Karl Marx

Das Kapital

Kritik der politischen Ökonomie | Erster Band
Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals

Neue Textausgabe
bearbeitet und herausgegeben von
Thomas Kuczynski

VSA:

Karl Marx
Das Kapital
Kritik der politischen Ökonomie | Erster Band
Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals
Neue Textausgabe

Thomas Kuczynski, Jg. 1944, war der letzte Direktor des Instituts für Wirtschaftsgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Seit 1992 freischaffend tätig in Forschung und Publizistik.

Zu den ihm wichtigen Arbeiten aus dieser Zeit gehören der Editionsbericht zum »Kommunistischen Manifest« (Trier 1995), das 1999 erstattete Gutachten über Entschädigungsansprüche für Zwangsarbeit im »Dritten Reich« und das daraus entstandene Buch »Brosamen vom Herrentisch« (Berlin 2004), die Aufsätze zum »Kapital« und seiner Editionsgeschichte im »Marx-Engels-Jahrbuch« (seit 2005), die Mitwirkung als Koautor und Darsteller in dem von »Rimini-Protokoll« inszenierten Theaterstück »Karl Marx: Das Kapital. Band Eins« (2006-13), die ständige Mitarbeit an der Vierteljahresschrift »lunapark21 – zeitschrift zur kritik der globalen ökonomie« (seit 2007) und das daraus entstandene Buch »Geschichten aus dem Lunapark« (Köln 2014), die Edition des Geschäftsjournals von Moses Mendelssohn (Wiesbaden 2010) und die Neuherausgabe von Karl Marx, »Lohn, Preis und Profit« (Hamburg 2015).

Karl Marx

Das Kapital

Kritik der politischen Ökonomie

Erster Band
Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals

Neue Textausgabe
Bearbeitet und herausgegeben von Thomas Kuczynski

VSA: Verlag Hamburg

Auf der Grundlage der zweiten deutschen Auflage von 1872/73 und der französischen Ausgabe von 1872/75 sowie der Arbeitsexemplare des Verfassers, unter Berücksichtigung der Erstausgabe und der von Friedrich Engels herausgegebenen Ausgaben sowie weiterer handschriftlicher Materialien von Marx und Engels.

Text des Verfassers in Autorschrift (Georgia), Ergänzungen des Bearbeiters im Text sowie Fußnoten in Editorschrift (Helvetica)

Verzeichnis der Zeichen und Abkürzungen in der Neuen Textausgabe

Zeichen im Text:

<>	Einfügungen von Marx in Zitaten anderer
[]	Einfügungen des Bearbeiters in den Marx'schen Text
* † ‡	in den Text gesetzte Fußnoten von Marx (ohne Literaturangaben)

Zeichen und Abkürzungen in den Fußnoten des Bearbeiters:

(e)	vom Bearbeiter hinzugefügte Erläuterungen
(u)	vom Bearbeiter hinzugefügte bibliographische Angaben
i. F.	im Folgenden
p., pp.	Seite(n)
Z.	Zeile(n)
MEGA^2	Karl Marx, Friedrich Engels: *Gesamtausgabe*. Berlin 1975ff. Dem Kürzel folgen in römischen Ziffern (I-IV) die Nummer der Abteilung, ein Schrägstrich / in arabischen Ziffern (1-32) die Nummer des Bandes, ein Doppelpunkt : und die Seitenzahl(en)
MEW	Karl Marx, Friedrich Engels: *Werke*. Berlin 1956-1991. Dem Kürzel folgen in arabischen Ziffern (1-43) die Nummer des Bandes, ein Doppelpunkt : und die Seitenzahl(en)
MS 1861/63	*Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863)* [MEGA^2 II/3.1-6]

© VSA: Verlag 2017, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH
Herstellung der USB-Card: cocos-promotions GmbH, Flein
ISBN 978-3-89965-777-7

Inhaltsübersicht

Vorworte (von Marx) 8

Erster Abschnitt. Waare und Geld

Kapitel I. Die Waare 14
Kapitel II. Der Austauschprocess 58
Kapitel III. Das Geld oder die Waarencirkulation 67

Zweiter Abschnitt. Die Verwandlung von Geld in Kapital

Kapitel IV. Verwandlung von Geld in Kapital 115

Dritter Abschnitt. Die Produktion des absoluten Mehrwerths

Kapitel V. Arbeitsprocess und Verwerthungsprocess 143
Kapitel VI. Konstantes Kapital und variables Kapital 162
Kapitel VII. Die Rate des Mehrwerths 171
Kapitel VIII. Der Arbeitstag 187
Kapitel IX. Rate und Masse des Mehrwerths 261

Vierter Abschnitt. Die Produktion des relativen Mehrwerths

Kapitel X. Begriff des relativen Mehrwerths 270
Kapitel XI. Kooperation 278
Kapitel XII. Theilung der Arbeit und Manufaktur 291
Kapitel XIII. Maschinerie und große Industrie 322

Fünfter Abschnitt. Weitere Untersuchungen über die Produktion des Mehrwerths

Kapitel XIV. Absoluter und relativer Mehrwerth 448
Kapitel XV. Größenwechsel von Werth der Arbeitskraft und Mehrwerth 457
Kapitel XVI. Verschiedne Formeln für die Rate des Mehrwerths 468

Sechster Abschnitt. Der Arbeitslohn

Kapitel XVII. Verwandlung von Werth, resp. Preis der Arbeitskraft in Arbeitslohn 471

Kapitel XVIII. Der Zeitlohn 478

Kapitel XIX. Der Stücklohn 486

Kapitel XX. Verschiedenheit der nationalen Arbeitslöhne 494

Siebenter Abschnitt. Die kapitalistische Akkumulation

Kapitel XXI. Einfache Reproduktion 500

Kapitel XXII. Verwandlung von Mehrwerth in Kapital 512

Kapitel XXIII. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation 546

Achter Abschnitt. Die ursprüngliche Akkumulation

Kapitel XXIV. Die ursprüngliche Akkumulation 643

Kapitel XXV. Die moderne Kolonisationstheorie 695

Nachworte (von Marx) 704

Vorworte (von Friedrich Engels) 714

Anhang

Quellenverzeichnis 727

Nachwort zur Neuen Textausgabe 761

Konkordanz der verschiedenen Ausgaben 790

Inhaltsverzeichnis 794

Gewidmet
meinem unvergesslichen Freunde,
dem kühnen, treuen, edlen Vorkämpfer des Proletariats,

Wilhelm Wolff.

Geb. zu Tarnau, 21. Juni 1809.
Gest. im Exil zu Manchester, 9. Mai 1864.

Vorwort zur ersten Auflage.*

* Ein Nachwort zur zweiten Auflage folgt später.[1]

Das Werk, dessen ersten Band ich dem Publikum übergebe, bildet die Fortsetzung meiner 1859 veröffentlichten Schrift *Zur Kritik der politischen Oekonomie*.[2] Die lange Pause zwischen Anfang und Fortsetzung ist einer langjährigen Krankheit geschuldet, die meine Arbeit wieder und wieder unterbrach.

Der Inhalt jener früheren Schrift ist resümirt im ersten Abschnitt dieses Bandes. Es geschah dies nicht nur des Zusammenhangs und der Vollständigkeit wegen. Die Darstellung ist verbessert. Soweit es der Sachverhalt irgendwie erlaubte, sind viele früher nur angedeuteten Punkte hier weiter entwickelt, während umgekehrt dort ausführlich Entwickeltes hier nur angedeutet wird. Die Geschichte der Werth- und Geldtheorie z.B. ist jetzt ganz weggefallen. Jedoch findet der Leser der früheren Schrift in den Noten zum ersten Abschnitt neue Quellen zur Geschichte jener Theorie eröffnet.

Aller Anfang ist schwer, gilt in jeder Wissenschaft. Das Verständniss des ersten Abschnitts, namentlich des ersten Kapitels, das die Analyse der Waare enthält, wird daher die meiste Schwierigkeit machen. Was nun näher die Analyse der Werthsubstanz und der Werthgröße betrifft, so habe ich sie möglichst popularisirt und mich bemüht, ihr eine Darstellung zu geben, die sowohl so klar als möglich wie auch allen Lesern verständlich ist.*

* Es schien dies um so nöthiger, als selbst der Abschnitt von F. Lassalle's Schrift gegen Schulze-Delitzsch, worin er »die geistige Quintessenz« meiner Entwicklung über jene Themata zu geben erklärt,[3] bedeutende Missverständnisse enthält. En passant. Wenn F. Lassalle die sämmtlichen allgemeinen theoretischen Sätze seiner ökonomischen Arbeiten, z.B. über den historischen Charakter des Kapitals, über den Zusammenhang zwischen Produktionsverhältnissen und Produktionsweise u.s.w. u.s.w. fast wörtlich, bis auf die von mir geschaffene Terminologie hinab, aus meinen Schriften entlehnt hat, und zwar ohne Quellenangabe, so war dies Verfahren wohl durch Propagandarücksichten bestimmt. Ich spreche natürlich nicht von seinen Detailausführungen und Nutzanwendungen, mit denen ich nichts zu thun habe.

Die Werthform, deren fertige Gestalt die Geldform, ist sehr einfach. Dennoch hat der Menschengeist sie seit mehr als 2000 Jahren vergeblich zu ergründen gesucht, während andrerseits die Analyse viel komplicirterer und einen tiefer liegenden Sinn verbergender Formen wenigstens annähernd gelang. Warum? Weil der ausgebildete Körper leichter zu studiren ist als die Zelle, die ein Element von ihm ist. Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann außerdem weder das Mikroskop dienen, noch chemische Reagentien. Die Abstraktion ist die einzige Kraft, die ihr als Instrument dienen kann. Für die bürgerliche Gesellschaft ist aber

[1] (e) Vgl. Z. 26281-581.

[2] (u) Vgl. Karl Marx: *Zur Kritik der politischen Oekonomie*. Heft 1, Berlin 1859 [MEGA² II/2: 95ff. bzw. MEW 13: 3ff.].

[3] (u) Anspielung auf Ferdinand Lassalle: *Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch*. Berlin 1864, pp. 146ff., insbes. p. 149.

die Waarenform des Arbeitsprodukts oder die Werthform der Waare die ökonomische Zellenform. Dem Ungebildeten scheint sich ihre Analyse in bloßen Spitzfindigkeiten herumzutreiben. Es handelt sich dabei in der That und zwangsläufig um Spitzfindigkeiten, aber nur so wie es sich in der mikroskopischen Anatomie darum handelt.

Mit Ausnahme des Unterkapitels über die Werthform wird man daher dies Buch nicht wegen Schwerverständlichkeit anklagen können. Ich unterstelle natürlich Leser, die etwas Neues lernen, also auch selbst denken wollen.

Der Physiker beobachtet Naturprocesse entweder dort, wo sie in der prägnantesten Form und von störenden Einflüssen mindest getrübt erscheinen, oder, wo möglich, macht er Experimente unter Bedingungen, welche den reinen Vorgang des Processes sichern. Was ich in diesem Werk zu erforschen habe, ist die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse. Ihre klassische Stätte ist bis jetzt England. Dies der Grund, warum es zur Hauptillustration meiner theoretischen Entwicklung dient. Sollte jedoch der deutsche Leser pharisäisch die Achseln zucken über die Zustände der englischen Industrie- und Ackerbauarbeiter, oder sich optimistisch dabei beruhigen, dass in Deutschland die Sachen noch lange nicht so schlimm stehn, so muss ich ihm zurufen: De te fabula narratur![4]

An und für sich handelt es sich nicht um den höheren oder niedrigeren Entwicklungsgrad der gesellschaftlichen Antagonismen, welche aus den Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion entspringen. Es handelt sich um diese Gesetze selbst, um diese mit eherner Nothwendigkeit wirkenden und sich durchsetzenden Tendenzen. Das industriell entwickeltere Land zeigt nur den minder entwickelten, die ihm auf der industriellen Stufenleiter folgen, das Bild der eignen Zukunft.

Aber abgesehn hiervon. Wo die kapitalistische Produktion völlig bei uns eingebürgert ist, z.B. in den eigentlichen Fabriken, sind die Zustände viel schlechter als in England, weil das Gegengewicht der Fabrikgesetze fehlt. In allen andren Sphären quält uns, gleich dem ganzen übrigen kontinentalen Westeuropa, nicht nur die Entwicklung der kapitalistischen Produktion, sondern auch der Mangel ihrer Entwicklung. Neben den modernen Nothständen drückt uns eine ganze Reihe vererbter Nothstände, entspringend aus der Fortvegetation alterthümlicher, überlebter Produktionsweisen mit ihrem Gefolg von zeitwidrigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Wir leiden nicht nur von den Lebenden, sondern auch von den Todten. Le mort saisit le vif![5]

Im Vergleich zur englischen ist die sociale Statistik Deutschlands und des übrigen kontinentalen Westeuropa's elend. Dennoch lüftet sie den Schleier grade

[4] (e) De te fabula narratur (die Sage handelt von dir) – verkürztes Zitat aus den *Satiren* des Horaz (Quintus Horatius Flaccus: *Saturae*), Buch I, Kap. 1, Vers 69-70 (Übers. M. Simon).

[5] (e) Le mort saisit le vif! (Der bzw. das Tote packt den Lebenden!) – schon aus dem Hochmittelalter überlieferter Grundsatz des französischen Erbrechts, wonach der Erbe unverzüglich, ohne Aufschub, mit den Gütern und Würden des Verstorbenen ausgestattet wird, d.h. nicht einfach der Erbe von seinem Erbe Besitz ergreift (wenn und wann er will), sondern ebensosehr das Erbe von ihm.

genug, um hinter demselben ein Medusenhaupt ahnen zu lassen. Wir würden vor unsren eignen Zuständen erschrecken, wenn unsre Regierungen und Parlamente, wie in England, periodische Untersuchungskommissionen über die ökonomischen Verhältnisse bestallten, wenn diese Kommissionen mit derselben Machtvollkommenheit, wie in England, zur Erforschung der Wahrheit ausgerüstet würden, wenn es gelänge, zu diesem Behuf ebenso sachverständige, unparteiische und rücksichtslose Männer zu finden, wie die Fabrikinspektoren Englands sind, seine ärztlichen Berichterstatter über die öffentliche Gesundheit, seine Untersuchungskommissäre über die Exploitation der Weiber und Kinder, über Wohnungs- und Nahrungszustände u.s.w. Perseus brauchte eine Nebelkappe zur Verfolgung von Ungeheuern.[6] Wir ziehen die Nebelkappe tief über Aug' und Ohr, um die Existenz der Ungeheuer wegleugnen zu können.

Man darf sich nicht darüber täuschen. Wie der amerikanische Unabhängigkeitskrieg des 18. Jahrhunderts die Sturmglocke für die europäische Mittelklasse läutete, so der amerikanische Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts für die europäische Arbeiterklasse. In England ist der Umwälzungsprocess mit Händen greifbar. Auf einem gewissen Höhepunkt muss er auf den Kontinent rückschlagen. Dort wird er sich in brutaleren oder humaneren Formen bewegen, je nach dem Entwicklungsgrad der Arbeiterklasse selbst. Von höheren Motiven abgesehn, gebietet also den jetzt herrschenden Klassen ihr eigenstes Interesse die Wegräumung aller gesetzlichen Hindernisse, welche die Entwicklung der Arbeiterklasse hemmen. Ich habe desswegen u. a. der Geschichte, dem Inhalt und den Resultaten der englischen Fabrikgesetzgebung einen so ausführlichen Platz in diesem Bande eingeräumt. Eine Nation kann und soll Lehren aus der Geschichte einer andren Nation ziehn. Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, – und es ist der letzte Endzweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen – kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen, noch wegdekretiren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.

Zur Vermeidung möglicher Missverständnisse ein Wort. Die Gestalten von Kapitalist und Grundeigenthümer zeichne ich keineswegs in rosigem Licht. Aber es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klasseninteressen und -verhältnissen. Weniger als jeder andre kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Process auffasst, den Einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er social bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.

Auf dem Gebiet der politischen Oekonomie begegnet die freie wissenschaftliche Forschung nicht nur demselben Feinde, wie auf allen anderen Gebieten. Die eigenthümliche Natur des Stoffes, den sie behandelt, ruft wider sie die heftigsten,

[6] (e) Perseus – Gestalt der griechischen Mythologie, die eine unsichtbar machende Tarnkappe besaß. Zu den von Perseus verfolgten Ungeheuern zählte auch die Medusa, der er das Haupt (Medusenhaupt) abschlug.

kleinlichsten und gehässigsten Leidenschaften der menschlichen Brust, die Furien des Privatinteresses, auf den Kampfplatz. Die englische Hochkirche z.B. verzeiht eher den Angriff auf 38 von ihren 39 Glaubensartikeln[7] als auf 1/39 ihres Geldeinkommens. Heutzutage ist der Atheismus selbst eine culpa levis,[8] verglichen mit der Kritik überlieferter Eigenthumsverhältnisse. Jedoch ist hier ein Fortschritt unverkennbar. Ich verweise z.B. auf das in den letzten Wochen veröffentlichte Blaubuch[9] *Correspondence with Her Majesty's Missions Abroad, regarding Industrial Questions and Trade Unions*. Die auswärtigen Vertreter der englischen Krone sprechen es hier mit dürren Worten aus, dass in Deutschland, Frankreich, kurz allen Kulturstaaten des europäischen Kontinents, eine Umwandlung der bestehenden Verhältnisse von Kapital und Arbeit ebenso fühlbar und ebenso unvermeidlich ist als in England.[10] Gleichzeitig erklärte jenseits des atlantischen Ozeans Herr Wade, Vicepräsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in öffentlichen Meetings: Nach Beseitigung der Sklaverei trete die Umwandlung der Kapital- und Grundeigenthumsverhältnisse auf die Tagesordnung![11] Es sind dies Zeichen der Zeit, die sich nicht verstecken lassen durch Purpurmäntel oder schwarze Kutten.[12] Sie bedeuten nicht, dass morgen Wunder geschehn werden.[13] Sie zeigen, wie selbst in den herrschenden Klassen die Ahnung aufdämmert, dass die jetzige Gesellschaft kein fester Krystall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Process der Umwandlung begriffener Organismus ist.

Der zweite Band dieser Schrift wird den Cirkulationsprocess des Kapitals (Buch II) und die Gestaltungen des Gesammtprocesses (Buch III), der abschließende dritte Band (Buch IV) die Geschichte der Theorie behandeln.[14]

---

[7] (e) 39 Glaubensartikel – das Glaubensbekenntnis der anglikanischen Kirche, das unter der Regentschaft von Elisabeth I (1533–1603) ausgearbeitet und 1571 vom Parlament angenommen wurde.

[8] (e) culpa levis – eine lässliche Sünde, im juristischen Sinne eine leichte Fahrlässigkeit oder Verfehlung (im Gegensatz zur *culpa lata*, einer groben Fahrlässigkeit oder schweren Verfehlung).

[9] (e) Blaubuch – Blaubücher (Blue Books) werden in England seit dem 17. Jahrhundert offiziell vom Parlament bzw. Außenministerium herausgegeben und wegen ihrer blauen Umschläge so genannt. In Russland etwa hießen solche Publikationen aus dem analogen Grunde Orangebücher, in Deutschland Weißbücher usw.

[10] (u) Marx bezieht sich hier wohl auf die *Despatch addressed by Lord Stanley to Lord Howard de Walden*. In: *Correspondence with Her Majesty's Missions Abroad, regarding Industrial Questions and Trade Unions*. London 1867, p. 1.

[11] (u) Vgl. wohl den (anonymen) Korrespondentenbericht in *The Daily News* (London), Nr. 6611 v. 12.7.1867, p. 6C *(America)*. – (e) Benjamin F. Wade war damals Präsident des Senats.

[12] (e) Anspielung auf die Schlussverse in Nicolaus Lenau: *Die Albigenser*. 2. Aufl., Stuttgart, Tübingen 1846, pp. 253/54.

[13] (e) Vgl. Friedrich A. Sorge in Hoboken (N. J.) an Marx in London vom 10.7.1867 (Internationales Institut für Sozialgeschichte Amsterdam. Marx-Engels-Nachlass. D 4095).

[14] (e) Die Bücher II und III erschienen, von Friedrich Engels bearbeitet und herausgegeben in zwei Bänden, 1885 (Band II) und 1894 (Band III). Zu Buch IV existierten lediglich Vorarbeiten, die, von Karl Kautsky bearbeitet und unter dem Titel *Theorien über den Mehrwert* herausgegeben, 1904-1910 in drei Teilen erschienen. In MEW sind dies die Bände 24-25 u. 26.1-3, in der Abteilung II von MEGA² die Bände 3.2-5 (Vorarbeiten zu Buch IV), 4.1-3 und 11-15 (Entwürfe zu Buch II und III sowie Engels' Edition).

Jedes Urtheil wissenschaftlicher Kritik ist mir willkommen. Gegenüber den Vorurtheilen der sog. öffentlichen Meinung, der ich nie Koncessionen gemacht habe, gilt mir nach wie vor der Wahlspruch des großen Florentiners:

Segui il tuo corso, e lascia dir le genti![15]

London, 25. Juli 1867.

Karl Marx.

[15] (e) Segui il tuo corso, e lascia dir le genti! (Geh deinen Weg, und lass die Leute reden!) – die Zuschreibung des Wahlspruchs basiert auf einem Druckfehler, denn in einer Kurzbiographie des italienischen Dichters Dante Alighieri (1265-1321) hatte deren Verfasser, Gabriele Rossetti, den Vers Vien dietro a me, e lascia dir le genti – Komm, folge mir, und lass die Leute reden (Dante Alighieri: *Commedia*. Buch 2: *Purgatorio*, Gesang 5, Vers 13) versehentlich mit Segui il tuo corso e lascia dir le genti wiedergegeben (Rossetti: *Vita di Dante*. In: Dante: *La divina commedia*. Vol. 1, London 1826, p. XXXIII); die in den *Errata* (ebenda, p. 406) vorgenommene Korrektur hatte Marx offenbar übersehen, das (längere) Zitat an der Jahreswende 1866/67 unkorrigiert in ein Notizbuch übernommen (vgl. Russländisches Archiv für Sozial- und Politikgeschichte Moskau, f. 1, op. 1, d. 2031 [Vorsatzpapier 6], zit. nach dem MS von MEGA² IV/18: 88) und als Wahlspruch des großen Florentiners das zitiert, was wohl in Wahrheit sein eigner Wahlspruch gewesen ist. Allerdings konnten die das Zitat einleitenden Sätze von Rossetti nicht den geringsten Zweifel sowohl an der Korrektheit des Zitats wie auch an dessen Bedeutung als Ausdruck der Lebenshaltung (der Philosophie) des Dichters aufkommen lassen.

[Geleitbrief zur französischen Ausgabe]

London, 18. März 1872.[16]

An den Bürger[17] Maurice Lachatre.

Werther Bürger,
Ich begrüße Ihre Idee, die Uebersetzung von *Das Kapital* in periodischen Lieferungen zu veröffentlichen.[18] In dieser Form wird das Werk der Arbeiterklasse zugänglicher sein, und für mich ist diese Erwägung stärker als jede andre.

Das ist die schöne Seite Ihrer Medaille, aber die Kehrseite ist: Die Untersuchungsmethode, die ich genutzt habe und die noch nicht auf ökonomische Gegenstände angewandt worden ist, macht die Lektüre der ersten Kapitel ziemlich schwierig, und es ist zu befürchten, dass das französische Publikum – stets ungeduldig, Schlüsse zu ziehn, und begierig, den Zusammenhang zu erfassen zwischen den allgemeinen Grundsätzen und den drängenden, es leidenschaftlich erregenden Problemen – sich abschrecken lässt, weil es zuallererst nicht recht weiterkommt.

Dies nun ist ein Nachtheil, gegen den ich, wenn überhaupt, nichts thun kann, als die um Wahrheit bemühten Leser davor zu warnen und dafür zu wappnen. Es gibt keinen Königsweg für die Wissenschaft, und nur jene haben das Glück, auf ihre leuchtenden Gipfel zu gelangen, die nicht fürchten, beim Erklimmen ihrer steilen Pfade zu ermüden.

Empfangen Sie, werther Bürger, die Versicherung meiner Ergebenheit

Karl Marx.

[16] (e) 18. März 1872 – also am ersten Jahrestag der Pariser Kommune.

[17] (e) Bürger (englisch citizen, französisch citoyen) war allgemein Anrede in der Internationalen Arbeiterassoziation.

[18] (e) Vgl. den (undatierten) Brief von Lachatre, dem französischen Verleger, abgedruckt in Marx: *Le Capital*. Paris [1872], p. 8 [MEGA² II/7: 10].

Erstes Buch. 173

Der Produktionsprocess des Kapitals. 174

Erster Abschnitt. 175

Waare und Geld. 176

Kapitel I. 177

Die Waare. 178

1. Die zwei Faktoren der Waare: Gebrauchswerth und Werth (Werthsubstanz, Werthgröße). 179 180

Der Reichthum der Gesellschaften, wo kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine »ungeheure Waarensammlung«,[19] die einzelne Waare als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Waare. 181 182 183 184

Die Waare ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das menschliche Bedürfnisse befriedigt, welches immer dieses Bedürfniss sei, ob es z.B. dem Magen entsprungen oder der Phantasie.* 185 186 187

> * »Begierde schließt Bedürfniss ein; sie ist der Appetit des Geistes und so natürlich wie Hunger für den Körper ... die meisten <Dinge> haben ihren Werth von der Befriedigung der Bedürfnisse des Geistes.«[20] 188 189 190

Es handelt sich hier auch nicht darum, wie diese Bedürfnisse befriedigt werden, ob unmittelbar, wenn die Sache ein Lebensmittel ist, oder auf einem Umweg, wenn sie ein Produktionsmittel. 191 192 193

Jedes nützliche Ding, wie Eisen, Papier u.s.w., kann unter doppeltem Gesichtspunkt betrachtet werden, nach Qualität und Quantität. Jedes solches Ding ist ein Ganzes vieler Eigenschaften und daher nach verschiedenen Seiten nutzbar. Diese verschiedenen Seiten und daher die mannigfachen Gebrauchsweisen der Dinge zu entdecken, ist ein Werk der Geschichte.* 194 195 196 197 198

> * »Dinge haben in sich selbst eine innerliche Kraft« (intrinsick vertue, dies bei Barbon die specifische Bezeichnung für Gebrauchswerth), »die überall dieselbe ist; so wie die des Magnets, Eisen anzuziehn.«[21] Die Eigenschaft des Magnets, Eisen anzuziehn, wurde erst nützlich, sobald man vermittelst derselben die magnetische Polarität entdeckt hatte. 199 200 201 202

Desgleichen die Findung gesellschaftlicher Maße für die Quantität der nützlichen Dinge. Die Verschiedenheit der Waarenmaße entspringt theils aus der verschiede- 203 204

---

[19] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 3 [MEGA II/2: 107_{6-7} bzw. MEW 13: 15].

[20] Nicholas Barbon: *A Discourse. Concerning coining the New Money lighter*. London 1696, pp. 2/3.

[21] Barbon: *A Discourse* ..., p. 6.

nen Natur der zu messenden Gegenstände, theils aus Konvention. Bei Betrachtung der Gebrauchswerthe wird stets ihre quantitative Bestimmtheit vorausgesetzt, wie Dutzend Uhren, Elle Leinwand, Tonne Eisen u.s.w.

Die Nutzbarkeit eines Dings, also seine Nützlichkeit macht es zum Gebrauchswerth.*

* »Der innerliche, natürliche Werth (worth) eines Dings besteht in dessen Eignung, Grundbedürfnisse des menschlichen Lebens zu befriedigen oder dessen Annehmlichkeiten zu dienen.«[22] Im 17. Jahrhundert finden wir noch häufig bei englischen Schriftstellern »Worth« für Gebrauchswerth und »Value« für Tauschwerth, ganz im Geist einer Sprache, die es liebt, die unmittelbare Sache germanisch und die reflektirte Sache romanisch auszudrücken.

Aber diese Nützlichkeit, bedingt durch die Eigenschaften des Waarenkörpers, existirt nicht ohne ihn. Der Waarenkörper selbst, wie Eisen, Weizen, Diamant u.s.w. ist daher ein Gebrauchswerth oder Gut. Dieser sein Charakter hängt nicht ab davon, ob seine Aneignung dem Menschen viel oder wenig Arbeit kostet. Die Gebrauchswerthe der Waaren liefern das Material einer eignen Disciplin, der Waarenkunde.*

* In der bürgerlichen Gesellschaft herrscht der Rechtsgrundsatz »Unkenntniss des Gesetzes schützt vor Strafe nicht«,[23] und kraft dessen wird angenommen, dass jeder Mensch als Waarenkäufer eine encyklopädische Waarenkenntniss besitzt.

Der Gebrauchswerth verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Nutzung. Gebrauchswerthe bilden den stofflichen Inhalt des Reichthums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform treten die Gebrauchswerthe uns zugleich gegenüber als stoffliche Träger des – Tauschwerths.

Der Tauschwerth scheint zunächst ein quantitatives Verhältniss, die Proportion, worin sich Gebrauchswerthe einer Art gegen Gebrauchswerthe anderer Art austauschen,* ein zufälliges Verhältniss, das fortwährend wechselt.

* »Der Werth besteht in dem Austauschverhältniss, das es zwischen einer Sache und einer andren giebt, zwischen dem Maß des einen Erzeugnisses und dem Maß des andren.«[24]

Der Tauschwerth scheint daher etwas Zufälliges und von Natur rein Relatives vorzustellen, ein der Waare innerlicher, immanenter Tauschwerth also ein Widersinn.*

* »Nichts kann einen innerlichen Tauschwerth haben«,[25] oder wie *Butler* sagt:

---

[22] John Locke: *Some considerations of the consequences of the lowering of interest* [1691], zit. nach: *The Works*. 8. ed. in 4 vol. Vol. 2, London 1777, p. 28.

[23] (e) Dieser Rechtsgrundsatz (fictio juris) findet sich schon im römischen Recht (nemo censetur ignorare legem) und dementsprechend auch (z.B.) im *Allgemeinen Preußischen Landrecht von 1794* (Einleitung, § 12): [...] und es kann sich niemand mit der Unwissenheit eines gehörig publizirten Gesetzes entschuldigen.

[24] Guillaume F. Le Trosne: *De l'interêt social* [1777]. In: *Physiocrates*. [Éd.] E. Daire, Pt. 2, Paris 1846, p. 889.

[25] Barbon: *A Discourse* ..., p. 6.

»Der Werth von einem Dinge
Ist grad' so viel als es einbringe.«[26]

Betrachten wir die Sache näher.

Eine Waare, ein Quarter Weizen z.B. tauscht sich in den verschiedensten Proportionen mit andern Artikeln, mit x Stiefelwichse, y Seide, z Gold u.s.w. Er muss also einen von diesen verschiedenen Ausdrucksweisen unterscheidbaren Gehalt haben.

Nehmen wir zwei Waaren, z.B. Weizen und Eisen. Welches immer ihr Austauschverhältniss, es ist stets darstellbar in einer Gleichung, worin ein gegebenes Quantum Weizen irgend einem Quantum Eisen gleichgesetzt wird, z.B. *1 Quarter Weizen = a Centner Eisen*. Was besagt diese Gleichung? Dass ein Gemeinsames in zwei verschiednen Dingen existirt, in 1 Quarter Weizen und ebenfalls in a Centner Eisen. Beide sind also gleich einem Dritten, das an und für sich weder das eine, noch das andere ist. Jedes der beiden, soweit es Tauschwerth, muss also, unabhängig von dem andern, auf dies Dritte reducirbar sein.

Dies Gemeinsame kann nicht irgendeine natürliche – geometrische, physikalische, chemische u.s.w. – Eigenschaft der Waaren sein. Ihre körperlichen Eigenschaften kommen überhaupt nur in Betracht, soweit selbe sie nutzbar machen, also zu Gebrauchswerthen. Andrerseits ist aber augenscheinlich, dass man vom Gebrauchswerth der Waaren abstrahirt, wenn man sie austauscht, und dass das ganze Austauschverhältniss selbst durch diese Abstraktion charakterisirt ist. Im Austausch gilt ein Gebrauchswerth grade so viel wie jeder andre. Oder, wie der alte Barbon sagt: »Die eine Waarensorte ist so gut wie die andre, wenn ihre Tauschwerthe gleich groß sind ... Da existirt keine Verschiedenheit oder Unterscheidbarkeit zwischen Dingen von gleich großem Tauschwerth.«[27] *

* Barbon fügt hinzu: »Ein Hundertpfundwerth Blei oder Eisen ist von genauso großem Tauschwerth wie ein Hundertpfundwerth Silber oder Gold.«[28]

Als Gebrauchswerthe sind die Waaren vor allem verschiedner Qualität, als Tauschwerthe können sie nur verschiedner Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswerth.

Sieht man nun vom Gebrauchswerth der Waarenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten. Aber schon ist hinter unsrem Rücken das Arbeitsprodukt selbst verwandelt. Abstrahiren wir von seinem Gebrauchswerth, so abstrahiren wir auch von den körperlichen Bestandtheilen und Formen, die es zum Gebrauchswerth machen. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten

[26] (e) Die Quelle für das Zitat konnte nicht ermittelt werden. – Marx zitiert eine auch damals geläufige Version: The value of a thing / Is just as much as it will bring. Bei dem englischen Satiriker Butler (1612-1680) ist aber eine Frage gestellt: For what is worth in any thing, / But so much money as 'twill bring? (Denn was ist werth an einem Dinge, / Nur so viel als es Geld einbringe?). Vgl. Samuel Butler: *Hudibras*. A new ed. London 1835, Vol. 1, p. 259 (Pt. II, Canto I, Vers 465/66). Die Differenz ist deutlich.

[27] Barbon: *A Discourse* ..., pp. 53 u. 7.

[28] Barbon: *A Discourse* ..., p. 7.

sind ausgelöscht. Es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Spinnarbeit oder sonst einer bestimmten produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet zugleich der nützliche Charakter der in ihnen enthaltnen Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiednen konkreten Formen, die die eine Arbeitsart von der andren unterscheiden. Es ist nichts von ihnen übrig geblieben als der gemeinsame Charakter dieser Arbeiten; sie sind allzusammt reducirt auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit, auf eine Ausgabe menschlicher Arbeitskraft, ohne Rücksicht auf die besondre Form ihrer Verausgabung.

Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte. Jedes von ihnen gleicht vollständig dem andren. Sie haben alle dieselbe gespenstische Gegenständlichkeit. Verwandelt in eine bloße Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit, stellen diese Dinge nur noch dar, dass in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Krystalle dieser ihnen gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie – Werthe, Waarenwerthe.

Im Austauschverhältniss der Waaren selbst erscheint ihr Tauschwerth als etwas von ihren Gebrauchswerthen durchaus Unabhängiges. Abstrahirt man nun wirklich vom Gebrauchswerth der Arbeitsprodukte, so erhält man den Werth wie er eben bestimmt ward. Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältniss oder Tauschwerth der Waaren darstellt, ist also ihr Werth. Der Fortgang der Untersuchung wird uns zurückführen zum Tauschwerth als der nothwendigen Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des Waarenwerths, welcher zunächst jedoch unabhängig von dieser Form zu betrachten ist.

Ein Gebrauchswerth oder Gut hat also nur einen Werth, weil schlechthin menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisirt ist. Wie nun die Größe seines Werths messen? Durch das Quantum der in ihm enthaltenen »werthbildenden Substanz«, der Arbeit. Die Quantität der Arbeit selbst misst sich an ihrer Zeitdauer und die Arbeitszeit besitzt wieder ihren Maßstab an bestimmten Zeittheilen, wie Stunde, Tag u.s.w.

Es könnte scheinen, dass, wenn der Werth einer Waare durch das während ihrer Produktion verausgabte Arbeitsquantum bestimmt ist, je fauler oder ungeschickter ein Mann, desto werthvoller seine Waare, weil er desto mehr Zeit zu ihrer Verfertigung braucht. Die Arbeit jedoch, welche die Substanz der Werthe bildet, ist gleiche menschliche Arbeit, Verausgabung derselben menschlichen Arbeitskraft. Die gesammte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werthen der Waarenwelt darstellt, gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht. Jede dieser individuellen Arbeitskräfte ist dieselbe menschliche Arbeitskraft wie die andere, soweit sie den Charakter einer gesellschaftlichen Durchschnitts-Arbeitskraft besitzt und als solche gesellschaftliche Durchschnitts-Arbeitskraft wirkt, also in der Produktion einer Waare auch nur die im Durchschnitt nothwendige Arbeitszeit braucht oder die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit.

Gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit ist Arbeitszeit, erheischt um irgend einen Gebrauchswerth mit dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick

und Intensivität und unter den vorhandenen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen herzustellen. Nach der Einführung des Dampfwebstuhls in England z.B. genügte vielleicht halb so viel Arbeit als vorher, um ein gegebenes Quantum Garn in Gewebe zu verwandeln. Der englische Handweber brauchte zu dieser Verwandlung in der That nach wie vor dieselbe Arbeitszeit, aber das Produkt seiner individuellen Arbeitsstunde stellte jetzt nur noch eine halbe gesellschaftliche Arbeitsstunde dar und fiel daher auf die Hälfte seines früheren Werths.

Es ist also nur das Quantum gesellschaftlich nothwendiger Arbeit oder die zur Herstellung eines Gebrauchswerths gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit, welche seine Werthgröße bestimmt.*

* »Der Werth von ihnen <von Gebrauchsgegenständen>, sobald sie gegen einander ausgetauscht werden, ist bestimmt durch das Quantum der zu ihrer Produktion nothwendig erheischten und gewöhnlich angewandten Arbeit.«[29] Diese merkwürdige[30] anonyme Schrift des vorigen Jahrhunderts trägt kein Datum. Es geht jedoch aus ihrem Inhalt hervor, dass sie unter Georg II., etwa 1739 oder 1740, erschienen ist.

Die einzelne Waare gilt hier überhaupt als Durchschnittsexemplar ihrer Art.*

* »Alle Erzeugnisse derselben Art bilden eigentlich nur eine Masse, deren Preis sich allgemein und ohne Rücksicht auf besondre Umstände bestimmt.«[31]

Waaren, worin gleich große Arbeitsquanta enthalten sind, oder die in derselben Arbeitszeit hergestellt werden können, haben daher dieselbe Werthgröße. Der Werth einer Waare verhält sich zum Werth jeder andren Waare, wie die zur Produktion der einen nothwendige Arbeitszeit zu der für die Produktion der andren nothwendigen Arbeitszeit. »Als Werthe sind alle Waaren nur bestimmte Maße festgeronnener Arbeitszeit.«[32]

Die Werthgröße einer Waare bliebe daher konstant, wäre die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit konstant. Letztere wechselt aber mit jedem Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit. Die Produktivkraft der Arbeit ist durch mannigfache Umstände bestimmt, unter andren durch den Durchschnittsgrad des Geschickes der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendung, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprocesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel, und durch Naturverhältnisse. Dasselbe Quantum Arbeit stellt sich z.B. mit günstiger Jahreszeit in 8 Bushel Weizen dar, mit ungünstiger in nur 4. Dasselbe Quantum Arbeit liefert mehr Metalle in reichhaltigen, als in armen Minen u.s.w. Diamanten kommen selten in der Erdrinde vor und ihre Findung kostet daher im Durchschnitt viel Arbeitszeit. Folglich stellen sie in wenig Volumen viel Arbeit dar. Jacob bezwei-

[29] [William Pulteney:] *Some thoughts on the interest of money in general, and particularly in the publick funds*. London [1738], pp. 36/37.

[30] (e) merkwürdig wird von Marx meist im Sinne von bemerkenswerth gebraucht.

[31] Le Trosne: *De l'interêt* ..., p. 893.

[32] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 6 [MEGA II/2: $110_{9\text{-}10}$ bzw. MEW 13: 18].

felt, dass Gold jemals seinen vollen Werth bezahlt hat.[33] Noch mehr gilt dies vom Diamant. Nach Eschwege hatte 1823 die achtzigjährige Gesammtausbeute der brasilischen Diamantgruben noch nicht den Preis des 1½jährigen Durchschnittsprodukts der brasilischen Zucker- oder Kaffeepflanzungen erreicht,[34] obgleich sie viel mehr Arbeit darstellte, also mehr Werth. Mit reichhaltigeren Gruben würde dasselbe Arbeitsquantum sich in mehr Diamanten darstellen und ihr Werth sinken. Gelingt es mit wenig Arbeit Kohle in Diamant zu verwandeln, so kann sein Werth unter den von Ziegelsteinen fallen. Allgemein: Je größer die Produktivkraft der Arbeit, desto kleiner die zur Herstellung eines Artikels erheischte Arbeitszeit, desto kleiner die in ihm krystallisirte Arbeitsmasse, desto kleiner sein Werth. Umgekehrt, je kleiner die Produktivkraft der Arbeit, desto größer die zur Herstellung eines Artikels nothwendige Arbeitszeit, desto größer sein Werth. Die Werthgröße einer Waare wechselt also direkt wie das Quantum und umgekehrt wie die Produktivkraft der sich in ihr verwirklichenden Arbeit.

Wir kennen jetzt die Substanz des Werths. Es ist die Arbeit. Wir kennen sein Größenmaß. Es ist die Arbeitszeit. Seine Form, die den Werth eben zum Tausch-Werth stempelt, bleibt zu analysiren. Vorher jedoch sind die bereits gefundenen Bestimmungen etwas näher zu entwickeln.

Ein Ding kann Gebrauchswerth sein, ohne Werth zu sein. Dafür genügt, dass es dem Menschen nützlich ist, ohne aus seiner Arbeit hervorgegangen zu sein, dass sein Nutzen für den Menschen nicht durch Arbeit vermittelt ist. So Luft, jungfräulicher Boden, natürliche Wiesen, wildwachsendes Holz u.s.w. Ein Ding kann nützlich und Produkt menschlicher Arbeit sein, ohne Waare zu sein. Wer durch sein Produkt sein eignes Bedürfniss befriedigt, schafft nur einen persönlichen Gebrauchswerth. Um Waare zu produciren, muss er nicht nur Gebrauchswerth produciren, sondern Gebrauchswerth für andre, gesellschaftlichen Gebrauchswerth.[35] Endlich kann kein Ding Werth sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos und bildet daher keinen Werth.

---

[33] (u) Vgl. William Jacob: *An historical inquiry into the production and consumption of the precious metals*. Vol. 2, London 1831, p. 101.

[34] (u) Vgl. Herman Merivale: *Lectures on colonization and colonies*. Vol. 1, London 1841, p. 52 Note *, der dort aber keine Publikation von Wilhelm L. von Eschwege nennt.

[35] (e) Gebrauchswerth – Engels schob hier die Bemerkung ein: [Und nicht nur für andre schlechthin. Der mittelalterliche Bauer producirte das Zinskorn für den Feudalherrn, das Zehntkorn für den Pfaffen. Aber weder Zinskorn noch Zehntkorn wurden dadurch Waare, dass sie für andre producirt waren. Um Waare zu werden, muss das Produkt dem andern, dem es als Gebrauchswerth dient, durch den Austausch übertragen werden. [11a])] und vermerkte in der dazugehörigen Note: [11a]) Note zur 4. Aufl. – Ich schiebe das Eingeklammerte ein, weil durch dessen Weglassung sehr häufig das Missverständniss entstanden, jedes Produkt, das von einem andern als dem Producenten konsumirt wird, gelte bei Marx als Waare. – F. E.

2. Doppelcharakter der in den Waaren dargestellten Arbeit.

Ursprünglich erschien uns die Waare als ein Zwieschlächtiges, Gebrauchswerth und Tauschwerth. Später zeigte sich, dass auch die Arbeit, soweit sie im Werth ausgedrückt ist, nicht mehr dieselben Merkmale besitzt, die ihr als Erzeugerin von Gebrauchswerthen zukommen. Diese zwieschlächtige Natur der in der Waare enthaltenen Arbeit ist zuerst von mir kritisch nachgewiesen worden.[36] Da dieser Punkt der Springpunkt ist, um den sich das Verständniss der politischen Oekonomie dreht, soll er hier näher beleuchtet werden.

Nehmen wir zwei Waaren, etwa einen Rock und 10 Ellen Leinwand. Der erstere habe den zweifachen Werth der letzteren, so dass, wenn *10 Ellen Leinwand = W*, der *Rock = 2 W*.

Der Rock ist ein Gebrauchswerth, der ein besondres Bedürfniss befriedigt. Um ihn hervorzubringen, bedarf es einer bestimmten Art produktiver Thätigkeit. Sie ist bestimmt durch ihren Zweck, ihre Operationsweise, ihren Gegenstand, ihre Mittel und ihr Resultat. Die Arbeit, deren Nützlichkeit sich so im Gebrauchswerth ihres Produkts oder darin darstellt, dass ihr Produkt ein Gebrauchswerth ist, nennen wir kurzweg nützliche Arbeit. Unter diesem Gesichtspunkt wird sie stets betrachtet mit Bezug auf ihren Nutzeffekt.

Wie Rock und Leinwand qualitativ verschiedne Gebrauchswerthe, so sind die ihr Dasein vermittelnden Arbeiten qualitativ verschieden – Schneiderei und Weberei. Wären jene Dinge nicht qualitativ verschiedne Gebrauchswerthe und daher Produkte qualitativ verschiedner nützlicher Arbeiten, so könnten sie sich überhaupt nicht als Waaren gegenübertreten. Rock tauscht sich nicht aus gegen Rock, derselbe Gebrauchswerth nicht gegen denselben Gebrauchswerth.

In der Gesammtheit der verschiedenartigen Gebrauchswerthe oder Waarenkörper erscheint eine Gesammtheit ebenso mannigfaltiger, nach Gattung, Art, Familie, Unterart, Varietät verschiedner nützlicher Arbeiten – eine gesellschaftliche Theilung der Arbeit. Sie ist Existenzbedingung der Waarenproduktion, obgleich Waarenproduktion nicht umgekehrt die Existenzbedingung gesellschaftlicher Arbeitstheilung. In der altindischen Gemeinde ist die Arbeit gesellschaftlich getheilt, ohne dass die Produkte zu Waaren werden. Oder, ein näher liegendes Beispiel, in jeder Fabrik ist die Arbeit systematisch getheilt, aber diese Theilung nicht dadurch vermittelt, dass die Arbeiter ihre individuellen Produkte austauschen. Nur Produkte selbstständiger und von einander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waaren gegenüber.

Man hat also gesehn: In dem Gebrauchswerth jeder Waare steckt eine bestimmte zweckmäßig produktive Thätigkeit oder nützliche Arbeit. Gebrauchswerthe können sich nicht als Waaren gegenübertreten, wenn nicht qualitativ verschiedne nützliche Arbeiten in ihnen stecken. In einer Gesellschaft, deren Produkte allgemein die Form der Waare annehmen, d.h. in einer Gesellschaft von Waarenproducenten, entwickelt sich dieser qualitative Unterschied der nützlichen Arbeiten,

[36] Marx: Zur Kritik ... H. 1, pp. 12/13 u. passim [MEGA² II/2: 114/15 u. passim bzw. MEW 13: 22/23 u. passim].

welche unabhängig von einander als Privatgeschäfte selbstständiger Producenten betrieben werden, zu einem vielgliedrigen System, zu einer gesellschaftlichen Theilung der Arbeit.

Dem Rock ist es übrigens gleichgültig, ob er vom Schneider oder vom Kunden des Schneiders getragen wird. In beiden Fällen wirkt er als Gebrauchswerth. Ebensowenig ist das Verhältniss zwischen dem Rock und der ihn producirenden Arbeit an und für sich dadurch verändert, dass die Schneiderei besondre Profession wird, selbstständiges Glied der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit. Wo ihn das Kleidungsbedürfniss zwang, hat der Mensch Jahrtausende lang geschneidert, bevor aus einem Menschen ein Schneider ward.[37] Aber das Dasein von Rock, Leinwand, jedem nicht von Natur vorhandnen Element des stofflichen Reichthums, musste immer vermittelt sein durch eine specielle, zweckmäßig produktive Thätigkeit, die besondere Naturstoffe besondren menschlichen Bedürfnissen assimilirt. Als Bildnerin von Gebrauchswerthen, als nützliche Arbeit, ist die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnothwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.

Die Gebrauchswerthe Rock, Leinwand u.s.w., kurz die Waarenkörper, sind Verbindungen von zwei Elementen, Naturstoff und Arbeit. Zieht man die Gesammtsumme aller verschiedenen nützlichen Arbeiten ab, die in Rock, Leinwand u.s.w. stecken, so bleibt stets ein materielles Substrat zurück, das ohne Zuthun des Menschen von Natur vorhanden ist. Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren, wie die Natur selbst, d.h. nur die Formen der Stoffe ändern.*

> * »Alle Erscheinungen des Weltalls, seien sie hervorgerufen von der Hand des Menschen oder den allgemeinen Naturgesetzen, geben uns nicht die Vorstellung einer wirklichen Neuschöpfung, sondern lediglich die einer Umformung des Stoffes. Zusammensetzen und Trennen sind die einzigen Elemente, die der menschliche Geist, die Vorstellung der Reproduktion untersuchend, immer wieder findet; und ebenso verhält es sich mit der Reproduktion von Werth <Gebrauchswerth, obgleich Verri hier, in seiner Polemik gegen die Physiokraten, selbst nicht recht weiß, von welcher Sorte Werth er spricht> und Reichthum, wenn Erde, Luft und Wasser auf den Feldern sich in Korn verwandeln, wie auch wenn unter der Hand des Menschen das Sekret eines Insekts sich in Seide verwandelt oder einige Metalltheilchen sich anordnen, um eine Repetir-Uhr zu bilden.«[38]

Noch mehr. In dieser Arbeit der Formung selbst wird er beständig unterstützt von Naturkräften. Arbeit ist also nicht die einzige Quelle der von ihr producirten Gebrauchswerthe, des stofflichen Reichthums.[39] Die Arbeit ist sein Vater, wie William Petty sagt, und die Erde seine Mutter.[40]

---

[37] (u) Vgl. Johann Heinrich Moritz Poppe: *Geschichte der Technologie*. Bd. 1, Göttingen 1807, p. 281.

[38] Pietro Verri: *Meditazioni sulla Economia Politica* [1771]. Con ann. di G.-R. Carli. Milano 1804, pp. 21/22.

[39] (e) Indirekte Polemik gegen Lassalle: *Offnes Antwortschreiben an das Centralcomité zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Congresses zu Leipzig*. Zürich 1863, p. 33.

[40] (u) Vgl. [William Petty:] *A treatise of taxes and contributions*. London 1667, p. 47.

Gehn wir nun von der Waare, so weit sie Gebrauchsgegenstand, über zum Waaren-Werth.

Nach unsrer Unterstellung hat der Rock den doppelten Werth der Leinwand. Dies ist aber nur ein quantitativer Unterschied, der uns zunächst noch nicht interessirt. Wir erinnern daher, dass, wenn der Werth eines Rockes doppelt so groß als der von 10 Ellen Leinwand, 20 Ellen Leinwand dieselbe Werthgröße haben wie ein Rock. Als Werthe sind Rock und Leinwand Dinge von gleicher Substanz, objektive Ausdrücke gleichartiger Arbeit. Aber Schneiderei und Weberei sind qualitativ verschiedne Arbeiten. Es giebt jedoch Gesellschaftszustände, worin derselbe Mensch abwechselnd schneidert und webt, diese beiden verschiednen Arbeitsweisen daher nur Modifikationen der Arbeit desselben Individuums und noch nicht besondre feste Funktionen verschiedner Individuen sind, ganz wie der Rock, den unser Schneider heute, und die Hosen, die er morgen macht, nur Variationen derselben individuellen Arbeit voraussetzen. Der Augenschein lehrt ferner, dass in unsrer kapitalistischen Gesellschaft, je nach der wechselnden Richtung der Arbeitsnachfrage, eine gegebene Portion menschlicher Arbeit abwechselnd in der Form von Schneiderei oder in der Form von Weberei zugeführt wird. Dieser Formwechsel der Arbeit mag nicht ohne Friktion abgehn, aber er muss gehn.

Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Thätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, dass sie eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ist. Schneiderei und Weberei, obgleich qualitativ verschiedne produktive Tätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand u.s.w., und in diesem Sinn beide menschliche Arbeit. Es sind nur zwei verschiedne Formen, menschliche Arbeitskraft zu verausgaben. Allerdings muss die menschliche Arbeitskraft selbst mehr oder minder entwickelt sein, um in dieser oder jener Form verausgabt zu werden. Der Werth der Waare aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt. Wie nun in der bürgerlichen Gesellschaft ein General oder Banquier eine große, der Mensch schlechthin dagegen eine sehr schäbige Rolle spielt,[41] so steht es hier auch mit der menschlichen Arbeit. Sie ist Verausgabung einfacher Arbeitskraft, die jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt. Die einfache Durchschnittsarbeit selbst wechselt zwar in verschiednen Ländern und Kulturepochen ihren Charakter, ist aber in einer vorhandnen Gesellschaft gegeben. Komplicirte (gelernte, qualificirte) Arbeit gilt nur als potenzirte oder vielmehr multiplicirte einfache Arbeit, so dass ein gegebnes Quantum komplicirter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit. Dass diese Reduktion beständig vorgeht, zeigt die Erfahrung. Eine Waare mag das Produkt der komplicirtesten Arbeit sein, ihr Werth setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich und stellt daher selbst nur ein bestimmtes Quantum einfacher Arbeit dar.*

[41] Vgl. G. W. F. Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (i. F.: *Rechtsphilosophie* ...). Hrsg. v. E. Gans. 2. Aufl. Berlin 1840, p. 250 (§ 190).

* Der Leser muss aufmerken, dass hier nicht vom Lohn oder Werth die Rede ist, den der Arbeiter etwa für einen Arbeitstag erhält, sondern vom Waarenwerth, worin sich ein Arbeitstag vergegenständlicht. Die Kategorie des Arbeitslohns existirt überhaupt noch nicht auf dieser Stufe unsrer Darstellung.

Die verschiednen Proportionen, worin verschiedne Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reducirt sind, werden durch einen gesellschaftlichen Process hinter dem Rücken der Producenten festgesetzt und scheinen ihnen daher durch das Herkommen gegeben. Der Vereinfachung halber gilt uns im Folgenden jede Art Arbeitskraft unmittelbar für einfache Arbeitskraft, wodurch nur die Mühe der Reduktion erspart wird.

Wie also in den Werthen Rock und Leinwand von dem Unterschied ihrer Gebrauchswerthe abstrahirt ist, so in den Arbeiten, die sich in diesen Werthen darstellen, von dem Unterschied ihrer nützlichen Formen, der Schneiderei und Weberei. Wie die Gebrauchswerthe Rock und Leinwand Verbindungen zweckbestimmter, produktiver Thätigkeiten mit Tuch und Garn sind, die Werthe Rock und Leinwand dagegen bloße gleichartige Arbeitsgallerten, so gelten auch die in diesen Werthen enthaltenen Arbeiten nicht durch ihr produktives Verhalten zu Tuch und Garn, sondern nur als Verausgabungen menschlicher Arbeitskraft. Bildungselemente der Gebrauchswerthe Rock und Leinwand sind Schneiderei und Weberei eben durch ihre verschiednen Qualitäten; Substanz des Rockwerths und Leinwandwerths sind sie nur, soweit von ihrer besondren Qualität abstrahirt wird und beide gleiche Qualität besitzen, die Qualität menschlicher Arbeit.

Rock und Leinwand sind aber nicht nur Werthe überhaupt, sondern Werthe von bestimmter Größe und nach unsrer Unterstellung ist der Rock doppelt soviel werth, als 10 Ellen Leinwand. Woher diese Verschiedenheit ihrer Werthgrößen? Daher dass die Leinwand nur halb so viel Arbeit enthält, als der Rock, so dass zur Produktion des letztern die Arbeitskraft während doppelt soviel Zeit verausgabt werden muss als zur Produktion der erstern.

Wenn also mit Bezug auf den Gebrauchswerth die in der Waare enthaltne Arbeit nur qualitativ gilt, gilt sie mit Bezug auf die Werthgröße nur quantitativ, nachdem sie bereits auf menschliche Arbeit ohne weitere Qualität reducirt ist. Dort handelt es sich um das Wie und Was der Arbeit, hier um ihr Wie Viel, ihre Zeitdauer. Da die Werthgröße einer Waare nur das Quantum der in ihr enthaltnen Arbeit darstellt, müssen Waaren in gewisser Proportion stets gleich große Werthe sein.

Bleibt die Produktivkraft, sage aller zur Produktion eines Rocks erheischten nützlichen Arbeiten unverändert, so steigt die Werthgröße der Röcke mit ihrer eignen Quantität. Wenn 1 Rock x, stellen 2 Röcke 2 x Arbeitstage dar u.s.w. Nimm aber an, die zur Produktion eines Rocks nothwendige Arbeitszeit steige auf das Doppelte oder falle um die Hälfte. Im ersten Fall hat ein Rock so viel Werth, als vorher zwei Röcke, im letztren Fall haben zwei Röcke nur so viel Werth, als vorher einer, obgleich in beiden Fällen ein Rock nach wie vor dieselben Dienste leistet und die in ihm enthaltne nützliche Arbeit nach wie vor von derselben Güte bleibt. Aber das in seiner Produktion verausgabte Arbeitsquantum hat sich verändert.

Ein größres Quantum Gebrauchswerth bildet an und für sich größren stofflichen Reichthum, zwei Röcke mehr als einer. Mit zwei Röcken kann man zwei Menschen kleiden, mit einem Rock nur einen Menschen u.s.w. Dennoch kann der steigenden Masse des stofflichen Reichthums ein gleichzeitiger Fall seiner Werthgröße entsprechen. Diese gegensätzliche Bewegung entspringt aus dem zwieschlächtigen Charakter der Arbeit. Produktivkraft ist natürlich stets Produktivkraft nützlicher, konkreter Arbeit, und bestimmt in der That nur den Wirkungsgrad zweckmäßiger produktiver Thätigkeit in gegebnem Zeitraum. Die nützliche Arbeit wird daher reichere oder dürftigere Produktenquelle im direkten Verhältniss zum Steigen oder Fallen ihrer Produktivkraft. Dagegen trifft ein Wechsel der Produktivkraft die im Werth dargestellte Arbeit niemals unmittelbar. Da die Produktivkraft der konkreten nützlichen Form der Arbeit angehört, kann sie natürlich die Arbeit nicht mehr berühren, sobald von ihrer konkreten nützlichen Form abstrahirt wird. Dieselbe Arbeit ergiebt daher in denselben Zeiträumen stets dieselbe Werthgröße, wie immer die Produktivkraft wechsle. Aber sie liefert in demselben Zeitraum verschiedne Quanta Gebrauchswerthe, mehr, wenn die Produktivkraft steigt, weniger, wenn sie sinkt. Jeder Wechsel der Produktivkraft, der die Fruchtbarkeit der Arbeit und daher die Masse der von ihr gelieferten Gebrauchswerthe vermehrt, vermindert also die Werthgröße dieser vermehrten Gesammtmasse, wenn er die Summe der zu ihrer Produktion nothwendigen Arbeitszeit abkürzt. Ebenso umgekehrt.

Aus dem Bisherigen folgt, dass in der Waare zwar nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken, wohl aber dieselbe Arbeit verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem sie auf den Gebrauchswerth der Waare als ihr Produkt oder auf den Waarenwerth als ihren bloß gegenständlichen Ausdruck bezogen wird. Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Waarenwerth. Alle Arbeit ist andrerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besondrer zweckbestimmter Form und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit producirt sie Gebrauchswerthe. Wie die Waare vor allem Gebrauchsgegenstand sein muss, um Werth zu sein, so muss die Arbeit vor allem nützliche Arbeit, zweckbestimmte produktive Thätigkeit sein, um als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft und daher menschliche Arbeit schlechthin zu zählen.*

* Um zu beweisen, dass »die Arbeit allein das endgültige und reale Maß ist, woran der Werth aller Waaren zu allen Zeiten und an allen Orten geschätzt und verglichen werden kann«, sagt A. Smith: »Gleiche Quantitäten Arbeit ... haben zu allen Zeiten und an allen Orten für den Arbeiter denselben Werth. In seinem normalen Zustand von Gesundheit, Kraft und Gemüth, und mit dem normalen Grad an Geschicklichkeit und Fertigkeit, muss er immer die nämliche Portion seiner Muße, seiner Freiheit und seines Glücks hingeben.«[42] Einerseits verwechselt A. Smith hier (nicht überall) die Bestimmung des Werths durch das in der Produktion der Waare verausgabte Arbeitsquantum mit der Bestimmung der Waarenwerthe durch den Werth der Arbeit und sucht daher nachzuweisen, dass gleiche Quan-

[42] (u) Adam Smith: *An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. Aberdeen, London 1848, pp. 31 u. 30.

titäten Arbeit stets denselben Werth haben. Andrerseits ahnt er, dass die Arbeit, soweit sie sich im Werth der Waaren darstellt, nur als Verausgabung von Arbeitskraft gilt, fasst diese Verausgabung aber wieder bloß als Opfer von Ruhe, Freiheit und Glück, nicht auch als normale Lebensbethätigung. Allerdings hat er den modernen Lohnarbeiter vor Augen. – Viel treffender sagt der von uns schon citirte anonyme Vorgänger von A. Smith: »Ein Mensch hat eine Woche gebraucht zur Beschaffung eines Gebrauchsgegenstandes ... und wer ihm einen andren im Austausch giebt, kann das entsprechende Aequivalent nicht besser schätzen als indem er berechnet was ihm grade soviel Arbeit und Zeit gekostet hat; dies ist in der That nichts andres als Austausch von eines Menschen Arbeit in einem Ding für eine bestimmte Zeit für eines andern Menschen Arbeit in einem andern Ding für dieselbe Zeit.«[43]

Werthsubstanz und Werthgröße sind nun bestimmt. Es bleibt die Werthform zu analysiren.

3. Die Werthform oder der Tauschwerth.

Waaren kommen zur Welt in der Form von Gebrauchswerthen oder Waarenkörpern, als Eisen, Leinwand, Weizen u.s.w. Es ist dies ihre hausbackene Naturalform. Sie sind jedoch nur Waaren, weil Doppeltes, Gebrauchsgegenstände und zugleich Werthträger. Sie erscheinen daher nur als Waaren oder besitzen nur die Form von Waaren, sofern sie Doppelform besitzen, Naturalform und Werthform.

Die Werthgegenständlichkeit der Waaren unterscheidet sich dadurch von der Wittib Hurtig, dass man nicht weiß, wo sie zu haben ist.[44] Im graden Gegentheil zur sinnlich groben Gegenständlichkeit der Waarenkörper geht kein Atom Naturstoff in ihre Werthgegenständlichkeit ein. Man mag daher eine einzelne Waare drehen und wenden wie man will, sie bleibt unfassbar als Werthding. Erinnern wir uns jedoch, dass die Waaren nur Werthgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, dass ihre Werthgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist,[45] so versteht sich auch von selbst, dass sie nur im gesellschaftlichen Verhältniss von Waare zu Waare erscheinen kann. Wir gingen in der That vom Tauschwerth oder Austauschverhältniss der Waaren aus, um ihrem darin versteckten Werth auf die Spur zu kommen. Wir müssen jetzt zu dieser Erscheinungsform des Werthes zurückkehren.

Jedermann weiß, wenn er auch sonst nichts weiß, dass die Waaren eine mit den bunten Naturalformen ihrer Gebrauchswerthe höchst frappant kontrastirende, gemeinsame Werthform besitzen – die Geldform. Hier gilt es jedoch zu leisten, was die bürgerliche Oekonomie nicht einmal versucht hat, nämlich die Genesis dieser Geldform nachzuweisen, also die Entwicklung des im Werthverhältniss der Waaren enthaltenen Werthausdrucks von seiner einfachsten unscheinbarsten Ge-

[43] [Pulteney:] *Some thoughts* ..., p. 39.

[44] (e) Anspielung auf den Dialog zwischen Wirtin Hurtig und Falstaff in William Shakespeare: *King Henry IV*. (*König Heinrich IV.*) 1. Teil, 3. Akt, 3. Szene, Vers 104-7. – Wittib ist altertümlich für Witwe.

[45] (e) Vgl. in Kap. I.1 Z. 254-83.

stalt bis zur blendenden Geldform zu verfolgen. Damit wird das Geldräthsel gelöst und verschwindet zugleich.

Waaren treten überhaupt nur in ein Verhältniss zueinander, sofern sie in ein Werthverhältniss treten, und das einfachste Werthverhältniss ist offenbar das Werthverhältniss einer Waare zu einer einzigen verschiedenartigen Waare, gleichgültig welcher. Das Werth- oder Austauschverhältniss zweier Waaren liefert daher den einfachsten Werthausdruck für eine Waare.

a) Einfache, einzelne oder zufällige Werthform.

x Waare A = y Waare B oder: x Waare A ist y Waare B werth.
(*20 Ellen Leinwand = 1 Rock* oder: 20 Ellen Leinwand sind 1 Rock werth.)

Das Geheimniss aller Werthform steckt in dieser einfachen Werthform. Ihre Analyse bietet daher die eigentliche Schwierigkeit.

A) Die beiden Pole des Werthausdrucks: Relative Werthform und Aequivalentform.

In dem einzelnen Werthausdruck spielen zwei verschiedenartige Waaren A und B, in unsrem Beispiel Leinwand und Rock, offenbar zwei verschiedene Rollen. Die Leinwand drückt ihren Werth aus im Rock, der Rock dient zum Material dieses Werthausdrucks. Die erste Waare spielt eine aktive, die zweite eine passive Rolle. Der Werth der ersten Waare ist als relativer Werth dargestellt oder sie befindet sich in relativer Werthform. Die zweite Waare funktionirt als Aequivalent oder befindet sich in Aequivalentform.

Relative Werthform und Aequivalentform sind zu einander gehörige, sich wechselseitig bedingende, unzertrennliche Momente, aber zugleich einander ausschließende oder entgegengesetzte Extreme, d.h. Pole desselben Werthausdrucks; sie vertheilen sich stets auf die verschiedenen Waaren, die der Werthausdruck auf einander bezieht. Ich kann z.B. den Werth der Leinwand nicht in Leinwand ausdrücken. *20 Ellen Leinwand = 20 Ellen Leinwand* ist kein Werthausdruck. Die Gleichung sagt vielmehr umgekehrt: 20 Ellen Leinwand sind nichts andres als 20 Ellen Leinwand, ein bestimmtes Quantum des Gebrauchsgegenstandes Leinwand. Der Werth der Leinwand kann also nur in andrer Waare, d.h. relativ ausgedrückt werden. Die relative Werthform der Leinwand unterstellt daher, dass irgend eine andre Waare sich ihr gegenüber in der Aequivalentform befindet. Andrerseits, diese andre Waare, die als Aequivalent figurirt, kann sich nicht gleichzeitig in relativer Werthform befinden. Nicht sie drückt ihren Werth aus. Sie liefert nur dem Werthausdruck andrer Waare das Material.

Allerdings schließt der Ausdruck *20 Ellen Leinwand = 1 Rock* oder 20 Ellen Leinwand sind 1 Rock werth, auch die Rückbeziehung ein: *1 Rock = 20 Ellen Leinwand* oder 1 Rock ist 20 Ellen Leinwand werth. Aber so muss ich doch die Gleichung umkehren, um den Werth des Rocks relativ auszudrücken, und sobald ich das thue, wird die Leinwand Aequivalent statt des Rockes. Dieselbe Waare kann

also in demselben Werthausdruck nicht gleichzeitig in beiden Formen auftreten. Diese schließen sich vielmehr polarisch aus.

Ob eine Waare sich nun in relativer Werthform befindet oder in der entgegengesetzten Aequivalentform, hängt ausschließlich ab von ihrer jedesmaligen Stelle im Werthausdruck, d.h. davon, ob sie die Waare ist, deren Werth, oder aber die Waare, worin Werth ausgedrückt wird.

B) Die relative Werthform.

α) Gehalt der relativen Werthform.

Um herauszufinden, wie der einfache Werthausdruck einer Waare im Werthverhältniss zweier Waaren steckt, muss man letzteres zunächst ganz unabhängig von seiner quantitativen Seite betrachten. Man verfährt meist grade umgekehrt und sieht im Werthverhältniss nur die Proportion, worin bestimmte Quanta zweier Waarensorten einander gleichgelten. Man vergisst, dass die Größen verschiedner Dinge erst quantitativ vergleichbar werden nach ihrer Reduktion auf dieselbe Einheit. Nur als Ausdrücke derselben Einheit sind sie gleichnamige, daher kommensurable Größen.*

> * Die wenigen Oekonomen, die sich, wie S. Bailey, mit der Analyse der Werthform beschäftigt haben, konnten zu keinem Resultat kommen, einmal, weil sie Werthform und Werth verwechseln, zweitens, weil sie, unter dem rohen Einfluss des praktischen Bürgers, von vorn herein ausschließlich die quantitative Bestimmtheit ins Auge fassen. »Die Verfügung über die Quantität ... macht den Werth aus.«[46]

Ob *20 Ellen Leinwand = 1 Rock* oder = *20* oder = *x Röcke*, d.h., ob ein gegebnes Quantum Leinwand viele oder wenige Röcke werth ist, jede solche Proportion schließt stets ein, dass Leinwand und Röcke als Werthgrößen Ausdrücke derselben Einheit, Dinge von derselben Natur sind. *Leinwand = Rock* ist die Grundlage der Gleichung.

Aber die zwei qualitativ gleichgesetzten Waaren spielen nicht dieselbe Rolle. Nur der Werth der Leinwand wird ausgedrückt. Und wie? Indem man sie mit einer Waare andrer Art vergleicht, dem Rock als ihrem Aequivalent, d.h. einer Sache, die sie ersetzen kann oder mit ihr austauschbar ist. In diesem Verhältniss gilt der Rock als Existenzform von Werth, als Werthding, denn nur als solches ist er dasselbe wie die Leinwand. Andrerseits kommt das eigne Werthsein der Leinwand zum Vorschein oder erhält einen selbstständigen Ausdruck, denn nur als Werth ist sie auf den Rock als Gleichwerthiges oder mit ihr Austauschbares bezüglich.

Uebernehmen wir eine Analogie aus der Chemie. Buttersäure und Propylformat sind zwei Körper, die in ihrer Erscheinung verschieden sind wie auch in ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften. Beide bestehn jedoch aus denselben chemischen Substanzen – Kohlenstoff (C), Wasserstoff (H) und Sauerstoff (O) und zwar in gleicher procentiger Zusammensetzung, nämlich $C_4H_8O_2$. Würde nun der Buttersäure das Propylformat gleichgesetzt, so gälte in diesem Verhältniss er-

[46] [Samuel Bailey:] *Money and its vicissitudes in value*. London 1837, p. 11.

stens das Propylformat bloß als Existenzform von $C_4H_8O_2$ und zweitens wäre gesagt, dass auch die Buttersäure aus $C_4H_8O_2$ besteht. Durch die Gleichsetzung des Propylformats mit der Buttersäure wäre also ihre chemische Substanz im Unterschied von ihrer Körperform ausgedrückt.

Sagen wir: Als Werthe sind die Waaren bloße Gallerten menschlicher Arbeit, so reducirt unsre Analyse dieselben auf die Werthabstraktion, giebt ihnen aber keine von ihren Naturalformen verschiedne Werthform. Anders im Werthverhältniss einer Waare zur andern. Ihr Werthcharakter tritt hier hervor durch ihre eigne Beziehung zu der andern Waare.

Indem z.B. der Rock als Werthding der Leinwand gleichgesetzt wird, wird die in ihm steckende Arbeit der in ihr steckenden Arbeit gleichgesetzt. Nun ist zwar die Schneiderei, die den Rock macht, eine von der Weberei, die die Leinwand macht, verschiedenartige konkrete Arbeit. Aber die Gleichsetzung mit der Weberei reducirt die Schneiderei thatsächlich auf das in beiden Arbeiten wirklich Gleiche, auf ihren gemeinsamen Charakter menschlicher Arbeit. Auf diesem Umweg ist dann gesagt, dass auch die Weberei, sofern sie Werth webt, keine Unterscheidungsmerkmale von der Schneiderei besitzt, also abstrakt menschliche Arbeit ist. Nur der Aequivalenzausdruck verschiedenartiger Waaren bringt den specifischen Charakter der werthbildenden Arbeit zum Vorschein, indem er die in den verschiedenartigen Waaren steckenden, verschiedenartigen Arbeiten thatsächlich auf ihr Gemeinsames reducirt, auf menschliche Arbeit überhaupt.*

> * Einer der ersten Oekonomen, der nach William Petty die Natur des Werths durchschaut hat, der berühmte Franklin, sagt: »Da der Handel überhaupt nichts ist als der Austausch einer Arbeit gegen andre Arbeit, wird der Werth aller Dinge ... am richtigsten geschätzt in Arbeit.«[47] Franklin ist sich nicht bewusst, dass, indem er den Werth aller Dinge »in Arbeit« schätzt, er von der Verschiedenheit der ausgetauschten Arbeiten abstrahirt – und sie so auf gleiche menschliche Arbeit reducirt. Was er nicht weiß, sagt er jedoch. Er spricht erst von »der einen Arbeit«, dann »von der andren Arbeit«, schließlich von »Arbeit« ohne weitere Bezeichnung als Substanz des Werths aller Dinge.[48]

Es genügt indess nicht, den specifischen Charakter der Arbeit auszudrücken, woraus der Werth der Leinwand besteht. Menschliche Arbeitskraft im flüssigen Zustand oder menschliche Arbeit bildet Werth, aber ist nicht Werth. Sie wird Werth erst in geronnenem Zustand, in gegenständlicher Form. Um den Leinwandwerth als Gallerte menschlicher Arbeit auszudrücken, muss er als eine »Gegenständlichkeit« ausgedrückt werden, welche von der Leinwand selbst dinglich verschieden und ihr zugleich mit andrer Waare gemeinsam ist. Die Aufgabe ist bereits gelöst.

Im Werthverhältniss der Leinwand gilt der Rock als ihr qualitativ Gleiches, als Ding von derselben Natur, weil er ein Werth ist. Er gilt hier daher als ein Ding,

---

[47] Benjamin Franklin: *A modest inquiry into the nature and necessity of a paper currency* [1729]. In: *The works*. Ed. by J. Sparks. Vol. 2, Boston 1836, p. 267.

[48] (e) In der Tat meint Franklin an der im Marx'schen Zitat ausgelassenen Stelle – wie ich zuvor gesagt habe – seine *ebenda*, pp. 235/36, gegebene Darstellung, in der er, ohne Petty zu erwähnen, genau dasselbe Beispiel ausgeführt hat, das Marx selbst in Kap. II (vgl. Z. 2156-60) zustimmend aus Petty zitiert hat.

worin Werth erscheint, oder welches in seiner handgreiflichen Naturalform Werth darstellt. Nun ist zwar der Rock, der Körper der Rockwaare, ein bloßer Gebrauchswerth. Ein Rock drückt eben so wenig Werth aus als das erste beste Stück Leinwand. Dies beweist nur, dass er innerhalb des Werthverhältnisses der Leinwand mehr bedeutet als außerhalb desselben, wie so mancher Mensch innerhalb eines galonirten Rockes mehr bedeutet als außerhalb desselben.

In der Produktion des Rockes ist thatsächlich, unter der Form der Schneiderei, menschliche Arbeitskraft verausgabt worden. Es ist also menschliche Arbeit in ihm aufgehäuft. Nach dieser Seite hin ist der Rock Träger von Werth, obgleich diese seine Eigenschaft selbst durch seine größte Fadenscheinigkeit nicht durchblickt. Und im Werthverhältniss der Leinwand gilt er nur nach dieser Seite, daher als verkörperter Werth, als Werthkörper. Trotz seiner zugeknöpften Erscheinung hat die Leinwand in ihm die stammverwandte schöne Werthseele[49] erkannt. Das ist die platonische Seite der Angelegenheit. Der Rock kann ihr gegenüber jedoch nicht Werth darstellen, ohne dass für sie gleichzeitig der Werth die Form eines Rockes annimmt. So kann sich das Individuum A nicht zum Individuum B als einer Majestät verhalten, ohne dass für A die Majestät zugleich die Leibesgestalt von B annimmt und daher Gesichtszüge, Haare und manches andre noch mit dem jedesmaligen Landesvater wechselt.

Im Werthverhältniss, worin der Rock das Aequivalent der Leinwand bildet, gilt also die Rockform als Werthform. Der Werth der Waare Leinwand wird daher ausgedrückt im Körper der Waare Rock, der Werth einer Waare im Gebrauchswerth der andren. Als Gebrauchswerth ist die Leinwand ein vom Rock sinnlich verschiedenes Ding, als Werth ist sie »Rockgleiches« und sieht daher aus wie ein Rock. So erhält sie eine von ihrer Naturalform verschiedene Werthform. Ihr Werthsein erscheint in ihrer Gleichheit mit dem Rock, wie die Schafsnatur des Christen in seiner Gleichheit mit dem Lamm Gottes.[50]

Man sieht, alles was uns die Analyse des Waarenwerths vorher sagte, sagt die Leinwand selbst, sobald sie in Umgang mit andrer Waare, dem Rock, tritt. Nur verräth sie ihre Gedanken in der ihr allein geläufigen Sprache, der Waarensprache. Um zu sagen, dass die Arbeit in der abstrakten Eigenschaft menschlicher Arbeit ihren eignen Werth bildet, sagt sie, dass der Rock, so weit er ihr gleichgilt, also Werth ist, aus derselben Arbeit besteht wie die Leinwand. Um zu sagen, dass ihre sublime Werthgegenständlichkeit von ihrem steifleinenen Körper verschieden ist, sagt sie, dass Werth aussieht wie ein Rock und daher sie selbst als Werthding dem Rock gleicht wie ein Ei dem andern. Nebenbei bemerkt hat auch die Waa-

[49] (e) Anspielung auf Johann Wolfgang von Goethe: *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Buch 6: Bekenntnisse einer schönen Seele, sowie auf dessen Roman *Die Wahlverwandtschaften*, ebenso den Unterpunkt Wahlverwandtschaft (nebst Anm.) in: Hegel: *Die Wissenschaft der Logik*. Th. 1: *Die objective Logik*. Abth. 1: *Die Lehre vom Seyn*. 2. Aufl. Berlin 1841, pp. 415-29.

[50] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Johannes*. Kap. 1, Vers 29. – Allgemein ist anzunehmen, dass Marx für seine zahlreichen Anspielungen auf die Bibel nicht auf das Buch selbst zurückgegriffen hat, sondern auf die aus seiner Jugend erinnerten Texte.

rensprache, außer dem Hebräischen, noch viele andre mehr oder minder korrekte Mundarten. Das deutsche »Werthsein« drückt z.B. minder schlagend aus als das romanische Zeitwort valere, valer, valoir, dass die Gleichsetzung der Waare B mit der Waare A der eigne Werthausdruck der Waare A ist. Paris ist schon eine Messe werth![51]

Vermittelst des Werthverhältnisses wird also die Naturalform der Waare B zur Werthform der Waare A oder der Körper der Waare B zum Werthspiegel der Waare A.*

> * In gewisser Art geht's dem Menschen wie der Waare. Da er weder mit einem Spiegel auf die Welt kommt, noch als Fichtescher Philosoph: Ich bin Ich, bespiegelt sich der Mensch zuerst nur in einem andren Menschen. Erst durch die Beziehung auf den Menschen Paul als seinesgleichen, bezieht sich der Mensch Peter auf sich selbst als Mensch. Damit gilt ihm aber auch der Paul mit Haut und Haaren, in seiner paulinischen Leiblichkeit, als Erscheinungsform des genus Mensch.

Indem sich die Waare A auf die Waare B als Werthkörper bezieht, als Materiatur menschlicher Arbeit, macht sie den Gebrauchswerth B zum Material ihres eignen Werthausdrucks. Der Werth der Waare A, so ausgedrückt im Gebrauchswerth der Waare B, besitzt die Form des relativen Werths.

β) Quantitative Bestimmtheit der relativen Werthform.

Jede Waare, deren Werth ausgedrückt werden soll, ist ein Gebrauchsgegenstand von gegebenem Quantum, 15 Scheffel Weizen, 100 Pfd. Kaffee u.s.w. Dieses gegebene Waarenquantum enthält ein bestimmtes Quantum menschlicher Arbeit. Die Werthform hat also nicht nur Werth überhaupt, sondern quantitativ bestimmten Werth oder Werthgröße auszudrücken. Im Werthverhältniss der Waare A zur Waare B, der Leinwand zum Rocke, wird daher die Waarenart Rock nicht nur als Werthkörper überhaupt der Leinwand qualitativ gleichgesetzt, sondern einem bestimmten Leinwandquantum, z.B. 20 Ellen Leinwand, ein bestimmtes Quantum des Werthkörpers oder Aequivalents, z.B. 1 Rock.

Die Gleichung *20 Ellen Leinwand = 1 Rock* oder 20 Ellen Leinwand sind 1 Rock werth setzt voraus, dass in 1 Rock gerade so viel Werthsubstanz steckt als in 20 Ellen Leinwand, dass beide Waarenquanta also gleich viel Arbeit kosten oder gleich große Arbeitszeit. Die zur Produktion von 20 Ellen Leinwand oder 1 Rock nothwendige Arbeitszeit wechselt aber mit jedem Wechsel in der Produktivkraft der Weberei oder der Schneiderei. Der Einfluss solcher Wechsel auf den relativen Ausdruck der Werthgröße soll nun näher untersucht werden.

I. Der Werth der Leinwand wechsle, während der Rockwerth konstant bleibt.*

---

[51] (e) Mit diesem Ausspruch (Paris vaut bien une messe!) soll Heinrich der Vierte (Henri IV) vor seiner Inthronisation in Paris (1593) begründet haben, warum er zum Katholizismus übertrat; er geht aber wohl auf seinen Minister Sully (Maximilien de Béthune, Duc de Sully, 1560-1641) zurück, der ihm bedeutet hatte: Hoheit, die Krone ist schon eine Messe werth (Sire, sire, la couronne vaut bien une messe; [...]). So berichtet in einem, erstmals 1622 anonym erschienenen satirischen Roman der Zeit, *Les Caquets de l'Accouchée* (Das Geschwätz der Wöchnerin), hier zit. nach der éd. E. Fournier. Paris 1855, p. 173.

* Der Ausdruck »Werth« wird hier, wie beiläufig schon früher stellenweis geschah, für quantitativ bestimmten Werth, also für Werthgröße gebraucht.

Verdoppelt sich die zur Produktion der Leinwand nothwendige Arbeitszeit, etwa in Folge zunehmender Unfruchtbarkeit des flachstragenden Bodens, so verdoppelt sich ihr Werth. Statt *20 Ellen Leinwand = 1 Rock* hätten wir *20 Ellen Leinwand = 2 Röcke*, da 1 Rock jetzt nur halb so viel Arbeitszeit enthält als 20 Ellen Leinwand. Nimmt dagegen die zur Produktion der Leinwand nothwendige Arbeitszeit um die Hälfte ab, etwa in Folge verbesserter Webstühle, so sinkt der Leinwandwerth um die Hälfte. Demgemäß jetzt: *20 Ellen Leinwand = ½ Rock*. Der relative Werth der Waare A, d.h. ihr Werth ausgedrückt in der Waare B, steigt und fällt also direkt wie der Werth der Waare A, bei gleichbleibendem Werth der Waare B.

II. Der Werth der Leinwand bleibe konstant, während der Rockwerth wechsle. Verdoppelt sich unter diesen Umständen die zur Produktion des Rockes nothwendige Arbeitszeit, etwa in Folge ungünstiger Wollschur, so haben wir statt *20 Ellen Leinwand = 1 Rock* jetzt: *20 Ellen Leinwand = ½ Rock*. Fällt dagegen der Werth des Rocks um die Hälfte, so *20 Ellen Leinwand = 2 Röcke*. Bei gleichbleibendem Werth der Waare A, fällt oder steigt daher ihr relativer, in der Waare B ausgedrückter Werth im umgekehrten Verhältniss zum Werthwechsel von B.

Vergleicht man die verschiednen Fälle in I und II, so ergiebt sich, dass derselbe Größenwechsel des relativen Werths aus ganz entgegengesetzten Ursachen entspringen kann. So wird aus *20 Ellen Leinwand = 1 Rock*: 1) die Gleichung *20 Ellen Leinwand = 2 Röcke*, entweder, weil der Werth der Leinwand sich verdoppelt oder der Werth der Röcke um die Hälfte fällt, und 2) die Gleichung *20 Ellen Leinwand = ½ Rock*, entweder weil der Werth der Leinwand um die Hälfte sinkt oder der Werth des Rockes auf das Doppelte steigt.

III. Die zur Produktion von Leinwand und Rock nothwendigen Arbeitsquanta mögen gleichzeitig, in derselben Richtung und derselben Proportion wechseln. In diesem Falle nach wie vor *20 Ellen Leinwand = 1 Rock*, wie immer ihre Werthe verändert seien. Man entdeckt ihren Werthwechsel, sobald man sie mit einer dritten Waare vergleicht, deren Werth konstant blieb. Stiegen oder fielen die Werthe aller Waaren gleichzeitig und in derselben Proportion, so würden ihre relativen Werthe unverändert bleiben. Ihren wirklichen Werthwechsel ersähe man daraus, dass in derselben Arbeitszeit nun allgemein ein größeres oder kleineres Waarenquantum als vorher geliefert würde.

IV. Die zur Produktion von Leinwand und Rock resp. nothwendigen Arbeitszeiten, und daher ihre Werthe, mögen gleichzeitig in derselben Richtung wechseln, aber in ungleichem Grad, oder in entgegengesetzter Richtung u.s.w. Der Einfluss aller möglichen derartigen Kombinationen auf den relativen Werth einer Waare ergiebt sich einfach durch Anwendung der Fälle I., II. und III.

Wirkliche Wechsel der Werthgröße spiegeln sich also weder unzweideutig noch erschöpfend wieder in ihrem relativen Ausdruck oder in der Größe des relativen Werths. Der relative Werth einer Waare kann wechseln, obgleich ihr Werth kon-

stant bleibt. Ihr relativer Werth kann konstant bleiben, obgleich ihr Werth wechselt, und endlich brauchen gleichzeitige Wechsel in ihrer Werthgröße und im relativen Ausdruck dieser Werthgröße sich keineswegs zu decken.*

* Diese Inkongruenz zwischen der Werthgröße und ihrem relativen Ausdruck ist von der Vulgärökonomie[52] mit gewohntem Scharfsinn ausgebeutet worden. In einer vor allem gegen die Werththeorie Ricardos gerichteten Schrift ist z.B. zu lesen: »Gebt einmal zu, dass A fällt, weil B, womit es ausgetauscht wird, steigt, obgleich unterdessen nicht weniger Arbeit auf A verausgabt wird, und euer allgemeines Werthprinzip fällt zu Boden.« Wenn zugegeben wird, dass, weil »der Werth von A relativ zu B steigt, der Werth von B relativ zu A fällt, ist der Grund unter den Füßen weggeschnitten, worauf Ricardo seinen großen Satz aufstellt, dass der Werth einer Waare stets bestimmt ist durch das Quantum der ihr einverleibten Arbeit; denn wenn ein Wechsel in den Kosten von A nicht nur seinen eignen Werth im Verhältniss zu B, womit es ausgetauscht wird, verändert, sondern auch den Werth von B relativ zu dem von A, obgleich kein Wechsel stattgefunden hat in dem zur Produktion von B erheischten Arbeitsquantum, dann fällt nicht nur die Doktrin zu Boden, die versichert, dass die auf einen Artikel verausgabte Quantität Arbeit seinen Werth regulirt, sondern auch die Doktrin, dass die Produktionskosten eines Artikels seinen Werth reguliren.«[53] Herr Broadhurst konnte eben so gut sagen: man sehe sich einmal die Zahlenverhältnisse $^{10}/_{20}$, $^{10}/_{50}$, $^{10}/_{100}$ u.s.w. an. Die Zahl 10 bleibt unverändert, und dennoch nimmt ihre proportionelle Größe, ihre Größe relativ zu den Nennern 20, 50, 100, beständig ab. Also fällt das große Princip zu Boden, dass die Größe einer ganzen Zahl wie 10 z.B. durch die Anzahl der in ihr enthaltenen Einer »regulirt« ist.

C) Die Aequivalentform und ihre Eigenthümlichkeiten.

Man hat gesehn: Indem eine Waare A (die Leinwand) ihren Werth im Gebrauchswerth einer verschiedenartigen Waare B (dem Rock) ausdrückt, drückt sie letzterer selbst eine eigenthümliche Werthform auf, die des Aequivalents.[54] Die Leinwand bringt ihren eignen Werthcharakter zum Vorschein durch ein Verhältniss, worin ihr eine andre Waare, der Rock, in seiner Naturalform, ohne Annahme einer von seiner Körperform verschiedenen Werthform, gleichgilt. Sie drückt also in der That ihr eignes Werthsein dadurch aus, dass eine andre Waare, der Rock, unmittelbar mit ihr austauschbar ist.

Als Werthe sind alle Waaren gleichgeltende, durch einander ersetzbare oder vertauschbare Ausdrücke derselben Einheit, der menschlichen Arbeit. Eine Waare ist daher überhaupt mit andrer Waare austauschbar, sofern sie eine Form besitzt, worin sie als Werth erscheint. Eine Waare ist unmittelbar austauschbar mit jeder andren, deren Aequivalent sie ist, und das heißt: Der Platz, den sie im Werthverhältniss einnimmt, macht aus ihrer Naturalform die Werthform einer andren Waare. Sie braucht also nicht erst eine von ihrer unmittelbaren Naturalform unterschiedne Form anzunehmen, um andrer Waare als Werth zu erscheinen, als Werth zu gelten und daher mit ihr austauschbar zu sein. Die Aequivalentform ei-

[52] (e) Vulgärökonomie – zu diesem Terminus vgl. Marx' Erläuterung in der Schlussnote zum Unterkapitel über die Wertform (Z. 1433-41).

[53] John Broadhurst: *Political Economy*. London 1842, pp. 11 u. 14.

[54] (e) Vgl. in diesem Kapitel den Unterpunkt A) bzw. Z. 636-69.

ner Waare ist folglich die Form ihrer unmittelbaren Austauschbarkeit mit anderer Waare.

Wenn eine Waarenart, wie Röcke, einer andren Waarenart, wie Leinwand, zum Aequivalent dient, Röcke daher die charakteristische Eigenschaft erhalten, sich in unmittelbar austauschbarer Form mit Leinwand zu befinden, so ist damit in keiner Weise die Proportion gegeben, worin Röcke und Leinwand austauschbar sind. Sie hängt, da die Werthgröße der Leinwand gegeben ist, von der Werthgröße der Röcke ab. Ob der Rock als Aequivalent und die Leinwand als relativer Werth, oder umgekehrt die Leinwand als Aequivalent und der Rock als relativer Werth ausgedrückt sei, die Proportion, worin sie sich austauschen, bleibt unverändert, ihre respektiven Werthgrößen, gemessen durch die zu ihrer Produktion nothwendigen Arbeitszeiten, sind also von ihrer Werthform unabhängige Bestimmungen.

Die Waare, deren Werth relativ ausgedrückt wird, wird stets als Werthgröße ausgedrückt, während umgekehrt das Aequivalent niemals als Werthgröße in der Werthgleichung figurirt, sondern stets nur als bestimmtes Quantum Gebrauchswerth. Z.B.: 40 Ellen Leinwand sind »werth« – was? 2 Röcke. Weil die Waarenart Rock hier die Rolle des Aequivalents spielt, der Gebrauchswerth Rock der Leinwand gegenüber als Werthkörper gilt, genügt auch ein bestimmtes Quantum Röcke, um ein bestimmtes Werthquantum Leinwand auszudrücken. Zwei Röcke können daher die Werthgröße von 40 Ellen Leinwand, aber sie können nie ihre eigne Werthgröße, die Werthgröße von Röcken, ausdrücken. Die oberflächliche Auffassung dieser Thatsache, dass das Aequivalent in der Werthgleichung stets nur die Form eines einfachen Quantums einer Sache, eines Gebrauchswerthes, besitzt, hat Bailey, wie viele seiner Vorgänger und Nachfolger, verleitet, im Werthausdruck ein nur quantitatives Verhältniss zu sehn.[55] Die Aequivalentform einer Waare enthält vielmehr keine quantitative Werthbestimmung.

Die Widersprüche, welche die Aequivalentform einschliesst, machen es nöthig ihre Eigenthümlichkeiten mehr im Detail zu betrachten.

Erste Eigenthümlichkeit der Aequivalentform: Gebrauchswerth wird zur Erscheinungsform seines Gegentheils, des Werths.

Die Naturalform der Waare wird zur Werthform. Aber, notabene, dies quid pro quo ereignet sich für eine Waare B (Rock oder Weizen oder Eisen u.s.w.) nur innerhalb des Werthverhältnisses, worin eine beliebige andre Ware A (Leinwand etc.) zu ihr tritt, nur innerhalb dieser Beziehung. Für sich, isolirt betrachtet, ist z.B. der Rock nur nützliches Ding, Gebrauchswerth, ganz wie die Leinwand, seine Rockform daher nur Form von Gebrauchswerth oder Naturalform einer bestimmten Waarenart. Da aber keine Waare sich auf sich selbst als Aequivalent beziehn, also auch nicht ihre eigne Naturalhaut zum Ausdruck ihres eignen Werths machen kann, muss sie sich auf andre Waare als Aequivalent beziehn oder die Naturalhaut einer andren Waare zu ihrer eignen Werthform machen.

Dies veranschauliche uns das Beispiel eines Maßes, welches den Waarenkörpern als Waarenkörpern zukommt, d.h. als Gebrauchswerthen. Ein Zuckerhut,

[55] (e) Vgl. in diesem Kapitel Z. 680-84.

weil Körper, ist schwer, und hat daher Gewicht, aber man kann keinem Zuckerhut sein Gewicht ansehn oder anfühlen. Wir nehmen nun verschiedne Stücke Eisen, deren Gewicht vorher bestimmt ist. Die Körperform des Eisens, für sich betrachtet, ist eben so wenig Erscheinungsform der Schwere als die des Zuckerhuts. Dennoch, um den Zuckerhut als Schwere auszudrücken, setzen wir ihn in ein Gewichtsverhältniss zum Eisen. In diesem Verhältniss gilt das Eisen als ein Körper, der nichts darstellt außer Schwere. Eisenquanta dienen daher zum Gewichtsmaß des Zuckers und repräsentiren dem Zuckerkörper gegenüber bloße Schwergestalt, Erscheinungsform von Schwere. Diese Rolle spielt das Eisen nur innerhalb dieses Verhältnisses, worin der Zucker, oder irgend ein anderer Körper, dessen Gewicht gefunden werden soll, zu ihm tritt. Wären beide Dinge nicht schwer, so könnten sie nicht in dies Verhältniss treten und das Eine daher nicht zum Ausdruck der Schwere des Andren dienen. Werfen wir beide auf die Wagschale, so sehn wir in der That, dass sie als Schwere dasselbe und daher in bestimmter Proportion auch von demselben Gewicht sind. Wie der Eisenkörper als Gewichtsmaß dem Zuckerhut gegenüber nur Schwere, so vertritt in unsrem Werthausdruck der Rockkörper der Leinwand gegenüber nur Werth.

Hier hört jedoch die Analogie auf. Das Eisen vertritt im Gewichtsausdruck des Zuckerhuts eine beiden Körpern gemeinsame Natureigenschaft, ihre Schwere –, während der Rockkörper im Werthausdruck der Leinwand eine übernatürliche Eigenschaft beider Dinge vertritt, ihren Werth, etwas rein Gesellschaftliches.

Indem die relative Werthform einer Waare, z.B. der Leinwand, ihr Werthsein als etwas von ihrem Körper und seinen Eigenschaften durchaus Unterschiedenes ausdrückt, z.B. als Rockgleiches, deutet dieser Ausdruck selbst an, dass er ein gesellschaftliches Verhältniss verbirgt. Umgekehrt mit der Aequivalentform. Sie besteht ja gerade darin, dass ein Waarenkörper, wie der Rock, dies Ding wie es geht und steht, Werth ausdrückt, also von Natur Werthform besitzt. Zwar gilt dies nur innerhalb des Werthverhältnisses, worin die Leinwandwaare auf die Rockwaare als Aequivalent bezogen ist.*

> * Es ist mit solchen Reflexionsbestimmungen überhaupt ein eignes Ding. Dieser Mensch ist z.B. nur König, weil sich andre Menschen als Unterthanen zu ihm verhalten. Sie glauben umgekehrt Unterthanen zu sein, weil er König ist.

Da aber die Körpereigenschaften eines Dings nicht aus seinem Verhältniss zu andern Dingen entspringen, sich vielmehr in solchem Verhältniss nur bethätigen, scheint auch der Rock seine Aequivalentform, seine Eigenschaft unmittelbarer Austauschbarkeit, ebenso sehr von Natur zu besitzen als seine Eigenschaft schwer zu sein oder warm zu halten. Daher das Räthselhafte der Aequivalentform, das den bürgerlich rohen Blick des politischen Oekonomen erst schlägt, sobald diese Form ihm fertig gegenübertritt im Geld. Dann sucht er den mystischen Charakter von Gold und Silber wegzuklären, indem er ihnen minder blendende Waaren unterschiebt und mit stets erneutem Vergnügen den Katalog all des Waarenpöbels ableiert, der seiner Zeit die Rolle des Waarenaequivalents gespielt hat. Er ahnt

nicht, dass schon der einfachste Werthausdruck, wie *20 Ellen Leinwand = 1 Rock*, das Räthsel der Aequivalentform enthält und seine Lösung dort zu suchen ist.

Zweite Eigenthümlichkeit der Aequivalentform: Konkrete Arbeit wird zur Erscheinungsform ihres Gegentheils, abstrakt menschlicher Arbeit.

Im Werthausdruck einer Waare gilt der Körper des Aequivalents stets als Verkörperung abstrakt menschlicher Arbeit und ist stets das Produkt einer bestimmten nützlichen, konkreten Arbeit. Diese konkrete Arbeit dient hier also nur zum Ausdruck abstrakt menschlicher Arbeit. Gilt der Rock z.B. als bloße Verwirklichung, so die Schneiderei, die sich thatsächlich in ihm verwirklicht, als bloße Verwirklichungsform abstrakt menschlicher Arbeit. Im Werthausdruck der Leinwand besteht die Nützlichkeit der Schneiderei nicht darin, dass sie Kleider, also auch Leute,[56] sondern dass sie einen Körper macht, dem man es ansieht, dass er Werth ist, also Gallerte von Arbeit, die sich durchaus nicht unterscheidet von der im Leinwandwerth vergegenständlichten Arbeit. Um solch einen Werthspiegel zu machen, muss die Schneiderei selbst nichts wiederspiegeln außer ihrer Eigenschaft, menschliche Arbeit zu sein.

In der Form der Schneiderei wie in der Form der Weberei wird menschliche Arbeitskraft verausgabt. Beide besitzen daher die allgemeine Eigenschaft menschlicher Arbeit und mögen daher in bestimmten Fällen, z.B. bei der Werthproduktion, nur unter diesem Gesichtspunkt in Betracht kommen. All das ist nicht mysteriös. Aber im Werthausdruck der Waare wird die Sache verdreht. Um z.B. auszudrücken, dass das Weben nicht in seiner konkreten Form als Weben, sondern in seiner allgemeinen Eigenschaft als menschliche Arbeit den Leinwandwerth bildet, wird ihm die Schneiderei, die konkrete Arbeit, die das Leinwand-Aequivalent producirt, gegenübergestellt als die handgreifliche Verwirklichungsform abstrakt menschlicher Arbeit.

Dritte Eigenthümlichkeit der Aequivalentform: Privatarbeit wird zur Form ihres Gegentheils, zu Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form.

Indem aber diese konkrete Arbeit, die das Aequivalent producirt, in unsrem Beispiel die Schneiderei, als bloßer Ausdruck unterschiedsloser menschlicher Arbeit gilt, besitzt sie die Form der Gleichheit mit andrer Arbeit, der in der Leinwand steckenden Arbeit, und ist daher, obgleich Privatarbeit, wie alle andre, Waaren producirende Arbeit, dennoch Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form. Eben desshalb stellt sie sich dar in einem Produkt, das unmittelbar austauschbar mit andrer Waare ist.

Die beiden zuletzt entwickelten Eigenthümlichkeiten der Aequivalentform werden noch fassbarer, wenn wir zu dem großen Forscher zurückgehn, der die Werthform, wie so viele Denkformen, Gesellschaftsformen und Naturformen zuerst analysirt hat. Es ist dies Aristoteles.[57]

---

[56] (e) Kleider machen Leute – evtl. Anspielung auf den sprichwörtlich gewordenen Vers aus den *Sinngedichten* von Friedrich v. Logau (1605-55).

[57] (u) Marx bezieht sich im folgenden auf die *Nikomachische Ethik* des Aristoteles., auf die Passagen Buch V, Kap. 5, 1133b17-20 u. 27-28. Er zitiert bzw. übersetzt sie nach Aristoteles: *Ethica Nicomachea*. In: *Opera*. Ex rec. I. Bekkeri. T. 9: Oxonii [Oxford] 1837, pp. 99/100.

Zunächst spricht Aristoteles klar aus, dass die Geldform der Waare nur die weiter entwickelte Gestalt der einfachen Werthform ist, d.h. des Ausdrucks des Werths einer Waare in irgend einer beliebigen andren Waare, denn er sagt: »*5 Polster = 1 Haus* unterscheidet sich nicht von *5 Polster = so und so viel Geld*.«

Er sieht ferner ein, dass das Werthverhältniss, worin dieser Werthausdruck steckt, seinerseits bedingt, dass das Haus dem Polster qualitativ gleichgesetzt wird, und dass diese sinnlich verschiednen Dinge ohne solche Wesensgleichheit nicht als kommensurable Größen auf einander beziehbar wären. »Der Austausch«, sagt er, »kann nicht sein ohne die Gleichheit, die Gleichheit aber nicht ohne die Kommensurabilität.« Hier aber stutzt er und giebt die weitere Analyse der Werthform auf. »Es ist aber in Wahrheit unmöglich, dass so verschiedenartige Dinge kommensurabel«, d.h. qualitativ gleich seien. Diese Gleichsetzung kann nur etwas der wahren Natur der Dinge Fremdes sein, also nur »Nothbehelf für das praktische Bedürfniss.«

Aristoteles sagt uns also selbst, woran seine weitere Analyse scheitert, nämlich am Mangel des Werthbegriffs. Was ist das Gleiche, d.h. die gemeinschaftliche Substanz, die das Haus für den Polster im Werthausdruck des Polsters vorstellt? So etwas kann »in Wahrheit nicht existiren«, sagt Aristoteles. Warum? Das Haus stellt dem Polster gegenüber ein Gleiches vor, soweit es das in Beiden, dem Polster und dem Haus, wirklich Gleiche vorstellt. Und das ist – menschliche Arbeit.

Was Aristoteles daran hinderte, aus der Werthform der Waaren herauszulesen, dass hier alle Arbeiten als unterschiedslose menschliche Arbeit und daher als gleichgeltend ausgedrückt sind, ist, dass die griechische Gesellschaft auf der Sklavenarbeit beruhte, daher die Ungleichheit der Menschen und ihrer Arbeitskräfte zur Naturbasis hatte. Das Geheimniss des Werthausdrucks, die Gleichheit und gleiche Gültigkeit aller Arbeiten, weil und insofern sie menschliche Arbeit überhaupt sind, kann nur entziffert werden, sobald der Begriff der menschlichen Gleichheit bereits die Festigkeit eines Volksvorurtheils besitzt. Das ist aber erst möglich in einer Gesellschaft, worin die Waarenform die allgemeine Form des Arbeitsprodukts, also auch das Verhältniss der Menschen zu einander als Waarenbesitzer das herrschende gesellschaftliche Verhältniss ist. Das Genie des Aristoteles glänzt grade darin, dass er im Werthausdruck der Waaren ein Gleichheitsverhältniss entdeckt. Nur die historische Schranke der Gesellschaft, worin er lebte, verhindert ihn herauszufinden, worin denn »in Wahrheit« dies Gleichheitsverhältniss besteht.

D) Das Ganze der einfachen Werthform.

Die einfache Werthform einer Waare ist enthalten in ihrem Werthverhältniss zu einer verschiedenartigen Waare oder im Austauschverhältniss mit derselben. Der Werth der Waare A wird qualitativ ausgedrückt durch die unmittelbare Austauschbarkeit der Waare B mit der Waare A. Er wird quantitativ ausgedrückt durch die Austauschbarkeit eines bestimmten Quantums der Waare B mit dem gegebenen Quantum der Waare A. In andren Worten: Der Werth einer Waare ist

selbstständig ausgedrückt durch seine Darstellung als Tauschwerth. Wenn es im Eingang dieses Kapitels in der gang und gäben Manier hieß: Die Waare ist Gebrauchswerth und Tauschwerth, so war dies, genau gesprochen, falsch. Die Waare ist Gebrauchswerth oder Gebrauchsgegenstand und Werth. Sie stellt sich dar als dies Doppelte was sie ist, sobald ihr Werth eine eigne, von ihrer Naturalform verschiedene Erscheinungsform besitzt, die des Tauschwerths, und sie besitzt diese Form niemals isolirt betrachtet, sondern stets nur im Werth- oder Austauschverhältniss zu einer zweiten, verschiedenartigen Waare. Weiß man das jedoch einmal, so thut jene Sprechweise keinen Harm, sondern dient zur Abkürzung.

Unsere Analyse bewies, dass die Werthform oder der Werthausdruck der Waare aus der Natur des Waarenwerths entspringt, nicht umgekehrt Werth und Werthgröße aus ihrer Ausdrucksweise als Tauschwerth. Dies ist jedoch der Wahn sowohl der Merkantilisten und ihrer modernen Aufwärmer, wie Ferrier, Ganilh u.s.w.,[58] als auch ihrer Antipoden, der modernen Freihandel's-Hausirburschen, wie Bastiat und Konsorten.[59] Die Merkantilisten legen das Hauptgewicht auf die qualitative Seite des Werthausdrucks, daher auf die Aequivalentform der Waare, die im Geld ihre fertige Gestalt besitzt, – die modernen Freihandelshausirer dagegen, die ihre Waare um jeden Preis losschlagen müssen, auf die quantitative Seite der relativen Werthform. Für sie existirt folglich weder Werth noch Werthgröße der Waare außer in dem Ausdruck durch das Austauschverhältniss, daher nur im Zettel des täglichen Preiskurants. Der Schotte MacLeod, in seiner Funktion die kreuzverwirrten Vorstellungen von Lombardstreet[60] möglichst gelehrt heraus zu putzen, bildet die gelungene Synthese zwischen den abergläubigen Merkantilisten und den aufgeklärten Freihandelshausirern.[61]

Die nähere Betrachtung des im Werthverhältniss zur Waare B enthaltenen Werthausdrucks der Waare A hat gezeigt, dass innerhalb desselben die Naturalform der Waare A nur als Gestalt von Gebrauchswerth, die Naturalform der Waare B nur als Werthform oder Werthgestalt gilt. Der in der Waare eingehüllte innere Gegensatz von Gebrauchswerth und Werth wird also dargestellt durch einen äußeren Gegensatz, d.h. durch das Verhältniss zweier Waaren, worin die Waare A, deren Werth ausgedrückt werden soll, unmittelbar nur als Gebrauchswerth, die Waare B hingegen, deren Werth ausgedrückt wird, unmittelbar nur als Tauschwerth gilt. Die einfache Werthform einer Waare ist also die einfache Erscheinungsform des in ihr enthaltenen Gegensatzes von Gebrauchswerth und Werth.

---

[58] F. L. A. Ferrier: *Du Gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce*. Paris 1805. Charles Ganilh: *Des systèmes d'économie politique*. 2. éd. Paris 1821.

[59] (e) Zu Frédéric Bastiat vgl. im Unterkapitel I.4 Z. 1812-22.

[60] (e) Lombardstreet war seinerzeit die Straße in der Londoner City, in der sich die bedeutendsten Bank- und Handelsunternehmungen Englands befanden.

[61] (u) Zu Henry Dunning MacLeod und dessen Hauptwerk (*The theory and practice of banking. With the elementary principles of currency, prices, credit, and exchanges.* Vol. 1-2, London 1855-56) vgl. Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 123 [MEGA² II/2: 205_{33-43} bzw. MEW 13: 120], sowie, auch zur 2. Auflage (London 1866), seinen Brief an Engels vom 6. 3. 1868 [MEW 32: 39].

Das Arbeitsprodukt ist in allen gesellschaftlichen Zuständen Gebrauchswerth oder Gebrauchsgegenstand, aber nur eine historisch bestimmte Entwicklungsepoche der Gesellschaft, welche die in der Produktion eines Gebrauchsdings verausgabte Arbeit als gegenständliche Eigenschaft darstellt, d.h. als seinen Werth, verwandelt das Arbeitsprodukt allgemein in Waare. Die Waarenform erhält es, sobald sein Werth die Form des Tauschwerths, eine der Naturalform seines Gebrauchswerths entgegengesetzte Form erhält, das Arbeitsprodukt daher zugleich als Einheit dieser Gegensätze dargestellt ist. Es folgt daher, dass die einfache Werthform der Waare zugleich die einfache Waarenform des Arbeitsprodukts ist, dass also auch die Entwicklung der Waarenform mit der Entwicklung der Werthform zusammenfällt.

Der erste Blick zeigt das Unzulängliche der einfachen Werthform, dieser Keimform, die erst durch eine Reihe von Metamorphosen zur Preisform heranreift.

Der Ausdruck in irgend welcher Waare B unterscheidet den Werth der Waare A nur von ihrem eignen Gebrauchswerth und setzt sie daher auch nur in ein Austauschverhältniss zu irgend einer einzelnen von ihr selbst verschiednen Waarenart, statt ihre qualitative Gleichheit und quantitative Proportionalität mit allen andren Waaren darzustellen. Der einfachen relativen Werthform einer Waare entspricht die einzelne Aequivalentform einer andren Waare. So besitzt der Rock, im relativen Werthausdruck der Leinwand, nur Aequivalentform oder Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit Bezug auf diese einzelne Waarenart Leinwand.

Indess geht die einfache Werthform von selbst in eine vollständigere Form über. Vermittelst derselben wird der Werth einer Waare A zwar in nur einer Waare von andrer Art ausgedrückt. Welcher Art aber diese zweite Waare, ob Rock, ob Eisen, ob Weizen u.s.w., ist durchaus gleichgültig. Je nachdem sie also zu dieser oder jener andren Waarenart in ein Werthverhältniss tritt, entstehn verschiedne einfache Werthausdrücke einer und derselben Waare.*

* Z.B. bei Homer wird der Werth eines Dings in einer Reihe verschiedner Dinge ausgedrückt.[62]

Die Anzahl ihrer möglichen Werthausdrücke ist nur beschränkt durch die Anzahl von ihr verschiedner Waarenarten. Ihr vereinzelter Werthausdruck verwandelt sich daher in die stets verlängerbare Reihe ihrer verschiednen einfachen Werthausdrücke.

b) Totale oder entfaltete Werthform.

z Waare A = u Waare B oder = v Waare C
oder = w Waare D oder = x Waare E oder = etc.
(20 Ellen Leinwand = 1 Rock oder = 10 Pfd. Thee oder = 40 Pfd. Kaffee
oder = 1 Quarter Weizen oder = 2 Unzen Gold oder = ½ Tonne Eisen oder = etc.)

[62] (u) Vgl. Homer: *Ilias*, Gesang VII, Vers 472-75.

A) Die entfaltete relative Werthform.

Der Werth einer Waare, der Leinwand z.B., ist jetzt ausgedrückt in zahllosen andren Elementen der Waarenwelt. Jeder andre Waarenkörper wird zum Spiegel des Leinwandwerths.*

* Man spricht desshalb vom Rockwerth der Leinwand, wenn man ihren Werth in Röcken, von ihrem Kornwerth, wenn man ihn in Korn darstellt etc. Jeder solche Ausdruck besagt, dass es ihr Werth ist, der in den Gebrauchswerthen Rock, Korn u.s.w. erscheint. »Da der Werth irgendeiner Waare ihr Verhältniss im Austausch mit einer andren Waare angibt, können wir von ihm sprechen als ... Kornwerth, Tuchwerth, je nach der Waare, mit der sie verglichen wird; und daher gibt es tausend verschiedne Wertharten, ebenso viele, wie Waaren vorhanden sind, und alle sind gleich real und gleich nominal.«[63] S. Bailey, der Verfasser dieser anonymen Schrift, die ihrer Zeit viel Lärm in England machte, wähnt durch diesen Hinweis auf die kunterbunten relativen Ausdrücke desselben Waaren-Werths alle Begriffsbestimmung des Werths vernichtet zu haben. Dass er übrigens, trotz eigner Bornirtheit, wunde Flecken der Ricardo'schen Theorie sondirt hatte, bewies die Gereiztheit, womit die Ricardo'sche Schule ihn angriff, z.B. in der *Westminster Review*.[64]

So erscheint dieser Werth selbst erst wahrhaft als Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit. Denn die ihn bildende Arbeit ist nun ausdrücklich als Arbeit dargestellt, der jede andre menschliche Arbeit gleichgilt, welche Naturalform sie immer besitze, und ob sie sich daher in Rock oder Weizen oder Eisen oder Gold u.s.w. vergegenständliche. Durch ihre Werthform steht die Leinwand daher jetzt auch in gesellschaftlichem Verhältniss nicht mehr zu nur einer einzelnen andren Waarenart, sondern zur Waarenwelt. Als Waare ist sie Bürger dieser Welt. Zugleich liegt in der endlosen Reihe seiner Ausdrücke, dass der Waarenwerth gleichgültig ist gegen die besondre Form des Gebrauchswerths, worin er erscheint.

In der ersten Form *20 Ellen Leinwand = 1 Rock* kann es zufällige Thatsache sein, dass diese zwei Waaren in einem bestimmten quantitativen Verhältnisse austauschbar sind. In der zweiten Form leuchtet dagegen sofort ein von der zufälligen Erscheinung wesentlich unterschiedner und sie bestimmender Hintergrund durch. Der Werth der Leinwand bleibt derselbe, ob in Rock oder Kaffee oder Eisen u.s.w. dargestellt, in zahllos verschiednen Waaren, den verschiedensten Besitzern angehörig. Das zufällige Verhältniss zweier individueller Waarenbesitzer fällt fort. Es wird offenbar, dass nicht der Austausch die Werthgröße der Waare, sondern umgekehrt die Werthgröße der Waare ihre Austauschverhältnisse regulirt.

B) Die besondre Aequivalentform.

Jede Waare, Rock, Thee, Weizen, Eisen u.s.w. gilt im Werthausdruck der Leinwand als Aequivalent und daher als Werthkörper. Die bestimmte Naturalform jeder dieser Waaren ist jetzt eine besondre Aequivalentform neben vielen andren. Ebenso gelten die mannigfaltigen in den verschiedenen Waarenkörpern enthalte-

[63] [Bailey:] *A critical dissertation on the nature, measures, and causes of value*. London 1825, p. 39.

[64] (u) Vgl. den anonymen Rezensionsartikel zu der Schrift in *The Westminster Review* (London), Nr. 9 (January 1826), pp. 157-72, insbes. dessen abschließendes Urteil.

nen bestimmten, konkreten, nützlichen Arbeitsarten jetzt als eben so viele besondre Verwirklichungs- oder Erscheinungsformen menschlicher Arbeit schlechthin.

C) Mängel der totalen oder entfalteten Werthform.

Erstens ist der relative Werthausdruck der Waare unfertig, weil seine Darstellungsreihe nie abschließt. Die Kette, worin eine Werthgleichung sich zur andren fügt, bleibt fortwährend verlängerbar durch jede neu auftretende Waarenart, welche das Material eines neuen Werthausdrucks liefert. Zweitens bildet sie eine bunte Mosaik auseinanderfallender und verschiedenartiger Werthausdrücke. Wird sie endlich, wie dies geschehn muss, verallgemeinert und der relative Werth jeder Waare in dieser entfalteten Form ausgedrückt, so ist die relative Werthform jeder Waare eine von der relativen Werthform jeder andren Waare verschiedne endlose Reihe von Werthausdrücken. – Die Mängel der entfalteten relativen Werthform spiegeln sich wieder in der ihr entsprechenden Aequivalentform. Da die Naturalform jeder einzelnen Waarenart hier eine besondre Aequivalentform neben unzähligen andren besondren Aequivalentformen ist, existiren überhaupt nur beschränkte Aequivalentformen, von denen jede die andre ausschließt. Ebenso ist die in jedem besonderen Waarenäquivalent enthaltene bestimmte, konkrete, nützliche Arbeitsart nur besondre, also nicht erschöpfende Erscheinungsform der menschlichen Arbeit. Diese besitzt ihre vollständige oder totale Erscheinungsform zwar in dem Gesammtumkreis jener besondren Erscheinungsformen. Aber so besitzt sie keine einheitliche Erscheinungsform.

Die entfaltete relative Werthform besteht jedoch nur aus einer Summe einfacher relativer Werthausdrücke oder Gleichungen der ersten Form, wie

20 Ellen Leinwand = 1 Rock

20 Ellen Leinwand = 10 Pfd. Thee u.s.w.

Jede dieser Gleichungen enthält aber rückbezüglich auch die identische Gleichung:

1 Rock = 20 Ellen Leinwand

10 Pfd. Thee = 20 Ellen Leinwand u.s.w.

In der That: Wenn ein Mann seine Leinwand mit vielen andren Waaren austauscht und daher ihren Werth in einer Reihe von andren Waaren ausdrückt, so müssen nothwendig auch die vielen andren Waarenbesitzer ihre Waaren mit Leinwand austauschen und daher die Werthe ihrer verschiedenen Waaren in derselben dritten Waare ausdrücken, in Leinwand. – Kehren wir also die Reihe *20 Ellen Leinwand = 1 Rock oder = 10 Pfd. Thee oder = u.s.w.* um, d.h. drücken wir die der Sache nach schon in der Reihe enthaltene Rückbeziehung aus, so erhalten wir:

c) Allgemeine Werthform.

1 Rock	=	20 Ellen Leinwand
10 Pfd. Thee	=	
40 Pfd. Kaffee	=	
1 Qrtr. Weizen	=	
2 Unzen Gold	=	
½ Tonne Eisen	=	
x Waare A	=	
u.s.w. Waare	=	

A) Veränderter Charakter der Werthform.

Die Waaren stellen ihre Werthe jetzt 1) einfach dar, weil in einer einzigen Waarenart und 2) einheitlich, weil in derselben Waarenart. Ihre Werthform ist einfach und gemeinschaftlich, daher allgemein.

Die Formen I und II kamen beide nur dazu, den Werth einer Waare als etwas von ihrem eignen Gebrauchswerth oder ihrem Waarenkörper Unterschiedenes auszudrücken.

Die erste Form ergab Werthgleichungen wie *1 Rock = 20 Ellen Leinwand*, *10 Pfd. Thee = ½ Tonne Eisen* u.s.w. Der Rockwerth wird als Leinwandgleiches, der Theewerth als Eisengleiches u.s.w. ausgedrückt, aber Leinwandgleiches und Eisengleiches, diese Werthausdrücke von Rock und Thee, sind ebenso voneinander verschieden wie Leinwand und Eisen. Diese Form kommt offenbar praktisch nur vor in den ersten Anfängen, wo Arbeitsprodukte durch zufälligen und gelegentlichen Austausch in Waaren verwandelt werden.

Die zweite Form unterscheidet vollständiger als die erste den Werth einer Waare von ihrem eignen Gebrauchswerth, denn der Werth des Rocks z.B. tritt jetzt seiner Naturalform in allen möglichen Formen gegenüber, als Leinwandgleiches, Eisengleiches, Theegleiches u.s.w., alles andre, nur nicht Rockgleiches. Andrerseits macht diese Form jeden gemeinsamen Werthausdruck der Waaren direkt unmöglich, denn im Werthausdruck je einer Waare sind alle andern Waaren ihre Aequivalente, also vom eignen Werthausdruck ausgeschlossen. Die entfaltete Werthform kommt zuerst thatsächlich vor, sobald ein Arbeitsprodukt, Vieh z.B., nicht mehr ausnahmsweise, sondern schon gewohnheitsmäßig mit verschiednen andren Waaren ausgetauscht wird.

In dem allgemeinen relativen Werthausdruck besitzt dagegen jede Waare, Rock, Kaffee, Eisen u.s.w. eine und dieselbe von ihrer Naturalform verschiedne Werthform, z.B. die Form Leinwand. Die neugewonnene Form drückt die Werthe der Waarenwelt in einer und derselben von ihr abgesonderten Waarenart aus, z.B. in Leinwand, und stellt so die Werthe aller Waaren dar durch ihre Gleichheit mit Leinwand. Als Leinwandgleiches ist der Werth jeder Waare jetzt nicht nur von ihrem eignen Gebrauchswerth unterschieden, sondern von allen übrigen Gebrauchswerthen, und eben dadurch als das ihr mit allen Waaren Gemeinsame

ausgedrückt. Erst diese Form bezieht daher wirklich die Waaren auf einander als Werthe oder lässt sie einander als Tauschwerthe erscheinen.

Die beiden früheren Formen drücken den Werth je einer Waare, sei es in einer einzigen verschiedenartigen Waare, sei es in einer Reihe vieler von ihr verschiednen Waaren aus. Beidemal ist es so zu sagen das Privatgeschäft der einzelnen Waare sich eine Werthform zu geben, und sie vollbringt es ohne Zuthun der andren Waaren. Diese spielen ihr gegenüber die bloß passive Rolle des Aequivalents. Die allgemeine relative Werthform entsteht dagegen nur als gemeinsames Werk der Waarenwelt. Eine Waare gewinnt nur ihren allgemeinen Werthausdruck, weil gleichzeitig alle andren Waaren ihre Werthe in demselben Aequivalent ausdrücken, und jede neu auftretende Waarenart muss das nachmachen. Es kommt damit zum Vorschein, dass die Werthgegenständlichkeit der Waaren, weil sie das bloß »gesellschaftliche Dasein« dieser Dinge, auch nur durch ihre allseitige gesellschaftliche Beziehung ausgedrückt werden kann, ihre Werthform daher gesellschaftlich gültige Form sein muss.

Die Leinwand, die Naturalform der gemeinschaftlichen Aequivalentwaare, ist jetzt die officielle Werthuniform. In ihr zeigen die Waaren einander nicht nur ihre qualitative Gleichheit als Werthe, sondern zugleich ihre quantitative Verschiedenheit als Werthgrößen. Weil sie ihre Werthgrößen in einem und demselben Material, in Leinwand bespiegeln, spiegeln sich diese Werthgrößen wechselseitig wieder. Z.B. *10 Pfd. Thee = 20 Ellen Leinwand*, und *40 Pfd. Kaffee = 20 Ellen Leinwand*. Also *10 Pfd. Thee = 40 Pfd. Kaffee*. Oder in 1 Pfd. Kaffee steckt nur ¼ so viel Werthsubstanz, Arbeit, als in 1 Pfd. Thee.

Die allgemeine relative Werthform der Waarenwelt drückt der von ihr ausgeschlossenen Aequivalentwaare, der Leinwand, den Charakter des allgemeinen Aequivalents auf. Ihre eigne Naturalform ist die gemeinsame Werthgestalt dieser Welt, die Leinwand daher mit allen andren Waaren unmittelbar austauschbar. Ihre Körperform gilt als die sichtbare Inkarnation, die allgemeine gesellschaftliche Verpuppung aller menschlichen Arbeit. Die Weberei, die Privatarbeit, welche Leinwand producirt, erlangt damit selbst den Charakter gesellschaftlicher Arbeit, befindet sich zugleich in allgemein gesellschaftlicher Form, der Form der Gleichheit mit allen andren Arbeiten. Die zahllosen Gleichungen, woraus die allgemeine Werthform besteht, setzen der Reihe nach die in der Leinwand verwirklichte Arbeit jeder in andrer Waare enthaltenen Arbeit gleich und machen dadurch die Weberei zur allgemeinen Erscheinungsform menschlicher Arbeit überhaupt. So ist die im Waarenwerth vergegenständlichte Arbeit nicht nur negativ dargestellt als Arbeit, worin von allen konkreten Formen und nützlichen Eigenschaften der wirklichen Arbeiten abstrahirt wird. Ihre eigne positive Natur tritt ausdrücklich hervor. Sie ist die Reduktion aller wirklichen Arbeiten auf den ihnen gemeinsamen Charakter menschlicher Arbeit, auf die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft.

Die allgemeine Werthform, welche die Arbeitsprodukte als bloße Gallerten unterschiedsloser menschlicher Arbeit darstellt, zeigt durch ihr eignes Gerüste, dass sie der gesellschaftliche Ausdruck der Waarenwelt ist. So offenbart sie, dass inner-

halb dieser Welt der allgemein menschliche Charakter der Arbeit ihren specifisch gesellschaftlichen Charakter bildet.

B) Entwicklungsverhältniss von relativer Werthform und Aequivalentform.

Dem Entwicklungsgrad der relativen Werthform entspricht der Entwicklungsgrad der Aequivalentform. Aber, und dies ist wohl zu merken, die Entwicklung der Aequivalentform ist nur Ausdruck und Resultat der Entwicklung der relativen Werthform. Von der letzteren geht die Initiative aus.

Die einfache oder vereinzelte relative Werthform einer Waare macht eine andre Waare zum einzelnen Aequivalent. Die entfaltete Form des relativen Werthes, dieser Ausdruck des Werthes einer Waare in allen andren Waaren, prägt ihnen die Form verschiedenartiger besonderer Aequivalente auf. Endlich erhält eine besondere Waarenart die allgemeine Aequivalentform, weil alle andren Waaren sie zum Material ihrer allgemeinen relativen Werthform machen.

In demselben Grad aber, worin sich die Werthform überhaupt entwickelt, entwickelt sich auch der Gegensatz zwischen ihren beiden Polen, der relativen Werthform und Aequivalentform.

Schon die erste Form – *20 Ellen Leinwand = 1 Rock* – enthält diesen Gegensatz, fixirt ihn aber nicht. Je nachdem dieselbe Gleichung vorwärts oder rückwärts gelesen wird, befindet sich jedes der beiden Waarenextreme, wie Leinwand und Rock, gleichmäßig bald in der relativen Werthform, bald in der Aequivalentform. Es kostet hier noch Mühe, den polarischen Gegensatz festzuhalten.

In der Form II kann immer nur je eine Waarenart ihren relativen Werth total entfalten oder besitzt sie selbst nur entfaltete relative Werthform, weil und sofern alle andren Waaren sich ihr gegenüber in der Aequivalentform befinden. Hier kann man daher schon nicht mehr die beiden Seiten der Werthgleichung – wie *20 Ellen Leinwand = 1 Rock* oder *= 10 Pfd. Thee* oder *= 1 Qrtr. Weizen* etc. – umsetzen, ohne ihren Gesammtcharakter zu verändern und sie aus der totalen in die allgemeine Werthform zu verwandeln.

Die letztere Form, Form III, endlich giebt der Waarenwelt allgemein-gesellschaftliche relative Werthform, weil und sofern, mit einer einzigen Ausnahme, alle ihr angehörigen Waaren von der allgemeinen Aequivalentform ausgeschlossen sind. Eine Waare, die Leinwand, befindet sich daher in der Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit allen andren Waaren oder in unmittelbar gesellschaftlicher Form, weil und sofern alle andren Waaren sich nicht darin befinden.*

* Man sieht es der Form allgemeiner unmittelbarer Austauschbarkeit in der That keineswegs an, dass sie eine gegensätzliche Waarenform ist, von der Form nicht unmittelbarer Austauschbarkeit ebenso unzertrennlich wie die Positivität eines Magnetpols von der Negativität des andren. Man mag sich daher einbilden, man könne allen Waaren zugleich den Stempel unmittelbarer Austauschbarkeit aufdrücken, wie man sich einbilden mag, man könne alle Katholiken zu Päbsten machen. In der That aber sind allgemeine relative Werthform und allgemeine Aequivalentform die gegensätzlichen, sich wechselweis voraussetzenden und wechselweis abstoßenden Pole derselben gesellschaftlichen Form der Waaren.

Für den Kleinbürger, der in der Waarenproduktion das non plus ultra menschlicher Freiheit und individueller Unabhängigkeit erblickt, wäre es natürlich sehr wünschenswerth, der mit dieser Form verbundnen Missstände überhoben zu sein, namentlich auch der nicht unmittelbaren Austauschbarkeit der Waaren. Die Ausmalung dieser Philisterutopie bildet Proudhon's Socialismus, der, wie ich anderswo gezeigt, nicht einmal das Verdienst der Originalität besitzt, vielmehr lange vor ihm von Bray, Gray und Andern weit besser entwickelt wurde.[65] Dies verhindert solche Weisheit nicht, heutzutage, in gewissen Kreisen, unter dem Namen der »Wissenschaft« zu grassiren. Nie hat eine Schule mehr als die Proudhon'sche mit dem Wort »Wissenschaft« um sich geworfen, denn

»wo Begriffe fehlen,
Da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein«.[66]

In dieser Form III besitzt die Waarenwelt nur allgemein-gesellschaftliche relative Werthform, weil und sofern alle Waaren, mit einer einzigen Ausnahme, ausgeschlossen sind von der Aequivalentform oder der Form, in der sie unmittelbar austauschbar sind. Umgekehrt ist die Waare, die als allgemeines Aequivalent figurirt, von der einheitlichen und daher allgemeinen relativen Werthform der Waarenwelt ausgeschlossen. Sollte die Leinwand, d.h. irgend eine in allgemeiner Aequivalentform befindliche Waare, auch zugleich an der allgemeinen relativen Werthform theilnehmen, so müsste sie sich selbst zum Aequivalent dienen. Wir erhielten dann *20 Ellen Leinwand = 20 Ellen Leinwand*, eine Tautologie, worin weder Werth, noch Werthgröße ausgedrückt ist. Um den relativen Werth des allgemeinen Aequivalents auszudrücken, müssen wir vielmehr die Form III umkehren. Es besitzt keine mit den andren Waaren gemeinschaftliche relative Werthform, sondern sein Werth drückt sich relativ aus in der endlosen Reihe aller andren Waarenkörper. So erscheint jetzt die entfaltete relative Werthform oder Form II als die specifische relative Werthform der Aequivalentwaare, als specifische Form, in welcher das allgemeine Aequivalent seinen eignen Werth ausdrückt.

C) Uebergang aus der allgemeinen Werthform zur Geldform.

Die allgemeine Aequivalentform ist eine Form des Werths überhaupt. Sie kann also jeder Waare zukommen. Andrerseits befindet sich eine Waare nur in allgemeiner Aequivalentform (Form III), weil und sofern sie durch alle andren Waaren als Aequivalent ausgeschlossen wird. Und erst vom Augenblick, wo diese Ausschließung sich endgültig auf eine specifische Waarenart beschränkt, hat die einheitliche relative Werthform der Waarenwelt objective Festigkeit und allgemein gesellschaftliche Gültigkeit gewonnen.

Die specifische Waarenart nun, mit deren Naturalform die Aequivalentform gesellschaftlich verwächst, wird zur Geldwaare oder funktionirt als Geld. Es wird ihre specifisch gesellschaftliche Funktion, und daher ihr gesellschaftliches Mono-

[65] (u) Vgl. Marx: *Misère de la philosophie*. Paris, Bruxelles 1847, pp. 3-91 (Kap. 1) [MEW 4: 67-124]. Im *Elend der Philosophie* werden mehr oder minder ausführlich behandelt Thomas Hopkins, William Thompson, Thomas Rowe Edmonds und John Francis Bray. Zu John Gray vgl. *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 61-64 [MEGA² II/2: 155-57 bzw. MEW 13: 66-68].

[66] (e) Leicht abgewandeltes Zitat aus Goethe: *Faust.* Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer, Vers 1995/96.

pol, innerhalb der Waarenwelt die Rolle des allgemeinen Aequivalents zu spielen. Diesen bevorzugten Platz hat unter den Waaren, welche in Form II als besondre Aequivalente der Leinwand figuriren, und in Form III ihren relativen Werth gemeinsam in Leinwand ausdrücken, eine bestimmte Waare historisch erobert, das Gold. Setzen wir daher in Form III die Waare Gold an die Stelle der Waare Leinwand, so erhalten wir:

d) Geldform.

20 Ellen Leinwand	=	} 2 Unzen Gold
1 Rock	=	
10 Pfd. Thee	=	
40 Pfd. Kaffee	=	
1 Qrtr. Weizen	=	
½ Tonne Eisen	=	
x Waare A	=	

Es finden wesentliche Veränderungen statt beim Uebergang von Form I zu Form II, von Form II zu Form III. Dagegen unterscheidet Form IV sich durch nichts von Form III, außer dass jetzt statt Leinwand Gold die allgemeine Aequivalentform besitzt. Gold bleibt in Form IV, was die Leinwand in Form III war – allgemeines Aequivalent. Der Fortschritt besteht nur darin, dass die Form unmittelbarer allgemeiner Austauschbarkeit oder die allgemeine Aequivalentform jetzt durch gesellschaftliche Gewohnheit endgültig mit der specifischen Naturalform der Waare Gold verwachsen ist.

Gold tritt den andren Waaren nur als Geld gegenüber, weil es ihnen bereits zuvor als Waare gegenüberstand. Gleich allen andren Waaren funktionirte es auch als Aequivalent, sei es als einzelnes Aequivalent in vereinzelten Austauschakten, sei es als besondres Aequivalent neben andren Waarenäquivalenten. Nach und nach funktionirte es in engeren oder weiteren Kreisen als allgemeines Aequivalent. Sobald es das Monopol dieser Stelle im Werthausdruck der Waarenwelt erobert hat, wird es Geldwaare, und erst von dem Augenblick, wo es bereits Geldwaare geworden ist, unterscheidet sich Form IV von Form III, oder ist die allgemeine Werthform verwandelt in die Geldform.

Der einfache relative Werthausdruck einer Waare, z.B. der Leinwand, in der bereits als Geldwaare funktionirenden Waare, z.B. dem Gold, ist Preisform. Die Preisform der Leinwand daher:

20 Ellen Leinwand = 2 Unzen Gold,

oder, wenn 2 Pfd. St. der Münzname von 2 Unzen Gold,

20 Ellen Leinwand = 2 Pfd. St.

Die Schwierigkeit im Begriff der Geldform beschränkt sich auf das Begreifen der allgemeinen Aequivalentform, also der allgemeinen Werthform überhaupt,

der Form III. Form III löst sich rückbezüglich auf in Form II, die entfaltete Werthform, und ihr konstituirendes Element ist Form I:

20 Ellen Leinwand = 1 Rock oder *x Waare A = y Waare B.*

Die einfache Waarenform ist daher der Keim der Geldform.*

* Es ist einer der Grundmängel der klassischen politischen Oekonomie, dass es ihr nie gelang, aus der Analyse der Waare und specieller des Waarenwerths die Form des Werths, die ihn eben zum Tauschwerth macht, herauszufinden. Grade in ihren besten Repräsentanten, wie A. Smith und Ricardo, behandelt sie die Werthform als etwas ganz Gleichgültiges oder der Natur der Waare selbst Aeusserliches. Der Grund ist nicht allein, dass die Analyse der Werthgrösse ihre Aufmerksamkeit ganz absorbirt. Er liegt tiefer. Die Werthform des Arbeitsprodukts ist die abstrakteste, aber auch allgemeinste Form der bürgerlichen Produktionsweise, die hierdurch als eine besondere Art gesellschaftlicher Produktion und damit zugleich historisch charakterisirt wird. Versieht man sie daher für die ewige Naturform gesellschaftlicher Produktion, so übersieht man nothwendig auch das Specifische der Werthform, also der Waarenform, weiter entwickelt der Geldform, Kapitalform u.s.w. Man findet daher bei Oekonomen, welche über das Maß der Werthgrösse durch Arbeitszeit durchaus übereinstimmen, die kunterbuntesten und widersprechendsten Vorstellungen von Geld, d.h. der fertigen Gestalt des allgemeinen Aequivalents. Dies tritt schlagend hervor z.B. bei der Behandlung des Bankwesens, wo mit den gemeinplätzlichen Definitionen des Geldes nicht mehr ausgereicht wird. Im Gegensatz entsprang daher ein restaurirtes Merkantilsystem (Ganilh u.s.w.), welches im Werth nur die gesellschaftliche Form sieht oder vielmehr nur ihren substanzlosen Schein. – Um es ein für allemal zu bemerken, verstehe ich unter klassischer politischer Oekonomie alle Oekonomie seit W. Petty, die den innern Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht, im Gegensatz zur Vulgärökonomie, die sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herumtreibt, für eine plausible Verständlichmachung der so zu sagen gröbsten Phänomene und den bürgerlichen Hausbedarf das von der wissenschaftlichen Oekonomie längst gelieferte Material stets von neuem wiederkaut, im Uebrigen aber sich darauf beschränkt, die banalen und selbstgefälligen Vorstellungen der bürgerlichen Produktionsagenten von ihrer eignen besten Welt[67] zu systematisiren, pedantisiren und als ewige Wahrheiten zu proklamiren.

4. Der Fetischcharakter der Waare und sein Geheimniss.

Eine Waare scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergiebt, dass sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchswerth, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, dass sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, dass der Mensch durch seine Thätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützlichen Weise verändert. Die Form des Holzes z.B. wird verändert, wenn man aus

[67] (e) von ihrer eignen besten Welt – in seinem satirischen Roman *Candide* spricht Voltaire des öfteren von der besten aller möglichen Welten. Vgl. Voltaire: *Candide, ou L'Optimisme*. In: *Œuvres*. Éd. Beuchot. T. 33, Paris 1829, pp. 218, 233, 235, 341, 343. Dies ist ironische Anspielung auf [G.W. v.] Leibniz: *Essais de Théodicée*. T. 1, Amsterdam 1734, p. 77 (I.8), worin dieser meinte: Gott hätte die Welt nicht geschaffen, wenn sie nicht unter allen möglichen die beste wäre.

ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Waare auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waaren gegenüber auf den Kopf und entwickelt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne.*

* Man erinnert sich, dass China und die Tische zu tanzen anfingen, als alle übrige Welt still zu stehn schien – um die andren zu ermuthigen.[68]

Der mystische Charakter der Waare entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswerth. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Werthbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Thätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, dass sie Funktionen des menschlichen Organismus sind, und dass jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan u.s.w. ist. Was zweitens der Bestimmung der Werthgröße zu Grunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Qualität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen musste die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessiren, obgleich nicht gleichmäßig auf verschiednen Entwicklungsstufen.*

* Bei den alten Germanen wurde die Größe eines Morgens Land nach der Arbeit eines Tages berechnet und daher der Morgen Tagwerk (auch Tagwanne) (jurnale oder jurnalis, terra jurnalis, jornalis oder diurnalis), Mannwerk, Mannskraft, Mannsmaad, Mannshauet u.s.f. benannt.[69]

Endlich, sobald die Menschen in irgend einer Weise für einander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.

Woher entspringt also der räthselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Waarenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Werthgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der individuellen Arbeiten durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Werthgröße der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Producenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Ar-

---

[68] (e) Zu diesem Bild vgl. schon Marx: *Zur Kritik der Hegel'schen Rechts-Philosophie. Einleitung*. In: *Deutsch-Französische Jahrbücher*, hrsg. v. A. Ruge u. K. Marx. 1. u. 2. Lieferung, Paris 1844, p. 74 [MEGA^2 I/2: 173$_{19\text{-}22}$ bzw. MEW 1: 381]. Wahrscheinlich basiert dieser Teil der Note bzw. deren Ursprung auf einer Assoziation im Zusammenhang mit einem Bericht von Heinrich Heine in: *Allgemeine Zeitung* (Augsburg), Nr. 44 v. 13.2.1842, Beil., pp. 347-9 (ein Blatt, das Marx zu jener Zeit regelmäßig gelesen hat). – Dagegen spielt um die andren zu ermuthigen (pour encourager les autres) an auf eine Wendung in Voltaire: *Candide* ..., p. 310, deren Kontext lautet: In diesem Lande ist es gut, von Zeit zu Zeit einen Admiral umzubringen, um die andern zu ermuthigen.

[69] Vgl. Georg Ludwig v. Maurer: *Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadt-Verfassung und der öffentlichen Gewalt*. München 1854, pp. 129-31.

beiten bethätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnissvolle der Waarenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältniss der Producenten zur Gesammtarbeit als ein außer ihnen existirendes gesellschaftliches Verhältniss von Gegenständen. Durch dies quid pro quo werden die Arbeitsprodukte Waaren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge. So stellt sich der Lichteindruck eines Dings auf den Sehnerv nicht als subjektiver Reiz des Sehnervs selbst, sondern als gegenständliche Form eines Dings außerhalb des Auges dar. Aber beim Sehen wird wirklich Licht von einem Ding, dem äußeren Gegenstand, auf ein andres Ding, das Auge, geworfen. Es ist ein physisches Verhältniss zwischen physischen Dingen. Dagegen hat die Waarenform und das Werthverhältniss der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältniss der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eignem Leben begabte, unter einander und mit den Menschen in Verhältniss stehende selbstständige Gestalten. So in der Waarenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waaren producirt werden, und der daher von der Waarenproduktion unzertrennlich ist.

Dieser Fetischcharakter der Waarenwelt entspringt, wie die vorhergehende Analyse bereits gezeigt hat, aus dem eigenthümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waaren producirt.

Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waaren, weil sie Produkte von einander unabhängig betriebner Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesammtarbeit. Da die Producenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die specifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten bethätigen sich in der That erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesammtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelst derselben die Producenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.

Erst innerhalb ihres Austauschs erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiednen Gebrauchsgegenständlichkeit getrennte, gesellschaftlich gleiche Werthgegenständlichkeit. Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützli-

ches Ding und Werthding bethätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch producirt werden, der Werthcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion selbst in Betracht kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Producenten thatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfniss befriedigen und sich so als Glieder der Gesammtarbeit, des naturwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit, bewähren; andrerseits befriedigen sie die mannigfachen Bedürfnisse ihrer eignen Producenten nur, sofern jede besondre Art nützlicher Privatarbeit mit jeder andren Art nützlicher Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit völlig verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Die Reduction der verschiednen konkreten Privatarbeiten auf dieses Abstractum gleicher menschlicher Arbeit vollzieht sich nur durch den Austausch, welcher Producte verschiedner Arbeiten thatsächlich einander gleichsetzt. Das Gehirn der Privatproducenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wieder in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch erscheinen – den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten also in der Form, dass das Arbeitsprodukt nützlich sein muss, und zwar für andre – den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Werthcharakters dieser materiell verschiednen Dinge, der Arbeitsprodukte.

Die Menschen beziehen also ihre Arbeitsprodukte nicht auf einander als Werthe, weil diese Sachen ihnen als bloß sachliche Hüllen gleichartig menschlicher Arbeit gelten. Umgekehrt. Indem sie ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werthe gleichsetzen, setzen sie ihre verschiednen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie thun es.*

* Wenn daher Galiani sagt: Der Werth ist ein Verhältniss zwischen zwei Personen, so hätte er hinzusetzen müssen: unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältniss.[70]

Es steht daher dem Werthe nicht auf der Stirn geschrieben,[71] was er ist. Der Werth verwandelt vielmehr jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe. Später suchen die Menschen den Sinn der Hieroglyphe zu entziffern, hinter das Geheimniss ihres eignen gesellschaftlichen Produkts zu kommen, denn die Bestimmung der Gebrauchsgegenstände als Werthe ist ihr gesellschaftliches Produkt so gut wie die Sprache.

Die späte wissenschaftliche Entdeckung, dass die Arbeitsprodukte, so weit sie Werthe, bloß sachliche Ausdrücke der in ihrer Produktion verausgabten menschlichen Arbeit sind, macht Epoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit,

[70] Ferdinando Galiani: *Della moneta* [1750]. Milano 1803, p. 221.

[71] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Die Offenbarung des Johannes*. Kap. 14, Verse 1 u. 9-10.

aber verscheucht keineswegs den gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Charaktere der Arbeit. Was nur für diese besondere Produktionsform, die Waarenproduktion, gültig ist, dass nämlich der specifisch gesellschaftliche Charakter der von einander unabhängigen Privatarbeiten in ihrer Gleichheit als menschliche Arbeit besteht und dass dieser ihr spezifisch gesellschaftlicher Charakter gegenständliche Form, die Form des Werthcharakters der Arbeitsprodukte annimmt, erscheint, vor wie nach jener Entdeckung, den in den Verhältnissen der Waarenproduktion praktisch Befangenen ebenso unveränderlich und natürlich als der gasförmige Zustand der Luft, der vor wie nach der Entdeckung seiner chemischen Elemente derselbe geblieben ist.

Was die Produktenaustauscher zunächst praktisch interessirt, ist die Frage, wie viel fremde Produkte sie für das eigne Produkt erhalten, in welchen Proportionen sich also die Produkte austauschen. Sobald diese Proportionen zu einer gewissen gewohnheitsmäßigen Festigkeit herangereift sind, scheinen sie ihnen aus der Natur der Arbeitsprodukte selbst zu entspringen. In den Produkten scheint eine Eigenschaft zu existiren, sich in bestimmten Proportionen auszutauschen, so wie sich chemische Substanzen in festen Proportionen kombiniren, so dass z.B. eine Tonne Eisen und 2 Unzen Gold gleichwerthig, wie ein Pfund Gold und ein Pfund Eisen trotz ihrer verschiednen physikalischen und chemischen Eigenschaften gleich schwer sind.[72]

In der That tritt der Werthcharakter der Arbeitsprodukte erst hervor, wenn sie sich als Werthgrößen bestimmen. Die letzteren wechseln beständig, unabhängig vom Willen, Vorwissen und Thun der Austauschenden. Ihre eigne gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrole sie stehen, statt sie zu kontroliren. Es bedarf vollständig entwickelter Waarenproduktion, bevor aus der Erfahrung selbst die wissenschaftliche Einsicht herauswächst, dass die unabhängig von einander betriebenen, aber als naturwüchsige Glieder der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit allseitig von einander abhängigen Privatarbeiten fortwährend auf ihr gesellschaftlich proportionelles Maß reducirt werden, weil sich in den zufälligen und stets schwankenden Austauschverhältnissen ihrer Produkte die zu deren Produktion gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit als regelndes Naturgesetz gewaltsam durchsetzt, wie etwa das Gesetz der Schwere, wenn einem das Haus über dem Kopf zusammenpurzelt.*

> * »Was soll man von einem Gesetze denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann? Es ist eben ein Naturgesetz, das auf der Bewusstlosigkeit der Betheiligten beruht.«[73]

Die Bestimmung der Werthgröße durch die Arbeitszeit ist daher ein unter den erscheinenden Bewegungen der relativen Waarenwerthe verstecktes Geheimniss. Dessen endliche Lösung hebt den Schein der bloß zufälligen Bestimmung der

[72] (e) Vgl. schon Marx: *Zur Kritik* ..., H. 1, p. 11 [MEGA² II/2: $113_{26\text{-}9}$ bzw. MEW 13: 22.].

[73] Engels: *Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie*. In: *Deutsch-Französische Jahrbücher* ..., Paris 1844, p. 103 [MEGA² I/3: $484_{29\text{-}31}$ bzw. MEW 1: 515].

Werthgröße auf, aber keineswegs ihre sachliche Form, die sie als ein Größenverhältniss zwischen Dingen, zwischen den Arbeitsprodukten selbst darstellt.

Das Nachdenken über die Formen des gesellschaftlichen Lebens, also auch ihre wissenschaftliche Analyse, schlägt überhaupt einen der wirklichen Entwicklung entgegengesetzten Weg ein. Es beginnt post festum und daher mit den fertigen Resultaten des Entwicklungsprocesses. Die Formen, welche Arbeitsprodukte zu Waaren stempeln und daher der Waarencirkulation vorausgesetzt sind, besitzen bereits die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens, bevor die Menschen sich Rechenschaft zu geben suchen, nicht über den historischen Charakter dieser Formen, die ihnen vielmehr bereits als unwandelbar gelten, sondern über deren Gehalt. So war es nur die Analyse der Waarenpreise, die zur Bestimmung der Werthgröße, nur der gemeinschaftliche Geldausdruck der Waaren, der zur Fixirung ihres Werthcharakters führte. Es ist aber eben diese fertige Form – die Geldform – der Waarenwelt, welche den gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten und daher die gesellschaftlichen Verhältnisse der Privatarbeiter sachlich verschleiert, statt sie zu offenbaren. Wenn ich sage, Rock, Stiefel u.s.w. beziehn sich auf Leinwand als die allgemeine Verkörperung abstrakter menschlicher Arbeit, so springt die Verrücktheit dieses Ausdrucks ins Auge. Aber wenn die Producenten von Rock, Stiefel u.s.w. diese Waaren auf Leinwand – oder auf Gold und Silber, was nichts an der Sache ändert – als allgemeines Aequivalent beziehn, erscheint ihnen die Beziehung ihrer Privatarbeiten zu der gesellschaftlichen Gesammtarbeit genau in dieser verrückten Form.

Derartige Formen bilden eben die Kategorien der bürgerlichen Oekonomie. Es sind gesellschaftlich gültige, also objective Gedankenformen, insofern sie wirkliche gesellschaftliche Verhältnisse wiederspiegeln, aber diese Produktionsverhältnisse gehören nur dieser historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktionsweise an, der Waarenproduktion. Aller Mysticismus der Waarenwelt, all der Zauber und Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf Grundlage der Waarenproduktion umnebelt, verschwindet daher sofort, sobald wir zu andren Produktionsformen flüchten.

Da die politische Oekonomie Robinsonaden[74] liebt,*

* Auch Ricardo ist nicht ohne seine Robinsonade.[75] »Den Urfischer und den Urjäger lässt er sofort als Waarenbesitzer Fisch und Wild austauschen, im Verhältniss der in diesen Tauschwerthen vergegenständlichten Arbeitszeit. Bei dieser Gelegenheit fällt er in den Anachronismus, dass Urfischer und Urjäger zur Berechnung ihrer Arbeitsinstrumente die 1817 auf der Londoner Börse gangbaren Annuitätentabellen zu Rathe ziehn. Die »Paral-

[74] (e) Robinsonaden – so benannt nach Robinson Crusoe, dem Helden des gleichnamigen Buches von Daniel Defoe (*The life and strange surprising adventures of Robinson Crusoe of York, mariner*. London 1719), der sich, zusammen mit seinem getreuen Freitag, nach einem Schiffbruch auf eine einsame Insel retten kann und dort so wirtschaftet, als lebte er weiterhin im bürgerlichen England seiner Zeit, des 18. Jahrhunderts. Zum Gehalt sowie dem realhistorischen Hintergrund der Robinsonaden vgl. auch die *Einleitung* zu Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (i. F. *Grundrisse* ...) [MEGA² I/1: 21_6-22_8 bzw. MEW 13: 615/16].

[75] (u) Vgl. David Ricardo: *On the principles of political economy, and taxation*. 3. ed. London 1821 (i. F.: *Principles* ...), pp. 16-25.

lelogramme des Herrn Owen«[76] scheinen die einzige Gesellschaftsform, die er außer der bürgerlichen kannte[77].«[78]

besuchen wir zuerst Robinson auf seiner Insel. Bescheiden, wie er von Haus aus ist, hat er doch verschiedenartige Bedürfnisse zu befriedigen und muss daher nützliche Arbeiten verschiedner Art verrichten, Werkzeuge machen, Möbel fabriciren, Thiere zähmen, fischen, jagen u.s.w. Vom Beten u. dgl. sprechen wir hier nicht, da unser Robinson daran sein Vergnügen findet und derartige Thätigkeit als Erholung betrachtet. Trotz der Verschiedenheit seiner produktiven Funktionen weiß er, dass sie nur verschiedne Bethätigungsformen desselben Robinson, also nur verschiedne Weisen menschlicher Arbeit sind. Die Noth selbst zwingt ihn, seine Zeit genau zwischen seinen verschiednen Funktionen zu vertheilen. Ob die eine mehr, die andre weniger Raum in seiner Gesammtthätigkeit einnimmt, hängt ab von der größren oder geringeren Schwierigkeit, die zur Erzielung des bezweckten Nutzeffects zu überwinden ist. Die Erfahrung lehrt ihn das, und unser Robinson, der Uhr, Hauptbuch, Tinte und Feder aus dem Schiffbruch gerettet, beginnt als guter Engländer bald Buch über sich selbst zu führen. Sein Inventarium enthält ein Verzeichniss der Gebrauchsgegenstände, die er besitzt, der verschiednen Verrichtungen, die zu ihrer Produktion erheischt sind, endlich der Arbeitszeit, die ihm bestimmte Quanta dieser verschiednen Produkte im Durchschnitt kosten. Alle Beziehungen zwischen Robinson und den Dingen, die seinen selbstgeschaffnen Reichthum bilden, sind hier so einfach und durchsichtig, dass selbst Herr M. Wirth[79] sie ohne besondre Geistesanstrengung verstehn dürfte. Und dennoch sind darin alle wesentlichen Bestimmungen des Werths enthalten.

Versetzen wir uns nun von Robinson's lichter Insel in das finstre europäische Mittelalter. Statt des unabhängigen Mannes finden wir hier Jedermann abhängig – Leibeigne und Grundherrn, Vasallen und Lehnsgeber, Laien und Pfaffen. Persönliche Abhängigkeit charakterisirt ebensosehr die gesellschaftlichen Verhältnisse der materiellen Produktion als die auf ihr aufgebauten Lebenssphären. Aber eben weil persönliche Abhängigkeitsverhältnisse die gegebene gesellschaftliche Grundlage bilden, erscheinen alle gesellschaftlichen Verhältnisse als Verhältnisse zwischen Personen. Die verschiednen Arbeiten und ihre Produkte brauchen daher keine von ihrer Realität verschiedne phantastische Gestalt anzunehmen. Sie gehn

[76] (e) Vgl. dessen Bericht von März 1817 an das britische Unterhaus; Robert Owen: *Report To the Committee of the Association for the Relief of the Manufacturing and Labouring Poor*; Wiederabdruck (mit jeweils getrennter Paginierung) in *New View of Society. Tracts relative to this subject* ..., publ. by R. Owen. London 1818, p. 11, wo er die Vorstellung entwickelt hatte, dass Siedlungen aus sozialen wie ökonomischen Gründen am zweckmäßigsten in Form von Parallelogrammen anzulegen seien.

[77] (u) Ricardo hat etwas später (am 16.12.1819), ebenfalls im Unterhaus, gegen die Sicht seines damaligen Freundes Owen polemisiert. Vgl. Ricardo: *On protection to agriculture*. 4. ed. London 1822, p. 21, sowie den detaillierten Bericht in *The Parliamentary Debates* ..., publ. under the superintendence of T.C. Hansard. Vol. 41, London 1820, cc. 1206-9.

[78] Marx: *Zur Kritik* ..., H. 1, pp. 38/39 [MEGA² II/2: 137_{24-31} bzw. MEW 13: 46].

[79] (e) Herr M. Wirth – der deutsche Ökonom Max Wirth (1822-1900), hier als Sinnbild für einen besonders flachen Vulgärökonomen verwendet.

als Naturalleistungen, Naturaldienste und Naturallieferungen, in das gesellschaftliche Getriebe ein. Die Naturalform der Arbeit, ihre Besonderheit, und nicht, wie auf Grundlage der Waarenproduktion, ihre Allgemeinheit, ist hier ihre unmittelbar gesellschaftliche Form. Die Frohnarbeit ist ebenso gut durch die Zeit gemessen wie die Waaren producirende Arbeit; aber jeder Leibeigne weiß ganz genau, ohne auf Adam Smith zurückzugreifen, dass es ein bestimmtes Quantum seiner persönlichen Arbeitskraft ist, die er im Dienst seines Herrn verausgabt. Der dem Pfaffen zu leistende Zehnten ist klarer als der Segen des Pfaffen. Wie man daher immer die Charaktermasken beurtheilen mag, worin sich die Menschen hier gegenübertreten, die gesellschaftlichen Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten erscheinen jedenfalls als ihre eignen persönlichen Verhältnisse, und sind nicht verkleidet in gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen, der Arbeitsprodukte.

Für die Betrachtung gemeinsamer, d.h. unmittelbar vergesellschafteter Arbeit brauchen wir nicht zurückzugehn zu der naturwüchsigen Form derselben, welche uns an der Geschichtsschwelle aller Kulturvölker begegnet.*

> * »Es ist ein lächerliches Vorurtheil in neuester Zeit verbreitet, dass die Form des naturwüchsigen Gemeineigenthums specifisch slavische, sogar ausschließlich russische Form sei. Sie ist die Urform, die wir bei Römern, Germanen, Celten nachweisen können, von der aber eine ganze Musterkarte mit mannigfaltigen Proben sich noch immer, wenn auch zum Theil ruinenweise, bei den Indiern vorfindet. Ein genaueres Studium der asiatischen, speziell der indischen Gemeineigenthumsformen würde nachweisen, wie aus den verschiednen Formen des naturwüchsigen Gemeineigenthums sich verschiedne Formen seiner Auflösung ergeben. So lassen sich z.B. die verschiednen Originaltypen von römischem und germanischem Privateigenthum aus verschiednen Formen des indischen Gemeineigenthums ableiten.«[80]

Ein näherliegendes Beispiel bildet die ländlich-patriarchalische Industrie einer Bauernfamilie, die für den eignen Bedarf Korn, Vieh, Garn, Leinwand, Kleidungsstücke u.s.w. producirt. Diese verschiednen Dinge treten der Familie als verschiedne Produkte ihrer Familienarbeit gegenüber, aber nicht sich selbst wechselseitig als Waaren. Die verschiednen Arbeiten, welche diese Produkte erzeugen, Ackerbau, Viehzucht, Spinnen, Weben, Schneiderei u.s.w., besitzen in ihrer Naturalform die Form gesellschaftlicher Funktionen, weil Funktionen der Familie, die ihre eigne, naturwüchsige Theilung der Arbeit besitzt, so gut wie die Waarenproduktion. Die mit dem Wechsel der Jahreszeiten wechselnden Naturbedingungen der Arbeit wie auch Geschlechts- und Altersunterschiede regeln in der Familie die Vertheilung der Arbeit und die Arbeitszeit der einzelnen Familienglieder. Das Maß der Verausgabung der individuellen Arbeitskräfte durch die Zeitdauer der Arbeit erscheint hier aber von Haus aus als gesellschaftliche Bestimmung der Arbeiten selbst, weil die individuellen Arbeitskräfte von Haus aus nur als Organe der gemeinsamen Arbeitskraft der Familie wirken.

Stellen wir uns endlich, zur Abwechslung, einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst, nach einem abgestimmten Plan, als eine und diesel-

[80] Marx: *Zur Kritik*..., H. 1, p. 10 [MEGA^2 II/2: 113$_{32\text{-}40}$ bzw. MEW 13: 21 Note *].

be gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben. Alle Bestimmungen von Robinson's Arbeit wiederholen sich hier, nur gesellschaftlich, statt individuell. Alle Produkte Robinson's waren sein ausschließlich persönliches Produkt und daher unmittelbar Gebrauchsgegenstände für ihn. Das Gesammtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Theil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Er bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Theil wird als Lebensmittel von den Vereinsgliedern verzehrt. Er muss daher unter sie vertheilt werden. Die Art dieser Vertheilung wird wechseln mit der besondren Art des gesellschaftlichen Produktionsorganismus selbst und der entsprechenden geschichtlichen Entwicklungshöhe der Producenten. Nur zur Parallele mit der Waarenproduktion setzen wir voraus, der Antheil jedes Producenten an den Lebensmitteln sei bestimmt durch seine Arbeitszeit. Die Arbeitszeit würde also eine doppelte Rolle spielen. Ihre gesellschaftlich planmäßige Vertheilung regelt die richtige Proportion der verschiednen Arbeitsfunktionen zu den verschiednen Bedürfnissen. Andrerseits dient die Arbeitszeit zugleich als Maß des individuellen Antheils des Producenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuell verzehrbaren Theil des Gemeinprodukts. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Distribution.

Für eine Gesellschaft von Waarenproducenten, deren allgemein gesellschaftliches Produktionsverhältniss darin besteht, sich zu ihren Produkten als Waaren, also als Werthen zu verhalten, und in dieser sachlichen Form ihre Privatarbeiten auf einander zu beziehn als gleiche menschliche Arbeit, ist das Christenthum, mit seinem Kultus des abstrakten Menschen, namentlich in seiner bürgerlichen Entwicklung, dem Protestantismus, Deismus u.s.w., die entsprechendste Religionsform. In den altasiatischen, antiken u.s.w. Produktionsweisen spielt die Verwandlung des Produkts in Waare, und daher das Dasein der Menschen als Waarenproducenten, eine untergeordnete Rolle, die jedoch um so bedeutender wird, je mehr die Gemeinwesen in das Stadium ihrer Auflösung treten. Eigentliche Handelsvölker existiren nur in den Intermundien der alten Welt, wie Epikurs Götter,[81] oder wie Juden in den Poren der polnischen Gesellschaft. Jene alten gesellschaftlichen Organismen sind in Bezug auf die Produktion außerordentlich viel einfacher und durchsichtiger als der bürgerliche, aber sie beruhen entweder auf der Unreife des individuellen Menschen, der sich von der Nabelschnur des natürlichen Gattungszusammenhangs mit Andren noch nicht losgerissen hat, oder auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen. Sie sind bedingt durch eine niedrige Entwicklungsstufe der Produktivkräfte der Arbeit und entsprechend befangene Verhältnisse der Menschen innerhalb ihres materiellen Lebenserzeugungsprocesses, daher zu einander und zur Natur. Diese wirkliche Befangenheit spiegelt sich ideell wieder in den alten Natur- und Volksreligionen. Der

[81] (e) Intermundien – die Zwischenwelten, in denen nach Ansicht des griechischen Philosophen Epikur die Götter wohnen, »weit entfernt und völlig geschieden von unseren Geschäften«. Vgl. die Überlieferung bei Lukrez: *De rerum natura* (*Von der Natur der Dinge*), Buch 2, Vers 648.

religiöse Wiederschein der wirklichen Welt kann überhaupt nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Werkeltagslebens den Menschen tagtäglich durchsichtig vernünftige Beziehungen zu einander und zur Natur darstellen. Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprocesses, d.h. des materiellen Produktionsprocesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewusster planmäßiger Kontrole steht. Dazu ist jedoch eine materielle Grundlage der Gesellschaft erheischt oder eine Reihe materieller Existenzbedingungen, welche selbst wieder das naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte sind.

Die politische Oekonomie hat nun zwar, wenn auch unvollkommen,*

* Das Unzulängliche in Ricardo's Analyse der Werthgröße – und es ist die beste – wird man aus dem dritten und vierten Buch dieser Schrift ersehn.[82] Was aber den Werth überhaupt betrifft, so unterscheidet die klassische politische Oekonomie nirgendwo ausdrücklich und mit klarem Bewusstsein die Arbeit, wie sie sich im Werth, von derselben Arbeit, soweit sie sich im Gebrauchswerth ihres Produkts darstellt. Sie macht natürlich den Unterschied thatsächlich, da sie die Arbeit das einemal quantitativ, das andremal qualitativ betrachtet. Aber es fällt ihr nicht ein, dass bloß quantitativer Unterschied der Arbeiten ihre qualitative Einheit oder Gleichheit voraussetzt, also ihre Reduktion auf abstrakt menschliche Arbeit. Ricardo z.B. erklärt sich einverstanden mit Destutt de Tracy, wenn dieser sagt: »Da es sicher ist, dass unsere körperlichen und geistigen Fähigkeiten unser einziger ursprünglicher Reichthum sind, so ist die Benutzung dieser Fähigkeiten, irgendeine Arbeit, unser ursprünglicher Schatz, und es ist immer diese Benutzung, welche all die Dinge schafft, die wir Reichthum nennen ... Ebenso sicher ist, dass all diese Dinge nur die Arbeit darstellen, die sie geschaffen hat, und dass, wenn sie einen Werth haben, oder sogar zwei verschiedene, so können sie diese Werthe doch nur aus jenem <dem Werth> der Arbeit beziehen, von der sie herrühren.«[83] Wir deuten nur an, dass Ricardo dem Destutt seinen eignen tieferen Sinn unterschiebt. Destutt sagt in der That zwar einerseits, dass alle Dinge, die den Reichthum bilden, »die Arbeit repräsentiren, die sie geschaffen hat«, aber andrerseits, dass sie ihre »zwei verschiedenen Werthe« (Gebrauchswerth und Tauschwerth) vom »Werth der Arbeit« erhalten.[84] Er fällt damit in die Flachheit der Vulgärökonomie, die den Werth einer Waare (hier der Arbeit) voraussetzt, um dadurch hinterher den Werth der andren Waaren zu bestimmen. Ricardo liest ihn so, dass sowohl im Gebrauchswerth als Tauschwerth sich Arbeit (nicht Werth der Arbeit) darstellt. Er selbst aber scheidet so wenig den zwieschlächtigen Charakter der Arbeit, die doppelt dargestellt ist, dass er in dem ganzen Kapitel *Werth und Reichthum, ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten* sich mühselig mit den Trivialitäten eines J. B. Say herumschlagen muss. Am Ende ist er daher auch ganz erstaunt, dass Destutt zwar mit ihm selbst über Arbeit als Werthquelle und dennoch andrerseits mit Say über den Werthbegriff harmonire.[85]

Werth und Werthgröße analysirt und den in diesen Formen versteckten Inhalt entdeckt. Sie hat niemals auch nur die Frage gestellt, warum dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich also die Arbeit im Werth und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Werthgröße des Arbeitsprodukts darstellt. Formen,

[82] (e) Zu Buch III vgl. MEGA² II/4.2: 273_{6}-278_{24} (Engels' Edition: MEGA² II/15: 199_{1}-203_{13} bzw. MEW 25: 210-14); zu Buch IV vgl. MEGA² II/3.3: 1020_{28}-24_{7} u. II/3.4: 1323_{41}-25_{17} bzw. MEW 26.2: 397-402 u. 26.3: 135/36.

[83] Ricardo: *Principles* ..., p. 334.

[84] (u) Vgl. [A. L. C.] Destutt de Tracy: *Élémens d'idéologie*. Pt. 4.5. Paris 1826, pp. 35/36.

[85] (u) Ricardo: *Principles* ..., p. 334 u. Note *.

denen es auf der Stirn geschrieben steht,[86] dass sie einer Gesellschaftsformation angehören, worin der Produktionsprocess die Menschen, der Mensch noch nicht den Produktionsprocess bemeistert, gelten ihrem bürgerlichen Bewusstsein für eben so selbstverständliche Naturnothwendigkeit als die produktive Arbeit selbst. Vorbürgerliche Formen des gesellschaftlichen Produktionsorganismus werden daher von ihr behandelt, wie etwa von den Kirchenvätern[87] vorchristliche Religionen.*

* »Die Ökonomen verfahren auf eine sonderbare Art. Es gibt für sie nur zwei Arten von Institutionen, künstliche und natürliche. Die Institutionen des Feudalismus sind künstliche Institutionen, die der Bourgeoisie natürliche. Sie gleichen darin den Theologen, die auch zwei Arten von Religionen unterscheiden. Jede Religion, die nicht die ihre ist, ist eine Erfindung der Menschen, während ihre eigene Religion eine Offenbarung Gottes ist ... Somit hat es eine Geschichte gegeben, aber es gibt keine mehr.«[88] Wahrhaft drollig ist Herr Bastiat, der sich einbildet, die alten Griechen und Römer hätten nur von Raub gelebt.[89] Wenn man aber viele Jahrhunderte durch von Raub lebt, muss doch beständig etwas zu rauben da sein oder der Gegenstand des Raubes sich fortwährend reproduciren. Es scheint daher, dass auch Griechen und Römer einen Produktionsprocess hatten, also eine Oekonomie, welche ganz so die materielle Grundlage ihrer Welt bildete, wie die bürgerliche Oekonomie die der heutigen Welt. Oder meint Bastiat etwa, dass eine Produktionsweise, die auf der Sklavenarbeit beruht, auf einem Raubsystem ruht? Er stellt sich dann auf gefährlichen Boden. Wenn ein Denkriese wie Aristoteles in seiner Würdigung der Sklavenarbeit irrte,[90] warum sollte ein Zwergökonom, wie Bastiat, in seiner Würdigung der Lohnarbeit[91] richtig gehn? – Ich ergreife diese Gelegenheit, um einen Einwand, der mir beim Erscheinen meiner Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* von 1859 in einem deutsch-amerikanischen Blatte gemacht wurde, kurz abzuweisen. Es sagte, meine Ansicht, dass die bestimmte Produktionsweise und die ihr jedesmal entsprechenden Produktionsverhältnisse, kurz »die ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Basis sei, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebe, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprächen«, dass »die Produktionsweise des materiellen Lebens den socialen, politischen und geistigen Lebensprocess überhaupt bedinge«,[92] – alles dies sei zwar richtig für die heutige Welt, wo die materiellen Interessen, aber weder für das Mittelalter, wo der Katholicismus, noch für Athen und Rom, wo die Politik herrschte. Zunächst ist es befremdlich, dass Jemand vorauszusetzen beliebt, diese weltbekannten Redensarten über Mittelalter und antike Welt seien irgend Jemand unbekannt geblieben. So viel ist klar, dass das Mittelalter nicht vom Katholicismus und die antike Welt nicht von der Politik leben konnte. Die Art und Weise, wie sie ihr Leben gewannen, erklärt umgekehrt, warum dort die Politik, hier der Katholicismus die Hauptrolle spielte. Es gehört übrigens wenig Bekanntschaft z.B. mit der Geschichte der römischen Republik dazu, um zu wissen, dass das Geheimniss ihrer Geschichte die Geschichte des Grundeigenthums bildet. Andrerseits hat schon Don Quixo-

[86] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Die Offenbarung des Johannes*. Kap. 14, Verse 1 u. 9-10.

[87] (e) Die Kirchenväter, insbes. der Apostel Paulus sowie Augustinus, Boethius und der Anonymus Dionysius Pseudo-Areopagita, begründeten die Philosophie des frühen Christentums, die Patristik.

[88] Marx: *Misère* ..., p. 113 [MEW 4: 139].

[89] (u) Vgl. Bastiat: *Harmonies économiques*. 2. éd. Paris 1851, pp. 329-31.

[90] (e) Wohl Anspielung auf dieselbe Stelle in Aristoteles' *Politica* (Buch 1, Kap. 4, 1253b33-39), die im Gliederungspunkt XIII.3b Verlängrung des Arbeitstags zitiert ist (vgl. Z. 131333-38).

[91] (u) Vgl. Bastiat: *Harmonies économiques* ..., p. 384.

[92] (u) Vgl. Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. V [MEGA^2 II/2: 100_{28-36} bzw. MEW 13: 8f].

te den Irrthum gebüßt, dass er die fahrende Ritterschaft mit allen ökonomischen Formen der Gesellschaft gleich verträglich wähnte.[93]

Wie sehr ein Theil der Oekonomen von dem der Waarenwelt anklebenden Fetischismus oder dem gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Arbeitsbestimmungen getäuscht wird, beweist u. a. der langweilig abgeschmackte Zank über die Rolle der Natur in der Bildung des Tauschwerths.[94] Da Tauschwerth eine bestimmte gesellschaftliche Manier ist, die auf ein Ding verwandte Arbeit auszudrücken, kann er nicht mehr Naturstoff enthalten als etwa der Wechselkurs.

Da die Waarenform die allgemeinste und unentwickeltste Form der bürgerlichen Produktion ist, wesswegen sie früh auftritt, obgleich nicht in derselben herrschenden, also charakteristischen Weise wie heut zu Tag, scheint ihr Fetischcharakter noch relativ leicht zu durchschauen. Bei konkreteren Formen verschwindet selbst dieser Schein der Einfachheit. Woher die Illusionen des Monetarsystems? Offenbar aus dem Fetischcharakter, die die Geldform den Edelmetallen aufprägt; es sah dem Gold und Silber nicht an, dass sie als Geld ein gesellschaftliches Produktionsverhältniss darstellen, aber in der Form von Naturdingen mit sonderbar gesellschaftlichen Eigenschaften. Und die moderne Oekonomie, die vornehm auf das Monetarsystem herabgrinst, wird ihr Fetischismus nicht handgreiflich, sobald sie das Kapital behandelt, ist nicht ihr erstes Dogma, dass die Dinge, die Arbeitsinstrumente z.B., von Natur aus Kapital sind? Die Physiokraten endlich, wie überlegen auch in so vieler Hinsicht, haben sie nicht gemeint, dass die Grundrente ein den Grundeigenthümern von der Natur selbst gemachtes Geschenk ist, kein den Menschen entrissner Tribut, dass sie aus der Erde wächst, nicht aus der Gesellschaft?

Um jedoch nicht vorzugreifen, genüge hier noch ein Beispiel bezüglich der Waarenform selbst. Könnten die Waaren sprechen, so würden sie sagen: Unser Gebrauchswerth mag den Menschen interessiren, wir können nur darüber lachen. Was uns angeht, das ist unser Werth, er kömmt uns dinglich zu. Unser eigner Verkehr als Waarendinge beweist das. Wir beziehn uns nur als Tauschwerthe auf einander. Man höre nun, wie der Oekonom aus der Waarenseele heraus spricht: »Werth <Tauschwerth> ist Eigenschaft der Dinge, Reichthum <Gebrauchswerth> der Menschen. Werth in diesem Sinn schließt nothwendig Austausch ein, Reichthum nicht.«[95] »Reichthum <Gebrauchswerth> ist ein Attribut der Menschen, Werth ein Attribut der Waaren. Ein Mensch oder ein Gemeinwesen ist reich; eine Perle oder ein Diamant ist werthvoll ...« (Eine Perle oder ein Diamant hat Werth

[93] (e) Don Quijote, der Hauptheld des gleichnamigen Romans von Miguel de Cervantes Saavedra (*El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha*) ist bis heute bekannt wegen seines Kampfes gegen die Windmühlen. In diesem metaphorischen Sinne wohl bezieht sich Marx auf den »Ritter der traurigen Gestalt«.

[94] (u) Vgl. z.B. Wilhelm Roscher: *System der Volkswirthschaft*. Buch 1: *Die Grundlagen der Nationalökonomie*. 3. Aufl. Stuttgart, Augsburg 1858, pp. 48-61 (§§ 31-37), insbes. p. 48.

[95] *Observations on certain verbal disputes in political economy, particularly relating to value, and to demand and supply*. London 1821, p. 16.

als Perle oder Diamant.)[96] Bisher hat noch kein Chemiker Tauschwerth in Perle oder Diamant entdeckt. Die Oekonomen, die chemische Substanzen dieser Art entdeckt oder ersonnen haben und besondren Anspruch auf kritische Tiefe machen, finden aber, dass der Gebrauchswerth der Sachen ihnen unabhängig von ihren sachlichen Eigenschaften, dagegen ihr Werth ihnen als Sachen zukömmt. Was sie hierin bestätigt, ist der sonderbare Umstand, dass der Gebrauchswerth der Dinge sich für den Menschen ohne Austausch realisirt, also im unmittelbaren Verhältniss zwischen Ding und Mensch, ihr Werth umgekehrt nur im Austausch, d.h. in einem gesellschaftlichen Process. Wer erinnert sich hier nicht des guten Dogberry, der den Nachtwächter Seacoal belehrt: »Ein gut aussehender Mann zu sein, ist eine Gabe der Umstände, aber Lesen und Schreiben zu können, kömmt von Natur.«[97] *

* Der Verfasser der *Observations* und S. Bailey beschuldigen Ricardo, er habe den Tauschwerth aus einem nur Relativen in etwas Absolutes verwandelt.[98] Umgekehrt. Er hat die Scheinrelativität, die diese Dinge, Diamant und Perlen z.B., als Tauschwerthe besitzen, auf das hinter dem Schein verborgene wahre Verhältniss reducirt, auf ihre Relativität als bloße Ausdrücke menschlicher Arbeit. Wenn die Ricardianer dem Bailey grob, aber nicht schlagend antworteten,[99] so nur, weil sie bei Ricardo selbst keinen Aufschluss über den innern Zusammenhang zwischen Werth und Werthform oder Tauschwerth fanden.

Kapitel II.

Der Austauschprocess.

Die Waaren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Waarenbesitzern. Die Waaren sind Dinge und daher widerstandslos gegen den Menschen. Wenn sie nicht willig, kann er Gewalt brauchen,[100] in andren Worten sie nehmen.*

* Im 12., durch seine Frömmigkeit so berufenen Jahrhundert kommen unter diesen Waaren oft sehr zarte Dinge vor. So zählt ein französischer Dichter jener Zeit unter den Waaren, die sich auf dem Markt von Landit einfanden, neben Kleidungsstoffen, Schuhen, Leder, Ackergeräthen, Häuten u.s.w. auch »femmes folles de leur corps« auf.[101]

Um diese Dinge als Waaren auf einander zu beziehn, müssen die Waarenhüter sich zu einander als Personen verhalten, deren Willen in jenen Dingen haust, so dass der eine nur mit dem Willen des andren, also jeder nur vermittelst eines bei-

[96] [Bailey:] *A critical dissertation* ..., p. 165.

[97] (u) Shakespeare: *Much ado about nothing* (*Viel Lärm um nichts*), 3. Akt, 3. Szene, Vers 13/14. – (e) Dogberry war noch zu Marx' Zeiten Sinnbild eines beschränkten, übereifrigen Beamten.

[98] (u) Vgl. *Observations* ..., pp. 9/10 u. 15, sowie [Bailey:] *A critical dissertation* ..., p. 40.

[99] (e) Vgl. den in Fußnote 64 genannten Rezensionsartikel.

[100] (e) Anspielung auf Goethe: Erlkönig, Vers 25/26: Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.

[101] (e) »femmes folles de leur corps« – wörtlich: von ihrem Körper besessne Frauen, in der Tat aber Euphemismus für Prostituierte. – Eine Quelle für das Zitat konnte nicht ermittelt werden, jedoch sind die so apostrophierten Frauen offenbar sprichwörtlich geworden.

den gemeinsamen Willensakts sich die fremde Waare aneignet, indem er die eigne veräußert. Sie müssen sich daher wechselseitig als Privateigenthümer anerkennen. Dies Rechtsverhältniss, dessen Form der Vertrag ist, ob nun legal entwickelt oder nicht, ist nur das Willensverhältniss, worin sich das ökonomische Verhältniss wiederspiegelt. Der Inhalt dieses Rechts- oder Willensverhältnisses ist durch das ökonomische Verhältniss selbst gegeben.*

> * Proudhon schöpft erst sein Ideal der Gerechtigkeit, der ewigen Gerechtigkeit,[102] aus den der Waarenproduktion entsprechenden Rechtsverhältnissen, wodurch, nebenbei bemerkt, auch der für alle Spießbürger so tröstliche Beweis geliefert wird, dass die Form der Waarenproduktion ebenso ewig ist als die Gerechtigkeit. Dann umgekehrt will er die wirkliche Waarenproduktion und das ihr entsprechende wirkliche Recht diesem Ideal gemäß ummodeln. Was würde man von einem Chemiker denken, der, statt die wirklichen Gesetze des Stoffwechsels zu studiren, und auf Basis derselben bestimmte Aufgaben zu lösen, den Stoffwechsel durch die »ewigen Ideen« der »Naturalität« und der »Affinität« ummodeln wollte? Weiß man etwa mehr über den »Wucher«, wenn man sagt, er widerspreche der »ewigen Gerechtigkeit« und der »ewigen Billigkeit« und der »ewigen Gegenseitigkeit« und andren »ewigen Wahrheiten«, als die Kirchenväter[103] wussten, wenn sie sagten, er widerspreche der »ewigen Gnade«, dem »ewigen Glauben«, dem »ewigen Willen Gottes«?

Die Personen beziehn sich hier nur auf einander, indem sie gewisse Sachen als Waaren auf einander beziehn. Sie existiren nur für einander als Repräsentanten von Waare und daher als Waarenbesitzer. Wir werden überhaupt im Fortgang der Entwicklung finden, dass die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sie sich gegenübertreten.

Was den Waarenbesitzer namentlich von seiner Waare unterscheidet, ist der Umstand, dass ihr jeder andre Waarenkörper nur als Erscheinungsform ihres eignen Werths gilt. Geborner Leveller[104] und Cyniker[105] steht sie daher stets auf dem Sprung, mit jeder andren Waare, sei selbe auch ausgestattet mit mehr Unannehmlichkeiten als Maritorne,[106] nicht nur die Seele, sondern den Leib zu wechseln. Diesen der Waare mangelnden Sinn für das Konkrete des Waarenkörpers ergänzt der Waarenbesitzer durch seine eignen fünf und mehr Sinne. Seine Waare hat für

---

[102] (e) Die in der Note gegebenen Kombinationen mit dem Wort ewig (éternel) finden sich nicht in dem Hauptwerk von Pierre-Joseph Proudhon: *Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère*. T. 1-2, Paris 1846, sind also metaphorisch gebraucht.

[103] (e) Vgl. in Kap. I.4 Fußnote 87.

[104] (e) Die Leveller (wörtlich: Gleichmacher), zugleich Name jener kleinbürgerlich-radikalen Bewegung, deren Anhänger in der englischen Revolution 1640/49 die Rückgabe des Gutsbesitzerlandes an die Dorfgemeinden forderten.

[105] (e) Die Cyniker (Kyniker), benannt nach dem Gymnasion Kynosarges, an dem ihr Begründer Antisthenes von Athen (445-365) lehrte, achteten allein die Tugend und verachteten nicht nur allen materiellen Reichtum, die sog. äußeren Güter, sondern auch Kultur, Wissenschaft und Religion sowie insbes. Sitte und Anstand, also gesellschaftlich erzeugte bzw. gesetzte, somit dem Einzelnen (dem Individuum) aufgezwungene Normen. Mithin ist im heute gebrauchten Wort *Zyniker* der Sinngehalt der philosophischen Schule auf diesen vereinzelten Aspekt reduziert.

[106] (e) Maritorne – Gestalt aus Cervantes' *Don Quijote* und zu Marx' Zeiten das Sinnbild einer hässlichen und widerwärtigen Frau.

ihn keinen unmittelbaren Gebrauchswerth. Sonst führte er sie nicht zu Markt. Sie hat für ihn nur den Gebrauchswerth, Träger von Tauschwerth, Gebrauchswerth für andre und daher Tauschmittel zu sein.*

* »Denn zweifach ist der Gebrauch jedes Guts ... Der eine ist dem Ding als solchem eigen, der andre nicht, wie einer Sandale zur Beschuhung zu dienen und austauschbar zu sein. Beides sind Gebrauchswerthe der Sandale, denn auch wer die Sandale mit dem ihm Mangelnden«, z.B. »der Nahrung austauscht, benutzt die Sandale als Sandale. Aber nicht in ihrer natürlichen Gebrauchsweise. Denn sie ist nicht da des Austausches wegen.«[107]

Darum will er sie veräußern für Waare, deren Gebrauchswerth ihm Genüge thut. Alle Waaren sind Nicht-Gebrauchswerthe für ihre Besitzer, Gebrauchswerthe für ihre Nicht-Besitzer. Sie müssen also allseitig die Hände wechseln. Aber dieser Händewechsel bildet ihren Austausch, und ihr Austausch bezieht sie als Werthe auf einander und realisirt sie als Werthe. Die Waaren müssen sich daher als Werthe realisiren, bevor sie sich als Gebrauchswerthe realisiren können.

Andrerseits müssen sie sich als Gebrauchswerthe bewähren, bevor sie sich als Werthe realisiren können. Denn die auf sie verausgabte menschliche Arbeit zählt nur, soweit sie in einer für Andre nützlichen Form verausgabt ist. Ob sie Andren nützlich, ihr Produkt daher fremde Bedürfnisse befriedigt, kann aber nur ihr Austausch beweisen.

Jeder Waarenbesitzer will seine Waare nur veräußern gegen andre Waare, deren Gebrauchswerth sein Bedürfniss befriedigt. Sofern ist der Austausch für ihn nur individueller Process. Andrerseits will er seine Waare als Werth realisiren, also in jeder ihm beliebigen andren Waare von demselben Werth, ob seine eigne Waare nun für den Besitzer der andren Waare Gebrauchswerth habe oder nicht. Sofern ist der Austausch für ihn allgemein gesellschaftlicher Prozess. Aber derselbe Process kann nicht gleichzeitig für alle Waarenbesitzer nur individuell und zugleich nur allgemein gesellschaftlich sein.

Sehn wir näher zu, so gilt jedem Waarenbesitzer jede fremde Waare als besondres Aequivalent seiner Waare, seine Waare daher als allgemeines Aequivalent aller andren Waaren. Da aber alle Waarenbesitzer dasselbe thun, ist keine Waare allgemeines Aequivalent und besitzen die Waaren daher auch keine allgemeine relative Werthform, worin sie sich als Werthe gleichsetzen und als Werthgrößen vergleichen. Sie stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waaren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerthe.

In ihrer Verlegenheit denken unsre Waarenbesitzer wie Faust. Im Anfang war die That.[108] Sie haben daher schon gehandelt, bevor sie gedacht haben, und der Naturinstinkt der Waarenbesitzer bestätigt nur die Gesetze der Waarennatur. Sie können ihre Waaren nur als Werthe und darum nur als Waaren auf einander beziehn, indem sie dieselben gegensätzlich auf irgend eine andre Waare als allgemeines Aequivalent beziehn. Das ergab die Analyse der Waare. Aber nur die

[107] Aristoteles: *Politica*. Buch 1, Kap. 9, Z. 1257a6-13. In: *Opera*. Ex rec. I. Bekkeri. Bd. 10, Oxonii 1837, p. 15.

[108] (u) Vgl. Goethe: *Faust*. Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer, Vers 1236/37.

gesellschaftliche That kann eine bestimmte Waare zum allgemeinen Aequivalent machen. Die gesellschaftliche Aktion aller andren Waaren schließt daher eine bestimmte Waare aus, worin sie allseitig ihre Werthe darstellen. Dadurch wird die Naturalform dieser Waare gesellschaftlich gültige Aequivalentform. Allgemeines Aequivalent zu sein wird durch den gesellschaftlichen Process zur specifisch gesellschaftlichen Funktion der ausgeschlossenen Waare. So wird sie – Geld. »Diese haben Eine Meinung und werden ihre Kraft und Macht geben dem Thier ... Dass Niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Thiers, oder die Zahl seines Namens.«[109]

Der Geldkrystall ist ein nothwendiges Produkt des Austauschprocesses, worin verschiedenartige Arbeitsprodukte einander thatsächlich gleichgesetzt und daher thatsächlich in Waaren verwandelt werden. Die historische Ausweitung und Vertiefung des Austausches prägt den Arbeitsprodukten mehr und mehr den Charakter von Waaren auf und entwickelt zugleich den in der Waarennatur schlummernden Gegensatz von Gebrauchswerth und Werth. Das Bedürfniss diesen Gegensatz für den Verkehr äußerlich darzustellen, treibt zu einer selbstständigen Form des Waarenwerths und ruht und rastet nicht bis sie endgültig erzielt ist durch die Verdopplung der Waare in Waare und Geld. In demselben Maße daher, worin sich die Verwandlung der Arbeitsprodukte in Waaren, vollzieht sich die Verwandlung einer Waare in Geld.*

> * Danach beurtheile man die Pfiffigkeit des kleinbürgerlichen Socialismus, der die Waarenproduktion verewigen und zugleich den »Gegensatz von Geld und Waare,« also das Geld selbst, denn es ist nur in diesem Gegensatze, abschaffen will. Ebensowohl könnte man den Papst abschaffen, und den Katholicismus bestehen lassen.[110]

Im unmittelbaren Produktenaustausch hat der Werthausdruck einerseits die Form des einfachen relativen Werths angenommen und hat sie andrerseits noch nicht. Jene Form war: *x Waare A = y Waare B*. Die Form des unmittelbaren Produktenaustauschs ist: *x Gebrauchsgegenstand A = y Gebrauchsgegenstand B*.*

> * So lange noch nicht zwei verschiedne Gebrauchsgegenstände ausgetauscht, sondern, wie wir das bei Wilden oft finden, eine chaotische Masse von Dingen als Aequivalent für ein Drittes angeboten wird, steht der unmittelbare Produktenaustausch selbst erst in seiner Vorhalle.

Die Dinge A und B sind hier nicht Waaren vor dem Austausch, sondern werden es erst durch denselben. Die erste Weise, worin ein Gebrauchsgegenstand der Möglichkeit nach Tauschwerth ist, ist sein Dasein als Nicht-Gebrauchswerth, als die unmittelbaren Bedürfnisse seines Besitzers überschießendes Quantum von Gebrauchswerth. Dinge sind an und für sich dem Menschen äußerlich und daher

---

[109] *Die Bibel. Das Neue Testament. Offenbarung des Johannes*. Kap. 17, Vers 13, u. Kap. 13, Vers 17. – In diesem einzigen Bibelzitat (wohl zu unterscheiden von seinen zahlreichen Anspielungen) paraphrasiert Marx, denn Diese, das sind bei ihm die Waaren, in der Offenbarung des Johannes aber die zehn Könige (vgl. *ebenda*, Kap. 17, Vers 12).

[110] Das Nähere hierüber sieh in meiner Schrift *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 61-4 [MEGA² II/2: 154-7 bzw. MEW 13: 66-9].

veräußerlich. Damit diese Veräußerung wechselseitig, brauchen Menschen nur stillschweigend sich als Privateigenthümer jener veräußerlichen Dinge und eben dadurch als von einander unabhängige Personen gegenüberzutreten. Solch ein Verhältniss wechselseitiger Fremdheit existirt jedoch nicht für die Glieder eines naturwüchsigen Gemeinwesens, habe es nun die Form einer patriarchalischen Familie, einer altindischen Gemeinde, eines Inkastaates u.s.w. Der Waarenaustausch beginnt, wo die Gemeinwesen enden, an den Punkten ihres Kontakts mit fremden Gemeinwesen oder Gliedern fremder Gemeinwesen. Sobald Dinge aber einmal im auswärtigen, werden sie auch rückschlagend im innern Gemeinleben zu Waaren. Ihr quantitatives Austauschverhältniss ist zunächst ganz zufällig. Austauschbar sind sie durch den Willensakt ihrer Besitzer sie wechselseitig zu veräußern. Indess setzt sich das Bedürfniss für fremde Gebrauchsgegenstände allmälig fest. Die beständige Wiederholung des Austauschs macht ihn zu einem regelmäßigen gesellschaftlichen Process. Im Laufe der Zeit muss daher wenigstens ein Theil der Arbeitsprodukte absichtlich zum Behuf des Austauschs producirt werden. Von diesem Augenblick befestigt sich einerseits die Scheidung zwischen der Nützlichkeit der Dinge für den unmittelbaren Bedarf und ihrer Nützlichkeit zum Austausch. Ihr Gebrauchswerth scheidet sich von ihrem Tauschwerthe. Andrerseits wird das quantitative Verhältniss, worin sie sich austauschen, von ihrer Produktion selbst abhängig. Die Gewohnheit fixirt sie als Werthgrößen.

Im unmittelbaren Produktenaustausch ist jede Waare unmittelbar Tauschmittel für ihren Besitzer, Aequivalent für ihren Nichtbesitzer, jedoch nur so weit sie Gebrauchswerth für ihn. Der Tauschartikel erhält also noch keine von seinem eignen Gebrauchswerth oder dem individuellen Bedürfniss der Austauscher unabhängige Werthform. Die Nothwendigkeit dieser Form entwickelt sich mit der wachsenden Anzahl und Mannigfaltigkeit der in den Austauschprocess eintretenden Waaren. Die Aufgabe entspringt gleichzeitig mit den Mitteln ihrer Lösung. Ein Verkehr, worin Waarenbesitzer ihre eignen Artikel mit verschiednen andren Artikeln austauschen und vergleichen, findet niemals statt, ohne dass verschiedne Waaren von verschiednen Waarenbesitzern innerhalb ihres Verkehrs mit einer und derselben dritten Waarenart ausgetauscht und als Werthe verglichen werden. Solche dritte Waare, indem sie Aequivalent für verschiedne andre Waaren wird, erhält unmittelbar, wenn auch in engen Grenzen, allgemeine oder gesellschaftliche Aequivalentform. Diese allgemeine Aequivalentform entsteht und vergeht mit dem augenblicklichen gesellschaftlichen Kontakt, der sie ins Leben rief. Abwechselnd und flüchtig kommt sie dieser oder jener Waare zu. Mit der Entwicklung des Waarenaustauschs heftet sie sich aber ausschließlich fest an besondre Waarenarten, oder krystallisirt zur Geldform. An welcher Waarenart sie kleben bleibt, ist zunächst zufällig. Jedoch entscheiden im Großen und Ganzen zwei Umstände. Die Geldform heftet sich entweder an die wichtigsten Eintauschartikel aus der Fremde, welche in der That naturwüchsige Erscheinungsformen des Tauschwerths der einheimischen Produkte sind, oder an den Gebrauchsgegenstand, welcher das Hauptelement des einheimischen veräußerlichen Besitzthums bildet, wie z.B. Vieh. Nomadenvölker entwickeln zuerst die Geldform, weil all ihr

Hab und Gut sich in beweglicher, daher unmittelbar veräußerlicher Form befindet, und weil ihre Lebensweise sie beständig mit fremden Gemeinwesen in Kontakt bringt, daher zum Produktenaustausch sollicitirt[111]. Die Menschen haben oft den Menschen selbst in der Gestalt des Sklaven zum ursprünglichen Geldmaterial gemacht, aber niemals den Grund und Boden. Solche Idee konnte nur in bereits ausgebildeter bürgerlicher Gesellschaft aufkommen. Sie datirt vom letzten Drittheil des 17. Jahrhunderts und ihre Ausführung, auf nationalem Maßstab, wurde erst ein Jahrhundert später in der französischen Revolution von 1789 versucht.

In demselben Verhältniss, worin der Waarenaustausch seine nur lokalen Bande sprengt, der Waarenwerth sich daher zur Materiatur menschlicher Arbeit überhaupt ausweitet, geht die Geldform auf Waaren über, die von Natur zur gesellschaftlichen Funktion eines allgemeinen Aequivalents taugen, auf die edlen Metalle.

Dass nun, »obgleich Gold und Silber nicht von Natur Geld, Geld von Natur Gold und Silber ist«,[112] *

* »Die Metalle ... sind von Natur aus Geld.«[113]

zeigt die Kongruenz ihrer Natureigenschaften mit seinen Funktionen.[114] Bisher kennen wir aber nur die eine Funktion des Geldes, als Erscheinungsform des Waarenwerths zu dienen oder als das Material, worin die Werthgrößen der Waaren sich gesellschaftlich ausdrücken. Adäquate Erscheinungsform von Werth oder Materiatur abstrakter und daher gleicher menschlicher Arbeit kann nur eine Materie sein, deren sämmtliche Exemplare dieselbe gleichförmige Qualität besitzen. Andrerseits, da der Unterschied der Werthgrößen rein quantitativ ist, muss die Geldwaare rein quantitativer Unterschiede fähig, also nach Willkühr theilbar und aus ihren Theilen wieder zusammensetzbar sein. Gold und Silber besitzen aber diese Eigenschaften von Natur.

Der Gebrauchswerth der Geldwaare verdoppelt sich. Neben ihrem besondren Gebrauchswerth als Waare, wie Gold z.B. zum Ausstopfen hohler Zähne, Rohmaterial von Luxusartikeln u.s.w. dient, erhält sie einen formalen Gebrauchswerth, der aus ihren specifischen gesellschaftlichen Funktionen entspringt.

Da alle andren Waaren nur besondre Aequivalente des Geldes, das Geld ihr allgemeines Aequivalent, verhalten sie sich als besondre Waaren zum Geld als der allgemeinen Waare.*

* »Das Geld ist die allgemeine Waare.«[115]

Man hat gesehn, dass die Geldform nur der an einer Waare festhaftende Reflex der Beziehungen aller andren Waaren.[116] Dass Geld Waare ist, ist also nur eine

---

[111] (e) sollicitirt – anregt

[112] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 135 [MEGA² II/2: 215 bzw. MEW 13: 131].

[113] Galiani: *Della moneta* ..., T. 3, p. 137.

[114] Das Nähere darüber in meiner eben citirten Schrift, Abschnitt *Die edlen Metalle*. – Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 133-37 [MEGA² II/2: 213-17 bzw. MEW 13: 128-32].

[115] Verri: *Meditazioni sulla Economia Politica* ..., p. 16.

[116] (e) Vgl. im Gliederungspunkt I.3d Z. 1379-415 sowie in diesem Kapitel Z. 2049-60.

Entdeckung für den, der von seiner fertigen Gestalt ausgeht, um sie hinterher zu analysiren.*

* »Silber und Gold (die wir gemeinhin Bullion nennen können) sind selber ... im ... Werthe ... steigende und fallende ... Waaren ... Bullion kann man dann als von höherem Werth ansehen, wenn das kleinere Gewicht die größere Menge an Produkten oder Erzeugnissen des Landes kauft.«[117] »Silber und Gold, gemünzt oder ungemünzt, sind, obgleich sie als Maß für alle andern Dinge benutzt werden, nicht weniger eine Waare als Wein, Oel, Tabak, Tuch oder Stoffe.«[118] »Das Vermögen und der Reichthum des Königreiches können eigentlich nicht auf Geld beschränkt werden, noch sollten Gold und Silber davon ausgeschlossen werden, Waaren zu sein.«[119]

Der Austauschprocess giebt der Waare, die er in Geld verwandelt, nicht ihren Werth, sondern ihre specifische Werthform. Die Verwechslung beider Bestimmungen verleitete dazu, den Werth von Gold und Silber für imaginär zu halten.*

* »Gold und Silber haben als Metalle Werth, bevor sie Geld sind.«[120] Locke sagt: »Die allgemeine Uebereinstimmung der Menschen legte dem Silber, wegen seiner Qualitäten, die es zum Geld geeignet machten, einen imaginären Werth bei.«[121] Dagegen Law: »Wie könnten verschiedne Nationen irgend einer Sache einen imaginären Werth geben ... oder wie hätte sich dieser imaginäre Werth erhalten können?« Aber er selbst verstand wenig von der Sache, denn anderswo drückt er sich so aus: Das Silber tauschte sich aus nach dem Gebrauchswerth, den es hatte, also nach seinem wirklichen Werth; durch seine Bestimmung als Geld »erhielt es einen zuschüssigen Werth«.[122]

Weil Geld in bestimmten Funktionen durch bloße Zeichen seiner selbst ersetzt werden kann, entsprang der andre Irrthum, es sei ein bloßes Zeichen. Andrerseits lag darin die Ahnung, dass die Geldform des Dings ihm selbst äußerlich und bloße Erscheinungsform dahinter versteckter menschlicher Verhältnisse. In diesem Sinn wäre jede Waare ein Zeichen, weil als Werth nur sachliche Hülle der auf sie verausgabten menschlichen Arbeit.*

* »Das Geld ist davon <von den Waaren> das Zeichen.«[123] »Als Zeichen wird es von den Waaren angezogen.«[124] »Das Geld ist ein Zeichen einer Sache und vertritt sie.«[125] »Es <das Geld> ist nicht bloßes Zeichen, denn es ist selbst Reichthum; es vertritt nicht die Werthe, es ist ihnen gleichwerthig.«[126] »Betrachtet man den Begriff des Werths, so wird die Sa-

[117] [Simon Clement:] *A Discourse of general notions of money, trade, and exchanges*. By a merchant. London 1695, p. 7.

[118] [Josiah Child:] *A discourse concerning trade, and that in particular of the East-Indies*. London 1689, p. 2.

[119] [Thomas Papillon:] *The East India-trade a most profitable trade to the Kingdom*. London 1677, p. 4.

[120] Galiani: *Della moneta* ..., T. 3, p. 72.

[121] (u) Locke: *Some Considerations of the consequences of the lowering of interest* ..., p. 15.

[122] Vgl. Jean Law: *Considérations sur le numéraire et le commerce*. In: *Économistes Financiers du XVIII. siècle*, [éd.] par E. Daire. Paris 1843, pp. 469 u. 470.

[123] [François Véron-Duverger de Forbonnais:] *Élémens du commerce*. Nouv. éd. Pt. 2, Leyde 1766, p. 143.

[124] [Forbonnais:] *Élémens* ..., Pt. 2, p. 155.

[125] [Charles Louis de Secondat] de Montesquieu: *De l'esprit des loix*. Nouv. éd. T. 3, Londres 1769, p. 4.

[126] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 910.

> che selbst nur als ein Zeichen angesehen und sie gilt nicht, als sie selber, sondern als das, was sie werth ist.«[127] Lange vor den Oekonomen brachten die Juristen die Vorstellung von Geld als bloßem Zeichen und dem nur imaginären Werth der edlen Metalle in Schwung, im Sykophantendienst der königlichen Gewalt, deren Münzverfälschungsrecht sie das ganze Mittelalter hindurch auf die Traditionen des römischen Kaiserreichs und die Geldbegriffe der Pandekten stützten. »Dass niemand in Zweifel ziehen können soll«, sagt ihr gelehriger Schüler, Philipp von Valois, in einem Dekret von 1346, »dass Uns und Unserer königlichen Majestät allein ... das Münzwesen gebührt, die Herstellung, die Beschaffenheit, die Bevorrathung und alle Münzordnungen, ihnen solchen Kurs zu geben und solchen Preis, wie es Uns gefällt und Uns gut dünkt.«[128] Es war römisches Rechtsdogma, dass der Kaiser den Geldwerth dekretirt. Es war ausdrücklich verboten, das Geld als Waare zu behandeln. »Keinem aber wird es erlaubt, Geld zu kaufen, denn es darf, da zu öffentlichem Gebrauch bestimmt, keine Waare sein.«[129] Gute Auseinandersetzung hierüber von G. F. Pagnini; namentlich im zweiten Theil der Schrift polemisirt Pagnini gegen die Herren Juristen.[130]

Indem man aber die gesellschaftlichen Charaktere, welche Sachen oder die sachlichen Charaktere, welche gesellschaftliche Bestimmungen der Arbeit auf Grundlage einer bestimmten Produktionsweise erhalten, für bloße Zeichen, erklärt man sie zugleich für willkührliches Reflexionsprodukt der Menschen, bestätigt durch die sog. allgemeine Uebereinstimmung der Menschen. Es war dies beliebte Aufklärungsmanier des 18. Jahrhunderts, um den räthselhaften Gestalten gesellschaftlicher Verhältnisse, deren Entstehungsprocess man noch nicht entziffern konnte, wenigstens vorläufig den Schein der Fremdheit abzustreifen, indem man erklärte, sie seien menschliche Erfindungen und nicht vom Himmel gefallen.

Es ward vorhin bemerkt, dass die Aequivalentform einer Waare die quantitative Bestimmung ihrer Werthgröße nicht einschließt.[131] Weiß man, dass Gold Geld, daher mit allen andren Waaren unmittelbar austauschbar ist, so weiß man desswegen nicht, wie viel z.B. 10 Pfund Gold werth sind. Wie jede Waare kann das Geld seine eigne Werthgröße nur relativ in andren Waaren ausdrücken. Sein eigner Werth ist bestimmt durch die zu seiner Produktion erheischte Arbeitszeit und drückt sich in dem Quantum jeder andren Waare aus, worin gleichviel Arbeitszeit geronnen ist.*

> * »Wenn ein Mann in derselben Zeit eine Unze Silber aus dem Innern der Erde Perus nach London bringen kann, in der er einen Bushel Korn produciren kann, dann ist der eine der natürliche Preis des andern; wenn nun ein Mann aufgrund neuer und leichterer[132] Bergwerke zwei Unzen Silber so einfach erhalten kann wie vordem eine, dann wird, ceteris paribus, das Korn für 10 Shilling pro Bushel so billig sein wie zuvor für 5 Shilling.«[133]

---

[127] Hegel: *Rechtsphilosophie* ..., p. 100 (§ 63, Zusatz).

[128] (u) Zit. nach Giovanni Francesco Pagnini: *Saggio sopra il giusto pregio delle cose* [1751]. In: *Scrittori classici italiani di economia politica* [hrsg. v. P. Custodi]. Parte moderna, T. 2, Milano 1803, p. 205.

[129] (u) *Codex Theodosianus* IX, 23, 2; zit. nach Pagnini: *Saggio* ..., p. 221 Note 2.

[130] (u) Pagnini: *Saggio* ..., pp. 208-98.

[131] (e) Vgl. im Gliederungspunkt I.3a Z. 921/22.

[132] (e) leichterer (more easie) – d.h. leichter abzubauender

[133] [Petty:] *A treatise of taxes and contributions* ..., p. 31.

Diese Festsetzung seiner relativen Werthgröße findet statt an seiner Produktionsquelle bei seinem ersten Austausch. Sobald es als Geld in die Cirkulation eintritt, ist sein Werth bereits gegeben. Wenn es schon in den letzten Decennien des 17. Jahrhunderts weit überschrittner Anfang der Geldanalyse, zu wissen, dass Geld Waare ist, so aber auch nur der Anfang. Die Schwierigkeit liegt nicht darin zu begreifen, dass Geld Waare, sondern wie, warum, wodurch eine Waare Geld wird.*

* Nachdem Herr Professor Roscher uns belehrt: »Die falschen Definitionen von Geld lassen sich in zwei Hauptgruppen theilen: solche, die es für mehr, und solche, die es für weniger halten als eine Waare,« folgt ein kunterbunter Katalog von Schriften über das Geldwesen, wodurch auch nicht die entfernteste Einsicht in die wirkliche Geschichte der Theorie durchschimmert, und dann die Moral: »Zu leugnen ist übrigens nicht, dass die meisten neueren Nationalökonomen die Eigenthümlichkeiten, welche das Geld von anderen Waaren unterscheiden <also doch mehr oder weniger als Waare?> nicht genug im Auge behalten haben ... Insofern ist die halbmerkantilistische Reaktion von Ganilh« etc. »nicht ganz unbegründet.«[134] Mehr – weniger – nicht genug – insofern – nicht ganz! Welche Begriffsbestimmungen! Und dergleichen eklektische Professoralfaselei tauft Herr Roscher bescheiden die anatomisch-physiologische Methode der politischen Oekonomie![135] Eine Entdeckung ist ihm jedoch geschuldet, nämlich, dass Geld eine angenehme Waare ist.[136]

Wir sahen, wie schon in dem einfachsten Werthausdruck, *x Waare A = y Waare B*, das Ding, worin die Werthgröße eines andren Dings dargestellt wird, seine Aequivalentform unabhängig von dieser Beziehung als gesellschaftliche Natureigenschaft zu besitzen scheint.[137] Wir verfolgten die Befestigung dieses falschen Scheins. Er ist vollendet, sobald die allgemeine Aequivalentform mit der Naturalform einer besondren Waarenart verwachsen oder zur Geldform krystallisirt ist. Eine Waare scheint nicht erst Geld zu werden, weil die andren Waaren allseitig ihre Werthe in ihr darstellen, sondern sie scheinen umgekehrt allgemein ihre Werthe in ihr darzustellen, weil sie Geld ist. Die vermittelnde Bewegung verschwindet in ihrem eignen Resultat und lässt keine Spur zurück. Ohne ihr Zuthun finden die Waaren ihre eigne Werthgestalt fertig vor als einen außer und neben ihnen existirenden Waarenkörper. Diese Dinge, Gold und Silber, wie sie aus den Eingeweiden der Erde herauskommen, sind zugleich die unmittelbare Inkarnation aller menschlichen Arbeit. Daher die Magie des Geldes. Das bloß atomistische Verhalten der Menschen in ihrem gesellschaftlichen Produktionsprocess und daher die von ihrer Kontrole und ihrem bewussten individuellen Thun unabhängige, sachliche Gestalt ihrer eignen Produktionsverhältnisse erscheinen zunächst darin, dass ihre Arbeitsprodukte allgemein die Waarenform annehmen. Das Räthsel des Geldfetischs ist daher nur das sichtbar gewordne, die Augen blendende Räthsel des Waarenfetischs.

[134] Roscher: *Grundlagen* ..., pp. 207 u. 209/10 (§ 116 Anm. 5).
[135] (u) Vgl. Roscher: *Grundlagen* ..., p. 42 (§ 26).
[136] (u) Vgl. Roscher: *Grundlagen* ..., p. 206 (§ 116).
[137] (e) Vgl. im Gliederungspunkt I.3a Z. 631-1015.

Kapitel III.

Das Geld oder die Waarencirkulation.

1. Maß der Werthe.

Ich setze überall in dieser Schrift, der Vereinfachung halber, Gold als die Geldwaare voraus.

Die erste Funktion des Goldes besteht darin, der Waarenwelt das Material ihres Werthausdrucks zu liefern oder die Waarenwerthe als gleichnamige Größen, qualitativ gleiche und quantitativ vergleichbare, darzustellen. So funktionirt es als allgemeines Maß der Werthe und nur durch diese Funktion wird Gold, die specifische Aequivalentwaare, zunächst Geld.

Die Waaren werden nicht durch das Geld kommensurabel. Umgekehrt. Weil alle Waaren als Werthe vergegenständlichte menschliche Arbeit, daher an und für sich kommensurabel sind, können sie ihre Werthe gemeinschaftlich in derselben specifischen Waare messen und diese dadurch in ihr gemeinschaftliches Werthmaß oder Geld verwandeln. Geld als Werthmaß ist nothwendige Erscheinungsform des immanenten Werthmaßes der Waaren, der Arbeitszeit.*

* Die Frage, warum das Geld nicht unmittelbar die Arbeitszeit selbst repräsentirt, so dass z.B. eine Papiernote x Arbeitsstunden vorstellt, kömmt ganz einfach auf die Frage heraus, warum auf Grundlage der Waarenproduktion die Arbeitsprodukte sich als Waaren darstellen müssen, denn die Darstellung der Waare schließt ihre Verdopplung in Waare und Geldwaare ein. Oder warum Privatarbeit nicht als unmittelbar gesellschaftliche Arbeit, als ihr Gegentheil, behandelt werden kann. Ich habe den seichten Utopismus eines »Arbeitsgelds« auf Grundlage der Waarenproduktion anderswo ausführlicher erörtert.[138] Hier sei noch bemerkt, dass z.B. das Owensche »Arbeitsgeld« ebensowenig »Geld« ist, wie etwa eine Theatermarke. Owen setzt unmittelbar vergesellschaftete Arbeit voraus, eine der Waarenproduktion diametral entgegengesetzte Produktionsform. Bei ihm konstatirt das Arbeitscertifikat einfach den individuellen Antheil des Producenten an der Gemeinarbeit und seinen individuellen Anspruch auf den zur Konsumtion bestimmten Theil des Gemeinprodukts. Aber es fällt Owen nicht ein, die Waarenproduktion vorauszusetzen und dennoch ihre nothwendigen Bedingungen durch Geldpfuschereien umgehn zu wollen.[139]

Der Werthausdruck einer Waare in Gold – *x Waare A = y Geldwaare* – ist ihre Geldform oder ihr Preis. Eine vereinzelte Gleichung, wie *1 Tonne Eisen = 2 Unzen Gold*, genügt jetzt um den Eisenwerth gesellschaftlich gültig darzustellen. Die Gleichung braucht nicht länger in Reih und Glied mit den Werthgleichungen der andren Waaren aufzumarschiren, weil die Aequivalentwaare, das Gold, bereits den Charakter von Geld besitzt. Die allgemeine relative Werthform der Waaren hat daher jetzt wieder die ursprüngliche Gestalt der einfachen oder einzelnen relativen Werthform. Die Geldwaare ihrerseits hat keinen Preis. Um an dieser einheitlichen relativen Werthform der andren Waaren theilzunehmen, müsste es auf sich selbst als sein eignes Aequivalent bezogen werden. Andrerseits wird der entfaltete relative Werthausdruck oder die endlose Reihe relativer Werthausdrücke

[138] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 61-64 [MEGA² II/2: 154-57 bzw. MEW 13: 66-69].

[139] (u) Vgl. Owen: *An explanation of the cause of the distress*. London 1823, pp. 10/11.

zur specifisch relativen Werthform der Geldwaare. Diese Reihe ist aber jetzt schon gesellschaftlich gegeben in den Waarenpreisen. Man lese die Quotationen eines Preiskurants rückwärts und man findet die Werthgröße des Geldes in allen möglichen Waaren dargestellt.

Der Preis oder die Geldform der Waaren ist, wie ihre Werthform überhaupt, eine von ihrer handgreiflich reellen Körperform unterschiedne, also nur ideelle oder vorgestellte Form. Der Werth von Eisen, Leinwand, Weizen u.s.w. existirt, obgleich unsichtbar, in diesen Dingen selbst; er wird vorgestellt durch ihre Gleichheit mit Gold, eine Beziehung zum Gold, die so zu sagen nur in ihren Köpfen spukt. Der Waarenhüter muss daher seine Zunge in ihren Kopf stecken oder ihnen Papierzettel umhängen, um ihre Preise der Außenwelt mitzutheilen.*

* Der Wilde oder Halbwilde braucht die Zunge anders. Kapitain Parry bemerkt z.B. von den Bewohnern an der Westküste der Baffinsbay: »In diesem Falle <beim Produktenaustausch> ... beleckten sie ihn <den ihnen angebotnen Artikel> zweimal mit der Zunge, wonach sie das Geschäft als zufriedenstellend abgeschlossen zu betrachten schienen.«[140] Ebenso beleckte bei den östlichen Eskimos der Eintauscher jedesmal den Artikel beim Empfang desselben. Wenn die Zunge so im Norden als Organ der Aneignung, ist es kein Wunder, dass der Bauch im Süden als Organ des akkumulirten Eigenthums gilt und der Kaffer den Reichthum eines Mannes nach seinem Fettwanst schätzt. Die Kaffern sind grundgescheute Kerle, denn während der officielle britische Gesundheits-Bericht von 1864 den Mangel eines großen Theils der Arbeiterklasse an fettbildenden Substanzen beklagt,[141] machte ein Dr. Harvey, der jedoch nicht die Blutcirkulation erfunden hat,[142] in demselben Jahre sein Glück durch Schwindel-Recepte, die der Bourgeoisie und Aristokratie Fettüberflusseslast abzutreiben versprachen.[143]

Da der Ausdruck der Waarenwerthe in Gold ideell ist, ist zu dieser Operation auch nur vorgestelltes oder ideelles Gold anwendbar. Jeder Waarenhüter weiß, dass er seine Waaren noch lange nicht vergoldet, wenn er ihrem Werth die Form des Preises oder vorgestellte Goldform giebt, und dass er kein Quentchen wirkliches Gold braucht um Millionen Waarenwerthe in Gold zu schätzen. In seiner Function des Werthmaßes dient das Geld daher – als nur vorgestelltes oder ideelles Geld. Dieser Umstand hat die tollsten Theorien veranlasst.[144] Obgleich aber Geld oder nur vorgestelltes Gold zur Funktion des Werthmaßes dient, hängt der Preis ganz vom reellen Geldmaterial ab. Der Werth, d.h. das Quantum menschlicher Arbeit, das z.B. in einer Tonne Eisen enthalten ist, wird ausgedrückt in einem vorgestellten

[140] (u) William Edward Parry: *Journal of a voyage for the discovery of a north-west passage from the Atlantic to the Pacific*. 2. ed., London 1821, pp. 277/78.

[141] (u) Vgl. wohl *Public health. 6. Report of the Medical Officer of the Privy Council, with app*. (1863). London 1864, p. 224.

[142] (e) Der Blutkreislauf wurde von dem englischen Arzt William Harvey (1578-1657) entdeckt.

[143] (u) William Harvey (1807-76), Ohrenarzt und Mitglied der Royal medical and chirurgical society of London, hatte einem Patienten zu einer Diät gegen Fettsucht geraten, die dieser später publik machte (vgl. William Banting: *Letter on corpulence*. 1. ed. London 1864, p. 43, sowie 3. ed. London 1865, pp. 43 u. 50) und damit eine öffentliche Diskussion auslöste (vgl. *Editorial remarks on Mr. Banting's letter to the public on corpulence*. [o. O.] 1864). Er selbst hat erst später dazu publiziert (Harvey: *On corpulence in relation to disease with some remarks on diet*. London 1872).

[144] Vgl. Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 53-64 [MEGA² II/2: 149-57 bzw. MEW 13: 59-69].

Quantum der Geldwaare, welches gleichviel Arbeit kostet. Je nachdem also Gold, Silber oder Kupfer zum Werthmaß dienen, erhält der Werth der Tonne Eisen ganz verschiedne Preisausdrücke oder wird in ganz verschiednen Quantitäten Gold, Silber oder Kupfer vorgestellt.

Dienen daher zwei verschiedne Waaren, z.B. Gold und Silber, gleichzeitig als Werthmaße, so besitzen alle Waaren zweierlei verschiedne Preisausdrücke, Goldpreise und Silberpreise, die ruhig neben einander laufen, so lange das Werthverhältniss von Silber zu Gold unverändert bleibt, z.B. 1 zu 15. Jede Veränderung dieses Werthverhältnisses stört aber das Verhältniss zwischen den Goldpreisen und den Silberpreisen der Waaren, und beweist so thatsächlich, dass die Verdopplung des Werthmaßes seiner Funktion widerspricht.*

* »Wo Gold und Silber gesetzlich als Geld, d.h. als Werthmaß neben einander bestehen, ist stets der vergebliche Versuch gemacht worden, sie als eine und dieselbe Materie zu behandeln. Unterstellt man, dass dieselbe Arbeitszeit sich unveränderlich in derselben Proportion von Silber und Gold vergegenständlichen muss, so unterstellt man in der That, dass Silber und Gold dieselbe Materie sind, und dass eine bestimmte Masse des minder werthvollen Metalls, des Silbers, den unveränderlichen Bruchtheil einer bestimmten Goldmasse bildet. Von der Regierung Edward's III. bis zur Zeit von Georg II. verläuft sich die Geschichte des englischen Geldwesens in eine fortlaufende Reihe von Störungen, hervorgehend aus der Kollision zwischen der gesetzlichen Festsetzung des Werthverhältnisses von Gold und Silber und ihren wirklichen Werthschwankungen. Bald war Gold zu hoch geschätzt, bald Silber. Das zu niedrig geschätzte Metall wurde der Cirkulation entzogen, umgeschmolzen und exportirt. Das Werthverhältniss beider Metalle wurde dann wieder gesetzlich verändert, aber der neue Nominalwerth trat bald mit dem wirklichen Werthverhältniss in denselben Konflikt wie der alte. – In unserer eigenen Zeit hat der sehr schwache und vorübergehende Fall im Werth von Gold gegen Silber, in Folge der indisch-chinesischen Silbernachfrage dasselbe Phänomen auf der größten Stufenleiter in Frankreich erzeugt, Ausfuhr von Silber und seine Vertreibung aus der Cirkulation durch Gold. Während der Jahre 1855, 1856, 1857 betrug der Ueberschuss der Goldeinfuhr in Frankreich über die Goldausfuhr aus Frankreich 41,580,000 £., während der Ueberschuss der Silberausfuhr über die Silbereinfuhr 34,704,000 £ betrug. In der That in Ländern, wo beide Metalle gesetzliche Werthmaße sind, daher beide in Zahlung angenommen werden müssen, jeder aber beliebig in Silber oder Gold zahlen kann, trägt das im Werth steigende Metall ein Agio und misst wie jede andere Waare seinen Preis in dem überschätzten Metall, während letzteres allein als Werthmaß dient. Alle geschichtliche Erfahrung in diesem Gebiet reducirt sich einfach darauf, dass, wo gesetzlich zwei Waaren die Funktion des Werthmaßes versehen, faktisch immer nur eine als solches den Platz behauptet.«[145]

Die preisbestimmten Waaren stellen sich alle dar in der Form *a Waare A = x Gold, b Waare B = z Gold, c Waare C = y Gold* u.s.w., wo a, b, c bestimmte Quanta der Waarenarten A, B, C vorstellen, x, z, y bestimmte Quanta des Goldes. Die Waarenwerthe sind daher verwandelt in vorgestellte Goldquanta von verschiedner Größe, also, trotz der wirren Buntheit der Waarenkörper, in gleichnamige Größen, Goldgrößen. Als gleichnamige Größen oder verschiedne Quanta desselben Dings, des Golds, vergleichen und messen sie sich unter einander, und so entwickelt sich technisch die Nothwendigkeit sie auf ein bestimmtes fi-

[145] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 52/53 [MEGA^2 II/2: 148_{12}-149_7 bzw. MEW 13: 58/59].

xirtes Quantum Gold als ihre Maßeinheit zu beziehen. Diese Maßeinheit selbst wird durch weitere Eintheilung in aliquote Theile zum Maßstab fortentwickelt. Vor ihrer Geldwerdung besitzen Gold, Silber, Kupfer bereits solche Maßstäbe in ihren Metallgewichten, so dass z.B. das Pfund als Maßeinheit dient, und nach der einen Seite wieder in Unzen u.s.w. abgetheilt, nach der andren in Centner u.s.w. zusammenaddirt wird.*

> * Die Sonderbarkeit, dass die Unze Gold in England als Einheit des Geldmaßstabs nicht in aliquote Theile abgetheilt ist, erklärt sich wie folgt: »Unser Münzwesen war ursprünglich nur auf die Verwendung von Silber eingerichtet – daher kann eine Unze Silber immer in eine bestimmte aliquote Anzahl von Geldstücken getheilt werden; da aber Gold zu späterer Zeit in ein nur auf Silber eingerichtetes Münzwesen eingeführt wurde, kann eine Unze Gold nicht in aliquoter Stückzahl gemünzt werden.«[146]

Bei aller metallischen Cirkulation bilden daher die vorgefundenen Namen des Gewichtmaßstabs auch die ursprünglichen Namen des Geldmaßstabs oder Maßstabs der Preise.

Als Maß der Werthe und als Maßstab der Preise verrichtet das Gold zwei ganz verschiedne Funktionen. Maß der Werthe ist es als die gesellschaftliche Inkarnation der menschlichen Arbeit, Maßstab der Preise als ein festgesetztes Metallgewicht. Als Werthmaß dient es dazu, die Werthe der bunt verschiednen Waaren in Preise zu verwandeln, in vorgestellte Goldquanta; als Maßstab der Preise misst es diese verschiednen Goldquanta an einem fixirten und in aliquote Theile zerfällten Goldquantum. Im Maß der Werthe messen sich die Waaren als Werthe, der Maßstab der Preise misst dagegen nur Goldquanta an einem Goldquantum, nicht den Werth eines Goldquantums am Gewicht des andren. Für den Maßstab der Preise muss ein bestimmtes Goldgewicht als Maßeinheit fixirt werden. Hier, wie in allen andren Maßbestimmungen gleichnamiger Größen, wird die Festigkeit der Maßverhältnisse entscheidend. Der Maßstab der Preise erfüllt daher seine Funktion um so besser, je unveränderlicher die Maßeinheit und ihre Eintheilung. Als Maß der Werthe kann Gold nur dienen, weil es selbst Arbeitsprodukt, also der Möglichkeit nach ein veränderlicher Werth ist.

Es ist zunächst klar, dass ein Werthwechsel des Goldes seine Funktion als Maßstab der Preise in keiner Weise beeinträchtigt. Wie auch der Goldwerth wechsle, verschiedne Goldquanta bleiben stets in selbem Werthverhältniss zu einander. Fiele der Goldwerth um 1000%, so würden nach wie vor 12 Unzen Gold 12 mal mehr Werth besitzen als eine Unze Gold, und in den Preisen handelt es sich nur um das Verhältniss verschiedner Goldquanta zu einander. Da andrerseits eine Unze Gold mit dem Fallen oder Steigen ihres Werths keineswegs ihr Gewicht verändert, verändert sich ebenso wenig das ihrer aliquoten Theile, und so thut das Gold als fixer Maßstab der Preise stets denselben Dienst, wie immer sein Werth wechsle.[147]

---

[146] James Maclaren: *A sketch of the history of the currency.* London 1858, p. 16.

[147] (e) Vgl. Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 48 [MEGA^2 II/2: 145$_{21-29}$ bzw. MEW 13: 55].

Der Werthwechsel des Goldes verhindert auch nicht seine Funktion als Werthmaß. Er trifft alle Waaren gleichzeitig, lässt also, caeteris paribus, ihre wechselseitigen relativen Werthe unverändert, obgleich sie sich nun alle in höheren oder niedrigeren Goldpreisen als zuvor ausdrücken.*

* »Geld kann ständig im Werth schwanken und dennoch ebensogut ein Maß des Werthes sein, als wenn es vollkommen unverändert bliebe.«[148]

Wie bei der Darstellung des Werths einer Waare im Gebrauchswerth irgend einer andren Waare, ist auch bei der Schätzung der Waaren in Gold nur vorausgesetzt, dass zur gegebnen Zeit die Produktion eines bestimmten Goldquantums ein gegebnes Quantum Arbeit kostet. In Bezug auf die Bewegung der Waarenpreise überhaupt gelten die früher entwickelten Gesetze des einfachen relativen Werthes.[149]

Ein allgemeines Steigen der Waarenpreise drückt ein Steigen der Waarenwerthe aus, wenn der Goldwerth unverändert bleibt, einen Fall des Goldwerths, wenn die Waarenwerthe unverändert bleiben. Umgekehrt. Ein allgemeiner Fall der Waarenpreise drückt den Fall der Waarenwerthe aus, wenn der Goldwerth unverändert bleibt, ein Steigen des Goldwerths, wenn die Waarenwerthe unverändert bleiben. Es folgt daher keineswegs, dass steigender Geldwerth proportionelles Sinken der Waarenpreise und fallender Geldwerth proportionelles Steigen der Waarenpreise bedingt. Dieses gilt nur für Waaren von unverändertem Werth. Solche Waaren z.B., deren Werth gleichmäßig und gleichzeitig steigt mit dem Geldwerth, behalten dieselben Preise. Steigt ihr Werth langsamer oder rascher als der Geldwerth, so wird der Fall oder das Steigen ihrer Preise bestimmt durch die Differenz zwischen ihrer Werthbewegung und der des Geldes u.s.w.

Kehren wir nun zur Betrachtung der Preisform zurück.

Man hat gesehn, dass der gang und gäbe Maßstab der Metallgewichte mit Eintheilung und Namen ursprünglich noch zum Maßstab der Preise dient. Die Geldnamen der Metallgewichte trennen sich nach und nach von ihren ursprünglichen Gewichtnamen aus verschiednen Gründen. Darunter sind historisch entscheidend wichtig: 1) Einführung fremden Geldes bei minder entwickelten Völkern, wie z.B. im alten Rom Silber- und Goldmünzen zuerst als ausländische Waaren cirkulirten. Die Namen dieses fremden Geldes sind von den einheimischen Gewichtnamen verschieden. 2) Mit der Entwicklung des Reichthums wird das minder edle Metall durch das edlere aus der Funktion des Werthmaßes verdrängt, Kupfer durch Silber, Silber durch Gold, so sehr diese Reihenfolge aller poetischen Chronologie[150] widersprechen mag.*

---

[148] [Bailey:] *Money and its vicissitudes* ..., pp. 9/10.

[149] (e) Vgl. im Gliederungspunkt I.3a Z. 813-59.

[150] (e) Poetische Chronologie im Sinne des griechischen Dichters Hesiod, der in seinem Epos *Werke und Tage* (Verse 106-201) die Geschichte in eine absteigende Folge von fünf Weltzeitaltern gliederte: Auf das goldene folgte das silberne, das eherne (d.h. das bronzene), das heroische und das eiserne. Die Idee einer solchen Chronologie findet sich auch in den Werken späterer Dichter, z.B. in den *Metamorphosen* des Ovid (Verse 89-150) eine um das heroische Zeitalter verkürzte Version.

* Sie ist übrigens auch nicht von allgemein historischer Gültigkeit.

Pfund war nun z.B. Geldname für ein wirkliches Pfund Silber. Sobald Gold das Silber als Werthmaß verdrängt, hängt sich derselbe Name vielleicht an $^1/_{15}$ u.s.w. Pfund Gold, je nach dem Werthverhältniss von Gold und Silber. Pfund als Geldname und als gewöhnlicher Gewichtname des Goldes sind jetzt getrennt.*

* »Die Münzen, die heute ideell sind, sind bei allen Nationen die ältesten; sie alle sind eine Zeitlang real gewesen <letzteres in dieser Ausdehnung unrichtig>, und weil sie real waren, hat man mit ihnen gerechnet.«[151]

3) Die Jahrhunderte lang fortgesetzte Geldfälschung der Fürsten, welche vom ursprünglichen Gewicht der Geldmünzen in der That nur den Namen zurückließ.*

* So bezeichnet das englische Pfund weniger als ein Drittel seines ursprünglichen Gewichts, das schottische Pfund vor der Union von 1707[152] nur noch $^1/_{36}$, der französische Livre $^1/_{74}$, der spanische Maravedi weniger als $^1/_{1000}$, der portugiesische Rei eine noch viel kleinere Proportion.[153] Herr David Urquhart bemerkt in seinen *Familiar Words* über das Ungeheuerliche (!), dass heutzutage das englische Pfund (£. St.) als Einheit des Geldmaßstabs gleich ungefähr ¼ Unze Gold ist: »Das ist Fälschung eines Maßes und nicht Einführung eines Maßstabs.«[154] Er findet in dieser falschen Benennung des Geldmaßstabs wie überall sonst die fälschende Hand der Civilisation.

Diese historischen Processe machen die Trennung des Geldnamens der Metallgewichte von ihrem gewöhnlichen Gewichtsnamen zur Volksgewohnheit. Da der Geldmaßstab einerseits rein konventionell ist, andrerseits gesellschaftlicher Gültigkeit bedarf, wird er zuletzt gesetzlich regulirt. Ein bestimmter Gewichtstheil des edlen Metalls, z.B. eine Unze Gold, wird officiell abgetheilt in aliquote Theile, die legale Taufnamen erhalten, wie Pfund, Thaler u.s.w. Solcher aliquote Theil, der dann als die eigentliche Maßeinheit des Geldes gilt, wird untergetheilt in andre aliquote Theile mit gesetzlichen Taufnamen wie Shilling, Penny etc.*

* »In verschiedenen Ländern ist der gesetzliche Maaßstab der Preise natürlich verschieden. In England z.B. wird die Unze als Metallgewicht eingetheilt in Pennyweights, Grains und Carats Troy, aber die Unze Gold als Maaßeinheit des Geldes in 3 7/8 Sovereigns, der Sovereign in 20 Shillinge, der Shilling in 12 Pence, so dass 100 Pfund 22karätiges Gold (1200 Unzen) = 4672 Sovereigns und 10 Shilling.«[155]

Nach wie vor bleiben bestimmte Metallgewichte Maßstab des Metallgeldes. Was sich geändert, ist Eintheilung und Namengebung.

Die Preise, oder die Goldquanta, worin die Werthe der Waaren ideell verwandelt sind, werden jetzt also ausgedrückt in den Geldnamen oder gesetzlich gültigen Rechennamen des Goldmaßstabs. Statt also zu sagen, der Quarter Weizen ist gleich einer Unze Gold, würde man in England sagen, er ist gleich 3 £. 17 sh.

---

[151] Galiani: *Della moneta* ..., T. 3, p. 153.

[152] (e) Im Gefolge der 1707 zwischen England und Schottland gebildeten Union wurde das schottische Pfund als eigenständige Währung abgeschafft.

[153] (e) Vgl. Marx: Zur Kritik ... H. 1, p. 49 [MEGA^2 II/2: 145_{33}-146_3 bzw. MEW 13: 55/56].

[154] (u) David Urquhart: *Familiar words*. London 1855, p. 105.

[155] (e) Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 50 [MEGA^2 II/2: $146_{10\text{-}15}$ bzw. MEW 13: 57]. – Zu den Umrechnungen vgl. auch Fußnote 156.

10 ½ d.[156] Die Waaren sagen sich in ihren Geldnamen, was sie werth sind, und das Geld dient als Rechengeld, so oft es gilt eine Sache als Werth und daher in Geldform zu fixiren.*

* »Als man den Anacharsis fragte, wozu die Hellenen das Geld brauchen, antwortete er: zum Rechnen.«[157]

Der Name einer Sache ist ihrer Natur ganz äußerlich. Ich weiß nichts vom Menschen, wenn ich weiß, dass ein Mensch Jacobus heißt. Ebenso verschwindet in den Geldnamen Pfund, Thaler, Franc, Dukat u.s.w. jede Spur des Werthverhältnisses. Die Wirre über den Geheimsinn dieser kabbalistischen Zeichen ist um so größer, als die Geldnamen den Werth der Waaren und zugleich aliquote Theile eines Metallgewichts, des Geldmaßstabs, ausdrücken.*

* Weil das Gold als Maßstab der Preise in denselben Rechennamen erscheint wie die Waarenpreise und außerdem gemünzt den aliquoten Theilen der Maßeinheit entspricht, die diese Namen bezeichnen, z.B. eine Unze, so dass also eine Unze Gold eben sowohl wie der Werth einer Tonne Eisen in 3 £. 17 sh. 10 ½ d. ausgedrückt werden kann, hat man diese seine Rechennamen seinen Münzpreis genannt. Die wunderliche Vorstellung entstand daher, als ob das Gold (resp. Silber) in seinem eignen Material, ohne Vergleich mit irgend einer andren Waare, geschätzt werde, und im Unterschied von allen andren Waaren von Staatswegen einen fixen Preis erhalte. Man verwechselte die Fixirung von Rechennamen bestimmter Goldgewichte mit der Fixirung des Werths dieser Gewichte.[158] In englischen Schriften ist die Konfusion über Maß der Werthe (measure of value) und Maßstab der Preise (standard of value) unsäglich. Die Funktionen und daher ihre Namen werden beständig verwechselt.

Andrerseits ist es nothwendig, dass der Werth im Unterschied von den bunten Körpern der Waarenwelt sich zu dieser begriffslos sachlichen, aber auch einfach gesellschaftlichen Form fortentwickle.[159] *

* Die Phantasien über Erhöhung oder Erniedrigung des »Münzpreises«, die darin besteht, die gesetzlichen Geldnamen für gesetzlich fixirte Gewichttheile Gold oder Silber auf größere oder kleinere Gewichttheile von Staatswegen zu übertragen und demgemäß auch etwa ¼ Unze Gold statt in 20 künftig in 40 sh. zu prägen – diese Phantasien, soweit sie nicht ungeschickte Finanzoperationen gegen Staats- und Privatgläubiger, sondern ökonomische Wunderkuren bezwecken, hat Petty so erschöpfend behandelt in *Quantulumcunque concerning Money*, dass schon seine unmittelbaren Nachfolger, Sir Dudley North und John Locke, von Späteren gar nicht zu reden, ihn nur verflachen konnten.[160] »Wenn der Reich-

[156] (e) An dieser Stelle sei ein für alle Mal angemerkt: Zu Marx' Zeiten unterteilte sich das britische Pfund Sterling (Pfd. St. oder £) in 20 shilling (sh.), der Shilling in 12 Pence (d.), und der Shilling war 1872 rund eine Reichsmark wert. – Zur Verdeutlichung sei noch hinzugefügt, dass der Preis einer Unze (31.1 g) Gold Ende August 2017 bei rund 1.000 Pfd. St. lag, also über 250mal so hoch war wie damals. Daher können auch die von Marx in seinem Buch gegebenen Löhne und Preise nicht einfach mit den heutigen verglichen werden.

[157] Athenaeus: *Deipnosophistai*, l. IV, 49c. Zit. nach: *Deipnosophistarum libri quindicem*. [Ed.] I. Schweighaeuser. T. 2, Argentorati [Strasbourg] 1802, p. 120.

[158] (e) Vgl. Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 52 [MEGA² II/2: 147_{31}-148_{6} bzw. MEW 13: 58].

[159] Vgl. den Abschnitt *Theorien von der Maßeinheit des Geldes* in Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 53-64 [MEGA² II/2: 149-57 bzw. MEW 13: 59-69].

[160] (e) Vgl. hierzu Marx: *Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863)* [i. F.: *MS 1861/63*]. In: MEGA² II/3.6: 2288_{22}-2293_{12}.

thum einer Nation«, sagt er u. A., »durch eine Proklamation verzehnfacht werden könnte, so wäre es befremdlich, dass unsere Regierungen nicht schon längst derartige Proklamationen erlassen hätten.«[161]

Der Preis ist der Geldname der in der Waare vergegenständlichten Arbeit. Die Aequivalenz der Waare und des Geldquantums, dessen Name ihr Preis ist, ist daher eine Tautologie,* wie ja überhaupt der relative Werthausdruck einer Waare stets der Ausdruck der Aequivalenz zweier Waaren ist.

* »Oder man muss eben sagen, dass der Werth einer Million in Geld mehr werth ist als ein gleicher Werth in Waaren«, dass also ein Werth »mehr werth ist als ein gleicher Werth.«[162]

Wenn aber der Preis als Exponent der Werthgröße der Waare Exponent ihres Austauschverhältnisses mit Geld, so folgt nicht umgekehrt, dass der Exponent ihres Austauschverhältnisses mit Geld nothwendig der Exponent ihrer Werthgröße ist. Angenommen, gesellschaftlich nothwendige Arbeit von gleicher Größe stelle sich in 1 Quarter Weizen und in 2 Pfund St. (ungefähr ½ Unze Gold) dar. Die 2 Pfund St. sind Geldausdruck der Werthgröße des Quarters Weizen, oder sein Preis. Erlauben nun die Umstände, ihn zu 3 Pfund St., oder zwingen sie ihn zu 1 Pfund St. zu notiren, so sind 1 Pfd. St. und 3 Pfd. St. als Ausdrücke der Werthgröße des Weizens zu klein oder zu groß, aber sie sind dennoch Preise desselben, denn erstens sind sie seine Werthform, Geld, und zweitens Exponenten seines Austauschverhältnisses mit Geld. Bei gleichbleibenden Produktionsbedingungen oder gleichbleibender Produktivkraft der Arbeit muss nach wie vor zur Reproduktion des Quarter Weizen gleich viel gesellschaftliche Arbeitszeit verausgabt werden. Dieser Umstand hängt weder vom Willen des Weizenproducenten noch von dem der andren Waarenbesitzer ab. Die Werthgröße der Waare drückt also ein nothwendiges, ihrem Bildungsprocess immanentes Verhältniss zur gesellschaftlichen Arbeitszeit aus. Mit der Verwandlung der Werthgröße in Preis erscheint dies nothwendige Verhältniss als Austauschverhältniss einer Waare mit der außer ihr existirenden Geldwaare. In diesem Verhältniss kann sich aber ebensowohl die Werthgröße der Waare ausdrücken, als das Mehr oder Minder, worin sie unter gegebnen Umständen veräußerlich ist. Die Möglichkeit quantitativer Inkongruenz zwischen Preis und Werthgröße, oder der Abweichung des Preises von der Werthgröße, liegt also in der Preisform selbst. Es ist dies kein Mangel dieser Form, sondern macht sie umgekehrt zur adäquaten Form einer Produktionsweise, worin sich die Regel nur als blindwirkendes Durchschnittsgesetz der Regellosigkeit durchsetzen kann.

Die Preisform lässt jedoch nicht nur die Möglichkeit quantitativer Inkongruenz zwischen Werthgröße und Preis, d.h. zwischen der Werthgröße und ihrem eignen Geldausdruck zu, sondern kann einen absoluten Widerspruch verbergen, so dass der Preis überhaupt aufhört, Werthausdruck zu sein, obgleich Geld nur die Werthform der Waaren ist. Dinge, die an und für sich keine Waaren sind, z.B. Gewissen,

[161] Petty: *Quantulumcunque concerning money* [1682]. Zit. nach: *Observations relating to the coin of Great Britain*. [Ed.] by J. Massie. London 1760, p. 36.

[162] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 919.

Ehre u.s.w., können ihren Besitzern für Geld feil sein und so durch ihren Preis die Waarenform erhalten. Ein Ding kann daher formell einen Preis haben, ohne einen Werth zu haben. Der Preisausdruck wird hier imaginär, wie gewisse Größen der Mathematik. Andrerseits kann auch die imaginäre Preisform, wie z.B. der Preis des unkultivirten Bodens, der keinen Werth hat, weil keine menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht ist, ein wirkliches Werthverhältniss oder von ihm abgeleitete Beziehung verbergen.

Wie die relative Werthform überhaupt, drückt der Preis den Werth einer Waare, z.B. einer Tonne Eisen, dadurch aus, dass ein bestimmtes Quantum Aequivalent, z.B. eine Unze Gold, unmittelbar austauschbar mit Eisen, aber keineswegs umgekehrt, dass die Tonne Eisen auch ihrerseits ohne weitres gegen eine Unze Gold austauschbar ist. Die Gleichsetzung mit Gold ist im Preis, dem Geldnamen der Waare anticipirt, aber noch nicht thatsächlich vollzogen. Um also praktisch die Wirkung eines Tauschwerths auszuüben, muss die Waare ihren natürlichen Leib abstreifen, sich aus nur vorgestelltem Gold in wirkliches Gold verwandeln, obgleich diese Transsubstantiation ihr »saurer« ankommen mag[163] als dem hegel'schen »Begriff« der Uebergang aus der Nothwendigkeit in die Freiheit[164] oder einem Hummer das Sprengen seiner Schale, oder dem Kirchenvater Hieronymus das Abstreifen des alten Adam[165].*

> * Wenn Hieronymus in seiner Jugend viel mit dem materiellen Fleisch zu ringen hatte, wie sein Wüstenkampf mit schönen Frauenbildern zeigt,[166] so im Alter mit dem geistigen Fleisch. »Ich glaubte mich«, sagt er z.B., »im Geist vor dem Weltrichter.« »Wer bist Du?« fragte eine Stimme. »Ich bin ein Christ.« »Du lügst«, donnerte der Weltrichter. »Du bist nur ein Ciceronianer[167]!«[168]

Neben ihrer reellen Gestalt, Eisen z.B., kann die Waare im Preis ideelle Werthgestalt oder vorgestellte Goldgestalt besitzen, aber sie kann nicht zugleich wirklich Eisen und wirklich Gold sein. Für ihre Preisgebung genügt es, vorgestelltes Gold ihr gleichzusetzen. Durch Gold ist sie zu ersetzen, damit sie ihrem Besitzer den Dienst eines allgemeinen Aequivalents leiste. Träte der Besitzer des Eisens z.B. dem Besitzer einer weltlustigen Waare gegenüber, und verwiese ihn auf den Eisenpreis, der Geldform sei, so würde der Weltlustige antworten, wie im Himmel der heilige Petrus dem Dante, der ihm die Glaubensformeln hergesagt:

---

[163] (e) Zu dessen Wendung über die saure Arbeit des Geistes vgl. Hegel: *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. T. 1: *Die Logik*. Hrsg. v. L. v. Henning. Berlin 1840, p. 30 (§ 19 Zusatz 1).

[164] (u) Vgl. Hegel: *Encyclopädie* ..., p. 312 (§ 159).

[165] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Brief des Paulus an die Epheser*. Kap. 2, Vers 22.

[166] (u) Vgl. Sophronis Eusebius Hieronymus: *Epistula XXII. Ad Eustochium* 7,2.

[167] (e) Ciceronianer – Verehrer von Marcus Tullius Cicero (106-43), dessen in formvollendetem Latein überlieferte Reden und Schriften offenbar eine derartige Versuchung darstellten, dass ihre Lektüre vom Studium theologischer Literatur abhielt.

[168] (e) Paraphrase auf Hieronymus: *Epistula XXII. Ad Eustochium* 30,3-4.

»Lang genug schon ist geprüft
Dieser Münze Schrot und Korn,
Doch sag' mir, ob du sie hast in deiner Börse.«[169]

Die Preisform schließt die Veräußerlichkeit der Waaren gegen Geld und die Nothwendigkeit dieser Veräußerung ein. Andrerseits funktionirt Gold nur als ideelles Werthmaß, weil es sich bereits auf dem Waarenmarkt als Geldwaare umtreibt. Im ideellen Maß der Werthe lauert daher das harte Geld.

2. Cirkulationsmittel.

a) Die Metamorphose der Waaren.

Man sah, dass der Austauschprocess der Waaren widersprechende und einander ausschließende Beziehungen einschließt.[170] Seine Entwicklung, die die Waare als Doppeltes, Gebrauchswerth und Tauschwerth, erscheinen lässt, hebt diese Widersprüche nicht auf, schafft aber die Form, worin sie sich bewegen können. Dies ist überhaupt die Methode, wodurch sich wirkliche Widersprüche lösen. Es ist z.B. ein Widerspruch, dass ein Körper beständig in einen andren fällt und eben so beständig von ihm weg flieht. Die Ellipse ist eine der Bewegungsformen, worin dieser Widerspruch sich eben so sehr verwirklicht als löst.

Soweit der Austauschprocess Waaren aus der Hand, worin sie Nicht-Gebrauchswerthe, in die Hand überträgt, worin sie Gebrauchswerthe, ist er gesellschaftlicher Stoffwechsel. Das Produkt einer nützlichen Arbeitsweise ersetzt das der andren. Einmal angelangt zur Stelle, wo sie als Gebrauchswerth dient, fällt die Waare in die Sphäre der Konsumtion aus der Sphäre des Waarenaustauschs. Letztre allein interessirt uns hier. Wir haben also den ganzen Process nach der Formseite zu betrachten, also nur den Formwechsel oder die Metamorphose der Waaren, welche den gesellschaftlichen Stoffwechsel vermittelt.

Die durchaus mangelhafte Auffassung dieses Formwechsels ist, abgesehn von Unklarheit über den Werthbegriff selbst, dem Umstand geschuldet, dass jeder Formwechsel einer Waare sich vollzieht im Austausch zweier Waaren, einer gemeinen Waare und der Geldwaare. Hält man an diesem stofflichen Moment, dem Austausch von Waare mit Gold, allein fest, so übersieht man grade, was man sehn soll, nämlich was sich mit der Form zuträgt. Man übersieht, dass Gold als bloße Waare nicht Geld ist, und dass die andren Waren sich selbst in ihren Preisen auf Gold als ihre eigne Geldgestalt beziehn.

Die Waaren gehn zunächst unvergoldet, unverzuckert, wie der Kamm ihnen gewachsen ist, in den Austauschprocess ein. Er producirt die Verdopplung der Waare in Waare und Geld, einen äußeren Gegensatz, worin sie ihren immanenten Gegensatz von Gebrauchswerth und Werth darstellen. In diesem Gegensatz treten die Waaren als Gebrauchswerthe dem Geld als Tauschwerth gegenüber. Andrerseits sind beide Seiten des Gegensatzes Waaren, also Einheiten von Gebrauchs-

[169] (u) Dante Alighieri: *Commedia. Paradiso*. Gesang 24, Vers 83-85.
[170] (e) Vgl. in Kap. I Z. 230-372, 638-69, 923-1015, 1276-207 u. 1363-78.

werth und Werth. Aber diese Einheit von Unterschieden stellt sich auf jedem der beiden Pole umgekehrt dar und stellt dadurch zugleich deren Wechselbeziehung dar. Die Waare ist reell Gebrauchswerth, ihr Werthsein erscheint nur ideell im Preis, der sie auf das gegenüberstehende Gold als ihre reelle Werthgestalt bezieht. Umgekehrt gilt das Goldmaterial nur als Werthmateriatur, Geld. Es ist reell daher Tauschwerth. Sein Gebrauchswerth erscheint nur noch ideell in der Reihe der relativen Werthausdrücke, worin es sich auf die gegenüberstehenden Waaren als den Umkreis seiner reellen Gebrauchsgestalten bezieht. Diese gegensätzlichen Formen der Waaren sind die wirklichen Bewegungsformen ihres Austauschprocesses.

Begleiten wir nun irgend einen Waarenbesitzer, unsren altbekannten Leinweber z.B., zur Scene des Austauschprocesses, dem Waarenmarkt. Seine Waare, 20 Ellen Leinwand, ist preisbestimmt. Ihr Preis ist 2 Pfd. St. Er tauscht sie aus gegen 2 Pfd. St., und, Mann von altem Schrot und Korn, tauscht die 2 Pfd. St. wieder aus gegen eine Familienbibel vom selben Preis. Die Leinwand, für ihn nur Waare, Werthträger, wird entäußert gegen Gold, ihre Werthgestalt, und aus dieser Gestalt rückveräußert gegen eine andre Waare, die Bibel, die aber als Gebrauchsgegenstand in's Weberhaus wandern und dort Erbauungsbedürfnisse befriedigen soll.

Der Austauschprocess der Waare vollzieht sich also in zwei entgegengesetzten und einander ergänzenden Metamorphosen – Verwandlung der Waare in Geld und ihre Rückverwandlung aus Geld in Waare.*

* »Alles ist, wie Heraklit sagt, Austausch des Feuers und das Feuer Austausch von allem, gerade wie für Gold Waaren und für Waaren Gold eingetauscht wird.«[171] Lassalle's Note zu dieser Stelle erklärt das Geld unrichtig für bloßes Werthzeichen.[172]

Die Momente der Waarenmetamorphose sind zugleich Händel des Waarenbesitzers – Verkauf, Austausch der Waare mit Geld; Kauf, Austausch des Gelds mit Waare, und Einheit beider Akte: Verkaufen um zu kaufen.

Besieht sich der Leinweber nun das Endresultat des Handels, so besitzt er Bibel statt Leinwand, statt seiner ursprünglichen Waare eine andre vom selben Werth, aber verschiedner Nützlichkeit. In gleicher Weise eignet er sich seine andren Lebens- und Produktionsmittel an. Von seinem Standpunkt vermittelt der ganze Process nur den Austausch seines Arbeitsprodukts mit fremdem Arbeitsprodukt, den Produktenaustausch.

Der Austauschprocess der Waare vollzieht sich also in folgendem Formwechsel:

Waare – Geld – Waare.
W – G – W.

Nach ihrem stofflichen Inhalt ist die Bewegung W – W, Austausch von Waare gegen Waare, Stoffwechsel der gesellschaftlichen Arbeit, in dessen Resultat der Process selbst erlischt.

---

[171] Lassalle: *Die Philosophie Herakleitos des Dunkeln von Ephesos*. Bd. 1, Berlin 1858, p. 222.
[172] Lassalle: *Die Philosophie* ..., p. 224 Note 3.

Wir haben nun jede der beiden Metamorphosen gesondert zu untersuchen, die die Waare durchlaufen muss.

W — G. Erste Metamorphose der Waare oder Verkauf.

Das Ueberspringen des Waarenwerths aus dem Waarenleib in den Goldleib ist, wie ich es anderswo bezeichnet, der salto mortale der Waare.[173] Misslingt er, so ist zwar nicht die Waare geprellt, wohl aber der Waarenbesitzer. Die gesellschaftliche Theilung der Arbeit macht seine Arbeit ebenso einseitig als seine Bedürfnisse vielseitig. Eben desswegen dient ihm sein Produkt nur als Tauschwerth. Allgemeine, gesellschaftlich gültige Aequivalentform erhält es aber nur im Geld, und das Geld befindet sich in fremder Tasche. Um es herauszuziehn, muss die Waare vor allem Gebrauchswerth für den Geldbesitzer sein, die auf sie verausgabte Arbeit also in gesellschaftlich nützlicher Form verausgabt sein oder sich als Glied der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit bewähren. Aber die Theilung der Arbeit ist ein naturwüchsiger Produktionsorganismus, dessen Fäden hinter dem Rücken der Waarenproducenten gewebt wurden und sich fortweben. Vielleicht ist die Waare Produkt einer neuen Arbeitsweise, die ein neu aufgekommenes Bedürfniss zu befriedigen vorgiebt oder auf eigne Faust ein Bedürfniss erst hervorrufen will. Gestern noch eine Funktion unter den vielen Funktionen eines und desselben Waarenproducenten, reißt sich eine besondre Arbeitsverrichtung heute vielleicht los von diesem Zusammenhang, verselbstständigt sich und schickt eben desswegen ihr Theilprodukt als selbstständige Waare zu Markt. Die Umstände mögen reif oder unreif sein für diesen Scheidungsprocess. Das Produkt befriedigt heute ein gesellschaftliches Bedürfniss. Morgen wird es vielleicht ganz oder theilweise von einer ähnlichen Produktenart aus seinem Platze verdrängt. Ist auch die Arbeit, wie die unsres Leinwebers, patentirtes Glied der gesellschaftlichen Arbeitstheilung, so ist damit noch keineswegs der Gebrauchswerth grade seiner 20 Ellen Leinwand garantirt. Wenn das gesellschaftliche Bedürfniss für Leinwand, und es hat sein Maß, wie alles andre, bereits durch nebenbuhlerische Leinweber gesättigt ist, wird das Produkt unsres Freundes überschüssig, überflüssig und damit nutzlos. Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul,[174] aber er beschreitet nicht den Markt, um Präsente zu machen. Gesetzt aber der Gebrauchswerth seines Produkts bewähre sich und Geld werde daher angezogen von der Waare. Aber nun fragt sich's, wie viel Geld? Die Antwort ist allerdings schon anticipirt im Preis der Waare, dem Exponenten ihrer Werthgröße. Wir sehn ab von etwaigen rein subjektiven Rechenfehlern des Waarenbesitzers, die auf dem Markt sofort objektiv korrigirt werden. Er soll auf sein Produkt nur den gesellschaftlich nothwendigen Durchschnitt von Arbeitszeit verausgabt haben. Der Preis der Waare ist also nur Geldname des in ihr vergegenständlichten Quantums gesellschaftlicher Arbeit. Aber ohne Erlaubniss und hinter dem Rücken unsres Leinwebers geriethen die altverbürgten Produktionsbedingungen der Leinweberei in Gährung. Was gestern zweifelsohne gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit zur Produktion einer Elle

[173] (u) Vgl. Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 66 [MEGA² II/2: 159$_{19-23}$ bzw. MEW 13: 71].

[174] (e) Einem ... Maul – altes Sprichwort.

Leinwand war, hört heute auf es zu sein, wie der Geldbesitzer eifrigst demonstrirt aus den Preisquotationen verschiedner Nebenbuhler unsres Freundes. Zu seinem Unglück giebt's viele Weber auf der Welt.

Gesetzt endlich jedes auf dem Markt vorhandne Stück Leinwand enthalte nur gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit. Trotzdem kann die Gesammtsumme dieser Stücke überflüssig verausgabte Arbeitszeit enthalten. Vermag der Marktmagen das Gesammtquantum Leinwand, zum Normalpreis von 2 Sh. per Elle, nicht zu absorbiren, so beweist das, dass ein zu großer Theil der gesellschaftlichen Gesammtarbeitszeit in der Form der Leinweberei verausgabt wurde. Die Wirkung ist dieselbe als hätte jeder einzelne Leinweber mehr als die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit auf sein individuelles Produkt verwandt. Hier heißt's: Mitgefangen, mitgehangen.[175] Alle Leinwand auf dem Markt gilt nur als Ein Handelsartikel, jedes Stück nur als aliquoter Theil. Und in der That ist der Werth jeder individuellen Elle ja auch nur die Materiatur eines Theils des im Gesammtquantum der Ellen verausgabten gesellschaftlichen Arbeitsquantums.

Man sieht, die Waare liebt das Geld, aber »nie ging der Fluss der wahren Liebe glatt«.[176] Ebenso naturwüchsig zufällig, wie die qualitative, ist die quantitative Gliederung des gesellschaftlichen Produktionsorganismus, dessen zerstreute Glieder – membra disjecta[177] – aus der Theilung der Arbeit hervorgehen, ob man nun die Funktionen seiner Glieder betrachtet oder ihre proportionellen Verhältnisse. Unsre Waarenbesitzer entdecken daher, dass dieselbe Theilung der Arbeit, die sie zu unabhängigen Privatproducenten, den gesellschaftlichen Produktionsprocess und ihre Verhältnisse in diesem Process von ihnen selbst unabhängig macht, dass die Unabhängigkeit der Personen von einander sich in einem System allseitiger sachlicher Abhängigkeit ergänzt.

Die Theilung der Arbeit verwandelt das Arbeitsprodukt in Waare und macht dadurch seine Verwandlung in Geld nothwendig. Sie macht es zugleich zufällig, ob diese Transsubstantiation gelingt. Hier ist jedoch das Phänomen rein zu betrachten, sein normaler Vorgang also vorauszusetzen. Wenn es übrigens überhaupt vorgeht, die Waare also nicht unverkäuflich ist, findet stets ihr Formwechsel statt, obgleich abnormal in diesem Formwechsel Substanz – Werthgröße – eingebüßt oder zugesetzt werden mag.

Dem einen Waarenbesitzer ersetzt Gold seine Waare und dem andren Waare sein Gold. Das sinnfällige Phänomen ist der Hände- oder Stellenwechsel von Waare und Gold, von 20 Ellen Leinwand und 2 Pfd. St., d.h. ihr Austausch. Aber womit tauscht sich die Waare aus? Mit ihrer eignen allgemeinen Werthgestalt, ihrem allgemeinen Aequivalent. Und womit das Gold? Mit einer besondren Gestalt seines Gebrauchswerths. Warum tritt Gold der Leinwand als Geld gegenüber? Weil ihr Preis von 2 Pfd. St. oder ihr Geldname sie bereits auf Gold als Geld bezieht. Die

[175] (e) Mitgefangen, mitgehangen – deutsches Sprichwort.

[176] (u) Shakespeare: Ein Sommernachtstraum, 1. Akt, 1. Szene, Vers 134. (Übers. Maik Hamburger.)

[177] (e) Anspielung auf die *Satiren* des Horaz, Buch 1, Kap. 4, Vers 62.

Entäußerung der ursprünglichen Waarenform vollzieht sich durch die Veräußerung der Waare, d.h. in dem Augenblicke, wo ihr Gebrauchswerth das in ihrem Preis nur vorgestellte Gold wirklich anzieht.

Die Realisirung des Preises oder der nur ideellen Werthform der Waare ist daher zugleich umgekehrt Realisirung des nur ideellen Gebrauchswerths des Geldes, die Verwandlung von Waare in Geld zugleich Verwandlung von Geld in Waare. Der eine Process ist zweiseitiger Process, vom Pol des Waarenbesitzers Verkauf, vom Gegenpol des Geldbesitzers Kauf. Oder Verkauf ist Kauf, W – G zugleich G – W.*

* »Jeder Verkauf ist Kauf«[178] oder, wie Quesnay in seinen *Maximes Générales* sagt: »Verkaufen ist Kaufen.«[179]

Wir kennen bisher kein andres ökonomisches Verhältniss der Menschen zu einander außer dem von Waarenbesitzern, ein Verhältniss, worin sie fremdes Arbeitsprodukt nur aneignen, indem sie eignes entfremden. Einem Waarenbesitzer kann der andre daher nur als Geldbesitzer gegenübertreten, entweder weil sein Arbeitsprodukt von Natur die Geldform besitzt, also Geldmaterial ist, Gold u.s.w., oder weil seine eigne Waare sich bereits gehäutet hat, verkauft worden ist und ihre ursprüngliche Gebrauchsform abgestreift hat. Um als Geld zu funktioniren, muss das Gold natürlich an irgend einem Punkt in den Waarenmarkt eintreten. Dieser Punkt liegt an seiner Produktionsquelle, wo es sich als unmittelbares Arbeitsprodukt mit andrem Arbeitsprodukt von demselben Werth austauscht. Aber von diesem Augenblick stellt es beständig realisirte Waarenpreise vor.*

* »Der Preis einer Waare kann nur mit dem Preis einer andern Waare gezahlt werden.«[180]

Abgesehn vom Austausch des Golds mit Waare an seiner Produktionsquelle, ist das Gold in der Hand jedes Waarenbesitzers die entäußerte Gestalt seiner veräußerten Waare, Produkt des Verkaufs oder der ersten Waarenmetamorphose W – G.*

* »Um dies Geld zu haben, muss man verkauft haben.«[181]

Ideelles Geld oder Werthmaß wurde das Gold, weil alle Waaren ihre Werthe in ihm maßen und es so zum vorgestellten Gegentheil ihrer Gebrauchsgestalt, zu ihrer Werthgestalt machten. Reelles Geld wird es, weil die Waaren durch ihre allseitige Veräußerung es zu ihrer wirklich entäußerten oder verwandelten Gebrauchsgestalt und daher zu ihrer wirklichen Werthgestalt machen. In ihrer Werthgestalt streift die Waare jede Spur ihres naturwüchsigen Gebrauchswerths und der be-

[178] François Quesnay: *Dialogues sur le Commerce et les Travaux des Artisans*. In: *Physiocrates* ..., p. 170.

[179] (u) Überliefert bei Pierre Samuel Dupont de Nemours: *Maximes du docteur Quesnay*. In: *Physiocrates* ..., p. 392. – (e) Bei Quesnay: *Maximes générales du gouvernement économique d'un royaume agricole*. In: *Physiocrates* ..., pp. 81-104, ist die Wendung selbst nicht enthalten.

[180] [P. P.] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques*. In: *Physiocrates* ..., p. 554.

[181] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 543.

sondren nützlichen Arbeit ab, welcher sie den Ursprung verdankt, um sich in die gleichförmige gesellschaftliche Materiatur unterschiedsloser menschlicher Arbeit zu verpuppen. Man sieht dem Geld daher nicht an, welchen Schlags die in es verwandelte Waare. Eine sieht in ihrer Geldform grade aus wie die andre. Geld mag daher Dreck sein, obgleich Dreck nicht Geld ist.

Wir wollen annehmen, dass die zwei Goldfüchse,[182] wogegen unser Leinweber seine Waare veräußert, die verwandelte Gestalt eines Quarters Weizen sind. Der Verkauf der Leinwand, W – G, ist zugleich ihr Kauf, G – W. Aber als Verkauf der Leinwand beginnt dieser Process eine Bewegung, die mit seinem Gegentheil endet, mit dem Kauf der Bibel; als Kauf der Leinwand endet er eine Bewegung, die mit seinem Gegentheil begann, mit dem Verkauf des Weizens. W – G (Leinwand – Geld), diese erste Phase von W – G – W (Leinwand – Geld – Bibel), ist zugleich G – W (Geld – Leinwand), die letzte Phase einer andren Bewegung W – G – W (Weizen – Geld – Leinwand). Die erste Metamorphose einer Waare, ihre Verwandlung aus der Waarenform in Geld, ist stets zugleich zweite entgegengesetzte Metamorphose einer andren Waare, ihre Rückverwandlung aus der Geldform in Waare.*

* Ausnahme, wie vorher bemerkt,[183] bildet der Gold- resp. Silberproducent, der sein Produkt austauscht, ohne es vorher verkauft zu haben.

G – W. Zweite oder Schlussmetamorphose der Waare: Kauf.

Weil die entäußerte Gestalt aller andren Waaren oder das Produkt ihrer allgemeinen Veräußerung, ist Geld die absolut veräußerliche Waare. Es liest alle Preise rückwärts und spiegelt sich so in allen Waarenleibern als dem hingebenden Material seiner eignen Waarenwerdung. Zugleich zeigen die Preise, die Liebesaugen, womit ihm die Waaren winken,[184] die Schranke seiner Verwandlungsfähigkeit, nämlich seine eigne Quantität. Da die Waare in ihrer Geldwerdung verschwindet, sieht man dem Geld nicht an, wie es in die Hände seines Besitzers gelangt oder was in es verwandelt ist. Non olet,[185] wessen Ursprungs auch immer. Wenn es einerseits verkaufte Waare repräsentirt, so andrerseits kaufbare Waaren.*

* »Wenn das Geld in unserer Hand die Dinge vertritt, die wir zu kaufen wünschen, so vertritt es auch die Dinge, die wir verkauft haben, um dieses Geld zu haben.«[186]

G – W, der Kauf, ist zugleich Verkauf, W – G, die letzte Metamorphose einer Waare daher zugleich die erste Metamorphose einer andren Waare. Für unsren Leinweber schließt der Lebenslauf seiner Waare mit der Bibel, worin er die 2 Pfd. St. rückverwandelt hat. Aber der Bibelverkäufer setzt die vom Leine-

[182] (e) Goldfüchse – salopp für: Goldmünzen.

[183] (e) Vgl. Z. 2720-23.

[184] (e) Anspielung erstens auf das Gedicht *Liebesaugen* von Achim v. Arnim, zweitens auf die Verszeile Ja, winken mit den Äugelein, aus dem Volkslied *Wenn alle Brünnlein fließen*.

[185] (e) Non olet (Es stinkt nicht) – so der römische Kaiser Vespasian (69-79) über das Geld, als ihm sein Sohn vorwarf, er nehme Geld ein aus der Besteuerung der Bedürfnisanstalten. Vgl. Sueton: *Vespasianus*, 23.

[186] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 586.

weber gelösten 2 Pfd. St. in Kornbranntwein um. G — W, die Schlussphase von W — G — W (Leinwand – Geld – Bibel) ist zugleich W — G, die erste Phase von W — G — W (Bibel – Geld – Kornbranntwein). Da die gesellschaftliche Arbeitstheilung jeden Waarenproducenten auf die Verfertigung eines besondren Artikels beschränkt, er nur ein einseitiges Produkt liefert, verkauft er es oft in größeren Massen, während seine vielseitigen Bedürfnisse ihn zwingen, den realisirten Preis oder die gelöste Geldsumme beständig in zahlreiche Käufe zu zersplittern. Ein einzelner Verkauf wird daher zum Ausgangspunkt vieler verschiedner Käufe. Die Schlussmetamorphose einer Waare bildet so eine Summe von ersten Metamorphosen andrer Waaren.

Betrachten wir nun die Gesammtmetamorphose einer Waare, z.B. der Leinwand, so sehn wir zunächst, dass sie aus zwei entgegengesetzten und einander ergänzenden Bewegungen besteht, W — G und G — W. Diese zwei entgegengesetzten Wandlungen der Waare vollziehn sich in zwei entgegengesetzten gesellschaftlichen Processen des Waarenbesitzers und reflektiren sich in zwei entgegengesetzten ökonomischen Charakteren desselben. Als Agent des Verkaufs wird er Verkäufer, als Agent des Kaufs Käufer. Wie aber in jeder Wandlung der Waare ihre beiden Formen, Waarenform und Geldform, gleichzeitig existiren, nur auf entgegengesetzten Polen, so steht demselben Waarenbesitzer als Verkäufer ein andrer Käufer und als Käufer ein andrer Verkäufer gegenüber. Wie dieselbe Waare die zwei umgekehrten Wandlungen successiv durchläuft, aus Waare Geld und aus Geld Waare wird, so wechselt derselbe Waarenbesitzer die Rollen von Verkäufer und Käufer. Es sind dies also keine festen, sondern innerhalb der Waarencirkulation beständig die Person wechselnden Charaktere.

Die Gesammtmetamorphose einer Waare unterstellt, in ihrer einfachsten Form, vier Extreme und drei dramatis personae. Erst tritt der Waare das Geld als ihre Werthgestalt gegenüber, die jenseits, in fremder Tasche, sachlich harte Realität besitzt. So tritt dem Waarenbesitzer ein Geldbesitzer gegenüber. Sobald die Waare nun in Geld verwandelt, wird letztres zu ihrer verschwindenden Aequivalentform, deren Gebrauchswerth oder Inhalt diesseits in andren Waarenkörpern existirt. Als Endpunkt der ersten Waarenwandlung ist das Geld zugleich Ausgangspunkt der zweiten. So wird der Verkäufer des ersten Akts Käufer im zweiten, wo ihm ein dritter Waarenbesitzer als Verkäufer gegenübertritt.*

* »Es giebt also ... vier Extreme und drei Vertragspartner, von denen der eine zweimal eingreift.«[187]

Die beiden umgekehrten Bewegungsphasen der Waarenmetamorphose bilden einen Kreislauf: Waarenform, Auslöschung dieser Form im Geld, Rückkehr zur Waarenform. Allerdings ist die Waare selbst hier gegensätzlich bestimmt. Am Ausgangspunkt ist sie Nicht-Gebrauchswerth, am Endpunkt Gebrauchswerth für ihren Besitzer. Auch das Geld spielt eine doppelte Rolle. In der ersten Metamorphose erscheint es als der feste Werthkrystall, worin sich die Waare verwandelt,

[187] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 909.

in der zweiten ist es nur noch die vergängliche Form der Waare, ihre Aequivalentform, die zerrinnen und sich in Gebrauchswerth verwandeln muss.

Die zwei Metamorphosen, die den Kreislauf einer Waare, bilden zugleich die umgekehrten Theilmetamorphosen zweier andren Waaren. Die erste Metamorphose z.B. der Leinwand (Leinwand – Geld) ist die zweite und Schlussmetamorphose des Weizens (Weizen – Geld – Leinwand). Die Schlussmetamorphose der Leinwand (Geld – Bibel) ist die erste Metamorphose der Bibel (Bibel – Geld). Dieselbe Waare (Leinwand) eröffnet die Reihe ihrer eignen Metamorphosen und schließt die Gesammtmetamorphose einer andren Waare (des Weizens). Während ihrer ersten Wandlung, dem Verkauf, spielt sie diese zwei Rollen in eigner Person. Als Goldchrysalide dagegen, worin sie selbst den Weg alles Fleisches wandert, endet sie zugleich die erste Metamorphose einer dritten Waare. Der Kreislauf, den die Metamorphosenreihe jeder Waare beschreibt, verschlingt sich also unentwirrbar mit den Kreisläufen andrer Waaren. Die Gesammtheit all dieser Kreisläufe bildet die Waarencirkulation.

Die Waarencirkulation ist nicht nur formell, sondern wesentlich vom unmittelbaren Produktenaustausch unterschieden. Man werfe nur einen Rückblick auf den Vorgang. Der Leinweber hat unbedingt Leinwand mit Bibel vertauscht, eigne Waare mit fremder. Aber dies Phänomen ist nur wahr für ihn. Der Bibelagent, der dem Kühlen Heißes vorzieht, dachte nicht daran, Leinwand für Bibel einzutauschen, wie der Leineweber nicht davon weiß, dass Weizen gegen seine Leinwand eingetauscht worden ist u.s.w. Die Waare des B ersetzt die Waare des A, aber A und B tauschen nicht wechselseitig ihre Waaren aus. Es kann in der That vorkommen, dass A und B wechselweis von einander kaufen, aber solche besondre Beziehung ist keineswegs durch die allgemeinen Verhältnisse der Waarencirkulation bedingt. Einerseits erweitert sie die Sphäre des Waarenaustauschs, indem sie die Producenten unabhängig macht von den individuellen und lokalen Schranken, die vom unmittelbaren Produktenaustausch nicht zu trennen sind, und den Stoffwechsel der menschlichen Arbeit entwickelt. Andrerseits entwickelt sich ein ganzer Kreis von den handelnden Personen unkontrolirbarer, gesellschaftlicher Naturzusammenhänge. Der Weber kann nur Leinwand verkaufen, weil der Bauer Weizen, Heißsporn nur die Bibel, weil der Weber Leinwand, der Destillateur nur gebranntes Wasser, weil der andre das Wasser des ewigen Lebens bereits verkauft hat u.s.w.

Der Cirkulationsprocess erlischt desswegen auch nicht, wie der unmittelbare Produktenaustausch, in dem Stellen- oder Händewechsel der Gebrauchswerthe. Das Geld verschwindet nicht, weil es schließlich aus der Metamorphosenreihe einer Waare herausfällt. Es schlägt immer nieder auf eine durch die Waaren geräumte Cirkulationsstelle. Z.B. in der Gesammtmetamorphose der Leinwand: Leinwand – Geld – Bibel fällt erst die Leinwand aus der Cirkulation, Geld tritt an ihre Stelle, fällt dann die Bibel aus der Cirkulation, Geld tritt an ihre Stelle. Der Ersatz von Waare durch Waare lässt zugleich an dritter Hand die Geldwaare hängen.*

* So handgreiflich dies Phänomen ist, wird es dennoch von politischen Oekonomen meist übersehen, namentlich vom Freihändler vulgaris.

Die Cirkulation schwitzt beständig Geld aus.

Nichts kann alberner sein als das Dogma, die Waarencirkulation bedinge ein nothwendiges Gleichgewicht der Verkäufe und Käufe, weil jeder Verkauf Kauf und vice versa. Meint dies, dass die Zahl der wirklich vollzogenen Verkäufe gleich derselben Zahl von Käufen, so ist es platte Tautologie. Aber es soll beweisen, dass der Verkäufer seinen eignen Käufer zu Markt führt. Verkauf und Kauf sind ein identischer Akt als Wechselbeziehung zwischen zwei polarisch entgegengesetzten Personen, dem Waarenbesitzer und dem Geldbesitzer. Sie bilden zwei polarisch entgegengesetzte Akte als Handlungen derselben Person. Die Identität von Verkauf und Kauf schließt daher ein, dass die Waare nutzlos wird, wenn sie, in die alchymistische Retorte der Cirkulation geworfen, nicht als Geld herauskommt. Wenn der eine nicht kauft, kann der andre nicht verkaufen. Jene Identität enthält ferner, dass der Process, wenn er gelingt, einen Ruhepunkt, einen Lebensabschnitt der Waare bildet, der länger oder kürzer währen kann. Da die erste Metamorphose der Waare zugleich Verkauf und Kauf, ist dieser Theilprocess zugleich selbstständiger Process. Der Käufer hat die Waare, der Verkäufer hat das Geld, d.h. eine Waare, die cirkulationsfähige Form bewahrt, ob sie früher oder später wieder auf dem Markt erscheine. Keiner kann verkaufen, ohne dass ein Andrer kauft. Aber keiner braucht unmittelbar zu kaufen, weil er selbst verkauft hat.

Die Cirkulation sprengt die zeitlichen, örtlichen und individuellen Schranken des Produktenaustauschs eben dadurch, dass sie die hier vorhandne unmittelbare Identität zwischen dem Austausch des eignen und dem Eintausch des fremden Arbeitsprodukts in den Gegensatz von Verkauf und Kauf spaltet. Ich bin nach dem Verkauf nicht gezwungen zu kaufen, weder am selben Ort noch zur selben Zeit und auch nicht von derselben Person, an die ich verkauft habe. Es ist ja wahr, dass der Kauf die nothwendige Ergänzung des Verkaufs, aber nicht minder wahr ist, dass ihre Einheit eine Einheit von Gegensätzen ist. Dass die selbstständig einander gegenübertretenden Processe eine innere Einheit bilden, heißt eben so sehr, dass ihre innere Einheit sich in äußeren Gegensätzen bewegt. Geht die äußerliche Verselbstständigung der innerlich Unselbstständigen, weil einander ergänzenden, bis zu einem gewissen Punkt fort, so macht sich die Einheit gewaltsam geltend durch eine – Krise. Der der Waare immanente Gegensatz von Gebrauchswerth und Werth, von Privatarbeit, die sich zugleich als unmittelbar gesellschaftliche Arbeit darstellen muss, von besondrer konkreter Arbeit, die zugleich nur als abstrakt allgemeine Arbeit gilt, von Personificirung der Sache und Versachlichung der Personen – diese der Natur der Waare immanenten Widersprüche erhalten in den Gegensätzen der Cirkulation ihre entwickelten Bewegungsformen. Diese Formen schließen daher die Möglichkeit, aber auch nur die Möglichkeit der Krisen ein. Die Entwicklung dieser Möglichkeit zur Wirklichkeit erfordert einen ganzen Umkreis von Verhältnissen, die vom Standpunkt der einfachen Waarencirkulation noch gar nicht existiren.*

* Vergleiche meine Bemerkungen über James Mill.[188] Zwei Punkte sind hier charakteristisch für die Methode der ökonomistischen Apologetik. Erstens die Identificirung von Waarencirkulation und unmittelbarem Produktenaustausch durch einfache Abstraktion von ihren Unterschieden. Zweitens der Versuch, die Widersprüche des kapitalistischen Produktionsprocesses wegzuleugnen, indem man die Verhältnisse seiner Produktionsagenten in die einfachen Beziehungen auflöst, die aus der Waarencirkulation entspringen. Waarenproduktion und Waarencirkulation sind aber Phänomene, die den verschiedensten Produktionsweisen angehören, wenn auch in verschiednem Umfang und Tragweite. Man weiß also noch nichts von der differentia specifica dieser Produktionsweisen und kann sie daher nicht beurtheilen, wenn man nur die ihnen gemeinschaftlichen, abstrakten Kategorien der Waarencirkulation kennt. In keiner Wissenschaft außer der politischen Oekonomie herrscht so große Wichtigthuerei mit elementarischer Gemeinplätzlichkeit. Z.B. J. B. Say nimmt sich heraus, über die Krisen abzuurtheilen,[189], weil er weiß, dass die Waare Produkt ist.[190]

Als Vermittler der Waarencirkulation erhält das Geld die Funktion des Cirkulationsmittels.

b) Der Umlauf des Geldes.

Die Gesammtmetamorphose einer Waare, W – G – W, ist Kreislauf in dem Sinne, dass derselbe Werth, nachdem er den Formwechsel, worin sich der Stoffwechsel der Arbeitsprodukte vollzieht, durchlaufen hat, zu seiner Ausgangsform zurückkehrt, der Waarenform. Dagegen schließt dieselbe Form den Kreislauf des Geldes aus. Ihr Resultat ist beständige Entfernung des Geldes von seinem Ausgangspunkt, nicht Rückkehr zu demselben. So lange der Verkäufer die verwandelte Gestalt seiner Waare festhält, das Geld, befindet sich die Waare im Stadium der ersten Metamorphose oder hat nur ihre erste Cirkulationshälfte zurückgelegt. Ist der Process, Verkaufen um zu kaufen, vervollständigt, so ist auch das Geld wieder aus der Hand seines ursprünglichen Besitzers entfernt, ohne jemals zu ihm zurückzukehren. Die dem Geld durch die Waarencirkulation ertheilte Bewegung ist also nicht kreisförmig. Allerdings, wenn der Leinweber, nachdem er die Bibel gekauft, von neuem Leinwand verkauft, kehrt auch das Geld in seine Hand zurück. Aber es kehrt nicht zurück durch die Cirkulation der ersten 20 Ellen Leinwand, wodurch es vielmehr aus den Händen des Leinwebers in die des Bibelverkäufers entfernt ist. Es kehrt nur zurück durch die Erneuerung oder Wiederholung desselben Cirkulationsprocesses für neue Waare, und endet hier wie dort mit demselben Resultat. Die dem Geld durch die Waarencirkulation unmittelbar ertheilte Bewegungsform ist daher seine beständige Entfernung vom Ausgangspunkt, sein Lauf aus der Hand eines Waarenbesitzers in die eines andren, oder sein Umlauf (currency, cours de la monnaie).

---

[188] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 74-76. [MEGA² II/2: 165/66 bzw. MEW 13: 77-79].

[189] (e) über die Krisen abzuurtheilen – wohl ironisch gemeint, da Say in seinem Buch (zumindest in der von Marx stets benutzten dritten Aufl.) den Terminus crise überhaupt nicht verwendet hat.

[190] (u) Vgl. Jean Baptiste Say: *Traité d'économie politique*. 3. éd., T. 2, Paris 1817, p. 459.

Der Umlauf des Geldes zeigt beständige, eintönige Wiederholung desselben Processes. Die Waare steht stets auf Seite des Verkäufers, das Geld stets auf Seite des Käufers, als Kaufmittel. Es funktionirt als Kaufmittel, indem es den Preis der Waare realisirt. Indem es ihn realisirt, überträgt es die Waare aus der Hand des Verkäufers in die Hand des Käufers, während es sich gleichzeitig aus der Hand des Käufers in die des Verkäufers entfernt, um denselben Process mit einer andren Waare zu wiederholen. Dass diese einseitige Form der Geldbewegung aus der doppelseitigen Formbewegung der Waare entspringt, ist verhüllt. Die Natur der Waarencirkulation selbst erzeugt den entgegengesetzten Schein. Die erste Metamorphose der Waare ist nicht nur als Bewegung des Geldes, sondern als ihre eigne Bewegung sichtbar, aber ihre zweite Metamorphose ist nur als Bewegung des Geldes sichtbar. In ihrer ersten Cirkulationshälfte wechselt die Waare den Platz mit dem Geld. Damit fällt zugleich ihre Gebrauchsgestalt aus der Cirkulation heraus, in die Konsumtion.*

* Selbst wenn die Waare wieder und wieder verkauft wird, ein Phänomen, das hier noch nicht für uns existirt, fällt sie mit dem letzten definitiven Verkauf aus der Sphäre der Cirkulation in die der Konsumtion, um hier als Lebensmittel oder als Produktionsmittel zu dienen.

Ihre Werthgestalt oder Geldlarve tritt an ihre Stelle. Die zweite Cirkulationshälfte durchläuft sie nicht mehr in ihrer eignen Naturalhaut, sondern in ihrer Goldhaut. Die Continuität der Bewegung fällt damit ganz auf die Seite des Geldes und dieselbe Bewegung, die für die Waare zwei entgegengesetzte Processe einschließt, schließt als eigne Bewegung des Geldes stets denselben Process ein, seinen Stellenwechsel mit stets andrer Waare. Das Resultat der Waarencirkulation, Ersatz von Waare durch andre Waare, erscheint daher nicht durch ihren eignen Formwechsel vermittelt, sondern durch die Funktion des Geldes als Cirkulationsmittel, welches die an und für sich bewegungslosen Waaren cirkulirt, sie aus der Hand, worin sie Nicht-Gebrauchswerthe, in die Hand überträgt, worin sie Gebrauchswerthe, stets in entgegengesetzter Richtung zu seinem eignen Lauf. Es entfernt die Waaren beständig aus der Cirkulationssphäre, indem es beständig an ihre Cirkulationsstelle tritt und sich damit von seinem eignen Ausgangspunkt entfernt. Obgleich daher die Geldbewegung nur Ausdruck der Waarencirkulation, erscheint umgekehrt die Waarencirkulation nur als Resultat der Geldbewegung.*

* »Es <das Geld> hat keine andre Bewegung als die ihm durch die Produkte vorgegebne.«[191]

Andrerseits kommt dem Geld nur die Funktion des Cirkulationsmittels zu, weil es der verselbstständigte Werth der Waaren ist. Seine Bewegung als Cirkulationsmittel ist daher in der That nur ihre eigne Formbewegung. Diese muss sich daher auch sinnlich im Umlauf des Geldes wiederspiegeln. Der doppelte Formwechsel der Waare spiegelt sich wieder im zweimaligen Stellenwechsel desselben Geldstücks, wenn wir die Gesammtmetamorphose einer Waare, in der mehrmaligen Wiederholung seines Stellenwechsels, wenn wir die Verschlingung der zahllosen

[191] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 885.

Metamorphosen in einander betrachten. Die Leinwand z.B. verwandelt zuerst ihre Waarenform in ihre Geldform. Das letzte Extrem ihrer ersten Metamorphose (W – G), die Geldform, ist das erste Extrem ihrer letzten Metamorphose (G – W), ihrer Rückverwandlung in gewöhnliche Waare, in die Bibel. Aber jeder dieser Formwechsel vollzieht sich durch einen Austausch zwischen Waare und Geld, ihren gegenseitigen Stellenwechsel. Dieselben Geldstücke kommen als entäußerte Gestalt der Waare in die Hand des Verkäufers und verlassen sie als absolut veräußerliche Gestalt der Waare. Sie wechseln zweimal die Stelle, im ersten Akt mit der Leinwand und im zweiten mit der Bibel. Die erste Metamorphose lässt sie in die Tasche des Webers einwandern, die zweite aus ihr heraus. Die beiden entgegengesetzten Formwechsel, die dieselbe Waare durchmacht, spiegeln sich also wieder im doppelten Stellenwechsel derselben Geldstücke in umgekehrter Richtung. Finden dagegen nur einseitige Waarenmetamorphosen statt, bloße Verkäufe oder bloße Käufe, wie man will, so wechselt dasselbe Geld auch nur einmal den Platz. Sein zweiter Stellenwechsel drückt stets die zweite Metamorphose der Waare aus, ihre Rückverwandlung aus Geld. Es versteht sich übrigens ganz von selbst, dass alles dies nur für die hier betrachtete Form der einfachen Waarencirkulation gilt.

Jede Waare, bei ihrem ersten Schritt in die Cirkulation, bei ihrem ersten Formwechsel, fällt aus der Cirkulation heraus und verschwindet, um fortwährend durch andre ersetzt zu werden. Das Geld dagegen als Cirkulationsmittel haust beständig in der Cirkulationssphäre und treibt sich beständig in ihr um. Es entsteht also die Frage, wie viel Geld diese Sphäre beständig absorbirt.

In einem Lande gehn jeden Tag zahlreiche, gleichzeitige, und daher räumlich neben einander laufende einseitige Waarenmetamorphosen vor, oder in andren Worten, bloße Verkäufe von der einen Seite, bloße Käufe von der andern. Der Werth dieser Waaren ist in ihren Preisen ausgedrückt, d.h. sie sind bereits bestimmten vorgestellten Geldquantis gleichgesetzt. Da nun die hier betrachtete, unmittelbare Cirkulationsform Waare und Geld einander stets leiblich gegenüberstellt, die eine auf den Pol des Verkaufs, das andre auf den Gegenpol des Kaufs, ist die für den Cirkulationsprocess der Waarenwelt erheischte Masse von Cirkulationsmitteln bereits durch die Preissumme der Waaren bestimmt. In der That stellt das Geld nur reell die in der Preissumme der Waaren bereits ideell ausgedrückte Goldsumme dar. Die Gleichheit dieser Summen versteht sich daher von selbst. Wir wissen jedoch, dass bei gleichbleibenden Werthen der Waaren ihre Preise mit dem Werthe des Goldes (des Geldmaterials) selbst wechseln, verhältnissmäßig steigen, wenn er fällt, und fallen, wenn er steigt.[192] Ob die Preissumme der Waaren so steige oder falle, die Masse des cirkulirenden Geldes muss gleichmäßig steigen oder fallen. Der Wechsel in der Masse der Cirkulationsmittel entspringt hier allerdings aus dem Geld selbst, aber nicht aus seiner Funktion als Cirkulationsmittel, sondern aus seiner Funktion als Werthmaß. Der Preis der Waaren wechselt erst umgekehrt wie der Werth des Geldes und dann wechselt die Masse der Cirkulationsmittel direkt wie der Preis der Waaren. Ganz dasselbe Phänomen

[192] (e) Vgl. in Kap. III.1 Z. 2350-65.

würde sich ereignen, wenn z.B. nicht der Werth des Goldes sänke, sondern Silber es als Werthmaß ersetzte, oder nicht der Werth des Silbers stiege, sondern Gold es aus der Funktion des Werthmaßes verdrängte. In dem einen Fall müsste mehr Silber cirkuliren als vorher Gold, in dem andren weniger Gold als vorher Silber. In beiden Fällen hätte sich der Werth des Geldmaterials verändert, d.h. der Waare, die als Maß der Werthe funktionirt, daher der Preisausdruck der Waarenwerthe, daher die Masse des cirkulirenden Geldes, das zur Realisirung dieser Preise dient.

Man hat gesehn, dass die Cirkulationssphäre der Waaren eine Pforte hat, wodurch Gold (Silber, kurz das Geldmaterial) in sie eintritt als Waare von gegebnem Werth.[193] Dieser Werth ist vorausgesetzt bei der Funktion des Geldes als Werthmaß, also bei der Preisbestimmung. Sinkt nun z.B. der Werth des Werthmaßes selbst, so erscheint dies zunächst im Preiswechsel der Waaren, die unmittelbar an den Produktionsquellen der edlen Metalle mit ihnen als Waaren ausgetauscht werden. Ihre Preise werden steigen, während ein großer Theil der andren Waaren noch längere Zeit in dem nun illusorisch gewordnen, veralteten Werth des Werthmaßes geschätzt werden wird. Dieser Zustand kann mehr oder minder lange andauern, je nach dem Entwicklungsgrad des Weltmarkts. Nach und nach jedoch steckt die eine Waare die andre an durch ihr Werthverhältniss zu derselben, die Gold- oder Silberpreise der Waaren gleichen sich allmählich aus in den durch ihre Werthe selbst bestimmten Proportionen, bis schließlich alle Waarenwerthe dem neuen Werth des Geldmetalls entsprechend geschätzt werden. Dieser Ausgleichungsprocess ist begleitet von dem fortwährenden Wachsthum der edlen Metalle, welche im Ersatz für die direkt mit ihnen ausgetauschten Waaren einströmen. In demselben Maß daher, worin die berichtigte Preisgebung der Waaren sich verallgemeinert, oder ihre Werthe dem neuen, gesunkenen und bis zu einem gewissen Punkt fortsinkenden Werth des Metalls gemäß geschätzt werden und folglich eine allgemeine Preiserhöhung eintritt, ist auch bereits die zu ihrer Realisirung nothwendige Mehrmasse an edlen Metallen auf dem Markt vorhanden. Einseitige Beobachtung der Thatsachen, welche der Entdeckung der neuen Gold- und Silberquellen folgten, verleitete im 17. und namentlich im 18. Jahrhundert zum Trugschluss, die Waarenpreise seien gestiegen, weil mehr Gold und Silber als Cirkulationsmittel funktionirten. Im Folgenden wird der Werth des Goldes als gegeben vorausgesetzt, wie er in der That im Augenblick der Preisschätzung gegeben ist.

Unter dieser Voraussetzung also ist die Masse der Cirkulationsmittel durch die zu realisirende Preissumme der Waaren bestimmt. Setzen wir nun ferner den Preis jeder Waarenart als gegeben voraus, so hängt die Preissumme der Waaren offenbar von der in Cirkulation befindlichen Waarenmasse ab. Es gehört wenig Kopfbrechens dazu, um zu begreifen, dass wenn 1 Quarter Weizen 2 Pfd. St., 100 Quarter 200 Pfd. St., 200 Quarter 400 Pfd. St. u.s.w. kosten, mit der Masse des Weizens daher die Geldmasse wachsen muss, die beim Verkauf den Platz mit ihm wechselt.

[193] (e) Vgl. in Kap. II Z. 2163-63.

Die Waarenmasse als gegeben vorausgesetzt, fluthet die Masse des cirkulirenden Geldes auf und ab mit den Preisschwankungen der Waaren. Sie steigt und fällt, weil die Preissumme der Waaren in Folge ihres Preiswechsels zu- oder abnimmt. Dazu ist keineswegs nöthig, dass die Preise aller Waaren gleichzeitig steigen oder fallen. Die Preissteigerung einer gewissen Anzahl leitender Artikel in dem einen, oder ihre Preissenkung in dem andren Fall, reicht hin, um die zu realisirende Preissumme aller cirkulirenden Waaren zu erhöhn oder zu senken, also auch mehr oder weniger Geld in Cirkulation zu setzen. Ob der Preiswechsel der Waaren wirkliche Werthwechsel wiederspiegelt oder bloße Schwankungen der Marktpreise, die Wirkung auf die Masse der Cirkulationsmittel bleibt dieselbe.

Es sei gegeben eine Anzahl zusammenhangsloser, gleichzeitiger und daher räumlich neben einander laufender Verkäufe oder Theilmetamorphosen, z.B. von 1 Quarter Weizen, 20 Ellen Leinwand, 1 Bibel, 4 Gallons Kornbranntwein. Wenn der Preis jedes Artikels 2 Pfd. St., die zu realisirende Preissumme daher 8 Pfd. St., so muss eine Geldmasse von 8 Pfd. St. in die Cirkulation eingehn. Bilden dieselben Waren dagegen Glieder der uns bekannten Metamorphosenreihe: 1 Quarter Weizen – 2 Pfd. St. – 20 Ellen Leinwand – 2 Pfd. St. – 1 Bibel – 2 Pfd. St. – 4 Gallons Kornbranntwein – 2 Pfd. St., so machen dieselben 2 Pfd. St. die verschiednen Waaren der Reihe nach cirkuliren, indem sie deren Preise der Reihe nach, also auch die Preissumme von 8 Pfd. St., realisiren, um schließlich in der Hand des Destillateurs auszuruhn. Sie vollbringen vier Umläufe. Dieser wiederholte Stellenwechsel derselben Geldstücke stellt den doppelten Formwechsel der Waare dar, ihre Bewegung durch zwei entgegengesetzte Cirkulationsstadien und die Verschlingung der Metamorphosen verschiedner Waaren.*

> * »Es sind die Produkte, die es <das Geld> in Bewegung setzen und es cirkuliren machen ... Die Geschwindigkeit seiner <d.h. des Geldes> Bewegung wiegt seine Quantität auf. Wenn nöthig, gleitet es nur von einer Hand in die andre, ohne sich einen Augenblick aufzuhalten.«[194]

Die gegensätzlichen und einander ergänzenden Phasen, wodurch dieser Process verläuft, können nicht räumlich neben einander fallen, sondern nur zeitlich auf einander folgen. Sie benöthigen mehr oder weniger Zeit, um sich zu vollziehen, und Zeitabschnitte bilden daher das Maß seiner Dauer. Die Geschwindigkeit des Geldumlaufs wird also durch die Anzahl der Umläufe derselben Geldstücke in gegebner Zeit gemessen. Der Cirkulationsprocess jener vier Waaren dauere z.B. einen Tag. So beträgt die zu realisirende Preissumme: 8 Pfd. St., die Anzahl der Umläufe derselben Geldstücke während des Tags: 4 und die Masse des cirkulirenden Geldes: 2 Pfd. St., oder für einen gegebnen Zeitabschnitt des Cirkulationsprocesses:

> Preissumme der Waaren, dividirt durch Umlaufsanzahl gleichnamiger Geldstücke, gleich Masse des als Cirkulationsmittel funktionirenden Geldes.

[194] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., pp. 915/16.

Dies Gesetz gilt allgemein. Der Cirkulationsprocess eines Landes in einem gegebnen Zeitabschnitt umfasst zwar einerseits viele zersplitterte, gleichzeitige und räumlich neben einander fallende Verkäufe (resp. Käufe) oder Theilmetamorphosen, worin dieselben Geldstücke nur einmal die Stelle wechseln oder nur einen Umlauf vollziehn, andrerseits viele theils neben einander herlaufende, theils sich in einander verschlingende mehr oder minder gliederreiche Metamorphosenreihen, worin dieselben Geldstücke mehr oder minder zahlreiche Umläufe zurücklegen. Der Grad der Aktivität, mit dem die einzelnen Geldstücke, aus denen die Gesammtsumme des cirkulirenden Geldes besteht, funktioniren, ist also sehr verschieden. Die Gesammtzahl der Umläufe aller in Cirkulation befindlichen gleichnamigen Geldstücke realisirt jedoch in einer gegebenen Periode eine gewisse Preissumme. Es ergiebt sich also eine Durchschnittsanzahl der Umläufe des einzelnen Geldstücks oder die Durchschnittsgeschwindigkeit des Geldumlaufs.

Die Geldmasse, die z.B. zu einem gegebnen Moment in die Cirkulation hineingeworfen ist, ist natürlich bestimmt durch den Gesammtpreis der gleichzeitig und räumlich neben einander verkauften Waaren. Aber innerhalb des Processes wird ein Geldstück so zu sagen für das andre verantwortlich gemacht. Beschleunigt das eine seine Umlaufsgeschwindigkeit, so erlahmt die des andren, oder es fliegt ganz aus der Cirkulationssphäre heraus, da diese nur eine Goldmasse absorbiren kann, welche multiplicirt mit der mittlern Umlaufsanzahl ihres einzelnen Elements gleich der zu realisirenden Preissumme ist. Wächst daher die Anzahl der Umläufe der Geldstücke, so nimmt ihre cirkulirende Masse ab. Nimmt die Anzahl ihrer Umläufe ab, so wächst ihre Masse. Weil die Masse des Geldes, die als Cirkulationsmittel funktioniren kann, bei gegebner Durchschnittsgeschwindigkeit gegeben ist, hat man daher z.B. nur eine bestimmte Quantität von Ein-Pfund-Noten in die Cirkulation hinein zu werfen, um eben so viele Sovereigns hinaus zu werfen, ein allen Banken wohlbekanntes Kunststück.

So wie der Geldumlauf überhaupt Anstoß und Richtung von der Waarencirkulation erhält und in demselben der Cirkulationsprocess der Waaren, d.h. ihr Kreislauf durch entgegengesetzte Metamorphosen, nur erscheint, so wiederspiegelt die Geschwindigkeit des Geldumlaufs nur die Geschwindigkeit ihres Formwechsels, das continuirliche Ineinandergreifen der Metamorphosenreihen, die Hast des Stoffwechsels, das rasche Verschwinden der Waaren aus der Cirkulationssphäre und ihr ebenso rascher Ersatz durch neue Waaren. In der Beschleunigung des Geldumlaufs erscheint also die flüssige Einheit der entgegengesetzten und sich ergänzenden Phasen, Verwandlung der Gebrauchsgestalt in Werthgestalt und Rückverwandlung der Werthgestalt in Gebrauchsgestalt, oder die Einheit von Verkauf und Kauf als zwei von denselben Händlern abwechselnd ausgeführten Akten. Umgekehrt erscheint in der Verlangsamung des Geldumlaufs die Trennung und gegensätzliche Verselbstständigung dieser Processe, die Stockung des Formwechsels und daher des Stoffwechsels. Woher diese Stockung entspringt, ist natürlich der Cirkulation selbst nicht anzusehn. Sie zeigt nur das Phänomen selbst. Der populären Anschauung, welche mit verlangsamtem Geldumlauf das Geld minder häufig auf allen Punkten der Cirkulationsperipherie erscheinen und

verschwinden sieht, liegt es nah, das Phänomen aus mangelnder Quantität der Cirkulationsmittel zu deuten.*

* »Da Geld ... das gewöhnliche Maß von Kauf und Verkauf, ist jeder, der etwas zu verkaufen hat und keinen Käufer finden kann, sogleich geneigt zu denken, dass Geldmangel im Königreich oder im Lande die Ursache ist, warum seine Waaren nicht gehen; und so ist Geldmangel der allgemeine Ruf, was ein großer Irrthum ist ... Was wollen diese Leute, die nach Geld rufen? ... Der Pächter klagt ... er denkt, wenn mehr Geld im Lande wäre, würde er einen Preis für seine Waaren bekommen. Also scheint es ihm nicht an Geld zu fehlen, sondern an einem Preis für sein Korn und sein Vieh, das er verkaufen würde, aber nicht kann ... Warum kann er keinen Preis erzielen? ... Entweder es giebt, erstens, zu viel an Korn und Vieh im Land, so dass die meisten, die zu Markte gehen, so wie er, verkaufen wollen, und nur wenige kaufen; oder es fehlt, zweitens, der gewöhnliche Abfluss durch Versendung ins Ausland ... oder, drittens, die Konsumtion versagt, wenn z.B. die Leute wegen der Armuth nicht mehr soviel in ihren Haushalten ausgeben wie früher; weshalb es nicht die Vermehrung von Münzgeld ist, die den Absatz der Waaren des Pächters überhaupt befördern würde, sondern die Beseitigung einer dieser drei Ursachen, die den Markt in Wirklichkeit gedrückt halten. Kaufmann und Krämer brauchen in gleicher Weise Geld, d.h. sie brauchen einen Abfluss für die Waaren, mit denen sie handeln ...« Eine Nation »florirt nie besser, als wenn die Reichthümer schnell die Hände wechseln.«[195]
Herrenschwand's Schwindeleien kommen alle darauf hinaus, dass die aus der Natur der Waare entspringenden und daher in der Waarencirkulation erscheinenden Widersprüche durch Vermehrung der Cirkulationsmittel beseitigt werden können.[196] Aus der Volksillusion, welche Stockungen des Produktions- und Cirkulationsprocesses einem Mangel an Cirkulationsmitteln zuschreibt, folgt übrigens keineswegs umgekehrt, dass wirklicher Mangel an Cirkulationsmitteln, z.B. in Folge officieller Pfuschereien mit der »Regulirung des Geldumlaufs«, nicht seinerseits Stockungen hervorrufen kann.

Das Gesammtquantum des in jedem Zeitabschnitt als Cirkulationsmittel funktionirenden Geldes ist also bestimmt einerseits durch die Preissumme der circulirenden Waarenwelt, andrerseits durch den langsamren oder raschren Fluss ihrer gegensätzlichen Cirkulationsprocesse, von dem es abhängt, der wievielte Theil jener Preissumme durch dieselben Geldstücke realisirt werden kann. Die Preissumme der Waaren hängt aber ab sowohl von der Masse als den Preisen jeder Waarenart. Diese drei Faktoren: die Preisbewegung, die cirkulirende Waarenmasse und endlich die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes, können aber in verschiedner Richtung und verschiednen Verhältnissen wechseln, die zu realisirende Preissumme, daher die durch sie bedingte Masse der Cirkulationsmittel, also sehr zahlreiche Kombinationen durchmachen. Wir zählen hier nur die in der Geschichte der Waarenpreise wichtigsten auf.

Bei gleichbleibenden Waarenpreisen kann die Masse der Cirkulationsmittel wachsen, weil die Masse der cirkulirenden Waaren zunimmt oder die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes abnimmt, oder beides zusammenwirkt. Die Masse der Cirkulationsmittel kann umgekehrt abnehmen mit abnehmender Waarenmasse oder zunehmender Cirkulationsgeschwindigkeit.

---

[195] [Dudley North:] *Discourses upon trade*. London 1691, pp. 11/12 u. 15.

[196] (u) Vgl. [J. D. C. Herrenschwand:] *De l'économie politique moderne*. Londres 1786, pp. 174-79 (über »zusammengesetzte Cirkulationsmaschinen«).

Bei allgemein steigenden Waarenpreisen kann die Masse der Cirkulationsmittel gleichbleiben, wenn die Masse der cirkulirenden Waaren in demselben Verhältniss abnimmt, worin ihr Preis zunimmt, oder die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes eben so rasch zunimmt als die Preiserhöhung, während die cirkulirende Waarenmasse konstant bleibt. Die Masse der Cirkulationsmittel kann fallen, weil die Waarenmasse rascher ab- oder die Umlaufsgeschwindigkeit rascher zunimmt als die Preise.

Bei allgemein fallenden Waarenpreisen kann die Masse der Cirkulationsmittel gleichbleiben, wenn die Waarenmasse in demselben Verhältniss wächst, worin ihr Preis fällt, oder die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes in demselben Verhältniss abnimmt wie die Preise. Sie kann wachsen, wenn die Waarenmasse rascher wächst oder die Cirkulationsgeschwindigkeit rascher abnimmt als die Waarenpreise fallen.

Die Variationen der verschiedenen Faktoren können sich wechselseitig kompensiren, so dass ihrer beständigen Unstätigkeit zum Trotz die zu realisirende Gesammtsumme der Waarenpreise konstant bleibt, also auch die cirkulirende Geldmasse. Man findet daher, namentlich bei Betrachtung etwas längerer Perioden, ein viel konstanteres Durchschnittsniveau der in jedem Lande cirkulirenden Geldmasse und, mit Ausnahme starker Perturbationen, die fast immer aus den periodischen Produktions- und Handelskrisen und sehr selten aus einem Wechsel im Werth der edlen Metalle selbst entspringen, viel geringere Abweichungen von diesem Durchschnittsniveau als man nach dem Augenschein erwarten sollte.

Das Gesetz, dass die Quantität der Cirkulationsmittel bestimmt ist durch die Preissumme der cirkulirenden Waaren und die Durchschnittsgeschwindigkeit des Geldumlaufs,*

* »Es giebt ein bestimmtes Maß und Verhältniss des Geldes, das erforderlich ist, um den Handel einer Nation voranzutreiben; ein Mehr oder Weniger würde ihm Abbruch thun. Gerade so wie eine bestimmte Menge Farthings in einem kleinen Detailgeschäft nothwendig ist, um Silbermünzen zu wechseln und solche Rechnungen zu bestreiten, die mit den kleinsten Silbermünzen nicht ausgeglichen werden können ... Wie nun die Zahl der im Handel nothwendigen Farthingstücke aus der Zahl der Käufer, der Häufigkeit ihrer Käufe und vor allem auch aus dem Werth der kleinsten Silbermünzen zu entnehmen ist, so ist in ähnlicher Weise das Verhältniss des für unsern Handel nothwendigen Geldes <Gold- und Silbermünzen> aus der Häufigkeit der Tauschvorgänge und der Höhe der Zahlungen zu entnehmen.«[197]
Die Hume'sche Theorie[198] ward gegen James Steuart[199] und andre vertheidigt von A. Young in seiner *Political Arithmetic*, wo ein eignes Kapitel *Preise hängen ab von der Geldmenge*.[200] Ich bemerke in *Zur Kritik*: »Die Frage über die Quantität der cirkulirenden Münze beseitigt er <A. Smith> stillschweigend, indem er das Geld ganz falsch als bloße Waare

[197] [Petty:] *A treatise of taxes and contributions* ..., pp. 17/18.

[198] (u) Vgl. David Hume: *Essays and treatises on several subjects*. Vol. 2, London 1777, pp. 299-312.

[199] (u) Vgl. James Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy*. Vol. 2, Dublin 1770, pp. 394-403.

[200] Arthur Young: *Political arithmetic*. London 1774, pp. 112-21.

behandelt.«[201] Dies gilt nur, soweit A. Smith ex officio das Geld behandelt. Gelegentlich jedoch, z.B. in der Kritik der früheren Systeme der Politischen Oekonomie, spricht er das Richtige aus: »Die Menge an Münze in jedem Lande ist regulirt durch den Werth der durch sie zu cirkulirenden Waaren ... Der Werth der in einem Lande jährlich gekauften und verkauften Waaren erfordert eine gewisse Menge an Geld, um sie zu cirkuliren und an ihre eigentlichen Konsumenten zu vertheilen, kann aber mehr Geld keine Verwendung geben. Der Cirkulationskanal zieht nothwendigerweise eine zu seiner Füllung ausreichende Summe an, erlaubt aber niemals mehr.«[202] Aehnlich eröffnet A. Smith sein Werk ex officio mit einer Apotheose der Theilung der Arbeit.[203] Hinterher, im letzten Buch über die Quellen des Staatseinkommens, reproducirt er gelegentlich A. Ferguson's, seines Lehrers, Denunciation der Theilung der Arbeit.[204]

kann auch so ausgedrückt werden, dass bei gegebner Werthsumme der Waaren und gegebner Durchschnittsgeschwindigkeit ihrer Metamorphosen, die Quantität des umlaufenden Geldes oder des Geldmaterials von seinem eignen Werth abhängt. Die Illusion, dass umgekehrt die Waarenpreise durch die Masse der Cirkulationsmittel und letztre ihrerseits durch die Masse des in einem Lande befindlichen Geldmaterials bestimmt werden,*

* »Die Preise der Dinge werden sicherlich in jedem Lande so steigen, wie Gold und Silber unter den Leuten zunehmen; und folglich müssen, wenn in einem Lande Gold und Silber abnehmen, die Preise aller Waaren einer solchen Abnahme des Geldes entsprechend fallen.«[205] Nähere Vergleichung zwischen Vanderlint und Hume's *Essays*[206] lässt mir nicht den geringsten Zweifel, dass Hume Vanderlint's übrigens bedeutende Schrift kannte und benutzte.[207] Die Ansicht, dass die Masse der Cirkulationsmittel die Preise bestimmt, auch bei Barbon[208] und noch viel älteren Schriftstellern. »Kein Nachtheil«, sagt Vanderlint, »kann aus ungehindertem Handel erwachsen, sondern nur sehr großer Vortheil; denn wenn die Menge an Bargeld der Nation durch ihn vermindert wird, was Verbote der Absicht nach verhindern sollen, so werden die Nationen, denen es zufließt, sicher feststellen, dass alles in dem Maße theurer wird, wie die Menge an Bargeld bei ihnen zunimmt. Und ... unsere Erzeugnisse und alles Andre wird bald so billig, dass sich die Handelsbilanz wieder zu unseren Gunsten wendet, und dadurch das Geld wieder zurückholt.«[209]

wurzelt bei ihren ursprünglichen Vertretern in der abgeschmackten Hypothese, dass Waaren ohne Preis und Geld ohne Werth in den Cirkulationsprocess eingehn, wo sich dann ein aliquoter Theil des Waarenbreis mit einem aliquoten Theil des Metallbergs austausche.*

---

[201] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 149 [MEGA² II/2: $228_{16\text{-}18}$ bzw. MEW 13: 142/43].

[202] (u) Smith: *An inquiry* ..., pp. 286 u. 287.

[203] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 13.

[204] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 516, sowie Adam Ferguson: *An essay on the history of civil society*. Edinburgh 1767, pp. 279-81.

[205] Jacob Vanderlint: *Money answers all things*. London 1734, p. 5.

[206] (u) Vgl. Hume: *Essays* ..., pp. 299-312.

[207] (e) Vgl. Marx' Notizen und Vorarbeiten zu Engels' *Anti-Dühring* [MEGA² I/27: 133_{16}-137_{3}, 156_{5}-158_{22}, 192-196] und deren vollständigere Verarbeitung in dessen 3. Aufl. [MEGA² I/27: 507_{21}-511_{40} bzw. MEW 20: 221-225].

[208] (u) Vgl. Barbon: *A Discourse* ..., pp. 12-34 (Abschnitt *Of Money, and the Par of the several Coins*).

[209] Vanderlint: *Money answers all things* ..., pp. 43/44.

* Dass jede einzelne Waarenart durch ihren Preis ein Element der Preissumme aller cirkulirenden Waaren bildet, ist selbstverständlich. Wie aber unter einander inkommensurable Gebrauchswerthe sich en masse mit der in einem Land befindlichen Gold- oder Silbermasse austauschen sollen, ist völlig unbegreiflich. Verschwindelt man die Waarenwelt in eine einzige Gesammtwaare, wovon jede Waare nur einen aliquoten Theil bildet, so kommt das schöne Rechenexempel heraus: Gesammtware = x Centner Gold, Waare A = aliquoter Theil der Gesammtwaare = derselbe aliquote Theil von x Centner Gold. Dies ehrlich heraus bei Montesquieu: »Wenn man die Masse an Gold und Silber, die es in der Welt giebt, mit der Summe der dort vorhandenen Waaren vergleicht, so ist sicher, dass jede einzelne Waare mit einem gewissen Antheil des erstren verglichen werden kann. Angenommen, dass es nur eine einzige Waare auf der Welt giebt oder nur eine einzige gekauft wird, und dass sie wie das Geld theilbar ist: dieser Waarentheil wird einem Theil der Geldmenge entsprechen; die Hälfte der Gesammtheit der einen der Hälfte der Gesammtheit der andern« u.s.w. »... die Festlegung der Waarenpreise hängt grundsätzlich immer ab vom Verhältniss der Gesammtmenge der Dinge zur Gesammtmenge der Geldzeichen.«[210] Ueber die Weiterentwicklung dieser Theorie durch Ricardo, seinen Schüler James Mill, Lord Overstone u.s.w. vgl. *Zur Kritik*.[211] Herr J. St. Mill versteht es, mit der ihm geläufigen eklektischen Logik, der Ansicht seines Vaters J. Mill und zugleich der entgegengesetzten zu sein. Vergleicht man den Text seines Compendiums *Principles of political economy* mit der Vorrede (erste Ausgabe), worin er sich selbst als Adam Smith der Gegenwart ankündet,[212] so weiss man nicht, was mehr bewundern, die Naivetät des Mannes oder die des Publikums, das ihn auf Treu und Glauben in den Kauf nahm[213] als Adam Smith, zu dem er sich etwa verhält wie General Williams Kars von Kars zum Herzog von Wellington.[214] Die weder umfangreichen noch gehaltreichen Originalforschungen des Herrn J. St. Mill im Gebiet der Politischen Oekonomie findet man alle in Reih' und Glied aufmarschirt in seinem 1844 erschienenen Schriftchen *Some Unsettled Questions of Political Economy*.[215] Locke spricht direkt den Zusammenhang zwischen der Werthlosigkeit von Gold und Silber und der Bestimmung ihres Werths durch bloße Quantität aus. »Die Menschheit ist übereingekommen, Gold und Silber einen imaginären Wert aufzuschlagen ... der innere Wert, den man in diesen Metallen erblickt, ... ist nichts als die Quantität.«[216]

[210] Montesquieu: *De l'esprit des loix* ..., T. 3, pp. 12/13.

[211] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 140-46 u. 150-70 [MEGA² II/2: 219-24 u. 228-45 bzw. MEW 13: 134-40 u. 143-60].

[212] (u) Vgl. John Stuart Mill: *Principles of political economy*. Vol. 1, London 1848, p. IV. – (e) Dort vermerkt Mill aber lediglich: Der Plan des Buches unterscheidet sich von allen über die Politische Oekonomie, die seit dem Werk von Adam Smith in England erschienen sind.

[213] (e) in den Kauf nahm – der alte kaufmännische Terminus ist wohl zu unterscheiden von der neueren, pejorativ gebrauchten Wendung in Kauf nehmen; er wurde (wie im Englischen noch heute) auch im übertragenen Sinne gebraucht: gratis, obendrein, noch dazu.

[214] (e) Arthur Wellington (1769-1852) befehligte von 1808 bis 1815 erfolgreich die britischen Truppen gegen Napoleon, wogegen der englische General Sir William Fenwick Williams, 1st Baronet, of Kars (1800-83) im Krimkrieg gezwungen war, die Stadt Kars, deren Verteidigung er leitete, am 27.11.1855 den russischen Truppen zu übergeben. Zu letzterem vgl. Marx: *The fall of Kars*. In: *The People's Paper. The champion of political justice and universal right* (London), Nr. 205-208 v. 5., 12., 19. u. 26. April 1856 [MEW 11: 603-35].

[215] (u) Vgl. J. St. Mill: *Essays on some unsettled questions of political economy*. London 1844.

[216] Locke: *Some considerations of the consequences of the lowering of interest* ..., p. 15.

c) Die Münze. Das Werthzeichen.

Aus der Funktion des Geldes als Cirkulationsmittel entspringt seine Münzgestalt. Der in dem Preise oder Geldnamen der Waaren vorgestellte Gewichtstheil Gold muss ihnen in der Cirkulation als gleichnamiges Goldstück oder Münze gegenübertreten. Wie die Feststellung des Maßstabs der Preise, fällt das Geschäft der Münzung dem Staat anheim. In den verschiedenen Nationaluniformen, die Gold und Silber als Münzen tragen, auf dem Weltmarkt aber wieder ausziehn, erscheint die Scheidung zwischen den innern oder nationalen Sphären der Waarencirkulation und ihrer allgemeinen Weltmarktssphäre.

Goldmünze und Barrengold unterscheiden sich also von Haus aus nur durch die Figur, und das Gold ist beständig aus einer Form in die andre verwandelbar.*

* Es liegt natürlich ganz jenseits meines Zwecks, Details wie Schlagschatz[217] u. dgl. zu behandeln. Gegenüber dem romantischen Sykophanten Adam Müller jedoch, der »die großartige Liberalität« bewundert, womit die »englische Regierung unentgeldlich münzt«,[218] folgendes Urtheil Sir Dudley North's: »Silber und Gold haben wie andre Waaren ihre Ebbe und Fluth.« Nach dem Eintreffen von Mengen aus Spanien ... werden sie in den Tower gebracht und ausgemünzt. »Nicht lange danach wird eine Nachfrage nach Barren entstehen, um sie wieder auszuführen: Wenn es keine giebt, sondern alles ausgemünzt ist, was dann? Schmelzt es wieder ein; es entsteht dadurch kein Verlust, da das Münzen den Eigenthümer nichts kostet. So ist die Nation mißbraucht worden und dazu gebracht, für das Flechten von Stroh zu zahlen, mit dem Esel gefüttert werden. Wenn der Kaufmann <North war selbst einer der größten Kaufleute zu Charles II. Zeit> gezwungen wäre, den Preis für das Ausmünzen zu zahlen, hätte er sein Silber nicht ohne Gegenleistung in den Tower geschickt, und gemünztes Geld würde stets einen Werth oberhalb des ungemünzten Silbers behalten.«[219]

Der Weg aus der Münze ist aber zugleich der Gang zum Schmelztiegel. Im Umlauf verschleißen nämlich die Goldmünzen, die eine mehr, die andre weniger. Bei jedem Schritt, den eine Guinee z.B. auf ihrem Weg thut, verliert sie etwas an Gewicht und behält doch ihre Benennung. Goldtitel und Goldsubstanz, Nominalgehalt und Realgehalt beginnen ihren Scheidungsprocess. Gleichnamige Goldmünzen werden von ungleichem Werth, weil verschiednem Gewicht. Das Gold als Cirkulationsmittel weicht ab vom Gold als Maßstab der Preise, und hört damit auch auf, wirkliches Aequivalent der Waaren zu sein, deren Preise es realisirt. Die Geschichte dieser Wirren bildet die Münzgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis ins 18. Jahrhundert. Die naturwüchsige Tendenz des Cirkulationsprocesses, das Goldsein der Münze in Goldschein oder die Münze in ein Symbol ihres officiellen Metallgehalts zu verwandeln, ist selbst anerkannt durch die modernsten Gesetze über den Grad des Metallverlustes, der ein Goldstück kursunfähig macht oder demonetisirt.

Wenn der Geldumlauf selbst den Realgehalt vom Nominalgehalt der Münze scheidet, ihr Metalldasein von ihrem funktionellen Dasein, so enthält er schon,

---

[217] (e) Schlagschatz (auch Seigniorage oder Münzgewinn) – Gebühr zur Deckung der Kosten für das Prägen vollwertiger Münzen.

[218] (u) Vgl. Adam Heinrich Müller: *Die Elemente der Staatskunst*. T. 2, Berlin 1809, p. 280.

[219] [North:] *Discourses upon trade* ..., p. 18.

in latenter Form, die Möglichkeit, das Metallgeld in seiner Münzfunktion durch Marken aus andrem Material oder Symbole zu ersetzen. Die technischen Hindernisse der Münzung ganz diminutiver Gewichtstheile des Goldes, resp. Silbers, und der Umstand, dass niedrigere Metalle ursprünglich statt der edleren, Silber statt des Goldes, Kupfer statt des Silbers, zum Werthmaß dienen und daher als Geld cirkuliren bis zu dem Augenblick, wo das edlere Metall sie entthront, erklären historisch die Rolle von Silber- und Kupfermarken als Substitute der Goldmünze. Sie ersetzen das Gold in den Kreisen der Waarencirkulation, worin die Münze am schnellsten cirkulirt und sich daher am schnellsten abnutzt, d.h. wo Käufe und Verkäufe unaufhörlich im kleinsten Maßstab erneuert werden. Um die Festsetzung dieser Trabanten an der Stelle des Goldes selbst zu verhindern, werden gesetzlich die sehr niedrigen Proportionen bestimmt, worin sie allein an Zahlungsstatt für Gold angenommen werden müssen. Die besondren Kreise, worin die verschiednen Münzsorten umlaufen, laufen natürlich in einander. Die Scheidemünze erscheint neben dem Gold zur Zahlung von Bruchtheilen der kleinsten Goldmünze; das Gold tritt beständig in die Detailcirkulation ein, wird aber durch Auswechslung mit Scheidemünze ebenso beständig herausgeworfen.*

> * »Wenn Silber nie den Bestand übersteigt, der für die kleineren Zahlungen benöthigt wird, kann es nicht in ausreichenden Mengen für die größeren Zahlungen angesammelt werden ... Der Gebrauch von Gold für große Zahlungen führt nothwendig auch zu seinem Gebrauch im Kleinhandel: Wer Goldmünzen hat und sie bei kleineren Einkäufen benutzt, erhält mit der gekauften Waare den Rest in Silber zurück; dadurch wird der Ueberschuß an Silber, der sonst den Kleinhändler belasten würde, abgezogen und in die allgemeine Cirkulation vertheilt. Wenn aber so viel Silber vorhanden ist, dass die kleinen Zahlungen unabhängig von Gold durchgeführt werden, muss der Kleinhändler für kleine Käufe Silber erhalten; und es muss sich nothwendigerweise in seinen Händen anhäufen.«[220]

Der Metallgehalt der Silber- oder Kupfermarken ist willkührlich durch das Gesetz bestimmt. Im Umlauf verschleißen sie noch rascher als die Goldmünze. Ihre Münzfunktion wird daher faktisch durchaus unabhängig von ihrem Gewicht, d.h. von allem Werth. Nichtsdestoweniger, und das ist der wichtige Punkt, funktioniren sie weiter als Stellvertreter der Goldmünzen. Das völlig von seiner Werthsubstanz geschiedene Münzdasein des Goldes ist daher ein Phänomen, das aus den Schwierigkeiten und Reibungen der Cirkulation selbst hervorgeht. Das Gold kann also in dieser Funktion durch relativ werthlose Dinge wie Papierzettel ersetzt werden. In den metallischen Geldmarken ist der rein symbolische Charakter noch einigermaßen versteckt, im Papiergeld tritt er unzweideutig hervor. Man sieht: Aller Anfang ist schwer.[221]

Es handelt sich hier nur von Staatspapiergeld mit Zwangskurs. Es wächst unmittelbar aus der metallischen Cirkulation heraus. Kreditgeld unterstellt dagegen Verhältnisse, die uns vom Standpunkt der einfachen Waarencirkulation noch

---

[220] David Buchanan: *Inquiry into the Taxation and Commercial Policy of Great Britain*. Edinburgh 1844, pp. 248/49.

[221] (e) Marx verwendet die französische Version des deutschen Sprichworts: ce n'est que le premier pas qui coûte, wörtlich: Nur der erste Schritt kostet.

durchaus unbekannt sind. Im Vorbeigehn sei jedoch bemerkt, dass, wie eigentliches Papiergeld aus der Funktion des Geldes als Cirkulationsmittel entspringt, das Kreditgeld in der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel seine naturwüchsige Wurzel besitzt.*

* Der Finanzmandarin Wan-mao-in ließ sich beigehn, dem Sohn des Himmels[222] ein Projekt zu unterbreiten, welches versteckt auf Verwandlung der chinesischen Reichsassignaten in konvertible Banknoten hinzielte. Im Bericht des Assignaten-Komités vom April 1854 erhält er gehörig den Kopf gewaschen. Ob er auch die obligate Tracht Bambushiebe erhielt, wird nicht gemeldet. »Das Comité«, lautet es am Schluss des Berichts, »hat sein Projekt aufmerksam erwogen und findet, dass alles in ihm auf den Vortheil der Kaufleute ausgeht und nichts für die Krone vortheilhaft ist.«[223] Ueber die beständige Entmetallung der Goldmünzen durch ihren Umlauf sagt ein Gouverneur der Bank von England als Zeuge vor dem »House of Lords' Committee«[224] (über Bankgesetze): Jedes Jahr wird eine frische Klasse von Souverainen (dies nicht politisch, sondern der Sovereign ist Name des Pfd. St.)[225] zu leicht. »Die Klasse, welche das eine Jahr als vollwichtig passirt, verliert durch den Verschleiß des nächsten Jahres hinreichend, um die Wagschale gegen sich zu drehn.«[226]

Papierzettel, denen Geldnamen, wie 1 Pfd. St., 5 Pfd. St. u.s.w. aufgedruckt sind, werden vom Staat äußerlich in den Cirkulationsprocess hineingeworfen. Soweit sie wirklich an der Stelle der gleichnamigen Goldsumme cirkuliren, spiegeln sich in ihrer Bewegung nur die Gesetze des Geldumlaufs selbst wieder. Ein specifisches Gesetz der Papiercirkulation kann nur aus ihrer Rolle als Repräsentant von Gold oder Silber entspringen. Und dies Gesetz ist einfach dies, dass die Ausgabe des Papiergelds auf die Quantität zu beschränken ist, worin das von ihm symbolisch dargestellte Gold (resp. Silber) wirklich cirkuliren müsste. Nun schwankt zwar das Goldquantum, welches die Cirkulationssphäre absorbiren kann, beständig über oder unter ein gewisses Durchschnittsniveau. Jedoch sinkt die Masse des cirkulirenden Mediums in einem gegebnen Land nie unter ein gewisses Minimum, das sich erfahrungsmäßig feststellt. Dass diese Minimalmasse fortwährend ihre Bestandtheile wechselt, d.h. aus stets andern Goldstücken besteht, ändert natürlich nichts an ihrem Umfang und ihrem konstanten Umtrieb in der Cirkulationssphäre. Nichts hindert also, sie durch Papiersymbole zu ersetzen. Werden dagegen heute alle Cirkulationskanäle bis zur Grenze ihrer Absorptionsfähigkeit für edle Metalle mit Papiergeld gefüllt, so kann sie die geringste Schwankung in den Waarenpreisen morgen überfließen lassen. Alles Maß geht verloren.

---

[222] (e) Sohn des Himmels – offizieller Titel des Kaisers von China, damals (1851-61): Wenzong.

[223] *Arbeiten der Kaiserlich Russischen Gesandtschaft zu Peking über China.* Aus d. Russ. nach d. in St. Petersburg 1852-57 veröff. Orig. v. C. Abel u. F. A. Mecklenburg. Bd. 1, Berlin 1858, p. 54.

[224] (e) House of Lords' Committee – Komitee des Oberhauses [des britischen Parlaments].

[225] (e) Damals nämlich bezeichnete Sovereign im Englischen nicht nur den Monarchen (den Souverän), sondern auch eine Goldmünze im Werte von ein Pfd. St.

[226] *Report from the Secret Committee of the House of Lords appointed to inquire into the causes of the distress which has for some time prevailed among the commercial classes*. [London 1848], p. 52 (n. 429).

Ueberschreitet aber das Papier sein Maß, d.h. die Quantität von Goldmünze gleicher Denomination, welche cirkuliren könnte, so stellt es, von der Gefahr allgemeiner Diskreditirung abgesehn, innerhalb der Waarencirkulation dennoch nur die durch ihre immanenten Gesetze bestimmte, also auch allein repräsentirbare Goldquantität vor. Ist die Papierzettelmasse z.B. das Doppelte von der, die sie sein sollte, so wird ein Geldschein von 1 Pfd. St. nur noch ⅛ Unze Gold darstellen statt ¼ Unze. Die Wirkung ist dieselbe, als wäre das Gold in seiner Funktion als Maß der Preise verändert worden. Dieselben Werthe, die sich daher vorher im Preise von 1 Pfd. St., drücken sich jetzt im Preise von 2 Pfd. St. aus.

Das Papiergeld ist Goldzeichen oder Geldzeichen. Sein Verhältniss zu den Waarenwerthen besteht nur darin, dass sie ideell in denselben Goldquanta ausgedrückt sind, welche vom Papier symbolisch sinnlich dargestellt werden. Nur sofern das Papiergeld Goldquanta repräsentirt, die, wie alle andren Waarenquanta, auch Werthquanta, ist es Werthzeichen.*

* Wie unklar selbst die besten Schriftsteller über Geldwesen die verschiedenen Funktionen des Geldes auffassen, zeigt z.B. folgende Stelle aus Fullarton: »Dass, was unsern inländischen Austausch angeht, alle Geldfunktionen, die gewöhnlich von Gold- und Silbermünzen erfüllt werden, ebenso wirksam durch eine Cirkulation von nicht konvertirbaren Noten, die keinen Werth haben, außer jenen künstlichen und willkürlich festgesetzten, den sie vom Gesetz erhalten, erfüllt werden können, ist eine Thatsache, die, meine ich, keine Leugnung zulässt. Ein derartiger Werth kann dazu dienen, alle Aufgaben eines innerlichen Werthes zu erfüllen, und sogar den Zwang zu einem Standard aufheben, sofern nur die Quantität der Emissionen in den nöthigen Grenzen gehalten wird.«[227] Also weil die Geldwaare durch bloße Werthzeichen in der Cirkulation ersetzt werden kann, ist sie als Maß der Werthe und Maßstab der Preise überflüssig!

Es fragt sich schließlich, warum das Gold durch bloße werthlose Zeichen seiner selbst ersetzt werden kann? Es ist aber, wie man gesehn, nur so ersetzbar, soweit es in seiner Funktion als Münze oder Cirkulationsmittel isolirt oder verselbstständigt wird.[228] Nun findet die Verselbstständigung dieser Funktion zwar nicht für die einzelnen Goldmünzen statt, obgleich sie in dem Fortcirkuliren verschlissener Goldstücke erscheint. Bloße Münze oder Cirkulationsmittel sind die Goldstücke grade nur so lang sie sich wirklich im Umlauf befinden. Was aber nicht für die einzelne Goldmünze, gilt für die vom Papiergeld ersetzbare Minimalmasse Gold. Sie haust beständig in der Cirkulationssphäre, funktionirt fortwährend als Cirkulationsmittel und existirt daher ausschließlich als Träger dieser Funktion. Ihre Bewegung stellt also nur das fortwährende Ineinanderumschlagen der entgegengesetzten Processe der Waarenmetamorphose W – G – W dar, worin der Waare ihre Werthgestalt nur gegenübertritt, um sofort wieder zu verschwinden. Die selbstständige Darstellung des Tauschwerths der Waare ist hier nur flüchtiges Moment. Sofort wird sie wieder durch andre Waare ersetzt. Daher genügt auch die bloß symbolische Existenz des Geldes in einem Process, der es beständig aus einer

[227] John Fullarton: *On the regulation of currencies*. 2. ed. with corr. and add. London 1845, p. 21.

[228] (e) Vgl. oben Z. 3324-62.

Hand in die andre entfernt. Sein funktionelles Dasein absorbirt so zu sagen sein materielles. Verschwindend objektivirter Reflex der Waarenpreise funktionirt es nur noch als Zeichen seiner selbst und kann daher auch durch Zeichen ersetzt werden.*

* Daraus, dass Gold und Silber als Münze oder in der ausschließlichen Funktion als Cirkulationsmittel zu Zeichen ihrer selbst werden, leitet Nicholas Barbon das Recht der Regierungen her »den Geldwerth zu erhöhn«, d.h., z.B. einem Quantum Silber, das Groschen hieß, den Namen eines größern Silberquantums wie Thaler zu geben, und so den Gläubigern Groschen statt Thaler zurückzuzahlen. »Geld nutzt sich ab und wird leichter, wenn es durch viele Hände geht ... Es ist der Nennwerth des Geldes und sein Kurs, worauf die Leute beim Handel achten, nicht die Menge an Silber ... Es ist daher die Staatsautorität über das Metall, die es zum Gelde macht.«[229]

Nur bedarf das Zeichen des Geldes seiner eignen objektiv gesellschaftlichen Gültigkeit und diese erhält das Papiersymbol durch den Zwangskurs. Nur innerhalb der von den Grenzen eines Gemeinwesens umschriebnen oder innern Cirkulationssphäre gilt dieser Staatszwang, aber auch nur hier geht das Geld völlig auf in seine Funktion als Cirkulationsmittel oder Münze, und kann daher im Papiergeld eine von seiner Metallsubstanz äußerlich getrennte und bloß funktionelle Existenzweise erhalten.

3. Geld.

Die Waare, welche als Werthmaß und daher auch, leiblich oder durch Stellvertreter, als Cirkulationsmittel funktionirt, ist Geld. Gold (resp. Silber) ist daher Geld. Bisher haben wir das edle Metall in zweifacher Hinsicht betrachtet, als Werthmaß und als Cirkulationsmittel. Die erste Funktion erfüllt es als ideelles Geld, und in der zweiten kann es durch bloße Zeichen vertreten werden. Aber es giebt Funktionen, wo es in seiner goldnen resp. silbernen Leiblichkeit erscheinen muss, als reelles Aequivalent der Waaren oder als Geldwaare, und sich als alleinige Werthgestalt oder allein adäquates Dasein des Tauschwerths allen gewöhnlichen Waaren als bloßen Gebrauchswerthen gegenüber fixirt, als einzig adäquate Incarnation ihres Tauschwerths erhebt. In diesen Fällen werden wir sagen, dass es als Geld im eigentlichen Sinne funktionirt im Gegensatz zu seinen Funktionen als Maß der Werthe und als Werthzeichen oder Münze.

a) Schatzbildung.

Der kontinuirliche Kreislauf der zwei entgegengesetzten Waarenmetamorphosen oder der flüssige Umschlag von Verkauf und Kauf erscheint im rastlosen Umlauf des Geldes oder seiner Funktion als perpetuum mobile der Cirkulation. Es wird immobilisirt, oder verwandelt sich, wie Boisguilbert sagt, aus Beweglichem

[229] Barbon: *A Discourse* ..., pp. 29, 30 u. 25.

in Unbewegliches,[230] aus Münze in Geld, sobald die Metamorphosenreihe unterbrochen, der Verkauf nicht durch nachfolgenden Kauf ergänzt wird.

Mit der ersten Entwicklung der Waarencirkulation selbst entwickelt sich die Nothwendigkeit und die Leidenschaft, das Produkt der ersten Metamorphose, die verwandelte Gestalt der Waare oder ihre Goldpuppe festzuhalten.*

> * »Reichthum an Geld ist nur ... Reichthum an in Geld verwandelten Erzeugnissen.«[231] »Ein Werth in Geld ist im Grunde nur ein Werth in Erzeugnissen, der nur die Form gewechselt hat.«[232]

Waare wird verkauft, nicht allein um Waare zu kaufen, sondern auch um Waarenform durch Geldform zu ersetzen. Aus bloßer Vermittlung des Stoffwechsels wird dieser Formwechsel zum Selbstzweck. Die entäußerte Gestalt der Waare wird verhindert als ihre absolut veräußerliche Gestalt oder nur verschwindende Geldform zu funktioniren. Das Geld versteinert damit zum Schatz, und der Waarenverkäufer wird Schatzbildner.

Grade in den Anfängen der Waarencirkulation tauscht man nur den Ueberschuss an Gebrauchswerthen gegen Geld. Gold und Silber werden so von selbst zu gesellschaftlichen Ausdrücken des Ueberflusses oder des Reichthums. Diese naive Form der Schatzbildung verewigt sich bei Völkern, wo der traditionellen und auf Selbstbedarf gerichteten Produktionsweise ein fest abgeschlossner Kreis von Bedürfnissen entspricht. Dort giebt es wenig Cirkulation und viele Schätze. So bei den Asiaten, namentlich den Indern. Vanderlint, der die Waarenpreise durch die Masse des in einem Land befindlichen Goldes und Silbers bestimmt wähnt, fragt sich, warum die indischen Waaren so wohlfeil? Antwort: Weil die Inder das Geld vergraben. Von 1602–1734, bemerkt er, vergruben sie 150 Millionen Pfd. St. Silber, die ursprünglich von Amerika nach Europa kamen.[233] *

> * »Auf diese Weise halten sie alle ihre Waaren und Fabrikate so wohlfeil.«[234]

Von 1856 bis 1866, also in 10 Jahren, exportirte England nach Indien und China (das nach China exportirte Metall fließt großentheils wieder nach Indien) 120 Millionen Pfd. St. in Silber, welches vorher gegen australisches Gold eingewechselt wurde.[235]

Mit mehr entwickelter Waarenproduktion muss jeder Waarenproducent sich einen Geldvorrath anlegen. Dies ist nun der nervus rerum, das »gesellschaftliche Faustpfand«.[236] *

---

[230] (u) Vgl. [Pierre Le Pesant de] Boisguillebert [recte: Boisguilbert]: *Le détail de la France*. In: *Économistes Financiers du XVIII. siècle* ..., p. 213.

[231] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 573.

[232] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 486.

[233] (u) Vgl. Vanderlint: *Money answers all things* ..., pp. 94/95.

[234] Vanderlint: *Money answers all things* ..., pp. 96.

[235] (u) Vgl. wohl *Statistical Abstract for the United Kingdom in each of the last fifteen years, from 1852 to 1866*. Fourteenth Number. London 1867 (i.F.: *Statistical Abstract* ..., gefolgt von Nummer und Erscheinungsjahr), pp. 80 (Goldimporte) u. 83 (Silberexporte).

[236] (u) Vgl. Johann Georg Büsch: *Abhandlung von dem Geldumlauf*. 2. Aufl., T. 1, Hamburg u. Kiel 1800, pp. 298/99.

* »Geld ... ist ein Pfand.«[237]

Seine Bedürfnisse erneuern sich unaufhörlich und gebieten unaufhörlichen Kauf fremder Waare, während Produktion und Verkauf seiner eignen Waare Zeit kosten und von Zufällen abhängen. Um zu kaufen, ohne zu verkaufen, muss er vorher verkauft haben, ohne zu kaufen. Diese Operation, auf allgemeiner Stufenleiter ausgeführt, scheint sich selbst zu widersprechen. An ihren Produktionsquellen jedoch tauschen sich die edlen Metalle direkt mit andren Waaren aus. Es findet hier Verkauf (auf Seite der Waarenbesitzer) ohne Kauf (auf Seite der Gold- und Silberbesitzer) statt.*

* Kauf im kategorischen Sinn unterstellt in der That, dass Gold oder Silber als verwandelte Gestalt der Waare in der Hand des Käufers nicht direkt seiner Arbeitsamkeit entstammen, sondern dem Verkauf seiner Waare.

Und spätere Verkäufe ohne nachfolgende Käufe vermitteln bloß die weitere Vertheilung der edlen Metalle unter alle Waarenbesitzer. So entstehn auf allen Punkten des Verkehrs Gold- und Silbervorräthe vom verschiedensten Umfang. Mit der Möglichkeit, die Waare als Tauschwerth oder den Tauschwerth als Waare festzuhalten, erwacht die Goldgier. Mit der Ausdehnung der Waarencirkulation wächst die Macht des Geldes, der stets schlagfertigen, absolut gesellschaftlichen Form des Reichthums. »Gold ist ein wunderbares Ding! Wer dasselbe besitzt, ist Herr von allem, was er wünscht. Durch Gold kann man sogar Seelen in das Paradies gelangen lassen.« (Columbus, im Brief aus Jamaica, 1503.)[238]

Da dem Geld nicht anzusehn, was in es verwandelt ist, verwandelt sich alles, Waare oder nicht, in Geld. Alles wird verkäuflich und kaufbar. Die Cirkulation wird die große gesellschaftliche Retorte, worin alles hineinfliegt, um als Geldkrystall wieder herauszukommen. Dieser Alchymie widerstehn nicht einmal Heiligenknochen und noch viel weniger minder grobe res sacrosanctae, extra commercium hominum[239].*

* Heinrich III., allerchristlichster König von Frankreich, raubt Klöstern u.s.w. ihre Reliquien, um sie zu versilbern.[240] Man weiß, welche Rolle der Raub der delphischen Tempelschätze durch die Phokier in der griechischen Geschichte spielt. Dem Gott der Waaren dienten bei den Alten bekanntlich die Tempel zum Wohnsitz. Sie waren »heilige Banken«. Den Phöniziern, einem Handelsvolke par excellence, galt Geld als die entäußerte Gestalt aller Dinge. Es war daher in der Ordnung, dass die Jungfrauen, welche an den Festen der Liebesgöttin sich den Fremden hingaben, das zum Lohn empfangene Geldstück der Göttin opferten.

Wie im Geld aller qualitative Unterschied der Waaren ausgelöscht ist, löscht es seinerseits als radikaler Leveller[241] alle Unterschiede aus.*

---

[237] John Bellers: *Essays About the Poor, Manufactures, Trade, Plantations, & Immorality*. London 1699, p. 13.

[238] (u) Vgl. *Coleccion de los viages y descubrimientos, que hicieron por mar los Españoles desde fines del siglo XV*. Coord. é ilustr. p. M. Fernandez de Navarrete. T. 1, Madrid 1825, p. 309.

[239] (e) res ... hominum – geheiligte, außerhalb des Handels der Menschen gelegene Dinge.

[240] (u) Vgl. Marie Augier: *Du crédit public*. Paris 1842, pp. 107/8.

[241] (e) Leveller – vgl. in Kap. II Fußnote 104.

* »Gold? Gelbes, glitzerndes, kostbares Gold? 3548
... So viel Gold wie das macht schwarz weiß; recht schlecht; 3549
hässlich schön; alt jung; feig tapfer; niedrig edel. 3550
... Wie das, ihr Götter? Oh, das lockt 3551
Die Gläubigen Euch vom Altar samt Priester, 3552
Stiehlt Sterbenden das Kissen unterm Kopf. 3553
Der gelbe Knecht da bricht und flicht 3554
Heilige Bünde, segnet den Verfluchten, 3555
Macht Hurenaussatz schön, krönt Diebe und 3556
Gibt ihnen Titel, Kniefall, Einfluss am 3557
Ratstisch der Senatorn. Das ist das, was 3558
Der abgegriffnen Witwe zur Vermählung hilft: 3559
... Verfluchter Erdstaub, komm, 3560
Du Jedermannshur aller Menschheit ...«[242] 3561

Das Geld ist aber selbst Waare, ein äußerlich Ding, das Privateigenthum eines 3562
Jeden werden kann. Die gesellschaftliche Macht wird so zur Privatmacht der Pri- 3563
vatperson. Die antike Gesellschaft denuncirt es daher als die Scheidemünze[243] ih- 3564
rer ökonomischen und sittlichen Ordnung, als das gefährlichste und wirksamste 3565
Mittel zu deren Auflösung.* 3566

* »Die schlimmste Frucht, die je gesetzlich eingeführt 3567
Ward unter Menschen, ist das Geld. Ja, Geld zerstört 3568
Euch Städte, Geld verjagt euch Männer aus dem Haus, 3569
Und Geld ist auch der Lehrer, der das Herz bethört, 3570
So dass der brave Mann Abscheuliches begeht. 3571
Ja, alle Schliche bringt das Geld den Menschen bei 3572
Und zeigt zu jedem Werk der Sünde einen Weg.«[244] 3573

Die moderne Gesellschaft, die schon in ihren Kinderjahren den Plutus an den 3574
Haaren aus den Eingeweiden der Erde herauszieht,[245] begrüßt im Goldgral die 3575
glänzende Inkarnation ihres eigensten Lebensprincips. 3576

Die Waare als Gebrauchswerth befriedigt ein besondres Bedürfniss und bildet 3577
ein besondres Element des stofflichen Reichthums. Aber der Werth der Waare 3578
misst den Grad ihrer Attraktionskraft auf alle Elemente des stofflichen Reich- 3579
thums, daher den gesellschaftlichen Reichthum ihres Besitzers. Dem barbarisch 3580
einfachen Waarenbesitzer, selbst einem westeuropäischen Bauer, ist der Werth 3581
unzertrennlich von der Werthform, Vermehrung seines Gold- und Silbervorraths 3582
daher Werthvermehrung. Allerdings wechselt der Werth des Geldes, sei es in 3583
Folge seines eignen Werthwechsels, sei es des Werthwechsels der Waaren. Dies 3584
verhindert aber einerseits nicht, dass 200 Unzen Gold nach wie vor mehr Werth 3585

[242] (u) Shakespeare: *Timon of Athens* (*Timon von Athen*), 4. Akt, 3. Szene, Vers 26-43 (Übers. F. Günther).

[243] (e) Scheidemünze – zu Zeiten des Edelmetallgeldes verbreiteter Name für Münzen, deren tatsächlicher Metallwert geringer war als der in ihrer Benennung ausgedrückte; hier im metaphorischen Sinne gebraucht, sowohl als Zeichen gesellschaftlicher Scheidung (der Verschärfung ihrer Gegensätze) als auch gesellschaftlichen Verfalls.

[244] (u) Sophokles: *Antigone*, Vers 295-301. (Übers. R. Schottländer.)

[245] (u) Athenaeus: *Deipnosophistai*, l. VI, 23e. Zit. nach: *Deipnosophistarum* ..., p. 397.

enthalten als 100, 300 mehr als 200 u.s.w., noch andrerseits dass die metallne Naturalform dieses Dings die allgemeine Aequivalentform aller Waaren bleibt, die unmittelbar gesellschaftliche Inkarnation aller menschlichen Arbeit. Der Trieb der Schatzbildung ist von Natur maßlos. Qualitativ oder seiner Form nach ist das Geld, als allgemeiner Repräsentant des stofflichen Reichthums, schrankenlos, weil in jede Waare unmittelbar umsetzbar. Aber zugleich ist jede wirkliche Geldsumme quantitativ beschränkt, daher auch nur Kaufmittel von beschränkter Wirkung. Dieser Widerspruch zwischen der quantitativen Schranke und der qualitativen Schrankenlosigkeit des Geldes treibt den Schatzbildner stets zurück zur Sisyphusarbeit der Akkumulation. Es geht ihm wie dem Welteroberer, der mit jedem neuen Land nur eine neue Grenze erobert.

Um das Gold als Geld festzuhalten und daher als Element der Schatzbildung, muss es verhindert werden zu cirkuliren oder als Kaufmittel sich in Genussmittel aufzulösen. Der Schatzbildner opfert daher dem Goldfetisch seine Fleischeslust. Er macht Ernst mit dem Evangelium der Entsagung. Andrerseits kann er der Cirkulation nur in Geld entziehn, was er ihr in Waare giebt. Je mehr er producirt, desto mehr kann er verkaufen. Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Geiz bilden daher seine Kardinaltugenden; viel verkaufen, wenig kaufen, das ist die Summe seiner politischen Oekonomie.*

* »Die Zahl der Verkäufer jeder Waare soweit als möglich zu vermehren, die Zahl der Käufer soweit als möglich zu vermindern, das sind die Angelpunkte, um die sich alle Handlungen der politischen Oekonomie drehn.«[246]

Neben der unmittelbaren Form des Schatzes läuft seine ästhetische Form, der Besitz von Gold- und Silberwaaren. Er wächst mit dem gesellschaftlichen Reichthum. »Lasst uns reich sein, oder reich erscheinen.«[247] Es bildet sich so theils ein stets ausgedehnterer Markt für Gold und Silber, unabhängig von ihren Geldfunktionen, theils eine latente Zufuhrquelle des Geldes, die namentlich in gesellschaftlichen Sturmperioden fließt.

Die Schatzbildung erfüllt verschiedne Funktionen in der Oekonomie der metallischen Cirkulation. Die nächste Funktion entspringt aus den Umlaufsbedingungen der Gold- oder Silbermünze. Man hat gesehn, wie mit den beständigen Schwankungen der Waarencirkulation in Umfang, Preisen und Geschwindigkeit die Umlaufsmasse des Geldes rastlos ebbt und fluthet.[248] Sie muss also der Kontraktion und Expansion fähig sein. Bald muss Geld als Münze attrahirt werden und aus der Cirkulation austreten, bald Münze als Geld repellirt werden und in die Circulation wieder eintreten. Damit die wirklich umlaufende Geldmasse dem Sättigungsgrad der Cirkulationssphäre stets entspreche, muss das in einem Lande befindliche Gold- oder Silberquantum größer sein als das in Münzfunktion begriffene. Diese Bedingung wird erfüllt durch die Schatzform des Geldes. Die Schatzre-

[246] Verri: *Meditazioni sulla Economia Politica* ..., pp. 52/53.

[247] (u) Vgl. Denis Diderot: *Satire contre le luxe*. In: *Le salon de 1767 = Œuvres. Salons*. T. 2, Paris 1821, p. 147.

[248] (e) Vgl. im Gliederungspunkt III.2b Z 2965-3255.

servoirs dienen zugleich als Abfuhr- und Zufuhrkanäle des cirkulirenden Geldes, welches seine Umlaufskanäle daher nie überfüllt.*

* »Für das Handeltreiben der Nation ist eine bestimmte Menge Münzgeldes erfordert, welche sich verändert, manchmal größer und manchmal kleiner ist, als es die Umstände, in denen wir uns befinden, erfordern ... Das Ebben und Fluthen des Geldes passt sie an und sorgt für sich selbst, ohne jede Hilfe von Politikern ... So arbeiten die beiden abwechselnd: Wenn Münzgeld knapp ist, werden Barren gemünzt; sind Barren knapp, werden Münzen eingeschmolzen.«[249] John Stuart Mill, lange Zeit Beamter der ostindischen Compagnie[250], bestätigt, dass in Indien immer noch der Silberschmuck unmittelbar als Schatz funktionirt. Die silbernen Schmuckstücke werden zum Ausmünzen »herbeigebracht, wenn der Zinssatz hoch steht, und wandern wieder zurück, wenn der Zinssatz fällt«.[251] Nach einem parlamentarischen Dokument von 1864 über Gold- und Silber-Import und -Export in Indien, überstieg 1863 der Import von Gold und Silber den Export um 19,367,764 Pfd. St. In den letzten 8 Jahren vor 1864 betrug der Excess des Imports über den Export der edlen Metalle 109,652,917 Pfd. St. Während dieses Jahrhunderts wurden weit über 200,000,000 Pfd. St. in Indien gemünzt.[252]

b) Zahlungsmittel.

In der bisher betrachteten unmittelbaren Form der Waarencirkulation war dieselbe Werthgröße stets doppelt vorhanden, Waare auf dem einen Pol, Geld auf dem Gegenpol. Die Waarenbesitzer traten daher nur in Kontakt als Repräsentanten wechselseitig vorhandner Aequivalente. Mit der Entwicklung der Waarencirkulation entwickeln sich jedoch Verhältnisse, wodurch die Veräußerung der Waare von der Realisirung ihres Preises zeitlich getrennt wird. Es genügt die einfachsten dieser Verhältnisse hier anzudeuten. Die eine Waarenart erheischt längere, die andere kürzere Zeitdauer zu ihrer Produktion. Die Produktion verschiedner Waaren ist an verschiedne Jahreszeiten geknüpft. Die eine Waare wird auf ihrem Marktplatz geboren, die andre muss zu entferntem Markt reisen. Der eine Waarenbesitzer kann daher als Verkäufer auftreten, bevor der andre als Käufer. Bei steter Wiederkehr derselben Transaktionen unter denselben Personen regeln sich die Verkaufsbedingungen der Waaren nach ihren Produktionsbedingungen. Andrerseits wird die Benutzung gewisser Waarenarten, z.B. eines Hauses, für einen bestimmten Zeitraum verkauft. Erst nach Ablauf des Termins hat der Käufer den Gebrauchswerth der Waare wirklich erhalten. Er kauft sie daher, bevor er sie zahlt. Der eine Waarenbesitzer verkauft vorhandne Waare, der andre kauft als bloßer Repräsentant von Geld oder als Repräsentant von künftigem Gelde. Der Verkäufer wird Gläubiger, der Käufer Schuldner. Da die Metamorphose der Waa-

[249] [North:] *Discourses upon trade* ..., p. III [vom Postscript].

[250] (e) Die Ostindische Kompanie (East India Company) war eine britische Handelsgesellschaft, die von 1600 bis 1858 bestand, lange Zeit über das Handelsmonopol mit Indien verfügte und die wichtigsten Verwaltungsfunktionen im Lande in der Hand hatte; nach dem Aufstand von 1857 wurde sie aufgelöst.

[251] Vgl. J. St. Mill's *Evidence* in: *Report from the select committee on bank acts*. Pt. 1. [London 1858], pp. 186 (n. 2084) u. 188 (n. 2101).

[252] (u) Vgl. *East India (Bullion)*. [London 1864], p. 3.

re oder die Entwicklung ihrer Werthform sich hier verändert, erhält auch das Geld eine andre Funktion. Es wird Zahlungsmittel.*

* Luther unterscheidet zwischen Geld als Kaufmittel und Zahlungsmittel. »Machest mir einen Zwilling aus dem Schadewacht,[253] das ich hie nicht bezalen und dort nicht kauffen kann.«[254]

Der Charakter von Gläubiger oder Schuldner entspringt hier aus der einfachen Waarencirkulation. Ihre Formveränderung drückt dem Verkäufer und Käufer diese neuen Stempel auf. Zunächst also sind es ebenso verschwindende und wechselweis von denselben Cirkulationsagenten gespielte Rollen wie die von Verkäufer und Käufer. Jedoch sieht der Gegensatz jetzt von Haus aus minder gemüthlich aus und ist größerer Krystallisation fähig.*

* Ueber die Schuldner- und Gläubigerverhältnisse unter den englischen Handelsleuten Anfang des 18. Jahrhunderts: »Unter den Kaufleuten hier in England herrscht ein solcher Geist der Grausamkeit, der in keiner andern Gesellschaftsschicht und in keinem andern Königreich der Welt anzutreffen ist.«[255]

Dieselben Charaktere können aber auch von der Waarencirkulation unabhängig auftreten. Der Klassenkampf der antiken Welt z.B. bewegt sich hauptsächlich in der Form eines Kampfes zwischen Gläubiger und Schuldner, und endet in Rom mit dem Untergang des plebejischen Schuldners, der durch den Sklaven ersetzt wird. Im Mittelalter endet der Kampf mit dem Untergang des feudalen Schuldners, der seine politische Macht mit ihrer ökonomischen Basis einbüßt. Indess spiegelt das Geldverhältniss von Gläubiger und Schuldner hier nur tiefer liegende ökonomische Antagonismen auf der Oberfläche wieder.

Kehren wir zur Sphäre der Waarencirkulation zurück. Die gleichzeitige Erscheinung der Aequivalente Waare und Geld auf den beiden Polen des Verkaufsprocesses hat aufgehört. Das Geld funktionirt jetzt erstens als Werthmaß in der Preisbestimmung der verkauften Waare. Ihr kontraktlich festgesetzter Preis misst die Obligation des Käufers, d.h. die Geldsumme, die er an bestimmtem Zeittermin schuldet. Es funktionirt zweitens als ideelles Kaufmittel. Obgleich es nur im Geldversprechen des Käufers existirt, bewirkt es den Händewechsel der Waare. Erst am fälligen Zahlungstermin tritt es als Zahlungsmittel wirklich in die Cirkulation ein, d.h. geht aus der Hand des Käufers in die des Verkäufers über. Das Cirkulationsmittel verwandelte sich in Schatz, weil der Cirkulationsprocess mit der ersten Phase abbrach oder die verwandelte Gestalt der Waare der Cirkulation entzogen wurde. Das Zahlungsmittel tritt in die Cirkulation hinein, aber nachdem die Waare bereits aus ihr ausgetreten ist. Das Geld vermittelt nicht mehr den Process. Es schließt ihn selbstständig ab, als absolutes Dasein

[253] (e) Schadewacht war der Familienname eines zeitgenössischen Wucherers und ist hier offenbar als Symbol des Wucherers überhaupt gebraucht. Jemandem einen Zwilling aus dem Schadewacht zu machen, hieße also, ihn gleichzeitig doppelt zu schädigen.

[254] Martin Luther: *An die Pfarrherrn. Wider den Wucher zu predigen*. Wittemberg 1540. fol. C [i]^{r} [= p. 17].

[255] *An essay on credit and the Bankrupt Act*. London 1707, p. 2.

des Tauschwerths oder allgemeine Waare. Der Verkäufer verwandelte Waare in Geld, um ein Bedürfniss durch das Geld zu befriedigen, der Schatzbildner, um die Waare in Geldform zu präserviren, der schuldige Käufer, um zahlen zu können. Zahlt er nicht, so finden Zwangsverkäufe seiner Habe statt. Die Verwandlung der Waare in ihre Werthgestalt, in Geld, wird so zu einer den Verhältnissen des Cirkulationsprocesses selbst entspringenden, gesellschaftlichen Nothwendigkeit, unabhängig von den Bedürfnissen und Wünschen der einzelnen Waarenproducenten, und die Werthgestalt selbst, das Geld, zum Selbstzweck des Verkaufs.

Angenommen, der Bauer kauft vom Leineweber 20 Ellen Leinwand zum Preis von 2 Pfd. St., was auch der Preis von einem Quarter Weizen ist, und zahlt sie ihm einen Monat später. Der Bauer verwandelt seinen Weizen in Leinwand, bevor er ihn in Geld verwandelt hat, vollzieht also die zweite Waarenmetamorphose vor der ersten. Sodann verkauft er Weizen für 2 Pfd. St., die dem Weber zum vereinbarten Termin zukommen. Das wirkliche Geld dient ihm hier nicht mehr als Cirkulationsmittel, um für Weizen gegen Leinwand auszutauschen. Das ist schon geschehn. Für den Bauer ist im Gegentheil das letzte Wort der Transaktion das Geld, insofern es die absolute Form des von ihm zu liefernden Werthes ist, die allgemeine Waare. Was den Weber angeht, so hat seine Waare cirkulirt, ihren Preis aber nur in einem privatrechtlichen Titel auf Geld realisirt. Sie verwandelt sich in Gebrauchswerth, ist in die Konsumtion eines andern eingetreten, bevor sie sich in Geld verwandelt hat. Die erste Metamorphose seiner Leinwand ist also unterbrochen und vollzieht sich später, zum Verfallstermin der Schuld des Bauern, also erst nachträglich.*

> * Aus folgendem, meiner 1859 erschienenen Schrift entlehnten Citat wird man sehn, warum ich im Text keine Rücksicht nehme auf eine entgegengesetzte Form: »Umgekehrt kann im Process G — W das Geld als wirkliches Kaufmittel entäußert und der Preis der Waare so realisirt werden, ehe der Gebrauchswerth des Geldes realisirt oder die Waare veräußert wird. Dies findet z.B. statt in der alltäglichen Form der Pränumeration. Oder in der Form, worin die englische Regierung das Opium der Ryots in Indien ... kauft. So wirkt jedoch das Geld nur in der schon bekannten Form des Kaufmittels ... Kapital wird natürlich auch in der Form des Geldes avancirt ... Dieser Gesichtspunkt fällt aber nicht in den Horizont der einfachen Cirkulation.«[256]

In jedem bestimmten Zeitabschnitt des Cirkulationsprocesses repräsentiren die fälligen Obligationen die Preissumme der Waaren, deren Verkauf sie hervorrief. Die zur Realisirung dieser Preissumme nöthige Geldmasse hängt zunächst ab von der Umlaufsgeschwindigkeit der Zahlungsmittel. Sie ist bedingt durch zwei Umstände: erstens die Verkettung der Verhältnisse von Gläubiger und Schuldner, so dass A, der Geld von seinem Schuldner B erhält, es an seinen Gläubiger C fortzahlt u.s.w., und zweitens die Zeitlänge zwischen den verschiednen Zahlungsterminen. Die processirende Kette von Zahlungen oder nachträglichen ersten Metamorphosen unterscheidet sich wesentlich von der früher betrachteten Verschlingung der Metamorphosenreihen.[257] Im Umlauf des Cirkulationsmittels wird

[256] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 119/20. [MEGA² II/2: 201$_{5\text{-}12+39\text{-}41}$ bzw. MEW 13: 117].

[257] (e) Vgl. im Gliederungspunkt III.2b Z. 3066-141.

der Zusammenhang zwischen Verkäufern und Käufern nicht nur ausgedrückt. Der Zusammenhang selbst entsteht erst in und mit dem Geldumlauf. Dagegen drückt die Bewegung des Zahlungsmittels einen schon vor ihr fertig vorhandnen gesellschaftlichen Zusammenhang aus.

Gleichzeitigkeit und Nebeneinander der Verkäufe (oder Käufe) bewirken, dass die Quantität der Cirkulationsmittel, die Münzmasse, nicht mehr durch ihre Umlaufgeschwindigkeit ausgeglichen werden kann, und bilden einen neuen Hebel in der Oekonomie der Zahlungsmittel. Mit der Koncentration der Zahlungen an demselben Platz entwickeln sich naturwüchsig eigne Anstalten und Methoden ihrer Ausgleichung. So z.B. die virements im mittelaltrigen Lyon. Die Schuldforderungen von A an B, B an C, C an A u.s.w. brauchen bloß konfrontirt zu werden, um sich wechselseitig bis zu einem gewissen Belauf als positive und negative Größen aufzuheben. So bleibt nur eine Schuldbilanz zu saldiren. Je massenhafter die Koncentration der Zahlungen, desto kleiner relativ die Bilanz, also die Masse der cirkulirenden Zahlungsmittel.

Die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel schließt einen unvermittelten Widerspruch ein. So weit sich die Zahlungen ausgleichen, funktionirt es nur ideell, als Rechengeld oder Maß der Werthe. Soweit wirkliche Zahlung zu verrichten, tritt es nicht als Cirkulationsmittel auf, als nur verschwindende und vermittelnde Form des Stoffwechsels, sondern als die individuelle Inkarnation der gesellschaftlichen Arbeit, selbstständiges Dasein des Tauschwerths, absolute Waare. Dieser Widerspruch eklatirt in dem Moment der Produktions- und Handelskrisen, der Geldkrise heißt.*

* Die Geldkrise, bestimmt im Text als besondre Phase allgemeiner Productions- und Handelskrise, ist wohl zu unterscheiden von der eignen Sorte Krise, die man auch Geldkrise nennt, aber selbstständig auftreten kann, so dass sie auf Industrie und Handel nur rückschlagend wirkt. Es sind Krisen, deren Bewegungscentrum das Geldkapital ist, und daher Bank, Börse, Finanz ihre unmittelbare Sphäre.

Sie ereignet sich nur, wo die processirende Kette der Zahlungen und ein künstliches System ihrer Ausgleichung völlig entwickelt sind. Mit allgemeineren Störungen dieses Mechanismus, woher sie immer entspringen mögen, schlägt das Geld plötzlich und unvermittelt aus der nur ideellen Gestalt des Rechengeldes in hartes Geld um. Es wird unersetzlich durch profane Waaren. Der Gebrauchswerth der Waare wird werthlos und ihr Werth verschwindet vor seiner eignen Werthform. Eben noch erklärte der Bürger in prosperitätstrunknem Aufklärungsdünkel das Geld für leeren Wahn.[258] Nur die Waare ist Geld. Nur das Geld ist Waare! gellt's jetzt über den Weltmarkt. Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit seine Seele nach Geld,[259] dem einzigen Reichthum.*

* »Dieses plötzliche Umschlagen aus dem Kreditsystem in das Monetarsystem fügt den theoretischen Schrecken zum praktischen Panik: und die Cirkulationsagenten schaudern

[258] (e) Anspielung auf Friedrich v. Schiller: *Die Bürgschaft*, Vers 137.

[259] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Alte Testament. Der Psalter*, Psalm 42, Vers 2.

vor dem undurchdringlichen Geheimniss ihrer eignen Verhältnisse.«[260] »Die Armen haben keine Arbeit, weil die Reichen kein Geld haben, um sie zu beschäftigen, obwohl sie Ländereien und Arbeitskräfte haben, um Lebensmittel und Bekleidung bereitzustellen, dieselben, die sie schon immer hatten; die sind der wahre Reichthum einer Nation, und nicht das Geld.«[261]

In der Krise wird der Gegensatz zwischen der Waare und ihrer Werthgestalt, dem Geld, auf die Spitze getrieben. Die Erscheinungsform des Geldes ist hier daher auch gleichgültig. Die Geldhungersnoth bleibt dieselbe, ob in Gold oder Kreditgeld, Banknoten etwa, zu zahlen ist.*

* Wie solche Momente von den »amis du commerce«[262] ausgebeutet werden: »Bei einer Gelegenheit <1839> hob ein alter habsüchtiger Bankier <der City[263]> in seinem Privatkontor den Deckel des Pultes an, an dem er saß, breitete vor einem Freund Bündel Papiergelds aus und stellte mit glühender Freude fest, das seien 600,000 Pfd. St., die, um das Geld knapp zu machen, zurückgehalten worden wären und alle nach 3 Uhr desselben Tages herausgegeben würden.«[264] Das halbofficielle Organ, *The Observer*, bemerkt am 24. April 1864: »Einige sehr merkwürdige Gerüchte sind im Umlauf über die Mittel, zu denen gegriffen worden ist, um Knappheit an Banknoten zu erzeugen ... So fragwürdig es auch scheinen mag anzunehmen, dass irgendwelche Tricks dieser Art angewandt würden, ist die Nachricht so weit verbreitet, dass sie in der That Aufmerksamkeit verdient.«[265]

Betrachten wir nun die Gesammtsumme des in einem gegebnen Zeitabschnitt umlaufenden Geldes, so ist sie, bei gegebner Umlaufsgeschwindigkeit der Cirkulations- und Zahlungsmittel, gleich der Summe der zu realisirenden Waarenpreise plus der Summe der fälligen Zahlungen minus der sich ausgleichenden Zahlungen, minus endlich der Anzahl Umläufe, worin dasselbe Geldstück abwechselnd bald als Cirkulations-, bald als Zahlungsmittel funktionirt. Z.B. der Bauer verkauft sein Getreide für 2 Pfd. St., die so als Cirkulationsmittel dienen. Am Verfalltag zahlt er damit Leinwand, die ihm der Weber geliefert hat. Dieselben 2 Pfd. St. funktioniren jetzt als Zahlungsmittel. Der Weber kauft mit ihnen eine Bibel, – sie funktioniren von Neuem als Cirkulationsmittel – u.s.w. Selbst Preise, Geschwindigkeit des Geldumlaufs, und Oekonomie der Zahlungen gegeben, decken sich daher nicht länger die während einer Periode, eines Tags z.B., umlaufende Geldmasse und cirkulirende Waarenmasse. Es läuft Geld um, das der Cirkulation längst entzogne Waaren repräsentirt. Es laufen Waaren um, deren Geldäquivalent erst in der Zukunft erscheint. Andrerseits sind die jeden Tag kontrahirten und die denselben Tag fälligen Zahlungen durchaus inkommensurable Größen.*

---

[260] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 126. [MEGA² II/2: 208$_{19-22}$ bzw. MEW 13: 123].

[261] Bellers: *Proposals for raising a colledge of industry*. London 1696, pp. 3/4.

[262] (e) »amis du commerce« – wörtlich: »Freunde des Handels«, zugleich aber wohl ironische Anspielung auf den Titel des Werks *L'ami des hommes*. Avignon 1756, dessen anonymer Verfasser, der Physiokrat Victor de Riqueti, Marquis de Mirabeau (Mirabeau-père = der Ältere), deshalb von Zeitgenossen »der Menschenfreund« genannt wurde.

[263] (e) City – Stadt- und zugleich das Bankenviertel von London.

[264] [Henry Roy:] *The theory of the exchanges*. London 1864, p. 81.

[265] Vgl. die Notiz in *The Observer* (London), Nr. 3806 v. 24.4.1864, p. 4A (*The funds. – City, Saturday, April 23*), zit. nach [Roy:] *The theory of the exchanges* ..., p. 236.

* »Die Summe der Verkäufe oder der im Laufe eines gegebenen Tages eingegangenen Verträge wird nicht die an diesem Tage umlaufende Geldmenge beeinflussen, aber in der großen Mehrzahl der Fälle sich selbst in ein mannigfaltiges Wechselziehen auf jene Geldmenge auflösen, die an den nachfolgenden, mehr oder weniger fernen, Tagen in Umlauf sein werden ... Heute ausgestellte Wechsel oder gewährte Kredite müssen weder in der Zahl noch in der Höhe noch in der Laufzeit denen ähneln, die morgen oder übermorgen gewährt oder eingegangen werden; vielmehr fallen viele der heutigen Wechsel und Kredite, wenn fällig, mit einer Menge von Verbindlichkeiten zusammen, deren Ursprünge sich mit einer Reihe zurückliegender, insgesammt unbestimmter Termine überkreuzen, Wechsel mit einer Laufzeit von zwölf, sechs, drei Monaten oder einem oft so zusammenfassend, dass die gemeinsamen Verbindlichkeiten eines einzelnen Tages sich aufblähen.«[266]

Das Kreditgeld entspringt unmittelbar aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel, indem Schuldcertifikate für die verkauften Waaren selbst wieder zur Uebertragung der Schuldforderungen cirkuliren. Andrerseits, wie sich das Kreditwesen ausdehnt, so die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel. Als solches erhält es eigne Existenzformen, worin es die Sphäre der großen Handelstransaktionen behaust, während die Gold- oder Silbermünze hauptsächlich in die Sphäre des Kleinhandels zurückgedrängt wird.*

* Als Beispiel, wie wenig reelles Geld in die eigentlichen Handelsoperationen eingeht, folgt hier das Schema eines der größten Londoner Handelshäuser (Morrison, Dillon & Co.) über seine jährlichen Geldeinnahmen und Zahlungen. Seine Transaktionen im Jahr 1856, die viele Millionen Pf. St. umfassen, sind auf den Maßstab einer Million verkürzt.[267]

Einnahmen	Pf. St.	Ausgaben	Pf. St.
Wechsel von Banquiers und Kaufleuten nach Datum zahlbar:	533,596	Wechsel nach Datum zahlbar:	302,674
Cheques von Banquiers etc. bei Sicht zahlbar:	357,715	Cheques auf Londoner Banquiers:	663,672
Landbank-Noten:	9,627		
Noten der Bank von England	68,554	Noten der Bank von England	22,743
Gold:	28,089	Gold:	9,427
Silber und Kupfer:	1,486	Silber und Kupfer:	1,484
Postanweisungen	933		
Totalsumme:	1,000,000	Totalsumme:	1,000,000

Je weiter die Waarenproduktion sich entwickelt und ausbreitet, desto weniger ist die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel auf die Sphäre der Waarencirkulation beschränkt und greift darüber hinaus. Es wird die allgemeine Waare der Kontrakte.*

* »Sobald sich der Gang des Handels auf diese Weise verändert hat, vom Austausch von Gütern für Güter, dem Geben und Nehmen, zum Verkaufen und Bezahlen, werden alle Geschäfte ... auf der Grundlage eines Geldpreises bestimmt.«[268]

Renten, Steuern u.s.w. verwandeln sich aus Naturallieferungen in Geldzahlungen. Wie sehr diese Umwandlung durch die Gesammtgestalt des Produktionsproces-

[266] [George Rae:] *The currency theory reviewed*. Edinburgh 1845, pp. 29/30.
[267] Vgl. *Report from the select committee on the bank acts*. [London 1858], p. LXXI.
[268] [Defoe:] *An essay upon publick credit.* 3. ed. London 1710, p. 8.

ses bedingt wird, beweist z.B. der zweimal gescheiterte Versuch des römischen Kaiserreichs alle Abgaben in Geld zu erheben. Das ungeheure Elend des französischen Landvolks unter Ludwig XIV., das Boisguilbert,[269] Marschall Vauban[270] u.s.w. so beredt denunciren, war nicht nur der Steuerhöhe geschuldet, sondern auch der Verwandlung von Naturalsteuer in Geldsteuer.*

* »Das Geld ist der Henker aller Dinge geworden.« Die Finanzkunst ist der »Destillirkolben, der eine entsetzliche Menge von Gütern und Waaren eindampft, um diesen unseligen Bodensatz herzustellen«. »Das Geld ... erklärt dem ... ganzen Menschengeschlecht den Krieg.«[271]

Wenn andrerseits die Naturalform der Grundrente, in Asien zugleich das Hauptelement der Staatssteuer, dort auf Produktionsverhältnissen beruht, welche sich mit der Unwandelbarkeit von Naturverhältnissen reproduciren, erhält jene Zahlungsform rückwirkend die alte Produktionsform. Sie bildet eines der Selbsterhaltungsgeheimnisse des türkischen Reichs. Zieht der durch Europa aufoctroyirte Freihandel in Japan die Verwandlung von Naturalrente in Geldrente nach sich, so ist es um seine musterhafte Agrikultur geschehn.[272] Ihre ökonomischen Existenzbedingungen sind zu eng, um einer solchen Revolution zu widerstehen, und werden sich auflösen.

In jedem Land setzen sich gewisse allgemeine Zahlungstermine fest, wo Zahlungen auf großer Stufenleiter stattfinden. Wenn auch einige von ihnen reiner Konvention entspringen, beruhn sie im allgemeinen, von andren Cirkelläufen der Reproduktion abgesehn, auf den an Wechsel der Jahreszeit gebundnen Naturbedingungen der Produktion. Sie regeln ebenso Zahlungen, die nicht direkt der Waarencirkulation entspringen, wie Steuern, Renten u.s.w. Die Geldmasse, die zu diesen über die ganze Oberfläche der Gesellschaft zersplitterten Zahlungen an gewissen Tagen des Jahres erheischt ist, verursacht periodische, aber ganz oberflächliche Perturbationen in der Oekonomie der Zahlungsmittel.*

* »Pfingstmontag 1824«, erzählt Herr Craig <dem parlamentarischen Untersuchungscomité von 1826>, »war eine solche ungeheure Nachfrage für Banknoten in Edinburgh, dass sie um 11 Uhr keine einzige Note mehr in ihrem Verwahrsam hatten. Sie sandten der Reihe nach zu den verschiednen Banken um welche zu borgen, konnten aber keine erhalten, und viele Transaktionen konnten nur durch Papierzettel berichtigt werden. Um 3 Uhr Nachmittags jedoch waren bereits sämmtliche Noten returnirt zu den Banken, von denen sie ausliefen. Sie hatten nur die Hände gewechselt.« »Obgleich die effektive Durchschnittscirkulation der Banknoten in Schottland weniger als 3 Mill. Pf. St. beträgt, wird dennoch, an verschiednen Zahlungsterminen im Jahr, jede im Besitz der Banquiers befindliche Note,

[269] (u) Vgl. Boisguilbert: *Dissertation sur la nature des richesses*. In: *Économistes Financiers du XVIII. siècle* ..., pp. 408-11.

[270] (u) Vgl. [Sébastien le Pestre de] Vauban: *Projet d'une dixme royale*. [o. O.] 1707, pp. 4-9.

[271] Boisguilbert: *Dissertation sur la nature des richesses* ..., pp. 413, 419, 417/18.

[272] (u) Vgl. H[ermann] Maron: *Bericht an den Herrn Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten über die japanische Landwirthschaft*. In: *Annalen der Landwirthschaft in den Königlich Preußischen Staaten* [Monatshefte] (Berlin), Jg. 20, Bd. 39, von Januar 1862, pp. 44 u. 50, zit. nach: Justus von Liebig: *Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie*. 7. Aufl. Th. 2, Braunschweig 1862, pp. 425 u. 432.

alles in allem ungefähr 7 Mill. Pf. St., in Aktivität gerufen. Bei diesen Gelegenheiten haben die Noten eine einzige und specifische Funktion zu vollziehen und sobald sie vollzogen, fließen sie zu den respektiven Banken zurück, von denen sie ausliefen.«[273] Zum Verständniss ist hinzuzufügen, dass in Schottland zur Zeit von Fullarton's Schrift nicht cheques, sondern nur Noten für die Bankeinlagen ausgegeben wurden.[274]

Aus dem Gesetz über die Umlaufsgeschwindigkeit der Zahlungsmittel folgt, dass für alle periodischen Zahlungen, welches immer ihre Quelle, die nothwendige Masse der Zahlungsmittel in umgekehrtem Verhältniss[275] zur Länge der Zahlungsperioden steht.*

* Auf die Frage »ob, wenn es nöthig wäre, 40 Millionen im Jahre umzusetzen, dieselben 6 Millionen <Gold> für die vom Handel geforderten Umschläge und Umläufe ausreichen würden«, antwortet Petty mit seiner gewohnten Meisterschaft: »Ich antworte: Ja, denn da die Ausgaben 40 Millionen betragen, würden $^{40}/_{52}$ von 1 Million ausreichen, wenn die Umläufe so kurzfristige, d.h. wöchentliche wären, wie das unter armen Handwerkern und Arbeitern der Fall ist, die jeden Samstag bekommen und zahlen; wenn jedoch die Kreisläufe vierteljährlich sind, entsprechend unserm Brauch, Pacht zu zahlen und Steuern zu erheben, dann wären 10 Millionen nöthig. Angenommen daher, dass die Kreisläufe im allgemeinen gemischt sind, zwischen 1 Woche und 13, so sind 10 Millionen zu $^{40}/_{52}$ zu addieren, wovon die Hälfte 5 ½, so dass, wenn wir 5 ½ Millionen haben, wir genug haben.«[276]

Die Entwicklung des Geldes als Zahlungsmittel ernöthigt Geldakkumulationen für die Verfallstermine der geschuldeten Summen. Während die Schatzbildung als selbstständige Bereicherungsform verschwindet, entwickelt der Fortschritt der bürgerlichen Gesellschaft sie in der Form von Reservefonds der Zahlungsmittel.

c) Weltgeld.

Mit dem Austritt aus der innern Cirkulationssphäre streift das Geld die dort aufschießenden Lokalformen von Maßstab der Preise, Münze, Scheidemünze und Werthzeichen wieder ab und fällt in die ursprüngliche Barrenform der edlen Metalle zurück. Im Welthandel entfalten die Waaren ihren Werth universell. Ihre selbstständige Werthgestalt tritt ihnen daher hier auch gegenüber als Weltgeld, wie es James Steuart genannt hat, Geld der großen Handelsrepublik, wie nach ihm Adam Smith sagte.[277] Erst auf dem Weltmarkt und nur dort funktionirt das Geld in vollem Umfang als die Waare, deren Naturalform zugleich unmittelbar gesell-

[273] Fullarton: *On the regulation of currencies* ..., pp. 86/87 Note.

[274] (u) Vgl. James William Gilbart: *A practical treatise on banking. 5. ed.* London 1849, Vol. 2, p. 552.

[275] (e) umgekehrtem – vielmehr in direktem, denn aus der oben (vgl. Z. 3094/95) gegebenen Formel für die Bestimmung der Masse des als Zirkulationsmittel funktionierenden Geldes wie auch aus den in der nachfolgenden Note zitierten Betrachtungen Pettys ergibt sich, dass notwendige Masse der Zahlungsmittel und Länge der Zahlungsperioden nicht im umgekehrten, sondern im direkten (geraden) Verhältnis stehen: Je kürzer die Zahlungsperioden, desto geringer die Masse der notwendigen Zahlungsmittel.

[276] Petty: *Verbum sapienti*. In: *The political anatomy of Ireland* [...] London 1691, pp. 13/14.

[277] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 289. – Zu Steuart vgl. Fußnote 290.

schaftliche Verwirklichungsform der menschlichen Arbeit in abstracto ist. Seine Daseinsweise wird seinem Begriff adäquat. 3926 3927

In der innern Cirkulationssphäre, im national abgeschlossnen Raum, kann nur eine Waare zum Werthmaß und daher als Geld dienen. Auf dem Weltmarkt herrscht doppeltes Werthmaß, Gold und Silber.* 3928 3929 3930

* Daher die Abgeschmacktheit jeder Gesetzgebung, die den Nationalbanken vorschreibt, nur das edle Metall aufzuschatzen, das im Innern des Landes als Geld funktionirt. Die so selbstgeschaffenen »holden Hindernisse«[278] der Bank von England z.B. sind bekannt. Sir Robert Peel suchte in seinem Bankgesetz von 1844[279] dem Missstand dadurch abzuhelfen, dass er der Bank von England erlaubte, Noten auf Silberbullion auszugeben, jedoch unter der Bedingung, dass der Silbervorrath nie mehr als ein Viertel des Goldvorraths überschreiten darf. Der Silberwerth wird dabei geschätzt nach seinem Marktpreis (in Gold) auf dem Londoner Markt. Ueber die großen historischen Epochen des relativen Werthwechsels von Gold und Silber sieh Karl Marx l. c. p. 136 sqq.[280] 3931 3932 3933 3934 3935 3936 3937 3938 3939

Das Weltgeld erfüllt drei Funktionen, es funktionirt als allgemeines Zahlungsmittel, allgemeines Kaufmittel und gesellschaftliche Materiatur des Reichthums überhaupt (universal wealth). Die Funktion als Zahlungsmittel, zur Ausgleichung internationaler Bilanzen, herrscht vor. Daher das Losungswort des Merkantilsystems – Handelsbilanz!* 3940 3941 3942 3943 3944

* Die Gegner des Merkantilsystems, welches die Saldirung überschüssiger Handelsbilanz durch Gold und Silber als Zweck des Welthandels behandelte, verkannten ihrerseits durchaus die Funktion des Weltgeldes. Wie die falsche Auffassung der Gesetze, welche die Masse der Cirkulationsmittel regeln, sich in der falschen Auffassung der internationalen Bewegung der edlen Metalle nur wiederspiegelt, habe ich ausführlich an Ricardo nachgewiesen.[281] Sein falsches Dogma: »Eine ungünstige Handelsbilanz rührt nur von überflüssigen Zirkulationsmitteln her ... Die Ausfuhr der Münzen ist durch ihren niedrigen Preis verursacht, und sie ist nicht die Wirkung, sondern die Ursache einer ungünstigen Bilanz«[282] findet man daher schon bei Barbon: »Nicht die Handelsbilanz, wenn es eine solche gibt, ist die Ursache für das Versenden von Geld außer Landes; vielmehr entspringt dies dem Werthunterschied von Edelmetallen in verschiednen Ländern.«[283] MacCulloch in *The Literature of Political Economy, a classified catalogue* belobt Barbon für diese Anticipation, vermeidet aber wohlweislich die naiven Formen, worin bei B. die absurden Voraussetzungen des »currency principle«[284] noch erscheinen, auch nur zu erwähnen.[285] Die Kritiklosigkeit und selbst Unehrlichkeit jenes Katalogs gipfeln in den Abschnitten über die Geschichte 3945 3946 3947 3948 3949 3950 3951 3952 3953 3954 3955 3956 3957 3958 3959

[278] (e) »holden Hindernisse« – kein Zitat, sondern wohl ein deutsch-englisches Wortspiel mit hold und holding (Bankguthaben).

[279] (e) Vgl. den *Bank Charter Act* (Vict. 7 & 8, c. 32) von 1844.

[280] Vgl. Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 136-38 [MEGA² II/2: 216/17 bzw. MEW 13: 131/32].

[281] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 150-61 [MEGA² II/2: 229_{23}-237_{33} bzw. MEW 13: 143-53].

[282] (u) Ricardo: *The high price of bullion*. 4. ed. London 1811, pp. 11/12 u. 14.

[283] Barbon: *A Discourse* ..., p. 59.

[284] (e) Das currency principle war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine in England weit verbreitete Geldtheorie, die von der Quantitätstheorie des Geldes ausging. Vgl. hierzu Marx: *Zur Kritik* ..., H. 1, pp. 165-70 [MEGA² II/2: 240-45 bzw. MEW 13: 156-60].

[285] (u) John Ramsay MacCulloch: *The literature of political economy*. London 1845, p. 157.

der Geldtheorie, weil MacCulloch hier als Sykophant des Lord Overstone (ex-banker Loyd), den er »facile princeps argentariorum«[286] nennt, schwanzwedelt.[287]

Zum internationalen Kaufmittel dienen Gold und Silber wesentlich, so oft das herkömmliche Gleichgewicht des Stoffwechsels zwischen verschiednen Nationen plötzlich gestört wird. Endlich als absolut gesellschaftliche Materiatur des Reichthums, wo es sich weder um Kauf noch Zahlung handelt, sondern um Uebertragung des Reichthums von einem Land zum andren, und wo diese Uebertragung in Waarenform entweder durch die Konjuncturen des Waarenmarkts oder den zu erfüllenden Zweck selbst ausgeschlossen wird.*

* Z.B. bei Subsidien, Geldanleihen zur Kriegsführung oder zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen von Banken u.s.w. kann Werth grade in der Geldform erheischt sein.

Wie für seine innere Cirkulation, braucht jedes Land für die Weltmarktscirkulation einen Reservefonds. Die Funktionen dieser Schätze oder Reserven entspringen also theils aus der Funktion des Geldes als inneres Cirkulations- und Zahlungsmittel, theils aus seiner Funktion als Weltgeld.*

* »In der That könnte ich mir keinen überzeugenderen Beweis dafür wünschen, dass der Mechanismus der Schatzbildung in Ländern mit Metallwährung fähig ist, jede nothwendige Funktion beim internationalen Ausgleich zu erfüllen, ohne eine bewusste Unterstützung durch den allgemeinen Kreislauf, als die Leichtigkeit, mit der Frankreich, gerade im Begriffe, sich von dem Schlag einer verderblichen ausländischen Invasion zu erholen, in einem Zeitraum von 27 Monaten die Zahlung der ihm aufgezwungenen Kontributionen von fast 20 Millionen [Pfd. St.] an die verbündeten Mächte leistete, einen beträchtlichen Theil davon in Metallgeld, ohne irgendeine merkliche Minderung oder Störung des inländischen Geldumlaufs oder gar eine alarmirende Schwankung seiner Wechselkurse.«[288]

In der letzteren Rolle ist stets die wirkliche Geldwaare, leibhaftes Gold und Silber, erheischt, wesswegen James Steuart Gold und Silber, im Unterschied von ihren nur lokalen Stellvertretern, ausdrücklich als money of the world[289] charakterisirt.[290]

Die Bewegung des Gold- und Silberstroms ist eine doppelte. Einerseits wälzt er sich von seinen Quellen über den ganzen Weltmarkt, wo er von den verschiednen nationalen Cirkulationssphären in verschiednem Umfang abgefangen wird, um in ihre inneren Umlaufskanäle einzugehn, verschlissene Gold- und Silbermünzen zu ersetzen, das Material von Luxuswaaren zu liefern und zu Schätzen zu erstarren.*

* »Das Geld vertheilt sich zwischen den Nationen relativ zu dem, was sie davon benöthigen ... immer angelockt durch die Erzeugnisse.«[291] »Die Minen, die fortwährend Gold und Silber liefern, liefern wirklich genug, um für den erforderlichen Saldo jeder Nation aufzukommen.«[292]

---

[286] (e) facile princeps argentariorum – den anerkannten Fürsten des Geldwesens.
[287] (u) MacCulloch: *The literature* ..., p. 181.
[288] Fullarton: *On the regulation of currencies* ..., p. 141.
[289] (e) money of the world – Weltgeld
[290] (u) Vgl. Vgl. Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 2, p. 370.
[291] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 916.
[292] Vanderlint: *Money answers all things* ..., p. 40.

Diese erste Bewegung ist vermittelt durch directen Austausch der in Waaren realisirten Nationalarbeit mit der in edlen Metallen realisirten Arbeit der Gold und Silber producirenden Länder. Andrerseits laufen Gold und Silber fortwährend hin und her zwischen den verschiednen nationalen Cirkulationssphären, eine Bewegung, die den unaufhörlichen Oscillationen des Wechselkurses folgt.*

* »Die Wechselkurse steigen und fallen jede Woche; sie gehen hoch zu bestimmten Zeiten im Jahr zuungunsten und zu anderen zugunsten einer Nation.«[293]

Länder entwickelter bürgerlicher Produktion beschränken die in Bankreservoirs massenhaft koncentrirten Schätze auf das zu ihren specifischen Funktionen erheischte Minimum.*

* Diese verschiedenen Funktionen können in gefährlichen Konflikt gerathen, sobald die Funktion eines Konversionsfonds für Banknoten hinzutritt.

Mit gewisser Ausnahme zeigt auffallendes Ueberfüllen der Schatzreservoirs über ihr Durchschnittsniveau Stockung der Waarencirkulation an oder unterbrochenen Fluss der Waarenmetamorphose.*

* »Was an Geld mehr als für den inländischen Handel unbedingt nothwendig vorhanden, ist todtes Kapital ... und bringt dem Land, dem es gehört, keinen Gewinn, außer es wird in Verkehr gebracht oder importirt.«[294] »Was aber, wenn wir zuviel Münzgeld haben? ... Wir können das Schwerste einschmelzen und es in prächtige Tafelgeschirre, Gefäße und Geräthe aus Gold und Silber verwandeln; oder es als Waare dorthin verschicken, wo es gesucht oder erwünscht ist; oder es dorthin auf Zins verleihen, wo der Zinssatz hoch ist.«[295] »Geld ist nur das Fett des Staatskörpers, weshalb ein Zuviel ebensooft seine Beweglichkeit hindert, wie ein Zuwenig ihn krank macht ... wie Fett das Spiel der Muskeln geschmeidig hält, bei Lebensmittelmangel nährt, Unebenheiten ausfüllt und den Körper verschönt, so macht es das Geld im Staat, beschleunigt seine Aktionen, ernährt in Zeiten der Hungersnoth zu Hause von auswärts, gleicht Rechnungen aus ... und verschönt das Ganze; obgleich«, ironisch abschließend, »ganz besonders jene Privatleute, die eine Menge davon haben.«[296]

[293] Barbon: *A Discourse* ..., p. 39.
[294] Bellers: *Essays About the Poor,* ..., p. 13.
[295] Petty: *Quantulumcunque concerning money* ..., p. 39.
[296] Petty: *Verbum sapienti* ..., pp. 14/15.

Zweiter Abschnitt.

Die Verwandlung von Geld in Kapital.

Kapitel IV.

Verwandlung von Geld in Kapital.

1. Die allgemeine Formel des Kapitals.

Die Waarencirkulation ist der Ausgangspunkt des Kapitals. Waarenproduktion, Waarencirkulation und entwickelte Waarencirkulation, Handel, bilden die historischen Voraussetzungen, unter denen es entsteht. Das Kapital erscheint also nur dort, wo Waarenproduktion und Handel einen gewissen Entwicklungsgrad erreicht haben. Von der Schöpfung des modernen Welthandels und Weltmarkts im 16. Jahrhundert datirt die moderne Lebensgeschichte des Kapitals.

Sehn wir ab vom stofflichen Inhalt der Waarencirkulation, vom Austausch der verschiednen Gebrauchswerthe, und betrachten wir nur die ökonomischen Formen, die dieser Process erzeugt, so finden wir als sein letztes Produkt das Geld. Dies letzte Produkt der Waarencirkulation ist die erste Erscheinungsform des Kapitals.

Historisch tritt das Kapital dem Grundeigenthum überall zunächst in der Form von Geld gegenüber, als Geldvermögen, Kaufmannskapital und Wucherkapital.*

* Der Gegensatz zwischen der auf persönlichen Knechtschafts- und Herrschaftsverhältnissen beruhenden Macht des Grundeigenthums und der unpersönlichen Macht des Geldes ist klar gefasst in den zwei französischen Sprichworten: »Kein Land ohne Grundherrn.« »Geld hat keinen Herrn.«[297]

Jedoch bedarf es nicht des Rückblicks auf die Entstehungsgeschichte des Kapitals, um das Geld als seine erste Erscheinungsform zu erkennen. Dieselbe Geschichte spielt täglich vor unsren Augen. Jedes neue Kapital betritt in erster Instanz die Bühne, d.h. den Markt, Waarenmarkt, Arbeitsmarkt oder Geldmarkt, immer noch als Geld, Geld, das sich durch bestimmte Processe in Kapital verwandeln soll.

Geld als Geld und Geld als Kapital unterscheiden sich zunächst nur durch ihre verschiedene Cirkulationsform.

Die unmittelbare Form der Waarencirkulation ist W – G – W, Verwandlung von Waare in Geld und Rückverwandlung von Geld in Waare, verkaufen um zu kaufen. Neben dieser Form finden wir aber eine zweite, specifisch unterschiedne vor, die Form G – W – G, Verwandlung von Geld in Waare und Rückverwandlung von Waare in Geld, kaufen um zu verkaufen. Geld, das in seiner Bewegung diese letztre Cirkulation beschreibt, verwandelt sich in Kapital, wird Kapital und ist schon seiner Bestimmung nach Kapital.

[297] (e) So von Marx schon zit. in *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* [MEGA² I/2: 231$_{24-25}$ bzw. MEW 40: 507].

Sehn wir uns die Cirkulation G – W – G näher an. Sie durchläuft, gleich der einfachen Waarencirkulation, zwei entgegengesetzte Phasen. In der ersten Phase, G – W, Kauf, wird das Geld in Waare verwandelt. In der zweiten Phase, W – G, Verkauf, wird die Waare in Geld rückverwandelt. Die Einheit beider Phasen aber ist die Gesammtbewegung, welche Geld gegen Waare und dieselbe Waare wieder gegen Geld austauscht, Waare kauft um sie zu verkaufen, oder, wenn man die formellen Unterschiede von Kauf und Verkauf vernachlässigt, mit dem Geld Waare und mit der Waare Geld kauft.*

* »Mit Geld kauft man Waaren, und mit Waaren kauft man Geld.«[298]

Das Resultat, worin der ganze Process erlischt, ist Austausch von Geld gegen Geld, G – G. Wenn ich für 100 Pfd. St. 2000 Pfd. Baumwolle kaufe und die 2000 Pfd. Baumwolle wieder für 110 Pfd. St. verkaufe, so habe ich schließlich 100 Pfd. St. gegen 110 Pfd. St. ausgetauscht, Geld gegen Geld.

Es ist nun zwar augenscheinlich, dass der Cirkulationsprocess G – W – G abgeschmackt und inhaltslos wäre, wollte man vermittelst seines Umwegs denselben Geldwerth gegen denselben Geldwerth, also z.B. 100 Pfd. St. gegen 100 Pfd. St. austauschen. Ungleich einfacher und sichrer bliebe die Methode des Schatzbildners, der seine 100 Pfd. St. festhält, statt sie der Cirkulationsgefahr preiszugeben. Andrerseits, ob der Kaufmann die mit 100 Pfd. St. gekaufte Baumwolle wieder verkauft zu 110 Pfd. St., oder ob er sie zu 100 Pfd. St. und selbst zu 50 Pfd. St. losschlagen muss, unter allen Umständen hat sein Geld eine eigenthümliche und originelle Bewegung beschrieben, durchaus andrer Art als in der einfachen Waarencirkulation, z.B. in der Hand des Bauern, der Korn verkauft und mit dem so gelösten Geld Kleider kauft. Es gilt also zunächst die Charakteristik der Formunterschiede zwischen den Kreisläufen G – W – G und W – G – W festzustellen. Damit wird sich zugleich der inhaltliche Unterschied ergeben, der hinter diesen Formunterschieden lauert.

Sehn wir zunächst, was beiden Formen gemeinsam.

Beide Kreisläufe zerfallen in dieselben zwei entgegengesetzten Phasen, W – G, Verkauf, und G – W, Kauf. In jeder der beiden Phasen stehn sich dieselben zwei sachlichen Elemente gegenüber, Waare und Geld, – und zwei Personen in denselben ökonomischen Charaktermasken, ein Käufer und ein Verkäufer. Jeder der beiden Kreisläufe ist die Einheit derselben entgegengesetzten Phasen und beidemal wird diese Einheit vermittelt durch das Auftreten von drei Kontrahenten, wovon der eine nur verkauft, der andre nur kauft, der dritte aber abwechselnd kauft und verkauft.

Was jedoch die beiden Kreisläufe W – G – W und G – W – G von vornherein scheidet, ist die umgekehrte Reihenfolge derselben entgegengesetzten Cirkulationsphasen. Die einfache Waarencirkulation beginnt mit dem Verkauf und endet mit dem Kauf, die Cirkulation des Geldes als Kapital beginnt mit dem Kauf und endet mit dem Verkauf. Dort bildet die Waare, hier das Geld den Ausgangspunkt

[298] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 543.

und Schlusspunkt der Bewegung. In der ersten Form vermittelt das Geld, in der andren umgekehrt die Waare den Gesammtverlauf.

In der Cirkulation W – G – W wird das Geld schließlich in Waare verwandelt, die als Gebrauchswerth dient. Das Geld ist also definitiv ausgegeben. In der umgekehrten Form G – W – G giebt der Käufer dagegen Geld aus, um als Verkäufer Geld einzunehmen. Er wirft, beim Kauf der Waare, Geld in die Cirkulation, um es ihr wieder zu entziehn durch den Verkauf derselben Waare. Er entlässt das Geld nur mit der hinterlistigen Absicht, seiner wieder habhaft zu werden. Es wird daher nur vorgeschossen.*

* »Wenn eine Sache gekauft wird, um sie wieder zu verkaufen, nennt man die hierzu verwendete Summe vorgeschossenes Geld; wird sie gekauft, um nicht wieder verkauft zu werden, mag man sie als verausgabt bezeichnen.«[299]

In der Form W – G – W wechselt dasselbe Geldstück zweimal die Stelle. Der Verkäufer erhält es vom Käufer und zahlt es weg an einen andren Verkäufer. Der Gesammtprocess, der mit der Einnahme von Geld für Waare beginnt, schließt ab mit der Weggabe von Geld für Waare. Umgekehrt in der Form G – W – G. Nicht dasselbe Geldstück wechselt hier zweimal die Stelle, sondern dieselbe Waare. Der Käufer erhält sie aus der Hand des Verkäufers und giebt sie weg in die Hand eines andren Käufers. Wie in der einfachen Waarencirkulation der zweimalige Stellenwechsel desselben Geldstücks sein definitives Uebergehn aus einer Hand in die andre bewirkt, so hier der zweimalige Stellenwechsel derselben Waare den Rückfluss des Geldes zu seinem ersten Ausgangspunkt.

Der Rückfluss des Geldes zu seinem Ausgangspunkt hängt nicht davon ab, ob die Waare theurer verkauft wird als sie gekauft war. Dieser Umstand beeinflusst nur die Größe der rückfließenden Geldsumme. Das Phänomen des Rückflusses selbst findet statt, sobald die gekaufte Waare wieder verkauft, also der Kreislauf G – W – G vollständig beschrieben wird. Es ist dies also ein sinnlich wahrnehmbarer Unterschied zwischen der Cirkulation des Geldes als Kapital und seiner Cirkulation als bloßem Geld.

Der Kreislauf W – G – W ist vollständig zurückgelegt, sobald der Verkauf einer Waare Geld bringt, welches der Kauf andrer Waare wieder entzieht. Erfolgt dennoch Rückfluss des Geldes zu seinem Ausgangspunkt, so nur durch die Erneuerung oder Wiederholung des ganzen Kursus. Wenn ich ein Quarter Korn verkaufe für 3 Pfd. St. und mit diesen 3 Pfd. St. Kleider kaufe, sind die 3 Pfd. St. für mich definitiv verausgabt. Ich habe nichts mehr mit ihnen zu schaffen. Sie sind des Kleiderhändlers. Verkaufe ich nun ein zweites Quarter Korn, so fließt Geld zu mir zurück, aber nicht in Folge der ersten Transaktion, sondern nur in Folge ihrer Wiederholung. Es entfernt sich wieder von mir, sobald ich die zweite Transaktion zu Ende führe und von neuem kaufe. In der Cirkulation W – G – W hat also die Verausgabung des Geldes nichts mit seinem Rückfluss zu schaffen. In G – W – G dagegen ist der Rückfluss des Geldes durch die Art seiner Verausgabung selbst bedingt. Ohne diesen Rückfluss ist die Operation missglückt oder der Process unter-

[299] Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, p. 205.

brochen und noch nicht fertig, weil seine zweite Phase, der den Kauf ergänzende und abschließende Verkauf fehlt.

Der Kreislauf W – G – W geht aus von dem Extrem einer Waare und schließt ab mit dem Extrem einer andren Waare, die aus der Cirkulation heraus und der Konsumtion anheimfällt. Konsumtion, Befriedigung von Bedürfnissen, mit einem Wort, Gebrauchswerth ist daher sein Endzweck. Der Kreislauf G – W – G geht dagegen aus von dem Extrem des Geldes und kehrt schließlich zurück zu demselben Extrem. Sein treibendes Motiv und bestimmender Zweck ist daher der Tauschwerth selbst.

In der einfachen Waarencirkulation haben beide Extreme dieselbe ökonomische Form. Sie sind beide Waare. Sie sind auch Waaren von derselben Werthgröße. Aber sie sind qualitativ verschiedne Gebrauchswerthe, z.B. Korn und Kleider. Der Produktenaustausch, der Wechsel der verschiednen Stoffe, worin sich die gesellschaftliche Arbeit darstellt, bildet hier den Inhalt der Bewegung. Anders in der Cirkulation G – W – G. Sie scheint auf den ersten Blick inhaltslos, weil tautologisch. Beide Extreme haben dieselbe ökonomische Form. Sie sind beide Geld, also keine qualitativ unterschiedne Gebrauchswerthe, denn Geld ist eben die verwandelte Gestalt der Waaren, worin ihre besondren Gebrauchswerthe ausgelöscht sind. Erst 100 Pfd. St. gegen Baumwolle und dann wieder dieselbe Baumwolle gegen 100 Pfd. St. austauschen, also auf einem Umweg Geld gegen Geld, dasselbe gegen dasselbe, scheint eine ebenso zwecklose als abgeschmackte Operation.*

* »Man tauscht nicht Geld gegen Geld,« ruft Mercier de la Rivière den Merkantilisten zu.[300] In einem Werke, welches ex professo vom »Handel« und der »Spekulation« handelt, liest man: »Aller Handel besteht im Austausch von Dingen verschiedner Art; und der Vortheil <für den Kaufmann?> entspringt eben aus dieser Verschiedenheit. Ein Pfund Brod gegen ein Pfund Brod austauschen, wäre ohne allen Vortheil ... daher der vortheilhafte Kontrast zwischen Handel und Spiel, welches nur Austausch von Geld gegen Geld ist.«[301] Obgleich Corbet nicht sieht, dass G – G, Geld gegen Geld austauschen, die charakteristische Cirkulationsform, nicht nur des Handelskapitals, sondern alles Kapitals ist, giebt er wenigstens zu, dass diese Form einer Art des Handels, der Spekulation, mit dem Spiel gemein sei, aber dann kommt MacCulloch und findet, dass Kaufen um zu verkaufen Spekuliren ist, und der Unterschied zwischen Spekulation und Handel also wegfällt. »Jedes Geschäft, bei dem jemand etwas kauft, um es wieder zu verkaufen, ist in der That eine Spekulation.«[302] Ungleich naiver Pinto, der Pindar[303] der Amsterdamer Börse: »Der Handel ist ein Spiel <dieser Satz entlehnt aus Locke[304]>; und mit Bettlern kann man nichts gewinnen. Hätte man über lange Zeit allen alles abgewonnen, so müsste man in gütlichem Uebereinkommen den größten Theil des Gewinns zurückgeben, um das Spiel von Neuem zu beginnen.«[305]

[300] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 486.

[301] Thomas Corbet: *An inquiry into the causes and modes of the wealth of individuals*. London 1841, p. 5.

[302] MacCulloch: *A dictionary, practical, theoretical, and historical, of commerce and commercial navigation*. A new ed. London 1847, p. 1058.

[303] (e) Pindar (ca. 520 bis ca. 446), griechischer Dichter, einst berühmt und hochgeehrt, vor allem wegen seiner Ruhmes- und Siegeslieder (*Epinikien*).

[304] (u) Vgl. Locke: *Some considerations of the consequences of the lowering of interest* ..., p. 19.

[305] [Issac de Pinto:] *Traité de la Circulation et du Crédit*. Amsterdam 1771, p. 231.

Eine Geldsumme kann sich von der andren Geldsumme überhaupt nur durch ihre Größe unterscheiden. Der Process G — W — G schuldet seinen Inhalt daher keinem qualitativen Unterschied seiner Extreme, denn sie sind beide Geld, sondern nur ihrer quantitativen Verschiedenheit. Schließlich wird der Cirkulation mehr Geld entzogen als Anfangs hineingeworfen ward. Die zu 100 Pfd. St. gekaufte Baumwolle wird z.B. wieder verkauft zu 100 + 10 Pfd. St. oder 110 Pfd. St. Die vollständige Form dieses Processes ist daher G — W — G', wo G' = G + ΔG, d.h. gleich der ursprünglich vorgeschossenen Geldsumme plus einem Inkrement. Dieses Inkrement oder den Ueberschuss über den ursprünglichen Werth nenne ich – Mehrwerth (surplus value). Der ursprünglich vorgeschossne Werth erhält sich daher nicht nur in der Cirkulation, sondern in ihr verändert er seine Werthgröße, setzt einen Mehrwerth zu, oder verwerthet sich. Und diese Bewegung verwandelt ihn in Kapital.

Es ist zwar auch möglich, dass in W — G — W die beiden Extreme W, W, z.B. Korn und Kleider, quantitativ verschiedne Werthgrößen sind. Der Bauer kann sein Korn über dem Werth verkaufen oder die Kleider unter ihrem Werth kaufen. Er kann seinerseits vom Kleiderhändler geprellt werden. Solche Werthverschiedenheit bleibt jedoch für diese Cirkulationsform selbst rein zufällig. Sinn und Verstand verliert sie nicht schier, wie der Process G — W — G, wenn die beiden Extreme, Korn und Kleider z.B., Aequivalente sind. Ihr Gleichwerth ist hier vielmehr Bedingung des normalen Verlaufs.

Die Wiederholung oder Erneuerung des Verkaufs um zu kaufen findet, wie dieser Process selbst, Maß und Ziel an einem außer ihm liegenden Endzwecke, der Konsumtion, der Befriedigung bestimmter Bedürfnisse. Im Kauf für den Verkauf dagegen sind Anfang und Ende dasselbe, Geld, Tauschwerth, und schon dadurch ist die Bewegung endlos. Allerdings ist aus G G + ΔG geworden, aus den 100 Pfd. St. 100 + 10. Aber bloß qualitativ betrachtet, sind 110 Pfd. St. dasselbe wie 100 Pfd. St., nämlich Geld. Und quantitativ betrachtet, sind 110 Pfd. St. eine beschränkte Werthsumme wie 100 Pfd. St. Würden die 110 Pfd. St. als Geld verausgabt, so fielen sie aus ihrer Rolle. Sie hörten auf Kapital zu sein. Der Cirkulation entzogen, versteinern sie zum Schatz und kein Farthing[306] wächst ihnen an, ob sie bis zum jüngsten Tage[307] fortlagern. Handelt es sich also einmal um Verwerthung des Werths, so besteht dasselbe Bedürfniss für die Verwerthung von 110 Pfd. St. wie für die von 100 Pfd. St., da beide beschränkte Ausdrücke des Tauschwerths sind, beide also denselben Beruf haben sich dem Reichthum schlechthin durch Größenausdehnung anzunähern.

Zwar unterscheidet sich für einen Augenblick der ursprünglich vorgeschossene Werth 100 Pfd. St. von dem in der Cirkulation ihm zuwachsenden Mehrwerth von 10 Pfd. St., aber dieser Unterschied zerfließt sofort wieder. Es kommt am Ende

[306] (e) Farthing – damals die kleinste englische Münze (ein Viertelpenny).

[307] (e) bis zum jüngsten Tage – Anspielung auf die biblische Überlieferung, der zufolge am jüngsten Tage die jetzige Welt untergehen und das jüngste Gericht (auch Weltgericht) stattfinden wird. Vgl. insbes. *Die Bibel. Das Neue Testament. Die Offenbarung des Johannes*. Kap. 21, Verse 4 u. 11-13.

des Processes nicht auf der einen Seite der Originalwerth von 100 Pfd. St. und auf der andren Seite der Mehrwerth von 10 Pfd. St. heraus. Was herauskommt ist Ein Werth von 110 Pfd. St., der sich ganz in derselben entsprechenden Form befindet und unter denselben Bedingungen wie die ursprünglichen 100 Pfd. St., um den Verwerthungsprocess zu beginnen. Geld kommt am Ende der Bewegung wieder als ihr Anfang heraus.*

> * Das Kapital theilt sich in das ursprüngliche Kapital und den »Gewinn, den Zuwachs des Kapitals ... obwohl die Praxis selbst diesen Gewinn sogleich wieder zum Kapital schlägt und mit diesem in Fluss setzt.«[308]

Das Ende jedes einzelnen Kreislaufs, worin sich der Kauf für den Verkauf vollzieht, bildet daher von selbst den Anfang eines neuen Kreislaufs. Die einfache Waarencirkulation – der Verkauf für den Kauf – dient zum Mittel für einen außerhalb der Cirkulation liegenden Endzweck, die Aneignung von Gebrauchswerthen, die Befriedigung von Bedürfnissen. Die Cirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwerthung des Werths existirt nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos.*

> * Aristoteles stellt der Chrematistik die Oekonomik entgegen. Er geht von der Oekonomik aus. Soweit sie Erwerbskunst, beschränkt sie sich auf die Verschaffung der zum Leben nothwendigen und für das Haus oder den Staat nützlichen Güter. »Der wahre Reichthum besteht aus solchen Gebrauchswerthen; denn das zum guten Leben genügende Maß dieser Art von Besitz ist nicht unbegrenzt.« »Es giebt aber eine zweite Art der Erwerbskunst, die vorzugsweise und mit Recht Chrematistik heißt, in Folge deren keine Grenze des Reichthums und Besitzes zu existiren scheint ... Der Waarenhandel <*hé kapelike* heißt wörtlich Kramhandel und Aristoteles nimmt diese Form, weil in ihr der Gebrauchswerth vorherrscht> gehört von Natur nicht zur Chrematistik, denn hier bezieht sich der Austausch nur auf das für sie selbst <Käufer und Verkäufer> Nöthige.« Daher, entwickelt er weiter, war auch die ursprüngliche Form des Waarenhandels der Tauschhandel, aber mit seiner Ausdehnung entstand nothwendig das Geld. »Mit der Erfindung des Geldes musste sich der Tauschhandel nothwendig zur *kapelike*, zum Waarenhandel entwickeln, und dieser, im Widerspruch zu seiner ursprünglichen Tendenz, bildete sich zur Chrematistik aus, zur Kunst Geld zu machen.« Die Chrematistik nun unterscheidet sich von der Oekonomik dadurch, dass, »für sie die Cirkulation die Quelle des Reichthums ist. Und um das Geld scheint sie sich zu drehen, denn das Geld ist der Anfang und das Ende dieser Art von Austausch. Daher ist auch der Reichthum, wie ihn die Chrematistik anstrebt, unbegrenzt. Wie nämlich jede Kunst, der ihr Ziel nicht als Mittel, sondern als letzter Endzweck gilt, unbegrenzt in ihrem Streben ist, denn sie sucht sich ihm stets mehr zu nähern, während die Künste, die nur Mittel zum Zwecke verfolgen, nicht unbegrenzt sind, da der Zweck selbst ihnen die Grenze setzt, so giebt es auch für diese Chrematistik keine Schranke ihres Ziels, sondern ihr Ziel ist absolute Bereicherung.« »Die Oekonomik, nicht die Chrematistik, hat eine Grenze ... die erstere bezweckt ein vom Gelde selbst Verschiednes, die andere seine Vermehrung ... Die Verwechslung beider Formen, die in einander überspielen, veranlasst Einige die Erhaltung und Vermehrung des Geldes ins Unendliche als Endziel der Oekonomik zu betrachten.«[309]

[308] Engels: *Umrisse* ..., p. 99 [MEGA² I/3: 481$_{20-4}$ bzw. MEW 1: 511].

[309] Vgl. Aristoteles: *Politik*. Buch 1, Kap. 8 u. 9, Z. 1256b26-1257b40. Für die Übers. hat Marx (mit)genutzt Aristoteles: *Politik*. In acht Büchern, v. A. Stahr. Leipzig 1839, pp. 13-17.

Als bewusster Träger dieser Bewegung wird der Geldbesitzer Kapitalist. Seine Person, oder vielmehr seine Tasche, ist der Ausgangspunkt und der Rückkehrpunkt des Geldes. Der objektive Inhalt jener Cirkulation – die Verwerthung des Werths – ist sein subjektiver Zweck, und nur soweit wachsende Aneignung des abstrakten Reichthums das allein treibende Motiv seiner Operationen, funktionirt er als Kapitalist oder personificirtes, mit Willen und Bewusstsein begabtes Kapital. Der Gebrauchswerth ist also nie als unmittelbarer Zweck des Kapitalisten zu behandeln.*

* »Waaren <hier im Sinne von Gebrauchswerthen> sind nicht sein Endzweck« (der des Handelskapitalisten), »... Geld ist sein Endzweck.«[310]

Auch nicht der einzelne Gewinn, sondern nur die rastlose Bewegung des Gewinnens.*

* »Der Kaufmann schätzt den erzielten Gewinn nicht gering, aber sein Blick ist immer auf den zukünftigen gerichtet.«[311]

Dieser absolute Bereicherungstrieb, diese leidenschaftliche Jagd auf den Werth *

* »Die unauslöschliche Leidenschaft für den Gewinn, die auri sacra fames[312] bestimmt stets die Kapitalisten ...«[313] Diese Einsicht verhindert denselben MacCulloch und Consorten natürlich nicht, in theoretischen Verlegenheiten, z.B. wenn es darum geht, die Frage der Ueberfüllung des Marktes zu behandeln, denselben Kapitalisten in einen guten Bürger zu verwandeln, dem es sich nur um den Gebrauchswerth handelt[314] und der sogar einen wahren Wehrwolfsheißhunger[315] entwickelt für Stiefel, Hüte, Eier, Kattune und andre höchst vertraute Sorten von Gebrauchswerth.

ist dem Kapitalisten mit dem Schatzbildner gemein, aber während der Schatzbildner nur der verrückte Kapitalist, ist der Kapitalist der rationelle Schatzbildner. Die Unvergänglichkeit des Werths, die der Schatzbildner anstrebt, indem er das Geld vor der Cirkulation zu retten sucht,*

* *Sózein* (retten) ist einer der charakteristischen Ausdrücke der Griechen für das Schatzbilden. Ebenso bedeutet das englische Wort »to save« zugleich retten und sparen.

erreicht der klügere Kapitalist, indem er es stets von neuem der Cirkulation preisgiebt.*

* »Jenes Unendliche, das sie <die Dinge> nicht im Fortschreiten haben, das haben sie im Kreislauf.«[316]

---

[310] Thomas Chalmers: *On political economy*. 2. ed. Glasgow etc. 1832, pp. 165/66.

[311] Antonio Genovesi: *Lezioni di economia civile* [1765]. Milano 1803, p. 139.

[312] (e) die auri sacra fames (der verfluchte Hunger nach Gold) – Quasi-Zitat aus Vergil: *Aeneis*, Buch III, Vers 57.

[313] MacCulloch: *The principles of political economy*. London 1825, p. 163.

[314] (u) Vgl. MacCulloch: *The principles of political economy* ..., pp. 165-192, insbes. pp. 189/90.

[315] (e) Wehrwolfsheißhunger – der Werwolf (Beerwolf) ist der Sage nach ein Mann, der sich in einen Wolf verwandelt und Menschen und Tiere anfällt; bei einigen Völkern wurden ihm Vampireigenschaften zugesprochen.

[316] Galiani: *Della moneta* ..., T. 3, p. 156.

Die selbstständigen Formen, die Geldformen, welche der Werth der Waaren in der einfachen Cirkulation annimmt, vermitteln nur den Austausch der Waaren und verschwinden im Endresultat der Bewegung. In der Cirkulation G – W – G funktioniren dagegen beide, Waare und Geld, nur als verschiedne Existenzweisen des Werths selbst, das Geld seine allgemeine, die Waare seine besondre, so zu sagen nur verkleidete Existenzweise.*

* »Nicht der Stoff bildet das Kapital, sondern der Werth dieses Stoffs.«[317]

Er geht beständig aus der einen Form in die andre über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren, und verwandelt sich so in ein automatisches Subjekt. Wird eine der besondren Erscheinungsformen fixirt, welche der sich verwerthende Werth im Kreislauf seines Lebens abwechselnd annimmt, so gelangt man zu zwei Erklärungen: Kapital ist Geld, Kapital ist Waare.*

* »Geld <!>, zur Produktion von Artikeln verwendet ..., ist Kapital.«[318] »Kapital ist Waare.«[319]

In der That aber wird der Werth hier das Subjekt eines Processes, worin er unter dem beständigen Wechsel der Formen von Geld und Waare, seine Größe selbst verändert, sich als Mehrwerth von sich selbst als ursprünglichem Werth abstößt, sich selbst verwerthet. Denn die Bewegung, worin er Mehrwerth zusetzt, ist seine eigne Bewegung, seine Verwerthung also Selbstverwerthung. Er hat die okkulte Qualität erhalten, Werth zu setzen, weil er Werth ist. Er wirft lebendige Junge oder legt wenigstens goldne Eier.

Als das übergreifende Subjekt eines solchen Processes, worin er Geldform und Waarenform bald annimmt, bald abstreift, sich aber in diesem Wechsel erhält und ausreckt[320], bedarf der Werth vor allem einer selbstständigen Form, wodurch seine Identität mit sich selbst konstatirt wird. Und diese Form besitzt er nur im Gelde. Dies bildet daher Ausgangspunkt und Schlusspunkt jedes Verwerthungsprocesses. Er war 100 Pfd. St., er ist jetzt 110 Pfd. St. u.s.w. Aber das Geld selbst gilt hier nur als eine Form des Werths, denn er hat deren zwei. Ohne die Annahme der Waarenform wird das Geld nicht Kapital. Nur der doppelte Stellenwechsel derselben Waare, die durch den Kauf erst den Platz des vorgeschossnen Geldes einnimmt und durch ihren Verkauf wieder Geld einfängt, bewirkt den Rückfluss des Geldes zu seinem Ausgangspunkt und den Rückfluss von mehr Geld als ursprünglich in die Cirkulation geworfen wird. Das Geld tritt hier also nicht polemisch gegen die Waare auf, wie in der Schatzbildung. Der Kapitalist weiß, dass alle Waaren, wie lumpig sie immer aussehn oder wie schlecht sie immer riechen,[321] im

[317] Say: *Traité d'économie politique* ..., T. 2, p. 429.

[318] Macleod: *The theory and practice of banking* ..., Vol. 1, London 1855, p. 55.

[319] James Mill: *Elements of political economy*. London 1821, p. 74.

[320] (e) ausreckt – älteres Deutsch für ausdehnt bzw. erweitert

[321] (e) wie ... riechen – Fortführung der Anspielung auf Non olet (vgl. im Gliederungspunkt III.2a Fußnote 185).

Glauben und in der Wahrheit[322] Geld, innerlich verschnittne Juden[323] sind, und zudem wunderthätige Mittel, um aus Geld mehr Geld zu machen.

Wenn in der einfachen Cirkulation der Werth der Waaren ihrem Gebrauchswerth gegenüber höchstens die selbstständige Form des Geldes erhält, so stellt er sich hier plötzlich dar als eine processirende, sich selbst bewegende Substanz, für welche Waare und Geld beide bloße Formen. Aber noch mehr. Statt Waarenverhältnisse darzustellen, tritt er jetzt so zu sagen in ein Privatverhältniss zu sich selbst. Er unterscheidet sich als ursprünglicher Werth von sich selbst als Mehrwerth, als Gott Vater von sich selbst als Gott Sohn, und beide sind vom selben Alter, und bilden in der That nur eine Person, denn nur durch den Mehrwerth von 10 Pfd. St. werden die vorgeschossenen 100 Pfd. St. Kapital, und sobald sie dies geworden, sobald der Sohn, und durch den Sohn der Vater erzeugt, verschwindet ihr Unterschied wieder und sind beide Eins, 110 Pfd. St.

Der Werth wird also processirender Werth, processirendes Geld und als solches Kapital. Er kommt aus der Cirkulation her, geht wieder in sie ein, erhält und vervielfältigt sich in ihr, kehrt vergrößert aus ihr zurück und beginnt denselben Kreislauf stets wieder von neuem.*

* »Kapital ... permanenter, sich vervielfältigender Werth«.[324]

G – G', geldheckendes Geld – money which begets money[325] – lautet die Beschreibung des Kapitals im Munde seiner ersten Dolmetscher, der Merkantilisten.

Kaufen um zu verkaufen, oder vollständiger, kaufen um theurer zu verkaufen, G – W – G', scheint zwar nur einer Art des Kapitals, dem Kaufmannskapital, eigenthümliche Form. Aber auch das industrielle Kapital ist Geld, das sich in Waare verwandelt und durch den Verkauf der Waare in mehr Geld rückverwandelt. Akte, die etwa zwischen dem Kauf und dem Verkaufe, außerhalb der Cirkulationssphäre, vorgehn, ändern nichts an dieser Form der Bewegung. In dem zinstragenden Kapital endlich stellt sich die Cirkulation G – W – G' abgekürzt dar, in ihrem Resultat ohne die Vermittlung, so zu sagen im Lapidarstyl, als G – G', Geld, das gleich mehr Geld, Werth, der größer als er selbst ist.

In der That also ist G – W – G' die allgemeine Formel des Kapitals, wie es unmittelbar in der Cirkulationssphäre erscheint.

---

[322] (e) im ... Wahrheit – Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Johannes*. Kap. 4, Vers 24.

[323] (e) innerlich verschnittne Juden – nicht nur Anspielung auf das jüdische Ritual des Beschneidens von Knaben (Brit Mila), sondern auch auf den Vorgang des Verschneidens (Verbesserns) von Weinen durch die Mischung (den Verschnitt) verschiedener Sorten; hiernach wären alle Waaren (zugleich und insgeheim, nämlich innerlich) etwas Besseres, und zwar Geld.

[324] J. Ch. L. Simonde de Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique*. 2. éd. T. 1, Paris 1827, pp. 88/89.

[325] (e) money ... money (Geld erzeugt Geld) – in der älteren Form Moneys beget moneys ein schon im 17. Jh. aus Italien (I denari fanno denari) nach England »importiertes« Sprichwort.

2. Widersprüche der allgemeinen Formel.

Die Cirkulationsform, worin sich das Geld zum Kapital entpuppt, widerspricht allen früher entwickelten Gesetzen über die Natur der Waare, des Werths, des Geldes und der Cirkulation selbst. Was sie von der einfachen Waarencirkulation unterscheidet, ist die umgekehrte Reihenfolge derselben zwei entgegengesetzten Processe, Verkauf und Kauf. Und wie sollte solcher rein formelle Unterschied die Natur dieser Processe umzaubern?

Noch mehr. Diese Umkehrung existirt nur für einen der drei Geschäftsfreunde, die mit einander handeln. Als Kapitalist kaufe ich Waare von A und verkaufe sie wieder an B, während ich als einfacher Waarenbesitzer Waare an B verkaufe und dann Waare von A kaufe. Für die Geschäftsfreunde A und B existirt dieser Unterschied nicht. Sie treten nur als Käufer oder Verkäufer von Waaren auf. Ich selbst stehe ihnen jedesmal gegenüber als einfacher Geldbesitzer oder Waarenbesitzer, Käufer oder Verkäufer, und zwar trete ich in beiden Reihenfolgen der einen Person nur als Käufer und der andren nur als Verkäufer gegenüber, der einen als nur Geld, der andren als nur Waare, keiner von beiden als Kapital oder Kapitalist oder Repräsentant von irgend etwas, das mehr als Geld oder Waare wäre, oder eine andre Wirkung außer der des Geldes oder der Waare ausüben könnte. Für mich bilden Kauf von A und Verkauf an B eine Reihenfolge. Aber der Zusammenhang zwischen diesen beiden Akten existirt nur für mich. A scheert sich nicht um meine Transaktion mit B, und B nicht um meine Transaktion mit A. Wollte ich ihnen etwa das besondre Verdienst klar machen, das ich mir durch die Umkehrung der Reihenfolge erwerbe, so würden sie mir beweisen, dass ich mich in der Reihenfolge selbst irre und dass die Gesammttransaktion nicht mit einem Kauf begann und einem Verkauf endete, sondern umgekehrt mit einem Verkauf begann und mit einem Kauf abschloss. In der That, mein erster Akt, der Kauf, war von A's Standpunkt ein Verkauf, und mein zweiter Akt, der Verkauf, war von B's Standpunkt ein Kauf. Nicht zufrieden damit, werden A und B erklären, dass die ganze Reihenfolge überflüssig und Hokus Pokus war. A wird die Waare direkt an B verkaufen und B sie direkt von A kaufen. Damit verschrumpft die ganze Transaktion in einen einseitigen Akt der gewöhnlichen Waarencirkulation, vom Standpunkt A's bloßer Verkauf und vom Standpunkt B's bloßer Kauf. Wir sind also durch die Umkehrung der Reihenfolge nicht über die Sphäre der einfachen Waarencirkulation hinausgekommen und müssen vielmehr zusehn, ob sie ihrer Natur nach Verwerthung der in sie eingehenden Werthe und daher Bildung von Mehrwerth gestattet.

Nehmen wir den Cirkulationsprocess in einer Form, worin er sich als bloßer Waarenaustausch darstellt. Dies ist stets der Fall, wenn beide Waarenbesitzer Waaren von einander kaufen und die Bilanz ihrer wechselseitigen Geldforderungen sich am Zahlungstag ausgleicht. Das Geld dient hier als Rechengeld, um die Werthe der Waaren in ihren Preisen auszudrücken, tritt aber nicht den Waaren selbst dinglich gegenüber. Soweit es sich um den Gebrauchswerth handelt, ist es klar, dass beide Austauscher gewinnen können. Beide veräußern Waaren, die ihnen als Gebrauchswerth nutzlos, und erhalten Waaren, deren sie zum Gebrauch

bedürfen. Und dieser Nutzen mag nicht der einzige sein. A, der Wein verkauft und Getreide kauft, producirt vielleicht mehr Wein als Getreidebauer B in derselben Arbeitszeit produciren könnte, und Getreidebauer B in derselben Arbeitszeit mehr Getreide als Weinbauer A produciren könnte. A erhält also für denselben Tauschwerth mehr Getreide und B mehr Wein als wenn jeder von den beiden, ohne Austausch, Wein und Getreide für sich selbst produciren müsste. Mit Bezug auf den Gebrauchswerth also kann gesagt werden, dass »der Austausch eine Transaktion ist, worin beide Seiten gewinnen«.*

* »Der Austausch ist ein wunderbares Geschäft, in dem die zwei Seiten stets <!> alle beide gewinnen«.[326]

Anders mit dem Tauschwerth. »Ein Mann, der viel Wein und kein Getreide besitzt, handelt mit einem Mann, der viel Getreide und keinen Wein besitzt und zwischen ihnen wird ausgetauscht Weizen zum Werth von 50 gegen einen Werth von 50 in Wein. Dieser Austausch ist keine Vermehrung des Tauschwerths weder für den einen, noch für den andren; denn bereits vor dem Austausch besaß jeder von ihnen einen Werth gleich dem, den er sich vermittels dieser Operation verschafft hat.«[327] Es ändert nichts an der Sache, wenn das Geld als Cirkulationsmittel zwischen die Waaren tritt und die Akte des Kaufs und Verkaufs sinnlich auseinanderfallen.*

* »Ob einer dieser beiden Werthe Geld ist oder ob sie alle beide gewöhnliche Waaren sind – nichts kann gleichgültiger sein.«[328]

Der Werth der Waaren ist in ihren Preisen dargestellt, bevor sie in die Cirkulation treten, also Voraussetzung und nicht Resultat derselben.*

* »Nicht die Vertragspartner entscheiden ... über den Werth; er steht vor der Übereinkunft fest.«[329]

Abstrakt betrachtet, d.h. abgesehn von zufälligen Umständen, die nicht aus den immanenten Gesetzen der einfachen Waarencirkulation hervorfließen, geht außer dem Ersatz eines Gebrauchswerths durch einen andren nichts in ihr vor als eine Metamorphose, ein bloßer Formwechsel der Waare. Derselbe Werth, d.h. dasselbe Quantum vergegenständlichter gesellschaftlicher Arbeit, bleibt in der Hand desselben Waarenbesitzers, erst in Gestalt seiner Waare, dann des Geldes, worin sie sich verwandelt, endlich der Waare, worin sich dies Geld rückverwandelt. Dieser Formwechsel schließt keine Aenderung der Werthgröße ein. Der einzige Wechsel, den der Waarenwerth erfährt, beschränkt sich auf seine Geldform. Sie existirt erst als Preis der zum Verkauf angebotenen Waare, dann als eine Geldsumme, die aber schon im Preise ausgedrückt war, endlich als der Absatzpreis der äquivalenten Waare. Dieser Formwechsel schließt an und für sich eben so wenig eine Aenderung der Werthgröße ein wie das Auswechseln einer Fünfpfundnote gegen

[326] Destutt de Tracy: *Élémens d'idéologie* ..., Pt. 4.5, p. 68. – Dasselbe Buch erschien früher als *Traité d'économie politique.* Paris 1823.
[327] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 544.
[328] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 543.
[329] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 906.

Sovereigns, halbe Sovereigns und Schillinge. Sofern also die Cirkulation der Waare nur einen Formwechsel ihres Werths bedingt, bedingt sie, wenn das Phänomen rein vorgeht, Austausch von Aequivalenten. Die Vulgärökonomie selbst, so wenig sie ahnt, was der Werth ist, unterstellt daher, so oft sie in ihrer Art das Phänomen rein betrachten will, dass Nachfrage und Zufuhr sich decken, d.h., dass ihre Wirkung überhaupt aufhört, dass also ihre Wirkung auf den Werth gleich null ist. Wenn also mit Bezug auf den Gebrauchswerth beide Austauscher gewinnen können, können sie nicht beide gewinnen an Tauschwerth. Hier heißt es vielmehr: »Wo Gleichheit ist, ist kein Gewinn.«[330] Waaren können zwar zu Preisen verkauft werden, die von ihren Werthen abweichen, aber diese Abweichung erscheint als Verletzung des Gesetzes des Waarenaustausches.*

> * »Der Austausch ... wird für eine der Parteien unvortheilhaft, wenn irgendeine äußere Ursache den Preis vermindert oder erhöht: die Gleichheit ist nun verletzt, aber die Übervortheilung entspringt dieser Ursache und nicht dem Austausch.«[331]

In seiner reinen Gestalt ist er ein Austausch von Aequivalenten, also kein Mittel, sich an Werth zu bereichern.*

> * »Der Austausch ist seiner Natur nach ein Vertrag der Gleichheit, der sich aus Werth für gleichen Werth ergiebt. Er ist also kein Mittel, sich zu bereichern, da man so viel giebt wie man bekommt.«[332]

Hinter den Versuchen, die Waarencirkulation als Quelle von Mehrwerth darzustellen, lauert daher meist ein quid pro quo, eine Verwechslung von Gebrauchswerth und Tauschwerth. So z.B. bei Condillac: »Es ist falsch, dass man im Waarenaustausch gleichen Werth gegen gleichen Werth austauscht. Umgekehrt. Jeder der beiden Kontrahenten giebt immer einen kleineren für einen größeren Werth ... Tauschte man in der That immer gleiche Werthe aus, so wäre kein Gewinn zu machen für irgend einen Kontrahenten. Aber alle beide gewinnen oder sollten doch gewinnen. Warum? Der Werth der Dinge besteht bloß in ihrer Beziehung auf unsre Bedürfnisse. Was für den einen mehr, ist für den andren weniger, und umgekehrt ... Man setzt nicht voraus, dass wir für unsre Konsumtion unentbehrliche Dinge zum Verkauf ausbieten ... Wir wollen eine uns nutzlose Sache weggeben, um eine uns nothwendige zu erhalten; wir wollen weniger für mehr geben ... Es war natürlich zu urtheilen, dass man im Austausch gleichen Werth für gleichen Werth gebe, so oft jedes der ausgetauschten Dinge an Werth demselben Quantum Geld gleich war ... Aber eine andre Betrachtung muss noch in die Rechnung eingehn; es fragt sich, ob wir beide einen Ueberfluss gegen etwas Nothwendiges austauschen.«[333] Man sieht, wie Condillac nicht nur Gebrauchswerth und Tauschwerth durcheinander wirft, sondern wahrhaft kindlich einer Gesellschaft mit entwickelter Waarenproduktion einen Zustand unterschiebt, worin der Producent

---

[330] Galiani: *Della moneta* ..., T. 4, p. 244.

[331] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 904.

[332] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., pp. 903/4.

[333] [Étienne Bonnot de] Condillac: *Le commerce et le gouvernement*. In: *Mélanges d'économie politique*, [éd.] par E. Daire et G. de Molinari, T. I, Paris 1847, pp. 267 u. 291.

seine Subsistenzmittel selbst producirt und nur den Ueberschuss über den eignen Bedarf, den Ueberfluss, in die Cirkulation wirft.*

* Le Trosne antwortet daher seinem Freunde Condillac sehr richtig: »In einer entwickelten Gesellschaft ... giebt es nichts Ueberflüssiges.«[334] Zugleich neckt er ihn mit der Glosse, dass »wenn beide Austauscher gleich viel mehr für gleich viel weniger erhalten, sie beide gleich viel erhalten«.[335] Weil Condillac noch nicht die geringste Ahnung von der Natur des Tauschwerths besitzt, ist er der passende Gewährsmann des Herrn Prof. Wilhelm Roscher für seine eignen Kinderbegriffe.[336]

Dennoch wird Condillac's Argument häufig bei modernen Oekonomen wiederholt, namentlich wenn es gilt, die entwickelte Gestalt des Waarenaustausches, den Handel, als produktiv von Mehrwerth darzustellen. Der Handel, heißt es z.B., »fügt den Produkten Werth zu, denn dieselben Produkte haben mehr Werth in den Händen des Konsumenten als in den Händen des Producenten und er kann, genau besehen, als Produktionsakt betrachtet werden.«[337] Aber man zahlt die Waaren nicht doppelt, das einemal ihren Gebrauchswerth und das andremal ihren Werth. Und wenn der Gebrauchswerth der Waare dem Käufer nützlicher als dem Verkäufer, ist ihre Geldform dem Verkäufer nützlicher als dem Käufer. Würde er sie sonst verkaufen? Und so könnte ebensowohl gesagt werden, dass der Käufer, genau besehen, einen »Produktionsakt« vollbringt, indem er z.B. die Strümpfe des Kaufmanns in Geld verwandelt.

Werden Waaren oder Waaren und Geld von gleichem Tauschwerth, also Aequivalente ausgetauscht, so zieht offenbar keiner mehr Werth aus der Cirkulation heraus als er in sie hineinwirft. Es findet dann keine Bildung von Mehrwerth statt. In seiner reinen Form aber bedingt der Cirkulationsprocess der Waaren Austausch von Aequivalenten. Jedoch gehn die Dinge in der Wirklichkeit nicht rein zu. Unterstellen wir daher Austausch von Nicht-Aequivalenten.

Jedenfalls steht auf dem Waarenmarkt nur Waarenbesitzer dem Waarenbesitzer gegenüber, und die Macht, die diese Personen über einander ausüben, ist nur die Macht ihrer Waaren. Die stoffliche Verschiedenheit der Waaren ist das stoffliche Motiv des Austauschs und macht die Waarenbesitzer wechselseitig von einander abhängig, indem keiner von ihnen den Gegenstand seines eignen Bedürfnisses und jeder von ihnen den Gegenstand des Bedürfnisses des Andren in seiner Hand hält. Außer dieser stofflichen Verschiedenheit ihrer Gebrauchswerthe besteht nur noch ein Unterschied unter den Waaren, der Unterschied zwischen ihrer Naturalform und ihrer verwandelten Form, zwischen Waare und Geld. Und so unterscheiden sich die Waarenbesitzer nur als Verkäufer, Besitzer von Waare, und als Käufer, Besitzer von Geld.

Gesetzt nun, es sei durch irgendein unerklärliches Privilegium dem Verkäufer gegeben, die Waare über ihrem Werthe zu verkaufen, zu 110, wenn sie 100 werth

[334] (u) Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 907.

[335] (u) Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 904.

[336] Vgl. Roscher: *System der Volkswirthschaft ...,* (e) insbes. d. Verweise auf Condillac in Bd. I, pp. 102 (§ 60), 191 (§ 107 Anm. 1) u. 242 (§ 129 Anm. 5).

[337] Samuel Philips Newman: *Elements of political economy*. Andover, New York 1835, p. 175.

ist, also mit einem nominellen Preisaufschlage von 10%. Der Verkäufer kassirt also einen Mehrwerth von 10 ein. Aber nachdem er Verkäufer war, wird er Käufer. Ein dritter Waarenbesitzer begegnet ihm jetzt als Verkäufer und genießt seinerseits das Privilegium, die Waare 10% zu theuer zu verkaufen. Unser Mann hat als Verkäufer 10 gewonnen, um als Käufer 10 zu verlieren.*

* »Durch die Erhöhung des Nominalwerths des Produkts ... werden Verkäufer nicht reicher ... denn genau das, was sie als Verkäufer gewinnen, geben sie als Käufer aus.«[338]

Das Ganze kömmt in der That darauf hinaus, dass alle Waarenbesitzer ihre Waaren einander 10% über dem Werth verkaufen, was durchaus dasselbe ist, als ob sie die Waaren zu ihren Werthen verkauften. Ein solcher allgemeiner nomineller Preisaufschlag der Waaren bringt dieselbe Wirkung hervor, als ob die Waarenwerthe z.B. in Silber statt in Gold geschätzt würden. Die Geldnamen, d.h. die nominellen Preise der Waaren würden anschwellen, aber ihre Werthverhältnisse unverändert bleiben.

Unterstellen wir umgekehrt, es sei das Privilegium des Käufers, die Waaren unter ihrem Werth zu kaufen. Hier ist es nicht einmal nöthig zu erinnern, dass der Käufer wieder Verkäufer wird. Er war Verkäufer, bevor er Käufer ward. Er hat bereits 10% als Verkäufer verloren, bevor er 10% als Käufer gewinnt. Alles bleibt wieder beim Alten.*

* »Wenn man gezwungen ist, für 18 Pfd. eine Menge an Produkten zu geben, die 24 Pfd. werth ist, wird man, wenn man dasselbe Geld zum Kaufen verwendet, für 18 Pfd. genau das erhalten, wofür man 24 Pfd. zu zahlen hätte.«[339]

Die Bildung von Mehrwerth, und daher die Verwandlung von Geld in Kapital, kann also weder dadurch erklärt werden, dass die Verkäufer die Waaren über ihrem Werthe verkaufen, noch dadurch, dass die Käufer sie unter ihrem Werthe kaufen.*

* »Keinem Verkäufer kann es also gelingen, seine Waaren ständig zu vertheuern, ohne ebenso die Waaren der andern Verkäufer theurer zahlen zu müssen, und aus demselben Grunde kann kein Konsument ständig billiger einkaufen, ohne ebenso die Waaren, die er verkauft, im Preise verbilligen zu müssen.«[340]

Das Problem wird in keiner Weise dadurch vereinfacht, dass man fremde Beziehungen einschmuggelt, also etwa mit Oberst Torrens sagt: »Die effektive Nachfrage besteht in dem Vermögen und der Neigung <!> der Konsumenten, sei es durch unmittelbaren oder vermittelten Austausch, für Waaren eine gewisse größere Portion von allen Ingredienzien des Kapitals zu geben, als ihre Produktion kostet.«[341] In der Cirkulation stehn sich Producenten und Konsumenten nur als Verkäufer und Käufer gegenüber. Behaupten, der Mehrwerth für den Producenten entspringe daraus, dass die Konsumenten die Waare über dem Werth zahlen,

[338] [John Gray:] *The essential principles of the wealth of nations*. London 1797, p. 66.
[339] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 897.
[340] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 555.
[341] Robert Torrens: *An essay on the production of wealth*. London 1821, p. 349.

heißt nur den einfachen Satz maskiren: Der Waarenbesitzer besitzt als Verkäufer das Privilegium zu theuer zu verkaufen. Der Verkäufer hat die Waare selbst producirt oder vertritt ihren Producenten, aber der Käufer hat nicht minder die in seinem Gelde dargestellte Waare selbst producirt oder vertritt ihren Producenten. Es steht also Producent dem Producenten gegenüber. Was sie unterscheidet, ist dass der eine kauft und der andre verkauft. Es bringt uns keinen Schritt weiter, dass der Waarenbesitzer unter dem Namen Producent die Waare über ihrem Werthe verkauft und unter dem Namen Konsument sie zu theuer zahlt.*

* »Die Vorstellung, dass die Profite von den Konsumenten gezahlt werden, ist sicherlich ganz unsinnig. Wer sind die Konsumenten?«[342]

Die konsequenten Vertreter der Illusion, dass der Mehrwerth aus einem nominellen Preiszuschlag entspringt, oder aus dem Privilegium des Verkäufers die Waare zu theuer zu verkaufen, unterstellen daher eine Klasse, die nur kauft ohne zu verkaufen, also auch nur konsumirt ohne zu produciren. Die Existenz einer solchen Klasse ist von unsrem bisher erreichten Standpunkt, dem der einfachen Cirkulation, noch unerklärlich. Aber greifen wir vor. Das Geld, womit eine solche Klasse beständig kauft, muss ihr beständig, ohne Austausch, umsonst, auf beliebige Rechts- und Gewaltstitel hin, von den Waarenbesitzern selbst zufließen. Dieser Klasse die Waaren über dem Werth verkaufen, heißt nur, umsonst weggegebenes Geld sich zum Theil wieder zurückschwindeln.*

* »Wenn jemand einer Nachfrage bedarf, räth Herr Malthus ihm, jemand andern zu bezahlen, ihm seine Waaren abzunehmen?« fragt ein entrüsteter Ricardianer[343] den Malthus, der wie sein Schüler, der Pfaffe Chalmers, die Klasse von blossen Käufern oder Konsumenten ökonomisch verherrlicht.[344]

So zahlten die kleinasiatischen Städte jährlichen Geldtribut an das alte Rom. Mit diesem Geld kaufte Rom Waaren von ihnen und kaufte sie zu theuer. Die Kleinasiaten prellten die Römer, indem sie den Eroberern einen Theil des Tributs wieder abluchsten auf dem Wege des Handels. Aber dennoch blieben die Kleinasiaten die Geprellten. Ihre Waaren wurden ihnen nach wie vor mit ihrem eignen Gelde gezahlt. Es ist dies keine Methode der Bereicherung oder der Bildung von Mehrwerth.

Halten wir uns also innerhalb der Schranken des Waarenaustausches, wo Verkäufer Käufer und Käufer Verkäufer sind. Unsre Verlegenheit stammt vielleicht daher, dass wir die Personen nur als personificirte Kategorien, nicht individuell, gefasst haben.

Waarenbesitzer A mag so pfiffig sein seine Collegen B oder C über's Ohr zu hauen, während sie trotz des besten Willens die Revanche schuldig bleiben. A verkauft Wein zum Werth von 40 Pfd. St. an B und erwirbt im Austausch Getreide

---

[342] George Ramsay: *An essay on the distribution of wealth*. Edinburgh, London 1836, p. 183.

[343] *An inquiry into those principles, respecting the nature of demand and the necessity of consumption*. London 1821, p. 55.

[344] (u) Vgl. Robert Malthus: *Principles of political economy considered*. 2. ed., London 1836, pp. 320-27, sowie Chalmers: *On political economy* ..., pp. 332-51.

zum Werth von 50 Pfd. St. A hat seine 40 Pfd. St. in 50 Pfd. St. verwandelt, mehr Geld aus weniger Geld gemacht und seine Waare in Kapital verwandelt. Sehn wir näher zu. Vor dem Austausch hatten wir für 40 Pfd. St. Wein in der Hand von A und für 50 Pfd. St. Getreide in der Hand von B, Gesammtwerth von 90 Pfd. St. Nach dem Austausch haben wir denselben Gesammtwerth von 90 Pfd. St. Der cirkulirende Werth hat sich um kein Atom vergrößert, nur seine Vertheilung zwischen A und B hat sich verändert. Auf der einen Seite erscheint als Mehrwerth, was auf der andren Minderwerth ist, auf der einen Seite als Plus, was auf der andren als Minus. Derselbe Wechsel hätte sich ereignet, wenn A, ohne die verhüllende Form des Austauschs, dem B 10 Pfd. St. direkt gestohlen hätte. Die Summe der cirkulirenden Werthe kann offenbar durch keinen Wechsel in ihrer Vertheilung vermehrt werden, so wenig wie ein Jude die Masse der edlen Metalle in einem Lande dadurch vermehrt, dass er einen Farthing aus der Zeit der Königin Anna für eine Guinea verkauft. Die Gesammtheit der Kapitalistenklasse eines Landes kann sich nicht selbst übervortheilen.*

* Destutt de Tracy, obgleich – vielleicht weil – Membre de l'Institut[345], war umgekehrter Ansicht. Die industriellen Kapitalisten, sagt er, machen dadurch ihre Profite, dass »sie alles theurer verkaufen als es gekostet hat zu produciren.« Und an wen verkaufen sie? »Erstens an einander.«[346]

Man mag sich also drehen und wenden wie man will, das Facit bleibt dasselbe. Werden Aequivalente ausgetauscht, so entsteht kein Mehrwerth, und werden Nicht-Aequivalente ausgetauscht, so entsteht auch kein Mehrwerth.*

* »Weder vermehrt noch vermindert der Austausch von zwei gleichen Werthen die Masse der in der Gesellschaft vorhandnen Werthe. Der Austausch zweier ungleicher Werthe ... ändert ebenfalls nichts an der Summe der gesellschaftlichen Werthe, da er dem Vermögen des einen zufügt, was er dem Vermögen des andern nimmt.«[347] Say, natürlich unbekümmert um die Consequenzen dieses Satzes, entlehnt ihn ziemlich wörtlich den Physiokraten. Die Art, wie er ihre zu seiner Zeit verschollenen Schriften zur Vermehrung seines eigenen »Werthes« ausgebeutet hat, zeige folgendes Beispiel. Der »berühmteste« Satz des Monsieur Say: »Man kauft Produkte nur mit Produkten«[348] lautet im physiokratischen Original: »Erzeugnisse werden nur mit Erzeugnissen bezahlt.«[349]

Die Cirkulation oder der Waarenaustausch schafft keinen Werth.*

* »Der Austausch überträgt gar keinen Werth auf Produkte.«[350]

Man versteht jetzt, warum in unsrer Analyse der Grundform des Kapitals, der Form, worin es die ökonomische Organisation der modernen Gesellschaft be-

[345] (e) Membre de l'Institut (Mitglied des Instituts), d.h. des Institut de France, der damals höchsten wissenschaftlichen Körperschaft in Frankreich, die aus mehreren Klassen oder Akademien bestand. Destutt war Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften.

[346] Destutt de Tracy: *Élémens d'idéologie* ..., Pt. 4.5, p. 239.

[347] Say: *Traité d'économie politique* ..., T. 2, pp. 443/44.

[348] Say: *Traité d'économie politique* ..., T. 1, p. 438.

[349] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 899.

[350] Francis Wayland: *The elements of political economy*. Boston 1843, p. 169.

stimmt, seine populärsten und so zu sagen antediluvianischen Gestalten, Handelskapital und Wucherkapital, zunächst gänzlich unberücksichtigt bleiben.

Im eigentlichen Handelskapital erscheint die Form G – W – G', kaufen um theurer zu verkaufen, am reinsten. Andrerseits geht seine ganze Bewegung innerhalb der Cirkulationssphäre vor. Da es aber unmöglich ist aus der Cirkulation selbst die Verwandlung von Geld in Kapital, die Bildung von Mehrwerth zu erklären, erscheint das Handelskapital unmöglich, sobald Aequivalente ausgetauscht werden,*

> * Handel »unter der Herrschaft unveränderlicher Äquivalente« wäre unmöglich.[351] »Dem Unterschiede zwischen Realwerth und Tauschwerth liegt eine Thatsache zum Grunde – nämlich dass der Werth einer Sache verschieden ist von dem im Handel für sie gegebenen sogenannten Aequivalent, d.h. dass dies Aequivalent kein Aequivalent ist.«[352]

daher nur ableitbar aus der doppelseitigen Uebervortheilung der kaufenden und verkaufenden Waarenproducenten durch den sich parasitisch zwischen sie schiebenden Kaufmann. In diesem Sinn sagt Franklin: Krieg ist Raub, Handel ist Prellerei.[353] Soll die Verwerthung des Handelskapitals nicht aus bloßer Prellerei der Waarenproducenten erklärt werden, so gehört dazu eine lange Reihe von Mittelgliedern, die hier, wo die Waarencirkulation und ihre einfachen Momente unsere einzige Voraussetzung bilden, noch gänzlich fehlt.

Was vom Handelskapital, gilt noch mehr vom Wucherkapital. Im Handelskapital sind die Extreme, das Geld, das auf den Markt geworfen und das vermehrte Geld, das dem Markt entzogen wird, wenigstens vermittelt durch Kauf und Verkauf, durch die Bewegung der Cirkulation. Im Wucherkapital ist die Form G – W – G' abgekürzt auf die unvermittelten Extreme G – G', Geld, das sich gegen mehr Geld austauscht, eine der Natur des Geldes widersprechende und daher vom Standpunkt des Waarenaustauschs unerklärliche Form. Daher Aristoteles: »Da die Chrematistik eine doppelte ist, die eine zum Handel, die andre zur Oekonomik gehörig, die letztere nothwendig und lobenswerth, die erstere auf die Cirkulation gegründet und mit Recht getadelt (denn sie beruht nicht auf der Natur, sondern auf wechselseitiger Prellerei), so ist der Wucher mit vollstem Recht verhasst, weil das Geld selbst hier die Quelle des Erwerbs und nicht dazu gebraucht wird, wozu es erfunden ward. Denn für den Waarenaustausch entstand es, der Zins aber macht aus Geld mehr Geld. Daher auch sein Name <*tókos*: Zins und Geborenes>. Denn die Geborenen sind den Erzeugern ähnlich. Der Zins aber ist Geld von Geld, so dass von allen Erwerbszweigen dieser der naturwidrigste.«[354]

Wie das Handelskapital werden wir das zinstragende Kapital im Verlauf unsrer Untersuchung als abgeleitete Formen vorfinden und zugleich sehn, warum sie historisch vor der modernen Grundform des Kapitals erscheinen.

---

[351] Vgl. George Opdyke: *A treatise on political economy*. New York 1851, pp. 65-68.

[352] Engels: *Umrisse* ..., pp. 95/96 [MEGA^2 I/3: 478$_{4-7}$ bzw. MEW 1: 508].

[353] Vgl. Franklin: *Positions to be examined, concerning national wealth* (1769). In: *The works* ..., Vol. 2, p. 376.

[354] Aristoteles: *Politik*. Buch 1, Kap. 10, Z. 1258a38-b8. Ed. Stahr, § 23, p. 18.

Es hat sich gezeigt, dass die Summe der in die Cirkulation geworfnen Werthe sich dort nicht erhöhen kann, dass also außerhalb der Cirkulation etwas vor sich gehen muss, das die Bildung eines Mehrwerths ermöglicht und in ihr selbst unsichtbar ist.*

* »Profit wird unter den normalen Marktbedingungen nicht durch Austauschen erzeugt. Hätte er nicht vor dieser Transaktion existiert, könnte er es auch nicht danach.«[355]

Kann aber der Mehrwerth anders woher entspringen als aus der Cirkulation? Die Cirkulation ist die Summe aller Wechselbeziehungen der Waarenbesitzer. Außerhalb derselben steht der Waarenbesitzer nur noch in Beziehung zu seiner eignen Waare. Was ihren Werth angeht, beschränkt sich das Verhältniss darauf, dass sie ein nach bestimmten gesellschaftlichen Gesetzen gemessenes Quantum seiner eignen Arbeit enthält. Dies Quantum Arbeit drückt sich aus in der Werthgröße seiner Waare und da sich Werthgröße in Rechengeld darstellt, in einem Preise von z.B. 10 Pfd. St. Aber seine Arbeit stellt sich nicht dar im Werthe der Waare und einem Ueberschuss über ihrem eignen Werth, nicht in einem Preise von 10, der zugleich ein Preis von 11, nicht in einem Werth, der größer als er selbst ist. Der Waarenbesitzer kann durch seine Arbeit Werthe bilden, aber keine sich verwerthenden Werthe. Er kann den Werth einer Waare erhöhen, indem er vorhandnem Werth neuen Werth durch neue Arbeit zusetzt, z.B. aus Leder Stiefel macht. Derselbe Stoff hat jetzt mehr Werth, weil er ein größeres Arbeitsquantum enthält. Der Stiefel hat daher mehr Werth als das Leder, aber der Werth des Leders ist geblieben, was er war. Er hat sich nicht verwerthet, nicht während der Stiefelfabrikation einen Mehrwerth angesetzt. Es ist also unmöglich, dass der Waarenproducent außerhalb der Cirkulationssphäre, ohne mit andren Waarenbesitzern in Berührung zu treten, Werth verwerthe und daher Geld oder Waare in Kapital verwandle.

Kapital kann also nicht aus der Cirkulation entspringen und es kann eben so wenig aus der Cirkulation nicht entspringen. Es muss zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen.

Ein doppeltes Resultat hat sich also ergeben.

Die Verwandlung des Geldes in Kapital ist auf Grundlage dem Waarenaustausch immanenter Gesetze zu entwickeln, so dass der Austausch von Aequivalenten als Ausgangspunkt gilt.*

* Nach der gegebnen Auseinandersetzung versteht der Leser, dass dies nur heißt: Die Kapitalbildung muss möglich sein, auch wenn der Waarenpreis gleich dem Waarenwerth. Sie kann nicht aus der Abweichung der Waarenpreise von den Waarenwerthen erklärt werden. Weichen die Preise von den Werthen wirklich ab, so muss man sie erst auf die letztren reduciren, d.h. von diesem Umstand als einem zufälligen absehn, um das Phänomen der Kapitalbildung auf Grundlage des Waarenaustauschs rein vor sich zu haben und in seiner Beobachtung nicht durch störende und dem eigentlichen Verlauf fremde Nebenumstände verwirrt zu werden. Man weiß übrigens, dass diese Reduktion keineswegs eine bloß wissenschaftliche Procedur ist. Die beständigen Oscillationen der Marktpreise, ihr Steigen und Sinken, kompensiren sich, heben sich wechselseitig auf und reduciren sich selbst zum Durchschnittspreis als ihrer inneren Regel. Diese bildet den Leitstern z.B. des Kaufmanns

[355] Ramsay: *An essay on the distribution of wealth* ..., p. 184.

> oder des Industriellen in jeder Unternehmung, die längeren Zeitraum umfasst. Er weiß also, dass eine längere Periode im Ganzen betrachtet, die Waaren wirklich weder unter, noch über, sondern zu ihrem Durchschnittspreis verkauft werden. Wäre interesseloses Denken also überhaupt sein Interesse, so müsste er sich das Problem der Kapitalbildung so stellen: Wie kann Kapital entstehn bei der Reglung der Preise durch den Durchschnittspreis, d.h. in letzter Instanz durch den Werth der Waare? Ich sage »in letzter Instanz«, weil die Durchschnittspreise nicht direkt mit den Werthgrößen der Waaren zusammenfallen, wie A. Smith, Ricardo u.s.w. glauben.[356]

Unser nur noch als Kapitalistenraupe vorhandner Geldbesitzer muss die Waaren zu ihrem Werth kaufen, zu ihrem Werth verkaufen, und dennoch am Ende des Processes mehr Werth herausziehn als er hineinwarf. Seine Schmetterlingsentfaltung muss in der Cirkulationssphäre und muss nicht in der Cirkulationssphäre vorgehn. Dies sind die Bedingungen des Problems. Hic Rhodus, hic salta![357]

3. Kauf und Verkauf der Arbeitskraft.

Die Werthvermehrung, durch die sich das Geld in Kapital verwandeln soll, kann nicht aus ihm selbst hervorgehn, denn als Kaufmittel und als Zahlungsmittel realisirt es nur den Preis der Waare, die es kauft oder zahlt. Bleibt es unverändert, so erstarrt es, in seiner eignen Form verharrend, zum Petrefakt von gleichbleibender Werthgröße.*

* »In Form von Geld ... erzeugt Kapital keinen Profit.«[358]

Eben so wenig kann die Veränderung aus dem zweiten Cirkulationsakt, dem Wiederverkauf der Waare, entspringen, denn dieser Akt verwandelt die Waare bloß aus der Naturalform zurück in die Geldform. Die Veränderung muss sich also zutragen mit der Waare, die im ersten Akt G – W gekauft wird, aber nicht mit ihrem Werth, denn es werden Aequivalente ausgetauscht, die Waare wird zu ihrem Werthe bezahlt. Bleibt eine letzte Möglichkeit, dass nämlich die Veränderung dem Gebrauchswerth der Waare entspringt, d.h. ihrem Gebrauch oder ihrer Konsumtion. Um aus dem Gebrauchswerth einer Waare Werth herauszuziehn, müsste unser Geldbesitzer so glücklich sein innerhalb der Cirkulationssphäre, auf dem Markt, eine Waare zu entdecken, deren Gebrauchswerth selbst die eigenthümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Werth zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Werthschöpfung. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche specifische Waare vor – das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.

Unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen verstehn wir den Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Per-

---

[356] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 45; Ricardo: *Principles* ..., p. 80.

[357] (e) Hic ... salta! – ein bei den Römern verbreitetes Sprichwort, das auf einer Fabel des Äsop (des frühgriechischen Fabeldichters Aisopos) beruhte, derzufolge, als ein Prahler sich rühmte, einst auf der fernen Insel Rhodos einen gewaltigen Sprung getan zu haben, die Umstehenden erwiderten: Hier ist Rhodos, hier springe!, also: Hier beweise, was du kannst!

[358] Ricardo: *Principles* ..., p. 267.

sönlichkeit eines Menschen existiren und die er in Bewegung setzt, so oft er Gebrauchswerthe irgend einer Art producirt. 4745 4746

Damit jedoch der Geldbesitzer die Arbeitskraft als Waare auf dem Markt vorfinde, müssen verschiedne Bedingungen erfüllt sein. Der Waarenaustausch schließt an und für sich keine andren Abhängigkeitsverhältnisse ein als die aus seiner eignen Natur entspringenden. Unter dieser Voraussetzung kann die Arbeitskraft als Waare nur auf dem Markt erscheinen, sofern und weil sie von ihrem eignen Besitzer, der Person, deren Arbeitskraft sie ist, als Waare feilgeboten oder verkauft wird. Damit ihr Besitzer sie als Waare verkaufe, muss er über sie verfügen können, also freier Eigenthümer seines Arbeitsvermögens, seiner Person sein.* 4747 4748 4749 4750 4751 4752 4753 4754

* In Realencyklopädien des klassischen Alterthums kann man den Unsinn lesen, dass in der antiken Welt das Kapital völlig entwickelt war, »außer dass der freie Arbeiter und das Kreditwesen fehlten«. Auch Herr Mommsen in seiner *Römischen Geschichte* begeht ein quid pro quo über das andre.[359] 4755 4756 4757 4758

Er und der Geldbesitzer begegnen sich auf dem Markt und treten in Verhältniss zu einander als ebenbürtige Waarenbesitzer, nur dadurch unterschieden, dass der eine Käufer, der andre Verkäufer, beide also juristisch gleiche Personen sind. Die Fortdauer dieses Verhältnisses erheischt, dass der Eigenthümer der Arbeitskraft sie stets nur für bestimmte Zeit verkaufe, denn verkauft er sie in Bausch und Bogen, ein für allemal, so verkauft er sich selbst, verwandelt sich aus einem Freien in einen Sklaven, aus einem Waarenbesitzer in eine Waare. Er als Person muss sich beständig zu seiner Arbeitskraft als seinem Eigenthum und daher seiner eignen Waare verhalten und das kann er nur, so weit er sie dem Käufer stets nur vorübergehend, für einen bestimmten Zeittermin, zur Verfügung stellt, zum Verbrauch überlässt, also durch ihre Veräußerung nicht auf sein Eigenthum an ihr verzichtet.* 4759 4760 4761 4762 4763 4764 4765 4766 4767 4768 4769 4770

* Verschiedne Gesetzgebungen setzen daher ein Maximum für den Arbeitskontrakt fest. Alle Gesetzbücher bei Völkern freier Arbeit regeln Kündigungsbedingungen des Kontrakts. In verschiednen Ländern, namentlich in Mexiko, ist die Sklaverei unter der Form von Peonage[360] versteckt (vor dem amerikanischen Bürgerkrieg auch in den von Mexiko losgerissenen Territorien, und der Sache nach bis zu Kusa's Umwälzung[361] in den Donauprovinzen). Durch Vorschüsse, die in Arbeit abzutragen, und sich von Generation zu Generation fortwälzen, wird nicht nur der einzelne Arbeiter, sondern seine Familie, thatsächlich das Eigenthum andrer Personen und ihrer Familien. Juárez[362] hatte die Peonage abgeschafft. 4771 4772 4773 4774 4775 4776 4777 4778

[359] (u) Vgl. Theodor Mommsen: *Römische Geschichte*. 2. Aufl. Bd. 1-3, Berlin 1856-57.

[360] (e) Peonage – Vorschuss von Geld (Lohn) auf künftig zu leistende Arbeit, der zumeist zu langandauernder und unter Umständen auch auf die Erben übergehender Verschuldung führt.

[361] (e) Kusa's Umwälzung – Kusa (d.i. Alexandru Ion Cuza), 1859 von den gesetzgebenden Versammlungen der Moldau und der Walachei zum Hospodar (Fürsten) des durch Personalunion der beiden Gebiete begründeten Rumänien gewählt, setzte ab 1864 eine Agrarreform durch, insbes. die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Landzuteilung an die Bauern (durch Rückkauf).

[362] (e) Benito Juárez García (1806-72), ab 1858 mexikanischer Staatspräsident sowie – während des Bürgerkrieges (1858-60) und der v.a. gegen Frankreich zu führenden und auch dank diplomatischer Unterstützung aus den USA schließlich gewonnenen Interventionskriege (1861-67) – Führer der liberalen Partei.

> Der sogenannte Kaiser Maximilian[363] führte sie wieder ein durch ein Dekret, das im Repräsentantenhaus zu Washington treffend als Dekret zur Wiedereinführung der Sklaverei in Mexiko denuncirt ward.
>
> »Von meinen besondren körperlichen und geistigen Geschicklichkeiten und Möglichkeiten der Thätigkeit kann ich ... einen in der Zeit beschränkten Gebrauch von einem Andren veräußern, weil sie nach dieser Beschränkung ein äußerliches Verhältniss zu meiner Totalität und Allgemeinheit erhalten. Durch die Veräußerung meiner ganzen durch die Arbeit konkreten Zeit und der Totalität meiner Produktion würde ich das Substantielle derselben, meine allgemeine Thätigkeit und Wirklichkeit, meine Persönlichkeit zum Eigenthum eines Andren machen.«[364]

Die zweite wesentliche Bedingung, damit der Geldbesitzer die Arbeitskraft auf dem Markt als Waare vorfinde, ist die, dass ihr Besitzer, statt Waaren verkaufen zu können, worin sich seine Arbeit vergegenständlicht hat, vielmehr seine Arbeitskraft selbst, die nur in seiner lebendigen Leiblichkeit existirt, als Waare feilbieten muss.

Damit Jemand von seiner Arbeitskraft unterschiedne Waaren verkaufe, muss er natürlich Produktionsmittel besitzen, z.B. Rohstoffe, Arbeitsinstrumente u.s.w. Er kann keine Stiefel machen ohne Leder. Er bedarf außerdem Lebensmittel. Niemand, selbst kein Zukunftsmusikant[365], kann von Produkten der Zukunft zehren, also auch nicht von Gebrauchswerthen, deren Produktion noch unfertig, und wie am ersten Tag seiner Erscheinung auf der Weltbühne[366] muss der Mensch noch jeden Tag konsumiren, bevor und während er producirt. Werden die Produkte als Waaren producirt, so müssen sie verkauft werden, nachdem sie producirt sind und können die Bedürfnisse des Producenten erst nach dem Verkauf befriedigen. Zur Produktionszeit kömmt die für den Verkauf nöthige Zeit hinzu.

Zur Verwandlung von Geld in Kapital muss der Geldbesitzer also den freien Arbeiter auf dem Waarenmarkt vorfinden, frei in dem Doppelsinn, dass er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Waare verfügt, dass er andrerseits andre Waaren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nöthigen Sachen.

Die Frage, warum dieser freie Arbeiter ihm in der Cirkulationssphäre gegenübertritt, interessirt den Geldbesitzer nicht, der den Arbeitsmarkt als eine besondre Abtheilung des Waarenmarkts vorfindet. Und einstweilen interessirt sie uns eben so wenig. Wir halten theoretisch an der Thatsache fest, wie der Geldbesitzer praktisch. Eins jedoch ist klar. Die Natur producirt nicht auf der einen Seite Geld- oder Waarenbesitzer und auf der andren bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte. Dies Verhältniss ist kein naturgeschichtliches und eben so wenig ein gesellschaftliches, das allen Geschichtsperioden gemein wäre. Es ist offenbar

---

[363] (e) Maximilian von Habsburg (1832-67), Erzherzog von Österreich und ab 1864 (von den französischen Interventionstruppen eingesetzter) Kaiser von Mexiko. Nach Juárez' Sieg wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

[364] Hegel: *Rechtsphilosophie* ..., p. 104 (§ 67).

[365] (e) Zukunftsmusikant – Anspielung auf Richard Wagner, wohl auf dessen Brief *»Zukunftsmusik.«* Leipzig 1861.

[366] (e) Anspielung auf Shakespeare: *As you like it* (*Was ihr wollt*), 2. Akt, 7. Szene, Vers 139/40.

selbst das Resultat einer vorhergegangnen historischen Entwicklung, das Produkt vieler ökonomischer Umwälzungen, des Untergangs einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion.

Auch die ökonomischen Kategorien, die wir früher betrachtet, tragen ihre geschichtliche Spur. Im Dasein des Produkts als Waare sind bestimmte historische Bedingungen eingehüllt, die erfüllt sein müssen, damit das Arbeitsprodukt Waare werden kann. Um Waare zu werden, darf es nicht als unmittelbares Subsistenzmittel für den Producenten selbst producirt werden, und solange es nur bestimmt ist, die unmittelbaren Bedürfnisse seines Producenten zu befriedigen, wird es nicht Waare. Hätten wir weiter geforscht: Unter welchen Umständen nehmen alle oder nimmt auch nur die Mehrzahl der Produkte die Form der Waare an, so hätte sich gefunden, dass dies nur auf Grundlage einer ganz specifischen, der kapitalistischen Produktionsweise, geschieht. Eine solche Untersuchung lag jedoch der Analyse der Waare fern. Waarenproduktion und Waarencirkulation können stattfinden, obgleich die weit überwiegende Produktenmasse, unmittelbar auf den Selbstbedarf gerichtet, sich nicht in Waare verwandelt, der gesellschaftliche Produktionsprocess also noch lange nicht in seiner ganzen Breite und Tiefe vom Tauschwerth beherrscht ist. Die Darstellung des Produkts als Waare bedingt eine so weit entwickelte Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft, dass die Scheidung zwischen Gebrauchswerth und Tauschwerth, die im unmittelbaren Tauschhandel erst beginnt, bereits vollzogen ist. Eine solche Entwicklungsstufe ist aber den geschichtlich verschiedensten ökonomischen Gesellschaftsformationen gemein.

Andrerseits setzt das Geld schon eine gewisse Höhe des Waarenaustausches voraus. Die besondren Geldformen wie bloßes Waarenäquivalent, Cirkulationsmittel, Zahlungsmittel, Schatz, Weltgeld u.s.w. deuten, je nach dem verschiednen Umfang und dem relativen Vorwiegen einer oder der andren Funktion, auf sehr verschiedne Stufen des gesellschaftlichen Produktionsprocesses. Dennoch genügt erfahrungsmäßig eine relativ schwach entwickelte Waarencirkulation zur Bildung aller dieser Formen. Anders mit dem Kapital. Seine historischen Existenzbedingungen sind durchaus nicht da mit der Waaren- und Geldcirkulation. Es entsteht nur, wo der Besitzer von Productions- und Lebensmitteln den freien Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf dem Markt vorfindet, und diese eine, einzigartige historische Bedingung birgt in sich eine ganz neue Welt, umschließt eine Weltgeschichte. Das Kapital kündigt sich daher von vorn herein als eine Epoche des gesellschaftlichen Produktionsprocesses an.*

> * Was also die kapitalistische Epoche charakterisirt, ist dass die Arbeitskraft für den Arbeiter selbst die Form einer ihm gehörigen Waare, seine Arbeit daher die Form der Lohnarbeit erhält. Andrerseits wird erst von diesem Augenblick die Waarenform der Arbeitsprodukte zur gesellschaftlich herrschenden Form.

Diese eigenthümliche Waare, die Arbeitskraft, ist nun näher zu betrachten. Gleich allen andren Waaren besitzt sie einen Werth.*

* »Der Tauschwerth (Value) oder Werth (Worth) eines Mannes ist, wie bei allen andern Dingen, sein Preis, will sagen, so viel wie für den Gebrauch seiner Kraft gezahlt würde.«[367]

Wie wird er bestimmt? Durch die zu ihrer Produktion nothwendige Arbeitszeit.

Der Werth der Arbeitskraft, gleich dem jeder andren Waare, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses specifischen Artikels nothwendige Arbeitszeit. Soweit sie Werth, repräsentirt die Arbeitskraft selbst nur ein bestimmtes Quantum in ihr vergegenständlichter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit. Die Arbeitskraft existirt nur als Anlage des lebendigen Individuums. Ihre Produktion setzt also seine Existenz voraus. Die Existenz des Individuums gegeben, besteht die Produktion der Arbeitskraft in seiner eignen Reproduktion oder Erhaltung. Zu seiner Erhaltung bedarf das lebendige Individuum einer gewissen Summe von Lebensmitteln. Die zur Produktion der Arbeitskraft nothwendige Arbeitszeit löst sich also auf in die zur Produktion dieser Lebensmittel nothwendige Arbeitszeit, oder der Werth der Arbeitskraft ist der Werth der zur Erhaltung ihres Besitzers nothwendigen Lebensmittel. Die Arbeitskraft verwirklicht sich jedoch nur durch ihre Aeußerung, bethätigt sich nur in der Arbeit. Durch ihre Bethätigung, die Arbeit, wird aber ein bestimmtes Quantum von menschlichem Muskel, Nerv, Hirn u.s.w. verausgabt, das wieder ersetzt werden muss. Je höher Abnutzung und Verbrauch, desto höher die Kosten des Ersatzes, die vermehrte Ausgabe bedingt eine vermehrte Einnahme.*

* Der altrömische villicus, als Wirthschafter an der Spitze der Ackerbausklaven, empfing daher, weil er »leichtere Arbeit hat als die Knechte, knapperes Maß als diese«.[368]

Wenn der Eigenthümer der Arbeitskraft heute gearbeitet hat, muss er denselben Process morgen unter denselben Bedingungen von Kraft und Gesundheit wiederholen können. Die Summe der Lebensmittel muss also hinreichen, das arbeitende Individuum als arbeitendes Individuum in seinem normalen Lebenszustand zu erhalten. Die natürlichen Bedürfnisse selbst, wie Nahrung, Kleidung, Heizung, Wohnung u.s.w. sind verschieden je nach den klimatischen und andren natürlichen Eigenthümlichkeiten eines Landes. Andrerseits ist der Umfang sog. nothwendiger Bedürfnisse, wie die Art ihrer Befriedigung, selbst ein historisches Produkt und hängt daher großentheils von der Kulturstufe eines Landes, unter andrem auch wesentlich davon ab, unter welchen Bedingungen, und daher mit welchen Gewohnheiten und Lebensansprüchen die Klasse der freien Arbeiter sich gebildet hat.[369] Im Gegensatz zu den andren Waaren enthält also die Werthbestimmung der Arbeitskraft ein historisches und moralisches Element. Für ein bestimmtes Land, zu einer bestimmten Periode jedoch, ist der Durchschnitts-Umkreis der nothwendigen Lebensmittel gegeben.

Der Eigenthümer der Arbeitskraft ist sterblich. Soll also seine Erscheinung auf dem Markt eine kontinuirliche sein, wie die kontinuirliche Verwandlung von

[367] Thomas Hobbes: *Leviathan*. In: *The English works*. Ed. by Sir W. Molesworth. Vol. 3, London 1839, p. 76.

[368] Mommsen: *Römische Geschichte* ..., Bd. 1, p. 810.

[369] Vgl. William Thomas Thornton: *Over-population and its remedy*. London 1846.

Geld in Kapital voraussetzt, so muss der Verkäufer der Arbeitskraft sich verewigen, »wie jedes lebendige Individuum sich verewigt, durch Fortpflanzung«.[370] Die durch Abnutzung und Tod dem Markt entzogenen Arbeitskräfte müssen zum allermindesten durch eine gleiche Zahl neuer Arbeitskräfte beständig ersetzt werden. Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft nothwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Ersatzmänner ein, d.h. der Kinder der Arbeiter, so dass sich diese Race eigenthümlicher Waarenbesitzer auf dem Waarenmarkt verewigt.*

* »Ihr natürlicher Preis <der der Arbeit> ... besteht in einer solchen Menge an Subsistenz- und Genussmitteln, die die Natur des Klimas und die Gebräuche eines Landes erheischt, den Arbeiter zu erhalten und ihm eine Familie aufzuziehen ermöglicht, welche auf dem Markt ein unvermindertes Angebot an Arbeit zu sichern vermag.«[371] Das Wort Arbeit steht hier fälschlich für Arbeitskraft.

Um die allgemein menschliche Natur so zu modificiren, dass sie Geschick und Fertigkeit in einem bestimmten Arbeitszweig erlangt, entwickelte und specifische Arbeitskraft wird, bedarf es einer bestimmten Bildung oder Erziehung, welche ihrerseits eine größere oder geringere Summe von Waarenäquivalenten kostet. Je nach dem mehr oder minder komplicirten Charakter[372] der Arbeitskraft sind ihre Bildungskosten verschieden. Diese Erlernungskosten, verschwindend klein für die einfache Arbeitskraft, gehn also ein in den Umkreis der zu ihrer Produktion verausgabten Werthe.

Der Werth der Arbeitskraft löst sich auf in den Werth einer bestimmten Summe von Lebensmitteln. Er wechselt daher auch mit dem Werth dieser Lebensmittel, d.h. der Größe der zu ihrer Produktion erheischten Arbeitszeit.

Ein Theil der Lebensmittel, z.B. Nahrungsmittel, Heizungsmittel u.s.w., werden täglich neu verzehrt, und müssen täglich neu ersetzt werden. Andere Lebensmittel, wie Kleider, Möbel u.s.w., verbrauchen sich in längeren Zeiträumen, und sind daher nur in längeren Zeiträumen zu ersetzen. Waaren einer Art müssen täglich, andere wöchentlich, vierteljährlich u.s.f. gekauft oder gezahlt werden. Wie sich die Summe dieser Ausgaben aber immer während eines Jahres z.B. vertheilen möge, sie muss gedeckt sein durch die Durchschnittseinnahme Tag ein, Tag aus. Wäre die Masse der täglich zur Produktion der Arbeitskraft erheischten Waaren = A, die der wöchentlich erheischten = B, die der vierteljährlich erheischten = C u.s.w., so wäre der tägliche Durchschnitt dieser Waaren = $\frac{365\,A + 52\,B + 4\,C + \text{usw.}}{365}$. Gesetzt in dieser für den Durchschnitts-Tag nöthigen Waarenmasse steckten 6 Stunden gesellschaftlicher Arbeit, so vergegenständlicht sich in der Arbeitskraft täglich ein halber Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit, oder ein halber Arbeitstag ist zur täglichen Produktion der Arbeitskraft erheischt. Dies zu ihrer täglichen Produktion erheischte Arbeitsquantum bildet den Tages-

[370] (u) Zu diesem Zitat vermerkte Marx in einer Note lediglich: Petty. In dessen Werk ist eine solche Wendung nicht zu finden.

[371] Torrens: *An essay on the external corn trade*. London 1815, p. 62.

[372] (e) komplicirten Charakter – im Sinne der in Kap. I.2 eingeführten Unterscheidung von einfacher und komplicirter Arbeit (vgl. Z. 493-501).

werth der Arbeitskraft, oder den Werth der täglich reproducirten Arbeitskraft. Wenn sich ein halber Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit ebenfalls in einer Goldmasse von 3 sh. oder einem Thaler darstellt, so ist Ein Thaler der dem Tageswerth der Arbeitskraft entsprechende Preis. Bietet der Besitzer der Arbeitskraft sie feil für Einen Thaler täglich, so ist ihr Verkaufspreis gleich ihrem Werth und, nach unsrer Voraussetzung, zahlt der auf Verwandlung seiner Thaler in Kapital erpichte Geldbesitzer diesen Werth.

Die letzte Grenze oder Minimalgrenze des Preises der Arbeitskraft wird gebildet durch den Werth einer Waarenmasse, ohne deren tägliche Zufuhr der Träger der Arbeitskraft, der Mensch, seinen Lebensprocess nicht erneuern kann, also durch den Werth der physisch unentbehrlichen Lebensmittel. Sinkt der Preis der Arbeitskraft auf dieses Minimum, so sinkt er unter ihren Werth, denn sie kann sich so nur in verkümmerter Form erhalten und entwickeln. Der Werth jeder Waare ist aber bestimmt durch die Arbeitszeit, erfordert um sie in normaler Güte zu liefern.

Es ist eine außerordentlich wohlfeile Sentimentalität, diese aus der Natur der Sache fließende Werthbestimmung der Arbeitskraft grob zu finden und etwa mit Rossi zu jammern: »Das Arbeitsvermögen (puissance de travail) begreifen, während man von den Subsistenzmitteln der Arbeit während des Produktionsprocesses abstrahirt, heißt ein Hirngespinnst (être de raison) begreifen. Wer Arbeit sagt, wer Arbeitsvermögen sagt, sagt zugleich Arbeiter und Subsistenzmittel, Arbeiter und Arbeitslohn.«[373] Nichts falscher als das. Wer Arbeitsvermögen sagt, sagt nicht Arbeit, so wenig als wer Verdauungsvermögen sagt, Verdauen sagt. Zum letztren Process ist bekanntlich mehr als ein guter Magen erfordert. Wer Arbeitsvermögen sagt, abstrahirt nicht von den zu seiner Subsistenz nothwendigen Lebensmitteln. Ihr Werth ist vielmehr ausgedrückt in seinem Werth. Wird es nicht verkauft, so nützt es dem Arbeiter nichts, so empfindet er es vielmehr als eine grausame Naturnothwendigkeit, dass sein Arbeitsvermögen ein bestimmtes Quantum Subsistenzmittel zu seiner Produktion erheischt hat und stets wieder von neuem zu seiner Reproduktion erheischt. Er entdeckt dann mit Sismondi, dass das Arbeitsvermögen Nichts ist, wenn es nicht verkauft wird.[374]

Die eigenthümliche Natur dieser specifischen Waare, der Arbeitskraft, bringt es mit sich, dass mit der Abschließung des Kontrakts zwischen Käufer und Verkäufer ihr Gebrauchswerth noch nicht wirklich in die Hand des Käufers übergegangen ist. Ihr Werth, gleich dem jeder andren Waare, war bestimmt, bevor sie in die Cirkulation trat, denn ein bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeit ward zur Produktion der Arbeitskraft verausgabt, aber ihr Gebrauchswerth besteht erst in der nachträglichen Kraftäußerung. Die Veräußerung der Kraft und ihre wirkliche Aeußerung, d.h. ihr Dasein als Gebrauchswerth, fallen daher der Zeit nach aus einander. Bei solchen Waaren aber, wo die formelle Veräußerung des Gebrauchswerths durch den Verkauf und seine wirkliche Ueberlassung an den

[373] Pellegrino Rossi: *Cours d'économie politique*. Année 1836-37. (Cont. les deux vol. de l'éd. de Paris.) In: *Cours d'économie politique*. Bruxelles 1843, pp. 370/71.

[374] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique ...*, T. 1, p. 114.

Käufer der Zeit nach auseinanderfallen, funktionirt das Geld des Käufers meist als Zahlungsmittel, d.h. der Verkäufer erhält es erst zu einem mehr oder minder weit entfernten Termin, wenn seine Waare schon als Gebrauchswerth gedient hat. In allen Ländern kapitalistischer Produktionsweise wird die Arbeitskraft erst gezahlt, nachdem sie bereits während des im Kaufkontrakt festgesetzten Termins funktionirt hat, z.B. am Ende jeder Woche.*

* »Alle Arbeit wird bezahlt, ... nachdem sie aufgehört hat.«[375] »Der kaufmännische Kredit musste seinen Anfang nehmen in dem Augenblick, als der Arbeiter, der erste Urheber der Produktion, seiner Ersparnisse wegen, auf den Lohn seiner Arbeit warten konnte bis zum Ende der Woche, von vierzehn Tagen, des Monats, des Vierteljahres« u.s.w.[376]

Ueberall schießt daher der Arbeiter dem Kapitalisten den Gebrauchswerth der Arbeitskraft vor; er lässt sie vom Käufer konsumiren, bevor er ihren Preis bezahlt erhält, überall kreditirt daher der Arbeiter dem Kapitalisten.*

* »Der Arbeiter ... stellt seinen Fleiß zur Verfügung«, aber, setzt Storch schlau hinzu, er riskirt nichts außer »seinen Lohn zu verlieren ...: Der Arbeiter überlässt nichts Materielles«.[377]

Dass dies Kreditiren kein leerer Wahn[378] ist, zeigt nicht nur der gelegentliche Verlust des kreditirten Lohns beim Bankerott des Kapitalisten, sondern auch eine Reihe mehr nachhaltiger Wirkungen.*

* Ein Beispiel unter tausend. In London existiren zweierlei Sorten von Bäckern, die »full priced«, die das Brod zu seinem vollen Werthe verkaufen, und die »undersellers«, die es unter diesem Werth verkaufen. Letztere Klasse bildet über ¾ der Gesammtzahl der Bäcker.[379] Diese undersellers verkaufen, fast ausnahmslos, Brod, das verfälscht ist durch Beimischung von Alaun, Seife, Perlasche, Kalk, Derbyshire Steinmehl und ähnlichen angenehmen, nahrhaften und gesunden Ingredienzien.[380] Sir John Gordon erklärte vor dem Comité von 1855, dass in Folge dieser Fälschungen »der Arme, der von zwei Pfund Brod täglich lebt«, jetzt »nicht den vierten Theil des Nahrungsstoffes« wirklich erhält, abgesehn von den schädlichen Wirkungen auf seine Gesundheit.[381] Als Grund, warum ein »sehr großer Theil der Arbeiterklasse«, obgleich wohlunterrichtet über die Fälschungen, dennoch Alaun, Steinmehl etc. mit in den Kauf nimmt, führt Tremenheere an, dass es für sie »ein Ding der Nothwendigkeit ist, von ihrem Bäcker oder dem Kramladen das Brod zu nehmen, wie man es ihnen zu geben beliebt.« Da sie erst Ende der Arbeitswoche bezahlt werden, können sie auch »das während der Woche von ihren Familien verzehrte Brod erst Ende der Woche zahlen«, und, fügt Tremenheere mit Anführung der Zeugenaussagen hinzu: »Es ist stadtbekannt, dass mit solchen Beimischungen bereitetes Brod eigens für diese Art von

[375] *An inquiry into those principles, respecting* ..., p. 104.

[376] Ganilh: *Des systèmes d'économie politique* ..., T. 2, p. 150.

[377] Henri Storch: *Cours d'économie politique*. T. 2, St.-Pétersbourg 1815, pp. 36/37.

[378] (e) Anspielung auf Schiller: *Die Bürgschaft*, Vers 137: Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn

[379] Vgl. *Report addressed to Her Majesty's Principal Secretary of State for the Home Department, relative to the grievances complained by the journeymen bakers; with app. of evidence* (i. F.: *First Report ... relative to the grievances* ...). London 1862, pp. XXXII-XXXIV. – (e) Bearbeiter des *Reports* war Regierungskommissair Hugh Seymour Tremenheere (1804-1893).

[380] Vgl. das zitierte Blaubuch [*First Report ... relative to the grievances* ...], ebenso *First report from the select committee on adulteration of food, etc*. [London 1855], u. Arthur Hill Hassall: *Adulterations detected.* 2. ed. London 1861.

[381] (u) *First report ... on adulteration of food* ..., p. 85 (n. 891).

> Verkauf gemacht wird.«[382] »In vielen englischen Agrikulturdistrikten <aber noch mehr in schottischen> wird der Arbeitslohn vierzehntägig und selbst monatlich gezahlt. Mit diesen langen Zahlungsfristen muss der Agrikulturarbeiter seine Waaren auf Kredit kaufen ... Er hat höhere Preise zu zahlen und ist thatsächlich an den Laden gebunden, der ihm pumpt. So kostet ihm z.B. zu Horningsham in Wilts, wo die Löhnung monatlich, dasselbe Mehl 2 sh. 4 d. per stone [6.35 kg], das er sonstwo mit 1 sh. 10 d. zahlt.«[383] »Die Kattun-Handdrucker von Paisley und Kilmarnock <Westschottland> erzwangen 1853 durch einen Streik die Herabsetzung des Zahlungstermins von einem Monat auf 14 Tage.«[384] Als eine weitere artige Entwicklung des Kredits, den der Arbeiter dem Kapitalisten giebt, kann man die Methode vieler englischer Kohlenbergwerksbesitzer betrachten, wonach der Arbeiter erst Ende des Monats bezahlt wird, und in der Zwischenzeit Vorschüsse vom Kapitalisten erhält, oft in Waaren, die er über ihren Marktpreis zahlen muss (Trucksystem). »Es ist allgemeiner Brauch der Kohleherren, einmal im Monat zu zahlen und dazwischen ihren Arbeitsmännern am Ende jeder Woche Vorschuss zu geben. Dieser Vorschuss wird im Laden gegeben <nämlich dem tommy shop oder dem Meister[385] selbst gehörigen Kramladen>; die Männer nehmen ihn auf der einen Seite [des Ladens] und geben ihn auf der andern aus.«[386]

Indess ändert es an der Natur des Waarenaustauschs selbst nichts, ob das Geld als Kaufmittel oder als Zahlungsmittel funktionirt. Der Preis der Arbeitskraft ist kontraktlich festgesetzt, obgleich er erst hinterher realisirt wird, wie der Miethpreis eines Hauses. Die Arbeitskraft ist verkauft, obgleich sie erst hinterher bezahlt wird. Für die reine Auffassung des Verhältnisses ist es jedoch nützlich, einstweilen vorauszusetzen, dass der Besitzer der Arbeitskraft mit ihrem Verkauf jedesmal auch sogleich den kontraktlich stipulirten Preis erhält.

Wir kennen nun die Art und Weise der Bestimmung des Werths, welcher dem Besitzer dieser eigenthümlichen Waare, der Arbeitskraft, vom Geldbesitzer gezahlt wird. Der Gebrauchswerth, den letztrer seinerseits im Austausch erhält, zeigt sich erst im wirklichen Verbrauch, im Konsumtionsprocess der Arbeitskraft. Alle zu diesem Process nöthigen Dinge, wie Rohmaterial u.s.w., kauft der Geldbesitzer auf dem Waarenmarkt und zahlt sie zum vollen Preis. Der Konsumtionsprocess der Arbeitskraft ist zugleich der Produktionsprocess von Waare und von Mehrwerth. Die Konsumtion der Arbeitskraft, gleich der Konsumtion jeder andren Waare, vollzieht sich außerhalb des Markts oder der Cirkulationssphäre. Diese geräuschvolle, auf der Oberfläche hausende und Aller Augen zugängliche Sphäre verlassen wir daher, zusammen mit Geldbesitzer und Arbeitskraftbesitzer, um beiden nachzufolgen in die verborgne Stätte der Produktion, an deren Schwelle zu lesen steht: Zutritt nur in Geschäftsangelegenheiten. Hier wird sich zeigen, nicht nur wie das Kapital producirt, sondern auch wie man es selbst producirt, das Kapital. Das Geheimniss der Plusmacherei muss sich endlich enthüllen.

---

[382] *First Report ... relative to the grievances* ..., p. XLVIII.

[383] *Public health, 6. Report ...* (1863), p. 264.

[384] *Reports of the Inspectors of factories for the half year ending 31. October 1853* (i. F.: *Reports of the Inspectors of factories* ..., u. Endtermin). London 1854, p. 34.

[385] (e) Meister ist Anglizismus für Herr bzw. (hier) Eigentümer, englisch: master.

[386] Children's employment commission. *3. Report of the commissioners*. London 1864, p. 38 (n. 192).

Die Sphäre der Cirkulation oder des Waarenaustauschs, innerhalb deren Schranken Kauf und Verkauf der Arbeitskraft sich bewegt, war in der That ein wahres Eden[387] der angebornen Menschenrechte[388]. Was allein hier herrscht, ist Freiheit, Gleichheit, Eigenthum, und Bentham[389]. Freiheit! Denn Käufer und Verkäufer einer Waare, z.B. der Arbeitskraft, sind nur durch ihren freien Willen bestimmt. Sie kontrahiren als freie, rechtlich ebenbürtige Personen. Der Kontrakt ist das Endresultat, worin sich ihre Willen einen gemeinsamen Rechtsausdruck geben. Gleichheit! Denn sie beziehen sich nur als Waarenbesitzer auf einander und tauschen Aequivalent für Aequivalent. Eigenthum! Denn jeder verfügt nur über das Seine.[390] Bentham! Denn jedem von den beiden ist es nur um sich zu thun. Die einzige Macht, die sie zusammen und in ein Verhältniss bringt, ist die ihres Eigennutzes, ihres Sondervortheils, ihrer Privatinteressen. Und eben weil so jeder nur für sich und keiner für den andren sorgt, vollbringen alle, in Folge einer prästabilirten Harmonie[391] der Dinge, oder unter den Auspicien einer allpfiffigen Vorsehung, nur das Werk ihres wechselseitigen Vortheils, des Gemeinnutzens, des Gesammtinteresses.

Beim Scheiden von dieser Sphäre der einfachen Cirkulation oder des Waarenaustauschs, woraus der Freihändler vulgaris[392] Anschauungen, Begriffe und Maßstab für sein Urtheil über die Gesellschaft des Kapitals und der Lohnarbeit entlehnt, verwandelt sich, so scheint es, schon in etwas die Physiognomie unsrer dramatis personae. Der ehemalige Geldbesitzer schreitet voran als Kapitalist, der Arbeitskraftbesitzer folgt ihm nach als sein Arbeiter; der Eine bedeutungsvoll schmunzelnd und geschäftseifrig, der Andre scheu, widerstrebsam, wie Jemand, der seine eigne Haut zu Markt getragen und nun nichts andres zu erwarten hat als die – Gerberei.

[387] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*. Kap. 2, Vers 8.

[388] (e) angeborne Menschenrechte – so z.B. in Artikel 1 der *Virginia Declaration of Rights* von 1776: Alle Menschen sind von Natur aus in gleicher Weise frei und unabhängig und besitzen bestimmte angeborene Rechte ...; oder in Artikel 1 der *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen de 1789:* Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es. Jedoch sollte die traditionelle Übersetzung für men bzw. hommes (*Menschen*) historisch korrekt durch *Männer* ersetzt werden.

[389] (e) Jeremy Bentham (1748-1832), der englische Klassiker des Utilitarismus (der sog. Nützlichkeitsphilosophie), sah die Triebkraft allen Handelns allein im persönlichen Interesse – präziser: im Eigennutz –, wobei das »wohlverstandene« Interesse des Einzelnen identisch sei mit dem der Gesellschaft.

[390] (e) Im Sinne des römischen Rechtsgrundsatzes Suum cuique (Jedem das Seine). Vgl. *Corpus iuris civilis. Digesta* I, 1.

[391] (e) prästabilirten Harmonie – im Sinne des deutschen Philosophen G.W. v. Leibniz (1646-1716) die von Gott im voraus festgelegte harmonische Ordnung dieser Welt, die ansonsten nämlich aus vollständig voneinander isoliert existierenden Dingen (den sog. Monaden) besteht.

[392] (e) Freihändler vulgaris – der gemeine Freihändler.

Dritter Abschnitt.

Die Produktion des absoluten Mehrwerths.

Kapitel V.

Arbeitsprocess und Verwerthungsprocess.

1. Produktion von Gebrauchswerthen.

Der Gebrauch der Arbeitskraft ist die Arbeit selbst. Der Käufer der Arbeitskraft konsumirt sie, indem er ihren Verkäufer arbeiten lässt. Letztrer wird hierdurch actu[393] sich bethätigende Arbeitskraft, Arbeiter, was er früher nur potentia[394] war. Um seine Arbeit in Waaren darzustellen, muss er sie vor allem in Gebrauchswerthen darstellen, Sachen, die zur Befriedigung von Bedürfnissen irgend einer Art dienen. Es ist also ein besondrer Gebrauchswerth, ein bestimmter Artikel, den der Kapitalist vom Arbeiter anfertigen lässt. Die Produktion von Gebrauchswerthen, oder Gütern, ändert ihre allgemeine Natur nicht dadurch, dass sie für den Kapitalisten und unter seiner Kontrole vorgeht. Der Arbeitsprocess ist daher zunächst unabhängig von jeder bestimmten gesellschaftlichen Form zu betrachten.

Die Arbeit ist zunächst ein Process zwischen Mensch und Natur, ein Process, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne That vermittelt, regelt und kontrolirt. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eignes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigne Natur. Er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eignen Botmäßigkeit. Wir haben es hier nicht mit den ersten thierartig instinktmäßigen Formen der Arbeit zu thun. Dem Zustand, worin der Arbeiter als Verkäufer seiner eignen Arbeitskraft auf dem Waarenmarkt auftritt, ist in urzeitlichen Hintergrund der Zustand entrückt, worin die menschliche Arbeit ihre erste instinktartige Form noch nicht abgestreift hatte. Wir unterstellen die Arbeit in einer Form, worin sie dem Menschen ausschließlich angehört. Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vorn herein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, dass er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprocesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war. Nicht dass er nur eine Formveränderung des Natürlichen bewirkt; er verwirklicht im Natürlichen zugleich seinen Zweck, den er weiß, der die Art und Weise seines Thuns als Gesetz bestimmt und dem er seinen Willen unterordnen muss. Und

[393] (e) actu – tatsächlich

[394] (e) potentia – der Möglichkeit nach

diese Unterordnung ist kein vereinzelter Akt. Außer der Anstrengung der Organe, die arbeiten, ist der zweckgemäße Wille, der sich als Aufmerksamkeit äußert, für die ganze Dauer der Arbeit erheischt, und um so mehr, je weniger sie durch den eignen Inhalt und die Art und Weise ihrer Ausführung den Arbeiter mit sich fortreißt, je weniger er sie daher als Spiel seiner eignen körperlichen und geistigen Kräfte genießt.

Die einfachen Momente des Arbeitsprocesses sind die zweckmäßige Thätigkeit oder die Arbeit selbst, ihr Gegenstand und ihr Mittel.

Die Erde (worunter ökonomisch auch das Wasser einbegriffen), wie sie den Menschen ursprünglich mit Proviant, fertigen Lebensmitteln ausrüstet,*

> * »Die naturwüchsigen Erzeugnisse der Erde, die in geringen Mengen und ganz unabhängig vom Menschen vorkommen, scheinen von der Natur in der gleichen Art gegeben zu sein, wie man einem jungen Mann eine knappe Summe gibt, damit er auf einen Weg des Fleißes geführt wird und sein Glück macht.«[395]

findet sich ohne sein Zuthun als der allgemeine Gegenstand der menschlichen Arbeit vor. Alle Dinge, welche die Arbeit nur von ihrem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Erdganzen loslöst, sind von Natur vorgefundne Arbeitsgegenstände. So der Fisch, der von seinem Lebenselement, dem Wasser, getrennt, gefangen wird, das Holz, das im Urwald gefällt, das Erz, das aus seiner Ader losgebrochen wird. Ist der Arbeitsgegenstand dagegen selbst schon sozusagen durch frühere Arbeit filtrirt, so nennen wir ihn Rohmaterial. Z.B. das bereits losgebrochene Erz, das nun ausgewaschen wird. Alles Rohmaterial ist Arbeitsgegenstand, aber nicht jeder Arbeitsgegenstand ist Rohmaterial. Rohmaterial ist der Arbeitsgegenstand nur, sobald er bereits eine durch Arbeit vermittelte Veränderung erfahren hat.

Das Arbeitsmittel ist ein Ding oder ein Komplex von Dingen, die der Arbeiter zwischen sich und den Arbeitsgegenstand schiebt und die ihm als Leiter seiner Thätigkeit auf diesen Gegenstand dienen. Er benutzt die mechanischen, physikalischen, chemischen Eigenschaften der Dinge, um sie als Machtmittel auf andre Dinge, seinem Zweck gemäß, wirken zu lassen.*

> * »Die Vernunft ist eben so listig als mächtig. Die List besteht überhaupt in der vermittelnden Thätigkeit, welche, indem sie die Objekte ihrer eigenen Natur gemäß auf einander einwirken und sich an einander abarbeiten lässt, ohne sich unmittelbar in diesen Process einzumischen, gleichwohl nur ihren Zweck zur Ausführung bringt.«[396]

Der Gegenstand, dessen sich der Arbeiter unmittelbar bemächtigt – abgesehn von der Ergreifung fertiger Lebensmittel, der Früchte z.B., wobei seine eignen Leibesorgane allein als Arbeitsmittel dienen – ist nicht der Arbeitsgegenstand, sondern das Arbeitsmittel. So verwandelt er äußerliche Dinge in Organe seiner eignen Thätigkeit, das Natürliche selbst wird zum Organ, das er seinen eignen Leibesorganen hinzufügt, seine natürliche Gestalt verlängernd, trotz der Bibel.[397] Wie die Erde

[395] Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, p. 116.

[396] Hegel: *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften* ..., T. 1, p. 382 (§ 209 Zusatz).

[397] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Lukas*, Kap. 12, Vers 25, sowie (ganz ähnlich) *Evangelium des Matthäus*, Kap. 6, Vers 27.

seine ursprüngliche Proviantkammer, ist sie sein ursprüngliches Arsenal von Arbeitsmitteln. Sie liefert ihm z.B. den Stein, womit er wirft, reibt, drückt, schneidet u.s.w. Die Erde selbst ist ein Arbeitsmittel, setzt jedoch zu ihrem Dienst als Arbeitsmittel in der Agrikultur wieder eine ganze Reihe andrer Arbeitsmittel und eine schon relativ hohe Entwicklung der Arbeitskraft voraus.*

* In der sonst elenden Schrift *Théorie de l'économie politique* zählt Ganilh den Physiokraten gegenüber treffend die große Reihe von Arbeitsprocessen auf, welche die Voraussetzung der eigentlichen Agrikultur bilden.[398]

Sobald überhaupt der Arbeitsprocess nur einigermaßen entwickelt ist, bedarf er bereits bearbeiteter Arbeitsmittel. In den ältesten Menschenhöhlen finden wir Steinwerkzeuge und Steinwaffen. Neben bearbeitetem Stein, Holz, Knochen und Muscheln spielt im Anfang der Menschengeschichte das gezähmte, also selbst schon durch Arbeit veränderte, gezüchtete Thier die Hauptrolle als Arbeitsmittel.*

* In den *Réflexions sur la Formation et la Distribution des Richesses* (1766) entwickelt Turgot gut die Wichtigkeit des gezähmten Thiers für die Anfänge der Kultur.[399]

Der Gebrauch und die Schöpfung von Arbeitsmitteln, obgleich im Keim schon gewissen Thierarten eigen, charakterisiren den specifisch menschlichen Arbeitsprocess und Franklin definirt daher den Menschen als »a toolmaking animal«, ein Werkzeuge fabricirendes Thier.[400] Dieselbe Wichtigkeit, welche der Bau von Knochenreliquien für die Erkenntniss der Organisation untergegangner Thiergeschlechter, haben Reliquien von Arbeitsmitteln für die Beurtheilung untergegangner ökonomischer Gesellschaftsformationen. Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen.*

* Von allen Waaren sind eigentliche Luxuswaaren die unbedeutendsten für die technologische Vergleichung verschiedner Produktionsepochen. So wenig die bisherige Geschichtsschreibung die Entwicklung der materiellen Produktion, also die Grundlage alles gesellschaftlichen Lebens und daher aller wirklichen Geschichte kennt, hat man wenigstens die vorhistorische Zeit auf Grundlage naturwissenschaftlicher, nicht sog. historischer Forschungen, nach dem Material der Werkzeuge und Waffen in Steinalter, Bronzealter und Eisenalter abgetheilt.

---

[398] (u) Vgl. Ganilh: *La théorie de l'économie politique*. T. 1, Paris 1815, p. 10.

[399] (u) Vgl. A. R. J. Turgot: *Réflexions sur la Formation et la Distribution des Richesses*. In: *Œuvres*. Nouv. éd. [...] par E. Daire. T. 1, Paris 1844, p. 34.

[400] (e) Obgleich häufig zitiert, ist die Formulierung bei Franklin selbst nicht zu finden. Marx hat die Zuschreibung wohl von Dugald Stewart: *Lectures on political economy*. Vol. 1, Edinburgh 1855, p. 192, übernommen. Stewarts Hinweis dürfte sich auf die wohl früheste Erwähnung der Franklin'schen Definition beziehen, bei James Boswell: *The Life of Samuel Johnson*. Vol. 2, London 1791, p. 199, der dort über ein Gespräch mit Johnson am 7. 4. 1778 berichtet. Schon in den (von Marx exzerpierten) *Letters on the utility and policy of employing machines to shorten labour*. London 1780, pp. 2/3, vermerkt deren anonymer Verfasser, Thomas Bentley, dass von einigen a *tool-making animal, or engineer* als die beste und bezeichnendste Definition des Menschen übernommen worden ist.

Die Arbeitsmittel sind nicht nur Gradmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Anzeiger der gesellschaftlichen Verhältnisse, worin gearbeitet wird. Unter den Arbeitsmitteln selbst bieten die mechanischen Arbeitsmittel, deren Gesammtheit man das Knochen- und Muskelsystem der Produktion nennen kann, viel entscheidendere Charaktermerkmale einer gesellschaftlichen Produktionsepoche, als solche Arbeitsmittel, die nur zu Behältern des Arbeitsgegenstandes dienen, und deren Gesammtheit ganz allgemein als das Gefäßsystem der Produktion bezeichnet werden kann, wie z.B. Röhren, Fässer, Körbe, Krüge u.s.w. Erst in der chemischen Fabrikation spielen sie eine bedeutungsvolle Rolle.

Im weitren Sinn zählt der Arbeitsprocess unter seine Mittel außer den Dingen, welche die Wirkung der Arbeit auf ihren Gegenstand vermitteln, und daher in einer oder der andren Weise als Leiter der Thätigkeit dienen, alle gegenständlichen Bedingungen, die überhaupt erheischt sind, damit der Process stattfinde. Sie gehn nicht direkt in ihn ein, aber er kann ohne sie gar nicht oder nur unvollkommen vorgehn. Das allgemeine Arbeitsmittel dieser Art ist wieder die Erde selbst, denn sie giebt dem Arbeiter den locus standi, seinen Standort, und seiner Thätigkeit den Wirkungsraum (field of employment). Durch die Arbeit schon vermittelte Arbeitsmittel dieser Art sind z.B. Arbeitsgebäude, Kanäle, Straßen u.s.w.

Im Arbeitsprocess bewirkt also die Thätigkeit des Menschen durch das Arbeitsmittel eine von vorn herein bezweckte Veränderung des Arbeitsgegenstandes. Der Process erlischt im Produkt. Sein Produkt ist ein Gebrauchswerth, ein durch Formveränderung menschlichen Bedürfnissen angeeigneter Naturstoff. Die Arbeit hat sich mit ihrem Gegenstand verbunden. Sie ist vergegenständlicht und der Gegenstand ist verarbeitet. Was auf Seiten des Arbeiters in der Form der Unruhe erschien, erscheint nun als ruhende Eigenschaft, in der Form des Seins, auf Seiten des Produkts. Er hat gesponnen und das Produkt ist ein Gespinnst.

Betrachtet man den ganzen Process vom Standpunkt seines Resultats, des Produkts, so erscheinen beide, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand, als Produktionsmittel* und die Arbeit selbst als produktive Arbeit.†

* Es scheint paradox z.B. den Fisch, der noch nicht gefangen ist, ein Produktionsmittel für den Fischfang zu nennen. Bisher ist aber noch nicht die Kunst erfunden, Fische in Gewässern zu fangen, in denen sie sich nicht vorfinden.

† Diese Bestimmung produktiver Arbeit, wie sie sich vom Standpunkt des einfachen Arbeitsprocesses ergiebt, reicht keineswegs hin für den kapitalistischen Produktionsprocess.[401]

Wenn ein Gebrauchswerth als Produkt aus dem Arbeitsprocess herauskommt, gehn andre Gebrauchswerthe, selber Produkte frührer Arbeitsprocesse, als Produktionsmittel in ihn ein. Derselbe Gebrauchswerth, der das Produkt dieser, bildet das Produktionsmittel jener Arbeit. Produkte sind daher nicht nur Resultat, sondern zugleich Bedingung des Arbeitsprocesses.

Mit Ausnahme der extraktiven Industrie, die ihren Arbeitsgegenstand von Natur vorfindet, wie Bergbau, Jagd, Fischfang u.s.w., (der Ackerbau nur, soweit er

[401] (e) Zu dieser Bestimmung vgl. in Kap. XIV Z. 16572-97.

in erster Instanz die jungfräuliche Erde selbst aufbricht), behandeln alle Industriezweige einen Gegenstand, der Rohmaterial, d.h. bereits durch die Arbeit filtrirter Arbeitsgegenstand, selbst schon Arbeitsprodukt ist. So z.B. der Samen in der Agrikultur. Thiere und Pflanzen, die man als Naturprodukte zu betrachten pflegt, sind nicht nur Produkte vielleicht der Arbeit vom vorigen Jahr, sondern, in ihren jetzigen Formen, Produkte einer durch viele Generationen, unter menschlicher Kontrole, vermittelst menschlicher Arbeit, fortgesetzten Umwandlung. Was aber die Arbeitsmittel insbesondre betrifft, so zeigt ihre ungeheure Mehrzahl dem oberflächlichsten Blick die Spur vergangner Arbeit.

Das Rohmaterial kann die Hauptsubstanz eines Produkts bilden, oder nur als Hilfsstoff in seine Bildung eingehn. Der Hilfsstoff wird vom Arbeitsmittel konsumirt, wie Kohle von der Dampfmaschine, Oel vom Rade, Heu vom Zugpferd, oder dem Rohmaterial zugesetzt, um darin eine stoffliche Veränderung zu bewirken, wie Chlor zur ungebleichten Leinwand, Kohle zum Eisen, Farbe zur Wolle, oder er unterstützt die Verrichtung der Arbeit selbst, wie z.B. zur Beleuchtung und Heizung des Arbeitslokals verwandte Stoffe. Der Unterschied zwischen Hauptstoff und Hilfsstoff verschwimmt in der eigentlich chemischen Fabrikation, weil keines der angewandten Rohmaterialien als die Substanz des Produkts wieder erscheint.*

* Storch unterscheidet das eigentliche Rohmaterial als »matière« von den Hilfsstoffen als »matériaux«;[402] Cherbuliez bezeichnet die Hilfsstoffe als »matières instrumentales«[403].

Da jedes Ding vielerlei Eigenschaften besitzt und daher verschiedner Nutzanwendung fähig ist, kann dasselbe Produkt das Rohmaterial sehr verschiedner Arbeitsprocesse bilden. Korn z.B. ist Rohmaterial für Müller, Stärkefabrikant, Destillateur, Viehzüchter u.s.w. Es wird Rohmaterial seiner eignen Produktion als Samen. So geht die Kohle als Produkt aus der Minenindustrie hervor und als Produktionsmittel in sie ein.

Dasselbe Produkt mag in demselben Arbeitsprocess als Arbeitsmittel und Rohmaterial dienen. Bei der Viehmast z.B., wo das Vieh, das bearbeitete Rohmaterial, zugleich Mittel der Düngerbereitung ist.

Ein Produkt, das in einer für die Konsumtion fertigen Form existirt, kann von neuem zum Rohmaterial eines andren Produkts werden, wie die Traube zum Rohmaterial des Weins. Oder die Arbeit entlässt ihr Produkt in Formen, worin es nur wieder als Rohmaterial brauchbar ist. Rohmaterial in diesem Zustand heißt Halbfabrikat und hieße besser Stufenfabrikat, wie z.B. Baumwolle, Faden, Garn u.s.w. Obgleich selbst schon Produkt, mag das ursprüngliche Rohmaterial eine ganze Staffel verschiedner Processe zu durchlaufen haben, worin es in stets veränderter Gestalt stets von neuem als Rohmaterial funktionirt bis zum letzten Arbeitsprocess, der es als fertiges Lebensmittel oder fertiges Arbeitsmittel von sich abstößt.

Man sieht: ob ein Gebrauchswerth als Rohmaterial, Arbeitsmittel oder Produkt erscheint, hängt ganz und gar ab von seiner bestimmten Funktion im Arbeitspro-

[402] (u) Vgl. Storch: *Cours d'économie politique* ..., T. 1, pp. 278-94, insbes. p. 288.
[403] (u) Vgl. Antoine Cherbuliez: *Richesse ou pauvreté*. Paris 1841, p. 14.

cesse, von der Stelle, die er in ihm einnimmt, und mit dem Wechsel dieser Stelle wechseln jene Bestimmungen. 5264 5265

Durch ihren Eintritt als Produktionsmittel in neue Arbeitsprocesse verlieren Produkte daher den Charakter des Produkts. Sie funktioniren nur noch als gegenständliche Faktoren der lebendigen Arbeit. Der Spinner behandelt die Spindel nur als Mittel womit, den Flachs nur als Gegenstand, den er spinnt. Allerdings kann man nicht spinnen ohne Spinnmaterial und Spindel. Das Vorhandensein dieser Produkte ist daher vorausgesetzt beim Beginn des Spinnens. In diesem Process selbst aber ist es eben so gleichgültig, dass Flachs und Spindel Produkte vergangner Arbeit sind, wie es im Akt der Ernährung gleichgültig ist, dass Brod das Produkt der vergangnen Arbeiten von Bauer, Müller, Bäcker u.s.w. Umgekehrt. Machen Produktionsmittel im Arbeitsprocess ihren Charakter als Produkte vergangner Arbeit geltend, so durch ihre Mängel. Ein Messer, das nicht schneidet, Garn, das beständig zerreißt u.s.w., erinnern lebhaft an Messerschmied A und Garnwichser E. Im gelungnen Produkt ist die Vermittlung seiner Gebrauchseigenschaften durch vergangne Arbeit ausgelöscht. 5266 5267 5268 5269 5270 5271 5272 5273 5274 5275 5276 5277 5278 5279

Eine Maschine, die nicht im Arbeitsprocess dient, ist nutzlos. Außerdem verfällt sie der zerstörenden Gewalt des natürlichen Stoffwechsels. Das Eisen verrostet, das Holz verfault. Garn, das nicht verwebt oder verstrickt wird, ist verdorbne Baumwolle. Die lebendige Arbeit muss diese Dinge ergreifen, sie von den Todten erwecken, sie aus nur möglichen in wirkliche und wirkende Gebrauchswerthe verwandeln. Vom Feuer der Arbeit beleckt, als Leiber derselben angeeignet, zu ihren begriffs- und berufsmäßigen Funktionen im Process begeistet, werden sie zwar auch verzehrt, aber zweckvoll, als Bildungselemente neuer Gebrauchswerthe, neuer Produkte, die fähig sind als Lebensmittel in die individuelle Konsumtion oder als Produktionsmittel in neuen Arbeitsprocess einzugehen. 5280 5281 5282 5283 5284 5285 5286 5287 5288 5289

Wenn also vorhandne Produkte nicht nur Resultate, sondern auch Existenzbedingungen des Arbeitsprocesses sind, ist andrerseits ihr Hineinwerfen in ihn, also ihr Kontakt mit lebendiger Arbeit, das einzige Mittel um diese Produkte vergangner Arbeit als Gebrauchswerthe zu erhalten und zu verwirklichen. 5290 5291 5292 5293

Die Arbeit verbraucht ihre stofflichen Elemente, ihren Gegenstand und ihr Mittel, verspeist dieselben, und ist also Konsumtionsprocess. Diese produktive Konsumtion unterscheidet sich dadurch von der individuellen Konsumtion, dass letztere die Produkte als Lebensmittel des lebendigen Individuums, erstere sie als Lebensmittel der Arbeit, seiner sich bethätigenden Arbeitskraft, verzehrt. Das Produkt der individuellen Konsumtion ist daher der Konsument selbst, das Resultat der produktiven Konsumtion ein vom Konsumenten unterschiednes Produkt. 5294 5295 5296 5297 5298 5299 5300

Sofern ihr Mittel und ihr Gegenstand selbst schon Produkte sind, verzehrt die Arbeit Produkte um Produkte zu schaffen oder vernutzt Produkte als Produktionsmittel von Produkten. Wie der Arbeitsprocess aber ursprünglich nur zwischen dem Menschen und der ohne sein Zuthun vorhandnen Erde vorgeht, dienen in ihm immer auch noch solche Produktionsmittel, die von Natur vorhanden, keine Verbindung von Naturstoff und menschlicher Arbeit darstellen. 5301 5302 5303 5304 5305 5306

Der Arbeitsprocess, wie wir ihn in seinen einfachen und abstrakten Momenten dargestellt haben, ist zweckmäßige Thätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerthen, Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse, allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur, ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens und daher unabhängig von jeder Form dieses Lebens, vielmehr allen seinen Gesellschaftsformen gleich gemeinsam. Wir hatten daher nicht nöthig, den Arbeiter im Verhältniss zu andren Arbeitern darzustellen. Der Mensch und seine Arbeit auf der einen, die Natur und ihre Stoffe auf der andren Seite, genügten. So wenig man dem Weizen anschmeckt, wer ihn gebaut hat, so wenig sieht man diesem Process an, unter welchen Bedingungen er vorgeht, ob unter der brutalen Peitsche des Sklavenaufsehers oder unter dem ängstlichen Auge des Kapitalisten, ob Cincinnatus ihn verrichtet in der Bestellung seiner paar jugera[404], oder der Wilde, der mit einem Stein eine Bestie erlegt.*

* Aus diesem höchst logischen Grund entdeckt wohl Oberst Torrens in dem Stein des Wilden – den Ursprung des Kapitals. »In dem ersten Stein, den der Wilde auf die Bestie wirft, die er verfolgt, in dem ersten Stock, den er ergreift, um die Frucht niederzuziehn, die er nicht mit den Händen fassen kann, sehn wir die Aneignung eines Artikels zum Zweck der Erwerbung eines andren und entdecken so – den Ursprung des Kapitals.«[405] Aus jenem ersten Stock ist wahrscheinlich auch zu erklären, warum stock im Englischen synonym mit Kapital ist.[406]

Kehren wir zu unsrem Kapitalisten in spe zurück. Wir verließen ihn, nachdem er auf dem Waarenmarkt alle zu einem Arbeitsprocess nothwendigen Faktoren gekauft hatte, die objektiven (gegenständlichen) Faktoren oder die Produktionsmittel, den subjektiven (persönlichen) Faktor oder die Arbeitskraft. Er hat mit schlauem Kennerblick die für sein besondres Geschäft, Spinnerei, Stiefelfabrikation u.s.w. passenden Produktionsmittel und Arbeitskräfte ausgewählt. Unser Kapitalist setzt sich also daran, die von ihm gekaufte Waare, die Arbeitskraft, zu konsumiren, d.h. er lässt den Träger der Arbeitskraft, den Arbeiter, die Produktionsmittel durch seine Arbeit konsumiren. Die allgemeine Natur des Arbeitsprocesses ändert sich natürlich nicht dadurch, dass der Arbeiter ihn für den Kapitalisten, statt für sich selbst verrichtet. Aber auch die bestimmte Art und Weise wie man Stiefel macht oder Garn spinnt, kann sich zunächst nicht ändern durch die Dazwischenkunft des Kapitalisten. Er muss die Arbeitskraft zunächst nehmen, wie er sie auf dem Markt vorfindet, also auch ihre Arbeit, wie sie in einer Periode entsprang, wo es noch keine Kapitalisten gab. Die Verwandlung der Produktionsweise selbst durch die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital kann sich erst später ereignen und ist daher erst später zu betrachten.

Der Arbeitsprocess, wie er als Konsumtionsprocess der Arbeitskraft durch den Kapitalisten vorgeht, zeigt nur zwei eigenthümliche Phänomene.

---

[404] (e) Das jugerum (Plural jugera) war ein römisches Flächenmaß (0,284 ha).

[405] Torrens: *An essay on the production of wealth* ..., pp. 70/71.

[406] (e) Das Wortspiel funktioniert nur im zweisprachigen Bereich, denn der Stock (aus Holz) heißt im Englischen *stick*.

Der Arbeiter arbeitet unter der Kontrole des Kapitalisten, dem seine Arbeit gehört. Der Kapitalist passt auf, dass die Arbeit ordentlich von statten geht und die Produktionsmittel zweckgemäß verwandt werden, also kein Rohmaterial vergeudet und das Arbeitsinstrument geschont, d.h. nur so weit zerstört wird, als sein Gebrauch in der Arbeit ernöthigt.

Zweitens aber: das Produkt ist Eigenthum des Kapitalisten, nicht des unmittelbaren Producenten, des Arbeiters. Der Kapitalist zahlt z.B. den Tageswerth der Arbeitskraft. Ihr Gebrauch, wie der jeder andren Waare, z.B. eines Pferdes, das er für einen Tag gemiethet, gehört ihm also für den Tag. Dem Käufer der Waare gehört der Gebrauch der Waare, und der Besitzer der Arbeitskraft giebt in der That nur den von ihm verkauften Gebrauchswerth, indem er seine Arbeit giebt. Von dem Augenblicke, wo er in die Werkstätte des Kapitalisten trat, gehörte der Gebrauchswerth seiner Arbeitskraft, also ihr Gebrauch, die Arbeit, dem Kapitalisten. Der Kapitalist hat durch den Kauf der Arbeitskraft die Arbeit selbst als lebendigen Gährungsstoff den todten ihm gleichfalls gehörigen Bildungselementen des Produkts einverleibt. Von seinem Standpunkt ist der Arbeitsprocess nur die Konsumtion der von ihm gekauften Waare Arbeitskraft, die er jedoch nur konsumiren kann, indem er ihr Produktionsmittel zusetzt. Der Arbeitsprocess ist ein Process zwischen Dingen, die der Kapitalist gekauft hat, zwischen ihm gehörigen Dingen. Das Produkt dieses Processes gehört ihm daher ganz eben so sehr als das Produkt des Gährungsprocesses in seinem Weinkeller.*

* »Die Produkte sind ... appropriirt, bevor sie in Kapital verwandelt« werden; diese Verwandlung entzieht sie nicht jener Appropriation.[407] »Indem der Proletarier seine Arbeit gegen ein bestimmtes Quantum Lebensmittel (approvisionnement) verkauft ..., verzichtet er vollständig« auf jeden Antheil am Produkt. Die Appropriation »der Produkte bleibt dieselbe wie vorher; sie ist in keiner Weise durch die erwähnte Konvention verändert.« Das Produkt gehört »ausschließlich dem Kapitalisten, der die Rohstoffe und das Approvisionnement geliefert hat. Es ist dies eine strenge Konsequenz des Gesetzes der Appropriation, dessen Fundamentalprincip« umgekehrt das ausschließliche Eigenthumsrecht jedes Arbeiters an seinem Produkte war.[408] »Wenn die Arbeiter für Arbeitslohn arbeiten ..., ist der Kapitalist Eigenthümer nicht nur des Kapitals <meint hier die Produktionsmittel>, sondern auch der Arbeit. Wenn man das, was für Arbeitslohn gezahlt wird, wie dies gebräuchlich, in den Begriff Kapital einschließt, ist es abgeschmackt, von der Arbeit getrennt vom Kapital zu sprechen. Das Wort Kapital in diesem Sinn schließt beides ein, Kapital und Arbeit.«[409]

2. Produktion des Mehrwerths.

Das Produkt – das Eigenthum des Kapitalisten – ist ein Gebrauchswerth, Garn, Stiefel u.s.w. Aber obgleich Stiefel z.B. gewissermaßen die Basis des gesellschaftlichen Fortschritts bilden und unser Kapitalist ein entschiedner Fortschrittsmann ist, fabricirt er die Stiefel nicht ihrer selbst wegen. Der Gebrauchswerth ist über-

[407] Vgl. Cherbuliez: *Richesse ou pauvreté* ..., p. 54.
[408] Vgl. Cherbuliez: *Richesse ou pauvreté* ..., p. 58.
[409] J. Mill: *Elements of political economy* ..., pp. 70/71.

haupt nicht das Ding, das man um seiner selbst willen liebt in der Waarenproduktion. Gebrauchswerthe werden hier überhaupt nur producirt, weil und sofern sie materielles Substrat, Träger des Tauschwerths sind. Und unsrem Kapitalisten handelt es sich um zweierlei. Erstens will er einen Gebrauchswerth produciren, der einen Tauschwerth hat, einen zum Verkauf bestimmten Artikel, eine Waare. Und zweitens will er eine Waare produciren, deren Werth höher als die Werthsumme der zu ihrer Produktion erheischten Waaren, der Produktionsmittel und der Arbeitskraft, für die er sein gutes Geld auf dem Waarenmarkt vorschoss. Er will nicht nur einen Gebrauchswerth produciren, sondern eine Waare, nicht nur Gebrauchswerth, sondern Werth, und nicht nur Werth, sondern auch Mehrwerth.

In der That, da es sich hier um Waarenproduktion handelt, haben wir bisher offenbar nur eine Seite des Processes betrachtet. Wie die Waare selbst Einheit von Gebrauchswerth und Werth, muss ihr Produktionsprocess Einheit von Arbeitsprocess und Werthbildungsprocess sein.

Betrachten wir den Produktionsprocess nun auch als Werthbildungsprocess.

Wir wissen, dass der Werth jeder Waare bestimmt ist durch das Quantum der in ihrem Gebrauchswerth materialisirten Arbeit, durch die zu ihrer Produktion gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit.[410] Wir müssen also zunächst die Arbeit berechnen, die das Produkt enthält, das unser Kapitalist herstellen ließ, z.B. 10 Pfund Garn.

Zur Herstellung des Garns war zuerst sein Rohmaterial nöthig, z.B. 10 Pfund Baumwolle. Was der Werth der Baumwolle, ist nicht erst zu untersuchen, denn der Kapitalist hat sie auf dem Markt zu ihrem Werth, z.B. zu 10 sh. gekauft. In dem Preise der Baumwolle ist die zu ihrer Produktion erheischte Arbeit schon als gesellschaftliche Durchschnittsarbeit dargestellt. Wir wollen ferner annehmen, dass die in der Verarbeitung der Baumwolle verzehrte Spindelmasse, die uns alle andren aufgewandten Arbeitsmittel repräsentirt, einen Werth von 2 sh. besitzt. Ist eine Goldmasse von 12 sh. das Produkt von 24 Arbeitsstunden oder zwei Arbeitstagen, so folgt zunächst, dass im Garn zwei Arbeitstage vergegenständlicht sind.

Der Umstand, dass die Baumwolle ihre Form verändert hat und die aufgezehrte Spindelmasse ganz verschwunden ist, darf nicht beirren. Nach dem allgemeinen Werthgesetz sind z.B. 10 Pfund Garn ein Aequivalent für 10 Pfund Baumwolle und ¼ Spindel, wenn der Werth von 40 Pfund Garn = dem Werth von 40 Pfund Baumwolle + dem Werth einer ganzen Spindel, d.h., wenn dieselbe Arbeitszeit erfordert ist um beide Seiten dieser Gleichung zu produciren. In diesem Fall stellt sich dieselbe Arbeitszeit, das einemal in dem Gebrauchswerth Garn, das andremal in den Gebrauchswerthen Baumwolle und Spindel dar. Der Werth ist also gleichgültig dagegen, ob er in Garn, Spindel oder Baumwolle erscheint. Dass Spindel und Baumwolle, statt ruhig neben einander zu liegen, im Spinnprocesse eine Verbindung eingehn, welche ihre Gebrauchsformen verändert, sie in Garn verwandelt, berührt ihren Werth eben so wenig, als wenn sie durch einfachen Austausch gegen ein Aequivalent von Garn umgesetzt worden wären.

[410] (e) Vgl. in Kap. I.1 Z. 326-28.

Die zur Produktion der Baumwolle erheischte Arbeitszeit ist Theil der zur Produktion des Garns, dessen Rohmaterial sie bildet, erheischten Arbeitszeit und desshalb im Garn enthalten. Ebenso verhält es sich mit der Arbeitszeit, die zur Produktion der Spindelmasse erheischt ist, ohne deren Verschleiß oder Konsum die Baumwolle nicht versponnen werden kann.*

* »Nicht nur die auf Waaren unmittelbar angewandte Arbeit beeinflusst ihren Werth, sondern auch die für Geräte, Werkzeuge und Gebäude aufgewandte Arbeit, mit denen solche Arbeit unterstützt wird.«[411]

So weit also der Werth des Garns, die zu seiner Herstellung erheischte Arbeitszeit, in Betracht kommt, können die verschiednen besondren, der Zeit und dem Raum nach getrennten Arbeitsprocesse, die durchlaufen werden müssen, um die Baumwolle selbst und die vernutzte Spindelmasse zu produciren, endlich aus Baumwolle und Spindel Garn zu machen, als verschiedne auf einander folgende Phasen eines und desselben Arbeitsprocesses betrachtet werden. Alle im Garn enthaltne Arbeit ist vergangne Arbeit. Dass die zur Produktion seiner Bildungselemente erheischte Arbeitszeit früher vergangen ist, im Plusquamperfectum steht, dagegen die zum Schlussprocess, dem Spinnen, unmittelbar verwandte Arbeit dem Präsens näher, im Perfectum steht, ist ein durchaus gleichgültiger Umstand. Ist eine bestimmte Masse Arbeit, z.B. von 30 Arbeitstagen, zum Bau eines Hauses nöthig, so ändert es nichts am Gesammtquantum der dem Hause einverleibten Arbeitszeit, dass der 30. Arbeitstag 29 Tage später in die Produktion einging als der erste Arbeitstag. Und so kann die im Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel enthaltne Arbeitszeit ganz so betrachtet werden, als wäre sie nur in einem früheren Stadium des Spinnprocesses verausgabt worden, vor der zuletzt unter der Form des Spinnens zugesetzten Arbeit.

Die Werthe der Produktionsmittel, der Baumwolle und der Spindel, ausgedrückt in dem Preise von 12 sh., bilden also Bestandtheile des Garnwerths, oder des Werths des Produkts.

Nur sind zwei Bedingungen zu erfüllen. Einmal müssen Baumwolle und Spindel wirklich zur Produktion eines Gebrauchswerths gedient haben. Es muss in unsrem Fall Garn aus ihnen geworden sein. Welcher Gebrauchswerth ihn trägt, ist dem Werth gleichgültig, aber ein Gebrauchswerth muss ihn tragen. Zweitens ist vorausgesetzt, dass nur die unter den gegebenen gesellschaftlichen Produktionsbedingungen nothwendige Arbeitszeit verwandt wurde. Genügt im Durchschnitt 1 Pfund Baumwolle, um 1 Pfund Garn zu spinnen, so wird auch nur der Werth von 1 Pfund Baumwolle auf den Werth von 1 Pfund Garn angerechnet. Ebenso verhält es sich mit der Spindel. Hat der Kapitalist die Phantasie goldne statt eiserne Spindeln anzuwenden, so zählt im Garnwerth dennoch nur die gesellschaftlich nothwendige Arbeit, d.h. die zur Produktion eiserner Spindeln nothwendige Arbeitszeit.

Wir wissen jetzt, welchen Theil des Garnwerts die Produktionsmittel, Baumwolle und Spindel, bilden. Er ist gleich 12 sh., oder die Materiatur von zwei Ar-

[411] Ricardo: *Principles ...*, p. 16.

beitstagen. Bleibt also der Werththeil zu untersuchen, welchen die Arbeit des Spinners selbst der Baumwolle zusetzt.

Wir haben diese Arbeit jetzt von einem ganz andren Gesichtspunkte zu betrachten, als während des Arbeitsprocesses. Dort handelte es sich um die zweckmäßige Thätigkeit, Baumwolle in Garn zu verwandeln. Je zweckmäßiger die Arbeit, desto besser das Garn, alle andren Umstände als gleichbleibend vorausgesetzt. Die Arbeit des Spinners war specifisch verschieden von andren produktiven Arbeiten, und diese Verschiedenheit offenbarte sich subjektiv und objektiv, im besondren Zweck des Spinnens, seiner besondren Operationsweise, der besondren Natur seiner Produktionsmittel, dem besondren Gebrauchswerth seines Produkts. Baumwolle und Spindel dienen als Lebensmittel der Spinnarbeit, aber man kann mit ihnen keine gezogenen Kanonen machen. Sofern die Arbeit des Spinners dagegen werthbildend ist, d.h. Werthquelle, ist sie durchaus nicht verschieden von der Arbeit des Kanonenbohrers, oder, was uns hier näher liegt, von den in den Produktionsmitteln des Garns verwirklichten Arbeiten des Baumwollpflanzers und des Spindelmachers. Nur wegen dieser Identität können Baumwollpflanzen, Spindelmachen und Spinnen bloß quantitativ verschiedne Theile desselben Gesammtwerths, des Garnwerths, bilden. Es handelt sich hier nicht mehr um die Qualität, die Beschaffenheit und den Inhalt der Arbeit, sondern nur noch um ihre Quantität. Diese ist einfach zu zählen. Wir nehmen an, dass die Spinnarbeit einfache Arbeit, gesellschaftliche Durchschnittsarbeit ist. Man wird später sehn, dass die gegentheilige Annahme nichts an der Sache ändert.[412]

Während des Arbeitsprocesses setzt sich die Arbeit beständig aus der Form der Unruhe in die des Seins, aus der Form der Bewegung in die der Gegenständlichkeit um. Am Ende einer Stunde ist die Spinnbewegung in einem bestimmten Quantum Garn dargestellt, also ein bestimmtes Quantum Arbeit, eine Arbeitsstunde – d.h. einstündige Kraftausgabe des Spinners – in der Baumwolle vergegenständlicht. Wir sagen Arbeitsstunde, denn die Spinnarbeit gilt hier nur, so weit sie Verausgabung von Arbeitskraft, nicht so weit sie die specifische Arbeit des Spinnens ist.

Es ist nun entscheidend wichtig, dass während der Dauer des Processes, d.h. der Verwandlung von Baumwolle in Garn, nur die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit verzehrt wird. Müssen unter normalen, d.h. durchschnittlichen gesellschaftlichen Produktionsbedingungen, a Pfund Baumwolle während einer Arbeitsstunde in b Pfund Garn verwandelt sein, so gilt nur der Arbeitstag als Arbeitstag von 12 Stunden, der 12 × a Pfund Baumwolle in 12 × b Pfund Garn verwandelt. Denn nur die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit zählt als werthbildend.

Wie die Arbeit selbst, so erscheinen hier auch Rohmaterial und Produkt in einem ganz anderen Licht als vom Standpunkt des eigentlichen Arbeitsprocesses. Das Rohmaterial gilt hier nur als Aufsauger eines bestimmten Quantums Arbeit. Durch diese Aufsaugung verwandelt es sich in der That in Garn, weil die Arbeitskraft in der Form der Spinnerei verausgabt wurde. Aber das Produkt, das Garn, ist jetzt nur noch Gradmesser des von der Baumwolle eingesaugten Quantums

[412] (e) Vgl. hier Z. 5772-813.

Arbeit. Wird in einer Stunde $1^2/_3$ Pfund Baumwolle versponnen oder in $1^2/_3$ Pfund Garn verwandelt, so zeigen 10 Pfund Garn 6 eingesaugte Arbeitsstunden an. Bestimmte und erfahrungsmäßig festgestellte Quanta Produkt stellen jetzt nichts dar als bestimmte Quanta Arbeit, bestimmte Masse festgeronnener Arbeitszeit. Sie sind nur noch Materiatur von einer Stunde, zwei Stunden, einem Tag gesellschaftlicher Arbeit.

Dass die Arbeit grade Spinnarbeit, ihr Material Baumwolle und ihr Produkt Garn, wird hier eben so gleichgültig, als dass der Arbeitsgegenstand selbst schon Rohmaterial, also Produkt ist. Wäre der Arbeiter, statt in der Spinnerei, in der Kohlengrube beschäftigt, so wäre der Arbeitsgegenstand, die Kohle, von Natur vorhanden. Dennoch stellte ein bestimmtes Quantum aus dem Bett losgebrochener Kohle, z.B. ein Centner, ein bestimmtes Quantum aufgesaugter Arbeit dar.

Beim Verkauf der Arbeitskraft ward unterstellt, dass ihr Tageswerth = 3 sh., und in den letztren 6 Arbeitsstunden verkörpert sind, dies Arbeitsquantum also erheischt ist, um die Durchschnittssumme der täglichen Lebensmittel des Arbeiters zu produciren.[413] Verwandelt unser Spinner nun während einer Arbeitsstunde $1^2/_3$ Pfund Baumwolle in $1^2/_3$ Pfund Garn, so in 6 Stunden 10 Pfund Baumwolle in 10 Pfund Garn.*

* Die Zahlen hier sind ganz willkürlich.

Während der Dauer des Spinnprocesses saugt die Baumwolle also 6 Arbeitsstunden ein. Dieselbe Arbeitszeit stellt sich in einem Goldquantum von 3 sh. dar. Der Baumwolle wird also durch das Spinnen selbst ein Werth von 3 sh. zugesetzt.

Sehn wir uns nun den Gesammtwerth des Produkts, der 10 Pfund Garn, an. In ihnen sind 2½ Arbeitstage vergegenständlicht, 2 Tage enthalten in Baumwolle und Spindelmasse, ½ Tag Arbeit eingesaugt während des Spinnprocesses. Dieselbe Arbeitszeit stellt sich in einer Goldmasse von 15 sh. dar. Der dem Werth der 10 Pfund Garn adäquate Preis beträgt also 15 sh., der Preis eines Pfunds Garn 1 sh. 6 d.

Unser Kapitalist stutzt. Der Werth des Produkts ist gleich dem Werth des vorgeschossenen Kapitals. Der vorgeschossene Werth hat sich nicht verwerthet, keinen Mehrwerth erzeugt, Geld sich also nicht in Kapital verwandelt. Der Preis der 10 Pfund Garn ist 15 sh. und 15 sh. wurden verausgabt auf dem Waarenmarkt für die Bildungselemente des Produkts oder, was dasselbe, die Faktoren des Arbeitsprocesses: 10 sh. für Baumwolle, 2 sh. für die verzehrte Spindelmasse, und 3 sh. für Arbeitskraft. Der aufgeschwollne Werth des Garns hilft nichts, denn sein Werth ist nur die Summe der früher auf Baumwolle, Spindel und Arbeitskraft vertheilten Werthe, und aus einer solchen bloßen Addition vorhandner Werthe kann nun und nimmermehr ein Mehrwerth entspringen.*

* Dies ist der Fundamentalsatz, worauf die Lehre der Physiokraten von der Unproduktivität aller nicht agrikolen Arbeit beruht und er ist unumstößlich für den Oekonomen – von Fach. »Dies Verfahren, einer einzigen Sache den Werth mehrerer anderer zuzurechnen <z.B. dem Leinen die Konsumtion des Webers>, also sozusagen Schicht für Schicht meh-

[413] (e) Vgl. in Kap. IV.3 Z. 4919-40.

rere Werthe einem einzigen aufzutragen, lässt diesen gleichermaßen wachsen ... Der Ausdruck Addition giebt sehr gut die Art und Weise wieder, wie sich der Preis handwerklicher Arbeiten bildet; dieser Preis ist nur die Gesammtsumme mehrerer verbrauchter und zusammengezählter Werthe; addiren ist jedoch nicht multipliciren.«[414]

Diese Werthe sind jetzt alle auf ein Ding koncentrirt, aber so waren sie in der Geldsumme von 15 sh., bevor diese sich durch drei Waarenkäufe zersplitterte.

An und für sich ist dies Resultat nicht befremdlich. Der Werth eines Pfunds Garn ist 1 sh. 6 d. und für 10 Pfund Garn müsste unser Kapitalist daher auf dem Waarenmarkt 15 sh. zahlen. Ob er sein Privathaus fertig auf dem Markt kauft, oder es selbst bauen lässt, keine dieser Operationen wird das im Erwerb des Hauses ausgelegte Geld vermehren.

Der Kapitalist, der in der Vulgärökonomie Bescheid weiß, sagt vielleicht, er habe sein Geld mit der Absicht vorgeschossen, mehr Geld daraus zu machen. Der Weg zur Hölle ist jedoch mit guten Absichten gepflastert[415] und er konnte eben so gut der Absicht sein, Geld zu machen, ohne zu produciren.*

* So z.B. entzog er 1844–47 einen Theil seines Kapitals dem produktiven Geschäft, um es in Eisenbahnaktien zu verspekuliren. So, zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs, schloss er die Fabrik und warf den Fabrikarbeiter auf's Pflaster, um auf der Liverpooler Baumwollbörse zu spielen.

Er droht. Man werde ihn nicht wieder ertappen. Künftig werde er die Waare fertig auf dem Markt kaufen, statt sie selbst zu fabriciren. Wenn aber alle seine Brüder Kapitalisten dessgleichen thun, wo soll er Waare auf dem Markt finden? Und Geld kann er nicht essen. Er katechisirt. Man soll seine Abstinenz bedenken. Er konnte seine 15 sh. verprassen. Statt dessen hat er sie produktiv konsumirt und Garn daraus gemacht. Aber dafür ist er ja im Besitz von Garn statt von Gewissensbissen. Er muss bei Leibe nicht in die Rolle des Schatzbildners zurückfallen, der uns zeigte, was bei der Ascetik herauskommt.

Außerdem, wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.[416] Welches immer das Verdienst seiner Entsagung, es ist nichts da, um sie extra zu zahlen, da der Werth des Produkts, der aus dem Process herauskommt, nur gleich der Summe der hineingeworfenen Waarenwerthe. Er beruhige sich also dabei, dass Tugend der Tugend Lohn. Statt dessen wird er zudringlich. Das Garn ist ihm unnütz. Er hat es für den Verkauf producirt. So verkaufe er es, oder, noch einfacher, producire in Zukunft nur Dinge für seinen eignen Bedarf, ein Recept, das ihm bereits sein Hausarzt MacCulloch als probates Mittel gegen die Epidemie der Ueberproduktion verschrieben hat.[417] Er stellt sich trutzig auf die Hinterbeine. Sollte der Arbeiter mit seinen eignen Gliedmaßen in der blauen Luft Arbeitsgebilde schaffen, Waaren

[414] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., p. 599.

[415] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Alte Testament. Apokryphen. Buch Jesus Sirach*. Kap. 21, Vers 11.

[416] (e) wo ... verloren (Ubi nihil est, Caesar iure suo excidit) – sprichwörtlich gewordener Grundsatz des römischen Rechts, wonach selbst der Kaiser keine Steuern erheben kann bei Leuten, die nichts besitzen.

[417] (e) Vgl. in Kap. IV.1 Z. 4276-83 (nebst Verweisen).

produciren? Gab er ihm nicht den Stoff, womit und worin er allein seine Arbeit verleiblichen kann? Da nun der größte Theil der Gesellschaft aus solchen Habenichtsen besteht, hat er nicht der Gesellschaft durch seine Produktionsmittel, seine Baumwolle und seine Spindel, einen unermesslichen Dienst erwiesen, nicht dem Arbeiter selbst, den er obendrein noch mit Lebensmitteln versah? Und soll er den Dienst nicht berechnen? Hat der Arbeiter ihm aber nicht den Gegendienst erwiesen, Baumwolle und Spindel in Garn zu verwandeln? Außerdem handelt es sich hier nicht um Dienste.*

* »Las du rhümen, schmücken und putzen ... Wer aber mehr oder besseres nimpt <als er giebt>, das ist Wucher, und heißt, nicht Dienst, sondern Schaden gethan seinem Nehesten, als mit stelen und rauben geschieht. Es ist nicht alles Dienst und wolgethan dem Nehesten, was man heißt, Dienst und wolgethan. Denn eine Ehebrecherin und Ehebrecher thun einander großen Dienst und wolgefallen. Ein Reuter thut einem Mordbrenner großen reuterdienst, das er im hilfft, auff der straßen rauben, Land und Leute bevehden. Die Papisten thun den unsern großen Dienst, das sie nicht alle ertrenken, verbrennen, ermorden, im Gefengniss verfaulen lassen, sondern lassen doch etliche leben, und verjagen sie, oder nemen jnen was sie haben. Der Teuffel thut selber seinen Dienern großen, unermesslichen Dienst ... Summa, die Welt ist voll großer, trefflicher, teglicher Dienst und wolthaten.«[418]

Ein Dienst ist nichts als die nützliche Wirkung eines Gebrauchswerths, sei es der Waare, sei es der Arbeit.*

* Ich bemerke darüber in *Zur Kritik* ... u. a.: »Man begreift, welchen ›Dienst‹ die Kategorie ›Dienst‹ (service) einer Sorte Oekonomen wie J. B. Say und F. Bastiat leisten muss.«[419]

Hier aber gilt's den Tauschwerth. Er zahlte dem Arbeiter den Werth von 3 sh. Der Arbeiter gab ihm ein exaktes Aequivalent zurück in dem der Baumwolle zugesetzten Werth von 3 sh., Werth für Werth. Unser Freund, eben noch so kapitalübermüthig, nimmt plötzlich die anspruchslose Haltung seines eignen Arbeiters an. Hat er nicht selbst gearbeitet? nicht die Arbeit der Ueberwachung, der Oberaufsicht über den Spinner verrichtet? Bildet diese seine Arbeit nicht auch Werth? Sein eigner Aufseher und sein Manager zucken die Achseln. Unterdess hat er aber bereits mit heitrem Lächeln seine alte Physiognomie wieder angenommen. Er foppte uns mit der ganzen Litanei. Er giebt keinen Deut darum. Er überlässt diese und ähnliche faule Ausflüchte und hohle Flausen den dafür eigens bezahlten Professoren der politischen Oekonomie. Er selbst ist ein praktischer Mann, der zwar nicht immer bedenkt, was er außerhalb des Geschäfts sagt, aber stets weiß, was er im Geschäft thut.

Sehn wir näher zu. Der Tageswerth der Arbeitskraft betrug 3 sh., weil in ihr selbst ein halber Arbeitstag vergegenständlicht ist, d.h. weil die täglich zur Produktion der Arbeitskraft nöthigen Lebensmittel einen halben Arbeitstag kosten. Aber die vergangne Arbeit, die in der Arbeitskraft steckt, und die lebendige Arbeit, die sie leisten kann, ihre täglichen Erhaltungskosten und ihre tägliche Verausgabung, sind zwei ganz verschiedne Größen. Die erstere bestimmt ihren Tausch-

[418] Luther: *An die Pfarrherrn* ..., fol. B [i]^{v}-B ij^{r} [pp. 10/11] (mit teilw. modernisierter Rechtschreibung zit.).

[419] Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 14 [MEGA^{2} II/2: 116$_{40-41}$ bzw. MEW 13: 24].

werth, die andre bildet ihren Gebrauchswerth. Dass ein halber Arbeitstag nöthig, um ihn während 24 Stunden am Leben zu erhalten, hindert den Arbeiter keineswegs einen ganzen Tag zu arbeiten. Der Werth, den die Arbeitskraft hat, und der, den sie bei ihrer Verwerthung im Arbeitsprocess schaffen kann, sind also zwei verschiedne Größen. Diese Werthdifferenz hatte der Kapitalist im Auge, als er die Arbeitskraft kaufte. Ihre nützliche Eigenschaft, Garn oder Stiefel zu machen, war nur eine conditio sine qua non, weil Arbeit in nützlicher Form verausgabt werden muss, um Werth zu bilden. Was aber entschied, war der specifische Gebrauchswerth dieser Waare, Quelle von Werth zu sein und von mehr Werth als sie selbst hat. Dies ist der specifische Dienst, den der Kapitalist von ihr erwartet. Und er verfährt dabei den ewigen Gesetzen des Waarenaustauschs gemäß. In der That, der Verkäufer der Arbeitskraft, wie der Verkäufer jeder andren Waare, realisirt ihren Tauschwerth und veräußert ihren Gebrauchswerth.

Er kann den einen nicht erhalten, ohne den andren wegzugeben. Der Gebrauchswerth der Arbeitskraft, die Arbeit selbst, gehört ebensowenig ihrem Verkäufer, wie der Gebrauchswerth des verkauften Oels dem Oelhändler. Der Geldbesitzer hat den Tageswerth der Arbeitskraft gezahlt; ihm gehört daher ihr Gebrauch während des Tages, die tagelange Arbeit. Der Umstand, dass die tägliche Erhaltung der Arbeitskraft nur einen halben Arbeitstag kostet, obgleich die Arbeitskraft einen ganzen Tag wirken, arbeiten kann, dass daher der Werth, den ihr Gebrauch während eines Tags schafft, doppelt so groß ist als ihr eigner Tageswerth, ist ein besondres Glück für den Käufer, aber durchaus kein Unrecht gegen den Verkäufer.

Unser Kapitalist hat den Casus, der ihn lachen macht,[420] vorgesehn. Der Arbeiter findet daher in der Werkstätte die nöthigen Produktionsmittel nicht nur für einen sechsstündigen, sondern für einen zwölfstündigen Arbeitsprocess. Saugten 10 Pfund Baumwolle 6 Arbeitsstunden ein und verwandelten sich in 10 Pfund Garn, so werden 20 Pfund Baumwolle 12 Arbeitsstunden einsaugen und in 20 Pfund Garn verwandelt. Betrachten wir das Produkt des verlängerten Arbeitsprocesses. In den 20 Pfund Garn sind jetzt 5 Arbeitstage vergegenständlicht, 4 in der verzehrten Baumwoll- und Spindelmasse, 1 von der Baumwolle eingesaugt während des Spinnprocesses. Der Geldausdruck von 5 Arbeitstagen ist aber 30 sh. oder 1 Pfd. St. 10 sh. Dies also der Preis der 20 Pfund Garn. Das Pfund Garn kostet nach wie vor 1 sh. 6 d. Aber die Werthsumme der in den Process geworfenen Waaren betrug 27 sh. Der Werth des Garns beträgt 30 sh. Der Werth des Produkts ist um $^1/_9$ gewachsen über den zu seiner Produktion vorgeschossenen Werth. So haben sich 27 sh. in 30 sh. verwandelt. Sie haben einen Mehrwerth von 3 sh. gesetzt. Das Kunststück ist endlich gelungen. Geld ist in Kapital verwandelt.

Alle Bedingungen des Problems sind gelöst und die Gesetze des Waarenaustauschs in keiner Weise verletzt. Aequivalent wurde gegen Aequivalent ausgetauscht. Der Kapitalist zahlte als Käufer jede Waare zu ihrem Werth, Baumwolle, Spindelmasse, Arbeitskraft. Er that dann, was jeder andre Käufer von Waaren

[420] (e) Anspielung auf Goethe: *Faust.* Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer, Vers 1323/24.

thut. Er konsumirte ihren Gebrauchswerth. Der Konsumtionsprocess der Arbeitskraft, der zugleich Produktionsprocess der Waare, ergab ein Produkt von 20 Pfund Garn mit einem Werth von 30 sh. Der Kapitalist kehrt nun zum Markt zurück und verkauft Waare, nachdem er Waare gekauft hat. Er verkauft das Pfund Garn zu 1 sh. 6 d., keinen Deut über oder unter seinem Werth. Und doch zieht er 3 sh. mehr aus der Cirkulation heraus als er ursprünglich in sie hineinwarf. Dieser ganze Verlauf, die Verwandlung seines Geldes in Kapital, geht in der Cirkulationssphäre vor und geht nicht in ihr vor. Die Cirkulation dient als Vermittler. Auf dem Markt wird die Arbeitskraft gekauft, um in der Produktionssphäre verwerthet zu werden, wo sie Quelle von Mehrwerth wird. Und so ist »alles bestens in der besten aller möglichen Welten«.[421]

Indem der Kapitalist Geld in Waaren verwandelt, die als Stoffbildner eines neuen Produkts oder als Faktoren des Arbeitsprocesses dienen, indem er ihrer todten Gegenständlichkeit lebendige Arbeitskraft einverleibt, verwandelt er Werth, vergangne, vergegenständlichte, todte Arbeit in Kapital, sich selbst verwerthenden Werth, ein beseeltes Ungeheuer, das zu »arbeiten« beginnt, als hätt' es Lieb' im Leibe.[422]

Vergleichen wir nun Werthbildungsprocess und Verwerthungsprocess, so ist der Verwerthungsprocess nichts als ein über einen gewissen Punkt hinaus verlängerter Werthbildungsprocess. Dauert der letztre nur bis zu dem Punkt, wo der vom Kapital gezahlte Werth der Arbeitskraft durch ein neues Aequivalent ersetzt ist, so ist er einfacher Werthbildungsprocess. Dauert der Werthbildungsprocess über diesen Punkt hinaus, so wird er Verwerthungsprocess.

Vergleichen wir ferner den Werthbildungsprocess mit dem Arbeitsprocess, so besteht der letztre in der nützlichen Arbeit, die Gebrauchswerthe producirt. Die Bewegung wird hier qualitativ betrachtet, in ihrer besondren Art und Weise, nach Zweck und Inhalt. Derselbe Arbeitsprocess stellt sich im Werthbildungsprocess nur von seiner quantitativen Seite dar. Es handelt sich nur noch um die Zeit, welche die Arbeit zu ihrer Operation braucht, oder um die Dauer, während deren die Arbeitskraft nützlich verausgabt wird. Hier gelten auch die Waaren, die in den Arbeitsprocess eingehn, nicht mehr als funktionell bestimmte, stoffliche Faktoren der zweckmäßig wirkenden Arbeitskraft. Sie wirken als einfache Mittel der Aufsaugung von Arbeit und zählen nur noch als bestimmte Quanta vergegenständlichter Arbeit. Ob in den Produktionsmitteln enthalten oder durch die Arbeitskraft zugesetzt, die Arbeit zählt nur noch nach ihrem Zeitmaß. Sie beträgt so viel Stunden, Tage u.s.w.

Sie zählt jedoch nur, so weit die zur Produktion des Gebrauchswerths verbrauchte Zeit gesellschaftlich nothwendig ist. Es umfasst dies Verschiednes. Die Arbeitskraft muss unter normalen Bedingungen funktioniren. Ist die Spinnma-

[421] (e) Satirisch überhöhte Wendung aus dem Roman *Candide* von Voltaire, wo des öfteren von »der besten aller möglichen Welten« gesprochen wird. Vgl. in Kap. I.3 Fußnote 67.

[422] (e) Anspielung auf einen Rundgesang in Goethe: *Faust.* Der Tragödie erster Teil. Auerbachs Keller, Vers 2141.

schine das gesellschaftlich herrschende Arbeitsmittel für die Spinnerei, so darf dem Arbeiter nicht ein Spinnrad in die Hand gegeben werden. Statt Baumwolle von normaler Güte darf er nicht Schund erhalten, der jeden Augenblick reißt. In beiden Fällen würde er mehr als die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit zur Produktion eines Pfundes Garn verbrauchen, diese überschüssige Zeit aber nicht Werth oder Geld bilden. Der normale Charakter der gegenständlichen Arbeitsfaktoren hängt jedoch nicht vom Arbeiter, sondern vom Kapitalisten ab. Fernere Bedingung ist der normale Charakter der Arbeitskraft selbst. In dem Fach, worin sie verwandt wird, muss sie das herrschende Durchschnittsmaß von Geschick, Fertigkeit und Raschheit besitzen. Aber unser Kapitalist kaufte auf dem Arbeitsmarkt Arbeitskraft von normaler Güte. Diese Kraft muss in dem gewöhnlichen Durchschnittsmaß der Anstrengung, mit dem gesellschaftlich üblichen Grad von Intensivität verausgabt werden. Darüber wacht der Kapitalist eben so ängstlich, als dass keine Zeit ohne Arbeit vergeudet wird. Er hat die Arbeitskraft für bestimmte Zeitfrist gekauft. Er hält darauf das Seine zu haben.[423] Er will nicht bestohlen sein. Endlich – und hierfür hat derselbe Herr ein eignes Strafgesetzbuch – darf kein zweckwidriger Consum von Rohmaterial und Arbeitsmitteln stattfinden, weil vergeudetes Material oder Arbeitsmittel überflüssig verausgabte Quanta vergegenständlichter Arbeit darstellen, also nicht zählen und nicht in das Produkt der Werthbildung eingehn.*

* Dies ist einer der Umstände, die auf Sklaverei gegründete Produktion vertheuern. Der Arbeiter soll sich hier, nach dem treffenden Ausdruck der Alten, nur als instrumentum vocale[424] von dem Thier als instrumentum semivocale[425] und dem todten Arbeitszeug als instrumentum mutum[426] unterscheiden. Er selbst aber lässt Thier und Arbeitszeug fühlen, dass er nicht Ihresgleichen, sondern ein Mensch ist.[427] Er verschafft sich das Selbstgefühl seines Unterschieds von ihnen, indem er sie misshandelt und con amore[428] verwüstet. Es gilt daher als ökonomisches Princip in dieser Produktionsweise, nur die rohesten, schwerfälligsten, aber grade wegen ihrer unbehülflichen Plumpheit schwer zu ruinirenden Arbeitsinstrumente anzuwenden. Bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs fand man daher in den am Meerbusen von Mexiko liegenden Sklavenstaaten Pflüge altchinesischer Konstruktion, die den Boden aufwühlen wie ein Schwein oder Maulwurf, aber ihn nicht spalten und wenden.[429] In seinem *Seabord Slave States* erzählt Olmsted u. A.: »Mir wurden hier Werkzeuge gezeigt, die bei uns kein vernünftiger Mensch einem Arbeiter zumuthen würde, dem er Lohn zahlt; und deren übermäßiges Gewicht und deren Plumpheit erhöht, schätze ich, den Arbeitsaufwand um mindestens 10 Prozent gegenüber dem mit den gewöhnlich bei uns benutzten Werkzeugen. Und ich bin sicher, dass ihnen irgendetwas Leichteres oder weniger Grobes zu verschaffen, bei der liederlichen und ungeschickten Art, in der sie von

[423] (e) Im Sinne des in Kap. IV.3 Fußnote 390 angeführten Rechtsgrundsatzes Suum cuique (Jedem das Seine).

[424] (e) instrumentum vocale – sprachbegabtes Werkzeug

[425] (e) instrumentum semivocale – stimmbegabtem Werkzeug

[426] (e) instrumentum mutum – stummem Werkzeug

[427] (u) Vgl. Edmund Burke: *Thoughts and details on scarcity*. London 1800, p. 10. Zu den Alten vgl. Marcus Terentius Varro: *De re rustica*. Buch I, Kap. 17.1 [*Marci Terentii Varronis libri tres de re rustica*. Halle 1730, p. 75].

[428] (e) con amore – hier: mit Lust

[429] Vgl. John Elliot Cairnes: *The slave power*. London 1862, pp. 46 u. 53/54.

den Sklaven genutzt werden müssen, ohne jeden Erfolg bliebe, und dass solche Werkzeuge, wie wir sie ständig unsern Arbeitern geben, und unseren Gewinn davon haben, auf einem Kornfeld in Virginia keinen Tag überdauern würden, obwohl der Boden leichter und weniger steinig ist als der unsre. Ebenso wurde mir auf meine Frage, warum auf den Farmen so allgemein Pferde durch Maulthiere ersetzt werden, als erster und zugestandenermaßen überzeugendster Grund angegeben, dass Pferde die Behandlung nicht ertragen, die ihnen ständig von den Negern zutheil wird; Pferde werden von ihnen bald lahmgeritten oder zu Krüppeln geschlagen, während Maulthiere Prügel aushalten und ab und an den Ausfall von ein oder zwei Fütterungen, ohne körperlich geschädigt zu werden, sie erkälten sich nicht und werden nicht krank, wenn sie vernachlässigt und überarbeitet werden. Doch ich brauche gar nicht weiter zu gehen als zum Fenster des Zimmers, in dem ich schreibe, um fast jederzeit eine Behandlung des Viehs zu sehen, die wohl jeden Farmer im Norden zur sofortigen Entlassung des Treibers veranlassen würde.«[430]

Man sieht: der früher aus der Analyse der Waare gewonnene Unterschied zwischen der Arbeit, soweit sie Gebrauchswerth, und derselben Arbeit, soweit sie Werth schafft,[431] hat sich jetzt als Unterscheidung der verschiednen Seiten des Produktionsprocesses dargestellt. Als Einheit von Arbeitsprocess und Werthbildungsprocess ist der Produktionsprocess Produktionsprocess von Waaren; als Einheit von Arbeitsprocess und Verwerthungsprocess ist er kapitalistischer Produktionsprocess, kapitalistische Form der Waarenproduktion.

Es wurde früher bemerkt, dass es für den Verwerthungsprocess durchaus gleichgültig, ob die vom Kapitalisten angeeignete Arbeit einfache, gesellschaftliche Durchschnittsarbeit oder komplicirtere Arbeit ist.[432] Angenommen z.B., dass die Arbeit des Juwelenarbeiters, verglichen mit der des Spinners, von höherem specifischen Gewicht ist und in derselben Zeit mehr Werth abgiebt. Die Arbeit, die als höhere, komplicirtere Arbeit gegenüber der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit gilt, ist die Aeußerung einer Arbeitskraft, worin höhere Bildungskosten eingehn, deren Produktion mehr Arbeitszeit kostet und die daher einen höheren Werth hat als die einfache Arbeitskraft. Ist der Werth dieser Kraft höher, so äußert sie sich aber auch in höherer Arbeit und vergegenständlicht sich daher, in denselben Zeiträumen, in verhältnissmäßig höheren Werthen. Welches jedoch immer der Gradunterschied zwischen Spinnarbeit und Juwelierarbeit, die Portion Arbeit, wodurch der Juwelenarbeiter nur den Werth seiner eignen Arbeitskraft ersetzt, unterscheidet sich qualitativ in keiner Weise von der zusätzlichen Portion Arbeit, wodurch er Mehrwerth schafft. Nach wie vor kommt der Mehrwerth nur heraus durch einen quantitativen Ueberschuss von Arbeit, durch die verlängerte Dauer desselben Arbeitsprocesses, in dem einen Fall Process der Garnproduktion, in dem andren Fall Process der Juwelenproduktion.*

* Der Unterschied zwischen höherer und einfacher Arbeit, »skilled« und »unskilled labour«, beruht zum Theil auf bloßen Illusionen, oder wenigstens Unterschieden, die längst aufgehört haben reell zu sein und nur noch in traditioneller Convention fortleben.

[430] (u) Frederick Law Olmsted: *A jouney in the seabord slave states*. New York, London 1856, pp. 46/47, zit. nach Cairnes: *The slave power* ..., p. 53 Note *.

[431] (e) Vgl. Kap. I.2 (Z. 364-574).

[432] (e) Vgl. in diesem Unterkapitel Z. 5275-93.

Häufig wird auf diese Weise auch die grausame Thatsache beschönigt, dass gewisse Gruppen der Arbeiterklasse, die Agrikulturarbeiter z.B., schlechter gestellt sind als andre, um den Werth ihrer Arbeitskraft zu ertrotzen. Zufällige Umstände spielen selbst hier eine so große Rolle, dass man Arbeiten derselben Art nacheinander die Plätze wechseln sieht. Wo z.B. die physische Substanz der Arbeiterklasse abgeschwächt und relativ erschöpft ist, wie durch das Fabrikregime in allen Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion, verkehren sich im Allgemeinen grobe Arbeiten, die viel Muskelkraft erfordern, in höhere gegenüber viel feineren Arbeiten, die auf die Stufe einfacher Arbeit herabsinken, wie z.B. die Arbeit eines Maurers in England eine viel höhere Stufe einnimmt als die eines Damastwirkers. Auf der andren Seite figurirt die Arbeit eines Baumwollsammtscheerers, obgleich sie viel körperliche Anstrengung kostet und obendrein sehr ungesund ist, als »einfache« Arbeit. Uebrigens darf man sich nicht einbilden, dass die sogenannte »skilled labour« einen quantitativ bedeutenden Umfang in der Nationalarbeit einnimmt. Laing rechnet, dass in England (und Wales) die Existenz von 11,3 Millionen auf einfacher Arbeit beruht. Nach Abzug einer Million von Aristokraten und anderthalb Millionen Paupers, Vagabunden, Verbrecher, Prostituirte u.s.w. von den 18,5 Millionen der Bevölkerungszahl, zur Zeit seiner Schrift, bleiben 4,65 Millionen Mittelklasse mit Einschluss kleinerer Rentner, Beamten, Schriftsteller, Künstler, Schulmeister u.s.w. Um diese 4,65 Millionen herauszubekommen, zählt er zum arbeitenden Theil der Mittelklasse, außer Banquiers u.s.w., alle besser bezahlten »Fabrikarbeiter«! Auch die Maurer fehlen nicht unter den »potenzirten Arbeitern«. Bleiben ihm dann die besagten 11,3 Millionen, die ihren Lebensunterhalt aus einfacher Arbeit beziehn.[433] »Die grosse Klasse, die für Lebensmittel nichts zu geben hat als gewöhnliche Arbeit, ist die grosse Masse des Volkes.«[434]

Andrerseits muss in jedem Werthbildungsprocess die höhere Arbeit stets auf gesellschaftliche Durchschnittsarbeit reducirt werden, z.B. ein Tag höherer Arbeit auf x Tage einfacher Arbeit.*

* »Wenn auf Arbeit als Werthmaßstab verwiesen wird, so bedeutet das unvermeidlich Arbeit einer bestimmten Art ... das Verhältniss, das die andern Arten zu ihr haben, ist leicht zu ermitteln.«[435]

Wenn Oekonomen vom Fach sich gegen diese »willkürliche Behauptung« lautstark empören, dann ist dazu zu sagen, dass sie, wie es im deutschen Sprichwort heißt, den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Das, was sie als analytischen Trick anklagen, ist ganz einfach ein Verfahren, das tagtäglich an allen Ecken der Welt üblich ist. Allerorts werden die Werthe der verschiedensten Waaren unterschiedslos in Geld ausgedrückt, d.h. in einer gewissen Menge Gold oder Silber. Die verschiednen Arbeitsarten, die in diesen Werthen dargestellt sind, werden genau dadurch, in den verschiednen Proportionen, auf bestimmte Mengen einer und derselben Art gewöhnlicher Arbeit reducirt, der Arbeit, die Gold oder Silber producirt. Man erspart also eine überflüssige Operation und vereinfacht die Analyse durch die Annahme, dass der vom Kapital verwandte Arbeiter einfache gesellschaftliche Durchschnittsarbeit verrichtet.

---

[433] Vgl. Samuel Laing: *National distress*. London 1844, pp. 49, 51 u. 52.

[434] [James Mill:] *Colony*. In: *Supplement to the fourth, fifth and sixth editions of the Encyclopædia Brittanica*. Edinburgh, London 1824, Vol. 3, p. 259, zit. nach [Edward G. Wakefield:] *England and America*. London 1833, Vol. 2, p. 77.

[435] [John Cazenove:] *Outlines of political economy*. London 1832, pp. 22/23.

Kapitel VI.

Konstantes Kapital und variables Kapital.

Die verschiednen Faktoren des Arbeitsprocesses nehmen verschiednen Antheil an der Bildung des Produkten-Werths.

Der Arbeiter setzt dem Arbeitsgegenstand neuen Werth zu durch Zusatz eines bestimmten Quantums von Arbeit, abgesehn vom bestimmten Inhalt, Zweck und technischen Charakter seiner Arbeit. Andrerseits finden wir die Werthe der verzehrten Produktionsmittel wieder als Bestandtheile des Produkten-Werths, z.B. die Werthe von Baumwolle und Spindel im Garnwerth. Der Werth der Produktionsmittel wird also erhalten durch seine Uebertragung auf das Produkt. Dies Uebertragen geschieht während der Verwandlung der Produktionsmittel in Produkt, im Arbeitsprocess. Es ist vermittelt durch die Arbeit. Aber wie?

Der Arbeiter arbeitet nicht doppelt in derselben Zeit, nicht einmal um der Baumwolle durch seine Arbeit einen Werth zuzusetzen, und das andremal um ihren alten Werth zu erhalten, oder, was dasselbe, um den Werth der Baumwolle, die er verarbeitet, und der Spindel, womit er arbeitet, auf das Produkt, das Garn, zu übertragen. Sondern durch bloßes Zusetzen von neuem Werth erhält er den alten Werth. Da aber der Zusatz von neuem Werth zum Arbeitsgegenstand und die Erhaltung der alten Werthe im Produkt zwei ganz verschiedne Resultate sind, die der Arbeiter in derselben Zeit hervorbringt, obgleich er nur einmal in derselben Zeit arbeitet, kann diese doppelte Wirkung offenbar nur aus dem Doppelcharakter seiner Arbeit selbst erklärt werden. In demselben Zeitpunkt muss sie in einer Eigenschaft Werth schaffen und in einer andren Eigenschaft Werth erhalten oder übertragen.

Wie setzt jeder Arbeiter Arbeit und daher Werth zu? Immer nur in der Form seiner eigenthümlich produktiven Arbeitsweise. Der Spinner setzt nur Arbeitszeit zu, indem er spinnt, der Weber, indem er webt, der Schmied, indem er schmiedet. Durch die zweckbestimmte Form aber, worin sie Arbeit überhaupt zusetzen und daher Neuwerth, durch das Spinnen, Weben, Schmieden werden die Produktionsmittel, Baumwolle und Spindel, Garn und Webstuhl, Eisen und Amboss, zu Bildungselementen eines Produkts, eines neuen Gebrauchswerths.*

* Arbeit liefert »eine neue Schöpfung an der Stelle einer vernichteten.«[436]

Die alte Form ihres Gebrauchswerths vergeht, aber nur um in einer neuen Form von Gebrauchswerth aufzugehn. Bei Betrachtung des Werthbildungsprocesses ergab sich aber, dass so weit ein Gebrauchswerth zweckgemäß vernutzt wird zur Produktion eines neuen Gebrauchswerths, die zur Herstellung des vernutzten Gebrauchswerths nothwendige Arbeitszeit einen Theil der zur Herstellung des neuen Gebrauchswerths nothwendigen Arbeitszeit bildet, also Arbeitszeit ist, die vom vernutzten Produktionsmittel auf das neue Produkt übertragen wird. Der Arbeiter erhält also die Werthe der vernutzten Produktionsmittel oder überträgt sie als

[436] *An essay on the political economy of nations*. London 1821, p. 13.

Werthbestandtheile auf das Produkt, nicht durch sein Zusetzen von Arbeit überhaupt, sondern durch den besondren nützlichen Charakter, durch die specifisch produktive Form dieser zusätzlichen Arbeit. Als solche zweckgemäße produktive Thätigkeit, Spinnen, Weben, Schmieden, erweckt die Arbeit durch ihren bloßen Kontakt die Produktionsmittel von den Todten, begeistet sie zu Faktoren des Arbeitsprocesses und verbindet sich mit ihnen zu Produkten.

Wäre die specifische produktive Arbeit des Arbeiters nicht Spinnen, so würde er die Baumwolle nicht in Garn verwandeln, also auch die Werthe von Baumwolle und Spindel nicht auf das Garn übertragen. Wechselt dagegen derselbe Arbeiter das Metier und wird Tischler, so wird er nach wie vor durch einen Arbeitstag seinem Material Werth zusetzen. Er setzt ihn also zu nicht durch seine Arbeit, soweit sie Spinnarbeit oder Tischlerarbeit, sondern soweit sie menschliche Arbeit überhaupt, und er setzt eine bestimmte Werthgröße zu, nicht weil seine Arbeit einen besondren nützlichen Inhalt hat, sondern weil sie eine bestimmte Zeit dauert. In ihrer abstrakten allgemeinen Eigenschaft also, als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, setzt die Arbeit des Spinners den Werthen von Baumwolle und Spindel Neuwerth zu, und in ihrer konkreten, besondren, nützlichen Eigenschaft als Spinnprocess, überträgt sie den Werth dieser Produktionsmittel auf das Produkt und erhält so ihren Werth im Produkt. Daher die Doppelseitigkeit ihres Resultats in demselben Zeitraum.

Durch das bloß quantitative Zusetzen von Arbeit wird neuer Werth zugesetzt, durch die Qualität der zugesetzten Arbeit werden die alten Werthe der Produktionsmittel im Produkt erhalten. Diese doppelseitige Wirkung derselben Arbeit in Folge ihres doppelseitigen Charakters zeigt sich handgreiflich an verschiednen Erscheinungen.

Nimm an, irgend eine Erfindung befähige den Spinner in 6 Stunden so viel Baumwolle zu verspinnen wie früher in 36 Stunden. Als zweckmäßig nützliche, produktive Thätigkeit hat seine Arbeit ihre Kraft versechsfacht. Ihr Produkt ist ein sechsfaches, 36 statt 6 Pfund Garn. Aber die 36 Pfund Baumwolle saugen jetzt nur so viel Arbeitszeit ein als früher 6 Pfund. Ihnen ist nur ein Sechstel der Arbeit zugesetzt als mit der alten Methode, daher nur noch ein Sechstel des früheren Werths. Andrerseits existirt jetzt der sechsfache Werth von Baumwolle im Produkt, den 36 Pfund Garn. In den 6 Spinnstunden wird ein sechsmal größerer Werth von Rohmaterial erhalten und auf das Produkt übertragen, obgleich demselben Rohmaterial ein sechsmal kleinerer Neuwerth zugesetzt wird. Dies zeigt, wie die Eigenschaft, worin die Arbeit während desselben untheilbaren Processes Werthe erhält, wesentlich unterschieden ist von der Eigenschaft, worin sie Werth schafft. Je mehr nothwendige Arbeitszeit während der Spinnoperation auf dasselbe Quantum Baumwolle geht, desto größer der Neuwerth, der der Baumwolle zugesetzt wird, aber je mehr Pfunde Baumwolle in derselben Arbeitszeit versponnen werden, desto größer der alte Werth, der im Produkt erhalten wird.

Nimm umgekehrt an, die Produktivität der Spinnarbeit bleibe unverändert, der Spinner brauche also nach wie vor gleich viel Zeit, um ein Pfund Baumwolle in Garn zu verwandeln. Aber der Tauschwerth der Baumwolle selbst wechsle, ein

Pfund Baumwolle steige oder falle um das Sechsfache seines Preises. In beiden Fällen fährt der Spinner fort demselben Quantum Baumwolle dieselbe Arbeitszeit zuzusetzen, also denselben Werth, und in beiden Fällen producirt er in gleicher Zeit gleich viel Garn. Dennoch ist der Werth, den er von der Baumwolle auf das Garn, das Produkt, überträgt, das eine Mal sechsmal kleiner, das andre Mal sechsmal größer als zuvor. Ebenso wenn die Arbeitsmittel sich vertheuern oder verwohlfeilern, aber stets denselben Dienst im Arbeitsprocess leisten.

Bleiben die technischen Bedingungen des Spinnprocesses unverändert und geht gleichfalls kein Werthwechsel mit seinen Produktionsmitteln vor, so verbraucht der Spinner nach wie vor in gleichen Arbeitszeiten gleiche Quanta Rohmaterial und Maschinerie von gleichbleibenden Werthen. Der Werth, den er im Produkt erhält, steht dann in direktem Verhältniss zu dem Neuwerth, den er zusetzt. In zwei Wochen setzt er zweimal mehr Arbeit zu als in einer Woche, also zweimal mehr Werth, und zugleich vernutzt er zweimal mehr Material von zweimal mehr Werth, und verschleißt zweimal mehr Maschinerie von zweimal mehr Werth, erhält also im Produkt von zwei Wochen zweimal mehr Werth als im Produkt einer Woche. Unter gegebnen gleichbleibenden Produktionsbedingungen erhält der Arbeiter um so mehr Werth, je mehr Werth er zusetzt, aber er erhält nicht mehr Werth, weil er mehr Werth zusetzt, sondern weil er ihn unter gleichbleibenden und von seiner eignen Arbeit unabhängigen Bedingungen zusetzt.

Allerdings kann in einem relativen Sinn gesagt werden, dass der Arbeiter stets in derselben Proportion alte Werthe erhält, worin er Neuwerth zusetzt. Ob die Baumwolle von 1 sh. auf 2 sh. steige oder auf 6 d. falle, er erhält in dem Produkt einer Stunde stets nur halb so viel Baumwollwerth, wie der auch wechsle, als in dem Produkt von zwei Stunden. Wechselt ferner die Produktivität seiner eignen Arbeit, sie steige oder falle, so wird er z.B. in einer Arbeitsstunde mehr oder weniger Baumwolle verspinnen als früher, und dem entsprechend mehr oder weniger Baumwollwerth im Produkt einer Arbeitsstunde erhalten. Mit alle dem wird er in zwei Arbeitsstunden zweimal mehr Werth erhalten als in einer Arbeitsstunde.

Werth, von seiner nur symbolischen Darstellung im Werthzeichen abgesehn, existirt nur in einem Gebrauchswerth, einem Ding. (Der Mensch selbst, als bloßes Dasein von Arbeitskraft betrachtet, ist ein Naturgegenstand, ein Ding, wenn auch lebendiges, selbstbewusstes Ding, und die Arbeit selbst ist nur die dingliche Aeußerung dieser Kraft.) Geht daher der Gebrauchswerth verloren, so geht auch der Werth verloren. Die Produktionsmittel verlieren mit ihrem Gebrauchswerth nicht zugleich ihren Werth, weil sie durch den Arbeitsprocess die ursprüngliche Gestalt ihres Gebrauchswerths in der That nur verlieren, um im Produkt die Gestalt eines andren Gebrauchswerths zu gewinnen. So wichtig es aber für den Werth ist in irgend einem Gebrauchswerth zu existiren, so gleichgültig ist es, in welchem er existirt, wie die Metamorphose der Waaren zeigt. Es folgt hieraus, dass das Produkt im Arbeitsprocess den Werth des Produktionsmittels nur in dem Maße aufsaugt, wie das Produktionsmittel mit seinem Gebrauchswerth auch seinen Werth verliert. Es giebt nur den Werth an das Produkt ab, den es als Produktionsmittel

verliert. Die gegenständlichen Faktoren des Arbeitsprocesses verhalten sich aber in dieser Hinsicht verschieden.

Die Kohle, womit die Maschine geheizt wird, verschwindet spurlos, ebenso der Talg, womit man die Axe des Rades schmiert u.s.w. Farbe und andre Hilfsstoffe verschwinden, zeigen sich aber in den Eigenschaften des Produkts. Das Rohmaterial bildet die Substanz des Produkts, hat aber seine Form verändert. Rohmaterial und Hilfsstoffe verlieren also die selbstständige Gestalt, womit sie in den Arbeitsprocess als Gebrauchswerthe eintraten. Anders mit den eigentlichen Arbeitsmitteln. Ein Instrument, eine Maschine, ein Fabrikgebäude, ein Gefäß u.s.w. dienen im Arbeitsprocess nur, so lange sie ihre ursprüngliche Gestalt bewahren und morgen wieder in eben derselben Form in den Arbeitsprocess eingehn wie gestern. Wie sie während ihres Lebens, des Arbeitsprocesses, ihre selbstständige Gestalt dem Produkt gegenüber bewahren, so auch nach ihrem Tode. Die Leichen von Maschinen, Werkzeugen, Arbeitsgebäuden u.s.w. existiren immer noch unabhängig und getrennt von den Produkten, die sie bilden halfen. Betrachten wir nun die ganze Periode, während deren ein solches Arbeitsmittel dient, von dem Tag seines Eintritts in die Werkstätte bis zum Tage seiner Verbannung in die Rumpelkammer, so ist während dieser Periode sein Gebrauchswerth von der Arbeit vollständig verzehrt worden, und sein Werth daher vollständig auf das Produkt übergegangen. Hat eine Spinnmaschine z.B. in 10 Jahren ausgelebt, so ist während des zehnjährigen Arbeitsprocesses ihr Gesammtwerth auf das zehnjährige Produkt übergegangen. Die Lebensperiode eines Arbeitsmittels umfängt also eine größere oder kleinere Anzahl stets von neuem mit ihm wiederholter Arbeitsprocesse. Und es geht dem Arbeitsmittel wie dem Menschen. Jeder Mensch stirbt täglich um 24 Stunden ab.[437] Man sieht aber keinem Menschen genau an, wie viel Tage er bereits verstorben ist. Dies verhindert Lebensversicherungsgesellschaften jedoch nicht, aus dem Durchschnittsleben der Menschen sehr sichre, und was noch viel mehr ist, sehr profitliche Schlüsse zu ziehn. So mit dem Arbeitsmittel. Man weiß aus der Erfahrung, wie lang ein Arbeitsmittel, z.B. eine Strickmaschine, durchschnittlich vorhält. Gesetzt, sein Gebrauchswerth im Arbeitsprocess daure nur 6 Tage. So verliert es im Durchschnitt jeden Arbeitstag $^1/_6$ seines Gebrauchswerths und giebt daher $^1/_6$ seines Werths an das tägliche Produkt ab. In dieser Art wird der Verschleiß aller Arbeitsmittel berechnet, also z.B. ihr täglicher Verlust an Gebrauchswerth, und ihre entsprechende tägliche Werthabgabe an das Produkt.

Es zeigt sich so schlagend, dass ein Produktionsmittel nie mehr Werth an das Produkt abgiebt, als es im Arbeitsprocess durch Vernichtung seines eignen Gebrauchswerths verliert. Hätte es keinen Werth zu verlieren, d.h. wäre es nicht selbst Produkt menschlicher Arbeit, so würde es keinen Werth an das Produkt abgeben. Es diente als Bildner von nützlichen Dingen, ohne als Bildner von Werthen zu dienen. Dies ist daher der Fall mit allen Produktionsmitteln, die von Natur,

[437] (e) Wohl Anspielung auf Pierre Corneille: *Tite et Bérénice*. 5. Akt, 1. Szene: Wir sterben zu jeder Stunde ... Jeder Augenblick des Lebens ist ein Schritt zum Tode.

ohne menschliches Zuthun, vorhanden sind, mit Erde, Wind, Wasser, dem Eisen in der Erzader, dem Holze des Urwaldes u.s.w. 5999 6000

Ein andres interessantes Phänomen tritt uns hier entgegen. Eine Maschine sei z.B. 1000 Pfd. St. werth und schleiße sich in 1000 Tagen ab. In diesem Fall geht täglich $^{1}/_{1000}$ des Werths der Maschine von ihr selbst auf ihr tägliches Produkt über. Zugleich, wenn auch mit abnehmender Lebenskraft, wirkt stets die Gesammtmaschine im Arbeitsprocess. Es zeigt sich also, dass ein Faktor des Arbeitsprocesses, ein Produktionsmittel, ganz in den Arbeitsprocess, aber nur zum Theil in den Verwerthungsprocess eingeht. Der Unterschied von Arbeitsprocess und Verwerthungsprocess reflektirt sich hier an ihren gegenständlichen Faktoren, indem dasselbe Produktionsmittel als Element des Arbeitsprocesses ganz und als Element der Werthbildung nur stückweis in demselben Produktionsprocess zählt.* 6001 6002 6003 6004 6005 6006 6007 6008 6009 6010

* Es handelt sich hier nicht um Reparaturen der Arbeitsmittel, Maschinen, Baulichkeiten u.s.w. Eine Maschine, die reparirt wird, funktionirt nicht als Arbeitsmittel, sondern als Arbeitsgegenstand. Es wird nicht mit ihr gearbeitet, sondern sie selbst wird bearbeitet, um ihren Gebrauchswerth zu flicken. Solche Reparaturarbeiten kann man für unsren Zweck immer eingeschlossen denken in die zur Produktion des Arbeitsmittels erheischte Arbeit. Im Text handelt es sich um den Verschleiß, den kein Doktor kuriren kann und der allmählig den Tod herbeiführt, um »jene Art der Abnutzung, die nicht von Zeit zu Zeit wiedergutgemacht gemacht werden kann und, im Falle eines Messers, es schliesslich auf den Stand herunterbringt, zu dem der Messerschmied sagen würde, es sei keine neue Klinge werth.«[438] Man hat im Text gesehn, dass eine Maschine z.B. ganz in jeden einzelnen Arbeitsprocess, aber nur stückweis in den gleichzeitigen Verwerthungsprocess eingeht. Danach zu beurtheilen die folgende Begriffsverwechslung: Herr Ricardo spricht von »einem Theil der Arbeit des Ingenieurs im Maschinenbau« als z.B. enthalten in dem Werth von einem Paar Strümpfen. »Aber die Gesammtarbeit, die jedes einzelne Paar Strümpfe hergestellt hat ..., schließt die ganze Arbeit des Ingenieurs ein, nicht ›einen Theil‹; denn eine Maschine macht zwar viele Paare, aber keines dieser Paare hätte ohne irgend einen Theil der Maschine angefertigt werden können.«[439] Der Verfasser, ein ungemein selbstgefälliger Klugthuer, hat mit seiner Polemik nur so weit Recht, als weder Ricardo noch irgend ein andrer Oekonom, vor oder nach ihm, die beiden Seiten der Arbeit genau geschieden, daher noch weniger ihre verschiedne Rolle in der Werthbildung analysirt hat. 6011 6012 6013 6014 6015 6016 6017 6018 6019 6020 6021 6022 6023 6024 6025 6026 6027 6028 6029 6030

Andrerseits kann umgekehrt ein Produktionsmittel ganz in den Verwerthungsprocess eingehn, obgleich nur stückweis in den Arbeitsprocess. Nimm an, beim Verspinnen der Baumwolle fielen täglich auf 115 Pfund 15 Pfund ab, die kein Garn, sondern nur das bilden, was die Engländer Teufelsstaub (devil's dust) nennen. Dennoch, wenn dieser Abfall von 15% normal, von der Durchschnitts-Verarbeitung der Baumwolle unzertrennlich ist, geht der Werth der 15 Pfund Baumwolle, die kein Element des Garns, ganz eben so sehr in den Garnwerth ein, wie der Werth der 100 Pfund, die seine Substanz bilden. Die 15 Pfund Baumwolle müssen zum Teufel gehn, um 100 Pfund Garn zu machen. Der Untergang dieser Baumwolle ist also eine Produktionsbedingung des Garns. Eben deswegen giebt sie ihren Werth an das Garn ab. Dies gilt von allen Exkrementen des Arbeitsprocesses, in 6031 6032 6033 6034 6035 6036 6037 6038 6039 6040 6041

[438] (e) *The Times* (London), Nr. 24413 v. 26.11.1862, p. 12A (*The case of the millowners. To the Editor of The Times*).

[439] *Observations on certain verbal disputes in political economy* ..., p. 54.

dem Grad wenigstens, worin diese Exkremente nicht wieder neue Produktionsmittel und daher neue selbstständige Gebrauchswerthe bilden. So sieht man in den großen Maschinenfabriken zu Manchester Berge von Eisenabfällen, durch cyklopische Maschinen gleich Hobelspänen abgeschält, am Abend auf großen Wagen aus der Fabrik in die Eisengießerei wandern, um den andren Tag wieder als massives Eisen aus der Eisengießerei in die Fabrik zurückzuwandern.

Nur soweit Produktionsmittel während des Arbeitsprocesses Werth in der Gestalt ihrer alten Gebrauchswerthe verlieren, übertragen sie Werth auf die neue Gestalt des Produkts. Das Maximum des Werthverlustes, den sie im Arbeitsprocess erleiden können, ist offenbar beschränkt durch die ursprüngliche Werthgröße, womit sie in den Arbeitsprocess eintreten, oder durch die zu ihrer eignen Produktion erheischte Arbeitszeit. Produktionsmittel können dem Produkt daher nie mehr Werth zusetzen, als sie unabhängig vom Arbeitsprocess, dem sie dienen, besitzen. Wie nützlich auch ein Arbeitsmaterial, eine Maschine, ein Produktionsmittel: wenn es 150 Pfd. St., sage 500 Arbeitstage, kostet, setzt es dem Gesammtprodukt, zu dessen Bildung es dient, nie mehr als 150 Pfd. St. zu. Sein Werth ist bestimmt nicht durch den Arbeitsprocess, worin es als Produktionsmittel eingeht, sondern durch den Arbeitsprocess, woraus es als Produkt herauskommt. In dem Arbeitsprocess dient es nur als Gebrauchswerth, als Ding mit nützlichen Eigenschaften, und gäbe daher keinen Werth an das Produkt ab, hätte es nicht Werth besessen vor seinem Eintritt in den Process.*

* Man begreift daher die Abgeschmacktheit des faden J.B. Say, der den Mehrwerth (Zins, Profit, Rente) aus den »produktiven Diensten« ableiten will, welche die Produktionsmittel, Erde, Instrumente, Leder u.s.w. durch ihre Gebrauchswerthe im Arbeitsprocesse leisten.[440] Herr Wilhelm Roscher, der es nicht leicht lässt, artige apologetische Einfälle schwarz auf weiß zu registriren, ruft aus: »Sehr richtig bemerkt J.B. Say, Traité, t. I, ch. 4,[441] der durch eine Oelmühle nach Abzug aller Kosten hervorgebrachte Werth sei doch etwas Neues, von der Arbeit, wodurch die Oelmühle selbst geschaffen worden, wesentlich verschiedenes.«[442] Sehr richtig! Das von der Oelmühle hervorgebrachte »Oel« ist etwas sehr Verschiednes von der Arbeit, welche der Bau der Mühle kostet. Und unter »Werth« versteht Herr Roscher solches Zeug wie »Oel«, da »Oel« Werth hat, »in der Natur« aber sich Steinöl vorfindet, wenn auch relativ nicht »sehr viel«, worauf wohl seine andre Bemerkung abzielt: »Tauschwerthe bringt sie <die Natur!> fast gar nicht hervor.«[443] Es geht der Roscher'schen Natur mit dem Tauschwerth, wie der thörichten Jungfrau mit dem Kind, das nur »ganz klein war«. Derselbe »Gelehrte« bemerkt noch bei andrer Gelegenheit: »Die Schule Ricardo's pflegt auch das Kapital unter den Begriff Arbeit zu subsumiren, als »aufgesparte Arbeit«. Diess ist ungeschickt <!>, weil <!> ja <!> der Kapitalbesitzer <!> doch <!> mehr <!> gethan hat, als die bloße <?!> Hervorbringung <?> und <??> Erhaltung desselben <wesselbigen?>: eben <?!?> die Enthaltung vom eignen Genusse, wofür er z.B. <!!!> Zinsen verlangt.«[444]

[440] (e) Vgl. Say: *Traité d'économie politique* ..., t. 1, pp. 28-35.
[441] (e) Vgl. Say: *Traité d'économie politique* ..., t. 1, pp. 33/34 Note 2.
[442] Roscher: *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. 82 Note (§ 47 Anm. 4).
[443] (e) Roscher: *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. 79 (§ 46).
[444] Roscher: *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. 82.

Wie »geschickt«! diese »anatomisch-physiologische Methode« der politischen Oekonomie, die aus bloßem »Verlangen« ja doch eben »Werth« entwickelt.[445]

Indem die produktive Arbeit Produktionsmittel in Bildungselemente eines neuen Produkts verwandelt, geht mit deren Werth eine Seelenwandrung vor. Er geht aus dem verzehrten Leib in den neu gestalteten Leib über. Aber diese Seelenwandrung ereignet sich gleichsam hinter dem Rücken der wirklichen Arbeit. Der Arbeiter kann neue Arbeit nicht zusetzen, also nicht neuen Werth schaffen, ohne alte Werthe zu erhalten, denn er muss die Arbeit immer in bestimmter nützlicher Form zusetzen, und er kann sie nicht in nützlicher Form zusetzen, ohne Produkte zu Produktionsmitteln eines neuen Produkts zu machen, und dadurch ihren Werth auf das neue Produkt zu übertragen. Es ist also eine Naturgabe der sich bethätigenden Arbeitskraft, der lebendigen Arbeit, Werth zu erhalten, indem sie Werth zusetzt, eine Naturgabe, die dem Arbeiter nichts kostet, aber dem Kapitalisten viel einbringt, die Erhaltung des vorhandnen Kapitalwerths.*

* »Von allen Mitteln seines Geschäfts <dem des Pächters> ist die Arbeit des Menschen ... dasjenige, auf das er zum Ersatz seines Kapitals am meisten vertrauen muss. Die beiden andren ..., der betriebsfähige Viehbestand und die ... Karren, Pflüge, Spaten u.s.w. ..., sind gar nichts ohne eine bestimmte Menge des erstren.«[446]

So lange das Geschäft flott geht, ist der Kapitalist zu sehr in die Plusmacherei vertieft, um diese Gratisgabe der Arbeit zu sehn. Gewaltsame Unterbrechungen des Arbeitsprocesses, Krisen, machen sie ihm empfindlich bemerksam.*

* In der *Times* vom 26. Nov. 1862 jammert ein Fabrikant, dessen Spinnerei 800 Arbeiter beschäftigt, und wöchentlich im Durchschnitt 150 Ballen ostindischer oder ungefähr 130 Ballen amerikanischer Baumwolle verzehrt, dem Publikum die jährlichen Stillstandskosten seiner Fabrik vor. Er schlägt sie auf 6000 Pfd. St. an. Unter diesen Unkosten befinden sich viele Posten, die uns hier nichts angehn, wie Grundrente, Steuern, Versichrungsprämien, Löhne für jährlich engagirte Arbeiter, manager, Buchhalter, Ingenieur u.s.w. Dann aber berechnet er für 150 Pfd. St. Kohlen, um die Fabrik von Zeit zu Zeit zu wärmen und die Dampfmaschine gelegentlich in Gang zu setzen, außerdem Löhne für Arbeiter, die durch gelegentliche Arbeit die Maschinerie »flüssig« erhalten[447]. Endlich 1200 Pfd. St. für Verschlechterung der Maschinerie, da »das Wetter und das Naturprinzip des Verfalls ihr Wirken nicht einstellen, weil die Dampfmaschine zu arbeiten aufhört«. Er bemerkt ausdrücklich, diese Summe von 1200 Pfd. St. sei so gering angeschlagen, weil sich die Maschinerie bereits in sehr abgenutztem Zustande befinde.[448]

Was überhaupt an den Produktionsmitteln verzehrt wird, ist ihr Gebrauchswerth, durch dessen Konsumtion die Arbeit Produkte bildet. Ihr Werth wird in der That nicht konsumirt,*

* »Produktive Konsumtion ... ist ein Theil eines Produktionsprozesses. ... In diesen Fällen giebt es keine Konsumtion von Werth.«[449]

---

[445] (e) Vgl. Roscher: *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. 42 (§ 26), sowie in Kap. II Z. 2177/78.

[446] Burke: *Thoughts and details on scarcity* ..., p. 10.

[447] (e) die Maschinerie »flüssig« erhalten – (hier) im Sinne von: die Maschinerie warten.

[448] (e) Vgl. *The Times*, Nr. 24413 v. 26.11.1862, p. 12A (*The case of the millowners* ...).

[449] S. Newman: *Elements of political economy* ..., p. 296.

kann also auch nicht reproducirt werden. Er wird erhalten, aber nicht weil eine Operation mit ihm selbst im Arbeitsprocess vorgeht, sondern weil die Sache, worin er ursprünglich existirt, nur verschwindet, um eine neue nützliche Form anzunehmen. Der Werth der Produktionsmittel erscheint daher wieder im Werth des Produkts, aber er wird, genau gesprochen, nicht reproducirt. Was producirt wird, ist der neue Gebrauchswerth, worin der alte Werth wieder erscheint.*

* In einem nordamerikanischen Kompendium, das vielleicht 20 Auflagen erlebt hat, liest man: »Es kommt nicht darauf an, in welcher Form Kapital wieder erscheint.«[450] Nach einer redseligen Aufzählung aller möglichen Produktionsingredienzien, deren Werth im Produkt wieder erscheint, heißt's schließlich: »Die verschiedenen Arten von Nahrung, Kleidung und Obdach, die für die bloße Existenz und das Wohl des Menschen nöthig sind, sind auch verändert. Sie sind von Zeit zu Zeit verbraucht, und ihr Werth erscheint wieder in der seinem Körper und Geist verliehnen neuen Kraft, die ein neues Kapital bildet, um wieder im Produktionsprocess angewandt zu werden.«[451] Von allen andren Wunderlichkeiten abgesehn, ist es z.B. nicht der Preis des Brodes, der in der erneuten Kraft wieder erscheint, sondern seine blutbildenden Substanzen. Was dagegen als Werth der Kraft wiedererscheint, sind nicht die Lebensmittel, sondern ihr Werth. Dieselben Lebensmittel, wenn sie nur die Hälfte kosten, produciren ganz eben so viel Muskel, Knochen u.s.w., kurz dieselbe Kraft, aber nicht Kraft vom selben Werth. Dies Umsetzen von »Werth« in »Kraft« und die ganze pharisäische Unbestimmtheit verstecken den allerdings vergeblichen Versuch, aus bloßem Wiedererscheinen vorgeschossner Werthe einen Mehrwerth herauszudrechseln.

Anders mit dem subjektiven Faktor des Arbeitsprocesses, der sich bethätigenden Arbeitskraft. Während die Arbeit durch ihre zweckmäßige Form den Werth der Produktionsmittel auf das Produkt überträgt und erhält, bildet jedes Moment ihrer Bewegung zusätzlichen Werth, Neuwerth. Gesetzt der Produktionsprocess breche ab beim Punkt, wo der Arbeiter ein Aequivalent für den Tageswerth seiner eignen Arbeitskraft producirt, durch sechsstündige Arbeit z.B. einen Werth von 3 sh. zugesetzt hat. Dieser Werth bildet den Ueberschuss des Produktenwerths über seine dem Werth der Produktionsmittel entstammenden Bestandtheile. Das ist der einzige Originalwerth, der innerhalb dieses Processes entstand, der einzige Werththeil des Produkts, der durch den Process selbst producirt ist. Allerdings ersetzt er nur das vom Kapitalisten beim Kauf der Arbeitskraft vorgeschossne, vom Arbeiter selbst in Lebensmitteln verausgabte Geld. Mit Bezug auf die verausgabten 3 sh. erscheint der Neuwerth von 3 sh. nur als Reproduktion. Aber er ist wirklich reproducirt, nicht nur scheinbar, wie der Werth der Produktionsmittel. Wenn hier ein Werth durch einen andren ersetzt ist, dann Dank neuer Werthschöpfung.

Wir wissen jedoch bereits, dass der Arbeitsprocess über den Punkt hinaus fortdauert, wo ein bloßes Aequivalent für den Werth der Arbeitskraft reproducirt und dem Arbeitsgegenstand zugesetzt wäre.[452] Statt der 6 Stunden, die hierzu genügen, währt der Process z.B. 12 Stunden. Durch die Bethätigung der Arbeitskraft wird also nicht nur ihr eigner Werth reproducirt, sondern ein zusätzlicher Werth producirt. Dieser Mehrwerth bildet den Ueberschuss des Produktenwerths über

[450] Wayland: *The elements of political economy* ..., p. 34.
[451] Wayland: *The elements of political economy* ..., p. 32.
[452] (e) Vgl. in Kap. V.2 Z. 5400-669.

den Werth der verzehrten Produktbildner, d.h. der Produktionsmittel und der Arbeitskraft.

Indem wir die verschiednen Rollen dargestellt, welche die verschiedenen Faktoren des Arbeitsprocesses in der Bildung des Produktenwerths spielen, haben wir in der That die Funktionen der verschiednen Bestandtheile des Kapitals in der Bildung des Mehrwerths, seinem eignen Verwerthungsprocess, charakterisirt. Der Ueberschuss des Gesammtwerths des Produkts über die Werthsumme seiner Bildungselemente ist der Ueberschuss des verwertheten Kapitals über den ursprünglich vorgeschossnen Kapitalwerth. Produktionsmittel auf der einen Seite, Arbeitskraft auf der andren sind nur die verschiednen Existenzformen, die der ursprüngliche Kapitalwerth annahm bei Abstreifung seiner Geldform und seiner Verwandlung in die Faktoren des Arbeitsprocesses.

Der Theil des Kapitals also, der sich in Produktionsmittel, d.h. in Rohmaterial, Hilfsstoffe und Arbeitsmittel umsetzt, verändert seine Werthgröße nicht im Produktionsprocess. Ich nenne ihn daher konstanten Kapitaltheil, oder kürzer: konstantes Kapital.

Der in Arbeitskraft umgesetzte Theil des Kapitals verändert dagegen seinen Werth im Produktionsprocess. Er reproducirt sein eignes Aequivalent und einen Ueberschuss darüber, Mehrwerth, der selbst wechseln, größer oder kleiner sein kann. Aus einer konstanten Größe verwandelt sich dieser Theil des Kapitals fortwährend in eine variable. Ich nenne ihn daher variablen Kapitaltheil, oder kürzer: variables Kapital. Dieselben Kapitalbestandtheile, die sich vom Standpunkt des Arbeitsprocesses als objektive und subjektive Faktoren, als Produktionsmittel und Arbeitskraft unterscheiden, unterscheiden sich vom Standpunkt des Verwerthungsprocesses als konstantes Kapital und variables Kapital.

Der Begriff des konstanten Kapitals schließt eine Werthrevolution seiner Bestandtheile in keiner Weise aus. Nimm an, das Pfund Baumwolle koste heute 6 d. und steige morgen, in Folge eines Ausfalls der Baumwollerndte, auf 1 sh. Die alte Baumwolle, die fortfährt verarbeitet zu werden, ist zum Werth von 6 d. gekauft, fügt aber jetzt dem Produkt einen Werththeil von 1 sh. zu. Und die bereits versponnene, vielleicht schon als Garn auf dem Markt cirkulirende Baumwolle fügt dem Produkt ebenfalls das Doppelte ihres ursprünglichen Werths zu. Man sieht jedoch, dass diese Werthwechsel unabhängig sind von der Verwerthung der Baumwolle im Spinnprocess selbst. Wäre die alte Baumwolle noch gar nicht in den Arbeitsprocess eingegangen, so könnte sie jetzt zu 1 sh. statt zu 6 d. wieder verkauft werden. Umgekehrt: Je weniger Arbeitsprocesse sie noch durchlaufen hat, desto sichrer ist dies Resultat. Es ist daher Gesetz der Spekulation bei solchen Werthrevolutionen auf das Rohmaterial in seiner mindest verarbeiteten Form zu spekuliren, also eher auf Garn als auf Gewebe und eher auf die Baumwolle selbst als auf das Garn. Die Werthänderung entspringt hier in dem Process, der Baumwolle producirt, nicht in dem Process, worin sie als Produktionsmittel und daher als konstantes Kapital funktionirt. Der Werth einer Waare ist zwar bestimmt durch das Quantum der in ihr enthaltnen Arbeit, aber dies Quantum selbst ist gesellschaftlich bestimmt. Hat sich die gesellschaftlich zu ihrer Produktion er-

heischte Arbeitszeit verändert – und dasselbe Quantum Baumwolle z.B. stellt in ungünstigen Erndten größeres Quantum Arbeit dar, als in günstigen – so findet unmittelbare Rückwirkung auf die alte Waare statt, die immer nur als einzelnes Exemplar ihrer Gattung gilt,*

* »Alle Erzeugnisse derselben Art bilden eigentlich nur eine Masse, deren Preis sich allgemein und ohne Rücksicht auf besondre Umstände bestimmt.«[453]

deren Werth stets durch gesellschaftlich nothwendige, also auch stets unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen nothwendige Arbeit gemessen wird.

Wie der Werth des Rohmaterials, mag der Werth bereits im Produktionsprocess dienender Arbeitsmittel, der Maschinerie u.s.w. wechseln, also auch der Werththeil, den sie dem Produkt abgeben. Wird z.B. in Folge einer neuen Erfindung Maschinerie derselben Art mit verminderter Ausgabe von Arbeit reproducirt, so entwerthet die alte Maschinerie mehr oder minder und überträgt daher auch verhältnissmäßig weniger Werth auf das Produkt. Aber auch hier entspringt der Werthwechsel außerhalb des Produktionsprocesses, worin die Maschine als Produktionsmittel funktionirt. In diesem Process giebt sie nie mehr Werth ab, als sie unabhängig von diesem Process besitzt.

Wie ein Wechsel im Werth der Produktionsmittel, ob auch rückwirkend nach ihrem bereits erfolgten Eintritt in den Process, ihren Charakter als konstantes Kapital nicht verändert, ebenso wenig berührt ein Wechsel in der Proportion zwischen konstantem und variablem Kapital ihren funktionellen Unterschied. Die technischen Bedingungen des Arbeitsprocesses mögen z.B. so umgestaltet werden, dass wo früher 10 Arbeiter mit 10 Werkzeugen von geringem Werth eine verhältnissmäßig kleine Masse von Rohmaterial verarbeiteten, jetzt 1 Arbeiter mit einer theuren Maschine das hundertfache Rohmaterial verarbeitet. In diesem Fall wäre das konstante Kapital, d.h. die Werthmasse der angewandten Produktionsmittel, sehr gewachsen, und der variable Theil des Kapitals, der in Arbeitskraft vorgeschossne, sehr gefallen. Dieser Wechsel ändert jedoch nur das Größenverhältniss zwischen konstantem und variablem Kapital, oder die Proportion, worin das Gesammtkapital in konstante und variable Bestandtheile zerfällt, berührt dagegen nicht den funktionellen Unterschied von konstant und variabel.

Kapitel VII.

Die Rate des Mehrwerths.

1. Der Exploitationsgrad der Arbeitskraft.

Der Mehrwerth, den das vorgeschossne Kapital *C* im Produktionsprocess erzeugt hat, oder die Verwerthung des vorgeschossnen Kapitalwerths *C* stellt sich zunächst dar als Ueberschuss des Werths des Produkts über die Werthsumme seiner Produktionselemente.

[453] Le Trosne: *De l'interêt social* ..., p. 893.

Das Kapital *C* zerfällt in zwei Theile, eine Geldsumme *c*, die für Produktionsmittel, und eine andre Geldsumme *v*, die für Arbeitskraft verausgabt wird; *c* stellt den in konstantes, *v* den in variables Kapital verwandelten Werththeil vor. Ursprünglich ist also $C = c + v$, z.B. das vorgeschossne Kapital von 500 Pfd. St. = 410 Pfd. St. (***c***) + 90 Pfd. St.(***v***). Am Ende des Produktionsprocesses kommt Waare heraus, deren Werth = $\{c + v\} + m$, wo *m* der Mehrwerth, z.B. {410 £ (***c***) + 90 £ (***v***)} + 90£ (***m***). Das ursprüngliche Kapital *C* hat sich in *C'* verwandelt, aus 500 Pfd. St. in 590 Pfd. St. Die Differenz zwischen beiden ist = *m*, einem Mehrwerth von 90. Da der Werth der Produktionselemente gleich dem Werth des vorgeschossnen Kapitals, so ist es in der That eine Tautologie, dass der Ueberschuss des Produktenwerths über den Werth seiner Produktionselemente gleich der Verwerthung des vorgeschossnen Kapitals oder gleich dem producirten Mehrwerth.

Indess erfordert diese Tautologie eine nähere Bestimmung. Was mit dem Produktenwerth verglichen wird, ist der Werth der in seiner Bildung aufgezehrten Produktionselemente. Nun haben wir aber gesehn, dass der aus Arbeitsmitteln bestehende Theil des angewandten konstanten Kapitals nur ein Stück seines Werths an das Produkt abgiebt, während ein andres Stück in seiner alten Existenzform fortdauert.[454] Da das letztre keine Rolle in der Werthbildung spielt, ist hier davon zu abstrahiren. Sein Hineinziehn in die Rechnung würde nichts ändern. Nimm an, c = 410 £ bestehe aus Rohmaterial zu 312 £, Hilfsstoffen zu 44 £ und im Process verschleißender Maschinerie von 54 £, der Werth der wirklich angewandten Maschinerie betrage aber 1054 £ Als vorgeschossen zur Erzeugung des Produktenwerths berechnen wir nur den Werth von 54 £, den die Maschinerie durch ihre Funktion verliert und daher an das Produkt abgiebt. Rechneten wir die 1000 Pfd. St. mit, die in ihrer alten Form fortexistiren als Dampfmaschine u.s.w., so müssten wir sie auf beiden Seiten mitrechnen, auf Seite des vorgeschossnen Werths und auf Seite des Produktenwerths,*

> * »Wenn wir den Werth des angewandten fixen Kapitals als Theil der Vorschüsse rechnen, müssen wir den verbliebenen Werth eines solchen Kapitals am Ende des Jahres als Theil der Jahreseinnahmen rechnen.«[455]

und erhielten so resp. 1500 Pfd. St. und 1590 Pfd. St. Die Differenz oder der Mehrwerth wäre nach wie vor 90 Pfd. St. Unter dem zur Werthproduktion vorgeschossnen konstanten Kapital verstehn wir daher, wo das Gegentheil nicht aus dem Zusammenhang erhellt, stets nur den Werth der in der Produktion verzehrten Produktionsmittel.

Dies vorausgesetzt, kehren wir zurück zur Formel $C = c + v$, die sich in $C' = \{c + v\} + m$ und eben dadurch *C* in *C'* verwandelt. Man weiß, dass der Werth des konstanten Kapitals im Produkt nur wieder erscheint.[456] Das im Process wirklich neu erzeugte Werthprodukt ist also verschieden von dem aus dem Process erhaltnen Produktenwerth, daher nicht, wie es auf den ersten Blick scheint, $\{c + v\} + m$

[454] (e) Vgl. in Kap. VI Z. 6001-62.
[455] Malthus: *Principles of political economy considered* ..., p. 269.
[456] (e) Vgl. in Kap. VI Z. 5892-6203.

oder {410 £ (***c***) + 90 £ (***v***)} + 90 (***m***), sondern $v + m$ oder {90 £ (***v***) + 90 £ (***m***)}, nicht 590 £, sondern 180 £. Wäre c, das konstante Kapital, = 0, in andren Worten, gäbe es Industriezweige, worin der Kapitalist keine producirten Produktionsmittel, weder Rohmaterial, noch Hilfsstoffe, noch Arbeitsinstrumente, sondern nur von Natur vorhandne Stoffe und Arbeitskraft anzuwenden hätte, so wäre kein konstanter Werththeil auf das Produkt zu übertragen. Dies Element des Produktenwerths, in unsrem Beispiel 410 Pfd. St., fiele fort, aber das Werthprodukt von 180 Pfd. St., welches 90 Pfd. St. Mehrwerth enthält, bliebe ganz ebenso groß als ob c die größte Werthsumme darstellte. Wir hätten $C = \{0 + v\} = v$, und C', das verwerthete Kapital, $= v + m$, $C' - C$ nach wie vor $= m$. Wäre umgekehrt $m = 0$, in andren Worten, hätte die Arbeitskraft, deren Werth im variablen Kapital vorgeschossen wird, nur ein Aequivalent producirt, so $C = c + v$, und C' (der Produktenwerth) $= \{c + v\} + 0$, daher $C = C'$. Das vorgeschossne Kapital hätte sich nicht verwerthet.

Wir wissen in der That bereits, dass der Mehrwerth bloß Folge der Werthveränderung ist, die mit v, dem in Arbeitskraft umgesetzten Kapitaltheil vorgeht, dass also $v + m = v + \Delta v$ (v plus Inkrement von v) ist. Aber der Charakter der wirklichen Werthveränderung und das Verhältniss, worin sich der Werth ändert, werden dadurch verdunkelt, dass in Folge des Wachsthums seines variirenden Bestandtheils auch das vorgeschossne Gesammtkapital wächst. Es war 500 und es wird 590. Die reine Analyse des Processes erheischt also von dem Theil des Produktenwerths, worin nur konstanter Kapitalwerth wieder erscheint, ganz zu abstrahiren, also das konstante Kapital $c = 0$ zu setzen, und damit ein Gesetz der Mathematik anzuwenden, wo sie mit variablen und konstanten Größen operirt, und die konstante Größe nur durch Addition oder Subtraktion mit der variablen verbunden ist.

Eine andre Schwierigkeit entspringt aus der ursprünglichen Form des variablen Kapitals. So im obigen Beispiel ist C' = 410 £ konstantes Kapital + 90 £ variables Kapital + 90 £ Mehrwert. Neunzig Pfd. St. sind aber eine gegebne, also konstante Größe und es scheint daher ungereimt sie als variable Größe zu behandeln. Aber 90 £ (***v***) oder 90 £ variables Kapital ist hier in der That nur Symbol für den Process, den dieser Werth durchläuft. Der im Ankauf der Arbeitskraft vorgeschossne Kapitaltheil ist ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit, also konstante Werthgröße, wie der Werth der gekauften Arbeitskraft. Im Produktionsprocess selbst aber tritt an die Stelle der vorgeschossnen 90 Pfd. St. die sich bethätigende Arbeitskraft, an die Stelle todter lebendige Arbeit, an die Stelle einer ruhenden eine fließende Größe, an die Stelle einer konstanten eine variable. Das Resultat ist die Reproduktion von v plus Inkrement von v. Vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion ist dieser ganze Verlauf Selbstbewegung des in Arbeitskraft umgesetzten, ursprünglich konstanten Werths. Ihm wird der Process und sein Resultat zu gut geschrieben. Erscheint die Formel 90 £ variables Kapital oder sich verwerthender Werth daher widerspruchsvoll, so drückt sie nur einen der kapitalistischen Produktion immanenten Widerspruch aus.

Die Gleichsetzung des konstanten Kapitals mit 0 befremdet auf den ersten Blick. Indess vollzieht man sie beständig im Alltagsleben. Will Jemand z.B. Eng-

lands Gewinn an der Baumwollindustrie berechnen, so zieht er vor allem den an die Vereinigten Staaten, Indien, Aegypten u.s.w. gezahlten Baumwollpreis ab; d.h. er setzt im Produktenwerth nur wiedererscheinenden Kapitalwerth = 0.

Allerdings hat das Verhältniss des Mehrwerths, nicht nur zum Kapitaltheil, woraus er unmittelbar entspringt und dessen Werthverändrung er darstellt, sondern auch zum vorgeschossnen Gesammtkapital seine große ökonomische Bedeutung. Wir behandeln dies Verhältniss daher ausführlich im dritten Buch.[457] Um einen Theil des Kapitals durch seinen Umsatz in Arbeitskraft zu verwerthen, muss ein andrer Theil des Kapitals schon in Produktionsmittel verwandelt sein. Damit das variable Kapital funktionire, muss konstantes Kapital in entsprechenden Proportionen, je nach dem bestimmten technischen Charakter des Arbeitsprocesses, vorgeschossen sein. Der Umstand jedoch, dass man zu einem chemischen Process Retorten und andre Gefäße braucht, verhindert nicht bei der Analyse von diesen Gefäßen zu abstrahiren. Sofern Werthschöpfung und Werthverändrung für sich selbst, d.h. rein betrachtet werden, liefern die Produktionsmittel, diese stofflichen Gestalten des konstanten Kapitals, nur den Stoff, worin sich die flüssige, werthbildende Kraft fixiren kann. Die Natur dieses Stoffes ist daher auch gleichgültig, ob Baumwolle oder Eisen. Auch der Werth dieses Stoffes ist gleichgültig. Er muss nur in hinreichender Masse vorhanden sein, um das während des Produktionsprocesses zu verausgabende Arbeitsquantum einsaugen zu können. Diese Masse gegeben, mag ihr Werth steigen, oder fallen, oder sie mag werthlos sein, wie jungfräulicher Boden und Meer, der Process der Werthschöpfung und Werthverändrung wird nicht davon berührt.*

* Es versteht sich von selbst mit Lucretius »nil posse creari de nihilo«.[458] Aus nichts wird nichts. »Werthschöpfung« ist Umsatz von Arbeitskraft in Arbeit. Ihrerseits ist die Arbeitskraft vor allem in menschlichen Organismus umgesetzter Naturstoff.

Wir setzen also zunächst den konstanten Kapitaltheil gleich Null. Das vorgeschossne Kapital reducirt sich daher von $c + v$ auf v, und der Produktenwerth $\{c + v\} + m$ auf das Werthprodukt $\{v + m\}$. Gegeben das Werthprodukt = 180 Pfd. St., worin sich die während der ganzen Dauer des Produktionsprocesses fließende Arbeit darstellt, so haben wir den Werth des variablen Kapitals = 90 Pfd. St. abzuziehn, um den Mehrwerth = 90 Pfd. St. zu erhalten. Die Zahl 90 Pfd. St. = m drückt hier die absolute Größe des producirten Mehrwerths aus. Seine proportionelle Größe aber, also das Verhältniss, worin das variable Kapital sich verwerthet hat, ist offenbar bestimmt durch das Verhältniss des Mehrwerths zum variablen Kapital, oder ist ausgedrückt in $\frac{m}{v}$. Im obigen Beispiel also in $^{90}/_{90} = 100\,\%$. Diese verhältnissmäßige Verwerthung des variablen Kapitals, oder die verhältnissmäßige Größe des Mehrwerths, nenne ich Rate des Mehrwerths.*

[457] (e) Vgl. Marx: [*Das Kapital*]. *Drittes Buch*. Kap. 1.3: *Oekonomie in Anwendung des constanten Capitals* [MEGA² II/4.2: 110-64 bzw. Engels' Bearbeitung MEGA² II/15: 77-104 bzw. MEW 25: 87-114].

[458] (u) Lukrez: *De rerum natura* ... (*Von der Natur der Dinge*), Buch 1, Vers 156/57.

* In derselben Weise, wie der Engländer »rate of profit«, »rate of interest« u.s.w. braucht. Man wird aus Buch III sehen, dass die Profitrate leicht zu begreifen, sobald man die Gesetze des Mehrwerths kennt. Auf dem umgekehrten Weg begreift man weder das eine noch das andre.

Wir haben gesehn, dass der Arbeiter während eines Abschnitts des Arbeitsprocesses nur den Werth seiner Arbeitskraft producirt, d.h. den Werth seiner nothwendigen Lebensmittel.[459] Da er in einem auf gesellschaftlicher Theilung der Arbeit beruhenden Zustand producirt, producirt er seine Lebensmittel nicht direkt, sondern, in Form einer besondren Waare, des Garns z.B., einen Werth gleich dem Werth seiner Lebensmittel, oder dem Geld, womit er sie kauft. Der Theil seines Arbeitstags, den er hierzu verbraucht, ist größer oder kleiner, je nach dem Werth seiner durchschnittlichen täglichen Lebensmittel, also je nach der zu ihrer Produktion erheischten durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit. Wenn der Werth seiner täglichen Lebensmittel im Durchschnitt 6 vergegenständlichte Arbeitsstunden darstellt, so muss der Arbeiter im Durchschnitt täglich 6 Stunden arbeiten, um ihn zu produciren. Arbeitete er nicht für den Kapitalisten, sondern für sich selbst, unabhängig, so müsste er, unter sonst gleichbleibenden Umständen, nach wie vor im Durchschnitt denselben aliquoten Theil des Tags arbeiten, um den Werth seiner Arbeitskraft zu produciren, und dadurch die zu seiner eignen Erhaltung oder beständigen Reproduktion nöthigen Lebensmittel zu gewinnen. Da er aber in dem Theil des Arbeitstags, worin er den Tageswerth der Arbeitskraft, sage 3 sh., producirt, nur ein Aequivalent für ihren vom Kapitalisten bereits gezahlten Werth producirt, also durch den neu geschaffnen Werth nur den vorgeschossnen variablen Kapitalwerth ersetzt, erscheint diese Produktion von Werth als bloße Reproduktion. Den Theil des Arbeitstags also, worin diese Reproduktion vorgeht, nenne ich nothwendige Arbeitszeit, die während derselben verausgabte Arbeit nothwendige Arbeit.*

* Wir haben bisher in dieser Schrift das Wort »nothwendige Arbeitszeit« angewandt für die zur Produktion einer Waare überhaupt gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit. Wir brauchen es von jetzt ab auch für die zur Produktion der specifischen Waare Arbeitskraft nothwendige Arbeitszeit. Der Gebrauch derselben termini technici in verschiednem Sinn ist misslich, aber in keiner Wissenschaft ganz zu vermeiden. Man vergleiche z.B. die höheren und niedren Theile der Mathematik.

Nothwendig für den Arbeiter, weil unabhängig von der gesellschaftlichen Form seiner Arbeit. Nothwendig für das Kapital und seine Welt, weil das beständige Dasein des Arbeiters ihre Basis.

Die Periode des Arbeitsprocesses, die der Arbeiter über die Grenzen der nothwendigen Arbeit hinausschanzt, kostet ihm zwar Arbeit, Verausgabung von Arbeitskraft, bildet aber keinen Werth für ihn. Sie bildet Mehrwerth, der den Kapitalisten mit allem Reiz einer Schöpfung aus Nichts[460] anlacht. Diesen Theil des

[459] (e) Vgl. in Kap. V.2 Z. 5626-28.

[460] (e) Vgl. den oben (Z. 6351) zitierten Vers aus Lukrez, zugleich wohl ironische Anspielung auf die biblische Schöpfungsgeschichte: *Die Bibel. Das alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*, Kap. 1, Vers 2.

Arbeitstags nenne ich Mehrarbeitszeit, und die in ihr verausgabte Arbeit: Mehrarbeit. So entscheidend es für die Erkenntniss des Werths überhaupt, ihn als bloße Gerinnung von Arbeitszeit, als bloß vergegenständlichte Arbeit, so entscheidend ist es für die Erkenntniss des Mehrwerths, ihn als bloße Gerinnung von Mehrarbeitszeit, als bloß vergegenständlichte Mehrarbeit zu begreifen. Nur die Form, worin diese Mehrarbeit dem unmittelbaren Producenten, dem Arbeiter, abgepresst wird, unterscheidet die ökonomischen Gesellschaftsformationen, z.B. die Gesellschaft der Sklaverei von der der Lohnarbeit.*

* Mit wahrhaft Gottsched'scher Genialität[461] entdeckt Herr Wilhelm Thukydides Roscher,[462] dass wenn die Bildung von Mehrwerth oder Mehrprodukt, und die damit verbundne Akkumulation, heurigen Tags der »Sparsamkeit« des Kapitalisten geschuldet,[463] der dafür »z.B. Zins verlangt«,[464] dagegen »auf den niedrigsten Kulturstufen ... die Schwächeren von den Stärkeren zur Sparsamkeit gezwungen werden.«[465] Zur Ersparung von Arbeit? oder nicht vorhandner überschüssiger Produkte? Neben wirklicher Ignoranz ist es apologetische Scheu vor gewissenhafter Analyse des Werths und Mehrwerths, und etwa verfänglich-polizeiwidrigem Resultat, die einen Roscher und Cons. zwingt, die mehr oder minder plausiblen Rechtfertigungsgründe des Kapitalisten für seine Aneignung vorhandner Mehrwerthe in Entstehungsgründe des Mehrwerths zu verdrehen.

Da der Werth des variablen Kapitals = Werth der von ihm gekauften Arbeitskraft, da der Werth dieser Arbeitskraft den nothwendigen Theil des Arbeitstags bestimmt, der Mehrwerth seinerseits aber bestimmt ist durch den überschüssigen Theil des Arbeitstags, so folgt: Der Mehrwerth verhält sich zum variablen Kapital, wie die Mehrarbeit zur nothwendigen, oder die Rate des Mehrwerths $\frac{m}{v}$ = $\frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Nothwendige Arbeit}}$. Beide Proportionen drücken dasselbe Verhältniss in verschiedner Form aus, das einemal in der Form vergegenständlichter, das andremal in der Form flüssiger Arbeit.

Die Rate des Mehrwerths ist daher der exakte Ausdruck für den Exploitationsgrad der Arbeitskraft durch das Kapital oder des Arbeiters durch den Kapitalisten.*

* Obgleich exakter Ausdruck für den Exploitationsgrad der Arbeitskraft, ist die Rate des Mehrwerths kein Ausdruck für die absolute Größe der Exploitation. Z.B. wenn die nothwendige Arbeit = 5 Stunden und die Mehrarbeit = 5 Stunden, ist der Exploitationsgrad = 100 %. Die Größe der Exploitation ist hier gemessen durch 5 Stunden. Ist dagegen die nothwendige Arbeit = 6 Stunden und die Mehrarbeit = 6 Stunden, so bleibt der Exploitationsgrad von 100 % unverändert, während die Größe der Exploitation um 20 % wächst, von 5 auf 6 Stunden.

---

[461] (e) Anspielung auf den deutschen Schriftsteller und Literaturkritiker Johann Christoph Gottsched (1700-66), für außerordentliche Intoleranz gegenüber neuen literarischen Strömungen berüchtigt, weshalb sein Name noch zu Marx' Zeiten ein Synonym für Borniertheit, Hochmut und Stumpfsinn war.

[462] (e) Roscher meinte in der Vorrede zur ersten Auflage seines Buches *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. VI, er verehre den griechischen Historiker Thukydides als seinen Lehrer. Im *MS 1861/63* vermerkte Marx dazu, Roscher habe sich bescheidenerweise als Thukydides der politischen Ökonomie angekündigt [MEGA² II/3.4: 1500$_{35\text{-}36}$ bzw. MEW 26.3: 492/93].

[463] Vgl. Roscher: *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. 77 (§ 45).

[464] Vgl. Roscher: *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. 82 (§ 47 Anm. 4).

[465] Vgl. Roscher: *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. 78 (§ 45).

Nach unsrer Annahme war der Werth des Produkts = {410 £ (c) + 90 £ (v)} + 90 £ (m), das vorgeschossne Kapital = 500 £. Da der Mehrwerth = 90 und das vorgeschossne Kapital = 500, würde man nach der gewöhnlichen Art der Berechnung herausbekommen, dass die Rate des Mehrwerths (die man mit der Profitrate verwechselt) = 18%, eine Verhältnisszahl, deren Niedrigkeit Herrn Carey und andre Harmoniker rühren möchte.[466] In der That aber ist die Rate des Mehrwerths nicht = $\frac{m}{C}$ oder $\frac{m}{c+v}$, sondern = $\frac{m}{v}$, also nicht $\frac{90}{500}$, sondern $\frac{90}{90}$ = 100%, mehr als das Fünffache des scheinbaren Exploitationsgrads. Obgleich wir nun im gegebnen Fall die absolute Größe des Arbeitstags nicht kennen, auch nicht die Periode des Arbeitsprocesses (Tag, Woche u.s.w.), endlich nicht die Anzahl der Arbeiter, die das variable Kapital von 90 £ gleichzeitig in Bewegung setzt, zeigt uns die Rate des Mehrwerths $\frac{m}{v}$ durch ihre Konvertibilität in $\frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Nothwendige Arbeit}}$ genau das Verhältniss der zwei Bestandtheile des Arbeitstags zu einander. Es ist 100%. Also arbeitete der Arbeiter die eine Hälfte des Tags für sich und die andre für den Kapitalisten.

Die Methode zur Berechnung der Rate des Mehrwerths ist also kurzgefasst diese: Wir nehmen den ganzen Produktenwerth und setzen den darin nur wiedererscheinenden konstanten Kapitalwerth gleich Null. Die übrigbleibende Werthsumme ist der einzige im Bildungsprocess der Waare wirklich erzeugte Werth. Ist der Mehrwerth gegeben, so ziehn wir ihn von dieser Summe ab, um das variable Kapital zu finden. Umgekehrt, wenn letztres gegeben und wir den Mehrwerth suchen. Sind beide gegeben, so ist nur noch die Schlussoperation zu verrichten, das Verhältniss des Mehrwerths zum variablen Kapital, $\frac{m}{v}$, zu berechnen.

So einfach die Methode, scheint es doch passend, den Leser in die ihr zu Grunde liegende und ihm ungewohnte Anschauungsweise durch einige Beispiele einzuexerciren.

Gehn wir zunächst in eine Spinnerei. Die folgenden Daten beziehen sich auf das Jahr 1871 und wurden mir vom Fabrikanten selbst geliefert. Die Fabrik setzt 10,000 Mule-Spindeln[467] in Bewegung, spinnt mit amerikanischer Baumwolle Garn Nr. 32 und producirt 1 Pfd. Garn wöchentlich per Spindel. Der Abfall ist 6%. Also werden 10,600 Pfd. Baumwolle wöchentlich in 10,000 Pfd. Garn und

[466] (e) Zu dieser Nebenbemerkung vgl. Marx' Auseinandersetzung mit Henry Charles Carey: *Principles of political economy*. Pt. 1. Philadelphia 1837, und Bastiat: *Harmonies économiques* ... (worauf die Bezeichnung Harmoniker anspielt), in den *Grundrissen* ... [MEGA² II/1: 3-15, 471-74 u. 627-30 bzw. MEW 42: 3-13, 481-84 u. 647-50].

[467] (e) Die mule (abgekürzt für *spinning mule*) ist eine Spinnmaschine, die 1779 von dem Weber Samuel Crompton erfunden wurde. Ihren Namen (zu deutsch *Maultier*) verdankt sie der Tatsache, dass sie – wie das Maultier eine Kreuzung von Stute und Esel – die Eigenschaften von zwei verschiedenen Spinnmaschinentypen in sich vereinte, der noch mit Menschenkraft betriebenen *spinning jenny* (erfunden 1764 von James Hargreaves) und der mit Wasserkraft betriebenen *water frame* (erfunden 1769 von Richard Arkwright). Der mit Dampfkraft betriebenen *spinning mule* folgte der 1825 von Richard Roberts erfundene *Selfactor* (Selbsthandelnder), der von den Arbeitern zwar eingerichtet und überwacht werden musste, aber ansonsten automatisch arbeitete. – Die aus dem Englischen stammenden Typenbezeichnungen wurden zu ihrer Zeit in die deutschsprachige Literatur übernommen und bleiben daher unübersetzt.

600 Pfd. Abfall verarbeitet. Im April 1871 kostet diese Baumwolle 7¾ d. per Pfd., also für 10,600 Pfd. rund 342 Pfd. St. Die 10,000 Spindeln, inklusive Vorspinnmaschinerie und Dampfmaschine, kosten 1 Pfd. St. per Spindel, also 10,000 Pfd. St. Ihr Verschleiß beträgt 10 % = 1000 Pfd. St., oder wöchentlich 20 Pfd. St. Die Miethe des Fabrikgebäudes ist 300 Pfd. St. oder 6 Pfd. St. per Woche. Kohlen (4 Pfund per Stunde und Pferdekraft, auf 100 durch den Indikator angezeigte Pferdekraft,*

* Es ist zu bemerken, dass in England die alte Pferdekraft nach dem Durchschnitt des Cylinders berechnet wurde, die neue nach der wirklichen Kraft zählt, die der Indikator anzeigt.

und 60 Stunden per Woche inklusive Heizung des Gebäudes) 11 Tons per Woche, zu 8 sh. 6 d. die Tonne, kosten rund 4½ Pfd. St. per Woche; Gas 1 Pfd. St. per Woche, Oel 4½ Pfd. St. per Woche, sämmtliche Hülfsstoffe also 10 Pfd. St. per Woche. Also ist der konstante Werththeil 378 Pfd. St. per Woche. Da er in der wöchentlichen Werthbildung nicht mitspielt, setzen wir den konstanten Werththeil von 378 Pfd. St. = 0. Der Arbeitslohn beträgt 52 Pfd. St. per Woche. Der Garnpreis ist 12¼ d. per Pfd. oder 10,000 Pfd. = 510 Pfd. St. Das wöchentliche Werthprodukt ist daher = 510 − 378 = 132 Pfd. St. Ziehn wir davon das variable Kapital ab, den Arbeitslohn = 52 Pfd. St., so bleibt ein Mehrwerth von 80 Pfd. St. Die Rate des Mehrwerths also = $^{80}/_{52}$ = $153\,^{11}/_{13}$%. Bei zehnstündigem, durchschnittlichem, Arbeitstag ergiebt dies: Nothwendige Arbeit = $3\,^{31}/_{33}$ Stunden und Mehrarbeit = $6\,^{2}/_{33}$ Stunden.

Eine andere Rechnung, zwar sehr mangelhaft, weil in ihr durch vorherige Kompensation mehrere Daten fehlen, aber für unsren Zweck genügend. Die Thatsachen entnehmen wir einem Brief von Jacob zu den Korngesetzen. Für das Jahr 1815 nimmt er einen Weizenpreis von 80 sh. per Quarter (à 8 Bushel) und einen Durchschnittsertrag von 22 Bushel per acre an, so dass der acre 11 Pfd. St. einbringt.[468]

Werthproduktion per acre.

Samen (Weizen)	1 Pfd. St. 9 sh.	Zehnten, Abgaben, Steuern	1 Pfd. St. 1 sh.
Dünger	2 Pfd. St. 10 sh.	Rente	1 Pfd. St. 8 sh.
Arbeitslohn	3 Pfd. St. 10 sh.	Pächter's Profit u. Zins	1 Pfd. St. 2 sh.
Summa:	7 Pfd. St. 9 sh.	Summa:	3 Pfd. St. 11 sh.

Der Mehrwerth stets unter der Voraussetzung, dass Preis des Produkts = seinem Werth, wird hier unter die verschiednen Rubriken, Profit, Zins, Zehnten u.s.w. vertheilt. Diese Rubriken sind uns gleichgültig. Wir addiren sie zusammen und erhalten einen Mehrwerth von 3 £ 11 sh. Die 3 £ 19 sh. für Samen und Dünger setzen wir als konstanten Kapitaltheil gleich Null. Bleibt vorgeschossnes variables Kapital von 3 £ 10 sh., an dessen Stelle ein Neuwerth von 3 £ 10 sh. + 3 £ 11 sh. producirt worden ist. Also beträgt $\frac{m}{v} = \frac{3\text{ £ }11\text{ sh.}}{3\text{ £ }10\text{ sh.}}$ mehr als 100 %. Der Landarbeiter verwendet mehr als die Hälfte seines Arbeitstags zur Produktion eines Mehrwerths, den verschiedne Personen auf verschiedne Vorwände hin unter sich vertheilen.*

[468] (u) Vgl. Jacob: *A letter to Samuel Whitbread*. London 1815, p. 33.

* Die gegebnen Rechnungen gelten nur als Illustration. Es wird nämlich unterstellt, dass die Preise = den Werthen. Man wird in Buch III sehn, dass diese Gleichsetzung, selbst für die Durchschnittspreise, sich nicht in dieser einfachen Weise macht.

2. Darstellung des Produktenwerths in proportionellen Theilen des Produkts.

Kehren wir nun zum Beispiel zurück, das uns zeigte, wie der Kapitalist aus Geld Kapital macht.[469] Die nothwendige Arbeit seines Spinners betrug 6 Stunden, die Mehrarbeit dessgleichen, der Exploitationsgrad der Arbeitskraft daher 100%.

Das Produkt des zwölfstündigen Arbeitstags sind 20 Pfd. Garn zum Werth von 30 sh. Nicht weniger als $^{8}/_{10}$ dieses Garnwerths (24 sh.) sind gebildet durch den nur wieder erscheinenden Werth der verzehrten Produktionsmittel (20 Pfd. Baumwolle zu 20 sh., Spindel u.s.w. zu 4 sh.) oder bestehn aus konstantem Kapital. Die übrigen $^{2}/_{10}$ sind der während des Spinnprocesses entstandne Neuwerth von 6 sh., wovon eine Hälfte den vorgeschossnen Tageswerth der Arbeitskraft ersetzt oder das variable Kapital, und die andre Hälfte einen Mehrwerth von 3 sh. bildet. Der Gesammtwerth der 20 Pfd. Garn ist also folgendermaßen zusammengesetzt:

Garnwerth von 30 sh. = 24 sh. (c) + {3 sh. (v) + 3 sh. (m)}.

Da dieser Gesammtwerth sich in dem Gesammtprodukt von 20 Pfd. Garn darstellt, müssen auch die verschiednen Werthelemente in proportionellen Theilen des Produkts darstellbar sein.

Existirt ein Garnwerth von 30 sh. in 20 Pfd. Garn, so $^{8}/_{10}$ dieses Werths, oder sein konstanter Theil von 24 sh., in $^{8}/_{10}$ des Produkts oder in 16 Pfd. Garn. Davon stellen $13^{1}/_{3}$ Pfd. den Werth des Rohmaterials dar, der versponnenen Baumwolle zu 20 sh., und $2^{2}/_{3}$ Pfd. den Werth der verzehrten Hülfsstoffe und Arbeitsmittel, Spindel u.s.w. zu 4 sh.

In den $13^{1}/_{3}$ Pfund Garn stecken zwar nur $13^{1}/_{3}$ Pfd. Baumwolle zum Werth von $13^{1}/_{3}$ sh., aber ihr zusätzlicher Werth von $6^{2}/_{3}$ sh. bildet ein Aequivalent für die in den andren $6^{2}/_{3}$ Pfd. Garn versponnene Baumwolle. $13^{1}/_{3}$ Pfund Garn stellen also alle im Gesammtprodukt von 20 Pfd. Garn versponnene Baumwolle vor, das Rohmaterial des Gesammtprodukts, aber auch weiter nichts. Es ist als ob alle Wolle des Gesammtprodukts in $13^{1}/_{3}$ Pfd. Garn zusammengestopft wäre und sich kein Fädchen mehr in den restlichen $6^{2}/_{3}$ Pfd. befinde. Dagegen enthalten die $13^{1}/_{3}$ Pfund Garn in unsrem Fall kein Atom des Werths der verbrauchten Hülfsstoffe und Arbeitsmittel, noch des im Spinnprocess geschaffnen Neuwerths.

Ebenso stellen weitre $2^{2}/_{3}$ Pfd. Garn, worin der Rest des konstanten Kapitals (= 4 sh.) steckt, nichts dar außer dem Werth der im Gesammtprodukt von 20 Pfd. Garn vernutzten Hülfsstoffe und Arbeitsmittel.

Acht Zehntel des Produkts, oder 16 Pfd. Garn, obgleich leiblich, als Gebrauchswerth betrachtet, als Garn, eben so sehr Gebilde der Spinnarbeit als die restirenden Produkttheile, enthalten daher in diesem Zusammenhang keine Spinnarbeit,

[469] (e) Vgl. in Kap. V.2 Z. 5626-84.

keine während des Spinnprocesses selbst eingesaugte Arbeit. Es ist als ob sie sich ohne Spinnen in Garn verwandelt hätten, und als wäre ihre Garngestalt reiner Lug und Trug. In der That, wenn der Kapitalist sie verkauft zu 24 sh. und damit seine Produktionsmittel zurückkauft, zeigt sich, dass 16 Pfd. Garn – nur verkleidete Baumwolle, Spindel, Kohle u.s.w. sind. 6554 6555 6556 6557 6558

Umgekehrt stellen die übrig bleibenden $^{2}/_{10}$ des Produkts oder 4 Pfd. Garn jetzt nichts dar außer dem im zwölfstündigen Spinnprocess producirten Neuwerth von 6 sh. Was vom Werth der vernutzten Rohmaterialien und Arbeitsmittel in ihnen steckte, ward bereits ausgeweidet und den ersten 16 Pfd. Garn einverleibt. Die in 20 Pfd. Garn verkörperte Spinnarbeit ist koncentrirt auf 4 Pfd., auf $^{2}/_{10}$ des Produkts. Es ist als ob der Spinner 4 Pfd. Garn in der Luft gewirkt oder in Baumwolle und mit Spindeln, die ohne Zuthat menschlicher Arbeit, von Natur vorhanden, dem Produkt keinen Werth zusetzen. 6559 6560 6561 6562 6563 6564 6565 6566

Von den 4 Pfd. Garn, worin so das ganze Werthprodukt des täglichen Spinnprocesses existirt, stellt die eine Hälfte nur den Ersatzwerth der vernutzten Arbeitskraft dar, also das vorgeschossne variable Kapital von 3 sh., die andren 2 Pfd. Garn nur den Mehrwerth von 3 sh. 6567 6568 6569 6570

Da 12 Arbeitsstunden des Spinners sich in 6 sh. vergegenständlichen, sind im Garnwerth von 30 sh. 60 Arbeitsstunden vergegenständlicht. Sie existiren in 20 Pfd. Garn, wovon $^{8}/_{10}$ oder 16 Pfd. die Materiatur von 48 vor dem Spinnprocess vergangnen Arbeitsstunden sind, nämlich der in den Produktionsmitteln des Garns vergegenständlichten Arbeit, $^{2}/_{10}$ oder 4 Pfd. dagegen die Materiatur der im Spinnprocess selbst verausgabten 12 Arbeitsstunden. 6571 6572 6573 6574 6575 6576

Früher sahen wir, dass der Garnwerth gleich der Summe des in seiner Produktion erzeugten Neuwerths plus der bereits in seinen Produktionsmitteln präexistirenden Werthe ist.[470] Jetzt hat sich gezeigt, wie die funktionell oder begrifflich verschiednen Bestandtheile des Produktenwerths in proportionellen Theilen des Produkts selbst darstellbar sind. 6577 6578 6579 6580 6581

Diese Zerfällung des Produkts – des Resultats des Produktionsprocesses – in ein Quantum Produkt, das nur die in den Produktionsmitteln enthaltne Arbeit oder den konstanten Kapitaltheil, ein andres Quantum, das nur die im Produktionsprocess zugesetzte nothwendige Arbeit oder den variablen Kapitaltheil, und ein letztes Quantum Produkt, das nur die im selben Process zugesetzte Mehrarbeit oder den Mehrwerth darstellt, ist ebenso einfach als wichtig, wie ihre spätre Anwendung auf verwickelte und noch ungelöste Probleme zeigen wird. 6582 6583 6584 6585 6586 6587 6588

Wir betrachteten eben das Gesammtprodukt als fertiges Resultat des zwölfstündigen Arbeitstags. Wir können es aber auch in seinem Entstehungsprocess begleiten, und dennoch die Theilprodukte als funktionell unterschiedne Produktentheile darstellen. 6589 6590 6591 6592

Der Spinner producirt in 12 Stunden 20 Pfd. Garn, daher in einer Stunde $1^{2}/_{3}$ und in 8 Stunden $13^{1}/_{3}$ Pfd., also ein Theilprodukt, das allein so viel werth ist wie die gesammte Baumwolle, die während des ganzen Arbeitstags versponnen wird. 6593 6594 6595

[470] (e) Vgl. in Kap. VI Z. 5836-96.

In derselben Art und Weise ist das Theilprodukt der folgenden Stunde und 36 Minuten = $2^2/_3$ Pfd. Garn und stellt daher den Werth der während der 12 Arbeitsstunden vernutzten Produktionsmittel[471] dar. Ebenso producirt der Spinner in der folgenden Stunde und 12 Minuten 2 Pfd. Garn = 3 sh., ein Produktenwerth gleich dem ganzen Werthprodukt, das er in 6 Stunden nothwendiger Arbeit schafft. Endlich producirt er in den letzten 72 Minuten ebenfalls 2 Pfd. Garn, deren Werth gleich dem durch seine halbtägige Mehrarbeit erzeugten Mehrwerth. Diese Art Berechnung dient dem englischen Fabrikanten zum Hausgebrauch und er wird z.B. sagen, dass er in den ersten 8 Stunden oder $^2/_3$ des Arbeitstags seine Baumwolle herausschlägt u.s.w. Man sieht, die Formel ist richtig, in der That die erste Formel, übersetzt aus dem Raum, wo die Theile des Produkts fertig neben einander liegen, in die Zeit, wo sie auf einander folgen. Die Formel kann aber auch von einem ganzen Gefolge sehr barbarischer und absonderlicher Vorstellungen begleitet sein, namentlich in Köpfen, die ebenso praktisch im Verwerthungsprocess interessirt sind, als sie ein Interesse haben, ihn theoretisch misszuverstehn. So kann sich eingebildet werden, dass unser Spinner z.B. in den ersten 8 Stunden seines Arbeitstags den Werth der Baumwolle, in der folgenden Stunde und 36 Minuten den Werth der verzehrten Arbeitsmittel, in der folgenden Stunde und 12 Minuten den Werth des Arbeitslohns producirt oder ersetzt, und nur die vielberühmte »letzte Stunde« dem Fabrikherrn, der Produktion von Mehrwerth widmet. Dem Spinner wird so das doppelte Wunder aufgebürdet, Baumwolle, Spindel, Dampfmaschine, Kohle, Oel u.s.w. in demselben Augenblick zu produciren, wo er mit ihnen spinnt, und aus Einem Arbeitstag von gegebnem Intensivitätsgrad fünf solcher Tage zu machen. In unsrem Fall nämlich erfordert die Produktion des Rohmaterials und der Arbeitsmittel 4 zwölfstündige Arbeitstage und ihre Verwandlung in Garn einen weitren zwölfstündigen Arbeitstag. Dass die Raubgier solche Wunder glaubt und nie Mühe hat, den doktrinären Sykophanten zu finden, der sie beweist, zeige nun ein Beispiel von historischer Berühmtheit.

3. Senior's »Letzte Stunde«.

An einem schönen Morgen des Jahres 1836 wurde der wegen seiner ökonomischen Wissenschaft und seines schönen Styls berufene Nassau W. Senior, gewissermaßen der Clauren[472] unter den englischen Oekonomen, von Oxford nach Manchester citirt, um hier politische Oekonomie zu lernen, statt sie in Oxford zu lehren. Die Fabrikanten erkoren ihn zum Preisfechter gegen das neulich erlassne Fabrikgesetz[473] und die darüber noch hinausstrebende Zehnstundenagitation. Mit gewohntem praktischen Scharfsinn hatten sie erkannt, dass dem Herrn Professor noch »der letzte Schliff« fehle. Sie verschrieben ihn daher nach Manchester. Der

[471] (e) Vielmehr: übrigen Produktionsmittel, da die Baumwolle als Arbeitsgegenstand ebenfalls zu den Produktionsmitteln zählt.

[472] (e) Der in Marx' Jugend als Verfasser romantisch-sentimentaler Trivialromane bekannte deutsche Schriftsteller Heinrich Clauren (Pseudonym von Gottlob Samuel Carl Heun, 1771-1854).

[473] (e) Vgl. hierzu Kap. VIII.6 Z. 8561-661.

Herr Professor seinerseits hat die zu Manchester von den Fabrikanten erhaltne Lektion stylisirt in dem Pamphlet *Letters on the Factory Act, as it affects the cotton manufacture*. Hier kann man u. a. folgendes Erbauliche lesen:

»Unter dem gegenwärtigen Gesetz kann keine Fabrik, die Personen unter 18 Jahren beschäftigt ..., länger als 11½ Stunden täglich arbeiten, d.h. 12 Stunden während der ersten 5 Tage und 9 Stunden am Sonnabend. Die folgende Analyse <!> zeigt nun, dass in einer solchen Fabrik der ganze Reingewinn von der letzten Stunde abgeleitet ist. ... ein Fabrikant legt 100,000 Pfd. St. aus – 80,000 Pfd. St. in Fabrikgebäude und Maschinen, 20,000 in Rohmaterial und Arbeitslohn. Der jährliche Umsatz der Fabrik, vorausgesetzt, das Kapital schlage jährlich einmal um und der Bruttogewinn betrage 15%, muss sich auf Waaren zum Werth von 115,000 Pfd. St. belaufen ... Von diesen 115,000 Pfd. St. producirt jede der 23 halben Arbeitsstunden täglich $^{5}/_{115}$ oder $^{1}/_{23}$. Von diesen $^{23}/_{23}$, die das Ganze der 115,000 Pfd. St. bilden, ersetzen $^{20}/_{23}$, d.h. 100,000 von den 115,000, nur das Kapital; $^{1}/_{23}$ oder 5000 Pfd. St. von den 115,000 ersetzen die Abnutzung der Fabrik und Maschinerie. Die übrigbleibenden $^{2}/_{23}$, d.h. die beiden letzten halben Stunden jedes Tags produciren den Reingewinn von 10%. Wenn daher bei gleichbleibenden Preisen die Fabrik 13 Stunden statt 11½ arbeiten dürfte, so würde, mit einer Zulage von ungefähr 2600 Pfd. St. zum cirkulirenden Kapital, der Reingewinn mehr als verdoppelt werden. Andrerseits wenn ... die Arbeitsstunden täglich um 1 Stunde reducirt würden, würde der Reingewinn verschwinden, wenn um 1½ Stunden, auch der Bruttogewinn.«[474] *

* Wir gehn auf die für unsren Zweck gleichgültigen Curiosa nicht ein, z.B. die Behauptung, dass die Fabrikanten den Ersatz der verschlissnen Maschinerie u.s.w., also eines Kapitalbestandtheils, zum Gewinn, Brutto oder Netto, schmutzig oder rein, rechnen. Auch nicht auf die Richtigkeit oder Falschheit der Zahlenangaben. Dass sie nicht mehr werth sind als die sogenannte »Analyse«, bewies Leonard Horner in *A Letter to Mr. Senior*.[475] Leonard Horner, einer der Fabrikuntersuchungskommissaire von 1833, und Fabrikinspektor, in der That Fabrikcensor, bis 1859, hat unsterbliche Verdienste um die englische Arbeiterklasse gewonnen. Außer mit den erbitterten Fabrikanten führte er einen lebenslangen Kampf mit den Ministern, für die es ungleich wichtiger war, »die Stimmen« der Fabrikherrn im Unterhaus als die Arbeitsstunden der »Hände« in der Fabrik zu zählen.

Senior's Darstellung ist konfus, ganz abgesehn von der Falschheit ihres Inhalts. Was er eigentlich sagen wollte, war dies: Der Fabrikant beschäftigt die Arbeiter täglich 11½ oder $^{23}/_{2}$ Stunden. Wie der einzelne Arbeitstag, so besteht die Jahresarbeit aus 11½ oder $^{23}/_{2}$ Stunden (multiplicirt mit der Anzahl der Arbeitstage während des Jahrs). Dies vorausgesetzt, produciren die $^{23}/_{2}$ Arbeitsstunden das Jahresprodukt von 115,000 Pfd. St.; ½ Arbeitsstunde producirt $^{1}/_{23} \times 115{,}000$ Pfd. St.; $^{20}/_{2}$ Arbeitsstunden produciren $^{20}/_{23} \times 115{,}000$ Pfd. St. = 100,000 Pfd. St., d.h. sie ersetzen nur das vorgeschossne Kapital. Bleiben $^{3}/_{2}$ Arbeitsstunden, die $^{3}/_{23} \times 115{,}000$ Pfd.St. = 15,000 produciren, d.h. den Bruttogewinn. Von diesen $^{3}/_{2}$ Arbeitsstunden producirt ½ Arbeitsstunde $^{1}/_{23} \times 115{,}000$ Pfd. St. = 5000 Pfd. St., d.h. sie producirt nur den Ersatz für den Verschleiß der Fabrik und der Maschinerie. Die letzten zwei halben Arbeitsstunden, d.h. die letzte Arbeitsstunde, producirt $^{2}/_{23} \times 115{,}000$ Pfd. St. = 10,000 Pfd. St., d.h. den Nettoprofit. Im Text verwandelt Senior die letzten $^{2}/_{23}$ des Produkts in Theile des Arbeitstags selbst.

[474] Nassau William Senior: *Letters on the factory act*. London 1837, pp. 12/13.

[475] Vgl. *Letter from Mr. Horner to Mr. Senior*. In: Senior: *Letters* ..., pp. 30-42.

Und das nennt der Herr Professor eine »Analyse«! Glaubte er den Fabrikantenjammer, dass die Arbeiter die meiste Zeit des Tags in der Produktion, daher der Reproduktion oder dem Ersatz des Werths von Baulichkeiten, Maschinen, Baumwolle, Kohle u.s.w. vergeuden, so war jede Analyse überflüssig. Er hatte einfach zu antworten: »Meine Herren! Wenn Ihr 10 Stunden arbeiten lasst statt 11½, wird, unter sonst gleichbleibenden Umständen, der tägliche Verzehr von Baumwolle, Maschinerie u.s.w. um 1½ Stunden abnehmen. Ihr gewinnt also grade so viel als Ihr verliert. Eure Arbeiter werden in Zukunft 1½ Stunden weniger für Reproduktion oder Ersatz des vorgeschossnen Kapitalwerths vergeuden.« Glaubte er ihnen nicht aufs Wort, sondern hielt als Sachverständiger eine Analyse für nöthig, so musste er vor allem, in einer Frage, die sich ausschließlich um das Verhältniss des Reingewinns zur Größe des Arbeitstags dreht, die Herren Fabrikanten ersuchen, Maschinerie und Fabrikgebäude, Rohmaterial und Arbeit nicht kunterbunt durcheinander zu wirren, sondern gefälligst das in Fabrikgebäude, Maschinerie, Rohmaterial u.s.w. enthaltne konstante Kapital auf die eine, das in Arbeitslohn vorgeschossne Kapital auf die andre Seite zu stellen. Ergab sich dann etwa, dass nach der Fabrikantenrechnung der Arbeiter in $^{2}/_{2}$ Arbeitsstunden, oder in einer Stunde, den Arbeitslohn reproducirt oder ersetzt, so hatte der Analytiker fortzufahren:

»Nach Eurer Angabe producirt der Arbeiter in der vorletzten Stunde seinen Arbeitslohn und in der letzten Euren Mehrwerth oder den Reingewinn. Da er in gleichen Zeiträumen gleiche Werthe producirt, hat das Produkt der vorletzten Stunde denselben Werth wie das der letzten. Er producirt ferner nur Werth, so weit er Arbeit verausgabt und das Quantum seiner Arbeit ist gemessen durch seine Arbeitszeit. Diese beträgt nach Eurer Angabe 11½ Stunden per Tag. Einen Theil dieser 11½ Stunden verbraucht er zur Produktion oder zum Ersatz seines Arbeitslohns, den andren zur Produktion Eures Reingewinns. Weiter thut er nichts während des Arbeitstags. Da aber, immer nach Euren Angaben, sein Lohn und der von ihm gelieferte Mehrwerth gleich große Werthe sind, producirt er offenbar seinen Arbeitslohn in 5¾ Stunden und Euren Reingewinn in weitren 5¾ Stunden. Da ferner der Werth des zweistündigen Garnprodukts gleich der Werthsumme seines Arbeitslohns plus Eures Reingewinns ist, muss dieser Garnwerth durch 11½ Arbeitsstunden gemessen sein, das Produkt der vorletzten Stunde durch 5¾ Arbeitsstunden, das der letzten ditto. Wir kommen jetzt zu einem häklichen Punkt. Also aufgepasst! Die vorletzte Arbeitsstunde ist eine gewöhnliche Arbeitsstunde wie die erste. Nicht mehr und nicht weniger. Wie kann der Spinner daher in Einer Arbeitsstunde einen Garnwerth produciren, der 5¾ Arbeitsstunden darstellt? Er verrichtet in der That kein solches Wunder. Was er in Einer Arbeitsstunde an Gebrauchswerth producirt, ist ein bestimmtes Quantum Garn. Der Werth dieses Garns ist gemessen durch 5¾ Arbeitsstunden, wovon 4¾ ohne sein Zuthun in den stündlich verzehrten Produktionsmitteln stecken, in Baumwolle, Maschinerie u.s.w., $^{4}/_{4}$ oder eine Stunde von ihm selbst zugesetzt ist. Da also sein Arbeitslohn in 5¾ Stunden producirt wird und das Garnprodukt Einer Spinnstunde ebenfalls 5¾ Arbeitsstunden enthält, ist es durchaus keine Hexerei, dass das Werthpro-

dukt seiner 5¾ Spinnstunden gleich dem Produktenwerth Einer Spinnstunde. 6722
Ihr seid aber durchaus auf dem Holzweg, wenn Ihr meint, er verliere ein einziges 6723
Zeitatom seines Arbeitstags mit der Reproduktion oder dem »Ersatz« der Werthe 6724
von Baumwolle, Maschinerie u.s.w. Dadurch dass seine Arbeit aus Baumwolle 6725
und Spindel Garn macht, dadurch dass er spinnt, geht der Werth von Baumwolle 6726
und Spindel von selbst auf das Garn über. Es ist dies der Qualität seiner Arbeit 6727
geschuldet, nicht ihrer Quantität. Allerdings wird er in einer Stunde mehr Baum- 6728
wollwerth u.s.w. auf Garn übertragen als in ½ Stunde, aber nur weil er in 1 Stunde 6729
mehr Baumwolle verspinnt als in ½. Begreift also ein für allemal: Wenn Ihr sagt, 6730
dass der Arbeiter, dessen Arbeitstag 11½ Stunden zählt, in der vorletzten Stunde 6731
den Werth seines Arbeitslohns und in der letzten den Reingewinn producirt, dann 6732
heißt das weiter nichts, als dass in dem Garnprodukt von zwei Stunden seines Ar- 6733
beitstags, ob sie vorn oder hinten stehen, grade so viel Arbeitsstunden verkörpert 6734
sind, als sein ganzer Arbeitstag zählt. Und wenn Ihr sagt, dass er in den ersten 6735
5¾ Stunden seinen Arbeitslohn und in den letzten 5¾ Stunden Euren Reinge- 6736
winn producirt, so heißt das wieder nichts, als dass Ihr die ersten 5¾ Stunden 6737
zahlt und die letzten 5¾ Stunden nicht zahlt. Ich spreche von Zahlung der Arbeit, 6738
statt der Arbeitskraft, um Euren slang zu reden. Vergleicht Ihr Herren nun das 6739
Verhältniss der Arbeitszeit, die Ihr zahlt, zur Arbeitszeit, die Ihr nicht zahlt, so 6740
werdet Ihr finden, dass es halber Tag zu halbem Tag ist, also 100%, was aller- 6741
dings ein artiger Procentsatz. Es unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel, 6742
dass wenn Ihr Eure »Hände« statt 11½ Stunden 13 abschanzt und, was Euch so 6743
ähnlich sieht, wie ein Ei dem andren, die überschüssigen 1½ Stunden zur bloßen 6744
Mehrarbeit schlagt, letztre von 5¾ Stunden auf 7¼ Stunden wachsen wird, die 6745
Rate des Mehrwerths daher von 100% auf $126\,^{2}/_{23}$%. Dagegen seid Ihr gar zu tolle 6746
Sanguiniker, wenn Ihr hofft, sie werde durch den Zusatz von 1½ Stunden von 6747
100 auf 200% und gar mehr als 200% steigen, d.h. sich »mehr als verdoppeln«. 6748
Andrerseits – des Menschen Herz ist ein wunderlich Ding, namentlich wenn der 6749
Mensch sein Herz im Beutel trägt, – seid Ihr gar zu verrückte Pessimisten, wenn 6750
Ihr fürchtet, mit der Reduktion des Arbeitstags von 11½ auf 10½ Stunden werde 6751
Euer ganzer Reingewinn in die Brüche gehn. Bei Leibe nicht. Alle andren Umstän- 6752
de als gleichbleibend vorausgesetzt, wird die Mehrarbeit von 5¾ auf 4¾ Stun- 6753
den fallen, was immer noch eine ganz erkleckliche Rate des Mehrwerths giebt, 6754
nämlich $82^{14}/_{23}$%. Die verhängnissvolle »letzte Stunde« aber, von der Ihr mehr 6755
gefabelt habt als die Chiliasten vom Weltuntergang,[476] ist »all bosh«, völliger 6756

[476] (e) Die im antiken Judentum wurzelnde und auch noch im Frühchristentum herrschende Lehre des Chiliasmus (vom griechischen *chilioi*, tausend) prophezeite das Kommen eines Tausendjährigen Reiches (Gottes) auf Erden. Mit der Etablierung des Christentums als Staatsreligion setzte sich die (seit Augustinus kanonisierte) Auffassung durch, dass die (christliche) Kirche selbst schon als das Reich Gottes anzusehen sei. In Opposition dazu beharrten die mittelalterlichen Chiliasten darauf, dass – der *Offenbarung des Johannes* zufolge (vgl. in Kap. IV.1 Fußnote 307) – dem Tausendjährigen Reich Gottes der Weltuntergang, der Untergang dieser verderbten Welt, vorauszugehen habe. Aus dieser Sicht entwickelten sich zur Zeit von Renaissance und

Unsinn.[477] Ihr Verlust wird weder Euch den »Reingewinn« kosten noch den von Euch verarbeiteten Kindern beiderlei Geschlechts die »Seelenreinheit«, die Euch so theuer ist.*

* Wenn Senior bewies, dass an »der letzten Arbeitsstunde« der Reingewinn der Fabrikanten, die Existenz der englischen Baumwollindustrie, Englands Weltmarktgröße hängen, bewies dahinwiederum Dr. Andrew Ure in den Kauf[478], dass Fabrikkinder und junge Personen unter 18 Jahren, welche man nicht volle 12 Stunden in die warme und reine Moralluft der Fabrikstube bannt, sondern »eine Stunde« früher in die gemüthskalte und frivole Außenwelt verstößt, von Müßiggang und Laster um ihr Seelenheil geprellt werden.[479] Seit 1848 werden die Fabrikinspektoren nicht müde, in ihren halbjährlichen *Reports* die Fabrikanten mit »der letzten«, der »verhängnissvollen Stunde« zu necken. So sagt Herr Howell in seinem Fabrikbericht vom 31. Mai 1855: »Wäre die folgende scharfsinnige Berechnung <er citirt Senior> richtig, so hätte jede Baumwollfabrik im Vereinigten Königreich seit 1850 mit Verlust gearbeitet.«[480] Als im Jahr 1848 das Zehnstundengesetz durchs Parlament ging, oktroyirten die Fabrikanten einigen Normalarbeitern in den ländlichen, zwischen den Grafschaften Dorset und Somerset zerstreut liegenden Flachsspinnereien eine Gegenpetition, worin es u. A. heißt: »Eure Bittsteller, Eltern, glauben, dass eine zusätzliche Mußestunde« weiter keinen Erfolg haben kann, »als ihre Kinder zu demoralisiren, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang.« Hierzu bemerkt der Fabrikbericht vom 31. Oktober 1848: Die Atmosphäre der Flachsspinnereien, »worin die Kinder dieser« tugendhaft-zärtlichen »Eltern arbeiten, ist geschwängert mit so unzähligen Staub- und Faserpartikelchen des Rohmaterials, dass es außerordentlich unangenehm ist, auch nur 10 Minuten in den Spinnstuben zuzubringen, denn ihr könnt das nicht ohne die peinlichste Empfindung, indem Auge, Ohr, Nasenlöcher und Mund sich sofort füllen mit Flachsstaubwolken, vor denen kein Entrinnen ist. Die Arbeit selbst erheischt, wegen der Fieberhast der Maschinerie, rastlosen Aufwand von Geschick und Bewegung, unter der Kontrole nie ermüdender Aufmerksamkeit, und es scheint etwas hart, Eltern den Ausdruck »Faullenzerei« auf die eignen Kinder anwenden zu lassen, die, nach Abzug der Essenszeit, 10 volle Stunden an solche Beschäftigung, in einer solchen Atmosphäre, geschmiedet sind ...« Diese Kinder »arbeiten länger als die Ackerknechte in den Nachbardörfern ... Solch liebloses Gekohl über Müßiggang und Laster muss als der reinste Cant und die schamloseste Heuchelei gebrandmarkt werden ... Der Theil des Publikums, der vor ungefähr zwölf Jahren auffuhr über die Zuversicht, womit man öffentlich und ganz ernsthaft proklamirte, unter der Sanktion hoher Autorität, dass der ganze Reingewinn des Fabrikanten aus »der letzten Stunde« Arbeit fließt,« und daher »die Reduktion des Arbeitstags um eine Stunde den Reingewinn vernichtet;« dieser Theil des Publikums, sagen wir, wird kaum seinen Augen trauen, wenn er nun »findet, dass die Original-Entdeckung über die Tugenden der »letzten Stunde« seitdem so weit verbessert worden ist Moral und Profit gleichmäßig einzuschließen; so dass wenn die Dauer der Kinderarbeit auf volle 10 Stunden reducirt wird, ihre »Moral« zugleich mit dem »Nettogewinn« ihrer Anwender flöten geht, beide abhängig von dieser letzten,

---

Reformation auch revolutionäre Glaubensrichtungen, die dem so verstandenen Untergang der (mittelalterlich-feudalen) Welt politisch Bahn brechen wollten.

[477] (e) Die ursprünglich aus dem Türkischen stammende Wendung »all bosh« (boş – leer, sinnlos) dürfte Marx von Dickens übernommen haben. Vgl. Charles Dickens: *Bleak house*. London 1853, p. 503.

[478] (e) in den Kauf – soviel wie: obendrein (vgl. auch in Kap. III.2b Fußnote 213).

[479] (u) Vgl. Andrew Ure: *The philosophy of manufactures*. 2. ed. corr. London 1835, p. 406.

[480] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1855, p. 19. – (e) Die *Reports* enthielten zuweilen auch Berichte, die nach dem offiziellen Ausgabetermin eingegangen waren.

dieser fatalen Stunde.«[481] Derselbe Fabrikbericht giebt dann Proben von der »Moral« und »Tugend« dieser Herrn Fabrikanten, von den Schlichen, Pfiffen, Lockungen, Drohmitteln, Fälschungen u.s.w., die sie anwandten, um von wenigen eingeschüchterten Arbeitern dergleichen Petitionen unterzeichnen zu machen, um sie dann als Petitionen eines ganzen Industriezweigs, ganzer Grafschaften, dem Parlament aufzubinden. – Höchst charakteristisch bleibt es für den heutigen Stand der sogenannten ökonomischen »Wissenschaft«, dass weder Senior selbst, der später zu seiner Ehre energisch für die Fabrikgesetzgebung auftrat,[482] noch seine ursprünglichen und spätren Widersacher, die Trugschlüsse der »Originalentdeckung« aufzulösen wussten. Sie appellirten an die thatsächliche Erfahrung. Das Warum und Weshalb blieb Mysterium.

Wenn einmal Euer »letztes Stündlein« wirklich schlägt, denkt an den Professor von Oxford. Und nun: In einer bessren Welt wünsch' ich mir mehr von Eurem werthen Umgang. Addio![483]«*

* Indess hatte der Herr Professor doch etwas bei seinem Manchester Ausflug profitirt! In den *Letters on the Factory Act* hängt der ganze Reingewinn, »Profit« und »Zins« und sogar einiges mehr an einer unbezahlten Arbeitsstunde des Arbeiters! Ein Jahr zuvor, in seiner zum Gemeinbesten Oxforder Studenten und gebildeter Philister verfassten *Outline of Political Economy* hatte er noch im Gegensatz zu Ricardo's Werthbestimmung durch die Arbeitszeit »entdeckt«, dass der Profit aus der Arbeit des Kapitalisten und der Zins aus seiner Ascetik, seiner »Abstinenz«, herstamme.[484] Die Flause selbst war alt, aber das Wort »Abstinenz« neu. Herr Roscher verdeutscht es richtig durch »Enthaltung«.[485] Seine minder mit Latein beschlagnen Kompatrioten, Wirthe, Schulzen und andre Michels, haben es in »Entsagung« vermöncht.[486]

Senior hatte 1836 seine Entdeckung der »letzten Stunde« gemacht. Zwölf Jahre später, am 15. April 1848, hat James Wilson, einer der ökonomischen Hauptmandarine, im Londoner *Economist* polemisch gegen das Zehnstundengesetz dieselbe Leier angestimmt.[487]

[481] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1848, p. 101.

[482] (e) Vgl. in Kap. XIII.9 Z. 16106-16.

[483] (e) Anspielung auf Shakespeare: *As you like it (Wie es Euch gefällt)*. 1. Akt, 3. Szene, Vers 235-37.

[484] (u) Vgl. Senior: *Principes fondamentaux de l'économie politique*. Paris 1836, p. 310/11.

[485] (u) Vgl. Roscher: *Die Grundlagen der Nationalökonomie* ..., p. 82.

[486] (e) Die von Marx verballhornten Namen beziehen sich wahrscheinlich auf Max Wirth, Hermann Schulze-Delitzsch sowie allgemein den Deutschen Michel; vgl. Max Wirth: *Grundzüge der National-Oekonomie*. Bd. 1, 2. Aufl. Köln 1860, p. 377, sowie [Hermann] Schulze-Delitzsch: *Capitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus*. Leipzig 1863, p. 29; dagegen hat der wirtschaftsliberale Journalist Otto Michaelis (1826-90) den Terminus offenbar weder in der einen noch in der andern Form verwendet.

[487] Vgl. *The Economist* (London), Jg. 6, Nr. 242 v. 15. 4. 1848, pp. 426/27 (*The working of the factory act*). – (e) Wilson (1805-60) war Begründer und Herausgeber des *Economist* sowie zeitweilig (1853-58) britischer Finanzminister.

4. Das Mehrprodukt.

Den Theil des Produkts ($^1/_{10}$ von 20 Pfd. Garn oder 2 Pfd. Garn in dem Beispiel sub 2)[488], worin sich der Mehrwerth darstellt, nennen wir Mehrprodukt. Wie die Rate des Mehrwerths durch sein Verhältniss nicht zur Gesammtsumme, sondern zum variablen Bestandtheil des Kapitals bestimmt wird, so die Höhe des Mehrprodukts durch sein Verhältniss nicht zum Rest des Gesammtprodukts, sondern zum Produkttheil, worin sich die nothwendige Arbeit darstellt. Wie die Produktion von Mehrwerth der bestimmende Zweck der kapitalistischen Produktion, so misst nicht die absolute Größe des Produkts, sondern die relative Größe des Mehrprodukts, den Höhegrad des Reichthums.*

* »Für ein Individuum mit einem Kapital von 20,000 Pfd. St., dessen Profite 2000 Pfd. St. jährlich betragen, wäre es ein durchaus gleichgültig Ding, ob sein Kapital 100 oder 1000 Arbeiter beschäftigt, ob die producirten Waaren sich zu 10,000 oder 20,000 Pfd. St. verkaufen, immer vorausgesetzt, dass seine Profite in allen Fällen nicht unter 2000 Pfd. St. fallen. Ist das reale Interesse einer Nation nicht dasselbe? Vorausgesetzt ihr reales Nettoeinkommen, ihre Renten und Profite bleiben dieselben, so ist es nicht von der geringsten Wichtigkeit, ob die Nation aus 10 oder 12 Millionen Einwohnern besteht.«[489] Lange vor Ricardo sagte der Fanatiker des Mehrprodukts, Arthur Young, ein übrigens schwatzschweifiger, kritikloser Schriftsteller, dessen Ruf in umgekehrtem Verhältniss zu seinem Verdienst steht, u.A.: »Von welchem Nutzen würde in einem modernen Königreich eine ganze Provinz sein,« deren »Boden in altrömischer Manier,« von kleinen, unabhängigen Bauern, »meinetwegen noch so gut bebaut« würde? »Von welchem Zwecke ..., außer dem einzigen, Menschen zu erzeugen, was« an und für sich »gar keinen Zweck hat ...«[490] – Sehr treffend bemerkt Hopkins: Sonderbar ist die »starke Neigung ... Reinvermögen als für die arbeitende Klasse vortheilhaft hinzustellen ..., obwohl augenscheinlich gar nicht zählt, dass es rein ist ...«[491]

Die Summe der nothwendigen Arbeit und der Mehrarbeit, der Zeitabschnitte, worin der Arbeiter den Ersatzwerth seiner Arbeitskraft und den Mehrwerth producirt, bildet die absolute Größe seiner Arbeitszeit – den Arbeitstag.

Kapitel VIII.

Der Arbeitstag.

1. Die Grenzen des Arbeitstags.

Wir gingen von der Voraussetzung aus, dass die Arbeitskraft zu ihrem Werthe gekauft und verkauft wird. Ihr Werth, wie der jeder andren Waare, wird bestimmt durch die zu ihrer Produktion nöthige Arbeitszeit. Erheischt also die Produktion der durchschnittlichen täglichen Lebensmittel des Arbeiters 6 Stunden, so muss er im Durchschnitt 6 Stunden per Tag arbeiten, um seine Arbeitskraft täglich zu produciren oder den in ihrem Verkauf erhaltnen Werth zu reproduciren. Der

[488] (e) Vgl. in Kap. VII.2 Z. 6593-602.
[489] Ricardo: *Principles ...*, p. 416.
[490] Young: *Political arithmetic ...*, p. 47.
[491] Thomas Hopkins: *On rent of land*. London 1828, p. 126.

nothwendige Theil seines Arbeitstags beträgt dann 6 Stunden, und ist daher, unter sonst gleichbleibenden Umständen, eine gegebne Größe. Aber damit ist die Größe des Arbeitstags selbst noch nicht gegeben.

Nehmen wir an, die Linie a –––––––– b stelle die Dauer oder Länge der nothwendigen Arbeitszeit vor, sage 6 Stunden. Je nachdem die Arbeit über a b um 1, 3 oder 6 Stunden u.s.w. verlängert wird, erhalten wir die 3 verschiednen Linien:

Arbeitstag I a –––––––– b –– c,
Arbeitstag II a –––––––– b ––––– c,
und Arbeitstag III a –––––––– b ––––––––– c,

die drei verschiedne Arbeitstage von 7, 9 und 12 Stunden vorstellen. Die Verlängrungslinie b c stellt die Länge der Mehrarbeit vor. Da der Arbeitstag = a b + b c oder a c ist, variirt er mit der variablen Größe b c. Da a b gegeben ist, kann das Verhältniss von b c zu a b stets gemessen werden. Es beträgt in Arbeitstag I $^1/_6$, in Arbeitstag II $^3/_6$ und in Arbeitstag III $^6/_6$ von a b. Schließlich, da die Proportion $\frac{\text{Mehrarbeitszeit}}{\text{Nothwendige Arbeitszeit}}$ die Rate des Mehrwerths bestimmt, ist letztre gegeben durch jenes Verhältniss. Sie beträgt in den drei verschiednen Arbeitstagen respektive $16^2/_3$, 50 und 100 %. Umgekehrt würde die Rate des Mehrwerths allein uns nicht die Größe des Arbeitstags geben. Wäre sie z.B. gleich 100 %, so könnte der Arbeitstag 8-, 10-, 12stündig u.s.w. sein. Sie würde anzeigen, dass die zwei Bestandtheile des Arbeitstags, nothwendige Arbeit und Mehrarbeit, gleich groß sind, aber nicht wie groß jeder dieser Theile.

Der Arbeitstag ist also keine konstante, sondern eine variable Größe. Einer seiner Theile ist zwar bestimmt durch die zur beständigen Reproduktion des Arbeiters selbst erheischte Arbeitszeit, aber seine Gesammtgröße wechselt mit der Länge oder Dauer der Mehrarbeit. Der Arbeitstag ist daher bestimmbar, aber an und für sich unbestimmt.*

* »Eine Tagesarbeit ist unbestimmt; sie kann lang sein oder kurz.«[492]

Obgleich nun der Arbeitstag keine feste, sondern eine fließende Größe ist, kann er andrerseits nur innerhalb gewisser Schranken variiren. Seine Minimalschranke ist jedoch unbestimmbar. Allerdings, setzen wir die Verlängrungslinie b c, oder die Mehrarbeit, = 0, so erhalten wir eine Minimalschranke, nämlich den Theil des Tags, den der Arbeiter nothwendig zu seiner Selbsterhaltung arbeiten muss. Auf Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise kann die nothwendige Arbeit aber immer nur einen Theil seines Arbeitstags bilden, der Arbeitstag sich also nie auf dies Minimum verkürzen. Dagegen besitzt der Arbeitstag eine Maximalschranke. Er kann über eine gewisse Grenze hinaus nicht verlängert werden. Diese Maximalschranke ist doppelt bestimmt, zunächst durch die physischen Schranken der Arbeitskraft. Ein Mensch kann während des natürlichen Tags von 24 Stunden nur ein bestimmtes Quantum Lebenskraft verausgaben. So kann ein Pferd Tag aus Tag ein nur 8 Stunden arbeiten. Während eines Theils des Tags

[492] [John Cunningham:] *An essay on trade and commerce*. London 1770, p. 73.

muss die Kraft ruhen, schlafen, während eines andren Theils hat der Mensch andre physische Bedürfnisse zu befriedigen, sich zu nähren, reinigen, kleiden u.s.w. Außer dieser rein physischen Schranke stößt die Verlängrung des Arbeitstags auf moralische Schranken. Der Arbeiter braucht Zeit zur Befriedigung geistiger und socialer Bedürfnisse, deren Umfang und Zahl durch den allgemeinen Kulturzustand bestimmt sind. Die Variationen des Arbeitstags überschreiten daher nicht den Bereich, der ihnen durch die physischen und socialen Schranken gesetzt ist. Beide Schranken sind aber sehr elastischer Natur und erlauben den größten Spielraum. So finden wir Arbeitstage von 8, 10, 12, 14, 16, 18 Stunden, also von der verschiedensten Länge.

Der Kapitalist hat die Arbeitskraft zu ihrem Tageswerth gekauft. Ihm gehört ihr Gebrauchswerth während eines Arbeitstags. Er hat also das Recht erlangt, den Arbeiter während eines Tags für sich arbeiten zu lassen. Aber was ist ein Arbeitstag?*

> * Diese Frage ist unendlich wichtiger als die berühmte Frage Sir Robert Peel's an die Birminghamer Handelskammer: »Was ist ein Pfund?« eine Frage, die nur gestellt werden konnte, weil Peel über die Natur des Geldes eben so unklar war als die »little shilling men« von Birmingham.[493]

Jedenfalls weniger als ein natürlicher Lebenstag. Um wie viel? Der Kapitalist hat seine eigne Ansicht über dies ultima Thule,[494] die nothwendige Schranke des Arbeitstags. Als Kapitalist ist er nur personificirtes Kapital. Seine Seele ist die Kapitalseele. Das Kapital hat aber einen einzigen Lebenstrieb, den Trieb, sich zu verwerthen, Mehrwerth zu schaffen, mit seinem konstanten Theil, den Produktionsmitteln, die größtmögliche Masse Mehrarbeit einzusaugen.*

> * »Es ist die Aufgabe des Kapitalisten mit dem verausgabten Kapital die größtmögliche Summe Arbeit herauszuschlagen.«[495]

Das Kapital ist verstorbne Arbeit, die sich nur vampyrmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt. Die Zeit, während deren der Arbeiter arbeitet, ist die Zeit, während deren der Kapitalist die von ihm gekaufte Arbeitskraft konsumirt.*

---

[493] (e) Der damalige Premierminister hatte allerdings in der Debatte die Frage gestellt: »Was wird *Ihre* Pfundnote repräsentiren?« Vgl. [Thomas Barber Wright, John Harlow:] *The currency question. The Gemini letters*. London 1844, p. 266. – Die little shilling men [Kleinschillingmänner] von Birmingham, eine Gruppe von Geldtheoretikern, hatten ein Projekt über die Senkung des Goldgehalts der Geldeinheit in England vorgelegt, das als *Kleinschillingprojekt* bezeichnet wurde. Vgl. dazu Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, pp. 59/60 [MEGA² II/2: 153/54. bzw. MEW 13: 64/65].

[494] (e) dies ultima Thule – hier im Sinne von: diese äußerste Grenze. Thule war der Name jener nördlichsten Insel, die der griechische Seefahrer Pytheas (um 330 v. u. Z.) bei seinen Nordlandfahrten im Atlantik erreichte (wohl eine der Shetlandinseln). Der Superlativ ultima Thule (die äußerste, d.h. weitestentlegene Thule) findet sich bei Vergil: *Georgica* (*Gedicht vom Landbau*), Gesang I, Vers 30.

[495] Jean Gustav Courcelle-Seneuil: *Traité théorique et pratique des entreprises industrielles*. 2. éd. Paris 1857, p. 62.

* »Der Verlust von einer Stunde Arbeit am Tag ist ein riesiger Schaden für einen Handelsstaat.« »Unter den arbeitenden Armen dieses Königsreichs, besonders unter dem Manufakturpöbel, gibt es einen sehr großen Verbrauch an Luxusgütern, und damit verbringen sie auch ihre Zeit, die verhängnisvollste Art ihres Verbrauchs.«[496]

Konsumirt der Arbeiter seine disponible Zeit für sich selbst, so bestiehlt er den Kapitalisten.*

* »Die schmutzige Ökonomie, die ihn <den freien Arbeiter> mit unruhigen Augen verfolgt, ... und wenn er einen Augenblick ausruht, behauptet sie, dass er sie bestehle.«[497]

Der Kapitalist beruft sich also auf das Gesetz des Waarenaustauschs. Er, wie jeder andre Käufer, sucht den größtmöglichen Nutzen aus dem Gebrauchswerth seiner Waare herauszuschlagen. Plötzlich aber erhebt sich die Stimme des Arbeiters, die im Sturm und Drang[498] des Produktionsprocesses verstummt war:

Die Waare, die ich dir verkauft habe, unterscheidet sich von dem andren Waarenpöbel dadurch, dass ihr Gebrauch Werth schafft und größren Werth als sie selbst kostet. Dies war der Grund, warum du sie kauftest. Was auf deiner Seite als Verwerthung von Kapital erscheint, ist auf meiner Seite überschüssige Verausgabung von Arbeitskraft. Du und ich, wir kennen auf dem Marktplatz nur ein Gesetz, das des Waarenaustauschs. Und der Konsum der Waare gehört nicht dem Verkäufer, der sie veräußert, sondern dem Käufer, der sie erwirbt. Dir gehört daher der Gebrauch meiner täglichen Arbeitskraft. Aber vermittelst ihres täglichen Verkaufspreises muss ich sie täglich reproduciren und daher von neuem verkaufen können. Abgesehn von dem natürlichen Verschleiß durch Alter u.s.w., muss ich fähig sein, morgen mit demselben Normalzustand von Kraft, Gesundheit und Frische zu arbeiten, wie heute. Du predigst mir beständig das Evangelium der »Sparsamkeit«, der »Enthaltung« und des »Haushaltens«. Nun gut! Ich will wie ein vernünftiger, sparsamer Wirth mein einziges Vermögen, die Arbeitskraft, haushalten und mich jeder tollen Verschwendung derselben enthalten. Ich will täglich nur soviel von ihr flüssig machen, in Bewegung, in Arbeit umsetzen, als sich mit ihrer Normaldauer und gesunden Entwicklung verträgt. Durch maßlose Verlängrung des Arbeitstags kannst du in Einem Tage ein größres Quantum meiner Arbeitskraft flüssig machen, als ich in drei Tagen ersetzen kann. Was du so an Arbeit gewinnst, verliere ich an Arbeitssubstanz. Die Benutzung meiner Arbeitskraft und die Beraubung derselben sind ganz verschiedne Dinge. Wenn die Durchschnittsperiode, die ein Durchschnittsarbeiter bei vernünftigem Arbeitsmaß leben kann, 30 Jahre beträgt, ist der Durchschnittswerth meiner Arbeitskraft, den du mir einen Tag in den andren zahlst, $\frac{1}{365 \times 30}$ oder $^1/_{10950}$ ihres Gesammtwerths. Konsumirst du sie aber in 10 Jahren, so zahlst du mir täglich $^1/_{10950}$ statt $^1/_{3650}$ ihres Gesammtwerths, also nur $^1/_3$ ihres Tageswerths, und stiehlst mir daher täglich $^2/_3$

[496] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 47 u. 153.

[497] [Simon Nicolas Henri Linguet:] *Théorie des loix civiles*. London 1767, T. 2, p. 466.

[498] (e) Das Drama *Sturm und Drang* (1776) von Friedrich Maximilian von Klinger (1752-1831) markiert den Beginn der sog. Sturm-und-Drang-Periode in der Geschichte der deutschen Literatur; noch zu Marx' Zeiten fungierte *Sturm und Drang* als Synonym für eine Periode des Aufbruchs in eine neue Zeit.

des Werths meiner Waare. Du zahlst mir eintägige Arbeitskraft, wo du dreitägige verbrauchst. Das ist wider unsren Vertrag und das Gesetz des Waarenaustauschs. Ich verlange also einen Arbeitstag von normaler Länge und ich verlange ihn ohne Appell an dein Herz, denn in Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf.[499] Du magst ein Musterbürger sein, vielleicht Mitglied des Vereins zur Abschaffung der Thierquälerei und obendrein im Geruch der Heiligkeit stehn, aber dem Ding, das du mir gegenüber repräsentirst, schlägt kein Herz in seiner Brust. Was darin zu pochen scheint, ist mein eigner Herzschlag. Ich verlange den Normalarbeitstag, weil ich den Werth meiner Waare verlange, wie jeder andre Verkäufer.*

* Während des großen Streiks der Londoner Bauarbeiter, 1860–61, zur Reduktion des Arbeitstags auf 9 Stunden, veröffentlichte ihr Komité eine Erklärung, die halb und halb auf das Plaidoyer unsres Arbeiters hinausläuft. Die Erklärung spielt nicht ohne Ironie darauf an, dass der Profitwüthigste der »Bauherrn« – ein gewisser Sir M. Peto – im »Geruch der Heiligkeit« stehe. (Derselbe Peto kam nach 1867 zu einem Ende mit – Strousberg!)[500]

Man sieht: von ganz elastischen Schranken abgesehn, ergiebt sich aus der Natur des Waarenaustauschs selbst keine Grenze des Arbeitstags, also keine Grenze der Mehrarbeit. Der Kapitalist behauptet sein Recht als Käufer, wenn er den Arbeitstag so lange als möglich und wo möglich aus Einem Arbeitstag zwei zu machen sucht. Andrerseits schließt die specifische Natur der verkauften Waare eine Schranke ihres Konsums durch den Käufer ein, und der Arbeiter behauptet sein Recht als Verkäufer, wenn er den Arbeitstag auf eine bestimmte Normalgröße beschränken will. Es findet hier also eine Antinomie statt, Recht wider Recht, beide gleichmäßig durch das Gesetz des Waarenaustauschs besiegelt. Zwischen gleichen Rechten entscheidet die Gewalt. Und so stellt sich in der Geschichte der kapitalistischen Produktion die Normirung des Arbeitstags als Kampf um die Schranken des Arbeitstags dar – ein Kampf zwischen dem Gesammtkapitalisten, d.h. der Klasse der Kapitalisten, und dem Gesammtarbeiter, oder der Arbeiterklasse.

2. Der Heißhunger nach Mehrarbeit. Fabrikant und Bojar.

Das Kapital hat die Mehrarbeit nicht erfunden. Ueberall, wo ein Theil der Gesellschaft das Monopol der Produktionsmittel besitzt, muss der Arbeiter, frei oder

[499] (e) Die zum geflügelten Wort gewordene Feststellung des rheinischen Bankiers und Politikers David Justus Ludwig von Hansemann (1790-1864) im ersten Vereinigten Preußischen Landtag von 1847: Bei Geldfragen hört die Gemüthlichkeit auf, da muß blos der Verstand uns leiten. Vgl. dessen Rede vom 18. 6. 1847, in: *Reden und Redner des ersten Vereinigten Preußischen Landtags*. Hrsg. v. R. Haym. Berlin 1847, p. 417. Vgl. auch Marx: *Die Bourgeoisie und die Kontrerevolution*. In: *Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie* (Köln), Nr. 183 v. 31. 12. 1848, pp. 1/2 [MEW 6: 113-124].

[500] (e) Sir Samuel Morton Peto (1809-89) war bis zu seinem Bankrott (der ihn jedoch schon 1866 ereilte) ein bedeutender Unternehmer im Bereich sowohl des Bau- wie des Eisenbahnwesens, Parlamentsmitglied und zudem Schatzmeister der Baptist Missionary Society (worauf wohl der »Geruch der Heiligkeit« anspielt). – Bethel Henry Strousberg, ursprüngl. Baruch Hirsch Strausberg (1823-84), der seinerzeit berühmt-berüchtigte »Eisenbahnkönig«, dessen von Preußen über ganz Osteuropa sich erstreckendes Unternehmen ab 1870 zunehmend in Verruf und 1875 in Konkurs geriet.

unfrei, der zu seiner Selbsterhaltung nothwendigen Arbeitszeit überschüssige Arbeitszeit zusetzen, um die Lebensmittel für den Eigner der Produktionsmittel zu produciren,*

* »Diejenigen, die arbeiten, ernähren in Wirklichkeit beide, die Rentiers <genannt die Reichen> und sich selbst.«[501]

sei dieser Eigenthümer nun atheniensischer Aristokrat, etruskischer Theokrat, römischer Bürger, normännischer Baron, amerikanischer Sklavenhalter, walachischer Bojar, moderner Grundherr oder Kapitalist.*

* Sehr naiv bemerkt Niebuhr in seiner *Römischen Geschichte*: »Man kann sich nicht verhehlen, dass Werke wie die etruskischen, die in ihren Trümmern erstaunen, in kleinen <!> Staaten Frohnherrn und Knechte voraussetzen.«[502] Viel tiefer sagte Sismondi, dass »Brüsseler Spitzen« Lohnherrn und Lohndiener voraussetzen.[503]

Indess ist klar, dass, wenn in einer ökonomischen Gesellschaftsformation nicht der Tauschwerth, sondern der Gebrauchswerth des Produkts vorwiegt, die Mehrarbeit durch einen engern oder weitern Kreis von Bedürfnissen beschränkt ist, aber kein schrankenloses Bedürfniss nach Mehrarbeit aus dem Charakter der Produktion selbst entspringt. Entsetzlich zeigt sich daher im Alterthum die Ueberarbeit, wo es gilt den Tauschwerth in seiner selbstständigen Geldgestalt zu gewinnen, in der Produktion von Gold und Silber. Gewaltsames zu Tod arbeiten ist hier die officielle Form der Ueberarbeit. Man lese nur den Diodorus Siculus.*

* »Man kann diese Unglücklichen <in den Goldbergwerken zwischen Aegypten, Aethiopien und Arabien>, die nicht einmal ihren Körper reinlich halten, noch ihre Blöße decken können, nicht ansehen, ohne ihr jammervolles Schicksal zu beklagen. Denn da findet keine Nachsicht und keine Schonung statt für Kranke, für Gebrechliche, für Greise, für die weibliche Schwachheit. Alle müssen, durch Schläge gezwungen, fortarbeiten, bis der Tod ihren Qualen und ihrer Noth ein Ende macht.«[504]

Doch sind dies Ausnahmen in der alten Welt. Sobald aber Völker, deren Produktion sich noch in den niedrigren Formen der Sklavenarbeit, Frohnarbeit u.s.w. bewegt, hineingezogen werden in einen durch die kapitalistische Produktionsweise beherrschten Weltmarkt, der den Verkauf ihrer Produkte ins Ausland zum vorwiegenden Interesse entwickelt, wird den barbarischen Greueln der Sklaverei, Leibeigenschaft u.s.w. der civilisirte Greuel der Ueberarbeit aufgepfropft. Daher bewahrte die Negerarbeit in den südlichen Staaten der amerikanischen Union einen gemäßigt patriarchalischen Charakter, so lange die Produktion hauptsächlich auf den unmittelbaren Selbstbedarf gerichtet war. In dem Maße aber wie der

---

[501] Burke: *Thoughts and details on scarcity* ..., pp. 2/3.

[502] Barthold Georg Niebuhr: *Römische Geschichte*. Berichtigte Ausg. in e. Bd. Berlin 1853, p. 74.

[503] (e) Den Terminus Brüsseler Spitzen gebraucht Marx wohl als Metapher, denn er bzw. sein französisches Äquivalent ist in Sismondis Werk nicht zu finden, dagegen viele Belege zum Zusammenhang von Luxus und Lohnarbeit, z.B. Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique ...*, T. 1, pp. 78/79, 97, 361, 402 u. 431.

[504] Diodor von Sicilien: *Historische Bibliothek*. Übers. v. J.F. Wurm. Bd. 1, Stuttgart 1827, p. 260 (Buch 3, Kap. 13); zur Klammerergänzung vgl. *ebenda*, p. 258.

Baumwollexport zum Lebensinteresse jener Staaten, ward die Ueberarbeitung des Negers, hier und da die Konsumtion seines Lebens in sieben Arbeitsjahren, Faktor eines berechneten und berechnenden Systems. Es galt nicht mehr eine gewisse Masse nützlicher Produkte aus ihm herauszuschlagen. Es galt nun der Produktion des Mehrwerths selbst. Aehnlich mit der Frohnarbeit, z.B. in den Donaufürstenthümern.

Die Vergleichung des Heißhungers nach Mehrarbeit in den Donaufürstenthümern mit demselben Heißhunger in englischen Fabriken bietet ein besondres Interesse, weil die Mehrarbeit in der Frohnarbeit eine selbstständige, sinnlich wahrnehmbare Form besitzt.

Gesetzt der Arbeitstag zähle 6 Stunden nothwendiger Arbeit und 6 Stunden Mehrarbeit. So liefert der freie Arbeiter dem Kapitalisten wöchentlich 6 × 6, oder 36 Stunden Mehrarbeit. Es ist dasselbe, als arbeite er 3 Tage in der Woche für sich und 3 Tage in der Woche umsonst für den Kapitalisten. Aber dies ist nicht sichtbar. Mehrarbeit und nothwendige Arbeit verschwimmen in einander. Ich kann daher dasselbe Verhältniss z.B. auch so ausdrücken, dass der Arbeiter in jeder Minute 30 Sekunden für sich und 30 für den Kapitalisten arbeitet u.s.w. Anders mit der Frohnarbeit. Die nothwendige Arbeit, die z.B. der walachische Bauer zu seiner Selbsterhaltung verrichtet, ist räumlich getrennt von seiner Mehrarbeit für den Bojaren. Die eine verrichtet er auf seinem eignen Felde, die andre auf dem herrschaftlichen Gut. Beide Theile der Arbeitszeit existiren daher selbstständig neben einander. In der Form der Frohnarbeit ist die Mehrarbeit genau abgeschieden von der nothwendigen Arbeit. An dem quantitativen Verhältniss der beiden Arbeiten ändert diese verschiedne Erscheinungsform offenbar nichts. Drei Tage Mehrarbeit in der Woche bleiben drei Tage Arbeit, die kein Aequivalent für den Arbeiter selbst bildet, ob sie Frohnarbeit heiße oder Lohnarbeit. Bei dem Kapitalisten jedoch erscheint der Heißhunger nach Mehrarbeit im Drang zu maßloser Verlängrung des Arbeitstags, bei dem Bojaren einfacher in unmittelbarer Jagd auf Frohntage.*

* Das Nachfolgende bezieht sich auf die Zustände der rumänischen Provinzen, wie sie sich vor der Umwälzung seit dem Krimkrieg gestaltet hatten.[505]

Die Frohnarbeit war in den Donaufürstenthümern verknüpft mit Naturalrenten und sonstigem Zubehör von Leibeigenschaft, bildete aber den entscheidenden Tribut an die herrschende Klasse. Wo dies der Fall, entsprang die Frohnarbeit selten aus der Leibeigenschaft, Leibeigenschaft vielmehr meist umgekehrt aus der Frohnarbeit. So in den rumänischen Provinzen. Ihre ursprüngliche Produktionsweise war auf Gemeineigenthum gegründet, aber nicht auf Gemeineigenthum in slavischer oder gar indischer Form. Ein Theil der Ländereien wurde als Privateigenthum von den Mitgliedern der Gemeinde selbstständig bewirthschaftet, ein andrer Theil – das Gemeindeland – gemeinsam von ihnen bestellt. Die Produkte

[505] (e) Zu dieser Umwälzung vgl. in Kap. IV.3 Fußnote 361 sowie in diesem Kapitel Fußnote 506. – Die im Text gegebenen empirischen Daten beziehen sich nur auf den walachischen Teil, nicht auf den moldavischen.

dieser gemeinsamen Arbeit dienten theils als Reservefonds gegen Missernten und andre Zufälle, theils als Staatsschatz zur Deckung für die Kosten von Krieg, Religion und andre Gemeindeausgaben. Im Laufe der Zeit usurpirten kriegerische und kirchliche Würdenträger mit dem Gemeineigenthum die Leistungen für dasselbe. Die Arbeit der freien Bauern auf ihrem Gemeindeland verwandelte sich in Frohnarbeit für die Diebe des Gemeindelandes. Damit entwickelten sich zugleich Leibeigenschafts-Verhältnisse, jedoch nur thatsächlich, nicht gesetzlich, bis das weltbefreiende Russland unter dem Vorwand, die Leibeigenschaft abzuschaffen, sie zum Gesetz erhob. Der Kodex der Frohnarbeit, den der russische General Kisseleff 1831 proklamirte,[506] war natürlich von den Bojaren selbst diktirt. Russland eroberte so mit einem Schlag die Magnaten der Donaufürstenthümer und den Beifallsklatsch des liberalen Cretinismus von ganz Europa.

Nach dem *Règlement organique*, so heißt jener Kodex der Frohnarbeit, schuldet jeder walachische Bauer, außer einer Masse detaillirter Naturalabgaben, dem sog. Grundeigenthümer 1) 12 Arbeitstage überhaupt, 2) einen Tag Feldarbeit und 3) einen Tag Holzfuhre. Summa Summarum 14 Tage im Jahre. Mit tiefer Einsicht in die politische Oekonomie wird jedoch der Arbeitstag nicht in seinem ordinären Sinn genommen, sondern der zur Herstellung eines täglichen Durchschnittsprodukts nothwendige Arbeitstag, und dies tägliche Durchschnittsprodukt ist pfiffiger Weise so bestimmt, dass kein Cyklope in 24 Stunden damit fertig würde. In den dürren Worten echt russischer Ironie erklärt daher das *Règlement* selbst, unter 12 Arbeitstagen sei das Produkt einer Handarbeit von 36 Tagen zu verstehn, unter einem Tag Feldarbeit drei Tage, und unter einem Tag Holzfuhr ebenfalls das Dreifache. Summa: 42 Frohntage. Es kommt aber hinzu die sog. Iobagie,[507] Dienstleistungen, die dem Grundherrn für außerordentliche Produktionsbedürfnisse gebühren. Im Verhältniss zur Größe seiner Bevölkerung hat jedes Dorf jährlich ein bestimmtes Kontingent zur Iobagie zu stellen. Diese zusätzliche Frohnarbeit wird für jeden walachischen Bauer auf 14 Tage geschätzt. So beträgt die vorgeschriebne Frohnarbeit 56 Arbeitstage jährlich. Das Ackerbaujahr zählt aber in der Walachei wegen des schlechten Klima's nur 210 Tage, wovon 40 für Sonn- und Feiertage, 30 durchschnittlich für Unwetter, zusammen 70 Tage ausfallen. Bleiben 140 Ar-

[506] (e) Das hier Kodex der Fronarbeit genannte *Règlement organique* (Grundregulativ) von 1831 war die erste Verfassung der Donaufürstentümer Moldau und Walachei, aus denen das spätere Rumänien hervorging und die nach dem Russisch-Türkischen Krieg von 1828/29 auf der Grundlage des Friedensvertrages von Adrianopel von russischen Truppen besetzt waren. Das Grundregulativ, das der russische Gouverneur, General Pavel D. Kiselev (Kisseleff) (1788-1872), ausarbeiten ließ, räumte die gesetzgebende Gewalt in jedem Fürstentum der von den Gutsbesitzern gewählten Versammlung ein und übertrug die ausführende Gewalt den Hospodaren, die von den Vertretern der Gutsbesitzer, der Geistlichkeit und der Städte auf Lebenszeit gewählt wurden. Die Feudalordnung, darunter auch die Fron, wurde zwar beibehalten, gleichzeitig aber eine Reihe bürgerlicher Reformen eingeführt. Während der Revolution von 1848/49 wurde das Grundregulativ beseitigt, blieb aber im Grunde bis zu Kusas Umwälzung erhalten.

[507] (e) Iobagie – der Terminus stammt ursprünglich aus dem Ungarischen, wurde zu jener Zeit in das Rumänische übernommen und bezeichnete später (in beiden Sprachen) Leibeigenschaft bzw. feudale Dienstbarkeit schlechthin.

beitstage. Das Verhältniss der Frohnarbeit zur nothwendigen Arbeit, $^{56}/_{84}$, oder $66^{2}/_{3}$ Prozent, drückt eine viel kleinere Rate des Mehrwerths aus als die, welche die Arbeit des englischen Agrikultur- oder Fabrikarbeiters regulirt.[508] Dies ist jedoch nur die gesetzlich vorgeschriebne Frohnarbeit. Und in noch »liberalerem« Geist als die englische Fabrikgesetzgebung hat das *Règlement organique* seine eigne Umgehung zu erleichtern gewusst. Nachdem es aus 14 Tagen 56 gemacht, wird das nominelle Tagwerk jedes der 56 Frohntage wieder so bestimmt, dass eine Zubuße auf die folgenden Tage fallen muss. In einem Tag z.B. soll eine Landstrecke ausgejätet werden, die zu dieser Operation, namentlich auf den Maispflanzungen, doppelt so viel Zeit erheischt. Das gesetzliche Tagwerk für einzelne Agrikulturarbeiten ist so auslegbar, dass der Tag im Monat Mai anfängt und im Monat Oktober aufhört. Für die Moldau sind die Bestimmungen noch härter. Die zwölf Frohntage des *Règlement organique*, rief ein siegtrunkner Bojar, »belaufen sich auf 365 Tage im Jahr!«[509]

War das *Règlement organique* der Donaufürstenthümer ein positiver Ausdruck des Heißhungers nach Mehrarbeit, den jeder Paragraph legalisirt, so sind die englischen Fabrikgesetze negative Ausdrücke desselben Heißhungers. Diese Gesetze zügeln den Drang des Kapitals nach maßloser Aussaugung der Arbeitskraft durch gewaltsame Beschränkung des Arbeitstags von Staatswegen, und zwar von seiten eines Staats, den Kapitalist und Grundherr beherrschen. Von einer täglich bedrohlicher anschwellenden Arbeiterbewegung abgesehn, war die Beschränkung der Fabrikarbeit diktirt durch dieselbe Nothwendigkeit, welche den Guano auf die englischen Felder ausgoss. Dieselbe blinde Raubgier, die in dem einen Fall die Erde erschöpft, hatte in dem andren die Lebenskraft der Nation an der Wurzel ergriffen. Periodische Epidemien sprachen hier eben so deutlich als das abnehmende Soldatenmaß in Deutschland und Frankreich.*

* »Im Allgemeinen spricht innerhalb gewisser Grenzen für das Gedeihen organischer Wesen das Ueberschreiten des Mittelmaßes ihrer Art ... Für den Menschen ist es nachgewiesen, dass sich sein Körpermaß verkleinert, wenn sein Gedeihen beeinträchtigt ist, sei es durch physische oder sociale Verhältnisse ... Die Vergleichung zeigt, dass in allen europäischen Ländern, in denen die Konskription besteht, seit der Einführung derselben das mittlere Körpermaß der erwachsenen Männer und im Ganzen ihre Tauglichkeit zum Kriegsdienst abgenommen hat. Vor der Revolution im Jahre 1789 betrug das Minimum für einen Infanteristen in Frankreich 165 Centimeter, 1818 hingegen (Gesetz vom 10. März) 157 Centimeter; durch das Gesetz vom 21. März 1832 156 Centimeter; durchschnittlich werden in Frankreich wegen mangelnder Größe und Gebrechen über die Hälfte ausgemustert; das Militärmaß war in Sachsen im Jahre 1780 178 Centimeter, es ist jetzt 155 Centimeter. In Preußen ist das Militärmaß 157 Centimeter. Nach einer Angabe in der bayerischen Zeitung vom 9. Mai 1862 von Dr. Meyer, stellt sich nach einem neunjährigen Durchschnitte heraus, dass im Königreich Preußen von 1000 Konskribirten 716 untauglich zum Militärdienst

[508] (e) Vgl. die Beispiele in Kap. VII.1 Z. 6468-516.

[509] Zu den Details vgl. Élias Regnault: *Histoire politique et sociale des principautés danubiennes*. Paris 1855, pp. 304 u. 307-11.

befunden wurden, 317 wegen Mindermaß und 399 wegen Gebrechen ... Die Stadt Berlin konnte 1858 ihr Kontingent an Ersatz-Mannschaft nicht stellen, es fehlten 156 Mann.«[510]

Das jetzt geltende Fabrikgesetz von 1850 erlaubt für den durchschnittlichen Wochentag 10 Stunden, nämlich für die ersten 5 Wochentage 12 Stunden, von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, wovon aber ½ Stunde für Frühstück und eine Stunde für Mittagsessen gesetzlich abgehn, also 10½ Arbeitsstunden bleiben, und 8 Stunden für den Samstag, von 6 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, wovon ½ Stunde für Frühstück abgeht. Bleiben 60 Arbeitsstunden, 10½ für die ersten fünf Wochentage, 7½ für den letzten Wochentag.[511] *

* Die Geschichte des Fabrikgesetzes von 1850 folgt im Verlauf dieses Kapitels.[512]

Es sind eigne Wächter des Gesetzes bestellt, die dem Ministerium des Innern direkt untergeordneten Fabrikinspektoren, deren Berichte halbjährig von Parlamentswegen veröffentlicht werden. Sie liefern also eine fortlaufende und officielle Statistik über den Kapitalistenheißhunger nach Mehrarbeit.

Hören wir einen Augenblick die Fabrikinspektoren.*

* Auf die Periode vom Beginn der großen Industrie in England bis 1845 gehe ich nur hier und da ein, und verweise den Leser darüber auf *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* von Friedrich Engels.[513] Wie tief Engels den Geist der kapitalistischen Produktionsweise begriff, zeigen die *Factory Reports, Reports on Mines* u.s.w., die seit 1845 erschienen sind, und wie bewundrungswürdig er die Zustände im Detail malte, zeigt der oberflächlichste Vergleich seiner Schrift mit den 18 bis 20 Jahre später veröffentlichten officiellen Reports der Children's Employment Commission[514] (1863–67). Diese handeln nämlich von Industriezweigen, worin die Fabrikgesetzgebung bis 1862 noch nicht eingeführt war, zum Theil noch nicht eingeführt ist. Hier unterlagen die von Engels geschilderten Zustände keiner mehr oder minder großen Aendrung, sie wurde ihnen nicht von außen aufgeherrscht. Meine Beispiele entlehne ich hauptsächlich der Freihandelsperiode nach 1848, jener paradisischen Zeit, wovon eben so großmäulige als wissenschaftlich verwahrloste Freihandelshausirburschen den Deutschen so fabelhaft viel vorfauchen.[515] – Uebrigens figurirt England hier nur im Vordergrund, weil es die kapitalistische Produktion klassisch repräsentirt und allein eine officiell fortlaufende Statistik der behandelten Gegenstände besitzt.

»Der betrügerische Fabrikant beginnt die Arbeit eine Viertelstunde (manchmal mehr, manchmal weniger) vor 6 Uhr Morgens, und schließt sie eine Viertelstunde (manchmal mehr, manchmal weniger) nach 6 Uhr Nachmittags. Er nimmt 5 Minuten weg vom Anfang und Ende der nominell für das Frühstück anberaumten halben Stunde, und knappt 10 Minuten ab zu Anfang und Ende der für Mittagses-

[510] Justus von Liebig: *Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie*. 7. Aufl. Th. 1, Braunschweig 1862, pp. 117/18, Note *.

[511] (u) Vgl. hierzu Horner: *Suggestions for Amending the Factory Acts*. In: *Factories Regulation Acts*. [London 1859], p. 4.

[512] (e) Vgl. Z. 9024-121.

[513] Engels: *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*. Leipzig 1845 [MEW 2: 225-506].

[514] (e) Children's Employment Commission – Kommission zur Untersuchung der Kinderarbeit.

[515] (e) vorfauchen – Anspielung auf den Journalisten Julius Faucher (1820-78), einem führenden deutschen Vertreter von Freihandel und Manchesterliberalismus.

sen anberaumten Stunde. Samstag arbeitet er eine Viertelstunde, manchmal mehr, manchmal weniger, nach 2 Uhr Nachmittags. So beträgt sein Gewinn:

Vor 6 Uhr Morgens		15	Minuten.	
Nach 6 Uhr Nachmittags		15	"	
Für Frühstückszeit		10	"	
Beim Mittagsessen		20	"	
		60	Minuten.	
5 Tage				300
An Samstagen,	vor 6 Uhr Morgens	15	Minuten	
	für Frühstück	10	"	
	nach 2 Uhr Nachmittags	15	"	
		40	Minuten	40
Wöchentlicher Gesammtgewinn				340

Oder 5 Stunden 40 Minuten wöchentlich, was mit 50 Arbeitswochen multiplicirt, nach Abzug von 2 Wochen für Feiertage oder gelegentliche Unterbrechungen, mehr als 28 Arbeitstage giebt.«[516]

Wird der Arbeitstag täglich 5 Minuten über die Normaldauer verlängert, so giebt das 2½ Produktionstage im Jahr.[517] Eine zusätzliche Stunde täglich, dadurch gewonnen, dass bald hier ein Stückchen Zeit erhascht wird, bald dort ein andres Stückchen, macht aus den 12 Monaten des Jahres 13.[518]

Krisen, worin die Produktion unterbrochen und nur »kurze Zeit«, nur während einiger Tage in der Woche, gearbeitet wird, ändern natürlich nichts an dem Trieb nach Verlängrung des Arbeitstags. Je weniger Geschäfte gemacht werden, desto größer soll der Gewinn auf das gemachte Geschäft sein. Je weniger Zeit gearbeitet werden kann, desto mehr Surplusarbeitszeit soll gearbeitet werden. So berichten die Fabrikinspektoren über die Periode der Krise von 1857 bis 1858:

»Man mag es für eine Inkonsequenz halten, dass irgendwelche Ueberarbeit zu einer Zeit stattfinde, wo der Handel so schlecht geht, aber sein schlechter Zustand spornt rücksichtslose Leute zu Ueberschreitungen ...«; sie sichern sich so einen Extraprofit. Zur selben Zeit, sagt Leonard Horner, »wo 122 Fabriken in meinem Distrikt ganz aufgegeben sind, 143 still stehn« und alle andren kurze Zeit arbeiten, wird die Ueberarbeit über die gesetzlich bestimmte Zeit fortgesetzt.[519] »Obgleich«, sagt Herr Howell, in den meisten Fabriken des schlechten Geschäftsstands wegen nur halbe Zeit gearbeitet wird, »erhalte ich nach wie vor dieselbe Anzahl von Klagen, dass eine halbe Stunde oder ¾ Stunden täglich den Arbeitern weggeschnappt werden durch Eingriffe in die ihnen gesetzlich gesicherten Fristen für Mahlzeit und Erholung.«[520]

---

[516] Horner: *Suggestions for amending the factory acts* ..., pp. 4/5.
[517] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31.10.1856, p. 35.
[518] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30.4.1858, pp. 9/10.
[519] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30.4.1858, p. 10.
[520] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30.4.1858, p. 25.

Dasselbe Phänomen wiederholt sich auf kleinerer Stufenleiter während der furchtbaren Baumwollkrise von 1861 bis 1865.[521] * 7219 7220

* Die Ueberschreitungen werden wieder zahlreicher mit dem letzten Halbjahr 1863.[522] 7221

Es wird zuweilen vorgeschützt, wenn wir Arbeiter während der Speisestunden oder sonst zu ungesetzlicher Zeit am Werk ertappen, »dass sie die Fabrik durchaus nicht verlassen wollen, und dass es des Zwangs bedarf, um ihre Arbeit <Reinigen der Maschinen u.s.w.> zu unterbrechen, namentlich Samstag Nachmittags. Aber wenn die Hände nach Stillsetzung der Maschinerie in der Fabrik bleiben«, geschieht es nur, weil ihnen zwischen 6 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends, in den gesetzlich bestimmten Arbeitsstunden, keine Frist zur Verrichtung solcher Geschäfte gestattet worden ist.[523] * 7222 7223 7224 7225 7226 7227 7228 7229

* Mit welchem Fanatismus, nach gerichtlichen Aussagen der Fabrikanten, ihre Fabrikhände sich jeder Unterbrechung der Fabrikarbeit widersetzen, zeige folgendes Kuriosum: Anfang Juni 1836 gingen den Magistrates von Dewsbury (Yorkshire) Denunciationen zu, wonach die Eigner von 8 großen Fabriken in der Nähe von Batley das Fabrikgesetz verletzt hätten. Ein Theil dieser Herren war angeklagt, 5 Knaben zwischen 12 und 15 Jahren von 6 Uhr Morgen des Freitags bis 4 Uhr Nachmittag des folgenden Samstags abgearbeitet zu haben, ohne irgend eine Erholung zu gestatten, außer für Mahlzeiten und Eine Stunde Schlaf um Mitternacht. Und diese Kinder hatten die rastlose, 30stündige Arbeit zu verrichten in dem »shoddy-hole«, wie die Höhle heißt, worin Wollenlumpen aufgerissen werden und wo ein Luftmeer von Staub, Abfällen u.s.w. selbst den erwachsnen Arbeiter zwingt, den Mund beständig mit Schnupftüchern zu verbinden, zum Schutz seiner Lunge! Die Herren Angeklagten versicherten – als Quäker waren sie zu skrupulös religiöse Männer einen Eid zu leisten, – sie hätten in ihrer großen Barmherzigkeit den elenden Kindern 4 Stunden Schlaf erlaubt, aber die Starrköpfe von Kindern wollten durchaus nicht zu Bett gehn! Die Herrn Quäker wurden zu 20 Pfd. St. Geldbuße verurtheilt. Dryden ahnte diese Quäker:[524] 7230 7231 7232 7233 7234 7235 7236 7237 7238 7239 7240 7241 7242 7243 7244

»Ein Fuchs voll Scheinheiligkeit 7245
Fürchtet den Eid, aber lügt wie der Teufel, 7246
Wie ein Fastender aussehend, hat er den höllisch lüsternen Blick, 7247
Und wagt keine Sünde, bevor er sein Gebet gesagt ...« 7248

Der durch Ueberarbeit über die gesetzliche Zeit zu machende Extraprofit »scheint für viele Fabrikanten eine zu große Versuchung, um ihr widerstehn zu können. Sie rechnen auf die Chance nicht ausgefunden zu werden und berechnen ..., dass selbst im Fall der Entdeckung die Geringfügigkeit der Geldstrafen und Gerichtskosten ihnen immer noch eine Gewinnbilanz sichert.«[525] »Wo die zusätzliche Zeit durch Multiplikation kleiner Diebstähle im Laufe des Tages gewonnen wird, stehn den Inspektoren fast unüberwindliche Schwierigkeiten der Beweisführung im Weg ....«[526] Diese »kleinen Diebstähle« des Kapitals an der Mahlzeit 7249 7250 7251 7252 7253 7254 7255 7256

[521] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1861 (Appendix 2) u. 31. 10. 1862, pp. 7 u. 52/53.

[522] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, p. 7.

[523] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1860, p. 23.

[524] (u) John Drydens Übertragung von Geoffrey Chaucer: *The Cock and the Fox*. Vgl. John Dryden: *Poetical works*. Ed. by R. Bell. Vol. 3, London 1854, p. 52.

[525] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 34.

[526] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 35.

und Erholungszeit der Arbeiter bezeichnen die Fabrikinspektoren auch als »Mausereien von Minuten«, »Wegschnappen von Minuten«, oder wie die Arbeiter es technisch heißen, »knabbern« oder »knapsen an den Essenzeiten«.[527]

Man sieht, in dieser Atmosphäre ist die Bildung des Mehrwerths durch die Mehrarbeit kein Geheimniss. »Wenn Sie mir erlauben,« sagte mir ein sehr respektabler Fabrikherr, »täglich nur 10 Minuten Ueberzeit arbeiten zu lassen, stecken Sie jährlich 1000 Pfd. St. in meine Tasche.«[528] »Zeitatome sind die Elemente des Gewinns.«[529]

Nichts ist in dieser Hinsicht charakteristischer als die Bezeichnung der Arbeiter, die volle Zeit arbeiten, durch »full times« und die der Kinder unter 13 Jahren, die nur 6 Stunden arbeiten dürfen, als »half times«.*

* Der Ausdruck hat officielles Bürgerrecht, wie in der Fabrik, so in den Fabrikberichten.[530]

Der Arbeiter ist hier nichts mehr als personificirte Arbeitszeit. Alle individuellen Unterschiede lösen sich auf in die von »Vollzeitler« und »Halbzeitler«.

3. Englische Industriezweige ohne legale Schranke der Exploitation.

Den Trieb nach Verlängrung des Arbeitstags, den Wehrwolfsheißhunger[531] für Mehrarbeit, beobachteten wir bisher auf einem Gebiet, wo maßlose Ausschreitungen, nicht übergipfelt von den Grausamkeiten der Spanier gegen die Rothhäute Amerika's,*

* So sagt ein bürgerlicher englischer Oekonom: »Die Habgier der Fabrikbesitzer, deren Grausamkeiten bei der Jagd nach Gewinn, wurden kaum von jenen übertroffen, die die Spanier während der Eroberung Amerikas bei der Jagd nach Gold verübt haben.«[532] Der theoretische Theil dieses Buchs, eine Art Grundriss der politischen Oekonomie, enthält für seine Zeit einiges Originelle, z.B. über Handelskrisen. Der historische Theil leidet an schamlosem Plagiarismus aus Sir M. Eden's *The State of the Poor*.[533]

das Kapital endlich an die Kette gesetzlicher Regulation gelegt haben. Werfen wir jetzt den Blick auf einige Produktionszweige, wo die Aussaugung der Arbeitskraft entweder noch heute fesselfrei ist oder es gestern noch war.

»Herr Broughton, ein County Magistrate,[534] erklärte als Präsident eines Meetings, abgehalten in der Stadthalle von Nottingham, am 14. Januar 1860, dass in dem mit der Spitzenfabrikation beschäftigten Theile der städtischen Bevölkerung ein ... der übrigen civilisirten Welt unbekannter Grad von Leid und Entbehrung

---

[527] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 48.
[528] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 48.
[529] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1860, p. 56.
[530] (u) Vgl. z.B. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1858, pp. 38, 40-45 u. 47.
[531] (e) Wehrwolfsheißhunger – vgl. in Kap. IV.1 Fußnote 315.
[532] John Wade: *History of the middle and working Classes*. 3. ed. London 1835, p. 114.
[533] Frederic Morton Eden: *The state of the poor*. London 1797. – (e) Zu Wades Plagiarismus vgl. auch in Kap. VIII.5 Fußnote 675.
[534] (e) County Magistrate – ehrenamtliche, unbezahlte Richter auf niederer Rechtsebene, auch: Friedensrichter. Vgl. auch in Kap. VIII.6 Z. 8911-37.

vorherrscht ... Um 2, 3, 4 Uhr des Morgens werden Kinder von 9–10 Jahren ihren schmutzigen Betten entrissen und gezwungen, für die nackte Subsistenz bis 10, 11, 12 Uhr Nachts zu arbeiten, während ihre Glieder wegschwinden, ihre Gestalt zusammenschrumpft, ihre Gesichtszüge abstumpfen und ihr menschliches Wesen ganz und gar in einem steinähnlichen Torpor erstarrt, dessen bloßer Anblick schauderhaft ist. Wir sind nicht überrascht, dass Herr Mallett und andre Fabrikanten auftraten, um Protest gegen jede Diskussion einzulegen ... Das System, wie der Rev. Montagu Valpy es beschrieb, ist ein System unbeschränkter Sklaverei, Sklaverei in socialer, physischer, moralischer und intellektueller Beziehung ... Was soll man denken von einer Stadt, die ein öffentliches Meeting abhält, um zu petitioniren, dass die Arbeitszeit für Männer täglich auf 18 Stunden beschränkt werden solle! ... Wir eifern gegen die virginischen und karolinischen Pflanzer[535]. Ist jedoch ihr Negermarkt, mit allen Schrecken der Peitsche und dem Schacher in Menschenfleisch, abscheulicher als diese langsame Menschenabschlachtung, die vor sich geht, damit Schleier und Kragen zum Vortheil von Kapitalisten fabricirt werden?«[536]

Die Töpferei von Staffordshire hat während der letzten 22 Jahre den Gegenstand von drei parlamentarischen Untersuchungen gebildet. Die Resultate sind niedergelegt im Bericht des Herrn Scriven von 1841 an die Untersuchungskommissäre über Kinderarbeit, im Bericht des Dr. Greenhow von 1860, veröffentlicht auf Befehl des ärztlichen Beamten des Privy Council[537], endlich im Bericht des Herrn Longe von 1863.[538] Für meine Aufgabe genügt es, den Berichten von 1860 und 1863 einige Zeugenaussagen der exploitirten Kinder selbst zu entlehnen. Von den Kindern mag man auf die Erwachsnen schließen, namentlich Mädchen und Frauen, und zwar in einem Industriezweig, wogegen Baumwollspinnerei u. dgl. als ein sehr angenehmes und gesundes Geschäft erscheint.[539]

Wilhelm Wood, neunjährig, war 7 Jahre 10 Monate alt, als er zu arbeiten begann. Er »run moulds« (trägt die fertig geformte Waare in die Trockenstube, um nachher die leere Form zurückzubringen) von Anfang an. Er kommt jeden Tag in der Woche um 6 Uhr Morgens und hört auf ungefähr 9 Uhr Abends. »Ich arbeite bis 9 Uhr Abends jeden Tag in der Woche. So z.B. während der letzten 7–8 Wochen.« Also fünfzehnstündige Arbeit für ein siebenjähriges Kind! J. Murray, ein zwölfjähriger Knabe, sagt aus: »I turn jigger <drehe das Rad> and run moulds. Ich komme um 6 Uhr, manchmal um 4 Uhr Morgens. Ich habe während der ganzen

[535] (e) die virginischen und karolinischen Pflanzer – die Pflanzer in Virginia und [South] Carolina [als Beispiele aus den Südstaaten der USA].

[536] *The Daily Telegraph* (London), Nr. 1422 v. 17.1.1860, p. 4C-D (*On his last circuit* [...]).

[537] (e) Der Privy Council (wörtlich: der Geheime Rat, im Deutschen zumeist der Geheime Staatsrat) bestand seit dem 13. Jahrhundert als Organ der englischen Krone, dessen Mitglieder die anerkannten Ratgeber der Krone waren. Als solcher besaß er lange Zeit gesetzgeberische Rechte und fungierte unabhängig vom Parlament. Zu Marx' Zeiten war seine Bedeutung schon beträchtlich gesunken.

[538] Vgl. Children's Employment Commission. *1. Report* (1862) p. IX sowie die ausführlichen Zitate aus den genannten Quellen (pp. IX-XLVII).

[539] Vgl. Engels: *Die Lage* ..., pp. 249-51 [MEW 2: 423-25].

letzten Nacht bis diesen Morgen 6 Uhr gearbeitet. Ich war nicht im Bett seit der vorletzten Nacht. Außer mir arbeiteten 8 oder 9 andre Knaben die letzte Nacht durch. Alle außer Einem sind diesen Morgen wieder gekommen ... Ich bekomme wöchentlich 3 sh. 6 d. <1 Thaler 2 Groschen>. Ich bekomme nicht mehr, wenn ich die ganze Nacht durcharbeite ... Ich habe in der letzten Woche zwei Nächte durchgearbeitet.« Fernyhough, ein zehnjähriger Knabe: »Ich habe nicht immer eine ganze Stunde für das Mittagsessen; oft nur eine halbe Stunde; jeden Donnerstag, Freitag und Samstag.«[540]

Dr. Greenhow erklärt die Lebenszeit in den Töpferdistrikten von Stoke-upon-Trent und Wolstanton für außerordentlich kurz. Obgleich im Distrikt Stoke nur 36.6%, und in Wolstanton nur 30.4% der männlichen Bevölkerung über 20 Jahre in den Töpfereien beschäftigt sind, fällt unter Männern dieser Kategorie, im ersten Distrikt mehr als die Hälfte, im zweiten ungefähr $^{2}/_{5}$ der Todesfälle in Folge von Brustkrankheiten auf die Töpfer. Dr. Boothroyd, praktischer Arzt zu Hanley, sagt aus: »Jede successive Generation der Töpfer ist zwerghafter und schwächer als die vorhergehende.« Ebenso ein andrer Arzt, Herr McBean: Seit ich vor 25 Jahren meine Praxis unter den Töpfern begann, hat sich die auffallende Entartung dieser Klasse fortschreitend in Abnahme von Gestalt und Gewicht gezeigt. Diese Aussagen sind dem Bericht des Dr. Greenhow von 1860 entnommen.[541]

Aus dem Bericht der Kommissäre von 1863 folgendes: Dr. J.T. Arledge, Oberarzt des North Staffordshire Krankenhauses, sagt: »Als eine Klasse repräsentiren die Töpfer, Männer und Frauen ... eine entartete Bevölkerung, physisch und moralisch. Sie sind in der Regel verzwergt, schlecht gebaut, und oft an der Brust verwachsen. Sie altern vorzeitig und sind kurzlebig; phlegmatisch und blutlos, verrathen sie die Schwäche ihrer Konstitution durch hartnäckige Anfälle von Dyspepsie, Leber- und Nierenstörungen und Rheumatismus. Vor allem aber sind sie Brustkrankheiten unterworfen, der Pneumonie, Phthisis, Bronchitis und dem Asthma. Eine Form des letztren ist ihnen eigenthümlich und bekannt unter dem Namen des Töpfer-Asthma oder der Töpfer-Schwindsucht. Skrophulose, die Mandeln, Knochen oder andre Körpertheile angreift, ist eine Krankheit von mehr als zwei Dritteln der Töpfer ... Dass die Entartung (degenerescence) der Bevölkerung dieses Distrikts nicht noch viel größer ist, verdankt sie ausschließlich der Rekrutirung aus den umliegenden Landdistrikten und den Zwischenheirathen[542] mit gesundren Racen.« Herr Charles Parsons, vor kurzem noch Hauschirurg derselben Krankenanstalt, schreibt in einem Briefe an den Kommissär Longe u.a.: »Ich kann nur aus persönlicher Beobachtung, nicht statistisch sprechen, aber ich stehe nicht an zu versichern, dass meine Empörung wieder und wieder aufkochte bei dem Anblick dieser armen Kinder, deren Gesundheit geopfert wurde, um die

[540] Children's Employment Commission. *1. Report*, Appendix, pp. 16, 19 u. 18.

[541] *Public health, 3. Report*, pp. 103 u. 105, zit. nach Children's Employment Commission. *1. Report*, p. X.

[542] (e) Zwischenheirathen – sog. Mischehen.

Habgier ihrer Eltern und Arbeitgeber zu befriedigen.« Er zählt die Ursachen der Töpferkrankheiten auf und schließt sie kulminirend ab mit »langen Arbeitsstunden«. Der Kommissionsbericht hofft, dass »eine Manufaktur von so hervorragender Stellung in den Augen der Welt nicht lange mehr Anlass zu dem Bemerken geben wird, dass ihr großer Erfolg begleitet ist von physischer Entartung, vielverzweigten körperlichen Leiden, und frühem Tode der Arbeiterbevölkerung ..., durch deren Arbeit und Geschick so große Resultate erzielt worden sind.«[543] Was von den Töpfereien in England, gilt von denen in Schottland.[544]

Die Manufaktur von Zündhölzern datirt von 1833, von der Erfindung, den Phosphor auf die Zündruthe selbst anzubringen. Seit 1845 hat sie sich rasch in England entwickelt und von den dichtestbevölkerten Theilen Londons namentlich auch nach Manchester, Birmingham, Liverpool, Bristol, Norwich, Newcastle, Glasgow verbreitet, mit ihr die Mundsperre, die ein Wiener Arzt schon 1845 als eigenthümliche Krankheit der Zündholzmacher entdeckte.[545] Die Hälfte der Arbeiter sind Kinder unter 13 und junge Personen unter 18 Jahren. Die Manufaktur ist wegen ihrer Ungesundheit und Widerwärtigkeit so verrufen, dass nur der verkommenste Theil der Arbeiterklasse, halbverhungerte Wittwen u.s.w., Kinder für sie hergiebt, »zerlumpte, halb verhungerte, ganz verwahrloste und unerzogne Kinder«. Von den Zeugen, die Kommissär White (1863) verhörte, waren 270 unter 18 Jahren, 40 unter 10 Jahren, 10 nur 8 und 5 nur 6 Jahre alt. Wechsel des Arbeitstags von 12 auf 14 und 15 Stunden, Nachtarbeit, unregelmäßige Mahlzeiten, meist in den Arbeitsräumen selbst, die vom Phosphor verpestet sind.[546] Dante würde in dieser Manufaktur seine grausamsten Höllenphantasien übertroffen finden.[547]

In der Tapetenfabrik werden die gröberen Sorten mit Maschinen, die feineren mit der Hand gedruckt. Die lebhaftesten Geschäftsmonate fallen zwischen Anfang Oktober und Ende April. Während dieser Periode dauert diese Arbeit häufig und fast ohne Unterbrechung von 6 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends und tiefer in die Nacht.[548]

Hören wir einige Zeugen. – J. Leach: »Letzten Winter <1862> blieben von 19 Mädchen 6 weg in Folge durch Ueberarbeitung zugezogner Krankheiten ... Um sie wach zu halten, muss ich sie anschreien ...« W. Duffy: »Die Kinder konnten oft vor Müdigkeit die Augen nicht aufhalten, in der That, wir selbst können es oft kaum.« J. Lightbourne: »Ich bin 13 Jahre alt ... Wir arbeiteten letzten Winter bis 9 Uhr Abends ... und den Winter vorher bis 10 Uhr. Ich pflegte letzten Winter

---

[543] Children's Employment Commission. *1. Report*, pp. X, 22 u. XI.

[544] Children's Employment Commission. *1. Report*, p. XLVII.

[545] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *1. Report*, p. XLVIII. – (e) Die Kiefererkrankungen (engl. phossy jaw) der Zündholzarbeiter waren durch die Verwendung des hochgiftigen weißen Phosphors verursacht. 1847 entdeckte der österreichische Chemiker Anton Schrötter von Kristelli (1802-75), dass der weiße durch den ungiftigen roten Phosphor (eine allotrope Modifikation) ersetzt werden kann.

[546] Children's Employment Commission. *1. Report*, p. LIV.

[547] (e) Dante schildert im ersten Buch (*L'inferno*) seiner *Commedia* die Höllenqualen der Verdammten.

[548] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 122.

fast jeden Abend vom Schmerz wunder Füße zu schreien.« G. Aspden: »Diesen meinen Jungen ... pflegte ich, als er 7 Jahre alt war, auf meinem Rücken hin und her über den Schnee zu tragen, und er pflegte 16 Stunden zu arbeiten! ... Ich habe oft nieder gekniet, um ihn zu füttern, während er an der Maschine stand, denn er durfte sie nicht verlassen oder stillsetzen.« Smith, der geschäftsführende Associé einer Manchester-Fabrik: »Wir <er meint seine »Hände,« die für »uns« arbeiten> arbeiten ohne Unterbrechung für Mahlzeiten, so dass die Tagesarbeit von 10½ Stunden um 4½ Uhr Nachmittags fertig ist, und alles Spätere ist Ueberzeit ...«* (Ob

* Dies ist nicht in unsrem Sinn der Mehrarbeitszeit zu nehmen. Diese Herrn betrachten die 10½stündige Arbeit als Normalarbeitstag, der also auch die normale Mehrarbeit einschließt. Dann beginnt »die Ueberzeit«, die etwas besser bezahlt wird. Man wird bei einer spätren Gelegenheit sehn,[549] dass die Verwendung der Arbeitskraft während des sogenannten Normaltages unter dem Werthe bezahlt wird, so dass die »Ueberzeit« ein bloßer Kapitalistenpfiff ist, um mehr »Mehrarbeit« auszupressen, was es übrigens selbst dann bleibt, wenn die während des »Normaltages« verwandte Arbeitskraft wirklich voll bezahlt wird.

dieser Herr Smith wohl keine Mahlzeit während 10½ Stunden zu sich nimmt?) »... wir <derselbe Smith> hören selten auf vor 6 Uhr Abends <er meint mit der Konsumtion »unsrer« Arbeitskraftmaschinen>, so dass wir <iterum Crispinus[550]> in der That das ganze Jahr durch Ueberzeit arbeiten ... Die Kinder und Erwachsnen (152 Kinder und junge Personen unter 18 Jahren und 140 Erwachsne ...) haben gleichmäßig während der letzten 18 Monate im Durchschnitt allermindestens 7 Tage und 5 Stunden in der Woche gearbeitet, oder 78½ Stunden wöchentlich. Für die 6 Wochen, endend am 2. Mai dieses Jahres <1863>, war der Durchschnitt höher – 8 Tage oder 84 Stunden in der Woche!« Doch fügt derselbe Herr Smith schmunzelnd hinzu: Maschinenarbeit ist leicht. Und so sagen die Anwender des Handdrucks: Handarbeit ist gesunder als Maschinenarbeit. Im Ganzen erklären sich die Herrn Fabrikanten mit Entrüstung gegen den Vorschlag, die Maschinen wenigstens während der Mahlzeiten still zu setzen. Ein Gesetz, sagt Herr Ottley, der Manager einer Tapetenfabrik im Borough[551], das Arbeitsstunden von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends erlaubte, würde uns <!> sehr wohl zusagen, aber die Stunden des Fabrikgesetzes von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends passen uns <!> nicht ... »Unsre Maschine wird während des Mittagessens <welche Großmuth!> stillgesetzt. Das Stillsetzen verursacht keinen nennenswerthen Verlust an Papier und Farbe.« Aber, fügt er sympathetisch hinzu, »ich kann verstehn, dass der damit verbundne Verlust nicht geliebt wird.« Der Kommissionsbericht meint naiv, die Furcht einiger »leitender« Firmen Zeit, d.h. Aneignungszeit fremder Arbeit, und dadurch Profit zu verlieren, sei kein hinreichender Grund, um Kinder unter 13 und junge Personen unter 18 Jahren während 12–16 Stunden ihr Mittagsmahl

[549] (e) Vgl. in Kap. XVIII Z. 17879-930.

[550] (e) Mit Ecce iterum Crispinus adest (Da erscheint abermals Crispinus) beginnt die vierte Satire des Juvenal; vgl. Juvenal (Decimus Iunius Iuvenalis): *Satirae*, IV, Vers 1. Später im übertragenen Sinne gebraucht: wieder die gleiche Person, wieder dasselbe.

[551] (e) Borough – der südlich der Themse gelegene Teil der City of London.

verlieren zu lassen, oder es ihnen zuzusetzen, wie man der Dampfmaschine Kohle und Wasser, dem Rad Oel u.s.w. zusetzt, – während des Produktionsprocesses selbst, als bloßen Hülfsstoff des Arbeitsmittels.[552]

Kein Industriezweig in England – (wir sehn von dem erst neuerdings sich Bahn brechenden Maschinenbrod ab) – hat so alterthümliche, ja, wie man aus den Dichtern der römischen Kaiserzeit ersehn kann, vorchristliche Produktionsweise bis heute beibehalten, als die Bäckerei.[553] Aber das Kapital, wie früher bemerkt, ist zunächst gleichgültig gegen den technischen Charakter des Arbeitsprocesses, dessen es sich bemächtigt.[554] Es nimmt ihn zunächst, wie es ihn vorfindet.

Die unglaubliche Brodverfälschung, namentlich in London, wurde zuerst enthüllt durch das Komité des Unterhauses »über die Verfälschung von Nahrungsmitteln« (1855–56) und Dr. Hassall's Schrift *Adulterations detected*.[555] *

> * Alaun, fein gerieben, oder mit Salz gemischt, ist ein normaler Handelsartikel, der den bezeichnenden Namen »Bäckerstoff« führt.[556]

Die Folge dieser Enthüllungen war das Gesetz zur Verhütung der Verfälschung von Nahrungsmitteln und Getränken vom 6. August 1860,[557] ein wirkungsloses Gesetz, da es natürlich die zartfühlendste Rücksicht nimmt auf jeden Freihändler, der sich vornimmt durch Kauf und Verkauf gefälschter Waaren »ehrlich sein Geld zu verdienen«.*

> * Ruß ist bekanntlich eine sehr energische Form des Kohlenstoffs und bildet ein Düngmittel, das kapitalistische Schornsteinfeger an englische Pächter verkaufen. Es hatte nun 1862 der britische »Geschworne« in einem Process zu entscheiden, ob Ruß, welchem ohne Wissen des Käufers 90% Staub und Sand beigemischt sind, »wirklicher« Ruß im »kommerciellen« Sinn oder »gefälschter« Ruß im »gesetzlichen« Sinn sei. Die Geschwornen, »amis du commerce«[558], entschieden, es sei »wirklicher« kommercieller Ruß, und wiesen den klagenden Pächter ab, der noch obendrein die Processkosten zu zahlen hatte.

Das Komité selbst formulirte mehr oder minder naiv seine Ueberzeugung, dass Freihandel wesentlich den Handel mit gefälschten, oder wie der Engländer es witzig nennt, »sophisticirten Stoffen« bedeute. In der That, diese Art »Sophistik« versteht es besser als Protagoras schwarz aus weiß und weiß aus schwarz zu machen, und besser als die Eleaten den bloßen Schein alles Realen ad oculos zu demonstriren[559].*

---

[552] Vgl. Children's Employment Commission. *1. Report*, pp. LIX/LX, 122, 140 u. LXIV.

[553] (u) Vgl. *First Report ... relative to the grievances* ..., pp. LII u. LIII (Note *).

[554] (e) Vgl. in Kap. V.1 Z. 5335-43.

[555] (e) Vgl. in Kap. IV.3 Z. 4995-5026.

[556] (u) Vgl. *First Report ... relative to the grievances* ..., p. XXXVI.

[557] (u) Vgl. *First Report ... relative to the grievances* ..., p. XXXVI.

[558] (e) amis du commerce – Freunde des Handels; vgl. im Gliederungspunkt III.3b Fußnote 262.

[559] (e) »Sophisticirte Stoffe« fungiert hier als (ironische) Übersetzung des englischen *sophisticated goods*, verfälschte Waren (französisch auch: *marchandises sophistiquées*). Schon das altgriechische *sophisma* wurde mehrdeutig gebraucht: das klug, fein oder listig Ersonnene oder

* Der französische Chemiker Chevallier, in einer Abhandlung über die Verfälschungen der Waaren, zählt unter 600 und einigen Artikeln, die er Revue passiren lässt, für viele derselben 10, 20, 30 verschiedne Methoden der Fälschung auf. Er fügt hinzu, er kenne nicht alle Methoden und erwähne nicht alle, die er kenne. Für den Zucker giebt er 6 Fälschungsarten, 9 für das Olivenöl, 10 für die Butter, 12 für das Salz, 19 für die Milch, 20 für das Brod, 23 für den Branntwein, 24 für Mehl, 28 für Chokolade, 30 für Wein, 32 für Kaffee etc.[560] Selbst der liebe Herrgott entgeht diesem Schicksal nicht.[561]

Jedenfalls hatte das Komité die Augen des Publikums auf sein »tägliches Brod« und damit auf die Bäckerei gelenkt. Gleichzeitig erscholl in öffentlichen Meetings und Petitionen an das Parlament der Schrei der Londoner Bäckergesellen über Ueberarbeitung u.s.w. Der Schrei wurde so dringend, dass Herr H. S. Tremenheere, auch Mitglied der mehrerwähnten Kommission von 1863,[562] zum königlichen Untersuchungskommissär bestallt wurde. Sein Bericht,[563] sammt Zeugenaussagen, regte das Publikum auf, nicht sein Herz, sondern seinen Magen. Der bibelfeste Engländer wusste zwar, dass der Mensch, wenn nicht durch Gnadenwahl Kapitalist oder Grundherr oder Sinekurist, dazu berufen ist, sein Brod im Schweiße seines Angesichts zu essen,[564] aber er wusste nicht, dass er in seinem Brode täglich ein gewisses Quantum Menschenschweiß essen muss, getränkt mit Eiterbeulenausleerung, Spinnweb, Schaben-Leichnamen und fauler deutscher Hefe, abgesehn von Alaun, Sandstein und sonstigen angenehmen mineralischen Ingredienzien.[565] Ohne alle Rücksicht auf Seine Heiligkeit, den »Freihandel«, wurde daher die anhero »freie« Bäckerei der Aufsicht von Staatsinspektoren unterworfen

---

Erfundene, die hinterlistige Deutung und der Trugschluss, schließlich auch die ausgesuchte Zubereitung von Speisen. Das deutsche *Sophistik* dient daher allgemein der Bezeichnung eines Denkens und Redens, das auf dem Ausnutzen von Spitzfindigkeiten oder Trugschlüssen basiert (heute zumeist *Sophisterei* genannt), speziell der Benennung der antiken philosophischen Schule der Sophisten (deren Begründer der hier genannte Protagoras von Abdera, ca. 480 bis ca. 410, gewesen ist). Hintergrund für den Hinweis auf die antike philosophische Schule der Eleaten sind mit Sicherheit die berühmten vier Beweise des Zenon von Elea (ca. 490 bis ca. 430), dass die Bewegung der Körper immer nur eine scheinbare und niemals eine reale sei. Die im Grunde widersinnige Formulierung – den bloßen Schein alles Realen vor Augen zu führen – spielt wohl auf die Überlieferung an, derzufolge nach dem Anhören der Beweise des Zenon ein Zuhörer vor diesem nur auf und ab ging, auf diese Weise die Unsinnigkeit der Zenonschen Beweisführung durch den bloßen Augenschein zeigend, mithin: ad oculos demonstrierend.

[560] (u) Vgl. Alphonse Chevallier: *Dictionnaire des altérations et falsifications des substances alimentaires, médicamenteuses et commerciales*. T. 1-2, Paris 1850-52, nach den Angaben von César de Paepe in: *Compte-rendu du meeting démocratique de Patignies (26 déc. 1863)*. Bruxelles 1864, pp. 68/69.

[561] Pie-Marie Rouard de Card: *De la falsification des substances sacramentelles*. Paris 1856, pp. 89-92.

[562] (e) Tremenheere war Mitglied der Children's Employment Commission und Mitverfasser ihres ersten Berichts.

[563] Vgl. *First Report ... relative to the grievances ...* sowie *Second report addressed to Her Majesty's Principal Secretary of State for the Home Department, relative to the grievances complained of by the journeymen bakers*. London 1863 (im folgenden: *Second Report ... relative to the grievances ...*).

[564] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*. Kap. 3, Vers 19.

[565] (u) Vgl. *First Report ... relative to the grievances ...*, p. XXXIV.

(Ende der Parlamentssitzung 1863) und durch dasselbe Parlamentsgesetz die Arbeitszeit von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für Bäckergesellen unter 18 Jahren verboten. Die letztre Klausel spricht Bände über die Ueberarbeitung in diesem uns so altväterisch anheimelnden Geschäftszweig.

»Die Arbeit eines Londoner Bäckergesellen beginnt in der Regel um 11 Uhr Nachts. Zu dieser Stunde macht er den Teig, ein sehr mühsamer Process, der ½ bis ¾ Stunden währt, je nach der Größe des Gebäcks und der auf sie zu verwendenden Arbeit. Er legt sich dann nieder auf das Knetbrett, das zugleich als Deckel des Trogs dient, worin der Teig gemacht wird, und schläft ein paar Stunden mit einem Mehlsack unter ihm und einem andren Mehlsack ... als Kissen. Dann beginnt eine rasche und ununterbrochne Arbeit von 5 Stunden, Werfen, Wägen, Formen, in den Ofen schieben ..., aus dem Ofen holen u.s.w. des Teiges. Die Temperatur eines Backhauses beträgt von 75 bis 90 Grad [24-32 °C][566] und in den kleinen Backhäusern eher mehr als weniger ... Wenn das Geschäft Brod, Wekken u.s.w. zu machen vollbracht ist, beginnt die Vertheilung des Brods; und ein beträchtlicher Theil der Gesellen, nachdem er die beschriebne harte Nachtarbeit vollbracht, trägt während des Tags das Brod in Körben, oder schiebt es in Karren, von Haus zu Haus und operirt dazwischen auch manchmal im Backhaus. Je nach der Jahreszeit und dem Umfang des Geschäfts ... endet die Arbeit zwischen 1 und 6 Uhr Nachmittags, während ein andrer Theil der Gesellen bis spät Nachmittags ... im Backhaus beschäftigt ist.«[567] »Während ... der Londoner Saison beginnen die Gesellen der Bäcker zu »vollen« Brodpreisen im Westend regelmäßig um 11 Uhr Nachts, und sind mit dem Brodbacken, unterbrochen durch einen oder zwei oft sehr kurze Zwischenräume, bis 8 Uhr des nächsten Morgens beschäftigt ... Sie werden dann bis 4, 5, 6, ja 7 Uhr zur Brodherumträgerei vernutzt oder manchmal mit Biscuitbacken im Backhaus. Nach vollbrachtem Werk genießen sie einen Schlaf von 6, oft nur von 5 und 4 Stunden. Freitags beginnt die Arbeit stets früher, sage Abends 10 Uhr und dauert ohne Unterlass, sei es in der Zubereitung, sei es in der Lieferung des Brods, bis den folgenden Samstag Abend 8 Uhr, aber meist bis 4 oder 5 Uhr in Sonntag Nacht hinein ...« Auch in den vornehmen Bäckereien, die das Brot zum »vollen Preise« verkaufen, muss wieder 4 bis 5 Stunden am Sonntag vorbereitende Arbeit für den nächsten Tag verrichtet werden ... Die Bäckergesellen der »underselling masters« (die das Brod unter dem vollen Preise verkaufen, und diese betragen, wie früher bemerkt,[568] über ¾ der Londoner Bäcker) »haben noch längere Arbeitsstunden, aber ihre Arbeit ist fast ganz auf das Backhaus beschränkt,« da ihre Meister, »die Lieferung an kleine Kramläden ausgenommen, ... nur im eignen Laden verkaufen«. Gegen »Ende« der Woche, d.h. »am Donnerstag, beginnt hier die Arbeit um 10 Uhr in der Nacht und dauert mit nur geringen Unterbrechungen bis tief in Samstag Nacht hinein.«[569]

[566] (e) Temperaturen sind bei Marx stets in Fahrenheit angegeben; die Ergänzung in Celsius stammt vom Bearbeiter.

[567] *First Report ... relative to the grievances* ..., pp. VI/VII.

[568] (e) Vgl. in Kap. IV.3 Z. 4997/98.

[569] *First Report ... relative to the grievances* ..., p. LXXI.

Von den »underselling masters« begreift selbst der bürgerliche Standpunkt: Die unbezahlte Arbeit der Gesellen bildet die Grundlage ihrer Konkurrenz.[570] Und der »full priced baker« denuncirt seine »underselling« Konkurrenten der Untersuchungskommission als Diebe fremder Arbeit und Fälscher. Sie reussiren »nur durch den Betrug des Publikums und dadurch, dass sie 18 Stunden aus ihren Gesellen für einen Lohn von 12 Stunden herausschlagen.«[571]

Die Brodfälschung und die Bildung einer Bäckerklasse, die das Brod unter dem vollen Preis verkauft, entwickelten sich in England seit Anfang des 18. Jahrhunderts, sobald der Zunftcharakter des Gewerbs verfiel und der Kapitalist in der Gestalt des Müllers aus dem Bäckermeister seinen Lehnsmann machte.[572] *

> * Ende des 17. und Anfangs des 18. Jahrhunderts wurden die in alle möglichen Gewerbe sich eindrängenden Agenten noch officiell als öffentliches Aergerniss denuncirt. So erließ z.B. die Grand Jury,[573] bei der vierteljährigen Friedensrichtersitzung in der Grafschaft Somerset, eine Klage an das Unterhaus, worin es u. a. heißt, »dass diese Agenten von Blackwell Hall ein öffentliches Aergerniss und dem Tuchhandel von Nachtheil sind« und als ein Aergerniss abgeschafft werden sollten.[574]

Damit war die Grundlage zur kapitalistischen Produktion, zur maßlosen Verlängrung des Arbeitstages und Nachtarbeit gelegt, obgleich letztre selbst in London erst 1824 ernsthaft Fuß fasste.[575]

Man wird nach dem Vorhergehenden verstehn, dass der Kommissionsbericht die Bäckergesellen zu den kurzlebigen Arbeitern zählt, die, nachdem sie der unter allen Theilen der Arbeiterklasse normalen Kinderdecimation glücklich entwischt sind, selten das 42. Lebensjahr erreichen. Nichts desto weniger ist das Bäckergewerb stets mit Kandidaten überfüllt. Die Zufuhrquellen dieser »Arbeitskräfte« für London sind Schottland, die westlichen Agrikulturdistrikte Englands und – Deutschland.[576]

In den Jahren 1858–1860 organisirten die Bäckergesellen in Irland auf ihre eignen Kosten große Meetings zur Agitation gegen die Nacht- und Sonntagsarbeit. Das Publikum, z.B. auf dem Maimeeting zu Dublin, 1860, ergriff, der zündenden Natur des Irländers gemäß, überall lebhaft Partei für sie. Ausschließliche

---

[570] Vgl. George Read: *A brief history of the bread baking trade*. London 1848, p. 16, zit. nach *First Report ... relative to the grievances* ..., p. LII.

[571] *First Report ... relative to the grievances* ..., p. 108. Aussage des »full priced baker« Cheesman.

[572] Vgl. Read: *A brief history* ..., pp. 15/16, zit. in *First Report ... relative to the grievances* ..., p. LI.

[573] (e) Grand Jury – in England bis 1933 ein Kollegium von 23 Geschworenen, die vom Sheriff aus den »guten und treuen Männern« der Grafschaft ausgewählt wurden, in der sich die zu untersuchende Handlung ereignet hatte. Es entschied, ob das vorliegende Beweismaterial den Beschuldigten der Tat überführt oder nicht, und musste diesen entweder freisprechen oder dem Kriminalgericht überweisen.

[574] [George Clarke:] *The Case of our English Wool, and the Manufacture thereof truly stated*. [o. O. 1685], p. 7.

[575] Vgl. *First Report ... relative to the grievances* ..., p. XLVIII.

[576] (u) Vgl. *Census of England and Wales for the year 1861.* Vol. 3: *General report*. London 1863, p. 39.

Tagarbeit wurde durch diese Bewegung in der That erfolgreich durchgesetzt zu Wexford, Kilkenny, Clonmel, Waterford u.s.w. Zu Limerick, wo die Qualen der Lohngesellen bekanntermaßen alles Maß überstiegen, scheiterte die Bewegung an der Opposition der Bäckermeister, namentlich der Bäcker-Müller. Das Beispiel Limerick's führte zum Rückschritt in Ennis und Tipperary. Zu Cork, wo der öffentliche Unwille sich in der lebhaftesten Form kundgab, vereitelten die Meister die Bewegung durch den Gebrauch ihrer Macht die Gesellen an die Luft zu setzen. Zu Dublin leisteten die Meister den entschiedensten Widerstand und zwangen durch Verfolgung der Gesellen, die an der Spitze der Agitation standen, den Rest zum Nachgeben, zur Fügung in die Nacht- und Sonntagsarbeit.[577]

Die Kommission der in Irland bis an die Zähne gewaffneten englischen Regierung remonstrirt leichenbitterlich gegen die unerbittlichen Bäckermeister von Dublin, Limerick, Cork u.s.w.: »Das Komité glaubt, dass die Arbeitsstunden durch Naturgesetze beschränkt sind, die nicht ungestraft verletzt werden.« Indem »die Meister durch die Drohung sie fortzujagen, ihre Arbeiter zur Verletzung ihrer religiösen Ueberzeugung ..., zum Ungehorsam gegen das Landesgesetz und die Verachtung der öffentlichen Meinung zwingen,« (dies letztre bezieht sich alles auf die Sonntagsarbeit), »setzen sie böses Blut« zwischen Kapital und Arbeit »und geben ein Beispiel, gefährlich für Religion, Moralität und öffentliche Ordnung ... Das Komité glaubt, dass die Verlängerung des Arbeitstags über 12 Stunden ein usurpatorischer Eingriff in das häusliche und Privatleben des Arbeiters ist und zu unheilvollen moralischen Resultaten führt, durch Einmischung in die Häuslichkeit eines Mannes und die Erfüllung seiner Familienpflichten als Sohn, Bruder, Gatte und Vater. Arbeit über 12 Stunden hat die Tendenz die Gesundheit des Arbeiters zu untergraben, führt zu vorzeitiger Alterung und frühem Tod und daher zum Unglück der Arbeiterfamilien, die der Vorsorge und der Stütze des Familienhaupts grade im nothwendigsten Augenblick beraubt werden«.[578]

Wir waren eben in Irland. Auf der andren Seite des Wassers, in Schottland, denuncirt der Ackerbauarbeiter, der Mann des Pfluges, seine 13-14stündige Arbeit, im rauhsten Klima, mit vierstündiger Zusatzarbeit für den Sonntag, (in diesem Lande der Sabbat-Heiligen![579]),*

* Oeffentliches Meeting der Agrikulturarbeiter in Lasswade, bei Glasgow, vom 5. Jan. 1866.[580] Die Bildung, seit Ende 1865, einer Trade's Union unter den Agrikulturarbeitern, zunächst in Schottland, ist ein historisches Ereigniss. In einem der unterdrücktesten Agrikulturdistrikte Englands, in Buckinghamshire, machten die Lohnarbeiter März 1867 einen großen Strike zur Erhöhung des Wochenlohns von 9–10 sh. auf 12 sh.

---

[577] *Report of the Committee on the Baking Trade in Ireland for 1861*, zit. in: *Second Report ... relative to the grievances* ..., p. XI.

[578] *Report of the Committee on the Baking Trade in Ireland for 1861*, zit. in: *Second Report ... relative to the grievances* ..., p. XII.

[579] (e) Sabbat-Heiligen – ironischer Zusatz von Marx, bezogen auf die Tatsache, dass im puritanischen England das Verbot der Sonntagsarbeit so streng durchgesetzt wurde bzw. werden sollte wie bei den gläubigen Juden das Arbeitsverbot am Sabbat (Freitag- bis Samstagabend).

[580] Vgl. *The Workman's Advocate* (London), Nr. 149 v. 13.1.1866, p. 8A-B (*Agricultural labourers and Trades' Unions*), sowie *ebenda*, p. 8B (*The meeting at Lasswade*).

Man sieht, dass die Bewegung des englischen Ackerbauproletariats, seit Unterdrückung seiner gewaltsamen Demonstrationen nach 1830[581] und namentlich seit Einführung des neuen Armengesetzes[582] ganz und gar gebrochen, in den sechziger Jahren wieder beginnt, bis sie endlich 1872[583] epochemachend wird. Ich komme hierauf im II. Band zurück, ebenso auf die seit 1867 erschienenen Blaubücher über die Lage des englischen Landarbeiters.[584]

während vor einer Londoner Grand Jury gleichzeitig drei Eisenbahnarbeiter stehn, ein Personenkondukteur, ein Lokomotivenführer und ein Signalgeber. Ein großes Eisenbahnunglück hat Hunderte von Passagieren in die andre Welt expedirt. Die Nachlässigkeit der Eisenbahnarbeiter ist angeklagt, die Ursache des Unglücks zu sein. Sie erklären vor den Geschwornen einstimmig, vor 10 bis 12 Jahren habe ihre Arbeit nur 8 Stunden täglich gedauert. Während der letzten 5–6 Jahre habe man sie auf 14, 18 und 20 Stunden aufgeschraubt und bei besonders lebhaftem Zudrang der Reiselustigen, wie in den Perioden der Ferienzüge, währe sie oft ununterbrochen 40–50 Stunden. Sie seien gewöhnliche Menschen und keine Argusse. Auf einem gegebnen Punkt versage ihre Arbeitskraft. Torpor ergreife sie. Ihr Hirn höre auf zu denken und ihr Auge zu sehn. Der ganz und gar »achtbare britische Geschworne« antwortet durch ein Verdikt, das sie wegen »Todtschlag« vor die Assisen schickt, und in einem milden Anhang den frommen Wunsch äußert, die Herren Kapitalmagnaten der Eisenbahn möchten doch in Zukunft verschwenderischer im Ankauf der nöthigen Anzahl von »Arbeitskräften« und »enthaltsamer« oder »entsagender« oder »sparsamer« in der Aussaugung der bezahlten Arbeitskraft sein.[585] *

* Woche für Woche bringt dasselbe Wochenblatt gleich darauf, unter den »Sensationstiteln« *Fürchterliche und verhängnissvolle Unfälle, Schreckliche Tragödien* u.s.w., eine ganze Liste neuer Eisenbahnkatastrophen. Darauf antwortet ein Arbeiter von der North Staffordlinie: Jedermann kennt die Folgen, wenn die Aufmerksamkeit von Lokomotivenführer und Heizer einen Augenblick erlahmt. Und wie ist es anders möglich bei maßloser Verlängerung der Arbeit, im rauhsten Wetter, ohne Pause und Erholung? Nehmt als ein Beispiel, wie es täglich vorkommt, folgenden Fall. Letzten Montag begann ein Heizer sehr früh Morgens sein Tagewerk. Er endete es nach 14 Stunden 50 Minuten. Bevor er auch nur die Zeit hatte, seinen Thee zu nehmen, rief man ihn von neuem an die Arbeit. Er hatte also

[581] (e) Seit der Unterdrückung der 1830 ausgebrochenen Swing-Aufstände (benannt nach einem fiktiven Captain Swing). Vgl. auch in Kap. XXIII Fußnote 2033.

[582] (e) Das *New Poor Law* (4 & 5 Will. IV c. 76) wurde 1834 im Parlament verabschiedet und ersetzte das alte Armengesetz (*Old Poor Law*) von 1601 (43 Eliz 1 c. 2). – Die zahllosen Verweise, die Marx im *Kapital* zur englischen Gesetzgebung gibt, basieren einerseits auf einer profunden Kenntnis der englischen Geschichte, andererseits auf einer sorgfältigen Auswertung von Sekundärliteratur, aber offenbar nicht auf einem Studium der Gesetzestexte selbst. Es wäre daher irreführend, den von Marx genannten, aber nicht gelesenen Gesetzestexten bibliographisch exakte Angaben hinzuzufügen. Die Zitierweise in den Fußnoten orientiert sich an der in der britischen Literatur üblichen, die auch Marx verwendet hat (vgl. im Unterkapitel VIII.5 Fußnote 669).

[583] (e) Am 29. Mai 1872 wurde die National Agricultural Labourers Union (Nationale Landarbeiterunion) unter Führung des Landarbeiters Joseph Arch (1826-1919) gegründet.

[584] (e) Diese Absicht hat Marx nicht realisiert.

[585] (e) Das von Marx als Quelle genannte Londoner Wochenblatt *Reynolds's Newspaper* enthält den Bericht nicht. Auch die von ihm anschließend (in der Note) genannten »Sensationstitel« konnten in der Zeitung nicht identifiziert werden. Offenbar handelte es sich um ein anderes Blatt.

29 Stunden 15 Minuten ununterbrochen durchzuschanzen. Der Rest seines Wochenwerks aufgemacht wie folgt: Mittwoch 15 Stunden; Donnerstag 15 Stunden 35 Minuten; Freitag 14½ Stunden; Sonnabend 14 Stunden 10 Minuten; zusammen für die Woche 88 Stunden 40 Minuten. Und nun denkt euch sein Erstaunen, als er nur Zahlung für 6 Arbeitstage erhielt. Der Mann war ein Neuling und fragte, was man unter einem Tagewerk verstehe. Antwort: 13 Stunden, also 78 Stunden per Woche. Aber wie mit der Zahlung für die überschüssigen 10 Stunden 40 Minuten? Nach langem Hader erhielt er eine Vergütung von 10 d. (noch nicht 10 Silbergroschen).[586] Durch einen Streik erzwangen die Heizer, Lokomotivenführer u.s.w. der Brighton Eisenbahn, Ende März 1867, die Beschränkung des Normalarbeitstags auf 10 Stunden, nebst anderen Koncessionen.[587] Dieselbe Bewegung hat in diesem Augenblicke (6. April 1867) fast alle anderen englischen Eisenbahnen ergriffen.[588]

Aus dem buntscheckigen Haufen der Arbeiter von allen Professionen, Altern, Geschlechtern, die eifriger auf uns andrängen als die Seelen der Erschlagenen auf den Odysseus,[589] und denen man, ohne die Blaubücher unter ihren Armen, auf den ersten Blick die Ueberarbeit ansieht, greifen wir noch zwei Figuren heraus, deren frappanter Kontrast beweist, dass vor dem Kapital alle Menschen gleich sind, – eine Putzmacherin und einen Grobschmied.

In den letzten Wochen vom Juni 1863 brachten alle Londoner Tagesblätter einen Paragraph mit dem »sensationellen« Aushängeschild *Tod von einfacher Ueberarbeit*.[590] Es handelte sich um den Tod der Putzmacherin Mary Anne Walkley, zwanzigjährig, beschäftigt in einer sehr respektablen Hofputzmanufaktur, exploitirt von einer Dame mit dem gemüthlichen Namen Elise. Die alte oft erzählte Geschichte ward nun neuentdeckt,[591] dass diese Mädchen durchschnittlich 16½ Stunden, während der Saison aber oft 30 Stunden ununterbrochen arbeiten, indem ihre versagende »Arbeitskraft« durch gelegentliche Zufuhr von Sherry, Portwein oder Kaffee flüssig erhalten wird. Und es war grade die Höhe der Saison. Es galt die Prachtkleider edler Ladies für den Huldigungsball bei der frisch importirten Prinzessin von Wales[592] im Umsehn fertig zu zaubern. Mary Anne Walkley hatte 26½ Stunden ohne Unterlass gearbeitet zusammen mit 60 andren Mädchen, je 30 in einem Zimmer, das kaum $^1/_3$ der nöthigen Kubikzoll Luft gewährte, während sie Nachts zwei zu zwei Ein Bett theilten in einem der Sticklöcher, worin Ein Schlafzimmer durch verschiedne Bretterwände abgepfercht ist.[593] *

[586] *Reynolds's Newspaper* (London), Nr. 808 v. 4.2.1866, p. 3E (*Labour and wages. Overworked and underpaid railway servants*).

[587] (u) Vgl. *Reynolds's Newspaper*, Nr. 868 v. 31.3.1867, p. 4F (*Great Strike of Engine Drivers, etc.*).

[588] (u) Vgl. z.B. *Reynolds's Newspaper*, Nr. 870 v. 14.4.1867, p. 5B (*Strike of Engine-Drivers on the North-Eastern Railway*).

[589] (u) Vgl. Homer: *Odyssee*. Buch XI, Vers 34-43 u. 541/42.

[590] (u) Vgl. außer den unten genannten Beiträgen in *The Times* (London) auch die Beiträge in *The Morning Star* (London), v. 23. (pp. 4F u. 5A), 24. (p. 4E), 26. (p. 8A), 27. (p. 4F), 29. (p. 4F) u. 30. 6. 1863 (p. 4D-E) und die Notiz in *The Daily News* (London), N°.°5345 v. 26. 6., p. 4D.

[591] Vgl. Engels: *Die Lage* ..., pp. 253/54 [MEW 2: 426/27].

[592] (e) Alexandra (1844-1925), Tochter von Kristian IX., König von Dänemark, seit 1863 verheiratet mit Albert Edward, Prince of Wales, dem späteren König Edward VII.

[593] (u) Die berichteten Tatsachen sind zwei anonymen Leserbriefen entnommen (der erste unterzeichnet: Eine müde Putzmacherin, der zweite: Eine Putzmacherin): *The Times*, Nr. 24587

* Dr. Lankester, Amtsarzt beim Gesundheitsamt, erklärte damals: »Das Minimum für die Erwachsnen sollte in einem Schlafzimmer 300 Kubikfuß und in einem Wohnzimmer 500 Kubikfuß Luft [85 bzw. 140 hl] sein.«[594] Dr. Richardson, Oberarzt eines Londoner Hospitals: »Näherinnen aller Art, Putzmacherinnen, Kleidermacherinnen und gewöhnliche Näherinnen leiden an dreifachem Elend – Ueberarbeit, Luftmangel und Mangel an Nahrung oder Mangel an Verdauung ... Im Ganzen passt diese Art Arbeit unter allen Umständen besser für Weiber als für Männer. Aber es ist das Unheil des Geschäfts, dass es, namentlich in der Hauptstadt, von einigen 26 Kapitalisten monopolisirt wird, die durch Machtmittel, welche dem Kapital entspringen, Oekonomie aus der Arbeit herauszwingen <er meint, Auslagen ökonomisiren durch Verschwendung der Arbeitskraft>. Diese Macht ist für die ganze Klasse <von Arbeiterinnen> fühlbar. Kann eine Kleidermacherin einen kleinen Kreis von Kunden gewinnen, so zwingt die Konkurrenz sie, sich zu Hause todt zu arbeiten, um ihn zu erhalten, und mit derselben Ueberarbeit muss sie nothwendig ihre Gehülfinnen heimsuchen. Misslingt ihr Geschäft oder kann sie sich nicht selbstständig etabliren, so wendet sie sich an ein Etablissement, wo die Arbeit nicht geringer, aber die Zahlung sicher ist. So gestellt wird sie eine reine Sklavin, hin und her geschleudert von jeder Fluthung der Gesellschaft; bald zu Hause in einem kleinen Zimmer verhungernd, oder nahe so; dann wieder von 24 Stunden 15, 16, ja 18 Stunden beschäftigt in kaum erträglicher Luft und mit einer Nahrung, die, selbst wenn gut, wegen Abwesenheit reiner Luft nicht verdaut werden kann. Von diesen Opfern lebt die Schwindsucht, welche nichts als eine Luftkrankheit ist.«[595]

Und dies war eine der besseren Putzmachereien Londons. Mary Anne Walkley erkrankte am Freitag und starb am Sonntag, ohne, zum Erstaunen von Frau Elise, auch nur vorher das letzte Putzstück fertig zu machen. Der zu spät ans Sterbebett gerufne Arzt, Herr Keys, bezeugte vor der Leichenschaukommission in dürren Worten: »Mary Anne Walkley sei gestorben an langen Arbeitsstunden in einem überfüllten Arbeitszimmer und Schlafen in einem überengen, schlecht gelüfteten Raum.« Um dem Arzt eine Lektion in guter Lebensart zu geben, erklärte dagegen die Leichenschaukommission: »Die Hingeschiedne sei gestorben an der Apoplexie, aber es sei Grund zu fürchten, dass ihr Tod durch Ueberarbeit in einer überfüllten Werkstatt u.s.w. beschleunigt worden sei.«[596] Unsre »weißen Sklaven«, rief der *Morning Star*, das Organ der Freihandelsherrn Cobden und Bright, »unsere weißen Sklaven werden in das Grab hineingearbeitet und verderben und sterben ohne Sang und Klang.«[597] *

* Die *Times* benutzte den Vorfall zur Vertheidigung der amerikanischen Sklavenhalter gegen Bright u.s.w. »Sehr viele von uns«, sagt sie, »meinen, dass so lange wir unsre eignen jungen Frauenzimmer zu Tode arbeiten, mit der Geißel des Hungers statt dem Knall der Peitsche ..., wir kaum das Recht haben, Feuer und Schwert auf Familien zu hetzen, die als

v. 17. 6. 1863, p. 5D (*Death in the Workroom. To the Editor of the Times*); *The Times*, Nr. 24597 v. 29. 6. 1863, p. 6E (*Worked to Death. To the Editor of the Times*).

[594] (u) *The Morning Star*, Nr. 2281 v. 29. 6. 1863, p. 4F (Dr. Lankester: *The workrooms of Madame Elise*); siehe auch (gleichlautend) *The Daily Telegraph*, Nr. 2501 v. 29. 6. 1863, p. 5B (*Death in the work-room*). – (e) Für einen 2,50 m (acht Fuß) hohen Raum ergibt sich eine notwendige Grundfläche von 3,40 bzw. 5,60 m^2 pro Person.

[595] *The Social Science Review* (London), Vol. 2, Nr. 58 v. 18. 7. 1863, p. 477 ([Benjamin] Richardson: *Work and overwork*).

[596] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 24590 v. 20. 6. 1863, p. 11F (*Death in the Workroom*), und *The Times*, Nr. 24595 v. 26. 6. 1863, p. 8A (*Worked to Death. To the Editor of the Times*).

[597] *The Morning Star*, Nr. 2276 v. 23. 6. 1863, p. 4F (*Our white slaves* [...]).

Sklavenhalter geboren waren und ihre Sklaven mindestens gut nähren und mäßig arbeiten lassen.«[598] In derselben Weise kanzelte der *Standard*, ein Toryblatt, den Rev. Newman Hall ab: Er exkommunicire die Sklavenhalter, bete aber mit den braven Leuten, die Kutscher und Omnibusführer von London u.s.w. nur 16 Stunden täglich für einen Hundelohn arbeiten ließen.[599] Endlich sprach das Orakel von Chelsea, Thomas Carlyle, der Erfinder des Geniekults, über den ich schon 1850 schrieb: »Zum Teufel ist der Genius, der Kultus ist geblieben.«[600] In einer kurzen Parabel reducirt er das einzig großartige Ereigniss der Zeitgeschichte, den amerikanischen Bürgerkrieg, darauf, dass der Peter vom Norden dem Paul vom Süden mit aller Gewalt den Hirnschädel einschlagen will, weil der Peter vom Norden seinen Arbeiter »täglich« und der Paul vom Süden ihn für »Lebzeit miethet«.[601] So ist endlich die Schaumblase der Torysympathie für den städtischen – bei Leibe nicht den ländlichen! – Lohnarbeiter geplatzt. Der Kern heißt – Sklaverei!

»Zu Tod arbeiten ist die Tagesordnung, nicht nur in der Werkstätte der Putzmacherinnen, sondern in tausend Plätzen, ja an jedem Platz ..., wo das Geschäft im Zug ist ... Lasst uns den Grobschmied als Beispiel nehmen. Wenn man den Dichtern glauben darf, giebt es keinen so lebenskräftigen, lustigen Mann als den Grobschmied. Er erhebt sich früh und schlägt Funken vor der Sonne; er isst und trinkt und schläft wie kein andrer Mensch. Rein physisch betrachtet, befindet er sich, bei mäßiger Arbeit, in der That in einer der besten menschlichen Stellungen ... Aber wir folgen ihm in die Stadt und sehn die Arbeitslast, die auf den starken Mann gewälzt wird, und welchen Rang nimmt er ein in den Sterblichkeitslisten unsres Landes? In Marylebone <einem der größten Stadtviertel Londons> sterben Grobschmiede in dem Verhältniss von 31 per 1000 jährlich, oder 11 über der Durchschnittssterblichkeit erwachsner Männer in England. Die Beschäftigung, eine fast instinktive Kunst der Menschheit, an und für sich tadellos ..., wird durch bloße Uebertreibung der Arbeit der Zerstörer des Mannes. Er kann so viel Hammerschläge täglich schlagen, so viel Schritte gehn, so viel Athemzüge holen, so viel Werk verrichten, und durchschnittlich sage 50 Jahre leben. Man zwingt ihn, so viel mehr Schläge zu schlagen, so viel mehr Schritte zu gehn, so viel öfter des Tags zu athmen, und alles zusammen seine Lebensausgabe täglich um ein Viertel zu vermehren. Er macht den Versuch, und das Resultat ist, dass er für eine beschränkte Periode ein Viertel mehr Werk verrichtet und im 37. Jahr statt im 50. stirbt.«[602]

---

[598] *The Times*, Nr. 24600 v. 2. 7. 1863, p. 10E (*The debate in the House of Commons* [...]).

[599] (u) *The Standard* (London), Nr. 12171 v. 15. 8. 1863, p. 4C-D (*The Reverend Newman Hall* [...]).

[600] (u) Vgl. [Marx:] *[Rezension zu] Latter-Day Pamphlets. Ed. by Thomas Carlyle. Nr. 1+2, London 1850*. In: *Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue* (London, Hamburg, New York), H. 4 v. April 1850, p. 18 [MEGA^2 I/10: 266$_{20-21}$ bzw. MEW 7: 256].

[601] *Macmillan's Magazine* (London, Cambridge), Vol. 8, Nr. 46 v. August 1863, p. 301 (T[homas] C[arlyle]: *Ilias (Americana) in Nuce*).

[602] *The Social Science Review*, Vol. 2, Nr. 58 v. 18. 7. 1863, pp. 476/77 (Richardson: *Work and overwork*).

4. Tag- und Nachtarbeit. Das Ablösungssystem.[603]

Die Produktionsmittel, das konstante Kapital, sind, vom Standpunkt des Verwerthungsprocesses betrachtet, nur da, um Arbeit und mit jedem Tropfen Arbeit ein proportionelles Quantum Mehrarbeit einzusaugen. So weit sie das nicht thun, bildet ihre bloße Existenz einen negativen Verlust für den Kapitalisten, denn sie repräsentiren während der Zeit, wo sie brachliegen, nutzlosen Kapitalvorschuss, und dieser Verlust wird positiv, sobald die Unterbrechung zusätzliche Auslagen nöthig macht für den Wiederbeginn des Werks.[604] Die Verlängrung des Arbeitstags über die Grenzen des natürlichen Tags in die Nacht hinein wirkt nur als Palliativ, stillt nur annähernd den Vampyrdurst des Kapitals nach lebendigem Arbeitsblut. Arbeit während aller 24 Stunden des Tags anzueignen, ist daher der immanente Trieb der kapitalistischen Produktion. Da dies aber physisch unmöglich, würden dieselben Arbeitskräfte Tag und Nacht fortwährend ausgesaugt, so bedarf es, zur Ueberwindung des physischen Hindernisses, der Abwechslung zwischen den bei Tag und bei Nacht verspeisten Arbeitskräften, eine Abwechslung, die verschiedne Methoden zulässt, z.B. so geordnet sein kann, dass ein Theil des Arbeiterpersonals eine Woche Tagdienst, Nachtdienst die andre Woche versieht u.s.w. Man weiß, dass dies Ablösungssystem, diese Wechselwirthschaft, in der vollblütigen Jugendperiode der englischen Baumwollindustrie u.s.w. vorherrschte, und u. a. gegenwärtig in den Baumwollspinnereien bei Moskau blüht. Als System existirt dieser 24stündige Produktionsprocess heute noch in vielen bis jetzt »freien« Industriezweigen Großbritanniens, u. a. in den Hochöfen, Schmieden, Walzwerken und andren Metallmanufakturen von England, Wales und Schottland. Der Arbeitsprocess umfasst hier außer den 24 Stunden der 6 Werkeltage großentheils auch die 24 Stunden des Sonntags. Das Personal besteht aus Männern und Weibern, Erwachsnen und Kindern beiderlei Geschlechts. Das Alter der Kinder und jungen Personen durchläuft alle Zwischenstufen vom 8. (in einigen Fällen vom 6.) bis zum 18. Jahr.[605] In einigen Branchen arbeiten auch die Mädchen und Weiber des Nachts zusammen mit dem männlichen Personal.*

> * »Sowohl in Staffordshire als auch in Süd-Wales werden junge Mädchen und Frauen in Kohlengruben und auf Kokshalden beschäftigt, nicht nur bei Tag, sondern auch bei Nacht. Dieser Brauch, von grossen und wohlbekannten Übeln begleitet, wurde oft genannt in dem Parlament vorgelegten Berichten. Diese Frauen, mit den Männern zusammen beschäftigt, von diesen in der Kleidung kaum unterscheidbar und durch Dreck und Rauch verschmutzt, sind dem charakterlichen Verfall ausgesetzt, der aus dem Verlust der Selbstachtung erwächst und bei dieser unweiblichen Beschäftigung kaum zu vermeiden ist.«[606] Ebenso in Glasfabriken.

Von den allgemeinen schädlichen Wirkungen der Nachtarbeit abgesehn,*

---

[603] (e) Ablösungssystem – der von Marx verwendete Terminus der Ablösung ist heute durch den der Schicht ersetzt.

[604] (e) negativer bzw. positiver Verlust – wohl im Sinne von relativem bzw. absolutem Verlust.

[605] Vgl. Children's Employment Commission. *3. Report*, pp. IV-VII.

[606] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. XXVI (n. 194). Vgl. auch *4. Report*, p. XIII (n. 61).

* »Es scheint natürlich«, bemerkte ein Stahlfabrikant, der Kinder zur Nachtarbeit verwendet, »dass die Jungen, die Nachts arbeiten, bei Tag nicht schlafen und keine ordentliche Ruhe finden können, sondern rastlos am nächsten Tag herumlaufen.«[607] Ueber die Wichtigkeit des Sonnenlichts zur Erhaltung und Entwicklung des Körpers bemerkt ein Arzt u. a.: »Licht wirkt auch direkt auf die Gewebe des Leibes, denen es Härte und Elasticität giebt. Die Muskeln von Thieren, denen man das normale Quantum Licht vorenthält, werden schwammig und unelastisch, die Nervenkraft verliert ihre Spannkraft durch Mangel an Stimulirung, und die Ausarbeitung von allem, was im Wachsthum begriffen ist, wird verkümmert ... Im Fall von Kindern ist beständiger Zutritt von reichlichem Tageslicht und der direkten Sonnenstrahlen während eines Theils des Tags durchaus wesentlich für die Gesundheit. Licht hilft die Speisen zu gutem plastischen Blut verarbeiten und härtet die Faser, nachdem sie gebildet ist. Es wirkt ebenso als Reizmittel auf die Sehorgane und ruft hierdurch größere Thätigkeit in verschiednen Hirnfunktionen hervor ...« Herr W. Strange, Oberarzt des Worcester »General Hospital«, aus dessen Schrift über Gesundheit (1864) diese Stelle entlehnt ist,[608] schreibt in einem Brief an einen der Untersuchungskommissäre, Herrn White: Ich habe früher in Lancashire Gelegenheit gehabt, »die Wirkungen der Nachtarbeit auf Fabrikkinder zu beobachten, und ... im Widerspruch zu der beliebten Versicherung einiger Arbeitsgeber erkläre ich mit Entschiedenheit, dass die Gesundheit der Kinder bald davon gelitten hat ...«[609] Dass solche Dinge überhaupt den Gegenstand ernsthafter Kontroversen bilden, zeigt am besten, wie die kapitalistische Produktion auf die »Gehirnfunktionen« der Kapitalisten und ihrem Gefolge wirkt.

bietet die ununterbrochne, vierundzwanzigstündige Dauer des Produktionsprocesses höchst willkommne Gelegenheit, die Grenze des nominellen Arbeitstags zu überschreiten. Z.B. in den vorhin erwähnten,[610] sehr anstrengenden Industriezweigen beträgt der officielle Arbeitstag für jeden Arbeiter meist 12 Stunden, Nachtstunden oder Tagstunden. Aber die Ueberarbeit über diese Grenze hinaus ist in vielen Fällen, um die Worte des englischen officiellen Berichts zu brauchen, »wirklich schauderhaft«.[611] »Kein menschliches Gemüth«, heißt es, »kann die Arbeitsmasse, die nach den Zeugenaussagen durch Knaben von 9 bis 12 Jahren verrichtet wird, überdenken, ohne unwiderstehlich zum Schluss zu kommen, dass dieser Machtmissbrauch der Eltern und Arbeitgeber nicht länger erlaubt werden darf.«[612]

»Die Methode, Knaben überhaupt abwechselnd Tag und Nacht arbeiten zu lassen, führt, sowohl während des Geschäftsdrangs als während des gewöhnlichen Verlaufs der Dinge, zu schmählicher Verlängerung des Arbeitstags. Diese Verlängerung ist in vielen Fällen nicht nur grausam, sondern gradezu unglaublich. Es kann nicht fehlen, dass aus einer oder der andren Ursache ein Ablösungsknabe hier und da wegbleibt. Einer oder mehrere der anwesenden Knaben, die ihren Arbeitstag bereits vollbracht, müssen dann den Ausfall gut machen. Dies System ist so allgemein bekannt ..., dass der Manager eines Walzwerks auf meine Frage, wie

[607] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XIII (n. 63).
[608] William Strange: *The seven sources of health*. London 1864, p. 84, zit. nach: Children's Employment Commission. *4. Report*, p. 55 (n. 283).
[609] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. 55 (n. 284).
[610] (e) Vgl. das vorherige Unterkapitel VIII.3.
[611] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XII (n. 57).
[612] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XII (n. 58).

die Stelle der abwesenden Ersatzknaben ausgefüllt würde, antwortete: Ich weiß wohl, dass Sie das eben so gut wissen als ich, und er nahm keinen Anstand, die Thatsache zu gestehn.«[613]

»In einem Walzwerke, wo der nominelle Arbeitstag von 6 Uhr Morgens bis 5½ Uhr Abends dauerte, arbeitete ein Junge 4 Nächte jede Woche bis mindestens 8½ Uhr Abends und dies während 6 Monaten ...« »Ein Andrer arbeitete im Alter von 9 Jahren manchmal drei zwölfstündige Ablösungstermine nach einander und im Alter von 10 Jahren zwei Tage und zwei Nächte nach einander.« Ein Dritter, »jetzt 10 Jahre, arbeitete ... von Morgens 6 Uhr bis 12 Uhr in die Nacht drei Nächte durch und bis 9 Uhr Abends während der andren Nächte ...« Ein Vierter, »jetzt 13 Jahre, arbeitete ... von 6 Uhr Nachmittags bis den andren Tag 12 Uhr Mittags, während einer ganzen Woche, und manchmal drei Ablösungstermine nach einander, z.B. von Montag Morgen bis Dienstag Nacht ...« Ein Fünfter, »jetzt 12 Jahre, arbeitete in einer Eisengießerei zu Stavely von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts während 14 Tagen ..., ist unfähig, es länger zu thun ...« »George Allinsworth, neunjährig, kam hierhin ... letzten Freitag. Nächsten Tag hatten wir um 3 Uhr Morgens anzufangen. Ich blieb daher die ganze Nacht hier. Wohne 5 Meilen von hier. Schlief auf der Flur ... mit einem Schurzfell unter mir und einer kleinen Jacke über mir. Die zwei andren Tage war ich hier um 6 Uhr Morgens. Ja! dies ist ein heißer Platz! Bevor ich herkam, arbeitete ich ebenfalls während eines ganzen Jahres in einem Hochofen. Es war ein sehr großes Werk, auf dem Lande. Begann auch Samstags Morgens um 3 Uhr, aber ich konnte wenigstens nach Hause schlafen gehn, weil es nah war. An andren Tagen fing ich 6 Uhr Morgens an und endete 6 oder 7 Uhr Abends« u.s.w.[614] *

* Die Bildungsstufe dieser »Arbeitskräfte« muss natürlich so sein, wie sie in folgenden Dialogen mit einem der Untersuchungskommissäre erscheint! »Jeremiah Haynes, 12 Jahre alt: ... Viermal vier ist acht, aber vier Vierer (4 fours) sind 16 ... Ein König ist ihm, der alles Geld und Gold hat. Wir haben einen König, man sagt, er ist eine Königin, sie nennen sie Prinzessin Alexandra. Man sagt, sie heirathete der Königin Sohn ... Eine Prinzessin ist ein Mann.« Wm. Turner, zwölfjährig: »Lebe nicht in England. Denke, es giebt solch ein Land, wusste nichts davon zuvor.« John Morris, vierzehnjährig: »Habe sagen hören, dass Gott die Welt gemacht und dass alles Volk wurde ersäuft, außer einem; habe gehört, dass einer ein kleiner Vogel war.« William Smith, fünfzehnjährig: »Gott machte den Mann; der Mann machte das Weib.« Edward Taylor, fünfzehnjährig: »Weiß nichts von London.« Henry Matthewman, siebzehnjährig: Geh' manchmal in die Kirche. »Ein Name, worüber sie predigten, war ein gewisser Jesus Christ, aber ich kann keine andren Namen nennen, und ich kann auch nichts über ihn sagen. Er wurde nicht gemordet, sondern starb wie andre Leute. Er war nicht so wie andre Leute in gewisser Art, weil er religiös war in gewisser Art, und andre ist es nicht.«[615] »Der Teufel ist eine gute Person. Ich weiß nicht, wo er lebt.« »Christus war ein schlechter Kerl.«[616] »Dies Mädchen <10 Jahre> buchstabirt God Dog und kannte den Namen der Königin nicht.«[617]

[613] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XII (n. 58).
[614] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XIII (n. 58 u. 59).
[615] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XV (n. 74).
[616] Children's Employment Commission. *3. Report*, pp. 133 (n. 652) u. 92 (n. 273).
[617] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 55 (n. 278).

Dasselbe System, das in den erwähnten Metallmanufakturen, herrscht in den Glas- und Papierfabriken. In den Papierfabriken, wo das Papier mit Maschinen gemacht wird, ist Nachtarbeit die Regel für alle Processe außer dem der Lumpensortirung. In einigen Fällen wird die Nachtarbeit, vermittelst Ablösungen, unaufhörlich die ganze Woche durch fortgesetzt, gewöhnlich von Sonntag Nacht bis 12 Uhr Nacht des folgenden Samstags. Die Mannschaft, die sich an der Tagesreihe befindet, arbeitet 5 Tage von 12 und einen von 18 Stunden, und die der Nachtreihe 5 Nächte von 12 Stunden und eine von 6 Stunden, in jeder Woche. In andren Fällen arbeitet jede Reihe 24 Stunden, die eine nach der andren, an Wechseltagen. Eine Reihe arbeitet 6 Stunden am Montag und 18 am Samstag, um 24 Stunden vollzumachen. In andren Fällen ist ein Zwischensystem eingeführt, worin alle an der Papiermacher-Maschinerie Angestellten jeden Tag in der Woche 15–16 Stunden arbeiten. Dies System, sagt Untersuchungskommissär Lord, scheint alle Uebel der Zwölfstunden- und der Vierundzwanzigstunden-Ablösung zu vereinigen. Kinder unter 13 Jahren, junge Personen unter 18 Jahren und Weiber arbeiten unter diesem Nachtsystem. Manchmal, in dem Zwölfstundensystem, mussten sie, wegen Ausbleiben der Ablöser, die doppelte Reihe von 24 Stunden arbeiten. Zeugenaussagen beweisen, dass Knaben und Mädchen sehr oft Ueberzeit arbeiten, die sich nicht selten zu 24, ja 36 Stunden ununterbrochner Arbeit ausdehnt. In dem »kontinuirlichen und unveränderlichen« Process der Glasirräume findet man Mädchen von 12 Jahren, die den ganzen Monat durch täglich 14 Stunden arbeiten, »ohne irgend eine regelmäßige Erholung oder Unterbrechung außer zwei, höchstens drei halbstündigen Ausfällen für Mahlzeiten«. In einigen Fabriken, wo man die reguläre Nachtarbeit ganz aufgegeben, wird entsetzlich viel Ueberzeit gearbeitet und »dies häufig in den schmutzigsten, heißesten und monotonsten Processen ...«[618]

Lasst uns nun hören, wie das Kapital selbst dies Vierundzwanzig-Stundensystem auffasst. Die Uebertreibungen des Systems, seinen Missbrauch zur »grausamen und unglaublichen« Verlängerung des Arbeitstags, übergeht es natürlich mit Stillschweigen. Es spricht nur von dem System in seiner »normalen« Form.

»Die Herren Naylor und Vickers, Stahlfabrikanten, die zwischen 600 und 700 Personen anwenden, und darunter nur 10% unter 18 Jahren, und hiervon wieder nur 20 Knaben zum Nachtpersonal, äußern sich wie folgt«: »... Die Knaben ... leiden durchaus nicht von der Hitze. Die Temperatur ist wahrscheinlich 86° bis 90° [30-32 °C] ... In den Schmiede- und Walzwerken arbeiten die Hände Tag und Nacht ablösungsweise, aber dahingegen ist auch alles andre Werk Tagwerk, von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. In der Schmiede wird von 12 Uhr bis 12 Uhr gearbeitet. Einige Hände arbeiten fortwährend des Nachts ohne Wechsel zwischen Tag- und Nachtzeit ... Wir finden nicht, dass Tag- oder Nachtarbeit irgend einen Unterschied in der Gesundheit <der Herren Naylor und Vickers?> macht ..., und wahrscheinlich können Leute besser schlafen, wenn sie dieselbe Ruheperiode genießen, als wenn sie wechselt ... Ungefähr zwanzig Knaben unter 18 Jahren arbeiten mit der Nachtmannschaft. Wir könnten's nicht recht thun, ohne die Nachtarbeit von Jungen unter 18 Jahren. Unser Einwurf ist – die Vermehrung der Produktionskosten ... Geschickte Hände und Häupter von Departements sind schwer zu haben, aber Jungens kriegt man, so viel man will ... Natürlich, in Anbetracht der geringen Proportion von Jungen, die wir verwenden, wären Beschränkungen der Nachtarbeit von wenig Wichtigkeit oder Interesse für uns.«[619]

[618] Children's Employment Commission. *4. Report*, pp. XXXVIII/XXXIX (n. 260-68).

[619] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XVI (n. 79).

»Herr J. Ellis, von der Firma der Herren John Brown et Co., Stahl- und Eisenwerke, die 3000 Männer und Jungen anwenden, und zwar für einen Theil der schweren Stahl- und Eisenarbeit »Tag und Nacht, in Ablösungen«, erklärt, dass in den schweren Stahlwerken ein oder zwei Jungen auf zwei Männer kommen. Ihr Geschäft zählt 500 Jungen unter 18 Jahren und davon ungefähr $^1/_3$, oder 170, unter 13 Jahren. Mit Bezug auf die vorgeschlagne Gesetzänderung meint Herr Ellis«: » ... Ich glaube nicht, dass es sehr tadelhaft wäre ..., keine Person unter 18 Jahren über 12 Stunden aus den 24 arbeiten zu lassen. Aber ich glaube nicht, dass man irgend eine Linie ziehen kann für die Entbehrlichkeit von Jungen über 12 Jahren für die Nachtarbeit. Wir würden sogar eher ein Gesetz annehmen, überhaupt keine Jungen unter 13 Jahren oder selbst unter 15 Jahren zu verwenden, als ein Verbot die Jungen, die wir einmal haben, während der Nacht zu brauchen. Die Jungen, die in der Tagesreihe, müssen wechselweis auch in der Nachtreihe arbeiten, weil die Männer nicht unaufhörlich Nachtarbeit verrichten können; es würde ihre Gesundheit ruiniren ... Wir glauben jedoch, dass Nachtarbeit, wenn die Woche dafür wechselt, keinen Schaden thut. <Die Herren Naylor und Vickers glaubten, übereinstimmend mit dem Besten ihres Geschäfts, umgekehrt, dass statt der fortwährenden, grade die periodisch wechselnde Nachtarbeit möglicher Weise Schaden anrichtet.> Wir finden die Leute, die die alternirende Nachtarbeit verrichten, grade so gesund als die, die nur am Tage arbeiten ... Unsre Einwürfe gegen die Nichtanwendung von Jungen unter 18 Jahren zur Nachtarbeit würden gemacht werden von wegen Vermehrung der Auslage, aber dies ist auch der einzige Grund. <Wie cynisch naiv!> Wir glauben, dass diese Vermehrung größer wäre, als das Geschäft mit schuldiger Rücksicht auf seine erfolgreiche Ausführung billiger Weise tragen könnte. <Welche breimäulige Phraseologie!> Arbeit ist hier rar und könnte unzureichend werden unter einer solchen Regulation« (d.h., Ellis, Brown et Co. könnten in die fatale Verlegenheit kommen, den Werth der Arbeitskraft voll zahlen zu müssen).[620]

Die »Cyklops Stahl- und Eisenwerke« der Herren Cammell et Co. werden auf derselben großen Stufenleiter ausgeführt, wie die des besagten John Brown et Co. Der geschäftsführende Direktor hatte dem Regierungskommissär White seine Zeugenaussage schriftlich eingehändigt, fand es aber später passend, das zur Revision ihm wieder zurückgestellte Manuskript zu unterschlagen. Jedoch Herr White hat ein nachhaltiges Gedächtniss. Er erinnert sich ganz genau, dass für diese Herrn Cyklopen das Verbot der Nachtarbeit von Kindern und jungen Personen »ein Ding der Unmöglichkeit; es wäre dasselbe, als setzte man ihre Werke still«, und dennoch zählt ihr Geschäft wenig mehr als 6% Jungen unter 18 und weniger als 1% unter 13 Jahren![621]

Ueber denselben Gegenstand erklärt Herr E.F. Sanderson, von der Firma Sanderson, Bros. et Co., Stahl-Walz- und Schmiedewerke, in Attercliffe: »Große Schwierigkeiten würden entspringen aus dem Verbot, Jungen unter 18 Jahren des

[620] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XVI/XVII (n. 80).
[621] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XVII (n. 82).

Nachts arbeiten zu lassen, die Hauptschwierigkeit aus der Vermehrung der Kosten, welche ein Ersatz der Knabenarbeit durch Männerarbeit nothwendig nach sich zöge. Wie viel das betragen würde, kann ich nicht sagen, aber wahrscheinlich wäre es nicht so viel, dass der Fabrikant den Stahlpreis erhöhen könnte, und folglich fiele der Verlust auf ihn, da die Männer <welch querköpfig Volk!> natürlich weigern würden, ihn zu tragen.« Herr Sanderson weiß nicht, wieviel er den Kindern zahlt, aber »vielleicht beträgt es 4 bis 5 sh. per Kopf die Woche ... Die Knabenarbeit ist von einer Art, wofür im Allgemeinen <»generally«, natürlich nicht immer, »im Besondern«> die Kraft der Jungen völlig ausreicht, und folglich würde kein Gewinn aus der größren Kraft der Männer fließen, um den Verlust zu kompensiren, oder doch nur in den wenigen Fällen, wo das Metall sehr schwer ist. Die Männer würden es auch minder lieben, keine Knaben unter sich zu haben, da Männer minder gehorsam sind. Außerdem müssen die Jungen jung anfangen, um das Geschäft zu lernen. Die Beschränkung der Jungen auf bloße Tagarbeit würde diesen Zweck nicht erfüllen.« Und warum nicht? Warum können Jungen ihr Handwerk nicht bei Tag lernen? Deinen Grund? »Weil dadurch die Männer, die in Wechselwochen bald den Tag, bald die Nacht arbeiten, von den Jungen ihrer Reihe während derselben Zeit getrennt, halb den Profit verlieren würden, den sie aus ihnen herausschlagen. Die Anleitung, die sie den Jungen geben, wird nämlich als Theil des Arbeitslohns dieser Jungen berechnet und befähigt die Männer daher, die Jungenarbeit wohlfeiler zu bekommen. Jeder Mann würde seinen halben Profit verlieren.« (In andren Worten, die Herren Sanderson müssten einen Theil des Arbeitslohns der erwachsnen Männer aus eigner Tasche statt mit der Nachtarbeit der Jungen zahlen. Der Profit der Herren Sanderson würde bei dieser Gelegenheit etwas fallen, und dies ist der Sanderson'sche gute Grund, warum Jungen ihr Handwerk nicht bei Tag lernen können.)*

* »In unsrer reflexionsreichen und raisonnirenden Zeit muss es Einer noch nicht weit gebracht haben, der nicht für Alles, auch für das Schlechteste und Verkehrteste, einen guten Grund anzugeben weiß. Alles, was in der Welt verdorben worden ist, das ist aus guten Gründen verdorben worden.«[622]

»Außerdem würde dies reguläre Nachtarbeit auf die Männer werfen, die nun von den Jungen abgelöst werden, und sie würden das nicht aushalten. Kurz und gut, die Schwierigkeiten wären so groß, dass sie wahrscheinlich zur gänzlichen Unterdrückung der Nachtarbeit führen würden. Was die Produktion von Stahl selbst angeht,« sagt E. F. Sanderson, »würde es nicht den geringsten Unterschied machen, aber ...«! Aber die Herren Sanderson haben mehr zu thun als Stahl zu machen. Die Stahlmacherei ist bloßer Vorwand der Plusmacherei. Die Schmelzöfen, Walzwerke u.s.w., die Baulichkeiten, die Maschinerie, das Eisen, die Kohle u.s.w. haben mehr zu thun als sich in Stahl zu verwandeln. Sie sind da, um Mehrarbeit einzusaugen, und saugen natürlich mehr in 24 Stunden als in 12. Sie geben in der That von Gottes und Rechtswegen den Sandersons eine Anweisung auf die Arbeitszeit einer gewissen Anzahl von Händen für volle 24 Stunden des

[622] Hegel: *Encyclopädie* ..., p. 249 (§ 121 Zusatz).

Tags und verlieren ihren Kapitalcharakter, sind daher für die Sandersons reiner Verlust, sobald ihre Funktion der Arbeitseinsaugung unterbrochen wird. »... aber dann wäre da der Verlust so viel kostspieliger Maschinerie, welche die halbe Zeit brachläge, und für eine solche Produktenmasse, wie wir fähig sind, sie bei dem gegenwärtigen System zu leisten, müssten wir Räumlichkeiten und Maschinenwerke verdoppeln, was die Auslage verdoppeln würde.« Aber warum sollen grade diese Sandersons ein Privilegium der Ausbeutung von Nachtarbeit vor den andern Kapitalisten genießen, die nur bei Tag arbeiten lassen dürfen und deren Baulichkeiten, Maschinerie, Rohmaterial daher bei Nacht »brach« liegen? »Es ist wahr«, antwortet E. F. Sanderson im Namen aller Sandersons, »es ist wahr, dass dieser Verlust von brachliegender Maschinerie alle Manufakturen trifft, worin nur bei Tag gearbeitet wird. Aber der Gebrauch der Schmelzöfen würde in unsrem Fall einen Extraverlust verursachen. Hält man sie im Gang, so wird Brennmaterial vergeudet <statt dass jetzt das Lebensmaterial der Arbeiter vergeudet wird>, und hält man sie nicht im Gang, so setzt das Zeitverlust im Wiederanlegen des Feuers und zur Gewinnung des nöthigen Hitzegrads <während der Verlust, selbst Achtjähriger, an Schlafzeit Gewinn von Arbeitszeit für die Sandersonsippe> und die Oefen selbst würden vom Temperaturwechsel leiden« (während doch dieselbigen Oefen nichts leiden vom Tag- und Nachtwechsel der Arbeit).[623] *

* Auf ähnliches zartes Bedenken der Herren Glasfabrikanten, dass »regelmäßige Mahlzeiten« der Kinder »unmöglich« sind, weil dadurch ein bestimmtes »Quantum Hitze«, das die Oefen ausstrahlen, »reiner Verlust« wäre oder »vergeudet« würde, antwortet Untersuchungskommissär White, durchaus nicht gleich Ure, Senior etc. und ihren schmalen deutschen Nachkläffern, wie Roscher etc.,[624] gerührt von der »Enthaltsamkeit«, »Entsagung« und »Sparsamkeit« der Kapitalisten in Verausgabung ihres Geldes und ihrer Timur-Tamerlanschen »Verschwendung« von Menschenleben[625]: »Ein gewisses Quantum Hitze mag über das jetzige Maß hinaus vergeudet werden, in Folge von Sicherung regulärer Mahlzeiten, aber selbst in Geldwerth ist es nichts verglichen mit der Vergeudung von Lebenskraft, die jetzt dem Königreich daraus erwächst, dass in den Glashütten beschäftigte und im Wachsthum begriffene Kinder nicht einmal die Muße finden, ihre Speisen bequem einzunehmen ... und zu verdauen.«[626] Und das im »Fortschrittsjahr« 1865! Abgesehn von der Kraftausgabe im Heben und Tragen, marschirt ein solches Kind in den Hütten, die Flaschen und Flintglas machen, während der kontinuirlichen Verrichtung seiner Arbeit, 15 bis 20 <englische> Meilen in 6 Stunden! Und die Arbeit dauert oft 14 bis 15 Stunden! In vielen dieser Glashütten herrscht, wie in den Spinnereien bei Moskau,[627] das System sechsstündiger Ablösungen.[628] »Während der Arbeitszeit der Woche sind sechs Stunden die äußerste ununterbrochene Rastperiode, und davon geht ab die Zeit zur und von der Fabrik zu gehn, Waschen, Kleiden, Speisen, was alles Zeit kostet. So bleibt in der That nur

[623] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XVII (n. 85).

[624] (e) Vgl. in Kap. VII Z. 6810-19.

[625] (e) Timur-Tamerlansche »Verschwendung« von Menschenleben – Anspielung auf Timur-Lenk (häufig verkürzt zu Tamerlan, 1336-1405), Mongolen-Khan und seit 1370 Herrscher von Samarkand, und dessen sprichwörtlich gewordene Grausamkeit auf opferreichen Kriegszügen, die ihn bis Kleinasien und China führten.

[626] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XLV (n. 317).

[627] (e) Vgl. in diesem Unterkapitel Z. 7744-46.

[628] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *4. Report*, pp. XLIII (n. 300) u. XLIV.

die kürzeste Ruhezeit. Keine Zeit für Spiel und frische Luft, außer auf Kosten des Schlafs, so unentbehrlich für Kinder, die in solch heißer Atmosphäre solch anstrengendes Werk verrichten ... Selbst der kurze Schlaf ist dadurch unterbrochen, dass das Kind sich selbst wecken muss bei Nacht, oder bei Tag vom Außenlärm geweckt wird.« Herr White giebt Fälle, wo ein Junge 36 Stunden nach einander arbeitete; andre, wo Knaben von 12 Jahren bis 2 Uhr Nachts schanzen und dann in der Hütte schlafen bis 5 Uhr Morgens (3 Stunden!), um das Tagwerk von neuem zu beginnen! »Die Masse Arbeit,« sagen die Redakteure des allgemeinen Berichts, Tremenheere und Tufnell, »die Knaben, Mädchen und Weiber im Lauf ihres täglichen oder nächtlichen Arbeitsbanns verrichten, ist sagenhaft.«[629] Unterdess wankt vielleicht eines Abends späte das »entsagungsvolle« Glaskapital, portweinduslig, aus dem Klub nach Haus, idiotisch vor sich hersummend: »Britons never, never shall be slaves!«[630]

5. Zwangsgesetze zur Verlängerung des Arbeitstags von der Mitte des 14. bis zu Ende des 17. Jahrhunderts.[631]

Was ist ein Arbeitstag? Wie groß ist die Zeit, während deren das Kapital die Arbeitskraft, deren Tageswerth es zahlt, konsumiren darf? Wie weit kann der Arbeitstag verlängert werden über die zur Reproduktion der Arbeitskraft selbst nothwendige Arbeitszeit? Auf diese Fragen, man hat es gesehn,[632] antwortet das Kapital: der Arbeitstag zählt täglich volle 24 Stunden nach Abzug der wenigen Ruhestunden, ohne welche die Arbeitskraft ihren erneuerten Dienst absolut versagt. Es versteht sich zunächst von selbst, dass der Arbeiter seinen ganzen Lebenstag durch nichts ist außer Arbeitskraft, dass daher alle seine disponible Zeit von Natur und Rechts wegen Arbeitszeit ist, also der Selbstverwerthung des Kapitals angehört. Zeit zu menschlicher Bildung, zu geistiger Entwicklung, zur Erfüllung socialer Funktionen, zu geselligem Verkehr, zum freien Spiel der physischen und geistigen Kräfte, selbst die Feierzeit des Sonntags – und wäre es im Lande der Sabbathheiligen[633] * – reiner Firlefanz!

* In England z.B. wird immer noch hier und da auf dem Lande ein Arbeiter zu Gefängnisstrafe verurtheilt wegen Entheiligung des Sabbaths durch Arbeit auf dem Gärtchen vor seinem Hause. Derselbe Arbeiter wird wegen Kontraktbruches bestraft, bleibt er des Sonntags, sei es selbst aus religiösen Mucken, vom Metall-, Papier- oder Glaswerk weg. Das orthodoxe Parlament hat kein Ohr für Sabbathentheiligung, wenn sie zu Ehren und im Interesse von Gott Kapital im »Verwerthungsprocess« vorgeht. In einer Denkschrift der im Londoner Fisch- und Geflügelhandel beschäftigten Tagelöhner, worin die Abschaffung der Sonntagsarbeit verlangt wird (August 1863), heißt es, ihre Arbeit daure während der ersten 6 Wochentage durchschnittlich 15 Stunden täglich und am Sonntag 8–10 Stunden. Man entnimmt zugleich aus dieser Denkschrift, dass namentlich die kitzliche Gourman-

[629] Children's Employment Commission. *4. Report*, pp. XLIV (n. 307 u. 310) u. XLIII (n. 298).

[630] (e) Briten werden nie und nimmer Sklaven sein! – Schlusszeile des nach 1740 über viele Jahrzehnte *faktisch* als Nationalhymne fungierenden Liedes von James Thomson (Text) und Thomas Augustin Arne (Musik) *Rule, Britannia!* Rule, Britannia! Britannia, rule the waves! / Britons never, never, never shall be slaves!

[631] (e) Im Unterkapitel werden auch Entwicklungen im 18. und zu Beginn des 19. Jh. untersucht; vgl. Z. 8377-517.

[632] (e) Vgl. das vorherige Unterkapitel (Z. 7727-8003).

[633] (e) Sabbathheiligen – vgl. im Unterkapitel VIII.3 Fußnote 579.

dise der aristokratischen Mucker von Exeter Hall[634] diese Entweihung des Tags des Herrn ermuthigt. Diese »Heiligen«, so eifrig »in cute curanda«, anders gesagt, in Sorge um ihre Haut,[635] bewähren ihr Christenthum durch die Ergebung, womit sie die Ueberarbeit, die Entbehrungen und den Hunger dritter Personen ertragen. »Solchen <den Arbeitern> bringt es größres Verderben, dem Bauch zu willfahren.«[636]

Aber in seinem maßlos blinden Trieb, seinem Wehrwolfs-Heißhunger[637] nach Mehrarbeit, überrennt das Kapital nicht nur die moralischen Schranken, sondern auch die rein-physische Maximalschranke des Arbeitstags. Es usurpirt die Zeit für Wachsthum, Entwicklung und gesunde Erhaltung des Körpers. Es raubt die Zeit, erheischt zum Verzehr von freier Luft und Sonnenlicht. Es knickert ab an der Mahlzeit und einverleibt sie, wo immer möglich, dem Produktionsprocess selbst, so dass dem Arbeiter als bloßem Produktionsmittel Speisen zugesetzt werden, wie dem Dampfkessel Kohle und der Maschinerie Talg oder Oel. Den gesunden Schlaf zur Sammlung, Erneurung und Erfrischung der Lebenskraft reducirt es auf so viel Stunden dumpfe Erstarrung, als die Wiederbelebung eines absolut erschöpften Organismus unentbehrlich macht. Statt dass die normale Erhaltung der Arbeitskraft hier die Schranke des Arbeitstags, bestimmt umgekehrt die größte täglich mögliche Verausgabung der Arbeitskraft, wie krankhaft gewaltsam und schmerzhaft auch immer, die Schranke für die Rastzeit des Arbeiters. Das Kapital fragt nicht nach der Lebensdauer der Arbeitskraft. Was es interessirt, ist einzig und allein das Maximum von Arbeitskraft, das in einem Arbeitstag flüssig gemacht werden kann. Es erreicht dies Ziel durch Verkürzung der Lebensdauer des Arbeiters, wie ein habgieriger Landwirth gesteigerten Bodenertrag durch Beraubung der Bodenfruchtbarkeit erreicht.

Die kapitalistische Produktion, die wesentlich Produktion von Mehrwerth, Einsaugung von Mehrarbeit ist, producirt also mit der Verlängerung des Arbeitstags nicht nur die Verkümmerung der menschlichen Arbeitskraft, welche ihrer normalen moralischen und physischen Entwicklungs- und Bethätigungsbedingungen beraubt wird. Sie producirt die vorzeitige Erschöpfung und Abtödtung der Arbeitskraft selbst.*

* »Wir haben in unseren früheren Berichten die dementsprechende Aussage von mehreren erfahrenen Fabrikanten wiedergegeben, dass Ueberstunden ... sicherlich dazu beitragen, die Arbeitskraft der Menschen vorzeitig zu erschöpfen.«[638]

Sie verlängert die Produktionszeit des Arbeiters während eines gegebenen Zeitraums durch Verkürzung seiner Lebenszeit.

---

[634] (e) Mucker war ein in Deutschland nach 1835 in Mode gekommener Spottname für die Mitglieder und Anhänger besonders frommer Sekten, Exeter Hall ein bekannter Versammlungsort religiöser und philanthropischer Gesellschaften in London.

[635] (e) Zitat aus Horaz: *Epistulae* (*Briefe*), Buch 1, Brief 2, Vers 29.

[636] (e) Abgewandeltes Zitat aus Horaz: *Satiren*, Buch 2, Kap. 7, Vers 104. Im Original ist die Rede von mihi (mir selbst) und nicht (abwertend) von istis (solchen).

[637] (e) Wehrwolfs-Heißhunger – vgl. in Kap. IV.1 Fußnote 315.

[638] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XIII (n. 64).

Der Werth der Arbeitskraft schliesst aber den Werth der Waaren ein, welche zur Reproduktion des Arbeiters oder zur Fortpflanzung der Arbeiterklasse erheischt sind. Wenn also die naturwidrige Verlängrung des Arbeitstags, die das Kapital in seinem maßlosen Trieb nach Selbstverwerthung nothwendig anstrebt, die Lebensperiode der einzelnen Arbeiter und damit die Dauer ihrer Arbeitskraft verkürzt, wird rascherer Ersatz der Verschlissenen nöthig, also das Eingehn größerer Verschleißkosten in die Reproduktion der Arbeitskraft, ganz wie der täglich zu reproducirende Werththeil einer Maschine um so größer ist, je rascher sie verschleißt. Das Kapital scheint daher durch sein eignes Interesse auf einen Normalarbeitstag hingewiesen.

Der Sklavenhalter kauft seinen Arbeiter, wie er sein Pferd kauft. Mit dem Sklaven verliert er ein Kapital, das durch neue Auslage auf dem Sklavenmarkt ersetzt werden muss. Aber »die Reisfelder von Georgia oder die Sümpfe des Mississippi mögen todesgefährlich für die menschliche Konstitution sein; dennoch ist diese Vergeudung von menschlichem Leben ... nicht so groß, dass sie nicht gut gemacht werden könnte aus den strotzenden Gehegen von Virginia und Kentucky. Oekonomische Rücksichten, die ... eine Art Sicherheit für die menschliche Behandlung des Sklaven bieten könnten, sofern sie das Interesse des Herrn mit der Erhaltung des Sklaven identificiren, verwandeln sich, nach Einführung des Sklavenhandels, umgekehrt in Gründe der extremsten Zugrunderichtung des Sklaven, denn sobald sein Platz einmal durch Zufuhr aus fremden Negergehegen ausgefüllt werden kann, wird die Dauer seines Lebens minder wichtig als dessen Produktivität, so lange es dauert. Es ist daher eine Maxime der Sklavenwirthschaft in Ländern der Sklaveneinfuhr, dass die wirksamste Oekonomie darin besteht, die größtmögliche Masse Leistung in möglichst kurzer Zeit dem Menschenvieh auszupressen.«[639] »Es ist in tropischer Kultur, wo die jährlichen Profite oft dem Gesammtkapital der Pflanzungen gleich sind, dass Negerleben am rücksichtslosesten geopfert wird. Es ist die Agrikultur Westindiens, seit Jahrhunderten die Wiege sagenhaften Reichthums, die Millionen der afrikanischen Race verschlungen hat. Es ist heut zu Tage in Cuba, dessen Revenüen nach Millionen zählen, und dessen Pflanzer Fürsten sind, wo wir bei der Sklavenklasse außer der gröbsten Nahrung, der erschöpfendsten und unablässigsten Plackerei einen großen Theil durch die langsame Tortur von Ueberarbeit und Mangel an Schlaf und Erholung jährlich direkt zerstört sehn.«[640]

Unter anderm Namen ist von dir die Rede![641] Lies statt Sklavenhandel Arbeitsmarkt, statt Kentucky und Virginia Irland und die Agrikulturdistrikte von England, Schottland und Wales, statt Afrika Deutschland! Wir hörten, wie die Ueberarbeit mit den Bäckern in London aufräumt, und dennoch ist der Londoner Arbeitsmarkt stets überfüllt mit deutschen und andren Todeskandidaten für die

[639] Cairnes: *The slave power* ..., pp. 110/11.

[640] (u) George M. Weston: *The progress of slavery in the United States*. Washington 1857, pp. 132/33, zit. nach Cairnes: *The slave power* ..., pp. 111.

[641] (e) Unter anderm Namen ist von dir die Rede! (Mutato nomine de te fabula narratur!) – Zitat aus den *Satiren* des Horaz (Buch I, Kap. 1, Vers 69-70).

Bäckerei.[642] Die Töpferei, wie wir sahen, ist einer der kurzlebigsten Industriezweige.[643] Fehlt es desswegen an Töpfern? Josiah Wedgwood, der Erfinder der modernen Töpferei, von Haus selbst ein gewöhnlicher Arbeiter, erklärte 1785 vor beiden Häusern des Parlaments, dass die ganze Manufaktur 15 bis 20,000 Personen beschäftige.[644] Im Jahr 1861 betrug die Bevölkerung allein der städtischen Sitze dieser Industrie in Großbritannien 101,302. »Die Baumwollindustrie zählt 90 Jahre ... In drei Generationen der englischen Race hat sie neun Generationen von Baumwollarbeitern verspeist.«[645] Allerdings, in einzelnen Epochen fieberhaften Aufschwungs zeigte der Arbeitsmarkt bedenkliche Lücken. So z.B. 1834. Aber »die Herren Fabrikanten schlugen nun den Kommissären der Armenbehörde vor, die Uebervölkerung der Ackerbaudistrikte nach dem Norden zu schicken, mit der Erklärung, dass die Fabrikanten sie absorbiren und konsumiren würden. Dies waren ihre eigensten Worte. Agenten wurden zu Manchester bestallt mit Einwilligung der Kommissäre der Armenbehörde. Agrikulturarbeiterlisten wurden ausgefertigt und diesen Agenten übermacht. Die Fabrikanten liefen in die Büreaus, und nachdem sie, was ihnen passte, ausgewählt, wurden die Familien vom Süden Englands verschickt. Diese Menschenpackete wurden geliefert mit Etiquetten gleich so viel Güterballen, auf Kanal und Lastwagen, – einige strolchten zu Fuß nach, und viele irrten verloren und halbverhungert in den Manufakturdistrikten umher. Dies entwickelte sich zu einem wahren Handelszweig. Das Haus wird es kaum glauben. Dieser regelmäßige Handel, dieser Schacher in Menschenfleisch ..., dauerte fort, und diese Leute wurden gekauft und verkauft von den Manchester Agenten an die Manchester Fabrikanten, ganz so regelmäßig wie Neger an die Baumwollpflanzer der südlichen Staaten ... Das Jahr 1860 bezeichnet das Zenith der Baumwollindustrie ... Es fehlte wieder an Händen. Die Fabrikanten wandten sich wieder an die Fleischagenten ... und diese durchstöberten die Dünen von Dorset, die Hügel von Devon und die Ebnen von Wilts, aber die Uebervölkerung war bereits verspeist.« Der *Bury Guardian* jammerte, »dass 10,000 zusätzliche Hände nach Abschluss des englisch-französischen Handelsvertrags absorbirt werden könnten ... und bald an 30 oder 40,000 mehr nöthig sein würden ...« Nachdem die Agenten und Subagenten des Fleischhandels die Agrikulturdistrikte 1860 ziemlich resultatlos durchgefegt, »wandte sich eine Fabrikantendeputation an Herrn Villiers, Präsidenten der Armenbehörde, mit dem Gesuch, die Zufuhr der Armen- und Waisenkinder aus den Arbeitshäusern wieder zu erlauben.«[646] *

* Villiers, trotz bestem Willen, war »gesetzlich« gezwungen, das Fabrikantenanliegen abzuschlagen. Die Herrn erreichten jedoch ihre Zwecke durch die Willfährigkeit der lokalen

[642] (e) Vgl. in Kap. VIII.3 Z. 7547-53.

[643] (e) Vgl. in Kap. VIII.3 Z. 7305-69.

[644] John Ward: *The borough of Stoke-upon-Trent*. London 1843, p. 42, zit. in: Children's Employment Commission. *1. Report*, p. XIV.

[645] William Bushfield Ferrand: Rede im Unterhaus vom 27. 4. 1863, zit. nach dem Parlamentsbericht in *The Times*, Nr. 24544 v. 28. 4. 1863, p. 8E (*The cotton famine*).

[646] Die vorstehenden Angaben und Zitate sind demselben Parlamentsbericht entnommen, p. 8D-F.

Armenverwaltungen. Herr A. Redgrave, Fabrikinspektor, versichert, dass diesmal das System, wonach die Waisen und Pauper's Kinder »gesetzlich« als Lehrlinge gelten, »nicht begleitet war von den alten Missständen«,[647] obgleich allerdings in einem Fall »Missbrauch mit dem System getrieben worden ist, in Bezug auf eine Anzahl Mädchen und junger Weiber, die von den Agrikulturdistrikten Schottlands nach Lancashire und Cheshire gebracht wurden ...« In diesem »System« schließt der Fabrikant einen Kontrakt mit den Behörden der Armenhäuser für bestimmte Perioden. Er nährt, kleidet und logirt die Kinder und giebt ihnen einen kleinen Zuschuss in Geld. Sonderbar klingt folgende Bemerkung des Herrn Redgrave, namentlich wenn man bedenkt, dass selbst unter den Prosperitätsjahren der englischen Baumwollindustrie das Jahr 1860 einzig dasteht und die Arbeitslöhne außerdem hoch standen, weil die außerordentliche Arbeitsnachfrage auf Entvölkerung in Irland stieß, auf beispiellose Auswanderung aus englischen und schottischen Agrikulturdistrikten nach Australien und Amerika, auf positive Abnahme der Bevölkrung in einigen englischen Agrikulturdistrikten in Folge theils glücklich erzielten Bruchs der Lebenskraft, theils des früheren Abschöpfens der disponiblen Bevölkrung durch die Händler in Menschenfleisch. Und trotz alledem sagt Herr Redgrave: »Diese Art Arbeit <der Armenhauskinder> wird jedoch nur gesucht, wenn keine andre gefunden werden kann, denn es ist theure Arbeit. Der gewöhnliche Arbeitslohn für einen Jungen von 13 Jahren ist ungefähr 4 sh. wöchentlich; aber 50 oder 100 solcher Jungen logiren, kleiden, nähren, mit ärztlicher Hülfsleistung und passender Oberaufsicht versehn, und ihnen obendrein eine kleine Zubuße in Geld geben, ist unthubar für 4 sh. per Kopf wöchentlich.«[648] Herr Redgrave vergisst zu sagen, wie der Arbeiter selbst dies alles seinen Jungen für ihre 4 sh. Arbeitslohn leisten kann, wenn es der Fabrikant nicht kann für 50 oder 100 Jungen, die gemeinsam logirt, beköstigt und beaufsichtigt werden. Zur Abwehr falscher Schlussfolgerungen aus dem Text muss ich hier noch bemerken, dass die englische Baumwollindustrie, seit ihrer Unterwerfung unter das Fabrikgesetz von 1850 mit seiner Reglung der Arbeitszeit u.s.w., als die englische Musterindustrie betrachtet werden muss. Der englische Baumwollarbeiter steht in jeder Hinsicht höher als sein kontinentaler Schicksalsgenosse. »Der preußische Fabrikarbeiter arbeitet mindestens 10 Stunden mehr per Woche als sein englischer Rivale, und wenn er an seinem eignen Webstuhl zu Hause beschäftigt wird, fällt selbst diese Schranke seiner zusätzlichen Arbeitsstunden weg.«[649] Der obenerwähnte Fabrikinspektor Redgrave reiste nach der Industrieausstellung von 1851[650] auf dem Kontinent, speciell in Frankreich und Preußen, um die dortigen Fabrikzustände zu untersuchen. Er sagt von dem preußischen Fabrikarbeiter: »Er erhält einen Lohn ausreichend zur Verschaffung einfacher Kost und der wenigen Komforts, woran er gewöhnt und womit er zufrieden ist ...« Er lebt schlechter und arbeitet härter als sein englischer Rivale.[651]

Was die Erfahrung dem Kapitalisten im Allgemeinen zeigt, ist eine beständige Uebervölkerung, d.h. Uebervölkerung im Verhältniss zum augenblicklichen Verwerthungsbedürfniss des Kapitals, obgleich sie aus verkümmerten, schnell hinlebenden, sich rasch verdrängenden, so zu sagen unreif gepflückten Menschengenerationen ihren Strom bildet.*

[647] Ueber diese »Missstände« vgl. Engels: *Die Lage* ..., pp. 185-98 [MEW 2: 374-83].
[648] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1860, p. 27.
[649] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1855, p. 103.
[650] (e) Industrieausstellung von 1851 – die erste Weltausstellung in London.
[651] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1853, p. 85.

* »Die Ueberarbeiteten sterben mit befremdlicher Raschheit; aber die Plätze derer, die untergehn, sind sofort wieder ausgefüllt, und ein häufiger Wechsel der Personen bringt keine Aenderung auf der Bühne hervor.«[652]

Allerdings zeigt die Erfahrung dem verständigen Beobachter auf der andren Seite, wie rasch und tief die kapitalistische Produktion, die, geschichtlich gesprochen, kaum von gestern datirt, die Volkskraft an der Lebenswurzel ergriffen hat, wie die Degeneration der industriellen Bevölkrung nur durch beständige Absorption naturwüchsiger Lebenselemente vom Lande verlangsamt wird, und wie selbst die ländlichen Arbeiter, trotz freier Luft und des unter ihnen so allmächtig waltenden Princips der »natürlichen Auslese«[653], das nur die kräftigsten Individuen aufkommen lässt, schon abzuleben beginnen.*

* Siehe *Public Health. Sixth Report of the Medical Officer of the Privy Council*.[654] Dieser Report handelt namentlich von den Agrikulturarbeitern. »Man hat die Grafschaft Sutherland als eine sehr verbesserte Grafschaft dargestellt ..., aber ... eine neuerliche Untersuchung hat entdeckt, dass hier, in Distrikten einst so berühmt wegen schöner Männer und tapfrer Soldaten, die Einwohner degenerirt sind zu einer magren und verkümmerten Race. In den gesundesten Lagen, auf Hügelabhängen im Angesicht des Meers, sind die Gesichter der darbenden Kinder so dünn und blass, wie sie nur in der faulen Atmosphäre einer Londoner Winkelgasse sein können.«[655] Sie gleichen in der That den 30,000 armen Highlanders,[656] die Glasgow in seinen Gassen und Höfen mit Prostituirten und Dieben zusammenbettet.[657]

Das Kapital, das so »gute Gründe«[658] hat, die Leiden der es umgebenden Arbeitergeneration zu läugnen, wird in seiner praktischen Bewegung durch die Aussicht auf zukünftige Verfaulung der Menschheit und schließlich doch unaufhaltsame Entvölkerung so wenig und so viel bestimmt als durch den möglichen Fall der Erde in die Sonne. In jeder Aktienschwindelei weiß jeder, dass das Unwetter einmal einschlagen muss, aber jeder hofft, dass es das Haupt seines Nächsten trifft, nachdem er selbst den Goldregen aufgefangen und in Sicherheit gebracht hat. Nach mir die Sündfluth![659] ist der Wahlruf jedes Kapitalisten und jeder Kapitalistennation. Das Kapital ist daher rücksichtslos gegen Gesundheit und Lebens-

[652] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 55.

[653] (e) Das von Charles Darwin in *On the origin of species by means of natural selection* ... (London 1859) begründete Prinzip war Marx wohlbekannt; vgl. u. a. den Brief von Engels an Marx vom 12. 12. 1859 sowie die Briefe von Marx an Engels vom 19. 12. 1860 u. 18. 6. 1862 [MEGA² III/10: 127, III/11: 271 u. III/12: 137 bzw. MEW 29: 524 sowie 30: 131 u. 249]. Vgl. auch in Kap. XII.2 Fußnote 925.

[654] Vgl. *Public health*, *6. Report*, London 1864.

[655] Thornton: *Over-population and its remedy* ..., pp. 74/75.

[656] (e) Highlanders – die Bewohner der Highlands, des (schottischen) Hochlands.

[657] (u) Vgl. Thornton: *Over-population and its remedy* ..., pp. 77/78.

[658] (e) Anspielung auf Hegel: *Encyclopädie* ..., p. 249 (§ 121). Vgl. das Zitat Z. 7958-61.

[659] (e) Nach mir die Sündfluth! (Après moi le déluge!) – französisches Sprichwort im Sinne von: Was nach meinem Tode passiert, beunruhigt mich wenig; in leicht abgewandelter Form (Après nous le déluge! – Nach uns die Sintflut!) als Ausspruch der Madame Pompadour (Jeannette Antonia Poisson, 1721-64, Mätresse des französischen Königs Louis XV.) in die Geschichte eingegangen – als sie nämlich vom Siege des Preußenkönigs Friedrich II. über die Franzosen in der Schlacht bei Roßbach (1757) erfuhr.

dauer des Arbeiters, wo es nicht durch die Gesellschaft zur Rücksicht gezwungen wird.*

* »Obgleich die Gesundheit der Bevölkerung ein so wichtiges Element des nationalen Kapitals ist, fürchten wir gestehn zu müssen, dass die Kapitalisten durchaus nicht bei der Hand sind, diesen Schatz zu erhalten und werth zu achten ... Die Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter wurde den Fabrikanten aufgezwungen ...«[660] »Die Männer des West Riding wurden die Tuchmacher der Menschheit ..., die Gesundheit des Arbeitervolks wurde geopfert, und in ein paar Generationen wäre die Race degenerirt, aber eine Reaktion trat ein ... Die Stunden der Kinderarbeit wurden beschränkt ...« u.s.w.[661]

Der Klage über physische und geistige Verkümmrung, vorzeitigen Tod, Tortur der Ueberarbeit, antwortet es: Sollte diese Qual uns quälen, da sie unsre Lust (den Profit) vermehrt?[662] Im Großen und Ganzen hängt dies aber auch nicht vom guten oder bösen Willen des einzelnen Kapitalisten ab. Die freie Konkurrenz macht die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion dem einzelnen Kapitalisten gegenüber als äußerliches Zwangsgesetz geltend.*

* Wir finden daher z.B., dass Anfang 1863 26 Firmen, welche ausgedehnte Töpfereien in Staffordshire besitzen, darunter auch J. Wedgwood und Söhne, in einer Denkschrift um gewaltsame Einmischung des Staats petitioniren. Die Konkurrenz mit andren Kapitalisten erlaube ihnen keine freiwillige Beschränkung der Arbeitszeit der Kinder u.s.w. »So sehr wir daher die oben erwähnten Uebel beklagen, würde es unmöglich sein, sie durch irgend eine Art Uebereinkunft unter den Fabrikanten zu verhindern ... In Anbetracht aller dieser Punkte, sind wir zur Ueberzeugung gelangt, dass ein Zwangsgesetz nöthig ist ...«[663] – Ein viel frappantres Beispiel bot die jüngste Vergangenheit. Die Höhe der Baumwollpreise, in einer Epoche fieberhaften Geschäfts, hatte die Besitzer von Baumwollwebereien in Blackburn veranlasst, durch gemeinschaftliche Uebereinkunft die Arbeitszeit in ihren Fabriken während eines bestimmten Termins abzukürzen. Dieser Termin lief ab ungefähr Ende November (1871). Unterdess benutzten die reichren Fabrikanten, welche Spinnerei mit Weberei verbinden, den durch jene Uebereinkunft veranlassten Rückgang der Produktion dazu, bei sich zu Tode arbeiten zu lassen, ihr eignes Geschäft auszudehnen und so auf Kosten der kleinen Fabrikanten große Profite zu machen. Letztre wandten sich nun in ihrer Noth – an die Fabrikarbeiter, riefen sie auf, die Neunstundenagitation ernsthaft zu betreiben, und versprachen Geldbeiträge zu diesem Behuf!

Die Festsetzung eines normalen Arbeitstags ist das Resultat eines vielhundertjährigen Kampfes zwischen Kapitalist und Arbeiter. Doch zeigt die Geschichte dieses Kampfes zwei entgegengesetzte Strömungen. Man vergleiche z.B. die englische Fabrikgesetzgebung unsrer Zeit mit den englischen Arbeitsgesetzen vom 14. bis tief in die Mitte des 18. Jahrhunderts.*

---

[660] *The Times*, Nr. 24082 v. 5. 11. 1861, p. 6E (*The Report of the Registrar-General* [...]).

[661] *The Times*, Nr. 24082 v. 5. 11. 1861, p. 6E (*The Report of the Registrar-General* [...]).

[662] (e) Quasi-Zitat aus Goethe: *An Suleika*, Vers 13-14. In: *West-östlicher Divan. Buch des Timur*.

[663] Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 322.

* Diese Arbeitsgesetze, die man auch in Frankreich, den Niederlanden u.s.w. findet, wurden in England erst 1813 formell aufgehoben, nachdem sie längst von den Produktionsverhältnissen beseitigt waren.[664]

Während die moderne Fabrikgesetzgebung den Arbeitstag gewaltsam abkürzt, suchen ihn jene Gesetze gewaltsam zu verlängern. Allerdings erscheinen die Ansprüche des Kapitals im Embryozustand, wo es erst wird, also noch nicht durch bloße Gewalt der ökonomischen Verhältnisse, sondern auch durch Hülfe der Staatsmacht sein Einsaugungsrecht eines genügenden Quantums Mehrarbeit sichert, ganz und gar bescheiden, vergleicht man sie mit den Koncessionen, die es in seinem Mannesalter knurrend und widerstrebig machen muss. Es kostet Jahrhunderte, bis der »freie« Arbeiter, in Folge entwickelter kapitalistischer Produktionsweise, sich freiwillig dazu versteht, d.h. gesellschaftlich gezwungen ist, für den Preis seiner gewohnheitsmäßigen Lebensmittel seine ganze aktive Lebenszeit, ja seine Arbeitsfähigkeit selbst, seine Erstgeburt für ein Gericht Linsen zu verkaufen.[665] Es ist daher natürlich, dass die Verlängrung des Arbeitstags, die das Kapital von Mitte des 14. bis Ende des 17. Jahrhunderts staatsgewaltig den volljährigen Arbeitern aufzudringen sucht, ungefähr mit der Schranke der Arbeitszeit zusammenfällt, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Verwandlung von Kinderblut in Kapital hier und da von Staatswegen gezogen wird. Was heute, z.B. im Staate Massachusetts, bis jüngst dem freisten Staate der nordamerikanischen Republik, als Staatsschranke der Arbeit von Kindern unter 12 Jahren proklamirt ist, war in England noch Mitte des 17. Jahrhunderts der normale Arbeitstag vollblütiger Handwerker, robuster Ackerknechte und riesenhafter Grobschmiede.*

* »Kein Kind unter 12 Jahren darf in irgendeinem Industriebetrieb länger als 10 Stunden pro Tag beschäftigt werden.« (Die Verordnungen wurden erlassen 1836–1858.)[666] »Arbeit, in einem Zeitraum von 10 Stunden pro Tag in allen Baumwoll-, Woll-, Seiden-, Papier-, Glas- und Flachsfabriken sowie in Eisen- und Metallwerkstätten ausgeführt, soll als gesetzliches Tagewerk angesehen werden. Und es wird verfügt, dass fortan kein in irgendeiner Fabrik angestellter Minderjähriger angehalten oder aufgefordert werden darf, mehr als 10 Stunden pro Tag oder 60 Stunden pro Woche zu arbeiten; und dass fortan kein Minderjähriger als Arbeiter unter 10 Jahren in irgendeiner Fabrik in diesem Staat erlaubt werden darf.«[667] »Kein Minderjähriger, der das Alter von 12 Jahren erreicht hat und unter 15 ist, darf in irgendeinem Fabrikbetrieb länger als 11 Stunden pro Tag beschäftigt werden, weder vor 5 Uhr morgens noch nach 7½ Uhr abends.«[668]

---

[664] (u) Vgl. *On combinations of trades*. New ed. London 1834, p. 13, mit Verweis auf den *Wages, etc., of Artificers, etc. Act* von 1813 (53 Geo. III c. 40). – (e) Zu Frankreich und den Niederlanden vgl. in Kap. XXIV.3 Z. 29975-82.

[665] (e) seine Erstgeburt für ein Linsengericht verkaufen – vgl. *Die Bibel. Das Alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*. Kap. 25, Verse 29-34.

[666] *An act concerning the employment of children in manufacturing establishments*, zit. nach Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 325.

[667] *An Act to limit the Hours of Labour and to prevent the Employment of Children in Factories under Ten Years of Age*, zit. nach Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 331.

[668] *Of masters, apprentices, and of factory and other laborers* (1. 7. 1857), zit. nach Children's Employment Commission. *1. Report*, pp. 332.

Das erste Arbeitsgesetz (23 Eduard III. 1349[669]) fand seinen unmittelbaren Vorwand (nicht seine Ursache, denn die Gesetzgebung dieser Art dauert Jahrhunderte fort ohne den Vorwand) in der großen Pest[670], welche die Bevölkerung decimirte, so dass, wie ein Tory-Schriftsteller sagt, »die Schwierigkeit, Arbeiter zu raisonablen Preisen <d.h. zu Preisen, die ihren Anwendern ein raisonables Quantum Mehrarbeit ließen> an die Arbeit zu setzen, in der That unerträglich wurde«.[671]*

* Derselbe Tory giebt übrigens zu: »Parlamentsgesetze, die die Arbeitslöhne gegen die Arbeiter zu Gunsten der Arbeitsanwender regulirten, währten für die lange Periode von 464 Jahren. Die Bevölkerung wuchs. Diese Gesetze wurden nun ... überflüssig und lästig.«[672]

Raisonable Arbeitslöhne wurden daher zwangsgesetzlich diktirt, ebenso wie die Grenze des Arbeitstags.[673] Der letztre Punkt, der uns hier allein interessirt, ist wiederholt in dem Gesetz von 1496 (unter Henry VII.). Der Arbeitstag für alle Handwerker und Ackerbauarbeiter vom März bis September sollte damals, was jedoch nie durchgesetzt wurde, dauern von 5 Uhr Morgens bis zwischen 7 und 8 Uhr Abends, aber die Stunden für Mahlzeiten betragen 1 Stunde für Frühstück, 1½ Stunden für Mittagsessen, und ½ Stunde für Vieruhrbrod,[674] also grade doppelt soviel als nach dem jetzt gültigen Fabrikgesetz.*

* J. Wade bemerkt mit Recht in bezug auf dies Gesetz: Aus dem Gesetz von 1496 geht hervor, dass »die Nahrung als Aequivalent für $^1/_3$ des Einkommens eines Handwerkers und ½ des Einkommens eines Agrikulturarbeiters galt, und dies zeigt eine größere Stufe von Unabhängigkeit unter den Arbeitern an, als jetzt vorherrscht, wo die Nahrung der Arbeiter in Agrikultur und Manufaktur ein viel höheres Verhältniss zu ihren Löhnen bildet.«[675] Die Meinung, als sei diese Differenz etwa der Differenz im Preisverhältniss zwischen Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken, jetzt und damals, geschuldet, widerlegt der oberflächlichste Blick auf *Chronicon Preciosum* etc. von Bishop Fleetwood.[676]

[669] (e) Hier und im folgenden bezeichnet in solchen Angaben die vor den Namen des Herrschers gesetzte Zahl das Regierungsjahr, die ihm und der Jahreszahl eventuell folgende die Nummer des in dem betreffenden Jahr vom Parlament beschlossenen Gesetzes.

[670] (e) Die furchtbare Pestepidemie (auch große Pest oder Schwarzer Tod genannt) wütete von 1347 bis 1350 in Westeuropa und kostete etwa 25 Millionen Menschen, d.h. einem Viertel der gesamten damaligen Bevölkerung, das Leben.

[671] [John Barnard Byles:] *Sophisms of free-trade and popular political economy examined*. London 1850, p. 205.

[672] [Byles:] *Sophisms* ..., p. 206.

[673] (u) Vgl. [Byles:] *Sophisms* ..., p. 205.

[674] (u) Vgl. das Zitat aus dem *Wages of Labourers, etc., Act* (11 Henry VII, c. 22) von 1495 in Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 75/76.

[675] Wade: *History of the middle and working Classes* ..., pp. 24, 25 u. 577. – (e) Das Zitat selbst auf p. 25; p. 24 bezieht sich auf die von Wade aus Eden übernommenen Sachverhalte (vgl. hierzu im Unterkapitel VIII.3 Z. 7280/81 das Urteil von Marx über den schamlosen Plagiarismus Wades); p. 577 beginnt App. XXIII: Diet, domestic economy and morals of the manufacturing population (pp. 577-82).

[676] [William Fleetwood]: *Chronicon Preciosum.* London 1707; 2. ed. London 1745.

Im Winter sollte gearbeitet werden von 5 Uhr Morgens bis zum Dunkeln, mit denselben Unterbrechungen.[677] Ein Gesetz der Elisabeth von 1562 für alle Arbeiter »gedungen für Lohn per Tag oder Woche«, lässt die Länge des Arbeitstags unberührt, sucht aber die Zwischenräume zu beschränken auf 2½ Stunden für den Sommer und 2 für den Winter. Das Mittagsessen soll nur eine Stunde dauern und »der Nachmittagsschlaf von ½ Stunde« nur zwischen Mitte Mai und Mitte August erlaubt sein.[678] Für jede Stunde Abwesenheit soll 1 d. (etwa 8 Pfennige) vom Lohn abgehn.[679] In der Praxis jedoch war das Verhältniss den Arbeitern viel günstiger als im Gesetzbuch. Der Vater der politischen Oekonomie und gewissermaßen der Erfinder der Statistik, William Petty, sagt in einer Schrift, die er im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts veröffentlichte: »Arbeiter <labouring men, eigentlich damals Ackerbauarbeiter> arbeiten 10 Stunden täglich und nehmen wöchentlich 20 Mahlzeiten ein, nämlich an Arbeitstagen täglich drei und an Sonntagen zwei; woraus man klärlich sieht, dass, wenn sie an Freitag-Abenden fasten könnten und in anderthalb Stunden zu Mittag speisen könnten, während sie jetzt zu dieser Mahlzeit zwei Stunden brauchen, von 11 bis 1 Uhr, wenn sie also $^{1}/_{20}$ mehr arbeiteten und $^{1}/_{20}$ weniger verzehrten, das Zehntel der oben erwähnten <Steuer> aufbringbar wäre ...«[680] Hatte Dr. Andrew Ure nicht recht, das Zwölfstundengesetz von 1833 als Rückgang in die Zeiten der Finsterniss zu verschreien?[681] Allerdings gelten die in den Gesetzen und von Petty erwähnten Bestimmungen auch für Lehrlinge. Wie es aber noch Ende des 17. Jahrhunderts mit der Kinderarbeit stand, ersieht man aus folgender Klage: »Unsre Jugend, hier in England, wird zu gar nichts erzogen, bis sie Lehrlinge werden ..., und dann brauchen sie viel länger Zeit <sieben Jahre>, um die Leistung ausgebildeter Handwerker zu erreichen.« Deutschland wird dagegen gerühmt, weil dort die Kinder von der Wiege auf wenigstens zu »ein bischen Beschäftigung erzogen werden«.[682] *

* Macaulay, der die englische Geschichte im Whig- und Bourgeoisinteresse zurechtgefälscht hat, deklamirt wie folgt: »Die Praxis, Kinder vorzeitig an die Arbeit zu setzen ..., herrschte im 17. Jahrhundert in einem für den damaligen Zustand der Industrie fast unglaublichen Grad vor. Zu Norwich, dem Hauptsitz der Wollindustrie, wurde ein Kind von 6 Jahren für arbeitsfähig gehalten. Verschiedne Schriftsteller jener Zeit, und darunter manche, die als außerordentlich wohlgesinnt betrachtet wurden, erwähnen mit »Exultation« <Entzücken> die Thatsache, dass allein in dieser Stadt Knaben und Mädchen ... einen Reichthum schaffen, der über ihren eignen Unterhalt hinaus 12,000 Pfd. St. in einem Jahr betrug. Je genauer wir die Geschichte der Vergangenheit untersuchen, desto mehr Grund finden wir, die Ansicht derer zu verwerfen, die unser Zeitalter für fruchtbar an neuen socialen Uebeln halten ... Das, was neu ist, ist die Intelligenz, die die Uebel entdeckt, und die Hu-

[677] (u) Vgl. das Zitat aus dem *Wages of Labourers, etc., Act* (11 Henry VII, c. 22) von 1495 in Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 76.

[678] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 126, mit Verweis auf den *Artificers and Labourers Act* (5 Eliz. c. 4) von 1562; hiernach waren allerdings für die Pausen dieselben Zeiten erlaubt wie in den früheren Gesetzen.

[679] (u) Vgl. [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., p. 91.

[680] Petty: *Verbum sapienti* ..., p. 10.

[681] (u) Ure: *Philosophy of manufactures* ..., pp. 297/98.

[682] *A discourse of the necessity of encouraging mechanick industry*. London 1690, p. 13.

manität, die sie heilt.«[683] Macaulay hätte weiter berichten können, dass »außerordentlich wohlgesinnte« amis du commerce[684] im 17. Jahrhundert mit »Exultation« erzählen, wie in einem Armenhaus in Holland ein Kind von 4 Jahren beschäftigt wurde, und dass dies Beispiel »prakticirter Tugend« in allen Schriften von Humanitairen à la Macaulay Muster passirt bis zur Zeit A. Smith's.[685] Es ist richtig, dass mit dem Aufkommen der Manufaktur, im Unterschied zum Handwerk, sich Spuren der Kinderexploitation zeigen, die von jeher bis zu einem gewissen Grad bei den Bauern existirt und um so entwickelter, je härter das Joch, das auf dem Landmann lastet. Die Tendenz des Kapitals ist unverkennbar, aber die Thatsachen selbst stehn noch so vereinzelt, wie die Erscheinung zweiköpfiger Kinder. Sie wurden daher »mit Exultation«, als besonders merkwürdig und bewundernswerth, von ahnungsvollen »amis du commerce« für Mit- und Nachwelt aufgezeichnet und zur Nachahmung empfohlen. Derselbe schottische Sykophant und Schönredner Macaulay sagt, man höre heute nur von Rückschritt und sehe nur Fortschritt.[686] Was für Augen und namentlich was für Ohren!

Noch während des größten Theils des 18. Jahrhunderts, bis zur Epoche der großen Industrie, war es dem Kapital in England nicht gelungen, durch Zahlung des wöchentlichen Werths der Arbeitskraft sich der ganzen Woche des Arbeiters, Ausnahme bilden jedoch die Agrikulturarbeiter, zu bemächtigen. Der Umstand, dass sie eine ganze Woche mit dem Lohn von 4 Tagen leben konnten, schien den Arbeitern kein hinreichender Grund, auch die andren zwei Tage für den Kapitalisten zu arbeiten. Eine Seite der englischen Oekonomen denuncirte im Dienst des Kapitals diesen Eigensinn auf's wüthendste, eine andre Seite vertheidigte die Arbeiter. Hören wir z.B. die Polemik zwischen Postlethwayt, dessen Handels-Diktionnär damals denselben Ruf genoss wie heut zu Tage ähnliche Schriften von MacCulloch und MacGregor, und dem früher citirten Verfasser des *Essay on Trade and Commerce*.*

* Unter den Anklägern der Arbeiter ist der grimmigste der im Text erwähnte anonyme Verfasser von *An Essay on Trade and Commerce, containing Observations on Taxation* etc. (London 1770). Schon früher in seiner Schrift *Considerations on taxes* (London 1765). Auch Polonius Arthur Young[687], der unsägliche statistische Schwätzer, folgt in derselben Linie.[688] Unter den Vertheidigern der Arbeiter stehn oben an: Jacob Vanderlint in *Money answers all things* (London 1734), Rev. Nathaniel Forster, D.D. in *An Enquiry into the Causes of the Present High Price of Provisions* (London 1767), Dr. Price,[689] und namentlich auch Postlethwayt, sowohl in einem Supplement zu seinem *Universal Dictionary of Trade and Commerce* als in *Great-Britain's Commercial Interest explained and improved* (2. ed.

[683] Thomas Babington Macaulay: *The history of England*. 10. ed. Vol. 1, London 1854, p. 417, zit. nach *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1855, p. 18.

[684] (e) amis du commerce – Freunde des Handels. Vgl. auch in Kap. III.3b Fußnote 262.

[685] (u) Vgl. die Forderung bei [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., p. 267.

[686] (u) Vgl. Urquhart: *Familiar words* ..., p. 120, der dort auf Macaulay: *The history* ..., Vol. 1, pp. 424/25, verweist.

[687] (e) Polonius – Anspielung auf die Gestalt des Oberkämmerers in Shakespeares *Hamlet* und hier als Sinnbild eines Mannes betrachtet, der in jeder seiner Einschätzungen falsch liegt.

[688] (u) Vgl. Young: *Political arithmetic* ..., insbes. pp. 124-45, wo er sich auch mit Price auseinandersetzt.

[689] (u) Vgl. Richard Price: *Observations on reversionary payments* ..., 6. ed. by W. Morgan. Vol. 2. London 1803, insbes. pp. 158-60; auch schon in der 3. ed., much enl., London 1773, pp. 393/94.

London 1759). Die Thatsachen selbst findet man bei vielen andren gleichzeitigen Schriftstellern konstatirt, u. a. bei Josiah Tucker.[690]

Postlethwayt sagt u. a.: »Ich kann diese wenigen Bemerkungen nicht abschließen, ohne Notiz zu nehmen von der trivialen Redensart in dem Munde zu vieler, dass, wenn der Arbeiter in 5 Tagen genug erhalten kann, um zu leben, er nicht volle 6 Tage arbeiten will. Daher schließen sie auf die Nothwendigkeit, selbst die nothwendigen Lebensmittel durch Steuern oder irgend welche andre Mittel zu vertheuern, um den Handwerker und Manufakturarbeiter zu unausgesetzter sechstägiger Arbeit in der Woche zu zwingen. Ich muss um die Erlaubniss bitten, andrer Meinung zu sein als diese großen Politiker, welche für die beständige Sklaverei der Arbeiterbevölkerung dieses Königreichs die Lanze einlegen; sie vergessen das Sprichwort ›all work and no play‹ <nur Arbeit und kein Spiel, macht dumm>.[691] Brüsten sich die Engländer nicht mit der Genialität und Gewandtheit ihrer Handwerker und Manufakturarbeiter, die bisher den britischen Waaren allgemeinen Kredit und Ruf verschafft haben? Welchem Umstand war dies geschuldet? Wahrscheinlich keinem andren als der Art und Weise, wie unser Arbeitsvolk, eigenlaunig, sich zu zerstreuen weiß. Wären sie gezwungen, das ganze Jahr durchzuarbeiten, alle sechs Tage in der Woche, in steter Wiederholung desselben Werkes, würde das nicht ihre Genialität abstumpfen und sie dumm-träg statt munter und gewandt machen; und würden unsre Arbeiter in Folge solcher ewigen Sklaverei ihren Ruf nicht verlieren statt erhalten? ... Welche Art Kunstgeschick könnten wir erwarten von solch hart geplackten Thieren? ... Viele von ihnen verrichten soviel Arbeit in 4 Tagen als ein Franzose in 5 oder 6. Aber wenn Engländer ewige Schanzarbeiter sein sollen, so steht zu fürchten, dass sie noch unter die Franzosen entarten werden. Wenn unser Volk wegen seiner Tapferkeit im Krieg berühmt ist, sagen wir nicht, dass dies einerseits dem guten englischen Roastbeef und Pudding in seinem Leibe, andrerseits nicht minder unsrem konstitutionellen Geiste der Freiheit geschuldet ist? Und warum sollte die größere Genialität, Energie und Gewandtheit unsrer Handwerker und Manufakturarbeiter nicht der Freiheit geschuldet sein, womit sie sich in ihrer eignen Art und Weise zerstreuen? Ich hoffe, sie werden nie wieder diese Privilegien verlieren, noch das gute Leben, woraus ihre Arbeitstüchtigkeit und ihr Muth gleichmäßig herstammen«![692]

Darauf antwortet der Verfasser des *Essay on Trade and Commerce*:[693]

---

[690] (u) Vgl. wohl v. a. Josiah Tucker: *Four Tracts together with two sermons, on political and commercial subjects*. Glocester 1774, insbes. pp. 9-48.

[691] (e) all work and no play makes Jack a dull boy (nur Arbeit und kein Spiel macht Hans dumm) – englisches Sprichwort.

[692] Malachy Postlethwayt: *Preliminary Discours the First*. In: *The universal dictionary of trade and commerce*. 3. ed. London 1766, p. XIV, zit. nach [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 32-35.

[693] (u) Der nachfolgende Absatz (Z. 8431-66) erscheint als ein einziges Zitat. Die einzelnen Passagen finden sich bei [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 41, 15, 96/97, 55-57, 69, 242/43 u. 260.

»Wenn es für eine göttliche Einrichtung gilt, den siebenten Tag der Woche zu feiern, so schließt dies ein, dass die andren Wochentage der Arbeit <er meint dem Kapital, wie man gleich sehn wird> angehören, und es kann nicht grausam gescholten werden, dies Gebot Gottes zu erzwingen ...[694] Dass die Menschheit im Allgemeinen von Natur zur Bequemlichkeit und Trägheit neigt, davon machen wir die fatale Erfahrung im Betragen unsres Manufakturpöbels, der durchschnittlich nicht über 4 Tage die Woche arbeitet, außer im Fall einer Theurung der Lebensmittel ... Gesetzt, ein Bushel Weizen repräsentire alle Lebensmittel des Arbeiters, koste 5 sh., und der Arbeiter verdiene einen Schilling täglich durch seine Arbeit. Dann braucht er bloß 5 Tage in der Woche zu arbeiten; nur 4, wenn der Bushel 4 sh. beträgt; da aber der Arbeitslohn in diesem Königreich viel höher steht, verglichen mit dem Preise der Lebensmittel ..., so besitzt der Manufakturarbeiter, der 4 Tage arbeitet, einen Geldüberschuss, womit er während des Rests der Woche müßig lebt ... Ich hoffe, ich habe genug gesagt, um klar zu machen, dass mäßige Arbeit während 6 Tagen in der Woche keine Sklaverei ist. Unsre Agrikulturarbeiter tun dies und, allem Anschein nach, sind sie die Glücklichsten unter allen unsern arbeitenden Armen ...,*

> * Er selbst erzählt, worin schon 1770 »das Glück« der englischen Agrikulturarbeiter bestand. »Ihre Arbeitskräfte sind stets auf das Aeußerste angespannt; sie können nicht schlechter leben, als sie thun, noch härter arbeiten.«[695]

... aber die Holländer thun es in den Manufakturen und scheinen ein sehr glückliches Volk. Die Franzosen thun es, so weit keine Feiertage dazwischen kommen ...*

> * Der Protestantismus spielt schon durch seine Verwandlung fast aller traditionellen Feiertage in Werktage eine wichtige Rolle in der Genesis des Kapitals.[696]

... Aber unser Manufakturpöbel hat sich die fixe Idee in den Kopf gesetzt, dass ihm als Engländer durch das Recht der Geburt das Privilegium zukommt, freier und unabhängiger zu sein als <das Arbeitervolk> in irgend einem andren Lande von Europa. Nun, diese Idee, so weit sie auf die Tapferkeit unsrer Soldaten einwirkt, mag von einigem Nutzen sein; aber je weniger die Manufakturarbeiter davon haben, desto besser für sie selbst und den Staat. Arbeiter sollten sich nie für unabhängig von ihren Vorgesetzten halten ... Es ist außerordentlich gefährlich, mobs in einem kommerciellen Staat wie dem unsrigen zu encouragiren, wo vielleicht 7 Theile von den 8 der Gesammtbevölkerung Leute mit wenig oder keinem Eigenthum sind ... Die Kur wird nicht vollständig sein, bis unsre industriellen Armen sich bescheiden, 6 Tage für dieselbe Summe zu arbeiten, die sie nun in 4 Tagen verdienen ...«*

---

[694] (e) Cunningham hat hier *Die Bibel. Das Alte Testament. 2. Buch Mose (Exodus)*. Kap. 20, Vers 8-10, im Sinn.

[695] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., p. 96.

[696] (e) Vgl. hierzu den Hinweis im *MS 1861/63* [MEGA² II/3.6: 2348$_{22-25}$] auf [Richard Cantillon:] *Essai sur la nature du commerce en général*. In: *Discours politiques*. T. 3, Amsterdam 1756, p. 231.

* Jacob Vanderlint erklärte schon 1734, das Geheimniss der Kapitalistenklage über die Faullenzerei des Arbeitervolks sei einfach, dass sie für denselben Lohn 6 statt 4 Arbeitstage beanspruchten.[697]

Zu diesem Zwecke, wie zur »Ausrottung der Faullenzerei, Ausschweifung und romantischen Freiheitsduselei«, ditto »zur Minderung der Armensteuer, Förderung des Geistes der Industrie und Herabdrückung des Arbeitspreises in den Manufakturen«, schlägt unser treuer Eckart[698] des Kapitals das probate Mittel vor, solche Arbeiter, die der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfallen, in einem Wort, Paupers, einzusperren in ein »ideales Arbeitshaus«. »Ein solches Haus muss zu einem Hause des Schreckens gemacht werden ...«*

* »... und nicht zu einer Zufluchtstätte für die Armen, wo sie reichlich ernährt, warm und anständig gekleidet werden sollen, und wo sie nur wenig arbeiten.«

In diesem »Hause des Schreckens«, diesem »Ideal von einem Arbeitshaus«, soll gearbeitet werden »14 Stunden täglich mit Einbegriff jedoch der passenden Mahlzeiten, so dass volle 12 Arbeitsstunden übrig bleiben.«*

* »Die Franzosen«, sagt er, »lachen über unsre enthusiastischen Ideen von Freiheit.«[699]

Zwölf Arbeitsstunden täglich, das ist das Ideal, das non plus ultra im Muster-Arbeitshaus, im Hause des Schreckens von 1770! Drei und sechzig Jahre später, 1833, als das englische Parlament in vier Fabrikzweigen den Arbeitstag für Kinder von 13 bis 18 Jahren auf zwölf volle Arbeitsstunden herabsetzte,[700] schien der jüngste Tag[701] der englischen Industrie angebrochen! 1852, als Louis Bonaparte bürgerlich Fuß zu fassen und sich der Bourgeoisie zu versichern suchte durch Rütteln am gesetzlichen Arbeitstag,[702] schrie das französische Volk aus einem Munde: »Das Gesetz, das den Arbeitstag auf 12 Stunden verkürzt, ist das einzige Gut, das uns von der Gesetzgebung der Republik blieb!«*

* »Sie widersetzten sich insbesondere, mehr als 12 Stunden pro Tag zu arbeiten, ›weil das Gesetz, das diese Stundenzahl festsetzte, das einzige Gut ist, das ihnen von der Gesetzgebung der Republik verbleibt‹.«[703] Das französische Zwölfstundengesetz vom 8. September 1848, eine verbürgerlichte Ausgabe des Dekrets der provisorischen Regierung vom 2. März 1848, erstreckt sich auf alle Arbeitsstätten ohne Unterschied. Vor diesem Gesetz war der Arbeitstag in Frankreich unbeschränkt. Er währte in den Fabriken 14, 15 und mehr Stun-

---

[697] (u) Vgl. Vanderlint: *Money answers all things* ..., p. 120.

[698] (e) Anspielung auf den treuen (zumeist: getreuen) Eckart, eine Gestalt in altdeutschen Heldensagen (z.B. dem Nibelungenlied), die den zuverlässigen Wächter oder Warner symbolisiert. In diesem Sinne schrieb Ludwig Tieck 1799 die romantische Erzählung *Der getreue Eckart und Tannhäuser* und Goethe 1813 die Ballade *Der getreue Eckart*.

[699] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., p. 78.

[700] (e) Nämlich im Fabrikgesetz von 1833; vgl. in Kapitel VII.3 Fußnote 473 sowie im folgenden Unterkapitel VIII.6 Z. 8561-661.

[701] (e) der jüngste Tag – Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Die Offenbarung des Johannes*. Kap. 21, Verse 4 u. 11-13. Vgl. in Kap. IV.1 Fußnote 307.

[702] (e) Die am 14.1.1852 in Kraft getretene neue Verfassung verlieh dem französischen Staatsoberhaupt, damals Kaiser Napoléon III. (1808-73), eine nahezu uneingeschränkte Macht.

[703] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1855, p. 80.

den. Herr Blanqui, der Oekonom, nicht der Revolutionär, war von Regierungswegen mit der Enquête über die Arbeiterzustände betraut.[704]

In Zürich ist die Arbeit von Kindern über 10 Jahren auf 12 Stunden beschränkt; im Aargau wurde 1862 die Arbeit von Kindern zwischen 13 und 16 Jahren von 12½ auf 12 Stunden reducirt,[705] in Oestreich 1860 für Kinder zwischen 14 und 16 Jahren ditto auf 12 Stunden.[706] *

* Belgien bewährt sich auch mit Bezug auf die Regulation des Arbeitstags als bürgerlicher Musterstaat. Lord Howard de Walden, englischer Bevollmächtigter in Brüssel, berichtet dem Auswärtigen Amt am 12. Mai 1862. »Der Minister Rogier erklärte mir, dass weder ein allgemeines Gesetz noch Lokalregulationen die Kinderarbeit irgendwie beschränken; dass die Regierung sich während der letzten 3 Jahre in jeder Sitzung mit dem Gedanken trug, den Kammern ein Gesetz über den Gegenstand vorzulegen, dass sie aber stets ein unüberwindliches Hinderniss fand an der eifersüchtigen Angst gegen irgend welche Gesetzgebung im Widerspruch mit dem Princip vollkommner Freiheit der Arbeit«![707]

Welch ein »Fortschritt seit 1770«, würde Macaulay »mit Exultation« aufjauchzen![708]

Das »Haus des Schreckens« für Paupers, wovon die Kapitalseele 1770 noch träumte, erhob sich wenige Jahre später als riesiges »Arbeitshaus« für die Manufakturarbeiter selbst. Es hieß Fabrik. Und diesmal erblasste das Ideal vor der Wirklichkeit.

6. Der Kampf um den Normalarbeitstag. Zwangsgesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit. Die englische Fabrikgesetzgebung von 1833 bis 1864.

Nachdem das Kapital Jahrhunderte gebraucht, um den Arbeitstag bis zu seinen normalen Maximalgrenzen und dann über diese hinaus, bis zu den Grenzen des natürlichen Tags von 12 Stunden zu verlängern,*

* »Es ist sicher sehr bedauerlich, dass irgend eine Klasse von Personen 12 Stunden täglich sich abplacken muss. Rechnet man die Mahlzeiten zu und die Zeit, um zu und von der Werkstatt zu gehn, so beträgt dies in der That 14 von den 24 Tagesstunden ... Abgesehn von der Gesundheit, wird Niemand, ich hoffe, anstehn zuzugeben, dass vom moralischen Gesichtspunkt eine so gänzliche Absorption der Zeit der arbeitenden Klassen, ohne Unterlass, vom frühen Alter von 13 Jahren, und in den »freien« Industriezweigen selbst von viel frührem Alter an, außerordentlich schädlich und ein furchtbares Uebel ist ... Im Interesse der öffentlichen Moral, für die Aufziehung einer tüchtigen Bevölkrung, und um der großen Masse des Volks einen vernünftigen Lebensgenuss zu verschaffen, muss darauf gedrungen werden, dass in allen Geschäftszweigen ein Theil jedes Arbeitstags reservirt werde für Erholung und Muße.«[709]

[704] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...*,, 31.10.1855, pp. 78/79, sowie [Jérome Adolphe] Blanqui: *Des classes ouvrières en France, pendant l'année 1848*. Pt. 1, Paris 1849, p. 59.

[705] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 335.

[706] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 332.

[707] (u) Zit. nach Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 334.

[708] (e) Vgl. in diesem Unterkapitel Z. 8352-76.

[709] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.12.1841, p. 30.

erfolgte nun, seit der Geburt der großen Industrie im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, eine lawinenartig gewaltsame und maßlose Ueberstürzung. Jede Schranke von Sitte und Natur, Alter und Geschlecht, Tag und Nacht, wurde zertrümmert. Selbst die Begriffe von Tag und Nacht, bäuerlich einfach in den alten Gesetzen, verschwammen so sehr, dass ein englischer Richter noch 1860 wahrhaft talmudistischen Scharfsinn aufbieten musste, um »urtheilskräftig« zu erklären, was Tag und Nacht sei.[710] Das Kapital feierte seine Orgien.

Sobald die vom Produktionslärm übertölpelte Arbeiterklasse wieder einigermaßen zur Besinnung kam, begann ihr Widerstand, zunächst im Geburtsland der großen Industrie, in England. Während drei Decennien jedoch blieben die von ihr ertrotzten Koncessionen rein nominell. Das Parlament erließ 5 Arbeitsgesetze von 1802 bis 1833,[711] war aber so schlau, keinen Pfennig für ihre zwangsmäßige Ausführung, das nöthige Beamtenpersonal u.s.w. zu bewilligen.*

> * Sehr charakteristisch ist es für das Régime Louis Philippe's, des Bürgerkönigs, dass das einzige unter ihm erlassne Fabrikgesetz vom 22. März 1841 niemals durchgeführt worden ist. Und dies Gesetz betrifft nur Kinderarbeit. Es setzt 8 Stunden für Kinder zwischen 8 und 12, zwölf Stunden für Kinder zwischen 12 und 16 Jahren u.s.w. fest, mit vielen Ausnahmen, welche die Nachtarbeit selbst für Achtjährige erlauben. Ueberwachung und Erzwingung des Gesetzes blieben in einem Lande, wo jede Maus polizeilich administrirt wird, dem guten Willen der »amis du commerce«[712] überlassen. Erst seit 1853 giebt es in einem einzigen Département, dem Département du Nord, einen bezahlten Regierungsinspektor. Nicht minder charakteristisch für die Entwicklung der französischen Gesellschaft überhaupt ist es, dass Louis Philippe's Gesetz bis zur Revolution von 1848 einzig dastand in der alles umspinnenden französischen Gesetzfabrik![713]

Sie blieben ein todter Buchstabe. »Die Thatsache ist, dass vor dem Gesetz von 1833 Kinder und junge Personen abgearbeitet wurden die ganze Nacht, den ganzen Tag, oder beide ad libitum«.[714]

Erst seit dem Fabrikgesetz von 1833 – umfassend Baumwoll-, Wolle-, Flachs- und Seidenfabriken – datirt für die moderne Industrie ein Normalarbeitstag. Nichts charakterisirt den Geist des Kapitals besser als die Geschichte der englischen Fabrikgesetzgebung von 1833 bis 1864!

Das Gesetz von 1833 erklärt, der gewöhnliche Fabrikarbeitstag solle beginnen um halb 6 Uhr Morgens und enden halb 9 Uhr Abends, und innerhalb dieser Schranken, einer Periode von 15 Stunden, solle es gesetzlich sein, junge Personen (d.h. Personen zwischen 13 und 18 Jahren) zu irgend einer Zeit des Tags anzuwenden, immer vorausgesetzt, dass ein und dieselbe junge Person nicht mehr als

---

[710] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1860, pp. 50/51 sowie p. 68.

[711] (e) Marx meint hier offenbar den *Factories Act* von 1802 (42 Geo. III c. 73), den *Cotton Mills and Factories Act* von 1819 (59 Geo. III c. 66), den *Cotton Mills Regulation Act* von 1825 (6 Geo. IV c. 63), die *Labour in Cotton Mills Acts* von 1829 (10 Geo. IV c. 51 & 63) und 1831 (1 & 2 Will. IV c. 39), endlich den *Labour of Children, etc., in Factories Act* von 1833 (3 & 4 Will. IV c. 103), den er nachfolgend einer eingehenden Analyse unterzieht.

[712] (e) amis du commerce – Freunde des Handels. Vgl. auch in Kap. III.3b Fußnote 262.

[713] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1855, pp. 76/77 u. 82.

[714] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1860, p. 50.

12 Stunden innerhalb Eines Tags arbeite, mit Ausnahme gewisser speciell vorgesehner Fälle. Die 6. Sektion des Gesetzes bestimmt, »dass im Laufe jedes Tags jeder solchen Person von beschränkter Arbeitszeit mindestens 1½ Stunden für Mahlzeiten eingeräumt werden sollen.« Die Anwendung von Kindern unter 9 Jahren, mit später zu erwähnender Ausnahme, ward verboten, die Arbeit der Kinder von 9 bis 13 Jahren auf 8 Stunden täglich beschränkt. Nachtarbeit, d.h. nach diesem Gesetz, Arbeit zwischen halb 9 Uhr Abends und halb 6 Uhr Morgens, ward verboten für alle Personen zwischen 9 und 18 Jahren.[715]

Die Gesetzgeber waren so weit entfernt, die Freiheit des Kapitals in Aussaugung der erwachsnen Arbeitskraft oder, wie sie es nannten, »die Freiheit der Arbeit« antasten zu wollen, dass sie ein eignes System ausheckten, um solcher haarsträubenden Konsequenz des Fabrikgesetzes vorzubeugen.

»Das große Uebel des Fabriksystems, wie es gegenwärtig eingerichtet ist«, heißt es im ersten Bericht des Centralraths der Kommission vom 28. Juni 1833, »besteht darin, dass es die Nothwendigkeit schafft, die Kinderarbeit zur äußersten Länge des Arbeitstags der Erwachsnen auszudehnen. Das einzige Heilmittel für dies Uebel, ohne Beschränkung der Arbeit der Erwachsnen, woraus ein Uebel entspringen würde, größer als das, dem vorgebeugt werden soll, scheint der Plan, doppelte Reihen von Kindern zu verwenden.«[716] Unter dem Namen Relaissystem (»System of Relays«; Relay heißt im Englischen wie im Französischen: das Wechseln der Postpferde auf verschiednen Stationen) wurde daher dieser »Plan« ausgeführt, so dass z.B. von halb 6 Uhr Morgens bis halb 2 Uhr Nachmittags eine Reihe von Kindern zwischen 9 und 13 Jahren, von halb 2 Uhr Nachmittags bis halb 9 Uhr Abends eine andre Reihe vorgespannt wird u.s.w.

Zur Belohnung dafür, dass die Herrn Fabrikanten alle während der letzten 22 Jahre erlassnen Gesetze über Kinderarbeit aufs frechste ignorirt hatten, ward ihnen jetzt aber auch die Pille vergoldet. Das Parlament bestimmte, dass nach dem 1. März 1834 kein Kind unter 11 Jahren, nach dem 1. März 1835 kein Kind unter 12 Jahren und nach dem 1. März 1836 kein Kind unter 13 Jahren über 8 Stunden in einer Fabrik arbeiten solle![717] Dieser für das »Kapital« so schonungsvolle »Liberalismus« war um so anerkennenswerther, als Dr. Farre, Sir A. Carlisle, Sir B. Brodie, Sir C. Bell, Mr. Guthrie u.s.w., kurz die bedeutendsten Aerzte und Wundärzte London's in ihren Zeugenaussagen vor dem Unterhaus erklärt hatten, dass jede Verzögerung eine Gefahr darstellte, periculum in mora![718] Dr. Farre

[715] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1848, pp. 42 u. 46, wo der *Labour of Children, etc., in Factories Act* von 1833 referiert ist.

[716] (u) Factories inquiry commission. *First report of the central board of His Majesty's commissioners*. London 1833, p. 53, wohl zit. nach *Reports of the Inspectors of factories ...,*, 31. 10. 1848, p. 141.

[717] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *1. Report*, p. XLVII, wo der *Labour of Children, etc., in Factories Act* von 1833 referiert ist.

[718] (u) Vgl. *Report from the committee on the «Bill to regulate the labour of children in the mills and factories of the United Kingdom«*. London 1832, insbes. pp. 598-602 (Aussage Dr. John Richard Farre), 555-64 (Sir Anthony Carlisle), 564-68 (Sir Benjamin Collins Brodie), 603-05 (Sir Charles Bell), 594-98 (Mr. James Guthrie).

drückte sich noch etwas gröber dahin aus: »Gesetzgebung ist gleich nothwendig für die Vorbeugung des Tods in allen Formen, worin er vorzeitig angethan werden kann, und sicher dieser <der Fabrikmodus> muss als eine der grausamsten Methoden ihn anzuthun betrachtet werden.«[719] Dasselbe »reformirte« Parlament, das aus Zartsinn für die Herrn Fabrikanten Kinder unter 13 Jahren noch Jahre lang in die Hölle 72stündiger Fabrikarbeit per Woche festbannte, verbot dagegen in dem Emancipationsgesetz, das auch die Freiheit tropfenweise eingab, von vorn herein den Pflanzern, irgend einen Negerjungen länger als 45 Stunden per Woche abzuarbeiten![720]

Aber völlig ungerührt von all diesen Konzessionen, eröffnete das Kapital jetzt eine mehrjährige und geräuschvolle Agitation. Sie drehte sich hauptsächlich um das Alter der Kategorien, die unter dem Namen Kinder auf 8stündige Arbeit beschränkt und einem gewissen Schulzwang unterworfen worden waren. Nach der kapitalistischen Anthropologie hörte das Kindesalter im 10. oder, wenn es hoch ging, im 11. Jahre auf. Je näher der Termin der vollen Ausführung des Fabrikgesetzes, das verhängnissvolle Jahr 1836 rückte, um so wilder raste der Fabrikantenmob. Es gelang ihm in der That, die Regierung so weit einzuschüchtern, dass sie 1835 den Termin des Kindesalters von 13 auf 12 Jahre herabzusetzen vorschlug. Indess wuchs der Druck von außen drohend an. Der Muth versagte dem Unterhause. Es verweigerte, Dreizehnjährige länger als 8 Stunden täglich unter das Juggernautrad[721] des Kapitals zu werfen, und das Gesetz von 1833 trat in volle Wirkung. Es blieb unverändert bis Juni 1844.

Während des Decenniums, worin es erst theilweise, dann ganz die Fabrikarbeit regulirte, strotzen die officiellen Berichte der Fabrikinspektoren von Klagen über die Unmöglichkeit seiner Ausführung. Da das Gesetz von 1833 es nämlich den Herrn vom Kapital freistellte, in der fünfzehnstündigen Periode von halb 6 Uhr Morgens bis halb 9 Uhr Abends jede »junge Person« und jedes »Kind« zu irgend beliebiger Zeit die zwölf- respektive achtstündige Arbeit beginnen, unterbrechen, enden zu lassen, und ebenso den verschiednen Personen verschiedne Stunden der Mahlzeiten anzuweisen, fanden die Herrn bald ein neues »Relaissystem« aus, wonach die Arbeitspferde nicht an bestimmten Stationen gewechselt, sondern an wechselnden Stationen stets wieder von neuem vorgespannt werden. Wir verweilen nicht weiter bei der Schönheit dieses Systems, da wir später dar-

[719] *Report from the committee* ..., p. 602.

[720] (e) Mit dem Emanzipationsgesetz ist der *Slavery Abolition Act* von 1833 (3 & 4 Will. IV c. 73) gemeint. Das Gesetz sah für die meisten Kolonien eine schrittweise Aufhebung der Sklaverei bis 1840 vor und traf in Section V die von Marx genannte Arbeitszeitregelung.

[721] (e) Juggernaut – eine Metapher, die im Englischen eine unaufhaltsame Kraft bezeichnet, die alles vernichtet, was ihr im Wege steht. Sie geht zurück auf die Prozessionen zu Ehren des hinduistischen Gottes Jagannatha, die von riesigen, tonnenschweren Prozessionswagen angeführt werden und von Menschenhand kaum zu stoppen sind. Die auf den im 14. Jahrhundert reisenden Jehan de Mandeville zurückgehende Beschreibung, dass sich religiöse Fanatiker an den hohen Feiertagen unter diese Wagen warfen, sich auf diese Weise dem Gott opferten, wird heute als stark übertrieben angezweifelt.

auf zurückkommen müssen.[722] So viel ist aber auf den ersten Blick klar, dass es 8637
das ganze Fabrikgesetz nicht nur seinem Geist, sondern auch seinem Buchstaben 8638
nach aufhob. Wie sollten die Fabrikinspektoren bei dieser komplicirten Buchfüh- 8639
rung über jedes einzelne Kind und jede junge Person die gesetzlich bestimmte 8640
Arbeitszeit und die Gewährung der gesetzlichen Mahlzeiten erzwingen? In einem 8641
großen Theil der Fabriken blühte der alte brutale Unfug bald wieder ungestraft 8642
auf. In einer Zusammenkunft mit dem Minister des Innern (1844) bewiesen die 8643
Fabrikinspektoren die Unmöglichkeit jeder Kontrole unter dem neuausgehecк- 8644
ten Relaissystem.[723] Unterdess hatten sich aber die Umstände sehr geändert. Die 8645
Fabrikarbeiter, namentlich seit 1838, hatten das Zehnstundengesetz zu ihrem 8646
ökonomischen, wie die Charter[724] zu ihrem politischen Wahlruf gemacht. Ein 8647
Theil der Fabrikanten selbst, der den Fabrikbetrieb dem Gesetz von 1833 gemäß 8648
geregelt hatte, überhäufte das Parlament mit Denkschriften über die unsittliche 8649
»Konkurrenz« der »falschen Brüder«, denen größere Frechheit oder glücklichere 8650
re Lokalumstände den Gesetzesbruch erlaubten. Zudem, wie sehr immerhin der 8651
einzelne Fabrikant der alten Raubgier den Zügel frei schießen lassen mochte, die 8652
Wortführer und politischen Leiter der Fabrikantenklasse geboten eine veränderte 8653
Haltung und veränderte Sprache gegenüber den Arbeitern. Sie hatten den Feldzug 8654
zur Abschaffung der Korngesetze[725] eröffnet und bedurften der Hülfe der Arbeiter 8655
zum Siege! Sie versprachen daher nicht nur Verdopplung des Laibes Brod,[726] son- 8656
dern Annahme des Zehnstundengesetzes unter dem tausendjährigen Reich[727] des 8657
Freihandels.[728] Sie durften also um so weniger eine Maßregel bekämpfen, die nur 8658
das Gesetz von 1833 zur Wahrheit machen sollte. In ihrem heiligsten Interesse, 8659

[722] (e) Vgl. in diesem Unterkapitel Z. 8836-9083.

[723] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1849, p. 6.

[724] (e) Charter – die People's Charter (Urkunde des Volkes) war das Gründungsdokument der nach ihr benannten Chartistenbewegung, der ersten nationalen Organisation der britischen Arbeiterbewegung. Sie wurde am 8. 5. 1838 als Gesetzentwurf, der im Parlament eingebracht werden sollte, veröffentlicht, und enthielt folgende Forderungen: 1. allgemeines Wahlrecht (für Männer über 21 Jahre), 2. jährliche Parlamentswahlen, 3. geheime Abstimmung, 4. Ausgleichung der Wahlkreise, 5. Abschaffung des Vermögenszensus für die Kandidaten zu den Parlamentswahlen, 6. Diäten für die Parlamentsmitglieder.

[725] (e) Abschaffung der Korngesetze – die Liga gegen die Korngesetze (Anti-Corn Law League) war eine Vereinigung von Anhängern des Freihandels. Sie wurde 1838 von den Fabrikanten Richard Cobden und John Bright in Manchester gegründet und bestand bis zur Aufhebung der Korngesetze.

[726] (e) Die Anhänger der Liga gegen die Korngesetze meinten, mit der von ihnen verlangten Abschaffung der Einfuhrzölle auf Korn würde sich der Preis des Brotes halbieren und die Arbeiterschaft demzufolge für denselben Lohn doppelt so viel Brot kaufen können. Die beiden Brotlaibe – der bisherige und der verdoppelte (big loaf) – fungierten als Veranschaulichung der Forderungen der Liga. Auch in den *Reports of the Inspectors of factories ...* vom 31. 10. 1848 (vgl. Fußnote 728) ist davon die Rede, dass die Aufhebung der Korngesetze den Brotpreis halbiert habe.

[727] (e) tausendjährigen Reich – vgl. im Kap. VII.3 Fußnote 476.

[728] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 98.

der Grundrente, bedroht, donnerten endlich die Aristokraten entrüstet philanthropisch über die »infamen Praktiken«* ihrer Feinde.

* Uebrigens braucht Leonard Horner den Ausdruck »nefarious practices« officiell.[729]

So kam das zusätzliche Fabrikgesetz vom 6. Juni 1844 zu Stande. Es trat am 1. Oktober 1844 in Wirkung. Es gruppirt eine neue Kategorie von Arbeitern unter die Beschützten, nämlich die Frauenzimmer über 18 Jahre. Sie wurden in jeder Rücksicht den jungen Personen gleichgesetzt, ihre Arbeitszeit auf 12 Stunden beschränkt, Nachtarbeit ihnen untersagt u.s.w.[730] Zum erstenmal sah sich die Gesetzgebung also gezwungen, auch die Arbeit Volljähriger direkt und officiell zu kontroliren. In dem Fabrikbericht von 1844–45 heißt es ironisch: »Es ist kein einziger Fall zu unsrer Kenntniss gekommen, wo erwachsne Weiber sich über diesen Eingriff in ihre Rechte beschwert hätten.«[731] Die Arbeit von Kindern unter 13 Jahren wurde auf 6½ und, unter gewissen Bedingungen, 7 Stunden täglich reducirt.*

* Das Gesetz erlaubt Kinder 10 Stunden anzuwenden, wenn sie nicht Tag nach Tag, sondern nur einen Tag über den andren arbeiten. Im Ganzen blieb diese Klausel wirkungslos.[732]

Um die Missbräuche des »falschen Relaissystems« zu beseitigen, traf das Gesetz u. a. folgende wichtige Detailbestimmungen: »Der Arbeitstag für Kinder und junge Personen ist von der Zeit an zu zählen, wo irgend ein Kind oder eine junge Person des Morgens in der Fabrik zu arbeiten anfängt.«[733] So dass wenn A z.B. um 8 Uhr Morgens die Arbeit beginnt, und B um 10 Uhr, der Arbeitstag dennoch für B zur selben Stunde enden muss wie für A.[734] Der Anfang des Arbeitstags soll angezeigt werden durch eine öffentliche Uhr, z.B. die nächste Eisenbahnuhr, wonach die Fabrikglocke zu richten. Der Fabrikant hat eine großgedruckte Notiz in der Fabrik aufzuhängen, worin Anfang, Ende, Pausen des Arbeitstags angegeben sind. Kinder, die ihre Arbeit des Vormittags vor 12 Uhr beginnen, dürfen nicht wieder nach 1 Uhr Mittags verwandt werden. Die Nachmittagsreihe muss also aus andren Kindern bestehn als die Vormittagsreihe. Die 1½ Stunden für Mahlzeit müssen allen beschützten Arbeitern zu denselben Tagesperioden eingeräumt werden, eine Stunde wenigstens vor 3 Uhr Nachmittags. Kinder oder junge Personen dürfen nicht länger als 5 Stunden vor 1 Uhr Mittags verwandt werden, ohne eine mindestens halbstündige Pause für Mahlzeit. Kinder, junge Personen oder Frau-

[729] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1859, p. 7.

[730] (u) *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1845, pp. 14/15, mit Bezug auf den *Factories Act* von 1844 (7 & 8 Vict. c. 15).

[731] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 9. 1844, p. 15.

[732] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1845, p. 38, u. 31. 10. 1848, p. 142, jeweils mit Bezug auf den *Factories Act* von 1844.

[733] (u) Der *Factories Act* von 1844, zit. nach *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1848, p. 131.

[734] (u) *Reports of the Inspectors of factories ...,*, 31. 10. 1848, p. 131.

enzimmer dürfen während keiner Mahlzeit in einer Fabrikstube bleiben, worin irgend ein Arbeitsprocess vorgeht u.s.w.[735]

Man hat gesehn: Diese minutiösen Bestimmungen, welche die Periode, Grenzen, Pausen der Arbeit so militärisch uniform nach dem Glockenschlag regeln, waren keineswegs Produkte parlamentarischer Hirnweberei. Sie entwickelten sich allmälig aus den Verhältnissen heraus, als Naturgesetze der modernen Produktionsweise. Ihre Formulirung, officielle Anerkennung und staatliche Proklamation waren Ergebniss langwieriger Klassenkämpfe. Eine ihrer nächsten Folgen war, dass die Praxis auch den Arbeitstag der erwachsnen männlichen Fabrikarbeiter denselben Schranken unterwarf, da in den meisten Produktionsprocessen die Kooperation der Kinder, jungen Personen und Frauenzimmer unentbehrlich. Im Grossen und Ganzen galt daher während der Periode von 1844–47 der zwölfstündige Arbeitstag allgemein und uniform in allen der Fabrikgesetzgebung unterworfenen Industriezweigen.

Die Fabrikanten erlaubten diesen »Fortschritt« jedoch nicht ohne einen kompensirenden »Rückschritt«. Auf ihren Antrieb reducirte das Unterhaus das Minimalalter der zu verarbeitenden Kinder von 9 Jahren auf 8, zur Sicherung der dem Kapital von Gott und Rechtswegen geschuldeten »additionellen Fabrikkinderzufuhr«.*

> * »Da eine Herabsetzung ihrer Arbeitszeit die Beschäftigung einer größeren Zahl <von Kindern> bedingen würde, dachte man, dass die zusätzliche Zufuhr von Kindern zwischen acht und neun Jahren der erhöhten Nachfrage entsprechen würde.«[736]

Die Jahre 1846–47 machen Epoche in der ökonomischen Geschichte Englands. Widerruf der Korngesetze, die Einfuhrzölle auf Baumwolle und andre Rohmaterialien abgeschafft, der Freihandel zum Leitstern der Gesetzgebung erklärt! Kurz, das tausendjährige Reich brach an. Andrerseits erreichten in denselben Jahren Chartistenbewegung und Zehnstundenagitation ihren Höhepunkt. Sie fanden Bundesgenossen in den racheschnaubenden Tories. Trotz des fanatischen Widerstands des wortbrüchigen Freihandelsheers, mit Bright und Cobden an der Spitze, ging das so lang erstrebte Zehnstundengesetz durch das Parlament.

Das neue Fabrikgesetz vom 8. Juni 1847 setzte fest, dass am 1. Juli 1847 eine vorläufige Verkürzung des Arbeitstags der »jungen Personen« (von 13 bis 18 Jahren) und aller Arbeiterinnen auf 11 Stunden, am 1. Mai 1848 aber die definitive Beschränkung auf 10 Stunden eintreten solle. Im übrigen war das Gesetz nur ein amendirender Zusatz der Gesetze von 1833 und 1844.[737]

Das Kapital unternahm einen vorläufigen Feldzug, um die volle Ausführung des Gesetzes am 1. Mai 1848 zu verhindern. Und zwar sollten die Arbeiter selbst, angeblich durch die Erfahrung gewitzigt, ihr eignes Werk wieder zerstören helfen.

---

[735] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories* ..., vom 30.4.1848, p. 26, u. 31. 10. 1848, pp. 4/5, wo diese Bestimmungen des *Factories Act* von 1844 referiert bzw. zitiert werden.

[736] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30.9.1845, p. 13.

[737] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,*, 31.10.1847, pp. 37 u. 41/42, mit Bezug auf den *Factories Act* von 1847 (10 & 11. Vict. c. 29).

Der Augenblick war geschickt gewählt. »Man muss sich erinnern, dass <in Folge der furchtbaren Krise von 1846–47> großes Leid unter den Fabrikarbeitern vorherrschte, da viele Fabriken nur für kurze Zeit gearbeitet, andre ganz still gestanden hatten. Eine beträchtliche Anzahl der Arbeiter befand sich daher in drückendster Lage, viele ... in Schulden ...« Man konnte daher mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass »sie die längere Arbeitszeit vorziehn würden, um die vergangnen Verluste gut zu machen, vielleicht Schulden abzuzahlen, oder ihre Möbel aus dem Pfandhaus zu holen, oder die verkauften zu ersetzen, oder neue Kleidungsstücke sich selbst und ihren Familien zu verschaffen.«[738] Die Herrn Fabrikanten suchten die natürliche Wirkung dieser Umstände zu steigern durch eine allgemeine Lohnherabsetzung von 10%. Dies geschah so zu sagen zur Einweihungsfeier der neuen Freihandelsära. Eine zweite Herabsetzung um $8^1/_3$% folgte, nachdem der Arbeitstag auf 11 Stunden reducirt war, und eine dritte um 15%, sobald er definitiv auf 10 Stunden verkürzt wurde. Wo es daher irgendwie die Verhältnisse zuließen, fand eine Lohnherabsetzung von wenigstens 25% statt.*

* »Ich fand, dass man Leuten, die 10 sh. wöchentlich erhalten hatten, 1 sh. abzog auf Rechnung der allgemeinen Lohnherabsetzung von 10%, und weitre 1 sh. 6 d. für die Zeitverkürzung, zusammen 2 sh. 6 d.,« und trotz allem hielt die Mehrzahl fest am Zehnstundengesetz.[739]

Unter so günstig vorbereiteten Chancen begann man die Agitation unter den Arbeitern für Widerruf des Gesetzes von 1847. Kein Mittel des Betrugs, der Verführung und der Drohung wurde dabei verschmäht, aber alles umsonst. Mit Bezug auf das halbe Dutzend Petitionen, worin die Arbeiter klagen mussten über »ihre Unterdrückung durch das Gesetz«, erklärten die Bittsteller selbst, bei mündlichem Verhör, ihre Unterschriften seien abgenöthigt worden. Sie seien unterdrückt, aber von Jemand anders als dem Fabrikgesetz.*

* »Als ich die Petition unterzeichnete, erklärte ich zugleich, ich thue damit etwas Schlechtes. – Warum habt Ihr sie denn unterzeichnet? – »Weil man mich im Weigerungsfall auf das Pflaster geworfen hätte. ... Der Bittsteller fühlte sich in der That »unterdrückt«, aber nicht grade durch das Fabrikgesetz.«[740]

Da es den Fabrikanten nicht gelang, die Arbeiter in ihrem Sinn sprechen zu machen, schrieen sie selbst nur um so lauter in Presse und Parlament im Namen der Arbeiter. Sie denuncirten die Fabrikinspektoren als eine Art Konventskommissäre,[741] die ihrer Weltverbesserungsgrille den unglücklichen Arbeiter unbarmherzig aufopferten. Auch dies Manöver schlug fehl. Fabrikinspektor Leonard Horner stellte in eigner Person und durch seine Unterinspektoren zahlreiche Zeugenverhöre in den Fabriken Lancashire's an. Ungefähr 70% der verhörten Arbeiter erklärten

[738] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 10. 1848, p. 16.
[739] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 10. 1848, p. 16.
[740] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 10. 1848, p. 102.
[741] (e) Konventskommissäre nannte man während der Französischen Revolution die mit Sondervollmachten ausgestatteten Vertreter des Nationalkonvents in den Departements und in den Truppenteilen.

sich für 10 Stunden, eine viel geringere Procentzahl für 11 und eine ganz unbedeutende Minorität für die alten 12 Stunden.* 8766 8767

> * In Herrn Horner's Distrikt wurden so 10,270 erwachsne männliche Arbeiter in 181 Fabriken verhört.[742] Man findet ihre Aussagen im Appendix des Fabrikreports für das Halbjahr endend October 1848. Diese Zeugenverhöre bieten auch in andrer Beziehung schätzbares Material. 8768 8769 8770 8771

Ein andres »gütliches« Manöver war, die erwachsnen männlichen Arbeiter 12 bis 15 Stunden arbeiten zu lassen und dann diese Thatsache für den besten Ausdruck der proletarischen Herzenswünsche zu erklären.[743] Aber der »unbarmherzige« Fabrikinspektor Leonard Horner war wieder an Ort und Stelle. Die meisten »Ueberständigen« sagten aus, »sie würden es bei weitem vorziehn, 10 Stunden für geringren Arbeitslohn zu arbeiten, aber sie hätten keine Wahl; so viele von ihnen seien arbeitslos, so viele Spinner ... gezwungen, als bloße Anstücker zu arbeiten, »dass, wenn sie die längre Arbeitzeit verweigerten, andre sofort ihre Stellen einnehmen würden«, so dass die Frage so für sie stehe: entweder die längre Zeit arbeiten oder auf dem Pflaster liegen.«* 8772 8773 8774 8775 8776 8777 8778 8779 8780 8781

> * Siehe die von Leonard Horner selbst gesammelten Aussagen No. 69, 70, 71, 72, 92, 93 und die von Subinspektor A. gesammelten No. 51, 52, 58, 59, 60, 62, 70 des »Appendix«. Ein Fabrikant schenkte selbst klaren Wein ein. Siehe No. 14 nach No. 265.[744] 8782 8783 8784

Der vorläufige Feldzug des Kapitals war missglückt, und das Zehnstundengesetz trat am 1. Mai 1848 in Kraft. Unterdess hatte jedoch das Fiasko der Chartistenpartei[745], deren Führer eingekerkert und deren Organisation zersprengt, bereits das Selbstvertrauen der englischen Arbeiterklasse erschüttert. Bald darauf vereinigte die Pariser Juniinsurrektion und ihre blutige Erstickung[746], wie im kontinentalen Europa so in England, alle Fraktionen der herrschenden Klassen – Grundeigenthümer und Kapitalisten, Börsenwölfe und Krämerratten, Protektionisten und Freihändler, Regierung und Opposition, Pfaffen und Freigeister, junge Huren und alte Nonnen[747] – unter dem Schlachtruf zur Rettung des Eigenthums, der Religion, der Familie, der Gesellschaft! Die Arbeiterklasse wurde überall verfehmt, in 8785 8786 8787 8788 8789 8790 8791 8792 8793 8794

---

[742] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, pp. 15 u. 16/17. – (e) Dort wird mitgeteilt, dass 61,75 % der befragten Arbeiter einen Arbeitstag von zehn Stunden bevorzugten, 12,75 % einen von elf und 25,5 % einen von zwölf.

[743] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 101.

[744] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 17.

[745] (e) Das Fiasko der Chartistenpartei nahm seinen Anfang mit der zum 10. 4. 1848 geplanten Chartisten-Kundgebung, von der aus dem Parlament eine dritte Petition über die Annahme der People's Charter überreicht werden sollte, präziser: mit deren Verbot, denn da die meisten Demonstranten dem Verbot Folge leisteten, nutzte die Regierung die Situation, etwa fünfhundert als besonders aktiv und radikal bekannte Mitglieder der Bewegung zu verhaften und zu teilweise mehrjährigen Haftstrafen zu verurteilen.

[746] (e) Pariser Juniinsurrektion – mit dem vom 23. bis 26. 6. 1848 stattfindenden Aufstand beantworteten die Pariser Arbeiter die von der Regierung beschlossene Auflösung der gerade erst (in der Revolution) zur Beschäftigung von Arbeitslosen gegründeten Nationalwerkstätten. Die Niederschlagung des Aufstandes beflügelte die Konterrevolution in ganz Europa.

[747] (e) Die Aufzählung erinnert an Goethes Spottgedicht *V.....R* [*Von Krüdener*].

den Bann gethan, unter das »loi des suspects«[748] gestellt. Die Herrn Fabrikanten brauchten sich also nicht länger zu geniren. Sie brachen in offne Revolte aus, nicht nur wider das Zehnstundengesetz, sondern wider die ganze Gesetzgebung, welche seit 1833 die »freie« Aussaugung der Arbeitskraft einigermaßen zu zügeln suchte. Es war eine Sklavenhalter-Rebellion (Proslavery Rebellion)[749] in Miniatur, während mehr als zwei Jahren durchgeführt mit cynischer Rücksichtslosigkeit, mit terroristischer Energie, beide um so wohlfeiler, als der rebellische Kapitalist nichts riskirte ausser der Haut seiner Arbeiter.

Zum Verständniss des Nachfolgenden muss man sich erinnern, dass die Fabrikgesetze von 1833, 1844 und 1847 alle drei in Rechtskraft, soweit der eine nicht den andren amendirt; dass keiner derselben den Arbeitstag des männlichen Arbeiters über 18 Jahre beschränkt, und dass seit 1833 die fünfzehnstündige Periode von halb 6 Uhr Morgens bis halb 9 Uhr Abends der gesetzliche »Tag« blieb, innerhalb dessen erst die zwölf-, später die zehnstündige Arbeit der jungen Personen und Frauenzimmer unter den vorgeschriebnen Bedingungen zu verrichten war.

Die Fabrikanten begannen hie und da mit Entlassung eines Theils, manchmal der Hälfte, der von ihnen beschäftigten jungen Personen und Arbeiterinnen und stellten dagegen die fast verschollne Nachtarbeit unter den erwachsnen männlichen Arbeitern wieder her. Das Zehnstundengesetz, riefen sie, lasse ihnen keine andre Alternative![750]

Der zweite Schritt bezog sich auf die gesetzlichen Pausen für Mahlzeiten. Hören wir die Fabrikinspektoren. »Seit der Beschränkung der Arbeitsstunden auf 10 behaupten die Fabrikanten, obgleich sie praktisch ihre Ansicht noch nicht bis zur letzten Konsequenz durchführen, dass, wenn z.B. von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends gearbeitet wird, sie den gesetzlichen Vorschriften genug thun, indem sie eine Stunde für Mahlzeit vor 9 Uhr Morgens und eine halbe Stunde nach 7 Uhr Abends, also 1½ Stunden für Mahlzeiten geben. In einigen Fällen erlauben sie jetzt eine Stunde oder eine halbe für Mittagessen, bestehn aber zugleich darauf, sie seien durchaus nicht verpflichtet, irgend einen Theil der 1½ Stunden im Lauf des zehnstündigen Arbeitstags einzuräumen.«[751] Die Herrn Fabrikanten behaupteten also, die peinlich genauen Bestimmungen des Gesetzes von 1844 über Mahlzeiten gäben den Arbeitern nur die Erlaubniss, vor ihrem Eintritt in die Fabrik und nach ihrem Austritt aus der Fabrik, also bei sich zu Hause, zu essen und zu trinken! Und warum sollten die Arbeiter auch nicht vor 9 Uhr Morgens ihr Mittagsessen ein-

[748] (e) loi des suspects – das Gesetz über die Verdächtigen wurde unter der Jakobiner-Diktatur (am 17.11.1791) erlassen und war bis 1795 in Kraft. Eventuell verwechselt es Marx mit dem Gesetz über Maßnahmen zur allgemeinen Sicherheit (loi de sûreté générale), das vom französischen Parlament, dem Corps législatif, jedoch erst am 19.2.1858 beschlossen wurde und dem Kaiser und seiner Regierung das uneingeschränkte Recht gab, alle Personen, die einer feindlichen Haltung verdächtig waren, ins Gefängnis zu werfen, nach verschiedenen Orten (in Frankreich oder einer seiner Kolonien) zu verbannen oder ganz auszuweisen.

[749] (e) Die in den Südstaaten der USA ausgelöste proslavery rebellion (Sklavenhalter-Rebellion) führte zum amerikanischen Bürgerkrieg 1861-65.

[750] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1848, pp. 133/34.

[751] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30.4.1848, p. 47.

nehmen? Die Kronjuristen entschieden jedoch, dass die vorgeschriebenen Mahlzeiten »in Pausen während des wirklichen Arbeitstags gegeben werden müssen und dass es ungesetzlich, 10 Stunden nach einander von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends ohne Unterbrechung arbeiten zu lassen.«[752]

Nach diesen gemüthlichen Demonstrationen leitete das Kapital seine Revolte ein durch einen Schritt, der dem Buchstaben des Gesetzes von 1844 entsprach, also legal war.

Das Gesetz von 1844 verbot allerdings, Kinder von 8 bis 13 Jahren, die vor 12 Uhr Vormittags beschäftigt würden, wieder nach 1 Uhr Mittags zu beschäftigen.[753] Aber es regelte in keiner Weise die 6½stündige Arbeit der Kinder, deren Arbeitszeit um 12 Uhr Vormittags oder später begann! Achtjährige Kinder konnten daher, wenn sie die Arbeit um 12 Uhr Vormittags begannen, von 12 bis 1 Uhr verwandt werden, 1 Stunde; von 2 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags, 2 Stunden, und von 5 Uhr bis halb 9 Uhr Abends, 3½ Stunden; alles in allem die gesetzlichen 6½ Stunden! Oder noch besser. Um ihre Verwendung der Arbeit erwachsner männlicher Arbeiter bis halb 9 Uhr Abends anzupassen, brauchten ihnen die Fabrikanten kein Werk zu geben vor 2 Uhr Nachmittags, und konnten sie dann ununterbrochen in der Fabrik halten bis halb 9 Uhr Abends! »Und es wird jetzt ausdrücklich zugestanden, dass neuerdings, in Folge der Fabrikantengier, ihre Maschinerie länger als 10 Stunden laufen zu lassen, sich die Praxis in England eingeschlichen hat, acht- bis dreizehnjährige Kinder beiderlei Geschlechts, nach Entfernung aller jungen Personen und Weiber aus der Fabrik, allein mit den erwachsnen Männern bis halb 9 Uhr Abends arbeiten zu lassen.«[754] Arbeiter und Fabrikinspektoren protestirten aus hygienischen und moralischen Gründen. Aber das Kapital denkt wie Shylock:[755]

»Meine Thaten auf mein Haupt! Mein Recht verlang' ich!
Die Buße und Verpfändung meines Scheins!«

In der That waren, nach statistischer Vorlage an das Unterhaus vom 26. Juli 1850, trotz aller Proteste, am 15. Juli 1850 3742 Kinder in 257 Fabriken dieser neuen »Praxis« unterworfen.[756] Noch nicht genug! Das Luchsauge des Kapitals entdeckte, dass das Gesetz von 1844 fünfstündige Arbeit des Vormittags nicht ohne Pause von wenigstens 30 Minuten für Erfrischung erlaubt, aber nichts der Art für die Nachmittagsarbeit vorschreibt. Es verlangte und ertrotzte daher den Genuss, achtjährige Arbeiterkinder unausgesetzt von 2 bis halb 9 Uhr abends nicht nur schanzen, sondern auch hungern zu lassen!

»Ja, die Brust,
So sagt der Schein«.[757]*

---

[752] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 130.

[753] (e) Vgl. Z. 8684/85.

[754] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 142.

[755] (u) Shakespeare: *Der Kaufmann von Venedig* (*The merchant of Venice*), 4. Akt, 1. Szene, Vers 202/3.

[756] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1850, pp. 5/6.

[757] (u) Shakespeare: *Der Kaufmann von Venedig* ..., 4. Akt, 1. Szene, Vers 248/49.

* Die Natur des Kapitals bleibt immer dieselbe, in seinen unentwickelten, wie in seinen entwickelten Formen. In dem Gesetzbuch, das der Einfluss der Sklavenhalter, kurz vor Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs, dem Territorium von New-Mexico aufherrschte, heißt es: der Arbeiter, so weit der Kapitalist seine Arbeitskraft gekauft hat, »ist sein <des Kapitalisten> Geld«. Dieselbe Anschauung herrschte bei den römischen Patriciern. Das Geld, das sie dem plebejischen Schuldner vorgeschossen, hatte sich, vermittelst der Lebensmittel, in Fleisch und Blut des Schuldners verwandelt. Dies »Fleisch und Blut« war daher »ihr Geld«. Daher das Gesetz der 10 Tafeln, ganz wie Shylock![758] Linguet's Hypothese, dass die patricischen Gläubiger von Zeit zu Zeit jenseits der Tiber Festschmäuse in gekochtem Schuldnerfleisch veranstalteten,[759] bleibe ebenso dahingestellt, wie Daumer's Hypothese über das christliche Abendmahl.[760]

Dies Shylock'sche Festklammern am Buchstaben des Gesetzes von 1844, soweit es die Kinderarbeit regelt, sollte jedoch nur die offne Revolte gegen dasselbe Gesetz vermitteln, soweit es die Arbeit von »jungen Personen und Frauenzimmern« regelt. Man erinnert sich, dass die Abschaffung des »falschen Relaissystems« Hauptzweck und Hauptinhalt jenes Gesetzes bildet.[761] Die Fabrikanten eröffneten ihre Revolte mit der einfachen Erklärung, die Sektionen des Gesetzes von 1844, welche beliebigen Nießbrauch der jungen Personen und Frauenzimmer in beliebigen kürzeren Abschnitten des fünfzehnstündigen Fabriktags verbieten, seien »vergleichungsweise harmlos geblieben, so lange die Arbeitszeit auf 12 Stunden eingeschränkt war.« Unter dem Zehnstundengesetz seien sie eine unerträgliche »Unbill«.[762] Sie zeigten daher den Inspektoren in der kühlsten Weise an, dass sie sich über den Buchstaben des Gesetzes hinwegsetzen und das alte System auf eigne Faust wieder einführen würden.*

* So unter andren Philanthrop Ashworth in einem quäkerhaft widrigen Brief an Leonard Horner.[763]

Es geschehe im Interesse der übelberathenen Arbeiter selbst, »um ihnen höhere Löhne zahlen zu können«. »Es sei der einzig mögliche Plan, um unter dem Zehnstundengesetz die industrielle Suprematie Großbritanniens zu erhalten«.[764] »Es möge etwas schwer sein, Unregelmäßigkeiten unter dem Relaissystem zu entdecken, aber was heiße das? Soll das große Fabrikinteresse dieses Landes als ein sekundäres Ding behandelt werden, um den Fabrikinspektoren und Subinspektoren ein bischen mehr Mühe zu sparen?«[765]

Alle diese Flausen halfen natürlich nichts. Die Fabrikinspektoren schritten gerichtlich ein. Bald aber überschüttete eine solche Staubwolke von Fabrikantenpe-

[758] (e) Das Zehntafelgesetz, die ursprüngliche Variante des Zwölftafelgesetzes, ist das älteste Denkmal des römischen Rechts; es schützte das Privateigentum und sah für den zahlungsunfähigen Schuldner Freiheitsentzug, Sklaverei oder Zerstückelung seines Körpers vor.

[759] (u) Vgl. [Linguet:] *Théorie des loix civiles* ..., T. 2, pp. 379/80.

[760] (u) Vgl. Georg Friedrich Daumer: *Die Geheimnisse des christlichen Alterthums*. Bd. 1, Hamburg 1847, pp. 33/34.

[761] (e) Vgl. Z. 8684-90.

[762] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 133.

[763] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1849, p. 4.

[764] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 138.

[765] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 140.

titionen den Minister des Innern, Sir George Grey, dass er in einem Cirkular vom 5. August 1848 die Inspektoren anwies, »im Allgemeinen« nicht einzuschreiten wegen »Verletzung des Buchstabens des Gesetzes«, so oft das Relaissystem nicht erwiesenermaßen missbraucht werde, um junge Personen und Frauenzimmer über 10 Stunden arbeiten zu lassen.[766] Hierauf erlaubte Fabrikinspektor J. Stuart das sogenannte Ablösungssystem während der fünfzehnstündigen Periode des Fabriktags in ganz Schottland, wo es bald wieder in alter Weise aufblühte. Die englischen Fabrikinspektoren dagegen erklärten, der Minister besitze keine diktatorische Gewalt zur Suspension der Gesetze, und fuhren mit gerichtlicher Procedur wider die Proslavery Rebellen[767] fort.[768]

Wozu jedoch alle Ladung vor's Gericht, sobald die Gerichte, die county magistrates,* freisprachen?

> * Diese »county magistrates«, die »großen Unbezahlten«, wie W. Cobbett sie nennt,[769] sind eine Art unbezahlter Friedensrichter, aus den Honoratioren der Grafschaften gebildet. Sie bilden in der That die Patrimonialgerichte[770] der herrschenden Klassen.

In diesen Gerichten saßen die Herrn Fabrikanten über sich selbst zu Gericht. Ein Beispiel. Ein gewisser Eskrigge, Baumwollspinner von der Firma Kershaw, Leese et Co., hatte dem Fabrikinspektor seines Distrikts das Schema eines für seine Fabrik bestimmten Relaissystems vorgelegt. Abschlägig beschieden, verhielt er sich zunächst passiv. Wenige Monate später stand ein Individuum Namens Robinson, ebenfalls Baumwollspinner, und wenn nicht der Freitag[771], so jedenfalls der Verwandte des Eskrigge, vor den städtischen Friedensrichtern zu Stockport, wegen Einführung des identischen, von Eskrigge ausgeheckten Relaisplans. Es saßen 4 Richter, darunter 3 Baumwollspinner, an ihrer Spitze derselbe unvermeidliche Eskrigge. Eskrigge sprach den Robinson frei und erklärte nun, was dem Robinson recht, sei dem Eskrigge billig. Auf seine eigne rechtskräftige Entscheidung gestützt, führte er sofort das System in seiner eignen Fabrik ein.[772] Allerdings war schon die Zusammensetzung dieser Gerichte eine offne Verletzung des Gesetzes.*

> * Durch 1 und 2 Wm. IV. c. 39, s. 10, bekannt als Sir John Hobhouse's Fabrikgesetz, wird verboten, dass irgend ein Besitzer einer Baumwollspinnerei oder Weberei oder Vater, Sohn

---

[766] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 134.

[767] (e) Proslavery Rebellen – vgl. oben Fußnote 749.

[768] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, pp. 134ff.

[769] (e) Das Wort von den *Great Unpaid* (den »großen Unbezahlten«) war im England der 1820er Jahren durchaus gebräuchlich, ist aber bei Cobbett nicht zu finden.

[770] (e) Patrimonialgerichtsbarkeit ist in Deutschland die mit dem Besitz eines Gutes (patrimonium), zumeist eines Rittergutes, verliehene Befugnis zur Rechtssprechung in erster (unterster) Instanz gewesen; die Patrimonialgerichte wurden vollständig erst durch das Gerichtsverfassungsgesetz von 1877 beseitigt.

[771] (e) Freitag – Anspielung auf den Freund und Diener Robinson Crusoes; zu letzterem vgl. im Kap. I.4 Fußnote 74.

[772] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1849, pp. 21/22. Vgl. ähnliche Beispiele *ebenda*, pp. 4/5.

oder Bruder eines solchen Besitzers in Fragen, die das Fabrikgesetz betreffen, als Friedensrichter funktioniren.[773]

Diese Art gerichtlicher Farcen, ruft Inspektor Howell aus, »schreien nach einem Heilmittel ... entweder passt das Gesetz diesen Urtheilssprüchen an, oder lasst es verwalten durch ein minder fehlbares Tribunal, das seine Entscheidungen dem Gesetz anpasst ...« In allen solchen Fällen, wie sehnt man sich nach einem bezahlten Richter![774]

Die Kronjuristen erklärten die Fabrikanten-Interpretation des Gesetzes von 1844 für abgeschmackt, aber die Gesellschaftsretter ließen sich nicht beirren. »Nachdem ich«, berichtet Leonard Horner, »durch 10 Verfolgungen in 7 verschiednen Gerichtsbezirken versucht habe, das Gesetz zu erzwingen, und nur in einem Fall von den Magistraten unterstützt wurde ..., halte ich weitere Verfolgung wegen Umgehung des Gesetzes für nutzlos. Der Theil des Gesetzes ..., der verfasst wurde, um Uniformität in den Arbeitsstunden zu schaffen ..., existirt nicht mehr in Lancashire. Auch besitze ich mit meinen Unteragenten durchaus kein Mittel, uns zu versichern, dass Fabriken, wo das sog. Relaissystem herrscht, junge Personen und Frauenzimmer nicht über 10 Stunden beschäftigen ... Ende April 1849 arbeiteten schon 114 Fabriken in meinem Distrikt nach dieser Methode, und ihre Anzahl nahm zeitweise reißend zu.« Im Allgemeinen arbeiten sie jetzt »13½ Stunden, von 6 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends ..., in einigen Fällen 15 Stunden, von halb 6 Uhr Morgens bis halb 9 Uhr Abends ...«[775] Schon December 1848 besaß Leonard Horner eine Liste von 65 Fabrikanten und 29 Fabrikaufsehern, die einstimmig erklärten, kein System der Oberaufsicht könne unter diesem Relaissystem die extensivste Ueberarbeit verhindern.[776] Bald wurden dieselben Kinder und jungen Personen aus der Spinnstube in die Webestube u.s.w., bald, während 15 Stunden, aus einer Fabrik in die andre geschoben.[777] Wie ein System kontroliren, welches das Wort Ablösung missbraucht, um die »Hände« in endloser Mannichfaltigkeit wie Karten »durcheinander zu mischen und die Stunden der Arbeit und der Rast für die verschiednen Individuen täglich so zu verschieben, dass ein und dasselbe vollständige Assortiment von Händen niemals an demselben Platz zur selben Zeit zusammenarbeitet«![778]

Aber ganz abgesehn von wirklicher Ueberarbeitung, war dies sog. Relaissystem eine Ausgeburt der Kapitalphantasie, wie sie Fourier in seinen humoristischen Skizzen der »kurzen Sitzungen«[779] nie übertroffen hat, nur dass das System die

---

[773] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...*, 30. 4. 1849, p. 22 Note *, mit Verweis auf den *Labour in Cotton Mills Act* von 1831 (1 & 2 Will. IV c. 39).

[774] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1849, p. 22.

[775] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1849, p. 5.

[776] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1849, p. 6.

[777] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1849, p. 21.

[778] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 95.

[779] (u) Vgl. Charles Fourier: *Le nouveau monde industriel et sociétaire*. Paris 1829, p. 99. – (e) Dort malt er das Bild einer zukünftigen Gesellschaft aus, in der der Mensch während eines aus einigen »kurzen Sitzungen« bestehenden Arbeitstages verschiedene Arbeiten verrichtet und die

Attraktion der Arbeit ersetzt hat durch die Attraktion des Kapitals. Man sehe sich den von den Fabrikanten gelieferten Rahmen an, diese Organisation, welche die gute Presse pries als Muster von dem, »was ein vernünftiger Grad von Sorgfalt und Methode ausrichten kann«. Das Arbeiterpersonal wurde manchmal in 12 bis 14 Kategorien vertheilt, die selbst wieder ihre Bestandtheile beständig wechselten.[780] Während der fünfzehnstündigen Periode des Fabriktags zog das Kapital den Arbeiter jetzt für 30 Minuten, dann für eine Stunde an und stieß ihn dann wieder ab, um ihn von neuem in die Fabrik zu ziehn und aus der Fabrik zu stoßen, ihn hin und her hetzend in zerstreuten Zeitfetzen, ohne je die Gewalt über ihn zu verlieren, bis die zehnstündige Arbeit vollgemacht. Wie auf der Bühne hatten dieselben Personen abwechselnd in den verschiednen Scenen der verschiednen Akte aufzutreten. Aber wie ein Schauspieler während der ganzen Dauer des Dramas der Bühne gehört, so gehörten die Arbeiter jetzt während 15 Stunden der Fabrik, nicht eingerechnet die Zeit, um von und zu ihr zu gehn. Die Stunden der Rast verwandelten sich so in Stunden erzwungnen Müßiggangs, welche den jungen Arbeiter in die Kneipe und die junge Arbeiterin in das Bordell trieben. Bei jedem neuen Einfall, den der Kapitalist täglich ausheckte, um seine Maschinerie ohne Vermehrung des Arbeiterpersonals 12 oder 15 Stunden im Gang zu halten, hatte der Arbeiter bald in diesem Stück Zeitverlust, bald in jenem seine Mahlzeit einzuschlucken. Zur Zeit der Zehnstundenagitation schrien die Fabrikanten, das Arbeiterpack petitionire, in der Erwartung, zwölfstündigen Arbeitslohn für zehnstündige Arbeit zu erhalten. Sie hatten jetzt die Medaille umgekehrt. Sie zahlten 10stündigen Arbeitslohn für zwölf- und fünfzehnstündige Verfügung über die Arbeitskräfte!*

* Siehe *Reports* vom 30. April 1849[781] und die ausführliche Erläuterung des »Ablösungssystems« durch die Fabrikinspektoren Howell und Saunders.[782] Siehe auch die Petition der Geistlichkeit von Ashton und Nachbarschaft, Frühling 1849, an die Königin, gegen das »Ablösungssystem«.[783]

Dies war des Pudels Kern,[784] dies die Fabrikantenausgabe des Zehnstundengesetzes! Es waren dieselben salbungsvollen, Menschenliebe triefenden Freihändler, die den Arbeitern 10 volle Jahre, während der Anticornlaw-Agitation,[785] auf Heller und Pfennig vorgerechnet, dass, wenn die freie Korneinfuhr der englischen Industrie einen neuen Aufschwung gibt, eine zehnstündige Arbeit vollständig genüge, um die Kapitalisten zu bereichern.[786]

Produktivität der Arbeit so ansteigen würde, dass alle ihre Bedürfnisse vollständiger befriedigen können als früher die Reichen.

[780] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, pp. 143/44, wo jedoch aus Saunders' Report vom 1. 1. 1839 zitiert wird.

[781] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1849, pp. 5/6.

[782] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, pp. 88-102 u. 105-17.

[783] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,*, 30. 4. 1849, p. 6. – (e) Gemeint ist Queen Victoria (1819-1901), seit 1837 Königin von Großbritannien und Irland.

[784] (e) Anspielung auf Goethe: *Faust.* Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer, Vers 1323.

[785] (e) Vgl. oben Fußnote 725.

[786] Vgl. z.B. [Robert Hyde Greg:] *The factory question*. London 1837, p. 115, zit. in: *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848, p. 98, Note *.

Die zweijährige Kapitalrevolte wurde endlich gekrönt durch den Urtheilsspruch eines der vier höchsten Gerichtshöfe von England, des Court of Exchequer, der in einem vor ihn gebrachten Fall am 8. Februar 1850 entschied, dass die Fabrikanten zwar wider den Sinn des Gesetzes von 1844 handelten, dieses Gesetz selbst aber gewisse Worte enthalte, die es sinnlos machten.[787] Mit dieser Entscheidung war das Zehnstundengesetz abgeschafft.[788] *

* Derselbe »hohe« Gerichtshof entdeckte ebenfalls während des amerikanischen Bürgerkriegs eine Wortschraube, die das Gesetz gegen Ausrüstung von Piratenschiffen in's direkte Gegentheil verkehrt.

Eine Masse Fabrikanten, die bisher noch das Relaissystem für junge Personen und Arbeiterinnen gescheut, griffen nun mit beiden Händen zu.[789]

Mit diesem scheinbar definitiven Sieg des Kapitals trat aber sofort ein Umschlag ein. Die Arbeiter hatten bisher passiven, obgleich unbeugsamen und täglich erneuten Widerstand geleistet. Sie protestirten jetzt in laut drohenden Meetings in Lancashire und Yorkshire. Das angebliche Zehnstundengesetz sei also bloßer Schwindel, parlamentarische Prellerei, und habe nie existirt! Die Fabrikinspektoren warnten dringend die Regierung, der Klassenantagonismus sei zu einer unglaublichen Höhe gespannt. Ein Theil der Fabrikanten selbst murrte: Durch die widersprechenden Entscheidungen der Magistrate herrsche ein ganz abnormer und anarchischer Zustand. Ein andres Gesetz gelte in Yorkshire, ein andres in Lancashire, ein andres Gesetz in einer Pfarrei von Lancashire, ein andres in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Der Fabrikant in großen Städten könne das Gesetz umgehn, der in Landflecken finde nicht das nöthige Personal für das Relaissystem und noch minder zur Verschiebung der Arbeiter aus einer Fabrik in die andre u.s.w. Und gleiche Exploitation der Arbeitskraft ist das erste Menschenrecht des Kapitals.

Unter diesen Umständen kam es zu einem Kompromiss zwischen Fabrikanten und Arbeitern, der in dem neuen zusätzlichen Fabrikgesetz vom 5. August 1850 parlamentarisch besiegelt ist. Für »junge Personen und Frauenzimmer« wurde der Arbeitstag in den ersten 5 Wochentagen von 10 auf 10½ Stunden erhöht, für den Samstag auf 7½ Stunden beschränkt. Die Arbeit muss in der Periode von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends vorgehn,*

* Im Winter kann die Periode zwischen 7 Uhr Morgens und 7 Uhr Abends an die Stelle treten.

mit 1½stündigen Pausen für Mahlzeiten, die gleichzeitig und gemäß den Bestimmungen von 1844 einzuräumen sind u.s.w.[790] Damit war dem Relaissystem ein für allemal ein Ende gemacht.*

---

[787] (u) *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1850, pp. 43/44.

[788] Engels: *Die englische Zehnstundenbill*. In: *Neue Rheinische Zeitung* ..., H. 4 v. April 1850, p. 13 [MEGA² I/10: 312_{12} bzw. MEW 7: 240].

[789] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1850, p. 44.

[790] (u) Zu den vorstehend mitgeteilten Tatsachen vgl. Horner: *Suggestions for amending the factory acts* ..., p. 4.

* »Das gegenwärtige Gesetz <von 1850> war ein Kompromiss, bei dem die Beschäftigten die Wohlthat des Zehnstundengesetzes aufgaben für den Vortheil eines einheitlichen Zeitraums für Anfang und Ende der Arbeit jener, deren Arbeitszeit gesetzlich geregelt ist.«[791]

Für die Kinderarbeit blieb das Gesetz von 1844 in Kraft.

Eine Fabrikantenkategorie sicherte sich diesmal, wie früher, besondere Seigneurialrechte auf Proletarierkinder. Es waren dies die Seidenfabrikanten. Im Jahr 1833 hatten sie drohend geheult, »wenn man ihnen die Freiheit raube, Kinder jedes Alters täglich 10 Stunden abzurackern, setze man ihre Fabriken still«. Es sei ihnen unmöglich, eine hinreichende Anzahl von Kindern über 11 Jahren zu kaufen. Sie erpressten das gewünschte Privilegium. Der Vorwand stellte sich bei spätrer Untersuchung als baare Lüge heraus,[792] was sie jedoch nicht verhinderte, während eines Decenniums aus dem Blut kleiner Kinder, die zur Verrichtung ihrer Arbeit auf Stühle gestellt werden mussten, täglich 10 Stunden Seide zu spinnen.[793] Das Gesetz von 1844 »beraubte« sie zwar der »Freiheit«, Kinder unter 11 Jahren länger als 6½ Stunden, sicherte ihnen dagegen das Privilegium, Kinder zwischen 11 und 13 Jahren 10 Stunden täglich zu verarbeiten, und kassirte den für andre Fabrikkinder vorgeschriebnen Schulzwang. Diesmal der Vorwand: »Die Delikatesse des Gewebes erheische eine Fingerzartheit, die nur durch frühen Eintritt in die Fabrik zu sichern.«[794] Der delikaten Finger wegen wurden die Kinder ganz geschlachtet, wie Hornvieh in Südrussland wegen Haut und Talg. Endlich, 1850, wurde das 1844 eingeräumte Privilegium auf die Departements der Seidenzwirnerei und Seidenhaspelei beschränkt, hier aber, zum Schadenersatz des seiner »Freiheit« beraubten Kapitals, die Arbeitszeit für Kinder von 11 bis 13 Jahren von 10 auf 10½ Stunden erhöht. Vorwand: Die Arbeit sei leichter in Seidenfabriken als in den andren Fabriken und in keiner Weise so nachtheilig für die Gesundheit.[795] Officielle ärztliche Untersuchung bewies hinterher, dass umgekehrt »die durchschnittliche Sterblichkeitsrate in den Seidendistrikten ausnahmsweise hoch und unter dem weiblichen Theil der Bevölkerung selbst höher ist als in den Baumwolldistrikten von Lancashire«.[796] *

* Im Allgemeinen hat sich die dem Fabrikgesetz unterworfene Arbeiterbevölkerung physisch sehr verbessert. Alle ärztlichen Zeugnisse stimmen darin überein und eigne persönliche Anschauung zu verschiednen Perioden hat mich davon überzeugt. Dennoch, und abgesehn von der ungeheuren Sterblichkeitsrate der Kinder in den ersten Lebensjahren, zeigen die officiellen Berichte des Dr. Greenhow den ungünstigen Gesundheitszustand der Fabrikdistrikte, verglichen mit »Agrikulturdistrikten von normaler Gesundheit«. Zum Beweis u. a. folgende Tabelle aus seinem Bericht von 1861:[797]

[791] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1852, p. 14.
[792] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 9. 1844, p. 13.
[793] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 9. 1844, p. 13.
[794] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1846, p. 20.
[795] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1861, p. 26.
[796] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1861, p. 27.
[797] (u) *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1861, p. 28.

Name des Distrikts	Procentsatz der in der Manufaktur beschäftigten erwachsenen		Sterblichkeitsrate von Lungenaffektion für je 100,000		Art der weiblichen Beschäftigung
	Männer	Frauenzimmer	Männer	Frauenzimmer	
Wigan	14.9	18.0	598	644	Baumwolle
Blackburn	42.6	34.9	708	734	ditto
Halifax	37.3	20.4	547	564	Kammgarn
Bradford	41.9	30.0	611	603	ditto
Macclesfield	31.0	26.0	691	804	Seide
Leek	14.9	17.2	388	705	ditto
Stoke-upon-Trent	36.6	19.3	721	665	Töpferwaare
Woolstanton	30.4	13.9	726	727	ditto
Acht gesunde Agrikulturdistrikte			305	340	

Trotz der halbjährlich wiederholten Proteste der Fabrikinspektoren dauert der Unfug bis zur Stunde fort.*

* Man weiß, wie widerstrebend die englischen »Freihändler« dem Schutzzoll für Seidenmanufaktur entsagten. Statt des Schutzes gegen französische Einfuhr dient nun die Schutzlosigkeit englischer Fabrikkinder.

Das Gesetz von 1850 verwandelte nur für »junge Personen und Frauenzimmer« die fünfzehnstündige Periode von halb 6 Uhr Morgens bis halb 9 Uhr Abends in die zwölfstündige Periode von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Also nicht für Kinder, die immer noch eine halbe Stunde vor Beginn und 2½ Stunden nach Schluss dieser Periode verwerthbar blieben, wenn auch die Gesammtdauer ihrer Arbeit 6½ Stunden nicht überschreiten durfte. Während der Diskussion des Gesetzes wurde dem Parlament von den Fabrikinspektoren eine Statistik über die infamen Missbräuche jener Anomalie unterbreitet. Jedoch umsonst. Im Hintergrund lauerte die Absicht, den Arbeitstag der erwachsnen Arbeiter mit Beihilfe der Kinder in Prosperitätsjahren wieder auf 15 Stunden zu schrauben. Die Erfahrung der folgenden 3 Jahre zeigte, dass solcher Versuch am Widerstand der erwachsnen männlichen Arbeiter scheitern müsse.[798] Das Gesetz von 1850 wurde daher 1853 endlich ergänzt durch das Verbot, Kinder des Morgens vor und des Abends nach den jungen Personen und Frauenzimmern zu verwenden.[799] Von nun an regelte, mit wenigen Ausnahmen, das Fabrikgesetz von 1850 in den ihm unterworfenen Industriezweigen den Arbeitstag aller Arbeiter.*

* Während der Zenithjahre der englischen Baumwollindustrie, 1859 und 1860, versuchten einige Fabrikanten durch die Lockangel hoher Arbeitslöhne für Extrazeit, die erwachsnen männlichen Spinner u.s.w. zur Verlängerung des Arbeitstags zu bestimmen. Die Hand-Mule Spinners und Self-Actor Minders machten dem Experiment ein Ende durch eine Denkschrift an ihre Anwender, worin es u. a. heißt: »Grad herausgesprochen, unser Leben ist uns zur Last, und so lange wir fast 2 Tage die Woche (20 Stunden) länger an die Fabrik gekettet sind als die andren Arbeiter, fühlen wir uns gleich Heloten im Lande« und werfen uns selbst vor, »ein System zu verewigen, das uns selbst und unsre Nachkommen« physisch und moralisch »beschädigt ... Daher geben wir hiermit respektvolle Notiz, dass wir ...

[798] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1853, p. 30.

[799] (e) Marx bezieht sich auf den *Factories Act* von 1853 (16 & 17 Vict. c. 104).

von Neujahrstag an keine Minute mehr als 60 Stunden wöchentlich, von 6 Uhr bis 6 Uhr, mit Abzug der gesetzlichen Pausen von 1½ Stunden, arbeiten werden.«[800]

Seit dem Erlass des ersten Fabrikgesetzes war jetzt ein halbes Jahrhundert verflossen.*

* Ueber die Mittel, die die Fassung dieses Gesetzes für seinen Bruch gewährt, vgl. die Parlamentsdrucksache *Factories Regulation Acts* (9. August 1859) und darin Leonard Horner's *Suggestions for Amending the Factory Acts to enable the Inspectors to prevent Illegal Working, now become very prevalent*.[801]

Ueber ihre ursprüngliche Sphäre griff die Fabrikgesetzgebung zuerst hinaus durch das Gesetz über Kattundruckereien u.s.w. von 1845.[802] Die Unlust, womit das Kapital diese neue »Extravaganz« zuließ, spricht aus jeder Zeile des Gesetzes! Es beschränkt den Arbeitstag für Kinder von 8–13 Jahren und für Frauenzimmer auf 16 Stunden zwischen 6 Uhr Morgens und 10 Uhr Abends, ohne irgend eine gesetzliche Pause für Mahlzeiten. Es erlaubt männliche Arbeiter über 13 Jahre Tag und Nacht hindurch beliebig abzuarbeiten.*

* »Kinder von 8 Jahren und darüber sind in der That von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends während des letzten Halbjahrs <1857> in meinem Distrikt abgerackert worden.«[803]

Es ist eine parlamentarische Fehlgeburt.*

* »Das Gesetz über Kattundruckereien ist anerkanntermaßen ein Fehlschlag sowohl hinsichtlich seiner Erziehungs- als auch seiner Schutzbestimmungen.«[804]

Dennoch hatte das Princip gesiegt mit seinem Sieg in den großen Industriezweigen, welche das eigenste Geschöpf der modernen Produktionsweise. Ihre wundervolle Entwicklung von 1853 bis 1860, Hand in Hand mit der physischen und moralischen Wiedergeburt der Fabrikarbeiter, schlug das blödeste Auge. Die Fabrikanten selbst, denen die gesetzliche Schranke und Regel des Arbeitstags durch halbhundertjährigen Bürgerkrieg Schritt für Schritt abgetrotzt, wiesen prahlend auf den Kontrast mit den noch »freien« Exploitationsgebieten hin.*

* So z.B. E. Potter in einem Brief an die *Times* vom 24. März 1863.[805] Die *Times* erinnert ihn an die Fabrikantenrevolte gegen das Zehnstundengesetz.[806]

Die Pharisäer der »politischen Oekonomie« proklamirten nun die Einsicht in die Nothwendigkeit eines gesetzlich geregelten Arbeitstags als charakteristische Neuerrungenschaft ihrer »Wissenschaft«.*

---

[800] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1860, p. 30.

[801] (e) Vgl. in Unterkapitel VIII.2 Fußnote 790.

[802] (e) Marx bezieht sich auf den *Print Works Act* (8 & 9 Vict., c. 29) von1845.

[803] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1857, p. 39. – (e) Auch die zuvor berichteten Tatsachen sind dieser Quelle entnommen.

[804] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 52.

[805] (u) *The Times*, Nr. 24514 v. 24. 3. 1863, p. 12B-D (Edmund Potter: *The cotton districts and emigration*).

[806] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 24514 v. 24. 3. 1863, p. 9B-C (*Mr. Edmund Potter, in another part of our paper* [...]). – (e) Zum Inhalt dieser Debatte vgl. auch im Kap. XXI Z. 18875-989.

* So u. a. Herr W. Newmarch, Mitarbeiter an und Herausgeber von Tooke's *History of Prices*[807].[808] Ist es wissenschaftlicher Fortschritt, der öffentlichen Meinung feige Koncessionen zu machen?

Man versteht leicht, dass nachdem sich die Fabrikmagnaten in das Unvermeidliche gefügt und mit ihm ausgesöhnt, die Widerstandskraft des Kapitals graduell abschwachte, während zugleich die Angriffskraft der Arbeiterklasse wuchs mit der Zahl ihrer Verbündeten in den nicht unmittelbar interessirten Gesellschaftsschichten. Daher vergleichungsweis rascher Fortschritt seit 1860.

Die Färbereien und Bleichereien* wurden 1860,[809] die Spitzenfabriken[810] und Strumpfwirkereien[811] 1861 dem Fabrikgesetz von 1850 unterworfen.

* Das 1860 erlassne Gesetz über Bleichereien und Färbereien bestimmt, dass der Arbeitstag am 1. August 1861 vorläufig auf 12, am 1. August 1862 definitiv auf 10 Stunden, d.h. 10½ für Werkeltage und 7½ für Samstage herabgesetzt werde. Als nun das böse Jahr 1862 anbrach, wiederholte sich die alte Farce. Die Herrn Fabrikanten petitionirten das Parlament, nur noch für ein einziges Jahr länger die zwölfstündige Beschäftigung von jungen Personen und Frauenzimmern zu dulden ... »Beim gegenwärtigen Zustand des Geschäfts <zur Zeit der Baumwollnoth> sei es ein großer Vortheil für die Arbeiter, wenn man ihnen erlaube, 12 Stunden täglich zu arbeiten und so viel Arbeitslohn als möglich herauszuschlagen ...« Es war bereits gelungen, einen Gesetzentwurf in diesem Sinn ins Unterhaus zu bringen. Er fiel »vor der Agitation der Arbeiter in den Bleichereien Schottlands.«[812] So geschlagen von den Arbeitern selbst, in deren Namen es zu sprechen vorgab, entdeckte das Kapital nun, mit Hilfe juristischer Brillen, dass das Gesetz von 1860, gleich allen Parlamentsgesetzen zum »Schutz der Arbeit«, in sinnverwirrten Wortschraubungen abgefasst, einen Vorwand gebe, die Tuchpresser und Appreteure von seiner Wirkung auszuschließen. Die englische Jurisdiktion, stets getreuer Knecht des Kapitals, sanktionirte durch den Hauptzivilgerichtshof die Rabulisterei.[813] Es hat große Unzufriedenheit unter den Arbeitern erregt »und ist sehr bedauerlich, dass die klare Absicht der Gesetzgebung« auf Vorwand »einer mangelhaften Wortdefinition« vereitelt wird.[814]

In Folge des ersten Berichts der »Kommission über die Beschäftigung der Kinder« (1863) theilten dasselbe Schicksal die Manufaktur aller irdenen Waaren (nicht nur Töpfereien), der Zündhölzer, Zündhütchen, Patronen, Tapetenfabrik, Baumwollsammt-Scheererei und zahlreiche Processe, die unter dem Ausdruck

---

[807] (u) Vgl. Thomas Tooke/William Newmarch: *A history of prices, and of the state of the circulation, during the nine years 1848-1856*. In two volumes, forming the 5. and 6. volume of the History of prices from 1792 to the present time. London 1857.

[808] (u) Vgl. William Newmarch: *Statistical Science* [Abstract der *Address*].In: *Report of the thirty-first meeting of the British Association for the Advancement of Science*. [Vol. 2:] *Notices and Abstracts of miscellaneous communications to the sections*. London 1862, pp. 201-03.

[809] (e) Marx bezieht sich auf den *Bleaching and Dyeing Works Act* (23 & 24 Vict. c. 78) von 1860.

[810] (e) Marx bezieht sich auf den *Lace Factories Act* (24 & 25 Vict. c. 117) von 1861.

[811] (e) Ein Gesetz zu den Strumpfwirkereien scheint in den Jahren 1860-63 nicht verabschiedet worden zu sein.

[812] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, pp. 14/15.

[813] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, pp. 16-18.

[814] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 18.

»finishing« (letzte Appretur) zusammengefasst sind. Im Jahre 1863 wurden die 9178
»Bleicherei in offner Luft«* 9179

* Die »Bleicher in offner Luft« hatten sich dem Gesetz von 1860 über »Bleicherei« durch 9180
die Lüge entzogen, dass sie keine Weiber des Nachts verarbeiteten. Die Lüge wurde von 9181
den Fabrikinspektoren aufgedeckt, zugleich aber das Parlament durch Arbeiterpetitio- 9182
nen seiner wiesenduftigkühlen Vorstellungen von »Bleicherei in offner Luft« beraubt. In 9183
dieser Luftbleicherei werden Trockenzimmer von 90 bis 100 Grad Fahrenheit [32-38 °C] 9184
angewandt, worin hauptsächlich Mädchen arbeiten. »Cooling« (Abkühlung) ist der techni- 9185
sche Ausdruck für ihr gelegentliches Entrinnen aus dem Trockenzimmer in die freie Luft. 9186
»Fünfzehn Mädchen in den Trockenzimmern. Hitze von 80 bis 90° [27-32 °C] für Lein- 9187
wand, von 100° [38 °C] und mehr für Batiste. Zwölf Mädchen bügeln und machen fertig 9188
<die Batiste etc.> in einem kleinen Zimmer von ungefähr 10 Fuß im Quadrat [9.3 m²][815], 9189
in der Mitte ein enggeschlossner Ofen. Die Mädchen stehn rund um den Ofen herum, der 9190
eine schreckliche Gluth ausstrahlt und die Batiste rasch für die Büglerinnen trocknet. Die 9191
Stundenzahl für diese Hände ist unbeschränkt. Wenn geschäftig, arbeiten sie bis 9 oder 9192
12 Uhr Nachts viele Tage hintereinander.«[816] Ein Arzt erklärt: »Für die Abkühlung sind 9193
keine besondren Stunden erlaubt, aber wenn die Temperatur zu hoch wird, oder die Hände 9194
der Arbeiterinnen sich von Schweiß beschmutzen, ist ihnen gestattet, ein paar Minuten 9195
fortzugehn. Meine Erfahrung ... in der Behandlung der Krankheiten dieser Arbeiterinnen 9196
zwingt mich zu konstatiren, dass ihr Gesundheitszustand« tief unter dem der Baumwollar- 9197
beiterinnen steht (und das Kapital hatte sie in seinen Bittschriften an das Parlament über- 9198
gesund, rosiger und üppiger als von Rubens gemalt![817]). »Ihre auffallendsten Krankheiten 9199
sind Phthisis, Bronchitis, Uterinkrankheiten, Hysterie in der scheußlichsten Form und 9200
Rheumatismus. Alle diese entspringen, wie ich glaube, direkt oder indirekt, aus der über- 9201
hitzten Luft ihrer Arbeitszimmer und dem Mangel genügender komfortabler Kleidung, 9202
um sie beim Nachhausegehen während der Wintermonate vor der kaltfeuchten Atmo- 9203
sphäre zu schützen.«[818] Die Fabrikinspektoren bemerken über das den jovialen »Bleichern 9204
in offner Luft« nachträglich abgetrotzte Gesetz von 1863: Es hat nicht nur »verfehlt, den 9205
Arbeitern den Schutz zu gewähren, den es zu gewähren scheint ... es ist so formulirt, dass 9206
der Schutz erst eintritt, sobald man Kinder und Frauenzimmer nach 8 Uhr Abends an der 9207
Arbeit ertappt, und selbst dann ist die vorgeschriebne Beweismethode so zweifelhaft, dass 9208
Bestrafung kaum erfolgen kann.«[819] »Als ein Gesetz mit humanen und auf Erziehung ge- 9209
richteten Zwecken ist es ganz und gar verfehlt. Man wird es doch kaum human nennen, 9210
Weibern und Kindern zu erlauben, oder, was auf dasselbe hinauskommt, sie zu zwingen, 9211
14 Stunden täglich, mit oder ohne Mahlzeiten, wie es sich treffen mag, und vielleicht noch 9212
längere Stunden zu arbeiten, ohne Schranke mit Bezug auf das Alter, ohne Unterschied des 9213
Geschlechts und ohne Rücksicht auf die gesellschaftlichen Gewohnheiten der Familien der 9214
Nachbarschaft, worin die Bleichwerke liegen.«[820] 9215

und die Bäckerei unter eigne Gesetze gestellt, wovon das erste u. a. die Arbeit 9216
von Kindern, jungen Personen und Weibern zur Nachtzeit (von 8 Uhr Abends bis 9217

[815] (e) Sobald es sich um konkrete Angaben handelt, werden die englischen Maße und Gewichte (mit etwa demselben Genauigkeitsgrad wie in der Quelle) in metrische umgerechnet und in den Text eingefügt.

[816] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 56.

[817] (e) Der flämische Maler Peter Paul Rubens (1577-1640), auf dessen Gemälden Frauen und Mädchen oft besonders drall und rosig dargestellt sind.

[818] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, pp. 56/57.

[819] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 52.

[820] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1863, p. 40.

6 Uhr Morgens) und das zweite die Anwendung von Bäckergesellen unter 18 Jahren zwischen 9 Uhr Abends und 5 Uhr Morgens verbietet.[821] Auf die spätren Vorschläge der erwähnten Kommission, welche, mit Ausnahme des Ackerbaus, der Minen und des Transportwesens, alle wichtigen englischen Industriezweige der »Freiheit« zu berauben drohen, kommen wir zurück.[822] *

* Seit 1866, wo ich das im Text Befindliche schrieb, ist wieder eine Reaktion eingetreten. In den von Unterwerfung unter die Fabrikgesetzgebung bedrohten Industriezweigen haben die Kapitalisten ihren ganzen parlamentarischen Einfluss aufgeboten, um ihr »Menschenrecht« auf unbeschränkte Ausbeutung der Arbeitskraft aufrechtzuerhalten. Natürlich haben sie im liberalen Ministerium Gladstone willige Diener gefunden.

7. Der Kampf um den Normalarbeitstag. Rückwirkung der englischen Fabrikgesetzgebung auf andre Länder.

Der Leser erinnert sich, dass die Produktion von Mehrwerth oder die Extraktion von Mehrarbeit den specifischen Inhalt und Zweck der kapitalistischen Produktion bildet, abgesehn von jedweder aus der Unterordnung der Arbeit unter das Kapital etwa entspringenden Umgestaltung der Produktionsweise selbst. Er erinnert sich, dass auf dem bisher entwickelten Standpunkt nur der selbstständige und daher gesetzlich mündige Arbeiter als Waarenverkäufer mit dem Kapitalisten kontrahirt.[823] Wenn also in unsrer historischen Skizze einerseits die moderne Industrie eine Hauptrolle spielt, andrerseits die Arbeit physisch und rechtlich Unmündiger, so galt uns die eine nur als besondre Sphäre, die andre nur als besonders schlagendes Beispiel der Arbeitsaussaugung. Ohne jedoch der spätren Entwicklung vorzugreifen, folgt aus dem bloßen Zusammenhang der geschichtlichen Thatsachen:

Erstens: In den durch Wasser, Dampf und Maschinerie zunächst revolutionirten Industrien, in diesen ersten Schöpfungen der modernen Produktionsweise, den Baumwolle-, Wolle-, Flachs-, Seide-Spinnereien und -Webereien wird der Trieb des Kapitals nach maß- und rücksichtsloser Verlängerung des Arbeitstags zuerst befriedigt. Die veränderte materielle Produktionsweise und die ihr entsprechend veränderten socialen Verhältnisse der Producenten*

* »Das Verhalten jeder dieser Klassen <Kapitalisten und Arbeitsleuten> ist das Ergebniss der jeweiligen Situation, in die sie gestellt sind.«[824]

schaffen erst die maßlose Ausschreitung, die dann das gesellschaftliche Eingreifen verlangt, die gesellschaftliche Kontrole, welche den Arbeitstag mit seinen Pausen gesetzlich beschränkt, regulirt und uniformirt. Diese Kontrole erscheint daher während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bloß als Ausnahmsgesetzgebung.*

---

[821] (e) Vgl. den *Bleaching Works Act* (Vict. 25 & 26 c. 8) von 1862. Zu den Bäckereien vgl. oben Fußnote 563.

[822] (e) Vgl. in Kap. XIII.9 Z. 16106-34.

[823] (e) Vgl. in Kap. IV.3 Z. 4789-839.

[824] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1848, p. 113.

* »Die der Reglung unterworfnen Beschäftigungen standen im Zusammenhang mit der Herstellung von Textilerzeugnissen unter Anwendung von Dampf- oder Wasserkraft. Es gab zwei Bedingungen, denen eine Beschäftigung unterliegen musste, um sie unter Aufsicht zu stellen, nämlich die Anwendung von Dampf- oder Wasserkraft und die Verarbeitung gewisser specificirter Fasern.«[825]

Sobald sie das Urgebiet der neuen Produktionsweise erobert hatte, fand sich, dass unterdess nicht nur viele andre Produktionszweige in das eigentliche Fabrikregime eingetreten, sondern dass Manufakturen mit mehr oder minder verjährter Betriebsweise, wie Töpfereien, Glasereien u.s.w., dass altmodische Handwerke, wie die Bäckerei, und endlich selbst die zerstreute sog. Hausarbeit, wie Nägelmacherei u.s.w.,*

* Ueber den Zustand dieser sogenannten häuslichen Industrie äußerst reichhaltiges Material in den letzten Berichten der Children's Employment Commission.[826]

seit lange der kapitalistischen Exploitation eben so sehr verfallen waren als die Fabrik. Die Gesetzgebung ward daher gezwungen, ihren Ausnahmscharakter allmählig abzustreifen, oder, wo sie römisch kasuistisch verfährt, wie in England,[827] irgend ein Haus, worin man arbeitet, nach Belieben für eine Fabrik (factory) zu erklären.*

* »Die Gesetze der letzten Sitzungsperiode <1864> ... umfassen eine Mannigfaltigkeit von Gewerben, deren Gepflogenheiten sehr verschieden sind, und der Gebrauch mechanischer Kraft zum Antrieb der Maschinerie ist nicht mehr, wie früher, eines der nothwendigen Bestandtheile, um als Fabrik im Sinne des Gesetzes zu gelten.«[828]

Zweitens: Die Geschichte der Reglung des Arbeitstags in einigen Produktionszweigen, in andren der noch fortdauernde Kampf um diese Reglung, beweisen handgreiflich, dass der vereinzelte Arbeiter, der Arbeiter als »freier« Verkäufer seiner Arbeitskraft, auf gewisser Reifestufe der kapitalistischen Produktion, widerstandslos unterliegt. Die Schöpfung eines Normalarbeitstags ist daher das Produkt eines langwierigen, mehr oder minder versteckten Bürgerkriegs zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse. Wie der Kampf eröffnet wird im Umkreis der modernen Industrie, so spielt er zuerst in ihrem Heimathsland, England.*

* Belgien, das Paradies des kontinentalen Liberalismus, zeigt auch keine Spur dieser Bewegung. Selbst in seinen Kohlengruben und Metallminen werden Arbeiter beider Geschlechter und von jeder Altersstufe mit vollkommner »Freiheit« für jede Zeitdauer und Zeitperiode konsumirt. Auf je 1000 darin beschäftigte Personen kommen 733 Männer, 83 Weiber, 135 Jungen und 49 Mädchen unter 16 Jahren; in den Hochöfen u.s.w. kommen auf je 1000: 668 Männer, 149 Weiber, 98 Jungen und 85 Mädchen unter 16 Jahren. Kömmt nun noch hinzu niedriger Arbeitslohn für enorme Ausbeutung reifer und unreifer Arbeitskräfte, im

[825] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1864, p. 8.

[826] (e) Vgl. den Gliederungspunkt XIII.8d (Z. 15187-294).

[827] (e) Hinweis auf das englische Fallrecht (Case law), das sich in seinen Entscheidungen vorrangig an früheren Präzedenzfällen orientiert und nicht (wie z.B. in Deutschland) vorrangig an einem in Form von Gesetzen und Verordnungen kodifizierten Recht.

[828] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1864, p. 8.

Tagesdurchschnitt 2 sh. 8 d. für Männer, 1 sh. 8 d. für Weiber, 1 sh. 2½ d. für Jungen. Dafür hat Belgien aber auch 1863, verglichen mit 1850, Quantum und Werth seiner Produktion von Kohlen, Eisen u.s.w. ziemlich verdoppelt.[829]

Die englischen Fabrikarbeiter waren die Preisfechter der modernen Arbeiterklasse überhaupt, wie auch ihre Theoretiker der Theorie des Kapitals zuerst den Fehdehandschuh hinwarfen.*

* Als Robert Owen kurz nach dem ersten Decennium dieses Jahrhunderts die Nothwendigkeit einer Beschränkung des Arbeitstags nicht nur theoretisch vertrat, sondern den Zehnstundentag wirklich in seine Fabrik zu New-Lanark einführte, ward das als kommunistische Utopie verlacht, ganz so wie seine »Verbindung von produktiver Arbeit mit Erziehung der Kinder«, ganz wie die von ihm ins Leben gerufenen Kooperationsgeschäfte der Arbeiter. Heutzutage ist die erste Utopie Fabrikgesetz, die zweite figurirt als officielle Phrase in allen »Fabrikgesetzen«, und die dritte dient sogar schon zum Deckmantel reaktionärer Schwindeleien.

Der Fabrikphilosoph Ure denuncirt es daher als unauslöschliche Schmach der englischen Arbeiterklasse, dass sie »die Sklaverei der Fabrikgesetze« auf ihre Fahne schrieb gegenüber dem Kapital, das männlich für »vollkommne Freiheit der Arbeit« stritt.[830]

Frankreich hinkt langsam hinter England her. Es bedarf der Februarrevolution von 1848 zur Geburt des Zwölfstundengesetzes,*

* Im Protokoll des Internationalen Statistischen Kongresses zu Paris (1855) heißt es u. a.: »Das französische Gesetz, das die Dauer der täglichen Arbeit in Fabriken und Werkstätten auf 12 Stunden beschränkt, begrenzt diese Arbeit nicht innerhalb bestimmter fixer Stunden (Zeitperioden), indem nur für die Kinderarbeit die Periode zwischen 5 Uhr Vormittags und 9 Uhr Abends vorgeschrieben ist. Daher bedient sich ein Theil der Fabrikanten des Rechts, welches ihnen dies verhängnissvolle Schweigen giebt, um Tag aus, Tag ein, vielleicht mit Ausnahme der Sonntage, ohne Unterbrechung arbeiten zu lassen. Sie wenden dazu zwei verschiedne Arbeiterreihen an, von denen keine mehr als 12 Stunden in der Werkstätte zubringt, aber das Werk des Etablissements dauert Tag und Nacht. Das Gesetz ist befriedigt, aber ist es die Humanität ebenfalls?« Außer dem zerstörenden Einfluss der Nachtarbeit auf den menschlichen Organismus, wird auch »der fatale Einfluss der nächtlichen Association beider Geschlechter in denselben trüb erleuchteten Werkstätten« betont.[831]

das viel mangelhafter ist als sein englisches Original. Trotzdem macht die französische revolutionäre Methode auch ihre eigenthümlichen Vorzüge geltend. Mit einem Schlag diktirt sie allen Arbeitsstätten und Fabriken ohne Unterschied dieselbe Schranke des Arbeitstags, während die englische Gesetzgebung bald an diesem

[829] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 25682 v. 15.12.1866, p. 7C (H. Herries Creed / Walter Williams: *Foreign competition with British manufactures. To the Editor of The Times*).

[830] (e) Die von Marx in Anführungszeichen gesetzten Wendungen sind wohl metaphorisch gemeint, denn sie bzw. ihre französischen Äquivalente («l'esclavage des lois de fabrique» bzw. «la liberté pleine et entière du travail») sind weder an den von ihm angeführten Stellen der französischen Ausgabe von Ures *Philosophy of manufactures* ... (Philosophie des Manufactures, Paris 1836, t. II, p. 39, 40, 67, 77 etc.) zu finden noch an anderen.

[831] (u) Vgl. *Compte rendu de la deuxième session du congrès international de statistique* ..., Paris 1856, p. 332, wohl zit. nach dem Bericht in: *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31.10.1855, p. 59.

Punkt, bald an jenem, dem Druck der Verhältnisse widerwillig weicht und auf dem besten Weg ist, einen neuen juristischen Rattenkönig[832] auszubrüten.*

* »Z.B. in meinem Distrikt, in denselben Fabrikbaulichkeiten, ist derselbe Fabrikant Bleicher und Färber unter dem Bleicherei- und Färberei-Gesetz, Drucker unter dem Kattundrucker-Gesetz und Appreteur unter dem Fabrikgesetz ...« Nach Aufzählung der verschiednen Bestimmungen dieser Gesetze und der daher folgenden Komplikation, sagt Herr Baker: »Man sieht, wie schwer es sein muss, die Vollziehung dieser 3 Parlamentsgesetze zu sichern, wenn der Fabrikeigner das Gesetz zu umgehn beliebt.«[833] Was aber den Herrn Juristen dadurch gesichert ist, sind Processe.

Andrerseits proklamirt das französische Gesetz principiell, was in England nur im Namen von Kindern, Unmündigen und Frauenzimmern erkämpft und erst neuerdings als allgemeines Recht beansprucht wird.*

* So getrauen sich endlich die Fabrikinspektoren zu sagen: »Diese Einwände <des Kapitals gegen legale Beschränkung der Arbeitszeit> müssen vor dem allgemeinen Prinzip der Rechte der Arbeit unterliegen ... es gibt eine Zeit, wo das Recht des Unternehmers auf die Arbeit des Arbeitsmannes aufhört und dessen Zeit sein eigen ist, selbst wenn die Frage noch nicht erschöpfend behandelt ist.«[834]

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika blieb jede selbstständige Arbeiterbewegung gelähmt, so lange die Sklaverei einen Theil der Republik verunstaltete. Die Arbeit in weißer Haut kann sich nicht dort emancipiren, wo sie in schwarzer Haut gebrandmarkt wird. Aber aus dem Tod der Sklaverei entspross sofort ein neu verjüngtes Leben. Die erste Frucht des Bürgerkriegs war die Achtstundenagitation, mit den Siebenmeilenstiefeln der Lokomotive vom atlantischen bis zum stillen Ocean ausschreitend, von Neuengland bis nach Kalifornien. Der allgemeine Arbeiterkongress zu Baltimore (20. Aug. 1866) erklärt: »Das erste und große Erheischniss der Gegenwart, um die Arbeit des Landes von dieser <kapitalistischen> Sklaverei zu befreien, ist der Erlass eines Gesetzes, wodurch 8 Stunden den Normal-Arbeitstag in allen Staaten der amerikanischen Union bilden sollen.« Wir sind entschlossen, alle unsre Macht aufzubieten, »bis dies glorreiche Resultat erreicht ist.«[835] *

* »Wir, die Arbeiter von Dunkirk, erklären, dass die unter dem jetzigen System erheischte Länge der Arbeitszeit zu groß ist und dem Arbeiter keine Zeit für Erholung und Entwicklung lässt, ihn vielmehr auf einen Zustand der Knechtschaft herabdrückt, der wenig besser als die Sklaverei ist ... Desshalb beschlossen, dass 8 Stunden für einen Arbeitstag genügen und legal als genügend anerkannt werden müssen ... dass wir zu unsrem Beistand die Presse anrufen, den gewaltigen Hebel ... und alle, die diesen Beistand versagen, als Feinde der

[832] (e) Rattenkönig – ursprünglich: mehrere an den Schwänzen verknotete Ratten; zugleich Sinnbild für etwas Unentwirrbares, z.B.: Ein wahrer Rattenkönig von Gedanken und Vorstellungen saß in seinem Kopfe ... (vgl. Grimm's Wörterbuch, Bd. 14, Sp. 207).

[833] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1861, p. 20.

[834] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1862, p. 54.

[835] (u) Zit. nach *The Commonwealth* (London), Nr. 188 v. 13. 10. 1866, p. 8A ([Peter Fox:] *Great national labor congress. Special report for «The Commonwealth«*).

Arbeitsreform und Arbeiterrechte betrachten.« (Beschlüsse der Arbeiter zu Dunkirk, Staat New-York, 1866.)[836]

Gleichzeitig (Anfang Sept. 1866) beschloss der Internationale Arbeiterkongress zu Genf auf Vorschlag des Londoner Generalraths: »Wir erklären die Beschränkung des Arbeitstags für eine Vorbedingung, ohne welche alle andren Bestrebungen nach ... Emancipation scheitern müssen ... Wir schlagen 8 Arbeitsstunden als legale Schranke des Arbeitstags vor.«[837]

So besiegelt die auf beiden Seiten des atlantischen Meers instinktiv aus den Produktionsverhältnissen selbst erwachsne Arbeiterbewegung den Ausspruch des englischen Fabrikinspektors R. J. Saunders: »Weitere Schritte zur Reform der Gesellschaft sind niemals mit irgend einer Aussicht auf Erfolg durchzuführen, wenn nicht zuvor der Arbeitstag beschränkt und seine vorgeschriebne Schranke strikt erzwungen wird.«[838]

Man muss gestehn, dass unser Arbeiter anders aus dem Produktionsprocess herauskommt, als er in ihn eintrat. Auf dem Markt trat er als Besitzer der Waare »Arbeitskraft« andren Waarenbesitzern gegenüber, Waarenbesitzer dem Waarenbesitzer. Der Kontrakt, wodurch er dem Kapitalisten seine Arbeitskraft verkaufte, bewies so zu sagen schwarz auf weiß, dass er frei über sich selbst verfügt. Nach geschlossnem Handel wird entdeckt, dass er »kein freier Agent« war, dass die Zeit, wofür es ihm freisteht, seine Arbeitskraft zu verkaufen, die Zeit ist, wofür er gezwungen ist, sie zu verkaufen,*

* »Solche Vorgänge <die Manöver des Kapitals z.B. 1848–50> haben zudem den unstrittigen Nachweis für die Unlogik der so häufig vorgebrachten Behauptung geliefert, dass Arbeiter keinen Schutz nöthig hätten, sondern für freie Agenten gehalten werden können, frei in der Verfügung über das einzige Eigenthum, das sie haben, die Arbeit ihrer Hände und den Schweiß ihres Angesichts.«[839] »Freie Arbeit, wenn man sie so nennen darf, erfordert, gerade in einem freien Land, zu ihrem Schutz den starken Arm des Gesetzes.«[840] »Zu erlauben, was gleichbedeutend ist mit zwingen, ... 14 Stunden täglich mit oder ohne Mahlzeiten zu arbeiten« u.s.w.[841]

dass in der That der Vampyr, der ihn aussaugt, nicht loslässt, »so lange noch ein Muskel, eine Sehne, ein Tropfen Bluts auszubeuten«.[842] Um sich gegen die Schlange ihrer Qualen[843] zu schützen, müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenrotten

[836] (u) Wohl zit. nach *The Commonwealth*, lately entitled *The Workman's Advocate*, Nr. 153 v. 10. 2. 1866, p. 8B (*The eight-hours movement in the United States*).

[837] (u) Wohl zit. nach *Rapport du Conseil Central. Sur les différentes questions mises à l'étude par la Conférence de septembre 1864* [recte: 1866] [MEGA² I/20: 637]. Vgl. auch *Instructions for the Delegates of the Provisional General Council. The different questions* [MEGA² I/20: 229 bzw. MEW 16: 192].

[838] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1848, p. 112.

[839] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1850, p. 45.

[840] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1864, p. 34.

[841] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1863, p. 40.

[842] Engels: *Die englische Zehnstundenbill* ..., p. 5 [MEGA² I/10: 305 bzw. MEW 7: 233].

[843] (e) die Schlange ihrer Qualen ist eine aus Heines Gedicht *Heinrich* (Vers 21-24) entnommene Wendung: Du, mein liebes treues Deutschland, / Du wirst auch den Mann gebären, / Der die

und als Klasse ein Staatsgesetz erzwingen, ein übermächtiges gesellschaftliches Hinderniss, das sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkaufen.* 9396 9397 9398

* Das Zehnstundengesetz hat in den ihm unterworfnen Industriezweigen die Arbeiter vor gänzlicher Degeneration gerettet und ihren physischen Zustand beschützt.[844] »Das Kapital <in den Fabriken> kann niemals die Maschinerie in Bewegung halten über eine begrenzte Zeitperiode, ohne die beschäftigten Arbeiter an ihrer Gesundheit und ihrer Moral zu beschädigen; und sie sind nicht in einer Lage, sich selbst zu schützen.«[845] 9399 9400 9401 9402 9403

An die Stelle des prunkvollen Katalogs der »unveräußerlichen Menschenrechte« tritt die bescheidne Magna Charta eines gesetzlich beschränkten Arbeitstags,[846] die endlich klar macht, wann die Zeit, die der Arbeiter verkauft, endet, und wann die ihm selbst gehörige Zeit beginnt.* 9404 9405 9406 9407

* »Ein noch größerer Segen ist, dass die Unterscheidung zwischen der Zeit, die dem Arbeiter selbst, und der, die seinem Unternehmer gehört, endlich klar ausgedrückt worden ist. Der Arbeiter weiß nun, wann die Zeit, die er verkauft, beendet ist, und wann seine eigne beginnt, und da er dies im voraus sicher weiß, kann er seine eignen Minuten für seine eignen Zwecke im voraus planen.«[847] »Indem sie <die Fabrikgesetze> sie zu Herren ihrer eignen Zeit gemacht haben, haben sie ihnen eine moralische Energie gegeben, die sie zum möglichen Besitz der politischen Macht führt.«[848] Mit verhaltner Ironie und in sehr vorsichtigen Ausdrücken deuten die Fabrikinspektoren an, dass das jetzige Zehnstundengesetz nicht ohne Vortheil für den Kapitalisten gewesen sei. Es habe ihn einigermaßen von seiner naturwüchsigen Brutalität als bloßer Verkörperung des Kapitals befreit und ihm etwas Muße für die eigne Bildung verordnet. Vorher »hatte der Herr Zeit für nichts andres als Geld, der Knecht für nichts andres als Arbeit«.[849] 9408 9409 9410 9411 9412 9413 9414 9415 9416 9417 9418 9419

Quantum mutatus ab illo![850] 9420

Schlange meiner Qualen / Niederschmettert mit der Streitaxt. Das Gedicht handelt von Heinrich IV., der im Januar 1077 als deutscher Kaiser seinen berühmten Gang nach Canossa antrat.

[844] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1859, p. 47.

[845] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1859, p. 8.

[846] (e) die bescheidne Magna Charta ist Anspielung auf die *Magna Charta Libertatum* (die Große Freiheitsurkunde), das dem englischen König John I. (»Johann ohne Land«) im Jahre 1215 von Adel und Klerus abgetrotzte Grundgesetz, das die Rechte des Königs stark einschränkte und über lange Zeit als das große Sinnbild von im Kampf errungenen Freiheiten galt. Zum prunkvollen Katalog ... vgl. in Kap. IV.3 Fußnote 388.

[847] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1859, p. 52.

[848] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1859, p. 47.

[849] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1859, p. 48.

[850] (e) Quantum mutatus ab illo (wie gänzlich verändert von jenem) – nämlich der jetzt geschlagene Hektor vom einst siegreich gewesenen. Zitat aus Vergil (Publius Vergilius Maro): *Aeneis*, Buch 2, Vers 274.

Kapitel IX.

Rate und Masse des Mehrwerths.

Wie bisher, wird in diesem Kapitel der Werth der Arbeitskraft, also der zur Reproduktion oder Erhaltung der Arbeitskraft nothwendige Theil des Arbeitstags, als gegebne, konstante Größe unterstellt.

Gesetzt, der Tageswerth einer durchschnittlichen Arbeitskraft beträgt 3 sh. = 1 Thaler und die zu ihrer Reproduktion nothwendige Arbeit täglich 6 Stunden. Dann muss der Kapitalist zum Ankauf einer solchen Arbeitskraft 1 Thaler vorschießen. Wieviel Mehrwerth wird ihm dieser Thaler einbringen? Dies hängt ab von der Rate des Mehrwerths. Ist sie 50 Procent, so producirt dies variable Kapital ½ Thaler Mehrwerth, ist sie 100 Procent, steigt der Mehrwerth auf 1 Thaler, oder der Arbeiter liefert täglich 6 Stunden Mehrarbeit. Den Werth der Arbeitskraft vorausgesetzt, bestimmt also die Rate des Mehrwerths die Masse des Mehrwerths, die durch einen einzelnen Arbeiter producirt wird.

Das variable Kapital ist aber der Geldausdruck für den Gesammtwerth aller Arbeitskräfte, die der Kapitalist gleichzeitig verwendet. Sein Werth ist also gleich dem Durchschnittswerth einer Arbeitskraft, multiplicirt mit der Anzahl der verwandten Arbeitskräfte. Bei gegebnem Werth der Arbeitskraft wechselt also Werthumfang oder Größe des variablen Kapitals mit der Masse der angeeigneten Arbeitskräfte oder der Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter. Ist der Tageswerth einer Arbeitskraft 1 Thaler, so ist also ein Kapital von 100 Thalern vorzuschießen, um 100, und von n Thalern, um n Arbeitskräfte täglich zu exploitiren.

Producirt ein variables Kapital von 1 Thaler, der Tageswerth einer Arbeitskraft, einen täglichen Mehrwerth von 1 Thaler, so ein variables Kapital von 100 Thalern einen täglichen Mehrwerth von 100, und eins von n Thalern einen täglichen Mehrwerth von 1 Thaler × n. Die Masse des von einem variablen Kapital producirten Mehrwerths ist also bestimmt durch die Anzahl der von ihm gezahlten Arbeiter, multiplicirt mit der Masse Mehrwerth, die der einzelne Arbeiter täglich liefert; ist der Werth der einzelnen Arbeitskraft gegeben, so hängt diese Mehrwerthsmasse von der Rate des Mehrwerths ab, mit andren Worten, vom Verhältniss der Mehrarbeit des Arbeiters zu seiner nothwendigen Arbeit.*

> * Es wird fortwährend unterstellt, nicht nur dass der Werth einer Durchschnitts-Arbeitskraft konstant ist, sondern dass die von einem Kapitalisten angewandten Arbeiter auf Durchschnitts-Arbeiter reducirt sind. Es giebt Ausnahmsfälle, wo der producirte Mehrwerth nicht verhältnissmäßig zur Anzahl der exploitirten Arbeiter wächst, aber dann bleibt auch der Werth der Arbeitskraft nicht konstant.

Wir erhalten also dies Gesetz: Die Masse des von einem gegebnen variablen Kapital producirten Mehrwerths ist gleich der Größe des vorgeschossnen variablen Kapitals multiplicirt mit der Rate des Mehrwerths oder gleich dem Werth einer Arbeitskraft, multiplicirt mit dem Exploitationsgrad der einzelnen Arbeitskraft, multiplicirt mit der Anzahl der von demselben Kapitalisten gleichzeitig exploitirten Arbeitskräfte.

Nennen wir also die Masse des Mehrwerths M, den vom einzelnen Arbeiter im Tagesdurchschnitt gelieferten Mehrwerth m, das im Ankauf der einzelnen Arbeitskraft täglich vorgeschossne variable Kapital v, die Gesammtsumme des variablen Kapitals V, den Wert einer Durchschnitts-Arbeitskraft k, ihren Exploitationsgrad $\frac{a'}{a}\left(\frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Nothwendige Arbeit}}\right)$ und die Anzahl der angewandten Arbeiter n, so erhalten wir:

$$M = \begin{cases} \frac{m}{v} \times V \\ k \times \frac{a'}{a} \times n. \end{cases}$$

Nun ändert sich aber die numerische Größe eines Produkts nicht, wenn sich die Größe seiner Faktoren gleichzeitig und in umgekehrter Richtung ändert. In der Produktion einer bestimmten Masse Mehrwerth kann daher die Abnahme des einen Faktors durch Zunahme des andren kompensirt werden. So lässt eine Abnahme in der Rate des Mehrwerths die Masse des producirten Mehrwerths unverändert, wenn proportionell die Größe des variablen Kapitals oder die Anzahl der beschäftigten Arbeiter wächst. Ein variables Kapital von 100 Thalern, das 100 Arbeiter mit einer Mehrwerthsrate von 100% exploitirt, producirt 100 Thaler Mehrwerth. Wird die Mehrwerthsrate auf die Hälfte vermindert, so bleibt die Mehrwerthsmasse dieselbe, wenn gleichzeitig das variable Kapital verdoppelt wird. Umgekehrt, wird das variable Kapital vermindert und gleichzeitig in demselben Verhältniss die Rate des Mehrwerths erhöht, so bleibt die Masse des producirten Mehrwerths unverändert. Angenommen, der Kapitalist muss 100 Thaler vorschießen, um 100 Arbeiter täglich zu exploitiren, deren nothwendige Arbeitszeit sich auf 6 Stunden beläuft und deren Mehrarbeit auf 3 Stunden, so beträgt die Rate des Mehrwerths 50% und das variable Kapital von 100 Thalern wirft einen Mehrwerth von 50 Thalern ab, oder von 100 × 3 = 300 Arbeitsstunden. Gesetzt, der Kapitalist vermindert seine Vorschüsse auf die Hälfte, von 100 auf 50 Thaler, und wendet nur noch 50 Arbeiter an; wenn es ihm gleichzeitig gelingt, die Rate des Mehrwerths zu verdoppeln oder, das kommt auf dasselbe heraus, die Mehrarbeitszeit von 3 auf 6 Stunden zu verlängern, so wirft das um die Hälfte verminderte variable Kapital von 50 Thalern ebenfalls einen Mehrwerth von 50 Thalern ab oder von 50 × 6 = 300 Arbeitsstunden.

Verminderung des variablen Kapitals ist also ausgleichbar durch proportionelle Erhöhung im Exploitationsgrad der Arbeitskraft oder die Abnahme in der Anzahl der beschäftigten Arbeiter durch proportionelle Verlängerung des Arbeitstags. Innerhalb gewisser Grenzen wird die vom Kapital erpressbare Zufuhr der Arbeit also unabhängig von der Arbeiterzufuhr.*

* Dies Elementargesetz scheint den Herren von der Vulgärökonomie unbekannt, die, umgekehrte Archimedes, in der Bestimmung der Marktpreise der Arbeit durch Nachfrage und Zufuhr den Punkt gefunden zu haben glauben, nicht um die Welt aus den Angeln zu heben, sondern um sie stillzusetzen.[851]

[851] (e) Von Archimedes (ca. 287 bis 212), dem berühmten antiken Ingenieur und Geometer, ist der Ausruf überliefert: Gib mir einen festen Punkt, und ich hebe die Welt aus den Angeln. Vgl. Pappos: *Collectio*. Buch 8, Kap. 19.2.

Indess hat der Ersatz von Arbeiteranzahl oder Größe des variablen Kapitals durch gesteigerte Rate des Mehrwerths oder Verlängrung des Arbeitstags unüberspringbare Schranken. Der natürliche Tag von 24 Stunden ist stets länger als der durchschnittliche Arbeitstag, und der Gesammtwerth, den ein Arbeiter, Tag aus, Tag ein, produciren kann, ist immer kleiner als der Werth, worin sich 24 Arbeitsstunden vergegenständlichen, kleiner als 12 sh. oder 4 Thaler, wenn dies der Geldausdruck von 24 vergegenständlichten Arbeitsstunden. Was den Mehrwerth angeht, so ist, welches immer der Werth der Arbeitskraft sei, ob daher die zur Erhaltung des Arbeiters nothwendige Arbeitszeit 2 oder 10 Stunden betrage, die Schranke noch viel enger. Wenn der Theil des Tages, der zur Reproduktion des täglichen Lohns nothwendig ist, sich auf 6 Stunden beläuft, so bleiben vom natürlichen Tag nur 18 Stunden, von denen die biologischen Gesetze einen Theil beanspruchen für die Erholung der Arbeitskraft. Nehmen wir 6 Stunden als Minimalschranke der Erholung, so wird die Mehrarbeitszeit, durch Verlängerung des Arbeitstags bis zur Maximalschranke von 18 Stunden, nur 12 Stunden betragen und daher einen Werth von nur 2 Thalern produciren.

Unter unsrer früheren Annahme, wonach täglich 6 Arbeitsstunden erheischt, um die Arbeitskraft selbst zu reproduciren oder den in ihrem Ankauf vorgeschossnen Kapitalwerth zu ersetzen, producirt ein variables Kapital von 500 Thalern, das 500 Arbeiter zur Mehrwerthsrate von 100 % oder mit zwölfstündigem Arbeitstag verwendet, täglich einen Mehrwerth von 500 Thalern oder 6 × 500 Arbeitsstunden. Ein Kapital von 100 Thalern, das 100 Arbeiter täglich verwendet zur Mehrwerthsrate von 200 % oder mit 18stündigem Arbeitstag, producirt nur eine Mehrwerthsmasse von 200 Thalern oder 12 × 100 Arbeitsstunden. Und sein gesammtes Werthprodukt, Aequivalent des vorgeschossnen variablen Kapitals plus Mehrwerth, kann Tag aus, Tag ein, niemals die Summe von 400 Thalern oder 24×100 Arbeitsstunden erreichen. Eine Verminderung von variablem Kapital kann also durch gesteigerte Rate des Mehrwerths ausgeglichen werden, oder, was auf dasselbe herauskommt, eine Verringerung der exploitirten Arbeiterzahl durch erhöhten Exploitationsgrad der Arbeitskraft, aber nur innerhalb der physiologischen Schranken des Arbeitstags und daher der in ihr enthaltnen Mehrarbeit.

Dies handgreifliche Gesetz ist wichtig zur Erklärung vieler komplicirter Erscheinungen. Wir wissen bereits, dass das Kapital danach strebt, eine möglichst große Masse von Mehrwerth zu produciren, und wir werden später sehn, dass es gleichzeitig sucht, die von ihm beschäftigte Arbeiteranzahl oder seinen variablen in Arbeitskraft umgesetzten Bestandtheil auf ein Minimum zu reduciren. Die beiden Bewegungen werden zum Gegensatz, sobald die Verminderung eines der beiden Faktoren, die die Masse des Mehrwerths bestimmen, nicht mehr durch die Erhöhung des andren ausgeglichen werden kann.

Da der Werth nichts als realisirte Arbeit, hängt offenbar die Werthmasse, die ein Kapitalist produciren lässt, ausschließlich ab von der Masse Arbeit, die er in Bewegung setzt. Er kann davon, mit der gleichen Arbeiterzahl, mehr oder weniger in Bewegung setzen, je nach dem ob der Arbeitstag mehr oder weniger verlängert ist. Die Rate des Mehrwerths oder den Exploitationsgrad der Arbeitskraft, und

den Werth der Arbeitskraft oder die Größe der nothwendigen Arbeitszeit gegeben, ist es selbstverständlich, dass die Masse des producirten Werths und Mehrwerths, die ein Kapitalist realisirt, ausschließlich abhängt von der Masse Arbeitskraft oder der Arbeiteranzahl, die er exploitirt, und diese Anzahl ihrerseits ist bestimmt durch die Größe des von ihm vorgeschossnen variablen Kapitals.

Bei gegebner Rate des Mehrwerths und gegebnem Werth der Arbeitskraft verhalten sich also die Massen des producirten Mehrwerths direkt wie die Größen der vorgeschossnen variablen Kapitale. Jedoch findet auf Basis derselben Produktionsweise in verschiednen Produktionszweigen verschiedne proportionelle Theilung des Gesammtkapitals in konstanten und variablen Bestandtheil statt. Innerhalb desselben Produktionszweigs wechselt dies Verhältniss mit wechselnder technischer Grundlage und gesellschaftlicher Kombination des Produktionsprocesses. Nun weiß man aber, dass der Werth des konstanten Kapitals im Produkt wiedererscheint, während der den Produktionsmitteln zugesetzte Werth nur dem variablen Kapital entspringt, jenem Theil des vorgeschossnen Kapitals, der sich in Arbeitskraft verwandelt. Wie aber ein gegebnes Kapital immer zerfalle in konstanten und variablen Bestandtheil, ob der letztre sich zum erstren verhalte wie 1 : 2, 1 : 10, u.s.w., ob der Werth der Produktionsmittel, verglichen mit dem Werth der sie bewegenden Arbeitskräfte, steigt, fällt, unverändert bleibt, groß oder klein ist, er bleibt ohne irgend einen Einfluss auf die Masse des producirten Werths. Wie auch immer die proportionelle Theilung des vorgeschossnen Kapitals in seinen konstanten und seinen variablen Bestandtheil sein mag, wendet man das oben konstatirte Gesetz auf die verschiednen Industriezweige an, so erhält man das folgende Gesetz: Angenommen, der Werth der Durchschnitts-Arbeitskraft und ihr durchschnittlicher Exploitationsgrad sind in verschiednen Produktionszweigen gleich, dann stehen die producirten Mehrwerthmassen in direktem Verhältniss zu den Größen der variablen Bestandtheile dieser Kapitale, d.h. ihrer in lebendige Arbeitskraft umgesetzten Bestandtheile.

Dies Gesetz widerspricht offenbar aller auf den Augenschein gegründeten Erfahrung. Jedermann weiß, dass ein Baumwollspinner, der, die Procenttheile des angewandten Gesammtkapitals berechnet, relativ viel konstantes und wenig variables Kapital anwendet, desswegen keinen kleinren Gewinn oder Mehrwerth erbeutet als ein Bäcker, der relativ viel variables und wenig konstantes Kapital in Bewegung setzt. Zur Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs bedarf es noch vieler Mittelglieder, wie es vom Standpunkt der elementaren Algebra vieler Mittelglieder bedarf, um zu verstehn, dass $\frac{0}{0}$ eine wirkliche Größe darstellen kann. Obgleich sie das Gesetz nie formulirt hat, hält die klassische Oekonomie instinktiv daran fest, weil es sich aus der Natur des Werthes selbst ergiebt und eine nothwendige Konsequenz des Werthgesetzes überhaupt ist. Sie sucht es durch gewaltsame Abstraktion vor den Widersprüchen der Erscheinung zu retten. Man wird später[852]

[852] Näheres darüber im »Vierten Buch«. – (e) Vgl. die die Auflösung der Ricardoschen Schule betreffenden Abschnitte im *MS 1861/63* [MEGA² II/3.4: 1260-1370 sowie II/3.2: 465-503 bzw. MEW 26.3: 64-233].

sehn, wie die Ricardo'sche Schule an diesem Stein des Anstoßes gestolpert ist. Die Vulgärökonomie, die »wirklich auch nichts gelernt hat«,[853] pocht hier, wie überall, auf den Schein gegen das Gesetz der Erscheinung[854]. Sie glaubt im Gegensatz zu Spinoza, dass die Unwissenheit ein hinreichender Grund ist[855].

Die Arbeit, die vom Gesammtkapital einer Gesellschaft Tag aus, Tag ein, in Bewegung gesetzt wird, kann als ein einziger Arbeitstag betrachtet werden. Ist z.B. die Zahl der Arbeiter eine Million und beträgt der Durchschnittsarbeitstag eines Arbeiters 10 Stunden, so besteht der gesellschaftliche Arbeitstag aus 10 Millionen Stunden. Bei gegebner Länge dieses Arbeitstags, seien seine Grenzen physisch oder social gezogen, kann die Masse des Mehrwerths nur vermehrt werden durch Vermehrung der Arbeiteranzahl, d.h. der Arbeiterbevölkerung. Das Wachsthum der Bevölkerung bildet hier die mathematische Grenze für Produktion des Mehrwerths durch das gesellschaftliche Gesammtkapital. Umgekehrt: Bei gegebner Größe der Bevölkerung wird diese Grenze gebildet durch die mögliche Verlängrung des Arbeitstags.*

> * »Die Arbeit, d.h. die wirthschaftlich genutzte Zeit einer Gesellschaft, ist eine gegebene Größe, sagen wir zehn Stunden pro Tag von einer Million Menschen, oder zehn Millionen Stunden ... Also hat Kapital seine Schranke des Wachsthums. Zu einem gegebnen Zeitpunkt mag diese Schranke mit der thatsächlichen Menge an wirthschaftlich genutzter Zeit erreicht sein.«[856]

Man wird im folgenden Abschnitt sehn, dass dies Gesetz nur für die bisher behandelte Form des Mehrwerths gilt.

Aus der bisherigen Betrachtung der Produktion des Mehrwerths ergiebt sich, dass nicht jede beliebige Geld- oder Werthsumme in Kapital verwandelbar, zu dieser Verwandlung vielmehr ein bestimmtes Minimum von Geld oder Tauschwerth in der Hand des einzelnen Geld- oder Waarenbesitzers vorausgesetzt ist. Das Minimum von variablem Kapital ist der Durchschnittspreis einer einzelnen Arbeitskraft, die das ganze Jahr durch, Tag aus, Tag ein, zur Gewinnung von Mehrwerth vernutzt wird. Wäre dieser Arbeiter im Besitz seiner eignen Produktionsmittel und begnügte er sich, als Arbeiter zu leben, so genügte ihm die zur Zahlung seiner Lebensmittel nothwendige Arbeitszeit, sage von 8 Stunden täglich. Er brauchte also auch nur Produktionsmittel für 8 Arbeitsstunden. Der Kapitalist dagegen, der

---

[853] (e) Das Quasi-Zitat ist der abgewandelte Ausspruch Ils n'ont rien appris ni rien oublié (Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen), der in Frankreich 1815 zum geflügelten Wort geworden und somit allgemein auf das Verhalten ehemals Herrschender bezogen worden war.

[854] (e) Zum Gesetz der Erscheinung vgl. Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Th. 1: *Die objective Logik*. Abth. 2: *Die Lehre vom Wesen*. Hg. v. L. v. Henning. 2. Aufl. Berlin 1841, pp. 141-47.

[855] (e) Der Kern dieser Paraphrase bezieht sich wohl auf die Aussagen Spinozas, die dieser im Anhang zu Teil I seiner *Ethik*, in Auseinandersetzung mit den Verfechtern der Lehre eines zwecksetzenden Gottes, formuliert hatte; vgl. Benedictus de Spinoza: *Ethica ordine geometrico demonstrata*. In: *Opera quae supersunt omnia*. Ed. h. E.G. Paulus. Vol. 2, Jena 1803, pp. 71-73. Den Terminus hinreichender Grund dagegen hat Spinoza nicht verwendet. Marx dürfte ihn aus der *Monadologie* von Leibniz entlehnt haben; vgl. Leibnitz [!]: *Lehr-Sätze über die Monadologie* [...]. Aus d. Frz. übers. v. H. Köhler. Franckfurth u. Leipzig 1720, pp. 17 u. 20 (§§ 31 u. 37).

[856] *An essay on the political economy of nations* ..., pp. 47 u. 49.

ihn außer diesen 8 Stunden sage 4 Stunden Mehrarbeit verrichten lässt, bedarf einer zusätzlichen Geldsumme zur Beschaffung der zusätzlichen Produktionsmittel. Unter unsrer Annahme jedoch müsste er schon zwei Arbeiter anwenden, um von dem täglich angeeigneten Mehrwerth wie ein Arbeiter leben, d.h. seine nothwendigen Bedürfnisse befriedigen zu können. In diesem Fall wäre bloßer Lebensunterhalt der Zweck seiner Produktion, nicht Aneignung von Reichthum, und das letztre ist unterstellt bei der kapitalistischen Produktion. Damit er nur doppelt so gut lebe wie ein gewöhnlicher Arbeiter, und die Hälfte des producirten Mehrwerths in Kapital zurückverwandle, müsste er zugleich mit der Arbeiterzahl das vorgeschossne Kapital auf das Achtfache steigern. Allerdings kann er selbst, gleich seinem Arbeiter, unmittelbar Hand im Produktionsprocesse anlegen, aber ist dann auch nur ein Mittelding zwischen Kapitalist und Arbeiter, ein »kleiner Meister«. Ein gewisser Höhegrad der kapitalistischen Produktion bedingt, dass der Kapitalist die ganze Zeit, während deren er als Kapitalist, d.h. als personificirtes Kapital funktionirt, zur Aneignung und daher Kontrole fremder Arbeit und zum Verkauf der Produkte dieser Arbeit verwenden könne.*

* »Der Pächter kann sich nicht auf seine eigne Arbeit stützen, und thut er es, so behaupte ich, wird er dadurch zum Verlierer. Seine Thätigkeit sollte die allgemeine Beaufsichtigung des Ganzen sein: Sein Drescher muß überwacht werden, oder er wird bald seine Löhne in Form von nicht ausgedroschnem Getreide verlieren; er muss nach seinen Mähern, Schnittern u.s.w. sehen; er muss ständig seine Einfriedungen abgehen; er muss nachsehn, ob etwas versäumt worden ist; das wäre der Fall, wenn er sich auf irgendeinen einzelnen Makel beschränken würde.«[857] Diese Schrift ist sehr interessant. Man kann darin die Genesis des »kapitalistischen Pächters« oder des »kaufmännischen Pächters«, wie er ausdrücklich genannt wird, studiren und seiner Selbstverherrlichung gegenüber dem »kleinen Pächter«, dem es wesentlich um die Subsistenz zu thun ist, zuhören. »Die Kapitalistenklasse wird zuerst theilweise und schließlich ganz und gar entbunden von der Nothwendigkeit der Handarbeit.«[858]

Die Verwandlung des Handwerksmeisters in den Kapitalisten suchte das Zunftwesen des Mittelalters dadurch gewaltsam zu verhindern, dass es die Arbeiteranzahl, die ein einzelner Meister beschäftigen durfte, auf ein sehr geringes Maximum beschränkte. Der Geld- oder Waarenbesitzer verwandelt sich erst wirklich in einen Kapitalisten, wo die für die Produktion vorgeschossne Minimalsumme weit über dem mittelaltrigen Maximum steht. Hier, wie in der Naturwissenschaft, bewährt sich die Richtigkeit des von Hegel in seiner Logik entdeckten Gesetzes, dass bloß quantitative Veränderungen auf einem gewissen Punkt in qualitative Unterschiede umschlagen.[859] *

[857] [John Arbuthnot:] *An Inquiry into the Connection between the present Price of Provisions, and the Size of Farms*. By a Farmer. London 1773, p. 12.

[858] Richard Jones: *Text-book of lectures on the political economy of nations*. Hertford 1852, p. 39.

[859] (e) Vgl. Hegel: *Wissenschaft der Logik* ..., Th. 1, Abth. 1, pp. 432-34.

* Die in der modernen Chemie angewandte, von Laurent und Gerhardt zuerst wissenschaftlich entwickelte Molekulartheorie[860] beruht auf keinem andren Gesetze.

Das Minimum der Werthsumme, worüber der einzelne Geld- oder Waarenbesitzer verfügen muss, um sich in einen Kapitalisten zu entpuppen, wechselt auf verschiednen Entwicklungsstufen der Produktion und ist, bei gegebner Entwicklungsstufe, verschieden in verschiednen Produktionssphären, je nach ihren besondren technischen Bedingungen. Gewisse Produktionssphären erheischen schon in den Anfängen der kapitalistischen Produktion ein Minimum von Kapital, das sich noch nicht in der Hand einzelner Individuen vorfindet. Dies veranlasst theils Staatssubsidien an solche Private, wie in Frankreich zur Zeit Colbert's und wie in manchen deutschen Staaten bis in unsre Epoche hinein, theils die Bildung von Gesellschaften mit gesetzlichem Monopol für den Betrieb gewisser Industrie- und Handelszweige,* – die Vorläufer der modernen Aktiengesellschaften.

* »Die Gesellschaft Monopolia« nennt Martin Luther derartige Institute.[861]

———————

Wir halten uns nicht beim Detail der Verändrungen auf, die das Verhältniss von Kapitalist und Lohnarbeiter im Verlaufe des Produktionsprocesses erfuhr, also auch nicht bei den weitren Fortbestimmungen[862] des Kapitals selbst. Nur wenige Hauptpunkte seien hier betont.

Innerhalb des Produktionsprocesses entwickelte sich das Kapital zum Kommando über die Arbeit, d.h. über die sich bethätigende Arbeitskraft oder den Arbeiter selbst. Das personificirte Kapital, der Kapitalist, passt auf, dass der Arbeiter sein Werk ordentlich und mit dem gehörigen Grad von Intensivität verrichte.

Das Kapital stellt sich ferner als ein Zwangsverhältniss dar, welches die Arbeiterklasse nöthigt, mehr Arbeit zu verrichten, als der enge Umkreis ihrer eignen Lebensbedürfnisse vorschrieb. Und als Producent und Zurichter fremder Arbeitsamkeit, als Exploiteur von Arbeitskraft und Auspumper von Mehrarbeit übergipfelt das kapitalistische System an Energie, Maßlosigkeit und Wirksamkeit alle früheren auf direkter Zwangsarbeit beruhenden Produktionssysteme.

Das Kapital ordnet sich zunächst die Arbeit unter mit den technischen Bedingungen, worin es sie historisch vorfindet. Es verändert daher nicht unmittelbar die Produktionsweise. Die Produktion von Mehrwerth in der bisher betrachteten Form, durch einfache Verlängrung des Arbeitstags, erschien daher von jedem Wechsel der Produktionsweise selbst unabhängig. Sie war in der altmodischen Bäckerei nicht minder wirksam als in der modernen Baumwollspinnerei.

Betrachteten wir die Produktion unter dem einfachen Gesichtspunkt des Gebrauchswerths, so spielten die Produktionsmittel gegenüber dem Arbeiter keines-

---

[860] (u) Vgl. Auguste Laurent: *Méthode de chimie*. Paris 1854; Karl Gerhardt: *Grundriss der organischen Chemie*. Bd. 1. Strassburg 1844.

[861] (u) Vgl. Luther: *Von Kauffshandlung und Wucher*. In: *Der Sechste Teil der Bücher des Herrn Doctoris Martini Lutheri* ... Wittembergk 1589, fol. 296ʳ.

[862] (e) Fortbestimmungen – wohl Druckfehler für: Formbestimmungen

wegs eine Rolle als Kapital, sondern als bloßes Mittel und Material seiner zweckmäßigen produktiven Thätigkeit. In einer Gerberei z.B. gerbt er das Fell und nicht das Kapital; es ist nicht der Kapitalist, dem er das Fell gerbt. Anders, sobald wir die Produktion unter dem Gesichtspunkt des Mehrwerths betrachteten. Die Produktionsmittel verwandelten sich sofort in Mittel zur Einsaugung fremder Arbeit. Es ist nicht mehr der Arbeiter, der die Produktionsmittel anwendet, sondern es sind die Produktionsmittel, die den Arbeiter anwenden. Statt von ihm als stoffliche Elemente seiner produktiven Thätigkeit verzehrt zu werden, verzehren sie ihn als Ferment ihres eignen Lebensprocesses, und der Lebensprocess des Kapitals besteht nur in seiner Bewegung als sich selbst verwerthender Werth. Schmelzöfen und Arbeitsgebäude, die des Nachts ruhn und keine lebendige Arbeit einsaugen, sind »reiner Verlust« für den Kapitalisten.[863] Darum konstituiren Schmelzöfen und Arbeitsgebäude einen »Anspruch auf die Nachtarbeit« der Arbeitskräfte. Die bloße Verwandlung des Geldes in gegenständliche Faktoren des Produktionsprocesses, in Produktionsmittel, verwandelt letztre in Rechtstitel und Zwangstitel auf fremde Arbeit und Mehrarbeit. Wie diese der kapitalistischen Produktion eigenthümliche und sie charakterisirende Verkehrung, ja Verrückung des Verhältnisses von todter und lebendiger Arbeit, von Werth und werthschöpferischer Kraft, sich im Bewusstsein der Kapitalistenköpfe abspiegelt, zeige schließlich noch ein Beispiel.

Während der englischen Fabrikantenrevolte von 1848–50 schrieb »der Chef der Leinen- und Baumwollspinnerei zu Paisley, einer der ältesten und respektabelsten Firmen von Westschottland, der Kompagnie Carlile, Söhne und Co., die seit 1752 besteht und Generation nach Generation von derselben Familie geführt wird«, – dieser äußerst intelligente Gentleman also schrieb in die *Glasgow Daily Mail* vom 25. April 1849 einen Brief unter dem Titel *Das Relaissystem*,[864] worin u. a. folgende grotesk naive Stelle unterläuft: »Lasst uns nun ... die Uebel betrachten, die die Beschränkung des Fabrikbetriebs auf 10 Stunden begleiten werden ... Sie belaufen sich auf die allerernsthafteste Beschädigung der Aussichten und des Eigenthums des Fabrikanten. Arbeitete er <d.h. seine »Hände«> 12 Stunden und wird er auf 10 beschränkt, dann schrumpfen je 12 Maschinen oder Spindeln seines Etablissements auf 10 zusammen, und wollte er seine Fabrik verkaufen, so würden sie nur als 10 gewerthschätzt werden, so dass so ein sechster Theil vom Werth einer jeden Fabrik im ganzen Lande abgezogen würde ...«.[865]*

* Fabrikinspektor Stuart, selbst Schotte, und im Gegensatz zu den englischen Fabrikinspektoren ganz in kapitalistischer Denkart befangen, bemerkt ausdrücklich, dieser Brief, den er seinem Bericht einverleibt, sei »die allernützlichste Mittheilung, die irgend einer der Fabrikanten, welche das Relaissystem anwenden, gemacht«, und ganz besonders darauf berechnet, die Vorurtheile und Bedenken gegen jenes System zu beseitigen.[866]

[863] (e) Vgl. in Kap. VIII.4 Z. 7929-92.
[864] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1849, p. 59.
[865] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1849, p. 60.
[866] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1849, p. 59.

Diesem erbangestammten Kapitalhirn von Westschottland verschwimmt der Werth der Produktionsmittel, Spindeln u.s.w., so sehr mit ihrer Kapitaleigenschaft, sich selbst zu verwerthen, oder täglich ein bestimmtes Quantum fremder Gratisarbeit einzuschlucken, dass der Chef des Hauses Carlile und Co. in der That wähnt, beim Verkauf seiner Fabrik werde ihm nicht nur der Werth der Spindeln gezahlt, sondern obendrein ihre Verwerthung, nicht nur die Arbeit, die in ihnen steckt und zur Produktion von Spindeln derselben Art nöthig ist, sondern auch die Mehrarbeit, die sie täglich aus den braven Westschotten von Paisley auspumpen helfen, und eben desshalb, meint er, schrumpfe mit der Verkürzung des Arbeitstags um zwei Stunden der Verkaufspreis von je 12 Spinnmaschinen auf den von je 10 zusammen!

Vierter Abschnitt.

Die Produktion des relativen Mehrwerths.

Kapitel X.

Begriff des relativen Mehrwerths.

Bisher haben wir den Theil des Arbeitstags, wo der Arbeiter den ihm vom Kapital gezahlten Werth der Arbeitskraft ersetzt, als konstante Größe betrachtet, was er in der That ist unter stets gleichbleibenden Produktionsbedingungen. Ueber diese seine nothwendige Arbeitszeit hinaus konnte der Arbeiter 2, 3, 4, 6 u.s.w. Stunden arbeiten. Von der Größe dieser Verlängrung hingen Rate des Mehrwerths und Größe des Arbeitstags ab. War die nothwendige Arbeitszeit konstant, so dagegen der Gesammtarbeitstag variabel.

Unterstelle jetzt einen Arbeitstag, dessen Größe und dessen Theilung in nothwendige Arbeit und Mehrarbeit gegeben sind. Die Linie a c, a ———————— b —— c, stelle z.B. einen zwölfstündigen Arbeitstag vor, das Stück a b 10 Stunden nothwendige Arbeit, das Stück b c 2 Stunden Mehrarbeit. Wie kann nun die Produktion von Mehrwerth vergrößert, d.h. die Mehrarbeit verlängert werden, ohne jede weitere Verlängrung oder unabhängig von jeder weiteren Verlängrung von a c?

Trotz gegebner Grenzen des Arbeitstags a c scheint b c verlängerbar, wenn nicht durch Ausdehnung über seinen Endpunkt c, der zugleich der Endpunkt des Arbeitstags a c ist, so durch Verschiebung seines Anfangspunkts b in entgegengesetzter Richtung nach a hin. Nimm an, b' —— b in a —————————— b' —— b ——— c sei gleich der Hälfte von b c oder gleich einer Arbeitsstunde. Wird nun in dem zwölfstündigen Arbeitstag a c der Punkt b nach b' verrückt, so dehnt sich b c aus zu b' c, die Mehrarbeit wächst um die Hälfte, von 2 auf 3 Stunden, obgleich der Arbeitstag nach wie vor nur 12 Stunden zählt. Diese Ausdehnung der Mehrarbeit von b c auf b' c, von 2 auf 3 Stunden, ist aber offenbar unmöglich ohne gleichzeitige Zusammenziehung der nothwendigen Arbeit von a b auf a b', von 10 auf 9 Stunden. Der Verlängrung der Mehrarbeit entspräche die Verkürzung der nothwendigen Arbeit, oder ein Theil der Arbeitszeit, die der Arbeiter bisher in der That für sich selbst verbraucht, verwandelt sich in Arbeitszeit für den Kapitalisten. Was verändert, wäre nicht die Länge des Arbeitstags, sondern seine Theilung in nothwendige Arbeit und Mehrarbeit.

Andrerseits ist die Größe der Mehrarbeit offenbar selbst gegeben mit gegebner Größe des Arbeitstags und gegebnem Werth der Arbeitskraft. Der Werth der Arbeitskraft, d.h. die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit, bestimmt die zur Reproduktion ihres Werths nothwendige Arbeitszeit. Stellt sich eine Arbeitsstunde in einem Goldquantum von einem halben Shilling oder 6 d. dar, und beträgt der Tageswerth der Arbeitskraft 5 sh., so muss der Arbeiter täglich 10 Stunden arbeiten, um den ihm vom Kapital gezahlten Tageswerth seiner Arbeitskraft zu ersetzen oder ein Aequivalent für den Werth seiner nothwendigen täglichen Le-

bensmittel zu produciren. Mit dem Werth dieser Lebensmittel ist der Werth seiner Arbeitskraft,* mit dem Werth seiner Arbeitskraft ist die Größe seiner nothwendigen Arbeitszeit gegeben.

* Der Werth des täglichen Durchschnittslohns ist bestimmt durch das, was der Arbeiter braucht, »um zu leben, zu arbeiten und sich fortzupflanzen.«[867] »Der Preis der Arbeit wird immer vom Preis der nothwendigen Lebensmittel gebildet.« Der Arbeiter erhält nicht den entsprechenden Lohn, »sobald ... der Lohn des Arbeiters nicht hinreicht, eine solche Familie zu ernähren, die zu haben häufig, seinem niedrigen Rang und Stand als Arbeiter gemäß, das Loos vieler von ihnen ist.«[868] »Der einfache Arbeiter, der nichts weiter hat als seine Hände und seinen Arbeitsfleiß, kommt nur zu etwas, insoweit es ihm gelingt, seine Arbeitsmühe an andre zu verkaufen ... So muss es bei jeder Art Arbeit dahinkommen, und es kommt in der That dahin, dass der Lohn des Arbeiters sich auf das beschränkt, was für ihn nöthig ist, ihm seinen Unterhalt zu verschaffen.«[869] »Der Preis der nothwendigen Lebensmittel, das sind in der That die Produktionskosten der Arbeit.«[870]

Die Größe der Mehrarbeit aber wird erhalten durch Subtraktion der nothwendigen Arbeitszeit vom Gesammtarbeitstag. Zehn Stunden subtrahirt von zwölf lassen zwei, und es ist nicht abzusehn, wie die Mehrarbeit unter den gegebnen Bedingungen über zwei Stunden hinaus verlängert werden kann. Allerdings mag der Kapitalist statt 5 sh. dem Arbeiter nur 4 sh. 6 d. oder noch weniger zahlen. Zur Reproduktion dieses Werths von 4 sh. 6 d. würden 9 Arbeitsstunden genügen, von dem zwölfstündigen Arbeitstag daher 3 statt 2 Stunden der Mehrarbeit anheimfallen und der Mehrwerth selbst von 1 sh. auf 1 sh. 6 d. steigen. Dies Resultat wäre jedoch nur erzielt durch Herabdrückung des Lohns des Arbeiters unter den Werth seiner Arbeitskraft. Mit den 4 sh. 6 d., die er in 9 Stunden producirt, verfügt er über $^1/_{10}$ weniger Lebensmittel als vorher und so findet nur eine verkümmerte Reproduktion seiner Arbeitskraft statt. Die Mehrarbeit würde hier nur verlängert durch Ueberschreitung ihrer normalen Grenzen, ihre Domäne nur ausgedehnt durch usurpatorischen Abbruch von der Domäne der nothwendigen Arbeitszeit.

Trotz der wichtigen Rolle, welche diese Methode in der wirklichen Bewegung des Arbeitslohns spielt, ist sie hier ausgeschlossen durch die Voraussetzung, dass die Waaren, also auch die Arbeitskraft, zu ihrem vollen Werth gekauft und verkauft werden. Dies einmal unterstellt, kann die zur Produktion der Arbeitskraft oder zur Reproduktion ihres Werths nothwendige Arbeitszeit nicht abnehmen, weil der Lohn des Arbeiters unter den Werth seiner Arbeitskraft, sondern nur wenn dieser Werth selbst sinkt. Bei gegebner Länge des Arbeitstags muss die Verlängrung der Mehrarbeit aus der Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit entspringen, nicht umgekehrt die Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit aus der Verlängrung der Mehrarbeit. In unsrem Beispiel muss der Werth der Arbeitskraft wirklich um $^1/_{10}$ sinken, damit die nothwendige Arbeitszeit um $^1/_{10}$ abnehme, von 10 auf 9 Stunden, und daher die Mehrarbeit sich von 2 auf 3 Stunden verlängre.

[867] Petty: *The political anatomy of Ireland* [...], London 1691, p. 64.
[868] Vanderlint: *Money answers all things* ..., p. 15.
[869] Turgot: *Réflexions* ..., p. 10.
[870] Malthus: *An inquiry into the nature and progress of rent*. London 1815, p. 48 Note.

Eine solche Senkung des Werths der Arbeitskraft um $^1/_{10}$ bedingt aber ihrerseits, dass dieselbe Masse Lebensmittel, die früher in 10, jetzt in 9 Stunden producirt wird. Dies ist jedoch unmöglich ohne eine Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit. Mit gegebnen Mitteln kann ein Schuster z.B. ein Paar Stiefel in einem Arbeitstag von 12 Stunden machen. Soll er in derselben Zeit zwei Paar Stiefel machen, so muss sich die Produktivkraft seiner Arbeit verdoppeln, und sie kann sich nicht verdoppeln ohne eine Aenderung in seinen Arbeitsmitteln oder seiner Arbeitsmethode oder beiden zugleich. Es muss daher eine Revolution in den Produktionsbedingungen seiner Arbeit eintreten, d.h. in seiner Produktionsweise und daher im Arbeitsprocess selbst.

Unter Erhöhung der Produktivkraft oder der Produktivität der Arbeit verstehn wir hier überhaupt eine Verändrung im Arbeitsprocess, wodurch die zur Produktion einer Waare gesellschaftlich erheischte Arbeitszeit verkürzt wird, ein kleinres Quantum Arbeit also die Kraft erwirbt, ein größres Quantum Gebrauchswerth zu produciren.*

* »Wenn die Gewerbe sich vervollkommnen, was nichts andres ist als die Entdeckung neuer Wege, auf denen ein Werk mit weniger Leuten oder (was dasselbe ist) in kürzerer Zeit als vorher verrichtet werden kann.«[871] »Die Einsparung von Produktionskosten kann also nichts anderes sein als die Einsparung von zur Produktion aufgewandter Arbeit.«[872]

Während also bei der Produktion des Mehrwerths in der bisher betrachteten Form die Produktionsweise als gegeben unterstellt war, genügt es für die Produktion von Mehrwerth durch Verwandlung nothwendiger Arbeit in Mehrarbeit keineswegs, dass das Kapital sich des Arbeitsprocesses in seiner historisch überlieferten oder vorhandnen Gestalt bemächtigt und nur seine Dauer verlängert. Es muss die technischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Arbeitsprocesses, also die Produktionsweise selbst umwälzen, um die Produktivkraft der Arbeit zu erhöhn, durch die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit den Werth der Arbeitskraft zu senken und so den zur Reproduktion dieses Werths nothwendigen Theil des Arbeitstags zu verkürzen.

Ich nenne absoluten Mehrwerth den durch Verlängrung des Arbeitstags producirten Mehrwerth, dagegen relativen Mehrwerth den Mehrwerth, der aus Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit und entsprechender Verändrung im Größenverhältniss der beiden Bestandtheile des Arbeitstags entspringt.

Um den Werth der Arbeitskraft zu senken, muss die Steigerung der Produktivkraft Industriezweige ergreifen, deren Produkte den Werth der Arbeitskraft bestimmen, also entweder dem Umkreis der gewohnheitsmäßigen Lebensmittel angehören oder sie ersetzen können. Der Werth einer Waare ist aber nicht nur bestimmt durch das Quantum der Arbeit, welche ihr die letzte Form giebt, sondern ebensowohl durch die in ihren Produktionsmitteln enthaltne Arbeitsmasse. Z.B. der Werth eines Stiefels nicht nur durch die Schusterarbeit, sondern auch durch den Werth von Leder, Pech, Draht u.s.w. Steigerung der Produktivkraft und

871 Galiani: *Della moneta* ..., T. 4, pp. 158/59.

872 Sismondi: *Études sur l'économie politique*. T. 1, Bruxelles 1837, p. 22.

entsprechende Verwohlfeilerung der Waaren in den Industrien, welche die stofflichen Elemente des konstanten Kapitals, die Arbeitsmittel und das Arbeitsmaterial, zur Erzeugung der nothwendigen Lebensmittel liefern, senken also ebenfalls den Werth der Arbeitskraft. In Produktionszweigen dagegen, die weder nothwendige Lebensmittel liefern, noch Produktionsmittel zu ihrer Herstellung, lässt die erhöhte Produktivkraft den Werth der Arbeitskraft unberührt.

Die verwohlfeilerte Waare senkt natürlich den Werth der Arbeitskraft nur pro tanto, d.h. nur im Verhältniss, worin sie in die Reproduktion der Arbeitskraft eingeht. Hemden z.B. sind ein nothwendiges Lebensmittel, aber nur eins von vielen. Ihre Verwohlfeilerung vermindert bloß die Ausgabe des Arbeiters für Hemden. Die Gesammtsumme der nothwendigen Lebensmittel besteht jedoch nur aus verschiednen Waaren, lauter Produkten besondrer Industrien, und der Werth jeder solchen Waare bildet stets einen aliquoten Theil vom Werth der Arbeitskraft. Dieser Werth nimmt ab mit der zu seiner Reproduktion nothwendigen Arbeitszeit, deren Gesammtverkürzung gleich der Summe ihrer Verkürzungen in allen jenen besondren Produktionszweigen ist. Wir behandeln dies Endresultat hier so, als wäre es unmittelbares Resultat und unmittelbarer Zweck in jedem einzelnen Fall. Wenn ein einzelner Kapitalist durch Steigerung der Produktivkraft der Arbeit z.B. Hemden verwohlfeilert, schwebt ihm keineswegs nothwendig der Zweck vor, den Werth der Arbeitskraft und so den den Theil des Arbeitstags zu verkürzen, den der Arbeiter für sich arbeitet; aber nur soweit er schließlich zu diesem Resultat beiträgt, trägt er bei zur Erhöhung der allgemeinen Rate des Mehrwerths.*

> * Wenn der Fabrikant durch Verbesserung der Maschinerie seine Produkte verdoppelt ... gewinnt er (schließlich) bloß, sofern er dadurch befähigt wird, den Arbeiter wohlfeiler zu kleiden u.s.w. und so ein kleinerer Theil des Gesammtertrags auf den Arbeiter fällt.[873]

Die allgemeinen und nothwendigen Tendenzen des Kapitals sind zu unterscheiden von ihren Erscheinungsformen.

Die Art und Weise, wie die immanenten Tendenzen der kapitalistischen Produktion in der äußern Bewegung der einzelnen Kapitale erscheinen, sich als Zwangsgesetze der Konkurrenz geltend machen und daher als treibende Motive dem individuellen Kapitalisten zum Bewusstsein kommen, ist jetzt nicht zu betrachten, aber soviel erhellt von vorn herein: Wissenschaftliche Analyse der Konkurrenz ist nur möglich, sobald die innere Natur des Kapitals begriffen ist, ganz wie die scheinbare Bewegung der Himmelskörper nur dem verständlich, der ihre wirkliche Bewegung kennt. Dennoch ist zum Verständniss der Produktion des relativen Mehrwerths und bloß auf Grundlage der bereits gewonnenen Resultate Folgendes zu bemerken.

Gesetzt, mit der gegebnen Produktivkraft der Arbeit würden in zwölfstündigem Arbeitstag 12 Stück Waaren irgend einer Art im Werth von 12 sh. producirt. Die eine Hälfte dieses Werths entspringe dem Werth der in jedem Stück vernutzten Produktionsmittel, die andre Hälfte der Arbeit von 12 Stunden, von denen sich jede in einem Goldquantum von 6 d. oder ½ sh. darstellt. Unter diesen Umstän-

[873] Vgl. Ramsay: *An essay on the distribution of wealth* ..., pp. 168/69.

den kostet die einzelne Waare 1 sh., nämlich 6 d. für den Wert der Produktionsmittel, 6 d. für den in ihrer Verarbeitung neu zugesetzten Werth. Durch ein neues Verfahren gelinge es nun einem Kapitalisten, die Produktivkraft der Arbeit zu verdoppeln und daher 24 statt 12 Stück dieser Waarenart in dem zwölfstündigen Arbeitstag zu produciren. Bei unverändertem Werth der Produktionsmittel sinkt der Werth der einzelnen Waare jetzt auf 9 d., nämlich 6 d. für den Werth der Produktionsmittel, 3 d. für den durch die letzte Arbeit neu zugesetzten Werth. Trotz der verdoppelten Produktivkraft schafft der Arbeitstag nach wie vor nur einen Neuwerth von 6 sh., welcher sich jedoch jetzt auf doppelt so viel Produkte vertheilt. Auf jedes einzelne Produkt fällt daher nur noch $^1/_{24}$ statt $^1/_{12}$ dieses Gesammtwerths, 3 d. statt 6 d., oder, was dasselbe ist, den Produktionsmitteln wird bei ihrer Verwandlung in Produkt, jedes Stück berechnet, jetzt nur noch eine halbe statt wie früher eine ganze Arbeitsstunde zugesetzt. Der Werth jedes einzelnen Stücks der unter diesen Ausnahmsbedingungen producirten Waare steht nun unter ihrem gesellschaftlichen Werth, d.h. sie kostet weniger Arbeitszeit als der große Haufen derselben Artikel, producirt unter den gesellschaftlichen Durchschnittsbedingungen. Das Stück kostet im Durchschnitt 1 sh. oder stellt 2 Stunden gesellschaftlicher Arbeit dar; mit der veränderten Produktionsweise kostet es nur 9 d. oder enthält nur 1½ Arbeitsstunden.

Der wirkliche Werth einer Waare ist aber nicht ihr individueller, sondern ihr gesellschaftlicher Werth, d.h. er wird nicht durch die Arbeitszeit gemessen, die sie im einzelnen Fall dem Producenten thatsächlich kostet, sondern durch die gesellschaftlich zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit. Verkauft also der Kapitalist, der die neue Methode anwendet, seine Waare zu ihrem gesellschaftlichen Werth von 1 sh., so verkauft er sie 3 d. über ihrem individuellen Werth und realisirt so einen Extramehrwerth von 3 d. Andrerseits stellt sich aber der zwölfstündige Arbeitstag jetzt für ihn in 24 Stück Waare dar statt früher in 12. Um also das Produkt eines Arbeitstags zu verkaufen, bedarf er doppelten Absatzes oder eines zweifach größeren Markts. Unter sonst gleichbleibenden Umständen erobern seine Waaren nur größeren Marktraum durch Kontraktion ihrer Preise. Er wird sie daher über ihrem individuellen, aber unter ihrem gesellschaftlichen Werth verkaufen, sage zu 10 d. das Stück. So schlägt er an jedem einzelnen Stück immer noch einen Extramehrwerth von 1 d. heraus. Diese Steigerung des Mehrwerths findet für ihn statt, ob oder ob nicht seine Waare dem Umkreis der nothwendigen Lebensmittel angehört und daher bestimmend in den allgemeinen Werth der Arbeitskraft eingeht. Vom letztren Umstand abgesehn, existirt also für jeden einzelnen Kapitalisten das Motiv, die Waare durch erhöhte Produktivkraft der Arbeit zu verwohlfeilern.

Indess entspringt selbst in diesem Fall die gesteigerte Produktion von Mehrwerth aus der Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit und entsprechender Verlängrung der Mehrarbeit.*

* »Der Profit eines Mannes hängt nicht ab von seinem Kommando über das Produkt andrer Leute Arbeit, sondern von seinem Kommando über die Arbeit selbst. Wenn er seine Waaren zu einem höhern Preis verkaufen kann, während die Löhne seiner Arbeiter unverändert bleiben, so gewinnt er zweifellos ... Ein kleinerer Theil dessen, was er producirt,

ist ausreichend, jene Arbeit in Bewegung zu setzen, und demzufolge verbleibt ein größerer Theil für ihn selbst.«[874]

Die nothwendige Arbeitszeit betrug 10 Stunden oder der Tageswerth der Arbeitskraft 5 sh., die Mehrarbeit 2 Stunden, der täglich producirte Mehrwerth daher 1 sh. Unser Kapitalist producirt aber jetzt 24 Stück, die er zu 10 d. per Stück oder zusammen zu 20 sh. verkauft. Da der Werth der Produktionsmittel gleich 12 sh., ersetzen $14^2/_5$ Stück Waare nur das vorgeschossne konstante Kapital. Der zwölfstündige Arbeitstag stellt sich in den übrigbleibenden $9^3/_5$ Stück dar. Da der Preis der Arbeitskraft = 5 sh., stellt sich im Produkt von 6 Stück die nothwendige Arbeitszeit dar und in $3^3/_5$ Stück die Mehrarbeit. Das Verhältniss der nothwendigen Arbeit zur Mehrarbeit, welches unter den gesellschaftlichen Durchschnittsbedingungen 5 : 1 betrug, beträgt jetzt nur noch 5 : 3.

Dasselbe Resultat erhält man so: Der Produktenwerth des zwölfstündigen Arbeitstags ist für unsren Kapitalisten 20 sh. Davon gehören 12 sh. dem nur wieder erscheinenden Werth der Produktionsmittel. Bleiben also 8 sh. als Geldausdruck des Werths, worin sich der Arbeitstag darstellt. Dieser Geldausdruck ist höher als der Geldausdruck der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit von derselben Sorte, wovon sich 12 Stunden nur in 6 sh. ausdrücken. Die Arbeit von ausnahmsweiser Produktivkraft zählt als komplicirte Arbeit oder schafft in gleichen Zeiträumen höhere Werthe als die gesellschaftliche Durchschnittsarbeit derselben Art. Aber unser Kapitalist zahlt nach wie vor nur 5 sh. für den Tageswerth der Arbeitskraft. Der Arbeiter bedarf daher, statt früher 10, jetzt nur noch 7½ Stunden zur Reproduktion dieses Werths. Seine Mehrarbeit wächst daher um 2½ Stunden, der von ihm producirte Mehrwerth von 1 auf 3 sh.

Der Kapitalist, der die verbesserte Produktionsweise anwendet, eignet sich daher einen größeren Theil des Arbeitstags für die Mehrarbeit an, als seine Konkurrenten. Er thut im Einzelnen, was das Kapital bei der Produktion des relativen Mehrwerths im Großen und Ganzen thut. Andrerseits aber verschwindet jener Extramehrwerth, sobald die neue Produktionsweise sich verallgemeinert und damit die Differenz zwischen dem individuellen Werth der wohlfeiler producirten Waaren und ihrem gesellschaftlichen Werth verschwindet. Dasselbe Gesetz der Werthbestimmung durch die Arbeitszeit, das dem Kapitalisten mit der neuen Methode in der Form fühlbar wird, dass er seine Waare unter ihrem gesellschaftlichen Werth verkaufen muss, treibt seine Mitbewerber als Zwangsgesetz der Konkurrenz zur Einführung der neuen Produktionsweise.*

* »Wenn mein Nachbar mit wenig Arbeit viel herstellt und billig verkaufen kann, muss ich es fertigbringen, so billig zu verkaufen wie er. So dass jede Kunst, jedes Gewerbe, jede Maschine, die ein Werk mit der Arbeit von weniger Händen und daher billiger herstellt, bei andern eine Art Zwang und Wetteifer erzeugt, entweder dieselbe Kunst, dasselbe Gewerbe, dieselbe Maschine anzuwenden oder etwas Ähnliches zu erfinden, so dass Jedermann ehrlich sein kann und Keiner in der Lage, seinen Nachbarn zu unterbieten.«[875]

[874] [Cazenove:] *Outlines of political economy* ..., pp. 49/50.

[875] [Henry Martin:] *The advantages of the East-India trade to England, consider'd*. London 1720, p. 67.

Die allgemeine Rate des Mehrwerths wird also durch den ganzen Process schließlich nur berührt, wenn die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit Produktionszweige ergriffen, also Waaren verwohlfeilert hat, die in den Kreis der nothwendigen Lebensmittel eingehn, daher Elemente des Werths der Arbeitskraft bilden.

Der Werth der Waaren steht in umgekehrtem Verhältniss zur Produktivkraft der Arbeit, die sie hervorbringt. Ebenso, weil durch Waarenwerthe bestimmt, der Werth der Arbeitskraft. Dagegen steht der relative Mehrwerth in direktem Verhältniss zur Produktivkraft der Arbeit. Er steigt mit steigender und fällt mit fallender Produktivkraft. Ein gesellschaftlicher Durchschnittsarbeitstag von gegebner Länge producirt stets dasselbe Werthprodukt, und wie diese Werthsumme sich immer vertheile zwischen Aequivalent für den Werth der Arbeitskraft und Mehrwerth, sie drückt sich, Geldwerth als gleichbleibend vorausgesetzt, immer im selben Preis aus, z.B. 6 sh. Fällt aber in Folge gesteigerter Produktivkraft der Werth der täglichen Lebensmittel und daher der Tageswerth der Arbeitskraft von 5 sh. auf 3 sh., so wächst der Mehrwerth von 1 sh. auf 3 sh. Um die Arbeitskraft zu reproduciren, waren 10 und sind jetzt nur noch 6 Arbeitsstunden nöthig. Vier Arbeitsstunden sind frei geworden und können der Domäne der Mehrarbeit annexirt werden. Es ist daher der immanente Trieb und die beständige Tendenz des Kapitals, die Produktivkraft der Arbeit zu steigern, um die Waare und durch die Verwohlfeilerung der Waare den Arbeiter selbst zu verwohlfeilern.*

* »In welchem Verhältniss auch immer die Ausgaben eines Arbeiters verringert sind, im selben Verhältniss wird sein Lohn verringert sein, wenn zugleich die Beschränkungen für den Gewerbefleiß beseitigt werden.«[876] »Das Gewerbeinteresse erfordert, dass Korn und alle andern Lebensmittel so billig wie möglich sind; denn was immer sie vertheuert, muss auch die Arbeit vertheuern ... in allen Ländern, in denen der Gewerbefleiß nicht beschränkt ist, muss der Preis der Lebensmittel den Preis der Arbeit beeinflussen. Letzterer wird stets vermindert, wenn die nothwendigen Lebensmittel billiger werden ...«[877] »Löhne werden ... in demselben Maße gesenkt wie die Kräfte der Produktion wachsen. Maschinerie verbilligt zwar die nothwendigen Lebensmittel, aber sie verbilligt auch den Arbeiter ...«[878]

Der absolute Werth der Waare ist dem Kapitalisten, der sie producirt, an und für sich gleichgültig. Ihn interessirt nur der in ihr steckende und im Verkauf realisirbare Mehrwerth. Realisirung von Mehrwerth schließt von selbst Ersatz des vorgeschossnen Werths ein. Da nun der relative Mehrwerth in direktem Verhältniss zur Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit wächst, während der Werth der Waaren in umgekehrtem Verhältniss zur selben Entwicklung fällt, da also derselbe identische Process die Waaren verwohlfeilert und den in ihnen enthaltnen Mehrwerth steigert, löst sich das Räthsel, dass der Kapitalist, dem es nur um die Produktion von Tauschwerth zu thun ist, den Tauschwerth der Waaren beständig zu senken strebt, ein Widerspruch, womit einer der Gründer der politischen Oeko-

[876] *Considerations concerning taking off the bounty on corn exported*. London 1753, p. 7.

[877] *Considerations concerning ...*, p. 3.

[878] *An essay, in answer to the question, whether does the principle of competition, with separate individual interests; or, the principle of united exertions, with combined and equal interests; form the most secure basis for the formation of society?* London 1834, p. 27.

nomie, Dr. Quesnay, seine Gegner quälte und worauf sie ihm die Antwort schuldig blieben. »Sie geben zu«, sagt Quesnay, »dass, je mehr man, ohne Nachtheil <für die Produktion>, Kosten oder kostspielige Arbeiten in der Fabrikation handwerklicher Produkte ersparen kann, desto vortheilhafter diese Ersparung durch die Verminderung des Preises dieser Werke. Und trotzdem glauben sie, dass die Produktion des Reichthums, der aus den Arbeiten der Handwerker herkommt, in der Vermehrung des Tauschwerths ihres Machwerks besteht.«[879]

Oekonomie der Arbeit durch Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit* bezweckt in der kapitalistischen Produktion also durchaus nicht Verkürzung des Arbeitstags. Sie bezweckt nur Verkürzung der für Produktion eines bestimmten Waarenquantums nothwendigen Arbeitszeit.

* »Diese Spekulanten, so sparsam mit der ... Arbeit der Arbeiter, die sie bezahlen müssten ...«[880] »Der Unternehmer wird sich immer den Kopf zerbrechen, Zeit und Arbeit zu sparen.«[881] »Ihr Interesse <das der Kapitalisten> ist, dass die produktiven Kräfte der Arbeiter, die sie beschäftigen, die größtmöglichen sein sollen. Diese Kraft zu steigern, darauf ist ihre Aufmerksamkeit gerichtet, und zwar nahezu ausschließlich.«[882]

Dass der Arbeiter bei gesteigerter Produktivkraft seiner Arbeit in einer Stunde z.B. 10 mal mehr Waare als früher producirt, also für jedes Stück Waare 10 mal weniger Arbeitszeit braucht, verhindert durchaus nicht, ihn nach wie vor 12 Stunden arbeiten und in den 12 Stunden 1200 statt früher 120 Stück produciren zu lassen. Ja sein Arbeitstag mag gleichzeitig verlängert werden, so dass er jetzt in 14 Stunden 1400 Stück producirt u.s.w. Man kann daher bei Oekonomen vom Schlag eines MacCulloch, Ure, Senior und tutti quanti auf einer Seite lesen, dass der Arbeiter dem Kapital für die Entwicklung der Produktivkräfte Dank schuldet, weil sie die nothwendige Arbeitszeit verkürzt, und auf der nächsten Seite, dass er diesen Dank beweisen muss, indem er statt 10 künftig 15 Stunden arbeitet.

Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, innerhalb der kapitalistischen Produktion, bezweckt, den Theil des Arbeitstags, den der Arbeiter für sich selbst arbeiten muss, zu verkürzen, um grade dadurch den andren Theil des Arbeitstags, den er für den Kapitalisten umsonst arbeiten kann, zu verlängern. Wie weit dies Resultat auch ohne Verwohlfeilerung der Waaren erreichbar, wird sich zeigen in den besondren Produktionsmethoden des relativen Mehrwerths, zu deren Betrachtung wir jetzt übergehn.

---

[879] Quesnay: *Dialogues sur le commerce* ..., pp. 188/89.

[880] J. N. Bidaut: *Du Monopole qui s'établit dans les arts industriels et le commerce*. Livre 2. Paris 1828, p. 13.

[881] Stewart: *Lectures on political economy* ..., Vol. 1, p. 318.

[882] Jones: *Text-book of lectures on the political economy of nations* ..., p. 39.

Kapitel XI.

Kooperation.

Die kapitalistische Produktion beginnt, wie wir sahen, in der That erst, wo ein einzelner Meister eine größere Anzahl Arbeiter gleichzeitig beschäftigt,[883] der Arbeitsprocess Produkt auf größrer quantitativer Stufenleiter liefert und für den Absatz seiner Produkte einen ausgedehnten Markt verlangt. Das Wirken einer größeren Arbeiteranzahl zur selben Zeit, in demselben Raum (oder, wenn man will, auf demselben Arbeitsfeld), zur Produktion derselben Waarensorte, unter dem Kommando desselben Kapitalisten, bildet historisch und begrifflich den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion. Mit Bezug auf die Produktionsweise selbst unterscheidet sich z.B. die Manufaktur in ihren Anfängen kaum anders von der zünftigen Handwerksindustrie als durch die größre Zahl der gleichzeitig von demselben Kapital beschäftigten Arbeiter. Die Werkstatt des Zunftmeisters ist nur erweitert.

Der Unterschied ist also zunächst bloß quantitativ. Man sah, dass die Masse des Mehrwerths, welche ein gegebnes Kapital producirt, gleich dem Mehrwerth, den der einzelne Arbeiter liefert, multiplicirt mit der Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter.[884] Diese Anzahl ändert an und für sich nichts an der Rate des Mehrwerths oder dem Exploitationsgrad der Arbeitskraft, und mit Bezug auf die Produktion von Waarenwerth überhaupt scheint jede qualitative Verändrung des Arbeitsprocesses gleichgültig. Es folgt dies aus der Natur des Werths. Vergegenständlicht sich ein zwölfstündiger Arbeitstag in 6 sh., so 100 solcher Arbeitstage in 6 sh. × 100. In dem einen Fall haben sich 12 × 100, in dem andren 12 Arbeitsstunden den Produkten einverleibt. In der Werthproduktion zählen Viele immer nur als viele Einzelne. Für die Werthproduktion macht es also keinen Unterschied, ob 100 Arbeiter vereinzelt produciren oder vereint unter dem Kommando desselben Kapitals.

Indess findet doch innerhalb gewisser Grenzen eine Modifikation statt. In Werth vergegenständlichte Arbeit ist Arbeit von gesellschaftlicher Durchschnittsqualität, also die Aeußerung einer durchschnittlichen Arbeitskraft. Eine Durchschnittsgröße existirt aber immer nur als Durchschnitt vieler verschiedner Größenindividuen derselben Art. In jedem Industriezweig weicht der individuelle Arbeiter, Peter oder Paul, mehr oder minder vom Durchschnittsarbeiter ab. Diese individuellen Abweichungen, welche mathematisch »Fehler« heißen, kompensiren sich und verschwinden, sobald man eine größre Anzahl Arbeiter zusammennimmt. Der berühmte Sophist und Sykophant Edmund Burke will aus seinen praktischen Erfahrungen als Pächter sogar wissen, dass schon »für ein so geringes Peloton« wie 5 Ackerknechte aller individuelle Unterschied der Arbeit verschwindet, also die ersten besten im Mannesalter befindlichen fünf englischen Ackerknechte zusam-

[883] (e) Vgl. in Kap. IX Z. 9617-54.
[884] (e) Vgl. in Kap. IX Z. 9446-48.

mengenommen in derselben Zeit grad so viel Arbeit verrichten als beliebige andre fünf englische Ackerknechte.*

* »Zweifellos giebt es, von Kraft, Geschicklichkeit und redlicher Bemühung her, einen beträchtlichen Unterschied zwischen dem Werth der Arbeit eines Mannes und dem eines andern. Aber auf Grund meiner genauen Beobachtungen bin ich ganz sicher, dass beliebige fünf Mann insgesammt eine Arbeitsmenge liefern, die gleich der von beliebigen fünf andern desselben Alters ist; das heisst, unter solchen fünf Mann gibt es einen, der alle Eigenschaften eines guten Arbeiters hat, einen schlechten und drei mittelmäßige, die sich dem ersten und dem letzten annähern. Selbst in einer so kleinen Gruppe von fünf Mann wird man also in aller Vollständigkeit finden, was fünf Mann leisten können.«[885] Sieh Quételet über das Durchschnittsindividuum.[886]

Ob dies Ergebniss exakt oder nicht, es ist klar, dass der Arbeitstag einer genügend großen Anzahl gleichzeitig beschäftigter Arbeiter an und für sich ein Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit ist. Der Arbeitstag des Einzelnen sei z.B. zwölfstündig. So bildet der Arbeitstag von 12 gleichzeitig beschäftigten Arbeitern einen Gesammtarbeitstag von 144 Stunden, und obgleich die Arbeit eines Jeden des Dutzend mehr oder minder vom Durchschnitt abweichen, der Einzelne daher etwas mehr oder weniger Zeit zu derselben Verrichtung brauchen mag, ihr Gesammtarbeitstag von 144 Stunden besitzt die gesellschaftliche Durchschnittsqualität. Für den Kapitalisten, der ein Dutzend beschäftigt, existirt ein Arbeitstag von 144 Stunden, und der Arbeitstag jedes Einzelnen zählt nur noch als Bestandtheil dieses Gesammtarbeitstags, ganz unabhängig davon, ob die Zwölf einander in die Hand arbeiten oder ob der ganze Zusammenhang ihrer Arbeiten nur darin besteht, dass sie für denselben Kapitalisten arbeiten. Werden dagegen von den 12 Arbeitern je zwei von einem kleinen Meister beschäftigt, so wird es zufällig, ob jeder einzelne Meister dieselbe Werthmasse producirt und daher die allgemeine Rate des Mehrwerths realisirt. Es fänden individuelle Abweichungen statt. Verbrauchte ein Arbeiter bedeutend mehr Zeit in der Produktion einer Waare, als gesellschaftlich erheischt ist, wiche die für ihn individuell nothwendige Arbeitszeit bedeutend ab von der gesellschaftlich nothwendigen oder der Durchschnitts-Arbeitszeit, so gälte seine Arbeit nicht als Durchschnittsarbeit, seine Arbeitskraft nicht als durchschnittliche Arbeitskraft. Sie verkaufte sich unter dem üblichen Preis oder gar nicht.

Ein bestimmtes Minimum der Arbeitsfertigkeit ist also vorausgesetzt, und wir werden später sehn, dass die kapitalistische Produktion Mittel findet, dies Minimum zu messen.[887] Nichts desto weniger weicht das Minimum vom Durchschnitt ab, obgleich auf der andren Seite der Durchschnittswerth der Arbeitskraft gezahlt werden muss. Von den sechs Kleinmeistern würde der eine daher mehr, der andre weniger als die allgemeine Rate des Mehrwerths herausschlagen. Die Ungleichheiten würden sich für die Gesellschaft kompensiren, aber nicht für den einzelnen

[885] Burke: *Thoughts and details on scarcity* ..., pp. 15/16.

[886] (u) Vgl. Adolphe Quételet: *A treatise on man and the development of his faculties*. Edinburgh 1842, pp. 96-102.

[887] (e) Vgl. in Kap. XIX Z. 18035-212.

Meister. Das Gesetz der Verwerthung überhaupt realisirt sich also für den einzelnen Producenten erst vollständig, sobald er als Kapitalist producirt, viele Arbeiter gleichzeitig anwendet, also von vorn herein gesellschaftliche Durchschnittsarbeit in Bewegung setzt.*

* Herr Professor Roscher will entdeckt haben, dass eine Nähmamsell, die während zwei Tagen von der Frau Professorin beschäftigt wird, mehr Arbeit liefert, als zwei Nähmamsellen, welche die Frau Professorin am selben Tage beschäftigt.[888] Der Herr Professor stelle seine Beobachtungen über den kapitalistischen Produktionsprocess nicht in der Kinderstube an und nicht unter Umständen, worin die Hauptperson fehlt, der Kapitalist.

Auch bei gleichbleibender Arbeitsweise bewirkt die gleichzeitige Anwendung einer größren Arbeiteranzahl eine Revolution in den gegenständlichen Bedingungen des Arbeitsprocesses. Baulichkeiten, worin Viele arbeiten, Lager für Rohmaterial u.s.w., Gefäße, Instrumente, Apparate u.s.w., die Vielen gleichzeitig oder abwechselnd dienen, kurz ein Theil der Produktionsmittel wird jetzt gemeinsam im Arbeitsprocess konsumirt. Einerseits wird der Tauschwerth von Waaren, also auch von Produktionsmitteln, durchaus nicht erhöht durch irgend welche erhöhte Ausbeutung ihres Gebrauchswerths. Andrerseits wächst der Maßstab der gemeinsam gebrauchten Produktionsmittel. Ein Zimmer, worin 20 Weber mit ihren 20 Webstühlen arbeiten, muss weiter gestreckt sein als das Zimmer eines unabhängigen Webers mit zwei Gesellen. Aber die Produktion einer Werkstatt für 20 Personen kostet weniger Arbeit als die von 10 Werkstätten für je zwei Personen, und so wächst überhaupt der Werth massenweise koncentrirter und gemeinsamer Produktionsmittel nicht verhältnissmäßig mit ihrem Umfang und ihrem Nutzeffekt. Gemeinsam vernutzte Produktionsmittel geben geringren Werthbestandtheil an das einzelne Produkt ab, theils weil der Gesammtwerth, den sie abgeben, sich gleichzeitig auf eine größre Produktenmasse vertheilt, theils weil sie, im Vergleich zu vereinzelten Produktionsmitteln, zwar mit absolut größrem, aber, ihren Wirkungskreis betrachtet, mit relativ kleinrem Werth in den Produktionsprocess eintreten. Damit sinkt ein Werthbestandtheil des konstanten Kapitals, also proportionell zu seiner Größe, auch der Gesammtwerth der Waare. Die Wirkung ist dieselbe, als ob die Produktionsmittel der Waare wohlfeiler producirt würden. Diese Oekonomie in der Anwendung der Produktionsmittel entspringt nur aus ihrem gemeinsamen Konsum im Arbeitsprocess Vieler. Und sie erhalten diesen Charakter als Bedingungen gesellschaftlicher Arbeit oder gesellschaftliche Bedingungen der Arbeit im Unterschied von den zersplitterten und relativ kostspieligen Produktionsmitteln vereinzelter selbstständiger Arbeiter oder Kleinmeister, selbst wenn die Arbeiter nicht zusammen an einem Machwerk arbeiten, sondern einfach nur Seite an Seite in derselben Werkstatt. Ein Theil der Arbeitsmittel erwirbt diesen gesellschaftlichen Charakter, bevor ihn der Arbeitsprocess selbst erwirbt.

Die Oekonomie der Produktionsmittel ist überhaupt von doppeltem Gesichtspunkt zu betrachten. Das einemal, so weit sie Waaren verwohlfeilert und dadurch

[888] (u) Vgl. Roscher: *Grundlagen* ..., pp. 88/89 (§ 51 Anm. 1).

den Werth der Arbeitskraft senkt. Das andremal, so weit sie das Verhältniss des Mehrwerths zum vorgeschossnen Gesammtkapital, d.h. zur Werthsumme seiner konstanten und variablen Bestandtheile, verändert. Der letztre Punkt wird erst im dritten Buch dieses Werks erörtert,[889] wohin wir des Zusammenhangs wegen auch manches schon hierher gehörige verweisen. Der Gang der Analyse gebietet diese Zerreißung des Gegenstands, die zugleich dem Geist der kapitalistischen Produktion entspricht. Da hier nämlich die Arbeitsbedingungen dem Arbeiter selbstständig gegenübertreten, erscheint auch ihre Oekonomie als eine besondre Operation, die ihn nichts angeht und daher getrennt ist von den Methoden, welche der Erhöhung seiner persönlichen Produktivität dienen.

Die Form der Arbeit Vieler, die in demselben Produktionsprocess oder in verschiednen, aber zusammenhängenden Produktionsprocessen, planmäßig neben und mit einander arbeiten, heißt Kooperation.*

* »Zusammenwirken von Kräften.«[890]

Wie die Angriffskraft einer Kavallerieschwadron oder die Widerstandskraft eines Infanterieregiments wesentlich verschieden ist von der Summe der von jedem Kavalleristen und Infanteristen vereinzelt entwickelten Angriffs- und Widerstandskräfte, so die mechanische Kraftsumme vereinzelter Arbeiter von der gesellschaftlichen Kraftpotenz, die sich entwickelt, wenn viele Hände gleichzeitig in derselben ungetheilten Operation zusammenwirken, z.B. wenn es gilt eine Last zu heben, eine Kurbel zu drehn oder ein Hinderniss aus dem Weg zu räumen.*

* »Es gibt zahlreiche Verrichtungen so einfacher Art, dass sie keine Zerlegung in Theile zulassen, aber ohne das Zusammenwirken vieler Hände nicht ausgeführt werden können. Ich möchte als Beispiel das Heben eines großen Baums auf einen Wagen anführen ... kurz, alles, was nicht gethan werden kann, ohne dass eine ganze Anzahl von Händen sich gegenseitig und gleichzeitig bei derselben ungetheilten Thätigkeit hilft.«[891]

Die Wirkung der kombinirten Arbeit könnte hier von der vereinzelten gar nicht oder nur in viel längren Zeiträumen oder nur auf einem Zwergmaßstab hervorgebracht werden. Es handelt sich hier nicht nur um Erhöhung der individuellen Produktivkraft durch die Kooperation, sondern um die Schöpfung einer neuen Produktivkraft, die an und für sich nur als Massenkraft funktionirt.*

* »Während ein Mann keine Tonnenlast heben kann, und zehn Mann sich anstrengen müssen, können es hundert Mann allein mit der Kraft je eines ihrer Finger thun.«[892]

Abgesehn von der neuen Kraftpotenz, die aus der Verschmelzung vieler Kräfte in eine Gesammtkraft entspringt, erzeugt bei den meisten produktiven Arbeiten der bloße gesellschaftliche Kontakt einen Wetteifer und eine eigne Erregung der Lebensgeister, welche die individuelle Leistungsfähigkeit der Einzelnen erhöhen,

---

[889] (e) Vgl. dort Kap. 1.3: *Oekonomie in Anwendung des constanten Capitals* [MEGA² II/4.2: 110-64] bzw. Engels' Bearbeitung [MEGA² II/15: 77-104 bzw. MEW 25: 87-114].

[890] Destutt de Tracy: *Élémens* ..., Pt. 4.5, p. 80.

[891] Wakefield: *A view of the art of colonization*. London 1849, p. 168.

[892] Bellers: *Proposals for raising a colledge of industry* ..., p. 21.

so dass ein Dutzend Personen zusammen in einem gleichzeitigen Arbeitstag von 144 Stunden ein viel größres Gesammtprodukt liefern als zwölf vereinzelte Arbeiter, von denen jeder 12 Stunden, oder als ein Arbeiter, der 12 Tage nach einander arbeitet.*

* »Es liegt auch« (wenn dieselbe Arbeiterzahl von einem Pächter auf 300, statt von 10 Pächtern auf je 30 acres angewandt wird) »ein Vortheil in der Zahl der Knechte, der nicht so leicht zu verstehen ist, ausser von Männern der Praxis. Denn man sagt natürlich, dass sich 1 : 4 so verhält wie 3 : 12, aber in der Praxis bestätigt sich das nicht. Denn in der Erntezeit und bei vielen andern Unternehmen, die eine schnelle Erledigung jener Art erfordern, dass viele Arbeitskräfte zusammengebracht werden, wird die Arbeit besser und schneller gethan. Bei der Ernte z.B. werden 2 Fuhrleute, 2 Auflader, 2 Zureicher, 2 Recher und der Rest beim Schober oder in der Scheune doppelt soviel Arbeit erledigen wie dieselbe Zahl von Händen, in verschiedne Gruppen auf verschiedne Pachten aufgetheilt.«[893]

Dies rührt daher, dass der Mensch von Natur, wenn nicht, wie Aristoteles meint, ein politisches, jedenfalls ein gesellschaftliches Thier ist.*

* Aristoteles' Definition ist eigentlich die, dass der Mensch von Natur Stadtbürger.[894] Sie ist für das klassische Alterthum ebenso charakteristisch, als Franklin's Definition, dass der Mensch von Natur Instrumentenmacher,[895] für das Yankeethum.

Obgleich Viele Dasselbe oder Gleichartiges gleichzeitig mit einander verrichten, kann die individuelle Arbeit eines Jeden dennoch als Theil der Gesammtarbeit verschiedne Phasen des Arbeitsprocesses selbst darstellen, die der Arbeitsgegenstand, in Folge der Kooperation, rascher durchläuft. Z.B., wenn 12 Maurer eine Reihe von Händen bilden, um Bausteine vom Fuß eines Gestells bis zu seiner Spitze zu befördern, thut jeder von ihnen dasselbe, aber dennoch bilden die einzelnen Verrichtungen kontinuirliche Theile einer Gesammtverrichtung, besondre Phasen, die jeder Baustein im Arbeitsprocess durchlaufen muss, und wodurch ihn etwa die 24 Hände des Gesammtarbeiters rascher befördern, als die zwei Hände jedes einzelnen Arbeiters, der das Gerüst auf- und abstiege.[896] Der Arbeitsgegenstand durchläuft denselben Raum in kürzerer Zeit. Andrerseits findet Kombination der Arbeit statt, wenn ein Bau z.B. von verschiednen Seiten gleichzeitig angegriffen wird, obgleich die Kooperirenden Dasselbe oder Gleichartiges thun. Der kombinirte Arbeitstag von 144 Stunden, der den Arbeitsgegenstand vielseitig im Raum angreift, weil der kombinirte Arbeiter oder Gesammtarbeiter vorn und hinten Augen und Hände hat und in gewissem Grad Allgegenwart besitzt, fördert

[893] [Arbuthnot:] *An Inquiry into the Connection* ..., pp. 7/8.

[894] (e) Vgl. Aristoteles: *Politik*. Buch 1, Kap. 2, Z. 1253a2-3 (bzw. Ed. Stahr, Buch I, Kap. I, § 9, p. 6), wo der Mensch ein *zõon politikón* genannt wird. Da die herrschende Gesellschaftsform im antiken Griechenland die Polis, der Stadtstaat, gewesen ist, kann der aristotelische Begriff in der Tat sehr verschieden und doch wohl niemals treffend in den gegenwärtigen Sprachgebrauch übertragen werden – der Mensch ist politisches, staatliches, städtisches, gesellschaftliches, geselliges Tier oder, wie Marx in der *Einleitung* zu den *Grundrissen* formulierte, [...] im wörtlichsten Sinn ein *zõon politikón*, nicht nur ein geselliges Thier, sondern ein Thier, das nur in der Gesellschaft sich vereinzeln kann. [MEGA² II/1.1: 22_{19-21} bzw. MEW 13: 616].

[895] (e) Vgl. in Kap. V.1 Fußnote 400.

[896] Vgl. Frédéric Skarbek: *Théorie des richesses sociales*. 2. éd. T. 1, Paris 1839, pp. 97/98.

das Gesammtprodukt rascher als 12 zwölfstündige Arbeitstage mehr oder minder vereinzelter Arbeiter, die ihr Werk einseitiger angreifen müssen. In derselben Zeit reifen verschiedne Raumtheile des Produkts.

Wir betonten, dass die Vielen, die einander ergänzen, Dasselbe oder Gleichartiges thun, weil diese einfachste Form gemeinsamer Arbeit auch in der ausgebildetsten Gestalt der Kooperation eine große Rolle spielt. Ist der Arbeitsprocess komplicirt, so erlaubt die bloße Masse der Zusammenarbeitenden die verschiednen Operationen unter verschiedne Hände zu vertheilen, daher gleichzeitig zu verrichten, und dadurch die zur Herstellung des Gesammtprodukts nöthige Arbeitszeit zu verkürzen.*

* »Handelt es sich um die Ausführung einer komplizirten Arbeit, müssen mehrere Dinge gleichzeitig gethan werden; der eine macht davon das eine, der andere dagegen ein anderes, und alle tragen zu einer Wirkung bei, die ein einzelner Mensch nicht hätte erzeugen können. Der eine rudert, während der andere das Steuer hält und ein dritter das Netz auswirft oder den Fisch harpunirt, und der Fischfang hat einen Erfolg, der ohne dies Zusammenwirken unmöglich wäre.«[897]

In vielen Produktionszweigen giebt es kritische Momente, d.h. durch die Natur des Arbeitsprocesses selbst bestimmte Zeitepochen, während deren bestimmte Arbeitsresultate erzielt werden müssen. Soll z.B. eine Heerde Schafe geschoren oder eine Morgenanzahl Kornland gemäht und geerntet werden, so hängt Quantität und Qualität des Produkts davon ab, dass die Operation zu einer gewissen Zeit begonnen und zu einer gewissen Zeit beendet wird. Der Zeitraum, den der Arbeitsprocess einnehmen darf, ist hier von der Natur selbst bestimmt, wie etwa beim Häringsfang. Der Einzelne kann aus einem Tag nur einen Arbeitstag herausschneiden, sage von 12 Stunden, aber die Kooperation von 100 z.B. erweitert einen zwölfstündigen Tag zu einem Arbeitstag von 1200 Stunden. Die Kürze der verfügbaren Zeit wird also kompensirt durch die Arbeitsmasse, die im entscheidenden Augenblick auf das Produktionsfeld geworfen wird. Die rechtzeitige Wirkung hängt hier ab von der gleichzeitigen Anwendung vieler kombinirten Arbeitstage, der Umfang des Nutzeffekts von der Zahl der angewandten Arbeiter.*

* »Ihre Ausführung <die der Arbeit in der Agrikultur> im entscheidenden Augenblick ist von um so grösserer Wichtigkeit.«[898] »In der Agrikultur giebt es keinen wichtigeren Faktor, als den Faktor der Zeit.«[899]

Es ist Mangel an Kooperation dieser Art, dass im Westen der Vereinigten Staaten eine Masse Korn und in den Theilen Ostindiens, wo englische Herrschaft das alte Gemeinwesen zerstört hat, eine Masse Baumwolle jährlich vergeudet wird.*

* »Das nächste Uebel ist eines, das man kaum in einem Land zu finden erwarten würde, welches mehr Arbeit exportirt als irgendein andres in der Welt, mit Ausnahme vielleicht von China und England – die Unmöglichkeit, eine genügende Anzahl von Händen für die Baumwollernte zu beschaffen. Infolgedessen bleiben große Theile der Ernte ungepflückt, während ein andrer Theil erst vom Boden aufgesammelt wird, wenn er abgefallen ist und

[897] Destutt de Tracy: *Élémens* ..., Pt. 4.5, p. 78.
[898] [Arbuthnot:] *An Inquiry into the Connection* ..., p. 7.
[899] Liebig: *Ueber Theorie und Praxis in der Landwirthschaft*. Braunschweig 1856, p. 23.

selbstverständlich verfärbt und theilweise verdorben, so dass der Pflanzer wegen des Mangels an Arbeitern zur richtigen Jahreszeit thatsächlich gezwungen ist, sich abzufinden mit dem Verlust eines großen Theils jener Ernte, nach der England so sehr verlangt.«[900]

Auf der einen Seite erlaubt die Kooperation die Raumsphäre der Arbeit auszurecken und wird daher für gewisse Arbeitsprocesse schon durch den räumlichen Zusammenhang des Arbeitsgegenstandes erheischt, wie bei Trockenlegung von Land, Eindämmung, Bewässerung, Kanal-, Straßen-, Eisenbahnbauten u.s.w. Andrerseits ermöglicht sie, verhältnissmäßig zur Stufenleiter der Produktion, räumliche Verengung des Produktionsgebiets. Diese Beschränkung der Raumsphäre der Arbeit bei gleichzeitiger Ausdehnung ihrer Wirkungssphäre, wodurch eine Masse falscher Kosten (faux frais) erspart werden, entspringt aus der Konglomeration der Arbeiter, dem Zusammenrücken verschiedener, aber miteinander zusammenhängender Arbeitsprocesse und der Koncentration der Produktionsmittel.*

* Während dieser Fortschritt der Bodenbearbeitung im Gange ist, »wird jetzt alles, und vielleicht mehr als alles Kapital und alle Arbeit, die einst über 500 acres zerstreut waren, auf die gründlichere Bebauung von 100 acres konzentrirt.«[901] Obgleich sich der Raum im Verhältniss zum angewandten Betrage von Kapital und Arbeit verringert hat, ist er doch eine erweiterte Produktionssphäre, im Vergleich zu der Produktionssphäre, die früher von einem einzelnen, unabhängigen Produzenten besessen und bearbeitet worden ist.

Verglichen mit einer gleich großen Summe vereinzelter individueller Arbeitstage, producirt der kombinirte Arbeitstag größre Massen von Gebrauchswerth und vermindert daher die zur Produktion eines bestimmten Nutzeffekts nöthige Arbeitszeit. Ob er im gegebnen Fall diese gesteigerte Produktivkraft erhält, weil er die mechanische Kraftpotenz der Arbeit erhöht, oder ihre räumliche Wirkungssphäre ausdehnt, oder das räumliche Produktionsfeld im Verhältniss zur Stufenleiter der Produktion verengt, oder im kritischen Moment viel Arbeit in wenig Zeit flüssig macht, oder den Wetteifer der Einzelnen erregt und ihre Lebensgeister spannt, oder den gleichartigen Verrichtungen Vieler den Stempel der Kontinuität und Vielseitigkeit aufdrückt, oder verschiedne Operationen gleichzeitig verrichtet, oder die Produktionsmittel durch ihren gemeinschaftlichen Gebrauch ökonomisirt, oder der individuellen Arbeit den Charakter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit verleiht, unter allen Umständen ist die specifische Produktivkraft des kombinirten Arbeitstags gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit oder Produktivkraft gesellschaftlicher Arbeit. Sie entspringt aus der Kooperation selbst. Im planmäßigen Zusammenwirken mit Andern streift der Arbeiter seine individuellen Schranken ab und entwickelt sein Gattungsvermögen.*

* »Die Kraft jedes Menschen ist minimal, aber die Vereinigung der minimalen Kräfte bildet eine Gesammtkraft, die grösser ist als die Summe derselben Kräfte, solange sie durch ihre Vereinigung die Zeitdauer verringern und ihren Aktionsradius erweitern kann.«[902] »Kom-

[900] *Bengal Hurkaru. Overland Summary of News* (Calcutta), Vol. 3, Nr. 7 v. 22.7.1861, p. 4D (*We are afraid* [...]).

[901] Jones: *An Essay on the distribution of wealth*. Pt. I: *On Rent*. London 1831, pp. 190/91.

[902] Gian-Rinaldo Carli: *Annotazioni* [zu] Verri: *Meditazioni* ..., p. 196 Note (1).

> binirte Arbeit producirt Resultate, welche individuelle Anstrengung niemals erzielen könnte. Wie die Menschheit an Zahl zunimmt, werden daher die Produkte ihres vereinten Gewerbefleißes den aus dieser Zunahme durch bloße Addition berechneten Betrag bei weitem überschreiten ... In den mechanischen Künsten wie in den Arbeiten der Wissenschaft kann ein Mensch, derart unterstützt, in einem Tage thatsächlich mehr erreichen als ein vereinzeltes Individuum ohne Unterstützung während seines ganzen Lebens ...« Das mathematische Prinzip, »dass das Ganze nur der Summe seiner Theile gleich ist ..., wird, auf unsern Gegenstand angewandt, falsch. Hinsichtlich der Arbeit, dieser großen Säule menschlicher Existenz, kann gesagt werden, dass das ganze Produkt kombinirter Anstrengung nahezu unendlich all das übersteigt, was individuelle und zusammenhangslose Bemühungen möglicherweise erzielen könnten.«[903]

Wenn Arbeiter überhaupt nicht unmittelbar zusammenwirken können, ohne zusammen zu sein, ihre Konglomeration auf bestimmtem Raum daher Bedingung ihrer Kooperation ist, können Lohnarbeiter nicht kooperiren, ohne dass dasselbe Kapital, derselbe Kapitalist sie gleichzeitig anwendet, also ihre Arbeitskräfte gleichzeitig kauft. Der Gesammtwerth dieser Arbeitskräfte, oder die Lohnsumme der Arbeiter für den Tag, die Woche u.s.w., muss daher in der Tasche des Kapitalisten vereint sein, bevor die Arbeitskräfte selbst im Produktionsprocess vereint werden. Zahlung von 300 Arbeitern auf einmal, auch nur für einen Tag, bedingt mehr Kapitalauslage als Zahlung weniger Arbeiter Woche für Woche während des ganzen Jahrs. Die Anzahl der kooperirenden Arbeiter, oder die Stufenleiter der Kooperation, hängt also zunächst ab von der Größe des Kapitals, das der einzelne Kapitalist im Ankauf von Arbeitskraft auslegen kann, d.h. von dem Umfang, worin je ein Kapitalist über die Lebensmittel vieler Arbeiter verfügt.

Und wie mit dem variablen, verhält es sich mit dem konstanten Kapital. Die Auslage für Rohmaterial z.B. ist 30 mal größer für den einen Kapitalisten, der 300, als für jeden der 30 Kapitalisten, der je 10 Arbeiter beschäftigt. Werthumfang und Stoffmasse der gemeinsam benutzten Arbeitsmittel wachsen zwar nicht in demselben Maß wie die beschäftigte Arbeiteranzahl, aber sie wachsen beträchtlich. Koncentration größrer Massen von Produktionsmitteln in der Hand einzelner Kapitalisten ist also materielle Bedingung für die Kooperation von Lohnarbeitern, und der Umfang der Kooperation, oder die Stufenleiter der Produktion, hängt ab vom Umfang dieser Koncentration.

Ursprünglich erschien eine gewisse Minimalgröße des individuellen Kapitals nothwendig, damit die Anzahl der gleichzeitig ausgebeuteten Arbeiter, daher die Masse des producirten Mehrwerths hinreiche, den Arbeitsanwender selbst von der Handarbeit zu entbinden, aus einem Kleinmeister einen Kapitalisten zu machen und so das Kapitalverhältniss formell herzustellen.[904] Sie erscheint jetzt als materielle Bedingung für die Verwandlung vieler zersplitterter und von einander unabhängiger individueller Arbeitsprocesse in einen kombinirten gesellschaftlichen Arbeitsprocess.

Ebenso erschien ursprünglich das Kommando des Kapitals über die Arbeit nur als formelle Folge davon, dass der Arbeiter statt für sich, für den Kapitalisten und

---

[903] Michael Thomas Sadler: *The law of population*. London 1830, Vol. 1, pp. 83/84.

[904] (e) Vgl. in Kap. IX Z. 9646-54.

daher unter dem Kapitalisten arbeitet.[905] Mit der Kooperation vieler Lohnarbeiter entwickelt sich das Kommando des Kapitals zum Erheischniss für die Ausführung des Arbeitsprocesses selbst, zu einer wirklichen Produktionsbedingung. Der Befehl des Kapitalisten auf dem Produktionsfeld wird jetzt so unentbehrlich wie der Befehl des Generals auf dem Schlachtfeld.

Alle unmittelbar gesellschaftliche oder gemeinschaftliche Arbeit auf größrem Maßstab bedarf mehr oder minder einer Direktion, welche die Harmonie der individuellen Thätigkeiten vermittelt und die allgemeinen Funktionen vollzieht, die aus der Bewegung des produktiven Gesammtkörpers im Unterschied von der Bewegung seiner selbstständigen Organe entspringen. Ein einzelner Violinspieler dirigirt sich selbst, ein Orchester bedarf des Musikdirektors. Diese Funktion der Leitung, Ueberwachung und Vermittlung wird zur Funktion des Kapitals, sobald die ihm untergeordnete Arbeit kooperativ wird. Als specifische Funktion des Kapitals erhält die Funktion der Leitung specifische Charaktermale.

Der mächtige Stachel und das treibende Motiv der kapitalistischen Produktion ist die Nothwendigkeit der Selbstverwerthung des Kapitals, ihr bestimmender Zweck die möglichst große Produktion von Mehrwerth,*

* »Profite ... sind der einzige Zweck des Geschäfts.«[906]

also möglichst große Ausbeutung der Arbeitskraft durch den Kapitalisten. Mit der Masse der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter wächst ihr Widerstand und damit nothwendig der Druck des Kapitals zur Bewältigung dieses Widerstands. Die Leitung des Kapitalisten ist nicht nur eine aus der Natur des gesellschaftlichen Arbeitsprocesses entspringende und ihm angehörige besondre Funktion, sie ist zugleich und in höchstem Maße Funktion der Ausbeutung eines gesellschaftlichen Arbeitsprocesses, eine Funktion, die beruht auf dem unvermeidlichen Antagonismus zwischen dem Ausbeuter und dem Rohmaterial seiner Ausbeutung. Ebenso wächst mit dem Umfang der Produktionsmittel, die dem Lohnarbeiter als fremdes Eigenthum gegenüberstehn, die Nothwendigkeit der Kontrole über deren sachgemäße Verwendung.*

* Ein englisches Philisterblatt, der *Spectator* vom 26. Mai 1866, berichtet, dass nach Einführung einer Art von Kompagniegeschäft zwischen Kapitalist und Arbeitern in der »Drahtverarbeitungsgesellschaft zu Manchester« »das erste Ergebnis eine jähe Abnahme der Vergeudung war, die Männer sahen nicht ein, weshalb sie ihr Eigenthum eher vergeuden sollten als das irgend welcher andern Meister, und Vergeudung ist vielleicht, neben uneinbringlichen Schulden, die größte Quelle von Verlusten in der Fertigung.« Dasselbe Blatt entdeckt als Grundmangel der Rochdale cooperative experiments[907]: »Sie bewiesen, dass Arbeiterassociationen Boutiquen, Fabriken und beinahe alle Formen der Industrie mit Erfolg handhaben können, und sie verbesserten außerordentlich die Lage der Leute

[905] (e) Vgl. in Kap. IX Z. 9674-85.

[906] Vanderlint: *Money answers all things* ..., p. 11.

[907] (e) Bei den genossenschaftlichen Experimenten in Rochdale (nördlich von Manchester) schlossen sich 1844 Arbeiter zusammen zur *Society Of Equitable Pioneers* (Gesellschaft gerechter Pioniere). Ursprünglich an den Ideen der von Owen ins Leben gerufenen Genossenschaftsbewegung orientiert und als Konsumgenossenschaft konzipiert, wurde sie weiter entwickelt zu einer

selbst, aber!, aber dann ließen sie keinen sichtbaren Platz für Kapitalisten offen.«[908] – Wie schrecklich!

Die Kooperation der Lohnarbeiter ist ferner bloße Wirkung des Kapitals, das sie gleichzeitig anwendet. Der Zusammenhang zwischen ihren individuellen Funktionen und ihrer Einheit als produktiver Gesammtkörper liegt außer ihnen, im Kapital, das sie zusammenbringt und zusammenhält. Der Zusammenhang ihrer Arbeiten tritt ihnen daher ideell als Plan des Kapitalisten gegenüber, und ihre eigne Einheit erscheint praktisch als seine Autorität, die Macht eines fremden Willens, der ihr Thun seinem Zweck unterwirft. Wenn daher die kapitalistische Leitung dem Inhalt nach zwieschlächtig ist, wegen der Zwieschlächtigkeit des zu leitenden Produktionsprocesses selbst, welcher einerseits gesellschaftlicher Arbeitsprocess zur Herstellung eines Produkts, andrerseits Verwerthungsprocess des Kapitals, so ist sie der Form nach despotisch. Mit der Entwicklung der Kooperation auf größrem Maßstab entwickelt dieser Despotismus seine eigenthümlichen Formen.

Wie der Kapitalist zunächst entbunden wird von der Handarbeit, sobald sein Kapital und damit die Masse der von ihm exploitirten Arbeiter jene Minimalgröße erreicht hat, womit die eigentlich kapitalistische Produktion erst beginnt, so tritt er jetzt die Funktion unmittelbarer und fortwährender Beaufsichtigung der einzelnen Arbeiter und Arbeitergruppen selbst wieder ab an eine besondre Sorte von Lohnarbeitern. Wie eine Armee militärischer, bedarf eine unter dem Kommando desselben Kapitals zusammenwirkende Arbeitermasse industrieller Oberofficiere (Dirigenten, managers) und Unterofficiere (Arbeitsaufseher, foremen, overlookers, contre-maîtres), die während des Arbeitsprocesses im Namen des Kapitals kommandiren. Die Arbeit der Oberaufsicht befestigt sich zu ihrer ausschließlichen Funktion. Bei Vergleichung der Produktionsweise unabhängiger Bauern oder selbstständiger Handwerker mit der auf Sklaverei beruhenden Plantagenwirthschaft, zählt der politische Oekonom diese Arbeit der Oberaufsicht zu den faux frais de production[909].*

* Nachdem Prof. Cairnes die »Ueberwachung der Arbeit« als einen Hauptcharakter der Sklavenproduktion in den südlichen Staaten von Nordamerika dargestellt hat, fährt er fort: »Der bäuerliche Eigenthümer <des Nordens> braucht, da er sich das ganze Produkt seiner Arbeit aneignet, keinen andern Anreiz zur Anstrengung. Ueberwachung ist hier völlig überflüssig.«[910]

Bei Betrachtung der kapitalistischen Produktionsweise identificirt er dagegen die Funktion der Leitung und Ueberwachung, soweit sie aus der Natur des gemeinschaftlichen Arbeitsprocesses entspringt, mit derselben Funktion, soweit sie

---

Produktionsgenossenschaft und schließlich auf den Boden der bestehenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse gestellt; damit begann eine neue Periode in der Entwicklung der Genossenschaftsbewegung, in England sowohl als auch in anderen Ländern.

[908] *The Spectator* (London), Nr. 1978 v. 26. 5. 1866, p. 569A (*Industrial partnership*).

[909] (e) Wörtlich: die falschen Kosten, im ökonomischen Sinne: die Nebenkosten der Produktion.

[910] Cairnes: *The slave power* ..., pp. 48/49.

durch den kapitalistischen und daher antagonistischen Charakter dieses Processes bedingt wird.*

* Sir James Steuart, überhaupt ausgezeichnet durch offnes Auge für die charakteristisch-gesellschaftlichen Unterschiede verschiedner Produktionsweisen, bemerkt: »Wie richten große Unternehmungen privaten Gewerbefleiß zugrunde, wenn nicht durch Annäherung an die Einfachheit von Sklavenarbeit?«[911]

Der Kapitalist ist nicht Kapitalist, weil er industrieller Leiter ist, sondern er wird industrieller Befehlshaber, weil er Kapitalist ist. Der Oberbefehl in der Industrie wird Attribut des Kapitals, wie zur Feudalzeit der Oberbefehl in Krieg und Gericht Attribut des Grundeigenthums war.*

* Auguste Comte und seine Schule hätten daher in derselben Art die ewige Nothwendigkeit von Feudalherrn beweisen können, wie sie dies für die Kapitalherrn gethan.

Eigenthümer seiner Arbeitskraft ist der Arbeiter, solange er als Verkäufer derselben mit dem Kapitalist marktet, und er kann nur verkaufen, was er besitzt, seine individuelle, vereinzelte Arbeitskraft. Dies Verhältniss wird in keiner Weise dadurch verändert, dass der Kapitalist 100 Arbeitskräfte statt einer kauft oder mit 100 von einander unabhängigen Arbeitern Kontrakte schließt statt mit einem einzelnen. Er kann die 100 Arbeiter anwenden, ohne sie kooperiren zu lassen. Der Kapitalist zahlt daher den Werth der 100 selbstständigen Arbeitskräfte, aber er zahlt nicht die kombinirte Arbeitskraft der Hundert. Als unabhängige Personen sind die Arbeiter Vereinzelte, die in ein Verhältniss zu demselben Kapital, aber nicht zu einander treten. Ihre Kooperation beginnt erst im Arbeitsprocess, aber im Arbeitsprocess haben sie bereits aufgehört, sich selbst zu gehören. Mit dem Eintritt in denselben sind sie dem Kapital einverleibt. Als Kooperirende, als Glieder eines werkthätigen Organismus, sind sie selbst nur eine besondre Existenzweise des Kapitals. Die Produktivkraft, welche Arbeiter als gesellschaftliche Gesammtarbeitskraft entwickeln, ist daher Produktivkraft des Kapitals. Die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit entwickelt sich unentgeltlich, sobald die Arbeiter unter bestimmte Bedingungen gestellt sind, und das Kapital stellt sie unter diese Bedingungen. Weil die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit dem Kapital nichts kostet, weil sie andrerseits nicht von dem Arbeiter entwickelt wird, bevor seine Arbeit selbst dem Kapital gehört, erscheint sie als Produktivkraft, die das Kapital von Natur besitzt, als seine immanente Produktivkraft.

Kolossal zeigt sich die Wirkung der einfachen Kooperation in den Riesenwerken der alten Asiaten, Aegypter, Etrusker u.s.w. »Es geschah in vergangnen Zeiten, dass diese asiatischen Staaten nach Bestreitung ihrer Civil- und Militärausgaben, sich im Besitz eines Ueberschusses befanden, den sie für Werke der Pracht und des Nutzens verausgaben konnten. Ihr Kommando über die Hände und Arme fast der ganzen nicht ackerbauenden Bevölkerung und die ausschließliche Verfügung des Monarchen und der Priesterschaft über jenen Ueberschuss boten ihnen die Mittel zur Errichtung jener mächtigen Monumente ..., womit sie das Land erfüll-

[911] Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, pp. 167/68.

ten ... In der Bewegung der kolossalen Statuen und der enormen Massen, deren Transport Staunen erregt, wurde fast nur menschliche Arbeit verschwenderisch angewandt ... Die Zahl der Arbeiter und die Koncentration ihrer Mühen genügte. So sehn wir mächtige Korallenriffe aus den Tiefen des Oceans zu Inseln anschwellen und festes Land bilden, obgleich jeder individuelle Ablagrer winzig, schwach und verächtlich ist. Die nicht ackerbauenden Arbeiter einer asiatischen Monarchie haben außer ihren individuellen körperlichen Bemühungen wenig zum Werk zu bringen, aber ihre Zahl ist ihre Kraft, und die Macht der Direktion über diese Massen gab ... jenen Riesenwerken den Ursprung. Es war die Koncentration der Revenüen, wovon die Arbeiter leben, in einer Hand oder wenigen Händen, welche solche Unternehmungen möglich machte ...«[912] *

* Die altassyrischen, ägyptischen u.s.w. Sammlungen in London und andren europäischen Hauptstädten machen uns zu Augenzeugen jener kooperativen Arbeitsprocesse.

Diese Macht asiatischer und ägyptischer Könige oder etruskischer Theokraten u.s.w. ist in der modernen Gesellschaft auf den Kapitalisten übergegangen, ob er nun als vereinzelter Kapitalist auftritt, oder, wie bei Aktiengesellschaften, als kombinirter Kapitalist.

Die Kooperation im Arbeitsprocess, wie wir sie in den Kulturanfängen der Menschheit, bei Jägervölkern *

* Linguet in seiner *Théorie des Lois civiles* hat vielleicht nicht Unrecht, wenn er die Jagd für die erste Form der Kooperation[913] und Menschenjagd (Krieg) für eine der ersten Formen der Jagd erklärt[914].

oder etwa in der Agrikultur indischer Gemeinwesen vorherrschend finden, beruht einerseits auf dem Gemeineigenthum an den Produktionsbedingungen, andrerseits darauf, dass das einzelne Individuum sich von der Nabelschnur des Stammes oder des Gemeinwesens noch ebensowenig losgerissen hat, wie das Bienenindividuum vom Bienenstock. Beides unterscheidet sie von der kapitalistischen Kooperation. Die sporadische Anwendung der Kooperation auf großem Maßstab in der antiken Welt, dem Mittelalter und den modernen Kolonien, beruht auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschafts-Verhältnissen, zumeist auf der Sklaverei. Die kapitalistische Form setzt dagegen von vornherein den freien Lohnarbeiter voraus, der seine Arbeitskraft dem Kapital verkauft. Historisch jedoch entwickelt sie sich im Gegensatz zur Bauernwirthschaft und zum unabhängigen Handwerksbetrieb, ob dieser zünftige Form besitze oder nicht.*

* Die kleine Bauernwirthschaft und der unabhängige Handwerksbetrieb, die beide theils die Basis der feudalen Produktionsweise bilden, theils nach deren Auflösung neben dem kapitalistischen Betrieb erscheinen, bilden zugleich die ökonomische Grundlage der klassischen Gemeinwesen zu ihrer besten Zeit, nachdem sich das ursprünglich orientalische

---

[912] Jones: *Text-book of lectures on the political economy of nations* ..., pp. 77/78.

[913] (u) Vgl. [Linguet:] *Théorie des loix civiles* ..., T. 1, pp. 280/81.

[914] (e) Diese Erklärung ist bei Linguet nicht zu finden. Marx vermerkt im *MS 1861/63* (ohne Bezug auf Linguet) ganz im Gegenteil: [...] Krieg, der nur Menschenjagd, weiter entwickelte Jagd ist. [MEGA² II/3.1: 230_{17}].

Gemeineigenthum aufgelöst, und bevor sich die Sklaverei der Produktion ernsthaft bemächtigt hat.

Ihnen gegenüber erscheint die kapitalistische Kooperation nicht als eine besondre historische Form der Kooperation, sondern die Kooperation selbst als eine dem kapitalistischen Produktionsprocess eigenthümliche und ihn specifisch unterscheidende historische Form.

Wie die durch die Kooperation entwickelte gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit als Produktivkraft des Kapitals erscheint, so die Kooperation selbst als eine specifische Form des kapitalistischen Produktionsprocesses im Gegensatz zum Produktionsprocess vereinzelter unabhängiger Arbeiter oder auch Kleinmeister. Dies ist die erste Phase der Umgestaltung, welche der wirkliche Arbeitsprocess durch seine Subsumtion unter das Kapital erfährt. Diese Umgestaltung geht naturwüchsig vor sich. Ihre Voraussetzung, gleichzeitige Beschäftigung einer größren Anzahl von Lohnarbeitern in derselben Werkstätte, ist gegeben mit dem Dasein des Kapitals selbst und findet sich als Resultat historischer Umstände und Bewegungen, die zur Auflösung des feudalen Produktionsorganismus beigetragen haben. Wenn sich die kapitalistische Produktionsweise daher einerseits als historische Nothwendigkeit für die Verwandlung des Arbeitsprocesses in einen gesellschaftlichen Process darstellt, so andrerseits diese gesellschaftliche Form des Arbeitsprocesses als eine vom Kapital angewandte Methode, um ihn durch Steigerung seiner Produktivkraft profitlicher auszubeuten.

In ihrer bisher betrachteten einfachen Gestalt fällt die Kooperation zusammen mit der Produktion auf größrer Stufenleiter, bildet aber keine feste, charakteristische Form einer besondren Entwicklungsepoche der kapitalistischen Produktionsweise. Höchstens erscheint sie annähernd so in den noch handwerksmäßigen Anfängen der Manufaktur *

* »Ob nicht Geschicklichkeit, Fleiß und Wetteifer vieler, zusammen vereint am selben Werk, der Weg ist, es zu befördern? Und ob es England in andrer Weise möglich gewesen wäre, sein Wollgewerbe zu so hoher Vollkommenheit zu führen?«[915]

und in jener Art großer Agrikultur, welche der Manufakturperiode entspricht und sich wesentlich nur durch die Masse der gleichzeitig angewandten Arbeiter und den Umfang der koncentrirten Produktionsmittel von der Bauernwirthschaft unterscheidet. Die einfache Kooperation ist stets noch vorherrschende Form solcher Unternehmungen, worin das Kapital auf großer Stufenleiter operirt, ohne dass Theilung der Arbeit oder Maschinerie eine bedeutende Rolle spielte.

Die Kooperation bleibt die Grundform der kapitalistischen Produktionsweise, obgleich ihre einfache Gestalt selbst als besondre Form neben ihren weiter entwickelten Formen erscheint.

[915] George Berkley [recte: Berkeley]: *The Querist, Containing Several Queries*. London 1750, p. 56 (Qu. 521).

Kapitel XII.

Theilung der Arbeit und Manufaktur.

1. Doppelter Ursprung der Manufaktur.

Die auf Theilung der Arbeit beruhende Kooperation schafft sich ihre klassische Gestalt in der Manufaktur. Als charakteristische Form des kapitalistischen Produktionsprocesses herrscht sie vor während der eigentlichen Manufakturperiode, die ungefähr von Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum letzten Dritttheil des achtzehnten währt.

Die Manufaktur entspringt auf doppelte Weise.

Entweder werden Arbeiter von verschiedenartigen, selbstständigen Handwerken, durch deren Hände ein Produkt bis zu seiner letzten Reife laufen muss, in eine Werkstatt unter dem Kommando desselben Kapitalisten vereinigt. Z.B. eine Kutsche war das Gesammtprodukt der Arbeiten einer großen Anzahl unabhängiger Handwerker, wie Stellmacher, Sattler, Schmiede, Schlosser, Gürtler, Drechsler, Posamentirer, Glaser, Maler, Lackirer, Vergolder u.s.w. Die Kutschenmanufaktur vereinigt alle diese verschiednen Handwerker in ein Arbeitshaus, wo sie einander gleichzeitig in die Hand arbeiten.[916] Man kann eine Kutsche zwar nicht vergolden, bevor sie gemacht ist. Werden aber viele Kutschen gleichzeitig gemacht, so kann ein Theil beständig vergoldet werden, während ein andrer Theil eine frühre Phase des Produktionsprocesses durchläuft. Soweit stehn wir noch auf dem Boden der einfachen Kooperation, die ihr Material an Menschen und Dingen vorfindet. Indess tritt sehr bald eine wesentliche Veränderung ein. Der Schmied, Schlosser, Gürtler u.s.w., der nur im Kutschenmachen beschäftigt ist, verliert nach und nach mit der Gewohnheit auch die Fähigkeit, sein altes Handwerk in seiner ganzen Ausdehnung zu betreiben. Andrerseits erhält sein vereinseitigtes Thun jetzt die zweckmäßigste Form für die verengte Wirkungssphäre. Ursprünglich erschien die Kutschenmanufaktur als eine Kombination selbstständiger Handwerke. Sie wird allmälig Theilung der Kutschenproduktion in ihre verschiednen Sonderoperationen, wovon jede einzelne zur ausschließlichen Funktion eines Arbeiters krystallisirt und deren Gesammtheit vom Verein dieser Theilarbeiter verrichtet wird. Ebenso entstanden die Tuchmanufaktur und eine ganze Reihe andrer Manufakturen aus der Kombination verschiedner Handwerke unter dem Kommando desselben Kapitals.*

* Um ein mehr modernes Beispiel dieser Bildungsart der Manufaktur anzuführen, folgendes Citat: Die Seidenspinnerei und -weberei von Lyon und Nîmes »ist ganz patriarchalisch; sie beschäftigt viele Frauen und Kinder, aber ohne sie zu übermüden oder zu verderben; sie lässt sie in ihren schönen Tälern der Drôme, des Var, der Isère und des Vaucluse, dort Seidenraupen aufziehen und deren Kokons abwickeln [...]; niemals wird sie einen echten Fabrikbetrieb einführen. Bei genauer Betrachtung ... nimmt das Princip der Arbeitstheilung hier einen besondren Charakter an. Es gibt zwar Hasplerinnen, Seidenzwirner, Färber, Kettenschlichter und auch Weber, aber sie sind nicht in derselben Werkstatt vereint und

[916] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 2, Göttingen 1810, p. 330.

nicht vom selben Meister abhängig; sie alle sind unabhängig.«[917] Seit Blanqui dies schrieb, sind die verschiednen unabhängigen Arbeiter zum Theil in Fabriken vereinigt worden.

Die Manufaktur entspringt aber auch auf entgegengesetztem Wege. Es werden viele Handwerker, die Dasselbe oder Gleichartiges thun, z.B. Papier oder Typen oder Nadeln machen, von demselben Kapital gleichzeitig in derselben Werkstatt beschäftigt. Es ist dies Kooperation in der einfachsten Form. Jeder dieser Handwerker (vielleicht mit einem oder zwei Gesellen) macht die ganze Waare und vollbringt also die verschiednen, zu ihrer Herstellung erheischten Operationen der Reihe nach. Er arbeitet in seiner alten handwerksmäßigen Weise fort. Indess veranlassen bald äußere Umstände, die Koncentration der Arbeiter in demselben Raum und die Gleichzeitigkeit ihrer Arbeiten anders zu vernutzen. Es soll z.B. ein größeres Quantum fertiger Waare in einer bestimmten Zeitfrist geliefert werden. Die Arbeit wird daher vertheilt. Statt die verschiednen Operationen von demselben Handwerker in einer zeitlichen Reihenfolge verrichten zu lassen, werden sie von einander losgelöst, isolirt, räumlich neben einander gestellt, jede derselben einem andren Handwerker zugewiesen und alle zusammen von den Kooperirenden gleichzeitig ausgeführt. Diese zufällige Vertheilung wiederholt sich, zeigt ihre eigenthümlichen Vortheile und verknöchert nach und nach zur systematischen Theilung der Arbeit. Aus dem individuellen Produkt eines selbstständigen Handwerkers, der vielerlei thut, verwandelt sich die Waare in das gesellschaftliche Produkt eines Vereins von Handwerkern, von denen jeder fortwährend nur eine und dieselbe Theiloperation verrichtet. Dieselben Operationen, die in einander flossen als successive Verrichtungen des deutschen zünftigen Papiermachers, verselbstständigten sich in der holländischen Papiermanufaktur zu neben einander laufenden Theiloperationen vieler kooperirenden Arbeiter. Der zünftige Nadler von Nürnberg[918] bildet das Grundelement der englischen Nadelmanufaktur. Während aber jener eine Nadler eine Reihe von vielleicht 20 Operationen nach einander durchlief, verrichteten hier bald 20 Nadler neben einander, jeder nur eine der 20 Operationen, die in Folge von Erfahrungen noch viel weiter gespaltet, isolirt und zu ausschließlichen Funktionen einzelner Arbeiter verselbstständigt wurden.

Die Ursprungsweise der Manufaktur, ihre Herausbildung aus dem Handwerk, ist also zwieschlächtig. Einerseits geht sie von der Kombination verschiedenartiger, selbstständiger Handwerke aus, die bis zu dem Punkt verunselbstständigt und vereinseitigt werden, wo sie nur noch einander ergänzende Theiloperationen im Produktionsprocess einer und derselben Waare bilden. Andrerseits geht sie von der Kooperation gleichartiger Handwerker aus, zersetzt dasselbe individuelle Handwerk in seine verschiednen besondren Operationen und isolirt und verselbstständigt diese bis zu dem Punkt, wo jede derselben zur ausschließlichen Funktion eines besondren Arbeiters wird. Einerseits führt daher die Manufaktur Theilung der Arbeit in einen Produktionsprocess ein oder entwickelt sie weiter,

[917] J. A. Blanqui: *Cours d'économie industrielle. 1838-39*. Recueilli et ann. par A. Blaise. Paris 1839, p. 79.

[918] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 2, p. 5.

andrerseits kombinirt sie früher geschiedne Handwerke. Welches aber immer ihr besondrer Ausgangspunkt, ihre Schlussgestalt ist dieselbe – ein Produktionsorganismus, dessen Mitglieder Menschen sind.

Zum richtigen Verständniss der Theilung der Arbeit in der Manufaktur ist es wesentlich, folgende Punkte festzuhalten: Zunächst fällt die Analyse des Produktionsprocesses in seine besondren Phasen hier ganz und gar zusammen mit der Zersetzung einer handwerksmäßigen Thätigkeit in ihre verschiednen Theiloperationen. Zusammengesetzt oder einfach, die Verrichtung bleibt handwerksmäßig und daher abhängig von Kraft, Geschick, Schnelle, Sicherheit des Einzelarbeiters in Handhabung seines Instruments. Das Handwerk bleibt die Basis. Diese enge technische Basis schließt wirklich wissenschaftliche Analyse des Produktionsprocesses aus, da jeder Theilprocess, den das Produkt durchmacht, als handwerksmäßige Theilarbeit ausführbar sein muss. Eben weil das handwerksmäßige Geschick so die Grundlage des Produktionsprocesses bleibt, wird jeder Arbeiter ausschließlich einer Theilfunktion angeeignet und seine Arbeitskraft in das lebenslängliche Organ dieser Theilfunktion verwandelt. Endlich ist diese Theilung der Arbeit eine besondre Art der Kooperation, und ihre Vortheile entspringen großentheils aus dem allgemeinen Wesen, nicht aus dieser besondren Form der Kooperation.

2. Der Theilarbeiter und sein Werkzeug.

Gehn wir nun näher auf das Einzelne ein, so ist zunächst klar, dass ein Arbeiter, der lebenslang eine und dieselbe einfache Operation verrichtet, seinen ganzen Körper in ihr automatisch einseitiges Organ verwandelt und daher weniger Zeit dazu verbraucht als der Handwerker, der eine ganze Reihe von Operationen abwechselnd ausführt. Der kombinirte Gesammtarbeiter, der den lebendigen Mechanismus der Manufaktur bildet, besteht aber aus lauter solchen einseitigen Theilarbeitern. Im Vergleich zum selbstständigen Handwerk wird daher mehr in weniger Zeit producirt oder die Produktivkraft der Arbeit gesteigert.*

> * »Je mehr eine Produktion von großer Mannigfaltigkeit gegliedert und verschiednen Handwerken zugewiesen wird, desto besser und schneller wird das Nöthige ausgeführt sein, mit weniger Verlust an Zeit und Arbeit.«[919]

Auch vervollkommnet sich die Methode der Theilarbeit, nachdem sie zur ausschließlichen Funktion einer Person verselbstständigt ist. Die stete Wiederholung desselben beschränkten Thuns und die Koncentration der Aufmerksamkeit auf dieses Beschränkte lehren erfahrungsmäßig den bezweckten Nutzeffekt mit geringstem Kraftaufwand erreichen. Da aber immer verschiedne Arbeitergenerationen gleichzeitig zusammenleben und in denselben Manufakturen zusammenwirken, befestigen, häufen und übertragen sich bald die so gewonnenen technischen Kunstgriffe.*

> * »Leicht zu erledigende Arbeit ist nur überlieferte Geschicklichkeit.«[920]

---

[919] [Martin:] *The advantages of the East-India trade to England* ..., p. 71.

[920] Thomas Hodgskin: *Popular political economy*. London, Edinburgh 1827, p. 48.

Die Manufaktur producirt in der That die Virtuosität des Detailarbeiters, indem sie die Sonderung der Gewerbe, die sie in den Städten des Mittelalters vorfand, im Innern der Werkstatt reproducirt und systematisch zum Extrem treibt. Andrerseits entspricht ihre Verwandlung der Theilarbeit in den Lebensberuf eines Menschen dem Trieb früherer Gesellschaften, die Gewerbe erblich zu machen, sie in Kasten zu versteinern oder, wo bestimmte historische Bedingungen dem Kastenwesen widersprechende Variabilität des Individuums erzeugen, die verschiednen Produktionszweige wenigstens in Zünfte zu verknöchern. Kasten und Zünfte entspringen aus demselben Naturgesetz, welches die Sonderung von Pflanzen und Thieren in Arten und Unterarten regelt, nur dass auf einem gewissen Entwicklungsgrad die Erblichkeit der Kasten oder die Ausschließlichkeit der Zünfte als gesellschaftliches Gesetz dekretirt wird.*

* »Auch die Künste sind ... in Aegypten ... zu dem gehörigen Grad von Vollkommenheit gediehn. Denn in diesem Lande allein dürfen die Handwerker durchaus nicht in die Geschäfte einer andern Bürgerklasse eingreifen, sondern bloß den nach dem Gesetz ihrem Stamme erblich zugehörigen Beruf treiben ... Bei andern Völkern findet man, dass die Gewerbsleute ihre Aufmerksamkeit auf zu viele Gegenstände vertheilen ... Bald versuchen sie es mit dem Landbau, bald lassen sie sich in Handelsgeschäfte ein, bald befassen sie sich mit zwei oder drei Künsten zugleich. In Freistaaten laufen sie meist in die Volksversammlungen ... In Aegypten hingegen verfällt jeder Handwerker in schwere Strafen, wenn er sich in Staatsgeschäfte mischt, oder mehrere Künste zugleich treibt.« So kann nichts »ihren Berufsfleiß stören.« »Zudem, dass sie von ihren Vorfahren viele Regeln ... haben, sind sie eifrig darauf bedacht, noch neue Vortheile aufzufinden.«[921]

»Die Musline von Dakka sind an Feinheit, die Kattune und andre Zeuge von Koromandel an Pracht und Dauerhaftigkeit der Farben, niemals übertroffen worden. Und dennoch werden sie producirt ohne Kapital, Maschinerie, Theilung der Arbeit oder irgend eins der andren Mittel, die der Fabrikation in Europa so viele Vortheile bieten. Der Weber ist ein vereinzeltes Individuum, der das Gewebe auf Bestellung eines Kunden verfertigt und mit einem Webstuhl von der einfachsten Konstruktion, manchmal nur bestehend aus hölzernen, roh zusammengefügten Stangen. Er besitzt nicht einmal einen Apparat zum Aufziehn der Kette, der Webstuhl muss daher in seiner ganzen Länge ausgestreckt bleiben und wird so unförmlich und weit, dass er keinen Raum findet in der Hütte des Producenten, der seine Arbeit daher in freier Luft verrichten muss, wo sie durch jede Wetterändrung unterbrochen wird«.[922] *

* Der indische Webstuhl ist hochschäftig, d.h., die Kette ist vertikal aufgespannt.[923]

Es ist nur das von Generation auf Generation gehäufte und von Vater auf Sohn vererbte Sondergeschick, das dem Hindu wie der Spinne diese Virtuosität verleiht. Und dennoch verrichtet ein solcher indischer Weber sehr komplicirte Arbeit, verglichen mit der Mehrzahl der Manufakturarbeiter.

---

[921] Diodor: *Historische Bibliothek* ..., Bd. 1, pp. 117/18 (Buch 1, Kap. 74).

[922] *Historical and descriptive account of British India*. By Hugh Murray [et al.], Vol. 2, Edinburgh 1832, pp. 449/50.

[923] (u) Vgl. die Abb. in *Historical and descriptive account* ..., p. 450.

Ein Handwerker, der die verschiednen Theilprocesse in der Produktion eines Machwerks nach einander ausführt, muss bald den Platz, bald die Instrumente wechseln. Der Uebergang von einer Operation zur andren unterbricht den Fluss seiner Arbeit und bildet gewissermaßen Poren in seinem Arbeitstag. Diese Poren verdichten sich, sobald er den ganzen Tag ein und dieselbe Operation kontinuirlich verrichtet, oder sie verschwinden in dem Maße, wie der Wechsel seiner Operation abnimmt. Die gesteigerte Produktivität ist hier entweder der zunehmenden Ausgabe von Arbeitskraft in einem gegebnen Zeitraum geschuldet, also wachsender Intensivität der Arbeit, oder einer Abnahme des unproduktiven Verzehrs von Arbeitskraft. Der Ueberschuss von Kraftaufwand nämlich, den jeder Uebergang aus der Ruhe in die Bewegung erheischt, kompensirt sich bei längerer Fortdauer der einmal erreichten Normalgeschwindigkeit. Andrerseits zerstört die Kontinuität gleichförmiger Arbeit die Spann- und Schwungkraft der Lebensgeister, die im Wechsel der Thätigkeit selbst ihre Erholung und ihren Reiz finden.

Die Produktivität der Arbeit hängt nicht nur von der Virtuosität des Arbeiters ab, sondern auch von der Vollkommenheit seiner Werkzeuge. Werkzeuge derselben Art, wie Schneide-, Bohr-, Stoß-, Schlaginstrumente u.s.w., werden in verschiednen Arbeitsprocessen gebraucht, und in demselben Arbeitsprocess dient dasselbe Instrument zu verschiednen Verrichtungen. Sobald jedoch die verschiednen Operationen eines Arbeitsprocesses von einander losgelöst sind und jede Theiloperation in der Hand des Theilarbeiters eine möglichst entsprechende und daher ausschließliche Form gewinnt, werden Verändrungen der vorher zu verschiednen Zwecken dienenden Werkzeuge nothwendig. Die Richtung ihres Formwechsels ergiebt sich aus der Erfahrung der besondren Schwierigkeiten, welche die unveränderte Form in den Weg legt. Arbeitsinstrumente gleicher Art verlieren also ihre gemeinsame Form, sie untertheilen sich mehr und mehr in verschiedne Arten, von denen jedes eine besondre feste Form für eine einzige Nutzanwendung erhält und nur in der Hand specifischer Theilarbeiter in seinem ganzen Umfang wirkt. Differenzirung und Specialisirung der Arbeitsinstrumente charakterisiren die Manufaktur. Zu Birmingham allein producirt man etwa 300 Varietäten von Hämmern, wovon jeder nicht nur für einen besondren Produktionsprocess, sondern eine Anzahl Varietäten oft nur für verschiedne Operationen in demselben Process dient.[924] Die Manufakturperiode vereinfacht, verbessert und vermannigfacht die Arbeitswerkzeuge durch deren Anpassung an die ausschließlichen Sonderfunktionen der Theilarbeiter.*

* Darwin bemerkt in seinem Epoche machenden Werk *Ueber die Entstehung der Arten* mit Bezug auf die natürlichen Organe der Pflanzen und Thiere: »So lange ein und dasselbe Organ verschiedne Arbeiten zu verrichten hat, lässt sich ein Grund für seine Veränderlichkeit vielleicht darin finden, dass natürliche Züchtung jede kleine Abweichung der Form weniger sorgfältig erhält oder unterdrückt, als wenn dasselbe Organ nur zu einem besondren Zwecke allein bestimmt wäre. So mögen Messer, welche allerlei Dinge zu schneiden bestimmt sind, im Ganzen so ziemlich von einerlei Form sein, während ein nur zu einerlei

[924] (u) Vgl. *The industry of nations. A survey of the existing state of arts, machines, and manufactures*. Pt. 2, London 1855, p. 388.

Gebrauch bestimmtes Werkzeug für jeden andren Gebrauch auch eine andre Form haben muss.«[925]

Sie schafft damit zugleich eine der materiellen Bedingungen zur Nutzung von Maschinen, die aus einer Kombination einfacher Instrumente bestehen.

Der Detailarbeiter und sein Instrument bilden die einfachen Elemente der Manufaktur. Wenden wir uns jetzt zu ihrer Gesammtgestalt.

3. Die beiden Grundformen der Manufaktur – Heterogene Manufaktur und organische Manufaktur.

Die Gliederung der Manufaktur besitzt zwei Grundformen, die trotz gelegentlicher Verschlingung zwei wesentlich verschiedne Arten bilden und namentlich auch bei der spätren Verwandlung der Manufaktur in die große Industrie eine ganz verschiedne Rolle spielen. Dieser Doppelcharakter entspringt aus der Natur des Machwerks selbst. Es wird entweder gebildet durch bloß mechanische Zusammensetzung selbstständiger Theilprodukte oder verdankt seine fertige Gestalt einer Reihenfolge zusammenhängender Processe und Manipulationen.

Eine Lokomotive z.B. besteht aus mehr als 5000 selbstständigen Theilen. Sie kann jedoch nicht als Beispiel der ersten Art der eigentlichen Manufaktur gelten, weil sie ein Gebilde der großen Industrie ist. Wohl aber die Uhr, an welcher auch William Petty die manufakturmäßige Theilung der Arbeit veranschaulicht.[926] Aus dem individuellen Werk eines Nürnberger Handwerkers[927] verwandelte sich die Uhr in das gesellschaftliche Produkt einer Unzahl von Theilarbeitern, wie Rohwerkmacher, Uhrfedermacher, Zifferblattmacher, Spiralfedermacher, Steinloch- und Rubinhebelmacher, Zeigermacher, Gehäusemacher, Schraubenmacher, Vergolder, mit vielen Unterabtheilungen, wie z.B. Räderfabrikant (Messing- und Stahlräder wieder geschieden), Triebmacher, Zeigerwerkmacher, acheveur de pignon (befestigt die Räder auf den Trieben, polirt die facettes u.s.w.), Zapfenmacher, planteur de finissage (setzt verschiedene Räder und Triebe in das Werk), finisseur de barillet (lässt Zähne einschneiden, macht die Löcher zur richtigen Weite, härtet Stellung und Gesperr), Hemmungmacher, bei der Cylinderhemmung wieder Cylindermacher, Steigradmacher, Unruhemacher, Raquettemacher (das Rückwerk, woran die Uhr regulirt wird), planteur d'échappement (eigentliche Hemmungmacher); dann der repasseur de barillet (macht Federhaus und Stellung ganz fertig), Stahlpolirer, Räderpolirer, Schraubenpolirer, Zahlenmaler, Blattmacher (schmilzt das Email auf das Kupfer), fabricant de pendants (macht bloß die Bügel des Gehäuses), finisseur de charnière (steckt den Messingstift in die Mitte des Gehäuses etc.), faiseur de secret (macht die Federn im Gehäuse, die den Deckel

[925] (u) Zit. nach Charles Darwin: *Über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Züchtung*. Stuttgart 1863, pp. 176/77.

[926] (u) Vgl. Petty: *An essay concerning the multiplication of mankind* [...] In: *Several essays in political arithmetick* [...] London 1699, p. 35.

[927] (e) Als Erfinder der Taschenuhr gilt der Nürnberger Uhrmacher Peter Henlein (ca. 1480-1542).

aufspringen machen), Graveur, Ziselierer, Gehäusepolirer u.s.w., u.s.w., endlich der Abgleicher, der die ganze Uhr zusammensetzt und sie gehend abliefert.[928] Nur wenige Theile der Uhr laufen durch verschiedne Hände, und alle diese zerstreuten Glieder – membra disjecta[929] – sammeln sich erst in der Hand, die sie schließlich in ein mechanisches Ganzes verbindet. Dies äußerliche Verhältniss des fertigen Produkts zu seinen verschiedenartigen Elementen lässt hier, wie bei ähnlichem Machwerk, die Kombination der Theilarbeiter in derselben Werkstatt zufällig. Die Theilarbeiten können selbst wieder als von einander unabhängige Handwerke betrieben werden, wie im Kanton Waadt und Neufchâtel, während in Genf z.B. große Uhrenmanufakturen bestehn, d.h. unmittelbare Kooperation der Theilarbeiter unter dem Kommando eines einzigen Kapitals stattfindet. Auch im letztren Fall werden Zifferblatt, Feder und Gehäuse selten in der Manufaktur selbst verfertigt. Der kombinirte manufakturmäßige Betrieb ist hier nur unter ausnahmsweisen Verhältnissen profitlich, weil die Arbeiter, die zu Hause arbeiten, sich die stärkste Konkurrenz machen, die Zersplittrung der Produktion in eine Masse heterogener Processe wenig Verwendung gemeinschaftlicher Arbeitsmittel erlaubt und der Kapitalist bei der zerstreuten Fabrikation die Auslage für Arbeitsgebäude u.s.w. erspart.*

* Genf hat im Jahr 1854 80,000 Uhren producirt, noch nicht ein Fünftheil der Uhrenproduktion des Kantons Neufchâtel. Chaux-de-Fonds, das man als eine einzige Uhrenmanufaktur betrachten kann, liefert allein jährlich doppelt so viel als Genf. Von 1850–61 lieferte Genf 720,000 Uhren.[930] Wenn die Zusammenhangslosigkeit der Processe, worin die Produktion nur zusammengesetzter Machwerke zerfällt, an und für sich die Verwandlung solcher Manufakturen in den Maschinenbetrieb der großen Industrie sehr erschwert, kommen bei der Uhr noch zwei andre Hindernisse hinzu, die Kleinheit und Delikatesse ihrer Elemente, und ihr Luxuscharakter, daher ihre Varietät, so dass z.B. in den besten Londoner Häusern das ganze Jahr hindurch kaum ein Dutzend Uhren gemacht wird, die sich ähnlich sehn. Die Uhrenfabrik von Vacheron & Constantin, die mit Erfolg Maschinerie anwendet, liefert höchstens 3–4 verschiedne Varietäten von Größe und Form.

Indess ist auch die Stellung dieser Detailarbeiter, die zu Hause, aber für einen Kapitalisten (Fabrikant, établisseur) arbeiten, ganz und gar verschieden von der des selbstständigen Handwerkers, welcher für seine eignen Kunden arbeitet.*

* In der Uhrmacherei, diesem klassischen Beispiel der heterogenen Manufaktur, kann man sehr genau die oben erwähnte, aus der Zersetzung der handwerksmäßigen Thätigkeit entspringende Differenzirung und Specialisirung der Arbeitsinstrumente studiren.

Die zweite Art der Manufaktur, d.h. ihre vollendete Form, producirt Machwerke, die zusammenhängende Entwicklungsphasen, eine Reihenfolge von Stufenprocessen durchlaufen, wie z.B. der Draht in der Nähnadelmanufaktur die Hände

---

[928] (e) Vgl. etwa die analoge Aufzählung in *Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* [...], T. 8, Neufchastel 1765, pp. 307/8 (Artikel *Horlogerie*).

[929] (e) Anspielung auf die *Satiren* des Horaz, Buch 1, Kap. 4, Vers 62.

[930] Vgl. *Reports by Her Majesty's secretaries of embassy and legation, on the manufactures, commerce, etc., of the countries in which they reside*. Nr. 6. London 1863, pp. 28 u. 30 (*Report from Geneva on the Watch Trade*).

von 72 und selbst 92 specifischen Theilarbeitern durchläuft, von denen keine zwei dieselbe Operation ausführen.

Soweit solche Manufaktur ursprünglich zerstreute Handwerke kombinirt, vermindert sie die räumliche Trennung zwischen den besondren Produktionsphasen des Machwerks. Die Zeit seines Uebergangs aus einem Stadium in das andre wird verkürzt, ebenso die Arbeit, welche diese Uebergänge vermittelt.*

* »In so engem Beieinander der Leute muss der Transport nothwendig geringer sein.«[931]

Im Vergleich zum Handwerk wird so Produktivkraft gewonnen, und zwar entspringt dieser Gewinn aus dem allgemeinen kooperativen Charakter der Manufaktur. Andrerseits bedingt ihr eigenthümliches Princip der Theilung der Arbeit eine Isolirung der verschiednen Produktionsphasen, die als eben so viele handwerksmäßige Theilarbeiten gegen einander verselbstständigt sind. Die Herstellung und Erhaltung des Zusammenhangs zwischen den isolirten Funktionen ernöthigt beständigen Transport des Machwerks aus einer Hand in die andre und aus einem Process in den andren. Vom Standpunkt der großen Industrie tritt dies als eine charakteristische, kostspielige und dem Princip der Manufaktur immanente Beschränktheit hervor.*

* »Die Trennung der verschiednen Fertigungsstufen, die aus der Verwendung der Handarbeit folgt, erhöht die Produktionskosten außerordentlich, wobei der Verlust hauptsächlich durch die bloße Beförderung von einem Process zum andern entsteht.«[932]

Betrachtet man ein bestimmtes Quantum Rohmaterial, z.B. von Lumpen in der Papiermanufaktur oder von Draht in der Nadelmanufaktur, so durchläuft es in den Händen der verschiednen Theilarbeiter eine zeitliche Stufenfolge von Produktionsphasen bis zu seiner Schlussgestalt. Betrachtet man dagegen die Werkstatt als einen Gesammtmechanismus, so befindet sich der Arbeitsgegenstand gleichzeitig in allen seinen Produktionsphasen auf einmal. Mit einem Theil seiner vielen instrumentbewaffneten Hände zieht der aus den Detailarbeitern kombinirte Gesammtarbeiter den Draht, während er gleichzeitig mit andren Händen und Werkzeugen ihn streckt, mit andren schneidet, spitzt etc. Aus einem zeitlichen Nacheinander sind die verschiednen Stufenprocesse in ein räumliches Nebeneinander verwandelt. Daher Lieferung von mehr fertiger Waare in demselben Zeitraum.*

* »Sie <die Arbeitstheilung> bringt auch eine Zeitersparnis hervor durch das Zerlegen der Arbeit in ihre verschiednen Stufen, die allesammt im selben Augenblick ausgeführt werden können. ... alle die verschiednen Prozesse, die ein Individuum hätte getrennt ausführen müssen, werden gleichzeitig ausgeführt, um eine Vielzahl von Nadeln in derselben Zeit fertigzustellen, in der eine einzelne Nadel entweder geschnitten oder geschliffen worden sein mag.«[933]

931 [Martin:] *The advantages of the East-India trade to England* ..., p. 106.
932 *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 200.
933 Stewart: *Lectures on political economy* ..., Vol. 1, p. 319.

Diese Gleichzeitigkeit entspringt zwar aus der allgemeinen kooperativen Form des Gesammtprocesses, aber die Manufaktur findet nicht nur die Bedingungen der Kooperation vor, sondern schafft sie theilweise erst durch die Zerlegung der handwerksmäßigen Thätigkeit. Andrerseits erreicht sie diese gesellschaftliche Organisation des Arbeitsprocesses nur durch Festschmieden desselben Arbeiters an dieselbe Detailoperation.

Da das Theilprodukt jedes Theilarbeiters zugleich nur eine besondre Entwicklungsstufe desselben Machwerks ist, liefert ein Arbeiter dem andren oder eine Arbeitergruppe der andren ihr Rohmaterial. Das Arbeitsresultat des einen bildet den Ausgangspunkt für die Arbeit des andren. Die nothwendige Arbeitszeit zur Erreichung des bezweckten Nutzeffekts in jedem Theilprocess wird erfahrungsmäßig festgestellt und der Gesammtmechanismus der Manufaktur beruht auf der Voraussetzung, dass in gegebner Arbeitszeit ein gegebnes Resultat erzielt wird. Nur unter dieser Voraussetzung können die verschiednen, einander ergänzenden Arbeitsprocesse ununterbrochen, gleichzeitig und räumlich neben einander fortgehn. Es ist klar, dass diese unmittelbare Abhängigkeit der Arbeiten und daher der Arbeiter von einander jeden Einzelnen zwingt, nur die nothwendige Zeit zu seiner Funktion zu verwenden, und so eine ganz andre Kontinuität, Gleichförmigkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung und namentlich auch Intensivität der Arbeit erzeugt wird als im unabhängigen Handwerk oder selbst der einfachen Kooperation.*

* »Je größer die Mannigfaltigkeit der Arbeiter in jedem Fertigungsprocess, ... desto größer Ordnung und Regelmäßigkeit jeder Arbeit; dasselbe muss nothwendigerweise in weniger Zeit gethan und die Arbeit weniger werden.«[934]

Dass auf eine Waare nur die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit verwandt wird, erscheint bei der Waarenproduktion überhaupt als Wirkung der Konkurrenz, weil, oberflächlich ausgedrückt, jeder einzelne Producent die Waare zu ihrem Marktpreis verkaufen muss. Lieferung von gegebnem Produktenquantum in gegebner Arbeitszeit wird dagegen in der Manufaktur technisches Gesetz des Produktionsprocesses selbst.*

* Indess erreicht der manufakturmäßige Betrieb dies Resultat in vielen Zweigen nur unvollkommen, weil er die allgemeinen chemischen und physikalischen Bedingungen des Produktionsprocesses nicht mit Sicherheit zu kontroliren weiß.[935]

Verschiedne Operationen bedürfen jedoch ungleicher Zeitlängen und liefern daher in gleichen Zeiträumen ungleiche Quanta von Theilprodukten. Soll also derselbe Arbeiter Tag aus, Tag ein stets nur dieselbe Operation verrichten, so müssen für verschiedne Operationen verschiedne Verhältnisszahlen von Arbeitern verwandt werden, z.B. 12 Gießer und 2 Abbrecher auf 3 Frottirer in einer Typenmanufaktur, wo der Gießer stündlich 500 Typen gießt, der Abbrecher 3000 abbricht und der Frottirer 2000 blank reibt.[936] Hier kehrt das Princip der Kooperation in seiner einfachsten Form zurück, gleichzeitige Beschäftigung Vieler, die Gleichar-

[934] [Martin:] *The advantages of the East-India trade to England* ..., p. 68.
[935] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 3. Göttingen 1811, p. 235.
[936] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 203/4.

tiges thun, aber jetzt als Ausdruck eines organischen Verhältnisses. Die manufakturmäßige Theilung der Arbeit vereinfacht und vermannigfacht also nicht nur die qualitativ unterschiednen Organe des gesellschaftlichen Gesammtarbeiters, sondern schafft auch ein mathematisch festes Verhältniss für den quantitativen Umfang dieser Organe, d.h. für die relative Arbeiteranzahl oder relative Größe der Arbeitergruppen in jeder Sonderfunktion. Sie entwickelt mit der qualitativen Gliederung die quantitative Regel und Proportionalität des gesellschaftlichen Arbeitsprocesses.

Ist die passendste Verhältnisszahl der verschiednen Gruppen von Theilarbeitern erfahrungsmäßig festgesetzt für eine bestimmte Stufenleiter der Produktion, so kann man diese Stufenleiter nur ausdehnen, indem man ein Vielfaches jeder besondren Arbeitergruppe verwendet.*

> * »Wenn die Erfahrung, je nach der besondren Natur der Produkte jeder Manufaktur, sowohl die vortheilhafteste Art, die Fabrikation in Theiloperationen zu spalten, als auch die für sie nöthige Arbeiterzahl kennen gelehrt hat, werden alle Etablissements, die kein exaktes Vielfaches dieser Zahl anwenden, mit mehr Kosten fabriciren ... Dies ist eine der Ursachen der kolossalen Ausdehnung industrieller Etablissements.«[937]

Es kommt hinzu, dass dasselbe Individuum gewisse Arbeiten eben so gut auf größerer als kleinerer Staffel ausführt, z.B. die Arbeit der Oberaufsicht, den Transport der Theilprodukte aus einer Produktionsphase in die andre u.s.w. Die Verselbstständigung dieser Funktionen, oder ihre Zuweisung an besondre Arbeiter, wird also erst vortheilhaft mit Vergrößerung der beschäftigten Arbeiterzahl, aber diese Vergrößerung muss sofort alle Gruppen proportionell ergreifen.

Die einzelne Gruppe, eine Anzahl von Arbeitern, die dieselbe Theilfunktion verrichten, besteht aus homogenen Elementen und bildet ein besondres Organ des Gesammtmechanismus. In verschiednen Manufakturen jedoch ist die Gruppe selbst ein gegliederter Arbeitskörper, während der Gesammtmechanismus nur durch die Wiederholung oder Vervielfältigung dieser produktiven Elementarorganismen gebildet wird. Nehmen wir z.B. die Manufaktur von Glasflaschen. Sie zerfällt in drei wesentlich unterschiedne Phasen. Erstens die vorbereitende Phase, wie Bereitung der Glaskomposition, Mengung von Sand, Kalk u.s.w. und Schmelzung dieser Komposition zu einer flüssigen Glasmasse.*

> * In England ist der Schmelzofen getrennt vom Blasofen, an dem das Glas verarbeitet wird, in Belgien z.B. dient derselbe Ofen zu beiden Processen.

In dieser ersten Phase sind verschiedne Theilarbeiter beschäftigt, ebenso in der Schlussphase, der Entfernung der Flaschen aus den Trockenöfen, ihrer Sortirung, Verpackung u.s.w. Zwischen beiden Phasen steht in der Mitte die eigentliche Glasmacherei oder Verarbeitung der flüssigen Glasmasse. An demselben Munde eines Glasofens arbeitet eine Gruppe, die in England das »Loch« heißt, und aus einem Flaschenmacher oder Fertigmacher, einem Bläser, einem Einsammler, einem Aufstapler oder Abschleifer und einem Abträger zusammengesetzt ist. Diese fünf

[937] Charles Babbage: *On the economy of machinery and manufactures*. 3. ed. London 1833, pp. 212/13.

Theilarbeiter bilden eben so viele Sonderorgane eines einzigen Arbeitskörpers, der nur als Einheit, also nur durch unmittelbare Kooperation der Fünf wirken kann. Fehlt ein Glied des fünftheiligen Körpers, so ist er paralysirt. Derselbe Glasofen hat aber verschiedne Oeffnungen, in England z.B. 4–6, deren jede einen irdenen Schmelztiegel mit flüssigem Glas birgt, und wovon jede eine eigne Arbeitergruppe von derselben fünfgliedrigen Form beschäftigt. Die Gliederung jeder einzelnen Gruppe beruht hier unmittelbar auf der Theilung der Arbeit, während das Band zwischen den verschiednen gleichartigen Gruppen einfache Kooperation ist, die eins der Produktionsmittel, hier den Glasofen, durch gemeinsamen Konsum ökonomischer verbraucht. Ein solcher Glasofen mit seinen 4–6 Gruppen bildet eine Glashütte, und eine Glasmanufaktur umfasst eine Mehrzahl solcher Hütten, zugleich mit den Vorrichtungen und Arbeitern für die einleitenden und abschließenden Produktionsphasen.[938]

Endlich kann die Manufaktur, wie sie theilweis aus der Kombination verschiedner Handwerke entspringt, sich zu einer Kombination verschiedner Manufakturen entwickeln. Die größren englischen Glashütten z.B. fabriciren ihre irdenen Schmelztiegel selbst, weil von deren Güte das Gelingen oder Misslingen des Produkts wesentlich abhängt. Die Manufaktur eines Produktionsmittels wird hier mit der Manufaktur des Produkts verbunden. Umgekehrt kann die Manufaktur des Produkts verbunden werden mit Manufakturen, worin es selbst wieder als Rohmaterial dient, oder mit deren Produkten es später zusammengesetzt wird. So findet man z.B. die Manufaktur von Flintglas kombinirt mit der Glasschleiferei und der Gelbgießerei, letztre für die metallische Einfassung mannigfacher Glasartikel. Die verschiednen kombinirten Manufakturen bilden dann mehr oder minder räumlich getrennte Departemente einer Gesammtmanufaktur, zugleich von einander unabhängige Produktionsprocesse, jeder mit eigner Theilung der Arbeit. Trotz mancher Vortheile, welche die kombinirte Manufaktur bietet, gewinnt sie, auf eigner Grundlage, keine wirklich technische Einheit. Diese entsteht erst nach ihrer Verwandlung in den maschinenmäßigen Betrieb.

Die Manufakturperiode, welche Verminderung der zur Waarenproduktion nothwendigen Arbeitszeit bald als bewusstes Princip ausspricht,*

* Man kann dies unter andren ersehn aus W. Petty, John Bellers, Andrew Yarranton, *The Advantages of the East-India Trade* und J. Vanderlint.

entwickelt sporadisch auch den Gebrauch von Maschinen, namentlich für gewisse einfache erste Processe, die massenhaft und mit großem Kraftaufwand auszuführen sind. So wird z.B. bald in der Papiermanufaktur das Zermalmen der Lumpen durch Papiermühlen[939] und in der Metallurgie das Zerstoßen der Erze durch sogenannte Pochmühlen verrichtet.*

* Noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts bedient sich Frankreich der Mörser und Siebe zum Pochen und Waschen der Erze.[940]

[938] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *4. Report*, pp. 216 sowie 189 (n. 62 u. 65).
[939] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 2, p. 198.
[940] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 2, pp. 381/82.

Die elementarische Form aller Maschinerie hatte das römische Kaiserreich überliefert in der Wassermühle[941].* 11004 11005

* Die ganze Entwicklungsgeschichte der Maschinerie lässt sich verfolgen an der Geschichte der Getreidemühlen. Die Fabrik heißt im Englischen immer noch mill (Mühle). In deutschen technologischen Schriften aus den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts findet man noch den Ausdruck Mühle nicht nur für alle mit Naturkräften getriebne Maschinerie, sondern selbst für alle Manufakturen, die maschinenartige Apparate anwenden.[942] Im Französischen vermittelt das Wort (moulin), ursprünglich auf das Mahlen von Getreide angewandt, später für jede von einer äußeren Kraft bewegte Maschine benutzt, einen treffenden Eindruck über einen Hauptbestandteil – Pulver-, Papier-, Loh-, Walk-, Zwirn-, Hammer-, Münzmühle u.s.w. 11006 11007 11008 11009 11010 11011 11012 11013 11014

Die Handwerksperiode vermachte die großen Erfindungen des Kompasses, des Schießpulvers, der Buchdruckerei und der automatischen Uhr. Im Großen und Ganzen jedoch spielt die Maschinerie jene Nebenrolle, die Adam Smith ihr neben der Theilung der Arbeit anweist.* 11015 11016 11017 11018

* Wie man aus dem Vierten Buch dieser Schrift näher sehn wird, hat A. Smith keinen einzigen neuen Satz über die Theilung der Arbeit aufgestellt.[943] Was ihn aber als den zusammenfassenden politischen Oekonomen der Manufakturperiode charakterisirt, ist der Accent, den er auf die Theilung der Arbeit legt. Die untergeordnete Rolle, die er der Maschinerie anweist, rief im Beginn der großen Industrie Lauderdale's,[944] in einer weiter entwickelten Epoche Ure's Polemik[945] hervor. A. Smith verwechselt auch die Differenzirung der Instrumente, wobei die Theilarbeiter der Manufaktur selbst sehr thätig waren, mit der Maschinenerfindung. Es sind nicht Manufakturarbeiter, sondern Gelehrte, Handwerker, selbst Bauern (Brindley)[946] u.s.w., die hier eine Rolle spielen. 11019 11020 11021 11022 11023 11024 11025 11026 11027

Sehr wichtig wurde die sporadische Anwendung der Maschinerie im 17. Jahrhundert,[947] weil sie den großen Mathematikern jener Zeit praktische Anhaltspunkte und Reizmittel zur Schöpfung der modernen Mechanik darbot.[948] 11028 11029 11030

Die specifische Maschinerie der Manufakturperiode bleibt der aus vielen Theilarbeitern kombinirte Gesammtarbeiter selbst. Die verschiednen Operationen, die der Producent einer Waare abwechselnd verrichtet und die sich im Ganzen seines Arbeitsprocesses verschlingen, nehmen ihn verschiedenartig in Anspruch. In der einen muss er mehr Kraft entwickeln, in der andren mehr Gewandtheit, in 11031 11032 11033 11034 11035

---

941 (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, Göttingen 1807, p. 109.

942 (u) Vgl. z.B. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 273/74.

943 (e) Vgl. hierzu *MS 1861/63* [MEGA² II/3.1: 246-51 sowie II/3.2: 506, 580 u. 612; II/3.4: 1254-57 bzw. MEW 43: 265-71 sowie MEW 26.1: 154/55, 229/30 u. 267; MEW 26.3: 60].

944 (u) Vgl. [James Mailand, Earl of] Lauderdale: *Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique*. Paris 1808, p. 137.

945 (u) Vgl. Ure: *Philosophy of manufactures* ..., p. 19.

946 (e) Der Ingenieur und Erfinder James Brindley (1716-72) entstammte zwar einer Familie wohlhabender Bauern (und Handwerker), machte sich aber nach einer Lehre als Mühlenbauer selbständig und wurde später berühmt für seine Kanalbauten.

947 (e) 17. Jahrhundert – eventuell Druckfehler, denn die bei Poppe gegebenen Daten verweisen fast ausnahmslos auf das 18. Jahrhundert, die im *MS 1861/63* [MEGA² II/3.6: 1923_{20}-24_{22}] gegebenen sogar ausschließlich.

948 (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 160-71 (§§ 24-25).

der dritten mehr Aufmerksamkeit u.s.w., und dasselbe Individuum besitzt diese Eigenschaften nicht in gleichem Grad. Nach der Trennung, Verselbstständigung und Isolirung der verschiednen Operationen werden die Arbeiter ihren vorwiegenden Eigenschaften gemäß getheilt, klassificirt und gruppirt. Bilden ihre Naturbesonderheiten den Boden, auf dem Theilung der Arbeit wächst, so entwickelt die Manufaktur, einmal eingeführt, Arbeitskräfte, die von Natur nur zu einseitiger Sonderfunktion taugen. Der Gesammtarbeiter besitzt jetzt alle produktiven Eigenschaften in gleich hohem Grad der Virtuosität und verausgabt sie zugleich auf's ökonomischste, indem er alle seine Organe, individualisirt in besondren Arbeitern oder Arbeitergruppen, ausschließlich zu ihren specifischen Funktionen verwendet.*

* »Indem man das Machwerk in mehrere verschiedne Operationen theilt, deren jede verschiedne Grade von Gewandtheit und Kraft erheischt, kann der Manufakturherr sich genau das jeder Operation entsprechende Quantum von Kraft und Gewandtheit verschaffen. Wäre dagegen das ganze Werk von einem Arbeiter zu verrichten, so müsste dasselbe Individuum genug Gewandtheit für die delikatesten und genug Kraft für die mühseligsten Operationen besitzen ...«[949]

Die Einseitigkeit und selbst die Unvollkommenheit des Theilarbeiters werden zu seiner Vollkommenheit als Glied des Gesammtarbeiters.*

* Z.B. einseitige Muskelentwicklung, Knochenverkrümmung u.s.w.

Die Gewohnheit einer einseitigen Funktion verwandelt ihn in ihr naturgemäß sicher wirkendes Organ, während der Zusammenhang des Gesammtmechanismus ihn zwingt, mit der Regelmäßigkeit eines Maschinentheils zu wirken.*

* Sehr richtig antwortet Herr Wm. Marshall, der general manager einer Glasmanufaktur, auf die Frage des Untersuchungskommissärs, wie die Arbeitsamkeit unter den beschäftigten Jungen aufrecht erhalten werde: »Sie können nicht gut ihre Arbeit vernachlässigen; wenn sie einmal zu arbeiten beginnen, müssen sie weitermachen; sie sind dasselbe wie Theile einer Maschine.«[950]

Da die verschiednen Funktionen des Gesammtarbeiters einfacher oder zusammengesetzter, niedriger oder höher, erheischen seine Organe, die individuellen Arbeitskräfte, sehr verschiedne Grade der Ausbildung und besitzen daher sehr verschiedne Werthe. Die Manufaktur entwickelt also eine Hierarchie der Arbeitskräfte, der eine Stufenleiter der Arbeitslöhne entspricht. Wird einerseits der individuelle Arbeiter einer einseitigen Funktion angeeignet und lebenslang annexirt, so werden eben so sehr die verschiednen Arbeitsverrichtungen jener Hierarchie der natürlichen und erworbnen Geschicklichkeiten angepasst.*

* Dr. Ure in seiner Apotheose der großen Industrie fühlt die eigenthümlichen Charaktere der Manufaktur schärfer heraus als frühere Oekonomen, die nicht sein polemisches Interesse hatten, und selbst als seine Zeitgenossen, z.B. Babbage, der ihm zwar durchaus überlegen ist als Mathematiker und Mechaniker, aber dennoch die große Industrie eigentlich nur vom Standpunkt der Manufaktur auffasst. Ure bemerkt: »Diese Aneignung <der Arbeiter

[949] Babbage: *On the economy of machinery* ..., pp. 175/76.
[950] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. 247.

an jede Sonderoperation> bildet das Wesen der Vertheilung der Arbeiten.« Andrerseits bezeichnet er diese Vertheilung als »Anpassung der Arbeiten an die verschiednen individuellen Fähigkeiten« und charakterisirt endlich das ganze Manufaktursystem als ein System von »Gradationen ... nach dem Rang der Geschicklichkeit«, als »eine Theilung der Arbeit nach den verschiednen Graden des Geschicks« u.s.w.[951]

Jeder Produktionsprocess bedingt indess gewisse einfache Hanthierungen, deren jeder Mensch, wie er geht und steht, fähig ist. Auch sie werden jetzt von ihrem flüssigen Zusammenhang mit den inhaltvollren Momenten der Thätigkeit losgelöst und zu ausschließlichen Funktionen verknöchert. Die Manufaktur erzeugt daher in jedem Handwerk, das sie ergreift, eine Klasse sogenannter ungeschickter Arbeiter, die die mittelalterliche Zuft streng ausschloss. Wenn sie die durchaus vereinseitigte Specialität auf Kosten des ganzen Arbeitsvermögens zur Virtuosität entwickelt, beginnt sie auch schon den Mangel aller Entwicklung zu einer Specialität zu machen. Neben die hierarchische Abstufung tritt die einfache Scheidung der Arbeiter in geschickte und ungeschickte. Für letztre fallen die Erlernungskosten ganz weg, für erstre sinken sie, im Vergleich zum Handwerker, in Folge vereinfachter Funktion. In beiden Fällen sinkt der Werth der Arbeitskraft.*

* »Jeder Arbeiter, dem ... ermöglicht wird, sich durch Uebung in einem Punkt zu vervollkommnen, wird ... ein billigerer Arbeiter.«[952]

Ausnahme findet statt, soweit die Zersetzung des Arbeitsprocesses neue zusammenfassende Funktionen erzeugt, die im Handwerksbetrieb gar nicht oder nicht in demselben Umfang vorkamen. Die relative Entwerthung der Arbeitskraft, die aus dem Wegfall oder der Verminderung der Erlernungskosten entspringt, schließt unmittelbar höhere Verwerthung des Kapitals ein, denn alles, was die zur Reproduktion der Arbeitskraft nothwendige Zeit verkürzt, verlängert die Domaine der Mehrarbeit.

4. Theilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur und Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft.

Wir betrachteten erst den Ursprung der Manufaktur, dann ihre einfachen Elemente, den Theilarbeiter und sein Werkzeug, endlich ihren Gesammtmechanismus. Untersuchen wir jetzt das Verhältniss zwischen der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit und der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit, welche die allgemeine Grundlage aller Waarenproduktion bildet.

Hält man nur die Arbeit selbst im Auge, so kann man die Trennung der gesellschaftlichen Produktion in ihre großen Gattungen, wie Agrikultur, Industrie u.s.w., als Theilung der Arbeit im Allgemeinen, die Sonderung dieser Produktionsgattungen in Arten und Unterarten als Theilung der Arbeit im Besondren, und die Theilung der Arbeit innerhalb einer Werkstatt als Theilung der Arbeit im Einzelnen bezeichnen.*

---

[951] Ure: *Philosophy of manufactures* ..., pp. 19, 21 u. 23.

[952] Ure: *Philosophy of manufactures* ..., p. 19.

* Die Theilung der Arbeit geht von der Trennung »der verschiedenartigsten Professionen« fort bis zu jener Theilung, wo »mehrere Arbeiter sich in die Anfertigung eines und desselben Produkts theilen, wie in der Manufaktur ...«[953] »Wir finden bei den Völkern, die eine gewisse Stufe der Zivilisation erreicht haben, drei Arten von Arbeitstheilung: die erste, die wir die allgemeine nennen werden, führt zur Unterscheidung der Produzenten in Landwirthe, Gewerbetreibende und Kaufleute, sie bezieht sich auf die drei Hauptbereiche des nationalen Gewerbefleißes; die zweite, die man die besondere nennen könnte, ist die Theilung jeder Gewerbegattung in Arten ... die dritte Gewerbetheilung schließlich, die man als Theilung der Verrichtungen oder als Arbeitstheilung im eigentlichen Sinne bezeichnen sollte, ist diejenige, die in den besondren Handwerken und Berufen eingeführt wird ..., die in den meisten Manufakturen und Werkstätten eingeführt wird.«[954]

Die Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft und die entsprechende Beschränkung der Individuen auf besondre Berufssphären entwickelt sich, wie die Theilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur, von entgegengesetzten Ausgangspunkten. Innerhalb einer Familie, weiter entwickelt eines Stammes,[955] entspringt eine naturwüchsige Theilung der Arbeit aus den Geschlechts- und Altersverschiedenheiten, also auf rein physiologischer Grundlage, die mit der Ausdehnung des Gemeinwesens, der Zunahme der Bevölkerung, und namentlich dem Konflikt zwischen verschiednen Stämmen und der Unterjochung eines Stamms durch den andren ihr Material ausweitet. Andrerseits, wie ich früher bemerkt, entspringt der Produktenaustausch an den Punkten, wo verschiedne Familien, Stämme, Gemeinwesen in Kontakt kommen, denn Gemeinwesen und nicht Individuen treten sich in den Anfängen der Kultur selbstständig gegenüber.[956] Verschiedne Gemeinwesen finden verschiedne Produktionsmittel und verschiedne Lebensmittel in ihrer Naturumgebung vor. Ihre Produktionsweise, Lebensweise und Produkte sind daher verschieden. Es ist diese naturwüchsige Verschiedenheit, die bei dem Kontakt der Gemeinwesen den Austausch der wechselseitigen Produkte und daher die allmälige Verwandlung dieser Produkte in Waaren hervorruft. Der Austausch schafft nicht den Unterschied der Produktionssphären, sondern setzt die unterschiednen in Beziehung und verwandelt sie so in mehr oder minder von einander abhängige Zweige einer gesellschaftlichen Gesammtproduktion. Hier entsteht die gesellschaftliche Theilung der Arbeit durch den Austausch ursprünglich verschiedner, aber von einander unabhängiger Produktionssphären. Dort, wo die physiologische Theilung der Arbeit den Ausgangspunkt bildet, lösen sich die besondren Organe eines unmittelbar zusammengehörigen Ganzen von einander ab, zersetzen sich, zu welchem Zersetzungsprocess der Waarenaustausch mit fremden Gemeinwesen den Hauptanstoß giebt, und verselbstständigen sich bis zu dem Punkt, wo der Zusammenhang der verschiednen Arbeiten durch den Austausch

[953] Storch: *Cours d'économie politique* ..., T. 1, p. 208.

[954] Skarbek: *Théorie des richesses sociales* ..., pp. 84/85.

[955] (e) Erst bei seinen späteren ethnologischen Studien hat Marx gelernt, dass historisch die Familie aus dem Stamm hervorgegangen ist. Vgl. Marx: *The ethnological notebooks*. (Studies of Morgan, Phear, Maine, Lubbock). Transcribed and ed., with an introd., by L. Krader. Assen 1972, pp. 102-6 [Edition geplant für *MEGA*² IV/27].

[956] (e) Vgl. in Kap. II Z. 2019-33.

der Produkte als Waaren vermittelt wird. Es ist in dem einen Fall Verunselbstständigung der früher Selbstständigen, in dem andren Verselbstständigung der früher Unselbstständigen.

Die Grundlage aller entwickelten und durch Waarenaustausch vermittelten Theilung der Arbeit ist die Scheidung von Stadt und Land.*

* Sir James Steuart hat diesen Punkt am besten behandelt.[957] Wie wenig sein Werk, welches 10 Jahre vor dem *Wealth of Nations* erschien, heut zu Tage bekannt ist, sieht man u.a. daraus, dass die Bewundrer des Malthus nicht einmal wissen, dass dieser in der ersten Ausgabe seiner Schrift über die Bevölkerung, vom rein deklamatorischen Theil abgesehn, neben den Pfaffen Wallace und Townsend fast nur den Steuart abschreibt.[958]

Man kann sagen, dass die ganze ökonomische Geschichte der Gesellschaft sich in der Bewegung dieses Gegensatzes resümirt, auf den wir jedoch hier nicht weiter eingehn.

Wie für die Theilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur eine gewisse Anzahl gleichzeitig angewandter Arbeiter die materielle Voraussetzung bildet, so für die Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft die Größe der Bevölkerung und ihre Dichtigkeit, die hier an die Stelle der Agglomeration in derselben Werkstatt tritt.*

* »Es gibt eine gewisse Bevölkerungsdichte, die zweckdienlich ist, sowohl für den gesellschaftlichen Verkehr als auch für jene Vereinigung von Kräften, durch die der Arbeitsertrag erhöht wird.«[959] »Wenn daher die Zahl der Arbeiter steigt, erhöht sich die Produktivkraft der Gesellschaft in dem zusammengesetzten Verhältniss von diesem Wachsthum, multiplicirt mit den Wirkungen der Arbeitstheilung ...«[960]

Indess ist diese Dichtigkeit etwas Relatives. Ein relativ spärlich bevölkertes Land mit entwickelten Kommunikationsmitteln besitzt eine dichtere Bevölkerung als ein mehr bevölkertes Land mit unentwickelten Kommunikationsmitteln, und in dieser Art sind z.B. die nördlichen Staaten der amerikanischen Union dichter bevölkert als Indien.*

* In Folge der großen Baumwollnachfrage seit 1861[961] wurde in einigen sonst zahlreich bevölkerten Distrikten Ostindiens die Baumwollproduktion auf Kosten der Reisproduktion ausgedehnt. Es entstand daher partielle Hungersnoth, weil wegen mangelnder Kommunikationsmittel und daher mangelnden physischen Zusammenhangs der Reisausfall in einem Distrikt nicht durch Zufuhr aus andren Distrikten ausgeglichen werden konnte.

Da Waarenproduktion und Waarencirkulation die allgemeine Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise, erheischt manufakturmäßige Theilung der Arbeit eine schon bis zu gewissem Entwicklungsgrad gereifte Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft. Umgekehrt entwickelt und vervielfältigt die manufakturmäßige Theilung der Arbeit rückwirkend jene gesellschaftliche Theilung der

---

[957] (u) Vgl. Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, pp. 50-58.
[958] (e) Vgl. im Unterkap. XXIII.1 Z. 20464-539.
[959] J. Mill: *Elements of political economy* ..., p. 50.
[960] Hodgskin: *Popular political economy* ..., p. 120.
[961] (e) seit 1861 – also seit dem Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs 1861-65.

Arbeit. Mit der Differenzirung der Arbeitsinstrumente differenziren sich mehr und mehr die Gewerbe, welche diese Instrumente produciren.*

* So bildete die Fabrikation der Weberschiffchen schon während des 17. Jahrhunderts einen besondren Industriezweig in Holland.[962]

Ergreift der manufakturmäßige Betrieb ein Gewerb, das bisher als Haupt- oder Nebengewerb mit andren zusammenhing und von demselben Producenten ausgeführt wurde, so findet sofort Scheidung und gegenseitige Verselbstständigung statt. Ergreift er eine besondre Produktionsstufe einer Waare, so verwandeln sich ihre verschiednen Produktionsstufen in verschiedne unabhängige Gewerbe. Es ward bereits angedeutet, dass, wo das Machwerk ein bloß mechanisch zusammengesetztes Ganze von Theilprodukten, die Theilarbeiten sich selbst wieder zu eignen Handwerken verselbstständigen können.[963] Um die Theilung der Arbeit vollkommner innerhalb einer Manufaktur auszuführen, wird derselbe Produktionszweig, je nach der Verschiedenheit seiner Rohstoffe oder den verschiednen Formen, die derselbe Rohstoff erhalten kann, in verschiedne zum Theil ganz neue Manufakturen gespaltet. So wurden bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Frankreich allein über 100 verschiedenartige Seidenzeuge gewebt, und in Avignon z.B. war es Gesetz, dass »jeder Lehrling sich immer nur einer Fabrikationsart widmen und nicht die Verfertigung mehrerer Zeugarten zugleich lernen durfte.«[964] Die territoriale Theilung der Arbeit, welche besondre Produktionszweige an besondre Distrikte eines Landes bannt, erhält neuen Anstoß durch den manufakturmäßigen Betrieb, der alle Besonderheiten ausbeutet.*

* »Ist nicht die Wollmanufaktur Englands in verschiedene Theile oder Zweige geschieden, die besonderen Orten zugeordnet sind, wo sie, ausschliesslich oder hauptsächlich, hergestellt werden; feine Tuche in Somersetshire, grobe in Yorkshire, doppelbreite in Exeter, Seiden in Sudbury, Krepps in Norwich, Halbwollstoffe in Kendal, Decken in Whitney und so fort?«[965]

Reiches Material zur Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft liefert der Manufakturperiode die Erweiterung des Weltmarkts und das Kolonialsystem, die zum Umkreis ihrer allgemeinen Existenzbedingungen gehören. Es ist hier nicht der Ort, weiter nachzuweisen, wie sie neben der ökonomischen jede andre Sphäre der Gesellschaft ergreift und überall die Grundlage zu jener Ausbildung des Fachwesens, der Specialitäten, und zu einer Parcellirung des Menschen legt, die schon A. Ferguson, den Lehrer A. Smiths, in den Ausruf ausbrechen ließ: »Wir bilden eine Nation von Heloten und haben keine freien Bürger.«[966]

Trotz der zahlreichen Analogien jedoch und der Zusammenhänge zwischen der Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und der Theilung innerhalb einer Werkstatt, sind beide nicht nur graduell, sondern wesentlich unterschieden. Am

[962] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, p. 280.
[963] (e) Vgl. im Unterkap. XII.3 Z. 10779-838.
[964] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 413/14.
[965] Berk[e]ley: *The querist* ..., p. 56 (Qu. 520).
[966] Ferguson: *An essay on the history of civil society* ..., p. 285.

schlagendsten scheint die Analogie unstreitig, wo ein innres Band verschiedne Geschäftszweige verschlingt. Der Viehzüchter z.B. producirt Häute, der Gerber verwandelt die Häute in Leder, der Schuster das Leder in Stiefel. Jeder producirt hier ein Stufenprodukt, und die letzte fertige Gestalt ist das kombinirte Produkt ihrer Sonderarbeiten. Es kommen hinzu die mannigfachen Arbeitszweige, die dem Viehzüchter, Gerber, Schuster Produktionsmittel liefern. Man kann sich nun mit A. Smith einbilden, diese gesellschaftliche Theilung der Arbeit unterscheide sich von der manufakturmäßigen nur subjektiv, nämlich für den Beobachter, der hier die mannigfachen Theilarbeiten auf einen Blick räumlich zusammensieht, während dort ihre Zerstreuung über große Flächen und die große Zahl der in jedem Sonderzweig Beschäftigten den Zusammenhang verdunklen.*

* In den eigentlichen Manufakturen, sagt er, scheint die Theilung der Arbeit größer, weil »die in jedem einzelnen Arbeitsbereich Beschäftigten oft in demselben Arbeitshaus versammelt und zusammen unter der Beobachtung des Aufsehers gehalten werden können. In jenen großen Manufakturen <!> dagegen, welche dazu bestimmt sind, die Hauptbedürfnisse der großen Masse der Bevölkerung zu befriedigen, beschäftigt jeder einzelne Bereich eine so grosse Anzahl von Arbeitsleuten, dass es unmöglich ist, sie in einem Arbeitshaus zu versammeln ... die Theilung ist nicht annähernd so offensichtlich.«[967] Der berühmte Passus in demselben Kapitel, der mit den Worten beginnt: »Man betrachte die Versorgung des gewöhnlichsten Handwerkers oder Tagelöhners in einem civilisirten und blühenden Lande« u.s.w. und dann weiter ausmalt, wie zahllos mannigfaltige Gewerbe zur Befriedigung der Bedürfnisse eines gewöhnlichen Arbeiters zusammenwirken,[968] ist ziemlich wörtlich kopirt aus B. de Mandeville's *Remarks* zu seiner *Fable of the Bees, or, Private Vices, Publick Benefits*. (Erste Ausgabe ohne *Remarks* 1705, mit den *Remarks* 1714.)[969]

Was aber stellt den Zusammenhang her zwischen den unabhängigen Arbeiten von Viehzüchter, Gerber, Schuster? Das Dasein ihrer respektiven Produkte als Waaren. Was charakterisirt dagegen die manufakturmäßige Theilung der Arbeit? Dass der Theilarbeiter keine Waare producirt.*

* »Es giebt keine Sache mehr, die wir als das natürliche Entgeld der einzelnen Arbeit bezeichnen können. Jeder Arbeiter erzeugt nur einen Theil eines Ganzen, und da jeder Theil für sich ohne Werth und Nutzen ist, gibt es nichts, was der Arbeiter in Besitz nehmen und wovon er sagen kann: Dies ist mein Produkt, dies werde ich für mich behalten.«[970] Der Verfasser dieser vorzüglichen Schrift ist der früher citirte Th. Hodgskin.

Erst das gemeinsame Produkt der Theilarbeiter verwandelt sich in Waare.*

* Dieser Unterschied zwischen gesellschaftlicher und manufakturmäßiger Theilung der Arbeit wurde den Yankees praktisch illustrirt. Eine der während des Bürgerkriegs zu Washington neu ausgeheckten Steuern war die Accise von 6% auf »alle industriellen Produkte.« Frage: Was ist ein industrielles Produkt? Antwort des Gesetzgebers: Ein Ding ist producirt,

[967] (u) Smith: *An inquiry* ..., p. 13.

[968] (u) Smith: *An inquiry* ..., p. 17.

[969] (u) Vgl. [Bernard de Mandeville:] *The grumbling hive: or, knaves turn'd honest*. London 1705; [Mandeville:] *The fable of the bees: or, private vices, publick benefits*. London 1714. – (e) Der konkrete Vergleich findet sich im *MS 1861/63* [MEGA² II/3.1: 270_{38}-71_{41} bzw. MEW 43: 291-93].

[970] [Hodgskin:] *Labour defended against the claims of capital*. By a labourer. London 1825, p. 25.

»wenn es gemacht ist« und es ist gemacht, wenn für den Verkauf fertig. Nun ein Beispiel aus vielen. Manufakturen zu New York und Philadelphia hatten früher Regenschirme mit allem Zubehör »gemacht«. Da ein Regenschirm aber ein Mixtum Compositum ganz heterogener Bestandtheile, wurden letztre nach und nach zu Machwerken unabhängig von einander und an verschiednen Orten betriebner Geschäftszweige. Ihre Theilprodukte gingen nun als selbstständige Waaren ein in die Regenschirm-Manufaktur, welche sie nur noch in ein Ganzes zusammensetzt. Die Yankees haben derartige Artikel »assembled articles« (versammelte Artikel)[971] getauft, was sie namentlich verdienen als Sammelplätze von Steuern. So »versammelt« der Regenschirm erstens 6% Accise auf den Preis jedes seiner Elemente und hinwiederum 6% auf seinen eignen Gesammtpreis.

Die Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft ist vermittelt durch den Kauf und Verkauf der Produkte verschiedner Arbeitszweige, der Zusammenhang der Theilarbeiten in der Manufaktur durch den Verkauf verschiedner Arbeitskräfte an denselben Kapitalisten, der sie als kombinirte Arbeitskraft verwendet. Die manufakturmäßige Theilung der Arbeit unterstellt Koncentration der Produktionsmittel in der Hand eines Kapitalisten, die gesellschaftliche Theilung der Arbeit Zersplitterung der Produktionsmittel unter viele von einander unabhängige Waarenproducenten. Während in der Manufaktur das eherne Gesetz der Verhältnisszahl oder Proportionalität bestimmte Arbeitermassen unter bestimmte Funktionen subsumirt, treiben Zufall und Willkühr ihr buntes Spiel in der Vertheilung der Waarenproducenten und ihrer Produktionsmittel unter die verschiednen gesellschaftlichen Arbeitszweige.

Zwar suchen sich die verschiednen Produktionssphären beständig ins Gleichgewicht zu setzen, indem einerseits jeder Waarenproducent einen Gebrauchswerth produciren, also ein besondres gesellschaftliches Bedürfniss befriedigen muss, der Umfang dieser Bedürfnisse aber quantitativ verschieden ist und ein innres Band die verschiednen Bedürfnismassen zu einem naturwüchsigen System verkettet; indem andrerseits das Werthgesetz der Waaren bestimmt, wie viel die Gesellschaft von ihrer ganzen disponiblen Arbeitszeit auf die Produktion jeder besondren Waarenart verausgaben kann. Aber diese beständige Tendenz der verschiednen Produktionssphären, sich ins Gleichgewicht zu setzen, bethätigt sich nur als Reaktion gegen die beständige Aufhebung dieses Gleichgewichts. Bei der Theilung der Arbeit im Innern der Werkstatt beherrscht die Verhältnisszahl die jeder Sonderfunktion zugewiesne Arbeitermasse a priori als bewusste und planmäßig befolgte Regel; bei der Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft wirkt sie nur a posteriori als innre, stumme, im Barometerwechsel der Marktpreise wahrnehmbare, die regellose Willkühr der Waarenproducenten überwältigende Naturnothwendigkeit.

Die manufakturmäßige Theilung der Arbeit unterstellt die unbedingte Autorität des Kapitalisten über Menschen, die bloße Glieder eines ihm gehörigen Gesammtmechanismus bilden; die gesellschaftliche Theilung der Arbeit stellt unabhängige Waarenproducenten einander gegenüber, die keine andre Autorität

[971] (e) versammelte Artikel – technisch eigentlich: zusammengesetzte Artikel, die aber Steuern versammeln, nicht zusammensetzen.

anerkennen als die der Konkurrenz, den Zwang, den der Druck ihrer wechselseitigen Interessen auf sie ausübt, wie auch im Thierreich der Krieg aller gegen alle, das bellum omnium contra omnes,[972] die Existenzbedingungen aller Arten mehr oder minder erhält. Dasselbe bürgerliche Bewusstsein, das die manufakturmäßige Theilung der Arbeit, die lebenslängliche Annexation des Arbeiters an eine Detailverrichtung und die unbedingte Unterordnung der Theilarbeiter unter das Kapital als eine Organisation der Arbeit feiert, welche ihre Produktivkraft steigre, denuncirt daher eben so laut jede bewusste gesellschaftliche Kontrole und Reglung des gesellschaftlichen Produktionsprocesses als einen Eingriff in die unverletzlichen Eigenthumsrechte, Freiheit und sich selbst bestimmende »Genialität« des individuellen Kapitalisten. »Wollen Sie die Gesellschaft in eine Fabrik verwandeln?« schreien die begeisterten Apologeten des Fabriksystems auf. Das Fabrikregime ist nur gut für die Proletarier!

Wenn die Anarchie der gesellschaftlichen und die Despotie der manufakturmäßigen Arbeitstheilung einander in der Gesellschaft der kapitalistischen Produktionsweise bedingen, bieten dagegen frühere Gesellschaftsformen, worin die Besonderung der Gewerbe sich naturwüchsig entwickelt, dann krystallisirt und endlich gesetzlich befestigt hat, einerseits das Bild einer plan- und autoritätsmäßigen Organisation der gesellschaftlichen Arbeit, während sie anderseits die Theilung der Arbeit innerhalb der Werkstatt ganz ausschließen, oder nur auf einem Zwergmaßstab, oder nur sporadisch und zufällig entwickeln.*

> * »Man kann als allgemeine Regel aufstellen: Je weniger die Autorität der Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft vorsteht, desto mehr entwickelt sich die Arbeitstheilung im Innern der Werkstatt und um so mehr ist sie der Autorität eines Einzelnen unterworfen. Danach steht die Autorität in der Werkstatt und die in der Gesellschaft, in Bezug auf die Arbeitstheilung, im umgekehrten Verhältniss zueinander.«[973]

Jene uralterthümlichen, kleinen indischen Gemeinwesen z.B., deren Spuren man in fernste Zeiten zurückverfolgen kann und die zum Theil noch fortexistiren, beruhn auf gemeinschaftlichem Besitz des Grund und Bodens, auf unmittelbarer Verbindung von Agrikultur und Handwerk und auf einer festen Theilung der Arbeit, die bei Anlage neuer Gemeinwesen als gegebner Plan und Grundriss dient. Sie bilden sich selbst genügende Produktionsganze, deren Produktionsgebiet von 100 bis auf einige 1000 Acres wechselt. Die Hauptmasse der Produkte wird für den unmittelbaren Selbstbedarf der Gemeinde producirt, nicht als Waare, und die Produktion selbst ist daher unabhängig von der durch Waarenaustausch vermittelten Theilung der Arbeit im Großen und Ganzen der indischen Gesellschaft. Nur der Ueberschuss der Produkte verwandelt sich in Waare, zum Theil selbst wieder erst in der Hand des Staats, dem ein bestimmtes Quantum seit undenklichen Zeiten als Naturalrente zufließt. Verschiedne Theile Indiens besitzen verschiedne

[972] (u) Vgl. z.B. Hobbes: *Opera philosophica*. Amstelodami 1668, pp. 7 sowie 64-66, 72 u. 83. Vgl. auch Marx' Auseinandersetzung mit Hegel: *Rechtsphilosophie* ..., p. 373 (§ 289 Anm.), in: *Zur Kritik der Hegel'schen Rechts-Philosophie* [MEGA² I/2: 45_{28} bzw. MEW 1: 243].

[973] Marx: *Misère* ..., pp. 130/31 [MEW 4: 151].

Formen des Gemeinwesens. In der einfachsten Form bebaut die Gemeinde das Land gemeinschaftlich und vertheilt seine Produkte unter ihre Glieder, während jede Familie Spinnen, Weben u.s.w. als häusliches Nebengewerb treibt. Neben dieser gleichartig beschäftigten Masse finden wir den »Haupteinwohner«, Richter, Polizei und Steuereinnehmer in einer Person; den Buchhalter, der die Rechnung über den Ackerbau führt und alles darauf Bezügliche katastrirt und registrirt; einen dritten Beamten, der Verbrecher verfolgt und fremde Reisende beschützt und von einem Dorf zum andren geleitet; den Grenzmann, der die Grenzen der Gemeinde gegen die Nachbargemeinden bewacht; den Wasseraufseher, der das Wasser aus den gemeinschaftlichen Wasserbehältern zu Ackerbauzwekken vertheilt; den Braminen, der die Funktionen des religiösen Kultus verrichtet; den Schulmeister, der die Gemeindekinder lesen und im Sand schreiben lehrt; den Kalenderbraminen, der als Astrolog die Zeiten für Saat, Ernte und die guten oder bösen Stunden für alle Ackerbauarbeiten angiebt; einen Schmied und einen Zimmermann, welche alle Ackerbauwerkzeuge verfertigen und ausbessern; den Töpfer, der alle Gefäße für das Dorf macht; den Barbier, den Wäscher für die Reinigung der Kleider, den Silberschmied, hier und da den Poeten, der in einigen Gemeinden den Silberschmied, in andren den Schulmeister ersetzt. Dies Dutzend Personen wird auf Kosten der ganzen Gemeinde erhalten. Wächst die Bevölkerung, so wird eine neue Gemeinde nach dem Muster der alten auf unbebautem Boden angesiedelt. Der Gemeindezusammenhang beruht also auf einer regulären Theilung der Arbeit, aber ihre manufakturmäßige Theilung ist unmöglich, indem der Markt für Schmied, Zimmermann u.s.w. unverändert bleibt und höchstens, je nach dem Größenunterschied der Dörfer, statt eines Schmieds, Töpfers u.s.w. ihrer zwei oder drei vorkommen.[974] Das Gesetz, das die Theilung der Gemeindearbeit regelt, wirkt hier mit der unverbrüchlichen Autorität eines Naturgesetzes, während jeder besondre Handwerker nach überlieferter Art, aber selbstständig und ohne Anerkennung irgend einer Autorität in seiner Werkstatt, alle zu seinem Fach gehörigen Operationen verrichtet. Der einfache produktive Organismus dieser selbstgenügenden Gemeinwesen, die sich beständig in derselben Form reproduciren und, wenn zufällig zerstört, an demselben Ort, mit demselben Namen, wieder aufbauen,*

* »Unter dieser einfachen Form ... haben die Einwohner des Landes seit undenklichen Zeiten gelebt. Die Grenzen der Dorfgebiete wurden nur selten geändert; und obgleich die Dörfer selbst hin und wieder durch Krieg, Hungersnoth und Seuchen heimgesucht und sogar wüst wurden, haben derselbe Name, dieselben Grenzen, dieselben Interessen und selbst dieselben Familien sich durch Generationen fortgesetzt. Den Einwohnern bereitet der Zusammenbruch und und die Theilung von Königreichen keine Schwierigkeit; solange

[974] Vgl. Mark Wilks: *Historical sketches of the South of India*. Vol. I, London 1810, pp. 117–21, sowie *Fifth Report from the Select Committee on the Affairs of The East Indian Company*. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 28 July 1812. [London 1812], pp. 46/47, zit. in Thomas Stamford Raffles: *The history of Java*. Vol. I, London 1817, p. 285 Note *. Eine gute Zusammenstellung der verschiednen Formen des indischen Gemeinwesens findet man in George Campbell: *Modern India: a sketch of the system of civil government*. London 1852.

das Dorf erhalten bleibt, kümmert es sie nicht, an welche Macht es abgetreten wird oder welchem Herrscher es zufällt; seine innere Oekonomie bleibt unverändert.«[975]

liefert den Schlüssel zum Geheimniss der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften, der so auffallend kontrastirt mit der beständigen Auflösung und Neubildung asiatischer Staaten, ihrem gewaltsamen Dynastenwechsel. Die Struktur der ökonomischen Grundelemente der Gesellschaft bleibt von den Stürmen der politischen Wolkenregion unberührt.

Die Zunftgesetze, wie schon früher bemerkt, verhinderten planmäßig, durch äußerste Beschränkung des Maximums der Gesellenzahl, die ein einzelner Zunftmeister beschäftigen durfte, seine Verwandlung in einen Kapitalisten.[976] Ebenso konnte er Gesellen nur beschäftigen in dem ausschließlichen Handwerk, worin er selbst Meister war. Die Zunft wehrte eifersüchtig jeden Uebergriff des Kaufmannskapitals ab, der einzig freien Form des Kapitals, die ihr gegenüberstand. Der Kaufmann konnte alle Waaren kaufen, nur nicht die Arbeit als Waare. Er war nur geduldet als Verleger der Handwerksprodukte. Riefen äußere Umstände eine fortschreitende Theilung der Arbeit hervor, so zerspalteten sich bestehende Zünfte in Unterarten oder lagerten sich neue Zünfte neben die alten hin, jedoch ohne Zusammenfassung verschiedner Handwerke in derselben Werkstatt. Die Zunftorganisation, so sehr ihre Besonderung, Isolirung und Ausbildung der Gewerbe zu den materiellen Existenzbedingungen der Manufakturperiode gehören, schloss daher die manufakturmäßige Theilung der Arbeit aus. Im Großen und Ganzen blieben der Arbeiter und seine Produktionsmittel mit einander verbunden, wie die Schnecke mit dem Schneckenhaus, und so fehlte die erste Grundlage der Manufaktur, die Verselbstständigung der Produktionsmittel als Kapital gegenüber dem Arbeiter.

Während die Theilung der Arbeit im Ganzen einer Gesellschaft, ob vermittelt oder unvermittelt durch den Waarenaustausch, den verschiedenartigsten ökonomischen Gesellschaftsformationen angehört, ist die manufakturmäßige Theilung der Arbeit eine ganz specifische Schöpfung der kapitalistischen Produktionsweise.

5. Der kapitalistische Charakter der Manufaktur.

Eine genügend große Arbeiteranzahl unter dem Kommando desselben Kapitals bildet den naturwüchsigen Ausgangspunkt, wie der einfachen Kooperation, so der Manufaktur. Umgekehrt entwickelt die manufakturmäßige Theilung der Arbeit das Wachsthum der angewandten Arbeiterzahl zur technischen Nothwendigkeit. Das Arbeiterminimum, das ein einzelner Kapitalist anwenden muss, ist ihm jetzt durch die vorhandne Theilung der Arbeit vorgeschrieben. Andrerseits sind die Vortheile weitrer Theilung nur zu erlangen, wenn die Arbeiteranzahl nicht bloß erhöht wird, sondern in einer Manufaktur den gegebnen Proportionen entsprechend bei allen Arbeitergruppen auf einmal um Vielfache. Mit dem variablen muss aber auch der konstante Bestandtheil des Kapitals wachsen, die Vor-

[975] Raffles: *The history of Java*, Vol. I, p. 285.

[976] (e) Vgl. in Kap. IX Z. 9646-56 u. in Kap. XII.2 Z. 10691-700.

schüsse für Baulichkeiten, Werkzeuge, Arbeitsinstrumente u.s.w. und vor allem für Rohmaterial, dessen erforderliche Quantität viel rascher wächst als die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Seine Masse, verzehrt in gegebner Zeit durch gegebnes Arbeitsquantum, nimmt in demselben Verhältniss zu wie die Produktivkraft der Arbeit in Folge ihrer Theilung. Wachsender Minimalumfang von Kapital in der Hand der einzelnen Kapitalisten, oder wachsende Verwandlung der gesellschaftlichen Lebensmittel und Produktionsmittel in Kapital ist also ein aus dem technischen Charakter der Manufaktur entspringendes Gesetz.*

* »Es genügt nicht, dass das zur Unterabtheilung der Handwerke nöthige Kapital <sollte heißen, die dazu nöthigen Lebens- und Produktionsmittel> sich in der Gesellschaft vorhanden vorfinde; es ist außerdem nöthig, dass es in den Händen der Unternehmer in hinreichend beträchtlichen Massen akkumulirt sei, um sie zur Arbeit auf großer Stufenleiter zu befähigen ... Je mehr die Theilung zunimmt, erheischt« die beständige Beschäftigung einer selben Zahl von Arbeitern immer »beträchtlicheres Kapital« in Werkzeugen, Rohstoffen u.s.w.[977] »Die Koncentration der Produktionsinstrumente und die Arbeitstheilung sind ebenso untrennbar voneinander wie auf dem Gebiete der Politik die Centralisation der öffentlichen Gewalten und die Theilung der Privatinteressen.«[978]

Der funktionirende Arbeitskörper, der aus vielen individuellen Theilarbeitern zusammengesetzte gesellschaftliche Produktionsmechanismus, gehört in der Manufaktur dem Kapitalisten, er ist nur eine Existenzform des Kapitals. Die aus der Kombination der Arbeiten entspringende Produktivkraft erscheint daher als Produktivkraft des Kapitals. Die eigentliche Manufaktur unterwirft nicht nur den früher selbstständigen Arbeiter dem Kommando und der Disciplin des Kapitals, sondern schafft überdem eine hierarchische Gliederung unter den Arbeitern selbst. Während die einfache Kooperation die Arbeitsweise der Einzelnen im Großen und Ganzen unverändert lässt, revolutionirt die Manufaktur sie von Grund aus und ergreift die individuelle Arbeitskraft an ihrer Wurzel. Sie verkrüppelt den Arbeiter in eine Abnormität, indem sie sein Detailgeschick treibhausmäßig fördert durch Unterdrückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen, wie man in den La Plata Staaten[979] ein ganzes Thier abschlachtet, um sein Fell oder seinen Talg zu erbeuten. Nicht nur die Arbeit wird getheilt, die besondren Theilarbeiten unter verschiedne Individuen vertheilt, sondern das Individuum selbst wird getheilt, in das automatische Triebwerk einer Theilarbeit verwandelt *

* Dugald Stewart nennt die Manufakturarbeiter »lebende Automaten ... für Theilarbeiten verwandt«.[980]

und die abgeschmackte Fabel des Menenius Agrippa[981] verwirklicht, die einen Menschen als bloßes Fragment seines eignen Körpers darstellt.*

---

[977] Storch: *Cours d'économie politique* ..., T. 1, p. 306.

[978] Marx: *Misère* ..., p. 134 [MEW 4: 153].

[979] (e) La Plata Staaten – die am Rio de la Plata gelegenen Staaten (heute Argentinien, Uruguay und Paraguay).

[980] Stewart: *Lectures on political economy* ..., Vol. 1, p. 318.

[981] (e) Der Legende nach gelang es dem Römer Menenius Agrippa (gest. 493 v. u. Z.) bei dem ersten großen Zusammenstoß zwischen Patriziern und Plebejern (sog. erste Sezession), mit

* Bei den Korallen bildet jedes Individuum in der That den Magen für die ganze Gruppe. Es führt ihr aber Nahrungsstoff zu, statt wie der römische Patricier ihn wegzuführen.

Wenn der Arbeiter ursprünglich seine Arbeitskraft an das Kapital verkauft, weil ihm die materiellen Mittel zur Produktion einer Waare fehlen, versagt jetzt seine individuelle Arbeitskraft selbst ihren Dienst, sobald sie nicht an das Kapital verkauft wird. Sie funktionirt nur noch in einem Zusammenhang, der erst nach ihrem Verkauf existirt, in der Werkstatt des Kapitalisten. Seiner natürlichen Beschaffenheit nach verunfähigt, etwas Selbstständiges zu machen, entwickelt der Manufakturarbeiter produktive Thätigkeit nur noch als Zubehör zur Werkstatt des Kapitalisten.*

* »Der Arbeiter, der sein Handwerk völlig beherrscht, kann überall arbeiten und seinen Unterhalt finden; der andere <der Manufakturarbeiter> ist nur ein Zubehör, der, von seinen Kollegen getrennt, weder Fähigkeit noch Unabhängigkeit besitzt, und findet sich gezwungen, das Gesetz hinzunehmen, das man ihm aufzuerlegen für richtig befindet.«[982]

Wie dem auserwählten Volk auf der Stirn geschrieben stand, dass es das Eigenthum Jehovas,[983] so drückt die Theilung der Arbeit dem Manufakturarbeiter einen Stempel auf, der ihn zum Eigenthum des Kapitals brandmarkt.

Die Kenntnisse, die Einsicht und der Wille, die der selbstständige Bauer oder Handwerker, wenn auch auf kleinem Maßstab, entwickelt, wie der Wilde alle Kunst des Kriegs als persönliche List ausübt, sind jetzt nur noch für das Ganze der Werkstatt erheischt. Die geistigen Potenzen der Produktion erweitern ihren Maßstab auf der einen Seite, weil sie auf vielen Seiten verschwinden. Was die Theilarbeiter verlieren, koncentrirt sich ihnen gegenüber im Kapital.*

* »Ersterer kann gewonnen haben, was Letztrer verloren hat.«[984]

Es ist ein Produkt der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit, ihnen die geistigen Potenzen des materiellen Produktionsprocesses als fremdes Eigenthum und sie beherrschende Macht gegenüberzustellen. Dieser Scheidungsprocess beginnt in der einfachen Kooperation, wo der Kapitalist den einzelnen Arbeitern gegenüber die Einheit und den Willen des gesellschaftlichen Arbeitskörpers vertritt. Er entwickelt sich in der Manufaktur, die den Arbeiter zum Theilarbeiter verstümmelt. Er vollendet sich in der großen Industrie, welche die Wissenschaft als selbstständige Produktionspotenz von der Arbeit trennt und in den Dienst des Kapitals presst.*

* »Der Mann des Wissens und der produktive Arbeiter sind weit von einander getrennt, und die Wissenschaft, statt in der Hand des Arbeiters seine eignen Produktivkräfte für

---

einer Parabel die Plebejer zur Versöhnung umzustimmen: Ihre Empörung gegen die Patrizier ähnele jener der Glieder des menschlichen Körpers gegen den Magen als müßigen Verzehrer aller Nahrung, mit der sie aber sich selber den größten Schaden zufügen würden. Vgl. Titus Livius: *Ab urbe condita* Buch 2, Kap. 32, Vers 9.

[982] Storch: *Cours d'économie politique* ..., T. 1, p. 204.

[983] (e) Vgl. *Die Bibel. Das Neue Testament. Offenbarung des Johannes*. Kap. 14, Verse 1 u. 9-10.

[984] Ferguson: *An essay on the history of civil society* ..., p. 281.

ihn selbst zu vermehren, hat sich fast überall ihm gegenübergestellt ... Kenntniss wird ein Instrument, fähig von der Arbeit getrennt und ihr entgegengesetzt zu werden ...«[985]

In der Manufaktur ist die Bereicherung des Gesammtarbeiters und daher des Kapitals an gesellschaftlicher Produktivkraft bedingt durch die Verarmung des Arbeiters an individuellen Produktivkräften. »Die Unwissenheit ist die Mutter der Industrie wie des Aberglaubens. Nachdenken und Einbildungskraft sind dem Irrthum unterworfen; aber die Gewohnheit, den Fuß oder die Hand zu bewegen, hängt weder von dem einen noch von der andren ab. Dem entsprechend prosperiren Manufakturen dort am besten, wo der Geist am wenigsten gefragt ist und die Werkstatt ... als eine Maschine betrachtet werden kann, deren Theile Menschen sind.«[986] In der That wandten einige Manufakturen in der Mitte des 18. Jahrhunderts für gewisse einfache Operationen, welche aber Fabrikgeheimnisse bildeten, mit Vorliebe halbe Idioten an.[987]

»Der Geist der großen Mehrzahl der Menschen«, sagt A. Smith, »entwickelt sich nothwendig aus und an ihren Alltagsverrichtungen. Ein Mensch, der sein ganzes Leben in der Verrichtung weniger einfacher Operationen verausgabt ... hat keine Gelegenheit, seinen Verstand zu üben ... Er wird im Allgemeinen so stupid und unwissend, wie es für eine menschliche Kreatur möglich ist.« Nachdem Smith den Stumpfsinn des Theilarbeiters geschildert, fährt er fort: »Die Einförmigkeit seines stationären Lebens verdirbt natürlich auch den Muth seines Geistes ... Sie zerstört selbst die Energie seines Körpers und verunfähigt ihn, seine Kraft schwunghaft und ausdauernd anzuwenden außer in der Detailbeschäftigung, wozu er herangezogen ist. Sein Geschick in seinem besondren Gewerke scheint so erworben auf Kosten seiner intellektuellen, socialen und kriegerischen Tugenden. Aber in jeder fortgeschrittnen und civilisirten Gesellschaft ist dies der Zustand, worin der arbeitende Arme, d.h. die große Masse des Volks nothwendig verfallen muss.«[988] *

* Als Schüler A. Ferguson's, der die nachtheiligen Folgen der Theilung der Arbeit entwickelt hatte, war A. Smith über diesen Punkt durchaus klar. Im Eingang seines Werks, wo die Theilung der Arbeit ex professo gefeiert wird, deutet er sie nur vorübergehend als Quelle der gesellschaftlichen Ungleichheiten an. Erst im 5. Buch über das Staatseinkommen reproducirt er Ferguson.[989] Ich habe in *Misère de la Philosophie* das Nöthige über das historische Verhältniss von Ferguson, A. Smith, Lemontey und Say in ihrer Kritik der Theilung der Arbeit gegeben und dort auch zuerst die manufakturmäßige Theilung der Arbeit als specifische Form der kapitalistischen Produktionsweise dargestellt.[990]

Um die aus der Theilung der Arbeit entspringende völlige Verkümmerung der Volksmasse zu verhindern, empfiehlt A. Smith Volksunterricht von Staatswe-

---

[985] William Thompson: *An inquiry into the principles of the distribution of wealth most conducive to human happiness; applied to the newly proposed system of voluntary equality of wealth*. London 1824, p. 274.

[986] Ferguson: *An essay on the history of civil society* ..., p. 280.

[987] Vgl. John Debell Tuckett: *A History of the Past and Present State of the Labouring Population*. London 1846, Vol. 1, p. 147/48.

[988] (u) Smith: *An inquiry* ..., p. 516.

[989] (e) Vgl. *MS 1861/63* [MEGA² II/3.1: 249_{20}-51_{16} bzw. MEW 43: 268-70].

[990] Marx: *Misère* ..., pp. 122/23 [MEW 4: 145-47].

gen, wenn auch in vorsichtig homöopathischen Dosen.[991] Konsequent polemisirt dagegen sein französischer Uebersetzer und Kommentator, G. Garnier, der sich unter dem ersten französischen Kaiserthum naturgemäß zum Senator entpuppte. Volksunterricht verstoße wider die ersten Gesetze der Theilung der Arbeit und mit demselben »proscribire man unser ganzes Gesellschaftssystem«. »Wie alle andren Theilungen der Arbeit«, sagt er, »wird die zwischen Handarbeit und Verstandesarbeit *

* Ferguson sagt bereits: »... und das Denken selbst kann, in diesem Zeitalter der Theilungen, zu einem besonderen Beruf werden.«[992]

ausgesprochner und entschiedner im Maße wie die Gesellschaft <er wendet richtig diesen Ausdruck an für das Kapital, das Grundeigenthum und ihren Staat> reicher wird. Gleich jeder andren ist diese Theilung der Arbeit eine Wirkung vergangner und eine Ursache künftiger Fortschritte ... Darf die Regierung denn dieser Theilung der Arbeit entgegenwirken und sie in ihrem naturgemäßen Gang aufhalten? Darf sie einen Theil der Staatseinnahme zum Versuch verwenden, zwei Klassen von Arbeit, die ihre Theilung und Trennung erstreben, zu verwirren und zu vermischen?«[993]

Eine gewisse geistige und körperliche Verkrüppelung ist unzertrennlich selbst von der Theilung der Arbeit im Ganzen und Großen der Gesellschaft. Da aber die Manufakturperiode diese gesellschaftliche Zerspaltung der Arbeitszweige viel weiter führt, andrerseits erst mit der ihr eigenthümlichen Theilung das Individuum an seiner Lebenswurzel ergreift, liefert sie auch zuerst das Material und den Anstoß zur industriellen Pathologie.*

* Ramazzini, Professor der praktischen Medicin zu Padua, veröffentlichte 1700 sein Werk *De morbis artificum*, 1777 in's Französische übersetzt, wieder abgedruckt 1841 in der *Encyclopédie des Sciences Médicales* (7. Div.: *Auteurs Classiques*).[994] Die Periode der großen Industrie hat seinen Katalog der Arbeiterkrankheiten natürlich sehr vermehrt.[995] Im Jahre 1854 ernannte die Society of Arts[996] eine Untersuchungskommission über industrielle Pathologie. Die Liste der von dieser Kommission gesammelten Dokumente findet man im

[991] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 516.

[992] Ferguson: *An essay on the history of civil society* ..., p. 281. – (e) Note von Marx.

[993] Germain Garnier: *Notes du traducteur*. In: Smith: *Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations*. Trad. nouv., avec des notes et observations par G. Garnier. T. 5, Paris an X (1802), pp. 2 u. 4/5.

[994] (u) Bernardino Ramazzini: *De morbis artificum diatriba*. Mutinae 1700; Ramazzini: *Essai sur les maladies des artisans*. Trad. du latin. Paris 1777; Nachdruck in: *Encyclopédie des sciences médicales*. 7. div. T. 11, Paris 1841, pp. 19-164.

[995] Vgl. u. a. A. L. Fonteret: *Hygiène physique et morale de l'ouvrier dans les grandes villes en général et dans la ville de Lyon en particulier*. Paris 1858, und R. H. Rohatzsch: *Die Krankheiten, welche verschiedenen Ständen, Altern und Geschlechtern eigenthümlich sind*. Bd. 1-6, Ulm 1840. – (e) Darin Bd. 3: Die Krankheiten der Künstler und Handwerker.

[996] (e) Society of Arts – die Society for the Encouragement of Arts, Manufacture and Commerce (Gesellschaft zur Beförderung der Künste, des Gewerbes und des Handels) war eine 1754 gegründete philanthropische Gesellschaft, die der Aufklärung nahestand und zu deren Mitgliedern später auch Marx zählte; zu dessen Wahl am 30. 6. 1869 vgl. die Mitteilung in *The Journal of the Society of Arts, and of the Institutions in Union* (London), Vol. XVII, Nr. 867 v. 2. 7. 1869, p. 646.

Katalog des »Twickenham Economic Museum«.[997] Sehr wichtig die officiellen Reports on Public Health.[998] Sieh auch Eduard Reich, M.D.: »Ueber die Entartung des Menschen«. Erlangen 1868.[999]

»Einen Menschen unterabtheilen, heißt ihn hinrichten, wenn er das Todesurtheil verdient, ihn meuchelmorden, wenn er es nicht verdient. Die Unterabtheilung der Arbeit ist der Meuchelmord eines Volks.«[1000] *

* Hegel hatte sehr ketzerische Ansichten über die Theilung der Arbeit. »Unter gebildeten Menschen kann man zunächst solche verstehn, die Alles machen können, was Andre thun«, sagt er in seiner *Rechtsphilosophie*.[1001]

Die auf Theilung der Arbeit beruhende Kooperation oder die Manufaktur ist in ihren Anfängen ein naturwüchsiges Gebild. Sobald sie einige Konsistenz und Breite des Daseins gewonnen, wird sie zur bewussten, planmäßigen und systematischen Form der kapitalistischen Produktionsweise. Die Geschichte der eigentlichen Manufaktur zeigt, wie die ihr eigenthümliche Theilung der Arbeit zunächst erfahrungsmäßig, gleichsam hinter dem Rücken der handelnden Personen, die sachgemäßen Formen gewinnt, dann aber, gleich dem zünftigen Handwerke, die einmal gefundne Form traditionell festzuhalten strebt und in einzelnen Fällen über ein Jahrhundert lang festhält. Aendert sich diese Form, so, außer in Nebendingen, immer nur in Folge einer Revolution der Arbeitsinstrumente. Die moderne Manufaktur – ich spreche hier nicht von der auf Maschinerie beruhenden großen Industrie – findet entweder, wie z.B. die Kleidermanufaktur, in den großen Städten, wo sie entsteht, die disjecta membra poetae[1002] bereits fertig vor und hat sie nur aus ihrer Zerstreuung zu sammeln, oder das Princip der Theilung liegt auf flacher Hand, indem einfach die verschiednen Verrichtungen der handwerksmäßigen Produktion (z.B. beim Buchbinden) besondren Arbeitern ausschließlich angeeignet werden. Es kostet noch keine Woche Erfahrung, in solchen Fällen die Verhältnisszahl zwischen den für jede Funktion nöthigen Händen zu finden.*

* Der gemüthliche Glaube an das Erfindungsgenie, das der einzelne Kapitalist in der Theilung der Arbeit a priori ausübe, findet sich nur noch bei deutschen Professoren, wie Herrn Roscher z.B., der dem Kapitalisten, aus dessen Jupiterhaupt die Theilung der Arbeit fertig hervorspringe,[1003] zum Dank »diverse Arbeitslöhne« widmet.[1004] Die größre oder geringre

---

[997] (u) Vgl. *Handbook of Economic Literature being a descriptive catalogue of the library of the Twickenham Economic Museum*. London 1862.

[998] (u) Vgl. *Public health, 1.-8. Report*, 1858-65. London 1859-66.

[999] Eduard Reich: *Ueber die Entartung des Menschen, ihre Ursachen und Verhütung*. Erlangen 1868.

[1000] Urquhart: *Familiar words* ..., p. 119.

[1001] (u) Hegel: *Rechtsphilosophie* ..., p. 247 (§ 187 Zusatz).

[1002] (e) disjecta membra poetae – die zerstreuten Glieder des Dichters. Anspielung auf die *Satiren* des Horaz, Buch 1, Kap. 4, Vers 62.

[1003] (e) Der Sage nach verschlang Zeus (römisch: Jupiter) seine erste Gemahlin, Metis (Klugheit), und zufolge dieses sagenhaften Zeugungsaktes ist Athene (die Göttin der Weisheit) aus seinem Haupte entsprungen.

[1004] (u) Vgl. Roscher: *Grundlagen* ..., pp. 383-90 (Buch III. Kap. 5: Unternehmerlohn, §§ 195, 196, 196a).

Anwendung der Theilung der Arbeit hängt von der Länge der Börse ab, nicht von der Größe des Genies.

Die manufakturmäßige Theilung der Arbeit schafft durch Analyse der handwerksmäßigen Thätigkeit, Specificirung der Arbeitsinstrumente, Bildung der Theilarbeiter, ihre Gruppirung und Kombination in einem Gesammtmechanismus, die qualitative Gliederung und quantitative Proportionalität gesellschaftlicher Produktionsprocesse, also eine bestimmte Organisation gesellschaftlicher Arbeit und entwickelt damit zugleich neue, gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit. Als specifisch kapitalistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprocesses – und auf den vorgefundnen Grundlagen konnte sie sich nicht anders als in der kapitalistischen Form entwickeln – ist sie nur eine besondre Methode, relativen Mehrwerth zu erzeugen oder die Selbstverwerthung des Kapitals – was man gesellschaftlichen Reichthum, »Wealth of Nations« u.s.w. nennt – auf Kosten der Arbeiter zu erhöhn. Sie entwickelt die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit nicht nur für den Kapitalisten, statt für den Arbeiter, sondern durch die Verkrüpplung des individuellen Arbeiters. Sie producirt neue Bedingungen zur Sicherung der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Wenn sie daher einerseits als historischer Fortschritt und nothwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprocess der Gesellschaft erscheint, so andrerseits als ein Mittel civilisirter und raffinirter Exploitation.

Die politische Oekonomie, die als eigne Wissenschaft erst in der Manufakturperiode aufkommt, betrachtet die gesellschaftliche Theilung der Arbeit überhaupt nur vom Standpunkt der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit,*

* Mehr als A. Smith fixiren ältere Schriftsteller wie Petty, wie der anonyme Verfasser der *Advantages of the East India Trade*[1005] etc., den kapitalistischen Charakter der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit.[1006]

als Mittel, mit demselben Quantum Arbeit mehr Waare zu produciren, daher die Waaren zu verwohlfeilern und die Akkumulation des Kapitals zu beschleunigen. Im strengsten Gegensatz zu dieser Accentuirung der Quantität und des Tauschwerths halten sich die Schriftsteller des klassischen Alterthums ausschließlich an Qualität und Gebrauchswerth.*

* Ausnahme unter den Modernen bilden einige Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, die in Bezug auf Theilung der Arbeit fast nur den Alten nachsprechen, wie Beccaria und James Harris. So Beccaria: »Erfahrung beweist jedem, dass das Anwenden von Hand und Kopf auf immer derselben Art von Arbeiten und Produkten leichter, reichlicher und besser zu Ergebnissen führt, als wenn jeder alle Dinge, die er braucht, als Einzelner herstellen würde ... auf solche Weise untertheilen sich die Menschen zum allgemeinen und persönlichen Nutzen in verschiedne Klassen und Verhältnisse.«[1007] James Harris, später Earl of Malmesbury, sagt selbst in einer Note zu seinem *Dialogue concerning Happiness* (London 1741, später wieder abgedruckt in *Three Treatises* etc. 3. ed. London 1772): »Der ganze Beweis,

[1005] (e) Also Henry Martin.

[1006] (e) Vgl. ausführlicher *MS 1861/63* [MEGA² II/3.1: 261$_{17-23}$ u. 270$_{29-37}$ bzw. MEW 43: 281 u. 291].

[1007] Cesare Beccaria: *Elementi di economia pubblica*. T. 1, Milano 1804, p. 28.

dass Gesellschaft dem Menschen natürlich ist <nämlich durch die »Theilung der Arbeiten«> ..., ist dem zweiten Buch von Platos *Staat* entnommen.«[1008]

Für sie hat die Scheidung der gesellschaftlichen Produktionszweige nur ein Resultat, dass die Produkte besser gemacht werden und die verschiednen Triebe und Talente der Menschen sich die Wirkungssphären wählen können, die ihnen am meisten zusagen,*

* So in der *Odyssee*: »Denn dem einen gefällt dies Werk, dem andern jenes«[1009] und Archilochus beim Sextus Empiricus: »Jeder erfreut sein Herz an einer andern Arbeit.«[1010]

denn ohne Beschränkung ist nirgendwo Bedeutendes zu leisten.[1011] *

* »Viele Arbeiten konnt' er, doch schlecht konnt' er sie alle.«[1012] – Der Athenienser fühlte sich als Waarenproducent dem Spartaner überlegen, weil dieser im Krieg wohl über Menschen, nicht aber über Geld verfügen könne, wie Thucydides den Pericles sagen lässt in der Rede, worin er die Athenienser zum peloponnesischen Krieg aufstachelt: »Leute, die von ihrer Hände Arbeit leben, sind im Kriege geneigter, ihre Leiber einzusetzen als ihr Geld.«[1013] Dennoch blieb ihr Ideal, auch in der materiellen Produktion, die *autarkia*, die Fähigkeit sich selbst zu genügen, die der Theilung der Arbeit gegenüber steht, »denn jene, die Wohlstand haben, genügen auch sich selbst«.[1014] Man muss dabei erwägen, dass es noch zur Zeit des Sturzes der 30 Tyrannen[1015] keine 5000 Athener ohne Grundeigenthum gab.

Also Produkt und Producent werden verbessert durch die Theilung der Arbeit. Wird gelegentlich auch das Wachsthum der Produktenmasse erwähnt, so nur mit Bezug auf die größre Fülle des Gebrauchswerths. Es wird mit keiner Silbe des Tauschwerths, der Verwohlfeilerung der Waaren gedacht. Dieser Standpunkt des Gebrauchswerths herrscht sowohl bei Plato,* der die Theilung der Arbeit als Grundlage der gesellschaftlichen Scheidung der Stände behandelt,

* Plato entwickelt die Theilung der Arbeit innerhalb des Gemeinwesens aus der Vielseitigkeit der Bedürfnisse und der Einseitigkeit der Anlagen der Individuen. Hauptgesichtspunkt bei ihm, dass der Arbeiter sich nach dem Werk richten müsse, nicht das Werk nach dem Arbeiter, was unvermeidlich, wenn er verschiedne Künste zugleich, also eine oder

---

[1008] (u) James Harris: *A dialogue concerning happiness*. In: *Three treatises* [...] *The third concerning happiness*. 3. ed. London 1772, p. 292 Note XIV. – (e) Verfasser des Werks ist jedoch nicht der Diplomat James Harris (1746-1820, seit 1800 Earl of Malmesbury), sondern dessen gleichnamiger Vater (1709-80).

[1009] Homer (Homerus): *Odyssee* (*Odysseia*), Gesang XIV, Vers 228. – (e) (Übers. J. H. Voss).

[1010] (u) Archilochus (Archilochos), zit. nach Sextus Empiricus: *Adversus mathematicos* XI, 44; wohl nach dessen *Opera quae extant* ... H. Stephano. Coloniae Allobrogum [Genf] 1621, p. 446.

[1011] (e) Evt. in Abwandlung von Goethes Vers im Vorspiel *Was wir bringen* (1802 für die Eröffnung des Schauspielhauses in Bad Lauchstädt geschrieben): In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.

[1012] (u) Aus dem Homer zugeschriebenen Spottgedicht *Margites*, zit. nach Stewart: *Lectures on political economy* ..., Vol. 1, p. 311 Note * (des Herausgebers).

[1013] Thucydides (Thukydides): *De bello Peleponnesiaco libri octo*. Buch 1, Kap. 141, zit. nach Ed. C. F. F. Haacke, Lipsiae [Leipzig] 1831, p. 76.

[1014] (u) Vgl. Harris: *A dialogue concerning happiness* ..., p. 368 additional note (to p. 115), der dort einen Kommentar des Proklos (412-85) zu Platos erstem Alkibiades-Dialog zitiert.

[1015] (e) Mit dem Sturz der 30 Tyrannen (404 v. u. Z.) begann eine erneute große Blütezeit der athenischen Sklavenhalterdemokratie.

die andre als Nebenwerk treibe. »Denn was erledigt werden muss, wartet nicht, bis der es zu erledigen hat, Zeit findet, sondern wer eine Sache verrichten will, darf ihr nothwendigerweise nicht nur nebenbei nachgehen. – Nothwendigerweise. – Dadurch also wird alles größer und schöner und leichter, dass der Einzelne eine Sache nach seiner Anlage und zur rechten Zeit verrichtet und sich von allem andern fernhält.«[1016] Aehnlich bei Thucydides: »Das Seewesen ist eine Kunst so sehr wie irgend etwas andres und kann nicht bei etwa vorkommenden Fällen als Nebenwerk betrieben werden, sondern vielmehr nichts andres neben ihm als Nebenwerk.«[1017] Muss das Werk, sagt Plato, auf den Arbeiter warten, so wird oft der kritische Zeitpunkt der Produktion verpasst und das Machwerk verdorben.[1018] Dieselbe platonische Idee findet man wieder im Protest der englischen Bleichereibesitzer gegen die Klausel des Fabrikgesetzes, die eine bestimmte Essstunde für alle Arbeiter festsetzt. Ihr Geschäft könne sich nicht nach den Arbeitern richten, denn »von den verschiedenen Operationen des Absengens, Waschens, Bleichens, Mangelns, Pressens und Färbens kann keine in einem bestimmten Augenblick ohne Gefahr der Schädigung unterbrochen werden ... dieselbe Essstunde für alle Arbeiter durchzusetzen, könnte gelegentlich werthvolle Güter der Gefahr unvollständiger Bearbeitung aussetzen.«[1019] Wo zum Teufel wird der Platonismus sich noch einnisten!

als bei Xenophon,* der mit seinem charakteristisch bürgerlichen Instinkt schon der Theilung der Arbeit innerhalb einer Werkstatt näher rückt.

* Xenophon erzählt, es sei nicht nur ehrenvoll, Speisen von der Tafel des Perserkönigs zu erhalten, sondern diese Speisen seien auch viel schmackhafter als andre. »Und dies ist nichts Wunderbares, denn wie die übrigen Künste in den großen Städten besonders vervollkommnet sind, ebenso werden die königlichen Speisen ganz eigens zubereitet. Denn in den kleinen Städten macht Derselbe Bettstelle, Thüre, Pflug, Tisch; oft baut er obendrein noch Häuser und ist zufrieden, wenn er selbst so eine für seinen Unterhalt ausreichende Kundschaft findet. Es ist rein unmöglich, dass ein Mensch, der so vielerlei treibt, alles gut mache. In den großen Städten aber, wo jeder Einzelne viele Käufer findet, genügt auch ein Handwerk, um seinen Mann zu nähren. Ja oft gehört dazu nicht einmal ein ganzes Handwerk, sondern der eine macht Mannsschuhe, der andre Weiberschuhe. Hier und da lebt einer bloß vom Nähen, der andre vom Zuschneiden der Schuhe; der eine schneidet bloß Kleider zu, der andre setzt die Stücke nur zusammen. Nothwendig ist es nun, dass der Verrichter der einfachsten Arbeit sie unbedingt auch am besten macht. Ebenso steht's mit der Kochkunst.«[1020] Die zu erzielende Güte des Gebrauchswerths wird hier ausschließlich fixirt, obgleich schon Xenophon die Stufenleiter der Arbeitstheilung von der Ausdehnung und Bedeutung des Markts abhängig weiß.

Plato's Republik, soweit in ihr die Theilung der Arbeit als das gestaltende Princip des Staats entwickelt wird, ist nur atheniensische Idealisirung des ägyptischen Kastenwesens, wie Aegypten als industrielles Musterland auch andren seiner Zeitgenossen gilt, z.B. dem Isokrates,*

[1016] Plato: *De republica*. Buch 2, Kap. 11, Z. 370b-c, zit. nach *Opera quae feruntur omnia*. Vol. 13, Turici 1840, p. 51.

[1017] Thucydides (Thukydides): *De bello Peleponnesiaco* ..., p. 78 (Buch 1, Kap. 142). – (e) Thukydides zitiert hier aus einer Rede des Perikles.

[1018] (u) Vgl. Plato: *De republica* ..., p. 51 (Buch 2, Kap. 11, Z. 370b-c).

[1019] (u) *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1861, pp. 21/22.

[1020] Xenophon: *Cyropaedia*, Buch VIII, Kap. 2, §§ 4-5, zit. nach Ed. E. Poppo. Lipsiae 1823, pp. 264/65.

* »Er <Busiris> theilte Alle in besondre Kasten ... befahl, dass immer die Nämlichen die gleichen Geschäfte treiben sollten, weil er wusste, dass die, welche mit ihren Beschäftigungen wechseln, in keinem Geschäft gründlich werden; die aber, welche beständig bei denselben Beschäftigungen bleiben, jedes aufs vollendetste zu Stande bringen. Wirklich werden wir auch finden, dass sie in Beziehung auf Künste und Gewerbe ihre Rivalen mehr übertroffen haben als sonst der Meister den Stümper und in Beziehung auf die Einrichtung, wodurch sie die Königsherrschaft und übrige Staatsverfassung erhalten, so vortrefflich sind, dass die berühmtesten Philosophen, welche darüber zu sprechen unternehmen, die Staatsverfassung Aegyptens vor andren lobten.«[1021]

und diese Bedeutung selbst noch für die Griechen der römischen Kaiserzeit behielt.[1022]

Während der eigentlichen Manufakturperiode, d.h. der Periode, worin die Manufaktur die herrschende Form der kapitalistischen Produktionsweise, stößt die volle Ausführung ihrer eignen Tendenzen auf vielseitige Hindernisse. Obgleich sie, wie wir sahen, neben der hierarchischen Gliederung der Arbeiter eine einfache Scheidung zwischen geschickten und ungeschickten Arbeitern schafft,[1023] bleibt die Zahl der letztren durch den überwiegenden Einfluss der erstren sehr beschränkt. Obgleich sie die Sonderoperationen dem verschiednen Grad von Reife, Kraft und Entwicklung ihrer lebendigen Arbeitsorgane anpasst und daher zu produktiver Ausbeutung von Weibern und Kindern drängt, scheitert diese Tendenz im Großen und Ganzen an den Gewohnheiten und dem Widerstand der männlichen Arbeiter. Obgleich die Zersetzung der handwerksmäßigen Thätigkeit die Bildungskosten und daher den Werth der Arbeiter senkt, bleibt für schwierigere Detailarbeit eine längre Erlernungszeit nöthig und wird auch da, wo sie vom Ueberfluss, eifersüchtig von den Arbeitern aufrecht erhalten. Wir finden z.B. in England die Lehrlingsgesetze[1024] mit ihrer siebenjährigen Lernzeit bis zum Ende der Manufakturperiode in Vollkraft und erst von der großen Industrie über Haufen geworfen. Da das Handwerksgeschick die Grundlage der Manufaktur bleibt und der in ihr funktionirende Gesammtmechanismus kein von den Arbeitern selbst unabhängiges objektives Skelett besitzt, ringt das Kapital beständig mit der Insubordination der Arbeiter. »Die Schwäche der menschlichen Natur«, ruft Freund Ure aus, »ist so groß, dass der Arbeiter, je geschickter, desto eigenwilliger und schwieriger zu behandeln wird, und folglich dem Gesammtmechanismus durch seine rappelköpfigen Launen schweren Schaden zufügt.«[1025] Durch die ganze Manufakturperiode läuft daher die Klage über den Disciplinmangel der Arbeiter.*

* Das im Text Gesagte gilt viel mehr für England als für Frankreich und mehr für Frankreich als Holland.

[1021] Isokrates: *Busiris*, Kap. 7 u. 8. – (e) Vgl. *Werke*: Übers. v. A. H. Christian. 1. Abth. Bd. 4, Stuttgart 1835, p. 527/28.

[1022] Vgl. Diodor: *Historische Bibliothek* ... – (e) In Buch 1, Kap. 10-98, befindet sich eine ausführliche Beschreibung Ägyptens (vgl. Bd. 1, pp. 22-152).

[1023] (e) Vgl. in Kap. XII.3 Z. 11067-1102.

[1024] (e) Vgl. z.B. die Section 26 des *Statute of Artificers* (5 Eliz.1, c. 4) von 1563.

[1025] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 20.

Und hätten wir nicht die Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller, die einfachen Thatsachen, dass es vom 16. Jahrhundert bis zur Epoche der großen Industrie dem Kapital misslingt, sich der ganzen disponiblen Arbeitszeit der Manufakturarbeiter zu bemächtigen, dass die Manufakturen kurzlebig sind und mit der Ein- oder Auswandrung der Arbeiter ihren Sitz in dem einen Land verlassen und in dem andren aufschlagen, würden Bibliotheken sprechen. Ordnung muss auf die eine oder die andre Weise gestiftet werden, ruft 1770 der wiederholt citirte Verfasser des *Essay on Trade and Commerce*.[1026] Ordnung, hallt es 66 Jahre später zurück aus dem Mund des Dr. Andrew Ure, »Ordnung« fehlte in der auf »dem scholastischen Dogma der Theilung der Arbeit« beruhenden Manufaktur,[1027] und Arkwright schuf die »Ordnung«.[1028]

Zugleich konnte die Manufaktur die gesellschaftliche Produktion weder in ihrem ganzen Umfang ergreifen, noch in ihrer Tiefe umwälzen. Sie gipfelte als ökonomisches Kunstwerk auf der breiten Grundlage des städtischen Handwerks und ihrer logischen Folge, der ländlich häuslichen Industrie. Ihre eigne enge technische Basis trat auf einem gewissen Entwicklungsgrad mit den von ihr selbst geschaffnen Produktionsbedürfnissen in Widerspruch.

Eins ihrer vollendetsten Gebilde war die Werkstatt zur Produktion der Arbeitsinstrumente selbst, und namentlich auch der bereits angewandten komplicirteren mechanischen Apparate. »In der Kindheit des Maschinenbaus«, sagt Ure, »bot ein solches Atelier dem Auge die Theilung der Arbeit in ihren mannigfachen Abstufungen. Bohrer, Meisel, Drechselbank hatten jede ihre eignen Arbeiter, hierarchisch gegliedert nach dem Grad ihrer Geschicklichkeit.«[1029] Dies Produkt der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit producirte seinerseits – Maschinen. Sie heben die handwerksmäßige Thätigkeit als das regelnde Princip der gesellschaftlichen Produktion auf. So wird einerseits der technische Grund der lebenslangen Annexation des Arbeiters an eine Theilfunktion weggeräumt. Andrerseits fallen die Schranken, welche dasselbe Princip der Herrschaft des Kapitals noch auferlegte.

Kapitel XIII.

Maschinerie und große Industrie.

1. Entwicklung der Maschinerie.

John Stuart Mill sagt in seinen *Principien der politischen Oekonomie*: »Es ist fraglich, ob alle bisher gemachten mechanischen Erfindungen die Tagesmühe irgend eines menschlichen Wesens erleichtert haben.«[1030] *

[1026] (u) Vgl. [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., p. 299.
[1027] (u) Vgl. Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 23.
[1028] (u) Vgl. Ure: *The philosophy of manufactures* ..., pp. 14/15.
[1029] (u) Vgl. Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 21.
[1030] (u) J. St. Mill: *Principles of political economy* ..., London 1848, Vol. 2, p. 312.

* Mill hätte hinzufügen sollen »das nicht von fremder Arbeit lebt«, denn die Maschinerie hat unstreitig die Zahl der vornehmen Müßiggänger sehr vermehrt.

Solches ist jedoch auch keineswegs der Zweck der kapitalistisch verwandten Maschinerie. Gleich jeder andren Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit soll sie Waaren verwohlfeilern und den Theil des Arbeitstags, den der Arbeiter für sich selbst braucht, verkürzen, um den andren Theil seines Arbeitstags, den er dem Kapitalisten umsonst giebt, zu verlängern. Sie ist eine specielle Methode zur Produktion von relativem Mehrwerth.

Die Umwälzung der Produktionsweise nimmt in der Manufaktur die Arbeitskraft zum Ausgangspunkt, in der großen Industrie das Arbeitsmittel. Es ist also zunächst zu untersuchen, wodurch das Arbeitsmittel aus einem Werkzeug in eine Maschine verwandelt wird, oder wodurch sich die Maschine vom Handwerksinstrument unterscheidet. Es handelt sich hier nur um große, allgemeine Charakterzüge, denn abstrakt strenge Grenzlinien scheiden ebensowenig die Epochen der Gesellschafts- wie die der Erdgeschichte.

Mathematiker und Mechaniker – und man findet dies hier und da von englischen Oekonomen wiederholt – erklären das Werkzeug für eine einfache Maschine und die Maschine für ein zusammengesetztes Werkzeug. Sie sehn hier keinen wesentlichen Unterschied und nennen sogar die einfachen mechanischen Potenzen, wie Hebel, schiefe Ebne, Schraube, Keil u.s.w., Maschinen.[1031] In der That besteht jede Maschine aus jenen einfachen Potenzen, wie immer verkleidet und kombinirt. Vom ökonomischen Standpunkt jedoch taugt die Erklärung nichts, denn ihr fehlt das historische Element. Andrerseits sucht man den Unterschied zwischen Werkzeug und Maschine darin, dass beim Werkzeug der Mensch die Bewegungskraft, bei der Maschine eine von der menschlichen verschiedne Naturkraft, wie Thier, Wasser, Wind u.s.w.*

* »Von diesem Gesichtspunkt aus lässt sich denn auch eine scharfe Grenze zwischen Werkzeug und Maschine ziehen: Spaten, Hammer, Meisel u.s.w., Hebel- und Schraubenwerke, für welche, mögen sie übrigens noch so künstlich sein, der Mensch die bewegende Kraft ist ... dies alles fällt unter den Begriff des Werkzeugs; während der Pflug mit der ihn bewegenden Thierkraft, Wind- u.s.w. Mühlen zu den Maschinen zu zählen sind.«[1032] – Eine in mancher Hinsicht lobenswerthe Schrift.

Danach wäre ein mit Ochsen bespannter Pflug, der den verschiedensten Produktionsepochen angehört, eine Maschine, Claussen's Rundwebstuhl, der, von der Hand eines einzigen Arbeiters bewegt, 96,000 Maschen in einer Minute verfertigt,[1033] ein bloßes Werkzeug. Ja, derselbe Webstuhl wäre Werkzeug, wenn mit der Hand, und Maschine, wenn mit Dampf bewegt. Da die Anwendung von Thierkraft eine der ältesten Erfindungen der Menschheit, ginge in der That die Maschinenproduktion der Handwerksproduktion voraus. Als John Wyatt 1733 seine Spinnmaschine und mit ihr die industrielle Revolution des 18. Jahrhunderts

[1031] (u) Vgl. z.B. Charles Hutton: *A course of mathematics*. 12. ed. Vol. 2, London 1843, pp. 174/75.

[1032] Wilhelm Schulz: *Die Bewegung der Produktion*. Zürich u. Winterthur 1843, p. 38.

[1033] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 164/65.

ankündigte, erwähnte er mit keinem Wort, dass statt eines Menschen ein Esel die Maschine treibe, und dennoch fiel diese Rolle dem Esel zu. Eine Maschine, »um ohne Finger zu spinnen«, lautete sein Programm.[1034] *

* Schon vor ihm wurden, wenn auch sehr unvollkommne, Maschinen zum Vorspinnen angewandt, wahrscheinlich zuerst in Italien.[1035] Eine kritische Geschichte der Technologie würde überhaupt nachweisen, wie wenig irgend eine Erfindung des 18. Jahrhunderts einem einzelnen Individuum gehört. Bisher existirt kein solches Werk. Darwin hat das Interesse auf die Geschichte der natürlichen Technologie gelenkt, d.h. auf die Bildung der Pflanzen- und Thierorgane als Produktionsinstrumente für das Leben der Pflanzen und Thiere. Verdient die Bildungsgeschichte der produktiven Organe des Gesellschaftsmenschen, der materiellen Basis jeder besondren Gesellschaftsorganisation, nicht gleiche Aufmerksamkeit? Und wäre sie nicht leichter zu liefern, da, wie Vico sagt, die Menschengeschichte sich dadurch von der Naturgeschichte unterscheidet, dass wir die eine gemacht und die andre nicht gemacht haben?[1036] Die Technologie enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprocess seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen.[1037] Selbst alle Religionsgeschichte, die von dieser materiellen Basis abstrahirt, ist – unkritisch. Es ist in der That viel leichter, durch Analyse den Inhalt, den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt zu zeigen, wie die jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnisse allmählich ihre verhimmelten Formen annehmen, also aus den erstren die letztren zu entwickeln. Dies ist die einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode. Die Mängel des abstrakt naturwissenschaftlichen Materialismus, der den geschichtlichen Process ausschließt, ersieht man schon aus den abstrakten und ideologischen Vorstellungen seiner Wortführer, sobald sie sich über ihre Specialität hinauswagen.[1038]

Alle entwickelte Maschinerie besteht aus drei wesentlich verschiednen Theilen, der Bewegungsmaschine, dem Transmissionsmechanismus, endlich der Werkzeugmaschine oder Arbeitsmaschine. Die Bewegungsmaschine wirkt als Triebkraft des ganzen Mechanismus. Sie erzeugt ihre eigne Bewegungskraft, wie die Dampfmaschine, kalorische Maschine,[1039] elektro-magnetische Maschine u.s.w., oder sie empfängt den Anstoß von einer äußeren Naturkraft, wie das Wasserrad vom Wassergefäll, der Windflügel vom Wind u.s.w. Der Transmissionsmechanismus, zusammengesetzt aus Schwungrädern, Treibwellen, Zahnrädern, Kreiselrädern, Wellen, Schnüren, Riemen, Zwischengeschirr und Vorgelege der verschiedensten Art, regelt die Bewegung, verwandelt, wo es nöthig, ihre Form, z.B. aus einer perpendikulären in eine kreisförmige, vertheilt und überträgt sie auf die Werkzeugmaschinerie. Beide Theile des Mechanismus sind nur vorhanden, um der Werkzeugmaschine die Bewegung mitzutheilen, wodurch sie den Arbeitsge-

---

[1034] (u) Vgl. Tuckett: *A History of the Past and Present State of the Labouring Population* ..., Vol. 1, p. 208.

[1035] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, p. 274.

[1036] (u) Vgl. [Giovanni Battista] Vico: *La science nouvelle*. Paris 1844, p. 79.

[1037] (e) Vgl. schon Marx' *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* [MEGA^2 I/2: 272$_{5-17}$ bzw. MEW 40: 543].

[1038] (e) Vgl. schon Engels' anonyme Rezension von Marx' *Zur Kritik* [...], H. 1, in: *Das Volk* (London), Nr. 14 v. 6. 8. 1859, p. 3 [MEGA^2 II/2: 250/51 bzw. MEW 13: 472/73].

[1039] (e) kalorische Maschine – auch Heißluftmaschine oder Wärmemotor war im 19. Jh. allgemeine Bezeichnung aller Kraftmaschinen, bei denen Wärme in Arbeit umgesetzt wird.

genstand anpackt und zweckgemäß verändert. Dieser Theil der Maschinerie, die Werkzeugmaschine, ist es, wovon die industrielle Revolution im 18. Jahrhundert ausgeht. Sie bildet noch jeden Tag von neuem den Ausgangspunkt, so oft Handwerksbetrieb oder Manufakturbetrieb in Maschinenbetrieb übergeht.

Sehn wir uns nun die Werkzeugmaschine oder eigentliche Arbeitsmaschine näher an, so erscheinen im Großen und Ganzen, wenn auch oft in sehr modificirter Form, die Apparate und Werkzeuge wieder, womit der Handwerker oder Manufakturarbeiter arbeitet, aber statt als Werkzeuge des Menschen jetzt als mechanische Werkzeuge einer Maschine. Entweder ist die ganze Maschine nur eine mehr oder minder veränderte mechanische Ausgabe des alten Handwerksinstruments, wie bei dem mechanischen Webstuhl,*

* Namentlich in der ursprünglichen Form des mechanischen Webstuhls erkennt man den alten Webstuhl auf den ersten Blick wieder.[1040] In seiner modernen Form ist diese Aehnlichkeit verschwunden.

oder die am Gerüst der Arbeitsmaschine angebrachten thätigen Organe sind alte Bekannte, wie Spindeln bei der Spinnmaschine, Nadeln beim Strumpfwirkerstuhl, Sägeblätter bei der Sägemaschine, Messer bei der Zerhackmaschine u.s.w. Der Unterschied dieser Werkzeuge von dem eigentlichen Körper der Arbeitsmaschine erstreckt sich bis auf ihre Geburt. Sie werden nämlich immer noch großentheils handwerksmäßig oder manufakturmäßig producirt und später erst an den maschinenmäßig producirten Körper der Arbeitsmaschine befestigt.*

* Erst seit ungefähr 15 Jahren wird ein stets wachsender Theil der Werkzeuge der Arbeitsmaschinen maschinenmäßig in England fabricirt, obgleich nicht von denselben Fabrikanten, welche die Maschinen selbst machen. Maschinen zur Fabrikation solcher mechanischen Werkzeuge sind z.B. die automatischen Maschinen zum Spulenmachen und zum Kartensetzen, Maschinen zum Machen der Weberlitzen, Maschinen zum Schmieden von mule und throstle Spindeln.[1041]

Die Werkzeugmaschine ist also ein Mechanismus, der, nach Mittheilung der entsprechenden Bewegung, mit seinen Werkzeugen dieselben Operationen verrichtet, welche früher der Arbeiter mit ähnlichen Werkzeugen verrichtete. Ob die Triebkraft nun vom Menschen ausgeht oder selbst wieder von einer Maschine, ändert am Wesen der Sache nichts. Nach Uebertragung des eigentlichen Werkzeugs vom Menschen auf einen Mechanismus tritt eine Maschine an die Stelle eines bloßen Werkzeugs. Eine Revolution hat stattgefunden und, auch wenn der Mensch selbst noch der Motor bleibt, springt der Unterschied sofort ins Auge. Die Anzahl von Arbeitsinstrumenten, womit er gleichzeitig wirken kann, ist durch die Anzahl seiner eignen körperlichen Organe beschränkt. Man versuchte im 17. Jahrhundert in Deutschland erst einen Spinner zwei Spinnräder treten, ihn also gleichzeitig mit zwei Händen und zwei Füßen arbeiten zu lassen. Dies war zu anstrengend. Später erfand man ein Tretspinnrad mit zwei Spindeln,[1042] aber die Spinnvirtuosen,

[1040] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 155.
[1041] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 222/23 u. 229-31.
[1042] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, p. 271.

die zwei Fäden gleichzeitig spinnen konnten, waren fast so selten als zweiköpfige Menschen. Die Jenny[1043] spinnt dagegen von vorn herein mit 12–18 Spindeln, der Strumpfwirkerstuhl strickt mit viel 1000 Nadeln auf einmal u.s.w. Die Anzahl der Werkzeuge, womit dieselbe Werkzeugmaschine gleichzeitig spielt, ist von vorn herein emancipirt von der organischen Schranke, die das Handwerkszeug eines Arbeiters nicht überwinden kann.

Bei vielem Handwerkszeug tritt die doppelte Rolle des Arbeiters als bloßer Triebkraft und als dem eigentlichen Operateur deutlich hervor, der Unterschied besitzt eine sinnlich besonderte Existenz. Z.B. beim Spinnrad wirkt der Fuß nur als Triebkraft, während die Hand, die an der Spindel arbeitet, zupft und dreht, die eigentliche Spinnoperation verrichtet. Grade diesen letzten Theil des Handwerksinstruments ergreift die industrielle Revolution zuerst und überlässt dem Menschen, neben der neuen Arbeit die Maschine mit seinem Auge zu überwachen und ihre Irrthümer mit seiner Hand zu verbessern, zunächst noch die rein mechanische Rolle der Triebkraft.

Es gibt eine andre Klasse von Werkzeugen, auf die der Mensch von vorn herein nur als einfache Triebkraft wirkt, wie z.B. beim Drehn der Kurbel einer Mühle,*

> * Moses von Aegypten sagt: »Du sollst dem Ochsen, der drischt, nicht das Maul verbinden.«[1044] Die christlich germanischen Philanthropen legten dagegen dem Leibeignen, den sie als Triebkraft zum Mahlen verwandten, eine große hölzerne Scheibe um den Hals, damit er kein Mehl mit der Hand zum Mund bringen könne.[1045]

beim Pumpen, beim Auf- und Abbewegen der Arme eines Blasebalgs, beim Zerstoßen von Substanzen in einem Mörser etc. Dort beginnt der Arbeiter auch als Bewegungskraft ersetzt zu werden durch Thiere, Wind und Wasser.*

> * Theils Mangel an lebendigem Wassergefäll, theils Kampf gegen sonstigen Wasserüberfluss zwangen die Holländer zur Anwendung des Winds als Triebkraft. Die Windmühle selbst erhielten sie aus Deutschland, wo diese Erfindung einen artigen Kampf zwischen Adel, Pfaffen und Kaiser hervorrief, wem denn von den drei der Wind »gehöre«.[1046] Luft macht eigen,[1047] hieß es in Deutschland, während der Wind Holland frei machte und dem holländischen Eigenthümer seinen Boden zurückgab. Noch 1836 wurden 12,000 Windmühlen von 60,000 Pferdekraft in Holland verwandt, um zwei Dritttheile des Lands vor Rückverwandlung in Morast zu schützen.[1048]

Viele dieser Werkzeuge verwandeln sich, theilweise innerhalb, sporadisch schon lange vor der Manufakturperiode zu Maschinen, aber sie revolutioniren die Produktionsweise nicht. Dass sie selbst in ihrer handwerksmäßigen Form bereits Maschinen sind, zeigt sich in der Periode der großen Industrie. Die Pumpen z.B.,

---

[1043] (e) Jenny war der Name der 1764 von James Hargreaves erfundenen und nach seiner Frau benannten Spinnmaschine.

[1044] (e) Vgl. *Die Bibel. Das Alte Testament. 5. Buch Mose (Deuteronomium)*. Kap. 25, Vers. 4.

[1045] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, p. 105. – (e) Poppe verweist in seiner Darstellung allerdings auf Homer (Homerus): *Odyssee* (*Odysseia*), VII, 103, u. XX, 105.

[1046] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 134 u. 132/33.

[1047] (e) Luft macht eigen – mittelalterliches Rechtssprichwort (im Sinne von *Landluft macht leibeigen* und im Gegensatz zu *Stadtluft macht frei*).

[1048] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 252/53.

womit die Holländer 1836–37 den See von Harlem auspumpten, waren nach dem Princip gewöhnlicher Pumpen konstruirt, nur dass cyklopische Dampfmaschinen statt der Menschenhände ihre Kolben trieben.[1049] Der gewöhnliche und sehr unvollkommne Blasbalg des Grobschmieds wird noch zuweilen in England durch bloße Verbindung seines Arms mit einer Dampfmaschine in eine mechanische Luftpumpe verwandelt. Die Dampfmaschine selbst, wie sie Ende des 17. Jahrhunderts, während der Manufakturperiode, erfunden ward und bis zum Anfang der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts fortexistirte,* rief keine industrielle Revolution hervor.

* Sie wurde zwar schon verbessert durch Watt's erste, sogenannte einfach wirkende Dampfmaschine, blieb aber in dieser Form bloße Hebemaschine für Wasser und Salzsoole.[1050]

Es war vielmehr umgekehrt die Schöpfung der Werkzeugmaschinen, welche die revolutionirte Dampfmaschine nothwendig machte. Sobald der Mensch, statt mit dem Werkzeug auf den Arbeitsgegenstand, nur noch als Triebkraft auf eine Werkzeugmaschine wirkt, wird die Verkleidung der Triebkraft in menschliche Muskel zufällig und kann Wind, Wasser, Dampf u.s.w. an die Stelle treten. Dies schließt natürlich nicht aus, dass solcher Wechsel oft große technische Aendrungen des ursprünglich für menschliche Triebkraft allein konstruirten Mechanismus bedingt. Heutzutage werden alle Maschinen, die sich erst Bahn brechen müssen, wie Nähmaschinen, Brodbereitungsmaschinen u.s.w., wenn sie den kleinen Maßstab nicht von vorn herein durch ihre Bestimmung ausschließen, für menschliche und rein mechanische Triebkraft zugleich konstruirt.

Die Maschine, wovon die industrielle Revolution ausgeht, ersetzt den Arbeiter, der ein einzelnes Werkzeug handhabt, durch einen Mechanismus, der mit einer Masse derselben oder gleichartiger Werkzeuge auf einmal operirt und von einer einzigen Triebkraft, welches immer ihre Form, bewegt wird.*

* »Die Vereinigung aller dieser einfachen Instrumente, durch einen einzigen Motor in Bewegung gesetzt, bildet eine Maschine.«[1051]

Hier haben wir die Maschine, aber erst als einfaches Element der maschinenmäßigen Produktion.

Die Erweiterung des Umfangs der Arbeitsmaschine und der Zahl ihrer gleichzeitig operirenden Werkzeuge bedingt einen massenhafteren Bewegungsmechanismus, und dieser Mechanismus zur Ueberwältigung seines eignen Widerstands eine mächtigere Triebkraft als die menschliche, abgesehn davon, dass der Mensch ein sehr unvollkommnes Produktionsinstrument gleichförmiger und kontinuirlicher Bewegung ist. Vorausgesetzt, dass er nur noch als einfache Triebkraft wirkt, also an die Stelle seines Werkzeugs eine Werkzeugmaschine getreten ist, können Naturkräfte ihn jetzt auch als Triebkraft ersetzen. Von allen aus der Manufaktur-

[1049] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 252-54.

[1050] (u) Vgl. (Ure): *Technisches Wörterbuch oder Handbuch der Gewerbskunde.* Bearb. nach Andrew Ure's Dictionary of Arts, Manufactures and Mines v. K. Karmarsch u. F. Heeren. Bd. 1, Prag 1843, p. 430.

[1051] (u) Babbage: *On the economy of machinery* ..., p. 136.

periode überlieferten großen Bewegungskräften war die Pferdekraft die schlechteste, theils weil ein Pferd seinen eignen Kopf hat, theils wegen seiner Kostspieligkeit und des beschränkten Umfangs, worin es in Fabriken allein anwendbar ist.*

* John C. Morton verlas Dezember 1859 in der Society of Arts[1052] einen Aufsatz über »die in der Agrikultur angewandten Kräfte«. Es heißt darin u. a.: »Jede Verbesserung, welche die Gleichförmigkeit des Bodens fördert, macht die Dampfmaschine zur Erzeugung rein mechanischer Kraft anwendbarer ... Pferdekraft wird erheischt, wo krumme Hecken und andre Hindernisse gleichförmige Aktion verhindern. Diese Hindernisse schwinden täglich mehr. In Operationen, die mehr Ausübung des Willens und weniger wirkliche Kraft erfordern, ist die durch den menschlichen Geist von Minute zu Minute gelenkte Kraft, also Menschenkraft, allein anwendbar.« Herr Morton reducirt dann Dampfkraft, Pferdekraft und Menschenkraft auf die bei Dampfmaschinen gewöhnliche Maßeinheit, nämlich die Kraft, 33,000 Pfund in der Minute um einen Fuß zu heben, und berechnet die Kosten einer Dampfpferdekraft bei der Dampfmaschine auf 3 d. und beim Pferde auf 5½ d. per Stunde. Ferner kann das Pferd, bei voller Erhaltung seiner Gesundheit, nur 8 Stunden täglich angewandt werden. Durch Dampfkraft können mindestens 3 von je 7 Pferden auf bebautem Land während des ganzen Jahrs erspart werden, zu einem Kostenpreis, nicht größer als dem der entlassnen Pferde während der 3 oder 4 Monate, wo sie allein wirklich vernutzt werden. In den Agrikulturoperationen, worin die Dampfkraft angewandt werden kann, verbessert sie endlich, verglichen mit der Pferdekraft, die Qualität des Machwerks. Um das Werk der Dampfmaschine zu verrichten, müssten 66 Arbeiter zu [insgesammt] 15 sh. per Stunde, und um das der Pferde zu verrichten, 32 Mann zu [insgesammt] 8 sh. per Stunde angewandt werden.[1053]

Dennoch wurde das Pferd häufig während der Kinderzeit der großen Industrie angewandt, wie, außer dem Jammer gleichzeitiger Agronomen, schon der bis heute überlieferte Ausdruck der mechanischen Kraft in Pferdekraft bezeugt. Der Wind war zu unstät und unkontrolirbar, und die Anwendung der Wasserkraft überwog außerdem in England, dem Geburtsort der großen Industrie, schon während der Manufakturperiode. Man hatte bereits im 17. Jahrhundert versucht, zwei Läufer[1054] und also auch zwei Mahlgänge mit einem Wasserrad in Bewegung zu setzen. Der geschwollne Umfang des Transmissionsmechanismus gerieth aber jetzt in Konflikt mit der nun unzureichenden Wasserkraft, und dies ist einer der Umstände, der zur genauern Untersuchung der Reibungsgesetze trieb.[1055] Ebenso führte das ungleichförmige Wirken der Bewegungskraft bei Mühlen, die durch Stoßen und Ziehen mit Schwengeln in Bewegung gesetzt wurden, auf die Theorie und Anwendung des Schwungrads,[1056] das später eine so wichtige Rolle in der großen

[1052] (e) Vgl. in Kap. XII.5 Fußnote 996.

[1053] (u) *The Journal of the Society of Arts* ..., Nr. 368 v. 9. 12. 1859, pp. 53-55 (John Chalmers Morton: *On the forces used in agricultur*), zit. nach: *The Economist*, Nr. 856 v. 21. 1. 1860, p. 64B (*Agricultural progress and wages*).

[1054] (e) Läufer – älterer technischer Ausdruck für rotierende Mühlsteine.

[1055] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 147-49.

[1056] (u) Vgl. Johann Faulhaber: *Mechanische Verbesserung einer Alten Roszmühlen*. Ulm 1625. Heron Alexandrinus: *Buch von Lufft- und Wasser-Kuensten* [...] Und mit einem Anhang von allerhand Muehl-, Wasser- und Grotten-Wercken aus Salomon De Cous [...] Ingenieurn und Baumeistern, auch anderen beruehmt- und erfahrnen Autoribus zusammen getragen. Franckfurt 1688. – Verweise nach Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 140 u. 138.

Industrie spielt; ihre ersten wissenschaftlichen und technischen Elemente entwikkelten sich allmählich während der Manufakturperiode. Arkwright's Throstlespinnerei wurde von vorn herein mit Wasser getrieben. Indess war auch der Gebrauch der Wasserkraft als herrschender Triebkraft mit mehr und mehr Schwierigkeiten verbunden. Sie konnte nicht beliebig erhöht und ihrem Mangel nicht abgeholfen werden, sie versagte zuweilen und war vor allem rein lokaler Natur.*

* Die moderne Erfindung der Turbinen befreit die industrielle Ausbeutung der Wasserkraft von vielen frühern Schranken.[1057]

Erst mit Watt's zweiter, sog. doppelt wirkender Dampfmaschine war ein erster Motor gefunden,[1058] der seine Bewegungskraft selbst erzeugt aus der Verspeisung von Kohlen und Wasser, dessen Kraftpotenz ganz unter menschlicher Kontrole steht, der mobil und ein Mittel der Lokomotion, städtisch und nicht gleich dem Wasserrad ländlich, die Koncentration der Produktion in Städten erlaubt, statt sie wie das Wasserrad über das Land zu zerstreuen,*

* »In der Frühzeit der Textilmanufaktur war der Standort der Fabrik von der Existenz eines Wasserlaufs abhängig, der genügend Gefälle hatte, um ein Wasserrad zu drehn; und obwohl die Errichtung von Wassermühlen den Beginn der Zerschlagung des Systems der Hausindustrie darstellte, bildeten die Mühlen, die nothwendigerweise an Wasserläufen lagen und häufig in beträchtlicher Entfernung voneinander, eher einen Theil eines ländlichen als eines städtischen Systems; und erst mit Einführung der Dampfkraft, als Ersatz für den Wasserlauf, wurden Fabriken in Städten und an Orten zusammengedrängt, wo Kohle und Wasser, zur Dampferzeugung benöthigt, in genügender Menge vorhanden waren. Die Dampfmaschine ist die Urheberin der Industriestädte.«[1059]

universell in seiner technischen Anwendung, in seiner Residenz verhältnissmäßig wenig durch lokale Umstände bedingt. Das große Genie Watt's zeigt sich in der Specifikation des Patents, das er April 1784 nahm, und worin seine Dampfmaschine nicht als eine Erfindung zu besondren Zwecken, sondern als allgemeiner Agent der großen Industrie geschildert wird. Er deutet hier Anwendungen an, wovon manche, wie z.B. der Dampfhammer, mehr als ein halbes Jahrhundert später erst eingeführt wurden.[1060] Jedoch bezweifelte er die Anwendbarkeit der Dampfmaschine auf Seeschifffahrt. Seine Nachfolger, Boulton und Watt, stellten 1851 die kolossalste Dampfmaschine für Ozeandampfer auf der Londoner Industrieausstellung aus.

Nachdem erst die Werkzeuge aus Werkzeugen des menschlichen Organismus in Werkzeuge eines mechanischen Apparats, der Werkzeugmaschine, verwandelt, erhielt nun auch die Bewegungsmaschine eine selbstständige, von den Schranken menschlicher Kraft völlig emancipirte Form. Damit sinkt die einzelne Werkzeugmaschine, die wir bisher betrachtet, zu einem bloßen Element der maschinenmäßigen Produktion herab. Eine einzige Bewegungsmaschine konnte jetzt viele Arbeitsmaschinen gleichzeitig treiben. Mit der Anzahl der gleichzeitig bewegten

[1057] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 173-75.
[1058] (u) Vgl. (Ure): *Technisches Wörterbuch* ..., Bd. 1, p. 430.
[1059] A. Redgrave in: *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1860, p. 36.
[1060] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 227.

Arbeitsmaschinen wächst die Bewegungsmaschine und dehnt sich der Transmissionsmechanismus zu einem weitläufigen Apparat aus.

Es ist nun zweierlei zu unterscheiden, Kooperation vieler gleichartiger Maschinen und Maschinensystem. In erstrem Fall wird das ganze Machwerk von derselben Arbeitsmaschine verrichtet. Sie führt alle die verschiednen Operationen aus, welche ein Handwerker mit seinem Werkzeug, z.B. der Weber mit seinem Webstuhl verrichtete, oder welche Handwerker mit verschiednen Werkzeugen, sei es selbstständig oder als Glieder einer Manufaktur, der Reihe nach ausführten.*

* Vom Standpunkt der manufakturmäßigen Theilung war Weben keine einfache, sondern vielmehr eine komplicirte handwerksmäßige Arbeit, und so ist der mechanische Webstuhl eine Maschine, die sehr Mannigfaltiges verrichtet. Es ist überhaupt eine falsche Vorstellung, dass die moderne Maschinerie sich ursprünglich solcher Operationen bemächtigt, welche die manufakturmäßige Theilung der Arbeit vereinfacht hatte. Spinnen und Weben wurden während der Manufakturperiode in neue Arten gesondert und ihre Werkzeuge verbessert und variirt, aber der Arbeitsprocess selbst, in keiner Weise getheilt, blieb handwerksmäßig. Es ist nicht die Arbeit, sondern das Arbeitsmittel, wovon die Maschine ausgeht.

Z.B. in der modernen Manufaktur von Enveloppes[1061] faltete ein Arbeiter das Papier mit dem Falzbein, ein andrer legte den Gummi auf, ein dritter schlug die Klappe um, auf welche die Devise[1062] aufgedrückt wird, ein vierter bossirte[1063] die Devise u.s.w. und bei jeder dieser Theiloperationen musste jede einzelne Enveloppe die Hände wechseln. Eine einzige Enveloppemaschine verrichtet alle diese Operationen auf einen Schlag und macht 2400 und mehr Enveloppes in einer Stunde.[1064] Eine auf der Londoner Industrieausstellung von 1862 ausgestellte amerikanische Maschine zur Bereitung von Papiertuten schneidet das Papier, kleistert, faltet und vollendet 300 Stück per Minute.[1065] Der innerhalb der Manufaktur getheilte und in einer Reihenfolge ausgeführte Gesammtprocess wird hier von einer Arbeitsmaschine vollbracht, die durch Kombination verschiedner Werkzeuge wirkt.

Ob nun eine solche Arbeitsmaschine nur mechanische Wiedergeburt eines komplicirteren Handwerkszeuges sei, oder Kombination verschiedenartiger manufakturmäßig partikularisirter einfacher Instrumente – in der Fabrik, d.h. in der auf Maschinenbetrieb gegründeten Werkstatt, erscheint jedesmal die einfache Kooperation wieder, und zwar zunächst, wir sehn hier vom Arbeiter ab, als räumliche Konglomeration gleichartiger und gleichzeitig zusammenwirkender Arbeitsmaschinen. So wird eine Webfabrik durch das Nebeneinander vieler mechanischen Webstühle und eine Nähfabrik durch das Nebeneinander vieler Nähmaschinen in demselben Arbeitsgebäude gebildet. Aber es existirt hier eine technische Einheit, indem die vielen gleichartigen Arbeitsmaschinen gleichzeitig und gleichmäßig ihren Impuls empfangen vom Herzschlag des gemeinsamen Motors, auf sie übertragen durch den Transmissionsmechanismus, der ihnen auch theilweis gemeinsam

[1061] (e) Enveloppe – Briefkuvert.
[1062] (e) Devise – Emblem bzw. Wappen.
[1063] (e) bossiren – aufprägen.
[1064] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 199/200.
[1065] (u) Vgl. *The Standard*, Nr. 11 889 v. 19. 9. 1862, p. 5F (*The international exhibition*).

ist, indem sich nur besondre Ausläufe davon für jede einzelne Werkzeugmaschine verästeln. Ganz wie viele Werkzeuge die Organe einer Arbeitsmaschine, bilden viele Arbeitsmaschinen jetzt nur noch gleichartige Organe desselben Bewegungsmechanismus.

Ein eigentliches Maschinensystem tritt aber erst an die Stelle der einzelnen selbstständigen Maschine, wo der Arbeitsgegenstand eine zusammenhängende Reihe verschiedner Stufenprocesse durchläuft, die von einer Kette verschiedenartiger, aber einander ergänzender Werkzeugmaschinen ausgeführt werden. Hier erscheint die der Manufaktur eigenthümliche Kooperation durch Theilung der Arbeit wieder, aber jetzt als Kombination von Theilarbeitsmaschinen. Die specifischen Werkzeuge der verschiednen Theilarbeiter, in der Wollmanufaktur z.B. der Wollschläger, Wollkämmer, Wollzwirner, Wollspinner u.s.w.,[1066] verwandeln sich jetzt in die Werkzeuge specificirter Arbeitsmaschinen, von denen jede ein besondres Organ für eine besondre Funktion im System des kombinirten Werkzeugsmechanismus bildet. Die Manufaktur selbst liefert dem Maschinensystem in den Zweigen, worin es zuerst eingeführt wird, im Großen und Ganzen die Rohfassung der Theilung und daher der Organisation des Produktionsprocesses.*

> * Vor der Epoche der großen Industrie war die Wollmanufaktur die herrschende Manufaktur Englands. In ihr wurden daher während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die meisten Experimente gemacht. Der Baumwolle, deren mechanische Verarbeitung minder mühvolle Vorbereitungen erfordert, kamen die an der Schafwolle gemachten Erfahrungen zu gut, wie später umgekehrt die mechanische Wollindustrie sich auf Grundlage der mechanischen Baumwollspinnerei und –weberei entwickelt. Einzelne Elemente der Wollmanufaktur sind erst seit den letzten Decennien dem Fabriksystem einverleibt worden, z.B. das Wollkämmen. »Die Anwendung mechanischer Kraft beim Process des Wollkämmens ..., umfassend in Gebrauch seit der Einführung der ›Kämmmaschine‹, speziell der Lister'schen, ... sie hatte zweifellos zur Folge, dass eine sehr große Zahl von Arbeitern aus der Arbeit geworfen wurde. Wolle wurde früher mit der Hand gekämmt, zumeist in der Hütte des Kämmers. Jetzt wird sie ganz allgemein in der Fabrik gekämmt, und die Handarbeit ist ersetzt, einige besondere Produktarten ausgenommen, bei denen handgekämmte Wolle noch vorgezogen wird. Viele der Handkämmer fanden in den Fabriken Beschäftigung, aber das Produkt des Handkämmers ist im Verhältniss zu dem der Maschine so klein, dass die Beschäftigung für eine sehr große Zahl von Kämmern verschwunden ist.«[1067]

Indess tritt sofort ein wesentlicher Unterschied ein. In der Manufaktur müssen Arbeiter, vereinzelt oder in Gruppen, jeden besondren Theilprocess mit ihrem Handwerkszeug ausführen. Wird der Arbeiter dem Process angeeignet, so ist aber auch vorher der Process dem Arbeiter angepasst. Dies subjektive Princip der Theilung fällt weg für die maschinenartige Produktion. Der Gesammtprocess wird hier objektiv, an und für sich, also unabhängig von den Fähigkeiten des Arbeiters, betrachtet, in seinen konstituirenden Principien und verschiednen Phasen analysirt, und das Problem jeden Theilprocess auszuführen und die verschiednen Theilprocesse zu verbinden, durch technische Anwendung der Mechanik, Chemie u.s.w. gelöst,*

[1066] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, p. 265.

[1067] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 16.

* »Das Princip des Fabriksystems ist also ..., die Theilung oder Abstufung der Arbeit unter Handwerkern zu ersetzen durch die Zerlegung eines Processes in seine wesentlichen Bestandtheile.«[1068]

wobei natürlich nach wie vor die theoretische Konception durch gehäufte praktische Erfahrung auf großer Stufenleiter vervollkommnet werden muss. Jede Theilmaschine liefert der zunächst folgenden ihr Rohmaterial, und da sie alle gleichzeitig wirken, befindet sich das Produkt eben so fortwährend auf den verschiednen Stufen seines Bildungsprocesses, wie im Uebergang aus einer Produktionsphase in die andre. Wie in der Manufaktur die unmittelbare Kooperation der Theilarbeiter bestimmte Verhältnisszahlen zwischen den besondren Arbeitergruppen schafft, so in dem gegliederten Maschinensystem die beständige Beschäftigung der Theilmaschinen durch einander ein bestimmtes Verhältniss zwischen ihrer Anzahl, ihrem Umfang und ihrer Geschwindigkeit. Die kombinirte Arbeitsmaschine, jetzt ein gegliedertes System von verschiedenartigen einzelnen Arbeitsmaschinen und von Gruppen derselben, ist um so vollkommner, je kontinuirlicher ihr Gesammtprocess, d.h. mit je weniger Unterbrechung das Rohmaterial von seiner ersten Phase zu seiner letzten übergeht, je mehr also statt der Menschenhand der Mechanismus selbst es von einer Produktionsphase in die andre fördert. Wenn in der Manufaktur die Isolirung der Sonderprocesse ein durch die Theilung der Arbeit selbst gegebnes Princip ist, so herrscht dagegen in der entwickelten Fabrik die Kontinuität der Sonderprocesse.

Ein System der Maschinerie, beruhe es nun auf bloßer Kooperation gleichartiger Arbeitsmaschinen, wie in der Weberei, oder auf einer Kombination verschiedenartiger, wie in der Spinnerei, bildet an und für sich einen großen Automaten, sobald es von einem sich selbst bewegenden ersten Motor getrieben wird.[1069] Indess kann das ganze System z.B. von der Dampfmaschine getrieben werden, obgleich entweder einzelne Werkzeugmaschinen für gewisse Bewegungen noch den Arbeiter brauchen, wie die zum Einfahren der Mule nöthige Bewegung vor der Einführung der selfacting mule und immer noch bei Feinspinnerei, oder aber bestimmte Theile der Maschine zur Verrichtung ihres Werks gleich einem Werkzeug vom Arbeiter gelenkt werden müssen, wie beim Maschinenbau vor der Verwandlung des slide rest (ein Drehapparat) in einen selfactor. Sobald die Arbeitsmaschine alle zur Bearbeitung des Rohstoffs nöthigen Bewegungen ohne menschliche Beihülfe verrichtet und nur noch menschlicher Nachhülfe bedarf, haben wir ein automatisches System der Maschinerie, das indess beständiger Ausarbeitung im Detail fähig ist. So sind z.B. der Apparat, der die Vorspinnmaschine von selbst still setzt, sobald ein einzelner Faden reißt, und der selfacting stop, der den verbesserten Dampfwebstuhl still setzt, sobald der Spule des Weberschiffs der Einschlagsfaden ausgeht, ganz moderne Erfindungen. Als ein Beispiel sowohl der Kontinuität der Produktion als der Durchführung des automatischen Princips kann die moderne Papierfabrik gelten. An der Papierproduktion kann überhaupt der

[1068] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 20.

[1069] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 341/42.

Unterschied verschiedner Produktionsweisen, auf Basis verschiedner Produktionsmittel, wie der Zusammenhang der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse mit diesen Produktionsweisen, im Einzelnen vortheilhaft studirt werden, da uns die ältere deutsche Papiermacherei Muster der handwerksmäßigen Produktion, Holland im 17. und Frankreich im 18. Jahrhundert Muster der eigentlichen Manufaktur[1070] und das moderne England Muster der automatischen Fabrikation in diesem Zweig liefern, außerdem in China und Indien noch zwei verschiedne altasiatische Formen derselben Industrie existiren.

Als gegliedertes System von Arbeitsmaschinen, die ihre Bewegung nur vermittelst der Transmissionsmaschinerie von einem centralen Automaten empfangen, besitzt der Maschinenbetrieb seine entwickeltste Gestalt. An die Stelle der einzelnen Maschine tritt hier ein mechanisches Ungeheuer, dessen Leib ganze Fabrikgebäude füllt und dessen dämonische Kraft, erst versteckt durch die fast feierlich gemessne Bewegung seiner Riesenglieder, im fieberhaft tollen Wirbeltanz seiner zahllosen eigentlichen Arbeitsorgane ausbricht.

Es gab Mules, Dampfmaschinen u.s.w., bevor es Arbeiter gab, deren ausschließliches Geschäft es war, Dampfmaschinen, Mules u.s.w. zu machen, ganz wie der Mensch Kleider trug, bevor es Schneider gab.[1071] Die Erfindungen von Vaucanson, Arkwright, Watt u.s.w. waren jedoch nur ausführbar, weil jene Erfinder ein von der Manufakturperiode fertig geliefertes und beträchtliches Quantum geschickter mechanischer Arbeiter vorfanden. Ein Theil dieser Arbeiter bestand aus selbstständigen Handwerkern verschiedner Profession, ein andrer Theil war in Manufakturen vereinigt, worin, wie früher erwähnt, die Theilung der Arbeit mit besondrer Strenge waltete.[1072] Mit der Zunahme der Erfindungen und der wachsenden Nachfrage nach den neu erfundnen Maschinen entwickelte sich mehr und mehr einerseits die Sonderung der Maschinenfabrikation in mannichfaltige selbstständige Zweige, andrerseits die Theilung der Arbeit im Innern der maschinenbauenden Manufakturen. Historisch bildete also die Manufaktur die unmittelbare technische Grundlage der großen Industrie.

Jene producirte die Maschinerie, womit diese in den Produktionssphären, die sie zunächst ergriff, den handwerks- und manufakturmäßigen Betrieb aufhob. Der Maschinenbetrieb erhob sich also naturwüchsig auf einer ihm unangemessnen materiellen Grundlage. Auf einem gewissen Entwicklungsgrad musste er diese erst fertig vorgefundne und dann in ihrer alten Form weiter ausgearbeitete Grundlage selbst umwälzen und sich eine seiner eignen Produktionsweise entsprechende neue Basis schaffen.

Wie die einzelne Maschine zwergmäßig bleibt, so lange sie nur durch Menschen bewegt wird, wie das Maschinensystem sich nur langsam entwickeln konnte, solange nicht an die Stelle der vorgefundnen Triebkräfte – Thier, Wind und selbst Wasser – die Dampfmaschine trat, ebenso war die große Industrie in ihrer ganzen

[1070] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 2, pp. 218-20.
[1071] (e) Vgl. in Kap. I.2 Fußnote 37.
[1072] (e) Vgl.in Kap. XII.3 Z. 10786-976.

Entwicklung gelähmt, so lange ihr charakteristisches Produktionsmittel, die Maschine selbst, persönlicher Kraft und persönlichem Geschick seine Existenz verdankte, also abhing von der Muskelentwicklung, der Schärfe des Blicks und der Virtuosität der Hand, womit der Theilarbeiter in der Manufaktur und der Handwerker außerhalb derselben ihr Zwerginstrument führten.

Abgesehn von der Vertheurung der auf diese Weise fabricirten Maschinen – ein Umstand, welcher den industriellen Kapitalisten als bewusstes Motiv beherrscht – blieb so die Ausdehnung der bereits maschinenmäßig betriebnen Industrie und das Eindringen der Maschinerie in neue Produktionszweige rein bedingt durch das Wachsthum einer Arbeiterkategorie, die wegen der halbkünstlerischen Natur ihres Geschäfts nur allmälig und nicht sprungweis vermehrt werden konnte. Aber auf einer gewissen Entwicklungsstufe gerieth die große Industrie auch technisch in Widerstreit mit ihrer handwerks- und manufakturmäßigen Unterlage. Ausreckung des Umfangs der Bewegungsmaschinen, des Transmissionsmechanismus und der Werkzeugmaschinen, größere Komplikation, Mannichfaltigkeit und strengere Regelmäßigkeit ihrer Bestandtheile, im Maße wie die Werkzeugmaschine sich von dem handwerksmäßigen Modell, das ihren Bau ursprünglich beherrscht, losriss und eine freie, nur durch ihre mechanische Aufgabe bestimmte Gestalt erhielt,*

* Der mechanische Webstuhl in seiner ersten Form besteht hauptsächlich aus Holz, der verbesserte, moderne, aus Eisen.[1073] Wie sehr im Anfang die alte Form des Produktionsmittels seine neue Form beherrscht, zeigt u.a. die oberflächlichste Vergleichung des modernen Dampfwebstuhls mit dem alten, der modernen Blasinstrumente in Eisengießereien mit der ersten unbehülflichen mechanischen Wiedergeburt des gewöhnlichen Blasbalgs, und vielleicht schlagender als alles andre eine vor der Erfindung der jetzigen Lokomotiven versuchte Lokomotive, die in der That zwei Füße hatte, welche sie abwechselnd wie ein Pferd aufhob.[1074] Erst nach weitrer Entwicklung der Mechanik und gehäufter praktischer Erfahrung wird die Form gänzlich durch das mechanische Princip bestimmt und daher gänzlich emancipirt von der überlieferten Körperform des Werkzeugs, das sich zur Maschine entpuppt.

Ausbildung des automatischen Systems und stets unvermeidlichere Anwendung von schwer zu bewältigendem Material, z.B. Eisen statt Holz – die Lösung aller dieser naturwüchsig entspringenden Aufgaben stieß überall auf die persönlichen Schranken, die auch das in der Manufaktur kombinirte Arbeiterpersonal nur dem Grad, nicht dem Wesen nach durchbricht. Maschinen z.B. wie die moderne Drukkerpresse, der moderne Dampfwebstuhl und die moderne Kardirmaschine konnten nicht von der Manufaktur geliefert werden.

Die Umwälzung der Produktionsweise in einer Sphäre der Industrie bedingt ihre Umwälzung in der andren. Es gilt dies zunächst für solche Industriezweige, welche zwar durch die gesellschaftliche Theilung der Arbeit isolirt sind, so dass jeder derselben eine selbstständige Waare producirt, sich aber dennoch als Phasen eines Gesammtprocesses verschlingen. So machte die Maschinenspinnerei Ma-

[1073] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 155/56.
[1074] (u) Vgl. (Ure): *Technisches Wörterbuch* ..., Bd. 1, p. 568.

schinenweberei nöthig und beide zusammen die mechanisch-chemische Revolution in der Bleicherei, Druckerei und Färberei. So rief andrerseits die Revolution in der Baumwollspinnerei die Erfindung der Entkernmaschine zur Trennung der Baumwollfaser vom Samen hervor, womit erst die Baumwollproduktion auf dem nun erheischten großen Maßstab möglich ward.*

* Des Yankees Eli Whitney Baumwollentkernmaschine war bis zur neusten Zeit im wesentlichen weniger verändert worden, als irgend eine andre Maschine des 18. Jahrhunderts. Erst in den letzten Decennien hat ein andrer Amerikaner, Herr Emery von Albany, New-York, Whitney's Maschine durch eine ebenso einfache als wirksame Verbesserung antiquirt.[1075]

Die Revolution in der Produktionsweise der Industrie und Agrikultur ernöthigte namentlich aber auch eine Revolution in den allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprocesses, d.h. den Kommunikations- und Transportmitteln. Wie die Kommunikations- und Transportmittel einer Gesellschaft, deren Pivôt, um mich eines Ausdrucks Fourier's zu bedienen,[1076] die kleine Agrikultur mit ihrer häuslichen Nebenindustrie und das städtische Handwerk waren, den Produktionsbedürfnissen der Manufakturperiode mit ihrer erweiterten Theilung der gesellschaftlichen Arbeit, ihrer Koncentration von Arbeitsmitteln und Arbeitern und ihren Kolonialmärkten durchaus nicht mehr genügen konnten, daher auch in der That umgewälzt wurden, so verwandelten sich die von der Manufakturperiode überlieferten Transport- und Kommunikationsmittel bald in unerträgliche Hemmschuhe für die große Industrie mit der fieberhaften Geschwindigkeit ihrer verhundertfachten Produktion, ihrer massenhaften Stufenleiter, ihrem beständigen Werfen von Kapital- und Arbeitermassen aus einer Produktionssphäre in die andre und ihren neugeschaffnen weltmarktlichen Zusammenhängen. Abgesehn von ganz umgewälztem Segelschiffbau, wurde das Kommunikations- und Transportwesen daher allmälig durch ein System von Flussdampfschiffen, Eisenbahnen, oceanischen Dampfschiffen und Telegraphen der Produktionsweise der großen Industrie angepasst. Die furchtbaren Eisenmassen aber, die jetzt zu schmieden, zu schweißen, zu schneiden, zu bohren und zu formen waren, erforderten ihrerseits cyklopische Maschinen, deren Schöpfung der manufakturmäßige Maschinenbau versagte.

Die große Industrie musste sich also ihres charakteristischen Produktionsmittels, der Maschine selbst, bemächtigen und Maschinen durch Maschinen produciren. So erst schuf sie ihre adäquate technische Unterlage und stellte sich auf ihre eignen Füße. Mit dem wachsenden Maschinenbetrieb im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bemächtigte sich die Maschinerie in der That allmälig der Fabrikation der Werkzeugmaschinen, und erst im zweiten Drittel riefen ungeheurer Eisenbahnbau und oceanische Dampfschifffahrt die zur Konstruktion von ersten Motoren angewandten cyklopischen Maschinen ins Leben.

[1075] (u) Vgl. *The Standard*, Nr. 11 889 v. 19. 9. 1862, p. 5F (*The international exhibition*).

[1076] (e) Pivôt (der Dreh- und Angelpunkt) ist ein von Fourier häufig gebrauchter Terminus. Vgl. z.B. Fourier: *Théorie de l'unité universelle*. T. 2, 2. éd. Paris 1841, pp. 304ff.

Die wesentlichste Produktionsbedingung für die Fabrikation von Maschinen durch Maschinen war eine jeder Kraftpotenz fähige und doch zugleich ganz kontrolirbare Bewegungsmaschine. Sie existirte bereits in der Dampfmaschine. Aber es galt zugleich die für die einzelnen Maschinentheile nöthigen streng geometrischen Formen wie Linie, Ebne, Kreis, Cylinder, Kegel und Kugel maschinenmäßig zu produciren. Dies Problem löste Henry Maudslay im ersten Decennium des 19. Jahrhunderts durch die Erfindung des slide-rest, der bald automatisch gemacht und in modificirter Form von der Drechselbank, wofür er zuerst bestimmt war, auf andre Konstruktionsmaschinen übertragen wurde. Diese mechanische Vorrichtung ersetzt nicht irgend ein besondres Werkzeug, sondern die menschliche Hand selbst, die eine bestimmte Form hervorbringt durch Vorhalten, Anpassen und Richtung der Schärfe von Schneideinstrumenten u.s.w. gegen oder über das Arbeitsmaterial. So gelang es, die geometrischen Formen der einzelnen Maschinentheile »mit einem Grad von Leichtigkeit, Genauigkeit und Raschheit zu produciren, den keine gehäufte Erfahrung der Hand des geschicktesten Arbeiters verleihen konnte.«[1077] *

* Es heißt eben daselbst: »So einfach und äußerlich unbedeutend dies Zubehör zur Drehbank scheinen mag, glauben wir, ist es doch nicht zu viel behauptet festzustellen, dass sein Einfluss auf die Verbessrung und Verbreitung des Gebrauchs von Maschinen ebenso groß war wie der, den selbst Watt's Verbesserungen der Dampfmaschine hervorgerufen haben. Seine Einführung bewirkte sofort, alle Maschinerie zu vervollkommnen, sie zu verbilligen und Erfindungen und Verbesserungen zu befördern.«

Betrachten wir nun den Theil der zum Maschinenbau angewandten Maschinerie, der die eigentliche Werkzeugmaschine bildet, so erscheint das handwerksmäßige Instrument wieder, aber in cyklopischem Umfang. Der Operateur der Bohrmaschine z.B. ist ein ungeheurer Bohrer, der durch eine Dampfmaschine getrieben wird und ohne den umgekehrt die Cylinder großer Dampfmaschinen und hydraulischer Pressen nicht producirt werden könnten. Die mechanische Drechselbank ist die cyklopische Wiedergeburt der gewöhnlichen Fußdrechselbank, die Hobelmaschine sozusagen ein eiserner Zimmermann, der mit denselben Werkzeugen in Eisen arbeitet, womit der Zimmermann in Holz; das Werkzeug, welches in den Londoner Schiffswerften das Furnirwerk schneidet, ist ein riesenartiges Rasirmesser, das Werkzeug der Scheermaschine, welche Eisen schneidet, wie die Schneiderscheere Tuch, eine Monstrescheere, und der Dampfhammer operirt mit einem gewöhnlichen Hammerkopf, aber von solchem Gewicht, dass Thor[1078] selbst ihn nicht schwingen könnte.[1079] *

[1077] Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 238/39 (Zitat p. 239).

[1078] (e) Thor – der germanische Donnergott.

[1079] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 239/40 (zur Bohrmaschine), 241/42 (zur Drechselbank), 247 (zur Hobelmaschine), 237 (zur Schermaschine), 224/25 (zum Dampfhammer). – (e) Ein Werkzeug zum Schneiden des Furnierwerks ist in der Übersicht (pp. 222-47) nicht genannt.

* Eine dieser Maschinen in London zum Schmieden von Schaufelradwellen führt den Namen »Thor«. Sie schmiedet eine Welle von 16½ Tonnen Gewicht mit derselben Leichtigkeit, wie der Schmied ein Hufeisen.[1080]

Einer dieser Dampfhämmer z.B., die eine Erfindung von Nasmyth sind, wiegt über 6 Tonnen und stürzt mit einem perpendikulären Fall von 7 Fuß auf einen Amboss von 36 Tonnen Gewicht. Er pulverisirt spielend einen Granitblock und ist nicht minder fähig, einen Nagel in weiches Holz mit einer Aufeinanderfolge leiser Schläge einzutreiben.[1081] *

* Die in Holz arbeitenden Maschinen, die auch auf kleinem Maßstab angewandt werden können, sind meist amerikanische Erfindung.[1082]

Als Maschinerie erhält das Arbeitsmittel eine materielle Existenzweise, welche Ersetzung der Menschenkraft durch Naturkräfte und erfahrungsmäßiger Routine durch bewusste Anwendung der Naturwissenschaft bedingt. In der Manufaktur ist die Gliederung des gesellschaftlichen Arbeitsprocesses rein subjektiv, Kombination von Theilarbeitern; im Maschinensystem besitzt die große Industrie einen ganz objektiven Produktionsorganismus, den der Arbeiter als fertige materielle Produktionsbedingung vorfindet. In der einfachen und selbst in der auf Theilung der Arbeit gegründeten Kooperation erscheint die Verdrängung des vereinzelten Arbeiters durch den vergesellschafteten immer noch mehr oder minder zufällig. Die Maschinerie, mit einigen später zu erwähnenden Ausnahmen, funktionirt nur als Mittel vergesellschafteter oder gemeinsamer Arbeit. Der kooperative Charakter des Arbeitsprocesses wird jetzt also durch die Natur des Arbeitsmittels selbst diktirte technische Nothwendigkeit.

2. Werthabgabe der Maschinerie an das Produkt.

Man sah, dass die aus Kooperation und Theilung der Arbeit entspringenden Produktivkräfte dem Kapital nichts kosten.[1083] Sie sind Naturkräfte der gesellschaftlichen Arbeit. Naturkräfte, wie Dampf, Wasser u.s.w., die zu produktiven Processen angeeignet werden, kosten ebenfalls nichts. Wie aber der Mensch eine Lunge zum Athmen braucht, braucht er ein »Gebild von Menschenhand,«[1084] um Naturkräfte produktiv zu konsumiren. Ein Wasserrad ist nöthig, um die Bewegungskraft des Wassers, eine Dampfmaschine, um die Elasticität des Dampfs auszubeuten. Wie mit den Naturkräften, verhält es sich mit der Wissenschaft. Einmal entdeckt, kostet das Gesetz über die Abweichung der Magnetnadel im Wirkungskreise eines elektrischen Stroms oder über Erzeugung von Magnetismus im Eisen, um das ein elektrischer Strom kreist, keinen Deut.*

[1080] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 225.

[1081] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 223 u. 227/28.

[1082] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 249/50.

[1083] (e) Vgl. in Kap. XI Z. 10150-345 u. 10478-520 sowie in Kap. XII.2 Z. 10669-742, in Kap. XII.3 Z. 11068-102 u. in Kap. XII.5 Z. 11443-62 u. 11581-613.

[1084] (e) Anspielung auf Schiller: *Das Lied von der Glocke*, Vers 167.

* Die Wissenschaft kostet im Allgemeinen dem Kapitalisten überhaupt nichts, was ihn durchaus nicht hindert, sie zu exploitiren. Die fremde Wissenschaft wird dem Kapital einverleibt, wie die fremde Arbeit. »Kapitalistische« Aneignung und »persönliche« Aneignung, sei es von Wissenschaft, sei es von materiellem Reichthum, sind aber ganz und gar disparate Dinge. Dr. Ure selbst bejammert die grobe Unbekanntschaft seiner lieben, Maschinen exploitirenden Fabrikanten mit der Mechanik,[1085] und Liebig weiß von der haarsträubenden Unwissenheit der englischen chemischen Fabrikanten in der Chemie[1086] zu erzählen.

Aber zur Ausbeutung dieser Gesetze für Telegraphie u.s.w. bedarf es eines sehr kostspieligen und weitläufigen Apparats. Durch die Maschine wird, wie wir sahen, das Werkzeug nicht verdrängt.[1087] Aus einem Zwerg-Werkzeug des menschlichen Organismus reckt es sich in Umfang und Anzahl zum Werkzeug eines vom Menschen geschaffnen Mechanismus. Statt mit dem Handwerkszeug, lässt das Kapital den Arbeiter jetzt mit einer Maschine arbeiten, die ihre Werkzeuge selbst führt.

Wenn es daher auf den ersten Blick klar ist, dass die große Industrie durch Einverleibung ungeheurer Naturkräfte und der Naturwissenschaft in den Produktionsprocess die Produktivität der Arbeit außerordentlich steigern muss, ist es keineswegs eben so klar, ob nicht das, was auf der einen Seite gewonnen, auf der andren verloren ist, ob die Anwendung der Maschinerie mehr Arbeit erspart, als ihr Bau und ihr Unterhalt kostet. Gleich jedem andren Bestandtheil des konstanten Kapitals, schafft die Maschinerie keinen Werth, giebt aber ihren eignen Werth an das Produkt ab, zu dessen Erzeugung sie dient. Soweit sie Werth hat und daher Werth auf das Produkt überträgt, bildet sie einen Werthbestandtheil desselben. Statt es zu verwohlfeilern, vertheuert sie es im Verhältniss zu ihrem eignen Werth. Und es ist handgreiflich, dass Maschine und systematisch entwickelte Maschinerie, das charakteristische Arbeitsmittel der großen Industrie, unverhältnissmäßig an Werth schwillt, verglichen mit den Arbeitsmitteln des Handwerks- und Manufakturbetriebs.

Es ist nun zunächst zu bemerken, dass die Maschinerie stets ganz in den Arbeitsprocess und immer nur theilweis in den Verwerthungsprocess eingeht. Sie setzt nie mehr Werth zu, als sie im Durchschnitt durch ihre Abnutzung verliert. Es findet also große Differenz statt zwischen dem Werth der Maschine und dem periodisch von ihr auf das Produkt übertragnen Werththeil. Es findet eine große Differenz statt zwischen der Maschine als werthbildendem und als produktbildendem Element. Je größer die Periode, während welcher dieselbe Maschinerie wiederholt in demselben Arbeitsprocess dient, desto größer jene Differenz. Allerdings haben wir gesehn, dass jedes eigentliche Arbeitsmittel oder Produktionsinstrument immer ganz in den Arbeitsprocess und stets nur stückweis, im Verhältniss zu seinem täglichen Durchschnittsverschleiß, in den Verwerthungsprocess eingeht.[1088] Diese Differenz jedoch zwischen Benutzung und Abnutzung ist viel größer bei der Ma-

[1085] (u) Vgl. Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 43.
[1086] (u) Vgl. Liebig: *Die Chemie* ..., Bd. 1, pp. 83/84.
[1087] (e) Vgl. in Kap. XIII.1 Z. 11854-70 u. 12307-28.
[1088] (e) Vgl. in Kap. VI Z. 6001-10.

schinerie als bei dem Werkzeug, weil sie, aus dauerhafterem Material gebaut, länger lebt, weil ihre Anwendung, durch streng wissenschaftliche Gesetze geregelt, größre Oekonomie in der Verausgabung ihrer Bestandtheile und ihrer Konsumtionsmittel ermöglicht, und endlich, weil ihr Produktionsfeld unverhältnissmäßig größer ist als das des Werkzeugs.

Ziehn wir von beiden, von Maschinerie und Werkzeug, ihre täglichen Durchschnittskosten ab, oder den Werthbestandtheil, den sie durch täglichen Durchschnittsverschleiß und den Konsum von Hülfsstoffen, wie Oel, Kohlen u.s.w., dem Produkt zusetzen, so wirken sie umsonst, ganz wie ohne Zuthun menschlicher Arbeit vorhandne Naturkräfte. Um so viel größer der produktive Wirkungsumfang der Maschinerie als der des Werkzeugs, um so größer ist der Umfang ihres unentgeltlichen Dienstes verglichen mit dem des Werkzeugs. Erst in der großen Industrie lernt der Mensch das Produkt seiner vergangnen, bereits vergegenständlichten Arbeit auf großem Maßstab gleich einer Naturkraft umsonst wirken zu lassen.*

> * Ricardo fasst diese, übrigens von ihm ebensowenig wie der allgemeine Unterschied zwischen Arbeitsprocess und Verwerthungsprocess entwickelte Wirkung der Maschinen manchmal so vorzugsweis ins Auge, dass er gelegentlich den Werthbestandtheil vergisst, den Maschinen an das Produkt abgeben, und sie ganz und gar mit den Naturkräften zusammenwirft. So z.B. »Adam Smith unterschätzt nirgends die Dienste, welche diese Naturkräfte und Maschinerie für uns verrichten, aber er unterscheidet sehr richtig die Natur des Werths, den sie den Waaren zusetzen ... da sie ihre Arbeit unentgeltlich verrichten ... fügt ihre uns gegebne Hilfe dem Tauschwerth nichts zu.«[1089] Ricardo's Bemerkung ist natürlich richtig gegen J.B. Say, der sich vorfaselt, die Maschinen leisteten den »Dienst« Werth zu schaffen, der einen Theil des Profits der Kapitalisten bilde.[1090]

Es ergab sich bei Betrachtung der Kooperation und Manufaktur, dass gewisse allgemeine Produktionsbedingungen, wie Baulichkeiten u.s.w., im Vergleich mit den zersplitterten Produktionsbedingungen vereinzelter Arbeiter durch den gemeinsamen Konsum ökonomisirt werden, daher den Preis des Produkts vermindern.[1091] Bei der Maschinerie wird nicht nur der Körper einer Arbeitsmaschine von ihren vielen Werkzeugen, sondern dieselbe Bewegungsmaschine nebst einem Theil des Transmissionsmechanismus von vielen Arbeitsmaschinen gemeinsam verbraucht.

Gegeben die Differenz zwischen dem Werth der Maschinerie und dem auf ihr Tagesprodukt übertragnen Werththeil, hängt der Grad, worin dieser Werththeil das Produkt vertheuert, zunächst vom Umfang des Produkts ab, gleichsam von seiner Oberfläche. Herr Baynes aus Blackburn schätzt in einer 1857 veröffentlichten Vorlesung, dass »jede reale mechanische Pferdekraft 450 selfacting Mulespindeln nebst Vorgeschirr treibt oder 200 Throstlespindeln oder 15 Webstühle für 40-Zoll-Tuch nebst den Vorrichtungen zum Aufziehn der Kette, Schlichten«

[1089] Ricardo: *Principles ...*, pp. 336/37.

[1090] (u) Vgl. Say: *Traité ...*, T. 2, pp. 458 u. 469.

[1091] (e) Vgl. in Kap. XI Z. 10150-80 u. in Kap. XII.3 Z. 10946-92.

u.s.w.[1092] Es ist im ersten Fall das Tagesprodukt von 450 Mulespindeln, im zweiten von 200 Throstlespindeln, im dritten von 15 mechanischen Webstühlen, worüber sich die täglichen Kosten einer Dampfpferdekraft und der Verschleiß der von ihr in Bewegung gesetzten Maschinerie vertheilen, so dass hierdurch auf eine Unze Garn oder eine Elle Geweb nur ein winziger Werththeil übertragen wird. Ebenso im obigen Beispiel mit dem Dampfhammer.[1093] Da sich sein täglicher Verschleiß, Kohlenkonsum u.s.w. vertheilen auf die furchtbaren Eisenmassen, die er täglich hämmert, hängt sich jedem Centner Eisen nur ein geringer Werththeil an, der sehr groß wäre, sollte das cyklopische Instrument kleine Nägel eintreiben.

Den Wirkungskreis der Arbeitsmaschine, also die Anzahl ihrer Werkzeuge, oder, wo es sich um Kraft handelt, deren Umfang gegeben, wird die Produktenmasse von der Geschwindigkeit abhängen, womit sie operirt, also z.B. von der Geschwindigkeit, womit sich die Spindel dreht, oder der Anzahl Schläge, die der Hammer in einer Minute austheilt. Manche jener kolossalen Hämmer geben 70 Schläge, Ryder's Schmiedepatentmaschine, die Dampfhämmer in kleineren Dimensionen zum Schmieden von Spindeln anwendet, 700 Schläge in einer Minute.[1094]

Die Proportion gegeben, worin die Maschinerie Werth auf das Produkt überträgt, hängt die Größe dieses Werththeils von ihrer eignen Werthgröße ab.*

> * Der in kapitalistischen Vorstellungen befangne Leser vermisst hier natürlich den »Zins«, den die Maschine, pro rata ihres Kapitalwerthes, dem Produkt zusetzt. Es ist jedoch leicht einzusehn, dass die Maschine, da sie so wenig als irgend ein andrer Bestandtheil des konstanten Kapitals Neuwerth erzeugt, keinen solchen unter dem Namen »Zins« zusetzen kann. Es ist ferner klar, dass hier, wo es sich um die Produktion des Mehrwerths handelt, kein Theil desselben unter dem Namen »Zins« a priori vorausgesetzt werden kann. Die kapitalistische Rechnungsweise, die zunächst abgeschmackt und den Gesetzen der Werthbildung widersprechend scheint, findet im dritten Buch dieser Schrift ihre Erklärung.

Je weniger Arbeit sie selbst enthält, desto weniger Werth setzt sie dem Produkt zu. Je weniger Werth abgebend, desto produktiver ist sie und desto mehr nähert sich ihr Dienst dem der Naturkräfte. Die Produktion der Maschinerie durch Maschinerie verringert aber ihren Werth, verhältnissmäßig zu ihrer Ausdehnung und Wirkung.

Eine vergleichende Analyse der Preise handwerks- oder manufakturmäßig producirter Waaren und der Preise derselben Waaren als Maschinenprodukt ergiebt im Allgemeinen das Resultat, dass beim Maschinenprodukt der dem Arbeitsmittel geschuldete Werthbestandtheil relativ wächst, aber absolut abnimmt. Das heißt, seine absolute Größe nimmt ab, aber seine Größe im Verhältniss zum Gesammtwerth des Produkts, z.B. eines Pfundes Garn, nimmt zu.*

> * Dieser von der Maschine zugesetzte Werthbestandtheil fällt absolut und relativ, wo sie Pferde verdrängt, überhaupt Arbeitsthiere, die nur als Bewegungskraft, nicht als Stoff-

---

[1092] (u) [John] Baynes: *The cotton trade*. Blackburn, London 1857, p. 48, zit. nach: *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1858, p. 59.

[1093] (e) Vgl. im Unterkap. XIII.1 Z. 12318-28.

[1094] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 228-31.

wechselmaschinen[1095] benutzt werden. Nebenbei bemerkt, Descartes mit seiner Definition der Thiere als bloßer Maschinen[1096] sieht mit den Augen der Manufakturperiode im Unterschied zum Mittelalter, dem das Thier als Gehülfe des Menschen galt, wie später wieder dem Herrn v. Haller in seiner *Restauration der Staatswissenschaften*.[1097] Dass Descartes ebenso wie Baco eine veränderte Gestalt der Produktion und praktische Beherrschung der Natur durch den Menschen als Resultat der veränderten Denkmethode betrachtete,[1098] zeigt sein *Discours de la Méthode*, wo es u. a. heißt: »Es ist möglich <durch die von ihm in die Philosophie eingeführte Methode>, zu Kenntnissen zu gelangen, die für das Leben sehr nützlich sind, und anstelle jener spekulativen Philosophie, die man in den Schulen lehrt, kann man eine praktische finden, durch die wir – die Kraft und die Wirkungen von Feuer, Wasser, Luft, Gestirnen, Himmeln und all den andern uns umgebenden Körpern ebenso genau kennend wie die verschiedenen Gewerbe unserer Handwerker – sie auf dieselbe Weise zu all den Zwecken, für die sie geeignet sind, verwenden können, und uns so zu Meistern und Besitzern der Natur machen,« und so »zur Vervollkommnung des menschlichen Lebens beitragen.«[1099] In der Vorrede zu Sir Dudley North's *Discourses upon Trade* (1691) heißt es, die Methode des Descartes, auf die politische Oekonomie angewandt, habe sie von alten Märchen und abergläubigen Vorstellungen über Geld, Handel u.s.w. zu befreien angefangen.[1100] Im Durchschnitt schließen sich jedoch die englischen Oekonomen der früheren Zeit an Baco und Hobbes als ihre Philosophen an, während Locke später der Philosoph *kat'exochén* der politischen Oekonomie für England, Frankreich und Italien ward.

Es ist klar, dass bloßes Deplacement der Arbeit stattfindet, also die Gesammtsumme der zur Produktion einer Waare erheischten Arbeit nicht vermindert oder die Produktivkraft der Arbeit nicht vermehrt wird, wenn die Produktion einer Maschine so viel Arbeit kostet, als ihre Anwendung erspart. Die Differenz jedoch zwischen der Arbeit, die sie kostet, und der Arbeit, die sie erspart, hängt offenbar nicht ab von der Differenz zwischen ihrem eignen Werth und dem Werth des von ihr ersetzten Werkzeugs. Die Differenz dauert so lange, als die Arbeitskosten der Maschine und daher der von ihr dem Produkt zugesetzte Werththeil kleiner bleiben als der Werth, den der Arbeiter mit seinem Werkzeug dem Arbeitsgegenstand zusetzen würde. Die Produktivität der Maschine misst sich daher an dem Grad, worin sie menschliche Arbeitskraft ersetzt.*

* Nach einem Jahresbericht der Handelskammer zu Essen (Oktober 1863) producirte 1862 die Krupp'sche Gussstahlfabrik mittelst 161 Schmelz-, Glüh- und Cementöfen, 32 Dampfmaschinen (im Jahr 1800 war das ungefähr die Gesammtzahl der in Manchester angewandten Dampfmaschinen) und 14 Dampfhämmern, welche zusammen 1236 Pferdekraft

---

[1095] (e) Stoffwechselmaschinen – also Tiere, deren Stoffwechsel dem Menschen nützliche Dinge erzeugt wie etwa Felle bzw. Häute, Fleisch, Dünger usw.

[1096] (u) René Descartes: *Discours de la méthode*. Paris 1668, p. 65.

[1097] (u) Vgl. Carl Ludwig von Haller: *Restauration der Staats-Wissenschaft*. Bd. 1, Winterthur 1816, p. 378 (n. 8).

[1098] (e) Marx spielt hier an auf Franc[is] Baconis de Verulamio: *summi Angliae cancellarii. Novum organum scientiarum* [1620]. Ludg. Batav. [Leiden] 1650.

[1099] (u) Descartes: *Discours de la méthode* ..., p. 69. – (e) Das kurze Schlusszitat ist dort nicht enthalten.

[1100] (u) Vgl. [North:] *Discourses upon trade* ..., pp. V/VI [vom Preface].

repräsentiren, 49 Schmiedeessen, 203 Werkzeugmaschinen und circa 2400 Arbeitern – 13 Millionen Pfund Gussstahl. Hier noch nicht 2 Arbeiter auf 1 Pferdekraft.[1101]

Nach Herrn Baynes kommen auf 450 Mulespindeln nebst Vormaschinerie, die von einer Dampfpferdekraft getrieben werden, 2½ Arbeiter und werden mit jeder selfacting mule spindle bei zehnstündigem Arbeitstag 13 Unzen Garn (Durchschnittsnummer), also wöchentlich 365⅝ Pfund Garn von 2½ Arbeitern gesponnen.[1102] Bei ihrer Verwandlung in Garn absorbiren ungefähr 366 Pfund Baumwolle (wir sehn der Vereinfachung halber vom Abfall ab) also nur 150 Arbeitsstunden oder 15 zehnstündige Arbeitstage, während mit dem Spinnrad, wenn der Handspinner 13 Unzen Garn in 60 Stunden liefert, dasselbe Quantum Baumwolle 2700 Arbeitstage von 10 Stunden oder 27,000 Arbeitsstunden absorbiren würde.*

* Babbage berechnet, dass in Java 117% dem Baumwollwerth fast nur durch die Spinnarbeit zugesetzt werden. Zur selben Zeit (1832) betrug in England der Gesammtwerth, den Maschinerie und Arbeit der Baumwolle bei der Feinspinnerei zusetzten, ungefähr 33% auf den Werth des Rohmaterials.[1103]

Wo die alte Methode der Handkattundruckerei durch Maschinendruck verdrängt ist, druckt eine einzige Maschine mit dem Beistand eines Mannes und eines Jungen so viel vierfarbigen Kattun in einer Stunde als früher 200 Männer.[1104] *

* Beim Maschinendruck außerdem Farbe erspart.

Bevor Eli Whitney 1793 die Baumwollentkernmaschine erfand, kostete die Trennung eines Pfundes Baumwolle vom Samen einen Durchschnittsarbeitstag. In Folge seiner Erfindung konnten täglich 100 Pfund Baumwolle von einer Negerin gewonnen werden und die Wirksamkeit der Entkernmaschine ward seitdem noch bedeutend erhöht. Ein Pfund Baumwollfaser, früher zu 50 cents producirt, wird später mit größrem Profit, d.h. mit Einschluss von mehr unbezahlter Arbeit, zu 10 cents verkauft. In Indien wendet man zur Trennung der Faser vom Samen ein halbmaschinenartiges Instrument an, die Churka, womit ein Mann und eine Frau täglich 28 Pfund reinigen. Mit der von Dr. Forbes vor einigen Jahren erfundnen Churka produciren 2 Mann und 1 Junge täglich 250 Pfund;[1105] wo Ochsen, Dampf oder Wasser als Triebkräfte gebraucht werden, sind nur wenige Jungen und Mädchen zum Versorgen der Maschine erheischt. Sechszehn dieser Maschinen, mit Ochsen getrieben, verrichten täglich das frühere Durchschnitts-Tagewerk von 750 Leuten.[1106]

[1101] (u) Vgl. *Jahresbericht der Handelskammer für Essen, Werden und Kettwig pro 1862*. Essen 1863, p. 48. – Zur Zahl der Dampfmaschinen um 1800 vgl. Peter Gaskell: *Artisans and machinery.* London 1836, p. 35 Note *.

[1102] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1858, pp. 59/60, mit Verweis auf Baynes: *The cotton trade* ..., p. 48.

[1103] Babbage: *On the economy of machinery* ..., pp. 204/5.

[1104] (u) Vgl. Engels: *Die Lage* ..., p. 236 [MEW 2: 413].

[1105] (u) Vgl. Bombay Chamber of Commerce. *Report for 1859-60*, p. 171.

[1106] Vgl. *The Journal of the Society of Arts ...,* Vol. 9, Nr. 439 v. 19.4.1861, p. 408 ([Bericht über einen Diskussionsbeitrag von] John Forbes Watson [zu] John Crawfurd: *On the cotton supply*).

Wie bereits erwähnt, verrichtet die Dampfmaschine, beim Dampfpflug, in einer Stunde zu 3 d. oder ¼ sh. so viel Werk als 66 Menschen zu 15 sh. per Stunde.[1107] Ich komme auf dies Beispiel zurück gegen eine falsche Vorstellung. Die 15 sh. sind nämlich keineswegs der Geldausdruck der während einer Stunde von den 66 Menschen zugefügten Arbeit. War das Verhältniss von Mehrarbeit zu nothwendiger Arbeit 100%, so producirten diese 66 Arbeiter per Stunde einen Werth von 30 sh., von denen sich nur die Hälfte in ihrem Arbeitslohn von 15 sh. darstellt. Nun ersetzt aber die Maschine nicht den Lohn der Arbeiter, sondern deren Arbeit. Gesetzt also, eine Maschine koste eben so viel als der Jahreslohn von 150 durch sie verdrängten Arbeitern, sage 3000 Pfd. St., so drückt diese Geldsumme in Bezug auf die Maschine die gesammte in ihr vergegenständlichte Arbeit aus, in Bezug auf die Arbeiter jedoch nur den für ihre Arbeit gezahlten Theil, der sich für sie selbst in Arbeitslohn darstellt. Kostet die Maschine also ebensoviel als die von ihr ersetzte Arbeitskraft, so ist die in ihr selbst vergegenständlichte Arbeit stets viel kleiner als die von ihr ersetzte lebendige Arbeit.*

* »Diese stummen Agenten <die Maschinen> sind stets das Produkt von viel weniger Arbeit als die, welche sie ersetzen, selbst wenn sie vom selben Geldwerth sind.«[1108]

Ausschließlich als Mittel zur Verwohlfeilerung des Produkts betrachtet, ist die Grenze für den Gebrauch der Maschinerie darin gegeben, dass ihre eigne Produktion weniger Arbeit kostet, als ihre Anwendung Arbeit ersetzt. Für den Kapitalisten jedoch drückt sich diese Grenze enger aus. Da er nicht die angewandte Arbeit zahlt, sondern den Werth der angewandten Arbeitskraft, wird ihm der Maschinengebrauch begrenzt durch die Differenz zwischen dem Maschinenwerth und dem Werth der von ihr ersetzten Arbeitskraft. Da die Theilung des Arbeitstags in nothwendige Arbeit und Mehrarbeit in verschiednen Ländern verschieden ist, ebenso in demselben Lande zu verschiednen Perioden oder während derselben Periode in verschiednen Geschäftszweigen; da ferner der wirkliche Lohn des Arbeiters bald unter den Werth seiner Arbeitskraft sinkt, bald über ihn steigt, kann die Differenz zwischen dem Preise der Maschinerie und dem Preise der von ihr zu ersetzenden Arbeitskraft sehr variiren, wenn auch die Differenz zwischen dem zur Produktion der Maschine nöthigen Arbeitsquantum und dem Gesammtquantum der von ihr ersetzten Arbeit dieselbe bleibt.*

* In einer kommunistischen Gesellschaft hätte daher die Maschinerie einen ganz andren Spielraum als in der bürgerlichen Gesellschaft.

Es ist aber nur die erstere Differenz, welche die Produktionskosten der Waare für den Kapitalisten selbst bestimmt und die zu berücksichtigen ihn die Konkurrenz zwingt. Es werden daher heute Maschinen in England erfunden, die nur in Nordamerika angewandt werden, wie Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert Maschinen erfand, die nur Holland anwandte, und wie manche französische Erfindung des 18. Jahrhunderts nur in England ausgebeutet ward. Die Maschine selbst pro-

[1107] (e) Vgl. im Unterkap. XIII.1 Z. 11967-86.

[1108] Ricardo: *Principles ...*, p. 40.

ducirt in älter entwickelten Ländern durch ihre Anwendung auf einige Geschäftszweige in andren Zweigen solchen Arbeitsüberfluss (redundancy of labour, sagt Ricardo[1109]), dass hier der Fall des Arbeitslohns unter den Werth der Arbeitskraft den Gebrauch der Maschinerie verhindert und ihn vom Standpunkt des Kapitals, dessen Gewinn ohnehin aus der Vermindrung nicht der angewandten, sondern der bezahlten Arbeit entspringt, überflüssig, oft unmöglich macht.

In einigen Zweigen der englischen Wollmanufaktur ist während der letzten Jahre die Kinderarbeit sehr vermindert, hier und da fast verdrängt worden. Warum? Das Fabrikgesetz[1110] ernöthigte eine doppelte Kinderreihe, von denen je eine 6, die andre 4 Stunden, oder jede nur 5 Stunden arbeitet. Die Eltern wollten aber die half-times (Halbzeitler) nicht wohlfeiler verkaufen als früher die full-times (Vollzeitler). Daher Ersetzung der half-times durch Maschinerie.*

> * »Die Anwender von Arbeit würden nicht unnöthig zwei Schichten von Kindern unter dreizehn behalten ... Eine Gruppe von Fabrikanten, die Spinner von Wollgarn, beschäftigt heute in der That kaum Kinder unter dreizehn Jahren, d.h. Halbzeitler. Sie haben verbesserte und neue Maschinerie verschiedner Art eingeführt, die eine Beschäftigung von Kindern <d.h. unter 13 J.> ganz überflüssig macht; z.B. nenne ich als Illustration für diese Vermindrung der Zahl der Kinder einen Process, bei dem den vorhandnen Maschinen ein Apparat, Anstückmaschine genannt, hinzugefügt wurde, wodurch, je nach der Besonderheit der betreffenden Maschine, die Arbeit von sechs oder vier Halbzeitlern von einer jungen Person <über 13 J.> geleistet werden kann ... Das Halbzeitsystem« stimulirte »die Erfindung der Anstückmaschine.«[1111]

Vor dem Verbot der Arbeit von Weibern und Kindern (unter 10 Jahren) in Minen[1112] fand das Kapital die Methode, nackte Weiber und Mädchen, oft mit Männern zusammengebunden, in Kohlen- und andren Minen zu vernutzen, so übereinstimmend mit seinem Moralkodex und namentlich auch seinem Hauptbuch, dass es erst nach dem Verbot zur Maschinerie griff und diese »kapitalistischen Heirathen« beseitigte. Die Yankees haben Maschinen zum Steinklopfen erfunden. Die Engländer wenden sie nicht an, weil der »Elende« (»wretch« ist Kunstausdruck der englischen politischen Oekonomie für den Agrikulturarbeiter), der diese Arbeit verrichtet, einen so geringen Theil seiner Arbeit bezahlt erhält, dass Maschinerie die Produktion für den Kapitalisten vertheuern würde.*

> * »Maschinerie ... kann häufig solange nicht angewandt werden, wie die Arbeit <er meint die Löhne> nicht steigt.«[1113]

In England werden gelegentlich statt der Pferde immer noch Weiber zum Ziehn u.s.w. bei den Kanalbooten verwandt,[1114] weil die zur Produktion von Pferden und

---

[1109] (u) Vgl. Ricardo: *Principles* ..., pp. 471/72.

[1110] (e) Das Fabrikgesetz von 1833. Vgl. im Kap. VIII.6 Z. 8565-625.

[1111] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1858, pp. 42/43.

[1112] (e) Vgl. den *Mines and Collieries Act* (5 & 6 Vict., c. 99) von 1842.

[1113] Ricardo: *Principles* ..., p. 479.

[1114] (e) In der von Marx angegebenen Quelle (The National Association for the Promotion of Social Science. *Report of proceedings at the seventh annual congress, held in Edinburgh, October 1863*. Edinburgh, London 1863) ist diese Tatsache nicht zu verifizieren.

Maschinen erheischte Arbeit ein mathematisch gegebnes Quantum, die zur Erhaltung von in den niedrigsten Pöbel der Bevölkerung zurückgeworfnen Weibern dagegen unter aller Berechnung steht. Man findet daher nirgendwo schamlosere Verschwendung von Menschenkraft für Lumpereien, als grade in England, dem Land der Maschinen.

3. Nächste Wirkungen des maschinenmäßigen Betriebs auf den Arbeiter.

Den Ausgangspunkt der großen Industrie bildet, wie gezeigt, die Revolution des Arbeitsmittels,[1115] und das umgewälzte Arbeitsmittel erhält seine meist entwickelte Gestalt im gegliederten Maschinensystem der Fabrik. Bevor wir zusehn, wie diesem objektiven Organismus Menschenmaterial einverleibt wird, betrachten wir einige allgemeine Rückwirkungen jener Revolution auf den Arbeiter selbst.

a) Aneignung zuschüssiger Arbeitskräfte durch das Kapital. Weiber- und Kinderarbeit.

Sofern die Maschinerie Muskelkraft entbehrlich macht, wird sie zum Mittel, Arbeiter ohne Muskelkraft oder von unreifer Körperentwicklung, aber größerer Geschmeidigkeit der Glieder anzuwenden. Weiber- und Kinderarbeit war daher das erste Wort der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie! Dies gewaltige Ersatzmittel von Arbeit und Arbeitern verwandelte sich damit sofort in ein Mittel, die Zahl der Lohnarbeiter zu vermehren durch Einreihung aller Mitglieder der Arbeiterfamilie, ohne Unterschied von Geschlecht und Alter, unter die unmittelbare Botmäßigkeit des Kapitals. Die Zwangsarbeit für den Kapitalisten usurpirte nicht nur die Stelle des Kinderspiels, sondern auch der freien Arbeit im häuslichen Kreis, innerhalb sittlicher Schranke, für die Familie selbst.*

* Dr. Edward Smith wurde während der den amerikanischen Bürgerkrieg begleitenden Baumwollkrise von der englischen Regierung nach Lancashire, Cheshire u.s.w. geschickt, zur Berichterstattung über den Gesundheitszustand der Baumwollarbeiter. Er berichtet u.a.: Hygienisch habe die Krise, abgesehn von der Verbannung der Arbeiter aus der Fabrikatmosphäre, vielerlei andre Vortheile. Die Arbeiterfrauen fänden jetzt die nöthige Muße, ihren Kindern die Brust zu reichen, statt sie mit Godfrey's Cordial[1116] zu vergiften. Sie hätten die Zeit gewonnen, kochen zu lernen. Unglücklicher Weise fiel diese Kochkunst in einen Augenblick, wo sie nichts zu essen hatten. Aber man sieht, wie das Kapital die für die Konsumtion nöthige Familienarbeit usurpirt hat zu seiner Selbstverwerthung. Ebenso wurde die Krise benutzt, um in eignen Schulen die Arbeiterinnen nähen zu lehren. Eine amerikanische Revolution und eine Weltkrise erheischt, damit die Arbeitermädchen, die für die ganze Welt spinnen, nähen lernen!

Der Werth der Arbeitskraft war bestimmt nicht nur durch die zur Erhaltung des individuellen erwachsnen Arbeiters, sondern durch die zur Erhaltung der Arbeiterfamilie nöthige Arbeitszeit.[1117] Indem die Maschinerie alle Glieder der Arbei-

[1115] (e) Vgl. in Kap. XIII.1 Z. 11781-955.
[1116] (e) Godfrey's Cordial – ein damals handelsübliches Opiat.
[1117] (e) Vgl. in Kap. IV.3 Z. 4862-905.

terfamilie auf den Arbeitsmarkt wirft, vertheilt sie den Werth der Arbeitskraft des Mannes über seine ganze Familie. Sie entwerthet daher seine Arbeitskraft. Der Ankauf der in 4 Arbeitskräfte z.B. parcellirten Familie kostet vielleicht mehr als früher der Ankauf der Arbeitskraft des Familienhaupts, aber dafür treten 4 Arbeitstage an die Stelle von Einem, und ihr Preis fällt im Verhältniss zum Ueberschuss der Mehrarbeit der Vier über die Mehrarbeit des Einen. Vier müssen nun nicht nur Arbeit, sondern Mehrarbeit für das Kapital liefern, damit eine Familie lebe. So erweitert die Maschinerie von vorn herein mit dem menschlichen Exploitationsmaterial, dem eigensten Ausbeutungsfeld des Kapitals, zugleich den Exploitationsgrad.*

* »Die Erhöhung der Arbeiterzahl war groß, mittels zunehmender Verdrängung von Männer- durch Frauen- und vor allem von Erwachsenen- durch Kinderarbeit. Je drei 13jährige Mädchen, mit Löhnen von 6 bis 8 sh. die Woche, haben massenweis den einen Mann reifen Alters ersetzt, dessen Lohn von 18 bis 45 sh. variirt.«[1118] Da gewisse Funktionen der Familie, z.B. Warten und Säugen der Kinder u.s.w., nicht ganz unterdrückt werden können, müssen die vom Kapital konfiscirten Familienmütter mehr oder minder Stellvertreterinnen dingen. Die Arbeiten, welche der Familienkonsum erheischt, wie Nähen, Flicken u.s.w., müssen durch Kauf fertiger Waaren ersetzt werden. Der verminderten Ausgabe von häuslicher Arbeit entspricht also vermehrte Geldausgabe. Die Produktionskosten der Arbeiterfamilie wachsen daher und gleichen die Mehreinnahme aus. Es kommt hinzu, dass Oekonomie und Zweckmäßigkeit in Vernutzung und Bereitung der Lebensmittel unmöglich werden. Ueber diese von der officiellen politischen Oekonomie verschwiegenen Thatsachen findet man reichliches Material in den *Reports* der Fabrikinspektoren, der Children's Employment Commission und namentlich auch den *Reports on Public Health*.

Sie revolutionirt ebenso von Grund aus die formelle Vermittlung des Kapitalverhältnisses, den Kontrakt zwischen Arbeiter und Kapitalist. Auf Grundlage des Waarenaustausches war es erste Voraussetzung, dass sich Kapitalist und Arbeiter als freie Personen, als unabhängige Waarenbesitzer, der eine Besitzer von Geld und Produktionsmitteln, der andre Besitzer von Arbeitskraft, gegenübertraten.[1119] All dies ist über den Haufen geworfen, sobald das Kapital Unmündige oder Halbmündige kauft. Der Arbeiter verkaufte früher seine eigne Arbeitskraft, worüber er als formell freie Person verfügte. Er verkauft jetzt Weib und Kind. Er wird Sklavenhändler.*

* Im Kontrast zur großen Thatsache, dass die Beschränkung der Weiber- und Kinderarbeit in den englischen Fabriken von den erwachsnen männlichen Arbeitern dem Kapital aberobert wurde, findet man noch in den jüngsten Berichten der Children's Employment Commission wahrhaft empörende und durchaus sklavenhändlerische Züge der Arbeitereltern mit Bezug auf den Kinderschacher. Der kapitalistische Pharisäer aber, wie man aus denselben *Reports* sehn kann, denuncirt diese von ihm selbst geschaffene, verewigte und exploitirte Bestialität, die er sonst »Freiheit der Arbeit« tauft. »Kinderarbeit wurde zu Hilfe gerufen ..., sogar um für ihr täglich Brot zu arbeiten. Ohne die Stärke, eine so übermässige Plackerei durchzustehen, ohne Belehrung, ihr zukünftiges Leben zu führen, wurden sie in eine moralisch und physisch vergiftete Lage geworfen. Der jüdische Historiker hat zur Zerstörung Jerusalems durch Titus angemerkt, es sei kein Wunder, dass die Stadt mit

[1118] Thomas De Quincey: *The logic of political economy*. Edinburgh, London 1844, p. 147 Note.
[1119] (e) Vgl. in Kap. IV.3 Z. 4747-70.

solch einem außerordentlichen Verderben zu Grunde gerichtet werden sollte, weil eine unmenschliche Mutter ihren Nachkömmling opferte, um die Begierden absoluten Hungers zu befriedigen.«[1120] Im *Bulletin de la Société industrielle de Mulhausen* (31. März 1837) sagt Dr. Penot: »Das Elend erzeugt zuweilen bei den Familienvätern einen gehässigen Geist der Berechnung ihren Kindern gegenüber, und Unternehmer werden oft ersucht, in ihre Werkstätten Kinder selbst unterhalb des Alters aufzunehmen, wo sie normalerweise erlaubt sind.«[1121]

Die Nachfrage nach Kinderarbeit gleicht oft auch in der Form der Nachfrage nach Negersklaven, wie man sie in amerikanischen Zeitungsinseraten zu lesen gewohnt war. »Meine Aufmerksamkeit«, sagt z.B. ein englischer Fabrikinspektor, »wurde gelenkt auf eine Annonce in dem Lokalblatt einer der bedeutendsten Manufakturstädte meines Distrikts, wovon Folgendes die Kopie: Gebraucht 12 bis 20 Jungen, nicht jünger als was für 13 Jahre passiren kann. Lohn 4 sh. per Woche. Anzufragen etc.«[1122] Die Phrase »was für 13 Jahre passiren kann« bezieht sich darauf, dass nach dem Fabrikgesetz[1123] Kinder unter 13 Jahren nur 6 Stunden arbeiten dürfen. Ein amtlich qualificirter Arzt muss das Alter bescheinigen. Der Fabrikant verlangt also Jungen, die so aussehn, als ob sie schon dreizehnjährig. Die manchmal sprungweise Abnahme in der Anzahl der von Fabrikanten beschäftigten Kinder unter 13 Jahren, überraschend in der englischen Statistik der letzten 20 Jahre, war nach Aussage der Fabrikinspektoren selbst großentheils das Werk eines schmutzigen Schachers der Eltern, begünstigt durch Amtsärzte, die das Alter der Kinder übertrieben, um die Exploitationslust der Kapitalisten zu befriedigen. In dem berüchtigten Londoner Distrikt von Bethnal Green wird jeden Montag und Dienstag Morgen offner Markt gehalten, worin Kinder beiderlei Geschlechts vom 9. Jahre an sich selbst an die Londoner Seidenmanufakturen vermiethen. »Die gewöhnlichen Bedingungen sind 1 sh. 8 d. die Woche <die den Eltern gehören> und 2 d. für mich selbst nebst Thee.« Die Kontrakte gelten nur für die Woche. Die Scenen und die Sprache während der Dauer dieses Markts sind wahrhaft empörend.[1124] Es kommt immer noch in England vor, dass Weiber »Jungen vom Arbeitshaus nehmen und sie jedem beliebigen Käufer für 2 sh. 6 d. wöchentlich vermiethen.«[1125] Trotz der Gesetzgebung werden immer noch mindestens 2000 Jungen in Großbritannien als lebendige Schornsteinfegmaschinen (obgleich Maschinen zu ihrem Ersatz existiren) von ihren eignen Eltern verkauft.[1126]

Die von der Maschinerie bewirkte Revolution im Rechtsverhältniss zwischen Käufer und Verkäufer der Arbeitskraft, so dass die ganze Transaktion selbst den

---

[1120] *Public economy concentrated*. Carlisle 1833, p. 66. – (e) Der im Zitat erwähnte jüdische Historiker ist Flavius Josephus, die Geschichte selbst erzählt er in seiner *Geschichte des Jüdischen* (präziser: Judäischen) *Krieges*, Buch VI, Kap. 3, §§ 4 u. 5.

[1121] *Bulletin de la Société industrielle de Mulhausen*. Mulhausen, Paris 1837, T. 10, p. 482 n. 1 (Achille Penot: *Rapport*).

[1122] A. Redgrave in *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1858, p. 41.

[1123] (e) Das Fabrikgesetz von 1844. – Vgl. in Kap. VIII.6 Z. 8663-92.

[1124] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 81 (n. 31).

[1125] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. 53 (n. 15).

[1126] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. XXII (n. 137).

Schein eines Kontrakts zwischen freien Personen verliert, bot dem englischen Parlament später den juristischen Entschuldigungsgrund für Staatseinmischung in das Fabrikwesen. So oft das Fabrikgesetz die Kinderarbeit in bisher unangefochtnen Industriezweigen auf 6 Stunden beschränkt, ertönt stets neu der Fabrikantenjammer: ein Theil der Eltern entziehe die Kinder nun der gemaßregelten Industrie, um sie in solche zu verkaufen, wo noch »Freiheit der Arbeit« herrscht, d.h. wo Kinder unter 13 Jahren gezwungen werden, wie Erwachsne zu arbeiten, also auch theurer loszuschlagen sind. Da aber das Kapital von Natur ein leveller[1127] ist, d.h. in allen Produktionssphären Gleichheit der Exploitationsbedingungen der Arbeit als sein angebornes Menschenrecht verlangt, wird die legale Beschränkung der Kinderarbeit in einem Industriezweig Ursache ihrer Beschränkung in dem andren.

Bereits früher wurde der physische Verderb der Kinder und jungen Personen angedeutet, wie der Arbeiterweiber, welche die Maschinerie erst direkt, in den auf ihrer Grundlage aufschießenden Fabriken, und dann indirekt in allen übrigen Industriezweigen der Exploitation des Kapitals unterwirft.[1128] Hier verweilen wir daher nur bei einem Punkt, der ungeheuren Sterblichkeit von Arbeiterkindern in ihren ersten Lebensjahren. In England giebt es 16 Registrations-Distrikte, wo im jährlichen Durchschnitt auf 100,000 lebende Kinder unter einem Jahr nur 9000 Todesfälle (in einem Distrikt nur 7,047) kommen, in 24 Distrikten über 10,000, aber unter 11,000, in 39 Distrikten über 11,000, aber unter 12,000, in 48 Distrikten über 12,000, aber unter 13,000, in 22 Distrikten über 20,000, in 25 Distrikten über 21,000, in 17 über 22,000, in 11 über 23,000, in Hoo, Wolverhampton, Ashton-under-Lyne und Preston über 24,000, in Nottingham, Stockport und Bradford über 25,000, in Wisbeach 26,001 und in Manchester 26,125.[1129] *

* Die Sterblichkeit der Arbeiterkinder von unter einem Jahr beträgt in den Arbeiterstädten Frankreichs 20 bis 22% (Zahl aus Roubaix). In Mulhouse hat sie 1863 33% erreicht und liegt dort immer über 30%.[1130] Herr Devilliers hat in einer der medizinischen Akademie vorgelegten Arbeit nachgewiesen, dass, während die Kindersterblichkeit in wohlhabenden Familien 10% beträgt, die der Kinder von Webern mindestens 35% ist.[1131] In ihrem 28. *Bulletin* hat die Société industrielle de Mulhouse festgestellt, dass sich eine »erschreckende Abnahme« der Nachkommenschaft entwickelt.[1132]

Wie eine officielle ärztliche Untersuchung im Jahre 1861 nachwies, sind, von Lokalumständen abgesehn, die hohen Sterblichkeitsraten vorzugsweise der außer-

---

[1127] (e) Vgl. in Kap. II. Fußnote 104.

[1128] (e) Vgl. in Unterkap. VIII.3 Z. 7642-89 sowie das ganze Unterkap. VIII.4 (Z. 7728-8023).

[1129] *Public health, 6. Report*, p. 34.

[1130] (u) Vgl. Vgl. *Bulletin de la Société industrielle de Mulhouse*. Mulhouse 1864, T. 34, p. 449 (Jean Dollfus: *Note sur la mortalité des enfants*).

[1131] (u) Marx bezieht sich auf den Diskussionsbeitrag von [Felix Henri] Boudet in: *Bulletin de l'Academie imperiale de médecine* (Paris), T. 32, p. 269 (Sitzung v. 27.11.1866: *Discussion sur la mortalité des enfants*); der Diskussionsbeitrag von [Charles] Devilliers: *ebenda*, p. 192 (Sitzung v. 6.11.1866).

[1132] (u) Vgl. *Bulletin de la société industrielle de Mulhausen* (Mulhausen, Paris), T. 7, Nr. 28 v. 1833, pp. 350/51 ([Charles] Kestner-Rigau: *Rapport*).

häuslichen Beschäftigung der Mütter geschuldet und der daher entspringenden Vernachlässigung und Misshandlung der Kinder, u. a. unpassender Nahrung, Mangel an Nahrung, Fütterung mit Opiaten u.s.w., dazu die unnatürliche Entfremdung der Mütter gegen ihre Kinder, im Gefolge davon absichtliche Aushungerung und Vergiftung.*

> * »Sie <die Untersuchung von 1861> zeigte überdem, dass, während Kleinkinder unter den beschriebenen Umständen an der durch die Arbeit ihrer Mütter bedingten Vernachlässigung und schlechten Behandlung zugrunde gehn, die Mütter in erschreckendem Ausmaß gegenüber ihren Sprösslingen entfremdet werden – gewöhnlich regt sie deren Tod kaum auf, und zuweilen ... ergreifen sie sogar direkt Maßnahmen, ihn zu garantiren.«[1133]

In solchen Agrikulturdistrikten, wo ein Minimum weiblicher Beschäftigung existirt, ist dagegen die Sterblichkeitsrate am niedrigsten.[1134] Die Untersuchungskommission von 1861 lieferte jedoch das unerwartete Resultat, dass in einigen an der Nordsee gelegnen rein ackerbauenden Distrikten die Sterblichkeitsrate von Kindern unter einem Jahr fast die der verrufensten Fabrikdistrikte erreichte. Dr. Julian Hunter wurde daher beauftragt, dies Phänomen an Ort und Stelle zu erforschen. Sein Bericht ist dem *VI. Report on Public Health* einverleibt.[1135] Man hatte bisher vermuthet, Malaria und andre, niedrig gelegnen und sumpfigen Landstrichen eigenthümliche Krankheiten decimirten die Kinder. Die Untersuchung ergab das grade Gegentheil, nämlich, »dass dieselbe Ursache, welche die Malaria vertrieb, nämlich die Verwandlung des Bodens aus Morast im Winter und dürftiger Weide im Sommer in fruchtbares Kornland, die außerordentliche Todesrate der Säuglinge schuf.« Die 70 ärztlichen Praktiker, die Dr. Hunter in jenen Distrikten verhörte, waren »wunderbar einstimmig« über diesen Punkt.[1136] Mit der Revolution der Bodenkultur wurde nämlich das industrielle System eingeführt. »Verheirathete Weiber, die in Banden mit Mädchen und Jungen zusammen arbeiten, werden dem Pächter von einem Manne, welcher der ›Gangmeister‹ heißt und die Banden im Ganzen vermiethet, für eine bestimmte Summe zur Verfügung gestellt. Diese Banden wandern oft viele Meilen von ihren Dörfern weg, man trifft sie Morgens und Abends auf den Landstraßen, die Weiber bekleidet mit kurzen Unterröcken und entsprechenden Röcken und Stiefeln und manchmal Hosen, sehr kräftig und gesund von Aussehn, aber verdorben durch gewohnheitsmäßige Liederlichkeit und rücksichtslos gegen die unheilvollen Folgen, welche ihre Vorliebe für diese thätige und unabhängige Lebensart auf ihre Sprösslinge wälzt, die zu Haus verkümmern.«[1137] Alle Phänomene der Fabrikdistrikte reproduciren sich hier, in noch höherem Grad versteckter Kindermord und Behandlung der Kinder mit Opiaten.*

[1133] *Public health, 6. Report*, p. 34.

[1134] *Public health, 6. Report*, p. 454.

[1135] *Public health, 6. Report*, pp. 454-62. (Henry Julian Hunter: *Report on the excessive mortality of infants in some rural districts of England*).

[1136] *Public health, 6. Report*, pp. 35 u. 455/56.

[1137] *Public health, 6. Report*, p. 456.

* Wie in den englischen Fabrikdistrikten, so dehnt sich auch in den Agrikulturdistrikten der Opiumkonsum unter den erwachsnen Arbeitern und Arbeiterinnen täglich aus. »Den Verkauf von Opiaten voranzutreiben ... ist das grosse Ziel einiger unternehmungslustiger Großhändler. Von Drogisten werden sie als ›der Hauptartikel‹ angesehen ...«[1138] Säuglinge, die Opiate empfingen, »verrumpelten in kleine alte Männchen« oder »verschrumpften zu kleinen Affen«.[1139] Man sieht, wie Indien und China sich an England rächen.

Meine Kenntniss der von ihr erzeugten Uebel, sagt Dr. Simon, der ärztliche Beamte des englischen Privy Council[1140] und Chefredakteur der Berichte über *Public Health*, »mag den tiefen Argwohn entschuldigen, womit ich jede umfassende industrielle Beschäftigung erwachsner Weiber betrachte.«[1141] »Es wird«, ruft Fabrikinspektor R. Baker in einem officiellen Bericht aus, »es wird in der That ein Glück für die Manufakturdistrikte Englands sein, wenn jeder verheiratheten Frau, die Familie hat, verboten wird, in irgend einer Fabrik zu arbeiten.«[1142] *

* Dieser Fabrikinspektor war früher Arzt.

Die aus der kapitalistischen Exploitation der Weiber- und Kinderarbeit entspringende moralische Verkümmrung ist von F. Engels in seiner *Lage der arbeitenden Klasse Englands* und von andren Schriftstellern so erschöpfend dargestellt worden, dass ich hier nur daran erinnere. Die intellektuelle Verödung aber, künstlich producirt durch die Verwandlung unreifer Menschen in bloße Maschinen zur Fabrikation von Mehrwerth, und sehr zu unterscheiden von jener naturwüchsigen Unwissenheit, welche den Geist in Brache legt ohne Verderb seiner Entwicklungsfähigkeit, seiner natürlichen Fruchtbarkeit selbst, diese Verödung zwang endlich sogar das englische Parlament in allen dem Fabrikgesetz unterworfenen Industrien, den Elementarunterricht zur gesetzlichen Bedingung für den »produktiven« Verbrauch von Kindern unter 14 Jahren zu machen. Der Geist der kapitalistischen Produktion leuchtet hell aus der liederlichen Redaktion der sog. Erziehungsklauseln der Fabrikgesetze, aus dem Mangel administrativer Maschinerie, wodurch dieser Zwangsunterricht großentheils wieder illusorisch wird, aus der Fabrikantenopposition selbst gegen dies Unterrichtsgesetz und aus ihren praktischen Kniffen und Schlichen zu seiner Umgehung. »Die Gesetzgebung allein ist zu tadeln, weil sie ein Truggesetz erlassen hat, das unter dem Schein, für die Erziehung der Kinder zu sorgen, keine einzige Bestimmung enthält, wodurch dieser vorgeschützte Zweck gesichert werden kann. Es bestimmt nichts, außer dass die Kinder ... für eine bestimmte Stundenzahl <3 Stunden> per Tag innerhalb der vier Wände eines Platzes, Schule be1namst, eingeschlossen werden sollen, und dass der Anwender des Kindes hierüber wöchentlich ein Certifikat von einer Person erhalten muss, die sich als Schullehrer oder Schullehrerin mit ihrem Namen unterzeichnet.«[1143]

[1138] *Public health, 6. Report*, p. 459.
[1139] *Public health, 6. Report*, p. 460.
[1140] (e) Privy Council – vgl. in Kap. VIII.3 Fußnote 537.
[1141] *Public health, 6. Report*, p. 37.
[1142] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 59.
[1143] Horner in *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1857, p. 17.

Vor dem Erlass des amendirten Fabrikgesetzes von 1844[1144] waren Schulbesuchscertifikate nicht selten, die von Schulmeister oder Schulmeisterin mit einem Kreuz unterzeichnet wurden, da letztre selbst nicht schreiben konnten. »Beim Besuch, den ich ... einer solchen Certifikate ausstellenden Schule abstattete, war ich so betroffen von der Unwissenheit des Schulmeisters, dass ich zu ihm sagte: ›Bitte, mein Herr, können Sie lesen?‹ Seine Antwort war: ›Ih jeh, Ebbes.‹[1145] Zu seiner Rechtfertigung fügte er hinzu: ›Jedenfalls stehe ich vor meinen Schülern.‹ Während der Vorbereitung des Gesetzes von 1844 denuncirten die Fabrikinspektoren den schmählichen Zustand der Plätze, Schulen benamst, deren Certifikate sie als zu Gesetz vollgültig zulassen mussten. Alles was sie durchsetzten, war, dass seit 1844 die Zahlen im Schulcertifikat in der Handschrift des Schulmeisters ausgefüllt, ditto sein Vor- und Zuname von ihm selbst unterschrieben sein müssen.«[1146] Sir John Kincaid, Fabrikinspektor für Schottland, erzählt von ähnlichen amtlichen Erfahrungen. »Die erste Schule, die wir besuchten, wurde von einer Mrs. Ann Killin gehalten. Auf meine Aufforderung, ihren Namen zu buchstabiren, machte sie gleich einen Schnitzer, indem sie mit dem Buchstaben C begann, aber sich sofort korrigirend sagte, ihr Name fange mit K an. Bei Ansicht ihrer Unterschrift in den Schulcertifikatbüchern bemerkte ich jedoch, dass sie ihn verschiedenartig buchstabirte, während die Handschrift keinen Zweifel über ihre Lehrunfähigkeit ließ. Auch gab sie selbst zu, sie könne das Register nicht führen ... In einer zweiten Schule fand ich das Schulzimmer 15 Fuß lang und 10 Fuß breit und zählte in diesem Raum 75 Kinder, die etwas Unverständliches herquiekten ...«[1147] »Es sind jedoch nicht nur solche Jammerhöhlen ..., worin die Kinder Schulcertifikate, aber keinen Unterricht erhalten, denn in vielen Schulen, wo der Lehrer kompetent ist, scheitern seine Bemühungen fast ganz an dem sinnverwirrenden Knäuel von Kindern aller Alter, aufwärts von Dreijährigen. Sein Auskommen, elend im besten Fall, hängt ganz von der Zahl der Pence ab, empfangen von der größten Anzahl Kinder, die es möglich ist in ein Zimmer zu stopfen. Dazu kommt spärliche Schulmöblirung, Mangel an Büchern und andrem Lehrmaterial, und die niederschlagende Wirkung einer benauten[1148] und ekelhaften Luft auf die armen Kinder selbst. Ich war in vielen solchen Schulen, wo ich ganze Reihen Kinder sah, die absolut nichts thaten; und dies wird als Schulbesuch bescheinigt, und solche Kinder figuriren in der officiellen Statistik als erzogen.«[1149] In Schottland suchen die Fabrikanten dem Schulbesuch unterworfne Kinder möglichst auszuschließen. Dies genügt, um die große »Missgunst« der Fabrikanten gegen die Erziehungsklauseln zu beweisen.[1150]

[1144] (e) Das Fabrikgesetz von 1844 ist eine amendierte (ergänzte) Fassung des Fabrikgesetzes von 1833. Vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 730 sowie den dazugehörigen Text.

[1145] (e) Ebbes – mundartlicher (auch in Trier und Umgebung gebräuchlicher) Ausdruck für Etwas.

[1146] Horner in *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1855, pp. 18/19.

[1147] Sir John Kincaid in *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1858, pp. 31/32.

[1148] (e) benaut – altertümlich für beengt, hier im Sinne von stickig.

[1149] Horner in *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1857, pp. 17/18.

[1150] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 66.

Grotesk-entsetzlich erscheint dies in den Kattun- u.s.w. Druckereien, die durch ein eignes Fabrikgesetz geregelt sind.[1151] Nach den Bestimmungen des Gesetzes »muss jedes Kind, bevor es in einer solchen Druckerei beschäftigt wird, Schule besucht haben für mindestens 30 Tage und nicht weniger als 150 Stunden während der 6 Monate, die dem ersten Tag seiner Beschäftigung unmittelbar vorhergehn. Während der Fortdauer seiner Beschäftigung in der Druckerei muss es Schule besuchen ebenfalls für eine Periode von 30 Tagen und 150 Stunden während jeder folgenden Periode von 6 Monaten ... Der Schulbesuch muss zwischen 8 Uhr Morgens und 6 Uhr Nachmittags stattfinden. Kein Besuch von weniger als 2½ oder mehr als 5 Stunden an demselben Tag soll als Theil der 150 Stunden gezählt werden. Unter gewöhnlichen Umständen besuchen die Kinder die Schule Vormittags und Nachmittags für 30 Tage, 5 Stunden per Tag, und nach Ablauf der 30 Tage, wenn die vorschriftsmäßige Gesammtsumme von 150 Stunden erreicht ist, wenn sie, in ihrer eignen Sprache zu reden, ihr Buch abgemacht haben, kehren sie zur Druckerei zurück, wo sie wieder 6 Monate bleiben, bis ein andrer Abschlagstermin des Schulbesuchs fällig wird, und dann bleiben sie wieder in der Schule, bis das Buch wieder abgemacht ist ... Sehr viele Jungen, welche die Schule während der vorschriftsmäßigen 150 Stunden besuchen, sind bei ihrer Rückkehr aus dem sechsmonatlichen Aufenthalt in der Druckerei grade so weit wie im Anfang ... Sie haben natürlich alles wieder verloren, was sie durch den früheren Schulbesuch gewonnen hatten ... In andren Kattundruckereien wird der Schulbesuch ganz und gar abhängig gemacht von den Geschäftsbedürfnissen der Fabrik. Die erforderliche Stundenzahl wird vollgemacht während jeder sechsmonatlichen Periode durch Raten von 3 bis 5 Stunden auf einmal, die vielleicht über 6 Monate zerstreut sind ... Z.B. an einem Tage wird die Schule besucht von 8 bis 11 Uhr Morgens, an einem andren Tage von 1 bis 4 Uhr Nachmittags, und nachdem das Kind dann wieder für eine Reihe Tage weggeblieben, kömmt es plötzlich wieder von 3 bis 6 Uhr Nachmittags; dann erscheint es vielleicht für 3 oder 4 Tage hintereinander, oder für eine Woche, verschwindet dann wieder für 3 Wochen oder einen ganzen Monat und kehrt zurück an einigen übrig gebliebnen Tagen für ein paar gelegentliche Stunden, wenn seine Anwender seiner zufällig nicht bedürfen; und so wird das Kind so zu sagen hin und her gestoßen von der Schule in die Fabrik, von der Fabrik in die Schule, bis die Summe der 150 Stunden abgezählt ist.«[1152] *

* In den englischen Industriezweigen, wo das eigentliche Fabrikgesetz (nicht das zuletzt im Text angeführte Gesetz über Kattundruckereien) seit längerer Zeit herrscht, sind die Hindernisse gegen die Erziehungsklauseln in den letzten Jahren einigermaßen überwältigt worden. In den nicht dem Fabrikgesetz unterworfenen Industrien herrschen noch sehr die Ansichten des Glasfabrikanten J. Geddes, der den Untersuchungskommissär White dahin belehrt: »So viel ich sehn kann, ist das größere Quantum Erziehung, welches ein Theil der Arbeiterklasse seit den letzten Jahren genoss, vom Uebel. Es ist gefährlich, indem es sie zu unabhängig macht.«[1153]

[1151] (e) Vgl. den *Print Works Act* (8 & 9 Vict., c. 29) von 1845.

[1152] Redgrave in *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1857, pp. 41-43.

[1153] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. 253.

Durch den überwiegenden Zusatz von Kindern und Weibern zum kombinirten Arbeitspersonal bricht die Maschinerie endlich den Widerstand, den der männliche Arbeiter in der Manufaktur der Despotie des Kapitals noch entgegensetzte.*

* »Herr E., ein Fabrikant, unterrichtete mich, dass er ausschließlich Weiber bei seinen mechanischen Webstühlen beschäftigt; ... er gebe verheiratheten Weibern entschieden den Vorzug, besonders solchen mit Familie zu Hause, die von ihnen für den Unterhalt abhängt; sie sind viel aufmerksamer und gelehriger als unverheirathete, und zur äußersten Anstrengung ihrer Kräfte gezwungen, um die nothwendigen Lebensmittel beizuschaffen. So werden die Tugenden, die eigenthümlichen Tugenden des weiblichen Charakters zu seinem Schaden verkehrt, – so wird alles Sittliche und Zarte ihrer Natur zum Mittel ihrer Sklaverei und ihres Leidens gemacht.«[1154]

b) Verlängerung des Arbeitstags.

Wenn die Maschinerie das gewaltigste Mittel ist, die Produktivität der Arbeit zu steigern, d.h. die zur Produktion einer Waare nöthige Arbeitszeit zu verkürzen, wird sie als Träger des Kapitals, zunächst in den unmittelbar von ihr ergriffnen Industrien, zum gewaltigsten Mittel, den Arbeitstag über jede naturgemäße Schranke hinaus zu verlängern. Sie schafft einerseits neue Bedingungen, welche das Kapital befähigen, dieser seiner beständigen Tendenz die Zügel frei schießen zu lassen, andrerseits neue Motive zur Wetzung seines Heißhungers nach fremder Arbeit.

Zunächst verselbstständigt sich in der Maschinerie die Bewegung und Werkthätigkeit des Arbeitsmittels gegenüber dem Arbeiter. Es wird an und für sich ein industrielles Perpetuum mobile, das ununterbrochen fortproduciren würde, stieße es nicht auf gewisse Naturschranken in seinen menschlichen Gehülfen, ihre Körperschwäche und ihren Eigenwillen. Als Kapital, und als solches besitzt der Automat im Kapitalisten Bewusstsein und Willen, ist es daher mit dem Trieb begeistet, die widerstrebende, aber elastische menschliche Naturschranke auf den Minimalwiderstand einzuzwängen.*

* »Seit der allgemeinen Einführung theurer Maschinerie ist die menschliche Natur weit über ihre durchschnittliche Stärke hinaus gefordert.«[1155]

Dieser ist ohnehin vermindert durch die scheinbare Leichtigkeit der Arbeit an der Maschine und das füg- und biegsamere Weiber- und Kinderelement.*

* Die Engländer, die gern die erste empirische Erscheinungsform einer Sache als ihren Grund betrachten, geben oft den großen herodischen Kinderraub[1156], den das Kapital in den Anfängen des Fabriksystems an den Armen- und Waisenhäusern verübte und wodurch es sich ein ganz willenloses Menschenmaterial einverleibte, als Grund der langen Arbeitszeit

[1154] [Anthony] Ashley [Cooper, Earl of Shaftesbury]: *Ten hours' factory bill*. London 1844, p. 20.

[1155] Robert Owen: *Observations on the effect of the manufacturing system*. 2. ed. London 1817, p. 16.

[1156] (e) herodischer Kinderraub – hier als Metapher gebraucht, denn nach biblischer Überlieferung befahl der römische Kaiser Herodes (73-4 v. u. Z.), da er des gerade geborenen Jesus Christus nicht habhaft werden konnte, in Bethlehem alle Knaben unter zwei Jahren umzubringen. Vgl. *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Matthäus*. Kap. 2, Verse 16-18.

in den Fabriken an. So z.B. Fielden, selbst englischer Fabrikant: »Kurz gesagt, die langen Arbeitszeiten wurden hervorgebracht durch den Umstand, dass eine große Zahl mittelloser Kinder aus den verschiednen Theilen des Landes angeboten wurde, so dass die Fabrikherren von den Händen unabhängig waren; und nachdem sie diese Gewohnheit erst einmal, mit Hilfe des auf diese Weise geschaffenen elenden Materials, eingeführt hatten, konnten sie sie mit umso größerer Leichtigkeit ihren Mitmenschen aufzwingen.«[1157] Mit Bezug auf Weiberarbeit sagt Fabrikinspektor Saunders im Fabrikbericht von 1843: »Unter den Arbeiterinnen giebt es Frauen, die hinter einander für einige Wochen, mit Ausfall nur weniger Tage, von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts beschäftigt werden, mit weniger als 2 Stunden für Mahlzeiten, so dass ihnen für 5 Tage in der Woche von den 24 Tagesstunden nur 6 bleiben, um von und nach Haus zu gehn und im Bett auszuruhn.«[1158]

Die Produktivität der Maschinerie steht, wie wir sahen, in umgekehrtem Verhältniss zur Größe des von ihr auf das Machwerk übertragnen Werthbestandtheils.[1159] Je länger die Periode, worin sie funktionirt, desto größer die Produktenmasse, worüber sich der von ihr zugesetzte Werth vertheilt, und desto kleiner der Werththeil, den sie der einzelnen Waare zufügt. Die aktive Lebensperiode der Maschinerie ist aber offenbar bestimmt durch die Länge des Arbeitstags oder die Dauer des täglichen Arbeitsprocesses, multiplicirt mit der Anzahl Tage, worin er sich wiederholt.

Der Maschinenverschleiß entspricht keineswegs exakt mathematisch ihrer Benutzungszeit.*

* Das gilt auch von andren mit der Maschinerie verbundenen Ausgaben. Z.B.: »Jeder Unternehmer weiß, dass, wenn er Dampf anlässt, ihn das für 3 Stunden ebensoviel kostet wie für 4 ... Somit giebt es <für Eisenbahnen> auf längeren Strecken eine kleine Einsparung bei den Feuerungskosten.«[1160]

Und selbst dies vorausgesetzt, umfasst eine Maschine, die während 7½ Jahren täglich 16 Stunden dient, eine ebenso große Produktionsperiode und setzt dem Gesammtprodukt nicht mehr Werth zu als dieselbe Maschine, die während 15 Jahren nur 8 Stunden täglich dient. Im erstren Fall aber wäre der Maschinenwerth doppelt so rasch reproducirt als im letztren und der Kapitalist hätte vermittelst derselben in 7½ Jahren so viel Mehrarbeit eingeschluckt als sonst in 15.

Der materielle Verschleiß der Maschine ist doppelt. Der eine entspringt aus ihrem Gebrauch, wie Geldstücke durch Cirkulation verschleißen, der andre aus ihrem Nichtgebrauch, wie ein unthätig Schwert in der Scheide verrostet. Es ist dies ihr Verzehr durch die Elemente. Der Verschleiß erster Art steht mehr oder minder in direktem Verhältniss, der letztre, zu gewissem Grad, in umgekehrtem Verhältniss zu ihrem Gebrauch.*

* »Der Schaden an den empfindlichen beweglichen Theilen des metallischen Mechanismus durch Unthätigkeit ...«[1161]

[1157] John Fielden: *The curse of the factory system*. London [1836], p. 11.

[1158] (u) *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.12.1843 (Robert J. Saunders), zit. nach Ashley: *Ten hours' factory bill* ..., p. 21.

[1159] (e) Vgl. im Unterkap. XIII.2 Z. 12384-545.

[1160] Royal commission on railways. *Report of the commissioners*. London 1867, p. 10 (n. 175).

[1161] Ure: *Philosophy of manufactures* ..., p. 281.

Neben dem materiellen unterliegt die Maschine aber auch einem so zu sagen moralischen Verschleiß. Sie verliert Tauschwerth im Maße, worin entweder Maschinen derselben Konstruktion wohlfeiler reproducirt werden können oder bessere Maschinen konkurrirend neben sie treten.*

* Der schon früher erwähnte »Manchester Spinner« (*Times*, 26. Nov. 1862)[1162] zählt unter den Kosten der Maschinerie auf: »Sie <nämlich die »Vergütung für die Werthminderung der Maschinerie«> ist auch bestimmt, den Verlust zu decken, der fortwährend dadurch entsteht, dass Maschinen, bevor sie verschlissen sind, durch andre von neuerer und besserer Bauart ersetzt werden.«[1163]

In beiden Fällen ist ihr Werth, so jung und lebenskräftig sie sonst noch sein mag, nicht mehr bestimmt durch die thatsächlich in ihr selbst vergegenständlichte, sondern durch die zu ihrer eignen Reproduktion oder zur Reproduktion der besseren Maschine nothwendige Arbeitszeit. Sie ist daher mehr oder minder entwerthet. Je kürzer die Periode, worin ihr Gesammtwerth reproducirt wird, desto geringer die Gefahr des moralischen Verschleißes, und je länger der Arbeitstag, um so kürzer jene Periode. Bei der ersten Einführung der Maschinerie in irgend einen Produktionszweig folgen Schlag auf Schlag neue Methoden zu ihrer wohlfeilern Reproduktion,*

* »Man schätzt im Großen, dass ... das erste Exemplar einer neu erfundnen Maschine fünfmal so viel kostet als der Bau des zweiten.«[1164]

und Verbesserungen, die nicht nur einzelne Theile oder Apparate, sondern ihre ganze Konstruktion ergreifen. In ihrer ersten Lebensperiode wirkt daher dies besondre Motiv zur Verlängrung des Arbeitstags am akutesten.*

* »Seit einigen Jahren sind so bedeutende und zahlreiche Verbesserungen in der Tüllfabrikation gemacht worden, dass eine gut erhaltene Maschine, die ursprünglich 1200 Pfd. St. gekostet hatte, einige Jahre später zu 60 Pfd. St. verkauft wurde ... Die Verbesserungen folgten sich mit solcher Geschwindigkeit, dass Maschinen unvollendet in der Hand ihrer Bauer blieben, weil sie durch glücklichere Erfindungen bereits veraltet waren.« In dieser Sturm- und Drangperiode[1165] dehnten daher die Tüllfabrikanten bald die ursprüngliche Arbeitszeit von 8 Stunden mit doppelter Mannschaft auf 24 Stunden aus.[1166]

Unter sonst gleichbleibenden Umständen und bei gegebnem Arbeitstag erheischt Exploitation verdoppelter Arbeiteranzahl ebensowohl Verdopplung des in Maschinerie und Baulichkeiten ausgelegten Theils des konstanten Kapitals als des in Rohmaterial, Hülfsstoffen u.s.w. ausgelegten. Mit verlängertem Arbeitstag dehnt sich die Stufenleiter der Produktion, während der in Maschinerie und Baulichkeiten ausgelegte Kapitaltheil unverändert bleibt.*

* »Es ist daher selbstverständlich, dass, inmitten des Auf und Ab des Marktes sowie der abwechselnden Verkleinerung und Vergrößerung der Nachfrage, ständig Gelegenheiten wiederkehren, wo der Fabrikant zusätzliches zirkulirendes Kapital anwenden kann, ohne

[1162] (e) Vgl. im Kap. VI Z. 6102-12.
[1163] *The Times*, Nr. 24413 v. 26. 11. 1862, p. 12A (*The case of the millowners* ...).
[1164] Babbage: *On the economy of machinery* ..., pp. 211/12.
[1165] (e) Sturm- und Drangperiode – vgl. im Kap. VIII.1 Fußnote 498.
[1166] Babbage: *On the economy of machinery* ..., pp. 286 u. 214.

zusätzliches fixes Kapital zu verwenden ... wenn zusätzliche Mengen an Rohmaterial verarbeitet werden können, ohne zusätzliche Ausgaben für Gebäude und Maschinerie zu übernehmen.«[1167]

Nicht nur der Mehrwerth wächst daher, sondern die zur Erbeutung desselben nothwendigen Auslagen nehmen ab. Zwar findet dies auch sonst mehr oder minder bei aller Verlängrung des Arbeitstags statt, fällt aber hier entscheidender ins Gewicht, weil der in Arbeitsmittel verwandelte Kapitaltheil überhaupt mehr ins Gewicht fällt.*

* Der im Text erwähnte Umstand ist nur der Vollständigkeit wegen erwähnt, da ich erst im dritten Buch die Profitrate, d.h. das Verhältniss des Mehrwerths zum vorgeschossnen Gesammtkapital, behandle.

Die Entwicklung des Maschinenbetriebs bindet nämlich einen stets wachsenden Bestandtheil des Kapitals in eine Form, worin es einerseits fortwährend verwerthbar ist, andrerseits Gebrauchswerth und Tauschwerth verliert, sobald sein Kontakt mit der lebendigen Arbeit unterbrochen wird. »Wenn«, belehrte Herr Ashworth, ein englischer Baumwollmagnat, den Professor Nassau W. Senior, »wenn ein Ackersmann seinen Spaten niederlegt, macht er für diese Periode ein Kapital von 18 d. nutzlos. Wenn einer von unsren Leuten <d.h. den Fabrikarbeitern> die Fabrik verlässt, macht er ein Kapital nutzlos, das 100,000 Pfd. St.[1168] gekostet hat.«[1169] Man denke nur! Ein Kapital, das 100,000 Pfd. St. gekostet hat, auch nur für einen Augenblick »nutzlos« zu machen! Es ist in der That himmelschreiend, dass einer unsrer Leute überhaupt jemals die Fabrik verlässt! Der wachsende Umfang der Maschinerie macht, wie der von Ashworth belehrte Senior einsieht, eine stets wachsende Verlängerung des Arbeitstags »wünschenswerth«.*

* »Der große Antheil des fixen gegenüber dem cirkulirenden Kapital ... macht lange Arbeitszeiten wünschenswerth ...« Mit dem wachsenden Umfang der Maschinerie u.s.w. »verstärken sich die Beweggründe für längere Arbeitszeiten als dem einzigen Mittel, durch das eine große Masse fixen Kapitals profitabel gemacht werden kann.«[1170] »Es giebt verschiedne Auslagen bei einer Fabrik, welche konstant bleiben, ob die Fabrik mehr oder weniger Zeit arbeite,« z.B. Miethe für die Baulichkeiten, lokale und allgemeine Steuern, Feuerversicherung, Arbeitslohn für verschiedne permanente Arbeiter, Verschlechterung der Maschinerie nebst verschiednen andren Lasten, »deren Proportion zum Profit im selben Verhältniss wächst, wie der Umfang der Produktion abnimmt.«[1171]

Die Maschine producirt relativen Mehrwerth, nicht nur indem sie die Arbeitskraft direkt entwerthet und dieselbe indirekt durch Verwohlfeilerung der in ihre Reproduktion eingehenden Waaren verwohlfeilert, sondern auch, indem sie bei ihrer ersten sporadischen Einführung die vom Maschinenbesitzer verwandte Arbeit in potenzirte Arbeit verwandelt, den gesellschaftlichen Werth des Maschinen-

[1167] Torrens: *On wages and combination*. London 1834, p. 64.

[1168] (e) 100,000 Pfd. St. – In der Tat hatte Ashworth, ziemlich realistisch, Prokopfbeträge von 18 d. und 100 £ gegenübergestellt.

[1169] Senior: *Letters on the factory act* ..., p. 14.

[1170] Senior: *Letters on the factory act* ..., pp. 11 u. 14.

[1171] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1862, p. 19.

produkts über seinen individuellen Werth erhöht und den Kapitalisten so befähigt, mit geringrem Werththeil des Tagesprodukts den Tageswerth der Arbeitskraft zu ersetzen. Während dieser Uebergangsperiode, worin der Maschinenbetrieb eine Art Monopol bleibt, sind daher die Gewinne außerordentlich, und der Kapitalist sucht diese »erste Zeit der jungen Liebe«[1172] gründlichst auszubeuten durch möglichste Verlängerung des Arbeitstags. Die Größe des Gewinns wetzt den Heißhunger nach mehr Gewinn.

Mit der Verallgemeinerung der Maschinerie im selben Produktionszweig sinkt der gesellschaftliche Werth des Maschinenprodukts auf seinen individuellen Werth. So macht sich das Gesetz geltend, dass der Mehrwerth nicht aus den Arbeitskräften entspringt, welche der Kapitalist durch die Maschine ersetzt hat, sondern umgekehrt aus den Arbeitskräften, welche er an ihr beschäftigt. Der Mehrwerth entspringt nur aus dem variablen Theil des Kapitals, und wir sahen, dass die Masse des Mehrwerths durch zwei Faktoren bestimmt ist, die Rate des Mehrwerths und die Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter.[1173] Bei gegebner Länge des Arbeitstags wird die Rate des Mehrwerths bestimmt durch das Verhältniss, worin der Arbeitstag in nothwendige Arbeit und Mehrarbeit zerfällt. Die Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter hängt ihrerseits ab von dem Verhältniss des variablen Kapitaltheils zum konstanten. Es ist nun klar, dass der Maschinenbetrieb, wie er immer durch Steigerung der Produktivkraft der Arbeit die Mehrarbeit auf Kosten der nothwendigen Arbeit ausdehne, dies Resultat nur hervorbringt, indem er die Anzahl der von einem gegebnen Kapital beschäftigten Arbeiter vermindert. Er verwandelt einen Theil des Kapitals, der früher variabel war, d.h. sich in lebendige Arbeitskraft umsetzte, in Maschinerie, also in konstantes Kapital, das keinen Mehrwerth producirt. Es ist unmöglich, z.B. aus zwei Arbeitern so viel Mehrwerth auszupressen als aus 24. Wenn jeder der 24 Arbeiter auf 12 Stunden nur eine Stunde Mehrarbeit liefert, liefern sie zusammen 24 Stunden Mehrarbeit, während die Gesammtarbeit der zwei Arbeiter, wenn ihr Arbeitstag auf 12 Stunden beschränkt ist, nur 24 Stunden beträgt. Es liegt also in der Anwendung der Maschinerie zur Produktion von Mehrwerth ein immanenter Widerspruch, indem sie von den beiden Faktoren des Mehrwerths, den ein Kapital von gegebner Größe liefert, den einen Faktor, die Rate des Mehrwerths, nur dadurch vergrößert, dass sie den andren Faktor, die Arbeiterzahl, verkleinert. Dieser immanente Widerspruch tritt hervor, sobald mit der Verallgemeinerung der Maschinerie in einem Industriezweig der Werth der maschinenmäßig producirten Waare zum regelnden gesellschaftlichen Werth aller Waaren derselben Art wird, und es ist dieser Widerspruch, der wiederum den Kapitalisten, ohne dass er sich dessen bewusst wäre,*

* Warum dieser immanente Widerspruch dem einzelnen Kapitalisten und daher auch der in seinen Anschauungen befangnen politischen Oekonomie nicht zum Bewusstsein kommt, wird man aus den ersten Kapiteln des dritten Buchs ersehn.

[1172] (e) Anspielung auf Schiller: *Das Lied von der Glocke*, Vers 74-79.

[1173] (e) Vgl. in Kap. IX Z. 9426-573.

zur gewaltsamsten Verlängerung des Arbeitstags treibt, um die Abnahme in der verhältnissmäßigen Anzahl der exploitirten Arbeiter durch Zunahme nicht nur der relativen, sondern auch der absoluten Mehrarbeit zu kompensiren.

Wenn also die kapitalistische Anwendung der Maschinerie einerseits neue mächtige Motive zur maßlosen Verlängerung des Arbeitstags schafft und die Arbeitsweise selbst wie den Charakter des gesellschaftlichen Arbeitskörpers in einer Art umwälzt, die den Widerstand gegen diese Tendenz bricht, producirt sie andrerseits, theils durch Aushebung dem Kapital früher unzugänglicher Schichten der Arbeiterklasse, theils durch Freisetzung der von der Maschine verdrängten Arbeiter, eine überflüssige Arbeiterbevölkerung,* die sich das Gesetz vom Kapital diktiren lassen muss.

* Es ist eins der großen Verdienste von Ricardo und Sismondi, die Maschinerie nicht nur als Produktionsmittel von Waaren, sondern auch von überschüssiger Bevölkerung begriffen zu haben.[1174]

Daher das merkwürdige Phänomen in der Geschichte der modernen Industrie, dass die Maschine alle sittlichen und natürlichen Schranken des Arbeitstags über den Haufen wirft. Daher das ökonomische Paradoxon, dass das gewaltigste Mittel zur Verkürzung der Arbeitszeit in das unfehlbarste Mittel umschlägt, alle Lebenszeit des Arbeiters und seiner Familie in disponible Arbeitszeit für die Verwerthung des Kapitals zu verwandeln. »Wenn«, träumte Aristoteles, der größte Denker des Alterthums, »wenn jedes Werkzeug auf Geheiß, oder auch vorausahnend, das ihm zukommende Werk verrichten könnte, wie des Dädalus Kunstwerke sich von selbst bewegten, oder die Dreifüße des Hephästos aus eignem Antrieb an die heilige Arbeit gingen, wenn so die Weberschiffe von selbst webten ..., so bedürfte es weder für die Werkmeister der Gehülfen, noch für die Herrn der Sklaven.«[1175] Und Antipatros, ein griechischer Dichter aus der Zeit des Cicero, begrüßte die Erfindung der Wassermühle zum Mahlen des Getreides, diese Elementarform aller produktiven Maschinerie,[1176] als Morgenröthe der Befreiung der Sklavinnen und Rückkehr des goldnen Zeitalters!*

* Ich gebe hier die Stolbergsche Uebersetzung des Gedichts, weil es ganz so wie die früheren Citate über Theilung der Arbeit[1177] den Gegensatz der antiken Anschauung zur modernen charakterisirt.

»Schonet der mahlenden Händ', o Müllerinnen, und schlafet
Sanft! es verkünde der Hahn euch den Morgen umsonst!
Däo hat die Arbeit der Mädchen den Nymphen befohlen,

[1174] (u) Vgl. Ricardo: *Principles ...*, pp. 467-82, sowie Sismondi: *Nouveaux principes* ..., T. 2, pp. 312-35.

[1175] Franz Biese: *Die Philosophie des Aristoteles*. Bd. 2, Berlin 1842, p. 408. B. zit. in eigner Übers. aus Aristoteles: *Politica*. Buch 1, Kap. 4, 1253b33-39. – (e) Die von Aristoteles genannten Kunstwerke des Dädalus (Daidalos) waren, der griechischen Mythologie zufolge, so lebensecht gestaltet, dass sie keine Bildwerke, sondern lebten und beseelte Geschöpfe waren. Zu der Legende, dass die Dreifüße des Hephästos (Hephaistos) von selbst gingen, die Götter zu begrüßen, vgl. Homer (Homerus): *Ilias*. Gesang XVIII, Verse 369 u. 372-77.

[1176] (e) Vgl. in Kap. XII.3 Z. 11004/5.

[1177] (e) Vgl. in Kap. XII.5 Z. 11622-711.

Und itzt hüpfen sie leicht über die Räder dahin,
Dass die erschütterten Achsen mit ihren Speichen sich wälzen,
Und im Kreise die Last drehen des malmenden Steins.
Lasst uns leben das Leben der Väter, und lasst uns der Gaben
Arbeitslos uns freun, welche die Göttin uns schenkt!«[1178]

Ach, diese Heiden![1179] Sie begriffen, wie der gescheidte Bastiat entdeckt hat,[1180] und schon vor ihm der noch klügre MacCulloch,[1181] nichts von politischer Oekonomie und Christenthum. Sie begriffen u. a. nicht, dass die Maschine das probateste Mittel zur Verlängerung des Arbeitstags ist. Sie entschuldigten etwa die Sklaverei des Einen als Mittel zur vollen menschlichen Entwicklung des Andren. Aber Sklaverei der Massen predigen, um einige rohe oder halbgebildete Parvenüs zu »hervorragenden Spinnern«, »Großwurstfabrikanten« und »einflussreichen Schuhwichshändlern« zu machen, dazu fehlte ihnen das specifisch christliche Organ.

c) Intensifikation der Arbeit.

Die maßlose Verlängerung des Arbeitstags, welche die Maschinerie in der Hand des Kapitals producirt, führt, wie wir sahen, später eine Reaktion der in ihrer Lebenswurzel bedrohten Gesellschaft herbei und damit einen gesetzlich beschränkten Normal-Arbeitstag.[1182] Auf Grundlage des letztren entwickelt sich ein Phänomen, das uns schon früher begegnete, zu entscheidender Wichtigkeit – nämlich die Intensifikation der Arbeit.[1183] Bei der Analyse des absoluten Mehrwerths handelte es sich zunächst um die extensive Größe der Arbeit, während der Grad ihrer Intensivität als gegeben vorausgesetzt war. Wir haben jetzt den Umschlag der extensiven Größe in intensive oder Gradgröße zu betrachten.

Es ist selbstverständlich, dass mit dem Fortschritt des Maschinenwesens und der gehäuften Erfahrung einer eignen Klasse von Maschinenarbeitern die Geschwindigkeit und damit die Intensivität der Arbeit naturwüchsig zunehmen. So geht in England während eines halben Jahrhunderts die Verlängerung des Arbeitstags Hand in Hand mit der wachsenden Intensivität der Fabrikarbeit. Indess begreift man, dass bei einer Arbeit, wo es sich nicht um vorübergehende Paroxysmen handelt, sondern um Tag aus, Tag ein wiederholte, regelmäßige Gleichförmigkeit, ein Knotenpunkt eintreten muss, wo Ausdehnung des Arbeitstags und Intensivität der Arbeit einander ausschließen, so dass die Verlängerung des Arbeitstags nur mit schwächerem Intensivitätsgrad der Arbeit und umgekehrt ein erhöhter Intensivitätsgrad nur mit Verkürzung des Arbeitstags verträglich bleibt.

[1178] Antipatros von Thessalonich: *Die Erfindung der Wassermühle*. In: Christian Graf zu Stolberg: *Gedichte*. Aus d. Griech. übers. Hamburg 1782, p. 312.

[1179] (e) Heiden – nach dem Sprachgebrauch der christlichen Kirchen all jene Menschen, die weder Christen noch Juden sind. Vgl. z.B. *Die Bibel. Das Neue Testament. Brief des Paulus an die Epheser*, Kap. 4, Verse 17-18.

[1180] (u) Vgl. etwa Bastiat: *Harmonies économiques* ..., p. 501.

[1181] (u) Vgl. MacCulloch: *The literature of political economy* ..., p. 1.

[1182] (e) Vgl. in Kap. VIII.7 Z. 9246-75.

[1183] (e) Vgl. in Kap. XII.2 Z. 10729-42.

Sobald die allmälig anschwellende Empörung der Arbeiterklasse den Staat zwang, die Arbeitszeit gewaltsam zu verkürzen und zunächst der eigentlichen Fabrik einen Normal-Arbeitstag zu diktiren, von diesem Augenblick also, wo gesteigerte Produktion von Mehrwerth durch Verlängerung des Arbeitstags ein für allemal abgeschnitten war, warf sich das Kapital mit aller Macht und vollem Bewusstsein auf die Produktion von relativem Mehrwerth durch beschleunigte Entwicklung des Maschinensystems. Gleichzeitig tritt eine Aenderung in dem Charakter des relativen Mehrwerths ein. Im Allgemeinen besteht die Produktionsmethode des relativen Mehrwerths darin, durch gesteigerte Produktivkraft der Arbeit den Arbeiter zu befähigen, mit derselben Arbeitsausgabe in derselben Zeit mehr zu produciren. Dieselbe Arbeitszeit setzt nach wie vor dem Gesammtprodukt denselben Werth zu, obgleich dieser unveränderte Tauschwerth sich jetzt in mehr Gebrauchswerthen darstellt und daher der Werth der einzelnen Waare sinkt.

Anders jedoch, sobald die gesetzliche Verkürzung des Arbeitstags mit dem ungeheuren Anstoß, den sie der Entwicklung der Produktivkraft und der Oekonomisirung der Produktionsbedingungen giebt, zugleich vergrößerte Arbeitsausgabe in derselben Zeit, erhöhte Anspannung der Arbeitskraft, dichtere Ausfüllung der Poren der Arbeitszeit, d.h. Kondensation der Arbeit dem Arbeiter zu einem Grad aufzwingt, der nur innerhalb des verkürzten Arbeitstags erreichbar ist. Diese Zusammenpressung einer größren Masse Arbeit in eine gegebne Zeitperiode zählt jetzt als was sie ist, als größres Arbeitsquantum. Neben das Maß der Arbeitszeit als »ausgedehnter Größe« tritt jetzt das Maß ihres Verdichtungsgrads.*

> * Es finden natürlich überhaupt Unterschiede in der Intensivität der Arbeiten verschiedner Produktionszweige statt. Diese kompensiren sich, wie schon A. Smith gezeigt hat, zum Theil durch jeder Arbeitsart eigne Nebenumstände.[1184] Einwirkung auf die Arbeitszeit als Werthmaß findet aber auch hier nur statt, soweit intensive und extensive Größe sich als entgegengesetzte und einander ausschließende Ausdrücke desselben Arbeitsquantums darstellen.

Die intensivere Stunde des zehnstündigen Arbeitstags enthält jetzt so viel oder mehr Arbeit, d.h. verausgabte Arbeitskraft, als die porösere Stunde des zwölfstündigen Arbeitstags. Ihr Produkt hat daher so viel oder mehr Werth als das der poröseren $1^1/_5$ Stunden. Abgesehn von der Erhöhung des relativen Mehrwerths durch die gesteigerte Produktivkraft der Arbeit, liefern jetzt z.B. $3^1/_3$ Stunden Mehrarbeit auf $6^2/_3$ Stunden nothwendiger Arbeit dem Kapitalisten dieselbe Werthmasse wie vorher 4 Stunden Mehrarbeit auf 8 Stunden nothwendiger Arbeit.

Es fragt sich nun, wie wird die Arbeit intensificirt?

Die erste Wirkung des verkürzten Arbeitstags beruht auf dem selbstverständlichen Gesetz, dass die Wirkungsfähigkeit der Arbeitskraft im umgekehrten Verhältniss zu ihrer Wirkungszeit steht. Es wird daher, innerhalb gewisser Grenzen, am Grad der Kraftäußerung gewonnen, was an ihrer Dauer verloren geht. Dass der Arbeiter aber auch wirklich mehr Arbeitskraft flüssig macht, dafür sorgt das Kapital durch die Methode der Zahlung.*

[1184] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., pp. 62/63.

* Namentlich durch den Stücklohn, eine Form, die im sechsten Abschnitt entwickelt wird.[1185]

In Manufakturen, der Töpferei z.B., wo die Maschinerie keine oder unbedeutende Rolle spielt, hat die Einführung des Fabrikgesetzes schlagend bewiesen, dass bloße Verkürzung des Arbeitstags die Regelmäßigkeit, Gleichförmigkeit, Ordnung, Kontinuität und Energie der Arbeit wundervoll erhöht.[1186] Diese Wirkung schien jedoch zweifelhaft in der eigentlichen Fabrik, weil die Unterordnung des Arbeiters unter die kontinuirliche und gleichförmige Bewegung der Maschine hier längst die strengste Disciplin geschaffen hatte. Als daher 1844 die Herabsetzung des Arbeitstags unter 12 Stunden verhandelt ward, erklärten die Fabrikanten fast einstimmig, ihre Aufseher passten in den verschiednen Arbeitsräumen auf, dass die Hände keine Zeit verlören, »der Grad der Wachsamkeit und Aufmerksamkeit auf Seiten der Arbeiter« sei kaum steigerungsfähig, und alle andren Umstände, wie Gang der Maschinerie u.s.w. als gleichbleibend vorausgesetzt, sei es daher Unsinn, in wohlgeführten Fabriken von der gesteigerten Aufmerksamkeit u.s.w. der Arbeiter irgend ein erkleckliches Resultat zu erwarten.[1187] Diese Behauptung ward durch Experimente widerlegt. Herr R. Gardner ließ in seinen zwei großen Fabriken zu Preston vom 20. April 1844 an statt 12 nur noch 11 Stunden per Tag arbeiten. Nach ungefähr Jahresfrist ergab sich das Resultat, dass »dasselbe Quantum Produkt zu denselben Kosten erhalten ward, und sämmtliche Arbeiter in 11 Stunden eben so viel Arbeitslohn verdienten, wie früher in 12.«*

* Da der den Arbeitern per Stück gezahlte Lohn derselbe blieb, hing ihr Wochenlohn vom Quantum des Produkts ab.[1188]

Ich übergehe hier die Experimente in den Spinn- und Kardirräumen, weil sie mit Zunahme in der Geschwindigkeit der Maschinerie (um 2%) verbunden waren.[1189] In dem Webedepartement dagegen, wo zudem sehr verschiedne Sorten leichter, figurenhaltiger Phantasieartikel gewebt wurden, fand durchaus keine Aenderung in den objektiven Produktionsbedingungen statt. Das Resultat war: »Vom 6. Januar bis 20. April 1844, mit zwölfstündigem Arbeitstag, wöchentlicher Durchschnittslohn jedes Arbeiters 10 sh. 1½ d., vom 20. April bis 29. Juni 1844, mit elfstündigem Arbeitstag, wöchentlicher Durchschnittslohn 10 sh. 3½ d.«.[1190] Es wurde hier in 11 Stunden mehr producirt als früher in 12, ausschließlich in Folge größrer und gleichmäßigerer Aktivität der Arbeiter und Oekonomie ihrer Zeit. Während sie denselben Lohn empfingen und 1 Stunde freie Zeit gewannen, erhielt der Kapitalist dieselbe Produktenmasse und sparte Verausgabung von Kohle, Gas

[1185] (e) Vgl. das Kap. XIX (Z. 18031-331).
[1186] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, pp. 12 u. 128.
[1187] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1845, pp. 20/21.
[1188] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1845, p. 19.
[1189] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1845, p. 20.
[1190] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1845, p. 20.

u.s.w. für eine Stunde. Aehnliche Experimente wurden mit gleichem Erfolg in den Fabriken der Herren Horrocks und Jacson ausgeführt.[1191] *

* Das moralische Element spielte bedeutende Rolle in den oben erwähnten Experimenten. »Wir«, erklärten die Arbeiter dem Fabrikinspektor, »wir arbeiten mit mehr Elan, wir haben ständig die Belohnung vor Augen, abends früher wegzukommen, und ein thatkräftiger und freudiger Geist durchweht die ganze Fabrik, vom jüngsten Anstücker bis zum ältesten Arbeiter, und wir können einander viel helfen.«[1192]

Sobald die Verkürzung des Arbeitstags, welche zunächst die subjektive Bedingung der Kondensation der Arbeit schafft, nämlich die Fähigkeit des Arbeiters, mehr Kraft in gegebner Zeit flüssig zu machen, zwangsgesetzlich wird, verwandelt sich die Maschine in der Hand des Kapitals sofort zum objektiven und systematisch angewandten Mittel, mehr Arbeit in derselben Zeit zu erpressen. Es geschieht dies in doppelter Weise: durch erhöhte Geschwindigkeit der Maschinen und erweiterten Umfang der von demselben Arbeiter zu überwachenden Maschinerie oder seines Arbeitsfeldes. Verbesserte Konstruktion der Maschinerie ist theils nothwendig zur Ausübung des größren Drucks auf den Arbeiter, theils begleitet sie von selbst die Intensifikation der Arbeit, weil die Schranke des Arbeitstags den Kapitalisten zu strengstem Haushalt der Produktionskosten zwingt.

Die Verbesserung der Dampfmaschine erhöht die Anzahl ihrer Kolbenschläge in einer Minute und erlaubt zugleich, durch größere Oekonomie der Kraft, einen umfangreichren Mechanismus mit demselben Motor zu treiben, bei gleichbleibendem oder selbst fallendem Kohlenverzehr. Indem die Reibung bei der Transmission vermindert wird und, was die moderne Maschinerie so augenfällig vor der ältren auszeichnet, Durchmesser und Gewicht der großen und kleinen Wellenbäume, Räder, Trommeln u.s.w. auf ein stets fallendes Minimum reducirt werden, gelangt man dahin, die gewachsne Antriebskraft mit höherer Geschwindigkeit auf alle Bereiche der Arbeitsmaschine zu übertragen. Die Verbesserungen der Arbeitsmaschinerie endlich vermindern bei erhöhter Geschwindigkeit und ausgedehnterer Wirkung ihren Umfang, wie beim modernen Dampfwebstuhl, oder vergrößern mit dem Rumpf Umfang und Zahl der von ihr geführten Werkzeuge, wie bei der Spinnmaschine, oder vermehren die Beweglichkeit dieser Werkzeuge ständig durch unscheinbare Detailveränderungen wie solche, durch die bei der selfacting mule in etwa 20 Jahren die Geschwindigkeit der Spindeln um $^1/_5$ gesteigert wurde.[1193]

Die Verkürzung des Arbeitstags auf 12 Stunden datirt in England von 1833. Schon 1836 erklärte ein englischer Fabrikant: »Verglichen mit früher ist die Arbeit, die in den Fabriken zu verrichten, sehr gewachsen, in Folge der größren Aufmerksamkeit und Thätigkeit, welche die bedeutend vermehrte Geschwindigkeit der Maschinerie vom Arbeiter erheischt.«[1194] Im Jahr 1844 machte Lord Ashley,

[1191] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1845, p. 21.
[1192] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1845, p. 21.
[1193] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 22.
[1194] Fielden: *The curse of the factory system* ..., p. 32.

jetzt Graf Shaftesbury, in seiner Rede über das Zehnstundengesetz im Unterhaus folgende dokumentarisch belegte Aufstellungen:

»Die Arbeit der in den Fabrikprocessen Beschäftigten ist jetzt dreimal so groß, als bei der Einführung solcher Operationen. Die Maschinerie hat zweifelsohne ein Werk verrichtet, welches die Sehnen und Muskeln von Millionen Menschen ersetzt, aber sie hat auch erstaunlich die Arbeit der durch ihre furchtbare Bewegung beherrschten Menschen vermehrt ... Die Arbeit, einem Paar Mules während 12 Stunden auf- und abzufolgen, zum Spinnen von Garn No. 40, schloss im Jahre 1815 das Durchlaufen einer Distanz von 8 Meilen ein ... Im Jahre 1832 betrug die im Gefolge eines Mulepaars, zum Spinnen derselben Nummer, während 12 Stunden zu durchreisende Distanz 20 Meilen und oft mehr ... Im Jahre 1815 hatte der Spinner während 12 Stunden 820 Auszüge an jeder Mule zu machen, was eine Gesammtsumme von 1640 für 12 Stunden ergab. Im Jahre 1832 hatte der Spinner während seines zwölfstündigen Arbeitstags an jeder Mule 2,200 Auszüge zu machen, zusammen 4,400, im Jahre 1844 ... an jeder Mule 2,400, zusammen 4,800; und in einigen Fällen ist die erheischte Arbeitsmasse noch größer ... Will man die Anstrengungen eines Tagwerks schätzen, so muss ferner berücksichtigt werden, daß der Spinner den Körper nicht weniger als vier- bis fünftausend Mal am Tag in die Gegenrichtung drehn muss <weil er an zwei einander gegenüber stehenden Maschinen zugleich arbeitet>, abgesehen von der Mühe, sich ständig über die Maschine zu beugen und sich wieder aufzurichten ... Ich habe hier ein andres Dokument von 1842 in der Hand, ... worin nachgewiesen wird, dass die Arbeit progressiv zunimmt, nicht nur, weil eine größre Entfernung zu durchreisen ist, sondern weil die Quantität der producirten Waaren sich vermehrt, während es proportionell weniger Hände gibt als zuvor; und ferner, weil nun oft schlechtere Baumwolle gesponnen wird, die mehr Arbeit erfordert ... Im Kardirraum hat auch große Zunahme der Arbeit stattgefunden. Eine Person thut jetzt die Arbeit, die früher zwischen zwei vertheilt war. In der Weberei, worin eine große Anzahl Personen, meist weiblichen Geschlechts beschäftigt ist ..., ist die Arbeit während der letzten Jahre um volle 10 % gewachsen, in Folge der vermehrten Geschwindigkeit der Maschinerie. Im Jahre 1838 war die Zahl der Strähnen, die wöchentlich gesponnen wurde, 18,000, im Jahre 1843 belief sie sich auf 21,000. Im Jahr 1819 war die Zahl der Schussschläge beim Dampfwebestuhl 60 per Minute, im Jahre 1842 betrug sie 140, was einen großen Zuwachs von Arbeit anzeigt ...«[1195]

Angesichts dieser merkwürdigen Intensivität, welche die Arbeit unter der Herrschaft des Zwölfstundengesetzes bereits 1844 erreicht hatte, schien damals die Erklärung der englischen Fabrikanten berechtigt: jeder weitere Fortschritt in dieser Richtung sei unmöglich, daher jede weitere Abnahme der Arbeitszeit identisch mit Abnahme der Produktion. Die scheinbare Richtigkeit ihres Raisonnements wird am besten bewiesen durch folgende gleichzeitige Aeußerung ihres rastlosen Censors, des Fabrikinspektors Leonard Horner:

[1195] Ashley: *Ten hours' factory bill* ..., pp. 6/7, 8 u. 9.

»Da die producirte Quantität hauptsächlich geregelt wird durch die Geschwindigkeit der Maschinerie, muss es das Interesse des Fabrikanten sein, sie mit dem äußersten Geschwindigkeitsgrad zu treiben, der mit folgenden Bedingungen vereinbar ist: Bewahrung der Maschinerie vor zu raschem Verderb, Erhaltung der Qualität des fabricirten Artikels, und Fähigkeit des Arbeiters, der Bewegung zu folgen ohne größere Anstrengung, als er kontinuirlich leisten kann ... Es ereignet sich oft, dass der Fabrikant in seiner Hast die Bewegung zu sehr beschleunigt. Brüche und schlechtes Machwerk wiegen dann die Geschwindigkeit mehr als auf, und er ist gezwungen, den Gang der Maschinerie zu mäßigen. Da ein aktiver und einsichtsvoller Fabrikant das erreichbare Maximum ausfindet, schloss ich, dass es unmöglich ist, in 11 Stunden so viel zu produciren als in 12. Ich nahm außerdem an, dass der per Stücklohn bezahlte Arbeiter sich auf's äußerste anstrengt, soweit er denselben Arbeitsgrad kontinuirlich aushalten kann ...«[1196] Horner schloss daher, trotz der Experimente von Gardner u.s.w., dass eine weitere Herabsetzung des Arbeitstags unter 12 Stunden die Quantität des Produkts vermindern müsse.[1197] Er selbst citirt 10 Jahre später sein Bedenken von 1845 zum Beweis, wie wenig er damals noch die Elasticität der Maschinerie und der menschlichen Arbeitskraft begriff, die beide gleichmäßig durch die zwangsweise Verkürzung des Arbeitstags aufs Höchste gespannt werden.

Kommen wir nun zur Periode nach 1847, seit Einführung des Zehnstundengesetzes in die englischen Baumwoll-, Woll-, Seiden- und Flachsfabriken.

»Die Geschwindigkeit der Spindeln ist auf Throstles um 500, auf Mules um 1000 Drehungen in einer Minute gewachsen, d.h. die Geschwindigkeit der Throstlespindel, die 1839 4500 Drehungen in einer Minute zählte, beträgt nun <1862> 5000, und die der Mulespindel, die 5000 zählte, beträgt jetzt 6000 in der Minute; dies beläuft sich im ersten Fall auf $^1/_9$ und im zweiten auf $^1/_5$ zusätzlicher Geschwindigkeit.«[1198] Jas. Nasmyth, der berühmte Civilingenieur von Patricroft, bei Manchester, setzte 1852 in einem Brief an Leonard Horner die von 1848–1852 gemachten Verbesserungen in der Dampfmaschine auseinander.[1199] Nachdem er bemerkt, dass die Dampfpferdekraft, in der officiellen Fabrikstatistik fortwährend geschätzt nach ihrer Wirkung im Jahr 1828,* nur noch nominell ist und nur als Index der wirklichen Kraft dienen kann,

* Dies hat sich geändert mit dem *Parliamentary Return* von 1862. Hier tritt die wirkliche Dampfpferdekraft der modernen Dampfmaschinen und Wasserräder an die Stelle der nominellen. Auch sind die Dublirspindeln nicht mehr zusammengeworfen mit den eigentlichen Spinnspindeln (wie in den *Returns* von 1839, 1850 und 1856); ferner ist für die Wollfabriken die Zahl der Rauhmaschinen hinzugefügt, Scheidung eingeführt zwischen Jute- und Hanffabriken einerseits, Flachsfabriken andrerseits, endlich zum erstenmal die Strumpfwirkerei in den Bericht aufgenommen.[1200]

[1196] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30.4.1845, p. 20.

[1197] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30.4.1845, p. 22.

[1198] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1862, p. 22.

[1199] (u) Zu diesem Brief vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1852, pp. 23-27.

[1200] (u) Vgl. *Factories. Return of the number of cotton, woollen, worsted, flax, hemp, jute, hosiery, and silk factories subject to the Factories Acts* (i.F.: *Factories. Return* ...). [London] 1862.

sagt er u. a.: »Es unterliegt keinem Zweifel, dass ... Dampfmaschinerie von demselben Gewicht, oft dieselben identischen Maschinen, an denen nur die modernen Verbesserungen angebracht sind, im Durchschnitt 50 % mehr Werk als früher verrichten, und dass ... in vielen Fällen dieselben identischen Dampfmaschinen, die in den Tagen der beschränkten Geschwindigkeit von 220 Fuß per Minute 50 Pferdekraft lieferten, heute <mit vermindertem Kohlenkonsum> über 100 liefern ...«[1201] »Die moderne Dampfmaschine von derselben nominellen Pferdekraft wird mit viel größrer Gewalt als früher getrieben, in Folge der Verbesserungen in ihrer Konstruktion, vermindertem Umfang und Bau der Dampfkessel u.s.w. ... Obgleich daher dieselbe Händezahl wie früher im Verhältniss zur nominellen Pferdekraft beschäftigt wird, werden weniger Hände verwandt im Verhältniss zur Arbeitsmaschinerie ...«[1202] Im Jahre 1850 verwandten die Fabriken des Vereinigten Königreichs 134,217 nominelle Pferdekraft zur Bewegung von 25,638,716 Spindeln und 301,445 Webstühlen. Im Jahr 1856 betrug die Zahl der Spindeln und Webstühle respektive 33,503,580 und 369,205. Wäre die erheischte Pferdekraft dieselbe geblieben wie 1850, so waren 1856: 175,000 Pferdekraft nöthig. Sie betrug aber nach dem officiellen Ausweis nur 161,435, also über 10,000 Pferdekraft weniger, als wenn man nach der Basis von 1850 rechnet.[1203] »Die durch den letzten Bericht von 1856 <officielle Statistik> festgestellten Thatsachen sind, dass das Fabriksystem reißend rasch um sich greift ..., die Zahl der Hände im Verhältniss zur Maschinerie abgenommen hat, die Dampfmaschine durch Oekonomie der Kraft und andre Methoden ein größeres Maschinengewicht treibt, und ein vermehrtes Quantum Machwerk erzielt wird in Folge verbesserter Arbeitsmaschinen, veränderter Methoden der Fabrikation, erhöhter Geschwindigkeit der Maschinerie und vieler andrer Ursachen.«[1204] »Die großen in Maschinen jeder Art eingeführten Verbesserungen haben deren Produktivkraft sehr gesteigert. Ohne allen Zweifel gab die Verkürzung des Arbeitstags ... den Stachel zu diesen Verbesserungen. Letztere und die intensivere Anstrengung des Arbeiters bewirkten, dass wenigstens eben so viel Machwerk in dem <um zwei Stunden oder $^1/_6$> verkürzten Arbeitstag als früher während des längeren geliefert wird.«[1205]

Wie die Bereicherung der Fabrikanten mit der intensiveren Ausbeutung der Arbeitskraft zunahm, beweist schon der eine Umstand, dass das durchschnittliche Wachsthum der Zahl englischer Baumwollen- u.s.w. -Fabriken von 1838 bis 1850 jährlich 32, von 1850 bis 1856 dagegen 86 betrug.[1206]

[1201] (u) *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 14 (Zitat aus dem Brief von Nasmyth).

[1202] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, pp. 14 u. 20. – (e) Zitate aus dem Kommentar von Horner.

[1203] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, pp. 14/15.

[1204] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 20.

[1205] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1858, p. 10. Vgl. *ebenda*, 30. 4. 1860, pp. 30ff.

[1206] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 12.

So groß in den 8 Jahren 1848 bis 1856, unter der Herrschaft des zehnstündigen Arbeitstags, der Fortschritt der englischen Industrie, wurde er wieder weit überflügelt in der folgenden sechsjährigen Periode von 1856 bis 1862. In der Seidenfabrik z.B. 1856: Spindeln 1,093,799, 1862: 1,388,544; 1856: Webstühle 9,260 und 1862: 10,709. Dagegen 1856: Arbeiteranzahl 56,137 und 1862: 52,429. Dies ergiebt Zunahme der Spindelzahl 26.9% und der Webstühle 15.6% mit gleichzeitiger Abnahme der Arbeiteranzahl um 7%. Im Jahre 1850 wurden in der Kammgarn-Fabrik angewandt 875,830 Spindeln, 1856: 1,324,549 (Zunahme von 51.2%) und 1862: 1,289,172 (Abnahme von 2.7%). Zählt man aber die Dublirspindeln ab, die in der Aufzählung für das Jahr 1856, aber nicht für 1862 figuriren, so blieb die Anzahl der Spindeln seit 1856 ziemlich stationär. Dagegen ward seit 1850 in vielen Fällen die Geschwindigkeit der Spindeln und Webstühle verdoppelt. Die Zahl der Dampfwebstühle in der Kammgarn-Fabrik 1850: 32,617, 1856: 38,956 und 1862: 43,048. Es waren dabei beschäftigt 1850: 79,737 Personen, 1856: 87,794 und 1862: 86,063, aber davon Kinder unter 14 Jahren 1850: 9,956, 1856: 11,228 und 1862: 13,178. Trotz sehr vermehrter Anzahl der Webstühle, 1862 verglichen mit 1856, nahm also die Gesammtzahl der beschäftigten Arbeiter ab, die der exploitirten Kinder zu.[1207]

Am 27. April 1863 erklärte das Parlamentsmitglied Ferrand im Unterhause: »Arbeiterdelegirte von 16 Distrikten von Lancashire und Cheshire, in deren Auftrag ich spreche, haben mir mitgetheilt, dass die Arbeit in den Fabriken in Folge der Verbesserung der Maschinerie beständig wachse. Statt dass früher eine Person mit Gehülfen zwei Webstühle bediente, bedient sie jetzt drei ohne Gehülfen und es ist gar nichts ungewöhnliches, dass eine Person ihrer vier bedient ... Zwölf Stunden Arbeit, wie aus den mitgetheilten Thatsachen hervorgeht, werden jetzt in weniger als 10 Arbeitsstunden gepresst ...« Es ist daher selbstverständlich, »in welchem ungeheuren Umfang die Mühen der Fabrikarbeiter sich seit den letzten Jahren vermehrt haben.«[1208] *

* Mit dem modernen Dampfwebstuhl fabricirt ein Weber jetzt in 60 Stunden per Woche auf 2 Stühlen 26 Stück einer gewissen Art von bestimmter Länge und Breite, wovon er auf dem alten Dampfwebstuhl nur 4 fabriciren konnte. Die Webkosten eines solchen Stücks waren schon Anfang der 1850er Jahre von 2 sh. 9 d. auf 5⅛ d. gefallen.[1209]
»Vor 30 Jahren <1841> verlangte man von einem Baumwollgarnspinner mit 3 Gehülfen nur die Ueberwachung eines Mulepaars mit 300–324 Spindeln. Mit 5 Gehülfen hat er jetzt <Ende 1871> Mules zu überwachen, deren Spindelzahl 2200 beträgt, und producirt mindestens siebenmal mehr Garn als 1841.«[1210]

Obgleich daher die Fabrikinspektoren die günstigen Resultate der Fabrikgesetze von 1844 und 1850 unermüdlich und mit vollem Recht lobpreisen, gestehn sie

[1207] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1862, pp. 100, 103 u. 129/30.
[1208] (u) Zit. nach dem Bericht in *The Times*, Nr. 24544 v. 28.4.1863, p. 9A (*The cotton famine*).
[1209] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 156.
[1210] *The Journal of the Society of Arts* ..., Vol. 20, Nr. 998 v. 5.1.1872, p. 134 ([Bericht über einen Vortrag des Fabrikinspektors Redgrave Ende 1871 im New Mechanics' Institute in Bradford, erschienen unter dem Titel] *The progress of the nation*).

doch, dass die Verkürzung des Arbeitstags bereits eine die Gesundheit der Arbeiter, also die Arbeitskraft selbst zerstörende Intensivität der Arbeit hervorgerufen habe. »In den meisten Baumwoll-, Kammgarn- und Seidenfabriken scheint der erschöpfende Zustand von Aufregung, nöthig für die Arbeit an der Maschinerie, deren Bewegung in den letzten Jahren so außerordentlich beschleunigt worden ist, eine der Ursachen des Uebermaßes der Sterblichkeit an Lungenkrankheiten, den Dr. Greenhow in seinem jüngsten bewundernswerthen Bericht nachgewiesen hat.«[1211] Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass die Tendenz des Kapitals, sobald ihm Verlängerung des Arbeitstags ein für allemal durch das Gesetz abgeschnitten ist, sich durch systematische Steigerung des Intensivitätsgrads der Arbeit gütlich zu thun und jede Verbesserung der Maschinerie in ein Mittel zu größerer Aussaugung der Arbeitskraft zu verkehren, bald wieder zu einem Wendepunkt treiben muss, wo abermalige Abnahme der Arbeitsstunden unvermeidlich wird.*

* Die Achtstundenagitation hat jetzt (1867) in Lancashire unter den Fabrikarbeitern begonnen.

Andrerseits überflügelt der Sturmmarsch der englischen Industrie von 1848 bis zur Gegenwart, d.h. während der Periode des zehnstündigen Arbeitstags, noch weit mehr die Zeit von 1833 bis 1847, d.h. die Periode des zwölfstündigen Arbeitstags, als letztre das halbe Jahrhundert seit Einführung des Fabriksystems, d.h. die Periode des unbeschränkten Arbeitstags.*

* Folgende wenige Zahlen zeigen den Fortschritt der eigentlichen Fabriken im Vereinigten Königreich seit 1848:[1212]

Export – Quantität	1848	1851	1860	1865
Baumwollfabrik				
Baumwollgarn (Pfd.)	135,831,162	143,966,106	197,343,655	103,751,455
Nähgarn (Pfd.)		4,392,176	6,297,554	4,648,611
Baumwollgewebe (yards)	1,091,373,930	1,543,161,789	2,776,218,427	2,015,237,851
Flachs- u. Hanffabrik.				
Garn (Pfd.)	11,722,182	18,841,326	31,210,612	36,777,334
Gewebe (yards)	88,901,519	129,106,753	143,996,773	247,012,329
Seidenfabrik.				
Kettengarn, Zwist, Garn (Pfd.)	194,815	462,513	897,402	812,589
Gewebe (Pfd.)		1,181,455	1,307,293	(y.) 2,869,837
Wollfabrik.				
Wollen- u. Kamm-Garn (Pfd.)		14,670,880	27,533,968	31,669,267
Gewebe (yards)		151,231,153	190,371,537	278,837,418
Export – Werth (Pfd. St.)				
Baumwollfabrik.				
Baumwollgarn	5,927,831	6,634,026	9,870,875	10,351,049
Baumwollgewebe	16,753,369	23,454,810	42,141,505	46,903,796
Flachs- und Hanffabrik.				
Garn	493,449	951,426	1,801,272	2,505,497
Gewebe	2,802,789	4,107,396	4,804,803	9,155,358
Seidenfabrik.				
Kettengarn, Zwist, Garn	77,789	196,380	826,107	768,064
Gewebe		1,130,398	1,587,303	1,409,221
Wollfabrik.				
Wollen- u. Kamm-Garn	776,975	1,484,544	3,843,450	5,424,047
Gewebe	5,733,828	8,377,183	12,156,998	20,102,259

[1211] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1861, pp. 25/26.

[1212] Vgl. *Statistical abstract* ..., Nr. 8 (1861), pp. 34-37; Nr. 13 (1866), pp. 52-63. – Seidenwaren für das Jahr 1865, eingeschränkt auf grobes Stückgut, gemessen in yards.

In Lancashire vermehrten sich die Fabriken zwischen 1839 und 1850 nur um 4%, zwischen 1850 und 1856 um 19%, zwischen 1856 und 1862 um 33%, während in beiden elfjährigen Perioden die Zahl der beschäftigten Personen absolut zugenommen und relativ, d.h. verglichen mit der Produktion und der Zahl der Maschinen, abgenommen hat.[1213] In Lancashire herrscht die Baumwollfabrik vor. Welchen proportionellen Raum sie aber in der Fabrikation von Garn und Gewebe überhaupt einnimmt, sieht man daraus, dass auf sie allein von allen derartigen Fabriken in England, Wales, Schottland und Irland 45.2% fallen, von allen Spindeln 83.3%, von allen Dampfwebstühlen 81.4%, von aller sie bewegenden Dampfpferdekraft 72.6% und von der Gesammtzahl der beschäftigten Personen 58.2%.[1214]

4. Die Fabrik.

Wir betrachteten im Beginn dieses Kapitels den Leib der Fabrik, die Gliederung des Maschinensystems. Wir sahen dann, wie die Maschinerie das menschliche Exploitationsmaterial des Kapitals vermehrt durch Aneignung der Weiber- und Kinderarbeit, wie sie die ganze Lebenszeit des Arbeiters konfiscirt durch maßlose Ausdehnung des Arbeitstags, und wie ihr Fortschritt, der ein ungeheuer wachsendes Produkt in stets kürzrer Zeit zu liefern erlaubt, endlich als systematisches Mittel dient, in jedem Zeitmoment mehr Arbeit flüssig zu machen oder die Arbeitskraft stets intensiver auszubeuten. Wir wenden uns nun zum Fabrikganzen, und zwar in seiner ausgebildetsten Gestalt.

Dr. Ure, der Pindar der automatischen Fabrik,[1215] beschreibt sie einerseits als »Kooperation verschiedner Klassen von Arbeitern, erwachsnen und nicht erwachsnen, die mit Gewandtheit und Fleiß ein System produktiver Maschinerie überwachen, das ununterbrochen durch eine Centralkraft <den ersten Motor> in Thätigkeit gesetzt wird«, andrerseits als »einen ungeheuren Automaten, zusammengesetzt aus zahllosen mechanischen und selbstbewussten Organen, die im Einverständniss und ohne Unterbrechung wirken, um einen und denselben Gegenstand zu produciren, so dass alle diese Organe einer Bewegungskraft untergeordnet sind, die sich von selbst bewegt.« Diese beiden Definitionen sind keineswegs identisch. In der einen erscheint der kombinirte Gesammtarbeiter oder gesellschaftliche Arbeitskörper als übergreifendes Subjekt und der mechanische Automat als sein Objekt; in der andren ist der Automat selbst das Subjekt und die Arbeiter sind nur als bewusste Organe seinen bewusstlosen Organen beigeordnet und mit denselben der centralen Bewegungskraft untergeordnet. Die erstere Definition gilt von jeder möglichen Anwendung der Maschinerie im Großen, die andre charakterisirt ihre kapitalistische Anwendung und daher das moderne Fabriksystem. Ure liebt es daher auch, die Centralmaschine, von der die Bewegung ausgeht, nicht nur als Automat, sondern als Autokrat darzustellen. »In diesen großen Werkstätten versammelt die wohlthätige Macht des Dampfes ihre Myriaden von Unterthanen um sich und theilt jedem die vorgeschriebne Aufgabe zu.«[1216]

[1213] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 63.

[1214] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, pp. 62/63.

[1215] (e) Zu Pindar vgl. in Kap. IV.1 Fußnote 303.

[1216] Ure: *Philosophy of manufactures* ..., pp. 13 u. 18.

Mit dem Arbeitswerkzeug geht auch die Virtuosität in seiner Führung vom Arbeiter auf die Maschine über. Die Leistungsfähigkeit des Werkzeugs ist emancipirt von den persönlichen Schranken menschlicher Arbeitskraft. Damit ist die technische Grundlage aufgehoben, worauf die Theilung der Arbeit in der Manufaktur beruht. An die Stelle der sie charakterisirenden Hierarchie der specialisirten Arbeiter tritt daher in der automatischen Fabrik die Tendenz der Gleichmachung oder Nivellirung der Arbeiten, welche die Gehülfen der Maschinerie zu verrichten haben,[1217] an die Stelle der künstlich erzeugten Unterschiede der Theilarbeiter treten vorwiegend die natürlichen Unterschiede des Alters und Geschlechts.

Soweit in der automatischen Fabrik die Theilung der Arbeit wiedererscheint, ist sie zunächst Vertheilung von Arbeitern unter die specialisirten Maschinen, und von Arbeitermassen, die jedoch keine gegliederten Gruppen bilden, unter die verschiednen Departements der Fabrik, wo sie an neben einander gereihten gleichartigen Werkzeugmaschinen arbeiten, also nur einfache Kooperation unter ihnen stattfindet. Die gegliederte Gruppe der Manufaktur ist ersetzt durch den Zusammenhang des Hauptarbeiters und seinen Gehülfen, z.B. des Spinners und der Anstücker. Die wesentliche Scheidung ist die von Arbeitern, die wirklich an den Werkzeugmaschinen beschäftigt sind (es kommen hiezu einige Arbeiter zur Bewachung, resp. Fütterung der Bewegungsmaschine) und von bloßen Handlangern (fast ausschließlich Kinder) dieser Maschinenarbeiter. Zu den Handlangern zählen mehr oder minder alle »Füttrer« (die den Maschinen bloß Arbeitsstoff darreichen). Neben diese Hauptklassen tritt ein numerisch unbedeutendes Personal, das mit der Kontrole der gesammten Maschinerie und ihrer beständigen Reparatur beschäftigt ist, wie Ingenieure, Mechaniker, Schreiner u.s.w. Es ist eine höhere, theils wissenschaftlich gebildete, theils handwerksmäßige Arbeiterklasse, außerhalb des Kreises der Fabrikarbeiter und ihnen nur aggregirt.* Diese Theilung der Arbeit ist rein technisch.

> * Es ist charakteristisch für die Absicht des statistischen Betrugs, die auch sonst noch im Detail nachweisbar wäre, wenn die englische Fabrikgesetzgebung die zuletzt im Text erwähnten Arbeiter ausdrücklich als Nicht-Fabrikarbeiter von ihrem Wirkungskreis ausschließt, andrerseits die vom Parlament veröffentlichten *Returns* ebenso ausdrücklich nicht nur Ingenieure, Mechaniker u.s.w., sondern auch Fabrikdirigenten, Commis, Ausläufer, Lageraufseher, Verpacker u.s.w., kurz alle Leute, mit Ausschluss des Fabrikeigenthümers selbst, in die Kategorie der Fabrikarbeiter einschließen.[1218]

Alle Arbeit an der Maschine erfordert frühzeitiges Abrichten des Arbeiters; jedes Kind lernt ganz leicht, seine eigne Bewegung der gleichförmig kontinuirlichen Bewegung eines Automaten anzupassen. Soweit die Gesammtmaschinerie selbst ein System mannichfacher, gleichzeitig wirkender und kombinirter Maschinen bildet, erfordert auch die auf ihr beruhende Kooperation eine Vertheilung verschiedenartiger Arbeitergruppen unter die verschiedenartigen Maschinen. Aber der Maschinenbetrieb hebt die Nothwendigkeit auf, diese Vertheilung manufak-

[1217] Ure: *Philosophy of manufactures* ..., pp. 21/22. Vgl. Marx: *Misère* ..., pp. 140/41 [MEW 4: 156/57].

[1218] (u) Vgl. z.B. *Factories*. *Return* ..., p. 1.

turmäßig zu befestigen durch fortwährende Aneignung derselben Arbeiter an dieselbe Funktion.*

* Ure giebt dies zu. Er sagt, dass die Arbeiter »im Nothfall« nach dem Willen des Dirigenten von einer Maschine zur andren versetzt werden können, und ruft triumphirend aus: »Dergleichen Wechsel steht im offnen Widerspruch mit der alten Routine, die die Arbeit theilt und dem einen Arbeiter die Aufgabe zuweist, den Kopf einer Stecknadel zu façonniren, dem andren ihre Spitze zu schleifen.«[1219] Er hätte sich vielmehr fragen sollen, warum diese »alte Routine« in der automatischen Fabrik nur »im Nothfall« verlassen wird?

Da die Gesammtbewegung der Fabrik nicht vom Arbeiter ausgeht, sondern von der Maschine, kann fortwährender Personenwechsel stattfinden ohne Unterbrechung des Arbeitsprocesses. Den schlagendsten Beweis hierzu liefert das während der englischen Fabrikantenrevolte von 1848–50 ins Werk gesetzte Relaissystem.[1220] Die Geschwindigkeit endlich, womit die Arbeit an der Maschine im jugendlichen Alter erlernt wird, beseitigt ebenso die Nothwendigkeit, eine besondre Klasse Arbeiter ausschließlich zu Maschinenarbeitern heranzuziehn.*

* Wenn Noth an Mann ist, wie z.B. während des amerikanischen Bürgerkriegs, wird der Fabrikarbeiter ausnahmsweis vom Bourgeois zu den gröbsten Arbeiten, wie Straßenbau u.s.w., verwandt. Die englischen »Nationalwerkstätten« der Jahre 1862 u. folg. für die beschäftigungslosen Baumwollarbeiter unterschieden sich dadurch von den französischen von 1848, dass in diesen der Arbeiter auf Kosten des Staats unproduktive Arbeiten, in jenen zum Vortheil des Bourgeois produktive städtische Arbeiten und zwar wohlfeiler als die regelmäßigen Arbeiter, mit denen er so in Konkurrenz geworfen ward, zu verrichten hatte. »Die körperliche Erscheinung der Baumwollarbeiter ist zweifellos verbessert. Dies schreibe ich ..., was die Männer anbelangt, der Beschäftigung mit öffentlichen Arbeiten in der freien Natur zu.« (Es handelt sich hier von den Preston-Fabrikarbeitern, die am »Preston Moor« beschäftigt wurden.)[1221]

Die Dienste der bloßen Handlanger aber sind in der Fabrik theils durch Maschinen ersetzbar, theils erlauben sie wegen ihrer völligen Einfachheit raschen und beständigen Wechsel der mit dieser Plackerei belasteten Personen.*

* Beispiel: Die verschiednen mechanischen Apparate, die zum Ersatz von Kinderarbeit seit dem Gesetz von 1844 in der Wollfabrik eingeführt wurden. Sobald die Kinder der Herren Fabrikanten selbst ihre Schule als Handlanger der Fabrik durchzumachen haben, wird dies fast noch unangebaute Gebiet der Mechanik bald einen wunderbaren Aufschwung nehmen. – »Die self-acting mules sind vielleicht eine so gefährliche Maschinerie als irgend eine andere. Die meisten Unglücksfälle begegnen kleinen Kindern und zwar in Folge ihres Kriechens unter die Mules, um den Boden zu fegen, während die Mules in Bewegung sind. Verschiedne »minders« <Arbeiter an der Mule> wurden <von den Fabrikinspektoren> gerichtlich verfolgt und zu Geldstrafen verurtheilt wegen dieses Vergehns, aber ohne irgend welchen allgemeinen Vortheil. Wenn Maschinenmacher nur einen Selbstfeger erfinden wollten, durch dessen Gebrauch die Nothwendigkeit für diese kleinen Kinder, unter die Maschinerie zu kriechen, wegfiele, so wäre das ein glücklicher Beitrag zu unseren Protektionsmaßregeln.«[1222]

[1219] (u) Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 22.
[1220] (e) Vgl. in Kap. VIII.6 Z. 8578-692 u. 8877-9003.
[1221] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, p. 59.
[1222] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1866, p. 63.

Obgleich nun die Maschinerie das alte System der Theilung der Arbeit technisch über den Haufen wirft, schleppt es sich zunächst als Tradition der Manufaktur gewohnheitsmäßig in der Fabrik fort, um dann systematisch vom Kapital als Exploitationsmittel der Arbeitskraft in noch ekelhafterer Form reproducirt und befestigt zu werden. Aus der lebenslangen Specialität, ein Theilwerkzeug zu führen, wird die lebenslange Specialität, einer Theilmaschine zu dienen. Die Maschinerie wird missbraucht, um den Arbeiter selbst von Kindesbeinen in den Theil einer Theilmaschine zu verwandeln.*

* Man würdige daher den fabelhaften Einfall Proudhon's, der die Maschinerie nicht als Synthese von Arbeitsmitteln, sondern als Synthese von Theilarbeiten für die Arbeiter selbst – »konstruirt«. Außerdem macht er die wunderbare historische Entdeckung, dass »die Periode der Maschinen ... sich durch ein besondres Merkmal unterscheidet, und das ist die Lohnarbeit«.[1223]

Nicht nur werden so die zu seiner eignen Reproduktion nöthigen Kosten bedeutend vermindert, sondern zugleich seine hülflose Abhängigkeit vom Fabrikganzen, also vom Kapitalisten, vollendet. Hier wie überall muss man unterscheiden zwischen der größren Produktivität, die der Entwicklung des gesellschaftlichen Arbeitsprocesses, und der größren Produktivität, die seiner kapitalistischen Ausbeutung geschuldet ist.

In Manufaktur und Handwerk bedient sich der Arbeiter des Werkzeugs, in der Fabrik dient er der Maschine. Dort geht von ihm die Bewegung des Arbeitsmittels aus, dessen Bewegung er hier zu folgen hat. In der Manufaktur bilden die Arbeiter Glieder eines lebendigen Mechanismus. In der Fabrik existirt ein todter Mechanismus unabhängig von ihnen, und sie werden ihm als lebendige Anhängsel einverleibt. »Der trübselige Schlendrian einer endlosen Arbeitsqual, worin derselbe mechanische Process immer wieder durchgemacht wird, gleicht der Qual des Sisyphus; die Last der Arbeit, gleich dem Felsen, fällt immer wieder auf den abgematteten Arbeiter zurück.«[1224] *

* Selbst ein ganz ordinärer, optimistischer Freihändler, Herr Molinari, bemerkt: »Ein Mensch nutzt sich beim täglich fünfzehnstündigen Ueberwachen der gleichförmigen Bewegung einer Maschine schneller ab, als beim Gebrauch seiner körperlichen Kräfte während desselben Zeitraums. Diese Arbeit des Ueberwachens, wäre sie nicht zu sehr verlängert, könnte dem Geist vielleicht als nützliche Gymnastik dienen, zerstört aber auf Dauer durch ihr Uebermaß sowohl den Geist als auch den Körper.«[1225]

Während die Maschinenarbeit das Nervensystem aufs äußerste angreift, unterdrückt sie das vielseitige Spiel der Muskeln und konfiscirt alle freie körperliche und geistige Thätigkeit.[1226] Selbst die Erleichterung der Arbeit wird zum Mittel

---

[1223] (u) Vgl. Proudhon: *Système des contradictions économiques* ..., T. 1, Paris 1846, pp. 135 u. 161, sowie Marx: *Misère* ..., p. 128 [MEW 4: 149].

[1224] Engels: *Die Lage* ..., p. 217 Note *) [MEW 2: 398]. (e) Engels zit. dort James Phillips Kay: *The moral and physical condition of the working classes employed in the cotton manufacture in Manchester*. 2. ed. enl. London 1832, p. 22.

[1225] Gustave de Molinari: *Études économiques*. Paris 1846, p. 49.

[1226] Vgl. Engels: *Die Lage* ..., p. 216 [MEW 2: 397f.].

der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seiner Arbeit ihren Reiz raubt. Aller kapitalistischen Produktion, soweit sie nicht nur Arbeitsprocess, sondern zugleich Verwerthungsprocess des Kapitals, ist es gemeinsam, dass nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingung, sondern umgekehrt die Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet, aber erst mit der Maschinerie erhält diese Verkehrung technisch handgreifliche Wirklichkeit. Durch seine Verwandlung in einen Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprocesses selbst dem Arbeiter als Kapital gegenüber, als todte Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt.

Die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprocesses von der Handarbeit und die Verwandlung derselben in Mächte des Kapitals über die Arbeit vollendet sich, wie bereits früher angedeutet, in der auf Grundlage der Maschinerie aufgebauten großen Industrie.[1227] Das Detailgeschick des individuellen, entleerten Maschinenarbeiters verschwindet als ein winzig Nebending vor der Wissenschaft, den ungeheuren Naturkräften und der gesellschaftlichen Massenarbeit, die im Maschinensystem verkörpert sind und mit ihm die Macht des »Meisters« bilden. Dieser Meister, in dessen Hirn die Maschinerie und sein Monopol an derselben unzertrennlich verwachsen sind, ruft daher in Kollisionsfällen den »Händen« verächtlich zu: »Die Fabrikarbeiter sollten in heilsamer Erinnerung halten, dass ihre Arbeit in der That eine sehr niedrige Sorte geschickter Arbeit ist; dass keine leichter aneigenbar und in Anbetracht ihrer Qualität besser belohnt ist, dass keine durch kurze Unterweisung des mindest Erfahrnen in so kurzer Zeit und in solchem Ueberfluss zugeführt werden kann. Des Meisters Maschinerie spielt in der That eine viel wichtigere Rolle in dem Geschäft der Produktion als die Arbeit und das Geschick des Arbeiters, die eine Erziehung von 6 Monaten lehren und jeder Bauernknecht lernen kann.«[1228] *

* Man wird später sehn, dass der »Meister« aus einem andren Loch pfeift, sobald er mit Verlust seiner »lebendigen« Automaten bedroht ist.[1229]

Die technische Unterordnung des Arbeiters unter den gleichförmigen Gang des Arbeitsmittels und die eigenthümliche Zusammensetzung des Arbeitskörpers aus Individuen beider Geschlechter und verschiedenster Altersstufen schaffen eine kasernenmäßige Disciplin, die sich zum vollständigen Fabrikregime ausbildet und die schon früher erwähnte Arbeit der Oberaufsicht, also zugleich die Theilung der Arbeiter in Handarbeiter und Arbeitsaufseher, in gemeine Industriesoldaten und Industrieunterofficiere, völlig entwickelt.[1230] »Die Hauptschwierigkeit <in der automatischen Fabrik> bestand ... in der nothwendigen Disciplin, um die Menschen auf ihre unregelmäßigen Gewohnheiten in der Arbeit verzichten zu machen und sie zu identificiren mit der unveränderlichen Regelmäßigkeit des großen

[1227] (e) Vgl. in Kap. XII.5 Z. 11480-523.

[1228] *The Master Spinners' and Manufacturers' Defence Fund*. Manchester 1854, pp. 17 u. 19, zit. nach: *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, pp. 53/54.

[1229] (e) Vgl. in Kap. XXI Z. 18875-989.

[1230] (e) Vgl. in Kap. XI Z. 10376-461.

Automaten. Einen den Nothwendigkeiten des Fabrikfleißes entsprechenden Disciplinarkodex zu ersinnen und mit Erfolg durchzusetzen, war die Herkulesaufgabe, die edle Errungenschaft Arkwright's. Selbst heut zu Tage, wo das System in seiner ganzen Vollendung organisirt ist ..., ist es fast unmöglich, Arbeiter, die das Alter der Mannbarkeit zurückgelegt haben, ... in nützliche Fabrikhände zu verwandeln.«[1231] *

* Wer Arkwright's Lebensgeschichte kennt, wird das Wort »edel« diesem genialen Barbier nie an den Kopf werfen. Von allen großen Erfindern des 18. Jahrhunderts war er unstreitig der größte Dieb fremder Erfindungen und der gemeinste Kerl.

Der Fabrikkodex, worin das Kapital seine Autokratie über seine Arbeiter, ohne die sonst vom Bürgerthum so beliebte Theilung der Gewalten[1232] und das noch beliebtere Repräsentativsystem, privatgesetzlich und eigenherrlich formulirt, ist nur die kapitalistische Karikatur der gesellschaftlichen Reglung des Arbeitsprocesses, welche nöthig wird mit der Kooperation auf großer Stufenleiter und der Anwendung gemeinsamer Arbeitsmittel, namentlich der Maschinerie. An die Stelle der Peitsche des Sklaventreibers tritt das Strafbuch des Aufsehers. Alle Strafen lösen sich natürlich auf in Geldstrafen und Lohnabzüge, und der gesetzgeberische Scharfsinn der Fabrik-Lykurge[1233] macht ihnen die Verletzung ihrer Gesetze wo möglich noch einbringlicher als deren Befolgung.*

* »Die Sklaverei, in der die Bourgeoisie das Proletariat gefesselt hält, kommt nirgends deutlicher ans Tageslicht, als im Fabriksystem. Hier hört alle Freiheit rechtlich und faktisch auf. Der Arbeiter muss Morgens um halb 6 in der Fabrik sein; kommt er ein paar Minuten zu spät, so wird er gestraft, kommt er 10 Minuten zu spät, so wird er gar nicht hereingelassen, bis das Frühstück vorüber ist, und verliert einen Vierteltag am Lohn ... Er muss auf Kommando essen, trinken und schlafen ... Die despotische Glocke ruft ihn aus dem Bette, ruft ihn vom Frühstück und Mittagstisch. Und wie geht es ihm gar erst in der Fabrik? Hier ist der Fabrikant absoluter Gesetzgeber. Er erlässt Fabrikregulationen, wie er Lust hat; er ändert und macht Zusätze zu seinem Kodex, wie es ihm beliebt; und wenn er das tollste Zeug hineinsetzt, so sagen doch die Gerichte dem Arbeiter: ... da Ihr unter diesen Kontrakt Euch freiwillig begeben habt, jetzt müsst Ihr ihn auch befolgen ... diese Arbeiter sind aber dazu verdammt, vom neunten Jahr an bis zu ihrem Tode unter der geistigen und körperlichen Fuchtel zu leben.«[1234] Was »die Gerichte sagen«, will ich an zwei Beispielen erläutern. Der eine Fall spielt in Sheffield, Ende 1866. Dort hatte sich ein Arbeiter für 2 Jahre in eine Metallfabrik verdingt. Infolge eines Zwistes mit dem Fabri-

[1231] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 15.

[1232] (e) Theilung der Gewalten – die von Montesquieu entwickelte Theorie einer Trennung der Gewalten (im Deutschen häufig und so hier auch hier abschwächend Teilung genannt) besagt, dass die Legislative (das Parlament), die Exekutive (die Regierung) und die Judikative (die Gerichte) strikt getrennt voneinander wirken, so dass – der Absicht nach – die Konzentration der Gewalten, etwa in der Person des absolut herrschenden Monarchen, verhindert ist; in der strengen Form der Gewaltentrennung (im Unterschied zur Gewaltenteilung) darf eine Person nur einer der Gewalten angehören, also z.B. ein Parlamentsmitglied nicht außerdem zugleich Minister oder Richter sein. – (u) Vgl. Montesquieu: *De l'esprit des loix* ..., T. 1, pp. 311-34; das Kapitel trägt übrigens den unverfänglichen Titel *Von der Verfassung Englands*.

[1233] (e) Fabrik-Lykurge – metaphorische Anspielung auf Lykurgos, den legendären Begründer der als besonders rigide berüchtigten Gesetzgebung des antiken Sparta.

[1234] Engels: *Die Lage* ..., pp. 217-19 [MEW 2: 398-400].

kanten verließ er die Fabrik und erklärte, unter keinen Umständen mehr für ihn arbeiten zu wollen. Wurde wegen Kontraktbruchs verklagt, zu zwei Monaten Gefängniss verurtheilt. (Bricht der Fabrikant den Kontrakt, so kann er nur civilrechtlich verklagt werden und riskirt nur eine Geldbuße.) Nach Absitzen der zwei Monate stellt derselbe Fabrikant ihm Ladung zu, dem alten Kontrakt gemäß in die Fabrik zurückzukehren. Arbeiter erklärt, Nein. Den Kontraktsbruch habe er bereits abgebüßt. Fabrikant verklagt von neuem, Gericht verurtheilt von neuem, obgleich Einer der Richter, Mr. Shee, dies öffentlich als juristische Ungeheuerlichkeit denuncirt, wonach ein Mann sein ganzes Leben durch periodisch für dasselbe identische Vergehn, resp. Verbrechen, wieder und wieder bestraft werden könne. Dies Urtheil wurde gefällt nicht von den »Großen Unbezahlten«[1235], provinzialen Dogberries[1236], sondern zu London, von einem der höchsten Gerichtshöfe. – Der zweite Fall spielt in Wiltshire, Ende November 1863. Ungefähr 30 Dampfstuhlweberinnen, in der Beschäftigung eines gewissen Harrupp, Tuchfabrikant von Bower's Mill, Westbury Leigh, machten einen Streik, weil dieser selbe Harrupp die angenehme Gewohnheit hatte, ihnen für Verspätung am Morgen Lohnabzug zu machen, und zwar 6 d. für 2 Minuten, 1 sh. für 3 Minuten und 1 sh. 6 d. für 10 Minuten. Dies macht, bei 9 sh. per Stunde, 4 Pfd. St. 10 sh. per Tag, während ihr Durchschnittslohn im Jahr nie über 10 bis 12 sh. wöchentlich steigt. Harrupp hat ebenfalls einen Jungen bestallt, um die Fabrikstunde zu blasen, was selbiger manchmal vor 6 Uhr Morgens thut, und wenn die Hände nicht grade da sind, sobald er aufhört, werden die Thore geschlossen und die draußen in Geldbuße genommen; und da keine Uhr im Gebäude, sind die unglücklichen Hände in der Gewalt des von Harrupp inspirirten jugendlichen Zeitwächters. Die im Streik begriffnen Hände, Familienmütter und Mädchen, erklärten, sie wollten wieder ans Werk gehn, wenn der Zeitwächter durch eine Uhr ersetzt und ein rationellerer Straftarif eingeführt würde. Harrupp citirte 19 Weiber und Mädchen vor die Magistrate wegen Kontraktsbruch. Sie wurden verurtheilt zu je 6 d. Strafe und 2 sh. 6 d. Kosten, unter lauter Entrüstung des Auditoriums. Harrupp wurde vom Gericht weg von einer zischenden Volksmasse begleitet.[1237] – Eine Lieblingsoperation der Fabrikanten ist, die Arbeiter durch Lohnabzüge für die Fehler des ihnen gelieferten Materials zu züchtigen. Diese Methode rief 1866 allgemeinen Streik in den englischen Töpferdistrikten hervor. Die Berichte der Children's Employment Commission (1863-1866) geben Fälle, wo der Arbeiter, statt Lohn zu erhalten, durch seine Arbeit, und vermittelst des Strafreglements, noch obendrein »Schuldner« seines erlauchten »Meisters« wird. Erbauliche Züge über den Lohnabzugs-Scharfsinn der Fabrikautokraten lieferte auch die jüngste Baumwollkrise. »Ich hatte selbst«, sagt Fabrikinspektor R. Baker, »vor kurzem gerichtliche Verfolgung wider einen Baumwollfabrikanten einzuleiten, weil er in diesen schweren und qualvollen Zeitläuften 10 d. von einigen der von ihm beschäftigten jungen <mehr als dreizehnjährigen> Arbeiter abzog für das ärztliche Alterscertifikat, das ihm nur 6 d. kostet, und wofür das Gesetz nur einen Abzug von 3 d., das Herkommen gar keinen erlaubt ... Ein andrer Fabrikant, um denselben Zweck ohne Konflikt mit dem Gesetz zu erreichen, belastet jedes der armen Kinder, die für ihn arbeiten, mit einem Shilling als Sportel für Erlernung der Kunst und des Mysteriums zu spinnen, sobald das ärztliche Zeugniss sie reif für diese Beschäftigung erklärt. Es existiren also Unterströmungen, die man kennen muss, um solche außerordentliche Phänomene, wie Streiks ... zu Zeiten wie die gegenwärtige <es handelt sich um einen Streik in der Fabrik zu Darwen, Juni 1863, unter den Maschinenwebern> ... zu begreifen.«[1238]

[1235] (e) Großen Unbezahlten – Vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 769.

[1236] (e) Dogberries – Vgl. in Kap. I.4 Fußnote 97.

[1237] (u) Vgl. *Reynolds's Newspaper*, Nr. 694 v. 29. 11. 1863, p. 5C (*Labour and wages. Strike amongst cloth weavers at Westbury*).

[1238] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1863, pp. 50/51. (Die Fabrikberichte gehen immer weiter als ihr offizielles Datum.)

Wir deuten nur hin auf die materiellen Bedingungen, unter denen die Fabrikarbeit verrichtet wird. Alle Sinnesorgane werden auf einmal angegriffen durch die künstlich gesteigerte Temperatur, die mit Abfällen des Rohmaterials geschwängerte Atmosphäre, den betäubenden Lärm u.s.w., abgesehn von der Lebensgefahr unter dicht gehäufter Maschinerie, die mit der Regelmäßigkeit der Jahreszeiten ihre industriellen Schlachtbulletins producirt.*

* »Die Gesetze zum Schutz gegen gefährliche Maschinerie haben wohlthätig gewirkt. Aber ... es existiren jetzt neue Quellen von Unglücksfällen, die vor 20 Jahren nicht existirt haben ..., namentlich die vermehrte Geschwindigkeit der Maschinerie. Räder, Walzen, Spindeln und Webstühle werden jetzt mit vermehrter und stets noch wachsender Gewalt getrieben; die Finger müssen rascher und sicherer den gebrochnen Faden anpacken, denn, wenn mit Zaudern oder Unvorsicht angelegt, sind sie geopfert ... Eine große Anzahl Unglücksfälle wird verursacht durch den Eifer der Arbeiter, ihr Werk rasch auszuführen. Man muss sich erinnern, dass es für die Fabrikanten von der höchsten Wichtigkeit ist, ihre Maschinerie ununterbrochen in Bewegung zu halten, d.h. Garn und Geweb zu produciren. Jeder Stillstand von einer Minute ist nicht nur ein Verlust an Triebkraft, sondern an Produktion. Die Arbeiter werden daher durch Arbeitsaufseher, interessirt in der Quantität des Machwerks, dazu gehetzt, die Maschinerie in Bewegung zu halten; und es ist dies nicht minder wichtig für Arbeiter, die nach Gewicht oder Stück gezahlt werden ... Obgleich es daher in ... den meisten Fabriken formell verboten ist, Maschinerie während ihrer Bewegung zu reinigen, ist diese Praxis allgemein ... Diese Ursache allein hat während der letzten 6 Monate 906 Unglücksfälle producirt ... Obgleich das Reinigungsgeschäft Tag aus Tag ein vorgeht, ist der Sonnabend jedoch meist für gründliches Reinigen der Maschinerie festgesetzt und das geschieht großentheils während der Bewegung der Maschinerie ... Es ist eine unbezahlte Operation, und die Arbeiter suchen daher so rasch als möglich damit fertig zu werden. Daher ist die Anzahl der Unglücksfälle Freitags und ganz besonders Samstags viel größer als an den übrigen Wochentagen. Freitags beträgt der Ueberschuss über die Durchschnittszahl der ersten 4 Wochentage ungefähr 12%, Sonnabends der Ueberschuss von Unglücksfällen über den Durchschnitt der vorhergehenden 5 Tage 25%; zieht man aber in Rechnung, dass der Fabriktag Samstags nur 7½ Stunden, an den übrigen Wochentagen 10½ Stunden zählt – so steigt der Ueberschuss auf mehr als 35%.«[1239]

Die Oekonomisirung der gesellschaftlichen Produktionsmittel, erst im Fabriksystem treibhausmäßig gereift, wird in der Hand des Kapitals zugleich zum systematischen Raub an den Lebensbedingungen des Arbeiters während der Arbeit, an Raum, Luft, Licht, und an persönlichen Schutzmitteln wider lebensgefährliche oder gesundheitswidrige Umstände des Produktionsprocesses, von Vorrichtungen zur Bequemlichkeit des Arbeiters gar nicht zu sprechen.*

* Im ersten Kapitel des dritten Buchs werde ich berichten über einen jüngster Zeit angehörigen Feldzug der englischen Fabrikanten gegen die Klauseln des Fabrikgesetzes zum Schutz der Gliedmaßen der »Hände« vor lebensgefährlicher Maschinerie.[1240] Hier genüge ein Citat aus einem officiellen Bericht des Fabrikinspektors Leonard Horner: »Ich habe Fabrikanten mit unentschuldbarer Frivolität von einigen der Unglücksfälle sprechen hören, z.B. der Verlust eines Fingers sei eine Kleinigkeit. Das Leben und die Aussichten eines Arbeiters hängen so sehr von seinen Fingern ab, dass ein solcher Verlust ein äußerst ernstes Ereigniss für ihn ist. Wenn ich solch gedankenlos Geschwätz höre, stelle ich die

[1239] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1866, pp. 9 u. 15–17.

[1240] (e) Im überlieferten Manskript von Buch III ist ein solcher Bericht aus jüngster Zeit (nach 1864) nicht vorhanden.

Frage: Unterstellt, Sie brauchen einen zusätzlichen Arbeiter, und ihrer zwei meldeten sich, beide in jeder andren Hinsicht gleich tüchtig, aber der Eine ohne Daumen oder Vorfinger, welchen wurden Sie wählen? Sie zögerten nie einen Augenblick, für den Vollfingrigen zu entscheiden ... Diese Herrn Fabrikanten haben falsche Vorurtheile gegen, das was sie pseudo-philanthropische Gesetzgebung nennen.«[1241] Diese Herrn Fabrikanten sind »gescheidte Leut'« und schwärmen nicht umsonst für die Sklavenhalter-Rebellion[1242]!

Nennt Fourier mit Unrecht die Fabriken »gemilderte Bagnes[1243]«[1244]?*

* In den Fabriken, die am längsten dem Fabrikgesetz mit seiner Zwangsbeschränkung der Arbeitszeit und seinen sonstigen Regulationen unterworfen, sind manche frühere Missstände verschwunden. Die Verbesserung der Maschinerie selbst erheischt auf einem gewissen Punkt eine »verbesserte Konstruktion der Fabrikgebäude«, die den Arbeitern zu gut kommt.[1245]

5. Kampf zwischen Arbeiter und Maschine.

Der Kampf zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter beginnt mit dem Kapitalverhältniss selbst.[1246] Er tobt fort während der ganzen Manufakturperiode.[1247] *

* »Die Meister und ihre Arbeitsleute befinden sich unglücklicherweise miteinander in einem fortwährenden Zustand des Krieges. Das unveränderliche Ziel der erstren ist, ihre Arbeit so billig wie möglich gethan zu bekommen, und sie verfehlen nicht, zu diesem Zweck jeden Kniff zu nutzen, während die erstren genauso auf jede Gelegenheit achten, ihren Meistern die Erfüllung höherer Forderungen abzunöthigen.« (Verf. Rev. Nathaniel Forster, ganz auf Seite der Arbeiter.)[1248]

Aber erst seit der Einführung der Maschinerie bekämpft der Arbeiter das Arbeitsmittel selbst, die materielle Existenzweise des Kapitals. Er revoltirt gegen diese bestimmte Form des Produktionsmittels, worin er die Verkörperung des Kapitals erblickt.

Ziemlich ganz Europa erlebte während des 17. Jahrhunderts Arbeiterrevolten gegen die sog. Bandmühle (auch Schnurmühle oder Mühlenstuhl genannt), eine Maschine zum Weben von Bändern und Borten. Sie ward in Deutschland erfunden. Der italienische Abbé Lancellotti in einer Schrift, die 1636 zu Venedig erschien, erzählt: »Anton Moller aus Danzig habe vor ungefähr 50 Jahren <L.

[1241] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1855, pp. 6/7 u. 15.

[1242] (e) Sklavenhalter-Rebellion – vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 749.

[1243] (e) Bagne (frz.) – Gefängnis für Galeerensträflinge, Zuchthaus, auch im übertragenen Sinne.

[1244] (u) Fourier: *La fausse industrie morcelée*. Paris 1836, p. 764.

[1245] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, p. 109. – (e) Dort ist ein Fabrikbesitzer zitiert.

[1246] (u) Vgl. [Marx/Engels]: *Manifest der Kommunistischen Partei*. London 1848, p. 8. [MEW 4: 470].

[1247] Vgl. u. a. John Houghton: *Husbandry and Trade improv'd*. Vol. 1-4, London 1727-28; [Martin:] *The advantages of the East-India trade to England* ...; Bellers: *Proposals for raising a colledge of industry* ...

[1248] [Nathaniel Forster:] *An enquiry into the causes of the present high price of provisions*. London 1767, pp. 61/62.

schrieb 1629> eine sehr künstliche Maschine in Danzig gesehn, die 4–6 Gewebe auf einmal verfertigte; weil der Stadtrath aber besorgt habe, diese Erfindung möchte eine Masse Arbeiter zu Bettlern machen, so habe er die Erfindung unterdrückt und den Erfinder heimlich ersticken oder ersäufen lassen.«[1249] In Leyden wurde dieselbe Maschine zuerst 1621 angewandt. Die Emeuten der Bortenwirker zwangen den Magistrat erst zu ihrem Verbot. »In dieser Stadt,« sagt Boxhorn dazu, »erfanden vor ungefähr zwanzig Jahren einige Leute einen Webstuhl, mit dem ein einziger Arbeiter mit großer Leichtigkeit mehr Gewebe herstellen kann als mehrere in derselben Zeit. Daher Unruhen und Streitigkeiten von Seiten der Weber, bis durch den Magistrat der Gebrauch dieses Geräts verboten wurde.«[1250] Durch verschiedne Verordnungen von 1623, 1639 u.s.w. von Seiten der Generalstaaten[1251] sollte ihr Gebrauch beschränkt werden; endlich erlaubt, unter gewissen Bedingungen, durch Verordnung vom 5. December 1661.[1252] Dieselbe Maschine ward 1676 in Köln verboten, während ihre Einführung in England gleichzeitige Arbeiterunruhen hervorrief. Durch kaiserliches Edikt vom 19. Februar 1685 wurde ihr Gebrauch in ganz Deutschland untersagt. In Hamburg wurde sie öffentlich auf Befehl des Magistrats verbrannt. Karl VI. erneuerte 9. Februar 1719 das Edikt von 1685 und Chursachsen erlaubte ihren öffentlichen Gebrauch erst 1765.[1253] Diese Maschine, die Europa erschütterte, war in der That Vorläufer der Spinn- und Webmaschinen, also der industriellen Revolution des 18. Jahrhunderts. Sie befähigte einen in der Weberei ganz unerfahrenen Jungen, durch blosses Ab- und Zustossen einer Treibstange den ganzen Stuhl mit allen seinen Schützen in Bewegung zu setzen, und lieferte, in ihrer verbesserten Form, 40–50 Stück auf einmal.[1254]

Ende des ersten Dritttheils des 17. Jahrhunderts erlag eine Windsägemühle, von einem Holländer in der Nähe Londons angelegt, vor Pöbelexcessen. Noch Anfang des 18. Jahrhunderts überwanden durch Wasser getriebne Sägemaschinen in England nur mühsam den parlamentarisch unterstützten Volkswiderstand.[1255] Als Everet 1758 die erste vom Wasser getriebne Maschine zum Wollscheeren erbaut hatte, wurde sie von Hunderten außer Arbeit gesetzten Menschen in Brand gesteckt.[1256] Gegen die Krempelmühlen und Kardirmaschinen Arkwright's petitionirten 50,000 Arbeiter, die bisher vom Wollkratzen gelebt, beim Parlament.[1257]

[1249] (u) Vgl. Secondo Lancellotti: *L'hoggidi, overo gl'ingegni non inferiori a'passati*. Pt. 2, Venetia 1636, p. 457, zit. nach: Johann Beckmann: *Beyträge zur Geschichte der Erfindungen*. 1. Stück. 2. Ausg. Leipzig 1783, pp. 125/26.

[1250] (u) Marcus Zuerius Boxhornius: *Institutionum politicarum*. In: *Varii tractatus politici*. Amstelodami 1663, p. 7, zit. nach: Beckmann: *Beyträge* ..., 1. Stück, p. 127.

[1251] (e) Generalstaaten wurde der Landtag in der Republik der Vereinigten Niederlande genannt; er setzte sich aus den Abgeordneten der sieben Provinzialstände zusammen.

[1252] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 484-86.

[1253] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 486-88.

[1254] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, pp. 489/90.

[1255] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 2, p. 37.

[1256] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, p. 290.

[1257] (u) Vgl. Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, p. 269.

Die massenhafte Zerstörung von Maschinen in den englischen Manufakturdistrikten während der ersten 15 Jahre des 19. Jahrhunderts, namentlich in Folge der Ausbeutung des Dampfwebstuhls, bot, unter dem Namen der Ludditenbewegung[1258], der Antijakobiner-Regierung eines Sidmouth, Castlereagh u.s.w.[1259] den Vorwand zu reaktionärsten Gewaltschritten. Es bedarf Zeit und Erfahrung, bevor der Arbeiter die Maschinerie von ihrer kapitalistischen Anwendung unterscheiden und daher seine Angriffe vom materiellen Produktionsmittel selbst auf dessen gesellschaftliche Exploitationsform übertragen lernt.*

* In altmodischen Manufakturen wiederholt sich noch heut zuweilen die rohe Form der Arbeiterempörung gegen die Maschinerie. So z.B. im Feilenschleifen zu Sheffield 1865.

Die Kämpfe um den Arbeitslohn innerhalb der Manufaktur setzen die Manufaktur voraus und sind keineswegs gegen ihre Existenz gerichtet. Soweit die Bildung der Manufakturen bekämpft wird, geschieht es von den Zunftmeistern und privilegirten Städten, nicht von den Lohnarbeitern. Bei Schriftstellern der Manufakturperiode wird die Theilung der Arbeit daher vorherrschend als Mittel aufgefasst, virtuell Arbeiter zu ersetzen, aber nicht wirklich Arbeiter zu verdrängen. Dieser Unterschied ist selbstverständlich. Sagt man z.B., es würden 200 Millionen Menschen in England erheischt sein, um mit dem alten Spinnrad die Baumwolle zu verspinnen, die jetzt von 50,000 mit der Maschine versponnen wird, so heißt das natürlich nicht, dass die Maschine den Platz dieser Millionen, die nie existirt haben, einnahm. Es heißt nur, dass viele Millionen Arbeiter erheischt wären, um die Spinnmaschinerie zu ersetzen. Sagt man dagegen, dass der Dampfwebstuhl in England 800,000 Weber auf das Pflaster warf, so spricht man nicht von existirender Maschinerie, die durch eine bestimmte Arbeiterzahl ersetzt werden müsste, sondern von einer existirenden Arbeiterzahl, die faktisch durch Maschinerie ersetzt oder verdrängt worden ist. Während der Manufakturperiode blieb der handwerksmäßige Betrieb, wenn auch zerlegt, die Grundlage. Die neuen Kolonialmärkte konnten durch die relativ schwache Anzahl der vom Mittelalter überlieferten städtischen Arbeiter nicht befriedigt werden, und die eigentlichen Manufakturen öffneten zugleich dem mit Auflösung der Feudalität von Grund und Boden verjagten Landvolke neue Produktionsgebiete. Damals trat also an der Theilung der Arbeit und der Kooperation in den Werkstätten mehr die positive Seite hervor, dass sie beschäftigte Arbeiter produktiver machen.*

[1258] (e) Ludditenbewegung – Die Mitglieder der Ludditenbewegung, benannt nach dem legendären Arbeiterführer Ned Ludd, waren Maschinenstürmer, die während der Industriellen Revolution in England (1760-1832) gegen die Einführung des Maschinen- und Fabriksystems vorgingen.

[1259] (e) Antijakobiner-Regierung – Da die Regierungstätigkeiten von (Viscount) Henry Addington Sidmouth (1757-1844, 1801-1804 Premierminister und Schatzkanzler, 1812-1821 Innenminister) und Viscount Castlereagh (Henry Robert Stewart, 1769-1822, 1805/1806 Kriegsminister, 1807-1809 Kolonialminister, 1812-1822 Außenminister) zeitlich der Herrschaft der Jakobiner in Frankreich (1793/1794) nachfolgten, handelte es sich in der Tat um eine antinapoleonische Regierung. Auch der an anderen Stellen verwendete Terminus Antijakobinerkrieg (vgl. in Kap. XIX Fußnote 1647) bezieht sich auf die Jahre 1793-1815.

* Sir James Steuart fasst auch die Wirkung der Maschinerie noch ganz in diesem Sinn. »Maschinen sehe ich als Mittel an, die Zahl Thätiger (virtuell) zu erhöhen, ohne Ausgaben für die Ernährung einer zusätzlichen Zahl, ... Worin unterscheidet sich die Wirkung einer Maschine von der neuer Einwohner?«[1260] Viel naiver Petty, der sagt, dass sie die »Polygamie« ersetze.[1261] Dieser Gesichtspunkt passt höchstens für einige Theile der Vereinigten Staaten. Dagegen: »Maschinerie kann selten mit Erfolg angewandt werden, um die Arbeit eines Einzelnen abzukürzen; mehr Zeit würde man verlieren bei ihrer Konstruktion, als man durch ihre Anwendung sparen könnte. Sie ist nur wirklich nützlich, wenn sie sich auf große Massen richtet, wenn eine einzelne Maschine die Arbeiten von Tausenden unterstützen kann. Dementsprechend ist sie in den dichtest bevölkerten Ländern, wo es die meisten unbeschäftigten Menschen gibt, immer am reichlichsten vorhanden ... Sie wird nicht wegen eines Mangels an Menschen in Bewegung gesetzt, sondern wegen der Leichtigkeit, mit der diese dazu gebracht werden können, sich massenhaft in Bewegung zu setzen.«[1262]

Kooperation und Koncentration der Arbeitsmittel in den Händen Weniger, auf die Agrikultur angewandt, rufen zweifellos, in vielen Ländern lang vor der Periode der großen Industrie, große, plötzliche und gewaltsame Revolutionen der Produktionsweise und daher der Lebensbedingungen und Beschäftigungsmittel der Landbevölkerung hervor. Aber dieser Kampf spielt ursprünglich mehr zwischen großen und kleinen Landeigenthümern als zwischen Kapital und Lohnarbeit; andrerseits, soweit Arbeiter durch Arbeitsmittel, Schafe, Pferde u.s.w. verdrängt werden, bilden unmittelbare Gewaltakte hier in erster Instanz die Voraussetzung der ökonomischen Revolution. Erst werden die Arbeiter vom Grund und Boden verjagt, und dann kommen die Schafe.[1263] Der Landdiebstahl auf großer Stufenleiter, wie in England, schafft der großen Agrikultur erst ihr Anwendungsfeld. In ihren Anfängen hat diese Umwälzung der Agrikultur daher mehr den Schein einer politischen Revolution als einer ökonomischen.

Als Maschine wird das Arbeitsmittel sofort zum Konkurrenten des Arbeiters selbst.*

* »Maschinerie und Arbeit sind in ständiger Konkurrenz.«[1264]

Die Selbstverwerthung des Kapitals durch die Maschine steht im direkten Verhältniss zur Arbeiterzahl, deren Existenzbedingungen sie vernichtet. Das ganze System der kapitalistischen Produktion beruht darauf, dass der Arbeiter seine Arbeitskraft als Waare verkauft. Die Theilung der Arbeit vereinseitigt diese Arbeitskraft zum ganz partikularisirten Geschick, ein Theilwerkzeug zu führen. Sobald die Führung des Werkzeugs der Maschine anheimfällt, erlischt mit dem Gebrauchswerth der Tauschwerth der Arbeitskraft. Der Arbeiter wird unverkäuflich, wie außer Kurs gesetztes Papiergeld. Der Theil der Arbeiterklasse, den die Maschinerie so in überflüssige, d.h. nicht länger zur Selbstverwerthung des Kapitals unmittelbar nothwendige Bevölkerung verwandelt, geht einerseits unter in dem ungleichen Kampf des alten handwerksmäßigen und manufakturmäßigen

[1260] Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, pp. 123 u. 122.
[1261] (u) Vgl. Petty: *Verbum sapienti* ..., p. 22.
[1262] Piercy Ravenstone: *Thoughts on the funding system, and its effects*. London 1824, p. 45.
[1263] (e) Vgl. Kap. XXIV.2: Expropriation des Landvolks von Grund und Boden (Z. 24213-865).
[1264] Ricardo: *Principles* ..., p. 479.

Betriebs wider den maschinenmäßigen, überfluthet andrerseits alle leichter zugänglichen Industriezweige und überfüllt den Arbeitsmarkt, wo sie die Arbeitskraft entwerthet.

Ein großer Trost für die pauperisirten Arbeiter soll sein, dass ihre Leiden nur »zeitliche Missstände« sind[1265] und die Maschinerie sich nur allmälig eines ganzen Produktionsfelds bemächtigt, wodurch Umfang und Intensivität ihrer vernichtenden Wirkung vermindert werde. Der eine Trost schlägt den andren. Wo die Maschine allmälig ein Produktionsfeld ergreift, producirt sie chronisches Elend in der mit ihr konkurrirenden Arbeiterschichte. Wo der Uebergang rasch, wirkt sie massenhaft und akut. Die Weltgeschichte bietet kein entsetzlicheres Schauspiel als den allmäligen, über Decennien verschleppten, endlich 1838 besiegelten Untergang der englischen Handbaumwollweber. Viele von ihnen starben am Hungertod, viele vegetirten lange mit ihren Familien auf 2½ d. täglich.*

* Die Konkurrenz zwischen Handgeweb und Maschinengeweb wurde in England vor der Einführung des Armengesetzes von 1834[1266] dadurch verlängert, dass man die tief unter das Minimum gefallenen Löhne durch Pfarreiunterstützung ergänzte. »Hochwürden Turner war 1827 Pfarrer von Wilmstowe in Cheshire, einem Industriebezirk. Die Fragen des Komitees für Auswanderung und Herrn Turners Antworten zeigten, wie die Konkurrenz der menschlichen Arbeit gegenüber der Maschinerie gewahrt bleibt. Frage: ›Hat nicht der Gebrauch des Kraftwebstuhls den Gebrauch des Handwebstuhls verdrängt?‹ Antwort: ›Zweifellos; er hätte ihn viel rascher als geschehn verdrängt, wäre den Handwebern nicht ermöglicht worden, sich einer Lohnsenkung zu unterwerfen.‹ Frage: ›Aber durch diese Unterwerfung hat er Löhne hingenommen, die zu seinem Unterhalt nicht hinreichen, und verlässt sich auf die Pfarreiunterstützung als Zuschuss zu seinem Unterhalt?‹ Antwort: ›Ja, und in der That bleibt die Konkurrenz zwischen dem Handwebstuhl und dem Kraftwebstuhl erhalten wegen der Armenunterstützung.‹ So ... sind erniedrigender Pauperismus oder Auswanderung die Wohlthat, die die Einführung der Maschinerie dem Fleißigen erweist, sie vom geachteten und in gewissem Grade unabhängigen Handwerker auf den kriecherischen Elenden herunterbringt, der das entwürdigende Brot der Mildtätigkeit isst. Dies nennt er einen ›zeitlichen Missstand‹.«[1267]

Akut dagegen wirkte der Import von in England maschinell gefertigtem Kattun auf Ostindien, dessen Generalgouverneur 1834–35 konstatirte: »Das Elend findet kaum eine Parallele in der Geschichte des Handels ... Die Knochen der Baumwollweber bleichen die Ebenen von Indien.«[1268] Allerdings, sofern diese Weber das Zeitliche segneten, bereitete ihnen die Maschine nur »zeitliche Missstände«. Uebrigens ist die »zeitliche« Wirkung der Maschinerie permanent, indem sie beständig neue Produktionsgebiete ergreift. Die verselbstständigte und entfremdete Gestalt, welche die kapitalistische Produktionsweise überhaupt den Arbeitsbedingungen und dem Arbeitsprodukt gegenüber dem Arbeiter giebt, entwickelt sich also mit der Maschinerie zum vollständigen Gegensatz.*

[1265] (e) Vgl. den Schlusssatz der nachfolgenden Note (Z. 13984).
[1266] (e) Vgl. in Kap. VIII.3 Fußnote 582.
[1267] *An essay, in answer to the question, whether ...*, p. 29.
[1268] (u) Zit. nach dem Bericht in *The Times*, Nr. 24544 v. 28. 4. 1863, p. 9A (*The cotton famine*).

* »Dieselbe Ursache, die die Nettorevenue des Landes erhöhen kann <d.h., wie Ricardo an derselben Stelle erläutert, die Revenue der Grundbesitzer und Kapitalisten, deren Reichthum, ökonomisch betrachtet, den Reichthum der Nation bildet>, kann gleichzeitig Bevölkerung überschüssig machen und die Lage des Arbeiters verschlechtern.«[1269] »Der beständige Zweck und die Tendenz jeder Vervollkommnung des Mechanismus ist in der That, sich der Arbeit des Menschen ganz zu entschlagen oder ihren Preis zu vermindern durch Substitution von Weiber- und Kinderarbeit für die der erwachsnen männlichen Arbeiter, oder roher Arbeiter für geschickte.«[1270]

Daher mit ihr zum erstenmal die brutale Revolte des Arbeiters gegen das Arbeitsmittel.

Das Arbeitsmittel erschlägt den Arbeiter. Dieser direkte Gegensatz erscheint allerdings am handgreiflichsten, so oft neu eingeführte Maschinerie konkurrirt mit überliefertem Handwerks- oder Manufakturbetrieb. Aber innerhalb der großen Industrie selbst wirkt fortwährende Verbesserung der Maschinerie und Entwicklung des automatischen Systems analog.

»Der beständige Zweck verbesserter Maschinerie ist, die Handarbeit zu vermindern oder einen Ring in der Produktionskette der Fabrik durch Substitution eiserner für menschliche Apparate zu vollenden ...«[1271] »Die Anwendung von Dampf- und Wasserkraft auf Maschinerie, die bisher mit der Hand bewegt wurde, ist das Ereigniss jedes Tages ... Die kleineren Verbesserungen in der Maschinerie, welche Oekonomie der Bewegungskraft, Verbesserung des Machwerks, vermehrte Produktion in derselben Zeit oder Verdrängung eines Kindes, eines Frauenzimmers oder eines Mannes bezwecken, sind konstant, und obgleich scheinbar nicht von großem Gewicht, haben sie dennoch wichtige Resultate.«[1272] »Ueberall, wo eine Operation viel Geschick und eine sichre Hand verlangt, entzieht man sie so schnell als möglich den Armen des zu geschickten und oft zu Unregelmäßigkeiten aller Art geneigten Arbeiters, um einen besondren Mechanismus damit zu betrauen, der so gut geregelt ist, dass ein Kind ihn überwachen kann.«[1273] *

* »Der große Vortheil der im Ziegelbacken angewandten Maschinerie besteht darin, den Anwender ganz und gar von geschickten Arbeitern unabhängig zu machen.«[1274] – Herr A. Sturrock, Vorsteher des Maschinendepartements der »Great Northern Railway« sagt aus mit Bezug auf Maschinenbau (Lokomotiven u.s.w.): »Kostspielige englische Arbeiter werden jeden Tag weniger gebraucht. Die Produktion ... wird vermehrt durch die Anwendung verbesserter Instrumente, und diese Instrumente werden ihrerseits bedient von einer niedrigen Sorte Arbeit ...« Früher »producirte geschickte Arbeit nothwendiger Weise alle Theile der Dampfmaschine. Die Theile werden jetzt producirt durch Arbeit mit weniger Geschick, aber guten Instrumenten ...« Unter Instrumenten verstehe ich die beim Maschinenbau angewandten Maschinen.[1275]

[1269] Ricardo: *Principles ...*, p. 469.
[1270] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 23.
[1271] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1858, p. 43.
[1272] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 15.
[1273] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 19.
[1274] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 130 (n. 46).
[1275] Royal commission on railways. *Report of the commissioners* ..., p. 883 (n. 17, 862/63).

»Im automatischen System wird das Talent des Arbeiters progressiv verdrängt und durch einfache Maschinenaufseher ersetzt.«[1276] »Die Verbesserung der Maschinerie bewirkt nicht nur Vermindrung in der Anzahl der beschäftigten erwachsnen Arbeiter zur Erzielung eines bestimmten Resultats, sondern sie substituirt eine Klasse von Individuen einer andren Klasse, eine minder geschickte einer geschickteren, Kinder den Erwachsnen, Frauen den Männern.« Alle diese Wechsel verursachen beständige Fluktuationen in der Rate des Arbeitslohns.[1277] Die Maschinerie wirft unaufhörlich Erwachsne aus der Fabrik heraus.[1278]

Die außerordentliche Elasticität des Maschinenwesens in Folge gehäufter praktischer Erfahrung, des schon vorhandnen Umfangs mechanischer Mittel und des beständigen Fortschritts der Technik zeigte uns sein Sturmmarsch unter dem Druck eines verkürzten Arbeitstags.[1279] Aber wer hätte 1860, im Zenithjahr der englischen Baumwollindustrie, die galoppirenden Verbesserungen der Maschinerie und die entsprechende Deplacirung von Handarbeit geahnt, welche die drei folgenden Jahre unter dem Stachel des amerikanischen Bürgerkriegs hervorriefen? Von den officiellen Anführungen der englischen Fabrikinspektoren über diesen Punkt genügen hier ein paar Beispiele. Ein Manchester Fabrikant erklärt: »Statt 75 Kardirmaschinen brauchen wir jetzt nur 12, welche dieselbe Quantität von ebenso guter, wenn nicht besserer Qualität liefern ... Die Ersparung an Arbeitslohn beträgt 10 Pfd. St. wöchentlich, die an Baumwollabfall 10 %.« In einer Manchester Feinspinnerei wurde »vermittelst beschleunigter Bewegung und Einführung verschiedner self-acting Processe in einem Departement ¼, in einem über ½ des Arbeiterpersonals« beseitigt, während »die Kämmmaschine an der Stelle der zweiten Kardirmaschine die Zahl der früher im Kardirraum beschäftigten Hände sehr vermindert hat.« Eine andre Spinnfabrik schätzt ihre allgemeine Ersparung von »Händen« auf 10 %. Die Herren Gilmore, Spinner zu Manchester, erklären: »In unsrer Decatirabteilung schätzen wir die in Folge neuer Maschinerie gemachte Ersparung an Händen und Arbeitslohn auf ein volles Drittel ... in dem Spul- und Streckmaschinenraum ungefähr $^1/_3$ weniger in Auslage und Händen; im Spinnraum ungefähr $^1/_3$ weniger in Auslage. Aber das ist nicht alles; wenn unser Garn jetzt zum Weber geht, ist es so sehr verbessert durch die Anwendung der neuen Maschinerie, dass sie mehr und besseres Gewebe als mit dem alten Maschinengarn produciren.«[1280]

Fabrikinspektor A. Redgrave bemerkt hierzu: »Die Verminderung der Arbeiter bei gesteigerter Produktion findet in der That ständig statt; in den Wollfabriken begann kürzlich eine neue Reduktion der Hände, und sie dauert fort; vor wenigen Tagen sagte mir ein Schulmeister, der bei Rochdale wohnt, die große Abnahme in den Mädchenschulen sei nicht nur dem Druck der Krise geschuldet, sondern auch

[1276] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 20.
[1277] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 321.
[1278] Vgl. Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 321.
[1279] (e) Vgl. im Unterkap. XIII.3 Z. 13359-469.
[1280] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, pp. 108-10.

den Aenderungen in der Maschinerie der Wollfabrik, in Folge deren eine Reduktion von 70 Kurzzeitlern stattgefunden.«[1281] *

* Die rasche Verbesserung der Maschinerie während der Baumwollkrise erlaubte den englischen Fabrikanten gleich nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkriegs im Umsehn den Weltmarkt wieder zu überfüllen. Die Gewebe wurden schon während der letzten 6 Monate von 1866 fast unverkäuflich. Damit fing die Konsignation der Waaren nach China und Indien an, was die Ueberfüllung natürlich noch intensiver machte. Anfang 1867 nahmen die Fabrikanten zu ihrem gewöhnlichen Ausfluchtsmittel Zuflucht, Herabsetzung des Arbeitslohns. Die Arbeiter widersetzten sich und erklärten, theoretisch ganz richtig, das einzige Heilmittel sei, kurze Zeit, 4 Tage per Woche, zu arbeiten. Nach längerem Sträuben mussten die selbst ernannten Industriekapitäne sich hierzu entschließen, an einigen Stellen mit, an andren ohne Lohnherabsetzung um 5%.[1282]

Das Gesammtresultat der dem amerikanischen Bürgerkrieg geschuldeten mechanischen Verbesserungen in den englischen Baumwollfabriken ist zusammengefasst in der folgenden Tabelle:

Statistik der Baumwollfabriken im Vereinigten Königreich.[1283]

	1856	1861	1868
	Anzahl der Fabriken.		
England und Wales	2,046	2,715	2,405
Schottland	152	163	131
Irland	12	9	13
Vereinigtes Königreich	2,210	2,887	2,549
	Anzahl der Dampfwebstühle.		
England und Wales	275,590	368,125	344,719
Schottland	21,624	30,110	31,864
Irland	1,633	1,757	2,746
Vereinigtes Königreich	298,847	399,992	379,329
	Anzahl der Spindeln.		
England und Wales	25,818,576	28,352,125	30,478,228
Schottland	2,041,129	1,915,398	1,397,546
Irland	150,512	119,944	124,240
Vereinigtes Königreich	28,010,217	30,387,467	32,000,014
	Anzahl der beschäftigten Personen.		
England und Wales	341,170	407,598	357,052
Schottland	34,698	41,237	39,809
Irland	3,345	2,734	4,203
Vereinigtes Königreich	379,213	451,569	401,064

[1281] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, pp. 109.

[1282] (e) Diese Passage übernommen aus einem Brief von Engels an Marx vom 29. 1. 1867 [MEW 31: 275].

[1283] (u) Vgl. Thomas Brassey: *Work and wages practically illustrated*. London 1872, p. 125.

Von 1861 bis 1868 verschwanden also 338 Baumwollfabriken, d.h. eine größere und produktivere Maschinerie koncentrirte sich in den Händen einer verkleinerten Anzahl von Kapitalisten. Die Zahl der Webstühle sank um 20,663, und da zugleich ihr Produkt stieg, ist klar, dass ein verbesserter Webstuhl genügte, um mehr zu schaffen als ein alter. Endlich wuchs die Spindelzahl um 1,612,547, während die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 50,505 abnahm. Das »zeitweilige« Elend, wodurch die Baumwollkrise die Arbeiter niederdrückte, wurde also verstärkt und befestigt durch raschen und andauernden Fortschritt des Fabriksystems.

Die Maschinerie wirkt jedoch nicht nur als übermächtiger Konkurrent, stets auf dem Sprung, den Lohnarbeiter »überflüssig« zu machen. Als ihm feindliche Potenz wird sie laut und tendenziell vom Kapital proklamirt und gehandhabt. Sie wird das machtvollste Kriegsmittel zur Niederschlagung der periodischen Arbeiteraufstände, Streiks u.s.w. wider die Autokratie des Kapitals.*

> * »Das Verhältniss zwischen Meistern und Händen in den Flint- und Flaschenglas-Blasereien ist ein chronischer Streik.« Daher der Aufschwung der Manufaktur des gepressten Glases, wo die Hauptoperationen durch Maschinerie ausgeführt werden. Eine Firma bei Newcastle, die früher jährlich 350,000 Pfund geblasnes Flintglas producirte, producirt jetzt statt dessen 3,000,500 Pfund gepresstes Glas.[1284]

Nach Gaskell war gleich die Dampfmaschine ein Antagonist der »Menschenkraft«, der den Kapitalisten befähigte, die steigenden Ansprüche der Arbeiter niederzuschmettern, die das beginnende Fabriksystem zur Krise zu treiben drohten.[1285] Man könnte eine ganze Geschichte der Erfindungen seit 1830 schreiben, die bloß als Kriegsmittel des Kapitals wider Arbeiteremeuten ins Leben traten. Wir erinnern vor allem an die selfacting mule, weil sie eine neue Epoche des automatischen Systems eröffnet.[1286] *

> * Einige sehr bedeutende Anwendungen von Maschinen zum Maschinenbau erfand Herr Fairbairn in Folge von Streiks in seiner eignen Maschinenfabrik.[1287]

»Mr. Nasmyth <der Erfinder des Dampfhammers> hat in seiner Aussage vor der Trades' Unions Commission sehr anschaulich beschrieben, wie der große Streik <der Maschinenarbeiter> von 1851 ihn dazu brachte, die Anwendung arbeitssparender Maschinerie bis zum Aeußersten voranzutreiben. ›Der charakteristische Zug,‹ sagte er, ›unsrer modernen mechanischen Verbesserungen ist die Einführung selbstthätiger Werkzeuge. Alles, was ein Maschinenarbeiter zu thun hat, und was jeder Junge thun kann, ist nicht, zu arbeiten, sondern den schönen Lauf der Maschine zu überwachen. Diese ganze Klasse von Männern, die ausschließlich von ihrer Geschicklichkeit abhängen, ist beseitigt worden. Ich hatte vier Jungen auf einen Maschinisten beschäftigt. Durch diese mechanischen Erfindungen habe

---

[1284] Children's Employment Commission. *4. Report*, pp. 263 u. 262.
[1285] Gaskell: *Artisans and machinery*..., pp. 23 u. 34/35.
[1286] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XIII.3b Z. 12432-521.
[1287] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, pp. 232 u. 234.

ich die Zahl der von mir beschäftigten <erwachsenen> Männer von 1500 auf die Hälfte reducirt. Das Ergebnis war, dass meine Profite stark stiegen.‹«[1288]

Ure sagt von einer Maschine zum Farbendruck in den Kattundruckereien: »Endlich suchten sich die Kapitalisten von dieser unerträglichen Sklaverei <nämlich den ihnen lästigen Kontraktsbedingungen der Arbeiter> zu befreien, indem sie die Hülfsquellen der Wissenschaft anriefen, und bald waren sie reintegrirt in ihre legitimen Rechte, die des Kopfes über die andern Körpertheile. Die Maschinen, die vier und fünf Farben drucken und den Kattundruck zu einem schnellen und fehlerfreien Verfahren gemacht haben, sind in allen großen Unternehmen aufgestellt.« Er sagt von einer Erfindung zum Kettenschlichten, deren unmittelbarer Anlass ein Streik: »Die Horde der Unzufriednen, die sich hinter den alten Linien der Theilung der Arbeit unbesiegbar verschanzt wähnte, sah sich so in die Flanke genommen und ihre Vertheidigungsmittel vernichtet durch die moderne mechanische Taktik. Sie mussten sich auf Gnade und Ungnade ergeben.« Er sagt von der selfacting mule: Diese Erfindung, »der ›eiserne Mann‹, wie sie von den Arbeitern treffend genannt wird, ... war berufen, die Ordnung unter den industriellen Klassen wieder herzustellen ... Die Nachricht über dieses Wunder des Herkules verbreitete Entsetzen in der Trades' Union, und lange bevor es sozusagen seine Wiege verlassen hatte, erwürgte es die Hydra der Unordnung ... Diese Erfindung bestätigt die von uns bereits entwickelte Doktrin, dass, wenn das Kapital die Wissenschaft in seinen Dienst nimmt, stets der rebellischen Hand der Arbeit Gelehrigkeit beigebracht wird.«[1289]

Obgleich Ures Schrift vor 30 Jahren erschien, also zur Zeit eines relativ noch schwach entwickelten Fabriksystems, bleibt sie der klassische Ausdruck des Fabrikgeists, nicht nur wegen ihres offenherzigen Cynismus, sondern auch wegen der Naivetät, womit er die gedankenlosen Widersprüche des Kapitalhirns ausplaudert. Nachdem er z.B. die »Doktrin« entwickelt, dass das Kapital mit Hülfe der von ihm in Sold genommenen Wissenschaft stets der rebellischen Hand der Arbeit Gelehrigkeit beibringt, entrüstet er sich darüber, »dass man von gewisser Seite die mechanisch-physische Wissenschaft anklagt, sich den reichen Kapitalisten zu leihen als Mittel, die Armen abzuquälen.« Nachdem er weit und breit gepredigt, wie vortheilhaft rasche Entwicklung der Maschinerie den Arbeitern, warnt er sie, dass sie durch ihre Widersetzlichkeit, Streiks u.s.w., die Entwicklung der Maschinerie beschleunigen. »Gewaltsame Revolten dieser Art«, sagt er, »zeigen den kurzsichtigen Menschen in seinem verächtlichen Charakter als Peiniger seiner selbst.« Wenige Seiten vorher heißt es umgekehrt: »Ohne die heftigen Kollisionen und Unterbrechungen, verursacht durch die irrigen Ansichten der Arbeiter, hätte sich das Fabriksystem noch viel rascher entwickelt und viel nützlicher für alle interessirten Parteien ...« Dann ruft er wieder aus: »Zum Glück für den Zustand der Gesellschaft in den Baumwolldistrikten Großbritanniens finden die Verbesserungen in der Maschinerie nur allmälig statt.« Mit Unrecht, sagt er, klagt

[1288] (u) Zit. nach Brassey: *Work and wages* ..., pp. 129/30.
[1289] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., pp. 369, 370, 367 u. 368.

man die Maschinen an, »dass sie den Arbeitslohn der Erwachsenen vermindern, indem sie einen Theil derselben verdrängen, wodurch ihre Anzahl überreichlich wird verglichen mit der Nachfrage nach ihrer Arbeit. Aber sicherlich steigt die Nachfrage nach Arbeit von Kindern und erhöht deren Lohnrate.« Derselbe Trostspender vertheidigt andrerseits die Niedrigkeit der Kinderlöhne damit, dass sie die Eltern abhalten, ihre Kinder zu früh in die Fabriken zu schicken. Sein ganzes Buch ist eine Apologie des unbeschränkten Arbeitstags und es erinnert seine liberale Seele an die dunkelsten Zeiten des Mittelalters, wenn die Gesetzgebung verbietet, Kinder von 13 Jahren mehr als 12 Stunden per Tag abzurackern. Dies hält ihn nicht ab, die Fabrikarbeiter zu einem Dankgebet an die Vorsehung aufzufordern, die ihnen durch die Maschinerie »die Muße verschafft habe, über ihre unsterblichen Interessen nachzudenken.«[1290]

6. Die Kompensationstheorie bezüglich der durch Maschinerie verdrängten Arbeiter.

Eine ganze Reihe bürgerlicher Oekonomen, wie James Mill, MacCulloch, Torrens, Senior, J. St. Mill u.s.w., behauptet, dass die Maschinerie, welche Arbeiter verdrängt, dadurch selbst gleichzeitig und nothwendig ein Kapital freisetzt, das dazu bestimmt, sie von Neuem bei irgend einer andren Beschäftigung einzusetzen.*

* Ricardo theilte ursprünglich diese Ansicht, widerrief sie aber später ausdrücklich mit seiner charakteristischen wissenschaftlichen Unbefangenheit und Wahrheitsliebe.[1291]

Man unterstelle, ein Kapitalist wende z.B. in einer Tapetenmanufaktur ein Kapital von 6000 Pfd. St. an, von dem eine Hälfte in Rohstoffen vorgeschossen ist (der Vereinfachung halber wird von Baulichkeiten, Kohlen u.s.w. abgesehn) und die andre verauslagt wird zur Bezahlung von 100 Arbeitern, den Mann zu 30 Pfd. St. jährlich. Das von ihm jährlich ausgelegte variable Kapital beträgt also 3000 Pfd. St. Er entlasse 50 Arbeiter und beschäftige die übrigbleibenden 50 mit einer Maschinerie, die ihm 1500 Pfd. St. kostet. Man nimmt ferner an, das jährlich verzehrte Rohmaterial koste nach wie vor 3000 Pfd. St.*

* Notabene, ich gebe die Illustration ganz in der Weise der obengenannten Oekonomen.

Ist durch diese Metamorphose irgend ein Kapital »freigesetzt«? In der alten Betriebsweise bestand die ausgelegte Gesammtsumme von 6000 Pfd. St. halb aus konstantem und halb aus variablem Kapital. Sie besteht jetzt aus 4500 Pfd. St. (3000 Pfd. St. für Rohmaterial und 1500 Pfd. St. für Maschinerie) konstantem und 1500 Pfd. St. variablem Kapital. Statt der Hälfte bildet der variable oder in lebendige Arbeitskraft umgesetzte Kapitaltheil nur noch ¼ des Gesammtkapitals. Statt der Freisetzung findet hier Bindung von Kapital in einer Form statt, worin es aufhört sich gegen Arbeitskraft auszutauschen, d.h. Verwandlung von variablem

[1290] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., pp. 6/7, 370, 280, 322, 321, 370.
[1291] Vgl. Ricardo: *Principles* ..., p. 469.

in konstantes Kapital. Das Kapital von 6000 Pfd. St. kann, unter sonst gleichbleibenden Umständen, jetzt niemals mehr als 50 Arbeiter beschäftigen. Mit jeder Verbesserung der Maschinerie beschäftigt es weniger.

Thun wir den Kompensationstheoretikern den Gefallen anzunehmen, die neu eingeführte Maschinerie koste weniger als die Summe der von ihr verdrängten Arbeitskraft und Arbeitswerkzeuge, also z.B. statt 1500 nur 1000 Pfd. St. Dann würde ein variables Kapital von 1000 Pfd. St. in konstantes verwandelt oder gebunden, während ein Kapital von 500 Pfd. St. freigesetzt würde. Letzteres, denselben Jahreslohn unterstellt, bildet einen Beschäftigungsfonds für ungefähr 16 Arbeiter, während 50 entlassen sind, ja für viel weniger als 16 Arbeiter, da die 500 Pfd. St. zu ihrer Verwandlung in Kapital wieder zum Theil in konstantes Kapital verwandelt werden müssen, also auch nur zum Theil in Arbeitskraft umgesetzt werden können.

Selbst wenn der Bau der Maschine einer zusätzlichen Anzahl Maschinenbauer Arbeit gibt, wäre das eine Kompensation für die aufs Pflaster geworfnen Tapetenmacher? In jedem Falle beschäftigt ihr Bau weniger Arbeiter, als ihre Anwendung verdrängt. Die Summe von 1500 Pfd. St., die in Bezug auf die entlassnen Tapetenmacher nur ihren Arbeitslohn darstellte, stellt in Bezug auf die Maschine sowohl den Wert der zu ihrem Bau benöthigten Produktionsmittel dar, als auch den Lohn der Maschinenbauer und den ihrem Meister zufallenden Mehrwerth. Mehr noch, einmal verfertigt, muss die Maschine bis zu ihrem Tode nicht immer wieder neu gebaut werden, und um die zusätzlichen Maschinenbauer auf Dauer zu beschäftigen, müssen die Tapetenfabrikanten einer nach dem andern Arbeiter durch Maschinen verdrängen.

In der That meinen jene Apologeten auch nicht diese Art Freisetzung von Kapital. Sie meinen die Lebensmittel der freigesetzten Arbeiter. Es kann nicht geläugnet werden, dass im obigen Fall z.B. die Maschinerie nicht nur 50 Arbeiter freisetzt und dadurch »disponibel« macht, sondern zugleich ihren Zusammenhang mit Lebensmitteln zum Werth von 1500 Pfd. St. aufhebt und so diese Lebensmittel »freisetzt«. Die einfache und keineswegs neue Thatsache, dass die Maschinerie den Arbeiter von Lebensmitteln freisetzt, lautet also ökonomisch, dass die Maschinerie Lebensmittel für den Arbeiter freisetzt oder in Kapital zu seiner Anwendung verwandelt. Man sieht, es kommt alles auf die Ausdrucksweise an. Nominibus mollire licet mala.[1292]

Nach dieser Theorie waren die 1500 Pfd. St. Lebensmittel ein durch die Arbeit der fünfzig entlassnen Tapetenmacher verwerthetes Kapital, das folglich seine Beschäftigung verliert, sobald die fünfzig arbeitslos sind. Es hat weder Rast noch Ruh, solange es nicht »eine neue Anlage« gefunden, wo dieselben Arbeiter es abermals produktiv konsumiren können. Früher oder später müssen sie sich wieder zusammenfinden, und dann findet Kompensation statt. Die Leiden der durch

[1292] (e) Nominibus mollire licet mala (Es ist erlaubt, das Übel mit Worten zu mildern). Zitat aus Ovid [d.i. Publius Ovidius Naso]: *Ars Amatoria* (Die Liebeskunst). Buch 2, Vers 657.

die Maschine außer Beschäftigung gesetzten Arbeiter sind also vergänglich wie die Güter dieser Erde.[1293]

Die Lebensmittel zum Betrag von 1500 Pfd. St. standen den entlassnen Arbeitern niemals als Kapital gegenüber. Was ihnen als Kapital gegenüberstand, waren die jetzt in Maschinerie verwandelten 1500 Pfd. St. Näher betrachtet repräsentirten diese 1500 Pfd. St. nur einen Theil der vermittelst der entlassnen 50 Arbeiter jährlich producirten Tapeten, die sie in Geldform statt in natura von ihrem Anwender zum Lohn erhielten. Mit den in 1500 Pfd. St. verwandelten Tapeten kauften sie Lebensmittel zu demselben Betrag. Diese existirten für sie daher nicht als Kapital, sondern als Waaren, und sie selbst existirten für diese Waaren nicht als Lohnarbeiter, sondern als Käufer. Der Umstand, dass die Maschinerie sie von Kaufmitteln »freigesetzt« hat, verwandelt sie aus Käufern in Nicht-Käufer, und damit verschwindet ihre Nachfrage als Konsumenten. Das ist alles.

Wird diese verminderte Nachfrage nach nothwendigen Lebensmitteln nicht durch vermehrte Nachfrage von anderer Seite kompensirt, so sinkt ihr Preis. Ist dies ein Grund, das dort angelegte Kapital zu verleiten, unsre arbeitslos gewordnen Tapetenarbeiter zu beschäftigen? Im Gegentheil, dauert das Sinken der Preise an, so wird man anfangen, die Löhne auch in diesem Bereich zu senken, und wenn die mangelnde Nachfrage nach Lebensmittel sich verfestigt, so wird ein Theil des Kapitals sich zurückziehn und anderswo Anlage suchen. Es erfolgt eine Verdrängung der in der Produktion jener Waaren beschäftigten Arbeiter. Während des Falls der Marktpreise und des Deplacements von Kapital werden auch die in der Produktion der nothwendigen Lebensmittel beschäftigten Arbeiter von einem Theil ihres Lohns »freigesetzt«. Statt also zu beweisen, dass die Maschinerie durch die Freisetzung der Arbeiter von Lebensmitteln letztre gleichzeitig in Kapital zur Anwendung der erstren verwandelt, beweist der Herr Apologet mit dem probaten Gesetz von Nachfrage und Zufuhr umgekehrt, dass die Maschinerie nicht nur die Arbeiter schlägt, die sie ersetzt, sondern auch jene, die deren Produkte konsumiren, also nicht nur in dem Produktionszweig, worin sie eingeführt, sondern auch in den Produktionszweigen, worin sie nicht eingeführt wird, Arbeiter aufs Pflaster wirft.

Hier die wirklichen, vom ökonomischen Optimismus verdrehten Thatsachen: Die durch die Maschine freigesetzten Arbeiter sind aus der Werkstatt auf den Arbeitsmarkt zurückgeworfen, wo sie die Zahl der für die kapitalistische Ausbeutung schon verfügbaren Arbeitskräfte erhöhen. Wir werden später, im siebenten Abschnitt, sehn, dass die als Kompensation für die Arbeiterklasse dargestellte Wirkung der Maschinerie im Gegentheil deren furchtbarste Geißel ist,[1294] übergehn sie hier daher. Sicherlich können die aus einem Industriezweig hinausgeworfnen Arbeiter Beschäftigung in einem andern suchen, aber wenn sie sie finden, wenn das

[1293] (e) Anspielung auf den Ausspruch Pater sancte, sic transit gloria mundi (Heiliger Vater, so vergeht der Ruhm der Welt) – der Überlieferung nach existiert seit der Wahl von Papst Alexander V. (1409) das Ritual, dass, sobald der gerade gewählte Papst die Peterskirche betritt, der Zeremonienmeister dreimal je ein Bündel Werg mit einer Kerze entzündet und dazu diese Worte spricht.

[1294] (e) Vgl. im Unterkap. XXIII.4 Z. 21542-60.

Band zwischen ihnen und den ihnen verfügbaren Lebensmitteln erneut geknüpft ist, so nicht Dank des schon in Maschinerie verwandelten Kapitals, sondern Dank eines auf dem Arbeitsmarkt neu aufgetauchten. Ihre Aussichten werden also noch unsicherer. Ihre Arbeitskraft ist durch die Theilung der Arbeit so vereinseitigt, dass sie, außerhalb ihrer früheren Beschäftigung, nur für wenige Arbeiten gut zu gebrauchen sind und nur zu den niedrigen, schlecht bezahlten und ob ihrer Einfachheit stets mit Anwärtern überfüllten Arbeitszweigen Zugang finden.*

> * Ein Ricardianer bemerkt hierüber gegen die Fadaisen J.B. Say's: »Bei entwickelter Theilung der Arbeit ist das Geschick der Arbeiter nur in dem besondren Zweig anwendbar, worin sie gebraucht wurden; sie selbst sind eine Art von Maschinen. Es hilft daher absolut nichts, papageimäßig zu plappern, dass die Dinge eine Tendenz haben, ihr Niveau zu finden. Wir müssen um uns schauen und sehn, dass sie für lange Zeit ihr Niveau nicht finden können; dass, wenn sie es finden, das Niveau niedriger steht als beim Ausgangspunkt des Processes.«[1295]

Zudem zieht jeder Industriezweig, z.B. die Tapetenfabrikation, jährlich einen neuen Menschenstrom an, der ihm das Kontingent liefert zum nothwendigen Ersatz der verbrauchten Kräfte und zum für seine Entwicklung erforderlichen Wachsthum. Sobald die Maschinerie einen Theil der Arbeiter aus dem Handwerk oder der Manufaktur wirft, wird diese Ersatzmannschaft neu vertheilt und allmählich von andern Industriezweigen absorbirt, während in der Uebergangsperiode die ursprünglichen Opfer verkümmern und verkommen. Unzweifelhaft ist die Maschine nicht verantwortlich für das Elend, das sie nach sich zieht, für die »Freisetzung« der Arbeiter von Lebensmitteln. Sie verwohlfeilert und vermehrt das Produkt in dem Zweig, den sie ergreift, und lässt die in andren Industriezweigen producirte Lebensmittel-Masse zunächst unverändert. Nach wie vor ihrer Einführung besitzt die Gesellschaft also gleichviel oder mehr Lebensmittel für die deplacirten Arbeiter, ganz abgesehen von dem enormen Theil des jährlichen Produkts, der von Nichtarbeitern vergeudet wird.

Und dies ist die Pointe der ökonomistischen Apologetik! Die von der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie untrennbaren Widersprüche und Antagonismen existiren nicht, weil sie nicht aus der Maschinerie selbst erwachsen, sondern aus ihrer kapitalistischen Anwendung! Da also die Maschinerie an sich betrachtet die Arbeitszeit verkürzt, während sie kapitalistisch angewandt den Arbeitstag verlängert, an sich die Arbeit erleichtert, kapitalistisch angewandt ihre Intensivität steigert, an sich ein Sieg des Menschen über die Naturkraft ist, kapitalistisch angewandt den Menschen durch die Naturkraft unterjocht, an sich den Reichthum des Producenten vermehrt, kapitalistisch angewandt ihn verpaupert u.s.w., erklärt der bürgerliche Oekonom in aller Seelenruhe einfach, das Ansichbetrachten der Maschinerie beweise haarscharf, dass alle jene handgreiflichen Widersprüche bloßer Schein der gemeinen Wirklichkeit, aber an sich, also auch in der Theorie, gar nicht vorhanden sind. Er spart sich so alles weitre Kopfzerbrechen und bürdet

[1295] *An inquiry into those principles, respecting* ..., p. 72.

seinem Gegner obendrein die Dummheit auf, nicht die kapitalistische Anwendung der Maschinerie zu bekämpfen, sondern die Maschinerie selbst.*

* Ein Virtuose in diesem anmaßlichen Cretinismus ist u. a. MacCulloch. »Wenn es vortheilhaft ist«, sagt er z.B. mit der affektirten Naivetät eines Kindes von 8 Jahren, »das Geschick des Arbeiters unbegrenzt zu vergrößern, so dass er fähig wird, ein sehr viel größeres Waarenquantum mit demselben oder geringerem Arbeitsquantum zu produciren, so muss es auch vortheilhaft sein, dass er sich solcher Maschinerie zu seinem Beistande bediene, die ihn am wirksamsten in der Erreichung dieses Resultats unterstützt.«[1296]

Zwar leugnet er die zeitweiligen Unannehmlichkeiten keineswegs, aber keine Medaille ohne Kehrseite! Für ihn ist die kapitalistische Nutzung der Maschinerie die einzig mögliche. Die Ausbeutung des Arbeiters durch die Maschine ist dasselbe wie die Ausbeutung der Maschinen durch den Arbeiter. Wer die kapitalistische Nutzung von Maschinen in ihrer Wirklichkeit offenlegt, der ist also gegen ihre Nutzung und gegen den socialen Fortschritt. Erinnert dies Gerede nicht sehr an die Vertheidigungsrede des berühmten Gurgelschneiders Bill Sikes? »Meine Herren Geschwornen, die Gurgel dieses Handlungsreisenden ist zweifellos durchschnitten worden. Die That ist geschehn, aber das ist nicht meine Schuld, sondern die des Messers. Wollen Sie wirklich wegen solcher zeitweiligen Unannehmlichkeiten die Messer verbieten? Bedenken Sie, das Messer ist eines der nützlichsten Instrumente in Handwerk und Agrikultur, ebenso wohlthuend in der Chirurgie wie geschickt in der Anatomie, und ein fröhlicher Kamerad beim Essen. Verurtheilen Sie das Messer, und Sie schleudern uns zurück in völlige Wildheit!«[1297] *

* »Der Erfinder der Maschine zum Spinnen von Baumwolle hat Indien ruinirt, was uns indess wenig rührt.«[1298] Der hervorragende Staatsmann verwechselt die Spinnmaschine mit dem mechanischen Webstuhl, was nun uns indess wenig rührt.

Obgleich die Maschine, wo sie eingeführt, mehr oder weniger Arbeiter in Handwerk und Manufaktur beseitigt, kann sie dennoch einen Zuwachs an Beschäftigung in anderen Bereichen der Produktion verursachen, aber diese Wirkung hat nichts gemein mit der sogenannten Kompensationstheorie.

Da jedes Maschinenprodukt, z.B. eine Elle Maschinengeweb, wohlfeiler ist als das von ihm verdrängte gleichartige Handprodukt, folgt als absolutes Gesetz: Bleibt das Gesammtquantum des maschinenmäßig producirten Artikels gleich dem Gesammtquantum des von ihm ersetzten handwerks- oder manufakturmäßig producirten Artikels, so vermindert sich die Gesammtsumme der angewandten Arbeit. Die etwa zur Produktion der Arbeitsmittel selbst, der Maschinerie, Kohle u.s.w., erheischte Arbeitszunahme muss kleiner sein als die durch Anwendung der Maschinerie bewirkte Arbeitsabnahme. Das Maschinenprodukt wäre sonst eben so theuer oder theurer als das Handprodukt. Statt aber gleich zu bleiben, wächst

[1296] MacCulloch: *The principles of political economy* ..., p. 166.

[1297] (e) Das Zitat ist bei Charles Dickens: *The adventures of Oliver Twist, or the parish boy's progress*. London 1838, nicht zu finden und evtl. eine Parodie von Marx auf den nicht gerade mit Weisheit gesegneten Verbrecher William (Bill) Sikes.

[1298] Adolphe Thiers: *De la propriété*. Paris 1848, p. 275.

thatsächlich die Gesammtmasse des von einer verminderten Arbeiteranzahl producirten Maschinenartikels weit über die Gesammtmasse des verdrängten Handwerksartikels. Gesetzt 400,000 Ellen Maschinengeweb würden von weniger Arbeitern producirt als 100,000 Ellen Handgeweb. In dem vervierfachten Produkt steckt viermal mehr Rohmaterial. Die Produktion des Rohmaterials muss also vervierfacht werden. Was aber die verzehrten Arbeitsmittel, wie Baulichkeiten, Kohlen, Maschinen u.s.w. betrifft, so ändert sich die Grenze, innerhalb deren die zu ihrer Produktion erheischte zusätzliche Arbeit wachsen kann, mit der Differenz zwischen der Masse des Maschinenprodukts und der Masse des von derselben Arbeiterzahl herstellbaren Handprodukts.

Mit der Ausdehnung des Maschinenbetriebs in einem Industriezweig steigert sich also zunächst die Produktion in den andren Zweigen, die ihm seine Produktionsmittel liefern. Wie weit dadurch die beschäftigte Arbeitermasse wächst, hängt, Länge des Arbeitstags und Intensivität der Arbeit gegeben, von der Zusammensetzung der verwandten Kapitale ab, d.h. vom Verhältniss ihrer konstanten und variablen Bestandtheile. Dies Verhältniss seinerseits variirt sehr mit dem Umfang, worin die Maschinerie jene Gewerbe selbst schon ergriffen hat oder ergreift. Die Anzahl zu Kohlen- und Metallbergwerken verurtheilter Menschen schwoll ungeheuer mit dem Fortschritt des englischen Maschinenwesens, obgleich ihr Anwachs in den letzten Decennien durch Gebrauch neuer Maschinerie für den Bergbau verlangsamt wird.*

* Nach dem Census von 1861 betrug die Zahl der in den Kohlenbergwerken von England und Wales beschäftigten Arbeiter 246,613, wovon 73,546 unter und 173,067 über 20 Jahre. Zur ersten Rubrik gehören 835 fünf- bis zehnjährige, 30,701 zehn- bis fünfzehnjährige, 42,010 fünfzehn- bis neunzehnjährige.[1299] Die Zahl der in Eisen-, Kupfer-, Blei-, Zinn- und allen andren Metallminen Beschäftigten: 319,222.

Eine neue Arbeiterart springt mit der Maschine ins Leben, ihr Producent. Wir wissen bereits, dass der Maschinenbetrieb sich dieses Produktionszweigs selbst auf stets massenhafterer Stufenleiter bemächtigt.[1300] * Was ferner das Rohmaterial betrifft,†

* In England und Wales 1861 in der Produktion von Maschinerie beschäftigt: 60,807 Personen, eingezählt die Fabrikanten sammt ihren Kommis u.s.w., ditto alle Agenten und Handelsleute in diesem Fach. Ausgeschlossen dagegen die Producenten kleinerer Maschinen, wie Nähmaschinen u.s.w., ebenso die Producenten der Werkzeuge für die Arbeitsmaschinen, wie Spindeln u.s.w. Zahl sämmtlicher Civilingenieure betrug 3329.[1301]

† Da Eisen einer der wichtigsten Rohstoffe, so sei hier bemerkt, dass 1861 in England und Wales 125,771 Eisengießer, wovon 123,430 männlich, 2341 weiblich. Von den erstern 30,810 unter und 92,620 über 20 Jahre.[1302]

so unterliegt es z.B. keinem Zweifel, dass der Sturmmarsch der Baumwollspinnerei den Baumwollbau der Vereinigten Staaten und mit ihm nicht nur den afrika-

[1299] *Census ... 1861*, Bd. 2, p. LIII.
[1300] (e) Vgl. im Unterkap. XIII.1 Z. 12272-300.
[1301] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Bd. 2, pp. XLVII u. XLIII.
[1302] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Bd. 2, pp. LV u. LXV.

nischen Sklavenhandel treibhausmäßig förderte, sondern zugleich die Negerzucht zum Hauptgeschäft der sogenannten Grenz-Sklavenstaaten machte.*

* *Border slave states* nennt man die zwischen den Nord- und den Südstaaten gelegenen Sklavenhalterstaaten, denen sie zum Export aufgezüchtete Neger wie Vieh verkaufen.[1303]

Als 1790 der erste Sklavencensus in den Vereinigten Staaten aufgenommen ward, betrug ihre Zahl 697,000, dagegen 1861 ungefähr vier Millionen.[1304] Andrerseits ist es nicht minder gewiss, dass das Aufblühen der mechanischen Wollfabrik mit der progressiven Verwandlung von Ackerland in Schafweide die massenhafte Verjagung und »Ueberzähligmachung« der Landarbeiter hervorrief.[1305] Irland erleidet noch in diesem Augenblick den Process, seine seit 20 Jahren beinahe um die Hälfte verminderte Bevölkerung noch weiter auf das dem Bedürfniss seiner Grundherren und der englischen Herrn Wollfabrikanten exakt entsprechende Maß herabzudrücken.[1306]

Ergreift die Maschinerie Vor- oder Zwischenstufen, welche ein Arbeitsgegenstand bis zu seiner letzten Form zu durchlaufen hat, so vermehrt sich mit dem Arbeitsmaterial die Arbeitsnachfrage in den noch handwerks- oder manufakturmäßig betriebnen Gewerken, worin das Maschinenfabrikat eingeht. Vor der Erfindung der Spinnmaschine z.B. waren die Weber häufig arbeitslos wegen mangelnder Garnzufuhr, aber die Maschinenspinnerei lieferte ihnen das Garn so wohlfeil und so reichlich, dass die Handweber zunächst, ohne vermehrte Auslage, volle Zeit arbeiten konnten. »Eine Familie von vier erwachsnen Personen mit zwei Kindern zum Haspeln verdiente, gegen Ende des letzten und zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts, bei zehnstündiger Tagesarbeit 4 Pfd. St. per Woche; war die Arbeit sehr dringend, so konnten sie mehr verdienen.«[1307] Daher Menschenzufluss in die Baumwollweberei, bis schließlich die von Jenny, Throstle und Mule in England z.B. ins Leben gerufenen 800,000 Baumwollweber wieder vom Dampfwebstuhl erschlagen wurden. Ebenso wächst mit dem Ueberfluss der maschinenmäßig producirten Kleidungsstoffe die Zahl der Schneider, Kleidermacherinnen, Näherinnen u.s.w., bis die Nähmaschine erscheint.

Entsprechend der steigenden Masse von Rohstoffen, Halbfabrikaten, Arbeitsinstrumenten u.s.w., die der Maschinenbetrieb mit relativ geringer Arbeiterzahl liefert, sondert sich die Bearbeitung dieser Rohstoffe und Halbfabrikate in zahllose Unterarten, wächst also die Mannigfaltigkeit der gesellschaftlichen Produktionszweige. Der Maschinenbetrieb treibt die gesellschaftliche Theilung der Arbeit ungleich weiter als die Manufaktur, weil er die Produktivkraft der von ihm ergriffenen Gewerbe in ungleich höherem Grad vermehrt.

[1303] (e) Traditionell werden zu den *Border slaves states* jene Staaten gezählt, die entweder nie ihre Unabhängigkeit von der Union (den USA) erklärten (Delaware, Kentucky, Maryland und Missouri) oder erst nach Beginn des Bürgerkriegs (Arkansas, North-Carolina, Tennessee und Virginia).

[1304] (u) Vgl. den Bericht in *The Times*, Nr. 24544 v. 28.4.1863, p. 8E (*The cotton famine*).

[1305] (e) Vgl. Kapitel XXIV.2, insbes. Z. 24525-625.

[1306] (e) Vgl. den Gliederungspunkt XXIII.5f, insbes. Z. 23972-4027.

[1307] Gaskell: *Artisans and machinery ...*, pp. 26 u. 24.

Das nächste Resultat der Maschinerie ist, den Mehrwerth und zugleich die Produktenmasse, worin er sich darstellt, also mit der Substanz, wovon die Kapitalistenklasse sammt Anhang zehrt, diese Gesellschaftsschichten selbst zu vergrößern. Ihr wachsender Reichthum und die relativ beständig fallende Anzahl der zur Produktion der ersten Lebensmittel erheischten Arbeiter erzeugen mit neuem Luxusbedürfniss zugleich neue Mittel seiner Befriedigung. Ein größrer Theil des gesellschaftlichen Produkts verwandelt sich in Mehrprodukt und ein größrer Theil des Mehrprodukts wird in verfeinerten und vermannigfachten Formen reproducirt und verzehrt. In andren Worten: Die Luxusproduktion wächst.*

* F. Engels in *Die Lage* ... weist den jämmerlichen Zustand eines großen Theils grade dieser Luxusarbeiter nach.[1308] Massenhafte neue Belege hierzu in den Berichten der Children's Employment Commission.

Die Verfeinerung und Vermannigfachung der Produkte entspringt ebenso aus den neuen weltmarktlichen Beziehungen, welche die große Industrie schafft. Es werden nicht nur mehr ausländische Genussmittel gegen das heimische Produkt ausgetauscht, sondern es geht auch eine größre Masse fremder Rohstoffe, Ingredienzien, Halbfabrikate u.s.w. als Produktionsmittel in die heimische Industrie ein. Mit diesen weltmarktlichen Beziehungen steigt die Arbeitsnachfrage in der Transportindustrie und spaltet sich letztere in zahlreiche neue Unterarten.*

* 1861 in England und Wales 94,665 in der Handelsmarine beschäftigte Seeleute.[1309]

Die Vermehrung von Produktions- und Lebensmitteln bei relativ abnehmender Arbeiterzahl treibt zur Ausdehnung der Arbeit in Industriezweigen, deren Produkte, wie Kanäle, Waarendocks, Tunnels, Brücken u.s.w. nur in fernerer Zukunft Früchte tragen. Es bilden sich, entweder direkt auf der Grundlage der Maschinerie, oder doch der ihr entsprechenden allgemeinen industriellen Umwälzung, ganz neue Produktionszweige und daher neue Arbeitsfelder. Ihr Raumantheil an der Gesammtproduktion ist jedoch selbst in den meist entwickelten Ländern keineswegs bedeutend. Die Anzahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter steigt im direkten Verhältniss, worin die Nothwendigkeit rohster Handarbeit reproducirt wird. Als Hauptindustrien dieser Art kann man gegenwärtig Gaswerke, Telegraphie, Photographie, Dampfschifffahrt und Eisenbahnwesen betrachten. Der Zensus von 1861 (für England und Wales) ergiebt in der Gasindustrie (Gaswerke, Produktion der mechanischen Apparate, Agenten der Gaskompagnien u.s.w.) 15,159 Personen, Telegraphie 2399, Photographie 2366, Dampfschiffdienst 3570 und Eisenbahnen 82,643, worunter ungefähr 28,000 mehr oder minder permanent beschäftigte »ungeschickte« Erdarbeiter nebst dem ganzen administrativen und kommerciellen Personal. Also Gesammtzahl der Individuen in diesen fünf neuen Industrien 106,137.[1310]

[1308] (u) Vgl. Engels: *Die Lage* ..., pp. 232-35 u. 253-56 [MEW 2: 410-13 u. 426-29].

[1309] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Bd. 2, p. 34.

[1310] (u) Errechnet nach *Census ... 1861*, Bd. 2, pp. XXXIV u. XXXVI-XXXVIII; unter Ausschluss der (wenigen) weiblichen Beschäftigten.

Endlich erlaubt die außerordentlich erhöhte Produktivkraft in den Sphären der großen Industrie, begleitet, wie sie ist, von intensiv und extensiv gesteigerter Ausbeutung der Arbeitskraft in allen übrigen Produktionssphären, einen stets größren Theil der Arbeiterklasse unproduktiv zu verwenden und so namentlich die alten Haussklaven unter dem Namen der »dienenden Klasse«, wie Lakaien, Kutscher, Köchinnen, Kindermädchen u.s.w., stets massenhafter zu reproduciren. Nach dem Census von 1861 zählte die Gesammtbevölkerung von England und Wales 20,066,224 Personen, wovon 9,776,259 männlich und 10,289,965 weiblich.[1311] Zieht man hiervon ab, was zu alt oder zu jung zur Arbeit, alle »unproduktiven« Weiber, jungen Personen und Kinder, dann die »ideologischen« Stände, wie Regierung, Polizei, Pfaffen, Verwaltung, Militär, Gelehrte, Künstler u.s.w., ferner alle, deren ausschließliches Geschäft der Verzehr fremder Arbeit in der Form von Grundrente, Zins, Dividenden u.s.w., endlich Paupers, Vagabunden, Verbrecher u.s.w., so bleiben in runder Zahl 8 Millionen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, mit Einschluss sämmtlicher irgendwie in der Produktion, dem Handel, der Finanz u.s.w. funktionirenden Kapitalisten. Von diesen 8 Millionen kommen auf:[1312]

Ackerbauarbeiter (mit Einschluss der Hirten und bei Pächtern wohnenden Ackersknechte und Mägde)	1,098,261
Alle in Baumwoll-, Woll-, Kammgarn-, Flachs-, Hanf-, Seide-, Jutefabriken und in der mechanischen Strumpfwirkerei und Spitzenfabrikation Beschäftigten	642,607*
Alle in Kohlen- und Metallbergwerken Beschäftigten	565,835
In sämmtlichen Metallwerken (Hochöfen, Walzwerke u.s.w.) und Metallmanufakturen aller Art Beschäftigte	396,998†
Dienende Klasse	1,208,648‡

* Davon nur 177,596 männlichen Geschlechts über 18 Jahre.[1313]

† Davon weiblichen Geschlechts 30,501.

‡ Davon männlichen Geschlechts: 137,447. Ausgeschlossen von den 1,208,648 alles Personal, das nicht in Privathäusern dient.[1314] – Von 1861 bis 1870 hat sich die Zahl männlicher Diener beinahe verdoppelt. Sie war angewachsen auf 267,671. Im Jahr 1847 gab es 2,694 Wildhüter (für die aristokratischen Wildgehege), 1869 dagegen 4,921.[1315] – Die jungen, beim Londoner kleinen Spießbürger dienenden Mädchen heißen in der Volkssprache »little slaveys«, kleine Sklaven.[1316]

[1311] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Bd. 2, p. X.

[1312] (e) Von den nachfolgenden Daten sind die zu Ackerbauarbeitern und Dienender Klasse entnommen aus *Census ... 1861*, Bd. 3, pp. 36 u. XL, und die zu Textilarbeitern aus *Factories. Return* ..., p. 31, während die zu Berg- und Metallarbeitern nicht verifiziert werden konnten.

[1313] (u) Vgl. *Factories. Return* ..., p. 31.

[1314] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Bd. 2, p. XL.

[1315] (u) Vgl. *The Journal of the Society of Arts*, Vol. 20, Nr. 998 v. 5.1.1872, p. 135 (*The progress of the nation*).

[1316] (u) Vgl. *The Evening Star*, Nr. 3911 v. 11.9.1868, p. 5B (G. W. McCree: *The trials of young girls in London*).

Rechnen wir die in allen textilen Fabriken Beschäftigten zusammen mit dem Personal der Kohlen- und Metallbergwerke, so erhalten wir 1,208,442; rechnen wir sie zusammen mit dem Personal aller Metall-Werke und Manufakturen, so die Gesammtzahl 1,039,605, beidemal kleiner als die Zahl der modernen Haussklaven. Welch erhebendes Resultat der kapitalistisch exploitirten Maschinerie!*

* »Der Bevölkerungsantheil derer, die als Bedienstete der wohlhabenden Klasse eines Landes beschäftigt werden, zeigt dessen Fortschritt an allgemeinem Wohlstand und Komfort.«[1317]

7. Repulsion und Attraktion von Arbeitern mit Entwicklung des Maschinenbetriebs. Krisen der Baumwollindustrie.

Alle zurechnungsfähigen Repräsentanten der politischen Oekonomie geben zu, dass neue Einführung der Maschinerie pestartig wirkt auf die Arbeiter in den überlieferten Handwerken und Manufakturen, womit sie zunächst konkurrirt. Fast alle beächzen die Sklaverei des Fabrikarbeiters. Und was ist der große Trumpf, den alle ausspielen? Dass die Maschinerie, nach den Schrecken ihrer Einführungs- und Entwicklungsperiode, die Arbeitssklaven in letzter Instanz vermehrt, statt sie schließlich zu vermindern! Ja, die politische Oekonomie, die an die ewige Naturnothwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise glaubt, berauscht sich an dem »philanthropischen« Theorem, dass, nach einer Periode des »Uebergangs« und des mehr oder minder raschen Wachsthums, das Fabrikregime mehr Arbeiter unter sein Joch zwingt, als es ursprünglich aufs Pflaster warf.*

* Ganilh bildet eine Ausnahme und betrachtet als Schluss-Resultat des Maschinenbetriebs absolut verminderte Anzahl der Arbeitssklaven, auf deren Kosten dann sich die Zahl »rechtschaffner Leute« erhöht, die zu ihrem Wohlergehn jene »vervollkommnungsfähige Vervollkommnungsfähigkeit« entwickelt, die Fourier mit so viel Witz verspottet hat.[1318] So wenig er die Bewegung der Produktion versteht, fühlt er wenigstens, dass die Maschinerie eine sehr fatale Institution, wenn ihre Einführung beschäftigte Arbeiter in Paupers verwandelt, während ihre Entwicklung mehr Arbeitssklaven in's Leben ruft, als sie erschlagen hat.[1319] Den Cretinismus seines eignen Standpunkts kann man nur in seinen eignen Worten ausdrücken: »Die Klassen, die dazu verurtheilt sind, zu produziren und zu konsumiren, nehmen ab, und die Klassen, die die Arbeit leiten, die die ganze Bevölkerung entlasten, trösten und aufklären, nehmen zu ... und eignen sich alle Wohlthaten an, die sich aus der Verringerung der Arbeitskosten, dem Ueberfluss an Produkten und dem niedrigen Preis der Konsumgüter ergeben. In diese Richtung erhebt sich das Menschengeschlecht zu den höchsten Schöpfungen des Genies, dringt in die geheimnisvollen Tiefen der Religion ein, begründet die heilsamen Grundsätze der Moral <die darin besteht sich alle Wohlthaten anzueignen u.s.w.>, die Gesetze zum Schutze der Freiheit <zweifellos für die Klassen, die dazu verurtheilt sind, zu produziren> und der Macht, des Gehorsams und der Gerechtig-

[1317] R[obert] M[ontgomery] Martin: *Ireland before and after the union with Great Britain*. 3. ed. London 1848, p. 179.

[1318] (u) Vgl. Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, T. 4. Paris 1841, p. 156. Bei Ganilh findet sich der Terminus nicht.

[1319] Vgl. Ganilh: *Des systèmes d'économie politique* ..., T. 1, p. 211/12.

keit, der Pflicht und der Humanität.« Dies Kauderwelsch in *Des Systèmes d'Économie Politique* etc.[1320]

Zwar zeigte sich schon an einigen Beispielen, z.B. den englischen Kammgarn- und Seidenfabriken, dass auf einem gewissen Entwicklungsgrad außerordentliche Ausdehnung von Fabrikzweigen mit nicht nur relativer, sondern absoluter Abnahme der angewandten Arbeiteranzahl verbunden sein kann.[1321] Im Jahr 1860, als ein Specialcensus aller Fabriken des Vereinigten Königreichs auf Befehl des Parlaments aufgenommen ward, zählte die dem Fabrikinspektor R. Baker zugewiesne Abtheilung der Fabrikdistrikte von Lancashire, Cheshire und Yorkshire 652 Fabriken; von diesen enthielten 570: Dampfwebstühle 85,622, Spindeln (mit Ausschluss der Dublirspindeln) 6,819,146, Pferdekraft in Dampfmaschinen 27,439, in Wasserrädern 1390, beschäftigte Personen 94,119. Im Jahr 1865 dagegen enthielten dieselben Fabriken: Webstühle 95,163, Spindeln 7,025,031, Pferdekraft in Dampfmaschinen 28,925, in Wasserrädern 1445, beschäftigte Personen 88,913. Von 1860 bis 1865 betrug also die Zunahme dieser Fabriken an Dampfwebstühlen 11%, an Spindeln 3%, an Dampfpferdekraft 5%, während gleichzeitig die Zahl der beschäftigten Personen um 5,5% abnahm.[1322] *

* Gleichzeitig war aber auch schon die materielle Grundlage für Beschäftigung einer wachsenden Arbeiterzahl gegeben in 110 neuen Fabriken mit 11,625 Dampfwebstühlen, 628,576 Spindeln, 2695 Dampf- und Wasser-Pferdekraft.[1323]

Zwischen 1856 und 1862 fand beträchtliches Wachsthum der englischen Wollfabrikation statt, während die Zahl der angewandten Arbeiter beinahe stationär blieb. »Dies zeigt, in wie großem Maße neu eingeführte Maschinerie die Arbeit vorhergehender Perioden verdrängt hatte.«[1324] *

* Ende December 1871 sagte Fabrikinspektor A. Redgrave in einem Vortrag, gehalten zu Bradford, in der »New Mechanics' Institution«: »Was mich seit einiger Zeit frappirt hat, war die veränderte Erscheinung der Wollfabriken. Früher waren sie mit Weibern und Kindern gefüllt, jetzt scheint die Maschinerie alles Werk zu thun. Auf Anfrage gab mir ein Fabrikant folgenden Aufschluss: Unter dem alten System beschäftigte ich 63 Personen; nach Einführung verbesserter Maschinerie reducirte ich meine Hände auf 33, und jüngst, in Folge neuer großer Veränderungen war ich im Stande, sie von 33 auf 13 zu reduciren.«[1325]

In manchen Fällen ist die Zunahme der beschäftigten Fabrikarbeiter oft nur scheinbar, d.h. nicht der Ausdehnung der bereits auf Maschinenbetrieb beruhenden Fabrik geschuldet, sondern der allmäligen Annexion von Nebenzweigen. Z.B. die Zunahme der mechanischen Webstühle und der durch sie beschäftigten Fabrikarbeiter von 1838 bis 1856 war in der (britischen) Baumwollfabrik einfach der Ausdehnung dieses Geschäftszweigs geschuldet; in den andren Fabriken dagegen

---

[1320] Ganilh: *Des systèmes d'économie politique* ..., T. 1, p. 224.

[1321] (e) Vgl. im Unterkap. XIII.3 Z. 13413-30.

[1322] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, pp. 58/59.

[1323] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, pp. 58/59.

[1324] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 79.

[1325] (u) *The Journal of the Society of Arts* ..., Vol. 20, Nr. 998 v. 5. 1. 1872, p. 134 (*The progress of the nation*).

der Neuanwendung von Dampfkraft auf den Teppich-, Band-, Leinenwebstuhl u.s.w., die vorher durch menschliche Muskelkraft getrieben wurden.[1326] Die Zunahme dieser Fabrikarbeiter war also nur der Ausdruck einer Abnahme in der Gesammtzahl der beschäftigten Arbeiter. Es wird hier endlich ganz davon abgesehn, dass überall, mit Ausnahme der Metallurgie, jugendliche Arbeiter (unter 18 Jahren), Weiber und Kinder das weit vorwiegende Element des Fabrikpersonals bilden.

Man begreift jedoch, trotz der vom Maschinenbetrieb faktisch verdrängten und virtuell ersetzten Arbeitermasse, wie mit seinem eignen Wachsthum, ausgedrückt in vermehrter Anzahl von Fabriken derselben Art oder den erweiterten Dimensionen vorhandner Fabriken, die Fabrikarbeiter schließlich in diesem oder jenem Industriezweig zahlreicher sein können als die von ihnen verdrängten Manufakturarbeiter oder Handwerker. Das wöchentlich angewandte Kapital von 500 Pfd. St. bestehe z.B. in der alten Betriebsweise aus $^{2}/_{5}$ konstantem und $^{3}/_{5}$ variablem Bestandtheil, d.h. 200 Pfd. St. seien in Produktionsmitteln ausgelegt, 300 Pfd. St. in Arbeitskraft, sage 1 Pfd. St. per Arbeiter. Mit dem Maschinenbetrieb verwandelt sich die Zusammensetzung des Gesammtkapitals. Es zerfällt jetzt z.B. in $^{4}/_{5}$ konstanten und $^{1}/_{5}$ variablen Bestandtheil, oder es werden nur noch 100 Pfd. St. in Arbeitskraft ausgelegt. Zwei Drittel der früher beschäftigten Arbeiter werden also entlassen. Macht die neue Fabrik gute Geschäfte, dehnt sie sich aus, und wächst, bei sonst gleichbleibenden Produktionsbedingungen, das angewandte Gesammtkapital von 500 auf 1500, so werden jetzt 300 Arbeiter beschäftigt, so viele wie vor der industriellen Revolution. Wächst das angewandte Kapital weiter auf 2000, so werden 400 Arbeiter beschäftigt, also $^{1}/_{3}$ mehr als mit der alten Betriebsweise. Absolut ist die angewandte Arbeiterzahl um 100 gestiegen, relativ, d.h. im Verhältniss zum vorgeschossnen Gesammtkapital, ist sie um 800 gefallen, denn das Kapital von 2000 Pfd. St. hätte in der alten Betriebsweise 1200 statt 400 Arbeiter beschäftigt. Relative Abnahme der beschäftigten Arbeiterzahl verträgt sich also mit ihrer absoluten Zunahme, wobei im Fabriksystem ihre Zahl niemals absolut steigt, ohne relativ zu sinken im Verhältniss zur Größe des angewandten Kapitals und zur Masse der produzirten Waaren.

Es wurde oben angenommen, dass das Wachsthum des Gesammtkapitals keinen Wechsel in seiner Zusammensetzung hervorbringt, weil sich die Produktionsbedingungen nicht ändern. Man weiß aber bereits, dass mit jedem Fortschritt des Maschinenwesens der konstante, aus Maschinerie, Rohmaterial u.s.w. bestehende Kapitaltheil wächst, während der variable, in Arbeitskraft ausgelegte fällt,[1327] und man weiß zugleich, dass in keiner andren Betriebsweise die Verbesserung so konstant, daher die Zusammensetzung des Gesammtkapitals so variabel ist. Dieser beständige Wechsel ist aber ebenso beständig unterbrochen durch Ruhepunkte und bloß quantitative Ausdehnung auf gegebner technischer Grundlage. Damit wächst die Anzahl der beschäftigten Arbeiter. So betrug die Anzahl aller Arbeiter

[1326] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 16.

[1327] (e) Vgl. in diesem Kapitel Z. 12496-558, 13068-133 u. 13333-448.

in den Baumwoll-, Woll-, Kammgarn-, Flachs- und Seidenfabriken des Vereinigten Königreichs 1835 nur 354,684, während 1861 allein die Zahl der Dampfweber (beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen vom 8. Jahr an) 230,564 betrug.[1328] Allerdings erscheint dies Wachsthum minder groß, wenn man erwägt, dass die britischen Handbaumwollweber mit den von ihnen selbst beschäftigten Familien 1838 noch 800,000 zählten, ganz abgesehn von den in Asien und auf dem europäischen Kontinent verdrängten.*

> * »Die Leiden der Handweber <von Baumwolle und mit Baumwolle gemischten Stoffen> waren Gegenstand der Untersuchung durch eine königliche Kommission, aber obgleich ihr Elend anerkannt und bejammert wurde, überließ man die Verbessrung ihrer Lage ... dem Zufall und dem Wechsel der Zeit, und man darf hoffen, dass diese Leiden jetzt <20 Jahre später!> beinahe erloschen sind, wozu die jetzige große Ausdehnung der Dampfwebstühle aller Wahrscheinlichkeit nach beigetragen hat.«[1329]

In den wenigen Bemerkungen, die über diesen Punkt noch zu machen, berühren wir zum Theil rein thatsächlich, so zu sagen exoterisch, Verhältnisse, wozu unsre theoretische Darstellung selbst noch nicht geführt hat.

So lange sich der Maschinenbetrieb in einem Industriezweig auf Kosten des überlieferten Handwerks oder der Manufaktur ausdehnt, sind seine Erfolge so sicher, wie etwa der Erfolg einer mit dem Zündnadelgewehr bewaffneten Armee gegen eine Armee von Bogenschützen wäre. Diese erste Periode, worin die Maschine erst ihren Wirkungskreis erobert, ist entscheidend wichtig wegen der außerordentlichen Profite, die sie produciren hilft. Diese bilden nicht nur an und für sich eine Quelle beschleunigter Akkumulation, sondern ziehen großen Theil des beständig neugebildeten und nach neuer Anlage drängenden gesellschaftlichen Zusatzkapitals in die begünstigte Produktionssphäre. Die besondren Vortheile der ersten Sturm- und Drangperiode[1330] wiederholen sich beständig in den Produktionszweigen, worin die Maschinerie neu eingeführt wird. Sobald aber das Fabrikwesen eine gewisse Breite des Daseins und bestimmten Reifegrad gewonnen hat, sobald namentlich seine eigne technische Grundlage, die Maschinerie, selbst wieder durch Maschinen producirt wird, sobald Kohlen- und Eisengewinnung, wie die Verarbeitung der Metalle und das Transportwesen revolutionirt, überhaupt die der großen Industrie entsprechenden allgemeinen Produktionsbedingungen hergestellt sind, erwirbt diese Betriebsweise eine Elasticität, eine plötzliche sprungweise Ausdehnungsfähigkeit, die nur an dem Rohmaterial und dem Absatzmarkt Schranken findet. Die Maschinerie bewirkt einerseits direkte Vermehrung des Rohmaterials, wie z.B. die Baumwollentkernmaschine die Baumwollproduktion vermehrte.*

[1328] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 31, u. *Factories. Return ...*, p. 31.

[1329] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856, p. 15.

[1330] (e) Sturm- und Drangperiode – vgl. im Kap. VIII.1 Fußnote 498.

* Andre Methoden, wodurch die Maschinerie auf die Produktion des Rohmaterials einwirkt, werden im Dritten Buch erwähnt.[1331]

Andrerseits sind Wohlfeilheit des Maschinenprodukts und das umgewälzte Transport- und Kommunikationswesen Waffen zur Eroberung fremder Märkte. Durch den Ruin ihres handwerksmäßigen Produkts verwandelt der Maschinenbetrieb sie zwangsweise in Produktionsfelder seines Rohmaterials. So wurde Ostindien zur Produktion von Baumwolle, Wolle, Hanf, Jute, Indigo u.s.w. für Großbritannien gezwungen.*

* *Ausfuhr von Ostindien nach Großbritannien* (Pfd.).[1332]

Jahr	1846	1860	1865
Baumwolle	34,540,143	204,141,168	445,947,600
Wolle	4,570,581	20,214,173	20,670,111

Die beständige »Ueberzähligmachung« der Arbeiter in den Ländern der großen Industrie erzwingt die Auswandrung und daher die Kolonisation fremder Länder, die sich in Pflanzstätten für das Rohmaterial des Mutterlands verwandeln, wie Australien z.B. in einen riesigen Speicher für Wolle.*

* *Wollausfuhr nach Großbritannien* (Pfd.)[1333]

Jahr	1846	1860	1865
Vom Kap der Guten Hoffnung	2,958,457	16,574,345	29,220,623
Von Australien	21,789,346	59,166,616	109,734,261

Es wird eine neue, den Hauptsitzen des Maschinenbetriebs entsprechende internationale Theilung der Arbeit geschaffen, die einen Theil des Erdballs in vorzugsweis agrikoles Produktionsfeld für den andren, der vorzugsweis industrielles Produktionsfeld, umwandelt.*

* Auf Antrieb des Herrn Gladstone verordnete das Haus der Gemeinen am 18. Februar 1867 eine Statistik über sämmtliche von 1831-1866 in das Vereinigte Königreich eingeführte und ausgeführte Kornfrucht, Getreide und Mehl aller Art. Ich gebe nachstehend das zusammenfassende Resultat. Das Mehl ist auf Quarters[1334] Korn reducirt.[1335]

Fünfjährige Perioden und Jahr 1866

Jahres-durchschnitt	Import	Export	Import-überschuss	Bevölkerung	Importüberschuss pro Kopf
1831-1835	1,096,373	225,263	871,110	24,621,107	0,036
1836-1840	2,389,729	251,770	2,137,959	25,929,507	0,082
1841-1845	2,843,865	139,056	2,704,809	27,262,559	0,099
1846-1850	8,776,552	155,461	8,621,091	27,797,598	0,310
1851-1855	8,345,237	307,491	8,037,746	27,572,923	0,291
1856-1860	10,913,612	341,150	10,572,462	28,391,544	0,372
1861-1865	15,009,871	302,754	14,707,117	29,381,760	0,501
1866	16,457,340	216,218	16,241,122	29,935,404	0,543

[1331] (e) Vgl. Marx: *Das Kapital*. Buch III, Kap. I.4 [MEGA² II/4.2: 164-78; in Engels' Edition MEGA² II/15: 105-40 bzw. MEW 25: 115-46].

[1332] (u) Vgl. *Statistical abstract* ..., No. 8 (1861), pp. 28/29, u. No. 13 (1866), pp. 46/47.

[1333] (u) Vgl. *Statistical abstract* ..., No. 8 (1861), pp. 28/29, u. No. 13 (1866), pp. 46/47.

[1334] (e) Der Quarter als Hohlmaß fasst 290,781 Liter.

[1335] (u) Vgl. *Corn, grain and meal*. Return to an order of the Honourable the House of Commons ..., London 1867, p. 5.

Diese Revolution hängt zusammen mit Umwälzungen in der Agrikultur, die hier noch nicht weiter zu erörtern sind.*

* Die ökonomische Entwicklung der Vereinigten Staaten ist selbst ein Produkt der europäischen, näher englischen großen Industrie. In ihrer jetzigen Gestalt müssen sie stets noch als Kolonialland von Europa betrachtet werden.

Baumwollausfuhr der Vereinigten Staaten nach Großbritannien (Pfd.)[1336]

1846	401,949,393.	1852	765,630,544.
1859	961,707,264.	1860	1,115,890,608.

Ausfuhr von Korn u.s.w. aus den Vereinigten Staaten nach Großbritannien (in cwts.[1337]):[1338]

Jahr	1850	1862
Weizen	16,202,312.	41,033,503.
Gerste	3,669,653.	6,624,800.
Hafer	3,174,801.	4,426,994.
Roggen	388,749.	7,108.
Weizenmehl	3,819,440.	7,207,113.
Buchweizen	1,054.	19,571.
Mais	5,473,161.	11,694,818.
Bere oder Bigg (bes. Gerstenart)	2,039.	7,675.
Erbsen	811,620.	1,024,722.
Bohnen	1,822,972.	2,037,137.
Gesammteinfuhr	34,365,801.	74,083,351.

Die ungeheure, stoßweise Ausdehnbarkeit des Fabrikwesens und seine Abhängigkeit vom Weltmarkt erzeugen nothwendig fieberhafte Produktion und darauf folgende Ueberfüllung der Märkte, mit deren Kontraktion Lähmung eintritt. Das Leben der Industrie verwandelt sich in eine Reihenfolge von Perioden mittlerer Lebendigkeit, Prosperität, Ueberproduktion, Krise und Stagnation. Die Unsicherheit und Unstätigkeit, denen der Maschinenbetrieb die Beschäftigung und damit die Lebenslage des Arbeiters unterwirft, werden normal mit diesem Periodenwechsel des industriellen Cyklus. Die Zeiten der Prosperität abgerechnet, rast zwischen den Kapitalisten heftigster Kampf um ihren individuellen Raumantheil am Markt wie an den Profiten, die in direktem Verhältniss zur Wohlfeilheit ihrer Produkte stehn. Deshalb also die hierdurch erzeugte Rivalität im Gebrauch verbesserter, Arbeitskraft ersetzender Maschinerie und neuer Produktionsmethoden. Aber selbst dies reicht nicht aus, und so tritt jedesmal ein Punkt ein, wo Verwohlfeilerung der Waare durch gewaltsamen Druck des Arbeitslohnes unter den Werth der Arbeitskraft erstrebt wird.*

* In einem Aufruf der von den Schuhfabrikanten zu Leicester durch eine Aussperrung aufs Pflaster geworfenen Arbeiter an die »Trade Societies of England«, Juli 1866, heißt es u. a.: »Seit etwa 10 Jahren wurde die Schuhmacherei in Leicester umgewälzt durch Einführung des Nietens statt des Nähens. Gute Löhne konnten damals verdient werden. Bald dehnte sich dies neue Geschäft sehr aus. Große Konkurrenz zeigte sich unter den verschiednen Firmen, welche den geschmackvollsten Artikel liefern könne. Kurz nachher jedoch entsprang

[1336] (u) Vgl. *Statistical abstract* ..., No. 8 (1861), pp. 28/29, u. No. 13 (1866), pp. 46/47.

[1337] (e) 1 cwt. (*hundredweight*) = 50,796 kg, also vergleichbar dem Zentner.

[1338] (u) Für Weizen, Gerste, Hafer, Weizenmehl und Mais vgl. *Statistical abstract* ..., No. 12 (1865), pp. 18/19. Die übrigen Daten konnten nicht verifiziert werden.

eine schlechtere Art Konkurrenz, nämlich die, einander im Markt zu unterverkaufen. Die schädlichen Folgen offenbarten sich bald in Lohnherabsetzung, und so reißend schnell war der Fall im Preise der Arbeit, dass viele Firmen jetzt nur noch die Hälfte des ursprünglichen Lohns zahlen. Und dennoch, obgleich die Löhne tiefer und tiefer sinken, scheinen die Profite mit jeder Aenderung des Arbeitstarifs zu wachsen.«[1339] – Selbst ungünstige Perioden der Industrie werden von den Fabrikanten benutzt, um durch übertriebne Lohnherabsetzung, d.h. direkten Diebstahl an den nothwendigsten Lebensmitteln des Arbeiters, außerordentliche Profite zu machen. Ein Beispiel. Es handelt sich um die Krise in der Seidenweberei zu Coventry: »Aus Nachweisen, die ich sowohl von Fabrikanten als Arbeitern erhielt, folgt zweifelsohne, dass die Löhne in einem größren Umfang verkürzt wurden, als die Konkurrenz ausländischer Producenten oder andre Umstände ernöthigten ... Die Majorität der Weber arbeitet zu einer Lohnherabsetzung von 30 bis 40%. Ein Stück Band, wofür der Weber fünf Jahre früher 6 oder 7 sh. erhielt, bringt ihm jetzt nur 3 sh. 3 d. oder 3 sh. 6 d. ein; andre Arbeit, früher zu 4 sh. und 4 sh. 3 d. bezahlt, erhält jetzt nur 2 sh. oder 2 sh. 3 d. Die Lohnherabsetzung ist größer als zum Stachel der Nachfrage erheischt ist. In der That, bei vielen Arten von Band war die Lohnherabsetzung nicht einmal begleitet von irgend einer Herabsetzung im Preise des Artikels.«[1340]

Wachsthum in der Anzahl der Fabrikarbeiter ist also bedingt durch proportionell viel rascheres Wachsthum des in den Fabriken angelegten Gesammtkapitals. Dieser Process vollzieht sich aber nur innerhalb der Ebb- und Fluthperioden des industriellen Cyklus. Er wird zudem stets unterbrochen durch den technischen Fortschritt, der Arbeiter bald virtuell ersetzt, bald faktisch verdrängt. Dieser qualitative Wechsel im Maschinenbetrieb entfernt beständig Arbeiter aus der Fabrik oder verschließt ihr Thor dem neuen Rekrutenstrom, während die bloß quantitative Ausdehnung der Fabriken neben den Herausgeworfenen frische Kontingente verschlingt. Die Arbeiter werden so fortwährend repellirt und attrahirt, hin- und hergeschleudert, und dies bei beständigem Wechsel in Geschlecht, Alter und Geschick der Angeworbenen.

Die Schicksale des Fabrikarbeiters werden am besten veranschaulicht durch raschen Ueberblick der Schicksale der englischen Baumwollindustrie.

Von 1770 bis 1815 Baumwollindustrie gedrückt oder stagnant 5 Jahre. Während dieser ersten, 45jährigen Periode besaßen die englischen Fabrikanten das Monopol der Maschinerie und des Weltmarkts. 1815 bis 1821 gedrückt, 1822 und 1823 prosperirend, 1824 Aufhebung der Koalitionsgesetze,[1341] allgemeine große Ausdehnung der Fabriken, 1825 Krise; 1826 großes Elend und Aufstände unter den Baumwollarbeitern; 1827 leise Bessrung, 1828 großer Anwachs von Dampfwebstühlen und Ausfuhr; 1829 übergipfelt die Ausfuhr, besonders nach Indien, alle früheren Jahre; 1830 überfüllte Märkte, großer Nothstand, 1831 bis 1833 fortdauernder Druck; der Handel nach Ostasien (Indien und China) wird dem Mono-

[1339] (u) *The Commonwealth*, Nr. 174 v. 7.7.1866, p. 8D (*Leicester lock-out of 300. To the Trade Societies of England*).

[1340] Bericht von Kommissär Francis Davy Longe in: Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 114 (n. 1).

[1341] (e) Koalitionsgesetze – in den Jahren 1799 und 1800 nahm das englische Parlament Gesetze an, denen zufolge die Gründung und Tätigkeit jeglicher Arbeiterorganisationen verboten wurden. Diese Gesetze wurden 1824 vom Parlament wieder aufgehoben. Vgl. im Unterkap. XXIV.3 Z. 25052-54.

pol der ostindischen Kompanie[1342] entzogen. 1834 großes Wachsthum von Fabriken und Maschinerie, Mangel an Händen. Das neue Armengesetz[1343] befördert die Wanderung der Landarbeiter in die Fabrikdistrikte. Fegung der ländlichen Grafschaften von Kindern.[1344] Weißer Sklavenhandel. 1835 große Prosperität. Gleichzeitige Todthungerung der Baumwollhandweber. 1836 große Prosperität. 1837 und 1838 gedrückter Zustand und Krise. 1839 Wiederaufleben. 1840 große Depression, Aufstände, Einschreiten des Militärs. 1841 und 1842 furchtbares Leiden der Fabrikarbeiter. 1842 schließen die Fabrikanten die Hände von den Fabriken aus, um den Widerruf der Korngesetze[1345] zu erzwingen. Die Arbeiter strömen zu vielen Tausenden nach Yorkshire, vom Militär zurückgetrieben, ihre Führer vor Gericht zu Lancaster gestellt. 1843 großes Elend. 1844 Wiederaufleben. 1845 große Prosperität. 1846 erst fortdauernder Aufschwung, dann Symptome der Reaktion. Widerruf der Korngesetze. 1847 Krise. Allgemeine Herabsetzung der Löhne um 10 und mehr Procent zur Feier des »big loaf« (des großen Brotlaibs, den die Herren Freihändler bei ihrer Agitation gegen die Korngesetze versprochen hatten).[1346] 1848 fortdauernder Druck. Manchester unter militärischem Schutz. 1849 Wiederaufleben. 1850 Prosperität. 1851 fallende Waarenpreise, niedrige Löhne, häufige Streiks. 1852 beginnende Verbessrung. Fortdauer der Streiks, Fabrikanten drohn mit Import fremder Arbeiter. 1853 steigende Ausfuhr. Achtmonatlicher Streik und großes Elend zu Preston. 1854 Prosperität, Ueberfüllung der Märkte. 1855 Berichte von Bankerotten strömen ein aus den Vereinigten Staaten, Kanada, ostasiatischen Märkten. 1856 große Prosperität. 1857 Krise. 1858 Verbesserung. 1859 große Prosperität, Zunahme der Fabriken. 1860 Zenith der englischen Baumwollindustrie. Indische, australische und andre Märkte so überführt, dass sie noch 1863 kaum den ganzen Quark absorbirt haben. Englisch-französischer Handelsvertrag. Enormes Wachsthum von Fabriken und Maschinerie. 1861 Aufschwung dauert Zeitlang fort, Reaktion, amerikanischer Bürgerkrieg, Baumwollnoth. 1862 bis 63 vollständiger Zusammenbruch.[1347]

Die Geschichte der Baumwollnoth ist zu charakteristisch, um nicht einen Augenblick dabei zu verweilen. Die Statistik der Märkte von 1860 bis 1861 zeigt, dass die Baumwollnoth den Fabrikanten gelegen kam und zum Theil vortheilhaft war, eine Thatsache, anerkannt in Berichten der Manchester Handelskammer, im Parlament proklamirt von Palmerston und Derby, durch die Ereignisse bestätigt.[1348] Allerdings gab es 1861 unter den 2887 Baumwollfabriken des Vereinigten König-

[1342] (e) ostindische Kompanie – vgl. im Gliederungspunkt III.3c Fußnote 250.

[1343] (e) Vgl. in Kap. VIII.3 Fußnote 582.

[1344] (e) Fegung – hier wohl so gebraucht wie im Zusammenhang mit der englischen Variante des Bauernlegens (dem *Clearing of Estates*), das Wegfegen bzw. Verbringen von Teilen der Bevölkerung in andere Landesteile. Vgl. im Unterkap. XXIV.2 Z. 24631-857.

[1345] (e) Korngesetze – vgl. im Unterkap. VIII.6 Fußnote 725.

[1346] (e) Vgl. im Unterkap. VIII.6 Fußnote 726.

[1347] (u) Zu den Daten und Fakten in diesem Absatz vgl. den Bericht in *The Times*, Nr. 24544 v. 28. 4. 1863, p. 8D-F u. 9A (*The cotton famine*).

[1348] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 30.

reichs viel kleine. Nach dem Bericht des Fabrikinspektors A. Redgrave, dessen Verwaltungsbezirk von jenen 2887 Fabriken 2109 einschließt, wendeten von letztren 392 oder 19% nur unter 10 Dampf-Pferdekraft an, 345 oder 16% 10 und unter 20, 1372 dagegen 20 und mehr Pferdekraft.[1349] Die Mehrzahl der kleinen Fabriken waren Webereien, während der Prosperitätsperiode seit 1858 errichtet, meist durch Spekulanten, wovon der eine das Garn, der andre die Maschinerie, der dritte die Baulichkeit lieferte, unter dem Betrieb ehemaliger Aufseher oder andrer unbemittelter Leute. Diese kleinen Fabrikanten gingen meist unter. Dasselbe Schicksal hätte ihnen die durch das Baumwollpech verhinderte Handelskrise bereitet. Obgleich sie $^1/_3$ der Fabrikantenzahl bildeten, absorbirten ihre Fabriken einen ungleich geringeren Theil des in der Baumwollindustrie angelegten Kapitals.

Was den Umfang der Lähmung betrifft, so standen nach den authentischen Schätzungen im Oktober 1862 60.3% der Spindeln und 58% der Webstühle still.[1350] Dies bezieht sich auf den ganzen Industriezweig und war natürlich sehr modificirt in den einzelnen Distrikten. Nur sehr wenige Fabriken arbeiteten volle Zeit (60 Stunden per Woche), die übrigen mit Unterbrechungen. Selbst für die wenigen Arbeiter, die volle Zeit und zu dem gewohnten Stücklohn beschäftigt, schmälerte sich nothwendig der Wochenlohn in Folge der Ersetzung besserer Baumwolle durch schlechtere, der South Sea Island durch ägyptische (in Feinspinnereien), amerikanischer und ägyptischer durch Surat (ostindisch), und reiner Baumwolle durch Mischungen von Baumwollabfall mit Surat. Die kürzere Fiber der Suratbaumwolle, ihre schmutzige Beschaffenheit, die größere Brüchigkeit der Fäden, der Ersatz des Mehls durch alle Art schwerer Ingredienzien beim Schlichten des Kettengarns u.s.w. verminderten die Geschwindigkeit der Maschinerie oder die Zahl der Webstühle, die ein Weber überwachen konnte, vermehrten die Arbeit mit den Schwierigkeiten der Maschine und reducirten mit der Produktenmasse den Stücklohn. Beim Gebrauch von Surat und mit voller Beschäftigung belief sich der Verlust des Arbeiters auf 20, 30 und mehr Procent. Die Mehrzahl der Fabrikanten setzte aber auch die Rate des Stücklohns um 5, 7½ und 10 Procent herab.[1351]

Man begreift daher die Lage der nur 3, 3½, 4 Tage wöchentlich oder nur 6 Stunden per Tag Beschäftigten. Nachdem schon eine relative Verbesserung eingetreten war, 1863, für Weber, Spinner u.s.w. Wochenlöhne von 3 sh. 4 d., 3 sh. 10 d., 4 sh. 6 d., 5 sh. 1 d. u.s.w.[1352] Selbst unter diesen qualvollen Zuständen stand der Erfindungsgeist des Fabrikanten in Lohnabzügen nicht still. Diese wurden zum Theil verhängt als Strafe für die seiner schlechten Baumwolle, unpassenden Maschinerie u.s.w. geschuldeten Fehler des Machwerks. Wo der Fabrikant aber Eigenthümer der Hütten der Arbeiter, vergütete er sich selbst für Hausmiethe durch Abzüge vom nominellen Arbeitslohn. Fabrikinspektor Redgrave erzählt von self-acting minders (sie überwachen ein Paar self-acting mules), die »am Ende vierzehntägi-

[1349] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 18/19.
[1350] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, p. 142.
[1351] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, p. 42/43.
[1352] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, pp. 41-45 u. 51/52.

ger voller Arbeit 8 sh. 11 d. verdienten und von dieser Summe wurde die Hausmiethe abgezogen, wovon der Fabrikant jedoch die Hälfte als Geschenk zurückgab, so dass die minders volle 6 sh. 11 d. nach Hause trugen ... Der Wochenlohn der Weber rangirte von 2 sh. aufwärts während der Schlusszeit von 1862.«[1353] Selbst dann wurde die Hausmiethe von den Löhnen häufig abgezogen, wenn die Hände nur kurze Zeit arbeiteten.[1354] Kein Wunder, dass in einigen Theilen Lancashire's eine Art Hungerpest ausbrach! Charakteristischer als alles dies aber war es, wie die Revolutionirung des Produktionsprocesses auf Kosten des Arbeiters vor sich ging. Es waren förmliche experimenta in corpore vili[1355], wie die der Anatomen an Fröschen und andren Versuchsthieren. »Obgleich ich,« sagt Fabrikinspektor Redgrave, »die wirklichen Einnahmen der Arbeiter in vielen Fabriken gegeben habe, muss man nicht schließen, dass sie denselben Betrag Woche für Woche beziehn. Die Arbeiter erliegen den größten Schwankungen wegen des beständigen Experimentirens der Fabrikanten ... ihre Einkünfte steigen und fallen mit der Qualität des Baumwollgemischs; bald nähern sie sich um 15% ihren früheren Einnahmen, und die nächste oder zweitfolgende Woche fallen sie um 50 bis 60%.«[1356] Diese Experimente wurden nicht nur auf Kosten der Lebensmittel der Arbeiter gemacht. Mit allen ihren fünf Sinnen hatten sie zu büßen. »Die im Oeffnen der Baumwolle Beschäftigten unterrichten mich, dass der unerträgliche Gestank sie übel macht ... Den in den Misch-, Krempel- und Kardirräumen Angewandten irritirt der freigesetzte Staub und Schmutz alle Kopföffnungen, erregt Husten und Schwierigkeit des Athmens ... Wegen der Kürze der Fiber wird dem Garn beim Schlichten eine große Menge Stoff zugesetzt und zwar allerlei Substitute statt des früher gebrauchten Mehls. Daher Uebelkeit und Dyspepsie der Weber. Bronchitis herrscht vor wegen des Staubs, ebenso Halsentzündung, ferner eine Hautkrankheit in Folge der Irritation der Haut durch den im Surat enthaltenen Schmutz.« Andrerseits waren die Substitute des Mehls ein Fortunatussäckel[1357] für die Herrn Fabrikanten durch Vermehrung des Garngewichts. Sie machten »15 Pfund Rohmaterial, wenn verwebt, 20 Pfund wiegen.«[1358] In dem Bericht der Fabrikinspektoren vom 30. April 1864 liest man: »Die Industrie verwerthet diese Hülfsquelle jetzt in wahrhaft unanständigem Maß. Ich weiß von guter Autorität, dass achtpfündiges Geweb von 5¼ Pfund Baumwolle und 2¾ Pfund Schlichte gemacht wird. Ein andres 5¼pfündiges Geweb enthielt zwei Pfund Schlichte. Dies waren ordinäre Hemdenstoffe für den Export. In andren Arten wurden manchmal 50% Schlichte zugesetzt, so dass Fabrikanten sich rühmen können und sich auch wirklich rüh-

[1353] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, pp. 41/42.

[1354] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, p. 57.

[1355] (e) experimenta in corpore vili (Experimente an einem wertlosen Körper) – verkürzt aus der ursprünglichen Forderung experimentum fiat in corpore vili, mache das Experiment nur am wertlosen Körper (also nicht am menschlichen).

[1356] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, pp. 50/51.

[1357] (e) Fortunatussäckel – der nie leer werdende Geldbeutel, den Fortunatus besaß, der Held des gleichnamigen deutschen Volksbuches (entstanden um 1440).

[1358] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, pp. 62/63.

men, dass sie reich werden durch den Verkauf von Geweben für weniger Geld, als das bloße Garn kostet.«[1359] Die Arbeiter aber hatten nicht nur unter den Experimenten der Fabrikanten in den Fabriken, und der Municipalitäten außerhalb der Fabriken, nicht nur von Lohnherabsetzung und Arbeitslosigkeit, von Mangel und Almosen, von den Lobreden der Lords und Unterhäusler zu leiden. »Unglückliche Frauenzimmer, beschäftigungslos in Folge der Baumwollnoth, wurden Auswürflinge der Gesellschaft und blieben es ... Die Zahl junger Prostituirten hat mehr zugenommen als seit den letzten 25 Jahren.«[1360]

Man findet also in den ersten 45 Jahren der britischen Baumwollindustrie, von 1770 bis 1815, nur 5 Jahre der Krise und Stagnation, aber dies war die Periode ihres Weltmonopols. Die zweite, 48jährige Periode von 1815 bis 1863 zählt nur 20 Jahre des Wiederauflebens und der Prosperität auf 28 Jahre des Drucks und der Stagnation. Von 1815 bis 1830 beginnt die Konkurrenz mit dem kontinentalen Europa und den Vereinigten Staaten. Seit 1833 wird Ausdehnung der asiatischen Märkte erzwungen durch »Zerstörung der Menschenrace«. Seit Widerruf der Korngesetze, von 1846 bis 1863, auf acht Jahre mittlerer Lebendigkeit und Prosperität 9 Jahre Druck und Stagnation.[1361] Die Lage der erwachsnen männlichen Baumwoll-Arbeiter, selbst während der Prosperitätszeit, zu beurtheilen aus der beigefügten Note.*

* In einem Aufruf der Baumwollarbeiter, Frühling 1863, zur Bildung einer Emigrationsgesellschaft heißt es u. a.: »Dass eine große Emigration von Fabrikarbeitern jetzt absolut nothwendig ist ..., werden nur wenige läugnen. Dass aber ein beständiger Emigrationsstrom zu allen Zeiten erheischt und es ohne denselben unmöglich ist, unsre Stellung unter gewöhnlichen Umständen zu behaupten, zeigen folgende Thatsachen: Im Jahr 1814 betrug der officielle Werth (der nur Index der Quantität) der exportirten Baumwollgüter 17,665,378 Pfd. St., ihr wirklicher Marktwerth 20,070,824 Pfd. St. Im Jahr 1858 betrug der officielle Werth der exportirten Baumwollgüter 182,221,681 Pfd. St., ihr wirklicher Marktwerth nur 43,001,322 Pfd. St., so dass die Verzehnfachung der Quantität wenig mehr als Verdopplung des Aequivalents bewirkte. Dies für das Land überhaupt und die Fabrikarbeiter im Besondren so unheilvolle Resultat ward durch verschiedne zusammenwirkende Ursachen hervorgebracht ... Eine der hervorstechendsten ist der beständige Ueberfluss von Arbeit, ohne den dieser Geschäftszweig nicht hätte vorangetrieben werden können, der, um ihn vor der Vernichtung zu retten, beständiger Expansion des Markts bedarf. Unsre Baumwollfabriken können stillgesetzt werden durch die periodische Stagnation des Handels, welche, unter gegenwärtiger Einrichtung, so unvermeidlich ist, wie der Tod selbst. Aber deswegen steht der menschliche Erfindungsgeist nicht still, und obgleich <niedrig angeschlagen> ... 6 Millionen dies Land während der letzten 25 Jahre verlassen haben, befindet sich dennoch in Folge ... fortwährender Verdrängung der Arbeit, um das Produkt zu verwohlfeilern, ein großer Procentsatz der erwachsnen Männer selbst in den Zeiten höchster Prosperität außer Stand, Beschäftigung irgend einer Art auf irgend welche Bedingungen in den Fabriken zu finden ...«[1362] Man wird in einem spätern Kapitel sehn, wie die

[1359] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1864, p. 27.

[1360] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1864, p. 61 (aus einem Brief des Polizeichefs von Bolton, Harris).

[1361] (u) Zu den Daten und Fakten in diesem Absatz vgl. den Bericht in *The Times*, Nr. 24544 v. 28. 4. 1863, p. 8E-F (*The cotton famine*).

[1362] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 30. 4. 1863, pp. 51/52.

Herrn Fabrikanten während der Baumwollkatastrophe die Emigration der Fabrikarbeiter auf alle Art, selbst von Staatswegen, zu verhindern suchten.[1363]

8. Revolutionirung von Manufaktur, Handwerk und Hausarbeit durch die große Industrie.

a) Aufhebung der auf Handwerk und Theilung der Arbeit beruhenden Kooperation.

Man hat gesehn, wie die Maschinerie die auf dem Handwerk beruhende Kooperation und die auf Theilung der handwerksmäßigen Arbeit beruhende Manufaktur aufhebt.[1364] Ein Beispiel der ersten Art ist die Mähmaschine, sie ersetzt die Kooperation einer gewissen Zahl von Mähern. Ein schlagendes Beispiel der zweiten Art ist die Maschine zur Fabrikation von Stecknadeln. Nach Adam Smith verfertigten zu seiner Zeit 10 Männer durch Theilung der Arbeit täglich über 48,000 Stecknadeln.[1365] Eine einzige Maschine liefert dagegen 145,000 in einem Arbeitstag von 11 Stunden. Eine Frau oder ein Mädchen überwacht im Durchschnitt 4 solche Maschinen und producirt daher mit der Maschinerie täglich an 600,000, in der Woche über 3,000,000 Stecknadeln.[1366]

Sofern eine einzelne Arbeitsmaschine an die Stelle der Kooperation oder der Manufaktur tritt, kann sie selbst wieder zur Grundlage handwerksmäßigen Betriebs werden. Indess bildet diese auf Maschinerie beruhende Reproduktion des Handwerkbetriebs nur den Uebergang zum Fabrikbetrieb, der in der Regel jedesmal eintritt, sobald mechanische Triebkraft, Dampf oder Wasser, die menschlichen Muskeln in der Bewegung der Maschine ersetzt. Sporadisch und ebenfalls nur vorübergehend kann kleiner Betrieb sich verbinden mit mechanischer Triebkraft durch Miethe des Dampfs, wie in einigen Manufakturen Birmingham's, durch Gebrauch kleiner kalorischer Maschinen[1367], wie in gewissen Zweigen der Weberei u.s.w.*

* In den Vereinigten Staaten ist derartige Reproduktion des Handwerks auf Grundlage der Maschinerie häufig. Die Koncentration, bei dem unvermeidlichen Uebergang in den Fabrikbetrieb, wird eben desswegen, im Vergleich zu Europa und selbst zu England, dort mit Siebenmeilenstiefeln marschiren.

In der Seidenweberei zu Coventry entwickelte sich naturwüchsig das Experiment der »Cottage-Fabriken«. In der Mitte von Cottage-Reihen, quadratmäßig gebaut, wurde ein sog. Maschinenhaus errichtet für die Dampfmaschine und diese durch Wellen mit den Webstühlen in den cottages verbunden. In allen Fällen war der Dampf gemiethet, z.B. zu 2½ sh. per Webstuhl. Diese Dampfmiethe war

---

[1363] (e) Vgl. in Kap. XXI Z. 18875-989.
[1364] (e) Vgl. insbes. Kap. XIII.1 Z. 12042-343.
[1365] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 14.
[1366] Vgl. Children's Employment Commission. *3. Report*, p. 108 (n. 447).
[1367] (e) kalorischer Maschinen – vgl. in Kap. XIII.1 Fußnote 1039.

wöchentlich zahlbar,[1368] die Webstühle mochten laufen oder nicht. Jede cottage enthielt 2–6 Webstühle, den Arbeitern gehörig, oder auf Kredit gekauft, oder gemiethet. Der Kampf zwischen der Cottage-Fabrik und der eigentlichen Fabrik währte über 12 Jahre. Er hat geendet mit dem gänzlichen Ruin der 300 Cottage-Fabriken.[1369]

Wo die Natur des Processes nicht von vorn herein Produktion auf großer Stufenleiter bedang, durchliefen in der Regel die in den letzten Decennien neu aufkommenden Industrien, wie z.B. Briefcouvert-, Stahlfedermachen u.s.w., erst den Handwerksbetrieb und dann den Manufakturbetrieb als kurzlebige Uebergangsphasen zum Fabrikbetrieb. Diese Metamorphose bleibt dort am schwierigsten, wo die manufakturmäßige Produktion des Machwerks keine Stufenfolge von Entwicklungsprocessen, sondern eine Vielheit disparater Processe einschließt. Dies bildete z.B. ein großes Hinderniss der Stahlfederfabrik. Jedoch wurde schon vor ungefähr anderthalb Decennien ein Automat erfunden, der 6 disparate Processe auf einen Schlag verrichtet.[1370] Das Handwerk lieferte die ersten 12 Dutzend Stahlfedern 1820 zu 7 Pfd. St. 4 sh., die Manufaktur lieferte sie 1830 zu 8 sh., und die Fabrik liefert sie heute dem Großhandel zu 2 bis 6 d.[1371] *

* Herr Gillott errichtete zu Birmingham die erste Stahlfedermanufaktur auf großer Stufenleiter. Sie lieferte schon 1851 über 180 Millionen Federn und verzehrte jährlich 120 Tonnen Stahlblech.[1372] Birmingham, das diese Industrie im Vereinigten Königreich monopolisirt, producirt jetzt jährlich Milliarden von Stahlfedern.[1373] Die Zahl der beschäftigten Personen betrug nach dem Census von 1861: 1428, darunter 1268 Arbeiterinnen, vom 5. Jahr an aufgenommen.[1374]

b) Rückwirkung des Fabrikwesens auf Manufaktur und Hausarbeit.

In dem Maße, wie sich das Fabrikwesen entwickelt und in der Agrikultur eine sie begleitende Umwälzung hervorruft, dehnt sich nicht nur die Produktionsleiter in allen andren Industriezweigen aus, sondern verändert sich auch ihr Charakter. Das Princip des Maschinenbetriebs, den Produktionsprocess in seinen konstituirenden Phasen zu analysiren und die so gegebnen Probleme durch Anwendung der Mechanik, Chemie u.s.w., kurz der Naturwissenschaften zu lösen, wird überall bestimmend. Maschinerie drängt sich daher bald für diesen, bald für jenen Theilprocess in die Manufakturen. Die feste Krystallisation ihrer Gliederung, der alten Theilung der Arbeit entstammend, löst sich damit auf und macht fortwährendem Wechsel Platz. Abgesehn hiervon wird die Zusammensetzung des Gesammtarbeiters oder des kombinirten Arbeitspersonals von Grund aus umgewälzt. Im Gegensatz zur Manufakturperiode gründet sich der Plan der Arbeitstheilung jetzt

[1368] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 114.
[1369] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, p. 64.
[1370] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 394.
[1371] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 394.
[1372] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 392.
[1373] (u) Vgl. *The industry of nations* ..., Pt. 2, p. 394.
[1374] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Bd. 2, p. XXXVIII.

auf Anwendung der Weiberarbeit, der Arbeit von Kindern aller Altersstufen, ungeschickter Arbeiter, wo es immer thubar, kurz der »cheap labour«, wohlfeilen Arbeit, wie der Engländer sie charakteristisch nennt. Dies gilt nicht nur für alle auf großer Stufenleiter kombinirte Produktion, ob sie Maschinerie anwende oder nicht, sondern auch für die sog. Hausindustrie, ob ausgeübt in den Privatwohnungen der Arbeiter oder in kleinen Werkstätten. Diese sog. moderne Hausindustrie hat mit der altmodischen, die unabhängiges Handwerk in der Stadt, selbstständige Bauernwirthschaft auf dem Lande und vor allem ein Haus der Arbeiterfamilie voraussetzt, nichts gemein als den Namen. Sie ist jetzt verwandelt in das auswärtige Departement der Fabrik, der Manufaktur oder des Waarenmagazins. Neben den Fabrikarbeitern, Manufakturarbeitern und Handwerkern, die es in großen Massen räumlich koncentrirt und direkt kommandirt, bewegt das Kapital durch unsichtbare Fäden eine andre Armee in den großen Städten und über das flache Land zerstreuter Hausarbeiter. Beispiel: die Hemdenfabrik der Herren Tillie zu Londonderry, Irland, die 1000 eigentliche Fabrikarbeiter und 9000 auf dem Land zerstreute Hausarbeiter beschäftigt.[1375]

Die Exploitation wohlfeiler und unreifer Arbeitskräfte wird in der modernen Manufaktur schamloser als in der eigentlichen Fabrik, weil die hier existirende technische Grundlage, Ersatz der Muskelkraft durch Maschinen und Leichtigkeit der Arbeit, dort großentheils wegfällt, zugleich der weibliche oder noch unreife Körper den Einflüssen giftiger Substanzen u.s.w. aufs gewissenloseste preisgegeben wird. Sie wird in der sog. Hausarbeit schamloser als in der Manufaktur, weil die Widerstandsfähigkeit der Arbeiter mit ihrer Zersplitterung abnimmt, eine ganze Reihe räuberischer Parasiten sich zwischen den eigentlichen Arbeitgeber und den Arbeiter drängt, die Hausarbeit überall mit Maschinen- oder wenigstens Manufakturbetrieb in demselben Produktionszweig kämpft, die Armuth dem Arbeiter die nöthigsten Arbeitsbedingungen, Raum, Licht, Luft u.s.w. raubt, die Unregelmäßigkeit der Beschäftigung wächst, und endlich in diesen letzten Zufluchtsstätten der durch die große Industrie und Agrikultur »überzählig« Gemachten die Arbeiterkonkurrenz nothwendig ihr Maximum erreicht. Die durch den Maschinenbetrieb erst systematisch ausgebildete Oekonomisirung der Produktionsmittel, von vorn herein zugleich rücksichtsloseste Verschwendung der Arbeitskraft und Raub an den normalen Voraussetzungen der Arbeitsfunktion, kehrt jetzt diese ihre antagonistische und menschenmörderische Seite um so mehr heraus, je weniger in einem Industriezweig die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit und die technische Grundlage kombinirter Arbeitsprocesse entwickelt sind.

[1375] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. LXVIII (n. 415).

c) Die moderne Manufaktur.

Ich will nun an einigen Beispielen die oben aufgestellten Sätze erläutern. Der Leser kennt in der That schon massenhafte Belege aus dem Abschnitt über den Arbeitstag.

Die Metallmanufakturen in Birmingham und Umgegend wenden großentheils für sehr schwere Arbeit 30,000 Kinder und junge Personen nebst 10,000 Weibern an.[1376] Man findet sie hier in den gesundheitswidrigen Gelbgießereien, Knopffabriken, Glasur-, Galvanisirungs- und Lackirarbeiten.*

* Und nun gar Kinder im Feilenschleifen zu Sheffield!

Die Arbeitsexcesse für Erwachsne und Unerwachsne haben verschiednen Londoner Zeitungs- und Buchdruckereien den rühmlichen Namen »Das Schlachthaus« gesichert.[1377] Dieselben Excesse, deren Schlachtopfer hier namentlich Weiber, Mädchen und Kinder, in der Buchbinderei. Schwere Arbeit für Unerwachsne in den Seilereien, Nachtarbeit in Salzwerken, Lichter- und andren chemischen Manufakturen; mörderischer Verbrauch von Jungen in Seidenwebereien, die nicht mechanisch betrieben werden, zum Drehen der Webstühle.*

* Der Kommissär bemerkt richtig, dass wenn sonst die Maschine den Menschen, hier der Junge verbatim die Maschine ersetzt.[1378]

Eine der infamsten, schmutzigsten und schlechtest bezahlten Arbeiten, wozu mit Vorliebe junge Mädchen und Weiber verwandt werden, ist das Sortiren der Lumpen. Man weiß, dass Großbritannien, abgesehn von seinen eignen unzähligen Lumpen, das Zentrum für den Lumpenhandel der ganzen Welt bildet. Sie strömen dahin von Japan, den entferntesten Staaten Südamerikas und den kanarischen Inseln. Ihre Hauptzufuhrquellen aber sind Deutschland, Frankreich, Russland, Italien, Aegypten, Türkei, Belgien und Holland. Sie dienen zur Düngung, Fabrikation von Flocken (für Bettzeug), Shoddy (Kunstwolle), und als Rohmaterial des Papiers. Die weiblichen Lumpensortirer dienen als Medien, um Pocken und andre ansteckende Seuchen, deren erste Opfer sie selbst sind, zu kolportiren.[1379]

Als klassisches Beispiel für Ueberarbeit, schwere und unpassende Arbeit, und daher folgende Brutalisirung der von Kindesbeinen an konsumirten Arbeiter kann, neben der Minen- und Kohlenproduktion, die Ziegel- oder Backsteinmacherei gelten, wo man die neuerfundnen Maschinen kaum anwendet. Zwischen Mai und September dauert die Arbeit von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und, wo Trocknung in freier Luft stattfindet, oft von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Der Arbeitstag von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends gilt für »reducirt«, »mäßig«. Kinder beiderlei Geschlechts werden vom 6. und selbst vom 4. Jahr an verwandt.

[1376] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *3. Report*, p. X.

[1377] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 3 (n. 24), p. 6 (n. 55 u. 56), p. 7 (n. 59 u. 60).

[1378] Children's Employment Commission. *5. Report*, pp. 114/15 (n. 6 u. 7).

[1379] Sieh Bericht über den Lumpenhandel und zahlreiche Belege in: *Public health, 8. Report*, Appendix, pp. 196-208.

Sie arbeiten dieselbe Stundenzahl, oft mehr als die Erwachsnen. Die Arbeit ist hart, und die Sommerhitze steigert noch die Erschöpfung. In einer Ziegelei zu Moxley z.B. machte ein 24jähriges Mädchen 2000 Ziegel täglich, unterstützt von zwei unerwachsnen Mädchen als Gehülfen, welche den Lehm trugen und die Ziegelsteine aufhäuften. Diese Mädchen schleppten täglich 10 Tonnen die schlüpfrigen Seiten der Ziegelgrube von einer Tiefe von 30 Fuß [10 m] herauf und über eine Entfernung von 210 Fuß [60 m].[1380] »Es ist unmöglich für ein Kind durch das Fegfeuer einer Ziegelei zu passiren ohne große moralische Degradation ...« Die nichtswürdige Sprache, die sie vom zartesten Alter an zu hören bekommen, die »unfläthigen, unanständigen und schamlosen Gewohnheiten«, unter denen sie unwissend und verwildert aufwachsen, machen sie für die spätre Lebenszeit »gesetzlos, verworfen, liederlich ...« »Eine fruchtbare Quelle der Demoralisation ist die Art der Wohnlichkeit ... Jeder Former <der eigentlich geschickte Arbeiter und Chef einer Arbeitergruppe> liefert seiner Bande von 7 Personen Logis und Tisch in seiner Hütte oder cottage. Ob zu seiner Familie gehörig oder nicht, Männer, Jungen, Mädchen schlafen in der Hütte. Diese besteht gewöhnlich aus 2, manchmal aus 3 Zimmern, alle auf dem Erdgeschoss, mit wenig Ventilation. Die Körper sind so erschöpft durch die übermäßige Transpiration während des Tags, dass weder Gesundheitsregeln, Reinlichkeit noch Anstand irgendwie beobachtet werden. Viele dieser Hütten sind wahre Modelle von Unordnung, Schmutz und Staub ... Das größte Uebel des Systems, welches junge Mädchen zu dieser Art Arbeit verwendet, besteht darin, dass es sie in der Regel von Kindheit an für ihr ganzes spätres Leben an das verworfenste Gesindel festkettet ... Sie werden rohe, bösmäulige Buben, bevor die Natur sie gelehrt hat, dass sie Weiber sind. Gekleidet in wenige schmutzige Lumpen, die Beine weit über das Knie entblößt, Haar und Gesicht mit Dreck beschmiert, lernen sie alle Gefühle der Sittsamkeit und der Scham mit Verachtung behandeln. Während der Essenszeit liegen sie auf den Feldern ausgestreckt oder gucken den Jungen zu, die in einem benachbarten Kanal baden. Ist ihr Tagewerk vollbracht, so ziehn sie bessre Kleider an und begleiten die Männer in Bierkneipen.« Dass die größte Versoffenheit von Kindesbeinen an in dieser ganzen Klasse herrscht, ist nur naturgemäß. »Das Schlimmste ist, dass die Ziegelmacher an sich selbst verzweifeln. Sie könnten, sagte einer der Bessern zum Kaplan der Felder von Southall, ebensowohl versuchen den Teufel zu erheben und zu bessern als einen Ziegler, mein Herr!«[1381]

Ueber die kapitalistische Oekonomisirung der Arbeitsbedingungen in der modernen Manufaktur (worunter hier alle Werkstätten auf großer Stufenleiter, außer eigentlichen Fabriken, zu verstehn) findet man officielles und reichlichstes Material in dem IV. (1861) und VI. (1863) *Public Health Report*. Die Beschreibung der Arbeitslokale, namentlich der Londoner Drucker und Schneider überbietet die ekelhaftesten Phantasien unsrer Romanschreiber. Die Wirkung auf den Ge-

[1380] (u) Children's Employment Commission. *2. Report*, p. LXVIII (n. 415).

[1381] Children's Employment Commission. *5. Report*, pp. XVI-XVIII (n. 86-97) u. pp. 130-33 (n. 39-71). Vgl. auch *3. Report*, pp. 48 u. 56.

sundheitszustand der Arbeiter ist selbstverständlich. Dr. Simon, der oberste ärztliche Beamte des Privy Council[1382] und officielle Herausgeber der *Public Health Reports*, sagt u. a.: »In meinem vierten Bericht <1861> zeigte ich, wie es für die Arbeiter praktisch unmöglich ist darauf zu bestehen, was ... ihr erstes Gesundheitsrecht ist, das Recht, dass zu welchem Werk immer ihr Anwender sie versammelt, die Arbeit, so weit es von ihm abhängt ..., von allen vermeidbaren gesundheitswidrigen Umständen befreit sein soll. Ich wies nach, dass während die Arbeiter praktisch unfähig sind, sich selbst diese Gesundheitsjustiz zu verschaffen, sie ... keinen wirksamen Beistand von den bestallten Administratoren der Gesundheitspolizei erlangen können ... Das Leben von Myriaden von Arbeitern und Arbeiterinnen wird jetzt nutzlos gequält und verkürzt durch das endlose physische Leiden, welches ihre bloße Beschäftigung erzeugt ...«[1383] Zur Illustration des Einflusses der Arbeitslokale auf den Gesundheitszustand giebt Dr. Simon folgende Sterblichkeitsliste:[1384]

Industrien verglichen in Bezug auf Gesundheit.	Personenzahl aller Altersstufen in den resp. Industrien angewandt.	Sterblichkeitsrate auf 100,000 Männer in den resp. Industrien zu den angegebnen Altersstufen		
		25-35 J.	35-45 J.	45-55 J.
Agrikultur (England u. Wales)	958,265	743	805	1145
Schneider (London)	22,301 Männer 12,377 Weiber	958	1262	2093
Drucker (London)	13,803	894	1747	2367*

* Dr. Simon bemerkt, dass die Sterblichkeit der Londoner Schneider und Drucker vom 25.–35. Jahr in der That viel größer ist, weil ihre Londoner Anwender eine große Zahl junger Leute bis zum 30. Jahr hinauf vom Land als »Lehrlinge« und »improvers« (die sich in ihrem Handwerk verbessern wollen) erhalten. Diese figuriren im Census als Londoner, sie schwellen die Kopfzahl, worauf die Londoner Sterblichkeitsrate berechnet wird, ohne verhältnissmäßig zur Zahl der Londoner Todesfälle beizutragen. Großer Theil von ihnen kehrt nämlich und ganz besonders in schweren Krankheitsfällen zum Land zurück.[1385]

d) Die moderne Hausarbeit.

Ich wende mich jetzt zur sog. Hausarbeit. Um sich eine Vorstellung von dieser auf dem Hintergrund der großen Industrie aufgebauten Exploitationssphäre des Kapitals und ihren Ungeheuerlichkeiten zu machen, betrachte man z.B. die scheinbar ganz idyllische, in einigen abgelegnen Dörfern Englands betriebne Nägelmacherei.*

* Es handelt sich hier um gehämmerte Nägel im Unterschied von den maschinenmäßig fabricirten geschnittenen Nägeln.[1386]

[1382] (e) Privy Council – vgl. in Kap. VIII.3 Fußnote 537.

[1383] *Public health, 6. Report*, pp. 29 u. 31.

[1384] *Public health, 6. Report*, p. 30.

[1385] *Public health, 6. Report*, p. 30.

[1386] Vgl. Children's Employment Commission. *3. Report*, pp. XI/XII (n. 61-62), 53 (n. 14), 113/14 (n. 487) u. 137 (n. 674).

Hier genügen einige Beispiele aus den noch gar nicht maschinenmäßig betriebnen oder mit Maschinen- und Manufakturbetrieb konkurrirenden Zweigen der Spitzenfabrik und Strohflechterei.

Von den 150,000 Personen, die in der englischen Spitzenproduktion beschäftigt, fallen ungefähr 10,000 unter die Botmäßigkeit des Fabrikgesetzes von 1861.[1387] Die ungeheure Mehrzahl der übrig bleibenden 140,000 sind Weiber, junge Personen und Kinder beiderlei Geschlechts, obgleich das männliche Geschlecht nur schwach vertreten ist. Der Gesundheitszustand dieses »wohlfeilen« Exploitationsmaterials ergiebt sich aus folgender Aufstellung des Dr. Truman, Arzt beim General Dispensary[1388] von Nottingham. Von je 686 Patienten, Spitzenmacherinnen, meist zwischen dem 17. und 24. Jahr, waren schwindsüchtig:[1389]

Jahr	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861
1 auf	45	28	17	18	15	13	15	9	8	8

Dieser Fortschritt in der Rate der Schwindsucht muss dem optimistischsten Fortschrittler und lügenfauchendsten[1390] deutschen Freihandelshausirburschen genügen.

Das Fabrikgesetz von 1861 regelt das eigentliche Machen der Spitzen, soweit es durch Maschinerie geschieht, und dies ist die Regel in England. Die Zweige, die wir hier kurz berücksichtigen, und zwar nicht, soweit die Arbeiter in Manufakturen, Waarenhäusern u.s.w. koncentrirt, sondern nur sofern sie sog. Hausarbeiter sind, zerfallen 1) in das finishing (letztes Zurechtmachen der maschinenmäßig fabricirten Spitzen, eine Kategorie, die wieder zahlreiche Unterabtheilungen einschließt), 2) Spitzenklöppeln.

Das Lace finishing wird als Hausarbeit betrieben entweder in sog. »Mistresses Houses« (Meisterinnenhäusern) oder von Weibern, einzeln oder mit ihren Kindern, in ihren Privatwohnungen. Die Weiber, welche die »Mistresses Houses« halten, sind selbst arm. Das Arbeitslokal bildet Theil ihrer Privatwohnung. Sie erhalten Aufträge von Fabrikanten, Besitzern von Waarenmagazinen u.s.w. und wenden Weiber, Kinder, junge Mädchen an, je nach dem Umfang ihrer Zimmer und der fluktuirenden Nachfrage des Geschäfts. Die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen wechselt von 20 zu 40 in einigen, von 10 zu 20 in andren dieser Lokale. Das durchschnittliche Minimalalter, worin Kinder beginnen, ist 6 Jahre, manche jedoch unter 5 Jahren. Die gewöhnliche Arbeitszeit währt von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, mit 1½ Stunden für Mahlzeiten, die unregelmäßig und oft in den stinkigen Arbeitslöchern selbst genommen werden. Bei gutem Geschäft währt die Arbeit oft von 8 Uhr (manchmal 6 Uhr) Morgens bis 10, 11 oder 12 Uhr Nachts.[1391]

[1387] (e) Vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 809.

[1388] (e) General Dispensary – (damals) eine Poliklinik zur kostenlosen medizinischen Betreuung der Armen.

[1389] Vgl. Children's Employment Commission. *2. Report*, p. XXII (n. 166).

[1390] (e) lügenfauchendsten – vgl. in Kap. VIII.2 Fußnote 515.

[1391] (u) Children's Employment Commission. *2. Report*, pp. XVIII (n. 139) u. XIX/XX (n. 143, 146 u. 150).

In englischen Kasernen beträgt der vorschriftsmäßige Raum für jeden Soldaten 500–600 Kubikfuß [14-17 m^3], in den Militärlazarethen 1200 [34 m^3]. In jenen Arbeitslöchern kommen 67–100 Kubikfuß [1.9-2.8 m^3] auf jede Person. Gleichzeitig verzehrt Gaslicht den Sauerstoff der Luft. Um die Spitzen rein zu halten, müssen die Kinder oft die Schuhe ausziehn, auch im Winter, obgleich das Estrich aus Pflaster oder Ziegeln besteht. »Es ist nichts Ungewöhnliches in Nottingham, 15 bis 20 Kinder in einem kleinen Zimmer von vielleicht nicht mehr als 12 Fuß im Quadrat [13-14 m^2] zusammengepökelt zu finden, während 15 Stunden aus 24 beschäftigt an einer Arbeit, an sich selbst erschöpfend durch Langweile und Monotonie, zudem unter allen nur möglichen gesundheitszerstörenden Umständen ausgeübt ... Selbst die Kinder arbeiten mit einer gespannten Aufmerksamkeit und Geschwindigkeit, die erstaunlich sind, fast niemals ihren Fingern Ruhe oder langsamre Bewegung gönnend. Richtet man Fragen an sie, so erheben sie das Auge nicht von der Arbeit, aus Furcht, einen Moment zu verlieren.« Der »lange Stock« dient den »mistresses« als Anregungsmittel im Verhältniss, worin die Arbeitszeit verlängert wird. »Die Kinder ermüden allmälig und werden so rastlos wie Vögel gegen das Ende ihrer langen Gebundenheit an eine Beschäftigung, eintönig, für die Augen angreifend, erschöpfend durch die Einförmigkeit der Körperhaltung ... Ihre Arbeit gleicht Sklavenwerk.« Wo Frauen mit ihren eignen Kindern zu Hause, d.h. im modernen Sinn, in einem gemietheten Zimmer, häufig in einer Dachstube arbeiten, sind die Zustände wo möglich noch schlimmer. Diese Art Arbeit wird 80 Meilen im Umkreis von Nottingham ausgegeben. Wenn das in den Waarenhäusern beschäftigte Kind sie 9 oder 10 Uhr Abends verlässt, giebt man ihm oft noch ein Bündel mit auf den Weg, um es zu Haus fertig zu machen. Der kapitalistische Pharisäer, vertreten durch einen seiner Lohnknechte, thut das natürlich mit der salbungsvollen Phrase: ›das sei für Mutter‹, weiß aber sehr wohl, dass das arme Kind aufsitzen und helfen muss.[1392]

Die Industrie des Spitzenklöppelns wird hauptsächlich in zwei englischen Agrikulturdistrikten betrieben, dem Honiton Spitzendistrikt, 20 bis 30 Meilen längs der Südküste von Devonshire, mit Einschluss weniger Plätze von Nord-Devon, und einem andren Distrikt, der großen Theil der Grafschaften von Buckingham, Bedford, Northampton und die benachbarten Theile von Oxfordshire und Huntingdonshire umfasst. Die cottages der Ackerbautaglöhner bilden durchschnittlich die Arbeitslokale. Manche Manufakturherrn wenden über 3000 dieser Hausarbeiter an, hauptsächlich Kinder und junge Personen, ausschließlich weiblichen Geschlechts. Die beim Lace finishing beschriebnen Zustände wiederholen sich. Nur treten an die Stelle der »mistresses houses« die sog. »lace schools« (Spitzenschulen), gehalten von armen Weibern in ihren Hütten. Vom 5. Jahr an, manchmal jünger, bis zum 12. oder 15. arbeiten die Kinder in diesen Schulen, während des ersten Jahres die Jüngsten von 4 bis 8 Stunden, später von 6 Uhr Morgens bis 8 und 10 Uhr Abends. »Die Zimmer sind im allgemeinen gewöhnliche Wohnstu-

[1392] Vgl. Children's Employment Commission. *2. Report*, pp. XVIII (n. 140), XX (n. 155), XIX (n. 141) u. XXI (n. 157 u. 163).

ben kleiner cottages, der Kamin zugestopft zur Abwehr von Luftzug, die Insassen manchmal auch im Winter nur von ihrer eignen animalischen Wärme geheizt. In andren Fällen sind diese sog. Schulzimmer kleinen Vorrathskammern ähnliche Räume, ohne Feuerplatz ... Die Ueberfüllung dieser Löcher und die dadurch bewirkte Luftverpestung sind oft extrem. Dazu kommt die schädliche Wirkung von mangelhaften Gerinnen, Abtritten, Gestank u.s.w., gewöhnlich ... in den Zugängen zu kleinren cottages.« Mit Bezug auf den Raum: »In einer Spitzenschule 18 Mädchen und Meisterin, 33 Kubikfuß [knapp 1 m³] für jede Person; in einer andren, wo unerträglicher Gestank, 18 Personen, per Kopf 24½ Kubikfuß [0.7 m³].«[1393] »Man findet in dieser Industrie Kinder von 2 und 2½ Jahren verwandt.«[1394]

Wo das Spitzenklöppeln in den ländlichen Grafschaften von Buckingham und Bedford aufhört, beginnt die Strohflechterei. Sie erstreckt sich über großen Theil von Hertfordshire und die westlichen und nördlichen Theile von Essex. Es waren 1861 beschäftigt im Strohflechten und Strohhutmachen 48,043 Personen, 3815 davon männlichen Geschlechts aller Altersstufen, die andren weiblichen Geschlechts, und zwar 14,913 unter 20 Jahren, davon an 6000 Kinder. An die Stelle der Spitzenschulen treten hier die »straw plait schools« (Strohflechtschulen).[1395] Die Kinder beginnen hier den Unterricht im Strohflechten gewöhnlich vom 4., manchmal zwischen dem 3. und 4. Jahr. Erziehung erhalten sie natürlich keine. Die Kinder selbst nennen die Elementarschulen »natural schools« (natürliche Schulen) im Unterschied zu diesen Blutaussaugungsanstalten, worin sie einfach an der Arbeit gehalten werden, um das von ihren halbverhungerten Müttern vorgeschriebne Machwerk, meist 30 Yards [27.5 m] per Tag, zu verfertigen. Diese Mütter lassen sie dann oft noch zu Haus bis 10, 11, 12 Uhr Nachts arbeiten. Das Stroh schneidet ihnen Finger und Mund, durch den sie es beständig anfeuchten. Nach der von Dr. Ballard resümirten Gesammtansicht der medicinischen Beamten Londons bilden 300 Kubikfuß [8.5 m³] den Minimalraum für jede Person in einem Schlaf- oder Arbeitszimmer. In den Strohflechtschulen ist der Raum aber noch spärlicher zugemessen als in den Spitzenschulen, »12²/₃, 17, 18½ und unter 22 Kubikfuß [0.36, 0.48, 0.52 und unter 0.62 m³] für jede Person. Die kleinren dieser Zahlen, sagt Kommissär White, »repräsentiren weniger Raum als die Hälfte von dem, den ein Kind einnehmen würde, wenn verpackt in eine Schachtel von 3 Fuß nach allen Dimensionen [0.75 m³].« Dies der Lebensgenuss der Kinder bis zum 12. oder 14. Jahr. Die elenden, verkommenen Eltern sinnen nur darauf, aus den Kindern so viel als möglich herauszuschlagen. Aufgewachsen fragen die Kinder natürlich keinen Deut nach den Eltern und verlassen sie. »Es ist kein Wunder, dass Unwissenheit und Laster überströmen in einer so aufgezüchteten Bevölkerung ... Ihre Moral steht auf der niedrigsten Stufe. Eine große Anzahl der Weiber hat illegitime Kinder und manche in so unreifem Alter, dass selbst die Vertrauten

[1393] (u) Children's Employment Commission. *2. Report*, pp. XXIX/XXX (n. 215, 214, 217, 220).

[1394] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. XIX (n. 143). – (e) Diese Angabe bezieht sich auf das Jahr 1842.

[1395] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *2. Report*, p. XXXIX (n. 296 u. 299).

der Kriminalstatistik darüber erstarren.«[1396] Und das Heimathsland dieser Musterfamilien ist England, Europa's christliches Musterland, wie der sicher im Christenthum kompetente Graf Montalembert sagt.

Der Arbeitslohn, in den eben behandelten Industriezweigen überhaupt jämmerlich (der ausnahmsweise Maximallohn der Kinder in den Strohflechtschulen 3 sh. per Woche), wird noch tief unter seinen Nominalbetrag herabgedrückt durch das namentlich in den Spitzendistrikten allgemein vorherrschende Trucksystem, die Bezahlung in Waaren.[1397]

e) Uebergang der modernen Manufaktur und Hausarbeit zur großen Industrie. Beschleunigung dieser Revolution durch Anwendung der Fabrikgesetze auf jene Betriebsweisen.

Die Verwohlfeilerung der Arbeitskraft durch bloßen Missbrauch weiblicher und unreifer Arbeitskräfte, bloßen Raub aller normalen Arbeits- und Lebensbedingungen, und bloße Brutalität der Ueber- und Nachtarbeit, stößt zuletzt auf gewisse nicht weiter überschreitbare physiologische Schranken, und damit auch die auf diesen Grundlagen beruhende Verwohlfeilerung der Waaren und kapitalistische Exploitation überhaupt. Sobald dieser Punkt endlich erreicht ist, und es dauert lange, schlägt die Stunde für Einführung der Maschinerie und die nun rasche Verwandlung der zersplitterten Hausarbeit (oder auch Manufaktur) in Fabrikbetrieb.

Das kolossalste Beispiel dieser Bewegung liefert die Produktion von Bekleidungsartikeln (»Wearing Apparel«). Nach der Klassifikation der Children's Employment Commission umfasst diese Industrie Strohhut- und Damenhutmacher, Kappenmacher, Schneider, milliners und dressmakers,*

* Millinery bezieht sich eigentlich nur auf den Kopfputz, doch auch Damenmäntel und Mantillen, während Dressmakers mit unsren Putzmacherinnen identisch sind.

Hemdenmacher und Näherinnen, Korsetten-, Handschuh-, Schuhmacher, nebst vielen kleineren Zweigen, wie Fabrikation von Halsbinden, Halskragen u.s.w. Das in England und Wales in diesen Industrien beschäftigte weibliche Personal betrug 1861: 586,298, wovon mindestens 115,242 unter 20, 16,560 unter 15 Jahren. Zahl dieser Arbeiterinnen im Vereinigten Königreich (1861): 750,334.[1398] Die Zahl der gleichzeitig in Hut-, Schuh-, Handschuhmacherei und Schneiderei beschäftigten männlichen Arbeiter in England und Wales: 437,969, wovon 14,964 unter 15 Jahren, 89,285 fünfzehn- bis zwanzigjährig, 333,117 über 20 Jahren. Es fehlen in dieser Angabe viele hierher gehörige kleinere Zweige. Nehmen wir aber die Zahlen, wie sie stehn, so ergiebt sich für England und Wales allein, nach dem Census von 1861, eine Summe von 1,024,267 Personen, also ungefähr so viel wie Ackerbau und Viehzucht absorbiren. Man fängt an zu verstehn, wozu die Maschinerie so

[1396] Children's Employment Commission. *2. Report*, pp. XXXIX-XLI (n. 296, 299, 305 u. 306).
[1397] Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 185.
[1398] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *2. Report*, p. XLVI (n. 315/16).

ungeheure Produktenmassen hervorzaubern und so ungeheure Arbeitermassen »freisetzen« hilft.

Die Produktion von Bekleidungsartikeln wird betrieben durch Manufakturen, welche in ihrem Innern nur die Theilung der Arbeit reproducirten, deren membra disjecta[1399] sie fertig vorfanden; durch kleinere Handwerksmeister, die aber nicht wie früher für individuelle Konsumenten, sondern für Manufakturen und Waarenmagazine arbeiten, so dass oft ganze Städte und Landstriche solche Zweige wie Schusterei u.s.w. als Specialität ausüben; endlich im größten Umfang durch sog. Hausarbeiter, welche das auswärtige Departement der Manufakturen, Waarenmagazine und selbst der kleineren Meister bilden.*

* Die englische millinery und das dressmaking werden meist in den Baulichkeiten der Anwender, theils durch dort wohnhafte und engagirte Arbeiterinnen, theils durch auswärts wohnende Taglöhnerinnen betrieben.

Die Masse des Arbeitsstoffs, Rohstoffe, Halbfabrikate u.s.w., liefert die große Industrie, die Masse des wohlfeilen Menschenmaterials (taillable à merci et miséricorde[1400]) besteht aus den durch die große Industrie und Agrikultur »Freigesetzten«. Die Manufakturen dieser Sphäre verdankten ihren Ursprung hauptsächlich dem Bedürfniss des Kapitalisten, eine jeder Bewegung der Nachfrage entsprechende schlagfertige Armee unter der Hand zu haben.*

* Kommissär White besuchte eine Manufaktur für Militärkleider, die 1000 bis 1200 Personen, fast alle weiblichen Geschlechts, beschäftigte, eine Schuhmanufaktur mit 1300 Personen, wovon beinahe die Hälfte Kinder und junge Personen u.s.w.[1401]

Diese Manufakturen ließen jedoch neben sich den zerstreuten handwerksmäßigen und Hausbetrieb als breite Grundlage fortbestehn. Die große Produktion von Mehrwerth in diesen Arbeitszweigen, zugleich mit der progressiven Verwohlfeilerung ihrer Artikel, war und ist hauptsächlich geschuldet dem Minimum des zu kümmerlicher Vegetation nöthigen Arbeitslohns, verbunden mit dem Maximum menschenmöglicher Arbeitszeit. Es war eben die Wohlfeilheit des in Waare verwandelten Menschenschweißes und Menschenbluts, welche den Absatzmarkt beständig erweiterte und täglich erweitert, für England namentlich auch den Kolonialmarkt, wo überdem englische Gewohnheit und Geschmack vorherrschen. Endlich trat ein Knotenpunkt ein. Die Grundlage der alten Methode, bloß brutale Ausbeutung des Arbeitermaterials, mehr oder minder begleitet von systematisch entwickelter Arbeitstheilung, genügte dem wachsenden Markt und der noch rascher wachsenden Konkurrenz der Kapitalisten nicht länger. Die Stunde der Maschinerie schlug. Die entscheidend revolutionäre Maschine, welche die sämmtlichen zahllosen Zweige dieser Produktionssphäre, wie Putzmacherei, Schneiderei,

[1399] (e) membra disjecta – zerstreuten Glieder. Anspielung auf die *Satiren* des Horaz, Buch 1, Kap. 4, Vers 62.

[1400] (e) taillable ... miséricorde ist die verkürzte Version von corvéable et taillable à merci et miséricorde – in der ursprünglichen Bedeutung: auf Gnade und Barmherzigkeit dienst- und steuerpflichtig, oder auch: (jemandem) auf Gnade und Barmherzigkeit ausgeliefert sein.

[1401] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. XLVII (n. 319).

Schusterei, Näherei, Hutmacherei u.s.w. gleichmäßig ergreift, ist – die Nähmaschine.

Ihre unmittelbare Wirkung auf die Arbeiter ist ungefähr die aller Maschinerie, welche in der Periode der großen Industrie neue Geschäftszweige erobert. Kinder im unreifsten Alter werden entfernt. Der Lohn der Maschinenarbeiter steigt verhältnissmäßig zu dem der Hausarbeiter, wovon viele zu »den Aermsten der Armen« gehören. Der Lohn der besser gestellten Handwerker, mit denen die Maschine konkurrirt, sinkt. Die neuen Maschinenarbeiter sind ausschließlich Mädchen und junge Frauen. Mit Hülfe der mechanischen Kraft vernichten sie das Monopol der männlichen Arbeit in schwererem Werk und verjagen aus leichterem Massen alter Weiber und unreifer Kinder. Die übermächtige Konkurrenz erschlägt die schwächsten Handarbeiter. Das gräuliche Wachsthum des Hungertods in London während des letzten Decenniums läuft parallel mit der Ausdehnung der Maschinennäherei.*

* Ein Beispiel. Am 25. Februar 1864 enthält der wöchentliche Sterblichkeitsbericht des Registrar General[1402] 5 Fälle von Hungertod. Am selben Tag berichtet die *Times* einen neuen Fall von Hungertod.[1403] Sechs Opfer des Hungertods in einer Woche!

Die neuen Arbeiterinnen an der Nähmaschine, welche von ihnen mit Hand und Fuß oder mit der Hand allein, sitzend und stehend, je nach Schwere, Größe und Specialität der Maschine, bewegt wird, verausgaben große Arbeitskraft. Ihre Beschäftigung wird gesundheitswidrig durch die Dauer des Processes, obgleich er meist kürzer als im alten System. Ueberall, wo die Nähmaschine, wie beim Schuh-, Korsett-, Hutmachen u.s.w., ohnehin enge und überfüllte Werkstätten heimsucht, vermehrt sie die gesundheitswidrigen Einflüsse. »Die Wirkung«, sagt Kommissär Lord, »beim Eintritt in den Arbeitsraum mit niedriger Decke, wo 30 bis 40 Maschinenarbeiter zusammenwirken ..., ist nahezu überwältigend.« »Selbst wenn die Arbeitsstunden mäßig sind, von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, ist die Hitze in so einem Raum, theilweis den Gasöfen zur Wärmung der Bügeleisen geschuldet, schrecklich, und jeden Tag fallen 3 oder 4 Personen regelmäßig in Ohnmacht.«[1404]

Die Umwälzung der gesellschaftlichen Betriebsweise, dies nothwendige Produkt der Umwandlung des Produktionsmittels, vollzieht sich in einem bunten Wirrwarr von Uebergangsformen. Sie wechseln mit dem Umfang, worin, und der Zeitlänge, während welcher die Nähmaschine den einen oder andren Industriezweig bereits ergriffen hat; mit der vorgefundnen Lage der Arbeiter, dem Uebergewicht des Manufaktur-, Handwerks- oder Hausbetriebs, dem Miethpreis der Arbeitslokale* u.s.w.

[1402] (e) Registrar General (Generalregistrator) – in Großbritannien der Leiter des gesamten Zivilstandswesens, dessen Aufgabengebiet die Registrierung von Geburten, Sterbefällen und Eheschließungen umfasste.

[1403] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 24805 v. 26. 2. 1864, p. 12F (*Deaths by Starvation. To the Editor of The Times* – ein auf den 25. 2 datierter anonymer Leserbrief).

[1404] Children's Employment Commission. *2. Report*, pp. LXVII (n. 406-9), 84 (n. 124), LXXIII (n. 441), 68 (n. 6), 84 (n. 126), 78 (n. 85), 76 (n. 69) u. LXXII (n. 438).

* »Der für die Arbeitslokale verlangte Miethpreis scheint der letztlich entscheidende Punkt zu sein, und das alte System, Arbeit an kleine Unternehmer und Familien auszugeben, ist daher in den Metropolen am längsten erhalten geblieben oder am ehesten dahin zurückgekehrt.«[1405] Der Schlusstheil dieses Citats bezieht sich ausschließlich auf Schusterei.

Die Nähmaschine passt unterschiedslos zu allen gesellschaftlichen Ausbeutungsweisen. In der Putzmacherei z.B., wo die Arbeit meist schon organisirt war, hauptsächlich durch einfache Kooperation, bildet die Nähmaschine zunächst nur einen neuen Faktor des Manufakturbetriebs. In der Schneiderei, Hemdenmacherei, Schusterei u.s.w. durchkreuzen sich alle Formen. Hier eigentlicher Fabrikbetrieb. Dort erhalten Zwischenanwender das Rohmaterial vom Kapitalisten en chef und gruppiren in »Kammern« oder »Dachstuben« 10 bis 50 und noch mehr Lohnarbeiter um Nähmaschinen. Endlich wie bei aller Maschinerie, die kein gegliedertes System bildet, und im Zwergformat anwendbar ist, benutzen Handwerker oder Hausarbeiter, mit eigner Familie oder Zuziehung weniger fremder Arbeiter, auch ihnen selbst gehörige Nähmaschinen.*

* In der Handschuhmacherei u.s.w., wo die Lage der Arbeiter von der der Paupers kaum unterscheidbar, kömmt dies nicht vor.

Thatsächlich überwiegt jetzt in England das System, dass der Kapitalist eine größere Maschinenanzahl in seinen Baulichkeiten koncentrirt und dann das Maschinenprodukt zur weiteren Verarbeitung unter die Armee der Hausarbeiter vertheilt.[1406]

Die Buntheit der Uebergangsformen versteckt jedoch nicht die Tendenz zur Verwandlung in eigentlichen Fabrikbetrieb. Diese Tendenz wird genährt durch den Charakter der Nähmaschine selbst, deren mannigfaltige Anwendbarkeit zur Vereinigung früher getrennter Geschäftszweige in derselben Baulichkeit und unter dem Kommando desselben Kapitals drängt; durch den Umstand, dass vorläufiges Nadelwerk und einige andere Operationen am geeignetsten am Sitz der Maschine verrichtet werden; endlich durch die unvermeidliche Expropriation der Handwerker und Hausarbeiter, die mit eignen Maschinen produciren. Dies Fatum hat sie zum Theil schon jetzt erreicht. Die stets wachsende Masse des in Nähmaschinen angelegten Kapitals *

* In der für den Großverkauf producirenden Stiefel- und Schuhmacherei von Leicester allein waren 1864 bereits 800 Nähmaschinen im Gebrauch.[1407]

spornt die Produktion und erzeugt Marktstockungen, welche die Hausarbeiter zum Verkauf ihrer Nähmaschinen nöthigen. Die Ueberproduktion von solchen Maschinen selbst zwingt ihre absatzbedürftigen Producenten, sie auf wöchentliche Miethe zu verleihn, und schafft damit eine für die kleinen Maschineneigner tödtliche Konkurrenz.[1408] Stets noch fortdauernde Konstruktionswechsel und Verwohl-

[1405] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. 83 (n. 123).
[1406] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. 83 (n. 122).
[1407] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *2. Report*, p. LXVI (n. 404).
[1408] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. 84 (n. 124).

feilerung der Maschinen depreciiren[1409] eben so beständig ihre alten Exemplare und lassen sie nur noch massenhaft, zu Spottpreisen gekauft, in der Hand großer Kapitalisten, profitlich anwenden. Endlich giebt die Substitution der Dampfmaschine für den Menschen, hier wie in allen ähnlichen Umwälzungsprocessen, den Ausschlag. Die Anwendung der Dampfkraft stößt im Anfang auf rein technische Hindernisse, wie Schütteln der Maschinen, Schwierigkeit in der Beherrschung ihrer Geschwindigkeit, raschen Verderb der leichtern Maschinen u.s.w., lauter Hindernisse, welche die Erfahrung bald überwinden lehrt.*

* So im Armee-Kleidungsdepot zu Pimlico, London, in der Hemdenfabrik von Tillie und Henderson zu Londonderry, in der Kleiderfabrik der Firma Tait zu Limerick, die an 1200 »Hände« vernutzt.[1410]

Wenn einerseits die Koncentration vieler Arbeitsmaschinen in größren Manufakturen zur Anwendung der Dampfkraft treibt, beschleunigt andrerseits die Konkurrenz des Dampfes mit Menschenmuskeln Koncentration von Arbeitern und Arbeitsmaschinen in großen Fabriken. So erlebt England gegenwärtig in der kolossalen Produktionssphäre der Bekleidungsartikel, wie in den meisten übrigen Gewerken, die Umwälzung der Manufaktur, des Handwerks und der Hausarbeit in Fabrikbetrieb, nachdem alle jene Formen, unter dem Einfluss der großen Industrie gänzlich verändert, zersetzt, entstellt, bereits längst alle Ungeheuerlichkeiten des Fabriksystems ohne seine positiven Entwicklungsmomente reproducirt und selbst übertrieben hatten.*

* »Tendenz zum Fabriksystem.«[1411] »Das ganze Gewerbe ist zur Zeit in einem Übergangsstadium und macht dieselben Veränderungen durch wie zuvor die Spitzenindustrie, die Weberei usw.«[1412] »Eine vollständige Revolution.«[1413] Zur Zeit der Children's Employment Commission von 1842 war die Strumpfwirkerei noch Handarbeit. Seit 1846 wurde verschiedenartige Maschinerie eingeführt, jetzt durch Dampf getrieben. Die Gesammtzahl der in der englischen Strumpfwirkerei beschäftigten Personen beiderlei Geschlechts und aller Altersstufen vom 3. Jahr an betrug 1862 ungefähr 120,000 Personen. Davon, nach Parliamentary Return vom 11. Februar 1862, doch nur 4063 unter der Botmäßigkeit des Fabrikgesetzes.[1414]

Diese naturwüchsig vorgehende industrielle Revolution wird beschleunigt durch die Ausdehnung der Fabrikgesetze auf alle Industriezweige, worin Weiber, junge Personen und Kinder arbeiten. Die zwangsmäßige Regulation des Arbeitstags nach Länge, Pausen, Anfangs- und Endpunkt, das System der Ablösung für Kinder, der Ausschluss aller Kinder unter einem gewissen Alter u.s.w. ernöthigen einerseits vermehrte Maschinerie* und Ersatz von Muskeln durch Dampf als Triebkraft†.

[1409] (e) depreciiren – entwerten.

[1410] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *2. Report*, p. LXVII (n. 405).

[1411] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. LXVII.

[1412] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. LXVII (n. 405).

[1413] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. XLVI (n. 318).

[1414] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *2. Report*, pp. XXXII (n. 244-47 u. 250) u. XXXVI, sowie *Factories*. *Return* ..., p. 29.

* So z.B. in der Töpferei berichtet die Firma Cochran von der »Britannia Pottery, Glasgow«: »Um die Menge aufrechtzuerhalten, sind wir in breitem Maße übergegangen zu von ungelernten Arbeitern bedienten Maschinen, und jeder Tag überzeugt uns, dass wir Waaren in größerer Menge herstellen können als nach dem alten Verfahren.«[1415] »Die Wirkung des Fabrikgesetzes ist, zu weiterer Einführung von Maschinerie zu treiben.«[1416]

† So nach Einführung des Fabrikgesetzes in die Töpferei große Zunahme der Drehscheiben mit Kraft- statt mit Handantrieb.[1417]

Andrerseits, um im Raum zu gewinnen, was in der Zeit verloren geht, findet Strekkung der gemeinschaftlich vernutzten Produktionsmittel statt, der Oefen, Baulichkeiten u.s.w., also in einem Wort größre Koncentration der Produktionsmittel und entsprechende größre Konglomeration von Arbeitern. Der leidenschaftlich wiederholte Haupteinwand jeder mit dem Fabrikgesetz bedrohten Manufaktur ist in der That die Nothwendigkeit größrer Kapitalauslage, um das Geschäft in seinem alten Umfang fortzuführen. Was aber die Zwischenformen zwischen Manufaktur und Hausarbeit und letztre selbst betrifft, so bildet schrankenlose Ausbeutung wohlfeiler Arbeitskräfte die einzige Grundlage ihrer Konkurrenzfähigkeit. Mit der Schranke des Arbeitstags und der Kinderarbeit ihr der Boden entzogen.

Wesentliche Bedingung des Fabrikbetriebs, namentlich sobald er der Regulation des Arbeitstags unterliegt, ist normale Sicherheit des Resultats, d.h. Produktion eines bestimmten Quantums Waare oder eines bezweckten Nutzeffekts in gegebnem Zeitraum. Die gesetzlichen Pausen des regulirten Arbeitstags unterstellen ferner plötzlichen und periodischen Stillstand der Arbeit ohne Schaden für das im Produktionsprocess befindliche Machwerk. Diese Sicherheit des Resultats und Unterbrechungsfähigkeit der Arbeit sind natürlich in rein mechanischen Gewerken leichter erzielbar als dort, wo chemische und andre physikalische Processe eine Rolle spielen, wie z.B. in Töpferei, Bleicherei, Färberei, Bäckerei, den meisten Metallmanufakturen.

Mit dem Schlendrian des unbeschränkten Arbeitstags, der Nachtarbeit und freier Menschenvergeudung, gilt jedes naturwüchsige Hinderniss bald für eine ewige »Naturschranke« der Produktion. Kein Gift vertilgt Ungeziefer sichrer als das Fabrikgesetz solche »Naturschranken«. Niemand schrie lauter über »Unmöglichkeiten« als die Herren von der Töpferei. 1864 wurde ihnen das Fabrikgesetz oktroyirt und alle Unmöglichkeiten waren schon 16 Monate später verschwunden. »Die <durch das Fabrikgesetz hervorgerufene> verbesserte Methode, Töpferbrei durch Druck statt durch Verdunstung zu machen, die neue Konstruktion der Oefen zum Trocknen der ungebrannten Waare ... sind Ereignisse von großer Wichtigkeit in der Kunst der Töpferei und bezeichnen einen Fortschritt derselben, wie ihn das letzte Jahrhundert nicht aufweisen kann ... Die Temperatur der Oefen ist beträchtlich vermindert, bei beträchtlicher Abnahme im Kohlenkonsum und rascherer Wirkung auf die Waare.«[1418] Trotz aller Prophezeiung stieg nicht der Preis

[1415] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1865, p. 13.
[1416] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1865, pp. 13/14.
[1417] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1865, pp. 12 u. 14.
[1418] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31.10.1865, pp. 96 u. 127.

des Steinguts, wohl aber die Produktenmasse, so dass die Ausfuhr der 12 Monate von December 1864 bis December 1865 einen Werthüberschuss von 138,628 Pfd. St. über den Durchschnitt der drei vorigen Jahre ergab.[1419]

In der Fabrikation von Zündhölzern galt es als Naturgesetz, dass Jungen, selbst während der Herunterwürgung ihres Mittagsmahls, die Hölzer in eine warme Phosphorkomposition tunkten, deren giftiger Dampf ihnen in das Gesicht stieg. Mit der Nothwendigkeit, Zeit zu ökonomisiren, führte das Fabrikgesetz von 1864[1420] die Erfindung einer »Eintauchungsmaschine« herbei, deren Dämpfe den Arbeiter nicht erreichen können.*

* Die Einführung dieser und andrer Maschinerie in die Zündholzfabrik hat in einem Departement derselben 230 junge Personen durch 32 Jungen und Mädchen von 14 bis 17 Jahren ersetzt. Diese Ersparung von Arbeitern wurde 1865 weiter geführt durch Anwendung der Dampfkraft.

So wird jetzt in den noch nicht dem Fabrikgesetz unterworfnen Zweigen der Spitzenmanufaktur behauptet, die Mahlzeiten könnten nicht regelmäßig sein, »wegen der verschiednen Zeitlängen, die verschiedne Spitzenmaterialien zur Trocknung brauchen, und die von 3 Minuten auf eine Stunde und mehr variiren.«[1421] Hierauf antworten die Kommissäre der Children's Employment Commission: »Die Umstände sind genau dieselben wie in der Tapetendruckerei ... Einige der Hauptfabrikanten in diesem Zweig machten lebhaft geltend, die Natur der verwandten Materialien und die Verschiedenartigkeit der Processe, die sie durchlaufen, erlaubten ohne großen Verlust keine plötzliche Stillsetzung der Arbeit für Mahlzeiten ... Durch die 6. Klausel der 6. Sektion des Gesetzes zur Ausdehnung der Fabrikgesetze <1864> ... ward ihnen eine achtzehnmonatliche Frist vom Erlassungsdatum des Gesetzes an eingeräumt, nach deren Ablauf sie sich den durch das Fabrikgesetz specificirten Erfrischungspausen fügen müssten.«[1422] Kaum hatte das Gesetz parlamentarische Sanktion erhalten, als die Herrn Fabrikanten auch entdeckten: »Die Missstände, die wir von der Einführung des Fabrikgesetzes erwarteten ..., sind nicht eingetreten. Wir finden nicht, dass die Produktion irgendwie gelähmt ist. In der That, wir produciren mehr in derselben Zeit ...«[1423]

Man sieht, das englische Parlament, dem sicher Niemand Genialität vorwerfen wird, ist durch Erfahrung zur Einsicht gelangt, dass ein Zwangsgesetz alle sog. Naturhindernisse der Produktion gegen Beschränkung und Reglung des Arbeitstags einfach wegdiktiren kann. Bei Einführung des Fabrikgesetzes in einem Industriezweig wird daher ein Termin von 6 bis 18 Monaten gestellt, innerhalb dessen es Sache der Fabrikanten ist, die technischen Hindernisse wegzuräumen. Mirabeau's »Unmöglich? Sagt mir nie dies einfältige Wort!«[1424] gilt namentlich für

[1419] (u) Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...*,, 31. 10. 1865, p. 127.

[1420] (e) Vgl. den *Factory Acts Extension Act* (27 & 28 Vict., c. 48) von 1864.

[1421] (u) Children's Employment Commission. *2. Report*, p. VIII (n. 43 u. 49).

[1422] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. IX (n. 50).

[1423] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, p. 22.

[1424] (u) Das Wort des jüngeren Mirabeau (1749-91) ist zit. nach Thomas Carlyle: *Chartism*. London 1840, p. 97.

die moderne Technologie. Wenn aber das Fabrikgesetz so die zur Verwandlung des Manufakturbetriebs in Fabrikbetrieb nothwendigen materiellen Elemente treibhausmäßig reift, beschleunigt es zugleich durch die Nothwendigkeit vergrößerter Kapitalauslage den Untergang der kleinren Meister und die Koncentration des Kapitals.*

* »Die nöthigen Verbesserungen ... können in vielen alten Manufakturen nicht eingeführt werden, ohne über die Mittel vieler gegenwärtiger Besitzer hinausgehende Kapitalauslage.« Eine vorübergehende Desorganisation begleitet nothwendig die Einführung der Fabrikgesetze. Der Umfang dieser Desorganisation steht in direktem Verhältniss zur Größe der zu heilenden Missstände.[1425]

Abgesehn von den rein technischen und technisch beseitbaren Hindernissen stößt die Regulation des Arbeitstags auf unregelmäßige Gewohnheiten der Arbeiter selbst, namentlich wo Stücklohn vorherrscht und Verbummlung der Zeit in einem Tages- oder Wochenabschnitt durch nachträgliche Ueberarbeit oder Nachtarbeit gutgemacht werden kann, eine Methode, die den erwachsnen Arbeiter brutalisirt, seine unreifen und weiblichen Genossen ruinirt.*

* In den Hochöfen z.B. »ist die Arbeit gegen Ende der Woche allgemein sehr verlängert in ihrer Dauer, in Folge der Angewohnheit der Männer, Montags zu faullenzen, gelegentlich auch einen Theil oder den ganzen Dienstag.«[1426] »Die kleinen Meister haben ganz allgemein sehr unregelmäßige Arbeitszeiten. Sie verlieren 2 oder 3 Tage, und dann arbeiten sie die ganze Nacht, um es wieder gutzumachen ... Sie beschäftigen immer ihre eignen Kinder, wenn sie welche haben.«[1427] »Der Mangel an Regelmäßigkeit beim Zurarbeitkommen, gefördert durch die Möglichkeit und die Angewohnheit, es gutzumachen durch längere Arbeitszeiten.«[1428] Enorme Zeitverluste in Birmingham, »einen Theil der Zeit bummeln und den Rest sich abplagen ...«[1429]

Obgleich diese Regellosigkeit in Verausgabung der Arbeitskraft eine naturwüchsig rohe Reaktion gegen die Langweile monotoner Arbeitsplackerei ist, entspringt sie jedoch in ungleich höherem Grad aus der Anarchie der Produktion selbst, die ihrerseits wieder ungezügelte Exploitation der Arbeitskraft durch das Kapital voraussetzt.

Neben die allgemeinen periodischen Wechselfälle des industriellen Cyklus und die besondren Marktschwankungen in jedem Produktionszweig, treten namentlich die sog. Saison, beruhe sie nun auf Periodicität der Schifffahrt günstiger Jahreszeiten oder auf der Mode, und die Plötzlichkeit großer und in kürzester Frist auszuführender Ordres. Die Gewohnheit der letztern dehnt sich mit Eisenbahnen und Telegraphie aus. »Die Ausdehnung des Eisenbahnsystems«, sagt z.B. ein Londoner Fabrikant »durch das ganze Land hat die Gewohnheit kurzer Ordres sehr gefördert, Käufer kommen jetzt von Glasgow, Manchester und Edinburgh einmal in 14 Tagen oder so zu den Waarenhäusern des Großhandels der Stadt, die wir

[1425] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, pp. 96/97.
[1426] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. VI (n. 15).
[1427] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. VII (n. 15).
[1428] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. XVIII (n. 115).
[1429] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. XI (n. 61).

beliefern, und geben kleine Ordres, die unmittelbar ausgeführt werden müssen, statt vom Lager zu kaufen, wie es Gewohnheit war. In früheren Jahren waren wir stets fähig, während der schlaffen Zeit für die Nachfrage der nächsten Saison vorauszuarbeiten, aber jetzt kann Niemand vorhersagen, was dann in Nachfrage sein wird.«[1430] *

* »Die Ausdehnung des Eisenbahnsystems soll stark beigetragen haben zu der Angewohnheit plötzlicher Auftragsertheilung und, daraus folgend, Hetze, Vernachlässigung der Essenszeiten und verlängerter Arbeitszeit.«[1431]

In den noch nicht dem Fabrikgesetz unterworfnen Fabriken und Manufakturen herrscht periodisch die furchtbarste Ueberarbeit während der sog. Saison, stoßweis in Folge plötzlicher Ordres. Im auswärtigen Departement der Fabrik, der Manufaktur und des Waarenmagazins, in der Sphäre der Hausarbeit, ohnehin durchaus unregelmäßig, für ihr Rohmaterial und ihre Ordres ganz abhängig von den Launen des Kapitalisten, den hier keine Rücksicht auf Verwerthung des in Baulichkeiten, Maschinen u.s.w. angelegten Kapitals bindet und der hier nichts riskirt als die Haut der Arbeiter selbst, wird so systematisch eine stets disponible, industrielle Reservearmee großgezüchtet, decimirt während eines Theils des Jahrs durch unmenschlichsten Arbeitszwang, während des andren Theils verlumpt durch Arbeitsmangel. »Die Anwender«, sagt die Children's Employment Commission, »exploitiren die gewohnheitsmäßige Unregelmäßigkeit der Hausarbeit, um sie in Zeiten, wo Extrawerk nöthig, bis 11, 12, 2 Uhr Nachts, in der That, wie die stehende Phrase lautet, auf alle Stunden« hinaufzuforciren, und dies in Lokalen, »wo der Gestank hinreicht, euch niederzuschmettern. Ihr geht vielleicht bis an die Thür und öffnet sie, aber schaudert zurück vor weiterem Vorgehn.«[1432] Es sind »komische Käuze«, unsre Anwender, sagt einer der verhörten Zeugen, ein Schuster, »sie glauben, es thue einem Jungen keinen Harm, wenn er während eines halben Jahrs todtgerackert und während der andren Hälfte fast gezwungen wird herumzuludern.«[1433]

Wie die technischen Hindernisse, so wurden und werden diese sog. »Geschäftsgewohnheiten« (»Gewohnheiten, die aus dem Wachsthum des Geschäfts erwachsen sind«) von interessirten Kapitalisten als »Naturschranken« der Produktion behauptet, ein Lieblingsschrei dies der Baumwolllords zur Zeit als das Fabrikgesetz sie zuerst bedrohte. Obgleich ihre Industrie mehr als jede andre auf dem Weltmarkt und daher der Schifffahrt beruht, strafte die Erfahrung sie Lügen. Seitdem wird jedes angebliche »Geschäftshinderniss« von den englischen Fabrikinspektoren als hohle Flause behandelt.*

* »Was den ›Geschäftsverlust‹ durch nicht rechtzeitiges Erfüllen von Verschiffungsaufträgen angeht, erinnere ich mich, dass dies das Lieblingsargument der Fabrikherren 1832 und 1833 war. Nichts, was heute in dieser Sache hervorgebracht werden kann, könnte halb

[1430] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XXXII (n. 202).
[1431] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XXXI (n. 202).
[1432] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. XXXV (n. 235 u. 237).
[1433] Children's Employment Commission. *4. Report*, p. 127 (n. 56).

soviel Gewicht haben wie damals, bevor der Dampf alle Entfernungen halbiert und neue Verkehrsregeln eingeführt hatte. Auf die Probe gestellt, fiel das Argument damals durch, und so würde es bei einem erneuten Versuch wieder sein.«[1434]

Die gründlich gewissenhaften Untersuchungen der Children's Employment Commission beweisen in der That, dass in einigen Industrien die bereits angewandte Arbeitsmasse nur gleichmäßiger über das ganze Jahr vertheilt würde durch die Regulation des Arbeitstags,[1435] dass letztre der erste rationelle Zügel für die menschenmörderischen, inhaltslosen und an sich dem System der großen Industrie unangemessnen Flatterlaunen der Mode,*

* John Bellers bemerkt schon 1699: »Die Unsicherheit der Moden erhöht die Zahl bedürftiger Armer. Sie birgt zwei große Missstände in sich: Erstens sind die Gesellen im Winter elend dran aus Mangel an Arbeit, weil die Textilhändler und Webermeister nicht wagen, ihr Kapital für die Weiterbeschäftigung der Gesellen zu verauslagen, bevor der Frühling kommt und sie wissen, was dann Mode sein wird; zweitens sind im Frühling nicht genug Gesellen da, so dass die Webermeister viele Lehrlinge heranziehn müssen, um den Handel des Königreichs in einem viertel oder halben Jahr versorgen zu können, was dem Pflug die Hände raubt, das flache Land der Arbeiter beraubt, die Städte großentheils mit Bettlern füllt, und manche, die sich zu betteln schämen, im Winter verhungern lässt.«[1436]

dass die Entwicklung der oceanischen Schifffahrt und der Kommunikationsmittel überhaupt den eigentlich technischen Grund der Saison-Arbeit aufgehoben hat, dass alle andren angeblich unkontrolirbaren Umstände weggeräumt werden durch weitere Baulichkeiten, zusätzliche Maschinerie, vermehrte Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter[1437] *

* So heißt es z.B. in den Zeugenaussagen von Bradforder Exporthändlern: »Unter diesen Umständen ist es klar, dass Jungen nicht länger als von 8 Uhr Morgens bis 7 oder 7½ Uhr Abends <in den Waarenhäusern> beschäftigt zu werden brauchen ... Es ist nur eine Frage von Extra-Auslage und Extra-Händen. Die Jungen brauchten nicht so spät in die Nacht hinein zu arbeiten, wären einige Anwender nicht so profithungrig; eine Extramaschine kostet nur 16 oder 18 Pfd. St .... Alle Schwierigkeiten entspringen aus ungenügenden Vorrichtungen und Raummangel.«[1438]

und den aus all diesen Veränderungen in der Industrie von selbst folgenden Rückschlag auf das System des Großhandels.[1439] *

* Ein Londoner Fabrikant, der übrigens die zwangsweise Regulation des Arbeitstags als Schutzmittel nicht nur der Arbeiter gegen die Fabrikanten, sondern auch der Fabrikanten selbst gegen den Großhandel betrachtet, sagt aus: »Der Druck in unsrem Geschäft ist verursacht durch ... die Verschiffer, die z.B. Waare mit einem Segelschiff verschicken wollen, um für eine bestimmte Saison an Ort und Stelle zu sein und zugleich die Frachtdifferenz zwischen Segelschiff und Dampfschiff einzustecken, oder von zwei Dampfschiffen das frühere wählen, um vor ihren Konkurrenten auf dem auswärtigen Markt zu erscheinen.«[1440]

[1434] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1862, pp. 54/55.
[1435] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. XVIII (n. 118).
[1436] Bellers: *Essays About the Poor* ..., p. 9.
[1437] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 171 (n. 34 u. 35).
[1438] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 171 (n. 36 u. 38).
[1439] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 81 (n. 32).
[1440] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 81 (n. 32).

Jedoch versteht sich das Kapital, wie es wiederholt durch den Mund seiner Repräsentanten erklärt, zu solcher Umwälzung »nur unter dem Druck eines allgemeinen Parlamentsgesetzes«,* das den Normalarbeitstag für alle Produktionszweige auf einmal durchsetzt.

* »Dem könnte abgeholfen werden«, sagt ein Fabrikinspektor, »für den Preis einer Erweiterung der Werke unter dem Druck eines allgemeinen Parlamentsgesetzes.«[1441]

9. Fabrikgesetzgebung. (Gesundheits- und Erziehungsklauseln.) Ihre Verallgemeinerung in England.

Die Fabrikgesetzgebung, diese erste bewusste und planmäßige Rückwirkung der Gesellschaft auf die naturwüchsige Gestalt ihres Produktionsprocesses, ist, wie man gesehn, ebenso sehr ein nothwendiges Produkt der großen Industrie, als Eisenbahnen, Selfactors und der elektrische Telegraph.[1442] Bevor wir zu ihrer Verallgemeinerung in England übergehn, sind noch einige nicht auf die Stundenzahl des Arbeitstags bezügliche Klauseln des englischen Fabrikgesetzes kurz zu erwähnen.

Abgesehn von ihrer Redaktion, welche dem Kapitalisten ihre Umgehung erleichtert, sind die Gesundheitsklauseln äußerst mager, in der That beschränkt auf Vorschriften für Weißen der Wände und einige sonstige Reinlichkeitsmaßregeln, Ventilation und Schutz gegen gefährliche Maschinerie. Wir kommen im dritten Buch auf den fanatischen Kampf der Fabrikanten gegen die Klausel zurück, die ihnen eine geringe Ausgabe zum Schutz der Gliedmaßen ihrer »Hände« aufoktroyirt.[1443] Hier bewährt sich wieder glänzend das Freihandelsdogma, dass in einer Gesellschaft antagonistischer Klasseninteressen Jeder allein durch Verfolgung seines Eigennutzes nothwendig für das Gemeinwohl arbeitet.[1444]

Ein Beispiel genügt. Man weiß, dass sich während der letztverflossnen zwanzigjährigen Periode die Flachsindustrie und mit ihr die Flachsschwingereien (Fabriken zum Schlagen und Brechen des Flachses) in Irland sehr vermehrt haben. Es gab dort 1864 an 1800 dieser mills. Periodisch im Herbst und Winter werden hauptsächlich junge Personen und Weiber, die Söhne, Töchter und Frauen der benachbarten kleinen Pächter, lauter mit Maschinerie ganz unbekannte Leute, von der Feldarbeit weggeholt, um die Walzwerke der Flachsschwingereien mit Flachs zu füttern. Die Unfälle sind nach Umfang und Intensivität gänzlich beispiellos in der Geschichte der Maschinerie. Eine einzige Flachsschwingerei zu Kildinan (bei Cork) zählte von 1852 bis 1856 sechs Todesfälle und 60 schwere Verstümmelungen, welchen allen durch die einfachsten Anstalten, zum Preis von wenigen Schillingen, vorgebeugt werden konnte.[1445] Dr. W. White, der Amtsarzt der Fabri-

---

[1441] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. X (n. 38).

[1442] (e) Vgl. das Unterkapitel VIII.6 (Z. 8520-9227).

[1443] (e) Vgl. MEGA² II/4.2: 125-145 sowie (stark gekürzt) in Engels' Edition MEGA² II/15: 89-96 bzw. MEW 25: 99-107.

[1444] (e) Vgl. im Unterkap. IV.3 Z. 5049-64.

[1445] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *5. Report*, pp. XIV/XV (n. 71-75).

ken zu Downpatrick, erklärt in einem officiellen Bericht vom 16. Dezember 1865: »Die Unfälle in Flachsschwingereien sind furchtbarster Art. In vielen Fällen wird ein Viertheil des Körpers vom Rumpfe gerissen. Tod oder eine Zukunft elenden Unvermögens und Leidens sind gewöhnliche Folgen der Wunden. Die Zunahme der Fabriken in diesem Lande wird natürlich diese schauderhaften Resultate ausdehnen. Ich bin überzeugt, dass durch geeignete Staatsüberwachung der Flachsschwingereien große Opfer von Leib und Leben zu vermeiden sind.«[1446]

Was könnte die kapitalistische Produktionsweise besser charakterisiren als die Nothwendigkeit, ihr durch Zwangsgesetz von Staatswegen die einfachsten Reinlichkeits- und Gesundheitsvorrichtungen aufzuherrschen? »Das Fabrikgesetz <von 1864> ... hat in den Töpfereien über 200 Werkstätten geweißt und gereinigt, nach zwanzigjähriger oder gänzlicher Enthaltung von jeder solchen Operation <dies ist die »Abstinenz« des Kapitals!>, in Plätzen, wo 27,878 Arbeiter beschäftigt sind und bisher, während übermäßiger Tages-, oft Nachtarbeit, eine mephitische Atmosphäre einathmeten, welche eine sonst vergleichungsweis harmlose Beschäftigung mit Krankheit und Tod schwängerte. Das Gesetz hat die Ventilationsmittel sehr vermehrt ...«[1447]

Zugleich zeigt dieser Zweig des Fabrikgesetzes schlagend, wie die kapitalistische Produktionsweise ihrem Wesen nach über einen gewissen Punkt hinaus jede rationelle Verbesserung ausschließt. Es ward wiederholt bemerkt, dass die englischen Aerzte aus einem Munde 500 Kubikfuß [14 m^3] Luftraum per Person für kaum genügendes Minimum bei fortgesetzter Arbeit erklären.[1448] Nun wohl! Wenn das Fabrikgesetz indirekt durch alle seine Zwangsmaßregeln die Verwandlung kleinerer Werkstätten in Fabriken beschleunigt, daher indirekt in das Eigenthumsrecht der kleineren Kapitalisten eingreift und den großen ein sichres Monopol schafft, so würde die gesetzliche Aufherrschung des nöthigen Luftraums für jeden Arbeiter in der Werkstätte Tausende von kleinen Kapitalisten mit einem Schlag direkt expropriiren! Sie würde die Wurzel der kapitalistischen Produktionsweise angreifen, d.h. die Selbstverwerthung des Kapitals, ob groß oder klein, durch »freien« Ankauf und Konsum der Arbeitskraft. Vor diesen 500 Kubikfuß Luft geht daher der Fabrikgesetzgebung der Athem aus. Die Gesundheitsbehörden, die industriellen Untersuchungskommissionen, die Fabrikinspektoren wiederholen wieder und wieder die Nothwendigkeit der 500 Kubikfuß und die Unmöglichkeit, sie dem Kapital aufzuoktroyiren. Sie erklären so in der That Schwindsucht und andre Lungenkrankheiten der Arbeit für eine Lebensbedingung des Kapitals.*

* Man hat erfahrungsmäßig gefunden, dass ungefähr 25 Kubikzoll [0.4 l] Luft bei jeder Athmung mittlerer Intensivität von einem gesunden Durchschnittsindividuum konsumirt werden, und ungefähr 20 Athmungen per Minute vorgehn. Der Luftkonsum eines Individuums in 24 Stunden ergäbe danach ungefähr 720,000 Kubikzoll oder 416 Kubikfuß [11,800 l]. Man weiß aber, dass die einmal eingeathmete Luft nicht mehr zu demselben Process dienen kann, bevor sie in der großen Werkstätte der Natur gereinigt wird. Nach den

[1446] Children's Employment Commission. *5. Report*, pp. XV (n. 76).
[1447] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, p. 127.
[1448] (e) Vgl. im Kap. VIII.3 Z. 7657-76.

Experimenten von Valentin und Brunner scheint ein gesunder Mann ungefähr 1160 Kubikzoll [19 l] Kohlensäure per Stunde auszuathmen; dies ergäbe ungefähr 8 Unzen [225 g] solider Kohle, von der Lunge in 24 Stunden abgeworfen.[1449] »Jeder Mann sollte wenigstens 800 Kubikfuß [22,500 l] haben.« (Huxley.)[1450]

So armselig die Erziehungsklauseln des Fabrikgesetzes im Ganzen erscheinen, proklamirten sie doch den Elementarunterricht als Zwangsbedingung der Arbeit.*

* Nach dem englischen Fabrikgesetz können die Eltern Kinder unter 14 Jahren nicht in die »kontrolirten« Fabriken schicken, ohne ihnen zugleich Elementarunterricht ertheilen zu lassen. Der Fabrikant ist verantwortlich für die Befolgung des Gesetzes. »Fabrikunterricht ist obligatorisch, und er ist eine Arbeitsbedingung.«[1451]

Ihr Erfolg bewies zuerst die Möglichkeit der Verbindung von Unterricht und Gymnastik mit Handarbeit, also auch von Handarbeit mit Unterricht und Gymnastik.*

* Ueber die vortheilhaften Erfolge der Verbindung von Gymnastik (für Jungen auch militärischer Exercitien) mit Zwangsunterricht der Fabrikkinder und Armenschüler sieh die Rede von N. W. Senior im 7. jährlichen Kongress der National Association for the Promotion of Social Science,[1452] ebenso den Bericht der Fabrikinspektoren.[1453]

Die Fabrikinspektoren entdeckten bald aus den Zeugenverhören der Schulmeister, dass die Fabrikkinder, obgleich sie nur halb so viel Unterricht genießen als die regelmäßigen Tagesschüler, eben so viel und oft mehr lernen. »Die Sache ist einfach ... Diejenigen, die sich nur einen halben Tag in der Schule aufhalten, sind stets frisch und fast immer fähig und willig, Unterricht zu empfangen. Das System ... halber Arbeit und halber Schule macht jede der beiden Beschäftigungen zur Ausruhung und Erholung von der andren und folglich viel angemessner für das Kind als die ununterbrochne Fortdauer einer von beiden ... Ein Junge, der von Morgens früh in der Schule sitzt, und nun gar bei heißem Wetter, kann unmöglich mit einem andren wetteifern, der munter und aufgeweckt von seiner Arbeit kommt.«[1454] *

* Ein naiver Seidenfabrikant erklärt den Untersuchungskommissären der Children's Employment Commission: »Ich bin durchaus überzeugt, dass das wahre Geheimniss der Produktion tüchtiger Arbeiter gefunden ist in der Vereinigung der Arbeit mit Unterricht von der Periode der Kindheit an. Natürlich darf die Arbeit weder zu anstrengend, noch widerlich und ungesund sein ... Ich wünschte, meine eignen Kinder hätten Arbeit und Spiel zur Abwechslung von der Schule.«[1455]

Weitere Belege findet man in Senior's Rede auf dem sociologischen Kongress zu Edinburgh 1863. Er zeigt hier auch u. a., wie der einseitige, unproduktive und

[1449] (u) Berechnet nach Thomas Henry Huxley: *Lessons in elementary physiology*. London 1866, pp. 84-86 u. 97.

[1450] (u) Huxley: *Lessons ...*, p. 105.

[1451] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, p. 111.

[1452] Senior: *Address*. In: The National Association for the Promotion of Social Science. *Report of proceedings at the seventh annual congress, held in Edinburgh, October 1863*. Edinburgh, London 1863, pp. 63/64.

[1453] Vgl. *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, pp. 118-20 u. 126-32.

[1454] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, pp. 118/19.

[1455] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 82 (n. 36).

verlängerte Schultag der Kinder der höhern und mittleren Klassen die Arbeit der Lehrer nutzlos vermehrt, »während er Zeit, Gesundheit und Energie der Kinder nicht nur fruchtlos, sondern absolut schädlich verwendet.«[1456] *

* Wie die große Industrie, auf einem gewissen Höhegrad, durch die Umwälzung der materiellen Produktionsweise und der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse auch die Köpfe umwälzt, zeigt schlagend ein Vergleich zwischen der Rede des N. W. Senior von 1863 und seiner Philippika gegen das Fabrikgesetz von 1833,[1457] oder ein Vergleich der Ansichten des erwähnten Kongresses mit der Thatsache, dass es in gewissen ländlichen Theilen Englands armen Eltern immer noch bei Strafe des Hungertods verboten ist, ihre Kinder zu erziehen. So z.B. berichtet Herr Snell als gewöhnliche Praxis in Somersetshire, dass wenn eine arme Person Pfarreihülfe beantragt, sie gezwungen wird, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen. So erzählt Herr Wollaston, Pfarrer zu Feltham, von Fällen, wo alle Unterstützung gewissen Familien versagt wurde, »weil sie ihre Jungen zur Schule schickten«![1458]

Aus dem Fabriksystem, wie man im Detail bei Robert Owen verfolgen kann,[1459] entspross der Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen.

Man hat gesehn, dass die große Industrie die manufakturmäßige Theilung der Arbeit mit ihrer lebenslänglichen Annexion eines ganzen Menschen an eine Detailoperation technisch aufhebt, während zugleich die kapitalistische Form der großen Industrie jene Arbeitstheilung noch monströser reproducirt, in der eigentlichen Fabrik durch Verwandlung des Arbeiters in den selbstbewussten Zubehör einer Theilmaschine, überall sonst theils durch sporadischen Gebrauch der Maschinen und der Maschinenarbeit, theils durch Einführung von Weiber-, Kinder- und ungeschickter Arbeit als neuer Grundlage der Arbeitstheilung.[1460] *

* Wo handwerksmäßige Maschinen, durch Menschenkraft getrieben, direkt oder indirekt mit entwickelter und daher mechanische Triebkraft voraussetzender Maschinerie konkurriren, geht eine große Umwandlung vor mit Bezug auf den Arbeiter, der die Maschine treibt. Ursprünglich ersetzte die Dampfmaschine diesen Arbeiter, jetzt soll er die Dampfmaschine ersetzen. Die Spannung und Verausgabung seiner Arbeitskraft wird daher monströs, und nun gar für Unerwachsne, die zu dieser Tortur verurtheilt sind! So fand der Kommissär Longe in Coventry und Umgebung Jungen von 10 bis 15 Jahren zum Drehn der Bandstühle verwandt, abgesehn von jüngeren Kindern, die Stühle von kleinerer Dimension zu drehn hatten.[1461] »Es ist außerordentlich mühsame Arbeit. Der Junge ist ein bloßer Ersatz für Dampfkraft.«[1462] Ueber die mörderischen Folgen »dieses Systems der Sklaverei«, wie der officielle Bericht es nennt, siehe eben daselbst.

Der Widerspruch zwischen der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit und dem Wesen der großen Industrie macht sich gewaltsam geltend. Er erscheint u. a.

[1456] Senior: *Address* ..., pp. 65/66.
[1457] (u) Vgl. Senior: *Letters on the factory act* ... sowie Kap. VI.3 (Z. 6624-823).
[1458] (u) Zit. nach Senior: *Address* ..., p. 50.
[1459] (u) Vgl. Owen: *Six lectures delivered in Manchester*. Manchester 1839, pp. 69-85 (Lect. V).
[1460] (e) Vgl. in den Unterkapiteln XIII.1 u. 4 Z. 11854-95 u. 13538-683.
[1461] (u) Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 114 (n. 5).
[1462] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 114 (n. 6).

in der furchtbaren Thatsache, dass ein großer Theil der in den modernen Fabriken und Manufakturen beschäftigten Kinder, vom zartesten Alter festgeschmiedet an die einfachsten Manipulationen, Jahrelang exploitirt wird, ohne Erlernung irgend einer Arbeit, die sie später auch nur in derselben Manufaktur oder Fabrik brauchbar machte. In den englischen Buchdruckereien z.B. fand früher ein dem System der alten Manufaktur und des Handwerks entsprechender Uebergang der Lehrlinge von einfachsten zu komplicirtesten Arbeiten statt. Sie machten einen Lerngang durch, bis sie fertige Drucker waren. Lesen und schreiben zu können war für alle ein Handwerkserforderniss. Alles das änderte sich mit der Druckmaschine. Sie verwendet zwei Sorten von Arbeitern, einen erwachsnen Arbeiter, den Maschinenaufseher, und Maschinenjungen, meist von 11 bis 17 Jahren, deren Geschäft ausschließlich darin besteht, einen Bogen Papier der Maschine zu unterbreiten oder ihr den gedruckten Bogen zu entziehen.[1463] Sie verrichten, in London namentlich, diese Plackerei 14, 15, 16 Stunden ununterbrochen während einiger Tage in der Woche und oft 36 Stunden nach einander mit nur zwei Stunden Rast für Mahlzeit und Schlaf![1464] Ein großer Theil von ihnen kann nicht lesen, und sie sind in der Regel ganz verwilderte, abnorme Geschöpfe.[1465] »Um sie zu ihrem Werk zu befähigen, ist keine intellektuelle Ziehung irgend einer Art nöthig; sie haben wenig Gelegenheit für Geschick und noch weniger für Urtheil; ihr Lohn, obgleich gewissermaßen hoch für Jungen, wächst nicht verhältnissmäßig, wie sie selbst heranwachsen, und die große Mehrzahl hat keine Aussicht auf den einträglicheren und verantwortlicheren Posten des Maschinenaufsehers, weil auf jede Maschine nur ein Aufseher ... und oft 4 Jungen kommen.«[1466] Sobald sie zu alt für ihre kindische Arbeit werden, also wenigstens im 17. Jahr, entlässt man sie aus der Druckerei. Sie werden Rekruten des Verbrechens. Einige Versuche, ihnen anderswo Beschäftigung zu verschaffen, scheiterten an ihrer Unwissenheit, Rohheit, körperlichen und geistigen Verkommenheit.

Was von der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit im Innern der Werkstatt, gilt von der Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft. So lange Handwerk und Manufaktur die allgemeine Grundlage der gesellschaftlichen Produktion bilden, kann die Subsumtion des Producenten unter einen ausschließlichen Produktionszweig, die Zerreißung der ursprünglichen Mannigfaltigkeit seiner Beschäftigungen,* als ein nothwendiges Entwicklungsmoment betrachtet werden.

* »In einigen Theilen von Hochschottland ... hat jeder Bauer, nach dem *Statistischen Bericht*, seine Schuhe selbst gemacht aus Leder, das er selbst gegerbt. Viele Schafhirten und auch Häusler mit Frau und Kind erschienen ... in Kleidern, die keine Hand außer ihrer eignen angetastet, deren Material sie selbst von den Schafen geschoren oder wofür sie den Flachs selbst gebaut hatten. In die Zubereitung der Kleider ... ging kaum irgend ein gekaufter Artikel ein, mit Ausnahme von Pfrieme, Nadel, Fingerhut und sehr wenigen Theilen

[1463] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 2 (n. 14).
[1464] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 3 (n. 24).
[1465] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 7 (n. 59).
[1466] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 7 (n. 60).

des im Weben angewandten Eisenwerks. Die Farben wurden von den Weibern selbst von Bäumen, Gesträuchen und Kräutern gewonnen« u.s.w.[1467]

Auf jener Grundlage findet jeder besondre Produktionszweig empirisch die ihm entsprechende technische Gestalt, vervollkommnet sie langsam und krystallisirt sie rasch, sobald ein gewisser Reifegrad erlangt ist. Was hier und da Wechsel hervorruft, ist die Einfuhr ausländischer Waaren durch den Handel und die allmälige Aenderung des Arbeitsinstruments. Die erfahrungsmäßig entsprechende Form einmal gewonnen, verknöchert auch es, wie sein oft jahrtausendlanger Uebergang aus der Hand einer Generation in die der andren beweist. Es ist charakteristisch, dass bis ins 18. Jahrhundert hinein die besondren Gewerke Mysterien (mystères)* hießen, in deren Dunkel nur der empirisch und professionell Eingeweihte eindringen konnte.

* In dem berühmten *Livre des métiers* des Étienne Boileau wird unter andrem vorgeschrieben, dass ein Geselle bei seiner Aufnahme unter die Meister einen Eid leiste, »seine Brüder brüderlich zu lieben, sie zu stützen, jeder in seinem métier, nicht freiwillig die Gewerksgeheimnisse zu verrathen, und sogar im Interesse der Gesammtheit nicht zur Empfehlung seiner eignen Waare den Käufer auf die Fehler des Machwerks von Andren aufmerksam zu machen.«[1468]

Der Schleier, der den Menschen ihren eignen gesellschaftlichen Produktionsprocess versteckte und die verschiednen naturwüchsig besonderten Produktionszweige gegen einander und sogar dem in jedem Zweig Eingeweihten zu Räthseln machte, begann sich während der Manufakturepoche zu heben und zerriss vollständig mit dem Aufkommen der großen Industrie. Ihr Princip, jeden Produktionsprocess, an und für sich und zunächst ohne alle Rücksicht auf die menschliche Hand, in seine constituirenden Elemente aufzulösen, schuf die ganz moderne Wissenschaft der Technologie. Die buntscheckigen, scheinbar zusammenhangslosen und verknöcherten Gestalten des gesellschaftlichen Produktionsprocesses reducirten sich auf bewusst planmäßige und je nach dem bezweckten Nutzeffekt systematisch besonderte Anwendungen der Naturwissenschaft. Die Technologie entdeckte ebenso die wenigen großen Grundformen der Bewegung, worin alles produktive Thun des menschlichen Körpers, trotz aller Mannigfaltigkeit der angewandten Instrumente, nothwendig vorgeht, ganz so wie die Mechanik durch die größte Komplikation der Maschinerie sich über die beständige Wiederholung der einfachen mechanischen Potenzen nicht täuschen lässt. Die moderne Industrie betrachtet und behandelt die vorhandne Form eines Produktionsprocesses nie als definitiv. Ihre technische Basis ist daher revolutionär, während die aller früheren Produktionsweisen wesentlich konservativ war.*

* »Die Bourgeoisie kann nicht existiren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämmtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutioniren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise war dagegen die er-

[1467] Stewart: *Lectures on political economy* ..., Vol. 1, pp. 327/28.

[1468] (e) In Étienne Boileau: *Règlemens sur les arts et métiers de Paris, rédigés au XIII^e^ siècle, et connus sous le nom du Livre des métiers*. Paris 1837, wird eine solche oder auch nur ähnliche Aussage nicht getroffen.

ste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnen die Bourgeoisepoche vor allen früheren aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellungen, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehn.«[1469]

Durch Maschinerie, chemische Processe und andre Methoden wälzt sie beständig mit der technischen Grundlage der Produktion die Funktionen der Arbeiter und die gesellschaftlichen Kombinationen des Arbeitsprocesses um. Sie revolutionirt damit ebenso beständig die Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und schleudert unaufhörlich Kapitalmassen und Arbeitermassen aus einem Produktionszweig in den andern. Die Natur der großen Industrie bedingt daher Wechsel der Arbeit, Fluss der Funktion, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters. Andrerseits reproducirt sie in ihrer kapitalistischen Form die alte Theilung der Arbeit mit ihren knöchernen Partikularitäten. Man hat gesehn, wie dieser absolute Widerspruch zwischen den technischen Anforderungen der großen Industrie und den gesellschaftlichen Merkmalen, die sie unter dem kapitalistischen Regime aufweist, schließlich alle Ruhe, Festigkeit, Sicherheit der Lebenslage des Arbeiters aufhebt, ihm mit dem Arbeitsmittel beständig das Lebensmittel aus der Hand zu schlagen * und

* »Ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wovon ich lebe.« (Shakespeare)[1470]

mit seiner Theilfunktion ihn selbst überflüssig zu machen droht; wie dieser Widerspruch die Ungeheuerlichkeit einer industriellen Reservearmee hervorbringt, die im Elend gehalten wird, um für die kapitalistische Nachfrage verfügbar zu sein; wie er sich austobt im ununterbrochnen Opferfest der Arbeiterklasse, maßlosester Vergeudung der Arbeitskräfte und den Verheerungen gesellschaftlicher Anarchie, die aus jedem ökonomischen Fortschritt einen öffentlichen Nothstand macht.[1471] Dies ist die negative Seite.

Wenn aber der Wechsel der Arbeit sich jetzt nur als überwältigendes Naturgesetz und mit der blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes durchsetzt, das überall auf Hindernisse stößt,* macht die große Industrie durch ihre Katastrophen selbst es zur Frage von Leben oder Tod, den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit der Arbeiter als allgemeines gesellschaftliches Produktionsgesetz anzuerkennen und seiner normalen Verwirklichung die Verhältnisse anzupassen.

* Ein französischer Arbeiter schreibt bei seiner Rückkehr von San-Francisco: »Ich hätte nie geglaubt, dass ich fähig wäre, alle die Gewerbe auszuüben, die ich in Californien betrieben

---

[1469] [Marx/Engels]: *Manifest* ..., p. 5 [MEW 4: 465].

[1470] (u) Zit. aus: Shakespeare: *Der Kaufmann von Venedig* ..., 4. Akt, 1. Szene, Vers 372/73 (Übers. M. Hamburger).

[1471] (e) Vgl. die Unterkap. XIII.5 u. 7 (Z. 13833-4197 u. 14539-952).

habe. Ich war fest überzeugt, dass ich außer zur Buchdruckerei zu nichts gut sei ... Einmal in der Mitte dieser Welt von Abenteurern, welche ihr Handwerk leichter wechseln als ihr Hemde, meiner Treu! ich that wie die andren. Da das Geschäft der Minenarbeit sich nicht einträglich genug auswies, verließ ich es und zog in die Stadt, wo ich der Reihe nach Typograph, Dachdecker u.s.w. wurde ... In Folge dieser Erfahrung, zu allen Arbeiten tauglich zu sein, fühle ich mich weniger als Molluske und mehr als Mensch ...«[1472]

Sie macht es zu einer Frage von Leben oder Tod, die Ungeheuerlichkeit einer elenden, für das wechselnde Exploitationsbedürfniss des Kapitals in Reserve gehaltenen, disponiblen Arbeiterbevölkerung zu ersetzen durch die absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse; das Theilindividuum, den bloßen Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedne gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Bethätigungsweisen seiner natürlichen oder erworbnen Fähigkeiten sind.

Ein auf Grundlage der großen Industrie naturwüchsig entwickeltes Moment dieses Umwälzungsprocesses sind polytechnische und agronomische Schulen für die Bürgersöhne, ein andres sind die Gewerbeschulen, worin die Kinder der Arbeiter einigen Unterricht in der Technologie und praktischen Handhabe der verschiednen Produktionsinstrumente erhalten. Aber wenn die Fabrikgesetzgebung als erste, dem Kapital nothdürftig abgerungene Koncession nur Elementarunterricht mit fabrikmäßiger Arbeit verbindet, unterliegt es keinem Zweifel, dass die unvermeidliche Eroberung der politischen Gewalt durch die Arbeiterklasse auch dem technologischen Unterricht, theoretisch und praktisch, seinen Platz in den Arbeiterschulen erobern wird.*

* John Bellers, der bedeutendste Ökonom seiner Zeit, begriff schon Ende des 17. Jahrhunderts mit vollster Klarheit die nothwendige Aufhebung der jetzigen Erziehung und Arbeitstheilung, welche Hypertrophie und Atrophie auf beiden Extremen der Gesellschaft, wenn auch in entgegengesetzter Richtung, erzeugen. Er sagt u. a. schön: »Ein müßiges Lernen ist kaum besser als das Erlernen von Müßiggang ... Körperliche Arbeit ist eine ursprüngliche Einrichtung Gottes ... Arbeit ist das Richtige für die Gesundheit des Körpers so wie Essen für sein Leben; denn die Schmerzen, die ein Mann sich erspart durch Behaglichkeit, wird er wiederfinden in Krankheit ... Arbeit tut Öl auf die Lampe des Lebens, Denken entzündet sie ... Eine kindisch dumme Beschäftigung <dies ahnungsvoll gegen die Basedows[1473] und ihre modernen Nachstümper> lässt ihren Geist <den der Kinder> dumm.«[1474]

Es unterliegt ebenso wenig einem Zweifel, dass solche Umwälzungsfermente und ihr Ziel, die Aufhebung der alten Theilung der Arbeit, im diametralsten Widerspruch stehn mit der kapitalistischen Form der Produktion und den ihr entsprechenden ökonomischen Arbeiterverhältnissen. Die Entwicklung der Widersprüche einer geschichtlichen Produktionsform ist jedoch der einzig geschichtliche Weg ihrer Auflösung und Neugestaltung. Darin liegt das Geheimniss der histo-

[1472] Anthime Corbon: *De l'enseignement professionel*. 2. éd. Paris [1859], p. 50.

[1473] (e) Johann Bernhard Basedow (1723-90) gründete das Philanthropinum in Dessau als »Pflanzschule der Menschheit«, in der Kinder verschiedener Herkunft zwar im Sinne des aufklärungspädagogischen Gedankenguts, aber völlig »standesgemäß« erzogen werden sollten.

[1474] Bellers: *Proposals for raising a colledge of industry* ..., pp. 12, 14, 16, 18.

rischen Bewegung, welches die Doktrinären, ob Optimisten[1475] oder Socialisten, nicht begreifen wollen. »Ne sutor ultra crepidam« – Schuster, bleib bei deinem Leisten![1476] Dies non plus ultra handwerks- und manufakturmäßiger Weisheit, wurde zur furchtbaren Narrheit von dem Moment, wo der Uhrmacher Watt die Dampfmaschine, der Barbier Arkwright den Kettenstuhl, der Juwelierarbeiter Fulton das Dampfschiff erfunden hatte.

Soweit die Fabrikgesetzgebung die Arbeit in Fabriken, Manufakturen u.s.w. regulirt, erscheint dies zunächst nur als Einmischung in die Exploitationsrechte des Kapitals. Jede Regulation der sog. Hausarbeit *

> * Diese geht übrigens großentheils auch in kleineren Werkstätten vor, wie wir gesehn bei der Spitzenmanufaktur und Strohflechterei, und wie namentlich auch an den Metallmanufakturen in Sheffield, Birmingham u.s.w. ausführlicher gezeigt werden könnte.[1477]

stellt sich dagegen sofort als direkter Eingriff in die patria potestas[1478] dar, d.h. modern interpretirt, in die elterliche Autorität, ein Attentat auf die heilige Institution der Familie, vor dem das zartfühlende englische Parlament lang zurückzubeben heuchelte. Die Gewalt der Thatsachen zwang jedoch, endlich anzuerkennen, dass die große Industrie mit der ökonomischen Grundlage des alten Familienwesens und der ihr entsprechenden Familienarbeit auch die alten Familienverhältnisse selbst auflöst. Das Recht der Kinder musste proklamirt werden.

»Unglücklicher Weise«, heißt es im Schlussbericht der Children's Employment Commission von 1866, »leuchtet aus der Gesammtheit der Zeugenaussagen hervor, dass die Kinder beiderlei Geschlechts gegen Niemand so sehr des Schutzes bedürfen als gegen ihre Eltern.« Das System der maßlosen Exploitation der Kinderarbeit überhaupt und der Hausarbeit im Besondern wird dadurch »erhalten, dass die Eltern über ihre jungen und zarten Sprösslinge eine willkührliche und heillose Gewalt ohne Zügel oder Kontrole ausüben ... Eltern dürfen nicht die absolute Macht besitzen, ihre Kinder zu reinen Maschinen zu machen, um so und so viel wöchentlichen Lohn herauszuschlagen ... Kinder und junge Personen haben ... ein Recht auf den Schutz der Legislatur« wider den Missbrauch der elterlichen Gewalt, »der ihre physische Kraft vorzeitig bricht und sie degradirt auf der Staffel moralischer und intellektueller Wesen.«[1479]

Es ist jedoch nicht der Missbrauch der elterlichen Gewalt, der die direkte oder indirekte Exploitation unreifer Arbeitskräfte durch das Kapital schuf, sondern es ist umgekehrt die kapitalistische Exploitationsweise, welche diese Gewalt zu einem Missbrauch entarten liess. Im übrigen ist die Fabrikgesetzgebung das offici-

---

[1475] (e) Als Optimisten gelten Marx die Vertreter der Freihandelsschule; vgl. (auch zum Epitheton optimistisch) Z. 59-63 (Vorwort), 13649 (Kap. XIII.4), 15184-86 (Kap. XIII.8e) u. 18508-11 (Kap. XX).

[1476] (e) Mit diesen Worten wies der altgriechische Maler Apelles die Kritik eines Schuhmachers an seinem Gemälde zurück. – Vgl. Plinius: *Naturalis historia* XXXV, 85.

[1477] (e) Vgl. den Gliederungspunkt 8d in diesem Kapitel (Z. 15164-294).

[1478] (e) patria potestas – väterliche Gewalt.

[1479] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. XXV (n. 162), sowie *2. Report*, pp. XXXVIII (n. 285 u. 289) u. XXV/XXVI (n. 191).

elle Eingeständniss, dass die große Industrie die Exploitation von Weibern und Kindern, dies Radikalmittel zur Auflösung der einstigen Arbeiterfamilie, zu einer ökonomischen Nothwendigkeit gemacht hat, das Eingeständniss, dass sie die elterliche Gewalt in ein Zubehör des gesellschaftlichen Organismus verwandelt hat, das dazu bestimmt ist, dem Kapitalisten, direkt oder indirekt, die Proletarierkinder zu liefern, und das, bei Strafe des eignen Untergangs, seine Rolle als Kuppler und Sklavenhändler zu spielen hat. Darum sind auch alle Anstrengungen dieser Gesetzgebung nur darauf gerichtet, die Excesse dieses Sklavensystems im Zaum zu halten.

So furchtbar und ekelhaft nun die Auflösung der alten Familienbande innerhalb des kapitalistischen System erscheint,[1480] so schafft nichtsdestoweniger die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisirten Produktionsprocessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses beider Geschlechter. Es ist natürlich ebenso albern, die christlich germanische Form der Familie für absolut zu halten als die orientalische, griechische oder römische Form, die übrigens untereinander eine geschichtliche Entwicklungsreihe bilden. Ebenso leuchtet ein, dass die Zusammensetzung des kombinirten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprocess, nicht der Produktionsprocess für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, in sich selbst die Keime einer neuen humanen Entwicklung trägt.* In der Geschichte, wie in der Natur, ist der Verfall das Laboratorium des Lebens.

> * »Fabrikarbeit kann ebenso rein und vortrefflich ... sein wie Hausarbeit, und vielleicht in höherm Grade ...«[1481]

Die Nothwendigkeit, das Fabrikgesetz aus einem Ausnahmsgesetz für Spinnereien und Webereien, diese ersten Gebilde des Maschinenbetriebs, in ein Gesetz aller gesellschaftlichen Produktion zu verallgemeinern, entspringt, wie man sah, aus dem geschichtlichen Entwicklungsgang der großen Industrie,[1482] auf deren Hintergrund die überlieferte Gestalt von Manufaktur, Handwerk und Hausarbeit gänzlich umgewälzt wird, die Manufaktur beständig in die Fabrik, das Handwerk beständig in die Manufaktur umschlägt, und endlich die Sphären des Handwerks und der Hausarbeit sich in relativ wunderbar kurzer Zeit zu Jammerhöhlen gestalten, wo die tollsten Ungeheuerlichkeiten der kapitalistischen Exploitation ihr freies Spiel treiben. Es sind zwei Umstände, welche zuletzt den Ausschlag geben, erstens die stets neu wiederholte Erfahrung, dass das Kapital, sobald es der Staatskontrole nur auf einzelnen Punkten der gesellschaftlichen Peripherie anheimfällt,

[1480] Vgl. Engels: *Die Lage* ..., pp. 162 u. 178-83 [MEW 2: 356 u. 368-72].
[1481] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, p. 129.
[1482] (e) Vgl.das Unterkap. XIII.8 (Z. 14953-5672).

sich um so maßloser auf den andern Punkten entschädigt,[1483] zweitens der Schrei der Kapitalisten selbst nach Gleichheit der Konkurrenzbedingungen, d.h. gleichen Schranken der Arbeitsexploitation.*

* Massenhafte Belege dazu in den *Reports of the Inspectors of factories*.

Hören wir hierüber zwei Herzensstöße. Die Herrn W. Cooksley (Nagel-, Ketten- u.s.w. Fabrikanten zu Bristol) führten die Fabrikregulation freiwillig in ihrem Geschäft ein. »Da das alte, unregelmäßige System in den benachbarten Werken fortdauert, sind sie der Unbill ausgesetzt, ihre Arbeitsjungen zur Fortsetzung der Arbeit anderswo nach 6 Uhr Abends verlockt zu sehn. ›Dies‹, sagen sie natürlich, ›ist eine Ungerechtigkeit gegen uns und ein Verlust, da es einen Theil der Kraft der Jungen erschöpft, deren voller Vortheil uns gebührt ...‹«[1484] Herr J. Simpson (Londoner Fabrikant von Papierschachteln und -säcken) erklärt den Kommissären der Children's Employment Commission: »Er wolle jede Petition <für Einführung der Fabrikgesetze> unterzeichnen ... Wie es sei, fühle er sich stets rastlos des Nachts, nach Schluss seiner Werkstatt, bei dem Gedanken, dass andre länger arbeiten ließen und ihm Aufträge vor der Nase wegschnappten.«[1485] »Es wäre ein Unrecht,« sagt die Children's Employment Commission zusammenfassend, »gegen die größeren Arbeitsanwender ihre Fabriken der Regulation zu unterwerfen, während in ihrem eignen Geschäftszweig der Kleinbetrieb keiner gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit unterliegt. Zur Ungerechtigkeit ungleicher Konkurrenzbedingungen in Bezug auf die Arbeitsstunden bei Ausnahme kleinerer Werkstätten käme noch der andre Nachtheil für die größren Fabrikanten hinzu, dass ihre Zufuhr von jugendlicher und weiblicher Arbeit abgelenkt würde nach den vom Gesetz verschonten Werkstätten. Weiter gäbe dies Anstoß zur Vermehrung der kleineren Werkstätten, die fast ausnahmslos die mindest günstigen für Gesundheit, Komfort, Erziehung und allgemeine Verbesserung des Volks sind.«[1486]

In ihrem Schlussbericht schlägt die Children's Employment Commission vor, über 1,400,000 Kinder, junge Personen und Weiber, wovon ungefähr die Hälfte vom Kleinbetrieb und der Hausarbeit exploitirt wird, dem Fabrikgesetz zu unterwerfen.[1487] *

* Die zu maßregelnden Industriezweige sind: Spitzenmanufaktur, Strumpfwirkerei, Strohflechten, Manufaktur von Bekleidungsartikeln mit ihren zahlreichen Arten, künstliche Blumenmacherei, Schuh-, Hut- und Handschuhmacherei, Schneiderei, alle Metallfabriken, von den Hochöfen bis zu den Nadelfabriken u.s.w., Papierfabrik, Glasmanufaktur, Tabaksmanufaktur, Gummiwerke, Litzenfabrikation (für die Weberei), Handteppich-Weberei, Regenschirm- und Parasolmanufaktur, Fabrikation von Spindeln und Spulen, Buchdruckerei, Buchbinderei, Schreibmaterialienhandel (Bureaubedarf, dazu gehörig

[1483] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1865, pp. 27 u. 32.

[1484] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. X (n. 35).

[1485] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. IX (n. 28).

[1486] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. XXV (n. 165-67). Ueber die Vorzüge des Großbetriebes verglichen mit dem Zwergbetrieb vgl. Children's Employment Commission. *3. Report*, pp. 13 (n. 144), 25-27 (n. 121, 125, 140) u.s.w.

[1487] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *5. Report*, p. XXV (n. 168).

Verfertigung von Papierschachteln, Karten, Papierfärben u.s.w.), Seilerei, Manufaktur von Gagatschmuck,[1488] Ziegeleien, Hand-Seidenmanufaktur, Coventry-Weberei,[1489] Salz-, Talglicht- und Cementirwerke, Zuckerraffinerie, Zwiebackmachen, verschiedne Holz- und andre vermischte Arbeiten.[1490]

»Sollte,« sagt sie, »das Parlament unsren Vorschlag in seinem ganzen Umfang annehmen ..., so ist es zweifellos, dass solche Gesetzgebung den wohlthätigsten Einfluss ausüben würde, nicht nur auf die Jungen und Schwachen, mit denen sie sich zunächst beschäftigt, sondern auf die noch größre Masse von erwachsnen Arbeitern, die ... direkt <Weiber> und indirekt <Männer> ... unter ihren Wirkungskreis fallen. Sie würde ihnen regelmäßige und ermäßigte Arbeitsstunden aufzwingen; sie würde einen gesunden und reinlichen Zustand der Arbeitslokale herbeiführen; sie würde den Vorrath physischer Kraft, wovon ihr eignes Wohlergehen und das des Landes so sehr abhängt, haushalten und häufen; sie würde die aufsprossende Generation vor der Ueberanstrengung in frühem Alter schützen, welche ihre Konstitution untergräbt und zu vorzeitigem Verfall führt; sie würde schließlich, wenigstens bis zum 13. Jahr, die Gelegenheit des Elementarunterrichts bieten und damit der unglaublichen Unwissenheit ... ein Ende machen, die so treu in den Kommissionsberichten geschildert ist und nur mit qualvollster Empfindung und dem tiefen Gefühl nationaler Erniedrigung betrachtet werden kann.«[1491]

Schon vierundzwanzig Jahre zuvor hatte eine andre Kommission zur Untersuchung über Kinderarbeit ihren Bericht vorgelegt. Er entrollte, nach den Worten N. W. Senior's, »das furchtbarste Gemälde von Habsucht, Selbstsucht und Grausamkeit der Kapitalisten und Eltern, von Elend, Degradation und Zerstörung der Kinder und jungen Personen, das jemals das Auge der Welt schlug ... Man wähnt vielleicht, der Bericht beschreibe die Greuel eines vergangnen Zeitalters ... Aber ... diese Greuel dauern fort, so intensiv wie immer ... Die 1842 denuncirten Missbräuche stehn heut zu Tage <Oktober 1863> in voller Blüthe ... Dieser Bericht lag für zwanzig Jahre unbeachtet, während deren man den Kindern ...« – diesen physisch, geistig und moralisch niedergetretenen Kindern – »erlaubte, die Eltern der jetzigen Generation zu werden.«[1492]

Die gesellschaftliche Lage hatte sich geändert, man wagte nicht mehr, die Forderungen der Kommission so einfach durch einen abschlägigen Bescheid abzuweisen, wie man das mit denen von 1840 gethan hatte. Seit 1864, als die neue Kommission erst ihre ersten Berichte veröffentlicht hatte, wurde die Fabrikation von Steingut (einschließlich der Töpfereien), Tapeten, Zündhölzern, Patronen, Zündhütchen und das Sammtscheren unter die für die Textilfabriken geltende

[1488] (e) Gagat ist eine tiefschwarze, glänzende und polierbare Braunkohle, die in Ölschiefern gefunden und ob ihres Verwendungszwecks auch *schwarzer Bernstein* genannt wird.

[1489] (e) Coventry-Weberei – nach ihrem damaligen Hauptstandort Coventry benannte Art der Bandweberei, zu deren Produkten insbesondere gewebte Seidenbilder zählten, die nach ihrem Erfinder Thomas Stevens (1828-88) benannten Stevengraphs.

[1490] (u) Vgl. Children's Employment Commission. *5. Report*, p. XXIII.

[1491] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. XXV (n. 169).

[1492] Senior: *Address* ..., pp. 55 u. 57/58.

Gesetzgebung gestellt. In der Thronrede vom 5. Februar 1867 kündigte das Toryministerium Gesetzentwürfe an, die sie den weiteren Vorschlägen der Kommission entnahm,[1493] die ihre Arbeit 1866 beendet hatte. Dazu hatte es eines neuen zwanzigjährigen Experimentum in corpore vili[1494] bedurft.

Am 15. August wurde das Gesetz zur Ausdehnung der Fabrikgesetze verkündet, das die große Industrie betraf, und am 21. August das Gesetz zur Regulirung der Arbeitszeit in der kleinen.[1495] Der erstre regulirt Hochöfen, Eisen- und Metallwerke (Gießereien, Schmieden und Manufakturen), Maschinenfabriken, ferner Glas-, Papier-, Guttapercha-, Gummi- und Tabakmanufakturen, Druckereien (die von Zeitungen eingeschlossen), Buchbindereien, endlich sämmtliche Werkstätten, worin mehr als 50 Personen gleichzeitig beschäftigt sind; der letztre regulirt die kleinern Werkstätten und die sog. Hausarbeit.

Um eine Vorstellung zu geben von der Ausdehnung der Sphäre, die das Gesetz zur Regulirung der Arbeitszeit umfasst, citiren wir die folgenden Artikel:

Art. 4. »Handwerk« soll irgend eine Handarbeit bedeuten, berufsmäßig oder zum Zwecke des Gewinns betrieben, bei oder gelegentlich der Verfertigung irgend eines Artikels, oder eines Theils davon, der Veränderung, Reparatur, Verzierung, Fertigstellung oder anderweitigen Anpassung eines Artikels zum Verkauf.

»Werkstatt« soll irgendeinen Raum oder Ort bedeuten, ob in freier Natur oder überdacht, in welchem ein »Handwerk« betrieben wird von einem Kind, einer jungen Person oder einem Frauenzimmer, und zu dem und über die derjenige, von dem ein Kind, eine junge Person oder ein Frauenzimmer beschäftigt wird, das Recht des Zutritts und der Kontrole hat.

»Beschäftigt« soll in irgend einem »Handwerk« thätig sein bedeuten, ob gegen Lohn oder nicht, unter einem Meister oder einem der Eltern ...

»Eltern« soll Vater, Mutter, Vormund bedeuten oder eine Person, die die Aufsicht oder Kontrole über ein Kind oder eine junge Person hat.

Art. 7, der die Strafklauseln für Verstöße gegen dies Gesetz enthält, belegt mit Geldstrafe nicht nur den Inhaber der Werkstatt, ob einer der Eltern oder nicht, sondern auch »die Eltern oder die Person, die irgend einen direkten Vortheil ziehn aus der Arbeit oder die Kontrole haben über ein Kind, eine junge Person oder ein Frauenzimmer.«

Das die großen Werkstätten und Fabriken betreffende Gesetz zur Ausdehnung der Fabrikgesetze thut dem Fabrikgesetz Abbruch durch eine Masse elender Ausnahmen und feiger Kompromisse mit den Unternehmern.

Das Gesetz zur Regulirung der Arbeitszeit in den kleinen Werkstätten, erbärmlich in allen seinen Einzelheiten, blieb ein todter Buchstabe in der Hand der mit seiner Ausführung beauftragten städtischen und örtlichen Behörden. Als das Parlament ihnen 1871 diese Macht entzog, um sie den Fabrikinspektoren zu

---

[1493] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 25727 v. 6. 2. 1867, p. 6B (*The opening of Parliament*).

[1494] (e) experimenta in corpore vili – vgl. in Kap. XIII.7 Fußnote 1355.

[1495] (e) Vgl. *Factory Acts Extension Act* (Vict. 30 & 31, c. 103) u. *Workshops' Regulation Act* (Vict. 30 & 31, c. 146) von 1867.

übertragen,[1496] deren Zuständigkeitsbereich es so mit einem Schlage mehr als 100,000 Werkstätten und allein 300 Ziegeleien hinzufügte, trug es zugleich Sorge, ihren ohnehin viel zu schwachen Personalbestand um lediglich acht untergeordnete Beamte zu erhöhn.*

* Das Personal der Fabrikinspektion bestand aus 2 Inspektoren, 2 Stellvertretern und 41 Subinspektoren. Acht zusätzliche Subinspektoren wurden 1871 ernannt. 1871–72 belief sich das Gesammtbudget dieser Verwaltung, die England, Schottland und Irland umfasst, auf nur 25,347 Pfd. St., einschließlich der Kosten für die juristische Verfolgung von gesetzeswidrigen Werkstattinhabern.

Was also in dieser englischen Gesetzgebung von 1867 auffällt, ist einerseits die, dem Parlament der herrschenden Klassen aufgezwungne Nothwendigkeit, so außerordentliche und ausgedehnte Maßregeln gegen die Uebergriffe der kapitalistischen Exploitation im Princip anzunehmen, andrerseits das Zaudern, der Widerwille und die Unehrlichkeit, womit es diese Maßregeln dann umsetzte.

Auch die Untersuchungskommission von 1862 hatte eine neue Reglung der Minenindustrie vorgeschlagen, einer Industrie, die sich von allen andren durch ihren Ausnahmscharakter unterscheidet, denn die Interessen von Grundherrn und industriellen Kapitalisten gehn hier Hand in Hand. Der Gegensatz dieser beiden Interessen war vortheilhaft gewesen für die Fabrikgesetzgebung, seine Abwesenheit dagegen genügt, um die bewusste Verlangsamung und die Ausflüchte bei der Minengesetzgebung zu erklären.

Die Untersuchungskommission von 1840 hatte so schauderhafte Enthüllungen gemacht und einen solchen Skandal in Europa hervorgerufen, dass das Parlament, um sein Gewissen zu beruhigen, das Bergwerksgesetz von 1842 verabschiedete, worin es sich darauf beschränkte, den Weibern und allen Kindern unter zehn Jahren die Arbeit unter Tage zu verbieten.[1497]

Ein neues Gesetz, das Bergwerksinspektionsgesetz von 1860, schrieb außer Mineninspektion u.s.w. vor, dass Jungen zwischen 10 und 12 Jahren nicht beschäftigt werden sollen, wenn sie kein Schulcertifikat haben oder eine bestimmte Stundenzahl die Schule besuchen.[1498] Das ganze Gesetz blieb eine Nullität, schon wegen der lächerlich kleinen Anzahl der Inspektoren, der Nichtigkeit ihrer Vollmachten und andrer Umstände, die man im Verlauf sehn wird.

Eines der letzten Blaubücher über Minen, *Report from the Select Committee on Mines together with ... Evidence* (1866),[1499] ist das Werk eines vom Unterhaus aus seinem eignen Schoß ernannten Comité's, dazu bevollmächtigt, Zeugen vorzuladen und zu verhören. Es ist ein starker Folioband, enthält aber nur das Zeugenverhör. Der Bericht selbst besteht aus 5, sage fünf Zeilen, des Inhalts, dass es nichts zu sagen weiß und noch mehr (!) Zeugen verhört werden müssen.

[1496] (e) Vgl. den *Factory and Workshop Act* (Vict. 34 & 35, c. 104) von 1871 (§ 3).
[1497] (e) Vgl. in Kap. XIII.2 Fußnote 1112.
[1498] (e) Vgl. den *Mines Act* (23 & 24 Vict., c. 151) von 1860.
[1499] Vgl. *Report from the select committee on mines*. [London 1866].

Die Art der Zeugenexamination erinnert an die Kreuzverhöre vor den englischen Gerichten, wo der Advokat durch unverschämte, sinnverwirrende Kreuz- und Querfragen den Zeugen aus der Fassung zu bringen und ihm die Worte im Munde zu verdrehn sucht. Die Advokaten hier sind die parlamentarischen Examinatoren selbst; darunter Minen-Eigner und Exploiteurs; die Zeugen Minenarbeiter, meist in Kohlenbergwerken. Die ganze Farce ist zu charakteristisch für den Geist des Kapitals, um hier nicht einige Auszüge zu geben. Zur leichteren Übersicht gebe ich die Resultate der Untersuchung u.s.w. in Rubriken. Ich erinnre, dass Frage und obligate Antwort in den englischen Blaubüchern numerirt sind.

1. Beschäftigung der Jungen vom 10. Jahr an in den Minen. Die Arbeit, nebst obligatem Gang von und zu den Bergwerken, dauert in der Regel 14 bis 15 Stunden, ausnahmsweise länger, von 3, 4, 5 Uhr Morgens bis 4 und 5 Uhr Abends. (n. 5, 6, 452, 83.) Die erwachsnen Arbeiter arbeiten in zwei Schichten, jede 8 Stunden, aber kein solcher Wechsel für die Jungen, um die Kosten zu sparen. (n. 80, 203, 204.) Die jungen Kinder hauptsächlich verwandt zum Oeffnen und Schließen der Thüren in den verschiednen Abtheilungen des Bergwerks, die älteren zu schwerer Arbeit, Kohlentransport u.s.w. (n. 122, 739, 740, 1717.) Die langen Arbeitsstunden unter der Erde dauern bis zum 18. oder 22. Jahr, wenn der Uebergang zur eigentlichen Minenarbeit stattfindet. (n. 161.) Die Kinder und jungen Personen werden heutzutag härter abgeplackt als zu irgend einer früheren Periode. (n. 1663, 1667.) Die Minenarbeiter verlangen fast einstimmig ein Parlamentsgesetz zum Verbot der Minenarbeit bis zum 14. Jahr. Und nun fragt Mr. Bruce: »Hängt dies Verlangen nicht von der größren oder geringeren Armuth der Eltern ab? Wäre es nicht hart, wo der Vater todt, oder verstümmelt u.s.w., der Familie diese Ressource zu entziehn? Und es muss doch eine allgemeine Regel herrschen. Wollt ihr in allen Fällen die Beschäftigung der Kinder bis zum 14. Jahr unter der Erde verbieten?« Antwort: »In allen Fällen.« (n. 107–110.) Hussey Vivian (selbst Minenexploiteur): »Wenn die Arbeit vor 14 Jahren in den Minen verboten, würden die Eltern die Kinder nicht in Fabriken u.s.w. schicken? – In der Regel, nein.« (n. 174.) Arbeiter: »Das Auf- und Zuschließen der Thüren sieht leicht aus. Es ist ein sehr qualvolles Geschäft. Vom beständigen Zug abgesehn, ist der Junge gefangen gesetzt, ganz so gut wie in einer dunklen Kerkerzelle.« Bourgeois Vivian: »Kann der Junge nicht lesen während der Thürwacht, wenn er ein Licht hat? – Erstens müsste er sich die Kerzen kaufen. Aber außerdem würde es ihm nicht erlaubt werden. Er ist da, um auf sein Geschäft aufzupassen, er hat eine Pflicht zu erfüllen. Ich habe nie einen Jungen in der Grube lesen sehn.« (n. 139–44, 158, 160.)

2. Erziehung. Die Minenarbeiter verlangen Gesetz für Zwangsunterricht der Kinder, wie in den Fabriken. Sie erklären die Klausel des Gesetzes von 1860, wonach Erziehungscertifikat zur Verwendung der Jungen von 10–12 Jahren erfordert, für rein illusorisch. Das »peinliche« Verhörverfahren der kapitalistischen Instruktionsrichter wird hier wahrhaft drollig. n. 115: »Ist das Gesetz mehr nöthig gegen Anwender oder Eltern? – Gegen Beide.« n. 116: »Mehr gegen den einen als den andern? – Wie soll ich das beantworten?« n. 137: »Zeigen die Anwender irgend ein Verlangen, die Arbeitsstunden dem Schulunterricht anzupassen?

– Niemals.« n. 211: »Verbessern die Minenarbeiter hinterher ihre Erziehung? – Sie verschlechtern sich im Allgemeinen; sie nehmen böse Gewohnheiten an; sie verlegen sich auf Trunk und Spiel und dergleichen und richten sich vollständig zu Grunde.« n. 454: »Warum nicht die Kinder in Abendschulen schicken? – In den meisten Kohlendistrikten existiren keine. Aber die Hauptsache ist, von der langen Ueberarbeit sind sie so erschöpft, dass ihnen die Augen vor Müdigkeit zufallen.« Also, schließt der Bourgeois, Ihr seid gegen Erziehung? – Beileibe nicht, aber u.s.w. n. 441–443: »Sind die Minenbesitzer u.s.w. nicht durch das Gesetz von 1860 gezwungen, Schulcertifikate zu verlangen, wenn sie Kinder zwischen 10 und 12 Jahren anwenden? – Durch das Gesetz, ja, aber die Anwender thun es nicht.« n. 444: »Nach eurer Ansicht ist diese Gesetzklausel nicht allgemein ausgeführt? – Sie wird gar nicht ausgeführt.« n. 717: »Interessiren sich die Minenarbeiter sehr für die Erziehungsfrage? – Die große Mehrzahl.« n. 718: »Sind sie bestrebt, das Gesetz durchzusetzen? – Die große Mehrzahl.« n. 720: »Warum denn erzwingen sie seine Durchführung nicht? – Mancher Arbeiter wünscht, Jungen ohne Schulcertifikat zu verweigern, aber er wird ein gezeichneter Mann.« n. 721: »Gezeichnet durch wen? – Durch seinen Anwender.« n. 722: »Ihr glaubt doch nicht etwa, dass die Anwender einen Mann wegen Gehorsam gegen das Gesetz verfolgen würden? – Ich glaube, sie würden es thun.« n. 723: »Warum verweigern die Arbeiter nicht, solche Jungen anzuwenden? – Es ist nicht ihrer Wahl überlassen.« n. 1634: »Ihr verlangt Parlamentsintervention? – Wenn irgend etwas Wirksames für die Erziehung der Kinder der Grubenarbeiter geschehn soll, so muss sie durch Parlamentsgesetz zwangsmäßig gemacht werden.« n. 1636: »Soll das für die Kinder aller Arbeiter von Großbritannien gelten oder nur für Grubenarbeiter? – Ich bin hier, um im Namen der Grubenarbeiter zu sprechen.« n. 1638: »Warum Grubenkinder von andren unterscheiden? – Weil sie eine Ausnahme von der Regel bilden.« n. 1639: »In welcher Hinsicht? – In physischer.« n. 1640: »Warum sollte Erziehung für sie werthvoller sein, als für Knaben von andern Klassen? – Ich sage nicht, dass sie werthvoller für sie ist, aber wegen ihrer Ueberarbeitung in den Minen haben sie weniger Chancen für Erziehung in Tags- und Sonntagsschulen.« n. 1644: »Nicht wahr, es ist unmöglich, Fragen dieser Art absolut zu behandeln?« n. 1646: »Sind genug Schulen in den Distrikten? – Nein.« n. 1647: »Wenn der Staat verlangte, dass jedes Kind zur Schule geschickt, würde es denn genügend Schulen für die Kinder geben? – Ich glaube, sobald es die Umstände gebieten, werden die Schulen von selbst entspringen.« »Die große Mehrzahl nicht nur der Kinder, sondern der erwachsnen Minenarbeiter kann weder schreiben, noch lesen.« (n. 705, 726.)

3. Weiberarbeit. Arbeiterinnen werden zwar seit 1842 nicht mehr unter, wohl aber über der Erde[1500] zum Aufladen der Kohlen u.s.w., Schleppen der Kufen zu den Kanälen und Eisenbahnwagen, Sortiren der Kohlen u.s.w. verbraucht. Ihre Anwendung hat sehr zugenommen in den letzten 3 bis 4 Jahren. (n. 1727.) Es sind meist Weiber, Töchter und Wittwen von Grubenarbeitern, vom 12. bis zum 50. und 60. Jahre. (n. 647, 1781.) n. 648: »Was denken die Minenarbeiter über die

[1500] (e) Vgl. in Kap. XIII.2 Fußnote 1112 sowie in diesem Unterkap. Z. 16183-87.

Beschäftigung von Weibern in Bergwerken? – Sie verdammen sie allgemein.« n. 649: »Warum? – Sie betrachten es erniedrigend für das Geschlecht.« – »Sie tragen eine Art von Mannskleidern. In vielen Fällen wird alle Scham unterdrückt. Manche Weiber rauchen. Die Arbeit ist so schmutzig, wie die in den Gruben selbst. Darunter sind viele verheirathete Frauen, die ihre häuslichen Pflichten nicht erfüllen können.« (n. 651–54, 701.) n. 708, 709: »Können die Wittwen ein so einträgliches Geschäft <8–10 sh. wöchentlich> anderswo finden? – Ich kann darüber nichts sagen.« n. 710:. »Und dennoch <Herz von Stein!> seid Ihr entschlossen, ihnen diesen Lebensunterhalt abzuschneiden? – Sicher.« n. 1715, 1717: »Woher diese Stimmung? – Wir, Minenarbeiter, haben zu viel Respekt für das schöne Geschlecht, um es zur Kohlengrube verdammt zu sehn ... Diese Arbeit ist großentheils sehr schwer. Viele dieser Mädchen heben 10 Tonnen per Tag.« n. 1732: »Glaubt Ihr, dass die in den Bergwerken beschäftigten Arbeiterinnen unmoralischer sind als die in den Fabriken beschäftigten? – Der Procentsatz der Schlechten ist ein bisschen größer als unter den Fabrikmädchen.« n. 1733: »Aber Ihr seid auch mit dem Stand der Moralität in den Fabriken nicht zufrieden? – Nein.« n. 1734: »Wollt Ihr denn auch die Weiberarbeit in den Fabriken verbieten? – Nein, ich will nicht.« n. 1735: »Warum nicht? – Sie ist für das weibliche Geschlecht ehrenvoller.« n. 1736: »Dennoch ist sie schädlich für ihre Moralität, meint Ihr? – Nein, lange nicht so sehr als die Arbeit an der Grube. Ich spreche übrigens nicht nur aus moralischen, sondern mehr aus socialen Gründen. Die sociale Degradation der Mädchen ist extrem jammervoll. Wenn diese Mädchen Frauen der Minenarbeiter werden, leiden die Männer tief unter dieser Degradation, und es treibt sie fort von Haus und zum Soff.« n. 1737: »Aber gälte nicht dasselbe für die bei Eisenwerken beschäftigten Weiber? – Ich kann nicht für andre Geschäftszweige sprechen.« n. 1740: »Aber welcher Unterschied ist denn zwischen den bei Eisenwerken und Bergwerken beschäftigten Weibern? – Ich habe mich nicht mit dieser Frage beschäftigt.« n. 1741: »Könnt Ihr einen Unterschied zwischen der einen und der andern Klasse entdecken? – Ich habe nichts darüber vergewissert, kenne aber durch Visite von Haus zu Haus den schmählichen Zustand der Dinge in unsrem Distrikt.« n. 1750: »Hättet Ihr nicht große Lust, Weiberbeschäftigung überall abzuschaffen, wo sie degradirend ist? – Ja ... die besten Gefühle der Kinder müssen von mütterlicher Zucht herkommen.« n. 1751 u. 1783-84, 1786, 1790: »Aber das passt ja auch auf agrikole Beschäftigung der Weiber? – Die dauert nur zwei Saisons, bei uns arbeiten sie alle vier Saisons durch«, manchmal Tag und Nacht, nass bis auf die Haut, ihre Konstitution geschwächt, ihre Gesundheit gebrochen. n. 1753: »Ihr habt die Frage <nämlich der Weiberbeschäftigung> nicht allgemein studirt? – Ich habe um mich her geschaut und kann so viel sagen, dass ich nirgendwo etwas der weiblichen Beschäftigung an den Kohlengruben Paralleles gefunden habe.« n. 1793-94: »Es ist Mannsarbeit und Arbeit für starke Männer.« n. 1808: »Die bessere Klasse der Minenarbeiter, die sich zu heben und zu humanisiren sucht, statt irgend Stütze an ihren Weibern zu finden, wird durch sie heruntergezerrt.« Nachdem die Bourgeois noch weiter in die Kreuz und Quere gefragt, kömmt endlich das Geheimniss ihres »Mitleidens« für Wittwen, arme

Familien u.s.w. heraus: »Der Kohleneigenthümer ernennt gewisse Gentlemen zur Oberaufsicht und deren Politik ist es, um Beifall zu ernten, alles auf den möglichst ökonomischen Fuß zu setzen, und die beschäftigten Mädchen erhalten 1 bis 1 sh. 6 d. täglich, wo ein Mann 2 sh. 6 d. erhalten müsste.« (n. 1816.)

4. Geschwornengerichte für tödtliche Unfälle in den Bergwerken. n. 360: »Mit Bezug auf die Untersuchungen des Todtenbeschauers in Euren Distrikten, sind die Arbeiter zufrieden mit dem Gerichtsverfahren, wenn Unfälle vorkommen? – Nein, sie sind es nicht.« n. 361, 364, 366, 368-71, 373, 375: »Warum nicht? – Namentlich weil man Leute zu Geschwornen macht, die absolut nichts von Minen wissen. Arbeiter werden nie zugezogen, außer als Zeugen. Im Ganzen nimmt man Krämer aus der Nachbarschaft, welche unter dem Einfluss der Minenbesitzer, ihrer Kunden, stehn und nicht einmal die technischen Ausdrücke der Zeugen verstehn. Wir verlangen, dass Minenarbeiter einen Theil der Jury bilden. Im Durchschnitt steht der Urtheilsspruch im Widerspruch zu den Zeugenaussagen.« n. 378:»Sollen Geschwornen nicht unparteiisch sein? – Ja.« n. 379: »Würden die Arbeiter es sein? – Ich sehe keine Motive, warum sie nicht unparteiisch sein sollten. Sie haben Sachkenntniss.« n. 380: »Aber würden sie nicht die Tendenz haben, im Interesse der Arbeiter ungerecht harte Urtheile zu fällen? – Nein, ich glaube nicht.«

5. Falsches Maß und Gewicht u.s.w. Die Arbeiter verlangen wöchentliche statt vierzehntägiger Zahlung [n. 4926-27], Maß nach Gewicht statt nach Kubikraum der Kufen [n. 955-57, 971-72], Schutz gegen die Anwendung falschen Gewichts [n. 1468-69] u.s.w. n. 1071: »Wenn die Kufen betrügerisch vergrößert werden, so kann ein Mann ja die Mine verlassen nach 14tägiger Kündigung? – Aber, wenn er zu einem andern Platz geht, findet er dasselbe.« n. 1072: »Aber er kann den Platz doch verlassen, wo das Unrecht verübt wird? – Es ist allgemein herrschend.« n. 1073: »Aber der Mann kann seinen jedesmaligen Platz nach 14tägiger Kündigung verlassen? – Ja.« Streusand drauf![1501]

6. Mineninspektion. Die Arbeiter leiden nicht nur von den Unfällen durch explodirende Gase. n. 234: »Wir haben uns ebenso sehr zu beklagen über die schlechte Ventilation der Kohlengruben, so dass die Leute kaum darin athmen können; sie werden dadurch zu jeder Art Beschäftigung unfähig. So hat z.B. grade jetzt in dem Theil der Mine, wo ich arbeite, die Pestluft viele Leute für Wochen aufs Krankenbett geworfen.« n. 241: »Die Hauptgänge sind meist luftig genug, aber grade nicht die Plätze, worin wir arbeiten.« n. 251, 254, 255: »Sendet ein Mann Klage über Ventilation an den Inspektor, so wird er entlassen und ist ein »gezeichneter« Mann, der auch sonstwo keine Beschäftigung findet.« Das Bergwerksinspektionsgesetz von 1860 ist ein reiner Papierlappen. n. 274-76: »Der Inspektor, und ihre Zahl ist viel zu klein, macht vielleicht in 7 Jahren einmal eine formelle Visite.« n. 554: »Unser Inspektor ist ein ganz unfähiger, siebzigjähriger Mann, der mehr als 130 Kohlenbergwerken vorsteht.« n. 293: »Neben mehr Inspektoren brauchen wir Subinspektoren.« n. 280: »Soll dann die Regierung solch eine Armee von In-

[1501] (e) Streusand drauf! – vor der Erfindung des Löschpapiers wurde eine mit Tinte geschriebene Notiz mit Streusand getrocknet, also: Streusand drauf! – auf die Notiz, die Kündigung.

spektoren halten, dass sie alles, was Ihr verlangt, ohne Information der Arbeiter selbst thun können? – Das ist unmöglich, aber sie sollen sich die Information in den Minen selbst holen kommen.« n. 285: »Glaubt Ihr nicht, dass die Wirkung sein würde, die Verantwortlichkeit <!> für die Ventilation u.s.w. von dem Minenbesitzer auf die Regierungsbeamten zu wälzen? – Keineswegs; es muss ihr Geschäft sein, die Befolgung der bereits bestehenden Gesetze zu erzwingen.« n. 294: »Wenn Ihr von Subinspektoren sprecht, meint Ihr Leute mit weniger Gehalt und von schlechterer Art als die gegenwärtigen Inspektoren? – Ich wünsche sie keineswegs schlechter, wenn Ihr sie auf andre Art haben könnt.« n. 295: »Wollt Ihr mehr Inspektoren oder eine niedrigere Klasse von Leuten als die Inspektoren? – Wir brauchen Leute, die sich in den Minen selbst umtummeln, Leute, die keine Angst für ihre eigne Haut haben.« n. 297: »Wenn man Euren Wunsch nach Inspektoren von einer schlechteren Sorte erfüllte, würde ihr Mangel an Geschick nicht Gefahren erzeugen u.s.w.? – Ich glaube nicht; die Regierung würde darauf achten und die geeigneten Leute an der Stelle haben.« Diese Art Examination wird endlich selbst dem Präsidenten des Untersuchungskomité's zu toll. »Ihr wollt«, fährt er dazwischen, »praktische Leute, die sich in den Minen selbst umsehn und an den Inspektor berichten, der dann seine höhere Wissenschaft verwenden kann.« (n. 298-99.) n. 531: »Würde die Ventilation aller dieser alten Werke nicht viel Kosten verursachen? – Ja, Unkosten möchten erwachsen, aber Menschenleben würden beschützt.« n. 580-81: Ein Kohlenarbeiter protestirt gegen die 17. Sektion des Gesetzes von 1860: »Gegenwärtig, wenn der Mineninspektor irgend einen Theil der Mine in nicht bearbeitsfähigem Zustand findet, muss er es an den Minenbesitzer und den Minister des Innern berichten. Danach hat der Minenbesitzer 20 Tage Bedenkzeit; am Ende der 20 Tage kann er jede Veränderung verweigern. Thut er das aber, so hat er an den Minister des Innern zu schreiben und ihm 5 Bergwerksingenieure vorzuschlagen, worunter der Minister die Schiedsrichter erwählen muss. Wir behaupten, dass in diesem Fall der Minenbesitzer thatsächlich seinen eignen Richter ernennt ...« n. 586: Der Bourgeoisexaminator, selbst Minenbesitzer: »Dies ist ein rein spekulativer Einwand.«[1502] n. 588: »Ihr habt also sehr geringe Ansicht von der Redlichkeit der Bergwerksingenieure? – Ich sage, es ist sehr unbillig und ungerecht.« n. 589: »Besitzen Bergwerksingenieure nicht eine Art von öffentlichem Charakter, der ihre Entscheidungen über die von Euch befürchtete Parteilichkeit erhebt? – Ich verweigre, Fragen über den persönlichen Charakter dieser Leute zu beantworten. Ich bin überzeugt, dass sie in vielen Fällen sehr parteiisch handeln und dass diese Macht ihnen genommen werden sollte, wo Menschenleben auf dem Spiel stehn.« Derselbe Bourgeois hat die Unverschämtheit zu fragen: »Glaubt Ihr nicht, dass auch die Minenbesitzer Verluste bei den Explosionen haben?«[1503] – Endlich (n. 1042): »Könnt Ihr Arbeiter Eure eigenen

[1502] (e) In der Tat hatte der Minenbesitzer gefragt: [...] oder ist das nur ein spekulativer Einwand?, und der Arbeiter geantwortet: Ich kenne keinen speciellen Fall, wo es so gewesen ist.

[1503] (e) Derselbe Bourgeois (Mr. Bruce) hat eine solche Frage nicht gestellt, auch kein anderer.

Interessen nicht selbst wahrnehmen, ohne die Hülfe der Regierung anzurufen? – Nein.«

Im Jahre 1865 gab es 3217 Kohlenbergwerke in Großbritannien und – 12 Inspektoren. Ein Minenbesitzer von Yorkshire berechnet selbst, dass abgesehn von ihren rein bureaukratischen Geschäften, die ihre ganze Zeit absorbiren, jede Mine nur einmal in 10 Jahren besichtigt werden könnte.[1504] Kein Wunder, dass die Katastrophen in den letzten Jahren (namentlich auch 1866 und 1867) progressiv in Anzahl und Schwere zugenommen haben – manchmal 200 bis 300 Opfer. Dies sind die Schönheiten der »freien« kapitalistischen Produktion!

Das sehr mangelhafte Gesetz von 1872 regelt zum ersten Mal die Arbeitszeit der in den Bergwerken beschäftigten Kinder und macht die Exploiteure und Eigenthümer in einem gewissen Maße verantwortlich für die sogenannten Unfälle.[1505]

Eine königliche Kommission, 1867 eingesetzt zur Untersuchung der Beschäftigung von Kindern, jungen Personen und Weibern in der Agrikultur, hat sehr wichtige Berichte veröffentlicht. Mehrere Versuche, die Fabrikgesetzgebung, obgleich in modificirter Form, auch auf die Agrikultur anzuwenden, haben bis jetzt zu keinerlei Resultat geführt. Die unwiderstehliche Tendenz, sie zu allgemeiner Anwendung zu bringen, das ist alles, worauf wir hier aufmerksam zu machen haben.

Diese Verallgemeinerung der Fabrikgesetzgebung, als physisches und geistiges Schutzmittel der Arbeiterklasse unvermeidlich geworden, beschleunigt zugleich, wie bereits angedeutet, die Verwandlung zerstreuter Arbeitsprocesse auf Zwergmaßstab in kombinirte Arbeitsprocesse auf großer, gesellschaftlicher Stufenleiter, also die Koncentration des Kapitals und die Alleinherrschaft des Fabrikregime's.[1506] Sie zerstört alle alterthümlichen und Uebergangsformen, wohinter sich die Herrschaft des Kapitals noch theilweis versteckt, und ersetzt sie durch seine direkte, unverhüllte Herrschaft. Sie verallgemeinert damit auch den direkten Kampf gegen diese Herrschaft. Während sie in den individuellen Werkstätten Gleichförmigkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung und Oekonomie erzwingt, vermehrt sie durch den ungeheuren Sporn, den Schranke und Regel des Arbeitstags der technischen Entwicklung geben, die Anarchie und Katastrophen der kapitalistischen Produktion im Großen und Ganzen, die Intensivität der Arbeit und die Konkurrenz der Maschinerie mit dem Arbeiter. Mit den Sphären des Kleinbetriebs und der Hausarbeit vernichtet sie die letzten Zufluchtsstätten der »Ueberzähligen« und damit das bisherige Sicherheitsventil des ganzen Gesellschaftsmechanismus. Mit den materiellen Bedingungen und der gesellschaftlichen Kombination des Produktionsprocesses reift sie die Widersprüche und Antagonismen seiner kapitalistischen Form, daher gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen und die Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft.*

[1504] Vgl. *The Times*, Nr. 25718 v. 26.1.1867, p. 6B (John Warburton: *Inspection of mines. To the Editor of The Times*).

[1505] (e) Vgl. den *Coal Mines Regulation Act* (35 & 36 Vict., c. 76) von 1872.

[1506] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XIII.8e Z. 15466-672.

* Robert Owen, der Vater der Kooperativfabriken und -läden, der jedoch, wie früher bemerkt, die Illusionen seiner Nachtreter über die Tragweite dieser isolirten Umwandlungselemente keineswegs theilte,[1507] ging nicht nur thatsächlich in seinen Versuchen vom Fabriksystem aus, sondern erklärte es auch theoretisch für den Ausgangspunkt der socialen Revolution.[1508] Herr Vissering, Professor der politischen Oekonomie an der Universität zu Leyden, scheint so etwas zu ahnen, wenn er in seinem *Handboek van Praktische Staathuishoudkunde* (1860–62), welches die Plattheiten der Vulgärökonomie in entsprechendster Form vorträgt, für den Handwerksbetrieb gegen die große Industrie eifert.[1509]

10. Große Industrie und Agrikultur.

Die Revolution, welche die große Industrie im Ackerbau und den socialen Verhältnissen seiner Produktionsagenten hervorruft, kann erst später dargestellt werden.[1510] Hier genügt kurze Andeutung einiger vorweggenommener Resultate. Wenn der Gebrauch der Maschinerie im Ackerbau großentheils frei ist von den physischen Nachtheilen, die sie dem Fabrikarbeiter zufügt, wirkt sie hier noch intensiver und ohne Gegenstoß auf die »Ueberzähligmachung« der Arbeiter.*

* Ausführliche Darstellung der im englischen Ackerbau angewandten Maschinerie findet man in *Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen Englands* von Dr. W. Hamm (1858).[1511] In seiner Skizze über den Entwicklungsgang der englischen Agrikultur folgt Herr Hamm zu kritiklos dem Herrn Leonce de Lavergne.[1512]

In den Grafschaften von Cambridge und Suffolk z.B. hat sich das Areal des bebauten Landes seit den letzten zwanzig Jahren sehr ausgedehnt, während die Landbevölkerung in derselben Periode nicht nur relativ, sondern absolut abnahm. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ersetzen Agrikultur-Maschinen einstweilen nur virtuell Arbeiter, d.h. sie erlauben dem Producenten Bebauung einer größeren Fläche, verjagen aber nicht wirklich beschäftigte Arbeiter. In England und Wales entvölkern sie das Land, und es ist ein sonderbarer Selbstbetrug anzunehmen, dass die neue maschinelle Agrikulturarbeit dies ausgleiche. 1861 betrug die Zahl der in der Fabrikation von Ackerbau-Maschinen betheiligten Personen 1034, während die Zahl der an Dampf- und Arbeitsmaschinen beschäftigten Agrikulturarbeiter nur 1205 betrug.[1513]

In der Sphäre der Agrikultur wirkt die große Industrie insofern am revolutionärsten, als sie den Bauern, das Bollwerk der alten Gesellschaft, vernichtet, und der Lohnarbeiter ihn ersetzt. Die socialen Umwälzungsbedürfnisse und der Klas-

---

[1507] (e) Vgl. in Kap. VIII.7 Z. 9298-305.

[1508] (u) Vgl. Owen: *Six lectures delivered in Manchester* ..., p. 58.

[1509] (u) Simon Vissering: *Handboek van praktische staathuishoudkunde*. 1. Deel, Amsterdam 1860-61, pp. 115-17.

[1510] (e) Vgl. Gliederungspunkt XXIII.5e (Z. 22738-3606).

[1511] Wilhelm Hamm: *Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen Englands.* 2. Aufl. Braunschweig 1858.

[1512] (u) Vgl. Léonce de Lavergne: *Essai sur l'économie rurale de l'Angleterre, de l'Écosse et de l'Irlande*. Paris 1854 bzw. die Übers. *The rural economy of England, Scotland, and Ireland*. Edinburgh, London 1855.

[1513] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Bd. 2, p. XXXI.

senkampf auf dem Lande werden so wieder auf dasselbe Niveau gebracht wie in der Stadt. An die Stelle des gewohnheitsfaulsten und irrationellsten Betriebs tritt bewusste, technologische Anwendung der Wissenschaft. Die Zerreißung des ursprünglichen Familienbandes von Agrikultur und Manufaktur, welches die kindlich unentwickelte Gestalt beider umschlang, wird durch die kapitalistische Produktionsweise vollendet. Sie schafft aber zugleich die materiellen Voraussetzungen einer neuen, höheren Synthese, des Vereins von Agrikultur und Industrie, auf Grundlage ihrer gegensätzlich ausgearbeiteten Gestalten, die sie in der Periode vollständiger Trennung erlangt hatten. Mit dem stets wachsenden Uebergewicht der städtischen Bevölkerung, die sie in großen Centren zusammenhäuft, häuft die kapitalistische Produktion einerseits die geschichtliche Bewegungskraft der Gesellschaft; andrerseits zerstört sie nicht nur die physische Gesundheit der Stadtarbeiter und das geistige Leben der Landarbeiter,*

* »Ihr theilt das Volk in zwei feindliche Lager tölpelhafter Bauern und verweichlichter Zwerge. Du lieber Himmel! – eine Nation, gespalten in Agrar- und Handelsinteressen, nennt sich selbst gesund, ja stilisirt sich selbst als aufgeklärt und civilisirt, nicht nur trotz, sondern gerade wegen dieser abscheulichen und unnatürlichen Theilung.«[1514] Diese Stelle zeigt zugleich die Stärke und die Schwäche einer Art von Kritik, welche die Gegenwart zu be- und verurtheilen, aber nicht zu begreifen weiß.

sondern stört auch den Stoffwechsel zwischen Mensch und Erde, d.h. die Rückkehr der vom Menschen in der Form von Nahrungs- und Kleidungsmitteln vernutzten Bodenbestandtheile zum Boden, also die ewige Naturbedingung dauernder Bodenfruchtbarkeit. Aber sie zwingt zugleich durch die Umwälzung der bloß naturwüchsig entstandnen Umstände jenes Stoffwechsels ihn systematisch als regelndes Gesetz der gesellschaftlichen Produktion und in einer der vollen menschlichen Entwicklung adäquaten Form herzustellen.

In der Agrikultur wie in der Manufaktur erscheint die kapitalistische Umwandlung des Produktionsprocesses zugleich als Martyrologie der Producenten, das Arbeitsmittel als Unterjochungsmittel, Exploitationsmittel und Verarmungsmittel des Arbeiters, die gesellschaftliche Kombination der Arbeitsprocesse als organisirte Unterdrückung seiner individuellen Lebendigkeit, Freiheit und Selbstständigkeit. Die Zerstreuung der Landarbeiter über größere Flächen bricht zugleich ihre Widerstandskraft, während Koncentration die der städtischen Arbeiter steigert. Wie in der städtischen Industrie wird in der modernen Agrikultur die gesteigerte Produktivkraft und größere Flüssigmachung der Arbeit erkauft durch Vergeudung und Versiechung der Arbeitskraft selbst. Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter auszubeuten, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebne Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit. Je mehr ein Land, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika z.B., von der großen Indu-

[1514] Urquhart: *Familiar words* ..., p. 119.

strie als dem Hintergrund seiner Entwicklung ausgeht, desto rascher dieser Zerstörungsprocess.[1515] *

* Die Entwicklung der negativen Seite der modernen Agrikultur, vom naturwissenschaftlichen Standpunkt, ist eins der unsterblichen Verdienste Liebig's. Auch seine historischen Aperçus über die Geschichte der Agrikultur, obgleich nicht ohne grobe Irrthümer, enthalten Lichtblicke. Zu bedauern bleibt, dass er aufs Grathewohl Aeußerungen wagt, wie folgende: »Durch eine weiter getriebene Pulverisirung und häufigeres Pflügen wird der Luftwechsel im Innern der porösen Erdtheile befördert, und die Oberfläche der Erdtheile, auf welche die Luft einwirken soll, vergrößert und erneuert, aber es ist leicht verständlich, dass die Mehrerträge des Feldes nicht proportionell der auf das Feld verwandten Arbeit sein können, sondern dass sie in einem weit kleineren Verhältnisse steigen.« »Dieses Gesetz«, fügt Liebig hinzu, »ist von J. St. Mill zuerst in seinen *Principles of Political Economy* in folgender Weise ausgesprochen: ›Dass der Bodenertrag caeteris paribus in einem abnehmenden Verhältniss zur Zunahme der angewandten Arbeit wächst <Herr Mill wiederholt sogar das Ricardo'sche Schulgesetz in falscher Formel, denn da die Abnahme der angewandten Arbeiter in England beständig Schritt hielt mit dem Fortschritt der Agrikultur, fände das für und in England erfundne Gesetz wenigstens in England keine Anwendung> ist das allgemeine Gesetz der Landwirtschaft‹, merkwürdig genug, da ihm dessen Grund unbekannt war.«[1516] Abgesehn von irriger Deutung des Wortes »Arbeit«, worunter Liebig etwas andres versteht, als die politische Oekonomie, die als Arbeit auch das Düngen des Bodens wie dessen mechanische Bearbeitung begreift, ist es jedenfalls »merkwürdig genug«, dass er Herrn J. St. Mill zum ersten Verkünder einer Theorie macht, die James Anderson zur Zeit A. Smith's zuerst veröffentlichte und in verschiedenen Schriften bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein wiederholte,[1517] die Malthus, überhaupt ein Meister des Plagiats (seine ganze Bevölkerungstheorie ist ein schamloses Plagiat), sich 1815 annexirte,[1518] die West zur selben Zeit und unabhängig von Anderson entwickelte,[1519] die Ricardo 1817 in Zusammenhang mit der allgemeinen Werththeorie brachte[1520] und die von da an unter dem Namen Ricardo's die Runde der Welt gemacht hat, die 1821 von James Mill (dem Vater J. St. Mill's) vulgarisirt,[1521] und endlich u. a. auch von Herrn J. St. Mill als bereits Gemeinplatz gewordnes Schuldogma wiederholt wird. Es ist unläugbar, dass J. St. Mill seine jedenfalls »merkwürdige« Autorität fast nur ähnlichen qui pro quo verdankt.

Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprocesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichthums untergräbt: Die Erde und den Arbeiter.

[1515] Vgl. Liebig: *Die Chemie* ..., namentlich auch im Ersten Band die »Einleitung in die Naturgesetze des Feldbaus«.

[1516] Liebig: *Die Chemie* ..., Bd. 1, p. 143 u. Anm. Liebig zit. aus J. St. Mill: *Principles of Political Economy*. London 1848, Vol. I, p. 217.

[1517] (u) Vgl. [James Anderson:] *An enquiry into the nature of the corn-laws*. Edinburgh 1777. – Anderson: *An inquiry into the causes that have hitherto retarded the advancement of agriculture in Europe*. Edinburgh 1779. – Anderson: *Essays, relating to agriculture and rural affairs.* Vol. 1-3, Edinburgh 1795-96. – Anderson: *Recreations in agriculture, natural-history, arts, and miscellaneous litterature*. Vol. 1-6, Edinburgh 1799-1802.

[1518] (e) Vgl. Malthus: *An inquiry* ... sowie in Kap. XXIII.1 Z. 20464-539.

[1519] (u) Vgl. [Edward West:] *Essay on the application of capital to land*. By a fellow of University College, Oxford. London 1815.

[1520] (u) Vgl. z.B. Ricardo: *Principles ...*, p. 485.

[1521] (u) Vgl. J. Mill: *Elements of political economy* ..., p. 60.

Fünfter Abschnitt.

Weitere Untersuchungen über die Produktion des Mehrwerths.

Kapitel XIV.

Absoluter und relativer Mehrwerth.

Bei der Untersuchung des Arbeitsprocesses in seiner einfachsten, allen seinen historischen Formen gemeinsamen Gestalt, als Process zwischen Mensch und Natur, haben wir gesehn: »Betrachtet man den ganzen Process vom Standpunkt seines Resultats, des Produkts, so erscheinen beide, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand, als Produktionsmittel und die Arbeit selbst als produktive Arbeit.«[1522] Soweit der Process rein individuell, vereinigt derselbe Arbeiter alle Funktionen, die sich später trennen. In der individuellen Aneignung von Naturgegenständen zu seinen Lebenszwecken kontrolirt er sich selbst. Später wird er kontrolirt. Der einzelne Mensch kann nicht auf die Natur wirken ohne Bethätigung seiner eignen Muskeln unter Kontrole seines eignen Hirns. Wie im Natursystem Kopf und Hand zusammengehören, vereint der Arbeitsprocess Kopfarbeit und Handarbeit. Später scheiden sie sich, bis zum feindlichen Gegensatz.

In dem Augenblick jedoch, wo das individuelle Produkt sich in gesellschaftliches Produkt verwandelt, in das Produkt eines Gesammtarbeiters, dessen Glieder an der Handhabung des Arbeitsgegenstandes in sehr verschiednem Maße theilnehmen, näher oder ferner oder sogar überhaupt nicht, erweitert sich nothwendig der Begriff der produktiven Arbeit, des produktiven Arbeiters. Um produktiv zu sein, ist es nicht mehr nöthig, selbst Hand anzulegen an das Werk; es genügt, Organ des Gesammtarbeiters zu sein oder irgend eine Funktion darin auszuüben. Die ursprüngliche Bestimmung der produktiven Arbeit, die aus der Natur der materiellen Produktion selbst entspringt, bleibt immer wahr in Bezug auf den Gesammtarbeiter, als eine einzige Person verstanden, für jedes seiner Mitglieder, einzeln genommen, gilt sie jedoch nicht mehr.

Andrerseits aber verengt sich der Begriff der produktiven Arbeit. Die kapitalistische Produktion ist nicht nur Produktion von Waare, sie ist wesentlich Produktion von Mehrwerth. Der Arbeiter producirt nicht für sich, sondern für das Kapital. Es genügt daher nicht länger, dass er überhaupt producirt. Er muss Mehrwerth produciren. Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwerth für den Kapitalisten producirt oder zur Selbstverwerthung des Kapitals dient. Steht es frei, ein Beispiel außerhalb der Sphäre der materiellen Produktion zu wählen, so ist ein Schulmeister produktiver Arbeiter, wenn er nicht nur Kinderköpfe bearbeitet, sondern sich selbst abarbeitet zur Bereicherung des Unternehmers. Dass letzterer sein Kapital in einer Lehrfabrik angelegt hat, statt in einer Wurstfabrik, ändert nichts an dem Verhältniss. Der Begriff des produktiven Arbeiters schließt daher keineswegs bloß ein Verhältniss zwischen Thätigkeit und Nutzeffekt, zwischen Ar-

[1522] (e) Vgl. Kap. V.1, zum Zitat Z. 5208-10.

beiter und Arbeitsprodukt ein, sondern auch und vor allem ein gesellschaftliches Verhältniss, welches den Arbeiter zum unmittelbaren Verwerthungsmittel des Kapitals stempelt.

Im vierten Buch dieser Schrift, welches die Geschichte der Theorie behandelt, wird man näher sehn, dass die klassische politische Oekonomie von jeher die Produktion von Mehrwerth zum entscheidenden Charakter des produktiven Arbeiters machte.[1523] In dem Maße, wie sie in ihrer Analyse des Mehrwerths vorankommt, wechseln ihre Definitionen der produktiven Arbeit. Die Physiokraten z.B. erklären, dass allein die agrikole Arbeit produktiv sei. Und warum? Weil allein sie einen Mehrwerth producirt, der, ihrer Meinung nach, nur in Form der Grundrente existirt.

Zunächst erschienen uns die Produktion von absolutem Mehrwerth und die Produktion von relativem Mehrwerth als zwei verschiedne, verschiednen Entwicklungsepochen des Kapitals angehörige Produktionsarten. Die Produktion des absoluten Mehrwerths bedingt, dass die sachlichen Arbeitsbedingungen in Kapital und die Arbeiter in Lohnarbeiter verwandelt sind, dass die Produkte als Waaren, d.h. für den Verkauf producirt werden, dass der Produktionsprocess zugleich Konsumtionsprocess der Arbeitskraft durch das Kapital und daher der direkten Kontrole des Kapitalisten unterworfen ist, endlich dass der Arbeitsprocess, also der Arbeitstag, über den Punkt hinaus verlängert wird, wo der Arbeiter nur ein Aequivalent für den Werth seiner Arbeitskraft producirt hätte. Die allgemeinen Bedingungen der Waarenproduktion vorausgesetzt, besteht die Produktion des absoluten Mehrwerths einfach in der Verlängerung des Arbeitstags über die Grenze der zum Leben des Arbeiters selbst nothwendigen Arbeitszeit, und in der Aneignung der Mehrarbeit durch das Kapital. Dieser Process kann vorgehn und geht vor auf Grundlage von Betriebsweisen, die ohne Zuthun des Kapitals historisch überliefert sind. Es findet dann nur eine formelle Metamorphose statt, oder die kapitalistische Ausbeutungsweise unterscheidet sich von den früheren, wie Sklavensystem u.s.w., nur dadurch, dass die Mehrarbeit hier durch direkten Zwang abgerungen, dort durch »freiwilligen« Verkauf der Arbeitskraft vermittelt wird. Die Produktion des absoluten Mehrwerths unterstellt also nur formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital.

Die Produktion des relativen Mehrwerths setzt die Produktion des absoluten Mehrwerths voraus, also auch die entsprechende allgemeine Form der kapitalistischen Produktion. Ihr Zweck ist Erhöhung des Mehrwerths durch Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit, unabhängig von den Grenzen des Arbeitstags. Das Ziel wird erreicht durch Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit. Dies bedingt jedoch eine Revolution des Arbeitsprocesses selbst. Es genügt nicht mehr, ihn zu verlängern, er muss neu gestaltet werden. Die Produktion des relativen Mehrwerths unterstellt also eine specifisch kapitalistische Produktionsweise, die mit ihren Methoden, Mitteln und Bedingungen selbst erst auf Grundlage der formel-

[1523] (e) Vgl. *MS 1861/63* [MEGA² II/3.2: 438_{26}-465_{13} u. 505_{22}-620_{32} bzw. MEW 26.1: 119-51 u. 153-277] sowie Marx an Engels am 7. 3. 1877 [MEW 34: 39].

len Subsumtion der Arbeit unter das Kapital naturwüchsig entsteht und ausgebildet wird. An die Stelle der formellen tritt die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital.

Es genügt bloßer Hinweis auf Zwitterformen, worin die Mehrarbeit weder durch direkten Zwang dem Producenten ausgepumpt wird, noch auch dessen formelle Unterordnung unter das Kapital eingetreten ist. Das Kapital hat sich hier noch nicht unmittelbar des Arbeitsprocesses bemächtigt. Neben die selbstständigen Producenten, die in überlieferter, urväterlicher Betriebsweise handwerkern oder ackerbauen, tritt der Wucherer oder Kaufmann, das Wucherkapital oder das Handelskapital, das sie parasitenmäßig aussaugt. Vorherrschaft dieser Exploitationsform in einer Gesellschaft schließt die kapitalistische Produktionsweise aus, zu der sie andrerseits, wie im späteren Mittelalter, den Uebergang bilden kann. Endlich, wie das Beispiel der modernen Hausarbeit zeigt, werden gewisse Zwitterformen auf dem Hintergrund der großen Industrie stellenweis reproducirt, wenn auch mit gänzlich veränderter Physiognomie.[1524]

Wenn zur Produktion des absoluten Mehrwerths die bloß formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital genügt, z.B. dass Handwerker, die früher für sich selbst oder auch als Gesellen eines Zunftmeisters arbeiteten, nun als Lohnarbeiter unter die direkte Kontrole des Kapitalisten treten, zeigte sich andrerseits, wie die Methoden zur Produktion des relativen Mehrwerths zugleich Methoden zur Produktion des absoluten Mehrwerths sind.[1525] Ja die maßlose Verlängerung des Arbeitstags stellte sich als eigenstes Produkt der großen Industrie dar. Ueberhaupt hört die specifisch kapitalistische Produktionsweise auf, bloßes Mittel zur Produktion des relativen Mehrwerths zu sein, sobald sie sich eines ganzen Produktionszweigs und noch mehr, sobald sie sich aller entscheidenden Produktionszweige bemächtigt hat. Sie wird jetzt allgemeine, gesellschaftlich herrschende Form des Produktionsprocesses. Als besondre Methode zur Produktion des relativen Mehrwerths wirkt sie nur noch, erstens soweit sie dem Kapital bisher nur formell untergeordnete Industrien ergreift, also in ihrer Propaganda. Zweitens, soweit ihr bereits anheimgefallne Industrien fortwährend revolutionirt werden durch Wechsel der Produktionsmethoden.

Von gewissem Gesichtspunkt scheint der Unterschied zwischen absolutem und relativem Mehrwerth überhaupt illusorisch. Der relative Mehrwerth ist absolut, denn er bedingt absolute Verlängerung des Arbeitstags über die zur Existenz des Arbeiters selbst nothwendige Arbeitszeit. Der absolute Mehrwerth ist relativ, denn er bedingt eine Entwicklung der Arbeitsproduktivität, welche erlaubt, die nothwendige Arbeitszeit auf einen Theil des Arbeitstags zu beschränken. Fasst man aber die Bewegung des Mehrwerths ins Auge, so verschwindet dieser Schein der Einerleiheit. Ist die specifisch-kapitalistische Produktionsweise einmal hergestellt und verallgemeinert, wird, sobald es sich um die Erhöhung der Mehrwerthrate handelt, der Unterschied zwischen absolutem und relativem Mehrwerth fühl-

[1524] (e) Vgl. in Kap. XIII den Gliederungspunkt 8d (Z. 15164-294).

[1525] (e) Vgl. in Kap. XIII den Gliederungspunkt 3b (Z. 12933-3161).

bar. Vorausgesetzt, dass die Arbeitskraft zu ihrem Werth bezahlt wird, gelangen wir augenscheinlich zu dieser Alternative: Sind die Grenzen des Arbeitstags gegeben, so kann die Mehrwerthsrate nur erhöht werden durch das Wachsthum sei es der Intensivität, sei es der Produktivität der Arbeit. Umgekehrt: Bleiben Intensivität und Produktivität der Arbeit dieselben, so kann die Mehrwerthsrate nur durch eine weitre Verlängerung des Arbeitstags erhöht werden.

Braucht der Arbeiter alle seine Zeit, um die zur Erhaltung seiner selbst und seiner Familie nöthigen Lebensmittel zu produciren, so bleibt ihm keine Zeit, um unentgeltlich für dritte Personen zu arbeiten. Ohne einen gewissen Produktivitätsgrad der Arbeit keine solche disponible Zeit; ohne solche überschüssige Zeit keine Mehrarbeit und daher keinen Mehrwerth, kein Mehrprodukt, keine Kapitalisten, aber auch keine Sklavenhalter, keine Feudalherrn, mit einem Wort, keine besitzende Klasse.*

* »Die bloße Existenz der erstren <der zu Kapitalisten gewordnen Meister> als besondre Klasse hängt ab von der Produktivität der Arbeit.«[1526] »Wenn jedermanns Arbeit nur zureichen würde, seinen eignen Unterhalt zu erlangen, könnte es kein Eigenthum geben.«[1527]

Damit kommen wir zu der Frage, ob es nicht, wie man behauptet hat, eine natürliche Basis des Mehrwerths giebt. Von einer Naturbasis des Mehrwerths kann gesprochen werden, aber nur in ganz allgemeinem Sinn: Die Natur verhindert nicht, dass das Fleisch der einen als Nahrung für andere dient;*

* Nach einer kürzlich gemachten Berechnung leben noch mindestens vier Millionen Kannibalen in den bereits erforschten Erdtheilen.

ebenso stellt sie keine unüberwindlichen Hindernisse dagegen auf, dass ein Mensch dazu kommen kann, für mehr als einen Menschen zu arbeiten, oder dass es jemandem gelingt, die zu seiner eignen Existenz nöthige Arbeit von sich selbst ab- und einem andern aufzuwälzen. Es sind durchaus nicht, wie es hier und da geschehn, mystische Vorstellungen mit dieser naturwüchsigen Produktivität der Arbeit zu verbinden.

Im Gegentheil, die Fähigkeiten des ersten Menschen, noch im Keim und wie verborgen unter thierischer Hülle, bilden sich nur langsam unter dem Druck seiner physischen Bedürfnisse heraus. Erst wenn die Menschen, Dank harter mühevoller Arbeit, sich aus ihren ersten Thierzuständen herausgearbeitet haben, ihre Arbeit selbst also schon in gewissem Grad vergesellschaftet ist, dann, und nur dann, treten Verhältnisse ein, worin die Mehrarbeit des einen zur Existenzbedingung des andern wird, und dies findet niemals statt ohne die Hilfe der Gewalt, die den einen dem andern unterwirft. In den Kulturanfängen sind die erworbnen Produktivkräfte der Arbeit gering, aber so sind die Bedürfnisse, die sich mit und an den Mitteln ihrer Befriedigung entwickeln. Gleichzeitig ist die Proportion der Gesellschaftstheile, die von fremder Arbeit leben, verschwindend klein gegen die

[1526] Ramsay: *An essay on the distribution of wealth* ..., p. 206.
[1527] Ravenstone: *Thoughts on the funding system* ..., p. 14.

Masse der unmittelbaren Producenten. Mit dem Fortschritt der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit wächst diese Proportion absolut und relativ.*

* »Unter den wilden Indianern in Amerika gehört fast alles dem Arbeiter, 99% sind dem Konto der Arbeit zuzuschlagen. In England hat der Arbeiter vielleicht nicht einmal zwei Drittel ...«[1528]

Das Kapitalverhältniss entspringt übrigens auf einem Boden, der durch eine lange Reihe ökonomischer Entwicklungsprocesse und Umwälzungen vorbereitet worden ist. Die Produktivität der Arbeit, die ihm als Ausgangspunkt dient, ist nicht Gabe der Natur, sondern der Geschichte, ist das Werk einer historischen Entwicklung, die nicht nach Jahrhunderten zählt, sondern nach Jahrhunderttausenden.

Von der mehr oder minder entwickelten Gestalt der gesellschaftlichen Produktion abgesehn, bleibt die Produktivität der Arbeit an Naturbedingungen gebunden. Sie sind alle rückführbar auf die Natur des Menschen selbst, wie Race u.s.w. und die ihn umgebende Natur. Die äußeren Naturbedingungen zerfallen ökonomisch in zwei große Klassen, natürlichen Reichthum an Lebensmitteln, also Bodenfruchtbarkeit, fischreiche Gewässer u.s.w., und natürlichen Reichthum an Arbeitsmitteln, wie lebendige Wassergefälle, schiffbare Flüsse, Holz, Metalle, Kohle u.s.w. In den Kulturanfängen giebt die erstere, auf höherer Entwicklungsstufe die zweite Art des natürlichen Reichthums den Ausschlag. Man vergleiche z.B. England mit Indien oder, in der antiken Welt, Athen und Korinth mit den Uferländern des schwarzen Meeres.

Je geringer die Zahl der absolut zu befriedigenden Naturbedürfnisse, und je größer die natürliche Bodenfruchtbarkeit und Gunst des Klimas, desto geringer die zur Erhaltung und Reproduktion des Producenten nothwendige Arbeitszeit. Desto größer kann also der Ueberschuss seiner Arbeit für Andere über seine Arbeit für sich selbst sein. So bemerkt schon Diodor über die alten Aegypter: »Es ist ganz unglaublich, wie wenig Mühe und Kosten die Erziehung ihrer Kinder ihnen verursacht. Sie kochen ihnen die nächste beste einfache Speise; auch geben sie ihnen von der Papierstaude den untern Theil zu essen, soweit man ihn im Feuer rösten kann, und die Wurzeln und Stengel der Sumpfgewächse, theils roh, theils gesotten, theils gebraten. Die meisten Kinder gehn ohne Schuhe und unbekleidet, da die Luft so mild ist. Daher kostet ein Kind seinen Aeltern, bis es erwachsen ist, im ganzen nicht über zwanzig Drachmen. Hieraus ist es hauptsächlich zu erklären, dass in Aegypten die Bevölkerung so zahlreich ist und darum so viele grosse Werke angelegt werden konnten.«[1529] Indess sind die großen Bauwerke des alten Aegyptens dem Umfang seiner Bevölkerung weniger geschuldet als der großen Proportion, worin sie disponibel war und für unproduktive Arbeiten anwendbar. Wie der individuelle Arbeiter um so mehr Mehrarbeit liefern kann, je geringer

[1528] [Martin:] *The advantages of the East-India trade to England* ..., pp. 72/73. – (e) Martin fährt allerdings fort: »zwei Drittel aller Annehmlichkeiten des Lebens, aber die Masse dieser Sachen ist hier so viel größer, dass ein indianischer König nicht so gut behaust, genährt und gekleidet ist als ein Tagelöhner in England.«

[1529] Diodor: *Historische Bibliothek* ..., Buch 1, Kap. 80, p. 126.

seine nothwendige Arbeitszeit, so, je geringer der zur Produktion der nothwendigen Lebensmittel erheischte Theil der Arbeiterbevölkerung, desto größer ihr für andres Werk disponibler Theil.

Die kapitalistische Produktion einmal vorausgesetzt, wird, unter sonst gleichbleibenden Umständen, die Größe der Mehrarbeit mit den Naturbedingungen der Arbeit, namentlich auch der Bodenfruchtbarkeit, variiren. Es folgt aber keineswegs umgekehrt, dass der fruchtbarste Boden der geeignetste zum Wachsthum der kapitalistischen Produktionsweise. Sie unterstellt Herrschaft des Menschen über die Natur. Eine zu verschwenderische Natur »hält ihn an ihrer Hand wie ein Kind am Gängelband«.[1530] Sie hindert ihn, sich zu entwickeln, indem sie seine eigne Entwicklung nicht zu einer Naturnothwendigkeit macht.*

* »So sehr der erstre <der natürliche Reichthum> höchst vortrefflich und vortheilhaft, macht er doch, weil immer bereit und sicher, das Volk sorglos, stolz und allen Ausschweifungen verfallen; der letztre [der geschaffne] hingegen stärkt Umsicht, Bildung, Geschicklichkeit und Lebensklugheit.«[1531] »Auch kann ich mir für den Volkskörper keinen schlimmren Fluch vorstellen, als auf einen Flecken Erde geworfen zu sein, wo die Erzeugung von Subsistenz- und Nahrungsmitteln in großem Maße von selbst erfolgt und das Klima wenig Sorge für Kleidung und Obdach erfordert oder zulässt. – ... es kann ein Extrem nach der andern Seite geben. Ein Boden, der durch Arbeit nichts zu produciren vermag, ist ebenso schlecht wie ein Boden, der ohne Arbeit reichlich producirt.«[1532]

Nicht das tropische Klima mit seiner überwuchernden Vegetation, sondern die gemäßigte Zone ist das Mutterland des Kapitals. Es ist nicht die absolute Fruchtbarkeit des Bodens, sondern seine Differenzierung, die Verschiedenheit seiner chemischen Eigenschaften, seines geologischen Aufbaus, seiner physikalischen Gestalt, und die Mannigfaltigkeit seiner natürlichen Produkte, welche die Naturgrundlage der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit bildet und den Menschen durch den Wechsel der Naturumstände, innerhalb deren er haust, zur Vermannigfachung seiner eignen Bedürfnisse, Fähigkeiten, Arbeitsmittel und Arbeitsweisen spornt. Die Nothwendigkeit, eine Naturkraft gesellschaftlich zu kontroliren, sich ihrer zu bedienen, damit Haus zu halten, sie durch Werke von Menschenhand auf großem Maßstab erst anzueignen oder zu zähmen, spielt die entscheidendste Rolle in der Geschichte der Industrie. So z.B. die Wasserreglung und -zutheilung in Aegypten,* Lombardei, Holland u.s.w.

* Die Nothwendigkeit, die Ueberschwemmungsperioden des Nils zu berechnen, schuf die ägyptische Astronomie und mit ihr die Herrschaft der Priesterkaste als Leiterin der Agrikultur. »Die Sonnenwende ist der Zeitpunkt des Jahres, wo das Steigen des Nils beginnt, und den die Ägypter mit größter Aufmerksamkeit beobachten mussten ... Dies tropische Jahr war ihnen wichtig anzuzeigen, um sich in ihren landwirthschaftlichen Arbeiten da-

[1530] (e) Anspielung auf Leopold Graf zu Stolberg: *An die Natur*, abgedr. in Christian u. Leopold Grafen zu Stolberg: *Gesammelte Werke*. Bd. 1, Hamburg 1820, p. 113.

[1531] Thomas Mun: *England's treasure by forraign trade*. London 1669, pp. 181/82.

[1532] [Forster:] *An enquiry into the causes of the present high price of provisions* ..., p. 10 u. Note.

nach zu richten. Sie mussten daher am Himmel ein sichtbares Zeichen seiner Wiederkehr suchen.«[1533]

Oder in Indien, Persien u.s.w., wo die Ueberrieslung durch künstliche Kanäle dem Boden nicht nur das unentbehrliche Wasser, sondern mit dessen Geschlämme zugleich den Mineraldünger von den Bergen zuführt. Das Geheimniss der Industrieblüthe von Spanien und Sicilien unter arabischer Herrschaft war die Kanalisation.*

* Eine der materiellen Grundlagen der Staatsmacht über die zusammenhangslosen kleinen Produktionsorganismen Indiens war Reglung der Wasserzufuhr. Die muhamedanischen Herrscher Indiens verstanden dies besser als ihre englischen Nachfolger. Wir erinnern nur an die Hungersnoth von 1866, die mehr als einer Million Hindus in dem Distrikt von Orissa, Präsidentschaft Bengal, das Leben kostete.[1534]

Die Gunst der Naturbedingungen liefert, wenn man so will, immer nur die Möglichkeit, aber niemals die Wirklichkeit der Mehrarbeit, also auch nicht des Mehrprodukts oder des Mehrwerths. Mit dem mehr oder minder günstigen Klima, der mehr oder minder naturwüchsigen Fruchtbarkeit des Bodens u.s.w., werden die nothwendigen Bedürfnisse und die zu ihrer Befriedigung erforderlichen Anstrengungen mehr oder minder groß sein, so dass also, unter sonst analogen Umständen, die nothwendige Arbeitszeit von Land zu Land verschieden sein wird;* aber die Mehrarbeit kann erst an dem Punkt beginnen, wo die nothwendige endet.

* »Es giebt keine zwei Länder, die eine gleiche Zahl nothwendiger Subsistenzmittel in gleicher Fülle und mit demselben Arbeitsaufwand liefern; und die Bedürfnisse der Menschen nehmen zu oder ab mit der Strenge oder Milde des Klimas, in dem sie leben; und daher kann das Ausmaß der Geschäfte, die die Bewohner verschiedner Länder nothwendig betreiben müssen, weder dasselbe sein, noch ist es praktikabel, den Grad der Verschiedenheit weiter zu ermitteln als nach den Hitze- und Kältegraden, aus denen man den allgemeinen Schluss ziehen kann, dass der Arbeitsaufwand, der für den Unterhalt einer gewissen Zahl von Menschen erforderlich ist, in kalten Gegenden am größten ist und in heißen am geringsten; denn in den erstren brauchen nicht nur die Menschen mehr Kleidung, sondern auch der Boden mehr Kultivirung als in den letztren ...«[1535] Der Verfasser dieser epochemachenden anonymen Schrift ist J. Massie. Hume nahm daraus seine Zinstheorie.[1536]

Die Naturbedingungen, die die relative Größe der erstren bestimmen, wirken also auf letztre als Naturschranke, nämlich durch die Bestimmung des Punktes, wo die Arbeit für Andere beginnen kann. In demselben Maß, worin die Industrie vortritt, weicht diese Naturschranke zurück. Mitten in der westeuropäischen Gesellschaft, wo der Arbeiter die Erlaubniss, für seine eigne Existenz zu arbeiten, nur durch Mehrarbeit erkauft, wird sich leicht eingebildet, es sei eine der menschlichen Arbeit eingeborne Qualität, ein Mehrprodukt zu liefern.*

[1533] [Georges] Cuvier: *Discours sur les révolutions du globe*. Réd. par Hoefer. Paris 1863, p. 141.

[1534] (u) Vgl. *The Times*, No. 25730 v. 9. 2. 1867, p. 7C (*The Famine in Orissa* [...]).

[1535] [Joseph Massie:] *An essay on the governing causes of the natural rate of interest*. London 1750, p. 59.

[1536] (e) Vgl. *MS 1861/63* [MEGA² II/3.6: 2120_{34}-26_{25} bzw. MEW 26.1: 349-53].

* »Alle Arbeit soll <scheint auch zu den Rechten und Pflichten des Bürgers zu gehören> einen Ueberschuss lassen ...« (Proudhon)[1537]

Man nehme aber z.B. den Einwohner der östlichen Inseln des asiatischen Archipelagus, wo der Sago wild im Walde wächst. »Wenn die Bewohner, indem sie ein Loch in den Stamm bohren, sich davon überzeugt haben, dass das Mark reif ist, so wird der Stamm umgeschlagen und in mehrere Stücke getheilt, das Mark wird herausgekratzt, mit Wasser gemischt und geseiht, es ist dann vollkommen brauchbares Sagomehl. Ein Baum giebt gemeiniglich 300 Pfund und kann 5-600 Pfund geben. Man geht dort also in den Wald und schneidet sich sein Brod, wie man bei uns sein Brennholz schlägt.«[1538] Gesetzt, ein solcher ostasiatischer Brodschneider brauche 12 Arbeitsstunden in der Woche zur Befriedigung aller seiner Bedürfnisse. Was ihm die Gunst der Natur unmittelbar giebt, ist viel Mußezeit. Damit er diese produktiv für sich selbst verwende, ist eine ganze Reihe geschichtlicher Umstände, damit er sie in Mehrarbeit für fremde Personen verausgabe, ist äußrer Zwang erheischt. Würde kapitalistische Produktion auf seiner Insel eingeführt, so müsste der Brave vielleicht 6 Tage in der Woche arbeiten, um die Erlaubnis zu erlangen, sich das Produkt eines einzigen Tages seiner Wochenarbeit anzueignen. Die Gunst der Natur erklärt nicht, warum er jetzt 6 Tage in der Woche arbeitet oder warum er 5 Tage Mehrarbeit, also ein enormes Mehrprodukt, liefert. Sie erklärt nur, warum seine nothwendige Arbeitszeit auf einen Tag in der Woche beschränkt ist. In keinem Fall aber entspränge sein Mehrprodukt aus einer der menschlichen Arbeit eingebornen, occulten Qualität.

Die Arbeit muss also einen gewissen Produktivitätsgrad besitzen, bevor sie über die nothwendige Arbeitszeit verlängert werden kann, die der Producent zur Sicherung seines Unterhalts benöthigt. Aber es ist niemals die Produktivität, welchen Grad sie auch immer habe, die die Ursache des Mehrwerths ist. Diese Ursache ist stets die Mehrarbeit, auf welche Weise auch immer abgenöthigt.

Ricardo kümmert sich nie um die Existenzberechtigung des Mehrwerts. Er behandelt ihn als eine Sache, die unauflöslich verbunden ist mit der kapitalistischen Produktion, welche für ihn die natürliche Form gesellschaftlicher Produktion. Auch wenn er von der Produktivkraft der Arbeit spricht, behauptet er nicht, dort die Ursache für die Existenz des Mehrwerths zu finden, sondern allein die Ursache, die seine Größe bestimmt. Seine Schule dagegen hat die Produktivkraft der Arbeit laut proklamirt als die Existenzberechtigung des Profits (lies: Mehrwerths). Das war sicherlich ein Fortschritt gegenüber den Merkantilisten, die den Ueberschuss des Preises der Produkte über die Kosten ihrer Produktion aus dem Austausch ableiteten, aus dem Verkauf der Waaren über ihrem Werth. Dennoch war so das Problem bloß umgangen und nicht gelöst. In der That fühlten diese Oekonomen instinktiv, dass es höchst gefährlich wäre (»ein schwerer Fehler und eine ernste

[1537] (u) Proudhon in *Gratuité du crédit*. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850, p. 200.

[1538] Joakim F. Schouw: *Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Naturschilderungen*. 2. Aufl. Leipzig 1854, p. 148.

Gefahr«, um die hochtrabende Sprache des Herrn Guizot zu gebrauchen[1539]), die brennende Frage nach dem Ursprung des Mehrwerts zu sehr vertiefen zu wollen. Was aber sagen, wenn, ein halbes Jahrhundert nach Ricardo, Herr John Stuart Mill kommt, um schulmeisterlich seine Ueberlegenheit gegenüber den Merkantilisten darzuthun, indem er die Ausflüchte der ersten Vulgarisirer Ricardo's schlecht wiederholt?

Mill sagt: »Die Ursache des Profits ist, dass die Arbeit mehr producirt, als für ihren Unterhalt erforderlich ist.« So weit die alte Leier; aber, da er auch Eignes hinzufügen will, fährt er fort: »Um die Form des Theorems zu ändern: Der Grund, weshalb Kapital einen Profit abwirft, ist, dass Nahrung, Kleidung, Material und Werkzeuge über eine längere Zeit halten als zu ihrer Produktion erforderlich war.« Mill verwechselt hier die Dauer der Arbeitszeit mit der Dauer ihrer Produkte. Nach dieser Lehre könnte ein Bäcker, dessen Produkte nur einen Tag halten, aus seinen Lohnarbeitern nicht denselben Profit ziehen wie ein Maschinenbauer, dessen Produkte zwanzig Jahre und länger halten. Sehr wahr übrigens, dass, wenn ein Nest nicht länger hielte, als ein Vogel zu seinem Bau braucht, die Vögel auf Nester verzichten müssten.

Nachdem er diese Grundwahrheit dargethan, stellt Mill seine Überlegenheit gegenüber den Merkantilisten fest: »Wir sehn also, dass der Profit nicht aus dem Nebenumstand des Austauschs herrührt, sondern aus der Produktivkraft der Arbeit; und der Gesammtprofit des Landes ist stets das, was die Produktivkraft der Arbeit ausmacht, ob irgendein Austausch stattfindet oder nicht. Wenn es keine Arbeitstheilung gäbe, so würde es weder Kauf noch Verkauf geben, aber immer noch Profit.« Für ihn ist der Austausch, Kauf und Verkauf, die allgemeine Bedingung der kapitalistischen Produktion, nur ein Nebenumstand, und ohne Kauf und Verkauf der Arbeitskraft giebt es dennoch Profit!

»Wenn,« fährt er fort, »die Arbeiter eines Landes gemeinsam zwanzig Prozent mehr als ihre Löhne produciren, werden die Profite zwanzig Prozent sein, wie auch immer die Preise sein mögen.« Dies ist einerseits eine sehr gelungene Binsenweisheit; in der That: Wenn die Arbeiter einen Mehrwerth von zwanzig Prozent für die Kapitalisten produciren, so werden die Profite letztrer zu den Löhnen erstrer sicherlich wie 20 zu 100 sein. Andrerseits ist es absolut falsch, dass die Profite »zwanzig Prozent« sein werden. Sie werden immer kleiner sein, weil die Profite auf die Gesammtsumme des vorgeschossnen Kapitals berechnet werden. Wenn z.B. der Unternehmer 500 Pfd. St. vorschießt, von denen vier Fünftel für Produktionsmittel und ein Fünftel für Löhne ausgegeben werden, und die Mehrwerthsrate zwanzig Prozent ist, so wird die Profitrate wie 20 zu 500 sein, d.h. nicht zwanzig, sondern vier Prozent.

Als krönenden Schluss giebt uns Mill eine glänzende Probe seiner Methode, die verschiednen historischen Formen der gesellschaftlichen Produktion zu untersu-

[1539] (u) Anspielung auf ein Wort des französischen Außenministers (1840-48) und bedeutenden Historikers François Guizot (1787-1874), zit. in *Almanach Icarien* [pour 1845], dirigé par [Étienne] Cabet. Paris [1844], p. 152.

chen: »Ich setze überall den Stand der Dinge voraus, der, wo Arbeiter und Kapitalisten gesonderte Klassen sind, mit wenigen Ausnahmen allgemein vorherrscht, dass nämlich der Kapitalist die ganzen Auslagen vorschießt, die volle Bezahlung der Arbeit eingeschlossen.« Mill möchte gern glauben, dass das »keine Sache der inneren Nothwendigkeit« sei, selbst nicht in dem gegenwärtigen System, wo die Arbeiter und die Kapitalisten gesonderte Klassen sind. Im Gegentheil, »der Arbeiter könnte, wenn er die zu seinem Unterhalt ausreichenden Gelder zur Hand hat, warten, bis die Produktion vollendet ist, ... selbst auf das Ganze <seines Lohnes>. Aber in letztrem Falle ist der Arbeiter in dem Maße wirklich ein Kapitalist, investirt Kapital ins Geschäft, indem er einen Theil der Gelder liefert, die zu dessen Fortführung nöthig sind.« Mill hätte viel weiter gehn und versichern können, dass der Arbeiter, der sich nicht nur Lebensmittel vorschießt, sondern auch Produktionsmittel, in Wirklichkeit nur sein eigner Lohnarbeiter wäre. Er könnte sogar sagen, dass der amerikanische Farmer nur ein Sklave ist, der den Frohndienst, statt für seinen Eigenthümer, für sich selbst ableistet.

Nachdem uns Mill so klar bewiesen, dass die kapitalistische Produktion, selbst wenn sie nicht existirte, immer existiren würde, ist er nun konsequent genug zu beweisen, dass sie, andrerseits, selbst dann nicht existirt, wenn sie existirt: »Und selbst im vorherigen Fall <wenn der Arbeiter ein Lohnarbeiter ist, dem der Kapitalist seinen ganzen Lebensunterhalt vorschießt> kann er <der Arbeiter> in demselben Lichte <d.h. als Kapitalist> betrachtet werden, denn, indem er seine Arbeit unter dem Marktpreis <!> liefert, kann er angesehn werden, als ob er die Differenz <?> seinem Unternehmer leihe«, etc.[1540] In Wirklichkeit schießt der Arbeiter seine Arbeit dem Kapitalisten unentgeldlich während einer Woche u.s.w. vor, um den Marktpreis nach einer Woche u.s.w. zu erhalten, und das ist es, was ihn, immer noch nach Mill, in einen Kapitalisten verwandelt. Auf plattem Lande wirken Erdhaufen wie Hügel; ebenso kann man die Plattheit der heutigen Bourgeoisie ermessen am Kaliber ihrer großen Geister.

Kapitel XV.

Größenwechsel von Werth der Arbeitskraft und Mehrwerth.

Der Werth der Arbeitskraft ist bestimmt durch den Werth der gewohnheitsmäßig nothwendigen Lebensmittel des Durchschnittsarbeiters. Die Masse dieser Lebensmittel, obgleich ihre Form wechseln mag, ist in einer bestimmten Epoche einer bestimmten Gesellschaft gegeben und daher als konstante Größe zu behandeln. Was wechselt, ist der Werth dieser Masse. Zwei andre Faktoren gehn in die Werthbestimmung der Arbeitskraft ein. Einerseits ihre Entwicklungskosten, die sich mit der Produktionsweise ändern, andrerseits ihre Naturdifferenz, ob sie männlich oder weiblich, reif oder unreif. Der Verbrauch dieser differenten Arbeitskräfte, wieder bedingt durch die Produktionsweise, macht großen Unter-

[1540] J. St. Mill: *Principles of political economy with some of their applications to social philosophy.* People's ed. London 1868, pp. 252/53.

schied in den Reproduktionskosten der Arbeiterfamilie und dem Werth des erwachsnen männlichen Arbeiters. Beide Faktoren bleiben jedoch bei der folgenden Untersuchung ausgeschlossen.

Wir unterstellen, 1) dass die Waaren zu ihrem Werth verkauft werden, 2) dass der Preis der Arbeitskraft wohl gelegentlich über ihren Werth steigt, aber nie unter ihn sinkt.

Dies einmal unterstellt, fand sich, dass das Größenverhältniss zwischen Mehrwerth und Preis der Arbeitskraft durch drei Faktoren bestimmt ist: 1) die Dauer der Arbeit oder ihre extensive Größe; 2) die Intensivität der Arbeit oder ihre intensive Größe, derzufolge verschiedne Arbeitsquanta in derselben Zeit verausgabt werden; 3) die Produktivkraft der Arbeit, derzufolge dasselbe Quantum Arbeit in derselben Zeit verschiedne Produktquantitäten liefert.[1541] Sehr verschiedne Kombinationen sind offenbar möglich, je nachdem einer der drei Faktoren konstant und zwei variabel, oder zwei Faktoren konstant und einer variabel, oder endlich alle drei gleichzeitig variabel sind. Diese Kombinationen werden noch dadurch vermannigfacht, dass bei gleichzeitiger Variation verschiedner Faktoren die Größe und Richtung der Variation verschieden sein können. Im Folgenden sind nur die Hauptkombinationen dargestellt.

1. Dauer und Intensivität der Arbeit konstant, Produktivkraft der Arbeit variabel.

Unter diesen Bedingungen erhalten wir die folgenden drei Gesetze:

Erstens: Der Arbeitstag von gegebner Größe stellt sich stets in demselben Werthprodukt dar, wie auch die Produktivität der Arbeit wechsle.

Wenn eine Arbeitsstunde normaler Intensivität einen Werth von ½ sh. producirt, so wird ein Arbeitstag von zwölf Stunden immer nur einen Werth von 6 sh. produciren. Wenn die Produktivkraft der Arbeit steigt oder sinkt, wird derselbe Arbeitstag mehr oder weniger Produkte liefern, also wird sich der Werth von 6 sh. auf mehr oder weniger Waaren vertheilen.*

* Es wird hier unterstellt, dass der Werth des Geldes sich nicht ändert.

Zweitens: Werth der Arbeitskraft und Mehrwerth wechseln in umgekehrter Richtung zu einander. Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit, ihre Zunahme oder Abnahme, wirkt in derselben Richtung auf den Mehrwerth, aber in umgekehrter auf den Werth der Arbeitskraft.

Es ist selbstverständlich, dass von zwei Theilen einer konstanten Größe keiner zunehmen kann, ohne dass der andre abnimmt, und keiner abnehmen, ohne dass der andre zunimmt. Nun producirt aber der zwölfstündige Arbeitstag immer das gleiche Werthprodukt, z.B. 6 sh., von denen der Mehrwerth den einen Theil bildet und das Aequivalent der Arbeitskraft den andern, sage 3 sh. für den erstren und 3 sh. für den letztren. Der Werth der Arbeitskraft kann nicht von 3 sh. auf 4 steigen, ohne dass der Mehrwerth von 3 sh. auf 2 fällt, und der Mehrwerth kann

[1541] (e) Vgl. Kap. X (Z. 9746-10061).

nicht von 3 auf 4 sh. steigen, ohne dass der Werth der Arbeitskraft von 3 sh. auf 2 fällt. Unter diesen Umständen also ist kein Wechsel in der absoluten Größe, sei es des Werths der Arbeitskraft, sei es des Mehrwerths, möglich ohne gleichzeitigen Wechsel ihrer relativen oder verhältnissmäßigen Größen. Es ist unmöglich, dass sie alle beide gleichzeitig fallen oder steigen.

Jeder Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit ruft einen Wechsel im Werth der Arbeitskraft in entgegengesetzter Richtung hervor. Wenn der Zuwachs an Produktivkraft erlaubt, in 4 Stunden dieselbe Masse Lebensmittel zu produciren, die vorher 6 Stunden zu ihrer Produktion erheischte, dann wird der Werth der Arbeitskraft von 3 auf 2 sh. fallen. Umgekehrt wird er von 3 auf 4 sh. steigen, wenn eine Senkung der Produktivkraft 8 Stunden Arbeit verlangt, wo früher 6 Stunden genügten. Da die Größen von Werth der Arbeitskraft und Mehrwerth in entgegengesetzter Richtung wechseln, ergiebt sich endlich, dass die Erhöhung der Produktivkraft durch Senkung des Werths der Arbeitskraft den Mehrwerth erhöht, und die Senkung der Produktivkraft durch Erhöhung des Werths der Arbeitskraft den Mehrwerth vermindert.

Bei Formulirung dieses Gesetzes übersah Ricardo einen Umstand: Obgleich der Wechsel in der Größe des Mehrwerths oder der Mehrarbeit einen umgekehrten Wechsel in der Größe des Werths der Arbeitskraft oder der nothwendigen Arbeit bedingt, folgt keineswegs, dass sie in derselben Proportion wechseln. Sie nehmen zu oder ab um dieselbe Größe. Das Verhältniss aber, worin jeder Theil des Werthprodukts oder des Arbeitstags zu- oder abnimmt, hängt von der ursprünglichen Theilung ab, die vor dem Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit stattfand. War der Werth der Arbeitskraft 4 sh. oder die nothwendige Arbeitszeit 8 Stunden, der Mehrwerth 2 sh. oder die Mehrarbeit 4 Stunden, und fällt, in Folge erhöhter Produktivkraft der Arbeit, der Werth der Arbeitskraft auf 3 sh. oder die nothwendige Arbeit auf 6 Stunden, so steigt der Mehrwerth auf 3 sh. oder die Mehrarbeit auf 6 Stunden. Es ist dieselbe Größe von 2 Stunden oder 1 sh., die dort zugefügt, hier weggenommen wird. Aber der proportionelle Größenwechsel ist auf beiden Seiten verschieden. Während der Werth der Arbeitskraft von 4 sh. auf 3, also um ¼ oder 25% sinkt, steigt der Mehrwerth von 2 sh. auf 3, also um ½ oder 50%. Allgemein folgt daher, dass die proportionelle Zu- oder Abnahme des Mehrwerths, in Folge eines gegebnen Wechsels in der Produktivkraft der Arbeit, um so größer, je kleiner, und um so kleiner, je größer ursprünglich der Theil des Arbeitstags war, der sich in Mehrwerth darstellt.

Drittens: Zu- oder Abnahme des Mehrwerths ist stets Folge und nie Grund der entsprechenden Ab- und Zunahme des Werths der Arbeitskraft.*

* Zu diesem dritten Gesetz hat MacCulloch u.A. den abgeschmackten Zusatz gemacht, dass der Mehrwerth ohne Fall im Werth der Arbeitskraft steigen kann durch Abschaffung von Steuern, die der Kapitalist früher zu zahlen hatte. Die Abschaffung solcher Steuern ändert absolut nichts an dem Quantum Mehrwerth, das der industrielle Kapitalist in erster Hand dem Arbeiter auspumpt. Sie ändert nur die Proportion, worin er Mehrwerth in seine eigne Tasche steckt oder mit dritten Personen theilen muss. Sie ändert also nichts an dem Verhältniss zwischen Werth der Arbeitskraft und Mehrwerth. Die »Ausnahme« des Mac-

Culloch[1542] beweist also nur sein Missverständniss der Regel, ein Malheur, das ihm in der Vulgarisation Ricardo's eben so oft passirt als dem J. B. Say in der Vulgarisation A. Smith's. 17032 17033

Da der Arbeitstag von konstanter Größe ist, sich in einer konstanten Werthgröße darstellt, die sich auftheilt in Aequivalent der Arbeitskraft und Mehrwerth, und jedem Größenwechsel des Mehrwerths ein umgekehrter Größenwechsel im Werth der Arbeitskraft entspricht, dieser Werth seine Größe nur wechseln kann mit einem Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit, folgt unter diesen Bedingungen offenbar, dass es in erster Linie der Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit ist, der den Werth der Arbeitskraft größer oder kleiner werden lässt, und dies Steigen oder Sinken seinerseits die Bewegung des Mehrwerths in entgegengesetzter Richtung nach sich zieht. Wenn man daher gesehn, dass kein absoluter Größenwechsel im Werth der Arbeitskraft und des Mehrwerths möglich ist ohne einen Wechsel ihrer relativen Größen, so folgt jetzt, dass kein Wechsel ihrer relativen Werthgrößen möglich ist ohne einen Wechsel in der absoluten Werthgröße der Arbeitskraft. 17034 17035 17036 17037 17038 17039 17040 17041 17042 17043 17044 17045

Wir haben vorausgesetzt, dass der zwölfstündige Arbeitstag einen Gesammtwerth von 6 sh. producirt, die sich untertheilen in 4 sh., Werth der Arbeitskraft, und einen Mehrwerth von 2 sh., mit andren Worten, acht Stunden nothwendige Arbeitszeit und vier Stunden Mehrarbeit. Verdoppelt sich die Produktivkraft der Arbeit, so braucht der Arbeiter nur noch die Hälfte der Zeit, um das Aequivalent seines täglichen Unterhalts zu produciren. Die nothwendige Arbeit fällt von acht auf vier Stunden, und dadurch steigt seine Mehrarbeit von vier auf acht Stunden; ebenso fällt der Werth seiner Arbeitskraft von 4 auf 2 sh., und diese Senkung lässt den Mehrwerth von 2 auf 4 sh. steigen. 17046 17047 17048 17049 17050 17051 17052 17053 17054

Nach dem dritten Gesetz unterstellt der Größenwechsel des Mehrwerths eine durch Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit verursachte Werthbewegung der Arbeitskraft. Die Grenze jenes Wechsels ist durch die neue Werthgrenze der Arbeitskraft gegeben. Dies Gesetz, wonach der Preis der Arbeitskraft immer auf seinen Werth herabgesetzt wird, kann jedoch auf Hindernisse stoßen, die ihm nur innerhalb bestimmter Grenzen zu wirken erlauben. Der Preis der Arbeitskraft kann auf nur 3 sh. 8 d., 3 sh. 4 d., 3 sh. 2 d. u.s.w. fallen, so dass der Mehrwerth auf nur 2 sh. 4 d., 2 sh. 6 d., 2 sh. 10 d. u.s.w. steigt. Der Grad des Falls, dessen Maximalgrenze 2 sh. ist, der neue Werth der Arbeitskraft, hängt von dem relativen Gewicht ab, das der Druck des Kapitals von der einen Seite, der Widerstand der Arbeiter von der andern Seite in die Wagschale wirft. 17055 17056 17057 17058 17059 17060 17061 17062 17063 17064 17065

Der Werth der Arbeitskraft ist bestimmt durch den Werth der für den Unterhalt des Arbeiters nothwendigen Lebensmittel, deren Werth entsprechend dem Grad der Produktivkraft der Arbeit wechselt. Was mit der Produktivkraft der Arbeit wechselt, ist der Werth dieser Lebensmittel, nicht ihre Masse. Die Masse selbst kann, bei steigender Produktivkraft der Arbeit, für Arbeiter und Kapitalist gleichzeitig und in demselben Verhältniss wachsen, ohne irgend einen Größenwechsel zwischen Preis der Arbeitskraft und Mehrwerth. Wenn in unsrem Beispiel, trotz der Verdopplung der Produktivkraft der Arbeit, die Theilung des Arbeitstags in 17066 17067 17068 17069 17070 17071 17072 17073

[1542] (u) Vgl. MacCulloch: *The principles of political economy* ..., pp. 367 u. 369/70.

nothwendige und Mehrarbeit dieselbe bliebe, würde dennoch der Arbeiter 4 sh. erhalten und der Kapitalist 2 sh.; aber jede der beiden Summen könnte doppelt so viele Lebensmittel kaufen als vorher. Obgleich der Preis der Arbeitskraft unverändert, wäre er über ihren Werth gestiegen. Fiele der Preis der Arbeitskraft, aber nicht bis zu der durch ihren neuen Werth gegebnen Minimalgrenze von 2 sh., sondern auf 3 sh. 8 d., 3 sh. 4 d., 3 sh. 2 d. u.s.w., so repräsentirte dieser fallende Preis immer noch eine wachsende Masse von Lebensmitteln. Der Preis der Arbeitskraft könnte so bei steigender Produktivkraft der Arbeit beständig fallen mit gleichzeitigem, fortwährendem Wachsthum der Lebensmittelmasse des Arbeiters. Relativ aber, d.h. verglichen mit dem Mehrwerth, sänke der Werth der Arbeitskraft beständig, und erweiterte sich also die Kluft zwischen den Lebenslagen von Arbeiter und Kapitalist.*

* »Wenn in der Produktivität der Industrie eine Aenderung stattfindet, so dass durch eine gegebne Menge von Arbeit und Kapital mehr oder weniger erzeugt wird, kann sich offenbar der Lohnantheil ändern, während die Menge, die dieser Antheil darstellt, dieselbe bleibt, oder die Menge kann sich ändern, während der Antheil derselbe bleibt.«[1543]

Ricardo hat die eben von uns entwickelten drei Gesetze zuerst streng formulirt. Aber erstens beging er den Fehler, aus den besondren Bedingungen, innerhalb deren jene Gesetze gelten, sich von selbst verstehende allgemeine und ausschließliche Bedingungen der kapitalistischen Produktion zu machen. Für ihn ändert sich weder die Länge des Arbeitstags noch die Intensivität der Arbeit, so dass die Produktivkraft der Arbeit der einzige variable Faktor bleibt. Zweitens aber, und dies verfälscht seine Analyse in viel höherem Grad, ist er, nach dem Muster aller andren Oekonomen, niemals dazu gelangt, den Mehrwerth als solchen zu untersuchen, unabhängig von seinen besondern Formen, wie Profit, Grundrente u.s.w. Er verwechselt daher die Rate des Mehrwerths mit der Profitrate und behandelt letztre, als ob sie den Exploitationsgrad der Arbeit direkt ausdrücke.[1544]

Wir haben schon gezeigt, dass die Profitrate das Verhältniss des Mehrwerths zum vorgeschossnen Gesammtkapital, während die Mehrwerthsrate das Verhältniss des Mehrwerths zum variablen Theil dieses Kapitals ist. Angenommen, dass ein Kapital von 500 Pfd. St. (C) sich auftheile in Rohstoffe, Arbeitsmittel etc. für zusammen 400 Pfd. St. (c) und in 100 Pfd. St. Arbeitslöhne (v), dass ferner der Mehrwerth = 100 Pfd. St. (m). Dann ist die Mehrwerthsrate $\frac{m}{v} = \frac{100\text{ Pfd. St.}}{100\text{ Pfd. St.}} = 100\,\%$, aber die Profitrate $\frac{m}{C} = \frac{100\text{ Pfd. St.}}{500\text{ Pfd. St.}} = 20\,\%$. Von diesem Größenunterschied abgesehn, ist einleuchtend, dass die Profitrate von Umständen bestimmt sein kann, die der Mehrwertsrate ganz fremd sind. Ich werde später, im dritten Buch dieser Schrift, beweisen, dass dieselbe Rate des Mehrwerths sich in den verschiedensten Pro-

[1543] [Cazenove:] *Outlines of political economy* ..., p. 67.

[1544] (e) Vgl. *MS 1861/63* [MEGA² II/3.3: 1001-6 bzw. MEW 26.2: 375-80].

fitraten und verschiedne Raten des Mehrwerths, unter bestimmten Umständen, sich in derselben Profitrate ausdrücken können.[1545]

2. Dauer und Produktivkraft der Arbeit konstant, Intensivität der Arbeit variabel.

Wenn die Produktivkraft der Arbeit steigt, liefert sie in der gleichen Zeit mehr Produkte, aber nicht mehr Werth. Wenn ihre Intensivität wächst, liefert sie in der gleichen Zeit nicht nur mehr Produkte, sondern auch mehr Werth, weil das Mehr an Produkten nun einem Mehr an Arbeit entspringt. Wachsende Intensivität der Arbeit unterstellt vermehrte Ausgabe von Arbeit in demselben Zeitraum. Der intensivere Arbeitstag verkörpert sich daher in mehr Produkten als der minder intensive von gleicher Stundenzahl. Mit erhöhter Produktivkraft liefert zwar auch derselbe Arbeitstag mehr Produkte. Aber im letztern Fall sinkt der Werth des einzelnen Produkts, weil es weniger Arbeit als vorher kostet, im erstern Fall bleibt er unverändert, weil das Produkt nach wie vor gleich viel Arbeit kostet. Die Anzahl der Produkte steigt hier ohne Fall ihres Preises. Mit ihrer Anzahl wächst ihre Preissumme, während dort dieselbe Werthsumme sich nur in vergrößerter Produktenmasse darstellt. Bei gleichbleibender Stundenzahl verkörpert sich also der intensivere Arbeitstag in höherem Werthprodukt, also, bei gleichbleibendem Werth des Geldes, in mehr Geld. Sein Werthprodukt variirt mit den Abweichungen seiner Intensivität von dem gesellschaftlichen Normalgrad.

Sind Arbeitstag und Produktivkraft gegeben, vergegenständlicht sich die Arbeit in ebenso viel mehr Werth, als ihr Intensivitätsgrad den gesellschaftlich durchschnittlichen übersteigt. Derselbe Arbeitstag stellt sich also nicht wie vorher in einem konstanten, sondern in einem variablen Werthprodukt dar, der intensivere, zwölfstündige Arbeitstag z.B. in 7 sh., 8 sh. u.s.w. statt in 6 sh. wie der zwölfstündige Arbeitstag von gewöhnlicher Intensivität. Es ist klar: Variirt das Werthprodukt des Arbeitstags, etwa von 6 auf 8 sh., so können beide Theile dieses Werthprodukts, Preis der Arbeitskraft und Mehrwerth, gleichzeitig wachsen, sei es in gleichem oder ungleichem Grad. Preis der Arbeitskraft und Mehrwerth können beide zur selben Zeit von 3 sh. auf 4 wachsen, wenn das Werthprodukt von 6 auf 8 sh. steigt. Ein solches Steigen im Preis der Arbeitskraft bedeutet nicht, dass sie über ihrem Werth gezahlt wird. Das Steigen ihres Preises kann im Gegentheil begleitet sein von einem Sinken ihres Werths. Dies findet stets statt, wenn die Preiserhöhung der Arbeitskraft ihren beschleunigten Verschleiß nicht kompensirt.

Man weiß, dass mit vorübergehenden Ausnahmen ein Wechsel in der Produktivität der Arbeit nur dann einen Wechsel in der Werthgröße der Arbeitskraft und

[1545] (e) Vgl. im sog. Hauptmanuskript des *Dritten Buches* Kap. I.1 [MEGA² II/4.2: 7-50]. Jedoch zeigen diverse spätere Ausarbeitungen zu diesem Kapitel, die 1867/68 sowie 1873/75 entstanden [vgl. MEGA² II/4.3: passim sowie II/14: 19-150], dass er mit der Problematik noch nicht im Reinen war. Daher wohl ist Engels' Edition des (bei ihm) dritten Kapitels Verhältniss der Profitrate zur Mehrwerthsrate [siehe MEGA² II/15: 51-70 bzw. MEW 25: 59-79], nach eigenem Zeugnis [siehe MEGA² II/15: 7_{36}-8_{12} bzw. MEW 25: 11/12], eine quellenbasierte Eigenkomposition.

daher in der Größe des Mehrwerths bewirkt, wenn die Produkte der betroffenen Industriezweige in den gewohnheitsmäßigen Konsum des Arbeiters eingehn.[1546] Diese Schranke fällt hier fort. Ob die Größe der Arbeit extensiv oder intensiv wechsle, ihrem Größenwechsel entspricht ein Wechsel in der Größe ihres Werthprodukts, unabhängig von der Natur des Artikels, worin sich dieser Werth darstellt, und jeder Größenwechsel der Arbeit wirkt auf den Werth der Arbeitskraft, sobald er deren Verschleiß beschleunigt.

Steigerte sich die Intensivität der Arbeit in allen Industriezweigen gleichzeitig und gleichmäßig, so würde der neue höhere Intensivitätsgrad zum gewöhnlichen gesellschaftlichen Normalgrad und hörte damit auf, als extensive Größe zu zählen. Indess blieben selbst dann die durchschnittlichen Intensivitätsgrade der Arbeit bei verschiednen Nationen verschieden und modificirten daher die Anwendung des Werthgesetzes auf unterschiedne Nationalarbeitstage. Der intensivere Arbeitstag der einen Nation schafft mehr Werth und drückt sich in mehr Geld aus als der minder intensive der andren.*

* »Unter sonst gleichen Umständen kann der englische Fabrikant in gegebner Zeit eine bedeutend größere Menge an Produkten herstellen als ein ausländischer Fabrikant, so viel mehr, um auch den Unterschied der Arbeitstage auszugleichen, zwischen 60 Wochenstunden hier und 72 bis 80 andernorts.«[1547] Größere gesetzliche Verkürzung des Arbeitstags in den kontinentalen Fabriken wäre das unfehlbarste Mittel zur Verminderung dieser Differenz zwischen der kontinentalen und der englischen Arbeitsstunde.

3. Produktivkraft und Intensivität der Arbeit konstant, Dauer der Arbeit variabel.

Der Arbeitstag kann nach zwei Richtungen variiren. Er kann verkürzt oder verlängert werden. Unter unsren neuen Bedingungen erhalten wir folgende Gesetze:

Erstens: Der Arbeitstag vergegenständlicht sich, im direkten Verhältniss zu seiner Dauer, in einem mehr oder minder großen Werth, ist also variabel und nicht konstant.

Zweitens: Jede Variation im Größenverhältniss von Mehrwerth und Werth der Arbeitskraft entspringt einem Wechsel der absoluten Größe der Mehrarbeit und daher des Mehrwerths.

Drittens: Die absolute Größe des Werths der Arbeitskraft kann nur wechseln durch die Rückwirkung, die die Verlängerung der Mehrarbeit auf den Grad ihres Verschleißes hat. Jede Aenderung der absoluten Größe ihres Werthes ist also die Wirkung – und niemals die Ursache – einer Aenderung der Größe des Mehrwerths.

Wir setzen in diesem Kapitel wie in der Folge stets voraus, dass der Arbeitstag ursprünglich 12 Stunden beträgt, 6 Stunden nothwendige und 6 Stunden Mehrarbeit, und sich in einem Werthprodukt von 6 sh. darstellt, von denen die eine Hälfte dem Arbeiter zufällt und die andre dem Kapitalisten.

[1546] (e) Vgl. in Kap. X Z. 9822-31 u. 9855-68.

[1547] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1855, p. 65.

Beginnen wir mit der Verkürzung des Arbeitstags, etwa von 12 auf 10 Stunden. Sie lässt den Werth der Arbeitskraft und daher die nothwendige Arbeitszeit unverändert. Sie verkürzt die Mehrarbeit und den Mehrwerth. Der Arbeitstag liefert nur noch einen Werth von 5 sh, die Mehrarbeit ist von 6 auf 4 Stunden herabgesetzt, und der Mehrwerth fällt von 3 auf 2 sh. Mit der absoluten Größe des letztren fällt auch seine relative Größe, d.h. seine Größe im Verhältniss zur gleichbleibenden Werthgröße der Arbeitskraft. Im Verhältniss zum Werth der Arbeitskraft stand er wie 3 : 3 und steht jetzt wie 2 : 3. Indirekt gewinnt der ganz unverändert gebliebne Werth der Arbeitskraft an relativer Größe; statt wie 3 : 3 zu stehn, steht er jetzt wie 3 : 2. Nur durch Herabdrückung ihres Preises unter ihren Werth könnte der Kapitalist sich schadlos halten.

Alle hergebrachten Redensarten wider die Verkürzung des Arbeitstags unterstellen, dass das Phänomen sich unter den hier vorausgesetzten Umständen ereignet, während in der Wirklichkeit umgekehrt Wechsel in der Produktivität und Intensivität der Arbeit entweder der Verkürzung des Arbeitstags vorhergehn oder ihr unmittelbar nachfolgen.*

* »Es gibt ausgleichende Umstände ..., die das Wirken des Zehnstundengesetzes ans Licht gebracht hat.«[1548]

Werden bei einer Verlängerung des Arbeitstags von 12 auf 14 Stunden die zusätzlichen zwei Stunden der Mehrarbeit einverleibt und bleibt der Preis der Arbeitskraft unverändert, erhöht sich der Mehrwerth von 3 auf 4 sh. Mit der absoluten wächst die relative Größe des Mehrwerths, während die Werthgröße der Arbeitskraft, obgleich sie absolut unverändert bleibt, relativ fällt; statt wie 3 : 3 zu stehn, steht sie jetzt wie 3 : 4.

Da das Werthprodukt, worin sich der Arbeitstag darstellt, mit seiner eignen Verlängerung wächst, können Preis der Arbeitskraft und Mehrwerth gleichzeitig wachsen, sei es um gleiches oder ungleiches Inkrement. Dies gleichzeitige Wachsthum ist also in zwei Fällen möglich, bei absoluter Verlängerung des Arbeitstags, und bei wachsender Intensivität der Arbeit ohne solche Verlängerung.

Mit verlängertem Arbeitstag kann der Preis der Arbeitskraft unter ihren Werth fallen, obgleich er nominell unverändert bleibt oder selbst steigt. Der Tageswerth der Arbeitskraft ist nämlich, wie man sich erinnern wird, geschätzt auf ihre normale Durchschnittsdauer oder die normale Lebensperiode des Arbeiters,[1549] und auf entsprechenden, normalen, der Menschennatur angemessenen Umsatz von Lebenssubstanz in Bewegung.*

* »Die Masse Arbeit, der ein Mann im Laufe von 24 Stunden sich unterzogen hat, kann annähernd ermittelt werden durch eine Untersuchung jener chemischen Veränderungen, die in seinem Körper stattgefunden haben, der veränderten Formen der Substanzen, die den vorherigen Gebrauch einer dynamischen Kraft anzeigen.«[1550]

[1548] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1848, p. 7.

[1549] (e) Vgl.in Kap. IV.3 Z. 4862-966.

[1550] William Robert Grove: *The correlation of physical forces*. 5. ed. London 1867, pp. 308/9.

Bis zu einem gewissen Punkt kann größerer Ersatz den größeren Verschleiß der Arbeitskraft kompensiren, den der verlängerte Arbeitstag dem Arbeiter aufzwingt. Aber stets naht ein Punkt, über den hinaus der Verschleiß in geometrischer Progression wächst; jede weitre Verlängerung seines Arbeitstags verkürzt seine Lebensperiode, und zugleich werden alle normalen Reproduktions- und Bethätigungsbedingungen der Arbeitskraft zerstört. Der Preis der Arbeitskraft und ihr Exploitationsgrad hören daher auf, mit einander kommensurable Größen zu sein.

4. Gleichzeitige Variationen in Dauer, Produktivkraft und Intensivität der Arbeit.

Es ist hier offenbar eine große Anzahl Kombinationen möglich. Je zwei Faktoren können variiren und einer konstant bleiben, oder alle drei können gleichzeitig variiren. Sie können in gleichem oder ungleichem Grad variiren, in derselben oder entgegengesetzter Richtung, ihre Variationen sich daher theilweis oder ganz aufheben. Indess sind diese Probleme stets leicht zu lösen, indem man der Reihe nach je einen Faktor als variabel und die beiden andern als konstant behandelt, oder indem man das Produkt der drei Faktoren berechnet, die der Veränderung unterliegen. Wir nehmen hier daher nur noch kurze Notiz von zwei wichtigen Fällen.

Abnehmende Produktivkraft der Arbeit mit gleichzeitiger Verlängerung ihrer Dauer.

Wenn wir hier von abnehmender Produktivkraft der Arbeit sprechen, so handelt es sich von Arbeitszweigen, deren Produkte den Werth der Arbeitskraft bestimmen, also z.B. von abnehmender Produktivkraft der Arbeit in Folge zunehmender Unfruchtbarkeit des Bodens und entsprechender Vertheurung der Bodenprodukte. Der Arbeitstag sei zwölfstündig, sein Werthprodukt 6 sh., wovon die Hälfte den Werth der Arbeitskraft ersetze, die andre Hälfte Mehrwerth bilde. Der Arbeitstag zerfällt also in 6 Stunden nothwendiger Arbeit und 6 Stunden Mehrarbeit. In Folge der Vertheurung der Bodenprodukte steige der Werth der Arbeitskraft von 3 auf 4 sh., also die nothwendige Arbeitszeit von 6 auf 8 Stunden. Bleibt der Arbeitstag unverändert, so fällt die Mehrarbeit von 6 auf 4 Stunden, der Mehrwerth von 3 auf 2 sh.

Wird der Arbeitstag um 2 Stunden verlängert, also von 12 auf 14 Stunden, so bleibt die Mehrarbeit 6 Stunden, der Mehrwerth 3 sh., aber seine Größe fällt im Vergleich zum Werth der Arbeitskraft, gemessen durch die nothwendige Arbeit. Wird der Arbeitstag um 4 Stunden verlängert, von 12 auf 16 Stunden, so bleiben die proportionellen Größen von Mehrwerth und Werth der Arbeitskraft, Mehrarbeit und nothwendiger Arbeit unverändert, aber die absolute Größe des Mehrwerths wächst von 3 auf 4 sh., die der Mehrarbeit von 6 auf 8 Arbeitsstunden, also um $^1/_3$ oder $33^1/_3$%. Bei abnehmender Produktivkraft der Arbeit und gleichzeitiger Verlängerung des Arbeitstags kann also die absolute Größe des Mehrwerths un-

verändert bleiben, während seine proportionelle Größe fällt; seine proportionelle Größe kann unverändert bleiben, während seine absolute Größe wächst, und, je nach dem Grad der Verlängerung, können beide zugleich wachsen. Dieselben Ergebnisse sind rascher zu erreichen, wenn mit der Dauer gleichzeitig die Intensivität der Arbeit wächst.

In England hatte die fortschreitende Vertheurung der Lebensmittel im Zeitraum von 1799 bis 1815 eine Erhöhung der Nominallöhne zur Folge, obwohl der Reallohn fiel. Hieraus schlossen West und Ricardo, dass die Verminderung der Produktivität der agrikolen Arbeit ein Fallen der Mehrwerthsrate verursacht hätte, und machten diesen nur in ihrer Phantasie vorhandnen Umstand zum Ausgangspunkt wichtiger Analysen über das relative Größenverhältniss von Arbeitslohn, Profit und Grundrente;[1551] aber Dank der gesteigerten Intensivität der Arbeit und der erzwungnen Verlängerung der Arbeitszeit war der Mehrwerth in Wirklichkeit absolut und relativ gewachsen. Es war dies die Periode, worin die maßlose Verlängerung des Arbeitstags sich das Bürgerrecht erwarb,* in der zugleich beschleunigtes Wachsthum des Kapitals stattfand und Verpauperung der Arbeiter.†

* »Korn und Arbeit laufen selten ganz parallel; es gibt aber eine deutliche Grenze, über die hinaus sie nicht getrennt werden können. In Zeiten der Theuerung, die den Verfall der Löhne hervorbringen, der in den Aussagen <nämlich vor den parlamentarischen Untersuchungscomités von 1814-15> erwähnt ist, sind die ungewöhnlichen Anstrengungen der arbeitenden Klassen, bezogen auf die Individuen, höchst lobenswerth, und begünstigen sicher das Wachsthum des Kapitals. Aber kein Mann von Humanität könnte wünschen, sie ständig und ungemildert zu sehn. Sie sind höchst bewundernswerth als zeitweilige Abhilfe; aber wenn sie ständig stattfänden, würden sich daraus ähnliche Wirkungen ergeben wie bei der Bevölkerung eines Landes, die auf die alleräußerste Grenze ihrer Ernährung gestoßen ist.«[1552] Es macht Malthus alle Ehre, dass er die auch an andrer Stelle in seinem Pamphlet direkt ausgesprochne Verlängerung des Arbeitstags betont, während Ricardo und Andre, im Angesicht der schreiendsten Thatsachen, die konstante Größe des Arbeitstags allen ihren Untersuchungen zu Grund legten. Aber die konservativen Interessen, deren Knecht Malthus war, hinderten ihn zu sehn, dass die maßlose Verlängerung des Arbeitstags, zugleich mit außerordentlicher Entwicklung der Maschinerie und der Exploitation der Weiber- und Kinderarbeit, einen großen Theil der Arbeiterklasse »überzählig« machen mussten, namentlich sobald die Kriegsnachfrage[1553] und das englische Monopol des Weltmarkts aufhörten. Es war natürlich weit bequemer und den Interessen der herrschenden Klassen, die Malthus echt pfäffisch idolatrisirt, viel entsprechender, diese »Uebervölkerung« aus den ewigen Gesetzen der Natur, als aus den nur historischen Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion zu erklären.

† »Eine Hauptursache des Kapitalwachsthums während des Krieges rührte her von den größeren Anstrengungen, vielleicht auch den größeren Entbehrungen der arbeitenden Klassen, der zahlreichsten in jeder Gesellschaft. Durch die ärmlichen Verhältnisse waren

[1551] (u) Vgl. [West:] *Essay on the application of capital to land* ... sowie Ricardo: *An essay on the influence of a low price of corn on the profits of stock.* 2. ed. London 1815. – (e) Vgl. auch *MS 1861/63* [MEGA² II/3.3: 765-801, insbes. 765/66, 774 u. 776/77, bzw. MEW 26.2: 107-45, insbes. 107/8 u. 115-18].

[1552] Malthus: *An inquiry* ..., pp. 48/49 Note.

[1553] (e) Kriegsnachfrage – bezieht sich auf die von England bis 1815 geführten antinapoleonischen Kriege.

mehr Frauen und Kinder gezwungen, mühselige Arbeiten aufzunehmen; und frühere Arbeiter mussten, aus demselben Grunde, einen größeren Theil ihrer Zeit opfern, um die Produktion zu erhöhen.«[1554]

Zunehmende Intensivität und Produktivkraft der Arbeit bei gleichzeitiger Verkürzung ihrer Dauer.

Gesteigerte Produktivkraft der Arbeit und ihre wachsende Intensivität wirken nach einer Seite hin gleichförmig. Beide vermehren die in jedem Zeitabschnitt erzielte Produktenmasse. Beide verkürzen also den Theil des Arbeitstags, den der Arbeiter zur Produktion seiner Lebensmittel oder ihres Aequivalents braucht. Dieser nothwendige, aber kontraktile Bestandtheil des Arbeitstags bildet dessen absolute Grenze, die unter dem Regime des Kapitals unmöglich zu erreichen ist. Dies einmal beseitigt, würde die Mehrarbeit verschwinden, und der ganze Arbeitstag könnte auf die nothwendige Arbeit beschränkt werden. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass dann jener Theil der jetzigen Mehrarbeit zur nothwendigen Arbeit zählen würde, der zur Bildung eines gesellschaftlichen Reserve- und Akkumulationsfonds nöthig ist, und dass der jetzige Umfang der nothwendigen Arbeit sich allein auf die Kosten für den Unterhalt einer Klasse von Lohnarbeitern beschränkt, die dazu bestimmt ist, den Reichthum ihrer Herren zu produciren.

Je mehr die Produktivkraft der Arbeit wächst, um so mehr kann der Arbeitstag verkürzt werden, und je mehr der Arbeitstag verkürzt wird, desto mehr kann die Intensivität der Arbeit wachsen. Gesellschaftlich betrachtet wächst die Produktivität der Arbeit auch mit ihrer Oekonomie. Diese schließt nicht nur die Oekonomisirung der Produktionsmittel ein, sondern die Vermeidung aller nutzlosen Arbeit. Während die kapitalistische Produktionsweise in jedem einzelnen Unternehmen Oekonomie der Produktionsmittel erzwingt, macht sie nicht nur aus dem riesigen Aufwand an Arbeitskräften ein Mittel der Oekonomie für den Ausbeuter, sondern ihr anarchisches System der Konkurrenz erzeugt auch die maßloseste Verschwendung an produktiver Arbeit und gesellschaftlichen Produktionsmitteln, nicht zu reden von der Unzahl jetzt unentbehrlicher, aber an und für sich überflüssiger Funktionen.

Intensivität und Produktivkraft der Arbeit gegeben, ist der zur materiellen Produktion nothwendige Theil des gesellschaftlichen Arbeitstags um so kürzer, der für freie, geistige und gesellschaftliche Bethätigung der Individuen eroberte Zeittheil also um so größer, je gleichmäßiger die Arbeit unter alle werkfähigen Glieder der Gesellschaft vertheilt ist, je weniger eine Gesellschaftsschichte die Naturnothwendigkeit der Arbeit von sich selbst ab- und einer andren Schichte zuwälzen kann. Die absolute Grenze für die Verkürzung des Arbeitstags ist nach dieser Seite hin die Allgemeinheit der Arbeit. In der kapitalistischen Gesellschaft wird freie Zeit für eine Klasse producirt durch Verwandlung aller Lebenszeit der Massen in Arbeitszeit.

[1554] [George Robertson:] *Essays on political economy*. London 1830, pp. 248/49.

Kapitel XVI.

Verschiedne Formeln für die Rate des Mehrwerths.

Man hat gesehn, dass die Rate des Mehrwerths sich darstellt in den Formeln:[1555]

$$\text{I)}\ \frac{\text{Mehrwerth}}{\text{Variables Kapital}}\left(\frac{m}{v}\right) = \frac{\text{Mehrwerth}}{\text{Werth der Arbeitskraft}} = \frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Nothwendige Arbeit}}\ .$$

Die zwei ersten Formeln stellen als Verhältniss von Werthen dar, was die dritte als Verhältniss der Zeiträume, worin diese Werthe producirt werden. Diese einander ergänzenden Formeln sind begrifflich streng. Man findet sie daher wohl der Sache nach, aber nicht bewusst ausgearbeitet in der klassischen politischen Oekonomie. Hier begegnen wir dagegen den folgenden abgeleiteten Formeln:

$$\text{II)}\ \left(\frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Arbeitstag}}\right)^{\dagger} = \frac{\text{Mehrwerth}}{\text{Produktenwerth}} = \frac{\text{Mehrprodukt}}{\text{Gesammtprodukt}}\ .$$

† Wir setzen die erste Formel in Klammern, weil sich in der bürgerlichen politischen Oekonomie der Begriff der Mehrarbeit explizit nicht findet.

Eine und dieselbe Proportion ist hier abwechselnd ausgedrückt in der Form der Arbeitszeiten, der Werthe, worin sie sich verkörpern, der Produkte, worin diese Werthe existiren. Es wird natürlich unterstellt, dass unter Werth des Produkts nur das Werthprodukt des Arbeitstags zu verstehn, der konstante Theil des Produktenwerths aber ausgeschlossen ist.

In allen diesen Formeln ist der wirkliche Exploitationsgrad der Arbeit oder die Rate des Mehrwerths falsch ausgedrückt. Der Arbeitstag sei 12 Stunden. Mit den andren Annahmen unsres früheren Beispiels[1556] stellt sich in diesem Fall der wirkliche Exploitationsgrad der Arbeit dar in den Proportionen:

$$\frac{\text{6 Stunden Mehrarbeit}}{\text{6 Stunden nothwendige Arbeit}} = \frac{\text{Mehrwerth von 3 sh.}}{\text{Variables Kapital von 3 sh.}} = 100\,\%.$$

Nach den Formeln II) erhalten wir dagegen:

$$\frac{\text{6 Stunden Mehrarbeit}}{\text{Arbeitstag von 12 Stunden}} = \frac{\text{Mehrwerth von 3 sh.}}{\text{Werthprodukt von 6 sh.}} = 50\,\%.$$

Diese abgeleiteten Formeln drücken in der That die Proportion aus, worin der Arbeitstag oder sein Werthprodukt sich zwischen Kapitalist und Arbeiter theilt. Behandelt man sie als unmittelbare Ausdrücke des Selbstverwerthungsgrades des Kapitals, so erhält man dies falsche Gesetz: Die Mehrarbeit oder der Mehrwerth kann nie 100 % erreichen.*

* So z.B. im *Dritten Brief an v. Kirchmann* von Rodbertus.[1557] Ich komme später auf diese Schrift zurück,[1558] die trotz ihrer falschen Theorie von der Grundrente das Wesen der kapitalistischen Produktion durchschaut.

Da die Mehrarbeit stets nur einen aliquoten Theil des Arbeitstags oder der Mehrwerth stets nur einen aliquoten Theil des Werthprodukts bilden kann, ist die Mehrarbeit nothwendiger Weise stets kleiner als der Arbeitstag oder der

[1555] (e) Vgl. Kap. VII.1, insbes. Z. 6424-64.
[1556] (e) Vgl. in Kap. VII.1 Z. 6468-92.
[1557] [Karl Heinrich] Rodbertus: *Sociale Briefe an von Kirchmann. Dritter Brief*. Berlin 1851.
[1558] (e) Vgl. *MS 1861/63* [MEGA² II/3.3: 673-813 bzw. MEW 26.2: 7-157].

Mehrwerth stets kleiner als das Werthprodukt. Um sich zu verhalten wie $\frac{100}{100}$, müssten sie aber gleich sein. Damit die Mehrarbeit den ganzen Arbeitstag absorbire (es handelt sich hier um den Durchschnittstag des Arbeitsjahrs), müsste die nothwendige Arbeit auf Null sinken. Verschwindet aber die nothwendige Arbeit, so verschwindet auch die Mehrarbeit, da letztre nur eine Funktion der erstern. Die Proportion $\frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Arbeitstag}}$ oder $\frac{\text{Mehrwert}}{\text{Werthprodukt}}$ kann also niemals die Grenze $\frac{100}{100}$ erreichen und noch weniger auf $\frac{100 + x}{100}$ steigen. Wohl aber die Rate des Mehrwerths oder der wirkliche Exploitationsgrad der Arbeit. Nimm z.B. die Schätzung des Herrn L. de Lavergne, wonach der englische Ackerbauarbeiter nur ¼, der Kapitalist (Pächter) dagegen ¾ des Produkts oder seines Werths erhält,[1559] *

* Der Theil des Produkts, der nur das ausgelegte konstante Kapital ersetzt, ist bei dieser Rechnung selbstverständlich abgezogen. – Herr L. de Lavergne, blinder Bewunderer Englands, giebt eher zu niedriges als zu hohes Verhältniss.

wie die Beute sich immer zwischen Kapitalist und Grundeigenthümer u.s.w. nachträglich weiter vertheile. Die Mehrarbeit des englischen Landarbeiters verhält sich danach zu seiner nothwendigen Arbeit wie 3 : 1, ein Prozentsatz der Exploitation von 300 %.

Die Methode der klassischen Schule, den Arbeitstag als konstante Größe zu behandeln, wurde durch Anwendung der Formeln II) befestigt, weil man hier die Mehrarbeit stets mit einem Arbeitstag von gegebner Größe vergleicht. Ebenso, wenn die Theilung des Werthprodukts ausschließlich in's Auge gefasst wird. Der Arbeitstag, der sich bereits in einem Werthprodukt vergegenständlicht hat, ist stets ein Arbeitstag von gegebnen Grenzen.

Die Darstellung von Mehrwerth und Werth der Arbeitskraft als Bruchtheilen des Werthprodukts – eine Darstellungsweise, die übrigens aus der kapitalistischen Produktionsweise selbst erwächst und deren Bedeutung sich später erschließen wird[1560] – verschleiert die Hauptsache, nämlich den Austausch des variablen Kapitals mit der lebendigen Arbeitskraft und den entsprechenden Ausschluss des Arbeiters vom Produkt, das dem Nicht-Produzenten zufällt. An die Stelle des Kapitalverhältnisses mit seinem specifischen Charakter tritt der falsche Schein eines Associationsverhältnisses, worin Arbeiter und Kapitalist das Produkt nach dem Verhältniss seiner verschiednen Bildungsfaktoren theilen.*

* Da alle entwickelten Formen des kapitalistischen Produktionsprocesses Formen der Kooperation sind, ist natürlich nichts leichter, als von ihrem specifisch antagonistischen Charakter zu abstrahiren und sie so in freie Associationsformen umzufabeln, wie in des Grafen A. de Laborde *De l'Esprit de l'Association dans tous les intérêts de la Communauté*.[1561] Der Yankee H. Carey bringt dies Kunststück mit demselben Erfolg gelegentlich selbst für die Verhältnisse des Sklavensystems fertig.[1562]

[1559] (u) Vgl. de Lavergne: *The rural economy* ..., p. 87.

[1560] (e) Vgl. *MS 1861/63* [MEGA² II/3.2: 365_{18}-370_{32} bzw. MEW 26.1: 42-48].

[1561] (u) Vgl. Alexandre de Laborde: *De l'esprit d'association dans tous les intérêts de la communauté*. Paris 1818, p. 131.

[1562] (u) Vgl. Carey: *The Slave Trade, Domestic and Foreign*. Philadelphia 1853. – (e) Zwar identifiziert auch Carey Kooperation und Assoziation miteinander (vgl. pp. 37 u. 60/61), vermerkt

Uebrigens sind die Formeln II stets auf die Formeln I rückführbar. Haben wir z.B. $\frac{\text{Mehrarbeit von 6 Stunden}}{\text{Arbeitstag von 12 Stunden}}$, so ist die nothwendige Arbeitszeit gleich dem Arbeitstag von zwölf Stunden minus Mehrarbeit von sechs Stunden, und so ergiebt sich:

$$\frac{\text{Mehrarbeit von 6 Stunden}}{\text{Nothwendige Arbeit von 6 Stunden}} = \frac{100}{100}.$$

Eine dritte Formel, die ich gelegentlich schon anticipirt habe,[1563] ist:

$$\text{III)}\quad \frac{\text{Mehrwerth}}{\text{Werth der Arbeitskraft}} = \frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Nothwendige Arbeit}} = \frac{\text{Unbezahlte Arbeit}}{\text{Bezahlte Arbeit}}.$$

Die Formel $\frac{\text{Unbezahlte Arbeit}}{\text{Bezahlte Arbeit}}$ ist nur populärer Ausdruck für die Formel $\frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Nothwendige Arbeit}}$. Das Missverständniss, wozu die Formel $\frac{\text{Unbezahlte Arbeit}}{\text{Bezahlte Arbeit}}$ verleiten könnte, als zahle der Kapitalist die Arbeit und nicht die Arbeitskraft, fällt nach der früher gegebnen Entwicklung[1564] fort. Der Kapitalist zahlt den Werth, resp. davon abweichenden Preis der Arbeitskraft, für einen Tag, eine Woche u.s.w. und erhält im Austausch die Verfügung über die lebendige Arbeitskraft selbst, d.h. das Recht, sie einen Tag, eine Woche u.s.w. auszubeuten. Die Zeit seiner Nutznießung dieser Arbeitskraft zerfällt in zwei Perioden. Während der einen producirt der Arbeiter nur ein Aequivalent des Werths seiner Arbeitskraft. Für den vorgeschossnen Preis der Arbeitskraft erhält so der Kapitalist ein Produkt vom selben Preis. Es ist, als ob er das Produkt fertig auf dem Markt gekauft hätte. Während der andren, der Periode der Mehrarbeit, producirt der Arbeiter dagegen unentgeltlich, bildet daher für den Kapitalisten einen Werth, für den dieser kein Aequivalent giebt und der ihm nichts kostet.*

> * Obgleich die Physiokraten das Geheimniss des Mehrwerths nicht durchschauten, war ihnen doch so viel klar, dass er »ein ungebundener und disponibler Reichthum, den er <der Besitzer davon> keineswegs gekauft hat und den er verkauft.«[1565]

Er hat diese Flüssigmachung der Arbeitskraft umsonst. In diesem Sinn kann die Mehrarbeit, aus der er den Mehrwerth zieht, unbezahlte Arbeit heißen.

Das Kapital ist also nicht nur Kommando über fremde Arbeit, wie A. Smith sagt.[1566] Es ist wesentlich Kommando über unbezahlte Arbeit. Aller Mehrwerth, in welcher besondern Gestalt von Profit, Zins, Rente u.s.w. er sich später krystallisire, ist seiner Substanz nach Materiatur unbezahlter Arbeitszeit. Das Geheimniss von der Selbstverwerthung des Kapitals löst sich auf in seine Verfügung über ein bestimmtes Quantum unbezahlter fremder Arbeit.

---

aber ausdrücklich, »dass die Tendenz zur Sklaverei ... Schritt hält mit dem Niedergang der Lebensweise der Assoziation unter Menschen« (p. 61).

[1563] (e) Zum Sachverhalt selbst vgl. in Kap. VII.1 Z. 6370-413, allerdings ohne Angabe einer Formel.

[1564] (e) Vgl. Kap. IV.3 (Z. 4722-5073).

[1565] Turgot: *Réflexions* ..., p. 11.

[1566] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 29. – (e) Smith meinte allerdings nur, dass Reichtum das Kommando über fremde Arbeit sei, eine Auffassung, die Marx im *MS 1861/63* ausführlicher analysiert und dabei seine eigene Sicht entwickelt hat, eben dass das Kapital Kommando über unbezahlte Arbeit sei [vgl. MEGA^2 II/3.1: $83_{17\text{-}23}$ bzw. MEW 43: 87].

Sechster Abschnitt.

Der Arbeitslohn.

Kapitel XVII.

Verwandlung von Werth, resp. Preis der Arbeitskraft in Arbeitslohn.

Auf der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft erscheint der Lohn des Arbeiters als Preis der Arbeit, ein bestimmtes Quantum Geld, das für ein bestimmtes Quantum Arbeit gezahlt wird. Die Arbeit selbst wird also als eine Waare behandelt. Man spricht hier vom Werth der Arbeit und nennt seinen Geldausdruck ihren nothwendigen oder natürlichen Preis. Man spricht andrerseits von Marktpreisen der Arbeit, d.h. über oder unter ihrem nothwendigen Preis oscillirenden Preisen.

Aber was ist der Werth einer Waare? Gegenständliche Form der in ihrer Produktion verausgabten gesellschaftlichen Arbeit. Und wodurch messen wir die Größe ihres Werths? Durch die Größe der in ihr enthaltnen Arbeit. Wodurch wäre also der Werth z.B. eines zwölfstündigen Arbeitstags bestimmt? Durch die in einem Arbeitstag von 12 Stunden enthaltnen 12 Arbeitsstunden, was eine abgeschmackte Tautologie ist.*

* »Ricardo, geistreich genug, vermeidet eine Schwierigkeit, die auf den ersten Blick seiner Theorie entgegenzustehn droht, dass der Werth von der in der Produktion verwandten Arbeitsmenge abhängt. Wird an diesem Prinzip streng festgehalten, so folgt, dass der Werth der Arbeit von der zu ihrer Herstellung aufgewandten Arbeitsmenge abhängt – was offensichtlich Unsinn ist. Daher macht Ricardo durch eine geschickte Wendung den Werth der Arbeit von der Arbeitsmenge abhängig, die zur Produktion des Lohnes erforderlich ist; oder, um seine Sprache zu gebrauchen, er versichert, dass der Werth der Arbeit nach der Menge an Arbeit zu bemessen ist, die zur Produktion von Löhnen erforderlich ist; worunter er die Arbeitsmenge versteht, die zur Produktion des Geldes oder der Waaren erforderlich ist, die dem Arbeiter gegeben werden. Das ist so ähnlich als zu sagen, dass der Werth von Tuch nicht durch die zu seiner Produktion verwandte Arbeitsmenge zu messen ist, sondern durch die Arbeitsmenge, die zur Produktion des Silbers verwandt wurde, für das das Tuch getauscht wird.«[1567]

Um als Waare auf dem Markt verkauft zu werden, müsste die Arbeit jedenfalls existiren, bevor sie verkauft wird. Könnte der Arbeiter ihr aber eine selbstständige, von seiner Person getrennte und unabhängige Existenz geben, so würde er Waare verkaufen und nicht Arbeit.*

* »Wenn ihr Arbeit eine Waare nennt, so gleicht sie doch nicht einer Waare, die zuerst zum Zweck des Tausches produzirt und dann auf den Markt gebracht wird, wo sie sich austauschen muss mit andern Waaren, entsprechend den jeweiligen Mengen, die zur Zeit auf dem Markt sind; Arbeit ist in dem Augenblick geschaffen, wo sie auf den Markt gebracht ist; sie wird sogar auf den Markt gebracht, bevor sie geschaffen ist.«[1568]

[1567] [Bailey:] *A critical dissertation ...*, pp. 50/51.

[1568] *Observations on certain verbal disputes in political economy ...*, pp. 75/76.

Von diesen Widersprüchen abgesehn, würde ein direkter Austausch von Geld, d.h. vergegenständlichter Arbeit, mit lebendiger Arbeit entweder das Werthgesetz aufheben, welches sich grade erst auf Grundlage der kapitalistischen Produktion frei entwickelt, oder die kapitalistische Produktion selbst aufheben, welche grade auf der Lohnarbeit beruht. Der Arbeitstag von 12 Stunden stellt sich z.B. in einem Geldwerth von 6 sh. dar. Entweder werden Aequivalente ausgetauscht, und dann erhält der Arbeiter für zwölfstündige Arbeit 6 sh. Der Preis seiner Arbeit wäre gleich dem Preis seines Produkts. In diesem Fall producirte er keinen Mehrwerth für den Käufer seiner Arbeit, die 6 sh. verwandelten sich nicht in Kapital, die Grundlage der kapitalistischen Produktion verschwände, aber gerade auf dieser Grundlage verkauft er seine Arbeit und ist seine Arbeit Lohnarbeit. Oder er erhält für 12 Stunden Arbeit weniger als 6 sh., d.h. weniger als 12 Stunden Arbeit. Zwölf Stunden Arbeit tauschen sich aus gegen 10, 6 u.s.w. Stunden Arbeit. Diese Gleichsetzung ungleicher Größen hebt nicht nur die Werthbestimmung auf. Ein solcher sich selber aufhebender Widerspruch kann überhaupt nicht als Gesetz auch nur ausgesprochen oder formulirt werden.*

* »Wird Arbeit als eine Waare behandelt und Kapital, das Produkt von Arbeit, als eine andre, dann würde sich, wenn der Werth dieser beiden Waaren durch gleiche Arbeitsmengen bestimmt wäre, eine gegebene Menge Arbeit ... gegen jene Menge Kapital austauschen, die durch dieselbe Arbeitsmenge erzeugt worden war; vergangene Arbeit würde ... gegen die gleiche Menge eingetauscht wie gegenwärtige ... der Werth von Arbeit, im Verhältniss zu andern Waaren ... ist nicht durch gleiche Arbeitsmengen bestimmt ...«[1569]

Es nützt nichts, den Austausch von mehr gegen weniger Arbeit aus dem Formunterschied herzuleiten, dass sie das einemal vergegenständlicht, das andremal lebendig ist, dass der Käufer mit vergangner Arbeit zahlt und der Verkäufer mit gegenwärtiger.*

* »Man musste übereinkommen <auch eine Ausgabe des »Gesellschaftsvertrags«[1570]>, dass in all den Fällen, wo sich geleistete Arbeit gegen zu leistende austauscht, der erstre <der Kapitalist> einen höheren Werth bekommt als der letztre <der Arbeiter>.«[1571]

Dies ist um so abgeschmackter, als der Werth einer Waare nicht durch das Quantum wirklich in ihr vergegenständlichter, sondern durch das Quantum der zu ihrer Produktion nothwendigen lebendigen Arbeit bestimmt wird. Eine Waare stelle 6 Arbeitsstunden dar. Werden Erfindungen gemacht, wodurch sie in 3 Stunden producirt werden kann, so sinkt der Werth auch der bereits producirten und auf dem Markt cirkulirenden Waare um die Hälfte. Sie stellt nur noch drei Arbeitsstunden dar, obwohl sich sechs in ihr vergegenständlicht hatten. Die Form vergegenständlichter Arbeit fügt also dem Werth nichts hinzu, seine Größe bleibt im

[1569] Wakefield: *A commentary to Smith's Wealth of nations*. In: Smith: *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. Vol. 1, London 1835, pp. 230/31 Note.

[1570] (e) Gesellschaftsvertrag – Anspielung auf Jean-Jacques Rousseau: *Du contrat social* [1762] = *Œuvres complètes*, T. 2, Lyon 1796.

[1571] Sismondi: *De la richesse commerciale*. T. I, Genève 1803, p. 37.

Gegentheil immer bestimmt durch das zur Produktion einer Waare gegenwärtig erheischte Quantum gesellschaftlich nothwendiger Arbeit.

Was dem Geldbesitzer auf dem Waarenmarkt direkt gegenübertritt, ist in der That nicht die Arbeit, sondern der Arbeiter. Was letztrer verkauft, ist seine Arbeitskraft. Sobald seine Arbeit wirklich beginnt, hat sie bereits aufgehört, ihm zu gehören, kann also nicht mehr von ihm verkauft werden. Die Arbeit ist die Substanz und das immanente Maß der Werthe, aber sie selbst hat keinen Werth.*

* »Arbeit ..., der alleinige Maßstab des Werthes ..., der Schöpfer allen Reichthums ..., ist nicht den Waaren zuzurechnen.«[1572]

Im Ausdruck »Werth der Arbeit« ist der Werthbegriff völlig ausgelöscht. Es ist ein irrationeller Ausdruck wie etwa Werth der Erde. Diese irrationellen Ausdrücke entspringen jedoch aus den Produktionsverhältnissen selbst. Sie sind Kategorien für Erscheinungsformen wesentlicher Verhältnisse. Dass in der Erscheinung die Dinge sich oft verkehrt darstellen, ist ziemlich in allen Wissenschaften bekannt, außer in der politischen Oekonomie.*

* Solche Ausdrücke dagegen für bloße licentia poetica[1573] zu erklären, zeigt nur die Ohnmacht der Analyse. Gegen Proudhon's Phrase: »Die Arbeit wird Werth genannt, nicht sofern sie selbst Waare ist, sondern im Hinblick auf Werthe, von denen man annimmt, dass sie in ihr voraussichtlich enthalten sind. Der Werth der Arbeit ist ein figürlicher Ausdruck ...«[1574] bemerke ich daher: »Er sieht in der Waare Arbeit, die eine furchtbare Realität ist, nur eine grammatische Ellipse. Demgemäß ist die ganze heutige, auf den Waarencharakter der Arbeit begründete Gesellschaft von jetzt an eine poetische Lizenz, auf einen figürlichen Ausdruck begründet. Will die Gesellschaft »alle Unzuträglichkeiten ausmerzen«,[1575] unter denen sie zu leiden hat, nun, so merze sie die anstößigen Ausdrücke aus, so ändere sie die Sprache; und sie braucht sich zu diesem Behufe nur an die Akademie zu wenden, um von ihr eine neue Ausgabe ihres Wörterbuchs zu verlangen.«[1576] Noch bequemer ist es natürlich, sich unter Werth gar nichts zu denken. Man kann dann ohne Umstände alles unter diese Kategorie subsumiren. So z.B. J. B. Say. Was ist »Werth«? Antwort: »Das, was eine Sache werth ist.«[1577] Und was ist »Preis«? »Der in Geld ausgedrückte Werth einer Sache.«[1578] Und warum hat »die Arbeit der Erde ... einen Werth«? »Weil man sie etwas kosten (einen Preis haben) lässt«.[1579] Also Werth ist, was ein Ding werth ist, und die Erde hat einen »Werth«, weil man ihren Werth »in Geld ausdrückt«. Dies ist jedenfalls eine sehr einfache Methode, sich über das Warum und Weshalb der Dinge zu verständigen.

Die klassische politische Oekonomie entlehnte dem Alltagsleben ohne weitere Kritik die Kategorie »Preis der Arbeit«, um sich dann hinterher zu fragen, wie dieser Preis bestimmt wird. Sie erkannte bald, dass der Wechsel im Verhältniss

---

[1572] Hodgskin: *Popular political economy* ..., p. 186.

[1573] (e) licentia poetica – dichterische Freiheit

[1574] (u) Proudhon: *Système des contradictions économiques* ..., T. I, p. 61.

[1575] (u) Proudhon: *Système des contradictions économiques* ..., T. I, p. 73.

[1576] Marx: *Misère* ..., pp. 34/35 [MEW 4: 88].

[1577] (u) Say: *Traité* ..., T. 2, p. 484.

[1578] (u) Say: *Traité* ..., T. 2, p. 464.

[1579] (u) Say: *Cours complet d'économie politique pratique*. 2. éd. Paris 1840, t. I, p. 215, zit. nach [J.-G.-C.-A.-H.] Colins: *L'économie politique. Source des révolutions et des utopies prétendues socialistes*. T. 3, Paris 1857, p. 376.

von Nachfrage und Zufuhr für den Preis der Arbeit, wie für den jeder andren Waare, nichts erklärt außer seinem Wechsel, d.h. die Oscillationen der Marktpreise unter oder über eine gewisse Größe. Decken sich Nachfrage und Zufuhr, so hört, unter sonst gleichbleibenden Umständen, die Preisoscillation auf. Aber dann hören auch Nachfrage und Zufuhr auf, irgend etwas zu erklären. Im Zustand ihres Gleichgewichts, wenn Nachfrage und Zufuhr sich decken, hängt der Preis der Arbeit nicht mehr von ihrer Wirkung ab. Der vom Verhältniss der Nachfrage und Zufuhr unabhängig bestimmte, der natürliche Preis der Arbeit, dieses Gravitationscentrum ihrer Marktpreise, ward so als der eigentliche Gegenstand wissenschaftlicher Analyse gefunden.

Zu demselben Resultat war man auch gelangt, indem man eine Periode von mehreren Jahren betrachtete, die mittleren Durchschnittsgrößen verglich, zu denen sich die Oscillationen des Marktpreises ausglichen, und so Durchschnittspreise von mehr oder minder konstanter Größe fand. Sie musste natürlich anders bestimmt werden als die sich kompensirenden Abweichungen von ihr selbst. Dieser über die zufälligen Marktpreise der Arbeit übergreifende und sie regulirende Preis, der »nothwendige Preis« der Physiokraten[1580] oder »natürliche Preis« von Adam Smith[1581], kann für die Arbeit, so wie für alle andre Waare, nur ihr in Geld ausgedrückter Werth sein. »Dann«, sagt Smith, »ist die Waare zu genau dem verkauft, was sie werth ist ...«[1582]

Die klassische Oekonomie glaubte, in dieser Art von den zufälligen Preisen der Arbeit zu ihrem wirklichen Werth vorgedrungen zu sein. Sodann bestimmte sie diesen Werth durch den Werth der für den Unterhalt und die Reproduktion des Arbeiters nothwendigen Lebensmittel. Sie wechselte also bewusstlos das Terrain, indem sie an die Stelle des Werths der Arbeit, bis dahin scheinbar Gegenstand ihrer Untersuchungen, den Werth der Arbeitskraft setzte, einer Kraft, die nur in der Persönlichkeit des Arbeiters existirt, und von ihrer Funktion, der Arbeit, ebenso verschieden ist, wie eine Maschine von ihren Operationen. Der Gang der Analyse hatte zwangsläufig nicht nur von den Marktpreisen der Arbeit zu ihrem nothwendigen Preis oder ihrem Werth geführt, sondern dahin, den sog. Werth der Arbeit in Werth der Arbeitskraft aufzulösen, so dass man von nun an den erstren nur als Erscheinungsform des letztren zu behandeln brauchte. Das Ergebniss, zu dem die Analyse geführt hatte, war also nicht, das am Ausgangspunkt gestellte Problem zu lösen, sondern die Begriffe zu wechseln. Ausschließlich beschäftigt mit dem Unterschied zwischen den Marktpreisen der Arbeit und ihrem Werth, mit dem Verhältniss dieses Werths zu den Waarenwerthen, zur Profitrate u.s.w., gelang es der klassischen Oekonomie niemals, diesen Widerspruch zu entdecken. Die Bewusstlosigkeit über dies Resultat ihrer eignen Analyse, die kritiklose Annahme der Kategorien »Werth der Arbeit«, »natürlicher Preis der Arbeit« u.s.w. als letzter

[1580] (u) Vgl. etwa Le Trosne: *De l'interêt social ...*, p. 953; Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel* ..., pp. 582-604 passim.

[1581] (u) Smith: *An inquiry* ..., p. 50.

[1582] (u) Smith: *An inquiry* ..., p. 45.

adäquater Ausdrücke des behandelten Werthverhältnisses, verwickelte, wie man später sehn wird, die klassische politische Oekonomie in unauflösbare Wirren und Widersprüche, während sie der Vulgärökonomie eine sichre Operationsbasis für ihre principiell nur dem Schein huldigende Flachheit bot.[1583]

Der Lohn ist die Bezahlung der Arbeit zu ihrem Werth oder zu davon abweichenden Preisen. Er schließt ein, dass der Werth resp. die zufälligen Preise der Arbeitskraft schon einem Formwechsel unterlagen, der sie als Werth resp. Preise der Arbeit erscheinen lässt. Betrachten wir diese Verwandlung näher.

Der Tageswerth der Arbeitskraft ist bestimmt durch den Werth der für den normalen Unterhalt des Arbeiters erforderlichen Waaren, vorausgesetzt, dass die Kraftausgabe normal ist und der Arbeitstag nicht die mit einer gewissen durchschnittlichen Lebensdauer des Arbeiters verträglichen Grenzen überschreitet. Nimm an, der gewohnheitsmäßige Arbeitstag betrage 12 Stunden und der Tageswerth der Arbeitskraft 3 sh., der Geldausdruck eines Werths, worin sich 6 Arbeitsstunden darstellen. Erhält der Arbeiter 3 sh., so erhält er den Werth seiner während 12 Stunden funktionirenden Arbeitskraft. Verwechselt man nun den Werth der Arbeitskraft mit dem Werth ihres Funktionirens, der geleisteten Arbeit, wird also der Tageswerth der Arbeitskraft als Werth der Tagesarbeit ausgedrückt, so ergiebt sich die Formel: Die zwölfstündige Arbeit hat einen Werth von 3 sh. Der Werth der Arbeitskraft bestimmt so den Werth der Arbeit oder, in Geld ausgedrückt, ihren nothwendigen Preis. Der Werth der Arbeit wiederspiegelt nur den Werth der Kraft, deren Funktion sie ist, und die Marktpreise der Arbeit weichen von ihrem sog. Werth in derselben Proportion ab wie die Marktpreise der Arbeitskraft von ihrem Werth. Liegt der Preis der Arbeitskraft über oder unter ihrem Werth, sage 4 sh. oder 2, so beträgt der Marktpreis zwölfstündiger Arbeit ebenfalls 4 sh. oder 2.

Da der Werth der Arbeit nur ein irrationeller Ausdruck für den Werth der Arbeitskraft, ergiebt sich von selbst, dass der Werth der Arbeit stets kleiner sein muss als ihr Werthprodukt, denn der Kapitalist lässt die Arbeitskraft stets länger funktioniren als zur Reproduktion ihres eignen Werths nöthig ist. Im obigen Beispiel ist der Werth der während 12 Stunden funktionirenden Arbeitskraft 3 sh., ein Werth, zu dessen Reproduktion sie 6 Stunden braucht. Ihr Werthprodukt ist dagegen 6 sh., weil sie in der That während 12 Stunden funktionirt, und ihr Werthprodukt nicht von ihrem eignen Werthe, sondern von der Zeitdauer ihrer Funktion abhängt. Man erhält so das auf den ersten Blick abgeschmackte Resultat, dass Arbeit, die einen Werth von 6 sh. schafft, einen Werth von 3 sh. besitzt.*

* Vgl. *Zur Kritik der politischen Oekonomie*, wo ich ankündige, dass bei Betrachtung des Kapitals das Problem gelöst werden soll: »Wie führt Produktion auf Basis des durch bloße Arbeitszeit bestimmten Tauschwerths zum Resultat, dass der Tauschwerth der Arbeit kleiner ist als der Tauschwerth ihres Produkts?«[1584]

[1583] (e) Vgl. das sog. Hauptmanuskript von Buch III [MEGA² II/4.2: 720_{30}-722_{2} sowie in Engels' Edition MEGA² II/15: 792_{4}-793_{12} bzw. MEW 25: 825/26].

[1584] Marx: *Zur Kritik ...* H. 1, p. 40 [MEGA² II/2: 139_{1-3} bzw. MEW 13: 47].

Aber das ist aus der Sicht der kapitalistischen Gesellschaft nicht zu erkennen. Ganz im Gegentheil, dort erscheint der in 6 Arbeitsstunden, einem halben Arbeitstag, producirte Werth als Werth des Gesammtarbeitstags von 12 Stunden. Erhält der Arbeiter per Tag einen Lohn von 3 sh., so scheint er den ganzen seiner Arbeit geschuldeten Werth zu bekommen, und genau deshalb nimmt der Ueberschuss des Werths seines Produkt über den seines Lohns die Form eines Mehrwerths von 3 sh an, der nicht durch seine Arbeit, sondern durch das Kapital geschaffen ist.

Die Form des Arbeitslohns, die direkte Bezahlung der Arbeit, löscht also jede Spur der Theilung des Arbeitstags in nothwendige Arbeit und Mehrarbeit, in bezahlte und unbezahlte Arbeit aus, so dass alle Arbeit des freien Arbeiters als bezahlte angesehen wird. Bei der Frohnarbeit unterscheiden sich räumlich und zeitlich, handgreiflich sinnlich, die Arbeit des Fröhners für sich selbst und seine Zwangsarbeit für den Grundherrn. Bei der Sklavenarbeit erscheint selbst der Theil des Arbeitstags, worin der Sklave nur den Werth seiner eignen Lebensmittel ersetzt, den er in der That also für sich selbst arbeitet, als Arbeit für seinen Eigenthümer. Alle seine Arbeit erscheint als unbezahlte Arbeit.*

* Der *Morning Star*, ein bis zur Albernheit naives Londoner Freihandelsorgan, betheuerte während des amerikanischen Bürgerkriegs wieder und wieder mit aller menschenmöglichen moralischen Entrüstung, dass die Neger in den »Confederate States«[1585] ganz umsonst arbeiteten. Es hätte gefälligst die Tageskosten eines solchen Negers mit denen des freien Arbeiters im East End[1586] von London z.B. vergleichen sollen.

Bei der Lohnarbeit erscheint umgekehrt selbst die Mehrarbeit oder unbezahlte Arbeit als bezahlt. Dort verbirgt das Eigenthumsverhältniss das Fürsichselbstarbeiten des Sklaven, hier das Geldverhältniss das Umsonstarbeiten des Lohnarbeiters.

Man begreift daher die entscheidende Wichtigkeit, die diese Formverwandlung in der Praxis besitzt, die Verwandlung von Werth und Preis der Arbeitskraft in die Form des Arbeitslohns oder in Werth und Preis der Arbeit selbst, welche die Entlohnung der Arbeitskraft als Lohn der Arbeit erscheinen lässt. Auf dieser Erscheinungsform, die nur den falschen Schein der Lohnarbeit ausdrückt, die also das wirkliche Verhältniss zwischen Kapital und Arbeit unsichtbar macht und grade sein Gegentheil zeigt, beruhn alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgärökonomie.

Braucht die Weltgeschichte viele Zeit, um hinter das Geheimniss des Arbeitslohns zu kommen, so ist dagegen nichts leichter zu verstehn als die Nothwendigkeit, die raisons d'être[1587] dieser Erscheinungsform.

Der Austausch zwischen Kapital und Arbeit stellt sich der Wahrnehmung zunächst ganz in derselben Art dar wie der Kauf und Verkauf aller andren Waaren.

[1585] (e) Confederate States – Zusammenschluss der elf sklavenhaltenden Südstaaten der USA zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Sklaverei und deren Ausdehnung auf das gesamte Territorium der USA, weshalb er 1861 den Amerikanischen Bürgerkrieg (Sezessionskrieg) begann.

[1586] (e) East End – damals eines der ärmsten Stadtviertel von London.

[1587] (e) raisons d'être – Daseinsgründe

Der Käufer giebt eine gewisse Geldsumme, der Verkäufer einen von Geld verschiednen Artikel. Das Rechtsbewusstsein erkennt hier höchstens einen stofflichen Unterschied, der sich ausdrückt in den rechtlich äquivalenten Formeln: Do ut des, do ut facias, facio ut des und facio ut facias (ich gebe, damit du giebst; ich gebe, damit du thust; ich thue, damit du giebst; ich thue, damit du thust).[1588]

Ferner: da Tauschwerth und Gebrauchswerth an und für sich inkommensurable Größen sind, so erscheint der Ausdruck: »Werth der Arbeit«, »Preis der Arbeit«, nicht irrationeller als der Ausdruck »Werth der Baumwolle«, »Preis der Baumwolle«. Es kommt hinzu, dass der Arbeiter gezahlt wird, nachdem er seine Arbeit geliefert hat. In seiner Funktion als Zahlungsmittel realisirt das Geld aber nachträglich den Werth oder Preis des gelieferten Artikels, also im gegebnen Fall den Werth oder Preis der gelieferten Arbeit. Endlich ist der Gebrauchswerth, den der Arbeiter dem Kapitalisten liefert, in der That nicht seine Arbeitskraft, sondern den Gebrauch dieser Kraft, ihre Funktion, eine bestimmte nützliche Arbeit, Schneiderarbeit, Schusterarbeit, Spinnarbeit u.s.w. Dass dieselbe Arbeit nach einer andren Seite hin allgemeines werthbildendes Element ist, eine Eigenschaft, wodurch sie sich von allen andren Waaren unterscheidet, fällt außerhalb des Bereichs des gewöhnlichen Bewusstseins.

Stellen wir uns auf den Standpunkt des Arbeiters, der für zwölfstündige Arbeit z.B. das Werthprodukt sechsstündiger Arbeit erhält, sage 3 sh., so ist für ihn in der That seine zwölfstündige Arbeit das Kaufmittel der 3 sh. Der Werth seiner Arbeitskraft mag variiren mit dem Werth seiner gewohnheitsmäßigen Lebensmittel von 3 auf 4 sh. oder von 3 auf 2 sh., oder bei gleichbleibendem Werth seiner Arbeitskraft mag ihr Preis, in Folge wechselnden Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr, auf 4 sh. steigen oder auf 2 sh. fallen, er giebt stets 12 Arbeitsstunden. Jeder Wechsel in der Größe des Aequivalents, das er erhält, erscheint ihm daher nothwendig als Wechsel im Werth oder Preis seiner 12 Arbeitsstunden. Dieser Umstand verleitete umgekehrt Adam Smith, der den Arbeitstag als eine konstante Größe behandelt,*

* A. Smith spielt nur zufällig auf die Variation des Arbeitstags an bei Gelegenheit des Stücklohns.[1589]

zur Behauptung, der Werth der Arbeit sei konstant, obgleich der Werth der Lebensmittel wechsle und derselbe Arbeitstag sich daher in mehr oder weniger Geld für den Arbeiter darstelle.*

* »Der Preis, den er [der Arbeiter] zahlt, muss immer derselbe sein, welches auch immer die Quantität an Waaren ist, die er dafür [als Entlohnung seiner Arbeit] erhält. Von diesen Waaren kann er [der Preis] zwar zuweilen eine größere, zuweilen eine kleinere Menge erwerben, aber es ist deren Werth, der sich ändert, und nicht der Werth der Arbeit, der sie kauft ... Gleiche Arbeitsmengen sind stets von gleichem Werth ...«[1590]

[1588] (u) Zu diesen vier Grundformen von Vertragsbeziehungen nach römischem Recht vgl. *Corpus iuris civilis* XIX, 5, 5.

[1589] (u) Smith: *An inquiry* ..., pp. 62/63.

[1590] (u) Smith: *An inquiry* ..., pp. 30/31.

Nehmen wir andrerseits den Kapitalisten, so will er zwar möglichst viel Arbeit für möglichst wenig Geld erhalten. Praktisch interessirt ihn daher nur die Differenz zwischen dem Preis der Arbeitskraft und dem Werth, den ihre Funktion schafft. Aber er sucht alle Waare möglichst wohlfeil zu kaufen und erklärt sich überall seinen Profit aus der einfachen Prellerei, dem Kauf unter und dem Verkauf über dem Werth. Er kommt daher nicht zur Einsicht, dass, wenn so ein Ding wie Werth der Arbeit wirklich existirte, und er diesen Werth wirklich zahlte, kein Kapital existiren, sein Geld die okkulte Qualität, lebendige Junge zu werfen, verlieren und sich nicht in Kapital verwandeln würde.

Zudem zeigt die wirkliche Bewegung des Arbeitslohns Phänomene, die zu beweisen scheinen, dass nicht der Werth der Arbeitskraft bezahlt wird, sondern der Werth ihrer Funktion, der Arbeit selbst. Diese Phänomene können wir auf zwei große Klassen zurückführen. Erstens: Wechsel des Arbeitslohns mit wechselnder Länge des Arbeitstags. Man könnte eben so wohl schließen, dass nicht der Werth der Maschine, sondern der ihrer Operation bezahlt wird, weil es mehr kostet, eine Maschine für eine Woche als für einen Tag zu dingen. Zweitens: Der individuelle Unterschied in den Arbeitslöhnen verschiedner Arbeiter, welche dieselbe Funktion verrichten. Diesen individuellen Unterschied findet man, aber ohne Anlass zu Illusionen, auch im System der Sklaverei, wo frank und frei, ohne Schnörkel, die Arbeitskraft selbst verkauft wird. Nur fällt der Vortheil einer Arbeitskraft, die über dem Durchschnitt, oder der Nachtheil einer Arbeitskraft, die unter dem Durchschnitt steht, im Sklavensystem dem Sklaveneigner zu, im System der Lohnarbeit dem Arbeiter selbst, weil seine Arbeitskraft in dem einen Fall von ihm selbst, in dem andern von einer dritten Person verkauft wird.

Uebrigens gilt von der Erscheinungsform, »Werth und Preis der Arbeit« oder »Arbeitslohn«, im Unterschied zum wesentlichen Verhältniss, welches erscheint, dem Werth und Preis der Arbeitskraft, dasselbe, was von allen Erscheinungsformen und ihrem verborgnen Hintergrund. Die einen reproduciren sich unmittelbar, spontan, als gang und gäbe Denkformen, der andre muss durch die Wissenschaft erst entdeckt werden. Die klassische politische Oekonomie stößt annähernd auf den wahren Sachverhalt, ohne ihn jemals bewusst zu formuliren. Sie kann das nicht, so lange sie in ihrer bürgerlichen Haut steckt.

Kapitel XVIII.

Der Zeitlohn.

Der Arbeitslohn nimmt selbst wieder sehr mannigfaltige Formen an, ein Umstand, nicht erkennbar aus den ökonomischen Kompendien, die in ihrer brutalen Interessirtheit für den Stoff jeden Formunterschied vernachlässigen. Eine Darstellung aller dieser Formen gehört jedoch in die specielle Lehre von der Lohnarbeit, also nicht in dies Werk. Dagegen sind die zwei herrschenden Grundformen hier kurz zu entwickeln.

Der Verkauf der Arbeitskraft findet, wie man sich erinnert, stets für eine bestimmte Zeitperiode statt.[1591] Die verwandelte Form, worin der Tageswerth, Wochenwerth u.s.w. der Arbeitskraft sich unmittelbar darstellt, ist daher die des Zeitlohns, also Tageslohn, Wochenlohn u.s.w.

Es ist nun zunächst zu bemerken, dass die im fünfzehnten Kapitel dargestellten Gesetze über den Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwerth sich durch einfache Formveränderung in Gesetze des Arbeitslohns verwandeln. Ebenso erscheint der Unterschied zwischen dem Tauschwerth der Arbeitskraft und der Masse der Lebensmittel, worin sich dieser Werth umsetzt, jetzt als Unterschied von nominellem und reellem Arbeitslohn. Es wäre nutzlos, in der Erscheinungsform zu wiederholen, was in der wesentlichen Form bereits entwickelt. Wir beschränken uns daher auf wenige, den Zeitlohn charakterisirende Punkte.

Die Geldsumme,* die der Arbeiter für seine Tagesarbeit, Wochenarbeit u.s.w. erhält, bildet den Betrag seines nominellen oder dem Werth nach geschätzten Arbeitslohns.

* Der Geldwerth selbst wird hier immer als konstant vorausgesetzt.

Es ist aber klar, dass je nach der Länge des Arbeitstags, also je nach der täglich von ihm gelieferten Quantität Arbeit, derselbe Tageslohn, Wochenlohn u.s.w. einen sehr verschiednen Preis der Arbeit d.h. sehr verschiedne Geldsummen für dasselbe Quantum Arbeit darstellen kann.*

* »Der Preis der Arbeit ist die Summe, die für eine gegebene Arbeitsmenge gezahlt wird ...«[1592] Dieser West ist der Verfasser der in der Geschichte der politischen Oekonomie epochemachenden anonymen Schrift *Essay on the Application of Capital to Land*.[1593]

Man muss also bei dem Zeitlohn wieder unterscheiden zwischen dem Gesammtbetrag des Arbeitslohns, Taglohns, Wochenlohns u.s.w. und dem Preis der Arbeit. Wie nun diesen Preis finden, d.h. den Geldwerth eines gegebnen Quantums Arbeit? Der durchschnittliche Preis der Arbeit ergiebt sich, indem man den durchschnittlichen Tageswerth der Arbeitskraft durch die Stundenzahl des durchschnittlichen Arbeitstags dividirt. Ist z.B. der Tageswerth der Arbeitskraft 3 sh., das Werthprodukt von 6 Arbeitsstunden, und ist der Arbeitstag zwölfstündig, so ist der Preis einer Arbeitsstunde = $\frac{3\text{ sh.}}{12}$ = 3 d. Der so gefundne Preis der Arbeitsstunde dient als Maßeinheit für den Preis der Arbeit.

Es folgt daher, dass der Taglohn, Wochenlohn u.s.w. derselbe bleiben kann, obgleich der Preis der Arbeit fortwährend sinkt. War z.B. der gewohnheitsmäßige Arbeitstag 10 Stunden und der Tageswerth der Arbeitskraft 3 sh., so betrug der Preis der Arbeitsstunde $3\,^{3}/_{5}$ d.; er sinkt auf 3 d., sobald der Arbeitstag auf 12 Stunden, und auf $2\,^{2}/_{5}$ d., sobald er auf 15 Stunden steigt. Tages- oder Wochenlohn bleiben trotzdem unverändert. Umgekehrt kann der Taglohn oder Wochenlohn steigen, obgleich der Preis der Arbeit konstant bleibt oder selbst sinkt. War z.B.

[1591] (e) Vgl. in Kap. IV.3 Z. 4761-70.

[1592] West: *Price of corn and wages of labour*. London 1826, p. 67.

[1593] (e) Vgl. in Kap. XIII.10 Fußnote 1519.

der Arbeitstag zehnstündig und ist der Tageswerth der Arbeitskraft 3 sh., so der Preis einer Arbeitsstunde 3 $^{3}/_{5}$ d. Arbeitet der Arbeiter in Folge zunehmender Beschäftigung und bei gleichbleibendem Preise der Arbeit 12 Stunden, so steigt sein Tageslohn nun auf 3 sh. 7 $^{1}/_{5}$ d. ohne Variation im Preise der Arbeit. Dasselbe Resultat könnte herauskommen, wenn statt der extensiven Größe der Arbeit ihre intensive Größe zunähme.*

* »Die Arbeitslöhne ... hängen ab vom Preis der Arbeit und der Menge der geleisteten Arbeit ... Ein Steigen der Arbeitslöhne schließt nicht nothwendigerweise eine Erhöhung des Preises der Arbeit ein. Bei längerer Beschäftigung und größeren Anstrengungen können die Arbeitslöhne beträchtlich steigen, während der Preis der Arbeit derselbe bleiben kann.«[1594] Die Hauptfrage: wie wird der »Preis der Arbeit« bestimmt? fertigt West übrigens mit banalen Redensarten ab.

Steigen des nominellen Tages- oder Wochenlohns mag daher begleitet sein von gleichbleibendem oder sinkendem Preis der Arbeit. Dasselbe gilt von der Einnahme der Arbeiterfamilie, sobald das vom Familienhaupt gelieferte Arbeitsquantum durch die Arbeit der Familienglieder vermehrt wird. Es giebt also von der Schmälerung des nominellen Tages- oder Wochenlohns unabhängige Methoden zur Herabsetzung des Preises der Arbeit.*

* Dies fühlt der fanatischste Vertreter der industriellen Bourgeoisie des 18. Jahrhunderts, der oft von uns citirte Verfasser des *Essay on Trade and Commerce* richtig heraus, obgleich er die Sache konfus darstellt: »Es ist die Menge der Arbeit und nicht ihr Preis <versteht darunter den nominellen Tages- oder Wochenlohn>, die durch den Preis der Nahrungsmittel und andern lebensnothwendigen Dinge bestimmt wird: Wird der Preis der lebensnothwendigen Dinge stark herabgesetzt, so natürlich auch entsprechend die Menge der Arbeit ... Manufaktureigenthümer wissen, dass es verschiedene Wege gibt, den Preis der Arbeit zu heben und zu senken, außer dem, seinen Nominalwerth zu ändern.«[1595] In seinen *Three Lectures on the Rate of Wages* von 1830, worin N. W. Senior West's Schrift benutzt, ohne sie anzuführen, sagt er u. a.: »Der Arbeiter ... ist vor allem an der Höhe der Löhne interessirt.«[1596] Also der Arbeiter ist hauptsächlich interessirt in dem, was er erhält, dem nominellen Betrag des Lohns, nicht in dem, was er giebt, der Quantität der Arbeit!

Als allgemeines Gesetz aber folgt: Ist die Quantität der Tages-, Wochenarbeit u.s.w. gegeben, so hängt der Tages- oder Wochenlohn vom Preise der Arbeit ab, der selbst variirt, entweder mit dem Werth der Arbeitskraft oder ihren Marktpreisen. Ist dagegen der Preis der Arbeit gegeben, so hängt der Tages- oder Wochenlohn von der Quantität der Tages- oder Wochenarbeit ab.

Die Maßeinheit des Zeitlohns, der Preis der Arbeitsstunde, ist der Quotient des Tageswerths der Arbeitskraft, dividirt durch die Stundenzahl des gewohnheitsmäßigen Arbeitstags. Gesetzt, letztrer betrage 12 Stunden, der Tageswerth der Arbeitskraft 3 sh., das Werthprodukt von 6 Arbeitsstunden. Der Preis der Arbeitsstunde ist unter diesen Umständen 3 d., ihr Werthprodukt 6 d. Wird der Arbeiter nun weniger als 12 Stunden täglich (oder weniger als 6 Tage in der Woche) beschäftigt, z.B. nur 6 oder 8 Stunden, so erhält er, bei diesem Preise der Arbeit,

[1594] West: *Price of corn and wages of labour* ..., pp. 67/68 u. 112.
[1595] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 48 u. 61.
[1596] Senior: *Three lectures on the rate of wages*. London 1830, p. 15.

nur 2 oder 1½ sh. Taglohn. Da er nach der Voraussetzung im Durchschnitt 6 Stunden täglich arbeiten muss, um nur einen dem Werth seiner Arbeitskraft resp. dem Werth seiner nothwendigen Lebensmittel entsprechenden Taglohn zu produciren, da er nach derselben Voraussetzung von jeder Stunde nur ½ für sich selbst, ½ aber für den Kapitalisten arbeitet, so ist es klar, dass er das Werthprodukt von 6 Stunden nicht herausschlagen kann, wenn er weniger als 12 Stunden beschäftigt wird. Sah man früher die zerstörenden Folgen der Ueberarbeit, so entdeckt man hier die Quellen der Leiden, die für den Arbeiter aus seiner Unterbeschäftigung entspringen.*

* Die Wirkung solcher anormalen Unterbeschäftigung ist durchaus verschieden von der einer allgemeinen Reduktion des Arbeitstags. Erstere hat mit der absoluten Länge des Arbeitstags nichts zu schaffen und kann ebensowohl bei 15stündigem als bei 6stündigem Arbeitstag eintreten. Der normale Preis der Arbeit ist im ersten Fall darauf berechnet, dass der Arbeiter 15 Stunden, im zweiten darauf, dass er 6 Stunden per Tag durchschnittlich arbeitet. Die Wirkung bleibt daher dieselbe, wenn er in dem einen Fall nur 7½, in dem andren nur 3 Stunden beschäftigt wird.

Wird der Stundenlohn in der Weise fixirt, dass der Kapitalist sich nicht zur Zahlung eines Tages- oder Wochenlohns verpflichtet, sondern nur zur Zahlung der Arbeitsstunden, während deren es ihm beliebt, den Arbeiter zu beschäftigen, so kann er ihn unter der Zeit beschäftigen, die der Schätzung des Stundenlohns oder der Maßeinheit für den Preis der Arbeit ursprünglich zu Grunde liegt. Da diese Maßeinheit bestimmt ist durch die Proportion $\frac{\text{Tageswerth der Arbeitskraft}}{\text{Arbeitstag von gegebner Stundenzahl}}$, verliert sie natürlich allen Sinn, sobald der Arbeitstag aufhört, eine bestimmte Stundenzahl zu zählen. Der Zusammenhang zwischen der bezahlten und unbezahlten Arbeit ist aufgehoben. Der Kapitalist kann jetzt ein bestimmtes Quantum Mehrarbeit aus dem Arbeiter herausschlagen, ohne ihm die zu seiner Selbsterhaltung nothwendige Arbeitszeit einzuräumen. Er kann jede Regelmäßigkeit der Beschäftigung vernichten und ganz nach Bequemlichkeit, Willkühr und augenblicklichem Interesse die ungeheuerste Ueberarbeit mit theilweiser oder gänzlicher Arbeitslosigkeit abwechseln lassen. Er kann, unter dem Vorwand, den »normalen Preis der Arbeit« zu zahlen, den Arbeitstag, ohne irgend entsprechende Kompensation für den Arbeiter, anormal verlängern. Daher der durchaus berechtigte Aufstand (1860) der im Baufach beschäftigten Londoner Arbeiter gegen den Versuch der Kapitalisten, diesen Stundenlohn aufzuherrschen.[1597] Die gesetzliche Beschränkung des Arbeitstags macht solchem Unfug ein Ende, obgleich natürlich nicht der aus Konkurrenz der Maschinerie, dem Ersatz von geschickter durch ungeschickte Arbeit, von Männern durch Weiber und Kinder usw., endlich der partiellen und allgemeinen Krisen entspringenden Unterbeschäftigung.

Bei wachsendem Tages- oder Wochenlohn kann der Preis der Arbeit nominell konstant bleiben und dennoch unter sein normales Niveau sinken. Dies findet jedesmal statt, sobald mit konstantem Preis der Arbeit, resp. der Arbeitsstun-

[1597] (e) Vgl. in Kap. VIII.1 Z. 6980-84 sowie weiter unten Z. 17924-30.

de, der Arbeitstag über seine gewohnheitsmäßige Dauer verlängert wird. Wenn in dem Bruch $\frac{\text{Tageswerth der Arbeitskraft}}{\text{Arbeitstag}}$ der Nenner wächst, wächst der Zähler noch rascher. Der Werth der Arbeitskraft, weil ihr Verschleiß, wächst mit der Dauer ihrer Funktion, und in rascherer Proportion als das Inkrement ihrer Funktionsdauer. In vielen Industriezweigen, wo Zeitlohn vorherrscht, ohne gesetzliche Schranken der Arbeitszeit, hat sich daher naturwüchsig die Gewohnheit herausgebildet, dass der Arbeitstag nur bis zu einem gewissen Punkt, z.B. bis zum Ablauf der zehnten Stunde, als normal gilt (»normaler Arbeitstag«, »das Tagwerk«, »die regulären Arbeitsstunden«). Jenseits dieser Grenze bildet die Arbeitszeit Ueberzeit und wird, die Stunde als Maßeinheit genommen, besser bezahlt, obgleich oft in lächerlich kleiner Proportion.*

* »Die Rate der Zahlung für Ueberzeit <in der Spitzenmanufaktur> ist so klein, ½ d.« u.s.w. »per Stunde, dass sie in peinlichem Kontrast steht zur massenhaften Unbill, die sie der Gesundheit und Lebenskraft der Arbeiter anthut ... Der so gewonnene kleine Ueberschuss muss außerdem oft in Extra-Erfrischungsmitteln wieder verausgabt werden.«[1598]

Der normale Arbeitstag existirt hier als Bruchtheil des wirklichen Arbeitstags, und der letztere währt oft während des ganzen Jahres länger als der erstere.*

* Z.B. in der Tapetendruckerei vor der neulichen Einführung des Fabrikgesetzes.[1599] »Wir arbeiteten ohne Pause für Mahlzeiten, so dass das Tageswerk von 10½ Stunden um halb 5 Uhr Nachmittags beendet ist, und alles spätere ist Ueberzeit, die selten vor 6 Uhr Abends aufhört, so dass wir in der That das ganze Jahr durch Ueberzeit arbeiten.«[1600]

Das Wachsthum im Preis der Arbeit mit der Verlängerung des Arbeitstags über eine gewisse Normalgrenze gestaltet sich in verschiednen britischen Industriezweigen so, dass der niedrige Preis der Arbeit während der sog. Normalzeit dem Arbeiter die besser bezahlte Ueberzeit aufzwingt, will er überhaupt einen genügenden Arbeitslohn herausschlagen.*

* Z.B. in den schottischen Bleichereien. »In einigen Theilen Schottlands wurde diese Industrie <vor Einführung des Fabrikgesetzes 1862>[1601] nach dem System der Ueberzeit betrieben, d.h. 10 Stunden galten als normaler Arbeitstag. Dafür erhielt der Mann 1 sh. 2 d. Hierzu kam aber täglich eine Ueberzeit von 3 oder 4 Stunden, wofür 3 d. per Stunde gezahlt wurde. Folge dieses Systems: Ein Mann, der nur die Normalzeit arbeitete, konnte nur 8 sh. Wochenlohn verdienen ... Ohne Ueberzeit reichte der Lohn nicht aus.«[1602] Die »Extrazahlung für Ueberzeit ist eine Versuchung, der die Arbeiter nicht widerstehen können.«[1603] Die Buchbinderei in der City von London verwendet sehr viele junge Mädchen vom 14.–15. Jahr an, und zwar unter dem Lehrlingskontrakt, der bestimmte Arbeitsstunden vorschreibt. Nichtsdestoweniger arbeiten sie in der Schlusswoche jedes Monats bis 10, 11, 12 und 1 Uhr Nachts, zusammen mit den älteren Arbeitern, in sehr gemischter Gesellschaft. »Die Meister verlocken sie durch Extralohn und Geld für ein gutes Nachtessen«, das sie in benachbarten Kneipen zu sich nehmen. Die große Liederlichkeit, so unter diesen

[1598] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. XVI (n. 117).
[1599] (e) Vgl. im Kap. VIII.6 Z. 9174-78.
[1600] Children's Employment Commission. *1. Report*, p. 125 (Aussage von Mr. Smith).
[1601] (e) Vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 821.
[1602] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30.4.1863, p. 10.
[1603] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30.4.1848, p. 5.

»jungen Unvergänglichen« producirt,[1604] findet ihre Kompensation darin, dass von ihnen unter andrem auch viele Bibeln und Erbauungsbücher gebunden werden.

Gesetzliche Beschränkung des Arbeitstags macht diesem Vergnügen ein Ende.[1605] *

* Mit ganz richtiger Kritik des Sachverhältnisses erklärten die im Baufach beschäftigten Londoner Arbeiter während des großen Streiks und der Aussperrung von 1860 den Stundenlohn nur annehmen zu wollen unter zwei Bedingungen: 1) dass mit dem Preis der Arbeitsstunde ein Normalarbeitstag von resp. 9 und 10 Stunden festgesetzt werde und der Preis für die Stunde des zehnstündigen Arbeitstags größer sei als für die des neunstündigen; 2) dass jede Stunde über den Normaltag hinaus als Ueberzeit verhältnissmäßig höher bezahlt werde.[1606]

Es ist allgemein bekannte Thatsache, dass, je länger der Arbeitstag in einem Industriezweig, um so niedriger der Arbeitslohn.*

* »Es ist zudem eine sehr bemerkenswerte Sache, dass, wo lange Arbeitszeiten, auch niedrige Löhne die Regel sind.«[1607] »Die Arbeit, die einen kärglichen Hungerlohn einbringt, ist meistens übermäßig verlängert.«[1608]

Fabrikinspektor A. Redgrave illustrirt dies durch eine vergleichende Uebersicht der verschiednen Industrien während der Periode von 1839 bis 1859, wonach der Arbeitslohn in den dem Zehnstundengesetz unterworfenen Fabriken stieg, während er fiel in den Fabriken, wo 14 bis 15 Stunden täglich gearbeitet wird.[1609]

Wir haben weiter oben nachgewiesen, dass der Tages- oder Wochenlohn, bei gegebnem Preis der Arbeit, von der Quantität der gelieferten Arbeit abhängt.[1610] Je niedriger der Preis der Arbeit, desto größer muss das Arbeitsquantum sein oder desto länger der Arbeitstag, damit der Arbeiter auch nur einen kümmerlichen Durchschnittslohn sichre. Die Niedrigkeit des Arbeitspreises wirkt hier als Sporn zur Verlängerung der Arbeitszeit.*

* Die Hand-Nägelmacher in England haben z.B. wegen des niedrigen Arbeitspreises 15 Stunden täglich zu arbeiten, um den kümmerlichsten Wochenlohn herauszuschlagen. »Es sind viele, viele Stunden des Tags ..., und während aller der Zeit muss er hart schanzen, um 11 d. oder 1 sh. herauszuschlagen, und davon gehen 2½ bis 3 d. ab für Verschleiß der Werkzeuge, Feuerung, Eisenabfall.«[1611] Die Weiber verdienen bei derselben Arbeitszeit nur einen Wochenlohn von 5 sh.[1612]

So wie aber die Verlängerung des Arbeitstags die natürliche Wirkung niedriger Arbeitspreise ist, so kann sie ihrerseits zur Ursache eines Falls im Arbeitspreise werden und damit im Tages- oder Wochenlohn.

[1604] Children's Employment Commission. *5. Report*, p. 44 (n. 191).
[1605] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1863, p. 10.
[1606] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 23898 v. 4. 4. 1861, p. 9E-F (*The Strike*), sowie in Kap. VIII.1 Z. 6980-84.
[1607] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1863, p. 9.
[1608] *Public health, 6. Report*, p. 15.
[1609] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1860, pp. 31/32.
[1610] (e) Vgl. in diesem Kapitel Z. 17775-809.
[1611] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. 136 (n. 671).
[1612] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. 137 (n. 674).

Die Bestimmung des Arbeitspreises durch den Bruch $\frac{\text{Tageswerth der Arbeitskraft}}{\text{Arbeitstag von gegebner Stundenzahl}}$ ergiebt, dass bloße Verlängerung des Arbeitstags den Arbeitspreis senkt, selbst wenn sein Nominalbetrag nicht herabgesetzt wird. Aber dieselben Umstände, welche den Kapitalisten befähigen, den Arbeitstag auf die Dauer zu verlängern, befähigen ihn erst und zwingen ihn schließlich, den Arbeitspreis auch nominell zu senken, bis der Gesammtpreis der vermehrten Stundenzahl sinkt, also der Tages- oder Wochenlohn. Hinweis auf zwei Umstände genügt hier. Verrichtet ein Mann, Dank der Verlängerung des Arbeitstags, das Werk von 1½ oder 2 Männern, so wächst die Zufuhr der Arbeit, wenn auch die Zufuhr der auf dem Markt befindlichen Arbeitskräfte konstant bleibt. Die so unter den Arbeitern erzeugte Konkurrenz befähigt den Kapitalisten, den Preis der Arbeit herabzudrücken, während der fallende Preis der Arbeit ihn umgekehrt befähigt, die Arbeitszeit noch weiter heraufzuschrauben.*

* Wenn ein Fabrikarbeiter z.B. verweigerte, die hergebrachte lange Stundenzahl zu arbeiten, »würde er kurzerhand durch jemanden ersetzt werden, der beliebig lange arbeiten würde, und so aufs Pflaster geworfen sein.«[1613] »Wenn ... ein Mann die Arbeit von zweien leistet ... wird die Profitrate generell steigen .... infolge des zusätzlichen Arbeitsangebots, das deren Preis vermindert hat.«[1614]

Er profitirt also in doppelter Weise, sowohl von den Abzügen am normalen Arbeitspreis als auch von der außerordentlich verlängerten Arbeitszeit. Jedoch, in den besondren Industriezweigen, wo der Mehrwerth auf diese Weise über das Durchschnittsniveau steigt, wird diese Verfügung über eine anormale, d.h. das gesellschaftliche Durchschnittsniveau überfließende Quantität unbezahlter Arbeit bald zum Konkurrenzmittel unter den Kapitalisten selbst. Ein Theil des Waarenpreises besteht aus dem Preis der Arbeit. Der nicht gezahlte Theil des Arbeitspreises braucht nicht im Waarenpreis zu rechnen. Er kann dem Waarenkäufer geschenkt werden. Dies ist der erste Schritt, wozu die Konkurrenz treibt. Der zweite Schritt, wozu sie zwingt, ist, wenigstens einen Theil des durch die Verlängerung des Arbeitstags erzeugten anormalen Mehrwerths ebenfalls aus dem Verkaufspreis der Waare auszuschließen. In dieser Weise bildet sich erst sporadisch und fixirt sich nach und nach für die Produkte der Industrien, wo diese Bewegung stattfindet, ein anormal niedriger Verkaufspreis der Waare, der von nun an zur konstanten Grundlage eines kümmerlichen Arbeitslohns wird, dessen Höhe im umgekehrten Verhältniss zu der der Arbeitszeit steht. Wir deuten diese Bewegung bloß an, da die Analyse der Konkurrenz nicht hierhin gehört. Doch mag für einen Augenblick der Kapitalist selbst sprechen.

»In Birmingham ist die Konkurrenz unter den Meistern so groß, dass viele gezwungen sind, als Arbeitsanwender Dinge zu thun, derer sie sich sonst schämen würden; und dennoch wird nicht mehr Geld gemacht, sondern das Publikum allein hat den Vortheil davon.«[1615] Man erinnert sich der zwei Sorten Londoner Bäcker,

[1613] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1848, p. 39 (n. 58).
[1614] Senior: *Three lectures on the rate of wages* ..., p. 15.
[1615] Children's Employment Commission. *3. Report*, p. 66 (n. 22).

wovon die eine Brod zum vollen Preise (the »fullpriced« bakers), die andre es unter seinem normalen Preise verkauft (»the underpriced«, »the undersellers«).[1616] Die »fullpriced« denunciren ihre Konkurrenten vor der parlamentarischen Untersuchungskommission: »Sie existiren nur, indem sie erstens das Publikum betrügen <durch Fälschung der Waare> und zweitens 18 Arbeitsstunden aus ihren Leuten für den Lohn zwölfstündiger Arbeit herausschinden ... Die unbezahlte Arbeit der Arbeiter ist ... das Mittel, wodurch der Konkurrenzkampf geführt wird ... Die Konkurrenz unter den Bäckermeistern ist die Ursache der Schwierigkeit in Beseitigung der Nachtarbeit. Ein Unterverkäufer, der sein Brod unter dem mit dem Mehlpreis wechselnden Kostpreis verkauft, hält sich schadlos, indem er mehr Arbeit aus seinen Leuten herausschlägt ... Wenn ich nur 12 Stunden Arbeit aus meinen Leuten herausschlage, mein Nachbar dagegen 18 oder 20, muss er mich im Verkaufspreis schlagen. Könnten die Arbeiter auf Zahlung für Ueberzeit bestehn, so wäre es mit diesem Manöver bald zu Ende ... Eine große Anzahl der von den Unterverkäufern Beschäftigten sind Fremde, Jungen und Andre, die fast mit jedem Arbeitslohn, den sie kriegen können, vorlieb zu nehmen gezwungen sind ...«[1617] *

* Indess lassen auch die fullpriced, wie früher erwähnt,[1618] und wie ihr Wortführer Bennett selbst zugesteht, ihre Leute Arbeit beginnen um 11 Uhr Abends oder früher und verlängern sie oft bis 7 Uhr des folgenden Abends.[1619]

Diese Jeremiade ist auch desswegen interessant, weil sie zeigt, wie nur der Schein der Produktionsverhältnisse sich im Kapitalistenhirn widerspiegelt. Der Kapitalist weiß nicht, dass auch der sog. normale Preis der Arbeit ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit einschließt und eben diese unbezahlte Arbeit die normale Quelle seines Gewinns ist. Die Kategorie der Mehrarbeitszeit existirt überhaupt nicht für ihn, denn sie ist eingeschlossen im normalen Arbeitstag, den er im Taglohn zu zahlen glaubt. Wohl aber existirt für ihn die Ueberzeit, die Verlängerung des Arbeitstags über die dem gewohnten Preis der Arbeit entsprechende Schranke. Seinem unterverkaufenden Konkurrenten gegenüber besteht er sogar darauf, dass diese Zeit höher bezahlt werde. Er weiß wieder nicht, dass diese Extrazahlung ebensowohl unbezahlte Arbeit einschließt, wie der Preis der gewöhnlichen Arbeitsstunde. Z.B. der Preis einer Stunde des zwölfstündigen Arbeitstags ist 3 d., das Werthprodukt von ½ Arbeitsstunde, während der Preis der überzeitigen Arbeitsstunde 4 d., das Werthprodukt von $^2/_3$ Arbeitsstunde. Im ersten Fall eignet sich der Kapitalist von einer Arbeitsstunde die Hälfte, im andern $^1/_3$ ohne Zahlung an.

[1616] (e) Vgl. in Kap. IV.3 Z. 4995-5011.

[1617] *First Report ... relative to the grievances* ..., p. LII sowie pp 108 (n. 479), 79 (n. 359) u. 23 (n. 27).

[1618] (e) Vgl. in Kap. VIII.3 Z. 7509-33.

[1619] *First Report ... relative to the grievances* ..., p. 22.

Kapitel XIX.

Der Stücklohn.

Der Stücklohn ist nichts als eine verwandelte Form des Zeitlohns, wie der Zeitlohn die verwandelte Form des Werthes oder Preises der Arbeitskraft.

Auf den ersten Blick scheint der Stücklohn zu beweisen, dass das, was dem Arbeiter bezahlt wird, nicht der Werth seiner Arbeitskraft ist, sondern der seiner bereits im Produkt vergegenständlichten Arbeit, und dass der Preis dieser Arbeit nicht wie beim Zeitlohn durch den Bruch $\frac{\text{Tageswerth der Arbeitskraft}}{\text{Arbeitstag von gegebner Stundenzahl}}$, sondern durch die Leistungsfähigkeit des Producenten bestimmt ist.*

* »Dies System der Stückarbeit erklärt eine Epoche in der Geschichte des Arbeiters; es steht auf halbem Wege zwischen der Stellung des bloßen Tagelöhners, der vom Willen des Kapitalisten abhängig ist, und dem genossenschaftlichen Handwerker, der in nicht ferner Zukunft verspricht, den Handwerker und den Kapitalisten in seiner eignen Person zu vereinen. Stückarbeiter sind in der That ihre eignen Meister, selbst während sie das Kapital des Unternehmers bearbeiten.«[1620] Ich citire dies Schriftchen, weil es eine wahre Gosse aller längst verfaulten, apologetischen Gemeinplätze. Derselbe Herr Watts machte früher in Owenismus[1621] und publicirte 1842 ein andres Schriftchen, worin er u.a. Eigenthum für Raub erklärt.[1622] Es ist schon lange her.[1623]

Zunächst müsste die Zuversicht, die an diesen Schein glaubt, bereits stark erschüttert werden durch die Thatsache, dass beide Formen des Arbeitslohns zur selben Zeit in denselben Geschäftszweigen neben einander bestehn. Z.B. »Die Setzer von London arbeiten in der Regel nach Stücklohn, während Zeitlohn bei ihnen die Ausnahme bildet. Umgekehrt bei den Setzern in den Provinzen, wo der Zeitlohn die Regel und der Stücklohn die Ausnahme. Die Schiffszimmerleute im Hafen von London werden nach Stücklohn bezahlt, in allen andren englischen Häfen nach Zeitlohn.«[1624] In denselben Londoner Sattlerwerkstätten wird oft für dieselbe Arbeit den Franzosen Stücklohn und den Engländern Zeitlohn gezahlt. In den eigentlichen Fabriken, wo Stücklohn allgemein vorherrscht, entziehn sich einzelne Arbeitsfunktionen aus technischen Gründen dieser Messung und werden daher nach Zeitlohn gezahlt.*

* Wie das gleichzeitige Nebeneinander dieser zwei Formen des Arbeitslohns Fabrikantenprellereien begünstigt: »Eine Fabrik beschäftigt 400 Leute, von denen die Hälfte im Stücklohn arbeitet und ein ... unmittelbares Interesse daran hat, länger zu arbeiten. Die andern 200 werden pro Tag bezahlt, arbeiten gleich lange mit den andern und erhalten nicht mehr Geld für ihre Überstunden ... Das Arbeitsprodukt dieser 200 Leute während einer halben Stunde pro Tag ist gleich dem Arbeitsprodukt einer Person während 50 Stunden, oder $^5/_6$ der Arbeit einer Person pro Woche, und ist für den Unternehmer ein wirk-

[1620] John Watts: *Trade societies and strikes*. Manchester [1865], pp. 52/53.

[1621] (u) Vgl. Watts: *Robert Owen, »The Visionary«*. Manchester 1843.

[1622] Watts: *The facts and fictions of political economists.* Manchester, London 1842, p. 5.

[1623] (e) Evtl. Anspielung auf den gleichlautenden Vers in der Spieloper von Albert Lortzing: *Zar und Zimmermann*.

[1624] Thomas Joseph Dunning: *Trades' Unions and strikes: their philosophy and intention.* London 1860, p. 22.

licher Gewinn.«[1625] »Ueberarbeiten herrscht noch immer in sehr beträchtlichem Umfang vor; und in den meisten Fällen mit jener Sicherheit gegen Entdeckung und Bestrafung, die das Gesetz selbst gewährt. Ich habe in vielen früheren Berichten ... das Unrecht gegenüber all den Arbeitsleuten ... aufgezeigt, die nicht im Stücklohn arbeiten, sondern Wochenlöhne bekommen.«[1626]

An und für sich ist es jedoch klar, dass die Formverschiedenheit in der Auszahlung des Arbeitslohns an seinem Wesen nichts ändert, obgleich die eine Form der Entwicklung der kapitalistischen Produktion günstiger sein mag als die andre.

Der gewöhnliche Arbeitstag betrage 12 Stunden, wovon 6 bezahlt, 6 unbezahlt. Sein Werthprodukt sei 6 sh., das einer Arbeitsstunde daher 6 d. Es stelle sich erfahrungsmäßig heraus, dass ein Arbeiter, der mit dem Durchschnittsgrad von Intensivität und Geschick arbeitet, in der That also nur die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit zur Produktion eines Artikels verwendet, 24 Stücke, ob diskret, oder messbare Theile eines kontinuirlichen Machwerks, in 12 Stunden liefert. So ist der Werth dieser 24 Stücke, nach Abzug des in ihnen enthaltnen konstanten Kapitaltheils, 6 sh. und der Werth des einzelnen Stücks 3 d. Der Arbeiter erhält per Stück 1½ d. und verdient so in 12 Stunden 3 sh. Wie es beim Zeitlohn gleichgültig ist, ob man annimmt, dass der Arbeiter 6 Stunden für sich und 6 für den Kapitalisten, oder von jeder Stunde die eine Hälfte für sich und die andre für den Kapitalisten arbeitet, so auch hier, ob man sagt, jedes einzelne Stück sei halb bezahlt und halb unbezahlt, oder der Preis von 12 Stücken ersetze nur den Werth der Arbeitskraft, während in den 12 andern sich der Mehrwerth verkörpere.

Die Form des Stücklohns ist ebenso irrationell als die des Zeitlohns. Während z.B. zwei Stück Waare, nach Abzug des Werths der in ihnen aufgezehrten Produktionsmittel, als Produkt einer Arbeitsstunde 6 d. werth sind, erhält der Arbeiter für sie einen Preis von 3 d. Der Stücklohn drückt unmittelbar in der That kein Werthverhältniss aus. Es handelt sich nicht darum, den Werth des Stücks durch die in ihm verkörperte Arbeitszeit zu messen, sondern umgekehrt die vom Arbeiter verausgabte Arbeit durch die Zahl der von ihm producirten Stücke. Beim Zeitlohn misst sich die Arbeit an ihrer unmittelbaren Zeitdauer, beim Stücklohn am Produktenquantum, worin Arbeit während bestimmter Zeitdauer verdichtet.*

* »Der Lohn kann auf zwei Arten gemessen werden: entweder nach der Dauer der Arbeit oder nach ihrem Produkt.«[1627] Verfasser dieser anonymen Schrift: G. Garnier.

Der Preis der Arbeitszeit selbst ist schließlich bestimmt durch die Gleichung: Werth der Tagesarbeit = Tageswerth der Arbeitskraft. Der Stücklohn ist also nur eine modificirte Form des Zeitlohns.

Betrachten wir nun etwas näher die charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Stücklohns.

[1625] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1860, p. 9.

[1626] Horner in *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1859, pp. 8/9.

[1627] [Germain Garnier:] *Abrégé élémentaire des principes de l'économie politique*. Paris 1796, p. 32.

Die Qualität der Arbeit ist hier durch das Werk selbst kontrolirt, das die durchschnittliche Güte besitzen muss, soll der Stückpreis voll bezahlt werden. Der Stücklohn wird nach dieser Seite hin zu fruchtbarster Quelle von Lohnabzügen und kapitalistischer Prellerei.

Er liefert dem Kapitalisten zugleich ein ganz bestimmtes Maß für die Intensivität der Arbeit. Nur Arbeitszeit, die sich in einem vorher bestimmten und erfahrungsmäßig festgesetzten Waarenquantum verkörpert, gilt als gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit und wird als solche bezahlt. In den größeren Schneiderwerkstätten Londons heißt daher ein gewisses Stück Arbeit, z.B. eine Weste u.s.w., Stunde, halbe Stunde u.s.w., die Stunde zu 6 d. Aus der Praxis ist bekannt, wie viel das Durchschnittsprodukt einer Stunde. Bei neuen Moden u.s.w. entsteht Streit zwischen Anwender und Arbeiter, ob ein bestimmtes Arbeitsstück = einer Stunde u.s.w., bis auch hier die Erfahrung entscheidet. Aehnlich in den Londoner Möbelschreinereien u.s.w. Besitzt der Arbeiter nicht die durchschnittliche Leistungsfähigkeit, kann er daher ein bestimmtes Minimum vom Tagwerk nicht liefern, so entlässt man ihn.*

> * Dem Spinner »wird vorbereitete Baumwolle von soundso viel Gewicht ... übergeben, und dafür hat er in einer bestimmten Zeit Twist oder Garn von vorbestimmtem Gewicht und einem bestimmten Feinheitsgrad zu liefern und wird für jedes von ihm so gelieferte Pfund bezahlt. Ist die Arbeit von mangelhafter Qualität, so fällt die Strafe auf ihn; ist das Quantum geringer als das für eine bestimmte Zeit festgesetzte Minimum, so wird er entlassen und ein fähigerer Arbeiter beschafft.«[1628]

Da Qualität und Intensivität der Arbeit hier durch die Form des Arbeitslohns selbst kontrolirt werden, macht sie großen Theil der Arbeitsaufsicht überflüssig. Sie bildet daher die Grundlage sowohl der früher geschilderten modernen Hausarbeit[1629] als auch eines ganzen hierarchisch gegliederten Systems der Exploitation und Unterdrückung. Das letztere besitzt zwei Grundformen. Der Stücklohn erleichtert einerseits das Zwischenschieben von Parasiten zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter, Unterverpachtung der Arbeit. Der Gewinn der Zwischenpersonen fließt ausschließlich aus der Differenz zwischen dem Arbeitspreis, den der Kapitalist zahlt, und dem Theil dieses Preises, den sie dem Arbeiter wirklich zukommen lassen.*

> * »Wenn das Arbeitsprodukt durch viele Hände geht, von denen alle einen Antheil am Profit zu bekommen haben, während nur die letzte die Arbeit verrichtet, dann ist die die Arbeiterin erreichende Bezahlung in jämmerlichem Missverhältniss zu dem vom Käufer des fertigen Artikels gezahlten Preis.«[1630]

Dies System heißt in England umgangssprachlich »sweating system«[1631] (schweißtreibendes System).*

[1628] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., pp. 316/17.
[1629] (e) Vgl. in Kap. XIII den Gliederungspunkt 8d (Z. 15164-294).
[1630] Children's Employment Commission. *2. Report*, p. LXX (n. 424).
[1631] (u) Vgl. Dunning: *Trades' Unions and strikes* ..., p. 22.

* Während, nach einem französischen Ausdruck, der Geldverleiher seine Thaler »schwitzen« lässt, lässt der Händler hier die Arbeit selbst schwitzen.

Andrerseits erlaubt der Stücklohn dem Kapitalisten mit dem Hauptarbeiter – in der Manufaktur mit dem Chef einer Gruppe, in den Minen mit dem Ausbrecher der Kohle u.s.w., in der Fabrik mit dem eigentlichen Maschinenarbeiter – einen Kontrakt für so viel per Stück zu schließen, zum festgelegten Preis, wofür der Hauptarbeiter selbst die Anwerbung und Zahlung seiner Hülfsarbeiter übernimmt. Die Exploitation der Arbeiter durch das Kapital verwirklicht sich hier vermittelst der Exploitation des Arbeiters durch den Arbeiter.*

* Selbst der apologetische Watts bemerkt: »Es wäre ... eine bedeutende Verbesserung des Stücklohnsystems, wenn alle an einem Werk Betheiligten Partner des Vertrages wären, jeder entsprechend seinen Fähigkeiten, statt dass ein Mann daran interessiert ist, seine Kameraden zu seinem eignen Vortheil abzurackern.«[1632] Ueber die Gemeinheiten dieses Systems vgl. den dritten Bericht der Kommission über die Beschäftigung der Kinder.[1633]

Den Stücklohn gegeben, ist es natürlich das persönliche Interesse des Arbeiters, seine Arbeitskraft möglichst intensiv anzuspannen, was dem Kapitalisten eine Erhöhung des Normalgrads der Intensivität erleichtert.*

* Diesem naturwüchsigen Resultat wird oft künstlich unter die Arme gegriffen. Z.B. im Maschinenbau von London gilt es als herkömmlicher Trick, »dass der Kapitalist einen Mann von überlegner physischer Kraft und Fertigkeit zum Chef einer Arbeiteranzahl auswählt. Er zahlt ihm vierteljährlich oder in andren Terminen einen Zuschusslohn unter der Uebereinkunft, alles mögliche aufzubieten, um seine Mitarbeiter, die nur den gewöhnlichen Lohn erhalten, zur äußersten Nacheiferung anzustacheln ... Ohne weiteren Kommentar erklärt dies die Kapitalistenklage über ›Lähmung der Thätigkeit oder überlegener Geschicklichkeit und Arbeitskraft‹ durch die Trade's Unions.«[1634] Da der Verfasser selbst Arbeiter und Sekretär einer Trade's Union, könnte dies für Uebertreibung gelten. Aber man sehe z.B. die »hochachtbare« agronomische Encyklopädie von J. Ch. Morton, Art. »Labourer«, wo diese Methode den Pächtern als probat empfohlen wird.[1635]

Es ist ebenso das persönliche Interesse des Arbeiters, den Arbeitstag zu verlängern, weil damit sein Tages- oder Wochenlohn steigt.*

* »All jene, die im Stücklohn bezahlt werden ... profitiren von der Überschreitung der gesetzlichen Schranken des Arbeitstages. Diese Beobachtung, bereitwillig Überstunden zu leisten, trifft besonders auf die Frauen zu, die als Weberinnen und Hasplerinnen arbeiten.«[1636] »Dies Stücklohnsystem, so vortheilhaft für den Kapitalisten ... strebt direkt, den jungen Töpfer zu großer Ueberarbeit zu ermuntern, während der 4 oder 5 Jahre, worin er per Stück, aber zu niedrigem Preis, bezahlt wird.« »Es ist dies eine der großen Ursachen, denen die physische Degeneration der Töpfer zuzuschreiben ist.«[1637]

[1632] Watts: *Trade societies and strikes* ..., p. 53.

[1633] Children's Employment Commission. *3. Report*, pp. 66 (n. 22), 11 (n. 124), V/VI (n. 13), X (n. 53), XI (n. 59) u.s.w.

[1634] Dunning: *Trades' Unions and strikes* ..., pp. 22/23.

[1635] (u) *A cyclopedia of agriculture, practical and scientific* ..., ed. by J. Ch. Morton [u. a.]. Vol. 2, Glasgow, Edinburgh, London 1855, p. 178 (Morton: *Labourer*).

[1636] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1858, p. 9.

[1637] Children's Employment Commission. *1. Report*, p. XIII (n. 57).

Es tritt damit die beim Zeitlohn bereits geschilderte Reaktion ein,[1638] abgesehn davon, dass die Verlängerung des Arbeitstags, selbst bei konstant bleibendem Stücklohn, an und für sich eine Senkung im Preise der Arbeit einschließt.

Beim Zeitlohn herrscht mit wenigen Ausnahmen gleicher Arbeitslohn für dieselben Funktionen, während beim Stücklohn der Preis der Arbeitszeit zwar durch ein bestimmtes Produktenquantum gemessen ist, der Tages- oder Wochenlohn dagegen wechselt mit der individuellen Verschiedenheit der Arbeiter, wovon der Eine nur das Minimum des Produkts in einer gegebnen Zeit liefert, der Andre den Durchschnitt, der Dritte mehr als den Durchschnitt. In Bezug auf die wirkliche Einnahme treten hier also große Differenzen ein je nach dem verschiednen Geschick, Kraft, Energie, Ausdauer u.s.w. der individuellen Arbeiter.*

> * »Wo die Arbeit in irgendeinem Gewerbe per Stück bezahlt wird ... können sich die Löhne in der Höhe sehr wesentlich voneinander unterscheiden. Aber beim Tageslohn gibt es im allgemeinen einen einheitlichen Satz ..., der sowohl vom Unternehmer als auch vom Beschäftigten als Standard der Löhne für die allgemeine Betriebszeit der Arbeiter in dem Gewerbe anerkannt ist.«[1639]

Dies ändert natürlich nichts an dem allgemeinen Verhältniss zwischen Kapital und Arbeitslohn. Erstens gleichen sich die individuellen Unterschiede für die Gesammtwerkstatt aus, so dass sie in einer bestimmten Arbeitszeit das Durchschnittsprodukt liefert und der gezahlte Gesammtlohn den Durchschnittslohn des Geschäftszweigs endlich kaum mehr überschreitet. Zweitens bleibt die Proportion zwischen Arbeitslohn und Mehrwerth unverändert, da dem individuellen Lohn des einzelnen Arbeiters die von ihm individuell gelieferte Masse von Mehrwerth entspricht. Aber der größere Spielraum, den der Stücklohn der Individualität bietet, strebt einerseits dahin, die Individualität und damit Freiheitsgefühl, Selbstständigkeit und Selbstkontrole der Arbeiter zu entwickeln, andrerseits ihre Konkurrenz unter und gegen einander. Er hat daher eine Tendenz, mit der Erhebung individueller Arbeitslöhne über das Durchschnittsniveau dies Niveau selbst zu senken. Wo aber bestimmter Stücklohn sich seit lange traditionell befestigt hatte und seine Herabsetzung daher besondre Schwierigkeiten bot, griffen die Meister ausnahmsweis auch zu seiner gewaltsamen Verwandlung in Zeitlohn. Hiergegen z.B. 1860 großer Streik unter den Bandwebern von Coventry.*

> * »Die Arbeit der Handwerksgesellen regelt sich nach dem Tag oder nach dem Stück ... Die Meister wissen ungefähr, wie viel Werk die Arbeiter täglich in jedem Gewerbe verrichten können, und zahlen sie daher oft im Verhältniss zum Werk, das sie verrichten; so arbeiten diese Gesellen, so viel sie können, in ihrem eignen Interesse, ohne weitere Beaufsichtigung.«[1640] (Die erste Ausgabe erschien 1755.[1641]) Cantillon, aus dem Quesnay, Sir James Steuart und A. Smith reichlich geschöpft haben, stellt hier also schon den Stücklohn als bloß modificirte Form des Zeitlohns dar. Die französische Ausgabe Cantillon's kündigt sich auf dem Titel als Uebersetzung aus dem Englischen an, aber die englische Ausgabe ist

[1638] (e) Vgl. in Kap. XVIII Z. 17886-8011.
[1639] Dunning: *Trades' Unions* ..., p. 17.
[1640] [Cantillon:] *Essai sur la nature du commerce en général* ..., pp. 202 u. 185.
[1641] [Cantillon:] *Essai sur la nature du commerce en général.* Trad. de l'anglois. Londres 1755.

nicht nur späteren Datums (von 1759),[1642] sondern erweist sich durch ihren Inhalt als eine spätere Bearbeitung. So z.B. findet sich in der französischen Ausgabe Hume noch nicht erwähnt, während umgekehrt in der englischen Petty kaum mehr figurirt. Die englische Ausgabe ist theoretisch unbedeutender, enthält aber allerlei specifisch auf englischen Handel, Bullionhandel u.s.w. Bezügliches, was im französischen Text fehlt. Die Worte im Titel der englischen Ausgabe, wonach die Schrift »hauptsächlich dem Manuskript eines sehr geistreichen, nun verstorbenen Herrn entnommen und angepasst« u.s.w., scheinen daher mehr als bloße, damals sehr übliche, Fiktion.

Der Stücklohn ist endlich eine Hauptstütze des früher geschilderten Stundensystems,[1643] bei dem der Meister nicht verpflichtet ist, den Arbeiter regulär den Tag oder die Woche über zu beschäftigen.*

* »Wie häufig haben wir in bestimmten Werkstätten viel mehr Arbeiter angestellt gesehn, als die Arbeit thatsächlich erforderte. Häufig lässt man Arbeiter zu in Erwartung einer zufälligen, zuweilen sogar eingebildeten Arbeit: da sie per Stück bezahlt werden, sagt man sich, dass man keinerlei Risiko eingeht, weil alle Zeitverluste zu Lasten der Unbeschäftigten gehn.«[1644]

Aus der bisherigen Darstellung ergiebt sich, dass der Stücklohn die der kapitalistischen Produktionsweise entsprechendste Form des Arbeitslohns ist. Obgleich keineswegs neu, – er figurirt neben dem Zeitlohn officiell u. a. in den französischen und englischen Arbeitsgesetzen des vierzehnten Jahrhunderts – gewinnt er doch erst größren Spielraum während der eigentlichen Manufakturperiode. In der Sturm- und Drangperiode[1645] der großen Industrie, namentlich von 1797 bis 1815, dient er als mächtiger Hebel zur Verlängerung der Arbeitszeit und Herabsetzung des Arbeitslohns. Sehr wichtiges Material für die Bewegung des Arbeitslohns während jener Periode findet man in den Blaubüchern *Report and Evidence from the Select Committee on Petitions respecting the Corn Laws* (Parlamentssession 1813-14) und *Reports from the Lords' Committee, on the state of the Growth, Commerce, and Consumption of Grain, and all Laws relating thereto*« (Session 1814-15).[1646] Man findet hier den dokumentarischen Nachweis für die fortwährende Senkung des Arbeitspreises seit dem Beginn des Antijakobinerkriegs[1647]. In der Weberei z.B. war der Stücklohn so gefallen, dass trotz des sehr verlängerten Arbeitstags der Tages- oder Wochenlohn niedriger stand als am Ende des 18. Jahrhunderts. »Die reale Einnahme des Webers ist sehr viel weniger als früher: seine

[1642] Philip Cantillon: *The analysis of trade, commerce, coin, bullion, banks and foreign exchanges*. London 1759.

[1643] (e) Vgl. in Kap. XVIII Z. 17879-935.

[1644] Henri Gregoir: *Les typographes devant le Tribunal correctionel de Bruxelles*. Bruxelles 1865, p. 9.

[1645] (e) Sturm- und Drangperiode – vgl. im Kap. VIII.1 Fußnote 498.

[1646] (u) Vgl. *Report from the select committee on petitions relating to the corn laws of this Kingdom*. [London] 1814; *Reports respecting grain, and the corn laws*. [London] 1814.

[1647] (e) Antijakobinerkrieg – die Kriege Großbritanniens gegen das jakobinische Frankreich, die 1793 begannen und nach Marx' Auffassung bis 1815 andauerten, bis zum Ende der Napoleonischen Kriege und dem Abschluss des Wiener Kongresses. Der Terminus selbst stammt von William Cobbett: *Paper against Gold* ..., London 1828, pp. 21/22. Vgl. auch im Kap. XIII.5 Fußnote 1259.

Superiorität über den gewöhnlichen Arbeiter, die erst sehr groß war, ist fast ganz verschwunden. In der That ..., der Unterschied in den Löhnen geschickter und gewöhnlicher Arbeit ist jetzt viel unbedeutender als während irgend einer früheren Periode.«[1648] Wie wenig die mit dem Stücklohn gesteigerte Intensivität und Ausdehnung der Arbeit dem ländlichen Proletariat fruchteten, zeige folgende einer Parteischrift für Grundherrn und Pächter entlehnte Stelle: »Bei weitem der größere Theil der Agrikulturoperationen wird durch Leute verrichtet, die für den Tag oder auf Stückwerk gedungen sind. Ihr Wochenlohn beträgt ungefähr 12 sh.; und obgleich man voraussetzen mag, dass ein Mann bei Stücklohn, unter dem größeren Arbeitssporn, 1 sh. oder vielleicht 2 sh. mehr verdient als beim Wochenlohn, so findet man dennoch, bei Schätzung seiner Gesammteinnahme, dass der Zeitverlust im Lauf des Jahrs durch schlechtes Wetter und Krankheit diesen Zuwachs aufwiegt. Man wird ferner im Allgemeinen finden, dass die Löhne dieser Männer ... ein gewisses Verhältniss zum Preis der nothwendigen Lebensmittel haben, so dass ein Mann mit zwei Kindern fähig ist, seine Familie ohne Zuflucht zur Pfarreiunterstützung zu erhalten.«[1649] Malthus bemerkte damals mit Bezug auf die vom Parlament veröffentlichten Thatsachen: »Ich gestehe, ich sehe mit Missvergnügen die große Ausdehnung der Praxis des Stücklohns. Wirklich harte Arbeit während 12 oder 14 Stunden des Tags, für irgend längere Zeitperioden, ist zu viel für ein menschliches Wesen.«[1650]

In den dem Fabrikgesetz unterworfenen Werkstätten wird Stücklohn allgemeine Regel, weil das Kapital dort den Arbeitstag nur noch intensiv ausweiten kann.*

* Die Arbeiter auf Stücklohn bilden wahrscheinlich $^4/_5$ aller Arbeiter in den Fabriken.[1651]

Mit der wechselnden Produktivität der Arbeit stellt dasselbe Produktenquantum wechselnde Arbeitszeit dar. Also wechselt auch der Stücklohn, da er Preisausdruck einer bestimmten Arbeitszeit. In unserem obigen Beispiel wurden in 12 Stunden 24 Stück producirt, während das Werthprodukt der 12 Stunden 6 sh. war, der Tageswerth der Arbeitskraft 3 sh., der Preis der Arbeitsstunde 3 d. und der Lohn für ein Stück 1½ d.[1652] In einem Stück war ½ Arbeitsstunde eingesaugt. Liefert derselbe Arbeitstag nun etwa in Folge verdoppelter Produktivität der Arbeit 48 Stück statt 24, so stellt jedes Stück jetzt nur noch ¼ statt ½ Arbeitsstunde dar und daher sinkt der Stücklohn von 1½ d. auf ¾ d., aber die Höhe des Tageslohns bleibt dieselbe, da 24 × 1½ d. = 3 sh. und ebenso 48 × ¾ d. = 3 sh. In andern Worten: Der Stücklohn wird in demselben Verhältniss heruntergesetzt, worin die Zahl der während derselben Zeit producirten Stücke wächst,* also die auf dasselbe Stück verwandte Arbeitszeit abnimmt.

[1648] *Remarks on the commercial policy of Great Britain, principally as it relates to the corn trade*. London 1815, p. 48.

[1649] *Considerations upon the corn bill*. Suggested by a recent declaration from high authority. London 1815, p. 34.

[1650] Malthus: *An inquiry* ..., p. 49 Note.

[1651] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 30. 4. 1858, p. 9.

[1652] (e) Vgl. Z 18076-89.

* »Die Produktivkraft seiner Spinnmaschine wird genau gemessen, und die Bezahlung für die mit ihr geleistete Arbeit vermindert sich mit, obgleich nicht entsprechend, der Zunahme ihrer Produktivkraft.«[1653] Letztere apologetische Wendung hebt Ure selbst wieder auf. So entstehe »zusätzliche Arbeit in Gestalt einer verlängerten Mule«.[1654] Die Arbeit nimmt also nicht in demselben Maße ab, worin ihre Produktivität wächst. Ferner: »Durch diese Steigerung wird die Produktivkraft der Maschine um ein Fünftel erhöht. Wenn dies geschieht, so wird der Spinner nicht mehr zum selben Satz für seine geleistete Arbeit bezahlt wie zuvor, da der Satz jedoch nicht um ein Fünftel vermindert wird, wird die Verbesserung seinen Geldverdienst für eine gegebne Zahl von Arbeitsstunden erhöhen«; aber »die vorhergehende Feststellung erfordert eine gewisse Einschränkung ... der Spinner hat von seinem zusätzlichen halben Schilling etwas an zusätzliche jugendliche Hilfskräfte zu zahlen«, und es findet »Verdrängung eines Theils der Erwachsnen« statt,[1655] was keineswegs Tendenz zur Steigerung des Arbeitslohns hat.

Dieser Wechsel des Stücklohns, obgleich rein nominell, ruft beständige Kämpfe zwischen Kapitalist und Arbeiter hervor. Entweder, weil der Kapitalist den Vorwand benutzt, um wirklich den Preis der Arbeit herabzusetzen. Oder weil die gesteigerte Produktivkraft der Arbeit von gesteigerter Intensivität derselben begleitet ist. Oder weil der Arbeiter den Schein des Stücklohns, als ob ihm sein Produkt gezahlt werde und nicht seine Arbeitskraft, ernst nimmt und sich daher gegen eine Lohnherabsetzung sträubt, welcher keine proportionelle Herabsetzung im Verkaufspreis der Waare entspricht. »Die Arbeiter überwachen sorgfältig den Preis des Rohmaterials und den Preis der fabricirten Güter und sind so fähig die Profite ihrer Meister genau zu veranschlagen.«[1656] Solchen Anspruch fertigt das Kapital mit Recht als groben Irrthum über die Natur der Lohnarbeit ab.*

* Im Londoner *Standard* vom 26. October 1861 findet man Bericht über einen Process der Firma John Bright et Co. vor den Friedensrichtern zu Rochdale, »die Vertreter der Teppichwebergewerkschaft wegen Einschüchterung gerichtlich zu belangen. Bright's Gesellschafter hatten neue Maschinen eingeführt, die 240 Yards Teppich in der Zeit und mit der Arbeit <!> herstellen würden, die früher zur Produktion von 160 Yards erforderlich waren. Die Arbeiter hatten keinerlei wie auch immer gearteten Anspruch darauf, an den Profiten theilzuhaben, die durch die Kapitalinvestition ihrer Unternehmer in mechanischen Verbesserungen gemacht wurden. Dem entsprechend schlugen die Herren Bright vor, den Lohn von 1½ d. pro Yard auf 1 d. zu senken, wodurch die Einkünfte der Arbeiter genau dieselben blieben wie vorher für dieselbe Arbeit. Aber das war eine nominelle Herabsetzung, von der die Arbeiter, wie behauptet wird, vorher nicht rechtzeitig gewarnt worden waren.«[1657]

Es zetert über diese Anmaßung Steuern auf den Fortschritt der Industrie zu legen und erklärt rundweg, dass die Produktivität der Arbeit den Arbeiter überhaupt nichts angeht.*

[1653] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 317.

[1654] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 365.

[1655] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 321.

[1656] Henry Fawcett: *The economic position of the British labourer*. Cambridge, London 1865, pp. 178/79.

[1657] (e) Der Bericht ist weder in der Tagesausgabe des *Standard* noch in dessen Abendausgabe, *The Evening Standard*, v. 26.10.1861 (Nr. 11610) vorhanden, muss also in einer anderen Zeitung erschienen sein.

* »Trades Unions in ihrer Sucht, den Arbeitslohn aufrecht zu halten, suchen an dem Profit verbesserter Maschinerie Theil zu nehmen! <Wie schrecklich!> ... sie verlangen höheren Lohn, weil die Arbeit verkürzt ist ... in anderen Worten, sie streben eine Steuer auf industrielle Verbesserungen zu legen.«[1658]

Kapitel XX.

Verschiedenheit der nationalen Arbeitslöhne.

Im fünfzehnten Kapitel beschäftigten uns die mannigfachen Kombinationen, welche einen Wechsel in der absoluten oder relativen (d.h. mit dem Mehrwerth verglichenen) Werthgröße der Arbeitskraft hervorbringen kann,[1659] während andrerseits wieder das Quantum von Lebensmitteln, worin der Preis der Arbeitskraft realisirt wird, von dem Wechsel dieses Preises unabhängige * oder verschiedne Bewegungen durchlaufen konnte.

* »Es ist jedoch nicht exakt zu sagen, dass ... Löhne <handelt sich hier von ihrem Geldausdruck> gestiegen sind, weil sie mehr von einem billigeren Artikel kaufen.«[1660]

Wie bereits bemerkt, verwandeln sich durch einfache Uebersetzung des Werths, resp. Preises der Arbeitskraft in die exoterische Form des Arbeitslohns alle jene Gesetze in Gesetze der Bewegung des Arbeitslohns.[1661] Was innerhalb dieser Bewegung als wechselnde Kombination, kann für verschiedne Länder als gleichzeitige Verschiedenheit nationaler Arbeitslöhne erscheinen.

Beim Vergleich nationaler Arbeitslöhne sind also alle Momente zu erwägen, die den Wechsel von absoluter und relativer, auf den Mehrwerth bezogener, Werthgröße der Arbeitskraft bestimmen, wie Umfang der normalen Lebensbedürfnisse, Preis der Lebensmittel, mittlere Familiengröße, Erziehungskosten des Arbeiters, Rolle der Weiber- und Kinderarbeit, schließlich Produktivität, Dauer und Intensivität der Arbeit. Selbst die oberflächlichste Vergleichung erheischt, zunächst für dieselben Gewerbe in verschiednen Ländern den Durchschnitts-Taglohn zu ermitteln. Man erhält den in jedem Land für ein bestimmtes Arbeitsquantum, eine Stunde, gezahlten Preis, indem der Taglohn durch die von Land zu Land wechselnde Länge des Arbeitstags dividirt wird. Sind diese beiden Faktoren, Preis und Dauer der Arbeit gegeben, kann man die nationalen Zeitlöhne vergleichen. Dann muss der Zeitlohn in Stücklohn verwandelt werden, denn nur er ist ein Gradmesser für die Produktivität und Intensivität der Arbeit.

In jedem Land gibt es eine gewisse normale Durchschnittsintensivität; verbraucht die Arbeit bei der Produktion einer Waare mehr als die gesellschaftlich nothwendige Zeit, liegt sie darunter und zählt daher nicht als Arbeit von normaler Qualität. Nur ein Intensivitätsgrad über dem nationalen Durchschnitt ändert, in

---

[1658] *On Combinations of Trades* ..., p. 42.

[1659] (e) Vgl. Z. 16939-7346.

[1660] Note von Buchanan in: Smith: *An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. With notes, and an add. vol. by D. Buchanan. Vol. 1, Edinburgh 1814, p. 417 Note.

[1661] (e) Vgl. in Kap. XVIII Z. 17763-70.

einem gegebnen Lande, das Maß des Werths durch die bloße Dauer der Arbeitszeit. Anders auf dem Weltmarkt, von dem jedes einzelne Land nur ein Bestandtheil ist. Die mittlere oder normale Intensivität der Arbeit ist in den verschiednen Ländern nicht dieselbe, ist dort größer, hier kleiner. Diese nationalen Durchschnitte bilden also eine Stufenleiter, die normale Intensivität der universellen Arbeit ist die Maßeinheit. Verglichen mit der weniger intensiven, producirt also die intensivere nationale Arbeit in gleicher Zeit mehr Werth, der sich in mehr Geld ausdrückt.*

* James Anderson bemerkt in Polemik gegen A. Smith: »Es verdient gleichfalls bemerkt zu werden, dass in armen Ländern, wo die Bodenprodukte und Getreide überhaupt billiger sind, zwar der scheinbare Preis der Arbeit gewöhnlich niedriger ist als in andern Ländern, der wirkliche Preis jedoch in der That größtentheils höher. Denn nicht der Lohn, der einem Arbeiter per Tag gegeben wird, bildet den wirklichen Preis der Arbeit, obgleich er ihr scheinbarer Preis ist. Der wirkliche Preis ist das, was ein bestimmtes Quantum geleisteter Arbeit den Unternehmer thatsächlich kostet, und in diesem Lichte betrachtet, ist Arbeit in fast allen Fällen in reichen Ländern billiger als in ärmren, obwohl der Preis des Getreides und andrer Lebensmittel gewöhnlich in den letztren viel niedriger ist als in den erstren ... Arbeit, auf den Tag gerechnet, steht in Schottland viel niedriger als in England ... Arbeit per Stück ist im allgemeinen billiger in England.«[1662] – Umgekehrt producirt ihrerseits die Niedrigkeit des Arbeitslohns Vertheurung der Arbeit. »Arbeit ist in Irland theurer als in England ... weil die Löhne so viel niedriger sind.«[1663]

Das Werthgesetz wird in seiner internationalen Anwendung noch gründlicher modificirt, weil auf dem Weltmarkt die produktivere nationale Arbeit auch als intensivere zählt, jedenfalls dann, wenn die produktivere Nation nicht durch die Konkurrenz gezwungen ist, den Verkaufspreis ihrer Waare auf das Niveau ihres Werths zu senken.

Dem Entwicklungsgrad der kapitalistischen Produktion in einem Lande entsprechend, überschreitet in demselben Maß die durchschnittliche Intensivität und Produktivität der (nationalen) Arbeit das internationale Niveau.*

* Wir werden an andrer Stelle die Umstände untersuchen, welche, in Beziehung auf die Produktivität, dies Gesetz für einzelne Produktionszweige modificiren können.[1664]

Die verschiednen Quantitäten von Waaren derselben Art, die man in verschiednen Ländern in derselben Zeit producirt, haben also verschiedne internationale Werthe, die sich in verschiednen Preisen ausdrücken, d.h. in Geldsummen, deren Größe mit der des internationalen Werths wechseln. Der relative Werth des Gelds wird daher kleiner sein bei der Nation mit einer weiter entwickelten kapitalistischen Produktion als bei der mit einer weniger entwickelten. Daraus folgt, dass auch der nominelle Lohn, das in Geld ausgedrückte Aequivalent der Arbeit, bei der ersten Nation höher sein wird als bei der zweiten, was keineswegs einschließt, dass das auch beim realen Lohn so ist, d.h. bei der Menge von dem Arbeiter zur Verfügung gestellten Lebensmitteln.

[1662] J. Anderson: *Observations on the means of exciting a spirit of national industry*. Edinburgh 1777, pp. 350/51.

[1663] Royal commission on railways. *Report of the commissioners* ..., p. 97 (n. 2074).

[1664] (e) Diese Stelle konnte nicht gefunden werden.

Aber abgesehn von dieser Ungleichheit des relativen Werths des Geldes in verschiednen Ländern, wird man häufig finden, dass der Tages-, Wochen-, etc. Lohn bei der ersten Nation höher steht als bei der zweiten, während der proportionelle Preis der Arbeit, d.h. ihr Preis im Verhältniss zum Mehrwerth resp. zum Werth des Produkts, bei der zweiten Nation höher steht als bei der ersten.*

* J. W. Cowell, Mitglied der Fabrikkommission von 1833, kam nach sehr sorgfältiger Untersuchung der Baumwollspinnerei zu dem Ergebniss, »dass die Löhne in England, obgleich höher für den Arbeiter, für den Fabrikanten faktisch niedriger sind als auf dem europäischen Kontinent.«[1665]

Der englische Fabrikinspektor Alexander Redgrave weist durch vergleichende Statistik nach, dass trotz niedrigeren Löhnen und längeren Arbeitstagen die kontinentale Arbeit, verhältnissmäßig zum Produkt, theurer ist als die englische. »Ein englischer Direktor in einer Baumwollfabrik in Oldenburg erklärt, dass dort die Arbeitszeit von 5.30 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends währt, Samstage eingeschlossen, und dass die dortigen Arbeiter, wenn unter englischen Arbeitsaufsehern, während dieser Zeit nicht ganz so viel Produkt liefern als Engländer in 10 Stunden, unter deutschen Arbeitsaufsehern aber noch viel weniger. Der Lohn stehe viel tiefer als in England, in vielen Fällen um 50 %, aber die Zahl der Hände im Verhältniss zur Maschinerie sei viel größer, in verschiednen Departements im Verhältniss von 5 : 3.«

Herr Redgrave giebt sehr genaue Details über die russischen Baumwollfabriken. Die Data sind ihm geliefert durch einen dort noch kürzlich beschäftigten englischen manager. Auf diesem russischen Boden, an allen Infamien so fruchtbar, stehn auch die alten Greuel aus der Kindheitsperiode der englischen Fabriken in vollster Blüthe. Die Dirigenten sind natürlich Engländer, da der eingeborne russische Kapitalist nicht für das Fabrikgeschäft taugt. Trotz aller Ueberarbeit, fortlaufender Tag- und Nachtarbeit und schmählichster Unterzahlung der Arbeiter, vegetirt das russische Fabrikat nur durch Prohibition des ausländischen.

Ich gebe schließlich noch eine vergleichende Uebersicht des Herrn Redgrave über die Durchschnitts-Spindelzahl per Fabrik und per Spinner in verschiednen Ländern Europas:

Durchschnittsanzahl von Spindeln per Fabrik.	
Großbritannien	12 600
Schweiz	8 000
Oestreich	7 000
Sachsen	4 500
Belgien	4 000
Frankreich	1 500
Preußen	1 500

[1665] Ure: *The philosophy of manufactures* ..., p. 314.

	Durchschnittsanzahl von Spindeln per Person.
Großbritannien	74
Schweiz	55
Kleinere deutsche Staaten	55
Sachsen	50
Belgien	50
Oesterreich	49
Baiern	46
Preußen	37
Russland	28
Frankreich	14

Herr Redgrave bemerkt selbst, dass er diese Zahlen vor einigen Jahren gesammelt hat, und dass seit der Zeit die Größe der Fabriken und die Spindelzahl per Arbeiter in England gewachsen seien. Er unterstellt aber verhältnissmäßig gleich großen Fortschritt in den aufgezählten Kontinentalländern, so dass die Zahlenangaben ihren komparativen Werth behalten hätten.

»Diese Vergleichung«, sagt Herr Redgrave, »ist, außer andren Gründen, besonders auch desswegen für Großbritannien ungünstig, weil dort eine sehr große Zahl Fabriken existirt, worin die Maschinenweberei mit der Spinnerei verbunden ist, während die Rechnung keinen Kopf für die Webstühle abzieht. Die auswärtigen Fabriken sind dagegen meist bloße Spinnereien. Könnten wir genau Gleiches mit Gleichem vergleichen, so könnte ich viele Baumwollspinnereien in meinem Distrikt aufzählen, worin Mules mit 2200 Spindeln von einem einzigen Mann und zwei Handlangerinnen überwacht und täglich 220 Pfund Garn, 400 (englische) Meilen in Länge, fabricirt werden.«[1666]

Man weiß, dass in Osteuropa wie auch in Asien englische Compagnien den Eisenbahnbau in Angriff genommen haben, wobei sie im Allgemeinen neben einheimischen Arbeitern eine gewisse Anzahl englischer Arbeiter beschäftigen. So sind sie in der Praxis nothgedrungen gezwungen, die nationalen Unterschiede bei der Intensivität der Arbeit in Rechnung zu stellen, und davon nicht in Konkurs gerathen. Aus ihren Erfahrungen folgt, dass, wenn auch die Lohnerhöhung mehr oder minder der mittleren Intensivität der Arbeit entspricht, der relative Arbeitspreis[1667] sich im Allgemeinen im entgegengesetzten Sinn bewegt.

In seinem *Versuch über die Rate des Arbeitslohns*, einer einer seiner frühsten ökonomischen Schriften, sucht H. Carey nachzuweisen, dass die verschiednen nationalen Arbeitslöhne sich direkt verhalten wie die Produktivitätsgrade der nationalen Arbeitstage, um aus diesem internationalen Verhältniss den Schluss zu ziehn, dass der Arbeitslohn überhaupt steigt und fällt wie die Produktivität der Arbeit.[1668] Unsre ganze Analyse der Produktion des Mehrwerths beweist die Abge-

[1666] *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1866, pp. 31-37.

[1667] (e) der relative Arbeitspreis – der Arbeitspreis im Verhältnis zum Produktenwert (vgl. Z. 18406-8).

[1668] (u) Vgl. Carey: *Essay on the rate of wages*. Philadelphia 1835, p. 17.

schmacktheit dieser Schlussfolgerung, selbst wenn Carey die Prämissen bewiesen hätte, statt seiner Gewohnheit gemäß unkritisch und oberflächlich zusammengerafftes statistisches Material kunterbunt durch einander zu würfeln. Das Beste ist, dass er nicht behauptet, die Sache verhalte sich wirklich so, wie sie sich der Theorie nach verhalten sollte. Die Staatseinmischung hat nämlich das naturgemäße ökonomische Verhältniss verfälscht. Man muss daher die nationalen Arbeitslöhne so berechnen, als ob der Theil derselben, der dem Staat in der Form von Steuern zufällt, dem Arbeiter selbst zufiele.[1669] Sollte Herr Carey nicht weiter darüber nachdenken, ob diese »Staatskosten« nicht auch »naturgemäße« Früchte der kapitalistischen Entwicklung sind? Das Raisonnement ist ganz des Mannes würdig, der die kapitalistischen Produktionsverhältnisse erst für ewige Natur- und Vernunftsgesetze erklärte, deren frei harmonisches Spiel nur durch die Staatseinmischung gestört werde,[1670] um hinterher zu entdecken, dass Englands diabolischer Einfluss auf den Weltmarkt, ein Einfluss, der, wie es scheint, nichts zu thun hat mit den Naturgesetzen der Konkurrenz, schließlich die Staatseinmischung nöthig macht, um die prästabilirten Harmonien,[1671] die ewigen Natur- und Vernunftsgesetze, unter den Schutz des Staates zu stellen, mit andern Worten, das Protektionssystem anzuwenden.[1672] Er entdeckte ferner, dass die Theoreme Ricardo's u.s.w., worin existirende gesellschaftliche Gegensätze und Widersprüche formulirt sind, nicht das ideale Produkt der wirklichen ökonomischen Bewegung, sondern dass umgekehrt die wirklichen Gegensätze der kapitalistischen Produktion in England und anderswo das Resultat der Ricardo'schen u.s.w. Theorie sind![1673] Er entdeckte schließlich, dass es in letzter Instanz der Handel ist, der die eingebornen Schönheiten und Harmonien der kapitalistischen Produktionsweise vernichtet.[1674] Noch einen Schritt weiter, und er entdeckt vielleicht, dass der einzige Missstand an der kapitalistischen Produktion das Kapital selbst ist.

Nur ein Mann von so entsetzlicher Kritiklosigkeit und solcher Gelehrsamkeit de faux aloi[1675] verdiente, trotz seiner protektionistischen Ketzerei, die Geheimquelle der harmonischen Weisheit eines Bastiat[1676] und aller andern freihändlerischen Optimisten der Gegenwart zu werden.

[1669] (u) Vgl. Carey: *Essay on the rate of wages* ..., p. 170.

[1670] (u) Vgl. Carey: *Principles of political economy* ..., Pt. 1, pp. 341/42.

[1671] (e) prästabilirte Harmonien – vgl. in Kap. IV.3 Fußnote 391.

[1672] (u) Vgl. Carey: *The Slave Trade* ..., pp. 126 u. 392.

[1673] (u) Vgl. Carey: *The past, the present, and the future*. Philadelphia 1848, p. 74/75.

[1674] (u) Vgl. Carey: *The Slave Trade* ..., pp. 127/28, allerdings eingeschränkt auf die kommercielle Centralisation.

[1675] (e) de faux aloi – von falschem Gehalt

[1676] (e) Bastiat: *Harmonies économiques*. Paris 1850 (die zu dessen Lebzeiten erschienene 1. Auflage), verweist ein einziges Mal (p. 404) auf Carey, und auch nur als Quelle für ein Zitat von dritter Seite.

Siebenter Abschnitt.

Die kapitalistische Akkumulation.

Einleitung.

Die Verwandlung einer Geldsumme in Produktionsmittel und Arbeitskraft, diese erste Bewegung des Werthes, der als Kapital zu funktioniren bestimmt ist, findet statt auf dem Markt, in der Sphäre der Cirkulation. Der Produktionsprocess, die zweite Phase der Bewegung, ist zu Ende, sobald die Produktionsmittel in Waaren verwandelt sind, deren Werth den ihrer Bildungselemente übersteigt oder zusätzlich zum vorgeschossnen Kapital einen Mehrwerth enthält. Die Waaren müssen nun in die Cirkulationssphäre geworfen werden. Sie müssen verkauft werden, ihren Werth in Geld realisiren, danach von Neuem in Kapital verwandelt werden und so weiter. Der Kreislauf durch diese auf einander folgenden Phasen hindurch stellt die Cirkulation des Kapitals dar.

Die erste Bedingung der Akkumulation ist, dass der Kapitalist es zu Stande gebracht hat, seine Waaren zu verkaufen und den größten Theil des so erhaltnen Geldes in Kapital rückzuverwandeln. Der Akkumulationsprocess des Kapitals unterstellt daher seinen Cirkulationsprocess. In der folgenden Darstellung ist vorausgesetzt, dass das Kapital seinen Cirkulationsprocess in normaler Weise ausführt, dessen weitere Untersuchung aber dem zweiten Buch vorbehalten bleibt.

Das ist jedoch nicht alles. Der Kapitalist, der den Mehrwerth producirt, d.h. unbezahlte Arbeit unmittelbar aus den Arbeitern auspumpt und in Waaren fixirt, ist zwar der erste Aneigner, aber keineswegs der letzte Eigenthümer dieses Mehrwerths. Er hat ihn hinterher zu theilen mit Kapitalisten, die andre Funktionen im Großen und Ganzen der gesellschaftlichen Produktion vollziehn, mit dem Grundeigenthümer u.s.w. Der Mehrwerth spaltet sich daher in verschiedne Theile. Seine Bruchstücke fallen verschiednen Kategorien von Personen zu und erhalten verschiedne, gegen einander selbstständige Formen, wie Profit, Zins, Handelsgewinn, Grundrente u.s.w. Aber diese Theilung ändert weder etwas an der Natur des Mehrwerths, noch an den nothwendigen Bedingungen, worin er zum Element der Akkumulation wird. Welche Proportion des Mehrwerths der kapitalistische Unternehmer immer für sich selbst festhalte oder an andre abtrete, er eignet ihn stets in erster Hand an. Ohne uns aufzuhalten bei der Auftheilung des Mehrwerths und seinen verwandelten Formen, die wir erst im dritten Buch untersuchen werden, können wir also den industriellen Kapitalisten, ob nun Fabrikant, Pächter u.s.w., als den einzigen Eigenthümer des Mehrwerths behandeln oder, wenn man will, als Repräsentanten aller Theilnehmer, unter denen die Beute vertheilt wird. Wir betrachten also zunächst die Akkumulation abstrakt, d.h. als bloßes Moment des unmittelbaren Produktionsprocesses.

Die vermittelnde Bewegung der Cirkulation und die Zerspaltung des Mehrwerths in verschiedene Theile verwickeln und verdunkeln die einfache Grundform des Akkumulationsprocesses. Seine reine Analyse erheischt daher, vorläufig von

allen Phänomenen abzusehn, welche das innere Spiel seines Mechanismus verstecken.

Kapitel XXI.

Einfache Reproduktion.

Welches immer die gesellschaftliche Form des Produktionsprocesses, er muss kontinuirlich sein oder periodisch stets von neuem dieselben Stadien durchlaufen. So wenig eine Gesellschaft aufhören kann zu konsumiren, so wenig kann sie aufhören zu produciren. In seinem stetigen Zusammenhang und dem beständigen Fluss seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprocess daher zugleich Reproduktionsprocess.

Die Bedingungen der Produktion sind zugleich die Bedingungen der Reproduktion. Keine Gesellschaft kann reproduciren, d.h. fortwährend produciren, ohne fortwährend einen Theil ihrer Produkte in Produktionsmittel, in Elemente der Neuproduktion rückzuverwandeln. Unter sonst gleichbleibenden Umständen kann sie ihren Reichthum nur auf derselben Stufenleiter reproduciren oder erhalten, indem sie die, während des Jahrs z.B., verbrauchten Produktionsmittel, d.h. Arbeitsmittel, Rohmateriale und Hülfsstoffe, in natura durch ein gleiches Quantum neuer Exemplare ersetzt, welches von der jährlichen Produktenmasse abgeschieden und von neuem dem Produktionsprocess einverleibt wird. Ein bestimmtes Quantum des jährlichen Produkts gehört also der Produktion. Von Haus aus für die produktive Konsumtion bestimmt, existirt es großentheils in Dingen, deren Naturalform von selbst die individuelle Konsumtion ausschließt.

Hat die Produktion kapitalistische Form, so die Reproduktion. Wie in der kapitalistischen Produktionsweise der Arbeitsprocess nur als ein Mittel für den Verwerthungsprocess erscheint, so die Reproduktion nur als ein Mittel, den vorgeschossnen Werth als Kapital zu reproduciren, d.h. als sich verwerthenden Werth. Die ökonomische Charaktermaske des Kapitalisten hängt nur dadurch an einem Menschen fest, dass sein Geld fortwährend als Kapital funktionirt. Hat z.B. die vorgeschossne Geldsumme von 100 Pfd. St. sich dieses Jahr in Kapital verwandelt und einen Mehrwerth von 20 Pfd. St. producirt, so muss sie das nächste Jahr u.s.f. dieselbe Operation wiederholen. Als periodisches Inkrement des Kapitalwerths, oder periodische Frucht des processirenden Kapitals, erhält der Mehrwerth die Form einer aus dem Kapital entspringenden Revenue.[1677] *

* »Aber diese Reichen, welche die Produkte der Arbeit Andrer verzehren, können sie nur auf dem Wege des Austauschs erlangen. Wenn sie jedoch ihren erworbnen und akkumulirten Reichthum weggeben für Produkte, die Gegenstand ihres Verlangens sind, so scheinen sie der Gefahr ausgesetzt, ihre Reservefonds bald zu erschöpfen. Sie arbeiten nie, haben wir gesagt, und können auch gar nicht arbeiten; man würde also glauben, dass jeder Tag ihre alten Reichthümer sich vermindern sieht und dass, da ihnen nichts mehr bleiben wird, den Arbeitern, die ausschließlich für sie arbeiten, nichts im Austausch angeboten wird ... Aber in der gesellschaftlichen Ordnung hat der Reichthum die Eigenschaft erworben, sich durch

[1677] (e) Revenue – zu diesem Terminus vgl. auch Marx' Erläuterung in Kap. XXII.3 Z. 19487-91.

> fremde Arbeit zu reproduciren, und zwar ohne dass dessen Eigenthümer daran mitwirkt. Der Reichthum, wie die Arbeit, und durch die Arbeit, liefert eine jährliche Frucht, welche jedes Jahr vernichtet werden kann, ohne dass der Reiche ärmer wird. Diese Frucht ist die Revenue, die aus dem Kapital entspringt ...«[1678]

Dient diese Revenue dem Kapitalisten nur als Konsumtionsfonds oder wird sie ebenso periodisch verzehrt wie gewonnen, so findet, unter sonst gleichbleibenden Umständen, einfache Reproduktion statt. Obgleich letztere nun bloße Wiederholung des Produktionsprozesses auf derselben Stufenleiter, drückt diese bloße Wiederholung oder Kontinuität dem Processe gewisse neue Charaktere auf oder löst vielmehr die Scheincharaktere seines nur vereinzelten Vorgangs auf.

Betrachten wir zunächst den in Form von Arbeitslohn vorgeschossnen Theil des Kapitals, das variable Kapital. Der Produktionsprocess wird eingeleitet mit dem Kauf der Arbeitskraft für eine bestimmte Zeit, und diese Einleitung erneuert sich beständig, sobald der Verkaufstermin der Arbeit fällig und damit eine bestimmte Produktionsperiode, Woche, Monat u.s.w. abgelaufen ist. Gezahlt wird der Arbeiter aber erst, nachdem seine Arbeitskraft gewirkt und dem Produkt sowohl ihren eignen Werth als auch einen Mehrwerth hinzugefügt hat. Er hat also wie den Mehrwerth, den wir einstweilen nur als Konsumtionsfonds des Kapitalisten betrachten, so den Fonds seiner eignen Zahlung, das variable Kapital, producirt, bevor es ihm in der Form des Arbeitslohns zurückfließt, und er wird nur so lang beschäftigt, als er ihn beständig reproducirt. Daher die im sechzehnten Kapitel erwähnte Formel der Oekonomen, die den Lohn als Antheil am Produkt selbst darstellt.[1679] *

> * »Löhne sowohl als auch Profite sind, jede für sich, wirklich als ein Theil des fertigen Produkts zu betrachten.«[1680] »Der Antheil an dem Produkt, den der Arbeiter <unter der Form des Lohns> bekommt.«[1681]

Es ist ein Theil der vom Arbeiter selbst beständig reproducirten Waaren, der ihm in der Form des Arbeitslohns beständig zurückfließt. Der Kapitalist zahlt ihm diesen Antheil allerdings in Geld, das aber nur die verwandelte Form der Waaren ist. Während der Arbeiter einen Theil der Produktionsmittel in neues Produkt verwandelt, cirkulirt das Produkt seiner vergangnen Arbeit auf dem Markt, wo es sich rückverwandelt in Geld. Es ist seine Arbeit von voriger Woche oder vom letzten halben Jahr, womit seine Arbeit von heute oder vom nächsten halben Jahr gezahlt wird. Die Illusion, welche die Waarencirkulation erzeugt, verschwindet sofort, sobald statt des einzelnen Kapitalisten und seinen Arbeitern Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse betrachtet werden. Die Kapitalistenklasse giebt der Arbeiterklasse beständig in Geldform Anweisungen auf einen Theil des von der letztren producirten und von der erstren angeeigneten Produkts. Diese Anweisungen giebt die Arbeiterklasse der Kapitalistenklasse ebenso beständig zurück und entzieht ihr

---

[1678] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 1, pp. 81/82.
[1679] (e) Vgl. in Kap. XVI Z. 17356, 17369/70 u. 17399-413.
[1680] Ramsay: *An essay on the distribution of wealth* ..., p. 142.
[1681] J. Mill: *Elements of political economy* ..., pp. 25/26.

damit den ihm selbst zufallenden Theil seines eignen Produkts. Die Waarenform des Produkts und die Geldform der Waare verkleiden die Transaktion.

Das variable Kapital, das hier nur als Fonds zur Zahlung der Lohnarbeiter betrachtet wird – das aber, wie man weiß, in Wirklichkeit erst in dem Moment variabel wird, wo die von ihm gekaufte Arbeitskraft schon im Produktionsprocess funktionirt –, dies variable Kapital ist also nur eine besondre historische Erscheinungsform des Fonds von Lebensmitteln oder des Arbeitsfonds[1682], den der Arbeiter zu seiner Selbsterhaltung und Reproduktion bedarf, und den er in allen Systemen der gesellschaftlichen Produktion stets selbst produciren und reproduciren muss. Wenn ihm im kapitalistischen System dieser Fonds in Form von Lohn zufließt, von Mitteln zur Bezahlung seiner Arbeit, so nur weil sein eignes Produkt sich beständig in der Form des Kapitals von ihm entfernt. Aber diese Erscheinungsform des Arbeitsfonds ändert nichts daran, dass es nur ein Theil seiner eignen und schon vergegenständlichten Arbeit ist, die dem Arbeiter vom Kapitalisten vorgeschossen wird.*

* »Wenn Kapital verwandt wird, dem Arbeiter seinen Lohn vorzuschießen, fügt das dem Fonds für den Unterhalt der Arbeit nichts hinzu ...«[1683]

Nehmen wir einen Frohnbauer. Er arbeitet mit seinen eignen Produktionsmitteln auf seinem eignen Acker z.B. 3 Tage in der Woche. Die 3 andren Wochentage verrichtet er Frohnarbeit auf dem herrschaftlichen Gut. Er reproducirt beständig seinen eignen Arbeitsfonds, dessen einziger Eigenthümer er bleibt, und der ihm gegenüber nie die Form von einem Dritten für seine Arbeit vorgeschossner Zahlungsmittel annimmt, aber im Ersatz nimmt auch seine unbezahlte Zwangsarbeit niemals die Form freiwilliger und bezahlter Arbeit an. Angenommen, dass der Gutsherr den Acker, das Zugvieh, die Samen, kurz die Produktionsmittel des Frohnbauern sich selbst aneignet, so hat dieser von nun an seine Arbeitskraft an den Frohnherrn zu verkaufen. Unter sonst gleichbleibenden Umständen wird er nach wie vor 6 Tage in der Woche arbeiten, 3 Tage für sich selbst, 3 für den Exfrohnherrn, der jetzt in einen Lohnherrn verwandelt ist. Er wird nach wie vor die Produktionsmittel als Produktionsmittel vernützen und ihren Werth auf das Produkt übertragen. Nach wie vor wird ein bestimmter Theil des Produkts in die Reproduktion eingehn. Wie aber die Frohnarbeit die Form der Lohnarbeit, nimmt der vom Frohnbauer nach wie vor producirte und reproducirte Arbeitsfonds die Form eines ihm vom Exfrohnherrn vorgeschossnen Kapitals an.

Der bürgerliche Oekonom, dessen beschränktes Hirn die Erscheinungsform von dem, was darin erscheint, nicht trennen kann, schließt die Augen vor der Thatsache, dass selbst bei den Ackerbauern Kontinentaleuropa's und Nordamerika's der Arbeitsfonds nur ausnahmsweis in der Form von Kapital, eines dem unmittelbaren Producenten vom Unternehmer-Kapitalisten gemachten Vorschusses, auftritt.*

[1682] (e) Arbeitsfonds – zu diesem Terminus vgl. Kap. XXII.5 (Der sogenannte Arbeitsfonds).

[1683] Note von Cazenove in: Malthus: *Definitions in political economy*. A new ed., with a pref., notes, and suppl. remarks by J. Cazenove. London 1853, p. 22.

* »Die Arbeitslöhne werden noch nicht auf einem Viertel der Erde den Arbeitern durch Kapitalisten vorgeschossen.«[1684]

Das variable Kapital verliert jedoch den Sinn eines aus dem eignen Fonds des Kapitalisten vorgeschossnen Werthes* nur Dank der beständigen Erneuerung des kapitalistischen Produktionsprocesses.

* »Obgleich der Manufakturarbeiter seinen Lohn von seinem Herrn vorgeschossen bekommt, verursacht er ihm in Wirklichkeit keine Kosten, da der Werth des Lohns, zusammen mit einem Profit, gewöhnlich in dem erhöhten Werth des Gegenstands ersetzt ist, auf den seine Arbeit angewandt wurde.«[1685]

Aber der Process muss, bevor er sich erneuert, irgendwann angefangen und eine Zeit lang angedauert haben, obgleich der Arbeiter noch nicht von seinem eignen Produkt bezahlt werden und ebensowenig von Luft allein leben konnte. Von unsrem bisherigen Standpunkt aus musste der Kapitalist, als er zum ersten Mal auf dem Arbeitsmarkt auftrat, durch seine eigne Mühsal und seine eignen Ersparnisse schon Geldbesitzer geworden sein, Schätze akkumulirt haben, die ihm ermöglichten, den Markt als Käufer von Arbeitskraft zu beschreiten und dem Arbeiter die Lebensmittel in Form von Geld vorzuschießen. Wir wollen dies vorläufig als Lösung des Problems annehmen, behalten uns aber vor, es näher zu betrachten im Kapitel über die sog. ursprüngliche Akkumulation. Indess bewirkt die bloße Kontinuität des kapitalistischen Produktionsprocesses, oder die einfache Reproduktion, noch andre sonderbare Wechsel, die nicht nur den variablen Kapitaltheil ergreifen, sondern das Gesammtkapital.

Beträgt der mit einem Kapital von 1000 Pfd. St. periodisch, z.B. jährlich, erzeugte Mehrwerth 200 Pfd. St. und wird dieser Mehrwerth jährlich verzehrt, so ist klar, dass nach fünfjähriger Wiederholung desselben Processes die Summe des verzehrten Mehrwerths = 5 × 200 ist oder gleich dem ursprünglich vorgeschossnen Kapitalwerth von 1000 Pfd. St. Würde der jährliche Mehrwerth nur theilweis verzehrt, z.B. nur zur Hälfte, so ergäbe sich dasselbe Resultat nach zehnjähriger Wiederholung des Produktionsprocesses, denn 10 × 100 = 1000. Allgemein: Der vorgeschossne Kapitalwerth, dividirt durch den jährlich verzehrten Mehrwerth, ergiebt die Jahresanzahl oder die Anzahl von Reproduktionsperioden, nach deren Ablauf das ursprünglich vorgeschossne Kapital vom Kapitalisten aufgezehrt und daher verschwunden ist. Die Vorstellung des Kapitalisten, dass er das Produkt der fremden unbezahlten Arbeit, den Mehrwerth, verzehrt und den ursprünglichen Kapitalwerth erhält, kann absolut nichts an der Thatsache ändern. Nach Abfluss einer gewissen Jahreszahl ist der von ihm geeignete Kapitalwerth gleich der Summe des während derselben Jahreszahl ohne Aequivalent, also unentgeltlich angeeigneten Mehrwerths, und die von ihm verzehrte Werthsumme gleich dem ursprünglichen Kapitalwerth. Kein Werthatom seines alten Kapitals existirt fort.

[1684] Jones: *Text-book of lectures on the political economy of nations* ..., p. 36.

[1685] Smith: *An inquiry* ..., p. 221. – Die von Marx benutzte Ausgabe enthält einen Fehler, der im edierten Text nach der letzten zu Smith' Lebzeiten erschienenen Auflage (London 1786, Vol. 2, p. 2) korrigiert worden ist.

Zwar hält er weiterhin ein Kapital in der Hand, dessen Größe sich nicht verändert hat, und von dem ein Theil, Gebäude, Maschinen u.s.w., schon da war, als er sein Geschäft in Gang setzte. Aber hier handelt es sich um den Werth des Kapitals und nicht um seine materiellen Bestandtheile. Wenn Jemand seine ganze Habe aufzehrt, indem er Schulden macht, so stellt der Werth seiner Habe nur noch die Summe seiner Schulden dar. Und ebenso, wenn der Kapitalist das Aequivalent seines vorgeschossnen Kapitals aufgezehrt hat, stellt der Werth dieses Kapitals nichts weiter dar als die Summe des von ihm unentgeltlich beanspruchten Mehrwerths.

Ganz abgesehn von aller Akkumulation verwandelt also die bloße Kontinuität des Produktionsprocesses, oder die einfache Reproduktion, nach kürzerer oder längerer Periode, jedes Kapital nothwendig in akkumulirtes Kapital oder kapitalisirten Mehrwerth. War es selbst bei seinem Eintritt in den Produktionsprocess persönlich erarbeitetes Eigenthum seines Anwenders, früher oder später wird es ohne Aequivalent angeeigneter Werth oder Materiatur, ob in Geldform oder anders, unbezahlter fremder Arbeit.

Zu Beginn unsrer Analyse, im zweiten Abschnitt, haben wir gesehn, dass als ursprüngliche Voraussetzung für die Verwandlung von Geld in Kapital Waarenproduktion und Waarencirkulation nicht ausreichten. Außerdem musste der Geldbesitzer auf dem Waarenmarkt Menschen finden, die frei waren, aber gezwungen, ihre Arbeitskraft freiwillig zu verkaufen, weil sie sonst nicht das Geringste zu verkaufen hatten. Die Scheidung zwischen Produkt und Producent, zwischen einer Kategorie von Personen, die alle für die Arbeit erforderlichen Dinge besitzen, und einer andren, deren Besitz sich auf die eigne Arbeitskraft beschränkt, zwischen den objektiven Arbeitsbedingungen und der subjektiven Arbeitskraft, war also der Ausgangspunkt, die Grundlage des kapitalistischen Produktionsprocesses.

Aber was zunächst Ausgangspunkt war, wird durch bloße Kontinuität oder einfache Reproduktion stets erneuert, und verewigt diesen seinen Ausgangspunkt als sein eignes Resultat. Einerseits verwandelt der Produktionsprocess fortwährend den stofflichen Reichthum in Produktions- und Genussmittel für den Kapitalisten, andrerseits kommt der Arbeiter aus ihm so heraus, wie er in ihn eintrat – der eignen Verwirklichungsmittel entblößte persönliche Quelle des Reichthums. Da vor seinem Eintritt in den Process seine eigne Arbeit ihm selbst entfremdet, dem Kapitalisten angeeignet und dem Kapital einverleibt ist, vergegenständlicht sie sich während des Processes beständig in fremdem Produkt. Da der Produktionsprocess zugleich der Konsumtionsprocess der Arbeitskraft durch den Kapitalisten, verwandelt sich das Produkt des Arbeiters nicht nur fortwährend in Waare, sondern in Kapital, Werth, der die werthschöpfende Kraft aussaugt, in Produktionsmittel, die den Producenten anwenden, in Lebensmittel, die den Arbeiter selbst kaufen. Der Arbeiter selbst producirt daher beständig den objektiven Reichthum als Kapital, ihm fremde, ihn beherrschende und ausbeutende Macht, und der Kapitalist producirt ebenso beständig die Arbeitskraft als subjektive, von ihren eignen Vergegenständlichungs- und Verwirklichungsmitteln getrennte, abstrak-

te, in der bloßen Leiblichkeit des Arbeiters existirende Reichthumsquelle, kurz den Arbeiter als Lohnarbeiter.*

* »Es ist ja wahr, daß die erste Einführung einer Manufaktur viele Arme beschäftigt, aber sie hören nicht auf, arm zu sein, und die Fortführung von ihr erzeugt viele weitere.«[1686] »Der Pächter versichert nun absurderweise, dass er die Armen erhält. Sie werden in der That im Elend erhalten.«[1687]

Diese beständige Reproduktion oder Verewigung des Arbeiters als Lohnarbeiter ist das sine qua non[1688] der kapitalistischen Produktion.

Die Konsumtion des Arbeiters ist doppelter Art. In der Produktion selbst konsumirt er durch seine Arbeit Produktionsmittel und verwandelt sie dadurch in Produkte von höherem Werth als dem des vorgeschossnen Kapitals. Dies ist seine produktive Konsumtion, die gleichzeitig Konsumtion seiner Arbeitskraft durch den Kapitalisten ist, der sie gekauft hat.*

* Das ist eine besonders merkwürdige Eigenschaft der produktiven Konsumtion. Was produktiv konsumirt wird, ist Kapital und es wird Kapital durch die Konsumtion.[1689] J. Mill ist jedoch dieser »besonders merkwürdigen Eigenschaft« nicht auf die Spur gekommen.

Andrerseits verausgabt der Arbeiter das für den Kauf seiner Arbeitskraft gezahlte Geld für Lebensmittel, durch die er sich erhält und reproducirt. Dies ist seine individuelle Konsumtion. Die produktive und die individuelle Konsumtion des Arbeiters sind also wesentlich verschieden. In der einen gehört er als Arbeitskraft dem Kapital, ist dem Produktionsprocess einverleibt und handelt als bewegende Kraft des Kapitals; in der andren gehört er sich selbst und verrichtet individuelle Lebensakte außerhalb des Produktionsprocesses. Das Resultat der einen ist das Leben des Kapitals, das der andern das Leben des Arbeiters selbst.

In den Kapiteln über den Arbeitstag und über die große Industrie haben uns allerdings zahlreiche Beispiele gezeigt, dass der Arbeiter oft gezwungen ist, seine individuelle Konsumtion zu einem bloßen Incident des Produktionsprocesses zu machen. In diesem Fall setzt er sich Lebensmittel zu, um seine Arbeitskraft im Gang zu halten, wie der Dampfmaschine Kohle und Wasser, dem Rad Oel zugesetzt wird. Seine Konsumtionsmittel sind dann bloß Konsumtionsmittel eines Produktionsmittels, seine individuelle Konsumtion verschmilzt mit seiner produktiven Konsumtion. Dies erscheint jedoch als ein dem kapitalistischen Produktionsprocess unwesentlicher Missbrauch, der sich nur im Nothfall ereignet.*

* Die Oekonomen, die dies Zusammenfallen von individueller und produktiver Konsumtion als normal betrachten, müssen die Lebensmittel des Arbeiters nothwendig zu den Hülfsstoffen zählen, so wie Kohle, Oel u.s.w., welche von den Arbeitsinstrumenten konsumirt werden und daher ein Element des produktiven Kapitals bilden. Rossi ereifert sich über diese Einordnung und vergisst im rechten Moment, dass, wenn nicht die Lebensmittel

[1686] *Reasons for a limited exportation of wooll*. [London] 1677, p. 19.
[1687] *Reasons for the late increase of the poor-rates*. London 1777, p. 31.
[1688] (e) sine qua non – (wörtlich) ohne das nicht, also: das Unerlässliche.
[1689] Vgl. J. Mill: *Elements of political economy* ..., p. 181.

des Arbeiters, so doch der Arbeiter selbst ein Bestandtheil des produktiven Kapitals ist.[1690] Wäre er wirklich in das Geheimniss der produktiven Konsumtion eingedrungen, würde er diesen Punkt nicht so emphatisch verdeklamiren.

Anders sehn die Dinge jedoch aus, wenn man nicht den einzelnen Kapitalisten und den einzelnen Arbeiter betrachtet, sondern Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse, nicht die vereinzelten Produktionsakte, sondern die kapitalistische Produktion in der Gesammtheit ihrer beständigen Erneuerung und ihrer gesellschaftlichen Wirkung. Indem der Kapitalist einen Theil seines Kapitals in Arbeitskraft umsetzt, erhält und verwerthet er sein Gesammtkapital. Aber das ist nicht alles, er schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe. Er profitirt nicht nur von dem, was er vom Arbeiter bekommt, sondern auch von dem, was er ihm giebt. Der an den Arbeiter veräußerte Theil des Kapitals wird von ihm gegen Lebensmittel eingetauscht, deren Konsumtion dazu dient, Muskeln, Nerven, Knochen, Hirn u.s.w. der vorhandnen Arbeiter zu reproduciren und neue Arbeiter hervorzubringen. Innerhalb der Grenzen des Lebensnothwendigen ist daher die individuelle Konsumtion der Arbeiterklasse Rückverwandlung der vom Kapital gegen Arbeitskraft veräußerten Lebensmittel in vom Kapital neu exploitirbare Arbeitskraft, Produktion und Reproduktion seines nothwendigsten Produktionsmittels, des Arbeiters selbst. Die individuelle Konsumtion des Arbeiters bildet daher ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals, ob sie innerhalb oder außerhalb der Werkstatt, Fabrik u.s.w., innerhalb oder außerhalb des Arbeitsprocesses vorgeht, ganz wie die Reinigung der Maschine, ob sie während des Arbeitsprocesses oder bestimmter Pausen desselben geschieht.

Es thut nichts zur Sache, dass der Arbeiter seine individuelle Konsumtion sich selbst und nicht dem Kapitalisten zu lieb vollzieht. So bleibt der Konsum des Lastviehs nicht minder ein nothwendiges Moment des Produktionsprocesses, weil das Vieh selbst genießt, was es frisst. Die beständige Erhaltung und Reproduktion der Arbeiterklasse bleibt beständige Bedingung für die Reproduktion des Kapitals. Der Kapitalist kann ihre Erfüllung getrost dem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb der Arbeiter überlassen. Er sorgt nur dafür, ihre individuelle Konsumtion möglichst auf das Nothwendige einzuschränken, und ist himmelweit entfernt von jener südamerikanischen Rohheit, die den Arbeiter zwingt, substantiellere statt weniger substantielle Nahrungsmittel einzunehmen.*

* »Die Arbeiter in den Bergwerken Südamerika's, deren tägliches Geschäft (das schwerste vielleicht in der Welt) darin besteht, eine Last Erz, im Gewicht von 180-200 Pfund, aus einer Tiefe von 450 Fuß, auf ihren Schultern zu Tage zu fördern, leben nur von Brod und Bohnen, sie würden das Brod allein zur Nahrung vorziehn, allein ihre Herrn, welche gefunden haben, dass sie mit Brod nicht so stark arbeiten können, behandeln sie wie Pferde, und zwingen sie die Bohnen zu essen ...; die Bohnen sind aber verhältnissmäßig an Knochenerde weit reicher als das Brod.«[1691]

[1690] (u) Vgl. Rossi: *Cours d'économie politique* ..., pp. 368-70. – Vgl. auch in Kap. IV.3 Z. 4951-66.

[1691] Liebig: *Die Chemie* ..., Bd. 1, p. 194 Note *.

Daher betrachtet auch der Ideolog des Kapitals, der politische Oekonom, nur den Theil der individuellen Konsumtion des Arbeiters als produktiv, der zur Verewigung der Arbeiterklasse erheischt ist, also in der That verzehrt werden muss, damit das Kapital die Arbeitskraft verzehre; was der Arbeiter außerdem zu seinem Vergnügen verzehren mag, ist unproduktive Konsumtion.[1692] Würde die Akkumulation des Kapitals eine Erhöhung des Arbeitslohns und daher Vermehrung der Konsumtionsmittel des Arbeiters verursachen ohne Konsum von mehr Arbeitskraft durch das Kapital, so wäre das zuschüssige Kapital unproduktiv konsumirt.*

* »Stiege der Preis der Arbeit so hoch, dass trotz des Zuwachses von Kapital nicht mehr Arbeit angewandt werden könnte, so würde ich sagen, dass solcher Zuwachs von Kapital unproduktiv konsumirt wird.«[1693]

In der That: die individuelle Konsumtion des Arbeiters ist für ihn selbst unproduktiv, denn sie reproducirt nur das bedürftige Individuum; sie ist produktiv für den Kapitalisten und den Staat, denn sie producirt die ihren Reichthum producirende Kraft.*

* »Die einzig produktive Konsumtion im eigentlichen Sinn ist die Konsumtion oder Zerstörung von Reichthum <er meint den Verbrauch der Produktionsmittel> durch Kapitalisten zum Zwecke der Reproduktion ... Der Arbeiter ... ist ein produktiver Konsument für die Person, die ihn anwendet, und für den Staat, aber, genau gesprochen, nicht für sich selbst.«[1694]

Von gesellschaftlichem Standpunkt ist also die Arbeiterklasse ebenso sehr Zubehör des Kapitals als das todte Arbeitsinstrument. Selbst ihre individuelle Konsumtion ist innerhalb gewisser Grenzen nur ein Moment des Reproduktionsprocesses des Kapitals. Der Process aber sorgt dafür, dass diese selbstbewussten Produktionsinstrumente nicht weglaufen, indem er ihr Produkt beständig von ihrem Pol zum Gegenpol des Kapitals entfernt. Die individuelle Konsumtion sorgt einerseits für ihre eigne Erhaltung und Reproduktion, andrerseits, durch Vernichtung der Lebensmittel, für ihr beständiges Wiedererscheinen auf dem Arbeitsmarkt. Der römische Sklave war durch Ketten, der Lohnarbeiter ist durch unsichtbare Fäden an seinen Eigenthümer gebunden. Allein, sein Eigenthümer ist nicht der einzelne Kapitalist, sondern die Kapitalistenklasse, und der Schein seiner Unabhängigkeit wird durch den beständigen Wechsel der individuellen Lohnherrn und die fictio juris[1695] des Kontrakts aufrecht erhalten.

Früher machte das Kapital, wo es ihm nöthig schien, sein Eigenthumsrecht auf den freien Arbeiter durch Zwangsgesetz geltend. So war z.B. die Emigration der Maschinenarbeiter in England bis 1815 bei schwerer Strafe verboten.

Die Reproduktion der Arbeiterklasse schließt zugleich die Ueberlieferung und Häufung des Geschicks von einer Generation zur andren ein.*

[1692] Vgl. J. Mill: *Elements of political economy* ..., pp. 178-81.
[1693] Ricardo: *Principles ...*, p. 163 Note *.
[1694] Malthus: *Definitions in political economy ...*, p. 30.
[1695] (e) fictio juris – Rechtsgrundsatz.

* »Das einzige Ding, wovon man sagen kann, dass es aufgespeichert und vorher präparirt ist, ist das Geschick des Arbeiters ... Die Akkumulation und Aufspeicherung geschickter Arbeit, diese wichtigste Operation wird, was die große Masse der Arbeiter betrifft, ohne irgend welches Kapital vollbracht.«[1696]

Wie sehr der Kapitalist das Dasein einer solchen geschickten Arbeiterklasse unter die ihm zugehörigen Produktionsbedingungen zählt, sie in der That als die reale Existenz seines variablen Kapitals betrachtet, zeigt sich, sobald eine Krise deren Verlust androht. In Folge des amerikanischen Bürgerkriegs und der durch ihn hervorgerufnen Baumwollkrise wurde bekanntlich die Mehrzahl der Baumwollarbeiter in Lancashire u.s.w. aufs Pflaster geworfen. Aus dem Schoß der Arbeiterklasse selbst, wie andrer Gesellschaftsschichten, erhob sich der Ruf nach Staatsunterstützung oder freiwilliger Nationalkollekte, um die Emigration der »Ueberflüssigen« in englische Kolonien oder die Vereinigten Staaten zu ermöglichen. Damals veröffentlichte die *Times* einen Brief von Edmund Potter, früher Präsident der Manchester Handelskammer.[1697] Sein Brief ward mit Recht im Unterhaus als »das Manifest der Fabrikanten« bezeichnet.[1698] Wir geben hier einige charakteristische Stellen, worin der Eigenthumstitel des Kapitals auf die Arbeitskraft unverblümt ausgesprochen wird.

»Den Baumwollarbeitern mag gesagt werden, dass ihre Zufuhr zu groß ist ... sie müsse vielleicht um ein Drittheil reducirt werden, und dann würde eine gesunde Nachfrage für die übrigen zwei Dritttheile eintreten ... Die öffentliche Meinung dringt auf Emigration ... Der Meister <d.h. der Baumwollfabrikant> kann nicht willig seine Arbeitszufuhr entfernt sehn; er mag denken, dass das ebenso ungerecht als unrichtig ist ... Wenn die Emigration aus öffentlichen Fonds unterstützt wird, hat er ein Recht, Gehör zu verlangen und vielleicht zu protestiren.« Selbiger Potter setzt dann weiter aus einander, wie nützlich die Baumwollindustrie, wie »sie unzweifelhaft die Ueberbevölkerung aus Irland und den englischen Agrikulturdistrikten abgezogen hat«, wie ungeheuer ihr Umfang, wie sie im Jahr 1860 $^{5}/_{13}$ des ganzen englischen Exporthandels lieferte, wie sie nach wenigen Jahren sich wieder ausdehnen werde durch Erweiterung des Markts, besonders Indiens, und durch Erzwingung hinreichender »Baumwollzufuhr, zu 6 d. das Pfund«. Er fährt dann fort: »Zeit – ein, zwei, drei Jahre vielleicht – wird die nöthige Quantität produciren ... Ich möchte dann die Frage stellen, ist diese Industrie werth, sie festzuhalten, ist es der Mühe werth, die Maschinerie <nämlich die lebendigen Arbeitsmaschinen> in Ordnung zu halten, und ist es nicht die größte Narrheit, daran zu denken, sie aufzugeben! Ich glaube das. Ich will zugeben, dass die Arbeiter nicht Eigenthum sind, nicht das Eigenthum Lancashire's und der Meister; aber sie sind die Stärke beider; sie sind die geistige und geschulte Kraft, die in einer Generation nicht ersetzt werden kann; die andere Maschinerie dagegen, woran sie

[1696] [Hodgskin:] *Labour defended* ..., pp. 12/13.

[1697] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 24514 v. 24. 3. 1863, p. 12B-D (E. Potter: *The cotton districts and emigration*).

[1698] (u) Zit. nach dem Bericht in *The Times*, Nr. 24544 v. 28. 4. 1863, p. 8D (*The cotton famine*).

arbeiten, könnte zum großen Theil mit Vortheil ersetzt und verbessert werden in zwölf Monaten.* [1699]

* Man erinnert sich, dass dasselbe Kapital aus einem andren Loch pfeift unter gewöhnlichen Umständen, wenn es gilt, den Arbeitslohn herabzusetzen. Dann erklären »die Meister« aus einem Munde: »Fabrikarbeiter sollten in heilsamer Erinnerung halten, dass ihre Arbeit in der That eine sehr niedrige Sorte geschickter Arbeit ist; dass keine leichter aneigenbar und in Anbetracht ihrer Qualität besser belohnt ist, dass keine durch kurze Unterweisung des mindest Erfahrnen in so kurzer Zeit und in solchem Ueberfluss zugeführt werden kann. Des Meisters Maschinerie <die, wie wir jetzt hören, in 12 Monaten mit Vortheil und verbessert ersetzt werden kann> spielt in der That eine viel wichtigere Rolle in dem Geschäft der Produktion als die Arbeit und das Geschick des Arbeiters <die jetzt in 30 Jahren nicht ersetzbar sind>, die eine Erziehung von 6 Monaten lehren und jeder Bauernknecht lernen kann.«[1700]

Ermuntert oder erlaubt <!> die Emigration der Arbeitskraft, und was wird aus dem Kapitalisten? <Dieser Herzensstoß erinnert an Hofmarschall Kalb.[1701]> ... Nehmt den Rahm der Arbeiter weg, und das fixe Kapital wird in hohem Grad entwerthet und das cirkulirende Kapital wird sich nicht dem Kampf mit schmaler Zufuhr einer niedrigeren Sorte von Arbeit aussetzen ... Man sagt uns, die Arbeiter selbst wünschen die Emigration. Es ist sehr natürlich, dass sie das thun ... Reducirt, komprimirt das Baumwollgeschäft durch Wegnahme seiner Arbeitskräfte, durch Verminderung ihrer Lohnverausgabung sage um $^1/_3$ oder 5 Millionen, und was wird dann aus der nächsten Klasse über ihnen, den Kleinkrämern? Was aus den Grundrenten, was aus der Miethe der Hütten? ... was aus dem kleinen Pächter, dem besseren Hausbesitzer und dem Grundeigenthümer? Und sagt nun, ob irgend ein Plan für alle Klassen des Landes selbstmörderischer sein kann als dieser, die Nation zu schwächen durch den Export ihrer besten Fabrikarbeiter und die Entwerthung eines Theils ihres produktivsten Kapitals und Reichthums?« »Ich rathe zu einer Anleihe von 5 bis 6 Millionen, über 2 oder 3 Jahre vertheilt, administrirt durch Specialkommissäre, beigeordnet den Armenverwaltungen in den Baumwolldistrikten, unter speciellen gesetzlichen Regulationen, mit gewisser Zwangsarbeit, um die moralische Valuta der Almosenempfänger aufrecht zu erhalten ... Kann es irgend etwas Schlimmeres geben für Grundeigenthümer oder Meister als ihre besten Arbeiter aufzugeben und die übrigbleibenden zu demoralisiren und zu verstimmen durch eine ausgedehnte entleerende Emigration * [1702] und Entleerung von Werth und Kapital in einer ganzen Provinz?«

* In gewöhnlichen Zeiten sagt der Kapitalist ganz im Gegentheil, die Arbeiter würden weder hungrig noch demoralisirt und unzufrieden sein, wenn sie die Weisheit besäßen, ihre Anzahl zu vermindern, um so ihren Preis in die Höhe zu treiben.

[1699] (e) Die nachfolgende Note von Marx.

[1700] (e) Vgl. in Kap. XIII.4 Z. 13676-83.

[1701] (e) In Schiller: *Kabale und Liebe* (3. Akt, 2. Szene) reagiert Hofmarschall von Kalb auf die Rücktrittsdrohung des ihm vorgesetzten Regierungspräsidenten, die auch seinen eigenen Fall bedeutet hätte, mit dem Ausruf: Und *Ich*? – Sie haben gut schwazen, Sie! Sie sind ein Stuttierter! Aber *Ich*? – Mon Dieu! Was bin dann *ich*, wenn mich Seine Durchlaucht entlassen?

[1702] (e) Die nachfolgende Note von Marx.

Potter, das auserwählte Organ der Baumwollfabrikanten, unterscheidet also zwei Maschinenarten, deren jede dem Kapitalisten gehört, und wovon die eine in seiner Fabrik steht, die andre des Nachts und Sonntags auswärtig in Hütten haust. Die eine ist todt, die andre lebendig. Die todte Maschinerie verschlechtert und entwerthet sich nicht nur jeden Tag, sondern von ihrer existirenden Masse veraltet ein großer Theil durch den steten technischen Fortschritt beständig so sehr, dass sie vortheilhaft und in wenigen Monaten durch neuere Maschinerie ersetzbar. Die lebendige Maschinerie verbessert sich umgekehrt, je länger sie währt, je mehr sie das Geschick von Generationen in sich aufhäuft. Die *Times* antwortete dem Fabrikmagnaten u. a.:

»Herr E. Potter ist so beeindruckt von der außerordentlichen und absoluten Wichtigkeit der Baumwollmeister, dass er, um diese Klasse zu erhalten und ihr Metier zu verewigen, eine halbe Million der Arbeiterklasse wider ihren Willen in ein großes moralisches Arbeitshaus einsperren will. Ist diese Industrie werth, sie festzuhalten? fragt Herr Potter. Sicher, durch alle ehrbaren Mittel, antworten wir. Ist es der Mühe werth, die Maschinerie in Ordnung zu halten? fragt wieder Herr Potter. Hier stutzen wir. Unter der Maschinerie versteht Herr Potter die menschliche Maschinerie, denn er betheuert, dass er sie nicht als absolutes Eigenthum zu behandeln vorhat. Wir müssen gestehn, wir halten es nicht ›der Mühe werth‹ oder selbst für möglich, die menschliche Maschinerie in Ordnung zu halten, d.h. sie einzusperren und einzuölen, bis man ihrer bedarf. Menschliche Maschinerie hat die Eigenschaft, während der Unthätigkeit zu verrosten, ihr mögt noch soviel dran ölen oder reiben. Zudem ist menschliche Maschinerie, wie der Augenschein uns eben lehrt, im Stand, von eignen Stücken den Dampf anzulassen und zu platzen oder einen Veitstanz in unsren großen Städten zu tollen. Es mag, wie Herr Potter sagt, längere Zeit zur Reproduktion der Arbeiter erheischt sein, aber mit Maschinisten und Kapitalisten zur Hand werden wir stets betriebsame, harte, industrielle Männer finden, um daraus mehr Fabrikmeister zu fabriciren, als wir je verbrauchen können ... Herr Potter plaudert von einer Wiederbelebung der Industrie in 1, 2, 3 Jahren und verlangt von uns, die Emigration der Arbeitskraft nicht zu ermuntern oder nicht zu erlauben! Er sagt, es sei natürlich, dass die Arbeiter zu emigriren wünschen, aber er meint, dass die Nation diese halbe Million Arbeiter mit den 700,000, die an ihnen hängen, ihrem Verlangen zum Trotz in die Baumwolldistrikte einsperren und, eine nothwendige Konsequenz, ihr Missvergnügen durch Gewalt niederschlagen und sie selbst durch Almosen fristen muss, alles das auf die Chance hin, dass die Baumwollmeister ihrer an einem beliebigen Tag wieder bedürfen mögen ... Die Zeit ist gekommen, wo die große öffentliche Meinung dieser Eilande etwas thun muss, um ›diese Arbeitskraft‹ vor denen zu retten, die sie behandeln wollen, wie sie Kohle, Eisen und Baumwolle behandeln.«[1703]

[1703] *The Times*, Nr. 24514 v. 24. 3. 1863, p. 9C (*Mr. Edmund Potter, in another part of our paper* [...]).

Der Times-Artikel war nur ein jeu d'esprit[1704]. Die »große öffentliche Meinung« war in der That der Meinung des Herrn Potter, dass die Fabrikarbeiter Mobiliarzubehör der Fabriken. Ihre Emigration wurde behindert.*

* Das Parlament votirte keinen Farthing[1705] für Emigration, sondern nur Gesetze, welche die Municipalitäten befähigten, die Arbeiter zwischen Leben und Sterben zu halten oder sie zu exploitiren, ohne Zahlung von Normallöhnen. Als dagegen drei Jahre später die Rinderseuche ausbrach, durchbrach das Parlament wild sogar alle parlamentarische Etiquette und votirte im Umsehn Millionen zur Schadloshaltung der Millionäre von Grundherren, deren Pächter sich ohnehin durch Steigerung der Fleischpreise schadlos hielten. Das bestiale Gebrüll der Grundeigenthümer bei Eröffnung des Parlaments von 1866 bewies, dass man nicht Hindu zu sein braucht, um die Kuh Sabala anzubeten[1706], noch Jupiter, um sich in einen Ochsen zu verwandeln[1707].

Man sperrte sie in das »moralische Arbeitshaus« der Baumwolldistrikte, wo sie nach wie vor die Ehre haben, »die Stärke der Baumwollmeister von Lancashire« auszumachen.

Der kapitalistische Produktionsprocess reproducirt also durch seinen eignen Vorgang die Scheidung zwischen Arbeiter und Arbeitsbedingungen. Er reproducirt und verewigt damit die Exploitationsbedingungen des Arbeiters. Er zwingt beständig den Arbeiter zum Verkauf seiner Arbeitskraft, um zu leben, und befähigt beständig den Kapitalisten zu ihrem Kauf, um sich zu bereichern.*

* »Er [der Arbeiter] verlangte Lebensmittel, um zu leben, der Chef hatte Arbeit verlangt, um zu gewinnen ...«[1708]

Es ist nicht mehr der Zufall, welcher Kapitalist und Arbeiter als Käufer und Verkäufer einander auf dem Waarenmarkt gegenüberstellt. Es ist die Zwickmühle des Processes selbst, die den Einen stets als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf den Waarenmarkt zurückschleudert und sein eignes Produkt stets in das Kaufmittel des Andren verwandelt. In der That gehört der Arbeiter der Kapitalistenklasse, bevor er sich einem einzelnen Kapitalisten verkauft. Seine ökonomische Hörigkeit *

* Eine bäuerlich plumpe Form dieser Hörigkeit existirt in der Grafschaft Durham. Es ist dies eine der wenigen Grafschaften, worin die Verhältnisse dem Pächter nicht unbestrittnen Eigenthumstitel auf die Ackerbautaglöhner sichern. Die Bergwerkindustrie erlaubt letzteren eine Wahl. Der Pächter, im Gegensatz zur Regel, übernimmt hier daher nur Pacht von Ländereien, worauf sich Hütten für die Arbeiter befinden. Der Miethpreis der Hütte bildet Theil des Arbeitslohns. Diese Hütten heißen »hind's houses«[1709]. Sie werden den Arbeitern unter gewissen Feudalverpflichtungen vermiethet, unter einem Vertrag, der »bondage« (Hörigkeit) heißt und den Arbeiter z.B. bindet, für die Zeit, während deren er

[1704] (e) jeu d'esprit – geistreiches Gedankenspiel.

[1705] (e) Farthing – damals die kleinste englische Münze (ein Viertelpenny).

[1706] (e) die Kuh Sabala – Anspielung auf die hinduistische Tradition, der die Kühe heilige (unantastbare) Tiere sind (daher auch die umgangssprachliche Verwendung »heilige Kuh«).

[1707] (e) Jupiter – Anspielung auf die oberste römische Gottheit sowie die (erst in nachrömischer Zeit aufgekommene) Redensart Quod licet Iovi, non licet bovi (was Jupiter geziehmt, geziehmt dem Ochsen noch lange nicht).

[1708] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique ...*, T. 1, p. 91.

[1709] (e) hind's houses – (hier) Landarbeiterhäuser; vgl. im Gliederungspunkt XXIII.5e) Z. 22917/18.

anderswo beschäftigt ist, seine Tochter u.s.w. zu stellen.[1710] Der Arbeiter selbst heißt bondsman, Höriger. Dies Verhältniss zeigt auch die individuelle Konsumtion des Arbeiters als Konsumtion für das Kapital oder produktive Konsumtion von einer ganz neuen Seite: »Es ist merkwürdig zu beobachten, wie selbst der Koth dieses bondsman zu den Sporteln an seinen kalkulirenden Gebieter zählt ... Der Pächter erlaubt in der ganzen Nachbarschaft keinen Abtritt außer seinem eignen und würde eher hie und da ein bisschen Dünger für einen Garten abgeben, als irgend einen Theil dieses Herrenrechts abzugeben.«[1711]

ist vermittelt und zugleich versteckt durch die periodische Erneurung seines Selbstverkaufs, die Fiktion des freien Vertrags, den Wechsel seiner individuellen Lohnherrn und die Oscillation im Marktpreise der Arbeit.*

* Man erinnert sich, dass bei der Arbeit der Kinder u.s.w. selbst die Formalität des Selbstverkaufs verschwindet.[1712]

Der kapitalistische Produktionsprocess, im Zusammenhang betrachtet, oder als Reproduktionsprocess, producirt also nicht nur Waare, nicht nur Mehrwerth, er producirt und reproducirt das Kapitalverhältniss selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andren den Lohnarbeiter.*

* »Das Kapital setzt die Lohnarbeit, die Lohnarbeit setzt das Kapital voraus. Sie bedingen sich wechselseitig, sie bringen sich wechselseitig hervor. Ein Arbeiter in einer Baumwollfabrik, producirt er nur Baumwollstoffe? Nein, er producirt Kapital. Er producirt Werthe, die von neuem dazu dienen, seine Arbeit zu kommandiren, und vermittelst derselben neue Werthe zu schaffen.«[1713] Die unter diesem Titel [*Lohnarbeit und Kapital*] in der *Neuen Rheinischen Zeitung* veröffentlichten Artikel sind Bruchstücke der Vorlesungen, die ich über jenes Thema 1847 im deutschen Arbeiterverein zu Brüssel[1714] hielt und deren Druck durch die Februarrevolution unterbrochen wurde.

Kapitel XXII.

Verwandlung von Mehrwerth in Kapital.

1. Kapitalistischer Produktionsprocess auf erweiterter Stufenleiter. Umschlag des Eigenthumsgesetzes der Waarenproduktion in das Gesetz der kapitalistischen Aneignung.

In den vorangegangnen Abschnitten haben wir gesehn, wie der Mehrwerth aus dem Kapital entsteht; jetzt werden wir sehn, wie das Kapital aus dem Mehrwerth hervorgeht.

Wird der Mehrwerth, statt ausgegeben zu werden, als Kapital vorgeschossen und angewandt, bildet sich ein neues Kapital und wird dem alten hinzugefügt.

[1710] (u) Vgl. *Public health, 7. Report*, pp. 187/88.

[1711] *Public health, 7. Report*, p. 188.

[1712] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XIII.3a) Z. 12682-748.

[1713] Marx: *Lohnarbeit und Kapital*. In: *Neue Rheinische Zeitung*, Nr. 266 v. 7.4.1849, p. 1C [MEW 6: 410].

[1714] (e) Der deutsche Arbeiterverein zu Brüssel wurde von Marx und Engels Ende August 1847 gegründet; nach dem Ausbruch der Februarrevolution in Paris, als die belgische Polizei zahlreiche seiner Mitglieder verhaftet und ausgewiesen hatte, stellte er seine Tätigkeit ein.

Man akkumulirt also, indem man den Mehrwerth kapitalisirt. Anwendung von Mehrwerth als Kapital oder Rückverwandlung von Mehrwerth in Kapital heißt Akkumulation des Kapitals.*

* »Akkumulation von Kapital ... die Anwendung eines Theils der Revenue als Kapital.«[1715] »Umwandlung von Revenue in Kapital ...«[1716]

Betrachten wir diesen Vorgang zunächst vom Standpunkt des einzelnen Kapitalisten. Ein Spinner z.B. habe ein Kapital von 10,000 Pfd. St. vorgeschossen, wovon vier Fünftel in Baumwolle, Maschinen etc., das letzte Fünftel in Arbeitslohn. Er producire jährlich 240,000 Pfd. Garn zum Werth von 12,000 Pfd. St. Bei einer Rate des Mehrwerths von 100% steckt der Mehrwerth von 2000 Pfd. St. im Mehrprodukt von 40,000 Pfd. Garn, einem Sechstel des Gesammtprodukts, den der Verkauf in eine Geldsumme von 2000 Pfd. St. verwandeln wird. 2000 Pfd. St. sind 2000 Pfd. St. Man riecht und sieht diesem Gelde nicht an, dass es Mehrwerth ist. Der Charakter eines Werths als Mehrwerth zeigt, wie er zu seinem Eigner kam, ändert aber nichts an der Natur des Werths oder des Geldes. Um die neu hinzugekommne Summe von 2000 Pfd. St. in Kapital zu verwandeln, wird also der Spinnereibesitzer, alle andern Umstände gleichbleibend, vier Fünftel davon vorschießen im Ankauf von Baumwolle u.s.w. und ein Fünftel im Ankauf zuschüssiger Spinner, die auf dem Markte die Lebensmittel finden werden, deren Werth er ihnen vorgeschossen hat. Dann fungirt das neue Kapital von 2000 Pfd. St. in der Spinnerei und wirft seinerseits einen Mehrwerth von 400 Pfd. St. ab.

Der Kapitalwerth war ursprünglich vorgeschossen in Geldform; der Mehrwerth dagegen existirt zunächst als Werth eines Bestandtheils des Gesammtprodukts. Der Verkauf desselben, sein Austausch gegen Geld, bewirkt also die Rückkehr des Kapitalwerths in seine ursprüngliche Form, verändert aber die ursprüngliche Daseinsweise des Mehrwerths. Von diesem Augenblick an sind jedoch Kapitalwerth und Mehrwerth gleichermaßen Geldsummen, und die nachfolgende Umwandlung in Kapital vollzieht sich für die beiden Summen auf dieselbe Weise. Die eine wie die andre verauslagt der Spinnereibesitzer im Ankauf von Waaren, die ihn in Stand setzen, wieder, und diesmal auf erweiterter Stufenleiter, die Verfertigung seines Artikels zu beginnen. Um aber dessen Bildungselemente kaufen zu können, muss er sie auf dem Markte vorfinden.

Seine eignen Garne cirkuliren nur, weil er sein Jahresprodukt auf den Markt bringt, wie das alle andern Kapitalisten mit ihren Waaren ebenfalls thun. Bevor sich die Waaren auf dem Markt befinden, haben sie sich im Fonds der Jahresproduktion befunden, der nur die Gesammtheit von Artikeln aller Art ist, in welche die Gesammtheit der Einzelkapitale oder das gesellschaftliche Gesammtkapital im Laufe des Jahres sich verwandelt hat, und von dem jeder einzelne Kapitalist nur einen aliquoten Theil in Händen hält. Die Vorgänge auf dem Markt bewirken nur ein Umsetzen der Bestandtheile der Jahresproduktion oder einen Händewechsel, ohne dieselbe zu vergrössern oder die Natur der producirten Gegenstände zu ver-

[1715] Malthus: *Definitions in political economy* ..., p. 11.
[1716] Malthus: *Principles of political economy considered* ..., p. 320.

ändern. Wozu das jährliche Gesammtprodukt verwendet werden kann, hängt also ab von seiner eignen Zusammensetzung und nicht von der Cirkulation.

Zunächst muss die Jahresproduktion alle Artikel liefern, die geeignet sind, die im Lauf des Jahres verbrauchten sachlichen Bestandtheile des Kapitals in Naturalform zu ersetzen. Nach Abzug dieser bleibt das Mehrprodukt, worin der Mehrwerth steckt. Woraus besteht also dies Mehrprodukt? Sicherlich aus Dingen, die zur Befriedigung der Bedürfnisse und Gelüste der Kapitalistenklasse bestimmt sind, also in ihren Konsumtionsfonds eingehn. Wenn das alles ist, wird der Mehrwerth gänzlich verschwinden und bloß einfache Reproduktion stattfinden.

Um zu akkumuliren, muss ein Theil des Mehrprodukts in Kapital verwandelt werden. Aber, ohne Wunder zu thun, kann man nur Dinge in Kapital verwandeln, die geeignet sind, im Arbeitsprocess zu funktioniren, d.h. Produktionsmittel, oder den Arbeiter selbst zu erhalten, d.h. Lebensmittel. Folglich muss ein Theil der jährlichen Mehrarbeit verwandt worden sein zur Herstellung zuschüssiger Produktions- und Lebensmittel, im Ueberschuss über das zum Ersatz des vorgeschossnen Kapitals erforderliche Quantum. Letztlich ist der Mehrwerth nur in Kapital verwandelbar, weil das Mehrprodukt, dessen Werth er ist, bereits die sachlichen Bestandtheile eines neuen Kapitals enthält.*

> * Es wird hier abgesehn vom auswärtigen Handel, vermittelst dessen eine Nation Luxusartikel in Produktions- oder Lebensmittel umsetzen kann und umgekehrt. Um die allgemeine Analyse von überflüssigen Nebenumständen freizuhalten, müssen wir die Handelswelt als eine einzige Nation ansehn und voraussetzen, dass die kapitalistische Produktion sich überall festgesetzt und sich aller Industriezweige bemächtigt hat.

Um nun diese Bestandtheile thatsächlich als Kapital fungiren zu lassen, bedarf die Kapitalistenklasse zuschüssiger Arbeit, die sie, soll nicht die Ausbeutung der schon beschäftigten Arbeiter extensiv oder intensiv wachsen, nur durch Einstellung zuschüssiger Arbeitskräfte erhält. Für diese hat der Mechanismus der kapitalistischen Produktion schon gesorgt, indem er die Arbeiterklasse als Klasse von Lohnarbeitern reproducirt, deren gewöhnlicher Lohn nicht nur ihre Erhaltung sichert, sondern auch ihre Vermehrung. Es bleibt dann nur noch, die zuschüssigen, jedes Jahr durch die Arbeiterklasse in den verschiednen Altersstufen gelieferten Arbeitskräfte den in der Jahresproduktion schon enthaltnen zuschüssigen Produktionsmitteln einzuverleiben. Die Akkumulation, konkret betrachtet, läuft daher hinaus auf Reproduktion des Kapitals auf erweiterter Stufenleiter. Der Kreis der einfachen Reproduktion dehnt sich aus und verwandelt sich, nach Sismondi's Ausdruck, in eine Spirale.[1717] *

> * Sismondi's Analyse der Akkumulation hat den grossen Mangel, dass er sich allzu sehr auf die Redensart »Verwandlung von Revenue in Kapital«[1718] beschränkt, ohne die materiellen Bedingungen dieses Vorgangs genügend genau zu untersuchen.

[1717] (u) Vgl. Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 1, pp. 119/20.

[1718] (e) Diese Wendung ist bei Sismondi nicht zu finden.

Kehren wir nun zu unserm Beispiel zurück. Es ist die alte Geschichte: Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob u.s.w.[1719] Das ursprüngliche Kapital von 10,000 Pfd. St. wirft einen Mehrwerth von 2000 Pfd. St. ab, der kapitalisirt wird. Das neue Kapital von 2000 Pfd. St. wirft einen Mehrwerth von 400 Pfd. St. ab, der, nachdem er wiederum kapitalisirt oder in ein zweites Zuschusskapital verwandelt worden ist, einen neuen Mehrwerth von 80 Pfd. St. abwirft und so weiter.

Wir sehen hier ab von dem vom Kapitalisten verzehrten Theil des Mehrwerths. Ebensowenig interessirt es uns für den Augenblick, ob die Zuschusskapitale als Inkremente dem ursprünglichen Kapital zugeschlagen oder aber von ihm getrennt werden und unabhängig von ihm funktioniren, ob dasselbe Individuum, das sie akkumulirt hat, sie ausbeutet oder sie an Andre überträgt. Es darf nur nicht vergessen werden, dass das ursprüngliche Kapital neben den neugebildeten Kapitalen fortfährt, sich zu reproduciren und Mehrwerth zu produciren, und dass dasselbe gilt von jedem akkumulirten Kapital im Verhältnis zu dem von ihm erzeugten Zuschusskapital.

Das ursprüngliche Kapital wurde durch den Vorschuss von 10,000 Pfd. St. gebildet. Woraus hat der Geldbesitzer diesen Reichthum bezogen? Aus seiner eignen Arbeit oder der seiner Vorfahren, antworten uns einstimmig die Wortführer der politischen Oekonomie,* und ihre Annahme scheint in der That die einzige, die mit den Gesetzen der Waarenproduktion übereinstimmt.

* »Die ursprüngliche Arbeit, der sein Kapital seine Entstehung verdankt.«[1720]

Ganz anders verhält es sich mit dem Zuschusskapital von 2000 Pfd. St. Seinen Entstehungsprocess kennen wir ganz genau. Es besteht aus kapitalisirtem Mehrwerth. Von seinem Ursprung her enthält es nicht ein einziges Werthatom, das nicht aus unbezahlter fremder Arbeit stammt. Die Produktionsmittel, denen die zuschüssige Arbeitskraft einverleibt wird, wie die Lebensmittel, von denen diese sich erhält, sind nur Bestandtheile des Mehrprodukts, des der Arbeiterklasse jährlich durch die Kapitalistenklasse entrissenen Tributs. Wenn diese mit einem Theil des Tributs von jener zuschüssige Arbeitskraft kauft, selbst zum vollen Preise, sodass Aequivalent sich austauscht gegen Aequivalent, es läuft auf das Verfahren des Eroberers hinaus, der den Besiegten bereitwillig Waaren abkauft – mit dem ihnen geraubten Geld.

Wenn das Zuschusskapital seinen eignen Producenten beschäftigt, so muss dieser, während er fortfährt, das ursprüngliche Kapital zu verwerthen, die Früchte seiner früheren unentgeltlichen Arbeit zurückkaufen mit mehr Arbeit, als sie gekostet haben. Als Transaktion zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse betrachtet, bleibt das Verfahren dasselbe, wenn man mit der unbezahlten Arbeit der bisher beschäftigten Arbeiter zuschüssige Arbeiter einstellt. Das neue Kapital kann auch dazu dienen, eine Maschine zu kaufen, die dazu bestimmt ist, dieselben Menschen aufs Pflaster zu werfen, die sie producirt haben, und durch

[1719] (e) Vgl. *Die Bibel. Das Neue Testament*. *Evangelium des Matthäus*. Kap. 1, Vers 2.

[1720] Vgl. Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 1, p. 109.

ein paar Kinder zu ersetzen. Jedenfalls hat die Arbeiterklasse durch ihre diesjährige Mehrarbeit das Zuschusskapital geschaffen, das im nächsten Jahr zuschüssige Arbeit beschäftigen wird,* und dies ist es, was man nennt: Kapital durch Kapital erzeugen.[1721]

* »Die Arbeit schafft das Kapital, bevor das Kapital die Arbeit anwendet.«[1722]

Die Akkumulation des ersten Zuschusskapitals von 2000 Pfd. St. setzt voraus, dass die als ursprüngliches Kapital vorgeschossne Summe von 10,000 Pfd. St. dem eignen Fonds seines Besitzers entstammt, seiner »ursprünglichen Arbeit«. Aber das zweite Zuschusskapital von 400 Pfd. St. setzt nur voraus die vorhergegangne Akkumulation des erstren, der 2000 Pfd. St., dessen kapitalisirter Mehrwerth es war. Daraus folgt, dass, je mehr der Kapitalist akkumulirt hat, desto mehr kann er akkumuliren, mit andern Worten: Je mehr er sich schon in der Vergangenheit an fremder Arbeit angeeignet hat, desto mehr kann er in der Gegenwart beanspruchen.

Der Austausch von Aequivalenten, der als die ursprüngliche Operation erschien, hat sich so gedreht, dass nur zum Schein ausgetauscht wird, indem erstens der gegen Arbeitskraft ausgetauschte Kapitaltheil selbst nur ein Theil des ohne Aequivalent angeeigneten fremden Arbeitsproduktes ist, und zweitens von seinem Producenten, dem Arbeiter, nicht nur ersetzt, sondern mit neuem Surplus ersetzt werden muss. Das Verhältniss des Austausches zwischen Kapitalist und Arbeiter wird also nur ein dem Cirkulationsprocess angehöriger Schein, bloße Form, die dem Inhalt selbst fremd ist und ihn nur mystificirt. Der beständige Kauf und Verkauf der Arbeitskraft ist die Form. Der Inhalt ist, dass der Kapitalist einen Theil der bereits vergegenständlichten fremden Arbeit, die er sich unaufhörlich ohne Aequivalent aneignet, stets wieder gegen grösseres Quantum lebendiger fremder Arbeit umsetzt.

Diese Methode der Bereicherung, die so seltsam mit den entscheidenden Gesetzen der Waarenproduktion kontrastirt, ergiebt sich jedoch nicht aus deren Verletzung, sondern im Gegentheil aus deren Anwendung. Sofern jede einzelne Transaktion fortwährend dem Gesetz des Waarenaustausches entspricht, der Kapitalist stets die Arbeitskraft kauft, der Arbeiter sie stets verkauft, und wir wollen annehmen selbst zu ihrem wirklichen Werth, schlägt offenbar das auf Waarenproduktion und Waarencirkulation beruhende Gesetz der Aneignung oder Gesetz des Privateigenthums durch seine eigne, innere, unvermeidliche Dialektik in sein direktes Gegentheil um. Sich davon zu überzeugen, genügt ein kurzer Rückblick auf die einander folgenden Phasen der Bewegung, die zur Akkumulation führt.

Zuerst haben wir gesehn, dass die ursprüngliche Verwandlung einer Werthsumme in Kapital sich gemäß den Gesetzen des Austausches vollzog. Der eine der Kontrahenten verkauft seine Arbeitskraft, die der andre kauft. Der erstre empfängt den Werth seiner Waare, deren Gebrauchswerth – die Arbeit – damit an

[1721] (e) Vgl. in Kap. IV.1 Z. 4347/48.
[1722] [Wakefield:] *England and Amerika* …, Vol. 2, p. 110.

den zweiten veräußert ist. Dieser verwandelt nunmehr ihm gehörende Produktionsmittel mit Hülfe von ihm gehörender Arbeit in ein neues Produkt, das ihm von Rechtswegen gehört.

Der Werth dieses Produkts umfasst zunächst den Werth der verbrauchten Produktionsmittel; jedoch wüsste die nützliche Arbeit diese Produktionsmittel nicht zu gebrauchen, ohne deren Werth von sich selbst auf das Produkt zu übertragen, und die Arbeitskraft muss, um sich zu verkaufen, im Stande sein, in dem Industriezweig nützliche Arbeit zu liefern, wo sie angewandt wird. Der Werth des neuen Produkts umfasst außerdem das Aequivalent des Werths der Arbeitskraft und einen Mehrwerth. Letztrer ist der Arbeitskraft geschuldet, die, für einen bestimmten Zeitraum, Tag, Woche etc., verkauft, weniger Werth besitzt als ihr Gebrauch während dieser Zeit schafft. Der Arbeiter aber hat den Tauschwerth seiner Arbeitskraft empfangen und damit ihren Gebrauchswerth veräußert, wie das bei jedem Kauf und Verkauf geschieht.

Dass der Gebrauch dieses besondren Artikels, der Arbeitskraft, Arbeit liefert und daher Werth producirt, ändert nichts an diesem allgemeinen Gesetz der Waarenproduktion. Wenn also die in Arbeitslohn vorgeschossne Werthsumme sich im Produkt mit einem Ueberschuss wiederfindet, so entspringt dies nie einer Schädigung des Verkäufers, denn der bekommt das Aequivalent seiner Waare, sondern aus dem Verbrauch dieser Waare durch den Käufer.

Das Gesetz des Austausches bestimmt Gleichheit nur in Bezug auf den Tauschwerth der gegen einander ausgetauschten Waaren, aber es setzt die Verschiedenheit ihrer Gebrauchswerthe, ihrer Nutzbarkeit, voraus, und hat nichts zu thun mit ihrem Verbrauch, der erst beginnt, wenn der Handel schon abgeschlossen ist. Die ursprüngliche Verwandlung von Geld in Kapital vollzieht sich also im Einklang mit den ökonomischen Gesetzen der Waarenproduktion und dem aus ihnen abgeleiteten Eigenthumsrecht. Trotzdem führt sie zu diesem Ergebniss:

1) Dass das Produkt dem Kapitalisten gehört und nicht dem Producenten.

2) Dass der Werth dieses Produkts sowohl den Werth des vorgeschossnen Kapitals als auch einen Mehrwerth umfasst, der dem Arbeiter Arbeit kostet, aber nichts dem Kapitalisten, dessen rechtmäßiges Eigenthum er wird.

3) Dass der Arbeiter seine Arbeitskraft forterhalten hat und sie aufs neue verkaufen kann, wenn er einen Käufer findet.

Die einfache Reproduktion wiederholt nur periodisch den ersten Vorgang; bei jeder Wiederholung wird also wieder Geld in Kapital verwandelt. Das fortwährende Wirken eines Gesetzes ist sicherlich das Gegentheil seiner Verletzung. »Mehrere aufeinander folgende Tauschakte machen aus dem letzten nur den Repräsentanten des ersten.«[1723] Wir haben jedoch gesehn, dass die einfache Reproduktion den Charakter des ersten Akts, unter diesem isolirten Gesichtspunkt gefasst, grundlegend verändert. »Unter denen, die sich in das nationale Einkommen theilen, erwerben die einen <die Arbeiter> jedes Jahr ein neues Anrecht darauf durch eine neue Arbeit, die andern <die Kapitalisten> haben zuvor ein dauerndes

[1723] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 1, p. 70.

Anrecht darauf durch eine ursprüngliche Arbeit erworben.«[1724] Uebrigens thut das Erstgeburtsrecht nicht nur Wunder in Sachen Arbeit.

Was für ein Wechsel findet statt, wenn die einfache Reproduktion ersetzt wird durch die Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter, durch die Akkumulation? Im ersten Fall bringt der Kapitalist den gesammten Mehrwerth durch, im zweiten beweist er Bürgertugend, indem er nur einen Theil davon aufisst, um den andern zu Geld zu machen.

Der Mehrwerth ist sein Eigenthum und hat nie Andern gehört. Wenn er ihn vorschießt, so macht er, wie am ersten Tage, als er auf dem Markt erschien, Vorschüsse aus seinem eignen Fonds, auch wenn der diesmal aus der unbezahlten Arbeit seiner Arbeiter stammt. Wird Arbeiter B eingestellt mit dem von Arbeiter A producirten Mehrwerth, so muss doch beachtet werden, dass einerseits A den Mehrwerth geliefert hat, ohne dass er beim gerechten Preis seiner Waare um einen Heller übervortheilt worden wäre, und dass andrerseits B mit diesem Vorgang nichts zu thun hatte. Alles, was B verlangt, und das Recht hat zu verlangen, ist, dass der Kapitalist ihm den Werth seiner Arbeitskraft zahle. »Alle beide gewannen noch; der Arbeiter, weil man ihm die Früchte seiner Arbeit <lies: der unbezahlten Arbeit andrer Arbeiter> vorgeschossen, bevor er sie gethan <lies: bevor die seine Früchte getragen>; der Unternehmer, weil die Arbeit dieses Arbeiters mehr werth war als sein Lohn <lies: mehr Werth erzeugte als den seines Lohns>.«[1725]

Allerdings stellen sich die Dinge in einem ganz andern Lichte dar, wenn man die kapitalistische Produktion im ununterbrochnen Fluss ihrer Erneuerung betrachtet und man die Kapitalistenklasse und die Arbeiterklasse an die Stelle des einzelnen Kapitalisten und des einzelnen Arbeiters setzt. Aber das hieße, einen der Waarenproduktion völlig fremden Maßstab anzulegen.

Die Waarenproduktion stellt nur Verkäufer und Käufer gegenüber, die von einander unabhängig sind, und deren ganze Beziehung zueinander mit dem in ihrem Vertrag festgelegten Verfallstag endet. Wiederholt sich das Geschäft, so Dank eines neuen Vertrags, der so wenig mit dem alten im Zusammenhang steht, dass es der reine Zufall ist, wenn derselbe Verkäufer ihn mit demselben Käufer abschließt statt mit einem andern.

Um die Waarenproduktion nach ihren eignen ökonomischen Gesetzen zu beurtheilen, muss jeder Vorgang für sich genommen werden und nicht in seiner Verkettung, weder mit einem vorangegangenen noch mit einem nachfolgenden. Mehr noch, da Verkäufe und Käufe immer zwischen Individuen gethätigt werden, darf man an dieser Stelle nicht nach Beziehungen zwischen Klassen suchen.

Wie lang auch die Reihe periodischer Reproduktionen und vorheriger Akkumulationen, die das heute funktionirende Kapital durchlaufen hat, es bewahrt immer seine ursprüngliche Jungfräulichkeit. Vorausgesetzt, dass bei jedem Geschäft, für sich genommen, die Gesetze des Austausches eingehalten werden, kann die Aneignungsweise sogar vollständig umgewälzt werden, ohne dass das der Waa-

[1724] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 1, p. 111.
[1725] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 1, p. 135.

renproduktion entsprechende Eigenthumsrecht darunter leidet. Dies Recht bleibt immer in Kraft, sowohl zu Beginn, wo das Produkt dem Producenten gehört und dieser, Aequivalent gegen Aequivalent austauschend, sich nur durch eigne Arbeit bereichern kann, als auch in der kapitalistischen Epoche, wo, Dank der fortwährenden Aneignung unbezahlter Arbeit Andrer, der Reichthum auf erweiterter Stufenleiter beansprucht wird. Eigenthum erscheint jetzt, auf Seite des Kapitalisten, als das Recht, fremde unbezahlte Arbeit oder ihr Produkt, auf Seite des Arbeiters, als Unmöglichkeit, sich sein eignes Produkt anzueignen. Die Scheidung zwischen Eigenthum und Arbeit wird zur nothwendigen Konsequenz eines Gesetzes, das scheinbar von ihrer Identität ausging.*

* Das Eigenthum des Kapitalisten am Produkt des Arbeiters »ist strenge Konsequenz des Gesetzes der Aneignung, dessen Fundamentalprincip umgekehrt der ausschließliche Eigenthumstitel jedes Arbeiters am Produkt seiner eignen Arbeit war.«[1726] – Der Autor fühlt den dialektischen Umschlag, stellt ihn aber falsch dar.

Dies Resultat wird unvermeidlich, sobald die Arbeitskraft als Waare durch den Arbeiter selbst frei verkauft wird. Aber auch erst von da an verallgemeinert sich die Waarenproduktion und wird die typische Produktionsweise, so wie alles Produkt mehr und mehr für den Verkauf producirt wird und aller Reichthum die Cirkulation durchläuft. Erst da, wo die Lohnarbeit die Grundlage der Waarenproduktion bildet, kann letztre nicht nur sich der Gesellschaft aufzwingen, sondern auch, zum ersten Male, alle ihre Triebfedern spielen lassen. Behaupten, dass die Intervention der Lohnarbeit die Waarenproduktion verfälsche, heißt sagen, dass sie, um rein zu bleiben, darauf verzichten muss, sich zu entwickeln. In dem Maße, wie sie sich in kapitalistische Produktion verwandelt, schlagen die Eigenthumsgesetze der Waarenproduktion nothwendig um in Gesetze der kapitalistischen Aneignung. Was für eine Illusion also, wenn gewisse socialistische Schulen sich vorstellen, das Regime des Kapitals brechen zu können, indem ihm die ewigen Gesetze der Waarenproduktion verabreicht werden!*

* Man bewundere daher die Pfiffigkeit Proudhon's, der das kapitalistische Eigenthum abschaffen will, indem er ihm gegenüber – die ewigen Eigenthumsgesetze der Waarenproduktion geltend macht!

Man weiß, dass das ursprünglich vorgeschossne Kapital, selbst wenn es ausschließlich der Arbeit seines Besitzers geschuldet ist, sich früher oder später Dank einfacher Reproduktion in akkumulirtes Kapital oder kapitalisirten Mehrwerth verwandelt.[1727] Davon abgesehn, verliert sich aber alles vorgeschossne Kapital wie ein Tropfen im stets anwachsenden Strom der Akkumulation. Das ist eine Thatsache, die den Oekonomen wohlbekannt ist, die das Kapital gern bestimmen als »einen akkumulirten Reichthum, der von neuem zur Produktion eines Mehrwerths verwandt wird«,*

[1726] Cherbuliez: *Richesse ou pauvreté* ..., p. 58.
[1727] (e) Vgl. in Kap. XXI Z. 18691-727.

* »Kapital ... ist akkumulirter Reichthum ..., angewandt mit der Aussicht auf Profit ...«[1728] 19339
»Kapital ... besteht aus Reichthum, von der Revenue erspart und mit der Aussicht auf Profit gebraucht.«[1729] 19340 19341

und den Kapitalisten als »den Besitzer des Mehrprodukts«*. 19342

* »Die Besitzer von Mehrprodukt oder Kapital ...«[1730] 19343

Dieselbe Anschauungsweise drückt sich in dieser andren Form aus, dass alles vorhandne Kapital akkumulirter oder kapitalisirter Zins sei, denn der Zins ist nur ein Bruchstück des Mehrwerths. »Das Kapital <sagt der Londoner *Economist*>, mit Zinseszins auf jeden Theil des gesparten Kapitals, ist allumfassend im Wachsen, so dass aller Reichthum der Welt, aus dem Einkommen bezogen wird, schon seit Langem Kapitalzins geworden ist.«[1731] Der *Economist* ist wirklich zu bescheiden. Den Spuren des Dr. Price folgend,[1732] könnte er durch genaue Rechnungen beweisen, dass man diesem Erdball noch andere Planeten einverleiben muss, um dem Kapital nur das zukommen zu lassen, was ihm geschuldet ist. 19344 19345 19346 19347 19348 19349 19350 19351 19352

2. Irrige Auffassung der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter seitens der politischen Oekonomie. 19353 19354

Bevor wir nun auf einige nähere Bestimmungen der Akkumulation oder der Rückverwandlung von Mehrwerth in Kapital eingehn, ist eine von der klassischen Oekonomie ausgeheckte Zweideutigkeit zu beseitigen. 19355 19356 19357

So wenig die Waaren, die der Kapitalist mit einem Theil des Mehrwerths für seine eigne Konsumtion kauft, ihm als Produktions- und Verwerthungsmittel dienen, so wenig ist die Arbeit, die er zur Befriedigung seiner natürlichen und socialen Bedürfnisse kauft, produktive Arbeit. Statt durch den Kauf jener Waaren und Arbeit den Mehrwerth in Kapital zu verwandeln und als Kapital fruchtbar zu machen, verzehrt oder verausgabt er ihn umgekehrt als Revenue und verarmt, statt sich zu bereichern. Gegenüber der altadlichen Gesinnung, die, wie Hegel richtig sagt, »im Verzehren des Vorhandenen besteht«[1733] und namentlich auch im Luxus persönlicher Dienste sich breit macht, war es für die bürgerliche Oekonomie entscheidend wichtig, die Akkumulation von Kapital als erste Bürgerpflicht zu verkünden und unermüdlich zu predigen, dass nicht akkumuliren kann, wer all sein Einkommen verprasst, statt es guten Theils rückzuhalten für Werbung zuschüssiger produktiver Arbeiter, die mehr einbringen als sie kosten. Andrerseits hatte sie gegen das Volksvorurtheil zu polemisiren, welches die kapitalistische Produktion 19358 19359 19360 19361 19362 19363 19364 19365 19366 19367 19368 19369 19370 19371

[1728] Malthus: *Principles of political economy considered* ..., p. 262.

[1729] Jones: *Text-book of lectures on the political economy of nations* ..., p. 16.

[1730] [Charles Wentworth Dilke:] *The source and remedy of the national difficulties*. London 1821, p. 4.

[1731] *The Economist*, Nr. 412 v. 19. 7. 1851, p. 796A (*Rent no robbery*).

[1732] (u) Vgl. Price: *An appeal to the public, on the subject of the national debt*. 2. ed. London 1772, pp. 18/19, u. Price: *Observations on reversionary payments* … 2. ed. London 1772, pp. XIII/XIV sowie 139-41.

[1733] (u) Hegel: *Rechtsphilosophie* ..., p. 259 (§ 203 Anm.).

mit der Schatzbildung verwechselt und daher wähnt, akkumulirter Reichthum sei Reichthum, welcher der Zerstörung in seiner vorhandnen Naturalform, also dem Verbrauch entzogen oder auch vor den Gefahren der Cirkulation gerettet werde. Verschluss des Geldes gegen die Cirkulation wäre grade das Gegentheil seiner Verwerthung als Kapital, und Waarenakkumulation im schatzbildnerischen Sinn reine Narrheit.*

* Daher ist auch bei Balzac, der alle Schattirungen des Geizes so tief dargestellt hat, der alte Wucherer Gobseck bereits närrisch, sobald er Waaren als Schätze aufzuhäufen beginnt.[1734]

Akkumulation von Waaren ist, sofern nicht eine vorübergehende Störung ihrer Cirkulation selbst, Resultat einer Ueberfüllung der Märkte oder einer Ueberproduktion.*

* »Akkumulation von Kapitalien ... Nicht-Austausch ... Ueberproduktion.«[1735]

Obendrein verwechselt die Volksvorstellung die kapitalistische Akkumulation als Produktionsprocess mit zwei andren ökonomischen Erscheinungen, nämlich dem Wachsthum der im Konsumtionsfonds der Reichen gehäuften und nur langsam sich verzehrenden Güter,* sowie der Vorrathbildung, ein Phänomen, das allen Produktionsweisen angehört und wobei wir einen Augenblick in der Analyse des Cirkulationsprocesses verweilen werden.

* In diesem Sinn spricht Necker von »Objekten der Pracht und des Prunks«, von denen »mit der Zeit immer mehr angehäuft« und durch »die Eigenthumsgesetze in einer einzigen Klasse der Gesellschaft versammelt wurden.«[1736]

Soweit also ist die klassische Oekonomie im Recht, wenn sie den Verzehr von Mehrprodukt durch produktive Arbeiter statt durch unproduktive als charakteristisches Moment des Akkumulationsprocesses betont.*

* »Kein politischer Oekonom der heutigen Zeit kann mit Sparen bloßes Horten meinen; und man kann sich, jenseits dieses verkürzten und fruchtlosen Vorgehens, keinen andern Gebrauch dieses Ausdrucks im Hinblick auf den nationalen Reichthum vorstellen als jenen, der hervorgehen muss aus einer verschiednen Verwendung des Ersparten, auf einer wirklichen Unterscheidung zwischen den verschiednen durch sie unterhaltnen Arbeitsarten gegründet.«[1737]

Aber hier beginnt auch ihr Irrthum. A. Smith hat es zur Mode gemacht, die Akkumulation bloß als Konsumtion des Mehrprodukts durch produktive Arbeiter oder die Kapitalisirung des Mehrwerths als dessen bloßen Umsatz in Arbeitskraft darzustellen. Hören wir z.B. Ricardo: »Man muss verstehn, dass alle Produkte eines Landes konsumirt werden; aber es macht den größten Unterschied, den man denken kann, ob sie konsumirt werden durch solche, die einen andren Werth repro-

---

[1734] (e) Vgl. Honoré de Balzac: *Gobseck*. Paris 1842. – Die Erstfassung dieser Erzählung erschien übrigens unter dem Titel *L'usurier* (Der Wucherer).

[1735] Corbet: *An inquiry* ..., p. 104.

[1736] [Jacques] Necker: *De l'administration des finances de la France* = *Œuvres*. T. II, Lausanne 1786, p. 291.

[1737] Malthus: *Principles of political economy considered* ..., pp. 38/39.

duciren, oder durch solche, die ihn nicht reproduciren. Wenn wir sagen, dass Revenue erspart und zum Kapital geschlagen wird, so meinen wir, dass der Theil der Revenue, von dem es heißt, er sei zum Kapital geschlagen, durch produktive statt durch unproduktive Arbeiter verzehrt wird. Es giebt keinen größeren Irrthum als zu unterstellen, dass Kapital durch Nicht-Konsum vermehrt wird.«[1738]

Es giebt keinen größeren Irrtum als der dem A. Smith von Ricardo und allen späteren nachgeplauderte, dass »der Theil der Revenue, von dem es heißt, er sei zum Kapital geschlagen, von produktiven Arbeitern verzehrt wird.« Nach dieser Vorstellung würde aller Mehrwerth, der in Kapital verwandelt wird, zu variablem Kapital und nur in Form von Löhnen vorgeschossen. Er theilt sich vielmehr, wie der ursprünglich vorgeschossene Werth, in konstantes Kapital und variables Kapital, in Produktionsmittel und Arbeitskraft. Um sich in Arbeitskraft zu verwandeln, muss das Mehrprodukt ein Mehr an unentbehrlichen Lebensmitteln enthalten; um aber diese Arbeitskraft zu exploitiren, muss es außerdem zuschüssige Produktionsmittel enthalten, die weder in die individuelle Konsumtion der Arbeiter noch die der Kapitalisten eingehn.

A. Smith gelangt durch eine grundverkehrte Analyse zu dem abgeschmackten Resultat, dass wenn auch jedes individuelle Kapital sich in konstanten und variablen Bestandtheil theilt, das gesellschaftliche Kapital sich in nur variables Kapital auflöst oder nur in Zahlung von Arbeitslohn verausgabt wird. Z.B. ein Tuchfabrikant verwandle 2000 Pfd. St. in Kapital. Er legt einen Theil des Geldes im Ankauf von Webern aus, den andern Theil in Wollengarn, Wollenmaschinerie u.s.w. Das auf diese Weise an die Fabrikanten von Garn, Maschinen u.s.w. gelangte Geld zahlt zunächst den in ihren Waaren enthaltnen Mehrwerth, aber es dient, abgesehn davon, seinerseits dazu, ihre Arbeiter zu entlohnen und von andern Fabrikanten hergestellte Produktionsmittel zu kaufen u.s.w. Die vom Tuchfabrikanten vorgeschossnen 2000 Pfd. St. werden also nach und nach in Löhnen verausgabt, ein Theil von ihm selbst, ein andrer von den Fabrikanten, bei denen er seine Produktionsmittel kauft, u.s.w., bis der ganze Betrag, von dem fortlaufend entnommnen Mehrwerth abgesehn, vollständig in Form von Löhnen verausgabt oder das ganze durch die 2000 Pfd. St. repräsentirte Produkt durch produktive Arbeiter verzehrt ist. Man sieht: die ganze Wucht dieses Arguments liegt in dem Wort »u.s.w.«, das uns von Pontius zu Pilatus schickt,[1739] ohne dass er uns den Kapitalisten erahnen lässt, in dessen Händen das konstante Kapital, d.h. der Werth der Produktionsmittel, schließlich spurlos verschwindet. In der That, A. Smith bricht die Untersuchung grade da ab, wo ihre Schwierigkeit beginnt.*

* Trotz seiner *Logik*[1740] kommt Herr J. St. Mill nirgendwo auch nur solcher fehlerhaften Analyse seiner Vorgänger auf die Sprünge, welche selbst innerhalb des bürgerlichen Horizonts, vom reinen Fachstandpunkt aus, nach Berichtigung schreit. Ueberall registrirt er

[1738] Ricardo: *Principles ...*, p. 163 Note *.

[1739] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Lukas*. Kap. 23, Verse 6-11.

[1740] (e) Anspielung auf eines der Hauptwerke von J. St. Mill: *A system of logic*. Vol. 1-2, London 1843.

mit schülermäßigem Dogmatismus die Gedankenwirren seiner Meister. Auch hier: Auf lange Sicht wird das Kapital selbst gänzlich zu Lohn, und es wird, wenn durch den Verkauf des Produkts ersetzt, wieder zu Lohn.[1741]

Im dritten Kapitel des zweiten Buchs werde ich die Analyse des wirklichen Zusammenhangs geben.[1742] Es wird sich dort zeigen, dass A. Smith's auf alle seine Nachfolger vererbtes Dogma die politische Oekonomie verhindert hat auch nur den Elementarmechanismus des gesellschaftlichen Reproduktionsprocesses zu begreifen.*

* A. Smith hat in der Darstellung des Reproduktionsprocesses, daher auch der Akkumulation, nach mancher Seite hin nicht nur keine Fortschritte, sondern entschiedene Rückschritte gemacht im Vergleich zu seinen Vorgängern, namentlich den Physiokraten. Mit seiner im Text erwähnten Illusion hängt das ebenfalls von ihm der politischen Oekonomie vererbte, wahrhaft fabelhafte Dogma zusammen, dass der Preis der Waaren aus Arbeitslohn, Profit (Zins) und Grundrente, also bloß aus Arbeitslohn und Mehrwerth zusammengesetzt ist.[1743] Von dieser Basis ausgehend, gesteht wenigstens Storch naiv: »Es ist unmöglich, den nothwendigen Preis in seine einfachsten Elemente aufzulösen.«[1744] Eine schöne ökonomische Wissenschaft, die es für unmöglich erklärt, den Preis der Waaren in seine einfachsten Elemente aufzulösen! Das Nähere hierüber wird man erörtert finden im 7. Kap. des dritten Buchs.[1745]

Die jährliche Reproduktion ist leicht zu begreifen, solange man nur den Fonds der Jahresproduktion berücksichtigt. Jedoch müssen alle seine Elemente auf den Markt kommen, und dort überkreuzen sich die Bewegungen von Kapital und persönlicher Revenue, vermischen sich und verlieren sich in einer allgemeinen Bewegung der Umsetzung, der Cirkulation des gesellschaftlichen Reichthums, die den Blick des Beobachters verwirrt und ihn bei deren Untersuchung vor höchst komplicirte Probleme stellt. Dies ist das große Verdienst der Physiokraten, als erste in ihrem *Tableau économique*[1746] versucht zu haben, eine Vorstellung von der jährlichen Reproduktion in der Gestalt zu geben, wie sie aus der Cirkulation hervorgeht. Ihre Darstellung ist in vieler Hinsicht der Wahrheit näher als die ihrer Nachfolger.

Schließlich hat die politische Oekonomie selbstverständlich nicht verfehlt, diesen Lehrsatz von Smith im Dienste der Kapitalistenklasse auszubeuten – dass der ganze in Kapital verwandelte Theil des Mehrprodukts von der Arbeiterklasse verzehrt wird.

[1741] (u) Vgl. J. St. Mill: *Essays on some unsettled questions of political economy* ..., p. 94.

[1742] (e) Vgl. das sog. Manuskript I von Buch II [MEGA² II/4.1: 301-81]. Engels' Edition [MEGA² II/13: 325-486 bzw. MEW 24: 351-518] basiert auf den späteren Manuskripten II u. VIII [MEGA² II/11: 340-522 u. 698-828].

[1743] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 190.

[1744] Storch: *Cours d'économie politique* ..., T. 2, p. 141 Note.

[1745] (e) Vgl. das sog. Hauptmanuskript von Buch III [MEGA² II/4.2: 834-902; Engels' Edition MEGA² II/15: 789-859 bzw. MEW 25: 822-93].

[1746] (u) Vgl. Quesnay: *Analyse du tableau economique*. In: *Physiocrates* ..., pp. 57-78.

3. Theilung des Mehrwerths in Kapital und Revenue. – Die Abstinenztheorie.

Im vorigen Kapitel betrachteten wir den Mehrwerth, resp. das Mehrprodukt, nur als individuellen Konsumtionsfonds des Kapitalisten, in diesem Kapitel bisher nur als seinen Akkumulationsfonds. Er ist aber weder nur das eine, noch das andre, sondern beides zugleich. Ein Theil des Mehrwerths wird vom Kapitalisten als Revenue verzehrt,* ein andrer Theil als Kapital angewandt oder akkumulirt.

* Der Leser wird bemerken, dass das Wort Revenue doppelt gebraucht wird, erstens um den Mehrwerth als periodisch aus dem Kapital entspringende Frucht, zweitens um den Theil dieser Frucht zu bezeichnen, der vom Kapitalisten periodisch verzehrt oder zu seinem Konsumtionsfonds geschlagen wird. Ich behalte diesen Doppelsinn bei, weil er mit dem Sprachgebrauch der englischen und französischen Oekonomen harmonirt.

Die Masse des Mehrwerths gegeben, wird der eine der Theile umso größer sein, je kleiner der andre. Unter sonst gleichbleibenden Umständen wird das Verhältniss, wonach diese Theilung vorgenommen wird, die Größe der Akkumulation bestimmen. Wer diese Theilung vornimmt, das ist der Eigenthümer des Mehrwerths, der Kapitalist. Sie ist also sein Willensakt. Von dem Theil des durch ihn einbehaltnen Tributs, den er akkumulirt, sagt man, dass er ihn spare, weil er ihn nicht aufisst, d.h. weil er seine Funktion als Kapitalist erfüllt, und die ist sich zu bereichern.

Nur soweit der Kapitalist personificirtes Kapital ist, hat er einen historischen Werth und jenes historische Existenzrecht, das, wie der geistreiche Lichnowsky sagt, keinen Datum nicht hat.[1747] Nur soweit steckt seine eigne transitorische Nothwendigkeit in der transitorischen Nothwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise. Aber soweit sind auch nicht Gebrauchswerth und Genuss, sondern Tauschwerth und dessen Vermehrung sein treibendes Motiv. Als Fanatiker der Verwerthung des Werths zwingt er rücksichtslos die Menschheit zur Produktion um der Produktion willen, daher zu einer Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und zur Schöpfung von materiellen Produktionsbedingungen, welche allein die reale Basis einer höheren Gesellschaftsform bilden können, deren Grundprincip die volle und freie Entwicklung jedes Individuums ist.

Nur als Personifikation des Kapitals ist der Kapitalist respektabel. In dieser Rolle ist auch er, wie der Schatzbildner, beherrscht von seiner blinden Sucht nach abstraktem Reichthum, nach Werth. Aber was bei jenem als persönliche Narrheit erscheint, ist bei ihm Wirkung des gesellschaftlichen Mechanismus, worin er nur ein Rädchen ist. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktion erzwingt eine

[1747] (e) Engels: *Die Polendebatte in Frankfurt*. In: *Neue Rheinische Zeitung*, Nr. 91 v. 1. 9. 1848, p. 1A [MEGA² I/7: 549/50 bzw. MEW 5: 351], berichtet, dass der schlesische Großgrundbesitzer Felix von Lichnowsky (1814-48), als er sich gegen das historische Recht Polens auf selbständige Existenz aussprach, in mehrfacher und stets falscher Variation den Satz formuliert habe: Das historische Recht hat keinen Datum nicht. Vgl. *Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main*. Hrsg. v. F. Wigard, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1848, p. 1181 (47. Sitzung vom 25. 7. 1848).

beständige Vergrößerung des in einem Unternehmen angelegten Kapitals, und die Konkurrenz herrscht jedem individuellen Kapitalisten die der kapitalistischen Produktionsweise immanenten Gesetze als äußere Zwangsgesetze auf. Sie erlaubt ihm nicht, sein Kapital zu erhalten, ohne es zu vergrößern, und er kann nicht fortfahren, es zu vergrößern außer durch fortschreitende Akkumulation.

Soweit daher sein Thun und Lassen nur Funktion des in ihm mit Willen und Bewusstsein begabten Kapitals, gilt ihm sein eigner Privatkonsum als ein Raub an der Akkumulation seines Kapitals, wie in der italienischen Buchhaltung[1748] Privatausgaben auf der Debetseite des Kapitalisten gegen das Kapital figuriren. Die Akkumulation ist Eroberung der Welt des gesellschaftlichen Reichthums. Sie dehnt mit der Masse des exploitirten Menschenmaterials zugleich die direkte und indirekte Herrschaft des Kapitalisten aus.*

* In der altmodischen, wenn auch stets erneuten, Form des Kapitalisten, im Wucherer, veranschaulicht Luther sehr gut die Herrschsucht als Element des Bereicherungstriebs. »Die Heiden haben können aus der Vernunfft rechnen, dass ein Wucherer, sey ein vierfaltiger Dieb und Mörder. Wir Christen aber halten sie in solchen ehren, das wir sie schier anbeten umb ihres Geldes willen ... Wer einem andern seine Narung aussauget, raubet und stilet, der thut eben so grossen Mord (so viel an jm ligt) als der einen Hungers sterbet und zu Grunde verterbet. Solches thut aber ein Wucherer, und sitzet die weil auf seinem Stuel sicher, so er billicher hangen solt am Galgen, und von soviel Raben gefressen werden, als er gülden gestolen hatte, wo anders so viel fleisches an jm were, das so viel Raben sich drein stücken und teilen kündten. Dieweil hanget man die kleinen Diebe ... Kleine Diebe ligen in Stöcken gefangen, grosse Diebe gehn in gold und seiden prangen ... Also ist auch kein grösser Menschenfeind auff Erden (nach dem Teuffel) denn ein Geitshals und Wucherer, denn er will über alle menschen Gott sein. Türcken, Krieger, Tyrannen sind auch böse Menschen, doch müssen sie lassen die Leute leben und bekennen, dass sie Böse und Feinde sind. Und können, ja müssen wol zu weilen sich über etliche erbarmen. Aber ein Wucherer und Geitzwanst, der wilt das alle Welt im müsste in Hunger und Durst, Trauer und Not verderben, so viel an jm ist, auff das ers alles allein möcht haben, und jedermann von jm, als von einem Gott empfahen und ewiglich sein Leibeigener sein. Schauben[1749], güldne Kette, Ringe tragen, das maul wischen[1750], sich für einen theuren, frommen Mann lassen ansehen und rhümen ... Wucher ist ein gros und ungeheur monstrum, wie ein Beerwolff[1751], der alles wüstet, mehr den kein Cacus, Gerion oder Anteus[1752]. Und schmückt sich doch und wil fromm sein, das man nicht sehen sol, wo die Ochsen, die er rücklings in sein Loch zieht, hinkommen. Aber Hercules sol der Ochsen und der Gefangenen Geschrey hören und den Cacum suchen auch in Klippen und Felsen, die Ochsen wider lösen, von dem Bösewicht. Denn Cacus heisst ein Bösewicht, der ein frommer Wucherer ist, stilet, raubet, frisst alles. Und wils doch nicht gethan haben, und sol ja nimand finden, weil die Ochsen rücklings in sein Loch gezogen, schein und fusstapffen geben, als seien sie herausgelassen. Also wil der Wucherer auch die Welt effen, als nütze er und gebe der welt ochsen, so er sie doch zu sich

[1748] (e) italienische Buchhaltung – älterer Terminus für die (in Italien entstandene) doppelte Buchführung.

[1749] (e) Schauben – Tracht der Edelleute.

[1750] (e) das Maul wischen – den Unschuldigen spielen.

[1751] (e) Beerwolff (Wehrwolf) – der Sage nach ein Mann, der sich in einen Wolf verwandelt und Menschen und Tiere anfällt.

[1752] (e) Cacus, Gerion [Geryon] oder Anteus [Antaios] – drei verschiedene Gestalten aus der griechischen Mythologie, die sich durch Riesenwuchs sowie Raub- und Mordlust auszeichneten; sie wurden alle drei durch Herkules besiegt.

allein reisst und frisst ... Und so man die Strassenräuber, Mörder und Beuheder, redert und köpffet, wie viel mehr solt man alle Wucherer redern und edern[1753] ... verjagen, verfluchen und köpffen ...«[1754]

Aber die Erbsünde wirkt überall und verdirbt alles. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, der Akkumulation, und des Reichthums, hört der Kapitalist auf, bloße Inkarnation des Kapitals zu sein. Er fühlt ein »menschliches Rühren«[1755] für seinen eignen Adam und wird so gebildet, die Schwärmerei für Ascese als Vorurtheil des altmodischen Schatzbildners zu belächeln. Während der Kapitalist von altem Schrot und Korn den individuellen Konsum als Sünde gegen seine Funktion und »Enthaltung« von der Akkumulation brandmarkt, ist der moderne Kapitalist im Stande, die Akkumulation als »Entsagung« vom Genuss anzusehn. »Zwei Seelen wohnen ach! in meiner Brust, die eine will sich von der andern trennen!«[1756]

In den historischen Anfängen der kapitalistischen Produktionsweise – und jeder kapitalistische Parvenü macht dies historische Stadium individuell durch – herrschen Bereicherungstrieb und Geiz als absolute Leidenschaften vor. Aber der Fortschritt der kapitalistischen Produktion schafft nicht nur eine Welt von Genüssen. Er öffnet mit der Spekulation und dem Kreditwesen tausend Quellen plötzlicher Bereicherung. Auf einer gewissen Entwicklungshöhe wird ein konventioneller Grad von Verschwendung, die zugleich Schaustellung des Reichthums und daher Kreditmittel ist, sogar zu einer Geschäftsnothwendigkeit des »unglücklichen« Kapitalisten. Der Luxus geht in die Repräsentationskosten des Kapitals ein. Ohnehin bereichert sich der Kapitalist nicht, wie der unabhängige Bauer oder Handwerker, im Verhältniss seiner persönlichen Arbeit und seines persönlichen Nichtkonsums, sondern im Maß, worin er fremde Arbeitskraft aussaugt und dem Arbeiter Entsagung aller Lebensgenüsse aufzwingt. Obgleich daher die Verschwendung des Kapitalisten nie das freimüthige Gebaren der Verschwendung des flotten Feudalherrn besitzt, in ihrem Hintergrund vielmehr stets schmutzigster Geiz und ängstlichste Berechnung lauern, wächst dennoch seine Verschwendung mit seiner Akkumulation, ohne dass die eine die andre zu beabbruchen braucht. Damit entwickelt sich gleichzeitig in der Hochbrust des Kapitalindividuums ein faustischer Konflikt[1757] zwischen Akkumulations- und Genusstrieb.

»Die Industrie von Manchester«, heißt es in einer Schrift, die Dr. Aikin 1795 veröffentlichte, »kann in vier Perioden getheilt werden. In der ersten waren die Fabrikanten gezwungen, hart für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten ...« Sie bereicherten sich besonders durch Bestehlung der Eltern, die ihnen Jungen als apprentices (Lehrlinge) zuwiesen und dafür schwer blechen mussten, während die Lehr-

[1753] (e) edern – foltern.

[1754] Luther: *An die Pfarrherrn* ..., fol. [D iv^{v}]-E [i]^{r}, J [i^{v}]-J ij^{r}, J ijj^{r+v} u. M ij^{r} (werden die Folioangaben in Seitenzahlen umgerechnet, handelt es sich um pp. 32/33, 64/65, 67/68 u. 89). – (e) In teilw. modernisierter Rechtschreibung zitiert.

[1755] (e) Anspielung auf Schiller: *Die Bürgschaft*, Vers 152.

[1756] (e) Goethe: *Faust*. Der Tragödie erster Teil. Vor dem Tor, Vers 1112/13.

[1757] (e) faustischer Konflikt – vgl. Z. 19567/68.

linge ausgehungert wurden. Andrerseits waren die Durchschnittsprofite niedrig, und die Akkumulation verlangte große Sparsamkeit. Sie lebten wie Schatzbildner und verzehrten bei weitem nicht einmal die Zinsen ihres Kapitals. »In der zweiten Periode hatten sie begonnen, kleine Vermögen zu erwerben, arbeiteten aber ebenso hart als zuvor«, denn die unmittelbare Exploitation der Arbeit kostet Arbeit, wie jeder Sklaventreiber weiß, »und lebten nach wie vor in demselben frugalen Styl ...« »In der dritten Periode begann der Luxus, und das Geschäft wurde ausgedehnt durch Aussendung von Reitern <berittenen Händlern> für Aufträge in jede Marktstadt des Königreichs. Es ist wahrscheinlich, dass wenige oder keine Kapitalien von 3000 bis 4000 Pfd. St., in der Industrie erworben, vor 1690 existirten. Um diese Zeit jedoch oder etwas später hatten die Industriellen schon Geld akkumulirt und begannen steinerne Häuser statt der von Holz und Mörtel aufzuführen ...« »Noch in den ersten Decennien des 18. Jahrhunderts setzte sich ein Manchester Fabrikant, der eine Pint fremden Weins seinen Gästen vorsetzte, den Glossen und dem Kopfschütteln aller seiner Nachbarn aus.« Vor dem Aufkommen der Maschinerie betrug der abendliche Konsum der Fabrikanten in den Kneipen, wo sie zusammenkamen, nie mehr als 6 d. für ein Glas Punsch und 1 d. für eine Rolle Tabak. Erst 1758, und dies macht Epoche, sah man »eine im Geschäft wirklich engagirte Person mit eigner Equipage!« »Die vierte Periode«, das letzte Drittheil des 18. Jahrhunderts, »ist die von großem Luxus und Verschwendung, unterstützt durch die Ausdehnung des Geschäfts ...«[1758] Was würde der gute Dr. Aikin sagen, wenn er heutzutag in Manchester auferstände!

Akkumulirt, akkumulirt! Das ist Moses und die Propheten![1759] »Sparsamkeit und nicht Fleiß ist die unmittelbare Ursache des Wachsens von Kapital. Fleiß bringt in der That den Gegenstand hervor, den Sparsamkeit akkumulirt ...«[1760] Also spart, spart, d.h. rückverwandelt möglichst großen Theil des Mehrwerths oder Mehrprodukts in Kapital! Akkumulation um der Akkumulation, Produktion um der Produktion willen, in dieser Formel sprach die klassische Oekonomie den historischen Beruf der Bourgeoisperiode aus. Sie täuschte sich keinen Augenblick über die Geburtswehn des Reichthums;*

> * Selbst J. B. Say sagt, dass die Ersparnisse der Reichen auf Kosten der Armen gemacht werden.[1761] »Der römische Proletarier lebte fast ganz auf Kosten der Gesellschaft ... Man könnte fast sagen, dass die moderne Gesellschaft auf Kosten der Proletarier lebt, von dem Theil, den sie auf Belohnung der Arbeit ihnen entzieht.«[1762]

aber was nützt der Jammer, der nichts ändert an der historischen Nothwendigkeit? Wenn der klassischen Oekonomie der Proletarier nur als Maschine zur

---

[1758] John Aikin: *A description of the country from thirty to forty miles round Manchester*. London 1795, pp. 181-83, 188 u. 191.

[1759] (e) Moses und die Propheten – der Bibel zufolge das Entscheidende, das wichtigste Gebot. Vgl. *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Lukas*, Kap. 16, Vers 31.

[1760] Smith: *An inquiry* ..., p. 226.

[1761] (u) Vgl. Say: *Traité d'Économie politique* ..., 5. éd. Paris 1826, T. 1, pp. 130/31, entnommen aus Colins: *L'économie politique* ..., T. 3, p. 341.

[1762] Sismondi: *Études sur l'économie politique* ..., T. 1, p. 24.

Produktion von Mehrwerth, gilt ihr aber auch der Kapitalist nur als Maschine zur Verwandlung dieses Mehrwerths in Mehrkapital. Sie nimmt seine historische Funktion in bitterm Ernst. Um seinen Busen vor dem unheilvollen Konflikt zwischen Genusstrieb und Bereicherungstrieb zu feien, vertheidigte Malthus, im Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, eine Theilung der Arbeit, welche dem wirklich in der Produktion begriffenen Kapitalisten das Geschäft der Akkumulation, den andren Theilnehmern am Mehrwerth, der Landaristokratie, Staats-, Kirchenpfründnern u.s.w. das Geschäft der Verschwendung zuweist. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, sagt er, »die Leidenschaft für Ausgabe und die Leidenschaft für Akkumulation« getrennt zu halten.[1763] Die Herrn Kapitalisten, seit lange in Lebe- und Weltmänner verwandelt, schrieen auf. Was, rief einer ihrer Wortführer, ein Ricardianer, Herr Malthus predigt hohe Grundrenten, hohe Steuern u.s.w., um dem Industriellen einen fortwährenden Stachel durch unproduktive Konsumenten aufzudrücken! Allerdings Produktion, Produktion auf stets erweiterter Stufenleiter, lautet das Schiboleth, aber »Produktion wird durch einen solchen Process weit mehr gehemmt als gefördert. Auch ist es keineswegs gerecht, eine Anzahl Personen so im Müßiggang zu erhalten, nur um andre zu kneipen, aus deren Charakter man schließen darf, dass, wenn ihr sie zu funktioniren zwingen könnt, sie mit Erfolg funktioniren.«[1764] So unbillig er es findet, den industriellen Kapitalisten zur Akkumulation zu stacheln, indem man ihm das Fett von der Suppe wegschöpft, so nothwendig dünkt ihm, den Arbeiter möglichst auf den Minimallohn zu beschränken, »um ihn arbeitsam zu erhalten«[1765]. Auch verheimlicht er keinen Augenblick, dass Aneignung unbezahlter Arbeit das Geheimniss der Plusmacherei ist. »Vermehrte Nachfrage <von Seite der Arbeiter> meint durchaus nichts als ihre Geneigtheit, weniger von ihrem eignen Produkt für sich selbst zu nehmen und einen größren Theil davon ihren Anwendern zu überlassen; und wenn man sagt, dass dies, durch Verminderung der Konsumtion <auf Seiten der Arbeiter> glut <Marktüberfüllung, Ueberproduktion> erzeugt, so kann ich nur antworten, dass glut synonym mit hohem Profit ist.«[1766]

Der gelehrte Zank, wie die dem Arbeiter ausgepumpte Beute förderlichst für die Akkumulation zu vertheilen sei zwischen industriellem Kapitalist und reichem Müßiggänger, wurde durch die Julirevolution[1767] gestört. Kurz nachher läutete das städtische Proletariat die Sturmglocke zu Lyon[1768] und ließ das Landproletariat den rothen Hahn in England fliegen[1769]. Diesseits des Kanals grassirte der Owenismus, jenseits St. Simonismus und Fourierismus. Da ergriff die Vulgärökonomie

[1763] Malthus: *Principles of political economy considered* ..., pp. 325/26.

[1764] *An inquiry into those principles, respecting* ..., p. 66/67 u. 118/19.

[1765] (e) Diese Wendung ist wohl nicht Zitat, sondern Anspielung auf die zuvor zitierte im Müßiggang zu erhalten.

[1766] *An inquiry into those principles, respecting* ..., p. 59.

[1767] (e) Julirevolution – die Julirevolution von 1830 in Frankreich.

[1768] (e) die Sturmglocke zu Lyon – der Aufstand der Seidenweber von 1831 zu Lyon.

[1769] (e) Anspielung auf die 1830 ausgebrochenen Aufstände englischer Landarbeiter, die auch, benannt nach einem fiktiven *Capitain Swing*, *Swing riots* genannt werden.

die Gelegenheit am Schopfe und unterbreitete eine zur Rettung der Gesellschaft bestimmte Lehre. Sie wurde der Welt angekündigt durch Nassau W. Senior, grade ein Jahr, bevor er zu Manchester ausfand, dass der Profit (incl. Zins) des Kapitals das Produkt der unbezahlten »letzten zwölften Arbeitsstunde« ist.[1770] »Ich«, sagte er feierlich, »ich ersetze das Wort Kapital, als Produktionsinstrument betrachtet, durch das Wort Abstinenz <Enthaltung>.«[1771] *

* Dies war den Anhängern der alten klassischen Schule doch etwas zu toll. »Herr Senior schiebt dem Ausdruck Arbeit und Kapital den Ausdruck Arbeit und Abstinenz unter <Abstinenz ist eine bloße Negation.> ... Es ist nicht die Abstinenz, sondern der Gebrauch des produktiv verwandten Kapitals, welcher die Quelle des Profits bildet.«[1772] Herr John St. Mill excerpirt dagegen auf der einen Seite Ricardo's Profittheorie und annexirt auf der andren Senior's »Belohnung der Abstinenz«.[1773] So fremd ihm der Hegel'sche »Widerspruch«, die Springquelle aller Dialektik, so heimisch ist er in platten Widersprüchen.

Die Vulgärökonomen haben nie die einfache Reflexion angestellt, dass jede menschliche Handlung als »Enthaltung« von ihrem Gegentheil aufgefasst werden kann. Essen ist Enthaltung von Fasten, Gehn Enthaltung von Stehn, Arbeiten Enthaltung von Faullenzen, Faullenzen Enthaltung von Arbeiten etc. Die Herren thäten wohl, einmal nachzudenken über Spinoza's: Determinatio est negatio.[1774]

Ein unübertroffenes Muster dies von den »Entdeckungen« der Vulgärökonomie! Sie ersetzt eine ökonomische Kategorie durch eine sykophantische Phrase. Das ist alles. »Wenn der Wilde«, docirt Senior, »Pfeil und Bogen fabricirt, so übt er eine Industrie aus, aber er prakticirt nicht die Abstinenz.« Dies erklärt uns, wie und warum in früheren Gesellschaftszuständen ohne die Abstinenz des Kapitalisten Arbeitsmittel fabricirt wurden: Je mehr die Gesellschaft fortschreitet, um so mehr Abstinenz erfordert sie,[1775] nämlich von denen, welche die Industrie ausüben, sich die fremde Industrie und ihr Produkt anzueignen. Alle Bedingungen des Arbeitsprocesses verwandeln sich von nun in ebenso viele Abstinenzpraktiken des Kapitalisten, immer vorausgesetzt, sein Arbeiter enthält sich niemals, für ihn zu arbeiten. Dass Korn nicht nur gegessen, sondern auch gesät wird, Abstinenz des Kapitalisten! Dass der Wein die Zeit erhält, auszugähren, Abstinenz des Kapitalisten!*

* »Niemand ... wird z.B. seinen Weizen aussäen und ihm erlauben, zwölf Monate im Boden zu verbleiben, oder seinen Wein für Jahre im Keller lagern, statt diese Dinge oder ihr Äquivalent sofort zu konsumiren – wenn er von ihnen nicht erwartet, zusätzlichen Werth zu erhalten« u.s.w.[1776]

[1770] (e) Vgl. Kap. VII.3 (Z. 6624-823).

[1771] Senior: *Principes fondamentaux de l'économie politique* ..., p. 309. – Vgl. auch Senior: *An outline of the science of political economy*. London 1836, p. 153.

[1772] Cazenove in: Malthus: *Definitions in political economy* ..., p. 130 Note*.

[1773] (u) Vgl. J. St. Mill: *Principles of political economy* ..., London 1848, Vol. 1, p. 477.

[1774] (u) Wohl zit. nach: Hegel: *Encyclopädie* ..., p. 180 (§ 91 Zusatz). – (e) Die Wendung »Bestimmung ist Negation« findet sich in Spinoza's Brief an einen Ungenannten vom 2.6.1674, in: Benedicti di Spinoza: *Opera quae supersunt omnia*. Add. h. E.G. Paulus. Vol. 1, Ienae 1802, p. 654 (Brief 50).

[1775] Vgl. Senior: *Principes fondamentaux de l'économie politique* ..., pp. 342/43.

[1776] Alonzo Potter: *Political economy*. New-York 1842, p. 133.

Der Kapitalist beraubt sich selbst, wenn er die »Produktionsinstrumente dem Arbeiter leiht« (!), alias sie durch Einverleibung der Arbeitskraft als Kapital verwerthet, statt Dampfmaschinen, Baumwolle, Eisenbahnen, Dünger, Zugpferde u.s.f. aufzuessen oder, wie der Vulgärökonom sich das kindlich vorstellt, »ihren Werth« in Luxus- und andren Konsumtionsmitteln zu verprassen.*

* »Die Entbehrung, die sich der Kapitalist auferlegt, indem er seine Produktionsmittel dem Arbeiter leiht <dieser Euphemismus gebraucht, um nach probater vulgärökonomischer Manier den vom industriellen Kapitalisten exploitirten Lohnarbeiter mit dem industriellen Kapitalisten selbst zu identificiren, welcher vom Geld verleihenden Kapitalisten pumpt!>, statt deren Werth seinem eignen Gebrauch zu weihen, indem er ihn in nützliche oder angenehme Gegenstände verwandelt.«[1777]

Wie die Kapitalistenklasse das anstellen soll, ist ein von der Vulgärökonomie bisher hartnäckig bewahrtes Geheimniss. Genug, die Welt lebt nur noch von der Selbstkasteiung dieses modernen Büßers des Wischnu[1778], des Kapitalisten. Nicht nur die Akkumulation, die einfache »Erhaltung eines Kapitals erheischt ... beständige ... Kraftanstrengung, um der Versuchung zu widerstehn, es aufzuessen.«[1779] Die einfache Humanität gebeut[1780] also offenbar, den Kapitalisten von Martyrthum und Versuchung zu erlösen, in derselben Weise, wie der georgische Sklavenhalter[1781] jüngst durch Abschaffung der Sklaverei[1782] von dem schmerzlichen Dilemma erlöst ward, ob das dem Negersklaven ausgepeitschte Mehrprodukt ganz in Champagner zu verjubeln oder auch theilweis in mehr Neger und mehr Land rückzuverwandeln.

In den verschiedensten ökonomischen Gesellschaftsformationen findet nicht nur einfache Reproduktion statt, sondern, obgleich auf verschiednem Maßstab, Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter. In dem Maß wie mehr producirt und mehr konsumirt wird, ist man gezwungen, mehr Produkte in neue Produktionsmittel rückzuverwandeln. Dieser Process erscheint aber nicht als Akkumulation von Kapital und daher auch nicht als Funktion des Kapitalisten, so lange dem Arbeiter seine Produktionsmittel, daher auch sein Produkt und seine Lebensmittel, noch nicht in der Form von Kapital gegenüberstehn.*

* »Die einzelnen Einkommensklassen, die am reichlichsten zum Fortschritt des nationalen Kapitals beitragen, wechseln in verschiednen Stadien ihres Fortschritts und sind daher völlig verschieden in Nationen, die verschiedne Plätze in diesem Fortschritt einnehmen.« Profit ... unwichtige Akkumulationsquelle, verglichen mit Löhnen und Renten, in den früheren Stadien der Gesellschaft. »Wenn eine beträchtliche Verbessrung in den Kräften der

[1777] Molinari: *Études économiques* ..., p. 36.

[1778] (e) Wischnu – einer der höchsten hinduistischen Götter. Vgl. auch in Kap. VIII.6 Fußnote 721.

[1779] Courcelle-Seneuil: *Traité théorique et pratique des entreprises industrielles* ..., p. 20.

[1780] (e) gebeut – alt für: gebietet.

[1781] (e) georgische Sklavenhalter – Sklavenhalter in Georgia, einem der Südstaaten der USA.

[1782] (e) Die von USA-Präsident Abraham Lincoln am 22.9.1862 erlassene Proklamation zur Befreiung der Sklaven trat zum 1. 1. 1863 in Kraft.

nationalen Industrie thatsächlich stattgefunden hat, erlangen Profite vergleichsweise Bedeutung als Akkumulationsquelle ...«[1783]

Der vor einigen Jahren verstorbene Richard Jones, Nachfolger von Malthus auf dem Lehrstuhl der politischen Oekonomie am ostindischen College zu Haileybury, erörtert dies gut an zwei großen Thatsachen. Da der zahlreichste Theil des indischen Volks selbstwirthschaftende Bauern, existirt ihr Produkt, ihre Arbeits- und Lebensmittel, auch nie in der Form eines Fonds, der aus fremder Revenue erspart wird und daher einen vorläufigen Process der Akkumulation durchlaufen hat.[1784] Andrerseits fließt den Großen in den Provinzen, wo die englische Herrschaft das alte System am wenigsten aufgelöst hat, eine Portion des ländlichen Mehrprodukts als Tribut oder Grundrente zu. Ein Theil dieses Produkts wird in Naturalform von den Großen verzehrt, ein andrer Theil für sie von den Arbeitern in Luxus- und sonstige Konsumtionsmittel verwandelt, während der Rest den Lohn der Arbeiter bildet, die Eigenthümer ihrer Arbeitsinstrumente sind. Produktion und Reproduktion, einfach oder erweitert, gehn hier ihren Gang ohne alle Dazwischenkunft jenes modernen Heiligen, jenes Ritters von der traurigen Gestalt,[1785] des »entsagenden« Kapitalisten.

4. Umstände, welche unabhängig von der proportionellen Theilung des Mehrwerths in Kapital und Revenue den Umfang der Akkumulation bestimmen: Exploitationsgrad der Arbeitskraft. – Produktivkraft der Arbeit. – Wachsende Differenz zwischen angewandtem und konsumirtem Kapital. – Größe des vorgeschossnen Kapitals.

Die proportionelle Theilung des Mehrwerths in Zuschusskapital und Revenue gegeben, hängt die Größe des akkumulirten Kapitals offenbar von der absoluten Größe des Mehrwerts ab. Angenommen, es gäbe 80 % zu kapitalisiren und 20 % zu verzehren, dann würde sich das akkumulirte Kapital auf 2400 oder 1200 Pfd. St. belaufen, je nach dem es einen Mehrwerth von 3000 oder von 1500 Pfd. St. gibt. Bei der Reglung des Umfangs der Akkumulation wirken also alle die Umstände mit, welche die Größe des Mehrwerths regeln. Sie sind in den Kapiteln über seine Produktion ausführlich entwickelt worden, und wir kehren hier nur so weit zu ihnen zurück, als sie mit Bezug auf die Akkumulation neue Gesichtspunkte bieten.

Man erinnert sich, dass die Rate des Mehrwerths in erster Instanz abhängt vom Exploitationsgrad der Arbeitskraft.[1786] Die politische Oekonomie würdigt diese Rolle so sehr, dass sie gelegentlich die Beschleunigung der Akkumulation durch

---

[1783] Jones: *Text-book of lectures on the political economy of nations* ..., pp. 16 u. 21. – (e) Zum Einschub vgl. ebenda, pp. 19/20 u. 26.

[1784] (e) Marx verweist auf Jones: l. c. p. 36 sq. Engels merkt dazu an: Zur 4. Aufl. – Muss ein Versehen sein, die Stelle ist nicht gefunden worden. – D.H. Dies gilt auch für die nachfolgenden Aussagen über Indien.

[1785] (e) Anspielung auf *Don Quijote*; vgl. in Kap. I.4 Fußnote 93

[1786] (e) Vgl. in Kap. IX Z. 9470-97.

erhöhte Produktivkraft der Arbeit mit ihrer Beschleunigung durch erhöhte Exploitation des Arbeiters identificirt.*

* Beschleunigung der Akkumulation durch eine Höherentwicklung der produktiven Kräfte der Arbeit und Beschleunigung durch eine größere Ausbeutung des Arbeiters sind zwei völlig verschiedne Processe, die von den Oekonomen häufig durcheinander gebracht werden. Ricardo z.B. sagt: »In verschiednen Stadien der Gesellschaft ist die Akkumulation des Kapitals oder der Mittel, Arbeit anzuwenden mehr oder weniger rasch und muss in allen Fällen von den Produktivkräften der Arbeit abhängen. Die Produktivkräfte der Arbeit sind im Allgemeinen am größten, wenn Ueberfluss von fruchtbarem Boden existirt.«[1787] Ein andrer Oekonom kommentirt das so: »Bedeutet im ersten Satz Produktivkräfte der Arbeit die Kleinheit des aliquoten Theils jedes Produkts, der denen zufällt, deren Handarbeit es producirt, so ist der Satz tautologisch, weil der übrig bleibende Theil der Fonds ist, woraus, wenn es seinem Eigner beliebt, Kapital akkumulirt werden kann. Aber dies ist meistens nicht der Fall, wo das Land am fruchtbarsten ist.«[1788]

In den Abschnitten über die Produktion des Mehrwerths ward beständig unterstellt, dass der Arbeiter Normallohn erhält, d.h. dass der wirkliche Werth der Arbeitskraft gezahlt wird. Jedoch spielt der Lohnabzug in der praktischen Bewegung des Kapitals eine zu wichtige Rolle, um uns nicht einen Augenblick dabei aufzuhalten. Er verwandelt in einem gewissen Maße den für den Unterhalt des Arbeiters nothwendigen Konsumtionsfonds faktisch in einen Fonds der Kapitalakkumulation.

»Arbeitslöhne«, sagt J.St. Mill, »haben keine Produktivkraft; sie sind der Preis einer Produktivkraft; Arbeitslöhne tragen nicht, neben der Arbeit selbst, zur Waarenproduktion bei, so wenig als der Preis der Maschinerie neben der Maschinerie selbst. Könnte Arbeit ohne Kauf gehabt werden, so wären Arbeitslöhne überflüssig.«[1789] Wenn aber die Arbeiter von der Luft leben könnten, so wären sie auch um keinen Preis zu kaufen. Ihr Lohn kann niemals auf diese nihilistische Null herabgedrückt werden, obgleich das Kapital die beständige Tendenz hat, sich ihr anzunähern. Ein oft von mir citirter Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, der Verfasser des *Essay on Trade and Commerce*, verräth nur das innerste Seelengeheimniss des englischen Kapitals, wenn er es für die historische Lebensaufgabe Englands erklärt, den englischen Arbeitslohn auf das französische und holländische Niveau herabzudrücken.[1790] *

* Aehnlich brachte die *Times* vom December 1866 und Januar 1867 Herzensergießungen englischer Minenbesitzer, worin der glückliche Zustand der belgischen Minenarbeiter geschildert ward, die nicht mehr verlangten und nicht mehr erhielten, als strikt nöthig, um für ihre »masters« zu leben.[1791] Die belgischen Arbeiter dulden viel, aber als Musterarbeiter

[1787] Ricardo: *Principles* ..., p. 92.

[1788] *Observations on certain verbal disputes in political economy* ..., p. 74.

[1789] J. St. Mill: *Essays on some unsettled questions of political economy* ..., pp. 90/91.

[1790] Vgl. [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 69-71.

[1791] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 25678 v. 11.12.1866, p. 4F-G (H. Herries Creed / Walter Williams: *Foreign Competition With British Manufactures*), sowie weitere Zuschriften und Artikel der Autoren in Nr. 25682 v. 15.12.1866, p. 7B-C; Nr. 25689 v. 24.12.1866, p. 6B-C; Nr. 25692 v. 27.12.1866, p. 5E-G; Nr. 25695 v. 31.12.1866, p. 4E-F; Nr. 25708 v. 15.1.1867, p. 10E-G.

in der *Times* zu figuriren! Anfang Februar 1867 antwortete der mit Pulver und Blei unterdrückte Streik der belgischen Minenarbeiter (bei Marchienne).[1792]

Er sagt u. a. naiv: »Wenn aber unsre Armen <Kunstausdruck für Arbeiter> luxuriös leben wollen ... muss ihre Arbeit natürlich theuer sein ... Man betrachte nur die haarsträubende Masse von Ueberflüssigkeiten, die unsre Manufakturarbeiter verzehren, als da sind Branntwein, Gin, Thee, Zucker, fremde Früchte, starkes Bier, gedruckte Leinwand, Schnupf- und Rauchtabak etc.«[1793] Er citirt die Schrift eines Fabrikanten von Northamptonshire, der mit himmelwärts schielendem Blick jammert: »Arbeit ist ein ganzes Dritttheil wohlfeiler in Frankreich als in England: denn die französischen Armen arbeiten hart und leben hart in Bezug auf Nahrung und Kleidung und ihr Hauptkonsum sind Brod, Früchte, Kräuter, Wurzeln und getrockneter Fisch; denn sie essen sehr selten Fleisch, und wenn der Weizen theuer ist, sehr wenig Brod.«*

* Der Fabrikant von Northamptonshire begeht eine im Herzensdrang entschuldbare pia fraus[1794]. Er vergleicht angeblich das Leben englischer und französischer Manufakturarbeiter, schildert aber, wie er später in seiner Verdadderung selbst gesteht, mit den eben citirten Worten französische Agrikulturarbeiter![1795]

»Wozu«, fährt der Essayist fort, »wozu noch kömmt, dass ihr Getränk aus Wasser besteht oder ähnlichen schwachen Flüssigkeiten, so dass sie in der That erstaunlich wenig Geld ausgeben ... Ein derartiger Zustand der Dinge ist sicherlich schwer herbeizuführen, aber er ist nicht unerreichbar, wie seine Existenz sowohl in Frankreich als Holland schlagend beweist.«[1796]

Diese Hoffnungen sind heut zu Tage völlig überholt Dank der weltweiten Konkurrenz, in die die Entwicklung der kapitalistischen Produktion die Arbeiter des ganzen Erdballs geworfen hat. Es geht nicht mehr nur darum, die englischen Löhne auf das Niveau Kontinentaleuropas zu senken, sondern in absehbarer Zeit das europäische Lohnniveau auf das chinesische herabzudrücken. Hier die Aussicht, die Herr Stapleton, Mitglied des englischen Parlaments, seinen Wählern entwickelt hat in einer Rede über den zukünftigen Preis der Arbeit: »Wenn China ein großes Industrieland wird, so sehe ich nicht, wie die industrielle Bevölkerung Europas den Kampf aushalten sollte, ohne auf das Niveau seiner Konkurrenten herabzusteigen.«[1797]

Zwei Jahrzehnte nach dem Essayisten verfolgte der baronisirte Yankee Benjamin Thompson (alias Graf Rumford), dieselbe Philanthropielinie mit großem

---

[1792] (e) Zu Marx' Kenntnis des Vorgangs vgl. das Protokoll der Generalratssitzung der Internationalen Arbeiterassoziation vom 26. 2. 1867 [MEGA² I/20: 535$_{7-15}$] sowie den späteren Bericht des Generalrats an den Lausanner Kongress vom September 1867 [MEGA² I/20: 787$_{26-32}$ bzw. MEW 16: 548].

[1793] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 44 u. 46.

[1794] (e) pia fraus – frommer (entschuldbarer) Betrug.

[1795] (e) Aber auch an dieser Stelle (pp. 132/33) bezieht er sich auf Manufakturarbeiter.

[1796] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 70/71.

[1797] Zit. nach *The Times*, Nr. 27790 v. 9. 9. 1873, p. 8C (George Potter: *The working classes. To the Editor of The Times*).

Wohlgefallen vor Gott und den Menschen. Seine *Essays* sind ein wahres Kochbuch; es giebt Recepte aller Art, um Surrogate an die Stelle der normalen und für den Arbeiter zu theuren Speisen zu setzen. Hier eines der gelungensten: Fünf Pfund Gerste, fünf Pfund Mais, für 3 d. Häringe, 1 d. Salz, 1 d. Essig, 2 d. Pfeffer und Kräuter – Summa von 20¾ d. giebt eine Suppe für 64 Menschen, ja mit den Durchschnittspreisen von Korn kann die Kost auf $^1/_3$ d. per Kopf <noch nicht 4 Pfennige> herabgedrückt werden.[1798] *

* Wir befassen uns hier, wohlbemerkt, nur mit dem ökonomischen Theil dieser *Essays*. Was Thompson's Forschungen über die Wärme usw. angeht,[1799] so ist ihr Verdienst heute allgemein anerkannt. – In seinem *The State of the Poor, or an History of the Labouring Classes in England* etc. empfiehlt Sir F.M. Eden die Rumford'sche Bettelsuppe bestens den Vorstehern von Arbeitshäusern und mahnt die englischen Arbeiter vorwurfsvoll, dass es bei den Schotten viele Familien giebt, die, statt von Weizen, Roggen und Fleisch, Monate lang von Hafergrütze und Gerstenmehl, nur mit Salz und Wasser gemischt, leben und das obendrein noch sehr komfortabel.[1800] Aehnliche »Fingerzeige« im 19. Jahrhundert: Die englischen Ackerbauarbeiter, heißt es z.B., wollen keine Mischungen niederer Kornarten essen. »In Schottland, wo die Erziehung besser ist, ist dies Vorurtheil wahrscheinlich unbekannt.«[1801] Derselbe Parry klagt jedoch, dass der englische Arbeiter jetzt (1814) sehr heruntergekommen sei, verglichen mit Eden's Zeit (1795).[1802]

Die mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion fortschreitende Waarenfälschung hat die Ideale des braven Thompson weit übertroffen.*

* Aus den Berichten der letzten parlamentarischen Untersuchungskommission über Fälschung von Lebensmitteln sieht man, dass selbst die Fälschung der Arzneistoffe in England nicht Ausnahme, sondern Regel bildet. Z.B. die Examination von 34 Proben von Opium, gekauft in eben so viel verschiednen Londoner Apotheken, ergab, dass 31 verfälscht waren mit Mohnkapsel, Weizenmehl, Gummischleim, Thon, Sand u.s.w. Viele enthielten kein Atom Morphin.[1803]

Ende des 18. und während der ersten Decennien des 19. Jahrhunderts wetteiferten die englischen Pächter und Grundherrn in ihren Anstrengungen, den Lohn auf sein absolutes Minimum herabzudrücken, indem sie den Ackerbautaglöhnern weniger als das Minimum in der Form des Arbeitslohns, den Rest aber in der Form von Pfarreiunterstützung auszahlten. In dieser guten alten Zeit hatten diese englischen Agrarier außerdem das Vorrecht, einen legalen Tarif für Agrikulturarbeit zu genehmigen. Hier ein Beispiel der Possenreißerei, womit die englischen Dogberries[1804] in ihrer »legalen« Festsetzung des Lohntarifs verfuhren: »Als die

---

[1798] Benjamin [Thompson], Count of Rumford: *Essays, political, economical, and philosophical*. Vol. 1, London 1796, p. 294.

[1799] (u) Vgl. [Benjamin Thompson], Comte de Rumford: *Recherches sur la chaleur développée dans la combustion et dans la condensation des vapeurs*. Paris 1813.

[1800] Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 503.

[1801] Charles Henry Parry: *The question of the necessity of the existing corn laws*. London 1816, pp. 68/69.

[1802] (u) Vgl. Parry: *The question* ..., pp. 80/81.

[1803] (u) Vgl. *First report from the Select Committee on Adulteration of Food* ..., pp. 22 (n. 117) u. 49 (n. 448).

[1804] (e) Dogberries – vgl. in Kap. I.4 Fußnote 97.

Squires die Arbeitslöhne für Speenhamland 1795 festsetzten, hatten sie zu Mittag gespeist, dachten aber offenbar, dass die Arbeiter nicht desgleichen nöthig hätten ... Sie entschieden, der Wochenlohn solle 3 sh. per Mann sein, wenn der Laib Brod von 8 Pfund 11 Unzen auf 1 sh. stünde, und er solle regelmäßig wachsen, bis der Laib 1 sh. 5 d. koste. Sobald er über diesen Preis stiege, sollte der Lohn proportionell abnehmen, bis der Preis des Laibes 2 sh. erreicht hätte; und dann sollte die Nahrung des Mannes $^{1}/_{5}$ weniger als vorher sein.«[1805]

Vor dem Untersuchungscomité des House of Lords[1806], 1814, wird ein gewisser J. Benett, großer Pächter, Magistrat, Armenhausverwalter und Lohnregulator, gefragt: »Wird irgend eine Proportion zwischen dem Werth der Tagesarbeit und der Pfarreiunterstützung der Arbeiter beobachtet?« Antwort: »Ja. Das wöchentliche Einkommen jeder Familie wird über ihren Nominallohn hinaus voll gemacht bis zum Gallonlaib Brod (8 Pfd. 11 Unzen) und 3 d. per Kopf ... Wir unterstellen den Gallonlaib hinreichend für die Erhaltung jeder Person in der Familie während der Woche; und die 3 d. sind für Kleider; und wenn es der Pfarrei beliebt, die Kleider selbst zu stellen, werden die 3 d. abgezogen. Diese Praxis herrscht nicht nur im ganzen Westen von Wiltshire, sondern, wie ich glaube, in der ganzen Grafschaft.«[1807]

So, ruft ein Bourgeoisschriftsteller jener Zeit, haben die Pächter »Jahre lang eine respektable Klasse ihrer Landsleute degradirt, indem sie dieselben zwangen, zum Arbeitshaus ihre Zuflucht zu nehmen ... Der Pächter hat seine eignen Gewinne vermehrt, indem er selbst die Akkumulation des unentbehrlichsten Konsumfonds auf Seite der Arbeiter verhinderte.«[1808] *

* Die Grundherrn ihrerseits entschädigten sich nicht nur für den Antijakobinerkrieg[1809], den sie im Namen Englands führten, sondern bereicherten sich enorm. Ihre Renten verdoppelten, verdreifachten, vervierfachten und, in Ausnahmsfällen, versechsfachten sich in 18 Jahren.[1810]

Welche Rolle heutzutag der direkte Raub am nothwendigen Konsumtionsfonds des Arbeiters in der Bildung des Mehrwerths und daher des Akkumulationsfonds des Kapitals spielt, hat schon die sog. Hausarbeit gezeigt.[1811] Weitere Thatsachen dazu finden sich im nächsten Kapitel.

Obgleich in allen Industriezweigen der aus Ausrüstungen* bestehende Theil des konstanten Kapitals genügen muss für eine gewisse, durch die Größe des Unternehmens bestimmte Anzahl Arbeiter, wächst er doch nicht in demselben Verhältniss wie die angewandte Arbeitsmenge.

[1805] George Lewes Newnham Collingwood: *A review of the evidence before the committees of the two Houses of Parliament, on the corn laws*. London 1815, p. 20 Note.

[1806] (e) House of Lords – Oberhaus [des britischen Parlaments]

[1807] Newnham Collingwood: *A review* ..., pp. 19/20.

[1808] Parry: *The question of the necessity of the existing corn laws* ..., pp. 77 u. 69.

[1809] (e) Antijakobinerkrieg – vgl. in Kap. XIII.5 Fußnote 1259.

[1810] Parry: *The question of the necessity of the existing corn laws* ..., pp. 100/1.

[1811] (e) Vgl. in Kap. XIII den Gliederungspunkt 8d (Z. 15163-294).

* Unter »Ausrüstungen« verstehn wir die Gesammtheit der Arbeitsmittel, Maschinen, Apparate, Instrumente, Baulichkeiten, Konstruktionen, Transport- und Kommunikationswege u.s.w.

Ein Unternehmen möge z.B. hundert Männer acht Stunden per Tag beschäftigen, so werden sie täglich 800 Arbeitsstunden liefern. Will der Kapitalist diese Summe um die Hälfte steigern, so wird er entweder ein neues Kontingent von 50 Arbeitern einstellen oder seine schon vorhandnen Arbeiter zwölf statt acht Stunden arbeiten lassen. Im ersten Fall braucht er einen zusätzlichen Vorschuss, nicht nur in Form von Löhnen, sondern auch von Ausrüstungen, im andern dagegen reicht die alte Ausrüstung zu. Sie, d.h. die alte Ausrüstung, wird von nun an beschleunigt und länger funktioniren müssen, sie wird schneller verschleißen, und ihr Erneuerungstermin wird schneller erreicht, aber das ist auch alles. Auf diese Weise bildet die Elasticität der Arbeitskraft oder ihre Fähigkeit größerer intensiver oder extensiver Spannung, unabhängig von der Nothwendigkeit eines vorherigen proportionellen Wachsthums des vorgeschossnen konstanten Kapitals, eine Quelle der Schöpfung zusätzlichen Reichthums, von Mehrprodukt und Mehrwerth, der Substanz der Akkumulation, und daher des Akkumulationsfonds.

In der extraktiven Industrie, den Bergwerken z.B., ist der Arbeitsgegenstand von Natur vorhanden. Er bildet keinen Bestandtheil des Kapitalvorschusses, da er nicht Frucht vorhergegangner Arbeit ist, sondern Gratisgabe der Natur, so wie das Erz, das Mineral, die Kohle, der Stein u.s.w. Das konstante Kapital beschränkt sich fast ausschließlich auf den Vorschuss in Form von Ausrüstungen, der von einer Erhöhung der Arbeitsmenge nicht berührt wird. Unter sonst gleichen Umständen vervielfachen sich Werth und Masse des Produkts im direkten Verhältniss zu der auf den Naturgegenstand verausgabten Arbeit. Wie am ersten Tag der Produktion wirken Mensch und Natur hier zusammen als die ursprünglichen Produktbildner, daher auch die Bildner der stofflichen Elemente des Kapitals. Dies also der Grund, warum sich, Dank der Elasticität der Arbeitskraft, das Gebiet der Akkumulation erweitert ohne vorherige Vergrösserung des vorgeschossnen Kapitals.

In der Agrikultur kann man die Anbaufläche nicht ausdehnen ohne zusätzlichen Samen und Dünger. Aber dies Rohmaterial und die Arbeitsinstrumente vorgeschossen, erhöht allein die rein mechanische Bearbeitung des Bodens ganz wunderbar Fruchtbarkeit und Massenhaftigkeit des Produkts. Zuschüssige Arbeit, aus derselben Arbeiterzahl herausgeholt, vergrößert diese Wirkung noch, ohne zusätzlich vorzuschießende Ackergeräthe. Es ist also wiederum die direkte Einwirkung des Menschen auf den Naturgegenstand, welche zur unmittelbaren Quelle des Reichthums wird und einen zusätzlichen Akkumulationfonds liefert, ohne Vermittlung zusätzlichen Kapitals.

In den Manufakturen und Fabriken endlich setzt jede zusätzliche Arbeitsausgabe proportionelle Mehrausgabe an Rohmaterial und Hülfsstoffen voraus, aber nicht nothwendig an Ausrüstungen, die auch in dieser Sphäre durch extensivere oder intensivere Spannung der Arbeitskraft nur ihre Reproduktionsperiode verkürzen. Mehr noch, da extraktive Industrie und Agrikultur dem Manufaktur- und

Fabrikbetrieb ihre eignen Roh- und Hülfsstoffe liefern, wird der hier ohne zusätzliche Vorschüsse erzielte Zuwachs an Produkten auch dort zum Vortheil.

Das allgemeine Resultat ist also, dass das Kapital, indem es sich die beiden Urbildner des Reichthums, Arbeitskraft und Erde, einverleibt, eine Expansionskraft erwirbt, welche ihm erlaubt, die Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter und daher seine Akkumulation über die Grenzen hinaus auszudehnen, welche ihm offenbar durch seine eigne Größe gesteckt sind, d.h. durch den Werth und die Masse der bereits producirten Produktionsmittel, aus denen es besteht.

Ein andrer wichtiger Faktor in der Akkumulation des Kapitals ist der Produktivitätsgrad der gesellschaftlichen Arbeit.

Mit der Produktivkraft der Arbeit wächst die Produktenmasse, worin sich ein bestimmter Werth, also auch Mehrwerth von gegebner Größe darstellt. Je mehr daher die Arbeit ihre produktiven Kräfte entwickelt, desto mehr Akkumulations- und Genussmittel enthält das Mehrprodukt. Also kann der zu kapitalisirende Theil des Mehrwerths sogar auf Kosten des andern, der Revenue, wachsen, ohne dass die Konsumtion des Kapitalisten dadurch eingeschränkt wird, denn in den verwohlfeilerten Waaren stellt sich eine vergrößerte Menge an nützlichen Artikeln dar.

Nach Abzug der Revenue fungirt der Rest des Mehrwerths als zuschüssiges Kapital. Die Entwicklung der produktiven Kräfte der Arbeit bewirkt durch die Verwohlfeilerung der Lebensmittel, dass auch die Arbeiter im Preis sinken. Sie wirkt ebenso zurück auf die Menge, die Wirksamkeit und den Preis der Produktionsmittel. Nun richtet sich die weitere Akkumulation, die das Zuschusskapital seinerseits herbeiführt, nicht nach dem absoluten Werth dieses Kapitals, sondern nach dem Quantum an Arbeitskräften, Ausrüstungen, Roh- und Hülfsstoffen, über die es verfügt.

Die verbesserten Kombinationen, Verfahren und Produktionsinstrumente finden im Allgemeinen Anwendung vor allem mit Hülfe des neuen Zuschusskapitals.

Was das Originalkapital oder das bereits im Produktionsprocess befindliche Kapital angeht, so besteht es theils aus Arbeitsmitteln, wie Maschinerie u.s.w., die nur in längeren Perioden konsumirt und daher reproducirt oder durch neue Exemplare derselben Art ersetzt werden. Aber jedes Jahr stirbt ein Theil dieser Arbeitsmittel ab, so wie man alle Jahre alte Menschen vor Altersschwäche sterben sieht. Der während ihrer aktiven Zeit vollzogne Fortschritt von Wissenschaft und Technik erlaubt, die vernutzten Arbeitsmittel durch andre zu ersetzen, wirkungsvollere und, ihren Leistungsumfang betrachtet, wohlfeilere Maschine, Werkzeug, Apparat u.s.w. Außerdem unterliegen die alten Ausrüstungen von Zeit zu Zeit Detailveränderungen und werden in produktiverer Form reproducirt.

Der andre Theil des konstanten Originalkapitals, Rohmaterial und Hülfsstoffe, wird mindestens jährlich reproducirt, wenn sie der Agrikultur, und in sehr viel kürzren Zeiträumen, wenn sie z.B. den Bergwerken entstammen. Dort wirkt jedes verbesserte Verfahren, das keinen Wechsel der Ausrüstungen nach sich zieht, fast gleichzeitig auf Zuschusskapital und bereits in Funktion begriffnes Kapital.

Durch die Entdeckung neuer nützlicher Stoffe oder neuer nützlicher Eigenschaften von schon genutzten Stoffen vermannigfacht die Chemie die Anlagesphären für das akkumulirte Kapital. Sie lehrt die geeigneten Methoden, die Exkremente des gesellschaftlichen Produktions- und Konsumtionsprocesses in den Kreislauf des Reproduktionsprocesses zurückzuschleudern und verwandelt ohne jede vorherige Kapitalauslage diese Nichtgebrauchswerthe in ebensoviele materielle Elemente der Akkumulation.

Wie die Elasticität der Arbeitskraft verschafft also der ununterbrochne Fortschritt von Wissenschaft und Technik dem Kapital eine Expansionskraft, die, innerhalb gewisser Grenzen, unabhängig ist von der Größe des erworbnen Reichthums, aus dem es besteht.

Der Fortschritt der Produktivkraft der Arbeit, der sich zweifellos ohne Mitwirkung des bereits funktionirenden Kapitals vollzieht, entwerthet dieses zugleich, solange es in seiner alten Form fortfährt zu funktioniren. Das in einer Maschine angelegte Kapital z.B. verliert an Werth, wenn bessre Maschinen derselben Art aufkommen. Sobald jedoch die Konkurrenz diese Depreciation dem Kapitalisten fühlbar macht, sucht er sich durch gesteigerte Exploitation des Arbeiters zu entschädigen.

Die Arbeit überträgt auf das Produkt den Werth der verbrauchten Produktionsmittel. Andrerseits erhöhen sich Werth und Masse der durch ein gegebnes Quantum Arbeit in Bewegung gesetzten Produktionsmittel in dem Maße wie die Arbeit produktiver wird. Obwohl also dieselbe Arbeitsmenge den Produkten immer nur dieselbe Menge an Neuwerth zusetzt, wächst mit der Entwicklung der Industrie die Masse des alten Kapitalwerths, den sie auf die Produkte überträgt.

Man vergleiche z.B. einen englischen und einen chinesischen Spinner. Arbeiten sie dieselbe Anzahl Stunden mit demselben Intensivitätsgrad, so werden sie jede Woche gleiche Werthe erzeugen. Ungeachtet dieser Gleichheit besteht dennoch ein außerordentlicher Unterschied zwischen dem Werth des Wochenprodukts der beiden, von denen der eine sich eines riesigen Automaten und der andre sich eines primitiven Spinnrads bedient. In derselben Zeit, wo der Chinese kaum ein Pfund Baumwolle verspinnt, wird der Engländer, Dank der höheren Produktivität der Maschinenarbeit, mehrere Hundert davon verspinnen, die einen vielhundertmal größeren Kapitalwerth enthalten. Daher stellt sich seine Tagesarbeit nicht nur in größerem Produktquantum dar, sondern in einem enormen Produktenwerth, altem Werth, den er auf das neue Produkt überträgt, in welchem er in neuer nützlicher Form erscheint und so von Neuem als Kapital funktioniren kann.

»1782«, belehrt uns F. Engels, »lag die ganze Wollernte der vorhergehenden drei Jahre <in England> aus Mangel an Arbeitern noch unverarbeitet da und hätte liegen bleiben müssen, wenn nicht die neu erfundne Maschinerie zu Hülfe gekommen wäre und sie versponnen hätte.«[1812] Die in der Form von Maschinerie vergegenständlichte Arbeit stampfte natürlich unmittelbar keinen Menschen aus dem Boden, aber sie erlaubte einer geringen Arbeiteranzahl durch Zusatz von re-

[1812] Engels: *Die Lage* ..., p. 20 [MEW 2: 244].

lativ wenig lebendiger Arbeit nicht nur die Wolle produktiv zu konsumiren und ihr Neuwerth zuzusetzen, sondern in der Form von Garn u.s.w. ihren alten Werth zu erhalten. Sie lieferte damit zugleich Mittel und Sporn zur erweiterten Reproduktion von Wolle. Es ist die Naturgabe der lebendigen Arbeit, alten Werth zu erhalten, während sie Neuwerth schafft. Mit dem Wachsthum von Wirksamkeit, Umfang und Werth ihrer Produktionsmittel, also mit der die Entwicklung ihrer Produktivkraft begleitenden Akkumulation erhält und verewigt die Arbeit daher in stets neuer Form einen stets schwellenden Kapitalwerth.*

* Die klassische Oekonomie hat wegen mangelhafter Analyse des Arbeits- und Verwerthungsprocesses dies wichtige Moment der Akkumulation nie ordentlich begriffen, wie man z.B. bei Ricardo sehn kann. Er sagt z.B.: Welches immer der Wechsel der Produktivkraft, »eine Million Menschen producirt in den Fabriken stets denselben Werth«.[1813] Dies richtig, wenn Extension und Intensivgrad ihrer Arbeit gegeben. Es verhindert aber nicht, und Ricardo übersieht dies in gewissen Schlussfolgerungen, dass eine Million Menschen sehr verschiedne Massen von Produktionsmitteln, bei verschiedner Produktivkraft ihrer Arbeit, in Produkt verwandelt, daher sehr verschiedne Werthmassen in ihrem Produkt erhält, die von ihr gelieferten Produktenwerthe also sehr verschieden sind. Ricardo hat, nebenbei bemerkt, an jenem Beispiel umsonst versucht, dem J.B. Say den Unterschied zwischen Gebrauchswerth (den er hier wealth nennt, stofflichen Reichthum) und Tauschwerth klarzumachen. Say antwortet: »Was die Schwierigkeit angeht, die Ricardo hervorhebt, indem er sagt, dass durch bessere Verfahren eine Million Menschen zwei- bis dreimal soviel Reichthümer erzeugen können, ohne mehr Werth zu erzeugen, so existirt diese Schwierigkeit nicht mehr, sobald man, wie erforderlich, die Produktion als einen Austausch ansieht, in welchem man die produktiven Dienste seiner Arbeit, seines Bodens und seiner Kapitalien hergiebt, um Produkte zu erhalten. Durch diese produktiven Dienste erhalten wir nämlich alle Produkte, die es auf der Welt giebt ... Also ..., wir sind um so reicher, unsere produktiven Dienste haben um so größren Werth, je größer die Menge nützlicher Dinge ist, die sie im Produktion genannten Austausch einbringen.«[1814] Die »Schwierigkeit« – sie existirt für ihn, nicht für Ricardo – die Say erklären soll, ist die: Warum vermehrt sich nicht der Werth der Gebrauchswerthe, wenn ihre Quantität in Folge gesteigerter Produktivkraft der Arbeit wächst? Antwort: Die Schwierigkeit wird dadurch gelöst, dass man den Gebrauchswerth gefälligst Tauschwerth nennt. Tauschwerth ist sicherlich ein Ding, das in der einen oder andren Weise mit Austausch zusammenhängt. Man nenne also die Produktion einen »Austausch« von Arbeit und Produktionsmitteln gegen das Produkt, und es ist klar wie Wasser, dass man um so mehr Tauschwerth erhält, je mehr Gebrauchswerth einem die Produktion liefert. In andren Worten: Je mehr Gebrauchswerthe, z.B. Strümpfe, ein Arbeitstag dem Strumpffabrikanten liefert, desto reicher ist er an Strümpfen. Plötzlich jedoch erinnert sich Say an das Gesetz von Nachfrage und Zufuhr, wonach, wie ihm scheint, eine größre Menge nützlicher Dinge und ihr verbilligter Preis synonyme Begriffe sind. Er offenbart uns also, dass der Preis der Strümpfe (der natürlich nichts mit dem Tauschwerth zu thun hat) fällt, »weil die Konkurrenz sie <die Producenten> zwingt, die Produkte für das herzugeben, was sie ihnen kosten.«[1815] Aber wo denn kommt der Profit her, wenn der Kapitalist die Waaren zu dem Preis verkauft, den sie ihm kosten? Doch lassen wir das. Say erklärt, dass in Folge der gesteigerten Produktivität jeder im Ersatz für dasselbe Aequivalent jetzt zwei statt früher ein Paar Strümpfe u.s.w. erhält. Das Resultat, wobei er anlangt, ist grade der Satz Ricardo's, den er widerlegen wollte. Nach dieser gewaltigen Denkanstrengung apostrophirt

[1813] (u) Ricardo: *Principles ...*, p. 320.

[1814] Say: *Lettres à M. Malthus, sur différens sujets d'économie politique*. Paris 1820, pp. 168/69.

[1815] (u) Say: *Lettres à M. Malthus, sur différens sujets d'économie politique ...*, p. 169.

er Malthus triumphirend mit den Worten: »Dies, mein Herr, ist die wohlgefügte Lehre, ohne die es, so erkläre ich, unmöglich ist, die größten Schwierigkeiten der politischen Oekonomie aufzuklären und namentlich, wie es kommt, dass eine Nation reicher wird, sobald ihre Produkte im Werth sinken, obwohl doch der Reichthum aus Werthen besteht.«[1816] Ein englischer Oekonom bemerkt über ähnliche Kunststücke in Say's *Lettres*: »Diese affektirten Manieren zu schwatzen bilden im Ganzen das, was Herr Say seine Doktrin zu nennen beliebt und die er dem Malthus ans Herz legt zu Hertford zu lehren, wie das schon ›in mehreren Theilen Europas‹ geschehe. Er sagt: »Wenn Sie an all diesen Urtheilen einen Ausdruck des Paradoxen finden, so betrachten Sie die Dinge, die sie besagen, und ich wage zu glauben, dass sie Ihnen ganz einfach und ganz vernünftig erscheinen werden.« Zweifelsohne, und zugleich werden sie infolge desselben Processes alles andere, nur nicht original oder wichtig erscheinen.«[1817]

Aber im System der Lohnarbeit nimmt diese natürliche Fähigkeit der Arbeit den falschen Schein einer Selbsterhaltungskraft des Kapitals an, dem sie einverleibt ist, ganz wie die kollektiven Kräfte kombinirter Arbeit sich in ebensoviele okkulte Qualitäten des Kapitals auflösen, und die beständige Aneignung der Mehrarbeit durch das Kapital sich zum immer wiederkehrenden Wunder seiner Selbstverwerthungskraft wandelt. Alle Kräfte der Arbeit projektiren sich als Kräfte des Kapitals, wie alle Werthformen der Waare als Formen des Geldes.

Der Theil des konstanten Kapitals, der in Form von Ausrüstungen vorgeschossen wird und den Adam Smith »fixes Kapital«[1818] genannt hat, funktionirt immer seinem ganzen Umfang nach in den beständig wiederholten Produktionsprocessen, während er nur allmählich verschleißt, daher seinen Werth nur stückweis verliert, also auch nur stückweis überträgt auf die mit seiner Hülfe nach und nach hergestellten Waaren. Regelrechter Gradmesser des Fortschritts der Produktivkräfte, führt sein Wachsthum eine mehr und mehr anwachsende Differenz zwischen angewandtem und konsumirten Kapital herbei, zwischen der Gesammtheit des angewandten Kapitals und dem Theil, der auf einen Schlag verbraucht wird. Man vergleiche z.B. den Werth der täglich genutzten europäischen Eisenbahnen mit dem Werth, den sie durch ihre tägliche Nutzung verlieren! Diese von Menschenhand geschaffnen Mittel leisten Gratisdienste, ganz wie die Naturkräfte, Wasser, Dampf, Elektricität u.s.w., und sie leisten sie als Produktbildner in dem Maße, wie ihre Nutzeffekte dazu beitragen, ohne Kostensteigerung zu produciren. Diese Gratisdienste vergangner Arbeit, wenn ergriffen und beseelt von der lebendigen Arbeit, akkumuliren sich also mit der Entwicklung der Produktivkräfte und der sie begleitenden Akkumulation des Kapitals.

Da im kapitalistischen System die vergangne Arbeit der Arbeiter A, B, C u.s.w. sich stets in Kapital verkleidet, d.h. als Aktivum des Nichtarbeiters X figurirt, sind Bürger und politische Oekonomen voll des Lobes für die Verdienste der vergangnen Arbeit, welche nach dem schottischen Genie MacCulloch sogar ein eignes Gehalt beziehn muss, im allgemeinen Sprachgebrauch Profit, Zins u.s.w. genannt.*

[1816] Say: *Lettres à M. Malthus, sur différens sujets d'économie politique* ..., p. 170.
[1817] *An inquiry into those principles, respecting* ..., p. 110.
[1818] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 185.

* MacCulloch löste das Patent auf »Löhne für vergangne Arbeit«, lange bevor Senior das Patent auf die »Löhne für Enthaltung«.[1819]

Von diesen Weisen wird also das stets wachsende Gewicht der im lebendigen Arbeitsprocess unter der Form von Ausrüstungen mitwirkenden vergangnen Arbeit ihrer dem Arbeiter selbst entfremdeten Gestalt zugeschrieben, ihrer Kapitalgestalt, nicht dem Arbeiter, der das Werk gethan, sondern dem Kapitalisten, der es sich angeeignet hat. Die praktischen Agenten der kapitalistischen Produktion und ihre ideologischen Zungendrescher sind ebenso unfähig, das Produktionsmittel von der antagonistischen gesellschaftlichen Charaktermaske, die ihm heutzutag anklebt, getrennt zu denken, als ein Pflanzer aus Georgia den Arbeiter selbst von seinem Charakter als Sklave.

Unter sonst gleichbleibenden Umständen ist die Größe des producirten Mehrwerths und daher die Akkumulation endlich bestimmt durch die Größe des vorgeschossenen Kapitals. Bei gegebnem Exploitationsgrad der Arbeitskraft ist die Masse des Mehrwerths bestimmt durch die Anzahl der gleichzeitig ausgebeuteten Arbeiter, und diese entspricht, obgleich in wechselnden Proportionen, der Größe des Kapitals. Mit dem Gesammtkapital wächst auch sein variabler Bestandtheil, wenn auch nicht in demselben Verhältniss. Auf je größerer Stufenleiter der individuelle Kapitalist producirt, desto größer die Arbeiteranzahl, die er gleichzeitig exploitirt, oder die Masse der unbezahlten Arbeit, die er aneignet. Je mehr also das Kapital vermittelst fortlaufender Akkumulation wächst, desto größer auch der Werth, in den sich die Fonds für Konsumtion und für weitere Akkumulation theilen. Darüber hinaus spielen alle Triebfedern der Produktion um so energischer, je mehr sich, mit der Masse des vorgeschossnen Kapitals, ihre Stufenleiter erweitert. Der Kapitalist kann daher flotter leben und zugleich mehr »entsagen«.

5. Der sogenannte Arbeitsfonds.

Die Kapitalisten, ihre Miteigenthümer,[1820] ihre Lehnsleute und ihre Regierungen verschwenden jedes Jahr einen beträchtlichen Theil des jährlichen Mehrprodukts. Zudem halten sie in ihrem Konsumtionsfonds eine Menge Dinge zum allmählichen Verbrauch zusammen, die für eine reproduktive Nutzung geeignet sind, und in ihrem persönlichen Dienst machen sie einen Haufen Arbeitskräfte steril.[1821] Der kapitalisirte Antheil des Reichthums ist also niemals so groß, wie er sein könnte. Sein Größenverhältniss zum gesellschaftlichen Gesammtreichthum wechselt mit jedem in der Theilung des Mehrwerths in persönliche Revenue und Zuschusskapital eingetretnen Wechsel, und die Proportion, in der sich diese Thei-

[1819] (e) Marx paraphrasiert hier entsprechende Passagen aus MacCulloch: *The principles of political economy* ..., p. 291 u. Senior: *Principes fondamentaux de l'économie politique* ..., p. 314 bzw. (Senior referierend) J. St. Mill: *Principles of political economy* ..., London 1848, Vol. 1, p. 477.

[1820] (e) Miteigenthümer – hier wohl im Sinne von Teilhaber am Mehrwert, der sich in Profit, Zins, Rente usw. aufteilt. – Vgl. in der Einleitung zum Siebenten Abschnitt Z. 18531-47.

[1821] (e) steril machen – hier wohl im (physiokratischen) Sinne von unfruchtbar bzw. unproduktiv machen.

lung vollzieht, schwankt unaufhörlich unter dem Einfluss von Umständen, bei denen wir uns hier nicht aufhalten werden. Uns genügt die Feststellung, dass das Kapital keine fixe und vorher bestimmte Größe ist, sondern ein elastischer und mit der Theilung des Mehrwerths beständig fluktuirender Theil des gesellschaftlichen Reichthums.

Was das schon akkumulirte Kapital angeht, so ist es, obwohl sein Werth genauso bestimmt ist wie die Masse der Waaren, aus denen es sich zusammensetzt, keinesfalls eine konstante und gleichförmig wirkende Produktivkraft. Wir haben vielmehr gesehn, dass selbst bei gegebner Größe des funktionirenden Kapitals, die ihm einverleibte Arbeitskraft, Wissenschaft und Erde (worunter ökonomisch alle ohne Zuthat des Menschen von Natur vorhandnen Arbeitsgegenstände zu verstehn sind) elastische Potenzen desselben bilden, die ihm innerhalb gewisser Grenzen einen von seiner eignen Größe unabhängigen Spielraum gestatten in Bezug auf Intensivität, Wirkungsgrad und Umfang seiner Aktion. Bei der Untersuchung der Ursachen dieser Erscheinung hatten wir uns auf den Standpunkt der Produktion gestellt und von allen Verhältnissen des Cirkulationsprocesses abgesehn; aber es darf nicht vergessen werden, dass verschiedne Cirkulationsgeschwindigkeiten ihrerseits dazu beitragen, sehr verschiedne Wirkungsgrade derselben Kapitalmasse zu verursachen. Da wir die Schranken der kapitalistischen Produktion voraussetzen, also eine rein naturwüchsige Gestalt des gesellschaftlichen Produktionsprocesses, wurde abgesehn von jeder mit den vorhandnen Produktionsmitteln und Arbeitskräften unmittelbar und planmäßig bewirkbaren rationelleren Kombination.

Diesen Thatsachen zum Trotz liebte es die klassische Oekonomie von jeher, im Kapital nur einen vorher bestimmten Theil des gesellschaftlichen Reichthums zu sehn, eine gegebne Menge von Waaren und Arbeitskräften, die nahezu gleichförmig wirken, also als eine fixe Größe von fixem Wirkungsgrad aufzufassen. Aber das Vorurtheil ward erst zum Dogma befestigt durch den Urphilister Jeremias Bentham, dies nüchtern pedantische, schwatzlederne Orakel des gemeinen Bürgerverstandes des 19. Jahrhunderts.[1822] Bentham ist unter den Philosophen, was Martin Tupper unter den Dichtern. Der klugschwatzende Gemeinplatz, das ist die Philosophie des einen und die Dichtung des andern. Beide waren nur in England fabricirbar.*

* Jeremias Bentham ist ein rein englisches Phänomen. Selbst unsern Philosophen Christian Wolf nicht ausgenommen, hat zu keiner Zeit und in keinem Land der hausbackenste Gemeinplatz sich jemals so selbstgefällig breit gemacht. Das Nützlichkeitsprinzip war keine Erfindung Bentham's. Er reproducirte nur geistlos, was Helvétius[1823] und andere Franzosen des 18. Jahrhunderts geistreich gesagt hatten. Wenn man z.B. wissen will, was ist einem Hunde nützlich?, so muss man die Hundenatur ergründen. Diese Natur selbst ist nicht aus dem »Nützlichkeitsprincip« zu konstruiren. Auf den Menschen angewandt, wenn

[1822] Vgl. u. a. Jérémie Bentham: *Théorie des peines et des récompenses*. 3. éd. Paris 1826, pp. 282-87.

[1823] (u) Vgl. [Claude Adrien Helvétius]: *De l'esprit*. Amsterdam, Leipsick 1758. – (e) Vgl. auch die Betrachtungen in Marx/Engels: *Die deutsche Ideologie* [MEW 3: 393-99].

man alle menschliche That, Bewegung, Verhältnisse u.s.w. nach dem Nützlichkeitsprincip beurtheilen will, handelt es sich erst um die menschliche Natur im Allgemeinen und dann um die in jeder Epoche historisch modificirte Menschennatur. Bentham macht kein Federlesens. Mit der naivsten Trockenheit unterstellt er den modernen Spießbürger, speciell den englischen Spießbürger, als den Normalmenschen. Was diesem Kauz von Normalmensch und seiner Welt nützlich, ist an und für sich nützlich. An diesem Maßstab beurtheilt er dann Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Z.B. die christliche Religion ist »nützlich«, weil sie dieselben Missethaten religiös verpönt, die der Strafcodex juristisch verdammt. Kunstkritik ist »schädlich«, weil sie ehrbare Leute in ihrem Genuss an Martin Tupper[1824] stört u.s.w. Mit solchem Schund hat der brave Mann, dessen Devise: »nulla dies sine linea«,[1825] Berge von Büchern gefüllt. Wenn ich die Courage meines Freundes H. Heine hätte, würde ich Herrn Jeremias ein Genie in der bürgerlichen Dummheit[1826] nennen.

Sein Dogma von der zu jedem gegebnen Zeitpunkt fixen Größe des gesellschaftlichen Kapitals widerspricht nicht nur den gewöhnlichsten Erscheinungen des Produktionsprocesses, wie z.B. dessen plötzliche Expansionen und Kontraktionen, sondern es macht die Akkumulation selbst nahezu unbegreifbar.*

* »Politische Oekonomen sind zu geneigt ..., eine bestimmte Quantität von Kapital und eine bestimmte Anzahl Arbeiter als Produktionsinstrumente von gleichförmiger Kraft und als mit einer gewissen gleichförmigen Intensivität wirkend zu behandeln ... Diejenigen ..., die behaupten ..., dass Waaren die einzigen Agenten der Produktion sind ..., beweisen, dass die Produktion überhaupt nicht erweitert werden kann, denn zu einer solchen Erweiterung müssten Lebensmittel, Rohmaterialien und Werkzeuge vorher vermehrt werden, was in der That darauf hinaus kömmt, dass kein Wachsthum der Produktion ohne ihr vorheriges Wachsthum stattfinden kann, oder, in andren Worten, dass jedes Wachsthum unmöglich ist.«[1827]

Das Dogma wurde von Bentham und Konsorten, den MacCulloch, den Mill u.s.w. mit einem »utilitären« Hintergedanken zu apologetischen Zwecken vernutzt, namentlich um den Theil des Kapitals als eine fixe Größe darzustellen, der in Arbeitskraft umsetzbar ist und den sie unterschiedslos »Arbeitsfonds«, »Lohnfonds« nennen. Die stoffliche Existenz des variablen Kapitals, d.h. die Masse der Lebensmittel, die es für den Arbeiter repräsentirt, oder der sog. Arbeitsfonds, wird hiernach in einen Sondertheil des gesellschaftlichen Reichthums verfabelt, dessen von der Natur gesetzten Grenzen die Arbeiterklasse sich vergeblich abmüht zu überschreiten. Ist daher die Summe der unter den Lohnarbeitern zu vertheilenden Lebensmittel gegeben, so folgt daraus, dass der auf jeden der Theilnehmer entfallene Antheil zu klein ist, weil ihre Anzahl zu groß ist, und ihr Elend in letzter Instanz eine Sache nicht der gesellschaftlichen, sondern der natürlichen Ordnung ist.

[1824] (e) Martin Tupper – jener englische Schriftsteller (1810-89), der für Marx als Symbol für Aversion fungierte. Vgl. seine *Confessions* in *Familie Marx privat*. Berlin 2005, p. 235 sowie Faksimile-p. 1 [MEW 31: 597].

[1825] nulla dies sine linea (kein Tag ohne Strich) – ein dem griechischen Malers Apelles zugeschriebener und zum Sprichwort gewordener Ausspruch, wonach dieser es sich zur Regel gemacht haben soll, jeden Tag, wenn auch nur ein wenig, an seinen Gemälden zu arbeiten.

[1826] (u) Vgl. Heine: *Kobes I.*, Vers 64-68; wohl zit. nach *Vermischte Schriften*. Bd. 1, Hamburg 1854, p. 207.

[1827] [Bailey:] *Money and its vicissitudes* ..., pp. 58 u. 70.

In erster Linie sind die Grenzen, die das kapitalistische System der Konsumtion des Producenten vorschreibt, »natürlich« nur innerhalb dieses Systems, ganz so wie nur in dem der Sklavenhalter die Peitsche als »natürlicher« Arbeitssporn funktionirt. Es ist in der That die Natur der kapitalistischen Produktion, welche den Antheil des Producenten auf das beschränkt, was für den Erhalt seiner Arbeitskraft nothwendig ist, und den Ueberschuss seines Produkts dem Kapitalisten zubilligt. Es liegt ebenso in der Natur des Systems, dass das Mehrprodukt, das dem Kapitalisten zufällt, auch von diesem in Revenue und Zuschusskapital aufzutheilen ist, während es nur in Ausnahmsfällen geschieht, dass der Arbeiter seinen Konsumtionsfonds erhöhen kann, indem er den des Nichtarbeiters antastet. »Der Reiche«, sagt Sismondi, »befiehlt dem Armen ..., denn er selbst nimmt die Theilung der Jahresproduktion vor; alles, was er Revenue nennt, behält er, um es selbst zu konsumiren, und alles, was er Kapital nennt, überlässt er dem Armen, damit dieser seine Revenue producire <lies: damit dieser ihm eine zusätzliche Revenue producire>.«[1828] *

* J.St. Mill sagt in seinen *Principles of Political Economy*: »Das Produkt der Arbeit wird heutzutag vertheilt im umgekehrten Verhältniss zur Arbeit – der größte Theil an die, die niemals arbeiten, der nächst größte an die, deren Arbeit fast nur nominell ist, und so, auf absteigender Skala, schrumpft die Belohnung zusammen, im Maße wie die Arbeit härter und unangenehmer wird, bis die ermüdendste und erschöpfendste körperliche Arbeit nicht mit Sicherheit auch nur auf Gewinnung der Lebensnothwendigkeiten rechnen kann.«[1829] Zur Vermeidung von Missverständniss bemerke ich, dass, wenn Männer wie J.St. Mill u.s.w. wegen des Widerspruchs ihrer altökonomischen Dogmen und ihrer modernen Tendenzen zu rügen sind, es durchaus unrecht wäre, sie mit dem Tross der vulgärökonomischen Apologeten zusammenzuwerfen.

Das, was man also vor allem hätte beweisen müssen, ist, dass die kapitalistische Produktionsweise, obwohl erst jüngst entstanden, trotzdem die unwandelbare »natürliche« Produktionsweise sei. Aber selbst unter den Gegebenheiten des kapitalistischen Systems ist falsch, dass der »Lohnfonds« vorher bestimmt ist durch die Größe des gesellschaftlichen Reichthums oder die des gesellschaftlichen Kapitals. Um den Theil des gesellschaftlichen Reichthums, der als konstantes Kapital oder, stofflich ausgedruckt, als Produktionsmittel funktioniren soll, in Bewegung zu setzen, ist eine bestimmte Masse lebendiger Arbeit erheischt. Diese ist technologisch gegeben. Aber weder ist die Anzahl der Arbeiter gegeben, erheischt um diese Arbeitsmasse flüssig zu machen, denn das wechselt mit dem Exploitationsgrad der individuellen Arbeitskraft, noch der Preis dieser Arbeitskraft, sondern nur seine zudem sehr elastische Minimalschranke.

Das gesellschaftliche Kapital ist nur ein beständig fluktuirender Theil des gesellschaftlichen Reichthums, und der Lohnfonds, der nur ein Theil dieses Kapitals ist, kann kein fixer und vorher bestimmter Theil des gesellschaftlichen Reichthums sein; andrerseits hängt die relative Größe des Lohnfonds ab von dem Ver-

[1828] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 1, pp. 107 u. 109.

[1829] (u) J. St. Mill: *Principles of political economy* ..., 4. ed., Vol. 1, London 1857, pp. 253/54 (bk. II, ch. I, § 3).

hältniss, in das sich das gesellschaftliche Gesammtkapital in konstantes und variables Kapital theilt. Wie wir schon gesehn haben und im folgenden Kapitel noch ausführlicher darstellen werden, bleibt dies Verhältniss nicht dasselbe im Process der Akkumulation.

Zu welch abgeschmackter Tautologie es führt, die kapitalistische Schranke des Arbeitsfonds in seine gesellschaftliche Naturschranke umzudichten, zeige u.a. Professor Fawcett: »Das cirkulirende Kapital* eines Landes«,[1830]

> * Ich erinnere hier den Leser, dass die Kategorien: variables und konstantes Kapital von mir zuerst gebraucht werden.[1831] Die politische Oekonomie seit A. Smith wirft die darin enthaltenen Bestimmungen mit den aus dem Cirkulationsprocess entspringenden Formunterschieden von fixem und cirkulirendem Kapital kunterbunt zusammen. Das Nähere darüber im zweiten Buch, zweites Kapitel.[1832]

sagt er, »ist sein Arbeitsfonds. Um daher den durchschnittlichen Geldlohn, den jeder Arbeiter erhält, zu berechnen, haben wir nur einfach dies Kapital durch die Anzahl der Arbeiterbevölkerung zu dividiren.«[1833] D.h. also, erst rechnen wir die wirklich gezahlten individuellen Arbeitslöhne in eine Summe zusammen, dann behaupten wir, dass diese Addition die Werthsumme des von Gott und Natur oktroyirten »Arbeitsfonds« bildet. Endlich dividiren wir die so erhaltne Summe nicht etwa durch die Anzahl der beschäftigten Arbeiter, sondern durch die der gesammten Arbeiterbevölkerung, um so zu entdecken, wie viel auf jeden Kopf entfallen kann. Eine ungemein pfiffige Procedur dies.

Sie verhindert Herrn Fawcett nicht, im selben Athemzug zu sagen: »Der in England jährlich akkumulirte Gesammtreichthum wird in zwei Theile getheilt. Ein Theil wird in England zur Erhaltung unsrer eignen Industrie verwandt. Ein andrer Theil wird in andere Länder exportirt ... Der in unsrer Industrie angewandte Theil bildet keine bedeutende Portion des jährlich in diesem Land akkumulirten Reichthums.«[1834] Der größere Theil des jährlich zuwachsenden Mehrprodukts, dem englischen Arbeiter ohne Aequivalent entwandt, wird also nicht in England, sondern in fremden Ländern verkapitalisirt. Aber wird nicht mit dem überzähligen Kapital zufälligerweise zugleich auch ein großer Theil des der englischen Arbeit durch die Vorsehung und Bentham zugetheilten Fonds exportirt?*

> * Man könnte sagen, dass nicht nur Kapital, sondern auch Arbeiter, in Form der Emigration, jährlich aus England exportirt werden. Im Text ist jedoch gar nicht die Rede vom Peculium[1835] der Auswanderer, die zum großen Theil keine Arbeiter sind. Die Pächterssöhne liefern große Portion. Das jährlich zur Verzinsung ins Ausland versandte englische über-

---

[1830] (e) Die Note ist nicht Teil des Zitats, sondern stammt von Marx.

[1831] (e) Vgl. oben Kap. VI (Z. 5832-6236).

[1832] (e) Vgl. das sog. Manuskript I von Buch II [MEGA² II/4.1: 231-300]. Engels' Edition [MEGA² II/13: 141-324 bzw. MEW 24: 154-350] basiert auf den späteren Manuskripten II u. IV [MEGA² II/11: 87-339 u. II/4.3: 353-63].

[1833] Fawcett: *The economic position of the British labourer* ..., p. 120.

[1834] Fawcett: *The economic position of the British labourer* ..., p. 123 u. 122.

[1835] (e) Peculium – hier von Marx wohl im übertragenen Sinne gemeint – war nach römischem Recht (und analog nach dem in der katholischen Kirche geltenden) jener Teil des Vermögens, den der Eigentümer einem Abhängigen (z.B. seinem Sohn oder auch einem Sklaven) zur Nut-

zählige Kapital steht in ungleich größerem Verhältniss zur jährlichen Akkumulation als die jährliche Auswanderung zum jährlichen Zuwachs der Bevölkerung.

Kapitel XXIII.

Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.

1. Wachsende Nachfrage nach Arbeitskraft mit der Akkumulation, bei gleichbleibender Zusammensetzung des Kapitals.

Wir haben nun den Einfluss zu untersuchen, den das Wachsthum des Kapitals auf die Lage der Arbeiterklasse ausübt. Die wichtigste Größe für die Lösung dieses Problems ist die Zusammensetzung des Kapitals und die Veränderungen, die sie im Process der Akkumulation erfährt.

Die Zusammensetzung des Kapitals stellt sich unter doppeltem Gesichtspunkt dar. In Bezug auf den Werth ist sie bestimmt durch das Verhältniss, wonach sich das Kapital auftheilt in konstanten Bestandtheil (den Werth der Produktionsmittel) und variablen (den Werth der Arbeitskraft, die Lohnsumme). In Bezug auf den Stoff, wie er im Produktionsprocess funktionirt, besteht alles Kapital aus Produktionsmitteln und lebendiger Arbeitskraft, und seine Zusammensetzung ist durch das Verhältniss bestimmt, das zwischen der Masse angewandter Produktionsmittel und der zu ihrer Anwendung nothwendigen Arbeitsmenge besteht. Die erste Zusammensetzung des Kapitals ist die Werthzusammensetzung, die zweite die technische Zusammensetzung. Um den engen Zusammenhang zwischen den beiden auszudrücken, nennen wir schließlich organische Zusammensetzung des Kapitals seine Werthzusammensetzung, insofern sie von seiner technischen Zusammensetzung abhängt, daher die hier eingetretnen Verändrungen sich dort wiederspiegeln. Sprechen wir allgemein von der Zusammensetzung des Kapitals, handelt es sich stets um seine organische Zusammensetzung.

Die zahlreichen Kapitale, die im selben Produktionszweig angelegt sind und, unabhängig von einander, in den Händen einer Vielzahl von Kapitalisten funktioniren, unterscheiden sich in ihrer Zusammensetzung mehr oder minder von einander. Aber der Durchschnitt ihrer einzelnen Zusammensetzungen bildet die Zusammensetzung des in diesem Produktionszweig angewandten Gesammtkapitals. Die durchschnittliche Zusammensetzung des Kapitals variirt beträchtlich von einem Produktionszweig zum andern, aber der Durchschnitt von all diesen durchschnittlichen Zusammensetzungen bildet die Zusammensetzung des in einem Lande angewandten gesellschaftlichen Kapitals; um diese handelt es sich letztlich in den folgenden Untersuchungen.

Kehren wir, nach diesen vorbereitenden Bemerkungen, zurück zur kapitalistischen Akkumulation.

---

zung überließ und über dessen Erträge der Nutzer selber verfügen konnte, ohne allerdings das Peculium selbst erwerben (kaufen) zu dürfen.

Wachsthum des Kapitals schließt Wachsthum seines variablen oder in Arbeitskraft umgesetzten Bestandtheils ein. Ein Theil des kapitalisirten Mehrwerths muss stets in variables Kapital oder zuschüssigen Arbeitsfonds rückverwandelt und in Form von Löhnen vorgeschossen werden. Unterstellen wir, dass, nebst sonst gleichbleibenden Umständen, die Zusammensetzung des Kapitals unverändert bleibt, d.h. eine bestimmte Masse Produktionsmittel oder konstantes Kapital stets dieselbe Masse Arbeitskraft erheischt, um in Bewegung gesetzt zu werden, so wächst offenbar die Nachfrage nach Arbeit und der Subsistenzfonds der Arbeiter verhältnissmäßig mit dem Kapital und um so rascher, je rascher das Kapital wächst.

Unter diesen Bedingungen muss der beständige Fortschritt der Akkumulation früher oder später sogar eine allmähliche Lohnsteigerung hervorrufen. Denn das Kapital producirt jährlich einen Mehrwerth, wovon ein Theil jährlich zum Originalkapital geschlagen wird, und dies Inkrement selbst wächst jährlich mit dem zunehmenden Umfang des bereits in Funktion begriffenen Kapitals; endlich werden ganz besonders günstige Bedingungen, wie z.B. Oeffnung neuer äußrer Märkte, neuer Sphären der Kapitalanlage im Innern u.s.w., den Bereicherungstrieb dazu anspornen, einen größeren Theil des Mehrprodukts in die Akkumulation zu werfen. Da also in jedem Jahr mehr Arbeiter beschäftigt werden als im vorherigen und zu einem gegebnen Zeitpunkt die Nachfrage nach Arbeitern ihre Zufuhr übersteigt und die Akkumulationsbedürfnisse des Kapitals das Wachsthum der Arbeiteranzahl zu überflügeln beginnen, müssen die Arbeitslöhne steigen. In England war dies, fast während des ganzen fünfzehnten und in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Gegenstand fortwährender Klagen.

Die mehr oder minder günstigen Umstände, worin sich die Lohnarbeiter erhalten und vermehren, ändern jedoch nichts am Grundcharakter der kapitalistischen Reproduktion. Wie die einfache Reproduktion fortwährend das Kapitalverhältniss selbst reproducirt, Kapitalisten auf der einen Seite, Lohnarbeiter auf der andren, so reproducirt die Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter oder die Akkumulation das Kapitalverhältniss auf erweiterter Stufenleiter, mehr Kapitalisten oder größere Kapitalisten auf diesem Pol, mehr Lohnarbeiter auf jenem. Die Reproduktion der Arbeitskraft, die sich dem Kapital unaufhörlich als Verwerthungsmittel einverleiben muss, nicht von ihm loskommen kann, und deren Hörigkeit zum Kapital nur versteckt wird durch den Wechsel der individuellen Kapitalisten, woran sie sich verkauft, bildet in der That ein Moment der Reproduktion des Kapitals selbst. Akkumulation des Kapitals ist also Vermehrung des Proletariats.[1836] *

* »Ein Land ist, bei gleicher Unterdrückung der Massen, um so reicher, je mehr Proletarier es hat.«[1837] – In der politischen Oekonomie hat man unter »Proletarier« den Lohnarbeiter zu verstehn, der Kapital producirt und verwerthet und aufs Pflaster geworfen wird, sobald er für die Verwerthungsbedürfnisse des »Monsieur Capital«, wie Pecqueur diese

[1836] Vgl. Marx: *Lohnarbeit und Kapital* ..., p. 1C [MEW 6: 410].
[1837] Colins: *L'économie politique* ..., T. 3, p. 331.

Person nennt,[1838] überflüssig ist. Der »kränkliche Proletarier« des Urwalds ist ein artiges Roscher'sches Phantom.[1839] Der Urwäldler ist Eigenthümer des Urwalds und behandelt den Urwald, ganz so ungenirt wie der Orang Utang, als sein Eigenthum. Er ist also nicht Proletarier. Dies wäre nur der Fall, wenn der Urwald ihn, statt er den Urwald exploitirte. Was seinen Gesundheitszustand betrifft, steht solcher wohl den Vergleich aus nicht nur mit dem des modernen Proletariers, sondern auch dem der syphilitischen und skrophulösen »Ehrbarkeit«. Doch versteht Herr Wilhelm Roscher unter Urwald wahrscheinlich die stammverwandte Lüneburger Haide.

Die klassische Oekonomie begriff diesen Satz so wohl, dass A. Smith, Ricardo u.s.w., wie früher erwähnt, die Akkumulation sogar fälschlich identificiren mit Konsum des ganzen kapitalisirten Theils des Mehrprodukts durch produktive Arbeiter,[1840] oder mit seiner Verwandlung in zuschüssige Lohnarbeiter. Schon 1696 sagt John Bellers: »Wenn Jemand 100,000 Acres hätte und eben so viele Pfunde Geld und eben so viel Vieh, was wäre der reiche Mann ohne den Arbeiter außer selbst ein Arbeiter? Und wie die Arbeiter Leute reich machen, so desto mehr Arbeiter, desto mehr Reiche ... Die Arbeit des Armen ist die Mine des Reichen.«[1841]

So Bernard de Mandeville im Anfang des 18. Jahrhunderts: »Wo das Eigenthum hinreichend geschützt ist, wäre es leichter ohne Geld zu leben als ohne Arme, denn wer würde die Arbeit thun? ... Wie die Arbeiter vor Aushungerung zu bewahren sind, so sollten sie nichts erhalten, was der Ersparung werth ist. Wenn hier und da Einer aus der untersten Klasse durch ungewöhnlichen Fleiß und Bauchkneipen sich über die Lage erhebt, worin er aufgezogen war, so muss ihn keiner daran hindern; ja es ist unläugbar der weiseste Plan für jede Privatperson, für jede Privatfamilie in der Gesellschaft, frugal zu sein; aber es ist im Interesse aller reichen Nationen, dass der größte Theil der Armen nie unthätig sei und sie dennoch stets verausgaben, was sie einnehmen ... Diejenigen, die ihr Leben durch ihre tägliche Arbeit gewinnen ..., haben nichts, was sie anstachelt dienstlich zu sein außer ihren Bedürfnissen, welche es Klugheit ist zu lindern, aber Narrheit wäre zu kuriren. Das einzige Ding, das den arbeitenden Mann fleißig machen kann, ist ein mäßiger Arbeitslohn. Ein zu geringer macht ihn je nach seinem Temperament kleinmüthig oder verzweifelt, ein zu großer insolent und faul.« »Aus dem bisher Entwickelten folgt, dass in einer freien Nation, wo Sklaven nicht erlaubt sind, der sicherste Reichthum aus einer Menge arbeitsamer Armen besteht. Außerdem dass sie die nie versagende Zufuhrquelle für Flotte und Armee, gäbe es ohne sie keinen Genuss und wäre das Produkt keines Landes verwerthbar. Um die Gesellschaft <die natürlich aus den Nichtarbeitern besteht> glücklich und das Volk selbst in kümmerlichen Zuständen zufrieden zu machen, ist es nöthig, dass die große Majorität sowohl unwissend als arm bleibt. Kenntniss erweitert und vervielfacht

[1838] (u) Constantin Pecqueur: *Théorie nouvelle d'économie sociale et politique*. Paris 1842, p. 880.

[1839] (u) Vgl. Roscher: *Grundlagen* ..., p. 93.

[1840] (e) Vgl. in Kap. XXII.2 Z. 19393-479.

[1841] Bellers: *Proposals for raising a colledge of industry* ..., p. 2.

unsere Wünsche, und je weniger ein Mann wünscht, desto leichter können seine Nothwendigkeiten befriedigt werden.«[1842] *

* »Mäßiges Leben und beständige Arbeit sind der direkte Weg, für den Armen zu rationellem Glücke <worunter er möglichst langen Arbeitstag und möglichst wenig Lebensmittel versteht> und zu Reichthum und Stärke für den Staat <nämlich Grundeigenthümer, Kapitalisten und ihre politischen Würdeträger und Agenten>.«[1843]

Was Mandeville, ein ehrlicher Mann und heller Kopf, noch nicht begreift, ist, dass der Mechanismus des Akkumulationsprocesses selbst mit dem Kapital die Masse der »arbeitsamen Armen« vermehrt, d.h. der Lohnarbeiter, die ihre Arbeitskraft in wachsende Verwerthungskraft des wachsenden Kapitals verwandeln und eben dadurch ihr Abhängigkeitsverhältniss von ihrem eignen, im Kapitalisten personificirten Produkt verewigen müssen. Mit Bezug auf dies Abhängigkeitsverhältniss bemerkt Sir F. M. Eden in seiner *Lage der Armen, oder Geschichte der arbeitenden Klasse Englands*: Unsere Zone erfordert Arbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse, und desshalb »muss wenigstens ein Theil der Gesellschaft unermüdet arbeiten ... « Einige, die nicht arbeiten, »haben dennoch die Produkte des Fleißes zu ihrer Verfügung«. Das verdanken diese Eigenthümer »aber nur der Civilisation und Ordnung; sie sind reine Kreaturen der Civilinstitutionen ...«*

* Eden hätte sich fragen sollen, wessen Kreatur denn »die Civilinstitutionen« sind. Aber von seinem Standpunkt, dem der juristischen Illusion, betrachtet er nicht das Gesetz als Produkt der materiellen Produktionsverhältnisse, sondern umgekehrt die Produktionsverhältnisse als Produkt des Gesetzes. Linguet warf Montesquieu's illusorischen *Esprit des Lois*[1844] mit dem einen Wort über den Haufen: »Ihr Geist ist die Sicherung des Eigenthums.«[1845]

Denn diese haben es »anerkannt«, dass man die Früchte der Arbeit auch anders als durch Arbeit sich aneignen kann. Die »Leute von unabhängigem Vermögen« verdanken ihr Vermögen »fast ganz ... der Arbeit Andrer«, »nicht ihrer eignen Fähigkeit«, die durchaus nicht besser ist als die der Andren; »es ist nicht der Besitz von Land und Geld, sondern das Kommando über Arbeit, das« die Reichen von den Armen »unterscheidet ...« Was dem Armen zusagt, ist »nicht eine verworfene oder servile Lage, sondern ein bequemes und liberales Abhängigkeitsverhältniss«, und »für die Leute von Eigenthum hinreichender ... Einfluss und Autorität über die, die ... für sie arbeiten ...« Ein solches Abhängigkeitsverhältniss ist, »wie jeder Kenner der menschlichen Natur ... weiß«, »nothwendig für den Komfort der Arbeiter selbst.«[1846] Sir F. M. Eden, beiläufig bemerkt, ist der einzige Schüler Adam Smith's, der während des achtzehnten Jahrhunderts etwas Bedeutendes geleistet hat.*

[1842] [Mandeville:] *The fable of the bees*. 5th ed. London 1728, pp. 212/13 (Remark Q) u. 328 (*Essay*).

[1843] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., p. 54.

[1844] (e) Die Erstausgabe von Montesquieus *De l'esprit des loix* (*Vom Geist der Gesetze*) erschien 1748 in Genf.

[1845] (u) Vgl. [Linguet:] *Théorie des loix civiles* ..., t. 1, p. 236.

[1846] Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 1 u. 2 sowie p. XX.

* Sollte der Leser an Malthus erinnern, dessen *Essay on Population* 1798 erschien,[1847] so erinnere ich, dass diese Schrift in ihrer ersten Form nichts ist als ein schülerhaft oberflächliches und pfäffisch verdeklamirtes Plagiat aus Defoe, Sir James Steuart, Townsend, Franklin, Wallace u.s.w. und nicht einen einzigen selbstgedachten Satz enthält. Das große Aufsehn, welches diese Jugendschrift hervorrief, war lediglich dem Parteiinteresse geschuldet. Die französische Revolution hatte am andren Ufer des Kanals leidenschaftliche Verteidiger gefunden, und das »Populationsprinzip« – im achtzehnten Jahrhundert nach und nach ausgearbeitet und dann, mitten in einer großen gesellschaftlichen Krise, mit Pauken und Trompeten verkündet als das unfehlbare Gegengift gegen die Lehren von Condorcet u.s.w. – wurde von der englischen Oligarchie jubelnd begrüßt als Auslöscher alles Strebens nach menschlichem Fortschritt. Malthus, hocherstaunt über seinen Erfolg, begab sich dann daran, unaufhörlich neues Material in das alte Schema zu stopfen, aber nicht von ihm entdecktes, sondern nur annexirtes und oberflächlich kompilirtes Material. – Ursprünglich ward die politische Oekonomie betrieben von Philosophen, wie Hobbes, Locke, Hume, Geschäfts- und Staatsleuten, wie Thomas Morus, Temple, Sully, de Witt, North, Law, Vanderlint, Cantillon, Franklin, und theoretisch namentlich, und mit dem größten Erfolg, von Medicinern, wie Petty, Barbon, Mandeville, Quesnay. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch glaubt Rev. Tucker, ein bedeutender Oekonom für seine Zeit, sich dafür entschuldigen zu müssen, dass ein Mann seiner heiligen Profession sich in Angelegenheiten des Mammons einmischt.[1848] Dann schlug, unter der Fahne des »Bevölkerungsprincips«, die Stunde der protestantischen Pfaffen. Mit Ausnahme des venetianischen Mönches Ortes, eines originellen und geistreichen Schriftstellers,[1849] sind die meisten Populationslehrer protestantische Pfaffen. Wir nennen als Beispiel Bruckner, der in seiner *Théorie du Système animal*[1850] die ganze moderne Bevölkerungstheorie vorweggenommen hat, Pfaffe Wallace, Pfaffe Townsend, Pfaffe Malthus und sein Schüler, der Erzpfaff Th. Chalmers, von kleineren pfäffischen Skribenten dieser Art gar nicht zu reden. Nebenbei bemerkt. Obgleich Malthus Pfaffe der englischen Hochkirche, hatte er das Mönchsgelübde des Cölibats abgelegt. Dies ist nämlich eine der Bedingungen der Mitgliedschaft der protestantischen Universität zu Cambridge. »Verheirathete Kollegienmitglieder sind nicht zugelassen; vielmehr hat ein Mitglied, nachdem es geheirathet hat, das Kollegium sofort zu verlassen.«[1851] Dieser Umstand unterscheidet Malthus vortheilhaft von den andren protestantischen Pfaffen, die das katholische Gebot des Priestercölibats von sich selbst abgeschüttelt und das »Seid fruchtbar und mehret euch«[1852] in solchem Maß als ihre specifisch biblische Mission vindicirt haben, dass sie überall in wahrhaft unanständigem Grad zur Vermehrung der Bevölkerung beitragen, während sie gleichzeitig den Arbeitern das »Bevölkerungsprincip« predigen. Es ist charakteristisch, dass der ökonomisch travestirte Sündenfall, der Adamsapfel, der »drängende Trieb«, »die Kontrollen, welche Amors Pfeile zügeln suchen«, wie Pfaff Townsend munter sagt,[1853] dass dieser kitzliche Punkt von den Herrn von der protestantischen Theologie oder vielmehr Kirche monopolisirt ward und wird. Als ob er diese Pfuscher geahnt, sagt Petty, der die Bevölkerung als Basis des Reichthums behandelt,[1854] und, gleich Adam Smith, abgesagter Pfaffenfeind: »Die Religion blüht am besten, wenn

[1847] (u) [Malthus:] *An essay on the principle of population*. London 1798.

[1848] (u) Vgl. Tucker: *Four tracts, together with two sermons* ... insbes. p. XIV (Vorwort).

[1849] (e) Zu Ortes vgl. im Unterkap. XXIII.4 Z. 21822-33.

[1850] Vgl. [John Bruckner:] *Théorie du système animal*. Leide 1767.

[1851] Cambridge university commission. *Report of Her Majesty's commissioners*. London 1852, p. 172.

[1852] (e) *Die Bibel. Das Alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*. Kap. 1, Vers 28.

[1853] (u) [Joseph Townsend:] *A dissertation on the poor laws*. By a well-wisher to mankind 1786. London 1817, p. 57/58.

[1854] (u) Vgl. [Petty:] *A treatise of taxes and contributions* ..., p. 16.

die Priester am meisten kasteit werden, wie das Gesetz am besten, wo die Advokaten verhungern.«[1855] Er räth daher den protestantischen Pfaffen, wenn sie einmal dem Apostel Paulus nicht folgen und sich nicht durch das Cölibat »kasteien« wollen, »doch ja nicht mehr Pfaffen zu hecken als die ... vorhandenen Pfründen absorbiren können; d.h. wenn es nur 12,000 Pfründen in England und Wales giebt, ist es unvorsichtig 24,000 Pfaffen zu hecken, denn die 12,000 Unversorgten werden stets einen Lebensunterhalt zu gewinnen suchen, und wie könnten sie das leichter thun, als indem sie unter das Volk gehn und es überreden, die 12,000 Pfründner vergifteten die Seelen, und hungerten selbige Seelen aus, und zeigten ihnen den Holzweg zum Himmel?«[1856] Adam Smith's Stellung zum protestantischen Pfaffenthum seiner Zeit ist durch folgendes charakterisirt. In *A Letter to A. Smith* kanzelt Dr. Horne, hochkirchlicher Bischof von Norwich, den A. Smith ab, weil er in einem öffentlichen Sendschreiben an Herrn Strahan seinen Freund David Hume »einbalsamire«, weil er dem Publikum erzähle, wie »Hume auf seinem Sterbebett sich mit Lukian und Whist ... amüsirte«, und sogar die Frechheit hatte zu schreiben: »Ich habe Hume stets, sowohl während seines Lebens wie nach seinem Tode so nahe dem Ideal eines vollkommen weisen und tugendhaften Mannes betrachtet, als ... die Schwäche der menschlichen Natur erlaubt.« Der Bischof ruft entrüstet: »Ist es recht von Ihnen, mein Herr, uns als vollkommen weis und tugendhaft den Charakter und Lebenswandel eines Menschen hinzustellen, der ... von einer unheilbaren Antipathie besessen war wider alles, was Religion heißt, und der jeden Nerv anspannte, um, so viel an ihm, ... selbst ihren Namen aus dem Gedächtniss der Menschen zu löschen?«[1857] Aber lasst euch nicht »entmuthigen, Liebhaber der Wahrheit«, der Atheismus ist kurzlebig.[1858] Adam Smith »hat die grässliche Ruchlosigkeit den Atheismus durch das Land zu propagandiren« (nämlich durch seine *Theory of moral sentiments*[1859]) ... Wir kennen Eure Schliche, Herr Doktor! »Ihr meint's gut«, rechnet aber diesmal ohne den Wirth. »Ihr wollt uns durch das Beispiel von David Hume, Esq., weismachen, dass Atheismus der einzige Schnaps für ein niedergeschlagnes Gemüth und das einzige Gegengift wider Todesfurcht ist ... Lacht nur über Babylon in Ruinen ... und beglückwünscht nur den verhärteten Bösewicht Pharao ...«![1860] Ein orthodoxer Kopf unter A. Smith's Kollegienbesuchern schreibt nach dessen Tod: »Smith's Freundschaft für Hume verhinderte ihn ein Christ zu sein ...« Er glaubte Hume alles aufs Wort. Wenn Hume ihm gesagt, der Mond sei ein grüner Käs, er hätt's geglaubt. Er glaubte ihm daher auch, dass es keinen Gott und keine Wunder gebe ... »In seinen politischen Principien streifte er an Republikanismus ...«[1861] Pfaff Th. Chalmers hat A. Smith in Verdacht, dass er die Kategorie der »unproduktiven Arbeiter« eigens für die protestantischen Pfaffen erfand, trotz ihrer gesegneten Arbeit im Weinberg des Herrn[1862].[1863]

[1855] (u) [Petty:] *A treatise of taxes and contributions* ..., p. 57.

[1856] [Petty:] *A treatise of taxes and contributions* ..., p. 57.

[1857] [George Horne:] *A letter to Adam Smith* ..., 4. ed. Oxford 1784, p. 1/2, 22, 34 u. 8.

[1858] [Horne:] *A letter to Adam Smith* ..., p. 17. – (e) Horne zit. hier den englischen Theologen Thomas Tully (1620-76).

[1859] (u) Vgl. Smith: *The theory of moral sentiments*. London 1759 sowie [Horne:] *A letter* ..., p. 1.

[1860] [Horne:] *A letter to Adam Smith* ..., pp. 20 (Note*) u. 21/22.

[1861] *The bee, or literary weekly intelligencer* ... (Edinburgh), [ed.] by J. Anderson, Vol. 3, Nr. v. 8.6.1791, pp. 166 u. 165 (Ascanius: *To the Editor of the Bee*). – (e) Der pseudonyme Verfasser hatte Smith's Gläubigkeit gegenüber ehrbaren und ihn hofierenden Leuten allerdings anhand einer (natürlich fingierten) Begegnung Smith's mit Jeremiah Horrocks (auch: Horrox), dem »Vater der britischen Astronomie« (1618-41), illustriert, die von Marx weiter ausgeschmückt worden ist.

[1862] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Matthäus*. Kap. 20, Verse 1-15.

[1863] (u) Vgl. Chalmers: *On political economy* ..., pp. 332, 344 u. 346.

Unter den bisher unterstellten, den Arbeitern günstigsten Akkumulationsbedingungen kleidet sich ihr Abhängigkeitsverhältniss vom Kapital in erträgliche oder, wie Eden sagt, »bequeme und liberale« Formen.[1864] Statt intensiver zu werden mit dem Wachsthum des Kapitals, wird es nur extensiver, d.h. die Exploitations- und Herrschaftssphäre des Kapitals dehnt sich nur aus mit seiner eignen Dimension und der Anzahl seiner Unterthanen. Von ihrem eignen stets wachsenden und allmählich kapitalisirten Mehrprodukt strömt ihnen ein größerer Theil in der Form von Zahlungsmitteln zurück, so dass sie den Kreis ihrer Genüsse erweitern, ihren Konsumtionsfonds von Kleidern, Möbeln u.s.w. besser ausstatten und kleine Reservefonds von Geld bilden können. So wenig aber bessere Kleidung, Nahrung, Behandlung und ein größeres Peculium[1865] das Abhängigkeitsverhältniss und die Exploitation des Sklaven aufheben, so wenig die des Lohnarbeiters. Steigender Preis der Arbeit in Folge der Akkumulation des Kapitals besagt in der That nur, dass der Umfang und die Wucht der goldnen Kette, die der Lohnarbeiter sich selbst bereits geschmiedet hat, ihre losere Spannung erlauben.

In den Kontroversen über diesen Gegenstand hat man meist die Hauptsache übersehn, nämlich den specifischen Charakter der kapitalistischen Produktion. Arbeitskraft wird hier nicht gekauft, um direkt, durch ihren Dienst oder ihr Produkt, die persönlichen Bedürfnisse des Käufers zu befriedigen. Sein Zweck ist Verwerthung seines Kapitals, Produktion von Waaren, die mehr Arbeit enthalten, als er zahlt, also einen Werththeil enthalten, der ihm nichts kostet und dennoch durch den Waarenverkauf realisirt wird. Produktion von Mehrwerth oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise. Nur soweit sie die Produktionsmittel als Kapital erhält, ihr eignes Aequivalent als Kapital reproducirt und darüber hinaus dem Kapitalisten sowohl einen Konsumtionsfonds als auch ein Zuschusskapital liefert, ist die Arbeitskraft verkaufbar.*

> * »Die Grenze jedoch der Beschäftigung von industriellen wie von ländlichen Arbeitern ist dieselbe: nämlich die Möglichkeit für den Unternehmer einen Profit aus ihrem Arbeitsprodukt herauszuschlagen. Steigt die Rate des Arbeitslohns so hoch, dass der Gewinn des Meisters unter den Durchschnittsprofit fällt, so hört er auf sie zu beschäftigen oder beschäftigt sie nur unter der Bedingung, dass sie eine Herabsetzung des Arbeitslohns zulassen.«[1866]

Die Bedingungen ihres Verkaufs, ob mehr oder minder günstig für den Arbeiter, schließen also die Nothwendigkeit ihres steten Wiederverkaufs und die stets erweiterte Reproduktion des Reichthums als Kapital ein. Der Arbeitslohn, wie man gesehn, bedingt seiner Natur nach, stets Lieferung eines bestimmten Quantums unbezahlter Arbeit auf Seiten des Arbeiters.[1867] Die Zunahme des Arbeitslohns besagt also im besten Fall nur relative Abnahme der unbezahlten Arbeit, die der Arbeiter leisten muss. Diese Abnahme kann nie bis zum Punkt fortgehn wo sie die Existenz des kapitalistischen Systems gefährden würde. Abgesehn von gewalt-

[1864] (e) Vgl. oben Z. 20457.
[1865] (e) Peculium – vgl. in Kap. XXII.5 Fußnote 1835.
[1866] Wade: *History of the middle and working Classes* ..., p. 240.
[1867] (e) Vgl. in Kap. XVII Z. 17609-742.

samen Konflikten über die Rate des Arbeitslohns, und Adam Smith hat bereits gezeigt, dass im Großen und Ganzen in solchem Konflikt der Meister stets Meister bleibt,[1868] unterstellt ein aus Akkumulation des Kapitals entspringendes Steigen des Arbeitspreises folgende Alternative:

Entweder die Löhne fahren fort zu steigen, da ihre Erhöhung den Fortschritt der Akkumulation keineswegs hindert. Darin liegt nichts Wunderbares, denn, wie Smith sagt, »nachdem sie <die Profite> sich vermindert haben, kann der Kapitalbestand nicht nur weiterhin, sondern viel schneller als vorher steigen ... Ein großes Kapital mit kleinen Profiten wächst im Allgemeinen schneller als ein kleines Kapital mit großen Profiten.«[1869] In diesem Fall ist es offensichtlich, dass die Verminderung der unbezahlt geleisteteten Arbeit die Ausdehnung der Kapitalherrschaft keineswegs beeinträchtigt. Vielmehr gewöhnt dieser Process den Arbeiter daran, sein einziges Glück in der Bereicherung seines Herrn zu sehn.

Oder, das ist die andre Seite der Alternative, die Akkumulation erschlafft in Folge des steigenden Arbeitspreises, weil der Stachel des Gewinns abstumpft. Die Akkumulation nimmt ab. Aber mit ihrer Abnahme verschwindet die Ursache ihrer Abnahme, nämlich der Ueberschuss an Kapital verglichen mit dem Angebot an Arbeitskraft. Der Arbeitspreis fällt also wieder auf ein den Verwerthungsbedürfnissen des Kapitals entsprechendes Niveau, ob letztres unter, über, oder gleich mit dem alten Niveau, welches vor Eintritt des Lohnzuwachses als normal galt. Der Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprocesses beseitigt also selbst die Hindernisse, die er vorübergehend schafft.

Man sieht: Im ersten Fall ist es nicht die Abnahme im absoluten oder proportionellen Wachsthum der Arbeitskraft oder Arbeitsbevölkerung, welche das Kapital überschüssig, sondern umgekehrt die Zunahme des Kapitals, welche die exploitable Arbeitskraft unzureichend macht. Im zweiten Fall ist es nicht die Zunahme im absoluten oder proportionellen Wachsthum der Arbeitskraft oder der Arbeiterbevölkerung, welche das Kapital unzureichend, sondern umgekehrt die Abnahme des Kapitals, welche die exploitable Arbeitskraft, oder vielmehr ihren Preis, überschüssig macht. Es sind diese absoluten Bewegungen in der Akkumulation des Kapitals, welche sich als relative Bewegungen in der Masse der exploitablen Arbeitskraft wiederspiegeln und daher der eignen Bewegung der letztren geschuldet scheinen. Die Größe der Accumulation ist die unabhängige Variable, die Lohngröße die abhängige und nicht umgekehrt. (Wenn die Bewegung von je 2 veränderlichen Größen zueinander bedingt, kann leicht geglaubt werden sie bestimmten sich wechselseitig in derselben Weise.) So drückt sich in der Krisenphase des industriellen Cyklus der allgemeine Fall der Waarenpreise als Steigen des relativen Geldwerths, und in der Prosperitätsphase das allgemeine Steigen der Waarenpreise als Fall des relativen Geldwerths aus, obwohl in beiden Fällen der reelle Geldwerth nicht die geringste Aendrung erfährt. Aber selbst die sog.

[1868] (u) Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 103. – Vgl. das Zitat in Kap. XXIV.3 Z. 25023/24.
[1869] Smith: *An inquiry* ..., p. 70.

Currency-Schule[1870] entstellt diesen Vorgang, indem sie die Übersteigerung der Preise einem Ueberfluss an Geld zuschreibt und ihr Fallen einem Mangel. Ihre Ignoranz und völlige Verkennung der Thatsachen[1871] finden würdige Parallele in den Oekonomen, welche die Wirkung für die Ursache halten und den Anspruch erheben, die Phänomene der Akkumulation aus der Bewegung der Arbeitsbevölkerung zu erklären, dass nämlich das einemal zu wenig und das andremal zu viel Lohnarbeiter existiren.

Das auf diese Weise in ein sog. Naturgesetz der Bevölkerung verwandelte Gesetz der kapitalistischen Produktion kommt einfach auf folgendes heraus: Das Verhältniss zwischen Akkumulation des Kapitals und Lohnsatz ist nur das Verhältniss zwischen unbezahlter, in Kapital verwandelter Arbeit und der zum Funktioniren des Zuschusskapitals erforderlichen bezahlten zuschüssigen Arbeit. Es ist also keinesfalls ein Verhältniss zwischen zwei von einander unabhängigen Dingen, nämlich der Größe des Kapitals einerseits und der Zahl der Arbeitsbevölkerung andrerseits, sondern letztlich nur ein Verhältniss zwischen unbezahlter und bezahlter Arbeit derselben Arbeitsbevölkerung. Wenn die Menge an von der Arbeiterklasse unbezahlt gelieferter und von der Kapitalistenklasse akkumulirter Arbeit rasch genug wächst, so dass seine Verwandlung in Zuschusskapital einen außerordentlichen Zuschuss an bezahlter Arbeit ernöthigt, steigt der Arbeitslohn, und unter sonst gleichen Umständen nimmt die unbezahlte Arbeit proportionell ab. Aber sobald diese Abnahme den Punkt erreicht, wo die Mehrarbeit, die das Kapital unterhält, nicht mehr in der normalen Menge angeboten zu werden scheint, tritt eine Reaktion ein, ein kleinerer Theil der Revenue wird kapitalisirt, die Akkumulation verlangsamt sich und die steigende Lohnbewegung erfährt einen Gegenschlag. Der Preis der Arbeit kann daher immer nur innerhalb von Grenzen steigen, die die Grundlagen des kapitalistischen Systems unangetastet lassen.

Das in ein Naturgesetz mystificirte Gesetz der kapitalistischen Akkumulation drückt also in der That nur aus, dass ihre Natur jede solche Abnahme im Exploitationsgrad der Arbeit oder jede solche Steigerung des Arbeitspreises ausschließt, welche die stetige Reproduktion des Kapitalverhältnisses und seine Reproduktion auf stets erweiterter Stufenleiter ernsthaft gefährden könnte. Das kann nicht anders sein in einer Produktionsweise, worin der Arbeiter nur existirt, um den von ihm producirten Reichthum der Andern zu erhöhn, worin er für die Verwerthungsbedürfnisse vorhandner Werthe, statt umgekehrt der gegenständliche Reichthum für die Entwicklungsbedürfnisse des Arbeiters da ist. Wie der Mensch in der Religion vom Machwerk seines eignen Kopfes, so wird er in der kapitalistischen Produktion vom Machwerk seiner eignen Hand beherrscht.*

> * »Gehen wir nun aber auf unsere erste Untersuchung zurück, wo nachgewiesen ist ... dass das Kapital selbst nur das Erzeugniss menschlicher Arbeit ist ... so scheint es ganz unbegreiflich, dass der Mensch unter die Herrschaft seines eigenen Produkts – das Kapital – gerathen und diesem untergeordnet werden könne; und da dies in der Wirklichkeit doch unläugbar der Fall ist, so drängt sich unwillkührlich die Frage auf: wie hat der Arbeiter aus

[1870] (e) Currency-Schule – vgl. im Gliederungspunkt III.3c Fußnote 284.

[1871] Vgl. Marx: *Zur Kritik ...* H. 1, pp. 165-70 [MEGA² II/2: 240$_{27}$-245$_{3}$ bzw. MEW 13: 154-60].

dem Beherrscher des Kapitals – als Schöpfer desselben – zum Sklaven des Kapitals werden können?«[1872] Es ist das Verdienst Thünen's, gefragt zu haben. Seine Antwort ist einfach kindisch.

2. Allmähliche Veränderungen in der Zusammensetzung des Kapitals im Fortgang der Akkumulation und relative Abnahme des variablen Kapitaltheils.

Nach den Oekonomen selbst ist es weder der vorhandne Umfang des gesellschaftlichen Reichthums noch die absolute Größe des bereits erworbnen Kapitals, die eine Lohnerhöhung herbeiführen, sondern nur der beständige Fortschritt der Akkumulation und deren Geschwindigkeit.[1873] Wir müssen daher vor allem die Bedingungen beleuchten, unter denen dieser Fortschritt sich vollzieht, und von denen wir bis jetzt nur die besondre Phase betrachtet haben, worin das Wachsthum des Kapitals mit seiner stationären technischen Zusammensetzung verbunden ist.

Die allgemeinen Grundlagen des kapitalistischen Systems einmal gegeben, gelangt die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit stets an einen Punkt, wo sie zum mächtigsten Hebel der Akkumulation wird. »Dieselbe Ursache jedoch«, sagt Adam Smith, »die die Arbeitslöhne erhöht, nämlich die Vergrößerung des Kapitalbestands, trägt zur Vergrößerung der produktiven Kräfte der Arbeit bei und setzt eine kleinere Arbeitsmenge in Stand, eine größere Produktmenge zu erzeugen.«[1874]

Abgesehn von Naturbedingungen, wie Fruchtbarkeit des Bodens u.s.w., und vom Geschick unabhängiger und isolirt arbeitender Producenten, das sich jedoch mehr qualitativ in der Güte als quantitativ in der Masse des Machwerks bewährt, drückt sich der gesellschaftliche Produktivgrad der Arbeit aus im relativen Größenumfang der Produktionsmittel, welche ein Arbeiter, während gegebner Zeit, mit derselben Anspannung von Arbeitskraft, in Produkt verwandelt. Die Masse der Produktionsmittel, womit er funktionirt, wächst mit der Produktivität seiner Arbeit. Diese Produktionsmittel spielen dabei eine doppelte Rolle. Das Wachsthum der einen ist Folge, das der andren Bedingung der wachsenden Produktivität der Arbeit. Z.B. mit der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit und der Anwendung von Maschinerie wird in derselben Zeit mehr Rohmaterial verarbeitet, tritt also größere Masse von Rohmaterial und Hilfsstoffen in den Arbeitsprocess ein. Das ist Folge der wachsenden Produktivität der Arbeit. Andrerseits ist die Masse der angewandten Maschinerie, Arbeitsviehs, mineralischen Düngers, Drainirungsröhren u.s.w. Bedingung der wachsenden Produktivität der Arbeit. Ebenso die Masse der in Baulichkeiten, Riesenöfen, Transportmitteln u.s.w. koncentrirten Produktionsmittel. Ob aber Bedingung oder Folge, der wachsende Größenumfang der Produktionsmittel im Vergleich zu der ihnen einverleibten Arbeitskraft drückt

[1872] Johann Heinrich von Thünen: *Der isolirte Staat in Beziehung auf Landwirthschaft und Nationalökonomie*. Th. 2, Abth. 2. Rostock 1863, pp. 5/6.

[1873] Vgl. Smith: *An inquiry* ..., p. 54.

[1874] Smith: *An inquiry* ..., p. 66.

die wachsende Produktivität der Arbeit aus. Die Zunahme der letzteren erscheint also in der Abnahme der Arbeitsmasse verhältnissmäßig zu der von ihr bewegten Masse von Produktionsmitteln, oder in der Größenabnahme des subjektiven Faktors des Arbeitsprocesses verglichen mit seinen objektiven Faktoren.

Zur Zeit der Entstehung der großen Industrie entdeckte man in England eine Methode, um mit Koks Roheisen in Schmiedeeisen zu verwandeln. Dies Verfahren, das man Puddeln nennt und darin besteht, das Roheisen in Oefen specieller Bauart zu frischen, veranlasste eine enorme Vergrößerung der Hochöfen, die Verwendung von Heißluftgebläsen u.s.w., endlich eine solche Vermehrung der Ausrüstungen und der von derselben Arbeitsmenge verarbeiteten Materialien, dass das Eisen bald in so großen Mengen und so billig geliefert wurde, dass Stein und Holz aus einer Fülle von Anwendungen verdrängt werden konnten. Da Eisen und Kohle die großen Hebel der modernen Industrie sind, kann man die Bedeutung dieser Neuerung gar nicht überschätzen. Dennoch führt der Puddler, der mit dem Frischen des Roheisens befasste Arbeiter, eine Handarbeit aus, so dass die Größe der Ofenfüllung, mit der er auf dieselbe Weise umzugehen hat, durch seine persönlichen Fähigkeiten beschränkt bleibt, und es ist diese Schranke, die zur Zeit den wunderbaren Aufschwung aufhält, den die Metallurgie seit der Einführung des Puddelns (1780) genommen hat.

»Thatsache ist«, ruft das *Engineering*, ein Organ der englischen Ingenieure, aus, »dass der alte Process des Puddelns mit der Hand kaum besser ist als eine rohe Handlung ... Das ganze Streben unsrer Eisenindustrie ist darauf gerichtet, in jedem Stadium der Fabrikation mit immer größeren Materialmengen zu arbeiten. Nahezu jedes Jahr beobachten wir die Einführung größerer Hochöfen, schwerer Dampfhämmer, gewaltigerer Maschinerie in den Walzwerken sowie größerer und gewaltigerer Werkzeuge zur Bearbeitung des fabricirten Materials in den Werkstätten. Inmitten all dieses Zuwachses <des Zuwachses an Produktionsmitteln im Verhältniss zur angewandten Arbeit> ist ein Stadium, das des Puddelns, faktisch unverändert geblieben <und legt dem Leben der Industrie unerträgliche Fesseln an> ...« Aber man ist dabei, es in allen großen Werken zu ersetzen durch Oefen mit automatischer Umwälzung und im Stande zu kolossalen Ofenladungen, die völlig außerhalb der Reichweite der Handarbeit sind.[1875]

Nachdem also das Puddelverfahren die Eisenindustrie revolutionirt und eine große Ausdehnung der Ausrüstungen und der Masse des von einer gewissen Arbeitsmenge angewandten Materials hervorgerufen hatte, ist es im Fortgang der Akkumulation ein ökonomisches Hemmnis geworden, dessen man sich nun zu entledigen sucht durch neue Verfahren, welche geeignet sind, die Grenzen hinauszuschieben, die es dem weitren Anwachsen der materiellen Produktionsmittel im Verhältniss zur angewandten Arbeit immer noch setzt. Das ist die Geschichte aller in Folge der Akkumulation aufkommenden Entdeckungen und Erfindungen, was

[1875] *The Engineering* (London), Vol. 17, Nr. 441 v. 12.6.1874, p. 432B-C (*Mechanical puddling*).

wir übrigens bereits gezeigt haben, als wir den Gang der modernen Produktion von ihren Anfängen bis in unsre Zeit nachzeichneten.[1876]

Im Fortgang der Akkumulation findet also nicht nur gleichzeitiges quantitatives Wachsthum der verschiednen stofflichen Bestandtheile des Kapitals statt: die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, die dieser Fortgang mit sich bringt, stellt sich auch in qualitativen Veränderungen dar, in allmählichen Veränderungen der technischen Zusammensetzung des Kapitals; dessen objektiver Faktor gewinnt, verglichen mit dem subjektiven Faktor, schrittweis an proportioneller Größe, d.h. die Masse an Ausrüstungen und Rohmaterialien wächst mehr und mehr im Vergleich zur Menge an Arbeitskräften, die nothwendig sind, sie in Gang zu setzen. In dem Maße also, wie das Wachsthum des Kapitals die Arbeit produktiver macht, vermindert sich die Nachfrage danach im Verhältniss zu seiner eignen Größe.

Diese Veränderungen in der technischen Zusammensetzung des Kapitals spiegeln sich wieder in seiner Werthzusammensetzung, in der schrittweisen Zunahme seines konstanten Bestandtheils auf Kosten seines variablen Bestandtheils, so dass z.B. ursprünglich 50 % des Kapitalswerths in Produktionsmittel und 50 % in Arbeitskraft verwandelt wurden, später jedoch 80 % des Kapitalwerths in Produktionsmittel und nur 20 % in Arbeitskraft ausgelegt werden u.s.w. Es versteht sich von selbst, dass nicht das ganze Kapital gegen Arbeitskraft ausgetauscht wird, sondern nur sein variabler Theil, der den unter den Lohnarbeitern aufzutheilenden Fonds bildet.

Dies Gesetz der schrittweisen Zunahme des konstanten Kapitaltheils im Verhältniss zum variablen findet sich, wie wir anderswo gesehn haben, auf Schritt und Tritt bestätigt durch die vergleichende Analyse der Waarenpreise,[1877] ob man nun verschiedne ökonomische Epochen bei derselben Nation vergleicht oder verschiedne Nationen in derselben Epoche. Die relative Größe des Elements, dessen Preis nur den Werth der verbrauchten Produktionsmittel darstellt, also den konstanten Bestandtheil des vorgeschossnen Kapitals, wird im Allgemeinen in direktem Verhältniss zum Fortgang der Akkumulation stehn, und die relative Größe des andern Elements, das die Arbeit bezahlt und dessen Preis nur den variablen Bestandtheil des vorgeschossnen Kapitals darstellt, in umgekehrtem Verhältniss.

Diese Abnahme des variablen Kapitaltheils gegenüber dem konstanten, oder die veränderte Zusammensetzung des Kapitalwerths, zeigt jedoch nur annähernd den Wechsel in seiner technischen Zusammensetzung an. Wenn z.B. heute der in der Spinnerei angelegte Kapitalwerth zu ⅞ konstant und ⅛ variabel ist, während er Anfang des 18. Jahrhunderts ½ konstant und ½ variabel war, so ist dagegen die Masse von Rohstoff, Arbeitsmitteln u.s.w., die ein bestimmtes Quantum Spinnarbeit heute produktiv konsumirt, viel hundertmal größer als im Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Grund ist einfach der, dass mit der wachsenden Produktivität der Arbeit nicht nur der Umfang der von ihr vernutzten Produktionsmittel

[1876] Vgl. Abschnitt IV (Die Produktion des relativen Mehrwerths).

[1877] (e) Vgl. in Kap. XXII.4 Z. 19926-37.

steigt, sondern deren Werth, verglichen mit ihrem Umfang, sinkt. Ihr Werth steigt also absolut, aber nicht proportionell mit ihrem Umfang. Das Wachsthum der Differenz zwischen konstantem und variablem Kapitaltheil ist daher viel kleiner als das der Differenz zwischen der Masse der Produktionsmittel, worin das konstante, und der Masse Arbeitskraft, worin das variable Kapital umgesetzt wird. Die erstere Differenz nimmt zu mit der letzteren, aber in geringerem Grad.

Zur Vermeidung von Missverständnissen ist endlich zu bemerken, dass der Fortgang der Akkumulation, indem er die relative Grösse des variablen Kapitals vermindert, keineswegs dessen absolute Erhöhung ausschließt. Ein Kapitalwerth theile sich anfangs je zur Hälfte in konstantes und variables Kapital, und später mache der variable Theil nur noch ein Fünftel aus; wenn der ursprüngliche Kapitalwerth, sage 6000 Pfd. St., in dem Augenblick, wo dieser Wechsel stattfindet, eine Größe von 18,000 Pfd. St. erreicht, ist der variable Bestandtheil um ein Fünftel gestiegen: Er hat sich von 3000 Pfd. St. auf 3600 Pfd. St. erhöht. Während aber zuvor ein Akkumulationszuwachs von 20 % genügt hätte, die Nachfrage nach Arbeit um ein Fünftel zu erhöhen, muss nun zur Erzielung derselben Wirkung der Kapitalbestand verdreifacht werden.

Im vierten Abschnitt wurde gezeigt, wie die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit Kooperation auf großer Stufenleiter voraussetzt, wie nur unter dieser Voraussetzung Theilung und Kombination der Arbeit organisirt, Produktionsmittel durch massenhafte Koncentration ökonomisirt, schon stofflich nur gemeinsam anwendbare Arbeitsmittel, z.B. System der Maschinerie u.s.w., ins Leben gerufen, ungeheure Naturkräfte in den Dienst der Produktion gepresst und die Verwandlung des Produktionsprocesses in technologische Anwendung der Wissenschaft vollzogen werden können. Auf Grundlage der Waarenproduktion, wo die Produktionsmittel Eigenthum von Privatpersonen sind, wo der Handarbeiter daher entweder isolirt und selbstständig Waaren producirt oder seine Arbeitskraft als Waare verkauft, weil ihm die Mittel zum Selbstbetrieb fehlen, realisirt sich jene Voraussetzung nur durch das Wachsthum der individuellen Kapitale, oder im Maße, worin die gesellschaftlichen Produktions- und Lebensmittel in das Privateigentum von Kapitalisten verwandelt werden. Der Boden der Waarenproduktion kann die Produktion auf großer Stufenleiter nur in kapitalistischer Form tragen. Eine gewisse vorherige Akkumulation,*

> * »So wie vorher eine Akkumulation von Kapital nothwendig ist, um diese große Vervollkommnung in den produktiven Kräften der Arbeit fortzuführen ...«[1878]

deren Entstehung wir später untersuchen werden, wird daher zum Ausgangspunkt der modernen Industrie, dieser Gesammtheit gesellschaftlicher Verflechtungen und technischer Processe, die wir die specifisch kapitalistische Produktionsweise genannt haben oder die kapitalistische Produktion im eigentlichen Sinne. Aber alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die auf dieser Grundlage erwachsen, sind zugleich Methoden zur gesteigerten Produkti-

[1878] Smith: *An inquiry* ..., p. 184.

on des Mehrwerths oder Mehrprodukts, welches seinerseits das Bildungselement der Akkumulation. Sie sind also zugleich Methoden der Produktion von Kapital durch Kapital oder Methoden seiner beschleunigten Akkumulation. Die kontinuirliche Rückverwandlung von Mehrwerth in Kapital stellt sich dar als wachsende Größe des in den Produktionsprocess eingehenden Kapitals. Diese wird ihrerseits Grundlage einer erweiterten Stufenleiter der Produktion, der sie begleitenden Methoden zur Steigerung der Produktivkraft der Arbeit, und beschleunigter Produktion von Mehrwerth. Wenn also die Akkumulation einen gewissen Grad erreicht haben muss, um die specifisch kapitalistische Produktionsweise etabliren zu können, so beschleunigt letztre rückschlagend die Akkumulation, deren weitrer Fortgang, der die Stufenleiter der Unternehmen weiter auszudehnen erlaubt, wiederum auf die Entwicklung der kapitalistischen Produktion rückwirkt. Mit der Akkumulation des Kapitals entwickelt sich daher die specifisch kapitalistische Produktionsweise und mit der specifisch kapitalistischen Produktionsweise die Akkumulation des Kapitals. Diese beiden ökonomischen Faktoren erzeugen, im Gesammtverhältniss der sich wechselseitig ertheilten Anstöße, die Veränderungen in der technischen Zusammensetzung des Kapitals, die den variablen Kapitaltheil im Verhältniss zum konstanten schrittweis vermindern.

Jedes individuelle Kapital ist eine größere oder kleinere Koncentration von Produktionsmitteln mit entsprechendem Kommando über eine größere oder kleinere Arbeiterarmee. Jede Akkumulation wird das Mittel neuer Akkumulation. Sie erweitert mit der vermehrten Masse des als Kapital funktionirenden Reichthums seine Koncentration in den Händen individueller Kapitalisten, daher die Grundlage der Produktion auf großer Stufenleiter und der specifisch kapitalistischen Produktionsmethoden.

Zwei Punkte charakterisiren diese Art Koncentration, welche unmittelbar auf der Akkumulation beruht oder vielmehr mit ihr identisch ist und sich innerhalb mehr oder minder engen Grenzen bewegt. Erstens: Die wachsende Koncentration der gesellschaftlichen Produktionsmittel in den Händen individueller Kapitalisten ist, unter sonst gleichbleibenden Umständen, beschränkt durch den Wachsthumsgrad des gesellschaftlichen Reichthums. Zweitens: Der in jeder besondren Produktionssphäre ansässige Theil des gesellschaftlichen Kapitals ist vertheilt unter viele Kapitalisten, welche einander als unabhängige und mit einander konkurrirende Waarenproducenten gegenüberstehn. Jedes der individuellen Kapitale durchläuft für sich seinen Akkumulationsprocess, d.h. den Process der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter. Diese Bewegung producirt zunächst einen Ueberschuss an den Reichthum bildenden Elementen, der dann als Kapital funktionirt. Proportionell zu seiner schon erreichten Größe und dem Grad seiner Reproduktionskraft erweitert sich jedes Kapital um diese zuschüssigen Elemente, entwickelt seine eigne Aktivität, erhält durch seine Vergrößerung seine gesonderte Existenz und beschränkt die Aktionssphäre der Andren. Die Bewegung der Koncentration zersplittert sich also nicht nur auf ebensoviele Punkte wie die Akkumulation, sondern die Spaltung des gesellschaftlichen Kapitals in eine Vielzahl von einander unabhängiger Kapitale befestigt sich eben deshalb, weil jedes individuelle Kapital,

bezogen auf die Koncentration, als Keimzelle fungirt. Da aber die Summe der Inkremente, deren Akkumulation die individuellen Kapitale vermehrt, das gesellschaftliche Kapital ebenso wachsen lässt, kann die relative Koncentration, die alle diese Kapitale im Durchschnitt aufweisen, nicht anwachsen ohne ein gleichzeitiges Wachsthum des gesellschaftlichen Kapitals, des zur Reproduktion bestimmten gesellschaftlichen Reichthums. Darin liegt eine erste Schranke jener Koncentration, die bloße Folge der Akkumulation ist.

Das ist nicht alles. Die Akkumulation des gesellschaftlichen Kapitals ist nicht nur Folge der allmählichen Vergrößerung der individuellen Kapitale, sondern auch des Wachsens ihrer Zahl, ob nun schlafende Werthe[1879] sich in Kapital verwandeln oder Ableger sich von den Originalkapitalen losreißen und als neue selbstständige Kapitale funktioniren. Auch zersplittern große, langsam aufgehäufte Kapitale zu gegebner Zeit in mehrere unterschiedne Kapitale, z.B. durch Erbtheilung des Vermögens von Kapitalistenfamilien. Mit der Akkumulation des Kapitals wächst daher auch mehr oder minder die Anzahl der Kapitalisten. Das Wachsthum der Kapitale und ihre Koncentration wird also durchkreuzt sowohl durch die Bildung neuer und die Spaltung alter Kapitale. Der Process der gesellschaftlichen Akkumulation stellt sich daher einerseits dar als wachsende Koncentration der Produktionsmittel und des Kommando's über Arbeit in den Händen privater Unternehmer, so andrerseits als Zersplitterung und Vervielfachung von Keimzellen der Akkumulation und Koncentration, die sich gegenseitig aus ihren gesonderten Bahnen stoßen, als Repulsion vieler individueller Kapitale von einander.

Ab einem gewissen Zeitpunkt wird diese Zersplitterung des gesellschaftlichen Gesammtkapitals in viele individuelle Kapitale oder die Repulsion seiner Bruchtheile von einander durch die entgegengesetzte Bewegung, ihre gegenseitige Attraktion, durchkreuzt. Es ist dies nicht mehr einfache, mit der Akkumulation identische Koncentration von Produktionsmitteln und Kommando über Arbeit, sondern ein davon grundlegend unterschiedner Process. Er unterscheidet sich von dem ersten dadurch, dass er nur veränderte Vertheilung der bereits vorhandnen und funktionirenden Kapitale voraussetzt, sein Spielraum also durch das absolute Wachsthum des gesellschaftlichen Reichthums oder die absoluten Grenzen der Akkumulation nicht beschränkt ist. Das Kapital schwillt hier in einer Hand zu großen Massen, weil es dort in vielen Händen verlorengeht. Es ist Koncentration bereits gebildeter Kapitale, Aufhebung ihrer individuellen Selbstständigkeit, Expropriation von Kapitalist durch Kapitalist, Verschmelzung einer größren Anzahl kleinrer Kapitale zu einer kleinren Anzahl größrer Kapitale, mit einem Wort die eigentliche Centralisation im Unterschied zur Akkumulation.

Die Gesetze dieser Centralisation der Kapitale oder der Attraktion von Kapital durch Kapital können hier nicht entwickelt werden. Kurze thatsächliche Andeutung genügt. Der Konkurrenzkampf wird durch Verwohlfeilerung der Waaren geführt. Die Wohlfeilheit der Waaren hängt, caeteris paribus, von der Produktivität der Arbeit, diese aber von der Stufenleiter der Produktion ab. Die größeren Kapi-

[1879] (e) schlafende Werthe (valeurs dormantes) – hier wohl im Sinne von: Schätze.

tale schlagen daher die kleineren. Man erinnert sich ferner, dass mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise der Minimalumfang der nothwendigen Vorschüsse wächst, der erheischt ist, um ein Geschäft unter seinen normalen Bedingungen zu betreiben.[1880] Die kleineren Kapitale drängen sich daher in Produktionssphären, deren sich die große Industrie nur noch sporadisch oder unvollkommen bemächtigt hat. Die Konkurrenz rast hier im direkten Verhältniss zur Anzahl und im umgekehrten Verhältniss zur Größe der rivalisirenden Kapitale. Sie endet stets mit dem Untergang einer großen Zahl kleiner Kapitalisten, deren Kapitale theils in die Hand des Siegers übergehn, theils untergehn.

Abgesehn hiervon bildet sich mit der kapitalistischen Produktion eine ganz neue Macht, das Kreditwesen. Ursprünglich schleicht es sich hinterlistig ein, als bescheidne Hülfe der Akkumulation, zieht durch unsichtbare Fäden die über die Oberfläche der Gesellschaft in größeren oder kleineren Massen zersplitterten Geldmittel in die Hände individueller oder associirter Kapitalisten, wird bald zu einer neuen gewaltigen Waffe im Konkurrenzkampf und verwandelt sich schließlich in einen ungeheuren gesellschaftlichen Mechanismus zur Centralisation der Kapitale.

Im Verhältniss, worin sich mit der Akkumulation die specifisch kapitalistische Produktionsweise entwickelt, nehmen Konkurrenz und Kredit, die beiden mächtigsten Hebel der Centralisation, ihren Aufschwung. Ebenso vermehrt der Fortgang der Akkumulation die zu centralisirende Substanz, die individuellen Kapitale, und die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise bringt mit dem gesellschaftlichen Bedürfniss auch die technischen Möglichkeiten der Riesenunternehmen hervor, die, um sie in Gang zu setzen, eine vorherige Centralisation des Kapitals erfordern.

Der wachsende Umfang der individuellen Kapitalmassen wird zur materiellen Basis einer beständigen Umwälzung der Produktionsweise selbst. Fortwährend erobert die kapitalistische Produktionsweise ihr noch gar nicht oder nur sporadisch oder nur formell unterworfene Arbeitszweige. Daneben erwachsen auf ihrem Boden neue, ihr von vorn herein angehörige Arbeitszweige. Endlich wird in den bereits kapitalistisch betriebenen Arbeitszweigen die Produktivkraft der Arbeit treibhausmäßig gereift. In allen diesen Fällen sinkt die Arbeiterzahl verhältnissmäßig zur Masse der von ihr verarbeiteten Produktionsmittel. Ein stets größerer Theil des Kapitals wird in Produktionsmittel umgesetzt, ein stets kleinerer in Arbeitskraft. Mit dem Umfang, der Koncentration und der technischen Wirksamkeit der Produktionsmittel vermindert sich progressiv der Grad, worin sie Beschäftigungsmittel der Arbeiter sind. Ein Dampfpflug ist ein ungleich wirksameres Produktionsmittel als der gewöhnliche Pflug, aber der in ihm ausgelegte Kapitalwerth ist ein ungleich geringeres Beschäftigungsmittel, als wenn er in gewöhnlichen Pflügen realisirt wäre. Zunächst ist es gerade die Zufügung von neuem Kapital zum alten, welche die gegenständlichen Bedingungen des Produktionsprocesses auszuweiten und technisch umzuwälzen erlaubt. Bald aber ergreift die

[1880] (e) Vgl. in Kap. IX Z. 9608-54.

veränderte Zusammensetzung und technische Umgestaltung mehr oder minder alles alte Kapital, das seinen Reproduktionstermin erreicht hat und daher neu ersetzt wird. Diese Metamorphose des alten Kapitals ist vom absoluten Wachsthum des gesellschaftlichen Kapitals zu gewissem Grad unabhängig, wie es die Centralisation ist. Letztre aber, welche vorhandnes gesellschaftliches Kapital nur anders vertheilt und viele alte Kapitale in eins verschmilzt, wirkt wieder als mächtiges Agens in dieser Metamorphose des alten Kapitals.

Die Attraktionskraft zwischen den individuellen Kapitalen und die Tendenz zur Centralisation setzen sich daher heutzutage stärker durch als in jeder früheren Epoche. Aber, obgleich relative Reichweite und Energie des Centralisationsprocesses in einem gewissen Maße bestimmt sind durch die erreichte Größe kapitalistischen Reichthums und die Ueberlegenheit seines ökonomischen Mechanismus, hängt der Fortgang der Centralisation nicht ab von einem wirklichen Anwachsen des gesellschaftlichen Kapitals. Dies vor allem unterscheidet sie von der Koncentration, die bloße Folge der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter ist. Die Centralisation erfordert nur einen Wechsel in der Vertheilung bestehender Kapitale, nur eine Veränderung in der quantitativen Anordnung der Bestandtheile des gesellschaftlichen Kapitals. Das Kapital kann hier zu gewaltigen Massen in einer einzigen Hand anwachsen, weil es dort einer großen Zahl von Händen entgleitet. In einem einzelnen Geschäftszweig hätte die Centralisation ihre äußerste Grenze erreicht in dem Augenblick, wo alle dort angelegten Kapitale nur noch ein einziges individuelles Kapital bildeten. In einer gegebnen Gesellschaft wäre diese äußerste Grenze erreicht erst in dem Augenblick, wo das gesammte nationale Kapital nur noch ein einziges Kapital bilden würde in der Hand, sei es eines einzigen Kapitalisten, sei es einer einzigen Kapitalistenvereinigung.

Die Centralisation ersetzt nur das Werk der Koncentration, indem sie die Industriellen in Stand setzt, die Stufenleiter ihrer Operationen auszudehnen. Ob dies Resultat nun der Akkumulation oder der Centralisation geschuldet ist, ob diese sich auf dem gewaltsamen Wege der Annexion vollzieht – gewisse Kapitale werden zu so mächtigen Gravitationscentren gegenüber andren Kapitalen, dass sie deren inneren Zusammenhalt zerstören und sich um deren zerfallene Elemente erweitern – oder ob die Verschmelzung einer Masse von schon vorhandenen resp. in Bildung begriffnen Kapitalen auf dem versüßteren Wege der Aktiengesellschaften u.s.w. stattfindet – die ökonomische Wirkung wird ganz dieselbe bleiben. Die erweiterte Stufenleiter der Unternehmen ist stets der Ausgangspunkt einer gewaltigeren Organisation gemeinschaftlicher Arbeit, einer breitren Entwicklung ihrer materiellen Triebkräfte, mit einem Wort der fortschreitenden Umwandlung vereinzelt und gewohnheitsmäßig betriebner Produktionsprocesse in gesellschaftlich kombinirte und wissenschaftlich angeordnete Produktionsprocesse.

Klar ist aber, dass die Akkumulation, das allmähliche Wachsen des Kapitals vermittelst spiralförmiger Reproduktion[1881] ein schwerfälliges Verfahren ist, ver-

[1881] (e) spiralförmiger Reproduktion – im Sinne des in Kap. XXII.1 Z. 19132/33 zitierten Ausdrucks von Sismondi.

glichen mit dem der Centralisation, die in erster Linie nur die quantitative Anordnung der Bestandtheile des gesellschaftlichen Kapitals zu ändern braucht. Die Welt müsste z.B. immer noch ohne Eisenbahnen auskommen, wenn sie auf den Augenblick gewartet hätte, wo die individuellen Kapitale durch Akkumulation sich so weit vergrößert haben, dass sie im Stande sind, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Die Centralisation des Kapitals vermittelst Aktiengesellschaften hat das sozusagen im Handumdrehn besorgt. Indem die Centralisation die Wirkungen der Akkumulation vergrößert und beschleunigt, erweitert und überstürzt sie die Neuerungen in der technischen Zusammensetzung des Kapitals, die dessen konstanten Theil auf Kosten des variablen Theils erhöhen oder zu einer Verminderung der verhältnissmäßigen Nachfrage nach Arbeit führen. Die durch die Centralisation über Nacht entstandenen großen Kapitale reproduciren sich wie die andren, aber schneller, und werden damit zu mächtigen Hebeln der gesellschaftlichen Akkumulation. Wenn vom Fortgang letztrer gesprochen wird, hat man in diesem Sinne allen Grund, die durch die Centralisation hervorgebrachten Wirkungen als selbstverständlich vorauszusetzen.

Die durch Akkumulation gelieferten zuschüssigen Kapitale dienen vorzugsweis als Mittel für neue Erfindungen, Entdeckungen u.s.w., kurz für industrielle Vervollkommnungen, aber auch das alte Kapital wird, sobald es seinen Reproduktionstermin erreicht hat, in einem völlig neuen Gewand erscheinen und sich in technisch vervollkommneter Form reproduciren, worin eine kleinere Arbeitsmenge genügt, eine größere Masse an Ausrüstungen und Rohstoffen in Gang zu halten. Die absolute Verminderung der Nachfrage nach Arbeit, die diese technische Metamorphose mit sich bringt, muss umso fühlbarer werden, je stärker die sie durchlaufenden Kapitale schon durch den Centralisationsprocess gewachsen waren.

Einerseits attrahirt also das im Fortgang der – durch die Centralisation verstärkten – Akkumulation gebildete Zuschusskapital, verhältnissmäßig zu seiner Größe, weniger und weniger Arbeiter. Andrerseits bewirken die technischen Metamorphosen und die ihr entsprechenden Veränderungen in der organischen Zusammensetzung, denen das alte Kapital periodisch unterliegt, dass es mehr und mehr früher von ihm beschäftigte Arbeiter repellirt.

3. Progressive Produktion einer relativen Uebervölkerung oder industriellen Reservearmee.

Die absolute Nachfrage nach Arbeit ist nicht durch den absoluten Umfang des Gesammtkapitals bestimmt, sondern durch den seines variablen Bestandtheils, der allein sich gegen Arbeitskraft austauscht. Die relative Nachfrage nach Arbeit, d.h. das Verhältniss zwischen seiner eignen Größe und der von ihm absorbirten Arbeitsmenge, ist bestimmt durch die proportionelle Größe seines variablen Bestandtheils.

Die specifisch kapitalistische Produktionsweise, die ihr entsprechende Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, der dadurch verursachte Wechsel in der organischen Zusammensetzung des Kapitals halten nicht nur Schritt mit

dem Fortschritt der Akkumulation oder dem Wachsthum des gesellschaftlichen Reichthums. Sie schreiten ungleich schneller, weil die einfache Akkumulation oder die absolute Ausdehnung des Gesammtkapitals von der Centralisation seiner individuellen Elemente, und die technische Umwälzung des Zuschusskapitals von technischer Umwälzung des Originalkapitals begleitet sind.

Was sind nun die Wirkungen dieses Processes auf die Lage der Klasse der Lohnarbeiter? Klar ist, dass, um dieses Problem zu lösen, zunächst untersucht werden muss, auf welche Weise das Schrumpfen des variablen Theils eines Kapitals auf dem Wege der Akkumulation die absolute Größe dieses Bestandtheils berührt, auf welche Weise folglich eine in der relativen Nachfrage nach Arbeit eingetretne Abnahme sich auswirkt auf die absolute oder thatsächliche Nachfrage nach Arbeit. Solange ein Kapital seine Größe nicht ändert, ist jede proportionelle Abnahme seines variablen Bestandtheils zugleich eine absolute Abnahme.*

* Hier für Späteres zu bemerken: ist die Erweiterung nur quantitativ, so verhalten sich also bei größerem und kleinerem Kapital in demselben Geschäft die Profitmassen wie die Größen der vorgeschossnen Kapitalien. Wirkt die quantitative Erweiterung qualitativ, so steigt zugleich die Rate des Profits für das größere Kapital.

Soll das anders sein, muss die proportionelle Abnahme ausgeglichen werden durch eine Erhöhung der Gesammtsumme des vorgeschossnen Kapitalwerths. Der als Lohnfonds funktionirende variable Bestandtheil vermindert sich also im direkten Verhältniss zur Abnahme seiner proportionellen Größe und im umgekehrten Verhältniss zur gleichzeitigen Zunahme des Gesammtkapitals. Von dieser Voraussetzung ausgehend erhalten wir folgende Kombinationen:

Erstens: Wenn die proportionelle Größe des variablen Kapitals im umgekehrten Verhältniss zum Wachsthum des Gesammtkapitals fällt, ändert der Lohnfonds seine absolute Größe nicht. Er beläuft sich z.B. immer auf 400 Pfd. St., ob er zwei Fünftel eines Kapitals von 1000 Pfd. St. ausmacht oder ein Fünftel eines Kapitals von 2000 Pfd. St.

Zweitens: Wenn die proportionelle Größe des variablen Kapitals in einem höheren Verhältniss fällt als das Gesammtkapital steigt, erfährt der Lohnfonds, trotz der absoluten Erhöhung des vorgeschossnen Kapitalwerths, eine absolute Verminderung.

Drittens: Wenn die proportionelle Größe des variablen Kapitals in einem geringeren Verhältniss fällt als das Gesammtkapital steigt, erfährt der Lohnfonds, trotz der Verminderung seiner proportionellen Größe, eine absolute Erhöhung.

Das gesellschaftliche Gesammtkapital betrachtet, ruft die Bewegung seiner Akkumulation bald periodischen Wechsel hervor, bald vertheilen sich ihre Momente gleichzeitig über die verschiednen Produktionssphären. In einigen Sphären findet Wechsel in der Zusammensetzung des Kapitals statt ohne Wachsthum seiner absoluten Größe, in Folge bloßer Koncentration; in andren ist das absolute Wachsthum des Kapitals mit absoluter Abnahme seines variablen Bestandtheils oder der von ihm absorbirten Arbeitskraft verbunden; in andren wächst das Kapital bald auf seiner gegebnen technischen Grundlage fort und attrahirt zuschüs-

sige Arbeitskraft im Verhältniss seines Wachsthums, bald tritt organischer Wechsel ein und kontrahirt sich sein variabler Bestandtheil; in allen Sphären ist das Wachsthum des variablen Kapitaltheils und daher der beschäftigten Arbeiterzahl stets verbunden mit heftigen Fluktuationen und vorübergehender Produktion von Uebervölkerung, ob diese nun die auffallendere Form von Repulsion bereits beschäftigter Arbeiter annimmt oder die mehr unscheinbare, aber nicht minder wirksame, erschwerter Absorption der zuschüssigen Arbeiterbevölkerung in ihre gewohnten Abzugskanäle.

Als Beispiele für eine absolute Verminderung der Zahl beschäftigter Arbeiter in gewissen Industriezweigen und ihre gleichzeitige Erhöhung in andren – obgleich sie alle sich gleichermaßen auszeichnen durch ein Anwachsen des dort angewandten Kapitals und den Fortschritt ihrer Produktivität – nennen wir, dass in England von 1851 bis 1861 das in der Landwirtschaft beschäftigte Personal von 2,011,447 auf 1,924,110 Individuen gefallen ist; das in der Kammgarnweberei beschäftigte von 102,714 auf 79,242; das in der Seidenfabrik von 111,940 auf 101,678, während im selben Zeitraum das beschäftigte Personal in Baumwollspinnerei und –weberei sich von 371,777 Individuen auf 456,646 erhöht hat und in den Eisenmanufakturen von 68,053 auf 125,711.[1882] Was schließlich die andre Seite der gesellschaftlichen Akkumulation angeht, die ihren Fortgang in ein und demselben Industriezweig anzeigt in der beständig zwischen Erhöhung, Verminderung und stationärem Zustand wechselnden Zahl der beschäftigten Arbeiter, so hat uns die Geschichte der Wechselfälle in der Baumwollindustrie das schlagendste Beispiel geliefert.[1883]

Mit der Größe des bereits funktionirenden Gesellschaftskapitals und dem Grad seines Wachsthums, mit der Ausdehnung der Produktionsleiter und der Masse der in Bewegung gesetzten Arbeiter, mit der Entwicklung der Produktivkraft ihrer Arbeit, mit dem breiteren und volleren Strom aller Springquellen des Reichthums dehnt sich auch die Stufenleiter, worin größere Attraktion der Arbeiter durch das Kapital mit größerer Repulsion derselben verbunden ist, nimmt die Raschheit der Wechsel in der organischen Zusammensetzung des Kapitals und seiner technischen Form zu, und schwillt der Umkreis der Produktionssphären, die bald gleichzeitig, bald abwechselnd davon ergriffen werden. Betrachten wir einen Zeitraum von mehreren Jahren, ein Decennium z.B., so finden wir im Allgemeinen, dass mit dem Fortgang der gesellschaftlichen Akkumulation sich auch die Zahl der exploitirten Arbeiter erhöht, obgleich die einzelnen Jahre, für sich genommen, in sehr unterschiedlichem Grade dazu beitragen und einige von ihnen sogar überhaupt nichts. Der stationäre Zustand oder die Abnahme in der Zahl der beschäftigten Arbeiterbevölkerung, wie sie letztlich in einigen Industrien neben einem beträchtlichen Zuwachs des dort angewandten Kapitals zu finden ist, müssen also mehr als ausgeglichen werden durch andre Industrien, wo der Zuwachs an beschäftigter Arbeitskraft sich völlig durchgesetzt hat gegenüber den ihr entgegengesetzten

[1882] Vgl. *Census ... 1861*, Vol. 3, pp. 35-39.

[1883] (e) Vgl. in Kap. XIII.7 Z. 14791-952.

Bewegungen. Aber dies Ergebnis wird nur erreicht unter Erschütterungen und immer schwerer zu erfüllenden Bedingungen.

Die proportionelle Größenabnahme, der der variable Bestandtheil des Kapitals unterworfen ist im Verlaufe der Akkumulation und der gleichzeitigen Ausweitung der Produktivkräfte der Arbeit, ist progressiv. Wenn z.B. das Verhältniss zwischen konstantem und variablem Kapital ursprünglich wie 1 : 1 war und 2 : 1, 3 : 1, 4 : 1, 5 : 1, 7 : 1 u.s.w. wird, so werden progressiv $^2/_3$, $^3/_4$, $^4/_5$, $^5/_6$, $^7/_8$ u.s.w. des Gesammtkapitals in Produktionsmitteln vorgeschossen, dagegen nur $^1/_3$, $^1/_4$, $^1/_5$, $^1/_6$, $^1/_8$ u.s.w. in Arbeitskraft. Selbst wenn sich die Gesammtsumme des Kapitals in derselben Ordnung verdreifachen würde, vervierfachen, verfünffachen, versechsfachen, verachtfachen u.s.w., würde das nicht ausreichen, die Zahl der beschäftigten Arbeiter steigen zu lassen. Um diese Wirkung hervorzurufen, müsste der Exponent des Verhältnisses, in dem die Masse des gesellschaftlichen Kapitals steigt, höher sein als der des Verhältnisses, in dem die proportionelle Größe des Lohnfonds sich vermindert. Je tiefer also diese Größe schon gefallen ist, um so rascher muss sich sich der Fortschritt in der Erhöhung des gesellschaftlichen Kapitals vollziehen; aber der Fortschritt wird selbst wieder Quelle neuer technischer Veränderungen, die die relative Nachfrage nach Arbeit weiter vermindern. Das Spiel beginnt von Neuem.

Im Kapitel über die große Industrie haben wir ausführlich die Ursachen abgehandelt, warum die Reihen der Lohnarbeiter, trotz entgegengesetzter Tendenzen, mit dem Fortgang der Akkumulation wachsen. Wir rufen hier mit wenigen Worten in Erinnerung, was in unmittelbarem Zusammenhang mit unsrem Gegenstand steht. Bisher wurde unterstellt, dass der Zu- oder Abnahme des variablen Kapitals genau die Zu- oder Abnahme der beschäftigten Arbeiterzahl entspricht. Bei gleichbleibender oder selbst verminderter Zahl der von ihm kommandirten Arbeiter wächst jedoch das variable Kapital, wenn der individuelle Arbeiter mehr Arbeit liefert und daher sein Arbeitslohn wächst, obgleich der Arbeitspreis gleichbleibt, oder selbst sinkt, nur langsamer als die Arbeitsmasse steigt. Der Zuwachs des variablen Kapitals wird dann Index von mehr Arbeit, aber nicht von mehr beschäftigten Arbeitern. Jeder Kapitalist hat das absolute Interesse, ein bestimmtes Arbeitsquantum aus kleinerer, statt eben so wohlfeil oder selbst wohlfeiler aus größerer Arbeiterzahl auszupressen. In dem letzten Fall wächst die Auslage von konstantem Kapital verhältnissmäßig zur Masse der in Fluss gesetzten Arbeit, im ersten Fall viel langsamer. Je größer die Stufenleiter der Produktion, desto entscheidender dies Motiv. Seine Wucht wächst mit der Akkumulation des Kapitals.

Dieselbe Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, die in bestimmten großen Industriezweigen eine immer wachsende Masse an Produkten billig zu liefern erlaubt, bewirkt in diesen eine nicht nur relative, sondern häufig absolute Verminderung der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Sie stacheln auf diese Weise andre Industrien an, denen sie Produktionsmittel liefern, oder auch solche, die von ihnen ihre Rohstoffe, Instrumente u.s.w. beziehn, und rufen dort eine Ausweitung hervor. Die Wirkung auf den Arbeitsmarkt dieser Industrien wird sehr beträchtlich sein, wenn dort die Handarbeit überwiegt. »Im Allgemeinen«, sagt

der officielle Redakteur des *Census* von 1861, »ist die Zunahme von Arbeitern seit 1851 am größten in solchen Zweigen, worin die Maschinerie bisher noch nicht mit Erfolg angewandt worden ...«[1884] Wir haben aber an andrer Stelle gesehn, dass alle diese Industrien ihrerseits die technische Metamorphose durchlaufen, die sie der modernen Produktionsweise anpasst.

Die neuen Industriezweige, die der ökonomische Fortschritt veranlasst, bilden ebensoviele zusätzliche Arbeitsmärkte. Anfänglich nehmen sie die Form des Handwerks und der Manufaktur an, endlich die der großen Industrie. In den ersten beiden Fällen werden sie nicht um die mechanische Transformation herum kommen, im letztren erlaubt ihnen die Centralisation des Kapitals, gewaltige industrielle Armeen aufzustellen, die scheinbar aus dem Boden schießen und das Auge in Erstaunen versetzen. Aber, wie riesig die so beschäftigte Arbeitskraft auch scheint, ihre verhältnissmäßige Anzahl, schon schwach verglichen mit der Masse angewandten Kapitals, fällt weiter, sobald diese Industrien Fuß gefasst haben. Die Produktion einer relativen Uebervölkerung oder die Freisetzung von Arbeitern geht daher noch rascher voran als die ohnehin mit dem Fortschritt der Akkumulation beschleunigte technische Umwälzung des Produktionsprocesses und die entsprechende proportionelle Abnahme des variablen Kapitaltheils gegen den konstanten. Wenn die Produktionsmittel, wie sie an Umfang und Wirkungskraft zunehmen, in geringerem Grad Beschäftigungsmittel der Arbeiter werden, wird dies Verhältniss selbst wieder dadurch modificirt, dass im Maß wie die Produktivkraft der Arbeit wächst, das Kapital seine Zufuhr von Arbeit rascher steigert als seine Nachfrage nach Arbeitern.

Endlich gibt es Perioden, wo die technischen Umwälzungen weniger fühlbar sind, wo die Akkumulation sich mehr als ein Process quantitativer Ausdehnung auf der einmal gewonnenen neuen technischen Grundlage geltend macht. Wie auch immer die jeweilige Zusammensetzung des Kapitals beschaffen sein mag, das Gesetz, wonach die Nachfrage nach Arbeit sich in demselben Verhältniss erhöht wie das Kapital, beginnt dann wieder mehr oder minder zu wirken. Zu derselben Zeit jedoch, wo die Zahl der vom Kapital attrahirten Arbeiter ihr Maximum erreicht, wird der Ueberfluss an Produkten so groß, dass das geringste Hinderniss bei ihrem Absatz den gesellschaftlichen Mechanismus zum Stillstand zu bringen scheint; die Repulsion der Arbeit durch das Kapital geschieht ganz plötzlich, auf gewaltigster Stufenleiter und auf gewaltsamste Weise; die Unordnung selbst zwingt die Kapitalisten zu höchsten Anstrengungen, um die Arbeit zu ökonomisiren. Sozusagen unter Hochdruck ballen sich allmählich angesammelte Detailverbesserungen zusammen und verkörpern sich in technischen Veränderungen, welche die Zusammensetzung des Kapitals in der gesammten Umgebung der großen Produktionssphären umwälzen. So trieb der amerikanische Bürgerkrieg die englischen Spinnereibesitzer an, ihre Werkstätten mit mächtigeren Maschinen zu bevölkern und sie von Arbeitern zu entvölkern. Nicht nur wird eine in wachsender Progression beschleunigte Akkumulation des Gesammtkapitals erheischt, um

[1884] *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 36.

eine zusätzliche Arbeiterzahl von gegebner Größe zu absorbiren oder selbst, wegen der beständigen Metamorphose des alten Kapitals, die bereits funktionirende zu beschäftigen. Ihrerseits schlägt diese wachsende Akkumulation und Centralisation selbst wieder um in eine Quelle neuer Wechsel der Zusammensetzung des Kapitals oder abermalig beschleunigter Abnahme seines variablen Bestandtheils verglichen mit dem konstanten. Die Zwischenpausen endlich, in denen die Akkumulation die Nachfrage nach Arbeit am meisten befördert, verkürzen sich schrittweis.

Sobald also die mechanische Industrie die Oberhand gewinnt, verdoppelt der Fortgang der Akkumulation die Energie der Kräfte, die danach streben, die proportionelle Größe des variablen Kapitals zu vermindern, und schwächt jene, die danach streben, deren absolute Größe zu erhöhn. Die Nachfrage nach Arbeit fällt relativ zur Größe des Gesammtkapitals und in beschleunigter Progression mit dem Wachsthum dieser Größe. Mit dem Wachsthum des Gesammtkapitals wächst zwar auch sein variabler Bestandtheil, oder die ihm einverleibte Arbeitskraft, aber in beständig abnehmender Proportion.*

* Ein schlagendes Beispiel dieser Erhöhung im abnehmenden Verhältniss liefert die Entwicklung der Kattundruckfabrikation. Der Vergleich ergibt: 1851 exportirte diese Industrie aus England 577,687,229 yards (1 yard = 0,914 m) zum Werth von 10,259,621 Pfd. St., 1861 aber 828,873,922 yards zum Werth von 14,211,572 Pfd. St.[1885] Die Zahl der beschäftigten Lohnarbeiter, die 1851 12,098 betrug, belief sich 1861 nur auf 12,556,[1886] das macht einen Zuwachs von 458 Personen oder, für das gesammte Decennium, eine Erhöhung um ungefähr 4%.

Da die wirkliche Nachfrage nach Arbeit nicht nur durch die Größe des schon angewandten variablen Kapitals regulirt wird, sondern auch durch den Durchschnitt seines steten Zuwachses, bleibt die Zufuhr der Arbeit so lange normal, wie sie dieser Bewegung folgt. Wenn aber das variable Kapital auf einen Durchschnitt geringeren Zuwachses absinkt, wird dieselbe Arbeitszufuhr, die bis dahin normal war, nunmehr anormal, überflüssig, so dass ein mehr oder minder beträchtlicher Theil der Klasse der Lohnarbeiter, welcher aufgehört hat, für die Verwerthung des Kapitals nothwendig zu sein, und seine Daseinsberechtigung verloren hat, nun überflüssig, überzählig geworden ist. Die kapitalistische Akkumulation producirt also, und zwar im Verhältniss zu ihrer Energie und ihrem Umfang, beständig eine wachsende relative, d.h. für die mittleren Verwerthungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige und daher überflüssige Arbeiterbevölkerung.

Der kapitalistischen Produktion genügt keineswegs das Quantum disponibler Arbeitskraft, welches der natürliche Zuwachs der Bevölkerung liefert. Sie bedarf zu ihrem freien Spiel einer von dieser Naturschranke unabhängigen industriellen Reservearmee. Das Gesetz der proportionellen Abnahme des variablen Kapitals und der entsprechenden Verminderung der relativen Nachfrage nach Arbeit hat also zur Folge, dass der absolute Zuwachs des variablen Kapitals und die absolute

[1885] (u) Vgl. *Statistical abstract* ..., Nr. 13 (1866), pp. 52/53 u. 56/57.
[1886] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 37.

Erhöhung der Nachfrage nach Arbeit in abnehmendem Verhältniss erfolgen, und endlich zur Vervollständigung: die Produktion einer relativen Uebervölkerung. Wir nennen sie »relativ«, nicht weil sie einem positiven, die Grenzen des Reichthums auf dem Wege der Akkumulation übersteigenden Zuwachs der Arbeiterbevölkerung entspringt, sondern, im Gegentheil, einem beschleunigten Zuwachs des gesellschaftlichen Kapitals, der ihm erlaubt, auf einen mehr oder minder beträchtlichen Theil seiner Arbeiter zu verzichten. Da diese Uebervölkerung nur existirt in Bezug auf die augenblicklichen Bedürfnisse der kapitalistischen Ausbeutung, kann sie sehr plötzlich anschwellen oder schrumpfen.

Mit der durch sie selbst producirten Akkumulation des Kapitals producirt die Arbeiterbevölkerung also in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eignen relativen Ueberzähligmachung. Dies ist das Populationsgesetz, das die kapitalistische Epoche unterscheidet und ihrer besondren Produktionsweise entspricht. In der That hat jede der besondren historischen Produktionsweisen auch ihr eignes Populationsgesetz, das nur für sie gilt, das mit ihr verschwindet und daher nur einen historischen Werth besitzt. Ein abstraktes und unveränderliches Populationsgesetz existirt nur für Pflanzen und Thiere, und auch das nur insoweit, als sie nicht dem Einfluss des Menschen unterliegen.

Das Gesetz der fortschreitenden Abnahme der proportionellen Größe des variablen Kapitals und die Wirkungen, die es auf die Lage der Klasse der Lohnarbeiter hat, haben einige bedeutende Oekonomen der klassischen Schule mehr geahnt als begriffen. Das größte Verdienst in dieser Beziehung kommt John Barton zu, obgleich er das konstante Kapital mit dem fixen verwechselt und das variable Kapital mit dem cirkulirenden. In seinen *Beobachtungen über die Umstände, welche die Lage der arbeitenden Klassen der Gesellschaft beeinflussen* sagt er: »Die Nachfrage nach Arbeit hängt dann ab von der Zunahme des cirkulirenden und nicht des fixen Kapitals. Wäre es richtig, dass das Verhältniss zwischen diesen beiden Arten von Kapital zu allen Zeiten und in allen Ländern dasselbe ist, dann würde in der That daraus folgen, dass die Anzahl der beschäftigten Arbeiter im Verhältniss zum Reichthum des Staates stünde. Aber solch ein Standpunkt hat nicht den Anschein von Wahrscheinlichkeit. In dem Maße, wie die Wissenschaften gepflegt werden und die Zivilisation sich ausdehnt, hat das fixe Kapital einen immer grösser werdenden Antheil im Verhältniss zum cirkulirenden. Der Aufwand an fixem Kapital bei der Produktion eines Stückes britischen Musselins ist zumindest hundert-, wahrscheinlich tausendmal höher als bei der Produktion eines ähnlichen Stücks indischen Musselins. – Und der Antheil des zirkulierenden Kapitals ist hundert- oder tausendmal geringer ... die Gesammtheit der jährlichen Einsparungen ... kann dem fixen Kapital hinzugefügt werden, was keine Zunahme der Nachfrage nach Arbeit bewirken würde.«[1887] Ricardo, der der allgemeinen Sicht Bartons völlig zustimmt, bemerkt jedoch zu der citirten Passage: »Ich glaube, es ist nicht einfach sich vorzustellen, dass ein Zuwachs an Kapital unter allen Umständen nicht von

[1887] John Barton: *Observations on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of society*. London 1817, pp. 16/17.

einer gewachsnen Nachfrage nach Arbeit gefolgt sein soll; man kann höchstens sagen, dass die Nachfrage in einem abnehmenden Verhältniss stehen wird.«[1888] An andrer Stelle sagt er: »Der eine Fonds, aus dem die Grundeigenthümer und Kapitalisten ihre Revenue beziehn, kann steigen, während der andre, von dem die arbeitende Klasse hauptsächlich abhängt, sinken kann, und daraus folgt ..., dass dieselbe Ursache <nämlich die Ersetzung menschlicher Arbeit durch Maschinen>, die die Nettorevenue eines Landes erhöhen kann, gleichzeitig Bevölkerung überflüssig machen und die Lage des Arbeiters verschlechtern kann.«[1889] Richard Jones seinerseits erklärt: »Der Kapitalbetrag, der zur Erhaltung von Arbeit bestimmt ist, kann sich ändern, unabhängig von irgendwelchen Veränderungen am gesammten Kapitalbetrag ... Große Schwankungen im Ausmaß der Beschäftigung und daraus folgende große Noth können in dem Maße häufiger werden, wie Kapital selbst ergiebiger wird.«[1890] Citiren wir noch Ramsay: »Die Nachfrage <nach Arbeit> wird steigen ..., aber nicht im gleichen Verhältniss wie die Akkumulation des Gesammtkapitals ... Daher wird jede Erhöhung des zur Reproduktion bestimmten nationalen Kapitals mit dem Fortschritt der Gesellschaft weniger und weniger Einfluss auf die Lage des Arbeiters haben.«[1891]

Wenn aber die Akkumulation oder die Entwicklung des Reichthums auf kapitalistischer Grundlage nothwendig eine Arbeiterübervölkerung hervorbringt, wird diese Uebervölkerung ihrerseits der mächtigste Hebel der Akkumulation, eine Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise in ihrem Zustand vollständiger Entwicklung. Sie bildet eine industrielle Reservearmee, die dem Kapital ganz so absolut gehört, als ob es sie auf seine eignen Kosten großgezüchtet hätte. Sie schafft, unabhängig vom natürlichen Bevölkerungszuwachs, für seine wechselnden Verwerthungsbedürfnisse das stets bereite exploitable Menschenmaterial.

Das Auftreten dieser industriellen Reserve, ihre bald theilsweise, bald allgemeine Rückkehr in die aktive Arbeiterarmee, dann ihre Wiederbildung in ausgedehnterem Rahmen, all dies findet sich wieder im Innersten des bewegten Lebens, das die moderne Industrie durchdringt, mit seinem zehnjährigen, von andren unregelmäßigen Erschütterungen abgesehn, nahezu regelmäßigen Cyklus von Perioden mittlerer Lebendigkeit, Produktion unter Hochdruck, Krise und Stagnation. Dieser eigenthümliche Lebenslauf der Industrie, der uns in keinem früheren Zeitalter der Menschheit begegnet, war auch in der Kindheitsperiode der kapitalistischen Produktion unmöglich. Da der technische Fortschritt langsam war und sich noch langsamer verallgemeinerte, machten sich die Veränderungen in der Zusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals kaum bemerkbar. Die Ausdehnung des gerade geschaffnen Kolonialmarktes und die entsprechende Vervielfachung der Bedürfnisse und der Mittel zu ihrer Befriedigung sowie das Entstehen neu-

[1888] Ricardo: *Principles* ..., p. 480 Note.
[1889] Ricardo: *Principles* ..., p. 469.
[1890] Jones: *An introductory lecture on political economy*. London 1833, p. 52.
[1891] Ramsay: *An essay on the distribution of wealth* ..., pp. 90/91.

er Industriezweige setzten, der Akkumulation entsprechend, zur selben Zeit die Nachfrage nach Arbeit in Gang. Langsam wie der Fortschritt seiner Akkumulation, verglichen mit der modernen Epoche, stieß er auf die Naturschranken der Bevölkerung, und wir werden später sehn, dass man diese Schranken nur vermittelst Staatsstreich wegräumen konnte. Erst unter der Herrschaft der großen Industrie wird die Produktion eines Bevölkerungsüberflusses zur regelmäßigen Triebfeder der Produktion von Reichthum.

Wenn diese Herrschaft das Kapital mit einer Kraft plötzlicher Expansion und wundervoller Elasticität ausstattet, so weil der Kredit, unter jedem besondren Reiz, im Umsehn außerordentliche Massen des wachsenden gesellschaftlichen Reichthums der Produktion als zuschüssiges Kapital zur Verfügung stellt, Massen neuer Kapitale, deren Besitzer, erpicht sie zu verwerthen, unablässig auf den rechten Augenblick lauern. Die technischen Bedingungen des Produktionsprocesses selbst ermöglichen, sowohl ein enormes Mehrprodukt plötzlich in zuschüssige Produktionsmittel zu verwandeln als auch die Waaren rascher von einem Ende der Welt zum andern zu transportiren. Die mit dem Fortschritt der Akkumulation überschwellende und in Surpluskapital verwandelbare Masse des gesellschaftlichen Reichthums drängt sich mit Frenesie in alte Produktionszweige, deren Markt sich plötzlich erweitert, oder in neu eröffnete, wie Eisenbahnen u.s.w., deren Bedürfniss aus der Entwicklung der alten entspringt. Alle diese Einflüsse tragen dazu bei, plötzliche Expansionen und Kontraktionen in der Stufenleiter der Produktion hervorzurufen.

Die plötzliche und ruckweise Expansion der Produktion ist die erste Ursache ihrer plötzlichen Kontraktion; zwar ruft letztre wieder erstre hervor, aber die den Ausgangspunkt bildende maßlose Expansion der Produktion wäre unmöglich ohne disponibles Menschenmaterial, eine Reservearmee unter dem Befehl des Kapitals, ohne eine vom natürlichen Bevölkerungswachsthum unabhängige Vermehrung von Arbeitern. Sie wird geschaffen durch den einfachen Process, der einen Theil der Arbeiter beständig »freisetzt«, aufs Pflaster wirft, durch die Anwendung von Methoden, welche die Arbeit produktiver machen und die Nachfrage nach Arbeit vermindern. Die ganze Bewegungsform der modernen Industrie erwächst also aus der beständig erneuerten Verwandlung eines Theils der Arbeiterklasse in unbeschäftigte oder halbbeschäftigte Hände.

Wie die Himmelskörper, einmal in ihre Bahn geschleudert, sie stets wiederholen, genauso wiederholt, einmal in sie geworfen, die gesellschaftliche Produktion diese Bewegung wechselnder Expansion und Kontraktion mit mechanischer Nothwendigkeit. Wirkungen werden ihrerseits zu Ursachen, und die Wechselfälle, zunächst unregelmäßig und scheinbar zufällig, nehmen mehr und mehr die Form einer normalen Periodicität an. Aber nur in der Epoche, wo die große Industrie so Fuß gefasst hat, dass sie entscheidenden Einfluss auf die gesammte nationale Produktion ausübt, wo, durch sie, der auswärtige Handel beginnt, den Vorrang gegenüber dem inneren zu haben, wo der Weltmarkt sich schrittweis riesige Gebiete der Neuen Welt, Asiens und Australiens annexirt hat, wo endlich die auf dem Kampfplatz erschienenen industriellen Nationen so zahlreich geworden sind –

erst von dieser Epoche an datiren die wiederkehrenden Zyklen, deren aufeinander folgenden Phasen Jahre umfassen und die stets in eine allgemeine Krise münden, Ende des einen Zyklus und Ausgangspunkt eines neuen. Bis jetzt ist die periodische Dauer dieser Cyklen zehn oder zwölf Jahre, aber es giebt keinen Grund diese Zahl als konstant anzunehmen. Im Gegentheil, aus den Gesetzen der kapitalistischen Produktion, soweit wir sie entwickelt haben, sollte man schließen, dass sie variabel ist und die Länge der Zyklen sich verkürzen wird.

Die Oberflächlichkeit der politischen Oekonomie zeigt sich u. a. darin, dass sie die Expansion und Kontraktion des Kredits, das bloße Symptom der Wechselperioden des industriellen Cyklus, zu deren Ursache macht. Erst als die Periodicität der Wechselfälle der Industrie sich konsolidirt hatte und aller Welt in die Augen sprang, begriffen selbst die Oekonomen die Produktion einer relativen, d.h. mit Bezug auf das mittlere Verwerthungsbedürfniss des Kapitals überschüssigen Bevölkerung, als Lebensbedingung der modernen Industrie und fanden sich bereit zuzugeben, dass das Kapital ohne seine aus der infima plebs[1892] der Ueberzähligen gebildeten Reservearmee nicht auskommen wird.

»Gesetzt«, sagt H. Merivale, der nacheinander Professor der politischen Oekonomie zu Oxford, Beamter des englischen Kolonialministeriums und auch ein bischen Historiker war, »gesetzt, bei Gelegenheit ... einer Krise raffe die Nation sich zu einer Kraftanstrengung auf, um durch Emigration einige 100,000 überflüssige Arme loszuwerden, was würde die Folge sein? Dass bei der ersten Wiederkehr der Arbeitsnachfrage ein Mangel vorhanden wäre. Wie rasch immer die Reproduktion von Menschen sein mag, sie braucht jedenfalls den Zwischenraum einer Generation zum Ersatz erwachsner Arbeiter. Nun hängen die Profite unsrer Fabrikanten hauptsächlich von der Macht ab, den günstigen Moment lebhafter Nachfrage zu exploitiren und sich so für die Periode der Erlahmung schadlos zu halten. Diese Macht ist ihnen nur gesichert durch Kommando über Maschinerie und Handarbeit. Sie müssen disponible Hände vorfinden; sie müssen fähig sein, die Aktivität ihrer Operationen, wenn nöthig, höher zu spannen oder abzuspannen, je nach dem Stand des Markts, oder sie können platterdings nicht in der Hetzjagd der Konkurrenz das Uebergewicht behaupten, auf das der Reichthum dieses Landes gegründet ist.«[1893] Selbst Malthus erkennt in der Uebervölkerung, die er, nach seiner bornirten Weise, aus absolutem Ueberwuchs der Arbeiterbevölkerung, nicht aus ihrer relativen Ueberzähligmachung deutet, eine Nothwendigkeit der modernen Industrie. Er sagt: »Weise Gewohnheiten in Bezug auf die Ehe, wenn zu einer gewissen Höhe getrieben unter den arbeitenden Klassen eines Landes, das hauptsächlich von Manufaktur und Handel abhängt, würden ihm schädlich sein ... Der Natur der Bevölkerung gemäß, kann ein Zuwachs von Arbeitern nicht zu Markt geliefert werden, in Folge besondrer Nachfrage, bis nach Verlauf von 16 oder 18 Jahren, und die Verwandlung von Revenue in Kapital durch Ersparung

[1892] (e) infima plebs – im antiken Rom: die untersten Volksschichten.
[1893] Merivale: *Lectures on colonization and colonies* ..., Vol. 1, p. 146.

kann sehr viel rascher platzgreifen; ein Land ist stets dem ausgesetzt, dass sein Fonds zum Unterhalt der Arbeit rascher wächst als die Bevölkerung.«[1894] *

* In diesem Werk entdeckt Malthus endlich, vermittelst Sismondi's, die schöne Dreieinigkeit der kapitalistischen Produktion: Ueberproduktion – Uebervölkerung – Ueberkonsumtion, drei sehr delicate Ungeheuer, in der That![1895]

Nachdem die politische Oekonomie so die beständige Produktion einer relativen Uebervölkerung von Arbeitern für eine Nothwendigkeit der kapitalistischen Akkumulation erklärt hat, richtet sie an die durch ihre eigne Schöpfung von Zuschusskapital aufs Pflaster geworfnen »Ueberzähligen« die folgenden anmutigen Worte: Die Fabrikanten, »sie thun für euch, was sie können, indem sie das Kapital vermehren, von dem ihr subsistiren müsst; und ihr müsst das Uebrige thun, indem ihr eure Zahlen den Subsistenzmitteln anpasst.«[1896]

Der industrielle Fortschritt, der dem Gang der Akkumulation folgt, verringert nicht allein die Zahl der Arbeiter immer weiter, die nothwendig ist, um eine wachsende Masse an Produktionsmitteln in Gang zu setzen, er erhöht zugleich die Arbeitsmenge, die der einzelne Arbeiter zu liefern hat. In dem Maße wie das kapitalistische System die Produktivkräfte der Arbeit entwickelt, also aus weniger Arbeit mehr Produkte herausschlägt, entwickelt es auch die Mittel, aus dem Lohnarbeiter mehr Arbeit herauszupressen, sei es durch Verlängerung des Arbeitstags, sei es durch Erhöhung der Intensivität seiner Arbeit, oder auch durch die scheinbare Erhöhung der Zahl der beschäftigten Arbeiter, indem man eine geschicktere und theurere Kraft durch mehrere ungeschicktere billige Kräfte ersetzt, männliche durch weibliche, erwachsne durch jugendliche und kindliche, einen Yankee durch drei Chinesen. So weit also die Methoden, um die Nachfrage nach Arbeit zu vermindern und deren Zufuhr überschüssig zu machen, mit einem Wort, um Ueberzählige zu fabriciren.

Die Ueberarbeit des beschäftigten Theils der Arbeiterklasse schwellt die Reihen ihrer Reserve, und der vermehrte Druck, den die letztere durch ihre Konkurrenz auf die erstere ausübt, zwingt diese, die Diktate des Kapitals noch gefügiger hinzunehmen. In dieser Beziehung ist sehr lehrreich, die Klagen der englischen Fabrikanten im vorigen Jahrhundert, am Vorabend der industriellen Revolution, zu vergleichen mit denen englischer Fabrikarbeiter in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Der Wortführer der erstren, der mit seinem gewohnten unfehlbaren Bourgeoisinstinkt sehr gut die Wirkung begreift, die eine Reserve von Ueberzähligen auf die beschäftigten Arbeiter hervorruft, schreibt: »Eine andre Ursache der Faulenzerei in diesem Königreich ist der Mangel einer hinreichenden Anzahl arbeitender Hände. So oft durch irgend eine ungewöhnliche Nachfrage für Fabrikate die Arbeitsmasse ungenügend wird, fühlen die Arbeiter ihre eigne Wichtigkeit und wollen sie ihren Meistern ebenfalls fühlbar machen; es ist erstaunlich; aber so depravirt ist die Gesinnung dieser Kerle, dass in solchen Fällen Gruppen

[1894] Malthus: *Principles of political economy considered* ..., pp. 215 u. 319/20.
[1895] Vgl. Engels: *Umrisse* ..., pp. 106-11 [MEGA^2 I/3: 487$_{22}$-91$_9$ bzw. MEW 1: 518-21].
[1896] Harriet Martineau: *A Manchester strike. A tale.* London 1832, p. 101.

von Arbeitern sich kombinirt haben, um ihre Meister dadurch in Verlegenheit zu setzen, dass sie einen ganzen Tag durch faulenzten.«[1897] Diese »depravirten« Kerle bildeten sich nämlich ein, dass der Preis der Waaren durch das »heilige« Gesetz von Nachfrage und Zufuhr regulirt werde, und verlangten Lohnerhöhung.

Heute haben sich, Dank der großen Industrie, die Dinge sehr geändert. Niemand in diesem schönen Königreich England würde wagen zu behaupten, dass der Mangel an Händen die Arbeiter zu Faulenzern mache! Selbst während der Baumwollnoth von 1863, als die englischen Fabriken die Mehrheit ihrer Arbeitsmänner aufs Pflaster geworfen hatten und der Rest nur vier oder sechs Stunden per Tag beschäftigt wurden, versuchten einige Fabrikanten in Bolton, ihren Spinnern eine Ueberarbeitszeit aufzuzwingen, die, dem Fabrikgesetz entsprechend, nur die erwachsnen Männer treffen konnte. Diese antworteten mit einem Pamphlet, aus dem wir die folgende Passage entnehmen: »Die in dieser Fabrik beschäftigten Arbeiter sind aufgefordert worden, 12 bis 13 Stunden per Tag zu arbeiten, während es Hunderte giebt, die gezwungen sind, unthätig zu sein, und bereitwillig Theilzeit arbeiten würden, um ihre Familien zu erhalten und ihre Brüder vor einem vorzeitigen Tod durch Ueberarbeit zu bewahren.« »Wir«, heißt es weiter, »möchten fragen, ob diese Praxis, Ueberzeit zu arbeiten, während andre gezwungen sind, unthätig zu sein, geeignet ist, eine gute Stimmung zu erzeugen und Vertrauen zwischen Meistern und Dienern zu schaffen. Jene, die Ueberzeit arbeiten, fühlen die Unbill eben so sehr als die dadurch zu erzwungnem Müßiggang Verdammten. In diesem Distrikt reicht das zu verrichtende Werk hin, um alle theilweis zu beschäftigen, würde die Arbeit billig vertheilt. Wir ... verlangen nur ein Recht, indem wir die Meister auffordern, allgemein nur kurze Zeit zu arbeiten, wenigstens so lange, bis ein bessrer Stand der Dinge sich für uns anzudeuten beginnt, statt einen Theil zu überarbeiten, während der andre durch Arbeitsmangel gezwungen wird, von der Wohlthätigkeit seine Existenz zu fristen.«[1898]

Die Verdammung eines Theils der Arbeiterklasse zu erzwungnem Müßiggang drückt nicht nur dem andren Theil eine Ueberarbeit auf, die die einzelnen Kapitalisten bereichert, sondern bei dieser Gelegenheit hält sie zu Gunsten der Kapitalistenklasse die industrielle Reservearmee im Gleichgewicht mit dem Fortschritt der gesellschaftlichen Akkumulation. Wie wichtig dies Moment in der Bildung der relativen Uebervölkerung, beweist z.B. England. Welche Wunder an Masse, Vielfalt und Vollkommenheit technischer Mittel werden in Gang gesetzt, um Arbeit zu sparen. Dennoch, würde morgen die Arbeit auf ein rationelles Maß beschränkt, und für die verschiednen Schichten der Arbeiterklasse entsprechend nach Alter und Geschlecht abgestuft, so wäre die jetzige Arbeiterbevölkerung unzureichend zur Fortführung der nationalen Produktion, es müsste mehr davon geben. Wohl oder übel müssten die sogenannten »unproduktiven Arbeiter« in »produktive Arbeiter« verwandelt werden.

[1897] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 27/28.

[1898] Zit. nach *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1863, p. 8.

Die Schwankungen in der allgemeinen Höhe des Arbeitslohns sind also nicht bestimmt durch die Schwankungen in der absoluten Anzahl der Bevölkerung; das wechselnde Verhältniss, worin die Arbeiterklasse in aktive Armee und Reservearmee zerfällt, die Zunahme und Abnahme der relativen Uebervölkerung, der Grad, worin sie bald »verpflichtet«, bald wieder »freigesetzt« wird, mit einem Wort, seine wechselnden Bewegungen der Expansion und Kontraktion entsprechen ihrerseits den Wechselfällen des industriellen Cyklus, und dieser ausschließlich bestimmt diese Schwankungen. Für die moderne Industrie mit ihrem zehnjährigen Cyklus und seinen periodischen Phasen, die außerdem im Fortgang der Akkumulation durch stets rascher auf einander folgende unregelmäßige Oscillationen durchkreuzt werden, wäre es in der That ein schönes Gesetz, welches die Nachfrage und Zufuhr von Arbeit nicht durch die Expansion und Kontraktion des Kapitals, also nach seinen jedesmaligen Verwerthungsbedürfnissen regelte, so dass der Arbeitsmarkt bald relativ untervoll erscheint, weil das Kapital sich expandirt, bald wieder übervoll, weil es sich kontrahirt, sondern umgekehrt die Bewegung des Kapitals von der absoluten Bewegung der Bevölkerungsmenge abhängig machte. Dies jedoch ist das ökonomische Dogma.

Diesem Dogma entsprechend steigt in Folge der Kapitalakkumulation der Arbeitslohn. Der erhöhte Arbeitslohn spornt zur rascheren Vermehrung der Arbeiterbevölkerung, und diese dauert fort, bis der Arbeitsmarkt überfüllt, also das Kapital relativ zur Arbeiterzufuhr unzureichend geworden ist. Der Arbeitslohn sinkt, und die Medaille zeigt nun ihre Kehrseite. Durch den fallenden Arbeitslohn wird die Arbeiterbevölkerung nach und nach decimirt, so dass ihr gegenüber das Kapital wieder überschüssig wird, und damit sind wir wieder an unsren Ausgangspunkt zurückgekehrt. Oder aber, wie Andre es erklären, der fallende Arbeitslohn und die entsprechende erhöhte Exploitation des Arbeiters beschleunigt wieder die Akkumulation, während gleichzeitig der niedere Lohn das Wachsthum der Arbeiterklasse in Schach hält. So tritt wieder das Verhältniss ein, worin die Arbeitszufuhr niedriger als die Arbeitsnachfrage, der Lohn steigt u.s.w. Und eine Bewegung dieser Art soll vereinbar sein mit dem entwickelten System kapitalistischer Produktion! Bevor in Folge der Lohnerhöhung irgend ein positives Wachsthum der wirklich arbeitsfähigen Bevölkerung eintreten könnte, wäre die Frist aber und abermal abgelaufen, worin der industrielle Feldzug geführt, die Schlacht geschlagen und entschieden sein muss.

Zwischen 1849 und 1859 trat, zugleich mit fallenden Getreidepreisen, eine praktisch betrachtet nur nominelle Lohnerhöhung in den englischen Agrikulturdistrikten ein, z.B. in Wiltshire stieg der Wochenlohn von 7 auf 8 sh., in Dorsetshire von 7 oder 8 auf 9 sh. u.s.w. Es war dies Folge des übergewöhnlichen Abflusses der agrikolen Ueberzähligen, verursacht durch die Aushebungen für den Krimkrieg,[1899] massenhafte Ausdehnung der Eisenbahnbauten, Fabriken,

[1899] (e) Der Krimkrieg (1853-56) begann als zehnter russisch-türkischer Krieg, wurde aber durch das Eingreifen von England und Frankreich auf Seiten des Osmanischen Reiches gegen das Russische faktisch zu einem eurasischen Krieg.

Bergwerke etc. Je niedriger der Arbeitslohn, desto höher drückt sich jedes noch so unbedeutende Steigen desselben in Procentzahlen aus. Ist der Wochenlohn z.B. 20 sh. und steigt er auf 22, so um 10%; ist er dagegen nur 7 sh. und steigt auf 9, so um 28 $^{4}/_{7}$%, was sehr erklecklich klingt. Jedenfalls heulten die Pächter und schwatzte sogar der Londoner *Economist* ganz ernsthaft von »einem allgemeinen und beträchtlichen Anstieg«[1900] mit Bezug auf diese Hungerlöhne. Was thaten nun die Pächter? Warteten sie, bis die Landarbeiter sich in Folge dieser brillanten Zahlung so vermehrt und auf diese Weise die zukünftigen Hände als Voraussetzung zugerichtet hatten, um den Markt zu überfüllen und die zukünftigen Löhne zu drücken? So allerdings trägt sich die Sache zu im dogmatisch ökonomischen Hirn. Unsre braven Pächter dagegen führten einfach mehr Maschinerie ein, und im Umsehn waren die Arbeiter wieder »überzählig« in einem selbst den Pächtern genügenden Verhältniss. Es war jetzt »mehr Kapital« in der Agrikultur angelegt als vorher und in einer produktiveren Form. Damit fiel die Nachfrage nach Arbeit nicht nur relativ, sondern absolut.

Die Oekonomen verwechseln die Gesetze, welche den allgemeinen Lohnsatz regeln und die Verhältnisse zwischen Gesammtkapital und Gesammtarbeitskraft ausdrücken, mit den Gesetzen, welche die Arbeiterbevölkerung unter die verschiednen Anlagesphären des Kapitals vertheilen. Besondre Umstände mögen die Akkumulation bald in diesem Industriezweig begünstigen, bald in jenem. Sobald die Profite über dem Durchschnitt liegen, drängt Zuschusskapital dorthin, in Folge dessen wird die Arbeitsnachfrage lebhafter und lässt die Löhne steigen. Der höhere Arbeitslohn zieht einen größeren Theil der Arbeiterbevölkerung in die begünstigte Sphäre, bis sie mit Arbeitskraft gesättigt ist; wenn aber der Zustrom weiter anhält, wird der Lohn bald wieder auf sein früheres Durchschnittsniveau sinken oder noch darunter fallen. Dann hört die Einwandrung von Arbeitern nicht nur auf, sie macht der Auswandrung in andre Industriezweige Platz. Hier bildet sich der Oekonom ein, hinter die wirkliche gesellschaftliche Bewegung gekommen zu sein; er sieht mit eignen Augen, dass die Akkumulation des Kapitals eine Lohnerhöhung hervorruft, die Lohnerhöhung ein Steigen der Arbeiterzahl, dies Steigen eine Senkung der Löhne, und diese endlich eine Verminderung der Arbeiterzahl. Aber was er in der That zu sehen bekommt, sind nur Phänomene, eine lokale Oscillation des Arbeitsmarkts, hervorgerufen durch die geänderte Vertheilung der Arbeiter auf die verschiednen Anlagesphären des Kapitals.

Die industrielle Reservearmee drückt während der Perioden der Stagnation und mittleren Prosperität auf die aktive Arbeiterarmee und hält ihre Ansprüche während der Periode der Ueberproduktion und des Paroxysmus im Zaum. Die relative Uebervölkerung, einmal zum Angelpunkt geworden, um den das Gesetz der Nachfrage und Zufuhr von Arbeit sich dreht, zwängt seinen Spielraum in die der Exploitationsgier und Herrschsucht des Kapitals absolut zusagenden Schranken ein. Es ist hier der Ort auf eine der Großthaten der ökonomischen Apologetik zurückzukommen. Man erinnert sich, dass, wenn durch Einführung neuer oder

[1900] *The Economist*, Nr. 856 v. 21.1.1860, p. 64A (*Agricultural progress and wages*).

Ausdehnung alter Maschinerie ein Stück variables Kapital in konstantes verwandelt wird, der ökonomische Apologet behauptet, dass durch diese Operation, welche Kapital »bindet« und bis dahin beschäftigte Arbeiter »freisetzt«, zugleich ein Kapital gleicher Größe für ihre zukünftige Beschäftigung in einem andren Industriezweig freigesetzt werde. Wir haben schon gezeigt, dass dem nicht so ist,[1901] dass kein Theil des alten Kapitals für die freigesetzten Arbeiter disponibel wird, sondern im Gegentheil die Arbeiter selbst disponibel werden für die neuen Kapitale, wenn es sie gibt. Erst jetzt kann man die Unverschämtheit dieser »Kompensationstheorie« vollständig würdigen.

Die von einer theilweisen Verwandlung des Lohnfonds in Maschinen betroffnen Arbeiter gehören verschiednen Kategorien an. Was freigesetzt wird, sind nicht nur die unmittelbar durch die Maschine verdrängten Arbeiter, sondern ebenso ihre Ersatzmannschaft und das, bei gewohnter Ausdehnung des Geschäfts auf seiner alten Basis, regelmäßig absorbirte Zuschusskontingent. Sie sind jetzt alle »freigesetzt«, und jedes zuschüssige, gerade in Funktion tretende Kapital kann über sie verfügen. Ob es sie oder andre attrahirt, die Wirkung auf die allgemeine Arbeitsnachfrage wird gleich Null sein, solange dies Kapital gerade hinreicht, um dem Markt ebensoviele Hände zu entziehn, als die Maschinen auf ihn geworfen haben. Entzieht er ihm weniger, so wächst die Menge der Ueberzähligen, entzieht er ihm mehr, so wächst die allgemeine Arbeitsnachfrage nur um den Ueberschuss an Händen, die das Kapital mehr beschäftigt, als die Maschine »freigesetzt« hat. Der Anstoß, den anlagesuchende Zuschusskapitale sonst der allgemeinen Arbeitsnachfrage gegeben hätten, ist also in seiner Wirkung jedenfalls aufgehoben, und zwar bis die Summe der von der Maschine aufs Pflaster geworfnen Arbeiter erreicht ist. D.h. also, der Mechanismus der kapitalistischen Produktion sorgt dafür, dass der absolute Zuwachs von Kapital von keiner entsprechenden Steigerung der allgemeinen Arbeitsnachfrage begleitet ist. Und dies ist die allgemeine Wirkung aller Methoden, die dazu beitragen, Arbeiter überzählig zu machen. Dank dieser Methoden hören Arbeitszufuhr und Arbeitsnachfrage auf, zwei voneinander unabhängige Potenzen zu sein, die von den beiden einander gegenüberstehenden Seiten ausgehen, von Arbeitskraft und Kapital. Das Kapital agirt auf beiden Seiten zugleich. Wenn seine Akkumulation einerseits die Nachfrage nach Arbeit vermehrt, vermehrt sie andrerseits die Zufuhr von Arbeitern durch deren »Freisetzung«, während zugleich der Druck der Unbeschäftigten die Beschäftigten zur Flüssigmachung von mehr Arbeit zwingt, also in gewissem Grad die Arbeitszufuhr von der Zufuhr von Arbeitern unabhängig macht. Seine Würfel sind gefälscht. Unter diesen Bedingungen vollendet das Gesetz der Nachfrage und Zufuhr von Arbeit die Despotie des Kapitals. Und dies nennt der Apologet eine Kompensation für das Elend, die Leiden und den möglichen Untergang der deplacirten Arbeiter während der Uebergangsperiode, welche sie in die industrielle Reservearmee bannt!

Sobald daher die Arbeiter hinter das Geheimniss kommen, wie es zugeht, dass im selben Maß, wie sie mehr arbeiten, mehr fremden Reichthum produciren, und

[1901] (e) Vgl. Kap. XIII.6 (Z. 14198-536).

die Produktivkraft ihrer Arbeit wächst, sogar ihre Funktion als Verwerthungsmittel des Kapitals immer prekärer für sie wird; sobald sie entdecken, dass der Intensivitätsgrad der Konkurrenz unter ihnen selbst ganz und gar von dem Druck der relativen Uebervölkerung abhängt; sobald sie daher durch Trade's Unions u.s.w. eine planmäßige Zusammenwirkung zwischen den Beschäftigten und Unbeschäftigten zu organisiren suchen, um die ruinirenden Folgen jenes Naturgesetzes der kapitalistischen Produktion auf ihre Klasse zu brechen oder zu schwächen, zetert das Kapital und sein Sykophant, der politische Oekonom, über Verletzung des »ewigen« und so zu sagen »heiligen« Gesetzes der Nachfrage und Zufuhr. Jeder Zusammenhalt zwischen den Beschäftigten und Unbeschäftigten stört nämlich das »reine« Spiel jenes Gesetzes. Sobald andrerseits, in den Kolonien z.B., widrige Umstände die Schöpfung der industriellen Reservearmee und mit ihr die absolute Abhängigkeit der Arbeiterklasse von der Kapitalistenklasse verhindern, rebellirt das Kapital, sammt seinem gemeinplätzlichen Sancho Pansa[1902], gegen das »heilige« Gesetz der Nachfrage und Zufuhr und sucht ihm durch Zwangsmittel unter die Arme zu greifen.

4. Verschiedne Existenzformen der relativen Uebervölkerung. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.

Die relative Uebervölkerung existirt in allen möglichen Schattirungen. Jeder Arbeiter gehört ihr an während der Zeit, wo er halb oder gar nicht beschäftigt ist. Abgesehn von den großen periodisch wiederkehrenden Formen, welche der Phasenwechsel des industriellen Cyklus ihr aufprägt, so dass sie bald akut in den Krisen erscheint, bald chronisch in der Zeit flauen Geschäfts, besitzt sie fortwährend drei Formen – flüssige, latente und stockende.

In den Centren der modernen Industrie – Fabriken, Manufakturen, Hüttenwerken, Minen u.s.w. – werden Arbeiter bald repellirt, bald in größerem Umfang wieder attrahirt; im Allgemeinen jedoch ist die Attraktion auf die Dauer stärker als die Repulsion, so dass im Großen und Ganzen die Zahl der Beschäftigten zunimmt, wenn auch in stets abnehmendem Verhältniss zur Produktionsleiter. Die Uebervölkerung existirt hier in fließender Form.

In den eigentlichen Fabriken, selbst in den meisten großen Werkstätten, wo die Maschinerie neben der modernen Theilung der Arbeit nur eine Hilfsfunktion erfüllt, braucht man massenhaft männliche Arbeiter bis zur Zurücklegung des Jugendalters. Dieser Termin einmal erreicht, bleibt nur eine sehr geringe Proportion in denselben Geschäftszweigen verwendbar, während die Mehrzahl regelmäßig entlassen wird. Dies Element der Uebervölkerung wächst mit dem Umfang der Industrie. Ein Theil davon emigrirt und reist in der That nur dem emigrirenden Kapital nach. Eine der Folgen ist, dass die weibliche Bevölkerung rascher wächst als die männliche, Zeuge England. Dass der natürliche Zuwachs der Arbeitermasse den Bedürfnissen der nationalen Akkumulation nicht genügt und dennoch die

[1902] (e) Sancho Pansa – der Knappe des »Ritters von der traurigen Gestalt« (*Don Quijote*), hier also der oben genannte Sykophant des Kapitals | vgl. im Kapitel I. 4 Fußnote 93.

Absorptionsfähigkeit des nationalen Marktes überschreitet, scheint einen Widerspruch einzuschließen, ist aber ein Widerspruch der Bewegung des Kapitals selbst. Es braucht einen größren Antheil an weiblichen und jungen männlichen Leuten als an erwachsnen Männern. Der Widerspruch ist nicht schreiender als der andre, dass über Mangel an Händen geklagt wird zur selben Zeit, wo viele Tausende auf dem Pflaster liegen, weil die Theilung der Arbeit sie an einen bestimmten Geschäftszweig kettet.*

* Während im letzten Halbjahr von 1866 80–90,000 Arbeiter in London außer Arbeit geworfen wurden, heißt es im Fabrikbericht über dasselbe Halbjahr: »Es scheint nicht ganz richtig zu sagen, dass Nachfrage stets gerade in dem Augenblick Zufuhr erzeugt, wenn sie benöthigt wird. Bei der Arbeit ist das nicht so gewesen, denn im letzten Jahr stand wegen Arbeitskräftemangel viel Maschinerie still.«[1903]

Andrerseits ist die Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital so stark, dass der Arbeiter von mittlerem Alter meist schon verbraucht ist. Dies Alter erreicht, muss er einer jüngeren Kraft Platz machen und wird von einer höhern Staffel auf eine niedrigere herabgedrängt, glücklich, wenn er nicht endgültig verbannt ist in die Reihen der Ueberzähligen. Außerdem trifft man bei den Arbeitern der großen Industrie auf die kürzeste Lebenserwartung. Dr. Leigh, der Gesundheitsbeamte von Manchester, hat festgestellt, »dass in Manchester das durchschnittliche Sterbealter der Mittelklassen 38 Jahre war, bei den niederen Klassen dagegen nur 17. In Liverpool war das Verhältniss wie 35 zu 15. Mit andren Worten, die wohlhabenden Klassen hatten eine Lebensspanne, die doppelt so hoch war als die, die auf die Masse ihrer weniger begünstigten Mitbürger entfiel.«[1904] Unter diesen Bedingungen können die Reihen dieser Fraktion des Proletariats nur wachsen, wenn ihre individuellen Elemente oft ausgetauscht werden. Sie müssen also eine rasche Ablösung der Arbeitergenerationen hinnehmen. Dies gesellschaftliche Bedürfniss wird befriedigt durch frühe Ehen (nothwendige Folge der Verhältnisse, worin die Arbeiter der großen Industrie leben) und durch die Prämie, welche die Exploitation der Arbeiterkinder auf ihre Produktion setzt.

Sobald sich die kapitalistische Produktion der Agrikultur, oder im Grad, worin sie sich derselben bemächtigt hat, nimmt mit der Akkumulation des hier funktionirenden Kapitals die Nachfrage für die ländliche Arbeiterbevölkerung absolut ab, ohne dass ihre Repulsion, wie in der nicht agrikolen Industrie, durch größere Attraktion ergänzt wäre. Ein Theil der Landbevölkerung befindet sich daher fortwährend auf dem Sprung, in städtisches oder Manufakturproletariat überzugehn, und in der Lauer auf solcher Verwandlung günstige Umstände. (Manufaktur hier im Sinn aller nichtagrikolen Industrie.)*

* »781 Städte« sind aufgezählt im Census von 1861 für England und Wales »mit 10,960,998 Einwohnern, während die Dörfer und Landkirchspiele nur 9,105,226 zählen ... Im Jahr 1851 figurirten 580 Städte im Census, deren Bevölkerung ungefähr gleich der Bevölkerung

[1903] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1866, p. 81.

[1904] Vgl. *The Manchester Guardian*, Nr. 8866 v. 15. 1. 1875, p. 6C (aus der Eröffnungsrede des Bürgermeisters von Birmingham, Joseph Chamberlain, nach dem Bericht *Sanitary Conference at Birmingham*).

der sie umgebenden Landdistrikte war. Während aber in den letzteren die Bevölkerung während der folgenden 10 Jahre nur um eine halbe Million ... wuchs, wuchs sie in den 580 Städten um ... 1,554,067. Der Bevölkerungszuwachs in den Landkirchspielen ist 6.5%, in den Städten 17.3%. Der Unterschied in der Rate des Wachsthums ist der Wanderung vom Land in die Stadt geschuldet. Drei Viertel des Gesammtwachsthums der Bevölkerung gehört den Städten.«[1905]

Diese Quelle der relativen Uebervölkerung fließt also beständig. Aber ihr beständiger Fluss nach den Städten setzt auf dem Lande selbst eine fortwährend latente Ueberzähligkeit voraus, deren Umfang nur sichtbar wird, sobald sich die Abzugskanäle ausnahmsweise weit öffnen. Der Landarbeiter wird daher auf das Minimum des Lohns herabgedrückt und steht mit einem Fuß stets im Sumpf des Pauperismus.

Die dritte Kategorie der relativen Uebervölkerung, die stockende, bildet einen Theil der aktiven Arbeiterarmee, aber mit durchaus unregelmäßiger Beschäftigung. Sie bietet so für das Kapital einen unerschöpflichen Behälter disponibler Arbeitskraft. Gewohnt an chronisches Elend, an ganz prekäre und beschämend weit unter dem Normalniveau der Arbeiterklasse liegende Lebensbedingungen, wird sie zur breiten Grundlage eigner Exploitationszweige des Kapitals. Maximum der Arbeitszeit und Minimum des Lohns charakterisiren sie. Wir haben unter der Rubrik der Hausarbeit ihre Hauptgestalt bereits kennen gelernt.[1906] Sie rekrutirt sich fortwährend aus den Ueberzähligen der großen Industrie und Agrikultur, und namentlich auch der untergehenden Industriezweige, wo der Handwerksbetrieb dem Manufakturbetrieb, letztrer dem Maschinenbetrieb erliegt. Ihr Umfang dehnt sich, wie mit Umfang und Energie der Akkumulation die »Ueberzähligmachung« fortschreitet. Aber sie bildet zugleich ein sich selbst reproducirendes und verewigendes Element der Arbeiterklasse, das verhältnissmäßig größeren Antheil am Gesammtwachsthum derselben nimmt als die übrigen Elemente. In der That steht nicht nur die Masse der Geburten und Todesfälle, sondern die absolute Größe der Familien in umgekehrtem Verhältniss zur Höhe des Lohns, also zur Masse der Lebensmittel, worüber die verschiednen Arbeiterkategorien verfügen. Dies Gesetz der kapitalistischen Gesellschaft klänge unsinnig unter Wilden, oder selbst civilisirten Kolonisten. Es erinnert an die massenhafte Reproduktion individuell schwacher und vielgehetzter Thierarten.*

* »Armuth ... scheint Fortpflanzung sogar zu begünstigen.«[1907] Dies ist sogar eine besonders weise Einrichtung Gottes nach dem galanten und geistreichen Abbé Galiani: »Gott hat es so eingerichtet, dass die Menschen reichlich geboren werden, die die nützlichsten Berufe ausüben.«[1908] »Elend, bis zum höchsten Grad von Hungersnoth und Pestilenz, neigt dazu, die Bevölkerung zu vermehren, statt sie aufzuhalten.«[1909] Nachdem Laing dies statistisch

[1905] *Census ... 1861*, Vol. 3, pp. 11 u. 12.
[1906] (e) Vgl. den Gliederungspunkt XIII.8d (Z. 15163-294).
[1907] (u) Smith: *An inquiry* ..., p. 61.
[1908] Galiani: *Della moneta* ..., T. 3, p. 78.
[1909] Laing: *National distress* ..., p. 69.

illustrirt, setzt er hinzu: »Befände sich alle Welt in bequemen Umständen, so wäre die Welt bald entvölkert.«[1910]

Der tiefste Niederschlag der relativen Uebervölkerung endlich behaust die Sphäre des Pauperismus. Abgesehn von Vagabunden, Verbrechern, Prostituirten, Bettlern, kurz dem eigentlichen Lumpenproletariat, besteht diese Gesellschaftsschichte aus drei Kategorien. Erstens Arbeitsfähige. Man braucht die Statistik des englischen Pauperismus nur oberflächlich anzusehn, und man findet, dass seine Masse mit jeder Krise und in der Periode der Stagnation schwillt und mit jeder Wiederbelebung des Geschäfts abnimmt. Zweitens Waisen- und Pauperkinder. Sie sind Kandidaten der industriellen Reservearmee und werden in Zeiten großen Aufschwungs, wie 1860 z.B., rasch und massenhaft in die aktive Arbeiterarmee eingestellt.[1911] Drittens die Elenden,[1912] zunächst die Arbeiter und Arbeiterinnen, die die gesellschaftliche Entwicklung sozusagen entwerthet hat, weil die Facharbeit weggefallen ist, aus der die Theilung der Arbeit ihre einzige Einnahmequelle gemacht hatte, die also an ihrer durch die Theilung der Arbeit verursachten Unbeweglichkeit untergehn; dann diejenigen, die unglücklicher Weise das Normalalter eines Arbeiters überschritten haben; endlich die unmittelbaren Opfer der Industrie – Verstümmelte, Verkrankte, Wittwen etc. –, deren Zahl mit der von gefährlicher Maschinerie, Bergwerken, chemischen Fabriken etc. wächst. Der Pauperismus bildet das Invalidenhaus der aktiven Arbeitsarmee und das todte Gewicht der industriellen Reservearmee. Seine Produktion ist eingeschlossen in die der relativen Uebervölkerung, seine Nothwendigkeit in ihrer Nothwendigkeit, mit ihr bildet er eine Existenzbedingung des kapitalistischen Reichthums. Er gehört zu den faux frais[1913] der kapitalistischen Produktion, die das Kapital jedoch großentheils von sich selbst ab auf die Schultern der Arbeiterklasse und der kleinen Mittelklasse zu wälzen weiß.

Je größer der gesellschaftliche Reichthum, das funktionirende Kapital, Umfang und Energie seines Wachsthums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee. Disponible Arbeitskraft wird durch dieselben Ursachen entwickelt, wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnissmäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichthums. Je größer aber die Reserve im Verhältniss zur aktiven Arbeitsarmee, desto massenhafter die konsolidirte Uebervölkerung, deren Elend im direkten Verhältniss zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich diese Lazarusschichte[1914] der Arbeiterklasse, desto größer der officielle Pauperismus. Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation. Es wird gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modificirt, deren Analyse nicht hierher gehört.

[1910] (u) Laing: *National distress* ..., p. 69 Note *.

[1911] (e) Vgl. in Kap. VIII.5 Z. 8146-73.

[1912] (e) die Elenden – Anspielung auf den Roman von Victor Hugo: *Les Misérables*. Paris 1862.

[1913] (e) faux frais – die (vorher nicht berechneten) Nebenkosten.

[1914] (e) Lazarusschichte – nach der biblischen Legende vom *armen Lazarus*; vgl. *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Lukas*, Kap. 16, Verse 19-25.

Man begreift die Narrheit der ökonomischen Weisheit, die den Arbeitern predigt, ihre Zahl den Bedürfnissen des Kapitals anzupassen. Als ob der Mechanismus der kapitalistischen Produktion und Akkumulation die gewünschte Anpassung nicht beständig herstelle. Erstes Wort dieser Anpassung ist die Schöpfung einer relativen Uebervölkerung oder industriellen Reservearmee, letztes Wort das Elend stets wachsender Schichten der aktiven Arbeitsarmee und das todte Gewicht des Pauperismus.

Das Gesetz, wonach eine immer wachsende Masse von Produktionsmitteln, Dank stätem Fortschritt in der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, mit einer progressiv abnehmenden Ausgabe von Menschenkraft in Bewegung gesetzt werden kann – dies Gesetz drückt sich auf kapitalistischer Grundlage, wo nicht der Arbeiter die Arbeitsmittel, sondern die Arbeitsmittel den Arbeiter anwenden, darin aus, dass, je höher die Produktivkraft der Arbeit, desto größer der Druck der Arbeiter auf ihre Beschäftigungsmittel, desto prekärer also ihre Existenzbedingung: Verkauf der eignen Kraft zur Vermehrung des fremden Reichthums oder zur Selbstverwerthung des Kapitals. Rascheres Wachsthum der Produktionsmittel und der Produktivität der Arbeit als der produktiven Bevölkerung drückt sich kapitalistisch also umgekehrt darin aus, dass die Arbeiterbevölkerung stets rascher wächst als das Verwerthungsbedürfniss des Kapitals.

Wir sahen im vierten Abschnitt bei Analyse der Produktion des relativen Mehrwerths:[1915] innerhalb des kapitalistischen Systems vollziehn sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; alle Mittel zur Entwicklung der Produktion schlagen um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Producenten, verstümmeln den Arbeiter in einen Theilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprocesses im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbstständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprocesses der kleinlichst gehässigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit, schleudern sein Weib und Kind unter das Juggernautrad[1916] des Kapitals. Aber alle Methoden zur Produktion des Mehrwerths sind zugleich Methoden der Akkumulation und jede Ausdehnung der Akkumulation wird umgekehrt Mittel zur Entwicklung jener Methoden. Es folgt daher, dass im Maße wie Kapital akkumulirt, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muss. Das Gesetz endlich, welches die relative Uebervölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichthum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei,

[1915] (e) Vgl. im Kap. XIII.4 insbes. Z. 13538-831.

[1916] (e) Juggernautrad – vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 721.

Unwissenheit, Brutalisirung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eignes Produkt als Kapital producirt.

Dieser antagonistische Charakter der kapitalistischen Produktion *

* »Von Tag zu Tag wird es somit klarer, dass die Produktionsverhältnisse, in denen sich die Bourgeoisie bewegt, nicht einen einheitlichen, einfachen Charakter haben, sondern einen zwieschlächtigen; dass in denselben Verhältnissen, in denen der Reichthum producirt wird, auch das Elend producirt wird; dass in denselben Verhältnissen, in denen die Entwicklung der Produktivkräfte vor sich geht, sich eine Repressionskraft entwickelt; dass diese Verhältnisse den bürgerlichen Reichthum, d.h. den Reichthum der Bourgeoisklasse, nur erzeugen unter fortgesetzter Vernichtung des Reichthums einzelner Glieder dieser Klasse und unter Schaffung eines stets wachsenden Proletariats.«[1917]

ist selbst Oekonomen aufgefallen, die häufig zwar analoge, aber dennoch wesentlich verschiedene Erscheinungen vorkapitalistischer Produktionsweisen damit zusammenwerfen.

Der venetianische Mönch Ortes, einer der großen ökonomischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, glaubt, im mit dem kapitalistischen Reichthum unauflöslich verbundnen Antagonismus das unveränderliche Naturgesetz des gesellschaftlichen Reichthums gefunden zu haben. Er sagt: »Statt unnütze Systeme für das Glück der Völker zu entwerfen, habe ich mich darauf beschränkt, die Ursache ihres Unglücks zu erforschen.« »Das ökonomisch Gute und das ökonomisch Böse halten sich in einer Nation stets das Gleichgewicht ..., und die Fülle der Güter bei den Einen ist immer gleich dem Mangel derselben bei den Andren ... Der Ueberfluss von Einigen ist begleitet von der absoluten Beraubung des Nothwendigen bei viel mehr andren ...«[1918] Die übermäßige Arbeitsamkeit der Einen ergiebt zwangsläufig den Müßiggang der Andren. Der Reichthum einer Nation entspricht ihrer Bevölkerung, und ihr Elend entspricht ihrem Reichthum.

Aber während Ortes vom ökonomischen Verhängniss des Elends zutiefst betrübt war, verherrlichte ungefähr 10 Jahre nach ihm der hochkirchliche protestantische Pfaffe Townsend leichten und sogar fröhlichen Herzens die Armuth als nothwendige Bedingung des Reichthums. »Gesetzlicher Zwang zur Arbeit ist verbunden mit zu viel Mühe, Gewaltsamkeit und Geräusch ..., während der Hunger nicht nur ein friedlicher, schweigsamer, unaufhörlicher Druck, sondern als natürlichstes Motiv zur Industrie und Arbeit die machtvollste Anstrengung hervorruft.« Den Hunger unter der Arbeiterklasse permanent zu machen, das ist also der einzige wichtige Artikel seines Arbeitsgesetzbuchs, und ihn durchzusetzen, dafür sorgt das Bevölkerungsprincip, das besonders unter den Armen thätig ist. »Es scheint ein Naturgesetz, dass die Armen zu einem gewissen Grad leichtsinnig sind <nämlich so leichtsinnig auf die Welt zu kommen ohne goldne Löffel im Mund>, so dass stets welche da sind zur Erfüllung der servilsten, schmutzigsten und gemeinsten Funktionen des Gemeinwesens. Der Fonds von menschlichem Glück wird dadurch sehr vermehrt, die Delikateren sind von der Plackerei befreit« und können

[1917] Marx: *Misère* ..., p. 116 [MEW 4: 141].

[1918] Giammaria Ortes: *Della economia nazionale libri sei* [1774]. Milano 1804, pp. 32, 24/25 u. 8/9.

höherem Beruf u.s.w. ungestört nachgehn ... Das Armengesetz »hat die Tendenz, die Harmonie und Schönheit, die Symmetrie und Ordnung dieses Systems, welches Gott und die Natur in der Welt errichtet haben, zu zerstören.«[1919] * 21849 21850 21851

* Dieser »delikate« Pfaffe, dessen eben angeführte Schrift, nebst seiner Reise durch Spanien,[1920] Malthus oft Seiten lang abschreibt, entlehnte den größten Theil seiner Doktrin aus Sir J. Steuart, den er jedoch verdreht. Z.B. wenn Steuart sagt: »Hier <in der Sklaverei> existirte eine gewaltsame Methode die Menschheit arbeitsam <für die Nichtarbeiter> zu machen ... Die Menschen wurden damals zur Arbeit <d.h. zur Gratisarbeit für Andere> gezwungen, weil sie Sklaven von andren waren; die Menschen sind jetzt zur Arbeit <d.h. zur Gratisarbeit für Nichtarbeiter> gezwungen, weil sie die Sklaven ihrer eignen Bedürfnisse sind«,[1921] so schließt er deswegen nicht, wie der klerikale Philanthrop, dass – die Lohnarbeiter stets am Hungertuch nagen sollen. Er will umgekehrt ihre Bedürfnisse vermehren und die wachsende Zahl ihrer Bedürfnisse zugleich zum Sporn ihrer Arbeit für »die Delikateren« machen.[1922] 21852 21853 21854 21855 21856 21857 21858 21859 21860 21861 21862

Fand der venetianische Mönch im ökonomischen Verhängniss des Elends die Daseinsberechtigung der christlichen Barmherzigkeit, des Cölibats, der Klöster, Stifte u.s.w., so findet der protestantische Pfründner darin ganz im Gegentheil einen Vorwand, die englischen Armengesetze zu verdammen, welche den Armen das Recht auf Pfarreiunterstützung geben. 21863 21864 21865 21866 21867

»Der Fortschritt des nationalen Reichthums«, sagt Storch, »erzeugt jene nützliche Klasse der Gesellschaft ... welche die langweiligsten, gemeinsten und ekelhaftesten Beschäftigungen ausübt, in einem Wort alles, was das Leben unangenehmes und knechtendes hat, auf ihre Schultern nimmt und eben dadurch den andren Klassen die Zeit, die Heiterkeit des Geistes und die konventionelle <!> Charakterwürde verschafft« etc.[1923] Und dann, nachdem er sich gefragt hat, welches denn eigentlich der Vorzug dieser kapitalistischen Civilisation mit ihrem Elend und ihrer Degradation der Massen vor der Barbarei sei, findet er als Antwort nur ein Wort – die Sicherheit![1924] 21868 21869 21870 21871 21872 21873 21874 21875 21876

»Durch den Fortschritt der Industrie und Wissenschaft,« sagt Sismondi, »kann jeder Arbeiter jeden Tag viel mehr produciren als er zu seinem Konsum braucht. Aber zu gleicher Zeit, während seine Arbeit den Reichthum producirt, würde der Reichthum, wäre er berufen, ihn selbst zu konsumiren, ihn wenig geeignet zur Arbeit machen.« Nach ihm »würden die Menschen <selbstverständlich die Nichtarbeiter> wahrscheinlich auf alle Vervollkommnungen der Künste verzichten, auf alle Genüsse, die die Manufakturen uns verschaffen, wenn sie diese durch ständige Arbeit, wie die des Arbeiters, erkaufen müssten ... Die Anstrengungen sind heute geschieden von ihrer Belohnung: es ist nicht derselbe Mensch, der arbeitet und 21877 21878 21879 21880 21881 21882 21883 21884 21885

[1919] [Townsend:] *A dissertation* ..., pp. 15, 39 u. 40/41.

[1920] (u) [Townsend:] *A journey through Spain in the years 1786 and 1787*. Vol. 1-3. London 1791.

[1921] (u) Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, pp. 39/40.

[1922] (u) Vgl. Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, p. 32 Note * sowie p. 33.

[1923] Storch: *Cours d'économie politique* ..., T. 5, pp. 10/11.

[1924] (u) Vgl. Storch: *Cours d'économie politique* ..., T. 1, pp. 3-6.

sich dann ausruht, sondern weil der Eine arbeitet, hat der Andre sich auszuruhn ... Die unbegrenzte Vervielfältigung der Produktivkräfte der Arbeit kann also kein andres Resultat haben als die Zunahme des Luxus und der Genüsse der müßigen Reichen.«[1925] Cherbuliez, Anhänger Sismondis, ergänzt ihn, indem er hinzufügt: »Sie <die Arbeiter> selbst leisten also, indem sie an der Akkumulation der produktiven Kapitale mitwirken, ihren Beitrag zu jenem Vorgang, der sie früher oder später eines Theils ihrer Löhne berauben wird.«[1926]

Destutt de Tracy endlich, der kalte Bourgeoisdoctrinär sagt rundweg: »Die armen Nationen sind die, wo das Volk gut dran ist, und die reichen Nationen sind die, wo es gewöhnlich arm ist.«[1927]

5. Illustration des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation.

a) England von 1846 bis 1866.

Keine Periode der modernen Gesellschaft ist so günstig für das Studium der kapitalistischen Akkumulation als die Periode der letztverflossenen 20 Jahre. Es ist, als ob sie den Fortunatussäckel[1928] gefunden hätte. Von allen Ländern aber bietet England wieder das klassische Beispiel, weil es den ersten Rang auf dem Weltmarkt behauptet, die kapitalistische Produktionsweise hier allein völlig entwickelt ist, und endlich die Einführung des tausendjährigen Reichs[1929] des Freihandels seit 1846 der Vulgärökonomie den letzten Schlupfwinkel abgeschnitten hat. Der titanische Fortschritt der Produktion, so dass die letzte Hälfte der zwanzigjährigen Periode die erste wieder weit überflügelt, ward bereits im vierten Abschnitt hinreichend angedeutet.

Obgleich das absolute Wachsthum der englischen Bevölkerung im letzten halben Jahrhundert sehr groß war, fiel das verhältnissmäßige Wachsthum oder die Rate des Zuwachses fortwährend, wie folgende dem officiellen Census entlehnte Tabelle zeigt:[1930]

Jährlicher procentmäßiger Zuwachs der Bevölkerung von England und Wales in Decimalzahlen

1811-1821	1821-1831	1831-1841	1841-1851	1851-1861
1.533	1.446	1.326	1.216	1.141

Betrachten wir nun andrerseits das Wachsthum des Reichthums. Den sichersten Anhaltspunkt bietet hier die Bewegung der der Einkommensteuer unterworfenen Profite, Grundrenten u.s.w. Der Zuwachs der steuerpflichtigen Profite (Pächter und einige andre Rubriken nicht eingeschlossen) betrug für Großbritan-

---

[1925] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 1, p. 85, 76/77 u. 79.

[1926] Cherbuliez: *Richesse* ..., p. 146.

[1927] Destutt de Tracy: *Traité d'économie politique*. Paris 1823, p. 231.

[1928] (e) Fortunatussäckel – vgl. im Kap. XIII.7 Fußnote 1357.

[1929] (e) tausendjähriges Reich – vgl. im Kap. VII.3 Fußnote 476.

[1930] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Vol. 3, pp. 5/6.

nien von 1853 bis 1864 50.47% (oder 4.58% im jährlichen Durchschnitt),[1931] der der Bevölkerung während derselben Periode ungefähr 12%.[1932] Die Zunahme der besteuerbaren Renten von Land (Häuser, Eisenbahnen, Minen, Fischereien u.s.w. eingeschlossen) betrug von 1853 bis 1864 38%, oder 3 $^{5}/_{12}$% jährlich, woran folgende Rubriken den stärksten Antheil nahmen:[1933]

	Ueberschuss des jährlichen Einkommens von 1864 über 1853.	*Zunahme per Jahr.*
Von Häusern:	38.60%	3.50%
" Steinbrüchen:	84.76%	7.70%
" Minen:	68.85%	6.26%
" Eisenhütten:	39.92%	3.63%
" Fischereien:	57.37%	5.21%
" Gaswerken:	126.02%	11.45%
" Eisenbahnen:	83.29%	7.57%

Vergleicht man je vier Jahre der Periode von 1853 bis 1864, so wächst der Zunahmegrad der Einkommen fortwährend. Er ist z.B. für die aus Profit stammenden 1853–1857 jährlich 1.73%, 1857–1861 jährlich 2.74%, und 9.30% jährlich für 1861–1864. Die Gesammtsumme der der Einkommensteuer unterworfenen Einkommen des Vereinigten Königreichs betrug (in Pfd. St.):

1856	1859	1862	1863	1864	1865
307,068,898	328,127,416	351,745,241	359,142,897	362,462,279	385,530,020*

* Diese Zahlen sind hinreichend für die Vergleichung, aber, absolut betrachtet, falsch, da vielleicht 100 Millionen Pfd. St. Einkommen jährlich »verschwiegen« werden. Die Klage der Kommissäre für Steuereinnahmen über systematischen Betrug, namentlich von kommercieller und industrieller Seite, wiederholt sich in jedem ihrer Berichte. So heißt es z.B.: »Eine Aktiengesellschaft gab ihre besteuerbaren Profite auf 6000 Pfd. St. an, der Taxator veranschlagte sie zu 88,000 Pfd. St., und für diese Summe ward schließlich die Steuer gezahlt. Eine andre Kompagnie gab 190,000 Pfd. St. an, sie ward gezwungen zu gestehn, dass der wirkliche Betrag 250,000 Pfd. St.«[1934]

Die Akkumulation des Kapitals war zugleich von seiner Centralisation begleitet. Obgleich keine officielle Agrikulturstatistik für England (wohl aber für Irland) existirte, ward sie von 10 Grafschaften freiwillig geliefert. Sie ergab hier das Resultat, dass von 1851 bis 1861 die Pachten unter 100 Acres von 31,583 auf 26,567 vermindert, also 5,016 mit größeren Pachten zusammengeschlagen waren.[1935] *

[1931] Vgl. *Tenth Report of the commissioners of Her Majesty's inland revenue on the inland revenue*. London 1866, p. 38.

[1932] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 5.

[1933] *Tenth Report ... on the inland revenue*, p. 38.

[1934] *Tenth Report ... on the inland revenue*, p. 42

[1935] *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 29.

* Jacob Bright's Behauptung, dass 150 Grundherren die Hälfte des englischen und 12 die Hälfte des schottischen Bodens eignen, ist nicht widerlegt worden.[1936]

Von 1815 bis 1825 fiel kein Mobiliarvermögen über 1 Million Pfd. St. unter die Erbschaftssteuer, von 1825 bis 1855 dagegen 8, von 1855 bis Juni 1859, d.h. in 4½ Jahren, 4.[1937] Die Centralisation wird man jedoch am besten ersehn aus einer kurzen Analyse der Einkommensteuer für Rubrik D (Profite mit Ausschluss von Pächtern u.s.w.) in den Jahren 1864 und 1865. Ich bemerke vorher, dass Einkommen aus dieser Quelle bis zu 60 Pfd. St. hinab Einkommensteuer zahlen. Diese steuerpflichtigen Einkommen betrugen in England, Wales und Schottland 1864: 95,844,222 Pfd. St. und 1865: 105,435,787 Pfd. St.,*

* Es sind dies die Reineinkommen, also nach gewissen gesetzlich gültigen Abzügen.

die Zahl der Besteuerten 1864: 308,416 Personen auf eine Gesammtbevölkerung von 23,891,009, 1865: 332,431 Personen auf Gesammtbevölkerung von 24,127,003.[1938] Ueber die Vertheilung dieser Einkommen in beiden Jahren folgende Tabelle:[1939]

	Jahr endend 5. April 1864.		Jahr endend 5. April 1865.	
	Einkommen von Profit	Personen	Einkommen von Profit	Personen
Gesammteinkommen:	£ 95,844,222	308,416	£ 105,435,787	332,431
Davon [£ 600 u. mehr]:	£ 57,028,290	22,334	£ 64,554,197	24,075
Davon [£ 3000 u. mehr]:	£ 36,415,225	3,619	£ 42,535,576	4,021
Davon [£ 10,000 u. mehr]:	£ 22,809,781	822	£ 27,555,313	973
Davon [£ 50,000 u. mehr]:	£ 8,744,762	91	£ 11,077,238	107

Es wurden im Vereinigten Königreich 1855 producirt 61,453,079 Tonnen Kohlen zum Werth von 16,113,267 Pfd. St., 1864: 92,787,873 Tonnen zum Werth von 23,197,968 Pfd. St., 1855: 3,218,154 Tonnen Roheisen zum Werth von 8,045,385 Pfd. St., 1864: 4,767,951 Tonnen zum Werth von 11,919,877 Pfd. St.[1940] 1854 betrug die Länge der im Vereinigten Königreich im Betrieb befindlichen Eisenbahnen 8054 Meilen, mit eingezahltem Kapital von 286,068,794 Pfd. St., 1864 die Meilenlänge 12,789 mit eingezahltem Kapital von 425,719,613 Pfd. St.[1941] 1854 betrug Gesammtexport und Import des Vereinigten Königreichs 268,210,145 Pfd. St., 1865: 489,993,285.[1942] Folgende Tabelle zeigt die Bewegung des Exports (in Pfd. St.):[1943]

[1936] (u) Wohl aus *The Times*, Nr. 25697 v. 2.1.1867, p. 6D (*Mr. Bright and the »Fortnightly Review«*).

[1937] *Fourth Report of the commissioners of Her Majesty's inland revenue* .... London 1860, p. 17.

[1938] (u) Zahl der Besteuerten und deren Gesamteinkommen berechnet aus den Angaben für England und Schottland in *Tenth Report ... on the inland revenue*, pp. LXII/LXIII; Bevölkerungszahl entnommen aus *Statistical Abstract* ..., Nr. 13 (1866), p. 108.

[1939] (u) Berechnet aus den Angaben für England und Schottland in *Tenth Report ... on the inland revenue*, pp. LXII/LXIII.

[1940] (u) Vgl. *Statistical Abstract* ..., Nr. 13 (1866), p. 117.

[1941] (u) Vgl. *Statistical Abstract* ..., Nr. 13 (1866), p. 116.

[1942] (u) Vgl. *Statistical Abstract* ..., Nr. 13 (1866), p. 12/13.

[1943] (u) Vgl. *Statistical Abstract* ..., Nr. 8 (1861), pp. 32/33, No. 13 (1866), p. 63, u. No. 15 (1868), p. 53.

1847	1849	1856	1860	1865	1866	21984
58,842,377	63,596,025	115,826,948	135,842,817	165,862,402	188,917,536 *	21985

* In diesem Augenblick, März 1867, ist der indisch-chinesische Markt durch die Konsignationen der britischen Baumwollfabrikanten schon wieder völlig überführt. Lohnherabsetzung um 5% begann unter den Baumwollarbeitern 1866, 1867 in Folge ähnlicher Operation Streik von 20,000 Mann in Preston. 21986 21987 21988 21989

Man begreift, nach diesen wenigen Angaben, den Triumphschrei des Generalregistrators[1944] des britischen Volks: »Rasch wie die Bevölkerung anwuchs, hat sie nicht Schritt gehalten mit dem Fortschritt der Industrie und des Reichthums.«[1945] Wenden wir uns jetzt zu den unmittelbaren Agenten dieser Industrie oder den Producenten dieses Reichthums, zur Arbeiterklasse. »Es ist einer der traurigsten Charakterzüge im socialen Zustand des Landes«, sagt Gladstone, »dass mit einer Abnahme in der Konsumtionsmacht des Volks und einer Zunahme in den Entbehrungen und dem Elend der arbeitenden Klassen, gleichzeitig eine beständige Akkumulation von Reichthum in den höheren Klassen und ein beständiger Anwachs von Kapital stattfinden.«[1946] So sprach dieser salbungsvolle Minister im Hause der Gemeinen[1947] am 13. Februar 1843. Am 16. April 1863, zwanzig Jahre später, in der Rede, worin er sein Budget vorlegt: »Von 1842 bis 1852 wuchs das besteuerbare Einkommen dieses Landes um 6% ... In den 8 Jahren von 1853 bis 1861 wuchs es, wenn wir von der Basis von 1853 ausgehn, um 20%. Die Thatsache ist so erstaunlich, dass sie beinahe unglaublich ist ... Diese berauschende Vermehrung von Reichthum und Macht ... ist ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkt, aber ... aber, sie muss von indirektem Vortheil für die Arbeiterbevölkerung sein, weil sie die Artikel der allgemeinen Konsumtion verwohlfeilert – während die Reichen reicher, sind die Armen jedenfalls weniger arm geworden. Dass die Extreme der Armuth sich vermindert haben, wage ich nicht zu sagen.«[1948] Welch lahme Antiklimax! Wenn die Arbeiterklasse »arm« geblieben ist, nur »weniger arm« im Verhältniss, worin sie eine »berauschende Vermehrung von Reichthum und Macht« für die Klassen des Eigenthums producirte, so ist sie relativ gleich arm geblieben. Wenn die Extreme der Armuth sich nicht vermindert haben, haben sie sich so vermehrt wie die Extreme des Reichthums. Was die Verwohlfeilerung der Lebensmittel betrifft, so zeigt die officielle Statistik, z.B. die Angaben des Londoner Waisenhauses, eine Vertheurung von 20% für den Durchschnitt der drei Jahre von 1860 bis 1862, verglichen mit 1851–1853.[1949] In den folgenden 3 Jah- 21990 21991 21992 21993 21994 21995 21996 21997 21998 21999 22000 22001 22002 22003 22004 22005 22006 22007 22008 22009 22010 22011 22012 22013 22014 22015 22016 22017

[1944] (e) Generalregistrator – vgl. im Gliederungspunkt XIII.8e, Fußnote 1402.

[1945] *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 11.

[1946] (u) Rede des Abgeordneten und späteren Ministers William Gladstone im Unterhaus, referiert in: *The Times*, Nr. 18219 v. 14. 2. 1843, p. 4A, zit. nach [R. B. Seeley:] *The perils of the nation*. 2. ed., rev. London 1843, p. VIII.

[1947] (e) Haus der Gemeinen – Unterhaus [des britischen Parlaments].

[1948] (u) *The Times*, Nr. 24535 v. 17. 4. 1863, p. 7D-E (*The Budget*).

[1949] (u) Vgl. [Roy:] *The theory of the exchanges* ..., p. 135.

ren 1863–1865 progressive Vertheurung von Fleisch, Butter, Milch, Zucker, Salz, Kohlen und einer Masse andrer nothwendiger Lebensmittel.[1950] *

* Statt der Statistik der Waisenanstalten u.s.w. könnten auch die Deklamationen ministerieller Journale wegen der Aussteuer der Kinder des königlichen Hauses als Beleg dienen. Die Theurung der Lebensmittel wird nie darin vergessen.

Gladstone's folgende Budgetrede, vom 7. April 1864, ist ein pindarischer Dithyrambus[1951] auf den Fortschritt der Plusmacherei und das durch »Armuth« gemäßigte Glück des Volks. Er spricht von Massen »am Rand des Pauperismus«, von Geschäftszweigen, »worin der Lohn nicht gestiegen«, und fasst schließlich das Glück der Arbeiterklasse zusammen in den Worten: »das menschliche Leben ist in neun Fällen von zehn ein bloßer Kampf um die Existenz.«[1952] *

* Die fortlaufenden, schreienden Widersprüche in Gladstone's Budgetreden von 1863 und 1864 charakterisirt ein englischer Schriftsteller durch folgendes Citat aus Boileau:[1953]

»So ist der Mensch. Er springt von weiß zu schwarz.
Am Morgen verdammt er seine Gefühle vom Abend.
Unerträglich allen andern und sich selber unbequem,
Ändert er jeden Moment die Meinung wie die Mode.«

Professor Fawcett, nicht wie Gladstone durch officielle Rücksicht gebunden, erklärt rund heraus: »Ich läugne natürlich nicht, dass der Geldlohn mit dieser Vermehrung des Kapitals <in den letzten Decennien> gestiegen ist, aber dieser scheinbare Vortheil geht in großem Umfang wieder verloren, weil viele Lebensnothwendigkeiten beständig theurer werden <er glaubt, wegen Werthfall der edlen Metalle> ... Die Reichen werden rasch reicher, während keine Zunahme im Komfort der arbeitenden Klassen wahrnehmbar ist ... Die Arbeiter werden fast Sklaven der Krämer, deren Schuldner sie sind.«[1954] *

* Was die wachsende Abhängigkeit des Arbeiters von dem Krämer betrifft, so ist sie Folge der zunehmenden Schwankungen und Unterbrechungen seiner Beschäftigung, die ihn zwingen, auf Kredit zu kaufen.

In den Kapiteln über den Arbeitstag und die Maschinerie enthüllten sich die Umstände, unter welchen die britische Arbeiterklasse während der letzten Decennien eine »berauschende Vermehrung von Reichthum und Macht«[1955] für die besitzenden Klassen schuf. Jedoch beschäftigte uns damals vorzugsweise der Arbeiter während seiner gesellschaftlichen Funktion. Zur vollen Beleuchtung der Gesetze der kapitalistischen Akkumulation ist auch seine Lage außerhalb der Werkstatt ins Auge zu fassen, sein Nahrungs- und Wohnungszustand. Die Grenze dieses Buchs gebietet uns hier vor allem namentlich den schlechtbezahlten Theil

[1950] Vgl. *Miscellaneous Statistics of the United Kingdom*. Part VI, London 1866, pp. 260–273 passim.

[1951] (e) pindarischer Dithyrambus – zu den Lobliedern des Pindar vgl. Kap. IV.1 Fußnote 303.

[1952] Zit. nach [Roy:] *The theory of the exchanges* ..., p. 234.

[1953] Nicolas Boileau-Despréaux: *Œuvres complètes*. Paris 1858, p. 66 (*Satire* VIII), zit. nach: [Roy:] *The theory of the exchanges* ..., p. 135.

[1954] Fawcett: *The economic position of the British labourer* ..., pp. 67 u. 82 sowie 146.

[1955] (e) Vgl. in diesem Gliederungspunkt Z. 22004/5.

der Industrie- und Agrikulturarbeiter zu berücksichtigen, d.h. die Majorität der Arbeiterklasse.

Vorher noch ein Wort über den officiellen Pauperismus oder den Theil der Arbeiterklasse, der seine Existenzbedingung, Verkauf der Arbeitskraft, eingebüßt hat und von öffentlichem Almosen vegetirt. Die offizielle Pauperliste zählte in England*

* In England ist immer Wales eingeschlossen, in Großbritannien England, Wales und Schottland, im Vereinigten Königreich jene drei Länder und Irland.

1855: 851,369 Personen, 1856: 877,767, 1865: 971,433. In Folge der Baumwollnoth schwoll sie in den Jahren 1863 und 1864 zu 1,142,624 und 1,009,289.[1956] Die Krise von 1866, die London am schwersten traf, schuf in diesem Sitz des Weltmarkts, einwohnerreicher als das Königreich Schottland, für 1866 einen Pauperzuwachs von 19.5%, verglichen mit 1865, und von 24.4%, verglichen mit 1864, einen noch größren Zuwachs für die ersten Monate von 1867, verglichen mit 1866. Bei Analyse der Pauperstatistik sind zwei Punkte hervorzuheben. Einerseits spiegelt die Bewegung im Ab und Zu der Paupermasse die periodischen Wechselfälle des industriellen Cyklus wieder. Andrerseits trügt die officielle Statistik mehr und mehr über den wirklichen Umfang des Pauperismus im Grad, worin mit der Akkumulation des Kapitals der Klassenkampf und daher das Selbstgefühl der Arbeiter sich entwickeln. Z.B. die Barbarei in der Behandlung der Paupers in den Arbeitshäusern, worüber die englische Presse (*Times*, *Pall Mall Gazette* etc.) während der letzten zwei Jahre so laut schrie, ist alten Datums. F. Engels konstatirt 1844 ganz dieselben Greuel und ganz dasselbe vorübergehende, scheinheilige, zur »Sensationsliteratur« gehörige Gezeter.[1957] Aber die furchtbare Zunahme des Hungertods in London, während des letzten Decenniums,[1958] beweist unbedingt den zunehmenden Abscheu der Arbeiter vor der Sklaverei des Arbeitshauses,* dieser Strafanstalt des Elends.

* Es wirft ein eignes Licht auf den seit A. Smith zurückgelegten »Fortschritt«, dass ihm das Wort Arbeitshaus gelegentlich noch gleichdeutig ist für Manufaktur, z.B. zu Eingang seines Kapitels über die Theilung der Arbeit: »Die in jeder einzelnen Abtheilung Beschäftigten können oft in dasselbe Arbeitshaus versammelt werden.«[1959]

b) Die schlechtbezahlten Schichten der britischen industriellen Arbeiterklasse.

Wenden wir uns jetzt zu den schlechtbezahlten Schichten der industriellen Arbeiterklasse. Während der Baumwollnoth, 1862, wurde Dr. Smith vom Privy Council[1960] mit einer Untersuchung über den Nahrungsstand der verkümmernden

[1956] (u) Vgl. *Statistical abstract* ..., No. 13 (1866), p. 111.
[1957] (u) Vgl. Engels: *Die Lage* ...,pp. 331-34 u. 341-46 [MEW 2: 488-91 u. 496-500].
[1958] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XIII.8e Z. 15372-77.
[1959] (u) Smith: *An inquiry* ..., p. 13.
[1960] (e) Privy Council – vgl. in Kap. VIII.3 Fußnote 537.

Baumwollarbeiter in Lancashire und Cheshire beauftragt.[1961] Langjährige frühere Beobachtung hatte ihn zum Resultat geführt, dass »um Hungerkrankheiten zu vermeiden«, die tägliche Nahrung eines Durchschnitts-Frauenzimmers mindestens 3,900 Gran [250 g] Kohlenstoff mit 180 Gran [12 g] Stickstoff enthalten müsse, die tägliche Nahrung eines Durchschnitts-Mannes mindestens 4,300 Gran [280 g] Kohlenstoff mit 200 Gran [13 g] Stickstoff, für die Frauenzimmer ungefähr so viel Nahrungsstoff als in zwei Pfund gutem Weizenbrod enthalten ist, für Männer $^1/_9$ mehr, für den Wochendurchschnitt von weiblichen und männlichen Erwachsnen mindestens 28,600 Gran [1850 g] Kohlenstoff und 1330 [86 g] Gran Stickstoff.[1962] Seine Berechnung ward praktisch in überraschender Weise bestätigt durch ihre Uebereinstimmung mit der kümmerlichen Nahrungsmenge, worauf der Nothstand die Konsumtion der Baumwollarbeiter herabgedrückt hatte. Sie erhielten im December 1862: 29,211 Gran [1900 g] Kohlenstoff und 1295 Gran [84 g] Stickstoff wöchentlich.[1963]

Im Jahre 1863 verordnete der Privy Council eine Untersuchung über den Nothstand des schlechtestgenährten Theils der englischen Arbeiterklasse. Dr. Simon, der ärztliche Beamte des Privy Council, erkor zu dieser Arbeit den obenerwähnten Dr. Smith. Seine Untersuchung erstreckt sich auf die Agrikulturarbeiter einerseits, andrerseits auf Seidenweber, Nähterinnen, Lederhandschuhmacher, Strumpfwirker, Handschuhweber und Schuster. Die letzteren Kategorien sind, mit Ausnahme der Strumpfwirker, ausschließlich städtisch. Es wurde zur Regel der Untersuchung gemacht, in jeder Kategorie die Familien auszuwählen, deren Gesundheit und deren Lage am wenigstens zu wünschen übrig ließen.

Als allgemeines Resultat ergab sich, dass »nur in einer der untersuchten Klassen der städtischen Arbeiter die Zufuhr von Stickstoff das absolute Minimalmaß, unter welchem Hungerkrankheiten eintreten, ein wenig überschritt ..., dass in zwei Klassen Mangel, und zwar in der einen sehr großer Mangel, an der Zufuhr sowohl von stickstoff– als von kohlenstoffhaltiger Nahrung vorhanden war ..., dass von den untersuchten Ackerbaufamilien mehr als ein Fünftheil weniger als die unentbehrliche Zufuhr von kohlenstoffhaltiger Nahrung erhielt, mehr als $^1/_3$ weniger als die unentbehrliche Zufuhr stickstoffhaltiger Nahrung, und dass in drei Grafschaften (Berkshire, Oxfordshire und Somersetshire) Mangel an stickstoffhaltiger Nahrung die durchschnittliche lokale Kost war.«[1964] Unter den Agrikulturarbeitern waren die von England, dem reichsten Theile des Vereinigten Königreichs, die schlechtest genährten.[1965] Die Unternahrung fiel unter den Landarbeitern überhaupt hauptsächlich auf Frau und Kinder, denn »der Mann muss essen, um sein Werk zu verrichten«. Noch größerer Mangel wüthete unter den untersuchten städtischen Arbeiterkategorien. »Sie ... sind so schlecht genährt, dass viele Fäl-

[1961] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XIII.3a Z. 12343-46.
[1962] (u) Vgl. *Public Health, 6. Report* ..., p. 13.
[1963] (u) Vgl. die Tabelle in *Public Health, 6. Report*, p. 232.
[1964] *Public Health, 6. Report*, p. 13.
[1965] *Public Health, 6. Report*, p. 17.

le qualvoller und gesundheitsruinirender Entbehrung vorkommen müssen.«[1966] »Entsagung« des Kapitalisten alles dies! nämlich Entsagung auf Zahlung der zur bloßen Vegetation seiner Hände unentbehrlichen Lebensmittel!

Folgende Tabelle zeigt das Verhältniss des Nahrungsstandes der oben erwähnten rein städtischen Arbeiterkategorien zu dem von Dr. Smith angenommenen Minimalmaß und zum Nahrungsmaß der Baumwollarbeiter während der Zeit ihrer größten Noth:[1967]

Beide Geschlechter.	Wochendurchschnitt an	
	Kohlenstoff.	Stickstoff.
Fünf Beschäftigungskategorien (im Hause)	28,876 Gran [1870 g]	1,192 Gran [77 g]
Arbeitslose Lancashire Fabrikarbeiter	29,211 Gran [1890 g]	1,295 Gran [84 g]
Den Lancashire Arbeitern zugestandenes Minimalquantum, gleiche Zahl männlicher und weiblicher	28,600 Gran [1850 g]	1,330 Gran [86 g]

Eine Hälfte, $^{60}/_{125}$, der untersuchten industriellen Arbeiterkategorien erhielt absolut kein Bier. 28% der Familien erhielt keine Milch; der Wochendurchschnitt schwankte von 7 Unzen [0.2 l] bei den Nähterinnen auf 24¾ Unzen [0.7 l] bei den Strumpfwirkern. Die Mehrzahl derer, die keine Milch erhielten, bestand aus den Nähterinnen von London. Die Quantität der wöchentlich konsumirten Brodstoffe wechselte von 7¾ Pfund [3.5 kg] bei den Nähterinnen zu 11¼ Pfund [5.1 kg] bei den Schustern und ergab einen Totaldurchschnitt von 9.9 Pfund [4.5 kg] wöchentlich auf den Erwachsnen. Zucker (Syrup etc.) wechselte von 4 Unzen [115 g] wöchentlich für die Lederhandschuhmacher auf 11 Unzen [310 g] für Strumpfwirker; der Totaldurchschnitt per Woche für alle Kategorien, per Erwachsnen, 8 Unzen [225 g]. Gesammter Wochendurchschnitt von Butter (Fett u.s.w.) 5 Unzen [140 g] per Erwachsnen. Der Wochendurchschnitt von Fleisch (Speck u.s.w.) schwankte, per Erwachsnen, von 7¼ Unzen [200 g] bei den Seidenwebern auf 18¼ Unzen [520 g] bei den Lederhandschuhmachern; Gesammtdurchschnitt für die verschiednen Kategorien 13.6 Unzen [390 g]. Die wöchentliche Kost für Nahrung per Erwachsnen ergab folgende allgemeine Durchschnittszahlen: Seidenweber 2 sh. 2½ d., Nähterinnen 2 sh. 7 d., Lederhandschuhmacher 2 sh. 9½ d., Schuster 2 sh. 7¾ d., Strumpfwirker 2 sh. 6¼ d. Für die Seidenweber von Macclesfield betrug der Wochendurchschnitt nur 1 sh. 8½ d. Die schlechtest genährten Kategorien waren die Nähterinnen, die Seidenweber und die Lederhandschuhmacher.[1968]

Dr. Simon sagt in seinem allgemeinen Gesundheitsbericht über diesen Nahrungszustand: »Dass die Fälle zahllos sind, worin Nahrungsmangel Krankheiten erzeugt oder verschlimmert, wird Jeder bestätigen, der mit medizinischer Armenpraxis oder mit den Patienten der Spitäler, seien sie Insassen oder außerhalb wohnend, vertraut ist ... Unter diesem Gesichtspunkt kommt jedoch ... ein sehr wichtiger sanitärer Umstand hinzu. Man muss sich erinnern, dass Beraubung an Nahrungsmitteln nur sehr widerstrebend ertragen wird, und dass in der Regel

[1966] *Public Health, 6. Report*, pp. 12/13.
[1967] *Public Health, 6. Report*, Appendix, p. 232 [Tabelle 1].
[1968] *Public Health, 6. Report*, Appendix, pp. 232/33.

große Dürftigkeit der Diät nur im Gefolge andrer, vorhergegangner Entbehrungen nachhinkt. Lange bevor der Nahrungsmangel hygienisch ins Gewicht fällt, lange bevor der Physiolog daran denkt, die Grane Stickstoff und Kohlenstoff zu zählen, zwischen denen Leben und Hungertod schwebt, wird der Haushalt von allem materiellen Komfort ganz und gar entblößt sein. Kleidung und Heizung werden noch dürftiger gewesen sein als die Speise. Kein hinreichender Schutz wider die Härte des Wetters; Abknappung des Wohnraums zu einem Grad, der Krankheiten erzeugt oder vermehrt; kaum eine Spur von Hausgeräth oder Möbeln; die Reinlichkeit selbst wird kostspielig oder schwierig geworden sein. Werden noch aus Selbstachtung Versuche gemacht, sie aufrechtzuerhalten, so repräsentirt jeder solcher Versuch zuschüssige Hungerpein. Die Häuslichkeit wird dort sein, wo Obdach am wohlfeilsten kaufbar; in Quartieren, wo die Gesundheitspolizei die geringste Frucht trägt, jämmerlichste Entwässerung, wenigste Straßenreinigung, geringste Unterdrückung öffentlicher Aergernisse, kümmerlichste oder schlechteste Wasserzufuhr, und, in Städten, größter Mangel an Licht und Luft. Dies sind die Gesundheitsgefahren, denen die Armuth nahezu sicher ausgesetzt ist, wenn diese Armuth Nahrungsmangel einschließt. Wenn die Summe dieser Uebel von furchtbarer Größe für das Leben ist, so ist der bloße Nahrungsmangel an sich selbst entsetzlich ... Dies sind qualvolle Gedanken, namentlich wenn man sich erinnert, dass die Armuth, wovon es sich handelt, nicht die selbstverschuldete Armuth des Müßiggangs ist. Es ist die Armuth von arbeitsamen Leuten. Ja, mit Bezug auf die städtischen Arbeiter, ist die Arbeit, wodurch der knappe Bissen Nahrung erkauft wird, meist über alles Maß verlängert. Und dennoch kann man nur in sehr bedingtem Sinn sagen, dass diese Arbeit selbsterhaltend ist ... Auf sehr großem Maßstab kann der nominelle Selbsterhalt nur ein kürzerer oder längerer Umweg zum Pauperismus sein.«[1969]

Der innere Zusammenhang zwischen dem Hunger, der die fleißigsten Schichten der Gesellschaft quält, und der Akkumulation mit ihrer nothwendigen Folge, dem groben oder raffinirten Verschwendungskonsum der Reichen, enthüllt sich nur durch die Erkenntniss der ökonomischen Gesetze. Anders mit dem Wohnungszustand. Jeder unbefangne Beobachter sieht, dass je massenhafter die Centralisation der Produktionsmittel, desto größer die entsprechende Agglomeration von Arbeitern auf engem Raum, dass je rascher daher die kapitalistische Akkumulation, desto elender der Wohnungszustand der Arbeiter. Die den Fortschritt des Reichthums begleitende Verbesserung der Städte durch Niederreißen schlecht gebauter Viertel, Errichtung von Palästen für Banken, Waarenhäuser u.s.w., Verbreiterung der Straßen für Geschäftsverkehr und Luxuskarossen, Einführung städtischer Eisenbahnen u.s.w. verjagt augenscheinlich die Armen in stets schlechtere und dichter gefüllte Schlupfwinkel. Andrerseits weiß jeder, dass die Theuerkeit der Wohnungen im umgekehrten Verhältniss zu ihrer Güte steht und dass die Minen des Elends von Häuserspekulanten mit mehr Profit und weniger Kosten ausgebeutet

[1969] *Public Health, 6. Report*, pp. 14/15.

werden als jemals die Minen von Potosi[1970]. Der antagonistische Charakter der kapitalistischen Akkumulation und daher der kapitalistischen Eigenthumsverhältnisse überhaupt wird hier so handgreifbar,* dass selbst die officiellen englischen Berichte über diesen Gegenstand heterodoxe Ausfälle auf das »Eigenthum und seine Rechte« machen. 22209 22210 22211 22212 22213

> * »Nirgendwo sind so offen und so schamlos die Rechte der Person dem Recht des Eigenthums geopfert worden, als in den Wohnungsverhältnissen der arbeitenden Klasse. Jede große Stadt kann als eine Stätte des Menschenopfers betrachtet werden, ein Altar, worauf Tausende jährlich dem Moloch der Habsucht geschlachtet werden.«[1971] 22214 22215 22216 22217

Das Uebel hielt solchen Schritt mit der Entwicklung der Industrie, der Akkumulation des Kapitals, dem Wachsthum und der »Verschönerung« der Städte, dass die bloße Furcht vor ansteckenden Krankheiten, welche auch der »Ehrbarkeit« nicht schonen, von 1847 bis 1864 nicht weniger als 10 gesundheitspolizeiliche Parlamentsgesetze ins Leben rief,[1972] und die erschreckte Bürgerschaft in einigen Städten wie Liverpool, Glasgow u.s.w. ihre Municipalitäten nöthigte, Maßnahmen der Gesundheitspflege zu ergreifen. Dennoch, ruft Dr. Simon in seinem Bericht von 1865: »Allgemein zu sprechen, sind die Uebelstände in England unkontrolirt.«[1973] Auf Befehl des Privy Council fand 1864 Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter, 1865 über die der ärmeren Klassen in den Städten statt. Die meisterhaften Arbeiten des Dr. Julian Hunter findet man im siebenten (1865) und achten (1866) Bericht über *Public Health*. Auf die Landarbeiter komme ich später.[1974] Bezüglich des städtischen Wohnungszustandes schicke ich eine allgemeine Bemerkung des Dr. Simon voraus: »Obgleich mein officieller Gesichtspunkt«, sagt er, »ausschließlich ärztlich ist, erlaubt die gewöhnlichste Humanität nicht die andre Seite dieses Uebels zu ignoriren ... In seinem höheren Grad bedingt es fast nothwendig ein solches Fehlen aller Scham, so schmutzige Konfusion von Körpern und körperlichen Verrichtungen, solche Bloßstellung ... geschlechtlicher Nacktheit, die bestial, nicht menschlich sind. Diesen Einflüssen unterworfen zu sein ist eine Erniedrigung, die sich vertiefen muss, je länger sie fortwirkt. Für die Kinder, die unter diesem Fluch geboren sind, ist er Taufe in Infamie. Und über alles Maß hoffnungslos ist der Wunsch, dass unter solche Umstände gestellte Personen in andren Hinsichten nach jener Atmosphäre der Civilisation aufstreben sollten, deren Wesen in physischer und moralischer Reinheit besteht.«[1975] 22218 22219 22220 22221 22222 22223 22224 22225 22226 22227 22228 22229 22230 22231 22232 22233 22234 22235 22236 22237 22238 22239 22240 22241

Den ersten Rang in überfüllten oder auch für menschliche Behausung absolut unmöglichen Wohnlichkeiten nimmt London ein. »Zwei Punkte«, sagt Dr. Hunter, »sind sicher; erstens, dass es es ungefähr 20 große Kolonien in London giebt, 22242 22243 22244

[1970] (e) Die Minen von Potosi – im heutigen Bolivien gelegen, im 17. Jh. Zentrum des Silberbergbaus (sie lieferten damals etwa die Hälfte der Weltproduktion) und noch zu Marx' Zeiten von geradezu sprichwörtlicher Bedeutung.

[1971] Laing: *National distress* ..., p. 150.

[1972] (u) Vgl. *Public Health, 8. Report*, p. 51.

[1973] (u) Vgl. *Public Health, 8. Report*, p. 13.

[1974] (e) Vgl. weiter unten den Gliederungspunkt e).

[1975] *Public Health, 8. Report*, p. 14 Note.

jede zu ungefähr 10,000 Personen, deren elende Lage nahezu alles übersteigt, was er anderswo in England gesehn hat, und fast ganz das Resultat ihrer schlechten Häuslichkeit ist; und zweitens, dass der überfüllte und verfallne Zustand der Häuser dieser Kolonien viel schlechter ist als 20 Jahre zuvor.«[1976] *

> * Mit Bezug auf die Kinder in diesen Kolonien sagt Dr. Hunter: Wir wissen nicht, »wie Kinder vor diesem Zeitalter dichter Agglomeration der Armen aufgezogen wurden, und er wäre ein kühner Prophet, der vorhersagen wollte, welches Betragen zu erwarten von Kindern, die unter Zuständen ohne Parallele in diesem Land jetzt ihre Erziehung für künftige Praxis als ›gefährliche Klassen‹ durchmachen, indem sie die halbe Nacht aufsitzen mit Personen jeden Alters, halbnackt, betrunken, obscön und zanksüchtig.«[1977]

»Es ist nicht zu viel zu sagen, dass das Leben in vielen Theilen von London und Newcastle höllisch ist.«[1978]

Auch der besser gestellte Theil der Arbeiterklasse, zusammt Kleinkrämern und andren Elementen der kleinen Mittelklasse, fällt in London mehr und mehr unter den Fluch dieser nichtswürdigen Behausungsverhältnisse, im Maße, wie die »Verbesserungen« und mit ihnen die Niederreißung alter Viertel fortschreiten, wie Fabriken und Menschenzustrom in der Metropole wachsen, endlich die Hausmiethen mit der städtischen Grundrente steigen. »Die Hausmiethen sind so übermäßig geworden, dass wenige Arbeiter mehr als ein Zimmer zahlen können.«[1979] Es giebt fast kein Londoner Hauseigenthum, das nicht mit einer Unzahl von »Vermittlern« belastet wäre. Der Preis des Bodens in London steht nämlich stets sehr hoch im Vergleich zu seinen jährlichen Einkünften, indem jeder Käufer darauf spekulirt, ihn früher oder später zu einem Jury Price (durch Geschworne festgesetzte Abgabe bei Expropriationen) wieder loszuschlagen oder durch Nähe irgend eines großen Unternehmens außerordentliche Wertherhöhung zu erschwindeln. Folge davon ist ein regelmäßiger Handel im Ankauf von Miethkontrakten, die ihrem Verfall nahen. »Von den Gentlemen in diesem Geschäft kann man erwarten, dass sie handeln, wie sie handeln – von den Hausbewohnern ... alles zu kriegen, was sie können, und ihren Nachfolgern so wenig wie möglich zu überlassen.«[1980] Die Miethen sind wöchentlich, und die Herren laufen kein Risico. In Folge der Eisenbahnbauten innerhalb der Stadt »sah man kürzlich im Osten Londons eine Anzahl aus ihren alten Wohnungen verjagter Familien umherwandern eines Samstags Abends mit ihren wenigen weltlichen Habseligkeiten auf dem Rücken, ohne irgend einen Ruheplatz außer dem Arbeitshaus.«[1981] Die Arbeitshäuser sind bereits überfüllt und die vom Parlament bereits bewilligten »Verbesserungen« sind erst im Beginn ihrer Ausführung.

[1976] *Public Health, 8. Report*, p. 89.
[1977] *Public Health, 8. Report*, p. 56.
[1978] *Public Health, 8. Report*, p. 62.
[1979] *Report of the Officer of Health of St. Martin's-in-the-Fields. 1865*, zit. nach *Public Health, 8. Report*, p. 93.
[1980] *Public Health, 8. Report*, p. 91.
[1981] *Public Health, 8. Report*, p. 88.

Werden die Arbeiter verjagt durch Zerstörung ihrer alten Häuser, so verlassen sie nicht ihr Kirchspiel, oder siedeln sich höchstens an seiner Grenze, im nächsten fest. Sie suchen natürlich möglichst in der Nähe ihrer Arbeitslokale zu hausen. Folge, dass an der Stelle von zwei Zimmern, eins die Familie aufnehmen muss. Selbst zu erhöhter Miethe wird die Wohnlichkeit schlechter als die schlechte, woraus man sie verjagt. Die Hälfte der Arbeiter im Strand[1982] braucht bereits zwei Meilen Reise zum Arbeitslokal. Dieser Strand, dessen Hauptstraße auf den Fremden einen imposanten Eindruck vom Reichthum Londons macht, kann als Beispiel der Londoner Menschenverpackung dienen. In einer Pfarrei desselben zählte der Gesundheitsbeamte 581 Personen auf den Acre [0.4 ha], obgleich die Hälfte der Themse mit eingemessen war. Es versteht sich von selbst, dass jede gesundheitspolizeiliche Maßregel, die, wie das bisher in London der Fall, durch Niederschleifen untauglicher Häuser die Arbeiter aus einem Viertel verjagt, nur dazu dient, sie in ein andres desto dichter zusammen zu drängen. »Entweder«, sagt Dr. Hunter, »muss die ganze Procedur als eine Abgeschmacktheit nothwendig zum Stillstand kommen, oder die öffentliche Sympathie <!> muss erwachen für das, was man jetzt ohne Uebertreibung eine nationale Pflicht nennen kann, nämlich Obdach für Leute zu verschaffen, welche aus Mangel an Kapital sich selbst keins verschaffen, wohl aber durch periodische Zahlung die Vermiether vergüten können.«[1983] Man bewundre die kapitalistische Justiz! Der Grundeigenthümer, Hauseigner, Geschäftsmann, wenn expropriirt durch Verbesserungen, wie Eisenbahnen, Neubau der Straßen u.s.w., erhält nicht nur volle Entschädigung. Er muss für seine erzwungne »Entsagung« von Gott und Rechts wegen noch obendrein durch ein gutes Trinkgeld getröstet werden. Der Arbeiter wird mit Frau und Kind und Habe aufs Pflaster geworfen und – wenn er zu massenhaft nach Stadtvierteln drängt, wo die Municipalität auf Anstand hält, gesundheitspolizeilich verfolgt!

Außer London gab es Anfang des 19. Jahrhunderts keine einzige Stadt in England, die 100,000 Einwohner zählte. Nur fünf zählten mehr als 50,000. Jetzt existiren 28 Städte mit mehr als 50,000 Einwohnern. »Das Resultat dieses Wechsels war nicht nur enormer Zuwachs der städtischen Bevölkerung, sondern die alten dichtgepackten kleinen Städte sind nun Centra, die von allen Seiten umbaut sind, nirgendwo mit freiem Luftzutritt. Da sie für die Reichen nicht länger angenehm sind, werden sie von ihnen für die amüsanteren Vorstädte verlassen. Die Nachfolger dieser Reichen beziehn die größeren Häuser, eine Familie <oft noch mit Untermiethern> für jedes Zimmer. So ward eine Bevölkerung gedrängt in Häuser, nicht für sie bestimmt, und wofür sie durchaus unpassend, mit einer Umgebung, die wahrhaft erniedrigend für die Erwachsnen und ruinirend für die Kinder ist.«[1984] Je rascher das Kapital in einer industriellen oder kommerciellen Stadt akkumulirt, um so rascher der Zustrom des exploitablen Menschenmaterials, um so elender die improvisirten Wohnlichkeiten der Arbeiter. Newcastle-upon-Tyne,

[1982] (e) Strand – Stadtbezirk in der City von London.
[1983] *Public Health, 8. Report*, pp. 88/89.
[1984] *Public Health, 8. Report*, p. 56.

als Centrum eines Distrikts mit fortwährend ergiebigeren Kohlenbergwerken und Steinbrüchen, behauptet daher nach London die zweite Stelle in dem Wohnungsinferno. Nicht minder als 34,000 Menschen hausen dort in Einzelkammern.[1985] In Folge absoluter Gemeinschädlichkeit sind kürzlich in Newcastle und Gateshead Häuser in bedeutender Anzahl von Polizei wegen zerstört worden. Der Bau der neuen Häuser geht sehr langsam voran, das Geschäft sehr rasch. Die Stadt war daher 1865 überfüllter als je zuvor. Kaum eine einzelne Kammer war zu vermiethen.[1986] Dr. Embleton vom Newcastle Fieberhospital sagt: »Es giebt kaum Zweifel, dass die Hauptursache der Fortdauer und Verbreitung des Typhus in der Ueberhäufung menschlicher Wesen und der Unreinlichkeit ihrer Wohnungen liegt. Die Häuser, worin die Arbeiter häufig leben, liegen in abgeschlossnen Winkelgassen und Höfen. Sie sind mit Bezug auf Licht, Luft, Raum und Reinlichkeit wahre Muster von Mangelhaftigkeit und Ungesundheit, eine Schmach für jedes civilisirte Land. Dort liegen Männer, Weiber und Kinder des Nachts zusammengedrängt. Was die Männer angeht, folgt die Nachtschicht der Tagesschicht ... in ununterbrochnem Strom, so dass die Betten kaum Zeit zur Abkühlung finden. Die Häuser sind schlecht mit Wasser versehn und schlechter mit Abtritten, unfläthig, unventilirt, pestilenzialisch.« Der Wochenpreis solcher Löcher steigt von 8 d. zu 3 sh.[1987] »Newcastle-upon-Tyne«, sagt Dr. Hunter, »bietet das Beispiel eines der schönsten Stämme unsrer Landsleute, der durch die äußern Umstände von Behausung und Straße oft in eine beinah wilde Entartung versunken ist.«[1988]

In Folge des Hin- und Herwogens von Kapital und Arbeit mag der Wohnungszustand einer industriellen Stadt heute ertragbar sein, morgen wird er abscheulich. Oder das Stadtbauamt mag endlich sich aufgerafft haben zur Beseitigung der ärgsten Missstände. Morgen wandert ein Heuschreckenschwarm von verlumpten Irländern oder verkommenen englischen Agrikulturarbeitern ein. Man steckt sie weg in Keller und Speicher oder verwandelt das früher respektable Arbeiterhaus in ein Logis, worin das Personal so rasch wechselt wie die Einquartierung während des dreißigjährigen Kriegs.[1989] Beispiel: Bradford. Dort war der Municipalphilister eben mit Stadtreform beschäftigt. Zudem gab es daselbst 1861 noch 1751 unbewohnte Häuser.[1990] Aber nun das gute Geschäft, worüber der sanft liberale Herr Forster, der Negerfreund, jüngst so artig gekräht hat. Mit dem guten Geschäft natürlich Ueberfluthung durch die Wellen der stets wogenden »Reservearmee« oder »relativen Uebervölkerung«. Zumeist gutbezahlte Arbeiter waren gezwungen, in scheußlichen Kellerwohnungen und Kammern zu wohnen, wie sie in der nachstehenden Liste* registrirt, die Dr. Hunter vom Agenten einer Assekuranzgesellschaft erhielt.

[1985] (u) Vgl. *Public Health, 8. Report*, p. 56.

[1986] (u) Vgl. *Public Health, 8. Report*, p. 149.

[1987] Vgl. *Public Health, 8. Report*, p. 149.

[1988] *Public Health, 8. Report*, p. 50.

[1989] (e) Während des dreißigjährigen Kriegs (1618-48) kam es in deutschen Städten zur häufig wechselnden Besetzung durch einander bekämpfende Truppen.

[1990] (u) Vgl. *Public Health, 8. Report*, pp. 50 u. 110.

* Liste des Agenten einer Arbeiter-Assekuranzgesellschaft zu Bradford.[1991]

Vulcanstreet. Nr. 122	1 Zimmer	16 Personen
Lumleystreet. Nr. 13	1 Zimmer	11 Personen
Bowerstreet. Nr. 41	1 Zimmer	11 Personen
Portlandstreet. Nr. 112	1 Zimmer	10 Personen
Hardystreet. Nr. 17	1 Zimmer	10 Personen
Northstreet. Nr. 18	1 Zimmer	16 Personen
ditto Nr. 17	1 Zimmer	13 Personen
Wymerstreet. Nr. 19	1 Zimmer	8 Erwachsne
Jowettstreet. Nr. 56	1 Zimmer	12 Personen
Georgestreet. Nr. 150	1 Zimmer	3 Familien
Rifle-Court. Marygate. Nr. 11	1 Zimmer	11 Personen
Marshallstreet. Nr. 28	1 Zimmer	10 Personen
ditto Nr. 49	3 Zimmer	3 Familien
Georgestreet. Nr. 128	1 Zimmer	18 Personen
ditto Nr. 130	1 Zimmer	16 Personen
Edwardstreet. Nr. 4	1 Zimmer	17 Personen
George Street. Nr. 49	1 Zimmer	2 Familien
Yorkstreet. Nr. 34	1 Zimmer	2 Familien
Salt Piestreet.	2 Zimmer	26 Personen
	Keller.	
Regent Square.	1 Keller	8 Personen
Acrestreet.	1 Keller	7 Personen
Robert's Court. Nr. 33	1 Keller	7 Personen
Back Prattstreet, vernutzt als Kupferschmiedewerkstatt	1 Keller	7 Personen
Ebenezerstreet. Nr. 27	1 Keller	6 Personen

Sie erklärten, sie würden gern bessere Wohnungen zahlen, wenn sie zu haben wären. Unterdess verlumpen und verkranken sie mit Mann und Maus, während der sanftliberale Forster, M. P., Thränen vergießt über die Segnungen des Freihandels, und die Profite der eminenten Bradforder Köpfe, die Kammgarnproduktion betreiben.

Im Bericht vom 5. September 1865 erklärt Dr. Bell, einer der Armenärzte von Bradford, die furchtbare Sterblichkeit der Fieberkranken seines Bezirks aus ihren Wohnungsverhältnissen: »In einem Keller von 1500 Kubikfuß [42.5 m^3] (ausreichend für nur drei Personen) wohnen zehn ... Die Vincentstraße, Green Air Place und the Leys bergen 223 Häuser mit 1450 Einwohnern, 435 Betten und 36 Abtritten ... Die Betten, und darunter verstehe ich jede Rolle von schmutzigen Lumpen oder Handvoll von Hobelspänen, halten jedes im Durchschnitt 3.3 Personen, viele 5 und 6 Personen, und manche ... schlafen ohne Bett auf nacktem Boden in ihren Kleidern, junge Männer und Weiber, verheirathet und unverheirathet, alles kunterbunt durch einander. Ist es nöthig hinzuzufügen, dass diese Hausungen meist dunkle, feuchte, schmutzige Stinkhöhlen sind, ganz und gar unpassend für menschliche Wohnung? Es sind die Centra, von denen aus sich Krankheit und Tod

[1991] *Public Health, 8. Report*, p. 111.

verbreiten auch unter den Gutgestellten, welche so etwas erlaubt haben in unsrer Mitte zu eitern.«[1992]

Bristol behauptet den dritten Rang nach London im Wohnungselend. »Hier, in einer der reichsten Städte Europa's, größter Ueberfluss an baarster Armuth und häuslichem Elend.«[1993]

c) Das Wandervolk. – Die Bergarbeiter.

Wir wenden uns nun zu einer Volksschicht, deren Ursprung ländlich, deren Beschäftigung großentheils industriell ist. Sie bildet die leichte Infanterie des Kapitals, die es je nach seinem Bedürfniss bald auf diesen Punkt wirft, bald auf jenen. Wenn nicht auf dem Marsch, »kampirt« sie. Die Wanderarbeit wird verbraucht für verschiedne Bau- und Drainirungsoperationen, Backsteinmachen, Kalkbrennen, Eisenbahnbau u.s.w.[1994] Eine wandelnde Säule der Pestilenz importirt sie in die Orte, in deren Nachbarschaft sie ihr Lager aufschlägt, Pocken, Typhus, Cholera, Scharlachfieber u.s.w.[1995] In Unternehmen von bedeutender Kapitalauslage, wie Eisenbahnbau u.s.w., liefert meist der Unternehmer selbst seiner Armee Holzhütten oder dergleichen, improvisirte Dörfer ohne alle Gesundheitsvorkehrung, jenseits der Kontrole der Lokalbehörden, sehr profitlich für den Herrn Kontraktor, der die Arbeiter doppelt ausbeutet, als Industriesoldaten und als Miether. Je nachdem die Holzhütte 1, 2 oder 3 Löcher enthält, hat ihr Insasse, Erdarbeiter, Bauarbeiter u.s.w., 2, 3, 4 sh. wöchentlich zu zahlen.[1996] Ein Beispiel genüge. Im September 1864, berichtet Dr. Simon, ging dem Minister des Innern, Sir George Grey, folgende Denunciation Seitens des Vorstehers des »Komitees zur Beseitigung von Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit« der Pfarrei von Sevenoaks zu: »Pocken waren dieser Pfarrei ganz unbekannt bis etwa vor 12 Monaten. Kurz vor dieser Zeit wurden Arbeiten für eine Eisenbahn von Lewisham nach Tunbridge begonnen, und außer dass die Hauptarbeiten in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Stadt ausgeführt wurden, ward hier auch das Hauptdepot des ganzen Werks errichtet, so dass eine große Zahl von Personen hier beschäftigt wurde. Da es unmöglich war, sie alle in Häusern unterzubringen, ließ der Kontraktor, Herr Jay, längs der Linie der Bahn auf verschiednen Punkten Hütten errichten zur Behausung der Arbeiter. Diese Hütten besaßen weder Ventilation noch Abzugsgerinne und waren außerdem nothwendig überfüllt, weil jeder Miether andre Logirer aufnehmen musste, wie zahlreich immer seine eigne Familie, und obgleich jede Hütte nur zweizimmrig. Nach dem ärztlichen Bericht, den wir erhielten, war die Folge, dass diese armen Leute zur Nachtzeit alle Qualen der Erstickung zu erdulden hatten, zur Vermeidung der pestilenzialischen Dünste von dem schmutzigen stehenden Wasser und den Abtritten dicht unter den Fenstern. Endlich wurden

[1992] *Public Health, 8. Report*, p. 114.
[1993] *Public Health, 8. Report*, p. 50.
[1994] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 17.
[1995] *Public Health, 7. Report*, p. 18.
[1996] *Public Health, 7. Report*, p. 165.

unsrem Comité Klagen eingehändigt von einem Arzte, der Gelegenheit hatte diese Hütten zu besuchen. Er sprach über den Zustand dieser Behausungen in den bittersten Ausdrücken und befürchtete sehr ernsthafte Folgen, falls nicht einige Gesundheitsvorkehrungen getroffen würden. Ungefähr vor einem Jahr verpflichtete sich Herr Jay ein Haus einzurichten, wohin die von ihm beschäftigten Personen, beim Ausbruch ansteckender Krankheiten, sofort entfernt werden sollten. Er wiederholte dies Versprechen am 23. Juli letzten Jahres, that aber nie den geringsten Schritt zur Ausführung, obgleich seit diesem Datum verschiedne Fälle von Pocken und in Folge davon zwei Todesfälle vorkamen. Am 9. September diesen Jahres berichtete mir Arzt Kelson weitere Pockenfälle in denselben Hütten und beschrieb ihren Zustand als entsetzlich. Zu Ihrer <des Ministers> Information muss ich hinzufügen, dass ein isolirtes Haus, das sog. Pesthaus, welches abgesondert ist für Pfarreigenossen, die von ansteckenden Krankheiten leiden, seit vielen Monaten fortwährend von solchen Patienten gebraucht wird ...; dass in einer Familie fünf Kinder an Pocken und Fieber starben; dass vom 1. April bis 1. September dieses Jahres nicht weniger als 10 Todesfälle von Pocken vorkamen, 4 in den besagten Hütten <den Pestquellen>; dass es unmöglich ist, die genaue Personenzahl ... zu ermitteln, da die Familien sie so geheim als möglich halten ...«[1997] *

* Der Armenpfleger der Chapel-en-le-Frith-Union berichtet an den Generalregistrator[1998]: »Zu Doveholes ... hat man eine Anzahl kleiner Aushöhlungen in einem großen Hügel von Kalkasche gemacht, welche als Behausung benutzt werden und von Arbeitern und andren am Eisenbahnbau Beschäftigten gebraucht ... Die Höhlen sind eng, feucht, haben keine Abflüsse <für Unreinigkeiten> oder Abtritte und nicht die mindesten Ventilationsmittel, mit Ausnahme eines Lochs durch die Wölbung, das zugleich als Schornstein dient. Die Pocken ... wüthen und haben schon verschiedne Todesfälle <unter den Troglodyten> verursacht.«[1999]

Die Arbeiter in Kohlen- und andren Bergwerken gehören zu den bestbezahlten Kategorien des britischen Proletariats. Zu welchem Preis sie ihren Lohn erkaufen, wurde an einer früheren Stelle gezeigt.* Hier aber betrachten wir ihre Lage nur in Bezug auf ihre Wohnlichkeitsverhältnisse.

* Die Ende des 4. Abschnitts gegebne Darstellung[2000] bezieht sich namentlich auf Arbeiter in Kohlenbergwerken. Ueber den noch schlechteren Zustand in den Metallminen vgl. den gewissenhaften Bericht der »Royal Commission« von 1864.[2001]

In der Regel errichtet der Exploiteur des Bergwerks, ob Eigenthümer oder Miether desselben, eine Anzahl Hütten für seine Hände. Sie erhalten Hütten und Kohlen zur Feuerung »umsonst«, d.h. letztre bilden einen in natura gelieferten Theil des Lohns. Die nicht in dieser Art Unterbringbaren erhalten zum Ersatz 4 Pfd. St. per Jahr. Die Bergwerksdistrikte ziehn rasch eine große Bevölkerung an, zusammen-

[1997] *Public Health, 7. Report*, p. 18 Note [1].

[1998] (e) Generalregistrator – vgl. im Gliederungspunkt XIII.8e Fußnote 1402.

[1999] *Public Health, 7. Report*, p. 18 Note [2].

[2000] (e) Vgl. in Kap. XIII.9 Z. 16194-411.

[2001] (u) Vgl. *Report of the commissioners appointed to inquire into the condition of all mines in Great Britain to which the provisions of the act 23 & 24 Vict. cap. 151 do not apply*. London 1864.

gesetzt aus den Bergarbeitern selbst und den Handwerkern, Krämern u.s.w., die sich um sie gruppiren. Wie überall, wo die Bevölkerung dicht, ist die Grundrente hier hoch. Der Bergbauunternehmer sucht daher auf möglichst engem Bauplatz am Mund der Gruben so viel Hütten aufzuwerfen, als grade nöthig sind, um seine Hände und ihre Familien zusammenzupacken. Werden neue Gruben in der Nähe eröffnet oder alte wieder in Angriff genommen, so wächst das Gedränge.[2002] Bei der Konstruktion der Hütten waltet nur ein Gesichtspunkt, »Entsagung« des Kapitalisten auf alle nicht absolut unvermeidliche Ausgabe von Baarem. »Die Wohnungen der Gruben- und andrer Arbeiter, die mit den Bergwerken von Northumberland und Durham verknüpft sind,« sagt Dr. Julian Hunter, »sind vielleicht im Durchschnitt das Schlechteste und Theuerste, was England auf großer Stufenleiter in dieser Art bietet, mit Ausnahme jedoch ähnlicher Distrikte in Monmouthshire ... Die extreme Schlechtigkeit liegt in der hohen Menschenzahl, die ein Zimmer füllt, in der Kleinheit des Bauplatzes, worauf eine große Häusermasse geworfen wird, im Wassermangel und Abwesenheit von Abtritten, in der häufig angewandten Methode, ein Haus über ein andres zu stellen oder sie in Wohnungen <so dass die verschiednen Hütten vertikal über einander liegende Stockwerke bilden> zu vertheilen ... All dies reizt den Pächter, die ganze Kolonie so zu behandeln, als ob sie nur kampire, nicht residire ...«[2003] »In Ausführung meiner Instruktionen«, sagt Dr. Stevens, »habe ich die meisten großen Bergwerksdörfer der Durham Union besucht ... Mit sehr wenigen Ausnahmen gilt von allen, dass jedes Mittel zur Sicherung der Gesundheit der Einwohner vernachlässigt wird ... Alle Grubenarbeiter sind an den Pächter oder Eigenthümer des Bergwerks für 12 Monate gebunden <»bound«, Ausdruck, der wie bondage[2004] aus der Zeit der Leibeigenschaft stammt> ... Wenn sie ihrer Unzufriedenheit Luft machen oder in irgend einer Art den Aufseher belästigen, so setzt er eine Marke oder ein Memorandum hinter ihre Namen <im Aufsichtsbuch> und entlässt sie bei der jährlichen Neu-Bindung ... Es scheint mir, dass kein Theil des Trucksystems[2005] schlechter sein kann als das in diesen dichtbevölkerten Distrikten herrschende. Der Arbeiter ist gezwungen, als Theil seines Lohns ein mit pestilenzialischen Einflüssen umgebnes Haus zu empfangen. Er kann sich nicht selbst helfen. Er ist in jeder Rücksicht ein Leibeigner. Es scheint fraglich, ob jemand sonst ihm helfen kann außer seinem Eigenthümer, und dieser Eigenthümer zieht vor allem sein Bilanzkonto zu Rath, und das Resultat ist ziemlich unfehlbar. Der Arbeiter erhält von dem Eigenthümer auch seine Zufuhr an Wasser. Es sei gut oder schlecht, es werde geliefert oder zurückgehalten, er muss dafür zahlen oder sich vielmehr einen Lohnabzug gefallen lassen.«[2006]

Im Konflikt mit der »öffentlichen Meinung« oder auch der Gesundheitspolizei genirt sich das Kapital durchaus nicht, die theils gefährlichen, theils entwürdigenden Bedingungen, worin es Funktion und Häuslichkeit des Arbeiters bannt,

[2002] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 180.
[2003] *Public Health, 7. Report*, p. 180 u. 182.
[2004] (e) bondage – Hörigkeit
[2005] (e) Trucksystem – vgl. im Kap. IV.3 Z. 5018-26.
[2006] *Public Health, 7. Report*, pp. 515 u. 517.

damit zu »rechtfertigen«, das sei nöthig, um ihn profitlicher auszubeuten. So, wenn es, wie gesehn, »entsagt« auf Vorrichtungen zum Schutz gegen gefährliche Maschinerie in der Fabrik, auf Ventilations- und Sicherheitsmittel in den Minen u.s.w. So auch hier mit der Behausung der Minenarbeiter. »Als Entschuldigung«, sagt Dr. Simon, der ärztliche Beamte des Privy Council[2007], in seinem officiellen Bericht, »als Entschuldigung für die nichtswürdige Hauseinrichtung ... wird angeführt, dass Minen gewöhnlich pachtweise exploitirt werden, dass die Dauer des Pachtkontrakts (in Kohlenwerken meist 21 Jahre) zu kurz ist, damit der Minenpächter es der Mühe werth halte, gute Hauseinrichtung für das Arbeitsvolk und die Gewerbsleute und andre zu liefern, welche die Unternehmung anzieht; hätte er selbst die Absicht, nach dieser Seite hin liberal zu verfahren, so würde sie vereitelt werden durch die Tendenz seines Grundeigenthümers, sofort exorbitante Zuschussrente zu verlangen für das Privilegium, ein anständiges und komfortables Dorf auf der Grundoberfläche zu errichten zur Behausung der Bearbeiter des unterirdischen Eigenthums. Dieser prohibitorische Preis, wenn nicht direkte Prohibition, schließt genauso andre aus, welche sonst wohl bauen möchten ... Ich will den Werth dieser Vertheidigungsrede nicht weiter untersuchen, auch nicht, auf wen denn in letzter Hand die zuschüssige Ausgabe für anständige Wohnlichkeit fallen würde, auf den Grundherrn, den Minenpächter, die Arbeiter oder das Publikum. Aber Angesichts solcher schmählichen Thatsachen, wie die beigefügten Berichte <des Dr. Hunter, Stevens u.s.w.> sie enthüllen, muss ein Heilmittel angewandt werden ... Grundeigenthumstitel werden so benutzt, um ein großes öffentliches Unrecht zu begehn. In seiner Eigenschaft als Mineneigner ladet der Grundherr eine industrielle Kolonie zur Arbeit auf seiner Domaine ein, und macht dann, in seiner Eigenschaft als Eigenthümer der Grundoberfläche, den von ihm versammelten Arbeitern unmöglich, die zu ihrem Leben unentbehrliche, geeignete Wohnlichkeit zu finden. Der Minenpächter <der kapitalistische Exploiteur> hat kein Geldinteresse, dieser Theilung des Handels zu widerstehn, da er wohl weiß, dass wenn die letztern Ansprüche exorbitant sind, die Folgen nicht auf ihn fallen, dass die Arbeiter, auf die sie fallen, zu ungebildet sind, den Werth ihrer Gesundheitsrechte zu kennen, dass weder obscönste Wohnlichkeit noch faulstes Trinkwasser jemals Anlass zu einem Streik liefern.«[2008]

d) Wirkung der Krisen auf den bestbezahlten Theil der Arbeiterklasse.

Bevor ich zu den Agrikulturarbeitern übergehe, soll an einem Beispiel noch gezeigt werden, wie die Krisen selbst auf den bestbezahlten Theil der Arbeiterklasse, auf ihre Aristokratie, wirken. Man erinnert sich: das Jahr 1857 brachte eine der großen Krisen, womit der industrielle Cyklus jedesmal abschließt. Der nächste Termin wurde 1866 fällig. Bereits diskontirt in den eigentlichen Fabrikdistrikten durch die Baumwollnoth, welche viel Kapital aus der gewohnten Anlagesphäre zu

[2007] (e) Privy Council – vgl. in Kap. VIII.3 Fußnote 537.
[2008] *Public Health, 7. Report*, p. 16.

den großen Centralsitzen des Geldmarkts jagte, nahm die Krise diesmal einen vorwiegend finanziellen Charakter an. Ihr Ausbruch im Mai 1866 wurde signalisirt durch den Fall einer Londoner Riesenbank,[2009] dem der Zusammensturz zahlloser finanzieller Schwindelgesellschaften auf dem Fuß nachfolgte. Einer der großen Londoner Geschäftszweige, welche die Katastrophe traf, war der eiserne Schiffsbau. Die Magnaten dieses Geschäfts hatten während der Schwindelzeit nicht nur maßlos überproducirt, sondern zudem enorme Lieferungskontrakte übernommen, auf die Spekulation hin, dass die Kreditquelle gleich reichlich fort fließen werde. Jetzt trat eine furchtbare Reaktion ein, die auch in andren Londoner Industrien bis zur Stunde, Ende März 1867, fortdauert.*

* »Massenhafte Verhungerung der Londoner Armen! ... Während der letzten Tage waren die Mauern Londons überklebt mit großen Plakaten, die folgende merkwürdige Anzeige bringen: ›Fette Ochsen, verhungernde Menschen! Die fetten Ochsen haben ihre Glaspaläste verlassen, um die Reichen in ihren Luxusgemächern zu mästen, während die verhungernden Menschen in ihren Jammerhöhlen verderben und sterben.‹ Die Plakate mit dieser unheilkündenden Inschrift werden beständig erneuert. Kaum ist eine Partie ausgemerzt und überklebt, erscheint sofort wieder eine neue Partie an demselben oder einem gleich öffentlichen Platz ... Diese schrecklichen Plakate umgiebt ein derart vielsagendes Geheimniss, dass man sich der revolutionären Geheimgesellschaften erinnert, die das französische Volk auf die Ereignisse von 1789[2010] vorbereiteten ... In diesem Augenblick, während englische Arbeiter mit Weib und Kind an Kälte und Hunger sterben, werden Millionen von englischem Geld, dem Produkt englischer Arbeit, in russischen, spanischen, italienischen und andren ausländischen Unternehmen angelegt.«[2011]

Zur Charakteristik der Lage der Arbeiter folgende Stelle aus dem ausführlichen Bericht eines Korrespondenten des *Morning Star*, welcher Anfang Januar 1867 die Hauptsitze des Leidens besuchte. »Im Osten von London, den Distrikten von Poplar, Millwall, Greenwich, Deptford, Limehouse und Canning Town befinden sich mindestens 15,000 Arbeiter sammt Familien in einem Zustand äußerster Noth, darunter über 3000 geschickte Mechaniker ... Ihre Reservefonds sind erschöpft im Kampf mit sechs oder acht Monaten schrecklicher Noth ... Ich hatte große Mühe, zum Thor des Arbeitshauses <von Poplar> vorzudringen, denn es war belagert von einem ausgehungerten Haufen ... Er wartete auf Billets <für Brod>, aber die Zeit zur Vertheilung war noch nicht gekommen. Der Hof bildet ein großes Quadrat mit einem Pultdach, das rings um seine Mauern läuft. Dichte Schneehaufen bedeckten die Pflastersteine in der Mitte des Hofes. Hier waren gewisse kleine Plätze mit Weidengeflecht abgeschlossen, gleich Schafhürden, worin die Männer bei besserem Wetter arbeiten. Am Tage meines Besuchs waren die Hürden so verschneit, dass Niemand in ihnen sitzen konnte. Die Männer wa-

[2009] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 25496 v. 12. 5. 1866, p. 12C (*The Panic*). – (e) Es handelte sich um den am 10. 5. erfolgten Zusammenbruch der Bank Overend, Gurney and Co.

[2010] (e) 1789 – also auf den Ausbruch der Großen Französischen Revolution von 1789.

[2011] *Reynolds's Newspaper*, Nr. 858 v. 20. 1. 1867, p. 1A (*The wholesale starvation of the London poor*).

ren jedoch unter dem Schutz der Dachvorsprünge mit Macadamisirung[2012] von Pflastersteinen beschäftigt. Jeder hatte einen dicken Pflasterstein zum Sitz und klopfte mit schwerem Hammer auf den frostbedeckten Granit, bis er ... 5 Bushel [ca. 0.18 m³] davon abgehauen hatte. Dann war sein Tagewerk verrichtet und erhielt er 3 d. <2 Silbergroschen, 6 Pfennige> und eine Nahrungsration. In einem andren Theil des Hofes stand ein baufälliges kleines Holzhaus. Beim Oeffnen der Thür fanden wir es gefüllt mit Männern, Schulter an Schulter gedrängt, um einander warm zu halten. Sie zupften Werg und stritten mit einander, wer von ihnen mit einer gegebnen Menge Nahrung am längsten arbeiten könne, denn Ausdauer war Ehrensache. In diesem einen Arbeitshaus allein erhielten ... 7000 Unterstützung ..., darunter viele Hunderte, die 6 oder 8 Monate zuvor die höchsten Löhne geschickter Arbeit <in diesem Land> verdienten ... Ihre Zahl wäre mehr als doppelt so hoch bei Einschluss jener, welche nach Erschöpfung ihrer ganzen Geldreserve dennoch ablehnen, sich an die Pfarrei zu wenden, weil sie noch irgend etwas zu versetzen haben ... Das Arbeitshaus verlassend, machte ich einen Gang durch die Straßen von meist einstöckigen Häusern, die in Poplar so zahlreich. Mein Führer war Mitglied des Comités für die Arbeitslosen ... Das erste Haus, worin wir eintraten, war das eines Eisenarbeiters, seit 27 Wochen außer Beschäftigung. Ich fand den Mann mit seiner ganzen Familie in einem Hinterzimmer sitzend. Das Zimmer war noch nicht ganz von Möbeln entblößt, und es war Feuer darin. Dies war nöthig, um die nackten Füße der jungen Kinder vor Frost zu schützen, denn es war ein grimmig kalter Tag. Auf einem Teller gegenüber dem Feuer lag ein Quantum Werg, welches Frau und Kinder zupften für ihre Ration von der Pfarrei. Der Mann arbeitete im Hof des Arbeitshauses für eine gewisse Nahrungsration und 3 d. per Tag. Er kam jetzt nach Haus zum Mittagsessen, sehr hungrig, wie er uns mit einem bittern Lächeln sagte, und sein Mittagsessen bestand aus einigen Brodschnitten mit Schmalz und einer Tasse milchlosen Thees ... Die nächste Thür, an der wir anklopften, wurde geöffnet durch ein Frauenzimmer mittleren Alters, die, ohne ein Wort zu sagen, uns in ein kleines Hinterzimmer führte, wo ihre ganze Familie saß, schweigend, die Augen auf ein rasch ersterbendes Feuer geheftet. Solche Verödung, solche Hoffnungslosigkeit hing um diese Leute und ihr kleines Zimmer, dass ich nicht wünsche, je eine ähnliche Scene wieder zu sehn. »Nichts haben sie verdient, mein Herr«, sagte die Frau, auf ihre Jungen zeigend, »nichts für 26 Wochen, und all unser Geld ist hingegangen, all die 20 Pfd. St., das ich und der Vater in den bessren Zeiten zurücklegten – mit dem Gedanken, es würde ein bischen helfen uns zu erhalten, wenn wir über das Arbeiten hinaus sind. Sehn Sie es«, schrie sie fast wild, indem sie ein Bankbuch hervorholte mit allen seinen regelmäßigen Nachweisen über eingezahltes und rückerhaltnes Geld, so dass wir sehn konnten, wie das kleine Vermögen begonnen hatte mit dem ersten Deposit von 5 Shilling, wie es nach und nach zu 20 Pfd. St. aufwuchs und dann wieder

[2012] (e) Macadamisierung – ein Verfahren im Straßenbau (nach dem schottischen Ingenieur John London MacAdam, 1756-1836), bei dem Schotter, asphaltgetränkt und anschließend festgewalzt, als Straßenbelag verwendet wird.

zusammenschmolz, von Pfunden zu Shillingen, bis der letzte Eintrag das Buch so werthlos machte, wie ein leeres Stück Papier. Diese Familie erhielt ... vom Arbeitshaus täglich ein dürftiges Mahl ... Unsere folgende Visite war zur Frau eines Irländers, der an den Schiffswerften gearbeitet hatte. Wir fanden sie krank von Nahrungsmangel, in ihren Kleidern auf eine Matratze gestreckt, knapp bedeckt mit einem Stück Teppich, denn alles Bettzeug war im Pfandhaus. Zwei elende Kinder warteten sie und sahen aus, als bedürften sie ebenso der Pflege wie ihre Mutter. Neunzehn Wochen erzwungnen Müßiggangs hatten sie so weit heruntergebracht, und während sie die Geschichte der bittern Vergangenheit erzählte, stöhnte sie, als ob alle Hoffnung auf eine bessere Zukunft ... verloren wäre ... Beim Austritt aus dem Hause rannte ein junger Mann uns hinterher und bat uns, in sein Haus zu gehn und zu sehn, ob irgend etwas für ihn geschehen könne. Ein junges Weib, zwei hübsche Kinder, ein Haufen Pfandzettel und ein ganz kahles Zimmer war alles, was er zu zeigen hatte ...«[2013]

Jedoch ist anzumerken, dass der Osten Londons nicht nur das Viertel der im eisernen Schiffbau und in andren Bereichen der großen Industrie beschäftigten Arbeiter, sondern auch Sitz einer enormen stockenden Uebervölkerung ist, die zwischen den verschiednen Zweigen der sog. Hausarbeit vertheilt ist. Von dieser handelt der folgende Auszug aus dem *Standard*, dem Hauptorgan der Tories: »Ein Theil der Metropole war gestern Zeuge eines schmerzlichen Schauspiels. Obgleich die arbeitslosen Tausende des Ostendes nicht in Massen ihre Zahl zur Schau stellten und die Straßen unsicher machten, gab es in den betroffnen Distrikten sicherlich einen Ueberfluss von Handwerkern und Arbeitern ohne Arbeit oder Lebensunterhalt ... Wir sind verpflichtet, uns zu erinnern, wie diese Menschen leiden. Sie hungern. Das ist die einfache und furchtbare Thatsache. Es sind ihrer 40,000 ... In unsrer Gegenwart, in einem Viertel dieser wundervollen Metropole, dicht neben der enormsten Akkumulation von Reichthum, welche die Welt je sah, dicht dabei existirt oder schmachtet eine große Volksmenge, chronisch halbverhungert ... Diese Tausende ... schreien uns ihr Weh ins Ohr, sie schreien es zum Himmel, sie erzählen uns von ihren elendgeschlagenen Wohnungen, dass es unmöglich zu arbeiten und nutzlos zu betteln; dass die Pfarrei zu arm ist und die öffentliche Philanthropie erschöpft ...«[2014] *

* Da es grade jetzt Mode unter den englischen Kapitalisten ist, Belgien als »das Paradies der Arbeiter« zu schildern,[2015] weil »die Freiheit der Arbeit« oder, was auf dasselbe herauskommt, »die Freiheit des Kapitals« dort weder durch den schändlichen Despotismus der Trade's Unions noch durch das bedrückende Kuratel der Fabrikinspektoren angetastet werden, hier ein paar Worte über das »Glück« des belgischen Arbeiters. Wenn es jemanden gab, der voll eingeweiht war in alle Mysterien des Glücks des »freien« belgischen Arbeiters, dann war das ohne Zweifel der kürzlich verstorbne Herr Ducpétiaux, Generalinspektor der belgischen Gefängnisse und Wohlthätigkeitsanstalten und zugleich Mitglied der Centralkommission der belgischen Statistik. In seinem Werk *Budgets économiques des classes ou-*

[2013] *The Morning Star*, Nr. 3385 v. 7.1.1867, p. 5C-D (Richard Whiteing: *The distress at Millwall. To the Editor of the »Star«*).

[2014] *The Standard*, Nr. 13311 v. 5.4.1867, pp. 4G-5A (*A painful spectacle* [...]).

[2015] (e) Vgl. die Bemerkung in Kap. XXII.4 Z. 19801-6.

vrières en Belgique finden wir unter andrem eine gewöhnliche belgische Arbeiterfamilie, deren jährliche Ausgaben wie Einnahmen der Autor zunächst nach sehr genauen Daten berechnet und dann deren Ernährung vergleicht mit der des Soldaten, des Flottenmatrosen und des Gefangnen. Die Familie »besteht aus Vater, Mutter und vier Kindern«. Von diesen sechs Personen »können vier das ganze Jahr über nützlich beschäftigt werden«. Man nimmt an, »dass es darunter weder Kranke noch Arbeitsunfähige giebt«, weder »Ausgaben religiöser, moralischer und geistiger Art, ausgenommen ein sehr Geringes für den Gottesdienst (Kirchenstühle)[2016]«, noch »für die Betheiligung an Sparkassen, an der Altersversorgungskasse« etc., noch »für Luxus oder aus Gedankenlosigkeit herrührende Ausgaben«; endlich sind dem Vater und dem älteren Sohn erlaubt »der Gebrauch von Tabak ... und am Sonntag der Besuch des Wirthshauses«, was sie die Gesammtsumme von 86 centimes die Woche kostet. »Aus der Gesammtzusammenstellung der den Arbeitern der verschiednen Geschäftszweige gewährten Löhne ... ergiebt sich, dass der höchste Durchschnitt des täglichen Lohns ist: 1 Franc 56 c. für die Männer, 89 centimes für die Frauen, 56 centimes für die Jungen und 55 centimes für die Mädchen. Auf dieser Basis gerechnet, würden sich die Einkünfte der Familie ... allerhöchstens auf 1068 Francs jährlich belaufen ... In der ... als typisch angenommenen Haushaltung haben wir alle möglichen Einnahmen vereinigt. Aber indem wir der Familienmutter einen Lohn zugestehn, berauben wir die Haushaltung ihrer Leitung: Wie wird das Haus versorgt, wer wird die kleinen Kinder behüten, wer das Essen zubereiten, die Wäsche machen, die Flickarbeiten? Das ist das Dilemma, vor dem die Arbeiter sogleich stehn ...« Das Jahresbudget der Familie ist also:

Der Vater,	300 Arbeitstage zu fr.	1.56	fr.	468.–
Die Mutter		0.89	fr.	267.–
Der Junge		0.56	fr.	168.–
Das Mädchen		0.55	fr.	165.–
		Gesammt:	fr.	1068.–

Die Jahresausgabe der Familie und ihr Deficit würden sich erhöhen, falls der Arbeiter die Nahrung hätte:

Des Flottenmatrosen	auf	1828 fr.	Deficit:	760 fr.
Des Soldaten	"	1473 fr.	"	405 fr.
Des Gefangnen	"	1112 fr.	"	44 fr.

»Man sieht, wie wenige Arbeiterfamilien das einfache Essen erlangen können, nicht etwa des Matrosen oder des Soldaten, sondern selbst des Gefangnen ... Der Gesammtdurchschnitt (der Kosten jedes Häftlings in den verschiednen Gefängnissen während der Jahre 1847/49) für alle Gefängnisse war 63 centimes. Diese Zahl, verglichen mit dem Tagesunterhalt des Arbeiters, ergiebt eine Differenz von 13 centimes. Weiterhin ist zu beachten, dass, wenn man in den Gefängnissen die Verwaltungs- und Ueberwachungskosten in Rechnung stellen muss, die Gefangnen dagegen keine Miethe zu zahlen haben; dass die Einkäufe, die sie in den Kantinen machen, nicht in die Unterhaltskosten eingehen, und dass diese Kosten viel niedriger sind wegen der großen Anzahl Köpfe, aus denen die Haushaltungen bestehen, und des Einsatzes öffentlicher Ausschreibung oder des massenhaften Einkaufs der Waaren und sonstigen Dinge, die in ihre Konsumtion eingehen ... Wie aber geht es zu, dass eine große Zahl, wir könnten sagen die große Mehrheit der Arbeiter, in noch sparsameren Verhältnissen lebt? Indem er ... zu Auswegen Zuflucht nimmt, auf die allein der Arbeiter sich versteht; indem er seine tägliche Ration kürzt; Weizenbrod durch Roggenbrod ersetzt; weniger Fleisch isst oder es ganz weglässt, ebenso mit Butter und Gewürzen; sich mit ein oder zwei Zimmern begnügt, wo die Familie zusammengepfercht ist, wo Jungen und Mädchen zusammen schlafen, häufig auf derselben Pritsche; indem sie an der Kleidung spart,

[2016] (e) Kirchenstühle – für den Besuch des Gottesdienstes musste jedes Jahr ein Platz in der Kirche gekauft werden.

an Wäsche und Reinigungsmitteln; auf die Sonntagsvergnügungen verzichtet; indem sie sich endlich in die schmerzlichsten Entbehrungen schickt. Einmal an dieser äußersten Grenze angelangt, erhöht der geringste Anstieg der Waarenpreise, Arbeitslosigkeit oder Krankheit das Elend des Arbeiters und bewirkt seinen vollständigen Ruin; die Schulden häufen sich, der Kredit erschöpft sich, die Kleidung, die unentbehrlichsten Möbel sind im Pfandhaus versetzt und schließlich erbittet die Familie ihre Einschreibung in die Liste der Bedürftigen.«[2017] In der That ist in diesem »Paradies der Kapitalisten« die geringste Schwankung der Getreidepreise gefolgt von einer Schwankung in der Zahl der Todesfälle und Verbrechen![2018] Ganz Belgien zählt 930,000 Familien, davon, nach officieller Statistik: 90,000 Reiche (Wähler) = 450,000 Personen; 390,000 Familien der kleinen Mittelklasse, in Stadt und Dorf, grosser Theil davon stets in's Proletariat fallend, = 1,950,000 Personen. Endlich 450,000 Arbeiterfamilien = 2,250,000 Personen, von welchen die Musterfamilien das durch Ducpétiaux geschilderte Glück genießen. Unter den 450,000 Arbeiterfamilien über 200,000 auf der Armenliste![2019]

e) Das britische Ackerbauproletariat.

Der antagonistische Charakter der kapitalistischen Produktion und Akkumulation bewährt sich nirgendwo brutaler als in dem Fortschritt der englischen Agrikultur und dem Rückschritt des englischen Landarbeiters. Bevor ich zu seiner gegenwärtigen Lage übergehe, ein rascher Rückblick. Die moderne Agrikultur datirt in England von der Mitte des 18. Jahrhunderts, obgleich die Umwälzung der Grundeigenthumsverhältnisse, wovon die veränderte Produktionsweise als Grundlage ausgeht, viel früheren Datums.

Nehmen wir die Angaben von Arthur Young, einem oberflächlichen Denker, aber genauen Beobachter, über den Landarbeiter von 1771, so spielt letztrer eine sehr elende Rolle, verglichen mit seinem Vorgänger Ende des 14. Jahrhunderts, »wo er in Fülle leben und Reichthum akkumuliren konnte,«[2020] *

* James E. Th. Rogers' (Professor der politischen Oekonomie an der Universität Oxford) *A History of Agriculture and Prices in England*. Dies fleißig gearbeitete Werk umfasst in den bisher erschienenen zwei ersten Bänden nur noch die Periode von 1259–1400. Der zweite Band enthält bloß statistisches Material. Es ist die erste authentische Geschichte der Preise, die wir für jene Zeit besitzen.

gar nicht zu sprechen vom 15. Jahrhundert, »dem goldnen Zeitalter der englischen Arbeiter in Stadt und Land«.[2021] Wir brauchen jedoch nicht so weit zurückzugehn. In einer sehr gehaltreichen Schrift von 1777 liest man: »Der große Pächter hat sich beinahe erhoben zum Niveau des Gentleman, während der arme Landarbeiter fast zu Boden gedrückt ist. Seine unglückliche Lage zeigt sich klar durch eine

[2017] Édourd Ducpétiaux: *Budgets économiques des classes ouvrières en Belgique*. Bruxelles 1855, pp. 151 u. 153-56.

[2018] Vgl. *Manifest der Maatschappij De Vlamingen Vorruit!* Brussel 1860, pp. 13/14. – (e) Dort werden nur Zahlen über Verbrechen mitgeteilt, keine über Todesfälle.

[2019] (u) Vgl. *Manifest der Maatschappij* ..., p. 12.

[2020] James E. Thorold Rogers: *A history of agriculture and prices in England*. Vol. 1, Oxford 1866, p. 690.

[2021] (u) Thornton: *Over-population and its remedy* ..., p. 185.

vergleichende Uebersicht seiner Verhältnisse von heute und von 40 Jahr früher ... Grundeigenthümer und Pächter ... wirken Hand in Hand zur Unterdrückung des Arbeiters ...«[2022] Es wird dann im Detail nachgewiesen, dass der reelle Arbeitslohn auf dem Lande von 1737 bis 1777 um beinahe ¼ oder 25% gefallen ist.[2023] »Die moderne Politik«, sagt zur selben Zeit Dr. Richard Price, »begünstigt die höheren Volksklassen; die Folge wird sein, dass früher oder später das ganze Königreich nur aus Gentlemen und Bettlern, aus Granden und Sklaven besteht.«[2024] *

* Price bemerkt: »Der nominelle Preis für einen Tag Arbeit ist gegenwärtig nicht mehr als vier- oder höchstens fünfmal höher als 1514. Aber der Preis für Korn ist sieben- und der für Fleisch und Kleidung ungefähr fünfzehnmal so hoch ... Der Preis für Arbeit ist daher so weit von der Ausgabensteigerung für den Lebensunterhalt entfernt, dass er im Verhältniss zu diesen Ausgaben jetzt nicht einmal die Hälfte von dem zu betragen scheint, was er früher betrug.«[2025]

Dennoch ist die Lage des englischen Landarbeiters von 1770 bis 1780, sowohl was seine Nahrungs- und Wohnlichkeitszustände, als sein Selbstgefühl, Belustigungen u.s.w. betrifft, ein später nie wieder erreichtes Ideal. In Pints Weizen ausgedrückt betrug sein Durchschnittslohn 1761–1770 90 Pints [51 l], zu Eden's Zeit (1797) nur noch 65 [37 l], 1808 aber 60 [34 l].[2026]

Der Zustand der Landarbeiter Ende des Antijakobinerkriegs[2027], während dessen Grundaristokraten, Pächter, Fabrikanten, Kaufleute, Banquiers, Börsenritter, Armeelieferanten u.s.w. sich so außerordentlich bereichert, ward bereits früher angedeutet.[2028] Der nominelle Lohn stieg in Folge theils der Banknoten-Depreciation, theils einer hiervon unabhängigen Zunahme im Preis der nothwendigsten Lebensmittel. Die wirkliche Lohnbewegung ist aber auf sehr einfache Art zu konstatiren, ohne auf ermüdende Details einzugehn. Das Armengesetz und seine Administration waren 1795 und 1814 dieselben. Man erinnert sich, wie dies Gesetz auf dem Land gehandhabt wurde:[2029] in der Form von Almosen ergänzte die Pfarrei den Nominallohn bis zu der für bloße Vegetation des Arbeiters erheischten Minimalsumme. Das Verhältniss zwischen dem vom Pächter gezahlten Lohn und dem von der Pfarrei gutgemachten Lohndeficit zeigt uns zweierlei, erstens die Senkung des Arbeitslohns unter sein Minimum, zweitens den Grad, worin der Landarbeiter aus Lohnarbeiter und Pauper zusammengesetzt war, oder den Grad, worin man ihn in einen Leibeignen seiner Pfarrei verwandelt hatte. Wir wählen eine Grafschaft, die das Durchschnittsverhältniss in allen andren Grafschaften repräsentirt. 1795 betrug der durchschnittliche Wochenlohn in Northamptonshire 7 sh. 6 d., die jährliche Totalausgabe einer Familie von 6 Personen 36 Pfd. St.

[2022] *Reasons for the late increase of the poor-rates* ..., pp. 5 u. 11.
[2023] (u) Vgl. *Reasons for the late increase of the poor-rates* ..., pp. 12-22.
[2024] Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, p. 158.
[2025] Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, p. 159.
[2026] Vgl. Barton: *Observations on the circumstances* ..., p. 26.
[2027] (e) Antijakobinerkrieg – vgl. in Kap. XIII.5 Fußnote 1259.
[2028] (e) Vgl. in Kap. XIX Z. 18237-73.
[2029] (e) Vgl. in Kap. XXII.4 Z. 19866-900.

12 sh. 5 d., ihre Totaleinnahme 29 Pfd. St. 18 sh., das von der Pfarrei gutgemachte Deficit: 6 Pfd. St. 14 sh. 5 d. In derselben Grafschaft betrug 1814 der Wochenlohn 12 sh. 2 d., die jährliche Totalausgabe einer Familie von 5 Personen 54 Pfd. St. 18 sh. 4 d., ihre Totaleinnahme 36 Pfd. St. 2 sh., das von der Pfarrei gutgemachte Deficit: 18 Pfd. St. 6 sh. 4 d.,[2030] 1795 betrug das Defizit weniger als ¼ des Arbeitslohns, 1814 mehr als die Hälfte. Es versteht sich von selbst, dass unter diesen Umständen die geringen Komforts, die Eden noch in der Hütte des Landarbeiters fand, 1814 verschwunden waren.[2031] Unter allen Thieren, die der Pächter hält, blieb von nun an der Arbeiter, das instrumentum vocale,[2032] das meist geplackte, schlechtest gefütterte und brutalst behandelte.

Derselbe Zustand der Dinge dauerte ruhig fort, bis »die Swing-Aufstände[2033] 1830 uns <d.h. den herrschenden Klassen> beim Lichtflammen der Kornschober enthüllten, dass Elend und dunkle aufrührerische Unzufriedenheit ebenso wild unter der Oberfläche des agrikolen als des industriellen Englands lodre.«[2034] Sadler taufte damals im Unterhaus die Landarbeiter »weiße Sklaven«, ein Bischof hallte das Epithet im Oberhaus wieder.[2035] Der bedeutendste politische Oekonom jener Periode, E.G. Wakefield, sagt: »Der Landarbeiter Südenglands ... ist kein freier Mann, auch kein Sklave, er ist ein Pauper.«[2036]

Am Vorabend der Aufhebung der Korngesetze[2037] sollte der Kampf der daran betheiligten Parteien ein neues Licht auf die Lage der Landarbeiter werfen. Einerseits appellirten die Agitatoren der Abschaffung an im Volk vorhandne Sympathien, indem sie durch Thatsachen und Zahlen aufzeigten, dass diese Schutzgesetze niemals den wirklichen Kornproducenten beschützt haben. Andrerseits schäumte die industrielle Bourgeoisie auf von Ingrimm über die Denunciation der Fabrikzustände seitens der Grundaristokraten, über die affektirte Sympathie dieser grundverdorbnen, herzlosen und vornehmen Müßiggänger mit den Leiden des Fabrikarbeiters, und ihren »diplomatischen Eifer« für Fabrikgesetzgebung. Es ist ein altes englisches Sprichwort, dass wenn zwei Diebe sich in die Haare fallen, der ehrliche Mann zu seinem Recht kommt.[2038] Und in der That, der geräuschvolle, leidenschaftliche Zank zwischen den zwei Fraktionen der herrschenden Klasse

---

[2030] Parry: *The question of the necessity of the existing corn laws* ..., p. 80.

[2031] Parry: *The question of the necessity of the existing corn laws* ..., p. 213 (Note zu p. 78).

[2032] (e) instrumentum vocale – sprachbegabtes Werkzeug. Vgl. auch in Kap. V.2 Z. 5733-36.

[2033] (e) Swing-Aufstände – eine Bewegung englischer Landarbeiter in den Jahren 1830-33 gegen die Verwendung von Dreschmaschinen und für die Zahlung höherer Löhne, die ihre Ziele zu erreichen suchte durch im Namen eines fingierten »Captain Swing« an Farmer und Grundbesitzer verschickte Drohbriefe sowie durch das Niederbrennen von Getreideschobern und das Zerstören von Dreschmaschinen.

[2034] Laing: *National distress* ..., p. 62.

[2035] (u) Vgl. [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 45.

[2036] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 47.

[2037] (e) Aufhebung der Korngesetze – vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 725.

[2038] (e) So z.B. John Heywood: *A dialogue conteinyng the nomber in effect of all the proverbes in the englishe tongue* ... Londini 1546, p. [83], allerdings mit dem Nachsatz: Was nicht immer stimmt.

über die Frage, welche von beiden den Arbeiter am schamlosesten ausbeute, wurde rechts und links Geburtshelfer der Wahrheit.

Graf Shaftesbury, vormals Lord Ashley, war Vorkämpfer im aristokratischen Philanthropiefeldzug gegen die Fabrikanten. Er bildet daher 1844-1845 ein Lieblingsthema in den Enthüllungen des *Morning Chronicle* über die Zustände der Agrikulturarbeiter. Jenes Blatt, damals das bedeutendste liberale Organ, schickte in die Landdistrikte eigne Kommissäre, welche sich keineswegs mit allgemeiner Schilderung und Statistik begnügten, sondern die Namen sowohl der untersuchten Arbeiterfamilien als ihrer Grundherrn veröffentlichten. Die folgende Liste giebt Löhne, gezahlt auf drei Dörfern, in der Nachbarschaft von Blanford, Wimbourne und Poole. Die Dörfer sind Eigenthum des Mr. G. Bankes und des Grafen von Shaftesbury. Man wird bemerken, dass dieser Pabst der »low church«,[2039] dies Haupt der englischen Pietisten, ebenso wie sein Kumpan Bankes von den Hundelöhnen der Arbeiter wieder einen bedeutenden Theil unter dem Vorwand von Hausmiethe einsteckt.[2040]

a)	b)	c) *sh.*	d) *sh.d.*	e) *sh.d.*	f) *sh.d.*	g) *sh.d.*	h) *sh.d.*
				Erstes Dorf.			
2	4	8		8	2	6	1.6
3	5	8		8	1.6	6.6	1.3½
2	4	8		8	1	7	1.9
2	4	8		8	1	7	1.9
6	8	7	1.6 ; 2.0	10.6	2	8.6	1.0¾
3	5	7		7	1.4	5.8	1.1½
				Zweites Dorf.			
6	8	7	1.6 ; 1.6	10	1.6	8.6	1.0¾
6	8	7		7	1.3½	5.8½	0.8½
8	10	7		7	1.3½	5.8½	0.7
4	6	7		7	1.6½	5.5½	0.11
3	5	7		7	1.6½	5.5½	1.1
				Drittes Dorf.			
4	6	7		7	1	6	1
3	5	7	2.0 ; 2.6	11.6	0.10	10.8	2.1½
0	2	5		5	1	4	2

a) Kinder. b) Zahl der Familienglieder.
c) Wöchentlicher Arbeitslohn der Männer. d) Wöchentlicher Kinderlohn.
e) Wocheneinnahme der Gesammtfamilie. f) Wöchentliche Hausmiethe.
g) Gesammtwochenlohn nach Abzug der Hausmiethe. h) Wochenlohn per Kopf.

Die Aufhebung der Korngesetze gab dem englischen Landbau einen ungeheuren Ruck. Drainirung auf der größten Stufenleiter,*

[2039] (e) low church – »Niedere Kirche«, eine Richtung der anglikanischen Kirche, die hauptsächlich unter der Bourgeoisie und der niederen Geistlichkeit verbreitet war und ihr Hauptaugenmerk legte auf die Propaganda der bürgerlich-christlichen Moral und philanthropische Betätigung. Earl Shaftesbury (Lord Ashley) hatte dank seiner Tätigkeit bedeutenden Einfluss in ihren Kreisen, und wurde daher hier ironisch zum »Papst« der low church ernannt.

[2040] *The Economist*, Nr. 13 v. 29. 3. 1845, p. 290A (*Wages of agricultural labourers*).

* Die Grundaristokratie schoss sich selbst zu diesem Zweck Fonds, natürlich per Parlament, aus der Staatskasse vor, zu sehr niedrigem Zins, welchen die Pächter ihr doppelt zu erstatten haben.

neues System der Stallfütterung und des Anbaus der künstlichen Futterkräuter, Einführung mechanischer Düngapparate, neue Behandlung des Lehmbodens, gesteigerter Gebrauch mineralischer Düngmittel, Anwendung des Dampfpfluges und aller Art neuer Arbeitsmaschinerie u.s.w., intensivere Kultur überhaupt charakterisiren diese Epoche.[2041] Der Präsident der königlichen Gesellschaft für Agrikultur, Herr Pusey, behauptet, dass die (relativen) Wirthschaftskosten durch die neu eingeführte Maschinerie beinahe um die Hälfte verringert worden sind.[2042] Andrerseits ward der positive Bodenertrag rasch erhöht. Größere Kapitalauslage per Acre, also auch beschleunigte Koncentration der Pachten, war Grundbedingung der neuen Methode.*

* Die Abnahme der mittleren Pächter ersieht man namentlich aus den Rubriken des Census: »Pächters Sohn, Enkel, Bruder, Neffe, Tochter, Enkelin, Schwester, Nichte«, kurz der vom Pächter beschäftigten Glieder seiner eignen Familie. Diese Rubriken zählten 1851: 216,851 Personen, 1861 nur 176,151.[2043] Von 1851 bis 1871 haben sich die Pachtungen unter 20 Acres um mehr als 900 vermindert, die zwischen 50 und 75 sind von 8253 auf 6370 gefallen, und dieselbe Abwärtsbewegung hat sich bei allen andern Pachtungen unter 100 Acres durchgesetzt. Dagegen hat sich in derselben Zeit die Zahl der großen Pachtungen beträchtlich erhöht; die von 300 bis 500 Acres sind von 7771 auf 8410 gewachsen, die über 500 Acres von 2755 auf 3914, die über 1000 Acres von 492 auf 582 u.s.w.

Zugleich dehnte sich das Areal der Bebauung von 1846 bis 1865 um 464,119 Acres [1900 km^2] aus, nicht zu sprechen von den großen Flächen der östlichen Grafschaften, welche aus Kaninchengeheg und armer Viehweide in üppige Kornfelder umgezaubert wurden. Man weiß bereits, dass gleichzeitig die Gesammtzahl der in der Agrikultur betheiligten Personen abnahm.[2044] Was die eigentlichen Ackerbauer, beiderlei Geschlechts und aller Altersstufen, betrifft, so sank ihre Zahl von 1,241,269 im Jahr 1851 auf 1,163,227 im Jahr 1861.*

* Die Zahl der Schafhirten wuchs von 12,517 auf 25,559.[2045]

Wenn der englische Generalregistrator[2046] daher mit Recht bemerkt: »Der Zuwachs von Pächtern und Landarbeitern seit 1801 steht in gar keinem Verhältniss zum Zuwachs des agrikolen Produkts«,[2047] so gilt dies Missverhältniss noch viel mehr für die Periode von 1846 bis 1866, wo positive Abnahme der ländlichen Arbeiterbevölkerung Hand in Hand ging mit Ausdehnung des bebauten Areals, intensiverer Kultur, unerhörter Akkumulation des dem Boden einverleibten und

[2041] (u) Vgl. Hamm: *Die landwirthschaftlichen Geräthe* ..., pp. 41-58.
[2042] (u) Vgl. Hamm: *Die landwirthschaftlichen Geräthe* ..., pp. 548/49.
[2043] (u) Berechnet nach *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 35.
[2044] (e) Nach *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 35, sank die Gesamtzahl von 1851 = 2,011,447 auf 1861 = 1,924,110.
[2045] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 35.
[2046] (e) Generalregistrator – vgl. im Gliederungspunkt XIII.8e Fußnote 1402.
[2047] *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 36.

des seiner Bearbeitung gewidmeten Kapitals, Steigerung des Bodenprodukts ohne Parallele in der Geschichte der englischen Agronomie, Vergrößerung der den Grundeigenthümern zufallenden Renten und der von den kapitalistischen Pächtern realisirten Profite. Nimmt man dies zusammen mit der ununterbrochnen raschen Erweiterung des städtischen Absatzmarkts und der Herrschaft des Freihandels, so war der Landarbeiter post tot discrimina rerum[2048] endlich in Verhältnisse gestellt, die ihn, secundum artem,[2049] glückstoll machen mussten.

Professor Rogers gelangt dagegen zum Resultat, dass der englische Landarbeiter heutigen Tags, verglichen mit seinem Vorgänger aus der Periode 1770–1780, gar nicht zu sprechen von seinem Vorgänger in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts und im 15. Jahrhundert, in einer jämmerlichen Lage ist,[2050] dass »er wieder ein Leibeigner geworden ist« und zwar schlecht gefütterter und behauster Leibeigner.[2051] *

* Herr Rogers gehört zur liberalen Schule,[2052] ist persönlicher Freund von Cobden und Bright, also kein laudator temporis acti[2053].

Dr. Julian Hunter, in seinem epochemachenden Bericht über die Wohnlichkeit der Landarbeiter, sagt: »Die Existenzkosten des hind <der Zeit der Leibeigenschaft angehöriger Name für den Landarbeiter> sind fixirt zu dem möglichst niedrigen Betrag, womit er leben kann ... sein Lohn und Obdach sind nicht berechnet auf den aus ihm herauszuschlagenden Profit. Er ist eine Null in den Berechnungen des Pächters.«[2054] *

* Es ist daher nichts ungewöhnliches, dass entweder der Hausvermiether die Miethe für einen Arbeiter erhöht, sobald er hört, dass derselbe etwas mehr verdient, oder dass der Pächter den Lohn des Arbeiters heruntersetzt, »weil dessen Frau Beschäftigung gefunden hat«.[2055]

»Seine Subsistenzmittel werden stets als eine fixe Quantität behandelt.«[2056] »Was irgend eine weitere Reduktion seines Einkommens angeht, so kann er sagen: nihil habeo, nihil curo <ich habe nichts, mich kümmert nichts>. Er hat keine Furcht für die Zukunft, weil er über nichts verfügt außer dem, was zu seiner Existenz absolut unentbehrlich ist. Er hat den Nullpunkt erreicht, von dem die Berechnungen des Pächters als Datum ausgehn. Komme, was wolle, er hat keinen Antheil an Glück oder Unglück.«[2057]

[2048] (e) post tot discrimina rerum (nach soviel wechselnder Gefahr) – Quasi-Zitat aus Vergil: *Aeneis* I, 204.

[2049] (e) secundum artem (nach den Regeln der Kunst) – hier: regelrecht

[2050] Vgl. Rogers: *A history of agriculture* ..., Vol. 1, p. 693.

[2051] Rogers: *A history of agriculture* ..., Vol. 1, p. 10.

[2052] (e) zur liberalen Schule – also zur Freihandelsschule.

[2053] (e) laudator temporis acti (Lobredner vergangner Zeiten) – Quasizitat aus Horaz: *Ars poetica*. Vers 173.

[2054] *Public Health, 7. Report*, p. 242.

[2055] *Public Health, 7. Report*, p. 242.

[2056] *Public Health, 7. Report*, p. 135.

[2057] *Public Health, 7. Report*, p. 134.

Im Jahr 1863 fand eine officielle Untersuchung über die Verpflegungs- und Beschäftigungszustände der zu Deportation und öffentlicher Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher statt. Die Resultate sind in zwei dickleibigen Blaubüchern niedergelegt. »Eine sorgfältige Vergleichung«, heißt es unter anderem, »zwischen der Diät der Verbrecher in den Gefängnissen von England und der der Paupers in Arbeitshäusern und der freien Landarbeiter desselben Landes ... zeigt unstreitig, dass die erstern viel besser genährt sind als irgend eine der beiden andren Klassen«,[2058] während »die Arbeitsmasse, die von einem zu öffentlicher Zwangsarbeit Verurtheilten verlangt wird, ungefähr die Hälfte der vom gewöhnlichen Landarbeiter verrichteten beträgt.«[2059] Einige wenige charakteristische Zeugenaussagen: John Smith, Direktor des Gefängnisses von Edinburgh, verhört. Nr. 5056: »Die Diät in den englischen Gefängnissen ist viel besser als die der gewöhnlichen Landarbeiter.« Nr. 5057: »Es ist Thatsache, dass die gewöhnlichen Agrikulturarbeiter Schottlands sehr selten irgend welches Fleisch erhalten.« Nr. 3047: »Kennen Sie irgend einen Grund für die Nothwendigkeit, die Verbrecher viel besser zu nähren als gewöhnliche Landarbeiter? – Sicher nicht.« Nr. 3048: »Halten Sie es für angemessen, weitere Experimente zu machen, um die Diät zu öffentlichen Zwangsarbeiten verurtheilter Gefangenen der Diät freier Landarbeiter nahe zu bringen?«[2060] »Der Landarbeiter,« heißt es, »könnte sagen: Ich arbeite hart und habe nicht genug zu essen. Als ich im Gefängniss war, arbeitete ich nicht so hart und hatte Essen in Fülle, und darum ist es besser für mich im Gefängniss als im Freien zu sein.«[2061] Aus den dem ersten Band des Berichts angehängten Tabellen ist folgende vergleichende Uebersicht zusammengestellt.

	Wöchentlicher Nahrungsbetrag (Unzen).[2062]			
	Stickstoff-haltige	Stickstoff-freie	Minera-lische	Ge-sammt
		Bestandtheile.		summe.
Verbrecher im Gefängniss von Portland	28.95	150.06	4.68	183.69
Matrose in der königl. Marine	29.63	152.91	4.52	187.06
Soldat	25.55	114.49	3.94	143.98
Kutschenmacher (Arbeiter)	24.53	162.06	4.23	190.82
Setzer	21.24	100.83	3.12	125.19
Landarbeiter	17.73	118.06	3.29	139.08

Das allgemeine Resultat der ärztlichen Untersuchungskommission von 1863 über den Nahrungszustand der schlechter genährten Volksklassen ist dem Leser bereits bekannt. Er erinnert sich, dass die Diät eines großen Theils der Landar-

---

[2058] *Report of the commissioners appointed to inquire into the operation of the acts (16 & 17 Vict. c. 99 and 20 & 21 Vict. c. 3) relating to the transportation and penal servitude*. London 1863, Vol. 1: Report and Appendix, p. 42 (n. 50).

[2059] *Report ... relating to the transportation* ..., Vol. 1, p. 77 (Memorandum by the Lord Chief Justice).

[2060] *Report ... relating to the transportation* ..., Vol. 2, pp. 418 u. 239.

[2061] *Report ... relating to the transportation* ..., Vol. 1, p. 280 (Appendix).

[2062] Vgl. *Report ... relating to the transportation* ..., Vol. 1, pp. 274/75 (Tab. 6, 8 u. 9). – (e) Die Unze zu 28.35 g.

beiterfamilien unter dem Minimalmaß »zur Abwehr von Hungerkrankheiten« steht.[2063] Es ist dies namentlich der Fall in allen rein agrikolen Distrikten von Cornwall, Devon, Somerset, Dorset, Wilts, Stafford, Oxford, Berks und Herts. »Die Nahrung, die der Landarbeiter erhält,« sagt Dr. Smith, »ist größer, als das Durchschnittsquantum anzeigt, da er selbst einen viel größeren, für seine Arbeit unentbehrlichen, Theil der Lebensmittel isst als seine übrigen Familienglieder, in den ärmeren Distrikten fast alles Fleisch oder Speck ... Das Quantum Nahrung, das der Frau zufällt, und ebenso den Kindern in ihrer Periode raschen Wachsthums, ist in vielen Fällen, und zwar in fast allen Grafschaften, mangelhaft, hauptsächlich an Stickstoff.«[2064] Die bei den Pächtern selbst wohnenden Knechte und Mägde werden reichlich genährt. Ihre Zahl fiel von 288,272 im Jahr 1851 auf 204,962 im Jahr 1861.[2065]

»Die Arbeit der Weiber auf freiem Feld,« sagt Dr. Smith, »von welchen sonstigen Nachtheilen auch immer begleitet ..., ist unter gegenwärtigen Umständen von großem Vortheil für die Familie, denn sie ... liefert derselben Mittel für Beschuhung, Kleidung, Zahlung der Hausmiethe, und befähigt sie so besser zu essen.«[2066] Eins der merkwürdigsten Resultate dieser Untersuchung war, dass der Landarbeiter in England bei weitem schlechter genährt ist als in den andren Theilen des Vereinigten Königreichs, wie die Tabelle zeigt.

Wöchentlicher Konsum von Kohlenstoff und Stickstoff durch den ländlichen Durchschnittsarbeiter.[2067]

	Kohlenstoff	Stickstoff
England	40673 Gran [2636 g]	1594 Gran [103 g]
Wales	48354 Gran [3133 g]	2031 Gran [132 g]
Schottland	48980 Gran [3174 g]	2348 Gran [152 g]
Irland	43366 Gran [2810 g]	2434 Gran [158 g]*

* Der englische Landarbeiter erhält nur ¼ so viel Milch und nur $^2/_3$ so viel Mehl als der irische.[2068] Den besseren Nahrungsstand der letzteren bemerkte schon A. Young, in seiner *Tour in Ireland* Anfang dieses Jahrhunderts. Der Grund ist einfach der, dass der arme irische Pächter ungleich humaner ist als der reiche englische. Mit Bezug auf Wales gilt die Textangabe nicht für seinen Südwesten. Alle dortigen Aerzte stimmen überein, dass die Zunahme der Sterblichkeitsrate in Folge von Tuberkulose, Skropheln etc. an Intensivität wächst mit der Verschlechterung des physischen Zustandes der Bevölkerung, und alle schreiben diese Verschlechterung der Armuth zu. Der tägliche Unterhalt des Landarbeiters wird dort auf 5 d. veranschlagt, in vielen Distrikten zahlt der Pächter (selbst elend) weniger. Ein Bissen gesalznes Fleisch, »getrocknet zur Härte von Mahagoni und kaum werth des schwierigen Processes der Verdauung«, oder Speck »dient zur Würze einer großen Quantität von Brühe, von Mehl und Lauch, oder Haferbrei, und Tag für Tag ist

[2063] (e) Vgl. im Gliederungspunkt 5b dieses Kapitels Z. 22088-241 u. insbes. Z. 22091/92.

[2064] *Public Health, 6. Report*, pp. 261/62 sowie 238 u. 249 [wo ähnliche Sachverhalte abgehandelt werden].

[2065] (u) Vgl. *Census ... 1861*, Vol. 3, p. 35.

[2066] *Public Health, 6. Report*, p. 262.

[2067] *Public Health, 6. Report*, p. 17.

[2068] (u) Vgl. *Public Health, 6. Report*, p. 17.

dies das Mittagsmahl des Landarbeiters ...« Der Fortschritt der Industrie hatte die Folge für ihn, in diesem harten und feuchten Klima, das »solide hausgesponnene Tuch durch wohlfeile ... Baumwollzeuge« zu verdrängen und stärkere Getränke durch Thee ... »Nach langstündiger Aussetzung an Wind und Regen kehrt der Ackerbauer zurück zu seiner Hütte, um niederzusitzen bei einem Feuer von Torf oder Ballen, die aus Lehm und Kohlenabfall zusammengesetzt sind und Wolken von Kohlen- und Schwefelsäure ausqualmen. Die Wände der Hütte bestehn aus Lehm und Steinen, das Estrich aus der nackten Erde, welche da war vor Erbauung der Hütte, das Dach ist eine Masse losen und aufgedunsenen Strohs. Jeder Spalt ist verstopft zur Erhaltung der Wärme, und in einer Atmosphäre von diabolischem Gestank, einen Schlammboden unter sich, oft mit seinen einzigen Kleidern trocknend auf seinem Leibe, nimmt er sein Abendbrod ... mit Weib und Kindern. Geburtshelfer, gezwungen einen Theil der Nacht in diesen Hütten zuzubringen, haben beschrieben, wie ihre Füße im Schlamm des Fußbodens versanken, und wie sie gezwungen waren, leichte Arbeit!, ein Loch durch die Wand zu bohren, um sich eine kleine Privatrespiration zu verschaffen. Zahlreiche Zeugen von verschiednem Rang bezeugen, dass der untergenährte Bauer diesen und andren gesundheitswidrigen Einflüssen nächtlich ausgesetzt ist, und für das Resultat, ein geschwächtes und skrophulöses Volk, fehlt es wahrhaftig nicht an Beweisen ...« »Die Mittheilungen der Pfarreibeamten von Carmarthenshire und Cardiganshire zeigen schlagend denselben Zustand der Dinge.« Es kömmt hinzu eine noch größere Pest, das Umsichgreifen des Idiotismus. Nun noch die klimatischen Verhältnisse. »Heftige Südwestwinde durchblasen das ganze Land während 8 bis 9 Monaten im Jahr, in ihrem Gefolg Regen-Sturzbäche, die sich hauptsächlich auf die westlichen Abhänge der Hügel entladen. Bäume sind selten, außer in gedeckten Plätzen; wo unbeschützt, werden sie aus aller Form zerblasen. Die Hütten kriechen unter irgend eine Bergterrasse, oft auch in eine Schlucht oder einen Steinbruch, und nur die winzigsten Schafe und einheimisches Hornvieh können auf den Weiden leben.« Die jungen Leute wandern nach dem östlichen Minendistrikte von Glamorgan und Monmouth ... Carmarthenshire ist die Pflanzschule der Minenbevölkerung und ihr Invalidenhaus ... Die Bevölkerung erhält ihre Zahl nur mühsam. So in Cardinganshire:

	1851	1861
Männlichen Geschlechts:	45,155	44,446
Weiblichen Geschlechts:	52,459	52,955
	97,614	97,401.[2069]

»Jede Seite von Dr. Hunters Bericht«, sagt Dr. Simon in seinem officiellen Gesundheitsbericht, »giebt Zeugniss von der unzureichenden Quantität und miserablen Qualität der Wohnlichkeit unsres Landarbeiters. Und seit vielen Jahren hat sich sein Zustand progressiv in dieser Hinsicht verschlechtert. Es ist jetzt viel schwerer für ihn, Hausraum zu finden, und, wenn gefunden, ist er seinen Bedürfnissen viel weniger entsprechend, als vielleicht seit Jahrhunderten der Fall war. Besonders innerhalb der letzten 30 oder 20 Jahre ist das Uebel in raschem Wachsthum begriffen, und die Wohnlichkeitsverhältnisse des Landmanns sind jetzt im höchsten Grad kläglich. Außer soweit diejenigen, die seine Arbeit bereichert, es der Mühe werth halten, ihn mit einer Art von mitleidiger Nachsicht zu behandeln, ist er ganz hülflos in der Sache. Ob er Behausung findet auf dem Land, welches er bebaut, ob sie menschlich oder schweinisch ist, ob mit kleinem Garten, der den Druck der Armuth so sehr erleichtert, alles das hängt nicht von

[2069] Dr. Hunters Report in: *Public Health, 7. Report*, pp. 498-502 passim.

seiner Bereitheit oder Fähigkeit zur Zahlung einer angemessnen Miethe ab, sondern von dem Gebrauch, den Andre von ›dem Recht, mit ihrem Eigenthum zu thun, was sie wollen‹ zu machen belieben. Eine Pachtung mag noch so groß sein, es existirt kein Gesetz, dass auf ihr eine bestimmte Anzahl von Arbeiterwohnungen, und nun gar anständigen, stehen muss; ebensowenig behält das Gesetz dem Arbeiter auch nur das kleinste Recht auf den Boden vor, für welchen seine Arbeit so nothwendig ist wie Regen und Sonnenschein ... Ein besondrer Umstand wirft noch ein schweres Gewicht in die Wagschale gegen ihn ..., der Einfluss des Armengesetzes mit seinen Bestimmungen über Niederlassung und Anrechenbarkeit <zur Armensteuer>.[2070] *

* 1865 ist dies Gesetz etwas verbessert worden.[2071] Man wird bald durch Erfahrung lernen, dass dergleichen Pfuscherei nichts hilft.

Unter seinem Einfluss hat jede Pfarrei ein Geldinteresse, die Zahl ihrer residirenden Landarbeiter auf ein Minimum zu beschränken; denn unglücklicher Weise führt die Landarbeit, statt sichre und permanente Unabhängigkeit dem hartschanzenden Arbeiter und seiner Familie zu verbürgen, meist nur auf längerem oder kürzerem Umweg zum Pauperismus, einem Pauperismus, der während des ganzen Wegs so nahe ist, dass jede Krankheit oder irgend ein vorübergehender Mangel an Beschäftigung unmittelbar die Zuflucht zur Pfarreihülfe ernöthigt; und daher ist alle Ansässigkeit einer Ackerbaubevölkerung in einer Pfarrei augenscheinlich ein Zuschuss zu ihrer Armensteuer ... Große Grundeigenthümer ... *

* Zum Verständniss des folgenden: Close Villages (geschlossne Dörfer) heißen die, deren Grundeigenthümer ein oder ein paar große Grundherrn; Open Villages (offne Dörfer) die, deren Boden vielen kleineren Eigenthümern gehört. Es sind die letzteren Orte, wo Bauspekulanten Hütten und Logirhäuser errichten können.

haben nur zu beschließen, dass keine Arbeiterwohnungen auf ihren Gütern stehn sollen, und sie befreien sich sofort von der Hälfte ihrer Verantwortlichkeit für die Armen. Wie weit die englische Konstitution und das Gesetz diese Art unbedingtes Grundeigenthum beabsichtigten, welches einen Grundherrn, der »mit seinem Eignen thut was er will«, befähigt, die Bebauer des Bodens wie Fremde zu behandeln und sie von seinem Territorium zu verjagen, ist eine Frage, deren Diskussion ich nicht beabsichtige ... Diese Macht der Eviktion ... ist keine bloße Theorie. Sie wird praktisch auf der größten Stufenleiter geltend gemacht ... Sie ist einer der Umstände, welche die Wohnlichkeitsverhältnisse des Landarbeiters beherrschen ... Den Umfang des Uebels« mag man aus dem letzten Census beurtheilen, »wonach die Zerstörung von Häusern, trotz vermehrter lokaler Nachfrage für dieselben, während der letzten 10 Jahre, in 821 verschiednen Distrikten von

[2070] (e) Die Noten zu dem über vier Seiten (bis Z. 23222) reichenden Zitat stammen sämtlich von Marx.

[2071] (e) Durch den *Union Chargeability Act* (28 & 29 Vict. c. 79) von 1865 wurde die Kostenbelastung von den einzelnen Kirchspielen auf das ganze Land umverteilt und die durch die Niederlassungsgesetze von 1662 (vgl. in Kap. XXIV.2 Fußnote 2223) bis dahin stark eingeschränkte freie Wahl des Wohnsitzes weitgehend gewährt.

England fortschritt, so dass, abgesehn von den Personen, die gezwungen wurden, Nichtresidirende <nämlich in dem Kirchspiel, worin sie arbeiten> zu werden, 1861 verglichen mit 1851 eine um $5^{1}/_{3}$% größere Bevölkerung in einen um 4½ % kleineren Hausraum gedrängt wurde ... Sobald der Entvölkerungsprocess sein Ziel erreicht hat, ist das Resultat, sagt Dr. Hunter, ein Schaudorf, wo die Hütten auf wenige reducirt sind und wo niemand leben darf außer Schafhirten, Gärtnern und Wildhütern, ... reguläre Bediente, welche die in ihrer Klasse gewohnheitsmäßige gute Behandlung von der gnädigen Herrschaft erhalten.*

* Ein solches Schaudorf sieht sehr nett aus, aber es ist so unreal, wie die Dörfer, welche Catharina II. auf der Reise nach der Krim sah.[2072] In der letzteren Zeit wird auch der Schafhirt häufig aus diesen Schaudörfern verbannt. Z.B. bei Market Harborough ist eine Schäferei von ungefähr 500 Acres [200 ha], die nur die Arbeit eines Mannes erheischt. Zur Verminderung der langen Märsche über diese weiten Flächen, die schönen Weiden von Leicester und Northampton, pflegte der Hirt eine Hütte auf der Meierei zu erhalten. Jetzt giebt man ihm einen dreizehnten Schilling für Logis, das er weitab in dem offnen Dorf suchen muss.[2073]

Aber das Land bedarf der Bebauung, und man wird finden, dass die darauf beschäftigten Arbeiter keine Haussassen des Grundeigenthümers sind, sondern von einem offnen Dorf herkommen, vielleicht 3 Meilen [5 km] weit entfernt, wo eine zahlreiche kleine Hauseigenthümerschaft sie aufnahm, nach Zerstörung ihrer Hütten in den geschlossnen Dörfern. Wo die Dinge diesem Resultat zustreben, bezeugen die Hütten meist durch ihr elendes Aussehn das Schicksal, zu dem sie verdammt sind. Man findet sie auf den verschiednen Stufen natürlichen Verfalls. So lange das Obdach zusammenhält, wird dem Arbeiter erlaubt, es zu miethen, und er ist oft sehr froh, dies thun zu dürfen, selbst wenn er den Preis einer guten Wohnung zu zahlen hat. Aber keine Reparatur, keine Ausbesserung, außer die der bettelarme Inhaber leisten kann. Wird es endlich zuletzt ganz unbewohnbar ..., so ist es nur eine zerstörte Hütte mehr und so viel künftige Armensteuer weniger. Während die großen Eigenthümer die Armensteuer so von sich abwälzen durch Entvölkerung des von ihnen kontrolirten Grund und Bodens, nimmt das nächste Landstädtchen oder offne Ortschaft die hinausgeworfnen Arbeiter auf; die nächste, sage ich; aber dies »nächste« mag 3 oder 4 Meilen vom Pachthof entfernt sein, wo der Arbeiter sich täglich abzuplacken hat. So wird seinem Tageswerk, als ob es gar nichts sei, die Nothwendigkeit eines täglichen Marsches von 6 oder 8 Meilen [10-13 km] zur Verdienung seines täglichen Brodes hinzugefügt. Alle von seiner Frau und seinen Kindern verrichtete Landarbeit geht jetzt unter denselben erschwerenden Umständen vor. Und dies ist nicht das ganze Uebel, welches ihm die Entfernung verursacht. In der offnen Ortschaft kaufen Bauspekulanten Bo-

[2072] (e) Anspielung auf die berühmt-berüchtigten *Potjomkinschen Dörfer*, errichtet von Fürst Grigorij Aleksandrovič Potëmkin, der 1783 die Krim dem Russischen Reich einverleibt hatte und dort angeblich 1787, vor einer Reise von Kaiserin Ekatarina II, zum Erreichen eines günstigen Eindrucks über den Stand der von ihm veranlassten Aufbauarbeiten, also zu deren Täuschung, bloße Hausfassaden aufstellen ließ. Nach neueren Forschungen ist dies alles von innenpolitischen Gegnern erfundene Legende, da der Fürst in der Tat Dörfer errichten ließ.

[2073] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 137.

denfetzen, welche sie so dicht wie möglich mit den wohlfeilsten aller möglichen Bruchbuden besäen. Und in diesen elenden Wohnlichkeiten, die, sogar wenn sie an das offne Land grenzen, einige der schlechtesten Merkmale der schlechtesten Stadtwohnungen haben, hocken die Agrikulturarbeiter Englands ...* 23127 23128 23129 23130

* »Die Häuser der Arbeiter <in den offnen Ortschaften, die natürlich stets überfüllt sind> sind gewöhnlich in Reihen gebaut, mit dem Rücken auf der äußersten Kante des Bodenfetzens, den der Bauspekulant sein nennt. Sie sind daher ohne Zutritt von Licht und Luft, außer von der Vorderseite.«[2074] Sehr oft ist der Bierwirth oder Krämer des Dorfs zugleich Hausvermiether. In diesem Fall findet der Landarbeiter in ihm einen zweiten Herrn neben dem Pächter. Er muss zugleich sein Miether und sein Kunde sein. »Mit 10 sh. per Woche, minus einer jährlichen Miethe von 4 Pfd. St., ist er verpflichtet, sein Weniges an Thee, Zukker, Mehl, Seife, Kerzen und Bier zu den vom Krämer festgelegten Preisen zu kaufen.«[2075] Diese offnen Dorfschaften bilden in der That die »Strafkolonien« des englischen Ackerbauproletariats. Viele der Hütten sind reine Logirhäuser, wo alles vagabundirende Gesindel der Umgegend durchpassirt. Der Landmann und seine Familie, die oft wahrhaft wunderbar in den schmutzigsten Verhältnissen Tüchtigkeit und Reinheit des Charakters bewahrt hatten, gehn hier platterdings zum Teufel. Es ist natürlich Mode unter den vornehmen Shylocks[2076] über die Bauspekulanten und die kleinen Eigenthümer und die offnen Orte pharisäisch die Achsel zu zucken. Sie wissen sehr wohl, dass ihre »geschlossnen Dörfer und Schaudörfer« die Geburtsstätten der »offnen Orte« sind und ohne dieselben nicht existiren könnten. »Ohne die kleinen Eigenthümer der offnen Orte müsste der größte Theil der Landarbeiter unter den Bäumen der Güter schlafen, worauf sie arbeiten.«[2077] Das System der »offnen« und »geschlossnen« Dörfer herrscht in allen Midlands[2078] und im ganzen Osten Englands.[2079] 23131 23132 23133 23134 23135 23136 23137 23138 23139 23140 23141 23142 23143 23144 23145 23146 23147 23148 23149 23150

Andrerseits darf man sich auch nicht einbilden, dass selbst der auf dem Grund und Boden, den er bebaut, behauste Arbeiter eine Wohnlichkeit findet, wie sie sein Leben produktiver Industrie verdient. Selbst auf den fürstlichsten Gütern ... ist seine Hütte ... oft von der allerjämmerlichsten Art ... Es giebt Grundherrn, die einen Stall gut genug für ihre Arbeiter und deren Familien glauben, und die es dennoch nicht verschmähn, aus ihrer Miethe so viel Baares als möglich herauszuschlagen.* 23151 23152 23153 23154 23155 23156 23157

* »Der Unternehmer <der Pächter oder Grundherr> ... sichert sich direkt oder indirekt den Profit aus einem Mann, den er für 10 sh. per Woche beschäftigt, und bekommt von diesem armen Teufel vielleicht 4 oder 5 Pfd. St. jährliche Miethe für Häuser, die keine 20 Pfd. St. auf offnem Markt werth sind, aber auf ihrem künstlichen Preis erhalten werden durch die Macht des Eigenthümers zu sagen: »Nimm mein Haus, oder pack' Dich und suche anderswo ein Unterkommen, ohne Arbeitszeugniss von mir« ... Wünscht ein Mann sich zu verbessern und als Schienenleger zu einer Eisenbahn zu gehn oder einem Steinbruch, wieder ist dieselbe Macht bereit mit einem: »Arbeite für mich zu diesem niedrigen Arbeitslohn, oder pack' Dich auf eine Woche Kündigung; nimm Dein Schwein mit Dir <wenn Du eins hast> und schau' zu, was Du aus den Kartoffeln herausschlägst, die in Deinem Garten wachsen.« Steht jedoch das Interesse nach der andren Seite, so zieht in solchen Fällen der Eigenthü- 23158 23159 23160 23161 23162 23163 23164 23165 23166 23167 23168

[2074] *Public Health, 7. Report*, p. 135 (Dr. Hunter's Report).
[2075] *Public Health, 7. Report*, p. 132.
[2076] (e) Zu Shylock vgl. in Kap. VIII.6 Z. 8852-77.
[2077] *Public Health, 7. Report*, p. 135.
[2078] (e) Midlands – die Grafschaften Mittelenglands.
[2079] (u) *Public Health, 7. Report*, p. 135.

mer <resp. Pächter> manchmal eine erhöhte Hausmiethe vor als Strafe für die Desertion aus seinem Dienst.«[2080]

Es mag nur eine verfallende Hütte mit einer Schlafstube sein, ohne Feuerherd, ohne Abtritt, ohne öffenbare Fenster, ohne Wasserzufuhr außer dem Graben, ohne Garten, der Arbeiter ist hülflos gegen die Unbill. Und unsre gesundheitspolizeilichen Gesetze ... sind ein todter Buchstabe ... Ihre Ausführung ist ja grade den Eigenthümern anvertraut, welche solche Löcher vermiethen ... Es ist nöthig, von ... ausnahmsweise lichtvolleren Scenen ... die Aufmerksamkeit wieder zu lenken auf das erdrückende Uebergewicht der Thatsachen, die ein Schandfleck der englischen Civilisation sind. Jämmerlich muss in der That die Lage der Dinge sein, wenn, obwohl all dies mit Bezug auf die Qualität der gegenwärtigen Wohnlichkeit augenfällig ist, es die gemeinsame Schlussfolgerung kompetenter Beobachter ist, dass selbst der allgemein schlechte Zustand der Behausungen ein unendlich minder drückendes Uebel ist als ihr bloß numerischer Mangel. Seit Jahren war die Ueberstopfung der Wohnungen der Landarbeiter ein Gegenstand tiefen Kummers nicht nur für Personen, die auf Gesundheit, sondern für alle, die auf anständiges und moralisches Leben halten. Denn, wieder und wieder, in so gleichförmigen Redewendungen, dass sie stereotypirt zu sein scheinen, denunciren die Berichterstatter über die Verbreitung epidemischer Krankheiten in den ländlichen Distrikten Hausüberfüllung als eine Macht, die jeden Versuch, den Fortschritt einer einmal eingeführten Epidemie aufzuhalten, durchaus vereitelt. Und wieder und wieder ward nachgewiesen, dass den vielen gesunden Einwirkungen des Landlebens zum Trotz die Agglomeration, welche das Umsichgreifen ansteckender Krankheiten so sehr beschleunigt, auch die Entstehung nicht ansteckender Krankheiten fördert. Und die Personen, welche diesen Zustand denuncirt haben ..., verschwiegen weitres Unheil nicht. Selbst wo ihr ursprüngliches Thema nur die Gesundheitspflege betraf, waren sie beinahe gezwungen, auf die andren Seiten des Gegenstandes einzugehn. Indem sie nachwiesen, wie häufig es sich ereignet, dass erwachsne Personen beiderlei Geschlechts, verheirathet und unverheirathet, zusammengedrängt werden in engen Schlafstuben, mussten ihre Berichte die Ueberzeugung hervorrufen, dass unter den beschriebenen Umständen Scham- und Anstandsgefühl aufs gröbste verletzt und alle Moralität fast nothwendig ruinirt wird ...*

* »Jung verheirathete Paare sind kein erbauliches Studium für erwachsne Brüder und Schwestern <in derselben Schlafstube>; und obgleich Beispiele nicht registrirt werden dürfen, liegen hinreichende Data vor, um die Bemerkung zu rechtfertigen, dass großes Leid und oft der Tod das Loos der weiblichen Theilnehmer am Verbrechen der Blutschande ist.«[2081] Ein ländlicher Polizeibeamter, der viele Jahre durch als Detektiv in den schlechtesten Vierteln von London funktionirt hatte, sagt von den Mädchen seines Dorfs aus: »Ihre grobe Immoralität im frühen Alter, ihre Frechheit und Schamlosigkeit habe ich niemals während meines Polizeilebens in den schlechtesten Theilen von London erreicht gesehn ...

[2080] *Public Health, 7. Report*, p. 132 (Dr. Hunter).
[2081] *Public Health, 7. Report*, p. 137 (Dr. Hunter).

> Sie leben wie Schweine, große Jungen und Mädchen, Mütter und Väter, alles schläft zusammen in derselben Stube ...«[2082]

Z.B. im Appendix meines letzten Berichts erwähnt Dr. Ord, in seinem Bericht über den Fieberausbruch zu Wing in Buckinghamshire, wie ein junger Mann von Wingrave mit Fieber dorthin kam. In den ersten Tagen seiner Krankheit schlief er mit 9 andren Personen in einem Gemach zusammen. In zwei Wochen wurden verschiedne dieser Personen angegriffen, im Verlauf weniger Wochen verfielen 5 von den 9 Personen dem Fieber und eine starb! ... Gleichzeitig berichtete mir Dr. Harvey vom St. George's Spital, der Wing während der Epidemiezeit in Angelegenheiten seiner Privatpraxis besuchte, in demselben Sinne: ›Ein junges, fieberkrankes Frauenzimmer schlief Nachts in derselben Stube mit Vater, Mutter, ihrem Bastardkind, zwei jungen Männern, ihren Brüdern, und ihren zwei Schwestern, jede mit einem Bastard, in allem 10 Personen. Wenige Wochen vorher schliefen 13 Kinder in demselben Raume.‹«[2083]

Dr. Hunter untersuchte 5375 Landarbeiter-Hütten, nicht nur in den reinen Agrikulturdistrikten, sondern in allen Grafschaften Englands. Unter diesen 5375 hatten 2195 nur eine Schlafstube (oft zugleich Wohnstube), 2930 nur 2 und 250 mehr als 2.[2084] Ich will für ein Dutzend Grafschaften eine kurze Blüthenlese geben.

1) Bedfordshire.[2085]

Wrestlingworth: Schlafzimmer ungefähr 12 Fuß lang und 10 breit [11 m²], obgleich viele kleiner sind. Die kleine einstöckige Hütte wird oft durch Bretter in zwei Schlafstuben getheilt, oft ein Bett in einer Küche 5 Fuß 6 Zoll hoch [1.70 m]. Miethe 3 Pfd. St. Die Miether haben ihre eignen Abtritte zu bauen, der Hauseigenthümer liefert nur ein Loch. So oft einer einen Abtritt baut, wird letzterer von der ganzen Nachbarschaft benutzt. Ein Haus Namens Richardson von unerreichbarer Schöne. Seine Mörtelwände bauschten aus wie ein Damenkleid beim Knix. Ein Giebelende war konvex, das andre konkav, und auf dem letztren stand unglücklicher Weise ein Schornstein, ein krummes Rohr von Lehm und Holz gleich einem Elephantenrüssel. Ein langer Stock diente als Stütze, um den Fall des Schornsteins zu verhindern, Thür und Fenster rautenförmig. Von 17 besuchten Häusern nur 4 mit mehr als 1 Schlafzimmer und diese 4 überstopft. Die einschläfrigen Katen bargen 3 Erwachsne mit 3 Kindern, ein verheirathetes Paar mit 6 Kindern u.s.w.

Dunton: Hohe Miethen, von 4 bis 5 Pfd. St., Wochenlohn der Männer 10 sh. Sie hoffen durch Strohflechten der Familie die Miethe herauszuschlagen. Je höher die Hausmiethe, desto größer die Zahl, die sich zusammenthun muss, um sie zu zahlen. Sechs Erwachsne, die mit 4 Kindern in einer Schlafstube, zahlen dafür 3 Pfd. St. 10 sh. Das wohlfeilste Haus in Dunton, von der Außenseite 15 Fuß lang, 10 breit [14 m²], vermiethet für 3 Pfd. St. Nur eins von den 14 untersuchten Häu-

---

[2082] Children's Employment Commission. *6. Report*, Appendix, p. 77 n. 155.
[2083] *Public Health, 7. Report*, pp. 9-14 passim.
[2084] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 138.
[2085] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 148-50.

sern hatte zwei Schlafstuben. Etwas vor dem Dorf ein Haus, von den Insassen bekothet vor seinen Außenwänden, die untern 9 Zoll [23 cm] der Thür verschwunden durch reinen Verfaulungsprocess, einige Ziegelsteine von innen sinnreich des Abends beim Zuschließen vorgeschoben und mit etwas Matte verhangen. Ein halbes Fenster, sammt Glas und Rahmen, war ganz den Weg alles Fleisches gegangen. Hier, ohne Möbel, waren 3 Erwachsne und 5 Kinder zusammengedrängt. Dunton ist nicht schlimmer als der Rest der Biggleswade Union.

2) Berkshire.[2086]

Beenham: Juni 1864 lebte ein Mann, Frau, 4 Kinder in einer Kate (einstöckigen Hütte). Eine Tochter kam heim aus dem Dienst mit Scharlachfieber. Sie starb. Ein Kind erkrankte und starb. Die Mutter und ein Kind litten an Typhus, als Dr. Hunter gerufen wurde. Der Vater und ein Kind schliefen auswärts, aber die Schwierigkeit, Isolirung zu sichern, zeigte sich hier, denn im vollgepfropften Markt des elenden Dorfs lag das Leinen des fiebergeschlagnen Hauses, auf Wäsche wartend. – Die Miethe von H.'s Häusern 1 sh. wöchentlich; das eine Schlafzimmer für ein Paar und 6 Kinder. Ein Haus vermiethet zu 8 d. (wöchentlich), 14 Fuß 6 Zoll lang, 7 Fuß breit [9.4 m^2], Küche 6 Fuß hoch [1.8 m]; das Schlafzimmer ohne Fenster, Feuerplatz, Thür, noch Oeffnung, außer nach dem Gang zu, kein Garten. Ein Mann lebte hier vor kurzem mit zwei erwachsnen Töchtern und einem aufwachsenden Sohn; Vater und Sohn schliefen auf dem Bett, die Mädchen auf dem Hausgang. Jede hatte ein Kind, so lange die Familie hier lebte, aber eine ging zum Arbeitshaus für ihre Entbindung und kehrte dann heim.

3) Buckinghamshire.[2087]

30 Hütten – auf 1000 Acres [400 ha] Land – enthalten hier[2088] ungefähr 130–140 Personen. Die Pfarrei von Bradenham umfasst 1000 Acres; sie hatte 1851 36 Häuser und eine Bevölkerung von 84 Manns- und 54 Weibspersonen. Diese geschlechtliche Ungleichheit geheilt 1861, wo sie 98 männlichen und 87 weiblichen Geschlechts zählte, Zuwachs in 10 Jahren von 14 Männern und 33 Weibern. Unterdess hatte die Häuserzahl um 1 abgenommen.

Winslow: Großer Theil davon neu gebaut in gutem Styl; Nachfrage nach Häusern scheint bedeutend, weil sehr armselige Katen vermiethet zu 1 sh. und 1 sh. 3 d. per Woche.

Water Eaton: Hier haben die Eigenthümer im Angesicht wachsender Bevölkerung ungefähr 20 % der existirenden Häuser zerstört. Ein armer Arbeiter, der ungefähr 4 Meilen [6.4 km] zu seinem Werk zu gehn hatte, antwortete auf die Frage, ob er keine Kate näher finden könnte: »Nein, sie werden sich verdammt hüten, einen Mann mit meiner großen Familie aufzunehmen.«

Tinker's End, bei Winslow: Eine Schlafstube, worin 4 Erwachsne und 5 Kinder, 11 Fuß lang, 9 Fuß breit [9.2 m^2], 6 Fuß 5 Zoll hoch [1.95 m] am höchsten Punkt;

[2086] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 151 u. 154/55.
[2087] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 156-58.
[2088] (e) hier – in Bucks.

ein andres 11 Fuß 7 Zoll lang, 9 Fuß breit [9.7 m²], 5 Fuß 10 Zoll hoch [1.80 m], beherbergte 6 Personen. Jede dieser Familien hatte weniger Raum als nöthig für einen Galeerensträfling. Kein Haus hatte mehr als ein Schlafzimmer, keins eine Hinterthür, Wasser sehr selten; Wochenmiethe von 1 sh. 4 d. zu 2 sh. In 16 untersuchten Häusern nur ein einziger Mann, der 10 sh. wöchentlich verdiente. Das Luftreservoir, jeder Person in dem erwähnten Falle gegönnt, entspricht dem, das ihr zu gut käme, wenn des Nachts eingeschlossen in eine Schachtel von 4 Fuß im Kubus [1.8 m³]. Allerdings bieten die alten Hütten eine Masse naturwüchsiger Ventilation. 23287 23288 23289 23290 23291 23292 23293 23294 23295

4) Cambridgeshire.[2089] 23296

Gamblingay gehört verschiednen Eigenthümern. Es enthält die lumpigsten Katen, die man irgendwo finden kann. Viel Strohflechterei. Eine tödtliche Mattheit, eine hoffnungslose Ergebung in Schmutz beherrscht Gamblingay. Die Vernachlässigung in seinem Centrum wird zur Tortur an den Extremitäten, Nord und Süd, wo die Häuser stückweis abfaulen. Die abwesenden Grundherrn lassen dem armen Nest reichlich zur Ader. Die Miethen sind sehr hoch; 8 bis 9 Personen gepackt in ein einschläfriges Zimmer, in zwei Fällen 6 Erwachsne mit 1 Kind oder 2 in einer kleinen Schlafstube. 23297 23298 23299 23300 23301 23302 23303 23304

5) Essex.[2090] 23305

In dieser Grafschaft gehn in vielen Pfarreien Abnahme von Personen und Hütten Hand in Hand. In nicht weniger als 22 Pfarreien hat jedoch die Häuserzerstörung den Bevölkerungsanwachs nicht aufgehalten, oder nicht die Expulsion bewirkt, welche unter dem Namen: »Wanderung nach den Städten« überall vorgeht. In Fingringhoe, einer Pfarrei von 3443 Acres [1400 ha], standen 1851 145 Häuser, 1861 nur noch 110, aber das Volk wollte nicht fort und brachte es fertig, selbst unter dieser Behandlung zuzunehmen. Zu Ramsden Crays bewohnten 1851 252 Personen 61 Häuser, aber 1861 waren 262 Personen in 49 Häuser gequetscht. In Basildon lebten 1851 auf 1827 Acres [740 ha] 157 Personen in 35 Häusern, am Ende des Decenniums 180 Personen in 27 Häusern. In den Pfarreien von Fingringhoe, South Fambridge, Widford, Basildon und Ramsden Crays lebten 1851 auf 8449 Acres [3420 ha] 1392 Personen in 316 Häusern, 1861 auf demselben Areal 1473 Personen in 249 Häusern. 23306 23307 23308 23309 23310 23311 23312 23313 23314 23315 23316 23317 23318

6) Herefordshire.[2091] 23319

Diese kleine Grafschaft hat mehr gelitten vom »Evictionsgeist« als irgend eine andre in England. Zu Madley gehören die überstopften Hütten, meist mit 2 Schlafzimmern, großentheils den Pächtern. Sie vermiethen selbe leicht zu 3 oder 4 Pfd. St. per Jahr und zahlen Wochenlohn von 9 sh.! 23320 23321 23322 23323

[2089] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 159 u. 161.

[2090] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 192.

[2091] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 202 u. 204. – (e) Die Angabe zum Wochenlohn bezieht sich auf Kenchester (nicht auf Madley).

7) Huntingdonshire.[2092]

Hartford hatte 1851 87 Häuser, kurz nachher 19 Hütten zerstört in dieser kleinen Pfarrei von 1720 Acres [700 ha]; Einwohnerschaft 1831: 452 Personen, 1851: 382 und 1861: 341. Vierzehn einschläfrige Katen untersucht. In einem 1 verheirathetes Paar, 3 erwachsne Söhne, 1 erwachsnes Mädchen, 4 Kinder, zusammen 10; in einem andren 3 Erwachsne, 6 Kinder. Eine dieser Stuben, worin 8 Personen schliefen, war 12 Fuß 10 Zoll lang, 12 Fuß 2 Zoll breit, 6 Fuß 9 Zoll hoch [30 m^3]; Durchschnittsmaß, ohne Abzug der Vorsprünge, ergab ungefähr 130 Kubikfuß [3.7 m^3] per Kopf. In den 14 Schlafstuben 34 Erwachsne und 33 Kinder. Diese Hütten selten mit Gärtchen versehn, aber viele der Insassen konnten kleine Fetzen Land, 10 oder 12 sh. per rood (¼ Acre [1000 m^2]) pachten. Diese Parcellen sind entfernt von den abtrittslosen Häusern. Die Familie muss entweder zu ihrer Parcelle gehn, um ihre Exkremente abzulagern, oder, wie es, mit Respekt zu melden, hier geschieht, die Schublade eines Schranks damit füllen. Sobald sie voll, wird sie ausgezogen und dort entleert, wo ihr Inhalt nöthig ist. In Japan geht der Cirkellauf der Lebensbedingungen reinlicher von statten.[2093]

8) Lincolnshire.[2094]

Langtoft: Ein Mann wohnt hier in Wright's Haus mit seiner Frau, ihrer Mutter und 5 Kindern; das Haus hat Vorderküche, Spülkammer, Schlafzimmer über der Vorderküche; Vorderküche und Schlafstube 12 Fuß 2 Zoll lang, 9 Fuß 5 Zoll breit [10.5 m^2], die ganze Grundfläche 21 Fuß 3 Zoll lang, 9 Fuß 5 Zoll breit [18.6 m^2]. Die Schlafstube ist ein Dachraum, die Wände laufen zuckerhutig an der Decke zusammen, und ein Kappfenster[2095] öffnet sich in der Front. Warum lebte er hier? Garten? Außerordentlich winzig. Miethe? Hoch, 1 sh. 3 d. per Woche. Nah seiner Arbeit? Nein, 6 Meilen entfernt, so dass er täglich 12 Meilen [19 km] hin und her vermarschirt. Er lebte da, weil es eine vermiethbare Kate war und weil er eine Kate für sich allein haben wollte, irgendwo, zu irgend einem Preis, in irgend einem Zustand. Folgendes ist die Statistik von 12 Häusern in Langtoft mit 12 Schlafstuben, 38 Erwachsnen und 36 Kindern:

12 Häuser in Langtoft.

Häuser	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Schlafstuben	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Erwachsne	3	4	4	5	2	5	3	3	2	2	3	2
Kinder	5	3	4	4	2	3	3	2	0	3	3	4
Personenzahl	8	7	8	9	4	8	6	5	2	5	6	6

[2092] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 209.

[2093] (u) Vgl. Maron: *Bericht an den Herrn Minister* ..., pp. 42/43, zit. nach Liebig: *Die Chemie* …, Bd. 2, pp. 422/23.

[2094] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 223 u. 147.

[2095] (e) Kappfenster – kleines Dachfenster.

9) Kent.[2096]

Kennington, höchst traurig überfüllt 1859, als die Diphtherie erschien und der Arzt des Kirchspiels eine amtliche Untersuchung über die Lage der ärmeren Volksklasse veranstaltete. Er fand, dass in dieser Ortschaft, wo viel Arbeit nöthig, verschiedne Katen zerstört und keine neuen erbaut worden waren. In einem Bezirk standen 4 Häuser, birdcages (Vogelkäfige) benamst; jedes hatte 4 Zimmer mit den folgenden Dimensionen in Fuß und Zoll:

Küche	9. 5 × 8.11 × 6. 6 [2.87 m x 2.71 m x 1.98 m]
Spülkammer	8. 6 × 4. 6 × 6. 6 [2.59 m x 1.37 m x 1.98 m]
Schlafzimmer	8. 5 × 5.10 × 6. 3 [2.56 m x 1.78 m x 1.90 m]
Schlafzimmer	8. 3 × 8. 4 × 6. 3 [2.51 m x 2.54 m x 1.90 m]

10) Northamptonshire.[2097]

Brixworth, Pitsford und Floore: In diesen Dörfern lungern im Winter 20–30 Mann aus Arbeitsmangel auf den Straßen herum. Die Pächter bestellen nicht immer hinreichend das Korn- und Wurzelland, und der Grundherr hat es passend gefunden, alle seine Pachtungen in 2 oder 3 zusammenzuwerfen. Daher Mangel an Beschäftigung. Während von der einen Seite des Grabens das Feld nach Arbeit schreit, werfen ihm die geprellten Arbeiter von der andren Seite sehnsüchtige Blicke zu. Fieberhaft überarbeitet im Sommer und halbverhungert im Winter, ist es kein Wunder, wenn sie in ihrem eignen Dialekt sagen, dass »the parson and gentlefolks seem frit to death at them« (Pfaff und Edelmann scheinen verschworen sie todt zu hetzen).

Zu Floore Beispiele von Paaren mit 4, 5, 6 Kindern in einer Schlafstube kleinster Ausgabe, ditto 3 Erwachsne mit 5 Kindern, ditto ein Paar mit Großvater und 6 scharlachkranken Kindern etc.; in 2 Häusern mit 2 Schlafstuben 2 Familien von je 8 und 9 Erwachsnen.

11) Wiltshire.[2098]

Stratton: 31 Häuser besucht, 8 mit nur einer Schlafstube; Penhill in derselben Pfarrei. Eine Kate vermiethet zu 1 sh. 3 d. wöchentlich an 4 Erwachsne und 4 Kinder, hatte außer guten Wänden nichts Gutes an sich, vom Estrich aus rauhgehaunen Steinen bis zum faulen Strohdach.

12) Worcestershire.[2099]

Hauszerstörung hier nicht ganz so arg; doch von 1851–1861 vermehrte sich das Personal per Haus von 4.2 auf 4.6 Individuen.

Badsey: Viele Katen und Gärtchen hier. Einige Pächter erklären, dass die Katen »ein großer Missstand, weil sie die Armen herbringen«. Auf die Aeußerung eines Gentleman: »Die Armen sind desswegen um nichts besser dran; wenn man

[2096] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 210 u. 213/14.
[2097] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 238-40.
[2098] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 283.
[2099] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, pp. 284/85.

500 Katen baut, gehn sie wie die Wecken ab, in der That je mehr man davon baut, desto mehr wollen sie« – die Häuser bringen nach ihm die Einwohner hervor, die naturgesetzlich auf »die Mittel der Behausung« drücken –, bemerkt Dr. Hunter: »Nun, diese Armen müssen irgendwoher kommen, und da keine besondre Attraktion, wie milde Gaben, in Badsey existirt, muss Repulsion von einem noch unbequemeren Platz existiren, der sie hierhin treibt. Könnte jeder eine Kate und ein Stückchen Land in der Nähe seines Arbeitsplatzes finden, so würde er solche sicher Badsey vorziehn, wo er für seine Handvoll Boden zweimal soviel zahlt als der Pächter für den seinen.«

Die beständige Emigration nach den Städten, die beständige »Ueberzähligmachung« auf dem Land durch Koncentration von Pachtungen, Verwandlung von Acker in Weide, Maschinerie u.s.w., und die beständige Eviction der Landbevölkerung durch Zerstörung der Hütten gehn Hand in Hand. Je menschenleerer der Distrikt, desto größer seine relative Uebervölkerung, desto größer ihr Druck auf die Beschäftigungsmittel, desto größer der absolute Ueberschuss des Landvolks über seine Behausungsmittel, desto größer also in den Dörfern die lokale Uebervölkerung und die pestilenzialischste Menschenzusammenpackung. Die Verdichtung des Menschenknäuels in zerstreuten kleinen Dörfern und Marktflecken entspricht der gewaltsamen Menschenentleerung auf der Oberfläche des Landes. Die ununterbrochne Ueberzähligmachung der Landarbeiter trotz ihrer abnehmenden Anzahl und mit der wachsenden Masse ihres Produkts, ist die Wiege ihres Pauperismus. Ihr eventueller Pauperismus ist ein Motiv ihrer Eviction und die Hauptquelle ihrer Wohnlichkeitsmisère, welche die letzte Widerstandsfähigkeit bricht und sie zu reinen Sklaven der Grundherrn * und Pächter macht, so dass die Senkung des Arbeitslohns auf das Minimum zum Normalzustand für sie wird.

> * »Die himmelsgegebne Beschäftigung des Tagelöhners gibt selbst seiner Stellung Würde. Er ist kein Sklave, sondern ein Friedenssoldat und verdient – wie der verheirathete Mann – seinen Platz in einer Wohnung, die von dem Grundherrn besorgt werden muss, der für sich das Recht auf Zwangsarbeit beansprucht hat, ähnlich wie das Land es vom Militärsoldaten verlangt. Er erhält ebensowenig den Marktpreis für seine Arbeit wie ein Soldat. Gleich dem Soldaten wird er jung geschnappt, dumm, nur sein eigenes Metier und seinen eigenen Wohnort kennend. Frühe Heirath und das Wirken der verschiedenen Niederlassungsgesetze betreffen den einen wie die Anwerbung und das Meutereigesetz den andern.«[2100] Manchmal erweicht sich irgend ein ausnahmsweis schwachherziger Grundherr über die von ihm geschaffene Einöde. »Es ist ein traurig Ding allein in seinem Land zu sein«, sagte der Graf von Leicester, als man ihm zum Fertigbau von Holkham gratulirte; »ich schaue um mich und sehe kein Haus außer meinem eignen. Ich bin der Riese vom Riesenthurm und habe alle meine Nachbarn aufgegessen.«[2101]

Andrerseits ist das Land trotz seiner beständigen relativen Uebervölkerung zugleich untervölkert. Dies zeigt sich nicht nur lokal auf solchen Punkten, wo der Menschenabfluss nach den Städten, Minen, Eisenbahnbauten u.s.w. zu rasch vorgeht, es zeigt sich überall sowohl zur Erntezeit als im Frühling und Sommer wäh-

[2100] *Public Health, 7. Report*, p. 132 (Dr. Hunter).
[2101] (u) *Public Health, 7. Report*, p. 135.

rend der zahlreichen Momente, wo die sehr sorgfältige und intensive englische Agrikultur Extrahände braucht. Es sind der Landarbeiter stets zu viel für die mittleren und stets zu wenig für die ausnahmsweisen oder temporären Bedürfnisse des Landbaus.* 23438 23439 23440 23441

* Aehnliche Bewegung seit den letzten Decennien in Frankreich, im Maß wie sich dort die kapitalistische Produktion der Agrikultur bemächtigt und die »überzählige« Landbevölkerung nach den Städten treibt. Ebenso hier verschlechterte Wohnlichkeits- und sonstige Verhältnisse an der Quelle der »Ueberzähligen«. Ueber das eigenthümliche »Prolétariat foncier«,[2102] welches das Parcellensystem ausgebrütet hat, sieh u. a. die früher citirte Schrift von Colins[2103] und Marx: *Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*.[2104] 1846 betrug die städtische Bevölkerung in Frankreich 24.42, die ländliche 75.58%, 1861 die städtische 28.86, die ländliche 71.14%.[2105] In den letzten 5 Jahren ist die Abnahme der ländlichen Procenttheile der Bevölkerung noch größer. Schon 1846 sang Pierre Dupont in seinen *Ouvriers*:[2106] 23442 23443 23444 23445 23446 23447 23448 23449 23450 23451

»Wir leben in Lumpen und in Löchern, 23452
In Dachstuben und in Trümmern, 23453
Mit den Eulen und den Dieben, 23454
Freunden der Finsterniss.« 23455

Daher findet man in den officiellen Dokumenten die widerspruchsvolle Klage derselben Orte über gleichzeitigen Arbeitsmangel und Arbeitsüberfluss registrirt. Der temporäre oder lokale Arbeitsmangel bewirkt keine Erhöhung des Arbeitslohns, sondern Pressung von Weibern und Kindern in den Feldbau und Herabsteigen zu stets niedrigeren Altersstufen. Sobald die Weiber- und Kinderausbeutung größeren Spielraum gewinnt, wird sie ihrerseits ein neues Mittel zur Ueberzähligmachung des männlichen Landarbeiters und Niederhaltung seines Lohns. Im Osten Englands blüht eine schöne Frucht dieses Teufelskreises – das sog. Gangsystem (Gang- oder Bandensystem), worauf ich hier kurz zurückkomme.[2107]* 23456 23457 23458 23459 23460 23461 23462 23463 23464

* Der sechste und schließliche *Report* der Children's Employment Commission, publicirt Ende März 1867, behandelt nur das agrikole Gangsystem. 23465 23466

Das Gangsystem haust fast ausschließlich in Lincolnshire, Huntingdonshire, Cambridgeshire, Norfolk, Suffolk und Nottinghamshire, sporadisch in den benachbarten Grafschaften von Northampton, Bedford und Rutland. Als Beispiel diene hier Lincolnshire. Ein großer Theil der Landfläche dieser Grafschaft ist neu, früheres Moor oder auch, wie in andren der genannten östlichen Grafschaften, der See erst abgewonnenes Land. Die Dampfmaschine hat für die Entwässerung 23467 23468 23469 23470 23471 23472

[2102] (e) Prolétariat foncier – das »hörige Proletariat«, nämlich die Schicht der faktisch zum Grund und Boden gehörigen (foncier) Parzellenbauern, der zwar im rechtlichen, aber kaum mehr im sozialen Sinne vom feudalen Hörigen unterschieden ist.

[2103] (e) Bei Colins: *L'économie politique* ..., t. 3, pp. 185-88, 191/92, 205, 285 u. 290, findet sich nur der gängige Terminus propriétaire foncier (Grundeigenthümer). Evtl. eine Verwechslung.

[2104] Marx: *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*. New York 1852, pp. 56-60 [MEGA² I/11: 180-85 bzw. MEW 8: 198-204].

[2105] (u) Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 129.

[2106] (u) Pierre Dupont: *Le chant des ouvriers*, zit. nach *Public Health, 7. Report*, p. 129. – (e) Vgl. Dupont: *Chants et chansons*. Paris 1851, t. 1, p. [24].

[2107] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XIII.3a Z. 12795-807.

Wunder gewirkt. Früherer Morast und Sandboden trägt jetzt ein üppiges Kornmeer und die höchsten Grundrenten. Dasselbe gilt von dem künstlich gewonnenen Alluvialland, wie in der Insel von Axholme und den andren Pfarreien am Ufer des Trent. Im Maß wie die neuen Pachtungen entstanden, wurden nicht nur keine neuen Hütten gebaut, sondern alte niedergerissen, die Arbeitszufuhr aber verschafft aus den meilenweit entfernten offnen Dörfern längs den Landstraßen, die an Hügelrücken vorbeischlängeln. Dort hatte die Bevölkerung früher allein Schutz vor den langanhaltenden Winterüberschwemmungen gefunden. Auf den Pachtungen von 400 bis 1000 Acres [160-400 ha] ansässige Arbeiter (sie heißen hier »confined labourers«[2108]) dienen ausschließlich zur permanenten schweren und mit Pferden verrichteten Landarbeit. Auf je 100 Acres (1 Acre = 1.584 preußische Morgen [= 0.4 ha]) kommt im Durchschnitt kaum eine Hütte. Ein Marschlandpächter z.B. sagt aus vor der Untersuchungskommission: »Ich bebaue 320 Acres [130 ha], alles Ackerland, ich habe keine Hütte auf meiner Pachtung, ich habe jetzt nur einen Arbeiter. Ich habe vier Pferdemänner in der Umgegend logirend. In meinem Haus habe ich keinen Platz für mehr als einen ... Wir können das Werk leicht bekommen, durch Gänge[2109] vollbracht.«[2110] Der Boden erheischt viel leichtes Feldwerk wie Ausjäten des Unkrauts, Behackung, gewisse Düngeroperationen, Auflesen der Steine u.s.w. Es wird verrichtet durch die Gänge oder organisirten Banden, deren Wohnsitz in den offnen Ortschaften.

Der Gang besteht aus 10 bis 40 oder 50 Personen, nämlich Weibern, jungen Personen beiderlei Geschlechts (13–18 Jahr), obgleich Jungen meist mit dem 13. Jahr ausscheiden, endlich Kindern beiderlei Geschlechts (6–13 Jahr). An der Spitze steht der Gangmeister, immer ein gewöhnlicher Landarbeiter, meist ein sog. schlechter Kerl, Liederjahn, unstät, versoffen, aber mit einem gewissen Unternehmungsgeist und savoir-faire. Er wirbt den Gang, der unter ihm arbeitet, nicht unter dem Pächter. Mit letztrem akkordirt er meist auf Stückwerk, und sein Einkommen, das im Durchschnitt nicht sehr hoch über das eines gewöhnlichen Landarbeiters steigt,* hängt fast ganz ab vom Geschick, womit er in kürzester Zeit möglichst viel Arbeit aus seiner Bande flüssig zu machen weiß.

* Einzelne Gangmeister jedoch haben sich zu Pächtern von 500 Acres oder Besitzern ganzer Häuserreihen heraufgearbeitet.

Die Pächter wissen aus Erfahrung, dass Frauenzimmer nur unter männlicher Diktatur ordentlich arbeiten, dass aber Frauenzimmer und Kinder, wenn einmal im Zug, mit wahrem Ungestüm, was schon Fourier wusste, ihre Lebenskraft verausgaben, während der erwachsne männliche Arbeiter so heimtückisch ist damit, soviel er kann, hauszuhalten.[2111] Der Gangmeister zieht von einem Gut zum andren

---

[2108] (e) confined labourers – der Residenzpflicht unterliegende Arbeiter.

[2109] (e) Gänge – das Wort Gang (Rotte bzw. Bande) wird von Marx stets maskulin mit der Gang und der Plural mit die Gänge übersetzt; heutzutage sind im Deutschen die feminine Form (*die Gang*) und die Pluralform *die Gangs* üblich.

[2110] Children's Employment Commission. *6. Report*, Evidence, p. 37 (n. 173).

[2111] (u) Vgl. Fourier: *La fausse industrie* ..., p. 588.

und beschäftigt so seine Bande 6–8 Monate im Jahr. Seine Kundschaft ist daher viel einträglicher und sicherer für die Arbeiterfamilien als die des einzelnen Pächters, welcher nur gelegentlich Kinder beschäftigt. Dieser Umstand befestigt seinen Einfluss in den offnen Ortschaften so sehr, dass Kinder meist nur durch seine Vermittlung dingbar sind. Individuelles Verpumpen der letztren, getrennt vom Gang, an die Pächter, bildet sein Nebengeschäft.

Die Schattenseiten des Systems sind die Ueberarbeit der Kinder und jungen Personen, die ungeheuren Märsche, die sie täglich zu und von den 5, 6 und manchmal 7 Meilen entfernten Gütern zurücklegen, endlich die Demoralisation des »Gangs«. Obgleich der Gangmeister, der in einigen Gegenden »der Treiber« heißt, mit einem langen Stabe ausgerüstet ist, wendet er solchen jedoch nur selten an, und Klage über brutale Behandlung ist Ausnahme. Er ist ein demokratischer Kaiser oder eine Art Rattenfänger von Hameln[2112]. Er bedarf also der Popularität unter seinen Unterthanen und fesselt sie an sich durch das unter seinen Auspicien blühende Zigeunerthum. Rohe Ungebundenheit, lustige Ausgelassenheit und obscönste Frechheit leihen dem Gang Flügel. Meist zahlt der Gangmeister in einer Kneipe beim Zechgelage aus und kehrt dann wohl wankend, rechts und links gestützt auf ein stämmiges Mannsweib, an der Spitze des Zugs heim, die Kinder und jungen Personen hinterher tollend, Spott- und Zotenlieder singend. Auf dem Rückweg ist das, was Fourier Phanerogamie nennt,[2113] an der Tagesordnung. Die Schwängerung dreizehn- und vierzehnjähriger Mädchen durch ihre männlichen Altersgenossen ist häufig. Die offnen Dörfer, welche das Kontingent des Gangs stellen, werden Sodoms und Gomorrhas,[2114] * wo die Zahl der unehelichen Geburten ihr Maximum erreicht.

* »Die Hälfte der Mädchen von Ludford ist ruinirt worden durch den Gang.«[2115]

Was in dieser Schule gezüchtete Mädchen als verheirathete Frauen in der Moralität leisten, ward schon früher angedeutet.[2116] Ihre Kinder, soweit Opium ihnen nicht den Garaus macht, sind geborne Rekruten des Gangs.

Der Gang in seiner eben beschriebenen klassischen Form heißt öffentlicher, gemeiner oder Wandergang. Es giebt nämlich auch Privatgänge. Sie sind zusammengesetzt wie der Gemeingang, zählen aber weniger Köpfe und arbeiten, statt unter dem Gangmeister, unter einem alten Bauernknecht, den der Pächter nicht besser zu verwenden weiß. Der Zigeunerhumor verschwindet hier, aber nach allen Zeugenaussagen verschlechtern sich Zahlung und Behandlung der Kinder.

[2112] (e) Rattenfänger von Hameln – einer mittelalterlichen Sage zufolge hat ein 1284 nach Hameln gekommener Pfeifer mit seiner Musik die Ratten aus der Stadt vertrieben und, als ihm die Bürger die zugesagte Belohnung vorenthielten, mit seiner Musik die Kinder der Stadt so verzaubert, dass sie ihm auf den nahen Kuppelberg folgten.

[2113] (u) Vgl. Fourier: *Le nouveau monde industriel* ..., pp. 399/400. – (e) Phanerogamie – in aller Öffentlichkeit vollzogener Geschlechtsverkehr.

[2114] (e) Sodom und Gomorrha – Anspielung auf die Erzählung in *Die Bibel. Das Alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*. Kap. 18-19.

[2115] Children's Employment Commission. *6. Report*, Appendix, p. 6 (n. 32).

[2116] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XIII.3a Z. 12795-807.

Das Gangsystem, das sich seit den letzten Jahren beständig ausdehnt,* existirt offenbar nicht dem Gangmeister zu lieb. Es existirt zur Bereicherung der großen Pächter,† resp. Grundherrn.‡

* Das System »hat sehr zugenommen in den letzten Jahren. In einigen Plätzen ist ... es erst seit kurzem eingeführt, in andren«, wo es älter, »werden mehr und jüngere Kinder in den Gang aufgenommen.«[2117]

† »Kleine Pächter wenden die Gangarbeit nicht an.« Sie wird »nicht angewandt auf armem Land, sondern auf Land, was 2 Pfd. St. bis 2 Pfd. St. 10 sh. Rente per Acre bringt ...«[2118]

‡ Einem dieser Herrn schmecken seine Renten so gut, dass er der Untersuchungskommission entrüstet erklärt, der ganze Schrei sei nur dem Namen des Systems geschuldet. Wenn man es statt »Gang« dahingegen »jugendliche industriell-agrikol-kooperative Selbsterhaltungsassociation« taufe, so wäre alles in Ordnung.[2119]

Für den Pächter giebt's keine sinnreichere Methode, sein Arbeiterpersonal tief unter dem normalen Niveau zu halten und dennoch für alles Extrawerk stets die Extrahand bereit zu haben, mit möglichst wenig Geld möglichst viel Arbeit herauszuschlagen* und den erwachsnen männlichen Arbeiter »überzählig« zu machen.

* »Gangarbeit ist wohlfeiler als andre Arbeit, das ist die Ursache, warum sie angewandt wird«, sagt ein ehemaliger Gangmeister.[2120] »Das Gangsystem ist entschieden das wohlfeilste für den Pächter und eben so entschieden das verderblichste für die Kinder«, sagt ein Pächter.[2121]

Nach der frühern Auseinandersetzung versteht man,[2122] wenn einerseits die größere oder geringere Beschäftigungslosigkeit des Landmanns zugestanden, andrerseits zugleich das Gangsystem wegen Mangels an männlicher Arbeit und ihrer Wanderung nach den Städten für »nothwendig« erklärt wird.*

* »Zweifelsohne vieles jetzt von den Kindern in Gängen verrichtete Werk wurde früher von Männern und Weibern verrichtet. Wo Weiber und Kinder angewandt werden, sind jetzt mehr Männer arbeitslos als früher.«[2123] Dagegen u.a.: »Die Arbeitsfrage in vielen Agrikulturdistrikten, besonders den kornproducirenden, wird so ernsthaft in Folge der Auswanderung und der Leichtigkeit, welche die Eisenbahnen zur Entfernung nach den großen Städten bieten, dass ich <das »Ich« ist das des Landagenten eines großen Herrn> die Kinderdienste für absolut unentbehrlich halte.«[2124] Die Arbeitsfrage bedeutet nämlich in den englischen Agrikulturdistrikten, im Unterschied von der übrigen civilisirten Welt, die Grundherrn- und Pächterfrage: wie, trotz stets vermehrtem Abzug der Landleute, eine genügende »relative Uebervölkerung« auf dem Land und dadurch das Minimum des Arbeitslohns für den Landarbeiter zu verewigen sei?

Das unkrautreine Feld und das Menschenunkraut von Lincolnshire u.s.w. sind Pol und Gegenpol der kapitalistischen Produktion.*

[2117] Children's Employment Commission. *6. Report*, p. 79 (n. 174).
[2118] Children's Employment Commission. *6. Report*, pp. 17 (n. 14) u. 14 (n. 120).
[2119] (u) Children's Employment Commission. *6. Report*, p. 63 (n. 4).
[2120] Children's Employment Commission. *6. Report*, p. 17 (n. 14).
[2121] Children's Employment Commission. *6. Report*, p. 16 (n. 3).
[2122] (e) Vgl. im Unterkap. XXIII.4 Z. 21663-87.
[2123] Children's Employment Commission. *6. Report*, p. 43 (n. 202).
[2124] Children's Employment Commission. *6. Report*, p. 80 (n. 180).

* Der früher von mir citirte *Public Health Report*, worin bei Gelegenheit der Kindersterblichkeit beiläufig vom Gangsystem gehandelt wird, blieb der Presse und daher dem englischen Publikum unbekannt.[2125] Dagegen bot der letzte Bericht der Children's Employment Commission willkommenes »sensationelles« Pressfutter. Während die liberale Presse frug, wie doch die feinen Gentlemen und Ladies und Staatskirchpfründner, womit Lincolnshire schwärmt, ein solches System auf ihren Gütern, unter ihren Augen aufwachsen lassen konnten, Personagen, die eigne »Missionen zur Sittenverbesserung der Südseewilden« nach den Antipoden entsenden, stellte die feinere Presse weitschweifige Betrachtungen an über die rohe Verdorbenheit der Landleute, die fähig sind, ihre Kinder in solche Sklaverei zu verkaufen! Unter den fluchwürdigen Umständen, worin »die Delikateren« den Landmann gebannt, wäre es erklärlich, wenn er seine eignen Kinder aufäße. Was wirklich wunderbar, ist die Charaktertüchtigkeit, die er großentheils bewahrt hat. Die officiellen Berichterstatter beweisen, dass die Eltern selbst in den Gangdistrikten das Gangsystem verabscheuen. »Man findet reichlichen Beweis in den von uns gesammelten Zeugenaussagen, dass die Eltern in vielen Fällen dankbar sein würden für ein Zwangsgesetz, welches sie befähigen würde, den Versuchungen und dem Druck zu widerstehn, denen sie oft unterworfen sind. Bald treibt sie der Pfarreibeamte, bald der Anwender unter Androhung ihrer eignen Entlassung, die Kinder auf den Verdienst ..., statt in die Schule zu schicken ... Alle vergeudete Zeit und Kraft, alles Leid, welches außerordentliche und nutzlose Ermüdung für den Landmann und seine Familie producirt, jeder Fall, worin die Eltern den moralischen Ruin ihres Kindes auf die Ueberfüllung der Hütten oder die besudelnden Einflüsse des Gangsystems zurückleiten, stacheln in der Brust der arbeitenden Armen Gefühle auf, die man wohl verstehn wird, und die es unnöthig ist zu detailliren. Sie haben ein Bewusstsein darüber, dass ihnen viel körperliche und geistige Qual angethan wird durch Umstände, wofür sie in keiner Weise verantwortlich sind, welchen sie, wäre es in ihrer Macht gewesen, niemals ihre Zustimmung gegeben hätten, und wider welche anzukämpfen sie ohnmächtig sind.«[2126]

f) Irland.

Zum Schluss dieses Abschnitts müssen wir noch einen Augenblick nach Irland wandern. Zunächst die Thatsachen, die uns als Ausgangspunkt dienen.

Irlands Bevölkerung war 1841 auf 8,222,664 Personen angewachsen, 1851 auf 6,623,982 zusammengeschmolzen, 1861 auf 5,850,309, 1866 auf 5½ Million, ungefähr auf ihr Niveau von 1801. Die Abnahme begann mit dem Hungerjahr 1846, so dass Irland in weniger als 20 Jahren mehr als $^{5}/_{16}$ seiner Volksmenge verlor.*

* Bevölkerung von Irland: 1801: 5,319,867 Personen, 1811: 6,084,996, 1821: 6,869,544, 1831: 7,828,347, 1841: 8,222,664.

Seine Gesammtemigration von Mai 1851 bis Juli 1865 zählte 1,591,487 Personen,[2127] die Emigration während der letzten 5 Jahre 1861–1865 mehr als eine halbe Million. Die Zahl der bewohnten Häuser verminderte sich von 1851 bis 1861 um 52,990. Von 1851 bis 1861 wuchs die Zahl der Pachthöfe von 15 bis 30 Acres um 61,000, die der Pachthöfe über 30 Acres um 109,000, während die Gesammtzahl aller Pachten um 120,000 abnahm, eine Abnahme, die also ausschließlich der Vernichtung von Pachten unter 15 Acres, alias ihrer Centralisation geschuldet ist.

[2125] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XIII.3a Z. 12749-820.

[2126] Children's Employment Commission. *6. Report*, p. XX (n. 82) u. p. XXIII (n. 96).

[2127] (u) Vgl. *Agricultural statistics, Ireland. General abstracts*. Dublin, 1865, p. 7.

Die Abnahme der Volksmenge war natürlich im Großen und Ganzen von einer Abnahme der Produktenmasse begleitet. Für unsren Zweck genügt es, die 5 Jahre 1861–1865 zu betrachten, während deren über ½ Million emigrirte und die absolute Volkszahl um mehr als $^1/_3$ Million sank.

Tabelle A: Viehstand.[2128]

Jahr		1860	1861	1862	1863	1864	1865
Pferde	Gesammtzahl	619,811	614,232	602,894	579,978	562,158	547,867
	Zu- bzw. Abnahme		- 5,579	-11,338	-22,916	-17,820	-14,291
Hornvieh	Gesammtzahl	3,606,374	3,471,688	3,254,890	3,144,231	3,262,494	3,493,414
	Zu- bzw. Abnahme		-134,686	-216,798	-110,659	+118,063	+231,120
Schafe	Gesammtzahl	3,542,080	3,556,050	3,456,132	3,308,204	3,366,941	3,688,742
	Zu- bzw. Abnahme		+13,970	-99,918	-147,928	+58,737	+321,801
Schweine	Gesammtzahl	1,271,072	1,102,042	1,154,324	1,067,458	1,058,480	1,299,893
	Zu- bzw. Abnahme		-169,030	+52,282	-86,866	-8,978	+241,413

Aus der vorhergehenden Tabelle ergiebt sich:

Pferde.	Hornvieh	Schafe	Schweine
Absolute Abnahme	Absolute Abnahme	Absolute Zunahme	Absolute Zunahme
71,944	112,960	146,662	28,821*

* Das Ergebniss würde sich noch ungünstiger stellen, wenn wir weiter zurückgingen. So Schafe 1865: 3,688,742, aber 1856: 3,694,294, Schweine 1865: 1,299,893, aber 1858: 1,409,883.

Wenden wir uns jetzt zum Ackerbau, der die Lebensmittel für Vieh und Mensch liefert. In der folgenden Tabelle ist Ab- oder Zunahme für jedes einzelne Jahr mit Bezug auf das unmittelbar vorhergehende berechnet. Die Kornfrucht umfasst Weizen, Hafer, Gerste, Bere,[2129] Roggen, Bohnen und Erbsen, die Grünfrucht Kartoffeln, Fütterrüben, Mangold- und Runkelrübe, Kohl, gelbe Rüben, Pastinak, Wicke u.s.w.

Tabelle B: Zu- oder Abnahme des zum Fruchtbau und als Wiese (resp. Weide) benutzten Bodenareals in Acres.[2130]

Jahr	1861	1862	1863	1864	1865	1861-1865
Kornfrucht.	-15,701	-72,734	-144,719	-122,437	-72,450	-428,041
Grünfrucht	-36,974	-74,785	-19,358	-2,317	+25,421	-108,013
Grasland und Klee	-47,969	+6,623	+7,724	+47,486	+68,970	+82,834
Flachs	-19,271	+2,055	+63,922	+87,761	-50,159	+122,850
Alles zu Ackerbau und Viehzucht dienende Land	-81,373	-138,841	-92,431	+10,493	-28,218	-330,370

Im Jahr 1865 kamen unter der Rubrik »Grasland« 127,470 Acres hinzu, hauptsächlich weil das Areal unter der Rubrik »unbebautes Sumpf- und Ödland« um 101,543 Acres abnahm.[2131] Vergleichen wir 1865 mit 1864, so Abnahme in Korn-

[2128] (u) Vgl. *Agricultural statistics, Ireland. General abstracts* ..., 1865, p. 6.

[2129] (e) Bere – eine sechszeilige Gerstenart (die Normalgerste ist zweizeilig).

[2130] (u) Vgl. *Agricultural statistics, Ireland. General abstracts* ..., 1861, p. 4; 1862, p. 4; 1863, p. 4; 1864, p. 4; 1865, pp. 4/5. – (e) Der acre zu (rund) 0,4 Hektar zu rechnen.

[2131] (u) Vgl. *Agricultural statistics, Ireland. General abstracts*, 1865, p. 4.

frucht 246,667 Quarters [= 717,281 hl], wovon 48,999 Weizen [= 142,484 hl], 166,605 Hafer [= 484,469 hl], 29,892 Gerste [= 86,923 hl] u.s.w.; Abnahme an Kartoffeln, obgleich das Areal ihrer Bebauung 1865 wuchs, 446,398 Tonnen [= 453,561 t][2132] u.s.w.

Tabelle C: Zu- oder Abnahme in dem Areal des bebauten Bodens, dem Produkt per Acre und dem Gesammtprodukt. 1865 verglichen mit 1864.[2133]

Produkt	Acres bebautes Land.		Zu- oder Abnahme 1865.	Produkt per Acre.		Zu- oder Abnahme 1865.	Totalprodukt.		Zu- oder Abnahme 1865.
	1864.	1865.		1864.	1865.		1864.	1865.	
Weizen	276,483	266,989	-9,494	cwt. 13.3	13.0	-0.3	qrs. 875,782	826,783	-48,999
Hafer	1,814,886	1,745,228	-69,658	cwt. 12.1	12.3	+0.2	qrs. 7,826,332	7,659,727	-166,605
Gerste	172,700	177,102	+4,402	cwt. 15.9	14.9	-1.0	qrs. 761,909	732,017	-29,892
Bere	2,862	2,913	+51	cwt. 16.4	14.8	-1.6	qrs. 15,160	13,989	-1,171
Roggen	6,032	7,178	+1,146	cwt. 8.5	10.4	+1.9	qrs. 12,680	18,364	+5,684
Kartoffeln	1,039,724	1,066,260	+26,536	tons 4.1	3.6	-0.5	tons 4,312,388	3,865,990	-446,398
Futterrüben	337,355	334,212	-3,143	tons 10.3	9.9	-0.4	tons 3,467,659	3,301,683	-165,976
Mangoldwurzel	14,073	14,389	+316	tons 10.5	13.3	+2.8	tons 147,284	191,937	+44,653
Kohl	31,821	33,622	+1,801	tons 9.3	10.4	+1.1	tons 297,375	350,252	+52,877
Flachs	301,693	251,433	-50,260	stone 34.2	25.2	-9.0	tons 64,506	39,561	-24,945
Heu	1,609,569	1,678,493	+68,924	tons 1.6	1.8	+0.2	tons 2,607,153	3,068,707	+461,554 *

* Die Angaben des Textes sind zusammengestellt aus dem Material der *Agricultural Statistics, Ireland* für die Jahre 1866 folgende.[2134] Man weiß, dass diese Statistik officiell ist und dem Parlament jährlich vorgelegt wird. – Die officielle Statistik zeigt für das Jahr 1872 eine Abnahme im Areal des bebauten Bodens – verglichen mit 1871 – von 134,915 acres. Es fand Zunahme statt im Anbau von Grünfrucht – Futterrüben, Mangoldwurzel u. dergl.; Abnahme im Areal des bebauten Bodens von 16,000 acres für Weizen, 14,000 acres für Hafer, 4000 acres für Gerste, Bere und Roggen, 66,632 acres für Kartoffeln, 34,667 acres für Flachs und 30,000 acres weniger in Wiesen, Klee, Wicke und Rübsamen. Der unter Weizenkultur befindliche Boden zeigt für die letzten 5 Jahre folgende abnehmende Stufenleiter: 1868 – 285,000 acres; 1869 – 280,000 acres; 1870 – 259,000 acres; 1871 – 244,000 acres; 1872 – 228,000 acres. Für 1872 finden wir in runder Zahl eine Zunahme von 2,600 Pferden, 80,000 Hornvieh, 28,600 Schafen und eine Abnahme von 236,000 Schweinen.[2135]

Von der Bewegung der Bevölkerung und Bodenproduktion Irlands gehn wir über zur Bewegung in der Börse seiner Grundherrn, größeren Pächter und industriellen Kapitalisten. Sie spiegelt sich im Ab und Zu der Einkommensteuer. Zum Verständniss der folgenden Tabelle sei bemerkt, dass Rubrik D (Profite mit Aus-

[2132] (u) Vgl. *Agricultural statistics, Ireland. Tables showing the estimated average produce of the crops for the year 1865*. Dublin 1866, p. 3. – (e) Das Hohlmaß *Imperial quarter* (qrt.) fasst rund 2,91 Hektoliter (hl), das Gewicht *Imperial ton* etwas mehr als die metrische Tonne (1016 kg), das *hundredweight* etwas mehr als der deutsche Zentner (50.8 kg); das Gewicht des in *Imperial quarter* gemessenen *Produkts per acre* schwankt je nach dem spezifischen Gewicht der jeweiligen Getreideart.

[2133] (u) Vgl. *Agricultural statistics, Ireland. Tables ... 1865*, p. 6. – (e) Das Gewicht *stone* umfasst 6.35 kg.

[2134] (u) Vgl. *Agricultural statistics, Ireland. General abstracts* ... (für die Jahre 1860-65) und *Agricultural statistics, Ireland. Tables ... 1865*. Dublin 1866.

[2135] (u) Vgl. *Agricultural statistics, Ireland. General abstracts* ..., 1872, pp. 4-6. – Auch die Angaben zu den Anbauflächen sind teilweise gerundet.

nahme der Pächterprofite) auch sog. »professionelle« Profite einbegreift, d.h. die Einkommen von Advokaten, Aerzten u.s.w., die nicht besonders aufgezählten Rubriken C und E aber die Einnahmen von Beamten, Officieren, Staatssinekuristen, Staatsgläubigern u.s.w.

Tabelle D: Der Einkommensteuer unterliegende Einkommen in Pfd. St.[2136]

	1860	1861	1862	1863	1864	1865
Rubrik A. Grundrente	12,893,829	13,003,554	13,398,938	13,494,091	13,470,700	13,801,616
Rubrik B. Pächterprofite.	2,765,387	2,773,644	2,937,899	2,938,923	2,930,874	2,946,072
Rubrik D. Industrielle etc. Profite.	4,891,652	4,836,203	4,858,800	4,846,497	4,546,147	4,850,199
Sämmtliche Rubriken A bis E.	22,962,885	22,998,394	23,597,574	23,658,631	23,236,298	23,930,340

Unter Rubrik D betrug die Zunahme des Einkommens im Jahresdurchschnitt von 1853–1864 nur 0.93, während sie in derselben Periode in Großbritannien 4.58 betrug.[2137] Die folgende Tabelle zeigt die Vertheilung der Profite (mit Ausschluss der Pächterprofite) für die Jahre 1864 und 1865:

Tabelle E. Rubrik D: Einkommen aus Profiten (über 60 Pfd. St.) in Irland.[2138] *

	1864		1865	
	Pfd. St.	Personen	Pfd. St.	Personen
Jährliche Gesammteinnahme:	4,368,610	17,467	4,669,979	18,081
Jährliche Einkommen				
über 60 bis unter 100 Pfd. St.	238,726	5,015	222,575	4,703
[100 bis unter 600 Pfd. St.]	1,979,066	11,321	2,028,571	12,184
[600 Pfd. St. und darüber]	2,150,818	1,131	2,418,833	1,194
[600 bis unter 3000 Pfd. St.]	1,073,906	1,010	1,097,927	1,044
[3000 Pfd. St. und darüber]	1,076,912	121	1,320,906	150
[3000 bis unter 10,000 Pfd. St.]	430,535	95	584,458	122
[10,000 Pfd. St. und darüber]	646,377	26	736,448	28
[50,000 Pfd. St. und darüber]	262,819	3	274,528	3

* Das jährliche Gesammteinkommen unter Rubrik D weicht hier von der vorigen Tabelle ab, wegen gewisser gesetzlich zulässiger Abzüge.

England, ein Land entwickelter kapitalistischer Produktion und vorzugsweis industriell, wäre verblutet an einem Volksaderlass, gleich dem irischen. Aber Irland ist gegenwärtig nur ein durch einen breiten Wassergraben abgezäunter Agrikulturdistrikt Englands, dem es Korn, Wolle, Vieh, industrielle und militärische Rekruten liefert.

Die Entvölkerung hat viel Land außer Bebauung geworfen, das Bodenprodukt sehr vermindert und, trotz des erweiterten Areals der Viehzucht, in einigen ihrer Zweige absolute Abnahme erzeugt, in andren kaum nennenswerthen, durch beständige Rückschritte unterbrochnen Fortschritt. Dennoch stiegen mit dem Fall der Volksmasse fortwährend Bodenrenten und Pächterprofite, die letztren jedoch weniger regelmäßig. Der Grund ist leicht verständlich. Einerseits verwandelte

[2136] Vgl. *Tenth Report ... on the inland revenue*, pp. LVIII/LIX.

[2137] (u) Vgl. *Tenth Report ... on the inland revenue*, p. 38.

[2138] (u) Berechnet auf der Grundlage der Angaben in *Tenth Report ... on the inland revenue*, pp. LXII/LXIII.

sich mit der Zusammenwerfung der Pachtungen und der Verwandlung von Akkerland in Viehweide ein größerer Theil des Gesammtprodukts in Mehrprodukt. Das Mehrprodukt wuchs, obgleich das Gesammtprodukt, wovon es einen Bruchtheil bildet, abnahm. Andrerseits stieg der Geldwerth dieses Mehrprodukts noch rascher als seine Masse, in Folge der seit den letzten 20 und ganz besonders seit den letzten 10 Jahren steigenden englischen Marktpreise für Fleisch, Wolle u.s.w.

Zersplitterte Produktionsmittel, die den Producenten selbst als Beschäftigungs- und Subsistenzmittel dienen, ohne sich durch Einverleibung fremder Arbeit zu verwerthen, sind eben so wenig Kapital als das von seinem eignen Producenten verzehrte Produkt Waare ist. Wenn mit der Volksmasse auch die Masse der in der Agrikultur angewandten Produktionsmittel abnahm, so nahm die Masse des in ihr angewandten Kapitals zu, weil ein Theil früher zersplitterter Produktionsmittel in Kapital verwandelt ward.

Das ganze außerhalb der Agrikultur, in Industrie und Handel angelegte Kapital Irlands akkumulirte während der letzten zwei Decennien langsam und unter beständiger großer Fluktuation. Um so rascher entwickelte sich dagegen die Koncentration seiner individuellen Bestandtheile. Endlich, wie gering immerhin sein absolutes Wachsthum, relativ, im Verhältniss zur zusammengeschmolzenen Volkszahl, war es beträchtlich angeschwollen.

Hier entrollt sich also, unter unsren Augen, auf großer Stufenleiter, ein Process, wie die orthodoxe Oekonomie ihn nicht schöner wünschen konnte zur Bewähr ihres Dogma's, wonach das Elend aus absoluter Uebervölkerung entspringt und das Gleichgewicht durch Entvölkerung wieder hergestellt wird. Es ist dies ein aus ökonomischer Sicht viel wichtigeres Experiment als die von den Malthusianern so sehr verherrlichte Pest[2139] in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Nebenbei bemerkt. War es an sich schulmeisterlich naiv, den Produktions- und entsprechenden Bevölkerungsverhältnissen des 19. Jahrhunderts den Maßstab des 14. Jahrhunderts anzulegen, so übersah diese Naivetät noch obendrein die ganz entgegengesetzten Wirkungen auf beiden Seiten des Kanals; in England trug die Pest bei zur Befreiung und Bereicherung des Landvolks, während ihr in Frankreich größere Knechtung und erhöhtes Elend auf dem Fuß nachfolgten.*

* Da Irland als das gelobte Land des »BevöIkerungsprincips« angesehn wird, hat Th. Sadler, bevor er sein Werk über das Bevölkerungsgesetz veröffentlichte,[2140] sein berühmtes Buch gegen Malthus auf den Markt gebracht, worin er durch vergleichende Statistik mehrerer Provinzen und verschiedner Grafschaften in diesen Provinzen nachweist, dass überall in Irland das Elend nicht, wie Malthus will, im direkten Verhältniss zur Bevölkerungsdichte steht, sondern, ganz im Gegentheil, im umgekehrten Verhältniss zu ihr.[2141]

Die Hungersnoth erschlug 1846 in Irland über eine Menschenmillion, aber nur arme Teufel. Sie that dem Reichthum des Landes nicht den geringsten Abbruch. Der nachfolgende zwanzigjährige und stets noch anschwellende Exodus decimirte

[2139] (e) Pest – vgl. im Kap. VIII.5 Fußnote 670.

[2140] (u) Sadler: *The law of population* ..., London 1830.

[2141] (u) Vgl. Sadler: *Ireland; its evils, and their remedies*. 2. ed. London 1829, pp. 11/12, 27 u. 32.

nicht, wie etwa der dreißigjährige Krieg in Deutschland, mit den Menschen zugleich ihre Produktionsmittel. Das irische Genie erfand eine ganz neue Methode, ein armes Volk Tausende von Meilen vom Schauplatz seines Elends wegzuhexen. Die in die Vereinigten Staaten übergesiedelten Auswanderer schicken jährlich Geldsummen nach Haus, Reisemittel für die Zurückgebliebenen. Jeder Trupp, der dieses Jahr auswandert, zieht nächstes Jahr einen andren Trupp nach. Statt Irland zu kosten, bildet die Auswanderung so einen der einträglichsten Zweige seines Exportgeschäftes. Sie ist endlich ein systematischer Process, der nicht allein eine vorübergehende Lücke in die Reihen der Bevölkerung reißt, sondern aus derselben jährlich mehr Menschen auspumpt, als der Nachwuchs ersetzt, so dass das absolute Bevölkerungsniveau von Jahr zu Jahr sinkt.*

* Für die Zeit von 1851 bis 1874 beläuft sich die Gesammtzahl der Auswanderer auf 2,325,922.

Welches waren die Folgen für die zurückbleibenden, von Uebervölkerung befreiten Arbeiter Irlands? Dass die relative Uebervölkerung heute so groß ist wie vor 1846, dass der Arbeitslohn eben so niedrig steht und die Arbeitsplackerei zugenommen hat, dass die Misère auf dem Land wieder zu einer neuen Krise drängt. Die Ursachen sind einfach. Die Revolution in der Agrikultur hielt Schritt mit der Emigration. Die Produktion der relativen Uebervölkerung hielt mehr als Schritt mit der absoluten Entvölkerung. Ein Blick auf Tabelle B zeigt, wie die Verwandlung von Ackerbau in Viehweide in Irland noch akuter wirken muss als in England. Hier wächst mit der Viehzucht der Bau von Grünfrucht wie Hülsenfrüchte etc., die mehr Hände beschäftigen, dort nimmt er ab. Während große Massen früher bestellter Aecker brachgelegt oder in permanentes Grasland verwandelt werden, dient ein großer Theil des früher unbenutzten wüsten Landes und Torfmoor's zur Ausdehnung der Viehzucht. Die kleineren und mittleren Pächter – ich rechne dazu alle, die nicht über 100 Acres haben – besitzen immer noch $^{8}/_{10}$ der gesammten Erntefläche.*

* Nach Murphy sind 94,6% aller Pachten unter 100 acres, und 5,4% über 100 acres groß.[2142]

Sie werden progressiv in ganz andrem Grad als zuvor von der Konkurrenz des kapitalistisch betriebenen Ackerbaus erdrückt und liefern daher der Klasse der Lohnarbeiter beständig neue Rekruten. Die einzige große Industrie Irlands, die Leinenfabrikation, braucht verhältnissmäßig wenig erwachsne Männer und beschäftigt überhaupt, trotz ihrer Expansion seit der Vertheuerung der Baumwolle, nur einen verhältnissmäßig unbedeutenden Theil der Bevölkerung. Gleich jeder andren großen Industrie producirt sie, häufigen Schwankungen in ihrer eignen Sphäre unterworfen, beständig eine relative Uebervölkerung, selbst bei absolutem Wachsthum der von ihr absorbirten Menschenmasse. Die Misère des Landvolks bildet das Piedestal riesenhafter Hemdenfabriken etc., deren Arbeiterarmee zum größten Theil über das flache Land zerstreut ist. Wir finden hier das früher

[2142] (u) John Nicholas Murphy: *Ireland. Industrial, political, and social*. London 1870, p. 103.

geschilderte System der Hausarbeit wieder,[2143] welches in Unterzahlung und Ueberarbeit seine methodischen Mittel der »Ueberzähligmachung« besitzt. Endlich, obschon die Entvölkerung nicht so zerstörende Folgen hat, wie in einem Land entwickelter kapitalistischer Produktion, vollzieht sie sich nicht ohne beständigen Rückschlag auf den innern Markt. Die Lücke, die die Emigration hier reißt, verengert nicht nur die lokale Arbeitsnachfrage, sondern auch das Einkommen der Krämer, Einzelhändler, Handwerker, kleinen Gewerbsleute u.s.w., mit einem Wort des Kleinbürgerthums, bekommt die Auswirkungen davon zu spüren. Daher der Rückgang der Einkommen zwischen 60 und 100 Pfd. St. in Tabelle E.

Eine hellsichtige Darstellung der Lage der agrikolen Lohnarbeiter findet sich in den Berichten, die die Inspektoren der Armenverwaltung in Irland 1870 publicirt haben.[2144] Beamte einer Regierung, die sich in ihrem Land nur hält Dank der Bajonette und einem bald offnen, bald verschleierten Belagerungszustand, haben sie alle Rücksichten der Sprache zu befolgen, die ihre englischen Kollegen verachten; aber trotz dieser klugen Zurückhaltung erlauben sie ihren Herren nicht, sich in Illusionen zu wiegen.

Nach ihren Angaben hat sich der – immer noch sehr niedrige – Lohn der agrikolen Arbeiter in den letzten zwanzig Jahren doch um 50 bis 60 % erhöht, und ihr Wochendurchschnitt liegt jetzt bei 6 -9 sh. Jedoch verbirgt sich eine wirkliche Senkung hinter dieser scheinbaren Erhöhung, denn sie entspricht nicht der der nothwendigen Lebensmittel, wie man sich durch den folgenden Auszug aus den officiellen Rechnungen eines irischen Arbeitshauses überzeugen kann:

Wochendurchschnitt der Unterhaltungskosten per Kopf.

Jahr, endend	Nahrung.	Kleidung.	Zusammen.
am 29. 9. 1849	1 sh. 3¼ d.	0 sh. 3 d.	1 sh. 6¼ d.
am 29. 9. 1869	2 sh. 7¼ d.	0 sh. 6 d.	3 sh. 1¼ d.

Der Preis der nothwendigen Nahrungsmittel ist also fast doppelt so hoch wie vor zwanzig Jahren, und der der Bekleidung genau verdoppelt.[2145]

Von diesem Missverhältniss abgesehn, hieße es, einen schweren Fehler zu begehn, die Geldlöhne der beiden Epochen einfach zu vergleichen. Vor der Hungersnoth wurde die Masse der agrikolen Löhne in natura entrichtet, so dass das Geld nur einen Zusatz bildete; heute ist ihre Zahlung in Geld zur Regel geworden. Daraus ergiebt sich in jedem Falle, dass, welches auch die Bewegung des reellen Lohns, die Geldrate nur steigen konnte. »Vor der Hungersnoth besaß der Arbeiter ... ein Stückchen Land, wo er ... Kartoffeln anbauen und ... sein Schwein aufziehen und Geflügel halten konnte.«[2146] Heute muss er nicht nur alle seine Nah-

[2143] (e) Vgl. den Gliederungspunkt XIII.8d (Z. 15163-294).

[2144] Vgl. *Reports from poor law inspectors on the wages of agricultural labourers in Ireland*. Dublin 1870. – Vgl. auch *Agricultural labourers (Ireland)*. Return. [London 1862].

[2145] (u) Vgl. *Reports from poor law inspectors* ..., p. 10.

[2146] *Reports from poor law inspectors* ..., p. 29.

rungsmittel kaufen, er sieht außerdem seine Einnahmen schwinden, die er sonst erzielen konnte aus dem Verkauf von Schweinen, Geflügel und Eiern.[2147]

In der That vermischten sich die Landarbeiter früher mit den kleinen Pächtern und bildeten nur den Heerbann der großen und mittleren Pachtungen, auf denen sie Beschäftigung fanden. Erst nach der Katastrophe von 1846 hatten sie angefangen, einen regelrechten Bestandtheil der Klasse der Lohnarbeiter zu bilden, eine gesonderte Gruppe, die mit ihren Chefs nur noch Geldbeziehungen haben.

Ihre Wohnverhältnisse – man weiß, wie sie vor 1846 waren – haben sich nur verschlimmert. Ein Theil der agrikolen Arbeiter, der zudem von Tag zu Tag abnimmt, wohnt noch auf den Ländereien der Pächter in überfüllten Hütten, deren Abscheulichkeit alles übertrifft, was uns die englischen Landdistrikte an Schlimmstem dieser Art vorgeführt haben. Und, abgesehn von einigen Distrikten der Provinz Ulster, ist dieser Stand der Dinge überall derselbe; im Süden, in den Grafschaften Cork, Limerick, Kilkenny etc.; im Osten, in den Grafschaften Wexford, Wicklow, etc.; im Zentrum, in Queen's County, King's County, der Grafschaft Dublin etc.; im Norden, in den Grafschaften Down, Antrim, Tyrone etc.; endlich im Westen, in den Grafschaften Sligo, Roscommon, Mayo, Galway etc. Es ist, schreibt einer der Inspektoren, »eine Schande für die Christenheit und die Civilisation dieses Landes.«[2148] Um den Ackersleuten die Wohnlichkeit ihrer Höhlen erträglicher zu machen, konfiscirt man systematisch die seit undenklicher Zeit dazu gehörigen Fetzen Land. »Das bloße Gefühl, es existire von Seiten der Grundherrn und ihrem Verwalter eine Art Bann, hat ... im Bewusstsein der Arbeiter die entsprechenden Gefühle von Antagonismus und Unzufriedenheit gegenüber jenen hervorgerufen, von denen sie ... als eine gewissermaßen geächtete Race« behandelt werden.[2149]

Dennoch war der erste Akt der agrikolen Revolution, auf allergrößtem Maßstab und wie auf ein von oben gegebnes Losungswort hin die auf dem Arbeitsfeld gelegnen Hütten wegzufegen, so dass viele Arbeiter gezwungen waren, ein Obdach in den benachbarten Städten und Dörfern zu erbitten. Dort warf man sie wie Abschaum in Dachkammern, Löcher, Keller und in die Winkel der schlechtesten Viertel. Tausende irischer Familien, die, selbst nach Aussage der von nationalen Vorurtheilen durchdrungnen Engländer, sich auszeichnen durch ihre seltne Anhänglichkeit an den heimischen Herd, ihre unbekümmerte Fröhlichkeit und die Reinheit ihrer häuslichen Sitten, fanden sich so plötzlich verpflanzt in Treibhäuser der Verderbtheit. Die Männer gehen jetzt Arbeit suchen bei den benachbarten Pächtern und werden nur für den Tag gemiethet, d.h. sie müssen die prekärste Lohnform hinnehmen; mehr noch, »sie haben lange Strecken zu und von der Arbeit zu gehen, werden oft nass und erleiden viel Ungemach, das nicht selten in Schwächung, Krankheit und Armuth endet.«[2150]

[2147] Vgl. *Reports from poor law inspectors* ..., p. 1.
[2148] *Reports from poor law inspectors* ..., p. 12.
[2149] *Reports from poor law inspectors* ..., p. 12.
[2150] *Reports from poor law inspectors* ..., p. 25.

»Die Städte hatten Jahr für Jahr bei sich aufzunehmen, was als überschüssige Arbeit in den ländlichen Bereichen galt«, und dann findet man es erstaunlich, dass es immer »noch überschüssige Arbeit in den Städten giebt und entweder Mangel oder drohenden Mangel in einigen der ländlichen Bereiche«.[2151] Die Wahrheit ist, dass dieser Mangel nur fühlbar ist »zur Zeit dringender Ackerbauarbeiten, im Frühjahr und im Herbst ..., während in andren Jahreszeiten viele Hände unbeschäftigt sind«, dass »es nach der Ernte ... im Oktober bis zum Frühling keine Arbeit für sie giebt«, und dass sie außerdem während der aktiven Zeit »häufig ... abgebrochnen Tagen und allen möglichen Unterbrechungen ausgesetzt sind«.[2152]

Diese Ergebnisse der agrikolen Revolution, d.h. der Umwandlung von Ackerland in Viehweide, der Anwendung von Maschinen, der strengsten Arbeitseinsparung u.s.w., werden noch verschlimmert durch die Muster-Grundherrn, die, statt ihre Renten im Ausland zu verzehren, geruhen, in Irland auf ihren Domänen zu wohnen. Aus Sorge, dass das Gesetz von Nachfrage und Zufuhr den falschen Weg einschlüge, beziehn diese Herrn jetzt fast ihre gesammte Versorgung mit Händen »von ihren kleinen Pächtern, die verpflichtet sind, wenn erforderlich, zu erscheinen, um die Arbeit für den Grundherrn zu Löhnen zu leisten, die in vielen Fällen beträchtlich unter denen für gewöhnliche Arbeiter liegen, und ohne Rücksicht auf den Nachtheil oder Verlust für den Pächter, der, wegen dieser Verpflichtung, in den kritischen Zeiten von Saat oder Ernte seine eigne Arbeit hintansetzen muss.«[2153]

Die Unsicherheit der Beschäftigung, ihre Unregelmäßigkeit, die häufige Wiederkehr und die lange Dauer von erzwungner Arbeitslosigkeit, alle diese Symptome einer relativen Uebervölkerung, sind also in den Berichten der Inspektoren der Armenverwaltung niedergelegt als ebensoviele Beschwerden des irischen Landproletariats. Man erinnert sich, dass wir beim englischen Landproletariat ähnlichen Erscheinungen begegnet sind.[2154] Der Unterschied ist aber, dass in England als einem Industrieland die industrielle Reserve sich auf dem Lande rekrutirt, während in Irland als einem Agrarland die agrikole Reserve sich rekrutirt in den Städten, die die vertriebne Landbevölkerung abbekommen hat; dort verwandeln sich die in der Agrikultur Ueberzähligen in Industriearbeiter, hier bleiben die erzwungnen Städtebewohner, obwohl sie die städtischen Löhne drücken, Ackersleute und werden beständig zur Arbeitssuche aufs Land zurückgeschickt.

Die officiellen Berichterstatter fassen die materielle Lage der agrikolen Lohnarbeiter so zusammen: »Obwohl er äußerst genügsam lebt, reicht sein Lohn kaum hin, um die Nahrung für eine gewöhnliche Familie zu besorgen und die Miethe zu zahlen; für die Kleidung ... ist er von andren Quellen abhängig ... Die Luft in diesen Hütten hat diese Klasse, im Verein mit anderen ihr auferlegten Entbehrungen, besonders anfällig gemacht für Typhus und Schwindsucht.«[2155] Hiernach ist man

[2151] *Reports from poor law inspectors* ..., pp. 27 u. 26.
[2152] *Reports from poor law inspectors* ..., pp. 1, 32 u. 25.
[2153] *Reports from poor law inspectors* ..., p. 30.
[2154] (e) Vgl. im Gliederungspunkt 5e Z. 23405-62.
[2155] *Reports from poor law inspectors* ..., pp. 21 u. 13.

nicht erstaunt, dass nach dem einstimmigen Zeugniss der Berichterstatter eine finstre Unzufriedenheit die Reihen dieser Klasse durchdringt, dass sie der Vergangenheit nachtrauert, die Gegenwart verabscheut, keinerlei Hoffnung auf Rettung in der Zukunft sieht, sich den verwerflichen Einflüssen der Demagogen hingiebt und von der fixen Idee besessen ist, nach Amerika auszuwandern.[2156] So ist das Schlaraffenland, zu dem die Entvölkerung, das große Malthus'sche Universalmittel, das grüne Erin[2157] gemacht hat.

Welches Wohlleben die irischen Manufakturarbeiter führen, dafür genügt ein Beispiel: »Bei meiner neulichen Inspektion des Nordens von Irland«, sagt der englische Fabrikinspektor Robert Baker, »frappirte mich die Bemühung eines geschickten irischen Arbeiters, aus den allerdürftigsten Mitteln seinen Kindern Erziehung zu verschaffen. Ich gebe seine Aussage wörtlich, wie ich sie aus seinem Mund erhielt. Dass er eine geschickte Fabrikhand, weiß man, wenn ich sage, dass man ihn zu Artikeln für den Manchester Markt verwandte. Johnson: ›Ich bin ein beetler[2158] und arbeite von 6 Uhr Morgens bis 11 Uhr in die Nacht, von Montag bis Freitag; Samstags endigen wir um 6 Uhr Abends und haben 3 Stunden für Mahlzeit und Erholung. Ich habe 5 Kinder. Für diese Arbeit erhalte ich 10 sh. 6 d. wöchentlich; meine Frau arbeitet auch und verdient 5 sh. die Woche. Das älteste Mädchen, zwölfjährig, wartet das Haus. Sie ist unsre Köchin und einzige Gehülfin. Sie macht die jüngeren zur Schule fertig. Meine Frau steht mit mir auf und geht mit mir fort. Ein Mädchen, welches unser Haus entlang geht, weckt mich um halb 6 Uhr Morgens ... Wir essen nichts, bevor wir zur Arbeit gehn. Das zwölfjährige Kind sorgt für die Kleineren des Tags über. Wir frühstücken um 8 und gehn dazu nach Hause. Wir haben Thee einmal die Woche; sonst haben wir einen Brei (stirabout), manchmal von Hafermehl, manchmal von Maismehl, je nachdem wir fähig sind es zu beschaffen. Im Winter haben wir ein wenig Zucker und Wasser zu unsrem Maismehl. Im Sommer ernten wir einige Kartoffeln, womit wir selbst ein Bodenfetzchen bepflanzen, und wenn sie zu Ende sind, kehren wir zum Brei zurück ... So geht's Tag aus Tag ein, Sonntag und Werkeltag, das ganze Jahr durch. Ich bin stets sehr müde des Abends nach vollbrachtem Tagwerk. Einen Bissen Fleisch sehn wir ausnahmsweis, aber sehr selten. Drei unsrer Kinder besuchen Schule, wofür wir 1 d. per Kopf wöchentlich zahlen. Unsere Hausmiethe ist 9 d. die Woche, Torf für Feuerung kostet mindestens 1 sh. 6 d. vierzehntägig.‹ Das sind irische Löhne, das ist irisches Leben!«[2159] *

* Inspektor Baker fügt der citirten Passage diese Ueberlegung an: »Wie wäre es möglich zu vermeiden, das elende Aussehn dieses geschickten Arbeiters ... zu kontrastiren mit der Wohlstand andeutenden kräftigen Gestalt der Puddler von Süd-Staffordshire (deren Wochenlohn dem Einkommen von vielen Gentlemen und Gelehrten gleicht und es oft übersteigt), und die doch Bettler sind, sowohl im Geiste wie in den Lebensumständen.«[2160]

[2156] (u) Vgl. *Reports from poor law inspectors* ..., pp. 28 u. 13.

[2157] (e) das grüne Erin – die grüne Insel (keltisch); Erin ist der alte Name für Irland, irisch: Eire.

[2158] (e) beetler – ein Gewebezurichter

[2159] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1866, p. 96.

[2160] *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1866, p. 96/97.

In der That, das Elend Irlands ist wieder Tagesthema in England. Ende 1866 und Anfang 1867 wollte sogar einer der irischen Landmagnaten, Lord Dufferin, Abhülfe schaffen, selbstverständlich in den Spalten der *Times*.[2161] »Wie menschlich von solch' großem Herrn!«[2162]

Aus Tabelle E sah man,[2163] dass während 1864 von 4,368,610 Pfd. St. Gesammtprofit 3 Plusmacher nur 262,819, dieselben 3 Virtuosen der »Entsagung« 1865 von 4,669,979 Pfd. St. Gesammtprofit dagegen 274,528 Pfd. St. einsteckten, 1864: 26 Plusmacher 646,377 Pfd. St., 1865: 28 Plusmacher 736,448 Pfd. St., 1864: 121 Plusmacher 1,076,912 Pfd. St., 1865: 150 Plusmacher 1,320,906 Pfd. St., 1864: 1131 Plusmacher 2,150,818 Pfd. St., beinahe die Hälfte des jährlichen Gesammtprofits, 1865: 1194 Plusmacher 2,418,833 Pfd. St., mehr als die Hälfte des jährlichen Gesammtprofits. Der Löwenantheil aber, welchen eine verschwindend kleine Anzahl Landmagnaten in Irland, wie in England und Schottland, vom Jahreseinkommen aus Grund und Boden verschlingt, ist so monströs, dass die englische Staatsweisheit es angemessen findet, für die Vertheilung der Grundrente nicht dasselbe statistische Material zu liefern wie für die Vertheilung des Profits. Lord Dufferin ist einer dieser Landmagnaten. Zu glauben, dass Grundrenten, Industrie- und Handelsprofite, Zinserträge u.s.w. jemals »überzählig« sein können, oder dass die Plethora[2164] des Reichthums mit der Plethora des Elends irgendwie zusammenhängt, ist für ihn natürlich eine ebenso verstiegne als ungesunde Vorstellung. Er hält sich an Thatsachen. Die Thatsache ist, dass wie die irische Volkszahl abnimmt, die irischen Grundrenten schwellen, dass die Entvölkerung dem Grundeigenthümer »wohlthut«, also auch dem Grund und Boden, also auch dem Volk, das nur Zubehör des Bodens. Er erklärt also, Irland sei immer noch übervölkert und der Strom der Emigration fließe stets noch zu träg. Um vollständig glücklich zu sein, müsse Irland wenigstens noch $^1/_3$ Million Arbeitsmenschen ablassen. Man wähne nicht, dieser obendrein noch poetische Lord sei ein Arzt aus der Schule Sangrado's, der, so oft er seinen Kranken nicht besser fand, Aderlass verordnete, neuen Aderlass, bis der Patient mit seinem Blut auch seine Krankheit verlor.[2165] Lord Dufferin verlangt einen neuen Aderlass von nur $^1/_3$ Million,[2166] statt von ungefähr 2 Millionen, ohne deren Ablass in der That das Millennium in Erin nicht herstellbar ist. Der Beweis ist leicht geliefert.

[2161] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 25678 v. 11.12.1866, p. 8E-F ([Frederick] Dufferin: *Irish emigration. To the Editor of The Times*), sowie weitere Zuschriften von ihm in *The Times*, Nr. 25691 v. 26.12.1866, p. 7F-G (*The State of Ireland. To The Editor of The Times*); Nr. 25696 v. 1.1.1867, p. 8E (*Irish Ejectments. To The Editor of The Times*); Nr. 25719 v. 28.1.1867, p. 8A-D (*The State of Ireland. To The Editor of The Times*).

[2162] (e) Anspielung auf Goethe: *Faust*. Prolog im Himmel, Vers 352/53.

[2163] (e) Vgl. oben Z. 23714-28.

[2164] (e) Plethora – die Überfülle.

[2165] (e) Sangrado (verballbornt aus dem spanischen Sangrador, der Aderlasser) – Gestalt aus dem Roman *Histoire de Gil-Blas de Santillane* von Alain-René Le Sage (1668-1747).

[2166] (u) Vgl. *The Times*, Nr. 25719 v. 28.1.1867, p. 8A-D (Dufferin: *The State of Ireland. To The Editor of The Times*), wo sich dieser allerdings gegen solche Interpretationen verteidigt.

Anzahl und Umfang der Pachtungen in Irland 1864.

Pachtungen	Anzahl	Areal (acre)
1. nicht über 1 acre	48,465	25,394
2. über 1, nicht über 5 acre	82,037	288,916
3. über 5, nicht über 15 acre	176,368	1,836,310
4. über 15, nicht über 30 acre	136,578	3,051,343
5. über 30, nicht über 50 acre	71,961	2,906,274
6. über 50, nicht über 100 acre	54,247	3,983,880
7. über 100 acre	31,927	8,227,807
8. Gesammtareal (einschließlich »Torfmoor und wüstes Land«)		20,319,924

Die Centralisation hat von 1851 bis 1861 hauptsächlich Pachten der ersten drei Kategorien, unter 1 und nicht über 15 Acres, vernichtet. Sie müssen vor allem verschwinden. Dies giebt 307,058 »überzählige« Pächter, und die Familie zum niedrigen Durchschnitt von 4 Köpfen gerechnet, 1,228,232 Personen. Unter der extravaganten Unterstellung, dass ¼ davon nach vollbrachter agrikoler Revolution wieder absorbirbar, bleiben auszuwandern: 921,174 Personen. Die Kategorien 4, 5, 6, von über 15 und nicht über 100 Acres, sind, wie man längst in England weiß, für den kapitalistischen Kornbau zu klein, für Schafzucht aber fast verschwindende Größen. Unter denselben Unterstellungen wie vorher sind also fernere 788,358 Personen auszuwandern, Summe: 1,709,532. Und, so wie der Appetit beim Essen kommt,[2167] werden die Augen der Rentenliste bald entdecken, dass Irland mit 3½ Millionen immer noch elend, und elend, weil übervölkert ist, also seine Entvölkerung noch viel weiter gehn muss, damit es seinen wahren Beruf erfülle, den einer englischen Schaftrift und Viehweide.*

* Wie die Hungersnoth und die von ihr herbeigeführten Umstände sowohl von den einzelnen Grundeigenthümern als auch von der englischen Gesetzgebung planmäßig ausgebeutet wurden, um die Agrikulturrevolution gewaltsam durchzusetzen und die Bevölkerung Irlands auf das den Grundherrn zusagende Maß zu verdünnen, werde ich in Band II dieser Schrift, im Abschnitt über das Grundeigenthum, ausführlicher nachweisen. Ich komme daselbst auch zurück auf die Verhältnisse der kleinen Pächter und Landarbeiter.[2168] Hier nur ein Citat. Nassau W. Senior sagt u. a. in seiner nachgelassnen Schrift *Journals, Conversations and Essays relating to Ireland*: Treffend bemerkte Dr. G., »wir haben unser Armengesetz und es ist ein großes Werkzeug, um den Grundherrn den Sieg zu geben; ein andres ... ist die Emigration ... Kein Freund Irlands <lies: der englischen Herrschaft in Irland> kann wünschen, dass der Krieg <zwischen den englischen Grundherrn und den kleinen celtischen Pächtern> sich verlängere, – noch weniger, dass er mit dem Sieg der Pächter ende ... Je rascher er <dieser Krieg> vorüber, je rascher Irland ein Weideland wird mit der verhältnissmäßig geringen Volkszahl, die ein Weideland erheischt, desto besser für alle Klassen.«[2169] – Die 1815 verkündeten englischen Korngesetze[2170] sicherten Irland das

[2167] (e) Quasi-Zitat aus François Rabelais: *Gargantua et Pantagruel* (Buch 1, Kap. 5).

[2168] (e) Ausführungen hierzu sind weder im Hauptmanuskript zu Buch III noch in Engels' Edition von Band III enthalten [vgl. MEGA² II/4.2 u. II/15]. Ein kleiner Hinweis zum Thema ist in der im ersten Halbjahr 1868 entstandenen Sammlung von Auszügen *Differentialrente* enthalten [vgl. MEGA² II/4.3: 235_{25}-236_{4}].

[2169] Senior: *Journals, conversations and essays relating to Ireland*. Vol. 2, London 1868, p. 282.

[2170] (e) Korngesetze – vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 725.

Monopol der freien Korneinfuhr nach Großbritannien; sie begünstigten also künstlich den dortigen Kornanbau. Dies Monopol wurde plötzlich beseitigt, als 1846 das Parlament die Korngesetze abschaffte. Von allen andern Umständen abgesehn, reichte allein dies Ereigniss hin, der Umwandlung von Ackerland in Viehweide einen mächtigen Anstoß zu geben, der Koncentration der Pachtungen und der Vertreibung der Ackerleute. Nachdem englische Agronomen, Oekonomen und Politiker von 1815 bis 1846 die Möglichkeiten des irischen Bodens gerühmt hatten, die ihn zur natürlichen Domaine des Kornanbaus machten, entdeckten sie plötzlich, dass sich der Boden für kaum etwas andres eigne als die Produktion von Grünfutter. Herr Léonce de Lavergne hat sich beeilt, die neue Losung jenseits des Kanals zu wiederholen.[2171] Es bedarf nur eines ernsthaften Mannes, wie das Herr Lavergne ohne Zweifel ist, um auf solche Albernheiten reinzufallen.

Diese einbringliche Methode hat wie alles Gute in dieser Welt ihren Missstand. Mit der Akkumulation der Grundrente in Irland hält Schritt die Akkumulation der Irländer in Amerika. Der durch Schaf und Ochs beseitigte Ire ersteht auf der andren Seite des Oceans als Fenier[2172]. Und gegenüber der Seekönigin in ihrem Niedergange erhebt sich drohend und drohender die junge Riesenrepublik.

Acerba fata Romanos agunt
Scelusque fraternae necis.[2173]

[2171] (u) Vgl. de Lavergne: *The rural economy* ..., p. 354.

[2172] (e) Fenier – Mitglied der von irischen Auswanderern Mitte der 1860er Jahre in den USA gegründeten *Irischen Revolutionären Bruderschaft*, die die nationale Unabhängigkeit Irlands forderte sowie die Errichtung einer demokratischen Republik, die Verwandlung der Pachtbauern in Eigentümer des von ihnen bearbeiteten Landes usw.

[2173] (e) Zitat aus den *Epoden* des Horaz: Hartes Schicksal treibt die Römer, der Frevel des Brudermords. – Quintus Horatius Flaccus: *Epodos* VII, Vers 17/18.

Achter Abschnitt.

Die ursprüngliche Akkumulation.

Kapitel XXIV.

Die ursprüngliche Akkumulation.

1. Das Geheimniss der ursprünglichen Akkumulation.

Wir haben gesehn, wie das Geld Kapital wird, das Kapital Quelle von Mehrwerth und der Mehrwerth Quelle von Zuschusskapital. Indess setzt die kapitalistische Akkumulation den Mehrwerth voraus, der Mehrwerth die kapitalistische Produktion, die wiederum erst in dem Augenblick die Bühne betritt, wo genügend große Massen an Kapital und Arbeitskräften in den Händen von Waarenproduzenten akkumulirt sind. Der ganze Process scheint sich also in einem Teufelskreis zu bewegen, aus dem man nicht herauskommt, ohne eine ursprüngliche Akkumulation (»vorausgegangene Akkumulation« bei Adam Smith[2174]) zuzulassen, eine Akkumulation, welche nicht das Resultat der kapitalistischen Produktionsweise ist, sondern ihr Ausgangspunkt.

Diese ursprüngliche Akkumulation spielt in der politischen Oekonomie ungefähr dieselbe Rolle wie der Sündenfall in der Theologie. Adam biss in den Apfel und damit kam über das Menschengeschlecht die Sünde.[2175] Ihr Ursprung wird durch ein Ereigniss erklärt, das wenige Tage nach Erschaffung der Welt geschah. Genauso, aber lange danach, gab es eine Zeit, wo sich die Gesellschaft in zwei Lager theilte: dort auserlesne, fleißige, intelligente und vor Allem sparsame Leute, hier ein Haufen Schlingel, der von Morgens bis Abends und vom Abend bis zum Morgen in lustiger Runde zusammensaß. Es versteht sich von selbst, dass die einen Schätze über Schätze anhäuften, während die andren sich bald von Allem entblößt fanden. Daher die Armuth der großen Masse, die, obgleich sie rastlos arbeitet, sich nie schonen darf, und der Reichthum einer kleinen Zahl, die alle Früchte der Arbeit erntet, ohne je gearbeitet zu haben. Die Geschichte vom theologischen Sündenfall lässt uns allerdings sehn, wieso der Mensch durch den Herrn dazu verdammt worden ist, sein Brot im Schweiße seines Angesichts zu essen; die Geschichte vom ökonomischen Sündenfall aber füllt eine bedauerliche Lücke aus, indem sie uns offenbart, wieso es Menschen giebt, die diesem Gebot des Herrn entkommen. Solch fade Kindereien werden unermüdlich wiedergekäut. Herr Thiers wagt es z.B., derartiges den sonst so geistreichen Franzosen vorzusetzen, und das in einem Buch, wo er mit staatsmännischer Selbstsicherheit behauptet, die ruchlosen Angriffe des Socialismus gegen das Eigenthum in ein Nichts aufgelöst zu haben.[2176] Allerdings, sobald die Eigenthumsfrage ins Spiel kommt, wird

[2174] (u) Smith: *An inquiry* ..., pp. 183/84.

[2175] (e) Vgl. *Die Bibel. Das Alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*. Kap. 3.

[2176] (u) Vgl. Thiers: *De la propriété* ..., pp. 36, 42 u. 151.

es heilige Pflicht, den Standpunkt der Kinderfibel als den allen Altersklassen und Entwicklungsstufen allein gerechten festzuhalten.*

* Goethe, verärgert von solch albernem Geschwätz, macht sich in einem Dialog darüber lustig:[2177]

Lehrer. Bedenk', o Kind! woher sind diese Gaben?
Du kannst nichts von Dir selber haben.
Kind. Ei! Alles hab' ich vom Papa.
Lehrer. Und der, woher hat's der?
Kind. Vom Großpapa.
Lehrer. Nicht doch! Woher hat's denn der Großpapa bekommen?
Kind. Der hat's genommen.

In den Annalen der wirklichen Geschichte spielen bekanntlich Eroberung, Unterjochung, Raubmord, kurz Gewalt die große Rolle. In den dümmlichen Handbüchern der sanften politischen Oekonomie herrschte von jeher die Idylle. Recht und Arbeit waren von jeher die einzigen Bereicherungsmittel, natürlich mit jedesmaliger Ausnahme von diesem Jahr. In der That sind die Methoden der ursprünglichen Akkumulation alles andre, nur nicht idyllisch.

Geld und Waare sind nicht von vornherein Kapital, so wenig wie Produktions- und Lebensmittel. Sie bedürfen der Verwandlung in Kapital. Diese Verwandlung selbst kann aber nur unter bestimmten Umständen vorgehn. Das officielle Verhältniss zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter ist rein merkantilen Charakters. Wenn der erstre die Rolle des Herrn spielt und der letztre die Rolle des Dienenden, so Dank eines Vertrages, durch den dieser sich nicht nur in den Dienst von jenem, mithin in dessen Abhängigkeit, gestellt, sondern auf jeden Eigenthumsanspruch auf sein eignes Produkt verzichtet hat. Aber warum macht der Lohnarbeiter dies Geschäft? Weil er nichts als seine persönliche Kraft besitzt, Arbeit im Zustand der Möglichkeit, während sich alles Uebrige auf der andern Seite befindet, alle äußeren Bedingungen, dieses Arbeitsvermögen umzusetzen, der Stoff und die für eine nützliche Anwendung der Arbeit nothwendigen Instrumente, die Verfügungsgewalt über die für den Unterhalt der Arbeitskraft und ihre Umwandlung in produktive Bewegung unabdingbaren Lebensmittel.

Zweierlei sehr verschiedne Sorten von Waarenbesitzern müssen sich gegenüber und in Kontakt treten, einerseits Eigner von Geld, Produktions- und Lebensmitteln, denen es gilt die von ihnen geeignete Werthsumme zu verwerthen durch Ankauf fremder Arbeitskraft; andrerseits freie Arbeiter, Verkäufer der eignen Arbeitskraft und daher Verkäufer von Arbeit. Freie Arbeiter in dem Doppelsinn, dass weder sie selbst unmittelbar zu den Produktionsmitteln gehören, wie Sklaven, Leibeigne u.s.w., noch auch die Produktionsmittel ihnen gehören, wie beim selbstwirthschaftenden Bauer u.s.w., sie davon vielmehr frei, los und ledig sind. Mit dieser Polarisation des Waarenmarkts sind die Grundbedingungen der kapitalistischen Produktion gegeben. Das Kapitalverhältniss setzt die Scheidung zwischen den Arbeitern und dem Eigenthum an den Verwirklichungsbedingungen der Arbeit voraus. Sobald die kapitalistische Produktion einmal auf eignen Füßen

[2177] (u) Vgl. Goethe: *Catechisation*. – (e) Auch Goethes Vermögen stammte vom Großpapa.

steht, erhält sie nicht nur jene Scheidung, sondern reproducirt sie auf stets wachsender Stufenleiter. Der Process, der das Kapitalverhältniss schafft, kann also nichts andres sein als der Scheidungsprocess des Arbeiters vom Eigenthum an seinen Arbeitsbedingungen, ein Process, der einerseits die gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital verwandelt, andrerseits die unmittelbaren Producenten in Lohnarbeiter. Die sog. ursprüngliche Akkumulation ist also nichts als der historische Scheidungsprocess von Producent und Produktionsmittel. Er erscheint als »ursprünglich«, weil er die Vorgeschichte des Kapitals und der ihm entsprechenden Produktionsweise bildet.

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist hervorgegangen aus dem Schoße der feudalen Wirtschaftsordnung. Die Auflösung der einen hat die Grundbestandtheile der andren freigesetzt.

Was den Arbeiter angeht, den unmittelbaren Producenten, so musste er, um über seine eigne Person verfügen zu können, zunächst aufhören, an die Scholle gefesselt oder einer andren Person hörig zu sein; er kann auch kein freier Verkäufer von Arbeit werden, der seine Waare überall hinbringt, wo er einen Markt findet, ohne der Herrschaft der Zünfte entkommen zu sein, ihren Meisterrechten, Zunftgerichten, Lehrlingsgesetzen u.s.w. Die geschichtliche Bewegung, die die Producenten in Lohnarbeiter verwandelt, stellt sich also dar als deren Befreiung von Leibeigenschaft und Zunftordnung. Andrerseits werden diese Freigelassnen erst Verkäufer ihrer selbst, nachdem sie aller ihrer Produktionsmittel und aller durch die alte Ordnung gebotnen Existenzsicherheiten beraubt worden sind. Die Geschichte ihrer Expropriation ist kein Anlass für Vermuthungen, sie ist in die Annalen der Menschheit eingeschrieben in unauslöschlichen Lettern von Blut und Feuer.

Was die kapitalistischen Unternehmer angeht, so hatten diese neuen Potentaten nicht nur die Zunftmeister zu verdrängen, sondern auch die feudalen Inhaber der Reichthumsquellen. Von dieser Seite stellt sich ihr Aufkommen dar als Ergebniss eines siegreichen Kampfes gegen die Feudalmacht mit ihren empörenden Vorrechten und gegen die Zunftherrschaft mit den Fesseln, die sie der freien Entwicklung der Produktion und der freien Ausbeutung des Menschen durch den Menschen angelegt hatte. Aber die Ritter von der Industrie haben die Ritter vom Degen nur ausgestochen, weil sie sich Ereignisse zunutze machten, die nicht ihr eignes Werk waren. Sie haben sich emporgeschwungen durch Mittel, ebenso gemein wie die, denen sich der römische Freigelassne bediente, um zum Meister seines Herrn zu werden.

Die Gesammtheit der Entwicklung umfasst also in der That die ganze Entwicklungsgeschichte der modernen bürgerlichen Gesellschaft, eine Geschichte, welche gar keine Schwierigkeiten böte, hätten die bürgerlichen Geschichtsschreiber die Auflösung der feudalen Produktionsweise nicht ausschließlich dargestellt unter dem clair obscur der Emancipation des Arbeiters, statt zugleich als Verwandlung der feudalen in die kapitalistische Exploitationsweise. Ihr Ausgangspunkt ist die Knechtschaft des Arbeiters; der vollzogne Fortschritt besteht in einem Formwechsel dieser Knechtung. Jedoch müssen wir, um diese Entwicklung zu verstehn, gar

nicht so weit zurückgehn. Obgleich die ersten Versuche kapitalistischer Produktion schon im 14. und 15. Jahrhundert in einigen Städten am Mittelmeer gemacht wurden, datirt die kapitalistische Aera erst vom 16. Jahrhundert. Ueberall dort, wo sie sich entfaltet, ist die Aufhebung der Leibeigenschaft längst vollbracht, und das System souverainer Städte, dieser Glanzpunkt des Mittelalters, ist bereits in das Stadium seines Verfalls getreten.

Historisch epochemachend in der Geschichte der ursprünglichen Akkumulation ist jede Umwälzung, die der sich bildenden Kapitalistenklasse als Hebel für ihren Aufstieg dient, vor Allem solche, die große Menschenmassen plötzlich und gewaltsam ihrer tradionellen Produktions- und Subsistenzmittel berauben und als vogelfreie Proletarier auf den Arbeitsmarkt schleudern. Aber die Expropriation des Ackerbauern von Grund und Boden bildet die Grundlage dieser ganzen Entwicklung. Wir haben sie also zuerst zu betrachten. Nur in England, das wir daher als Beispiel nehmen, ist sie auf radikale Weise vollzogen worden und besitzt klassische Form. Jedoch durchlaufen alle andren Länder Westeuropa's denselben Process, auch wenn er, je nach Umfeld, seine lokale Färbung ändert oder sich auf einen engeren Umkreis beschränkt oder einen weniger ausgeprägten Charakter aufweist oder in verschiedner Reihenfolge verläuft.*

* In Italien, wo die kapitalistische Produktion sich am frühsten entwickelt, findet auch die Auflösung der Leibeigenschaftsverhältnisse am frühsten statt. Der Leibeigne wird hier emancipirt, bevor er irgend ein Recht der Verjährung an Grund und Boden gesichert hat. Seine Emancipation verwandelt ihn also sofort in einen vogelfreien Proletarier, der überdem in den meist schon aus der Römerzeit überlieferten Städten die neuen Herren fertig vorfindet. Als die großen Veränderungen auf dem Weltmarkt, die sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts ereigneten,[2178] Norditalien seiner Handelssuprematie beraubten und den Niedergang seiner Manufakturen hervorriefen, brachte dies eine Bewegung in umgekehrter Richtung hervor. Die Arbeiter der Städte wurden massenweise aufs Land zurückgedrängt, wo seither die nach Art des Gartenbaus betriebne, kleine Kultur einen nie gesehenen Aufschwung genommen hat.

2. *Expropriation des Landvolks von Grund und Boden.*

In England war die Leibeigenschaft gegen Ende des 14. Jahrhunderts faktisch verschwunden. Die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung * bestand damals und noch mehr im 15. Jahrhundert aus freien, selbstwirthschaftenden Bauern, durch welch feudales Aushängeschild ihr Eigenthum immer aufgeputzt sein mochte.

* Noch im letzten Drittheil des 17. Jahrhunderts war die Zahl der Personen, die ihr eignes Land bestellten, größer als die Zahl jener, die das Land Andrer bebauten.[2179] Ich citire Macaulay, weil er als systematischer Geschichtsfälscher derartige Thatsachen möglichst »beschneidet«.

[2178] (e) Marx meint hier die (aus europäischer Sicht) großen geographischen Entdeckungen, insbes. des Seewegs nach Indien sowie des amerikanischen Kontinents, wodurch die am Mittelmeer gelegenen Handelsstädte Italiens an Bedeutung verloren und die am Atlantik gelegenen Staaten die Hauptrolle im Welthandel übernahmen.

[2179] Macaulay: *The history of England* ..., Vol. 1, pp. 333/34.

Auf den größeren herrschaftlichen Gütern hatte der früher selbst leibeigne Vogt dem freien Pächter Platz zu machen. Die Lohnarbeiter der Agrikultur bestanden theils aus Bauern, die während der Mußezeit, die die Bestellung ihrer Felder ihnen ließ, sich bei den großen Grundeigenthümern verdingten, theils aus einer selbstständigen, relativ und absolut wenig zahlreichen Klasse eigentlicher Lohnarbeiter. Auch letztre waren faktisch zugleich selbstwirthschaftende Bauern, indem sie außer ihrem Lohn Ackerland zum Belauf von 4 und mehr Acres nebst Hütten angewiesen erhielten. Sie genossen zudem mit den eigentlichen Bauern die Nutznießung des Gemeindelandes, worauf ihr Vieh weidete und das ihnen zugleich die Mittel der Feuerung, Holz, Torf u.s.w. bot.*

* Man darf nie vergessen, dass selbst der Leibeigne nicht nur Eigenthümer, wenn auch tributpflichtiger Eigenthümer, der zu seinem Haus gehörigen Bodenparcellen war, sondern auch Miteigenthümer des Gemeindelandes. So bemerkt z.B. Mirabeau: »Der Bauer ist dort <in Schlesien> Leibeigner.« Nichtsdestoweniger besitzen diese Leibeignen Gemeindegüter. »Man hat die Schlesier noch nicht zur Theilung des Gemeindelandes bringen können, während es in der Neumark kaum ein Dorf giebt, wo diese Theilung nicht mit größtem Erfolg durchgeführt worden wäre.«[2180]

In allen Ländern Westeuropa's ist die feudale Produktion durch Theilung des Bodens unter möglichst viele Untersassen charakterisirt. Die Macht des Feudalherrn, wie die jedes Souverains, beruhte nicht auf der Länge seiner Rentenliste, sondern auf der Zahl seiner Unterthanen, d.h. der Zahl der auf ihren Gütern ansässigen Bauern.*

* Japan, mit seiner rein feudalen Organisation des Grundeigenthums und seiner entwikkelten Kleinbauernwirthschaft, liefert in vieler Hinsicht ein viel treueres Bild des europäischen Mittelalters, als unsre sämmtlichen, meist von bürgerlichen Vorurtheilen diktirten Geschichtsbücher. Es ist gar zu bequem, auf Kosten des Mittelalters »liberal« zu sein.[2181]

Obgleich der englische Boden daher nach der normännischen Eroberung in riesenhafte Baronien vertheilt ward, wovon eine einzige oft hunderte alte angelsächsische Lordschaften einschloss, war er besät von kleinen Bauernwirthschaften, nur hier und da durchbrochen von größeren herrschaftlichen Gütern.[2182] Sobald also die Leibeigenschaft verschwunden war und das Städtewesen im 15. Jahrhundert einen großen Aufschwung nahm, erlangte das englische Volk jenen Wohlstand, den der Kanzler Fortescue so beredt in seinen *Laudibus Legum Angliae* schildert.[2183] Aber dieser Volksreichthum schloss den Kapitalreichthum aus.

Das Vorspiel der Umwälzung, welche die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise schuf, ereignet sich im letzten Dritttheil des 15. und den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts. Eine Masse vogelfreier Proletarier ward auf den

[2180] [H.-G.-V.-R.] de Mirabeau: *De la monarchie prussienne, sous Frédéric le Grand*. Londres 1788, T. 2, pp. 125 u. 126.

[2181] Vgl. in Kap. III.3b Fußnote 272.

[2182] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 54.

[2183] (u) Vgl. John Fortescue: *De laudibus legum Angliae*. Transl. into English (with the orig. Latin). A new ed. London 1775, insbes. pp. 127-30 (Kap. XXXVI) . – Das Werk wurde um 1470 geschrieben und um 1543 erstmals publiziert.

Arbeitsmarkt geschleudert durch die Auflösung der feudalen Gefolgschaften, die, wie Sir James Steuart richtig bemerkt, »überall nutzlos Haus und Hof füllten.«[2184] Obgleich die königliche Macht, selbst ein Produkt der bürgerlichen Entwicklung, in ihrem Streben nach absoluter Souverainität die Auflösung dieser Gefolgschaften gewaltsam beschleunigte, war sie keineswegs deren einzige Ursache. Vielmehr im trotzigsten Gegensatz zu Königthum und Parlament, schuf der große Feudalherr ein ungleich größeres Proletariat durch gewaltsame Verjagung der Bauernschaft von dem Grund und Boden, worauf sie denselben feudalen Rechtstitel besaß wie er selbst, und durch Usurpation ihres Gemeindelandes. Den unmittelbaren Anstoß zu diesen Gewaltakten gab in England namentlich das Aufblühn der flandrischen Wollmanufaktur und das entsprechende Steigen der Wollpreise. Den alten Feudaladel hatten die großen Feudalkriege[2185] verschlungen, der neue war ein Kind seiner Zeit, für welche Geld die Macht aller Mächte. Verwandlung von Ackerland in Schafweide ward also sein Losungswort.

Harrison, in seiner *Description of England. Prefixed to Holinshed's Chronicles*, beschreibt, wie die Expropriation der kleinen Bauern das Land ruinirt. »Was kümmert das unsre großen Usurpatoren!« Die Wohnungen der Bauern und die Hütten der Arbeiter wurden gewaltsam niedergerissen oder dem Verfall geweiht. »Wenn man«, sagt Harrison, »die alten Inventarien jedes Ritterguts vergleicht ..., so wird man schnell finden, dass in einigen 17, 18 oder 20 Häuser verschwunden sind ..., dass England niemals mit weniger Leuten versehen war als gegenwärtig ... Von Städten und Dörfern, die entweder ganz zerstört oder um mehr als ein Viertel oder die Hälfte verkleinert worden sind, obgleich einige hier und da sich ein wenig vergrößerten, von Dörfern, die man für Schaftriften zerstört hat, und worin nur noch die Herrschaftshäuser stehn, könnte ich etwas erzählen.«[2186] Die Klagen jener alten Chroniken sind immer übertrieben, aber sie zeichnen genau den Eindruck der Revolution in den Produktionsverhältnissen auf die Zeitgenossen selbst. Ein Vergleich zwischen den Schriften der Kanzler Fortescue und Thomas Morus[2187] veranschaulicht die Kluft zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert. In England wurde die arbeitende Klasse, wie Thornton richtig sagt, ohne alle Zwischenübergänge aus ihrem goldnen Zeitalter in das eiserne gestürzt.[2188]

[2184] (u) Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, p. 52.

[2185] (e) die grossen Feudalkriege – die sog. Rosenkriege (1455-85), in denen sich die alten englischen Adelsgeschlechter, insbes. die Häuser York und Lancaster (mit einer weißen bzw. einer roten Rose im Wappen), bekämpften und daran zugrundegingen. Unter dem ersten Vertreter des neuen Herrschergeschlechts der Tudors, Heinrich VII., wurde in England mit der Errichtung des Absolutismus begonnen.

[2186] (u) William Harrison: *The description of England*. In: *The firste volume of the chronicles of England, Scotlande, and Irelande, conteyning the description and chronicles of England, from the first inhabiting into the conquest.* First coll. and publ. by R. Holinshed, W. Harrison, and others. [London 1577], zit. nach: Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 118.

[2187] (e) Vgl. in diesem Unterkapitel Fußnote 2183 (Fortescue) und Fußnote 2197 (More).

[2188] (u) Vgl. Thornton: *Over-population and its remedy* ..., p. 185.

Die Gesetzgebung erschrak vor dieser Umwälzung. Sie stand noch nicht auf der Civilisationshöhe, wo der Nationalreichthum (*Wealth of the Nation*),[2189] d.h. die Bereicherung der Kapitalisten und rücksichtslose Exploitation und Verarmung der Volksmasse als ultima Thule[2190] aller Staatsweisheit gelten. In seiner Geschichte Heinrich's VII. sagt Baco: »Um diese Zeit <1489> begannen Einhegungen häufiger zu werden, wodurch Ackerland ... in Weide verwandelt wurde <zur Schaftrift u.s.w.>, leicht zu versehn durch wenige Hirten, und Pachtungen auf Jahre, auf Lebenszeit und nach Belieben (wovon ein großer Theil der Freibauern lebte), wurden in Domanialgüter verwandelt. Dies brachte einen Verfall des Volks hervor und, in Folge dessen, einen Verfall von Städten, Kirchen, Zehnten und dergleichen ... In der Kur dieses Missstandes war die Weisheit des Königs und des Parlaments zu dieser Zeit bewundernswerth ... Sie ergriffen Maßregeln wider diese entvölkernden Einhegungen und das <ihr auf dem Fuß folgende> entvölkernde Weideland.«[2191]

Ein Gesetz Heinrich des Siebenten, 1488, c. 19,[2192] verbot die Zerstörung aller Bauernhäuser, zu denen wenigstens 20 Acres Land gehörten.[2193] Es wurde durch das Gesetz 7, Heinrich VIII., c. 1, erneuert. Im Gesetz 25, Heinrich VIII., c. 13, heißt es u.a., dass »viele Pachtungen und große Viehheerden, besonders Schafe, sich in wenigen Händen aufhäufen, wodurch die Grundrenten sehr gewachsen und der Ackerbau sehr verfallen, Kirchen und Häuser niedergerissen ..., und eine unglaubliche Zahl von Leuten verunfähigt seien, sich selbst und Familien zu erhalten«.[2194] Das Gesetz verordnet daher den Wiederbau der verfallnen Bauernhäuser, bestimmt das Verhältniss zwischen Kornland und Weideland u.s.w.[2195] Ein Gesetz von 1533 klagt, dass manche Eigenthümer 24,000 Schafe besitzen, und beschränkt deren Zahl auf 2000.[2196] *

* In seiner *Utopia* spricht Thomas Morus von dem sonderbaren Land, wo »Schafe die Menschen auffressen.«[2197]

[2189] (e) Anspielung auf den Kurztitel von Smith' Hauptwerk *Wealth of Nations*.

[2190] (e) ultima Thule – vgl. in Kap. VIII.1 Fußnote 494.

[2191] (u) Bacon: *The reign of Henry VII*. Verbatim reprint from Kennet's England, ed. 1719. London 1870, p. 307.

[2192] (e) Zu Angaben dieser Art vgl. in Kap. VIII.5 Fußnote 669.

[2193] (u) Vgl. Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, pp. 156/57; dort wird zit. Bacon: *The history of the reign of King Henry VII*. In: *The Works*. Vol. 3, London 1740, p. 431.

[2194] (u) Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, p. 157, mit Verweis auf *An Act avoiding pulling down of Towns* (7 Hen. 8, c. 1) von 1515 und *An Act concerning Farms and Sheep* (25 Hen. 8, c. 13) von 1533.

[2195] (e) Ein solches Gesetz gab es nicht. Im 3. Regierungsjahr von Edward VI. (1549), also 16 Jahre später, wurde zwar ein solcher Gesetzentwurf dem Parlament vorgelegt, aber er scheiterte. Vgl. Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, pp. 157/58, mit Verweis auf *The parliamentary and constitutional history of England. Being a faithful account of all the most remarkable transactions in Parliament*. Vol. 3, London 1751, pp. 246/47.

[2196] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 115.

[2197] Thomas More: *Utopia*. Originally printed in Latin, 1516. London 1869, p. 41.

Die Volksklage und die seit Heinrich dem VII. an 150 Jahre fortdauernde Gesetzgebung wider die Expropriation der kleinen Pächter und Bauern waren gleich fruchtlos.[2198] Das Geheimniss ihrer Erfolglosigkeit verräth uns Baco wider Wissen. »Das Gesetz Heinrich's des Siebenten,« sagt er in seinen *Essays, civil and moral* (Sect. 20), »war tief und bewunderungswürdig, indem er Landwirthschaften und Ackerbauhäuser von bestimmtem Normalmaß schuf, d.h. eine Proportion von Land für sie erhielt, die sie befähigte, Unterthanen von genügendem Reichthum und ohne servile Lage auf die Welt zu setzen und den Pflug in der Hand von Eigenthümern, nicht von Miethlingen zu halten.«[2199] *

> * Baco setzt den Zusammenhang zwischen einer freien wohlhabenden Bauerschaft und guter Infanterie auseinander. »Es war dies wundervoll wichtig für die Macht und Manneskraft des Königreichs, Pachtungen zu haben von genügendem Maß, um tüchtige Männer außer Noth zu halten, und einen großen Theil des Bodens des Königreichs festzubinden im Besitz der freien Bauernschaft oder von Leuten mittlerer Lage zwischen Edelleuten und Häuslern und Bauernknechten ... Denn es ist die allgemeine Meinung der kompetentesten Kriegskenner ... dass die Hauptstärke einer Armee in der Infanterie oder dem Fußvolk besteht. Aber um eine gute Infanterie zu bilden, braucht man Leute, die nicht in serviler oder dürftiger Weise, sondern frei und in einer gewissen Wohlhabenheit aufgewachsen sind. Wenn ein Staat daher allzumeist Edelleute und feine Herren begünstigt, während Landleute und Pflüger deren bloßes Arbeitsvolk oder Ackerknechte sind, oder auch Häusler, d.h. behauste Bettler, mögt ihr eine gute Reiterei haben, aber niemals gutes standhaftes Fußvolk ... Man sieht dies in Frankreich und Italien und einigen andren auswärtigen Gegenden, wo in der That alles Adel oder <elende> Bauerschaft ... so sehr, dass sie gezwungen sind Lohnbanden von Schweizern u. dgl. für ihre Infanteriebataillone anzuwenden: woher es auch kommt, dass diese Nationen viel Volk und wenig Soldaten haben.«[2200]

Was das kapitalistische System erheischte, war umgekehrt servile Lage der Volksmasse, ihre Verwandlung in Miethlinge, und Verwandlung ihrer Arbeitsmittel in Kapital.

Während dieser Uebergangsepoche suchte die Gesetzgebung auch die 4 Acres Land bei der Hütte des ländlichen Lohnarbeiters zu erhalten, und verbot ihm die Aufnahme von Miethsleuten in seine Hütte. Noch 1627, unter Karl I., wurde Roger Crocker von Fontmill verurtheilt wegen Bau's einer Hütte im Gut von Fontmill ohne 4 Acres Land als beständiges Annex an dieselbe;[2201] noch 1638, unter Karl I., wurde eine königliche Kommission ernannt, um die alten Gesetze durchzusetzen, namentlich auch die über die 4 Acres; noch Cromwell verbot Erbauung eines Hauses in 10 Meilen weitem Umkreis von London ohne Ausstattung desselben mit 4 Acres Land.[2202] Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird geklagt, wenn die Hütte des Landarbeiters kein Zubehör von 1 bis 2 Acres hat. Heutzutag ist er glücklich, wenn sie mit einem Gärtchen ausgestattet ist, oder wenn er weitab

---

[2198] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 73.

[2199] (u) Bacon: *The essays or counsels, civil and moral*. In: *The Works*. Vol. 3, London 1740, pp. 343/44; zit. nach Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, p. 156.

[2200] Bacon: *The Reign of Henry VII* ..., p. 308.

[2201] (u) Vgl. George Roberts: *The social history of the people of the southern counties of England in past centuries*. London 1856, pp. 184/85.

[2202] (u) Vgl. Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, p. 158.

von ihr ein paar Ruthen[2203] Land miethen kann. Grundherrn und Pächter, sagt Dr. Hunter, handeln hier Hand in Hand. Wenige Acres zur Hütte würden den Arbeiter zu unabhängig machen.[2204] *

* »Die <in den alten Gesetzen> zugewiesene Menge Land würde heute als zu groß für Arbeiter angesehen werden und eher geeignet, sie in kleine Pächter zu verwandeln.«[2205]

Einen neuen furchtbaren Anstoß erhielt der gewaltsame Expropriationsprocess der Volksmasse im 16. Jahrhundert durch die Reformation und, in ihrem Gefolge, den kolossalen Diebstahl der Kirchengüter. Die katholische Kirche war zur Zeit der Reformation Feudaleigenthümerin eines großen Theils des englischen Grund und Bodens. Die Unterdrückung der Klöster u.s.w. schleuderte deren Einwohner ins Proletariat. Die Kirchengüter selbst wurden großentheils an raubsüchtige königliche Günstlinge verschenkt oder zu einem Spottpreis an spekulirende Pächter und Stadtbürger verkauft, welche die alten erblichen Untersassen massenhaft verjagten und ihre Wirthschaften zusammenwarfen. Das gesetzlich garantirte Eigenthum verarmter Landleute an einem Theil der Kirchenzehnten ward stillschweigend konfiscirt.*

* »Das Recht der Armen auf einen Antheil am Kirchenzehnten ist im Wortlaut althergebrachter Gesetze begründet.«[2206]

»Pauper ubique jacet«,[2207] rief Königin Elisabeth nach einer Rundreise durch England.[2208] Im 43. Jahre ihrer Regierung war man endlich gezwungen, den Pauperismus officiell anzuerkennen durch Einführung der Armensteuer.[2209] »Die Urheber dieses Gesetzes schämten sich offenbar, seine Gründe auszusprechen«, und schickten es daher, wider alles Herkommen, »ohne irgend eine Präambel« in die Welt.[2210] Durch 16. Carolus I., 4 wurde es perpetuell erklärt[2211] und erhielt in der That erst 1834 eine neue[2212] härtere Form. Was den Armen ursprünglich als Entschädigung für die erlittne Enteignung zugebilligt worden war, wurde nun zu einer Strafe.*

* Der Protestantismus ist seiner Natur nach eine bürgerliche Religion und, seinen »Geist« hervorzuheben, genügt ein Beispiel, noch aus den Zeiten der Elisabeth. Im Süden Englands

---

[2203] (e) ein paar Ruthen – die preußische Rute umfasste als Flächenmaß 14.18 m².

[2204] Vgl. *Public Health, 7. Report*, p. 134.

[2205] Roberts: *The social history* ..., p. 184.

[2206] Tuckett: *A History of the Past and Present State of the Labouring Population* ..., Vol. 2, pp. 804/5.

[2207] (e) Pauper ubique jacet (Der Arme liegt überall am Boden) – Zitat aus Ovid [d. i. Publius Ovidius Naso]: *Fasti*. Buch 1, Vers 218.

[2208] (u) Nach der Überlieferung in Cobbett: *A history of the Protestant Reformation, in England and Ireland*. London 1824, Letter XVI, § 471.

[2209] (u) Vgl. Roberts: *The social history* ..., p. 172, mit Verweis auf den *Poor Relief Act* (43 Eliz. c. 2) von 1601.

[2210] Cobbett: *A history of the Protestant Reformation* ..., Letter XVI, § 471.

[2211] (u) Vgl. Eden: The state of the poor ..., Vol. 1, pp. 132/33, mit Verweis auf den *Act for the releife of His Majesties Army and the Northern Parts of this Kingdome* (16 Chas. 1, c. 4) von 1640.

[2212] (e) Vgl. in Kap. VIII.3 Fußnote 582.

steckten verschiedne Grundeigenthümer und wohlhabende Pächter die Köpfe zusammen und setzten über die richtige Interpretation des Armengesetzes der Elisabeth 10 Fragen auf, welche sie einem berühmten Juristen jener Zeit, Sergeant Snigge (später Richter unter Jakob I.), zum Gutachten vorlegten. »Neunte Frage: Einige der reichen Pächter der Pfarrei haben einen klugen Plan ausgeheckt, wodurch alle Wirre bei Durchführung des Gesetzes vermieden werden kann. Sie haben vorgeschlagen, dass wir ein Gefängniss in der Pfarrei bauen und dann der Umgegend Nachricht geben, dass, wenn irgend welche Leute geneigt, die Armen dieser Pfarrei zu dingen, sie an einem bestimmten Tag versiegelte Vorschläge einreichen sollen, mit dem niedrigsten Preis, zu dem sie selbe uns abnehmen wollen; und dass sie berechtigt sind, jeden abzulehnen, der nicht in vorbesagtem Gefängniss gewesen ist. Die Urheber dieses Plans unterstellen, dass es in den Nachbargrafschaften Personen giebt, die unwillig sind zu arbeiten, und ohne Vermögen oder Kredit, um eine Pacht oder ein Schiff zu erwerben, so dass sie ohne Arbeit leben könnten. Solche dürften geneigt sein, der Pfarrei sehr vortheilhafte Vorschläge zu machen. Sollten hier und da Arme unter des Kontraktors Obhut kaput gehn, so wird das seine Schuld sein, da die Pfarrei ihre Pflichten gegen selbige Arme erfüllt hätte. Wir fürchten jedoch, dass das gegenwärtige Gesetz keine Klugheitsmaßregel dieser Art erlaubt; aber Sie müssen wissen, dass der Rest der Freisassen[2213] dieser Grafschaft und der anliegenden ... sich uns ganz bereitwillig anschließen wird, um ihre Unterhausmitglieder zur Vorlage eines Gesetzes anzutreiben, welches Einsperrung und Zwangsarbeit der Armen gestattet, so dass jede Person, welche sich der Einsperrung widersetzt, zu keiner Unterstützung berechtigt sein soll. Dies, so hoffen wir, wird Personen im Elend daran hindern, Unterstützung zu benöthigen ...«[2214] – In Schottland fand die Abschaffung der Leibeigenschaft Jahrhunderte später statt als in England. Noch 1698 erklärte Fletcher von Saltoun im schottischen Parlament: »Die Zahl der Bettler ist in Schottland auf nicht weniger als 200,000 geschätzt. Das einzige Hülfsmittel, welches ich, ein Republikaner von Princip, vorschlagen kann, ist, den alten Zustand der Leibeigenschaft zu restauriren und aus allen denen Sklaven zu machen, die unfähig sind, für ihre eigne Subsistenz zu sorgen.«[2215] Genauso Eden: Von der Freiheit der Ackerbauer datirt der Pauperismus »... Manufakturen und Handel sind die wahren Aeltern unsrer nationalen Armen.«[2216] Eden, wie jener Schotte Republikaner von Princip, irrt nur darin, dass nicht die Aufhebung der Leibeigenschaft, sondern die Aufhebung des Eigenthums des Ackerbauers an Grund und Boden ihn zum Proletarier und endlich zum Pauper machte. – Englands Armengesetzen entspricht in Frankreich, wo sich die Expropriation in andrer Weise vollzog, die Verordnung von Moulins, 1566, und das Edikt von 1656.[2217]

Diese unmittelbaren Wirkungen der Reformation waren jedoch nicht ihre nachhaltigsten. Das Kircheneigenthum bildete das religiöse Bollwerk der alterthümlichen Grundeigenthumsverhältnisse. Mit seinem Fall waren sie nicht länger haltbar.*

[2213] (e) Freisassen (freeholders) waren, vor Aufhebung der Leibeigenschaft, jene Bauern, die Besitzer eines Bauernhofs und von Lehnspflichten, Abgaben, Frondiensten und ähnlichem befreit waren.

[2214] Robert Blakey: *The history of political literature from the earliest times*. Vol. 2, London 1855, pp. 83-85.

[2215] (u) Vgl. Stewart: *Lectures on political economy* ..., Vol. 1, p. 210.

[2216] Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 60/61.

[2217] (u) Vgl. Eugène Buret: *De la misère des classes laborieuses en Angleterre et en France*. In: *Cours d'économie politique*. Bruxelles 1843, p. 490.

* Herr Rogers, obgleich damals Professor der politischen Oekonomie an der Universität zu Oxford, dem Stammsitz protestantischer Orthodoxie, betont in seiner Vorrede zur *History of Agriculture* die Pauperisirung der Volksmasse durch die Reformation.[2218]

Noch in den letzten Decennien des 17. Jahrhunderts war die Yeomanry, eine unabhängige Bauerschaft, die »Proud Yeomanry« Shakespeare's,[2219] zahlreicher als die Klasse der Pächter. Sie hatte die Hauptstärke Cromwell's gebildet und stand, selbst nach Macaulay's Geständniss, in vortheilhaftem Gegensatz zu den versoffnen Mistjunkern und ihren Bedienten, den Landpfaffen,[2220] welche die herrschaftliche »Lieblingsmagd« unter die Haube bringen mussten. 1750 ungefähr war die Yeomanry verschwunden,[2221]* und in den letzten Decennien des 18. Jahrhunderts die letzte Spur von Gemeindeeigenthum der Ackerbauer.

* Selbst der fanatische Vertheidiger des großen Pachtwesens, der Verfasser der *Inquiry into the Connection of large farms*, sagt: »Ich beklage wahrlich den Verlust unserer Yeomanry, dieser Schar von Männern, die die Unabhängigkeit dieser Nation wirklich bewahrten; und ich bedaure, ihr Land jetzt in den Händen monopolisirender Grundherrn zu sehn, verpachtet an kleine Farmer, die ihre Pachtungen unter solchen Bedingungen haben, kaum besser als Vasallen, die bereit sein müssen, bei jeder nachtheiligen Gelegenheit einer Aufforderung zu folgen.«[2222]

Wir sehn hier ab von den rein ökonomischen Triebfedern der Agrikulturrevolution. Wir fragen nach ihren gewaltsamen Hebeln.

Unter der Restauration der Stuarts setzten die Grundeigenthümer eine Usurpation gesetzlich durch, die sich überall auf dem Kontinent ohne jeden parlamentarischen Umweg vollzog. Sie hoben die Feudalverfassung des Bodens auf, d.h. sie schüttelten seine Leistungspflichten an den Staat ab, »entschädigten« den Staat durch Steuern auf die Bauerschaft und übrige Volksmasse, vindicirten modernes Privateigenthum an Gütern, worauf sie nur Feudaltitel besaßen, und krönten ihr Werk, indem sie den Ackerbauern Niederlassungsgesetze[2223] oktroyirten, die aus ihnen ein Zubehör der Pfarrei machten, genauso wie das denkwürdige Edikt des Tataren Boris Godunof[2224] aus den russischen Bauern ein Zubehör der Scholle machte.

[2218] (u) Rogers: *A history of agriculture* ..., Vol. 1, p. 10.

[2219] (e) Der Terminus Proud Yeomanry (stolze Freibauernschaft) ist in Shakespeares Werk nicht zu finden, dagegen Wendungen über die redlichen bzw. tapferen Freisassen, auf die Marx hier wohl anspielt; so in *King Henry V*. (*Heinrich V*.), 3. Akt, 1. Szene, Vers 25: good yeomen, und in *King Richard III*. (*Richard III*.), 5. Akt, 3. Szene, Vers 339: bold yeomen.

[2220] (u) Macaulay: *The history of England* ..., Vol. 1, pp. 333/34.

[2221] *A Letter [...] on the poor rates, and the high price of provisions*. By a Suffolk Gentleman. Ipswich 1795, p. 4.

[2222] [Arbuthnot:] *An Inquiry into the Connection* ..., p. 139.

[2223] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 173-75, mit Verweis auf den *Poor Relief Act* (14 Chas. II, c. 12) von 1662.

[2224] (e) Das Edikt урочные лета (uročnye leta – festgelegte Jahre) wurde noch unter der Herrschaft von Zar Feodor I Joanovič (1557-98) erlassen und gilt als das Werk von seinem faktischen Regierungschef Boris Godunov (1552-1605). Das Gesetz legte fest, dass Bauern, die den Gutsbesitzern entflohen, fünf Jahre lang gesucht und zwangsweise zu ihrem früheren Herrn zurückgebracht wurden. Mit der Gesetzbuch соборное уложение (sobornoe uloženie) von 1649 wurde die

Die »glorreiche Revolution«[2225] brachte mit dem Oranier Wilhelm III.* die Plusmacher zur Herrschaft, adlige Grundherrn und bürgerliche Kapitalisten. 24453 24454

* Ueber die Privatmoral dieses bürgerlichen Helden u. a.: »Die große Schenkung von Ländereien in Irland an Lady Orkney im Jahre 1695 ist ein wohlbekanntes Beispiel für die Zuneigung des Königs und den Einfluss der Dame ... Lady Orkney's Liebesdienste, so wird gesagt, bestanden in – schmutzigen Lippendiensten.« (In der Birch Collection, auf dem britischen Museum. Das Manuskript ist voller Kuriosa.)[2226] 24455 24456 24457 24458 24459

Sie leiteten die neue Aera ein durch eine wahrhaft kolossale Verschleuderung öffentlicher Güter. Die Staatsdomänen, die man bisher nur bescheiden, in den dem Anstand angemessnen Grenzen, geplündert hatte, wurden dem emporgekommnen König mit aller Gewalt, wie seinen alten Verbündeten geschuldete Bestechungsgelder, abgepresst oder zu Spottpreisen verkauft oder auch ohne jede Formalität einfach an Privatgüter annexirt.* 24460 24461 24462 24463 24464 24465

* »Die illegale Veräußerung der Krongüter, theils durch Verkauf und theils durch Schenkung, bildet ein skandalöses Kapitel in der englischen Geschichte ... ein gigantischer Betrug an der Nation ...«[2227] 24466 24467 24468

Alles das geschah völlig offen, lärmend, unverschämt, unter Missachtung selbst der gesetzlichen Etiquette. Die betrügerische Aneigung von Staatsgut und der Raub der Kirchengüter, so weit von der republikanischen Revolution[2228] nicht wieder in die Cirkulation geworfen, bildet die Grundlage, auf der die Hausmacht der englischen Oligarchie heute beruht.* 24469 24470 24471 24472 24473

* Man lese z.B. E. Burke's Pamphlet über das herzogliche Haus von Bedford,[2229] dessen Sprosse Lord John Russell, »der Zaunkönig des Liberalismus«.[2230] 24474 24475

Die bürgerlichen Kapitalisten begünstigten die Operation, um den Grund und Boden in einen reinen Handelsartikel zu verwandeln, ihre Zufuhr vogelfreier Proletarier vom Lande zu vermehren, das Gebiet der großen Agrikultur auszudehnen u.s.w. Ueberdies war die neue Grundaristokratie der natürliche Verbündete der neuen Bankokratie, der eben aus dem Ei geschlüpften Hochfinanz und den großen Manufaktureigenthümern, den damaligen Verfechtern des Schutzzollsystems. Die englische Bourgeoisie handelte für ihr Interesse ganz so richtig als die schwedischen Stadtbürger, die umgekehrt Hand in Hand mit ihrem ökonomi- 24476 24477 24478 24479 24480 24481 24482 24483

---

zeitliche Begrenzung aufgehoben, die Regelung also noch verschärft. – Dass Godunov Tatare gewesen, gehört in den Bereich der Legende.

[2225] (e) »glorreiche Revolution« – die Revolution von 1688, in deren Gefolge England wieder konstitutionelle Monarchie wurde.

[2226] *The Character & Behaviour of K. William, Sunderland Somers &c. As represented in Original Letters to the Duke of Shrewsbury from Somers, Halifax, Oxford, Secretary Vernon &c.* In: British Library London. Manuscript Department. Add MS 4224, fol. 85 u. 87 (Birch Collection).

[2227] Francis William Newman: *Lectures on political economy*. London 1851, pp. 129/30.

[2228] (e) republikanische Revolution – die englische Revolution, die 1649 mit der (kurzzeitigen) Errichtung der Republik endete.

[2229] (u) Vgl. Burke: *A letter* [...] *on the attacks made upon him and his person*. London 1796.

[2230] (e) John Earl of Russell (1792-1878) – britischer Premierminister (1846-52 u. 1865/66) bzw. Außenminister (1852/53 u. 1859-65).

schen Bollwerk, der Bauernschaft, die Könige in der gewaltsamen Resumption der Kronländereien von der Oligarchie (seit 1604, später unter Karl X. und Karl XI.) unterstützten.

Das Gemeindeeigenthum – nicht zu verwechseln mit dem eben betrachteten Staatseigenthum – war eine altgermanische Einrichtung, die unter den Bedingungen der Feudalität in Kraft blieb. Man hat gesehn, wie die gewaltsame Usurpation desselben, meist begleitet von Verwandlung des Ackerlands in Viehweide, Ende des 15. Jahrhunderts beginnt und im 16. Jahrhundert fortdauert.[2231] Aber damals vollzog sich der Process als individuelle Gewaltthat, wogegen die Gesetzgebung 150 Jahre lang vergeblich ankämpft. Der Fortschritt des 18. Jahrhunderts offenbart sich darin, dass das Gesetz selbst jetzt zum Vehikel des Raubs wird, obgleich die großen Pächter nebenbei auch ihre kleinen unabhängigen, sozusagen außergesetzlichen Privatmethoden anwenden.*

> * »Die Pächter verbieten den Häuslern irgend eine lebendige Kreatur außer sich selbst und ihren Kindern zu erhalten, unter dem Vorwand, dass wenn sie Vieh oder Geflügel hielten, sie von den Scheunen Futter stehlen würden. Sie sagen auch, haltet die Häusler arm, und ihr haltet sie fleißig. Die wirkliche Thatsache aber ist ..., dass die Pächter so das ganze Recht an den Gemeindeländereien haben ...«[2232]

Die parlamentarische Form des Raubs ist die der »Gesetze für Einhegung des Gemeindelandes«, in andren Worten Dekrete, wodurch die Grundherrn Volksland sich selbst schenken, Dekrete der Volksexpropriation. Sir F. M. Eden widerlegt sein pfiffiges Advokatenplaidoyer, worin er das Gemeindeeigenthum als Privateigenthum der an die Stelle der Feudalen getretenen großen Grundeigenthümer darzustellen sucht, indem er selbst verlangt, dass das Parlament ein allgemeines Gesetz annimmt, das ein für alle Mal die Einhegung der Gemeindeländereien sanktionirt. Nicht zufrieden damit, eingestanden zu haben, dass ein parlamentarischer Staatsstreich nöthig ist, um die Ueberlassung des Gemeindelandes an die Grundherrn zu legalisiren, vollendet er seinen Ruin, indem er, sein Gewissen zu beruhigen, auf einer den armen Bauern geschuldeten Entschädigung besteht.[2233] * Wenn es keine Expropriirten gäbe, gäbe es auch Niemanden zu entschädigen.

> * Die Gesetze über die Einhegung von Gemeindeland werden nur für den Einzelfall gemacht, in der Weise, dass das Unterhaus auf Antrag bestimmter Grundherrn einen Gesetzentwurf zur Einhegung an einem bestimmten Ort beschließt.

Während an die Stelle der unabhängigen Freisassen kleinere Pächter auf einjährige Kündigung traten, eine servile und von der Willkühr der Grundherrn abhängige Rotte, half, neben dem Raub der Staatsdomänen, namentlich der systematisch betriebne Diebstahl des Gemeindeeigenthums jene großen Pachten

---

[2231] (e) Vgl. in diesem Unterkapitel Z. 24256-89.

[2232] *A political enquiry into the consequences of enclosing waste lands.* Being the sentiments of a society of farmers in -shire. Holborn 1785, p. 75.

[2233] Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. I, pp. V, XVII u. XIX (Vorwort).

anschwellen, die man im 18. Jahrhundert Kapital-Pachten[2234] oder Kaufmanns-Pachten[2235] * nannte, und das Landvolk als Proletariat für die Industrie »freisetzen«. 24521 24522 24523

* Diese gute Schrift, die anonym erschien, verfasst von dem Rev. Nathaniel Forster. 24524

Das 18. Jahrhundert begriff jedoch noch nicht in demselben Maß wie das 19. die Identität zwischen Nationalreichthum und Volksarmuth. Daher heftigste Polemik in der ökonomischen Literatur jener Zeit über die »Einhegung von Gemeindeland«. Ich gebe aus dem massenhaften Material, das mir vorliegt,[2236] einige wenige Stellen, weil dadurch lebhaft die Zustände veranschaulicht werden. 24525 24526 24527 24528 24529

In vielen Pfarreien von Hertfordshire, schreibt eine entrüstete Feder, sind 24 im Durchschnitt 50–150 Acres [20-60 ha] zählende Pachtungen in 3 Pachtungen zusammengeschmolzen.[2237] »In Northamptonshire und Leicestershire hat die Einhegung der Gemeindeländereien sehr vorgeherrscht und die meisten aus den Einhegungen entsprungnen neuen Lordschaften sind in Weide verwandelt; in Folge davon haben viele Lordschaften jetzt nicht 50 Acres unter dem Pflug, wo früher 1500 gepflügt wurden ... Ruinen früherer Wohnhäuser, Scheunen, Ställe u.s.w.« sind die einzigen Spuren der früheren Einwohner. »Hundert Häuser und Familien sind an manchen Plätzen zusammengeschrumpft ... auf 8 oder 10 ... Der Grundeigenthümer in den meisten Pfarreien, wo die Einhegung erst seit 15 oder 20 Jahren vorging, sind sehr wenige in Vergleich zu den Zahlen, von denen das Land im offnen Feldzustand bebaut wurde. Es ist nichts Ungewöhnliches, 4 oder 5 reiche Viehmäster große, jüngst eingehegte Lordschaften usurpiren zu sehn, die sich früher in der Hand von 20–30 Pächtern und von ebenso vielen kleineren Eigenthümern und Insassen befanden. Alle diese sind mit ihren Familien aus ihrem Besitzthum herausgeworfen, nebst vielen andren Familien, die durch sie beschäftigt und erhalten wurden.«[2238] Es war nicht nur brachliegendes, sondern oft sogar Land, welches gemeinschaftlich oder gegen Zahlung eines bestimmten Entgelts an die Gemeinde bebaut worden war, das unter dem Vorwand der Einhegung vom angrenzenden Grundeigenthümer annexirt wurde. »Ich spreche hier von der Einhegung offner Felder und Ländereien, die bereits bebaut sind. Selbst die Schriftsteller, welche die Einhegungen vertheidigen, geben zu, dass diese den Feldbau vermindern, die Ausschließungsrechte auf Pachtungen stärken, die Preise der Lebensmittel erhöhen und Entvölkerung produciren ...« und selbst die Einhegung 24530 24531 24532 24533 24534 24535 24536 24537 24538 24539 24540 24541 24542 24543 24544 24545 24546 24547 24548 24549 24550 24551 24552 24553

[2234] *Two letters on the flour trade, and dearness of corn*. By a person in business. London [1766], p. 19.

[2235] [Forster:] *An enquiry into the causes of the present high price of provisions* ..., p. 111 Note.

[2236] (e) Vgl. in den Vorarbeiten zum *Kapital* das sog. *Beiheft B* von 1863, das in MEGA² IV/17 ediert wird.

[2237] Vgl. Thomas Wright: *A short address to the public on the monopoly of small farms*. London 1795, pp. 2/3.

[2238] Stephen Addington: *An inquiry into the reasons for and against inclosing open-fields*. 2. ed. Coventry 1772, pp. 37/38, 43/44 u. 50/51, zit. nach Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, pp. 153-55.

wüster Ländereien, wie jetzt betrieben, »raubt dem Armen einen Theil seiner Subsistenzmittel und schwellt Pachtungen auf, die bereits zu groß sind ...«[2239] *

* Man lese Forster, Addington, Kent, Price und James Anderson[2240] und vergleiche das elende Sykophantengeschwätz MacCulloch's in seinem Katalog *The Literature of Political Economy*.[2241]

»Wenn«, sagt Dr. Price, »das Land in die Hände einiger weniger großen Pächter geräth, werden die kleinen Pächter <früher von ihm bezeichnet als »eine Menge kleiner Eigenthümer und Pächter, die sich selbst und Familien erhalten durch das Produkt des von ihnen bestellten Landes, durch Schafe, Geflügel, Schweine u.s.w., die sie auf das Gemeindeland schicken, so dass sie wenig Anlass zum Kauf von Subsistenzmitteln haben«[2242]> verwandelt in Leute, die ihre Subsistenz durch Arbeit für Andre gewinnen müssen und gezwungen sind, für alles, was sie brauchen, zu Markt zu gehn ... Es wird vielleicht mehr Arbeit verrichtet, weil mehr Zwang dazu herrscht ... Städte und Manufakturen werden wachsen, weil mehr Leute zu ihnen verjagt werden, welche Beschäftigung suchen. Dies ist der Weg, worin die Koncentration der Pachtungen naturgemäß wirkt und worin sie, seit vielen Jahren, in diesem Königreich thatsächlich gewirkt hat.«[2243] Er fasst die Gesammtwirkung der Einhegungen so zusammen: »Im Ganzen hat sich die Lage der niederen Volksklassen fast in jeder Hinsicht verschlechtert«, die kleineren Grundbesitzer und Pächter »sind herabgedrückt auf den Stand von Taglöhnern und Miethlingen; und zur selben Zeit ist der Lebensunterhalt in diesem Zustand schwieriger geworden ...«[2244] *

* Man erinnert sich an die Konflikte im alten Rom. »Die Reichen hatten sich des größten Theils der ungetheilten Ländereien bemächtigt. Sie vertrauten den Zeitumständen, dass sie ihnen nicht mehr abgenommen würden, und kauften daher die in ihrer Nähe gelegenen Stücke der Armen, zum Theil mit deren Willen, zum Theil nahmen sie sie ihnen mit Gewalt, so dass sie nur mehr weit ausgedehnte Domänen statt einzelner Felder bebauten. Sie gebrauchten dabei Sklaven zum Landbau und zur Viehzucht, weil ihnen freie Leute weg von der Arbeit zum Kriegsdienst genommen worden wären. Der Besitz von Sklaven brachte ihnen auch insofern großen Gewinn, als sich diese wegen ihrer Befreiung vom Kriegsdienst ungefährdet vermehren konnten und eine Menge Kinder bekamen. So zogen die Mächtigen durchaus allen Reichthum an sich und die ganze Gegend wimmelte von Sklaven. Der Italer dagegen wurden immer weniger, aufgerieben wie sie waren durch Armuth, Abgaben und Kriegsdienst. Traten aber auch Zeiten des Friedens ein, so waren sie zu vollkommner Unthätigkeit verdammt, weil die Reichen im Besitze des Bodens waren, und statt freier Leute Sklaven zum Ackerbau gebrauchten.«[2245] Diese Stelle bezieht sich auf die Zeit vor

---

[2239] Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, pp. 155/56 Note *.

[2240] (e) In diesem Unterkapitel geht Marx ein auf Forster, Addington und J. Anderson (Fußnoten 2235, 2238 u. 2254); auf Nathaniel Kent: *Hints to gentlemen of landed property*. London 1776, geht er nicht ein; vgl. auch die Darstellung im *MS 1861/63* [MEGA² II/3.6: 2296-2309].

[2241] (u) Vgl. MacCulloch: *The literature of political economy* ..., p. 194.

[2242] (u) Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, pp. 146/47.

[2243] Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, pp. 147/48.

[2244] Price: *Observations on reversionary payments* ..., Vol. 2, pp. 159/60.

[2245] Appian v. Alexandria: *Römische Geschichte*. Buch I, Kap. 7, wohl zit. nach: Appiani Alexandrini *Historia Romana* ab I. Bekkero recognita. T. 2, Leipzig 1853, p. 448.

dem licinischen Gesetze.[2246] Der Kriegsdienst, der den Ruin der römischen Plebejer so sehr beschleunigte, war auch das Hauptmittel, wodurch Karl der Große die Verwandlung freier deutscher Bauern in Leibeigne treibhausmäßig förderte.

In der That wirkten Usurpation des Gemeindelands und die sie begleitende Revolution der Agrikultur so akut auf die Ackerbauarbeiter, dass, nach Eden selbst, zwischen 1765 und 1780 ihr Lohn anfing unter das Minimum zu fallen und durch officielle Armenunterstützung ergänzt zu werden. Ihr Arbeitslohn, sagt er, »genügte nicht mehr für die absoluten Lebensbedürfnisse.«[2247]

Hören wir noch einen Augenblick einen Vertheidiger der Einhegungen und Gegner des Dr. Price. Es ist ein durchaus falscher Schluss, »dass Entvölkerung vorhanden, weil man Leute nicht länger ihre Arbeit im offnen Feld verschwenden sieht.« Sind ihrer jetzt weniger auf dem Land, so sind ihrer desto mehr in den Städten ... »Wenn nach Verwandlung kleiner Bauern in Leute, die für andre arbeiten müssen, mehr Arbeit flüssig gemacht wird, so ist das ja ein Vortheil, den die Nation <wozu die Verwandelten natürlich nicht gehören> wünschen muss ... Das Produkt wird größer sein, wenn ihre kombinirte Arbeit auf einer Pachtung angewandt wird: so wird Surplusprodukt für die Manufakturen gebildet, und dadurch werden Manufakturen, eine der Goldminen dieser Nation, im Verhältniss zum producirten Kornquantum vermehrt.«[2248] *

* Ein Zeitgenosse konstatirt dieselben Thatsachen, aber mit entgegengesetzter Tendenz: »So wurden 34 Arbeiter aus ihren Hütten vertrieben und in die Städte gezwungen, Beschäftigung zu suchen; – aber damit wird ein größrer Ueberschuss erzielt und so das Kapital erhöht.«[2249]

Die stoische Seelenruhe, womit der politische Oekonom frechste Schändung des »heiligen Rechts des Eigenthums« und gröbste Gewaltthat wider Personen betrachtet, sobald sie erheischt sind, um die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise herzustellen, zeigt uns u.a. der überdem noch torystisch gefärbte und »philanthropische« Sir F. M. Eden. Die ganze Reihe von Raubthaten, Greueln und Volksdrangsalen, welche die gewaltsame Expropriation der Ackerbauer vom letzten Drittel des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts begleiten, treibt ihn nur zur »komfortablen« Schlussreflexion: Die richtige Proportion zwischen Acker- und Viehland musste hergestellt werden. Noch im ganzen 14. und größten Theil des 15. Jahrhunderts kam 1 Acre Viehweide auf 2, 3 und selbst 4 Acres Ackerland. Gegen Mitte des 16. Jahrhunderts verwandelte sich die Proportion in 3 Acres

[2246] (u) Vgl. Buch I, Kap. 8. – (e) Dieses Gesetz, 367 v.u.Z. erlassen und benannt nach dem Volkstribunen Gaius Licinius Stolo, auf den (sowie Lucius Sextus Lateranus) es der Überlieferung nach zurückgeht, bestimmte eine gewisse Einschränkung des Besitzes von Gemeindeland für die persönliche Nutzung sowie eine Reihe von Maßnahmen zugunsten der Schuldner.

[2247] (e) Das Zitat (oder ein Analogon dazu) konnte im Textband von Eden: *The state of the poor* ..., nicht ermittelt werden. Es widerspricht auch in gewisser Weise den Aussagen im Gliederungspunkt XXIII.5e Z. 22772-76.

[2248] [Arbuthnot:] *An Inquiry into the Connection* ..., pp. 123/24 u. 128/29.

[2249] [Seeley:] *The perils of the nation* ..., p. XIV.

Viehland auf 2, später von 2 Acres Viehweide auf 1 Acre Ackerland, bis endlich die richtige Proportion von 3 Acres Viehland auf 1 Acre Ackerland herauskam.[2250]

Im 19. Jahrhundert verlor sich natürlich selbst die Erinnerung des Zusammenhangs zwischen Ackerbauer und Gemeindeeigenthum. Von späterer Zeit gar nicht zu reden, welchen Farthing Ersatz erhielt das Landvolk jemals für die 3,511,770 Acres Gemeindeland, die ihm zwischen 1801 und 1831 geraubt und parlamentarisch den Grundherrn von den Grundherrn geschenkt wurden?

Der letzte große Expropriationsprocess der Ackerbauer von Grund und Boden endlich ist das sog. »Clearing of Estates« (Lichten der Güter, in der That Wegfegung der Menschen von denselben).*

* Im Französischen spricht man vom »Lichten eines Waldes«, aber das »Lichten von Gütern« im englischen Sinne bezeichnet keine technische Operation der Agronomie, sondern die Gesammtheit von Gewaltakten, mit denen man sich sowohl der Bauern als auch ihrer Behausungen entledigt, wenn der Grund und Boden, auf dem sie sich befinden, übergehen soll in das Regime der großen Agrikultur oder der Weidewirthschaft.

Alle bisher betrachteten englischen Methoden kulminirten im »Lichten«. Wie man bei der Schilderung des modernen Zustands im vorigen Abschnitt sah, geht es jetzt, wo keine unabhängigen Bauern mehr wegzufegen sind, bis zum »Lichten« der Hütten fort, deren Vorhandensein den Boden, den die Ackerbauarbeiter bestellen, verunstaltet, so dass sie selbst auf diesem Boden nicht mehr den nöthigen Raum zur eignen Behausung finden. Aber das »Clearing of Estates«, auf das wir nun zu sprechen kommen, hat zum eigentlichen Schauplatz die Highlands von Schottland, die Lieblingsgegend moderner Romanautoren.[2251]

Die dortige Operation unterscheidet sich durch ihren systematischen Charakter, die Größe der Stufenleiter, worauf sie ausgeführt wird (in Irland hat ein Grundherr häufig mehrere Dörfer auf einen Schlag weggefegt, aber in Hochschottland handelt es sich Flächen, die ausgedehnter sind als die eines deutschen Fürstenthums), und durch die eigenthümliche Form des Grundeigenthums, welches so gewaltsam in modernes Privateigenthum verwandelt wird. Das Volk Hochschottlands bestand aus Clans, von denen Jeder den Boden als Eigenthum besaß, auf dem er sich angesiedelt hatte. Der Repräsentant des Clans, der Chef oder »große Mann«, war nur Titulareigenthümer dieses Bodens, genauso wie die Königin von England Titulareigenthümerin des nationalen Bodens ist. Sobald es der englischen Regierung gelungen war, die Bürgerkriege dieser großen Männer und ihre fortwährenden Einfälle in die angrenzenden Ebenen Niederschottlands endgültig zu unterdrücken, gaben die Clanchefs ihr altes Räuberhandwerk keineswegs auf; sie änderten nur die Form. Eigenmächtig wandelten sie ihr Recht am Titulareigenthum um in ein Recht an Privateigenthum, und als sie fanden, dass die Clanleute, die nicht mehr ihr Blut für sie vergossen, ihren Bereicherungsprojekten Widerstand entgegensetzten, beschlossen sie, diese mit offner Gewalt zu verjagen.

[2250] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 48-50.

[2251] (e) Anspielung auf die vor allem in den schottischen Highlands spielenden Romane des auch noch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts berühmten Walter Scott (1771-1832).

»Ebenso gut könnte ein König von England verlangen, alle seine Unterthanen ins Meer zu jagen.«[2252]

Die ersten Phasen dieser Revolution, welche in Schottland nach der letzten Schilderhebung des Prätendenten begann,[2253] kann man verfolgen in den Werken von James Anderson[2254] und James Steuart. Letztrer unterrichtet uns, dass zu seiner Zeit, im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, Hochschottland noch ein Bild von dem Europa im Kleinformat darbot, das es vor vierhundert Jahren gab. »Vergleicht man die Rente <er überträgt irrthümlich diese ökonomische Kategorie auf den Tribut der taksmen[2255] an den Clanchef> dieser Böden mit deren Ausdehnung, scheint sie sehr klein; vergleicht man sie aber mit der Zahl derer, die auf einer Pachtung ernährt werden, wird man finden, dass eine Besitzung in den Hochlanden von Schottland vielleicht zehnmal mehr Leute unterhält als eine andre von demselben Werth in einer guten und fruchtbaren Gegend. In manchen Besitzungen ist es daher so wie in manchen Klöstern der Bettelorden: Je mehr Münder, desto besser ernährt.«[2256]

Als man im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts damit begann, die Gaelen zu verjagen, wurde ihnen zugleich die Auswanderung verboten, um sie gewaltsam nach Glasgow und andren Fabrikstädten zu treiben.*

> * 1860 wurden gewaltsam Expropriirte nach Kanada exportirt unter falschen Versprechungen. Einige flohen in die Berge und benachbarten Eilande. Sie wurden von Policisten verfolgt, kamen zum Handgemenge mit ihnen und entkamen.

In seinen Beobachtungen zu Smith's *Reichthum der Nationen*, erschienen 1814, gibt uns David Buchanan eine Vorstellung der durch das »Clearing of Estates« erzielten Fortschritte. »In den Hochlanden ...«, sagt er, »wird der alte Eigenthumszustand täglich gewaltsam umgewälzt ... Der Grundeigenthümer, ohne Rücksicht auf den Erbpächter <er wendet diese Kategorie irrthümlich auf die Clanleute an, die jedoch den Boden gemeinschaftlich besaßen>, bietet das Land dem höchsten Bieter an, der, wenn er ein Verbesserer ist, unmittelbar ein neues Kultursystem einführt. Der Boden, früher übersät mit kleinen Bauern, war im Verhältniss zu seinem Produkt bevölkert; aber unter dem neuen System verbesserter Kultur und

---

[2252] F. W. Newman: *Lectures on political economy* ..., p. 132.

[2253] (e) Die Anhänger des alten schottischen Königshauses der Stuarts hofften, 1745/46 mit ihrem Aufstand die Einsetzung des sog. jungen Prätendenten, Charles Edward Stuart (1720-88), als König von England zu erzwingen.

[2254] (u) Vgl. J. Anderson: *Observations on the means of exciting a spirit of national industry* ..., pp. 405-40 (Letter 15) u. 441-98 (Letter 16).

[2255] (e) taksmen wurden zur Zeit des Clansystems in Schottland die Ältesten oder Untersassen genannt, die dem Clanchef oder laird (dem »großen Manne«) unmittelbar untergeben waren. Das vom laird an die taksmen verteilte Land (tak) blieb jedoch Eigentum des Clans. Dem laird wurde ein geringer Tribut entrichtet und damit seine Oberherrschaft anerkannt. Den taksmen wiederum waren niedere Amtsleute unterstellt, die an der Spitze je eines Weilers standen, und diesen war die Bauernschaft untergeordnet. Mit dem Zerfall des Clansystems verwandelte sich der laird in den Gutsherrn, und die taksmen wurden ihrem Wesen nach kapitalistische Pächter; an die Stelle des früheren Tributs trat die Grundrente.

[2256] Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, p. 104.

vermehrter Renten wird größtmögliches Produkt zu möglichst geringen Kosten erhalten, und die unter diesem Gesichtspunkt nutzlos gewordenen Hände werden entfernt ... Die Vertriebnen suchen Subsistenz in den Fabrikstädten« u.s.w.[2257] In einem 1818 veröffentlichten Buch sagt George Ensor: »Sie <die schottischen Großen> haben Familien expropriirt, wie sie Unkraut ausroden würden, und sie haben Dorfschaften und ihre Bevölkerung behandelt, wie von wilden Bestien gequälte Indier es in ihrer Rache thun ... Der Mensch wird verschachert für ein Schafvließ oder eine Hammelkeule, ja für weniger ... Aber wieviel schlimmer ist das als die Absicht der Mongolen, die, als sie in die Nordprovinzen China's eingefallen waren, im Rath vorschlugen, die Einwohner auszurotten und ihr Land in Weide zu verwandeln! Diesen Vorschlag haben viele hochschottische Grundeigenthümer in ihrem eignen Land gegen ihre eignen Landsleute ausgeführt ...«[2258]

Aber Ehre, wem Ehre gebührt, die mongolischste[2259] Initiative geht auf die Herzogin von Sutherland zurück. Diese ökonomisch geschulte Person beschloss gleich bei ihrem Regierungsantritt eine ökonomische Radikalkur vorzunehmen und die ganze Grafschaft, deren Einwohnerschaft durch ähnliche, aber auf kleinerer Stufenleiter durchgeführte Experimente bereits auf 15,000 zusammengeschmolzen war, in Schaftrift zu verwandeln. Von 1811 bis 1820 wurden diese 15,000 Einwohner, ungefähr 3000 Familien, systematisch verjagt. Ihre Dörfer wurden zerstört und niedergebrannt, ihre Felder in Weide verwandelt. Britische Soldaten wurden zur Exekution kommandirt und handgreiflich gegen die Eingebornen. Eine alte Frau verbrannte in den Flammen der Hütte, die sie zu verlassen sich weigerte. So eignete sich diese Madame 794,000 Acres Land an, das seit undenklicher Zeit dem Clan gehörte. Ein Theil der enteigneten Eingebornen wurde völlig verjagt, einem andren wies man am Seegestad ungefähr 6000 Acres zu, 2 Acres per Familie. Die 6000 Acres hatten bisher wüst gelegen und den Eigenthümern kein Einkommen abgeworfen. Die Herzogin ging in ihrem Nobelgefühl so weit, den Acre im Durchschnitt zu 2 sh. 6 d. Rente zu verpachten an die Clanleute, die seit Jahrhunderten ihr Blut für die Familie vergossen hatten. Das ganze geraubte Clanland theilte sie in 29 große Schafpachtungen, jede bewohnt von einer einzigen Familie, meist englische Bauernknechte. Im Jahre 1820 waren die 15,000 Gaelen bereits ersetzt durch 131,000 Schafe. Der an das Seegestad geworfne Theil der Aborigines suchte vom Fischfang zu leben. Sie wurden Amphibien und lebten, wie ein englischer Schriftsteller sagt, halb auf dem Land und halb auf dem Wasser und lebten mit alledem nur halb von beiden.[2260] *

[2257] Buchanan: *Observations on the subjects treated of in Dr. Smith's Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. Edinburgh 1814, p. 144. = Smith: *An inquiry* ... [ed. Buchanan], Vol. 4.

[2258] George Ensor: *An inquiry concerning the population of nations*. London 1818, pp. 215/16.

[2259] (e) mongolischste – wohl im Sinne des zuvor zitierten Ensor'schen Vergleichs.

[2260] (u) Vgl. Robert Somers: *Letters from the Highlands; or, the famine of 1847*. London, Edinburgh, Glasgow 1848, p. 84.

* Als die jetzige Herzogin von Sutherland die Mrs. Beecher-Stowe, Verfasserin von *Onkel Toms Hütte*,[2261] mit großem Prunk in London empfing, glücklich, bei dieser Gelegenheit ihren Hass gegen die amerikanische Republik auszulassen und ihre Sympathie für die Negersklaven der amerikanischen Republik auszustellen – was sie wohlweise während des Bürgerkriegs unterließ, wo jedes »noble« englische Herz für die Sklavenhalter schlug –, stellte ich in der *New-York Daily Tribune* die Verhältnisse der Sutherlandschen Sklaven dar.[2262] (Stellenweis ausgezogen von Carey in *The Slave Trade*.[2263]) Mein Artikel ward in einem schottischen Blatt abgedruckt und rief eine artige Polemik zwischen letzterem und den Sykophanten der Sutherlands hervor.

Aber die braven Gaelen sollten noch schwerer ihre bergromantische Idolatrie für die »großen Männer« des Clans abbüßen. Der Fischgeruch stieg den großen Männern in die Nase. Sie witterten etwas Profitliches dahinter und verpachteten das Seegestade den großen Fischhändlern von London. Die Gaelen wurden zum zweitenmal verjagt.*

* Interessantes über diesen Fischhandel findet man in Herrn David Urquhart's *Portfolio*.[2264] – Nassau W. Senior kennzeichnet in seiner oben citirten nachgelassnen Schrift die Procedur in Sutherlandshire als »eine der wohlthätigsten Lichtungen (clearings) seit Menschengedenken«.[2265]

Endlich aber wird ein Theil der Schaftriften rückverwandelt in Jagdrevier. Man weiß, dass es keine bedeutenden Wälder in England giebt. Das Wild in den Parks der Großen ist konstitutionelles Hausvieh, fett wie Londoner Rathsherrn. Schottland ist daher das letzte Asyl der »noblen Passion«. In den Hochlanden, sagt Somers, sind die dem Rothwild vorbehaltnen Waldungen sehr ausgedehnt worden.*

* Die »deer forests« (Wildwaldungen) von Schottland enthalten keinen einzigen Baum. Man treibt die Schafe weg und die Hirsche hin auf die nackten Berge und nennt das einen »deer forest«. Also nicht einmal Waldkultur!

»Neue Wälder schießen wie Pilze aus der Erde. Hier, auf der einen Seite von Gaick, habt ihr den neuen Wald von Glenfeshie und dort, auf der andren Seite, den neuen Wald von Ardverikie. In derselben Linie habt ihr den Black-Mount, eine ungeheure Einöde, neulich errichtet. Von Ost nach West, von der Nachbarschaft von Aberdeen bis zu den Klippen von Oban, habt ihr jetzt eine fortlaufende Waldlinie, während sich in andren Theilen der Hochlande die neuen Wälder von Loch Archaig, Glengarry, Glenmoriston« u.s.w. »befinden ... Zunächst wurden Schafe in die engen Thäler gebracht, welche die Wohnsitze von Gemeinschaften kleiner Pächter gewesen waren, und die letztern genöthigt, Unterhalt auf schlechteren und unfruchtbareren Landstücken zu suchen. Jetzt fängt Rothwild an das

[2261] (u) Harriet Beecher-Stowe: *Uncle Tom's Cabin; or, Negro life in the slave states of America*. London 1853.

[2262] (e) Vgl. Marx: *Elections – Financial Clouds – The Duchess of Sutherland and Slavery* in der *New-York Daily Tribune* v. 8. 2. 1853 [MEGA² I/12: 16-23 bzw. MEW 8: 499-505]. – Die vorangegangene Darstellung im Text basiert weitgehend auf diesem Artikel.

[2263] Vgl. Carey: *The slave trade* ..., pp. 203/4.

[2264] (u) Vgl. *The Portfolio. Diplomatic Review* (London), New series, Nr. 15 v. 1. 10. 1844, pp. 360-66 (*The Highlands of Scotland*). Herausgeber des Blattes war David Urquhart.

[2265] Senior: *Journals, conversations and essays relating to Ireland* ..., Vol. 2, p. 282.

Schaf zu ersetzen und die kleinen Pächter erneut zu enteignen, die nothwendig auf noch schlechteres Land und in zermalmenderes Elend getrieben werden ... Die Wildwaldungen und das Volk können nicht neben einander existiren. Eins oder das andre muss jedenfalls den Platz räumen. Lasst die Jagden in Zahl und Umfang im nächsten Vierteljahrhundert wachsen wie im vergangenen, und die Gaelen werden von ihrer heimischen Erde verschwinden.« Diese künstliche Verwüstung der Highlands ist theils der Mode geschuldet, aristokratischem Kitzel, Jagdliebhaberei u.s.w., theils aber »betreiben sie den Wildhandel ausschließlich mit einem Auge auf den Profit. Denn es ist Thatsache, dass ein Stück Bergland, in Jagdung angelegt, in vielen Fällen ungleich profitabler ist denn als Schaftrift ... Der Liebhaber, der ein Jagdrevier sucht, beschränkt sein Angebot nur durch die Weite seiner Börse ... Leiden sind über die Hochlande verhängt worden nicht minder grausam, als die Politik normännischer Könige sie über England verhing. Rothwild hat freieren Spielraum erhalten, während die Menschen in engen und engern Zirkel gehetzt wurden ... Eine Freiheit des Volks nach der andren ward ihm geraubt ... Und die Unterdrückung wächst noch täglich ... Lichtung und Vertreibung des Volks werden von den Eigenthümern als festes Princip verfolgt, als eine agrikole Nothwendigkeit, ganz wie Bäume und Gesträuch in den Wildnissen Amerika's und Australiens weggefegt werden, und die Operation geht ihren ruhigen, geschäftsmäßigen Gang ...«[2266]

Das Buch von Somers erschien zunächst in Form von Briefen über die Hungersnoth, welche die der Konkurrenz des Wildes erliegenden Gaelen 1847 zu erleiden hatten, in den Spalten der *North British Daily Mail*. Gelehrte englische Oekonomen zogen daraus den weisen Schluss, dass es zu viele Gaelen gäbe, was nur einen ungesunden »Druck« auf ihre Nahrungsmittel erzeuge.

Zwanzig Jahre später, im März 1866, hielt Professor Leone Levi einen Vortrag in der Society of Arts[2267] über die Verwandlung der Schaftriften in Wildwaldungen, worin er konstatirt, dass sich dieser Zustand stark verschlechtert hat. Er sagt u. a.: »Entvölkerung und Verwandlung in bloße Schaftrift boten das bequemste Mittel zu einem Einkommen ohne Auslage ... An der Stelle der Schaftrift eine Wildwaldung wurde gewöhnlicher Wechsel in den Hochlanden. Die Schafe werden vertrieben durch wilde Thiere, wie man zuvor die Menschen vertrieb, um den Schafen Platz zu machen ... Man kann marschiren von von den Gütern des Grafen von Dalhousie in Forfarshire bis zu John o'Groats ohne je das Waldland zu verlassen. – In vielen <dieser Waldungen> sind der Fuchs, die wilde Katze, der Marder, der Iltis, das Wiesel und der Alpenhase eingebürgert; während das Kaninchen, das Eichhorn und die Ratte seit kurzem ihren Weg dahin gefunden haben. Ungeheure Landstriche, welche in der Statistik Schottlands als Weiden von ausnahmsweiser Fruchtbarkeit und Ausdehnung figurirten, sind jetzt von aller Kultur und Verbes-

[2266] Somers: *Letters from the Highlands* ..., pp. 25, 26, 28 u. 12.

[2267] (e) Society of Arts – vgl. in Kap. XII.5 Fußnote 996.

serung ausgeschlossen und einzig dem Jagdplaisir weniger Personen – und dies dauert nur für eine kurze Periode während des Jahrs – gewidmet.«[2268]

Ende Mai 1866 berichtete ein schottisches Blatt in seinen Neuigkeiten vom Tage die folgende Thatsache: »Eine der besten Schafpachten in Sutherlandshire, wofür jüngst, beim Verfall des laufenden Pachtkontrakts, eine Jahresrente von 1200 Pfd. St. geboten ward, wird in eine Wildwaldung verwandelt!« Der Londoner *Economist* vom 2. Juni 1866 schrieb bei dieser Gelegenheit: »Schon hier sehn wir die modernen Instinkte des Feudalismus sich ... genauso bethätigen wie zur Zeit wo der normännische Erobrer ... 36 Dorfschaften zerstörte, um den New Forest zu schaffen[2269] ... Zwei Millionen Acres [8000 km²], welche einige der fruchtbarsten Ländereien Schottlands einbegreifen, sind ganz und gar wüst gelegt. Das natürliche Gras von Glen Tilt zählte zu den nahrhaftesten der Grafschaft Perth; die Wildwaldung von Ben Aulder war der beste Grasgrund im weiten Distrikt von Badenoch; ein Theil des Black Mount forest war das vorzüglichste schottische Weideland für schwarzgesichtige Schafe. Von der Ausdehnung des für Jagdliebhaberei wüstgelegten Grund und Bodens mag man sich eine Vorstellung bilden aus der Thatsache, dass er einen größeren Flächenraum umfasst als die ganze Grafschaft Perth. Den Verlust des Landes an Produktionsquellen in Folge dieser gewaltsamen Verödung mag man daraus schätzen, dass der Boden der Waldung von Ben Aulder 15,000 Schafe nähren konnte und dass er nur $^{1}/_{30}$ des alten Waldgebiets von Schottland beträgt ... All dies Waldland ist durchaus unproduktiv ... es hätte ebensowohl in die Fluthen der Nordsee versenkt werden können. Solchen improvisirten Einöden oder Wüsten sollte die starke Hand der Gesetzgebung den Garaus machen.«[2270] *

* Das »Clearing of Estates«, oder, wie es in Deutschland hieß, »Bauernlegen«, machte sich hier besonders geltend nach dem dreißigjährigen Krieg und rief noch 1790 in Kursachsen Bauernaufstände hervor. Es herrschte namentlich in Ostdeutschland. In den meisten Provinzen Preußens sicherte erst Friedrich II. den Bauern Eigenthumsrecht, um sie gegen solche Unternehmungen zu schützen. Nach der Eroberung Schlesiens zwang er die Grundherrn zur Wiederherstellung der Hütten, Scheunen u.s.w., zur Ausstattung der Bauerngüter mit Vieh und Geräth.[2271] Er brauchte Soldaten für seine Armee und Steuerpflichtige für seinen Staatsschatz. Welches angenehme Leben übrigens der Bauer unter Friedrich's Finanzunwesen und Regierungsmischmasch von Despotismus, Bureaukratie und Feudalismus führte, mag man aus folgender Stelle seines Bewunderers Mirabeau ersehn: »Der Flachs macht also einen der großen Reichthümer des Bauern in Norddeutschland aus. Unglücklicherweise ist er für das Menschengeschlecht nur ein Hülfsmittel gegen das Elend und kein Mittel des Wohlstands. Die direkten Steuern, die Frohndienste, Dienstbarkeiten aller Art erdrücken den deutschen Bauern, der zudem bei allem, was er kauft, indirekte

[2268] (u) Vgl. *The Journal of the Society of Arts ...,* Vol. 14, Nr. 696 v. 23.3.1866, pp. 324-29 (Leone Levi: *On deer forests and Highland agriculture in relation to the supply of food*), zit. nach *The Economist* (London), Nr. 1180 v. 7.4.1866 (*British deer forests. Economy and sentiment*).

[2269] (e) Der New Forest (Neue Wald) wurde durch Wilhelm den Eroberer (William I) um 1079 vor allem als königliches Jagdgebiet errichtet.

[2270] (u) *The Economist*, Nr. 1188 v. 2.6.1866, pp. 645/46 (*Feudalism and deer forests*).

[2271] (u) Vgl. Gustav Freytag: *Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes*. Leipzig 1862, pp. 38/39.

> Steuern zahlt ... und zu allem Unglück wagt er nicht, seine Produkte, wie und wo er will zu verkaufen; er wagt auch nicht, das, was er braucht, bei den Händlern zu kaufen, die es ihm zu einem besseren Preis liefern könnten. All diese Dinge zermürben ihn unmerklich, und ohne die Spinnerei wäre er außerstande, die direkten Steuern zum Fälligkeitstermin zu zahlen; sie bietet ihm ein Hülfsmittel, sein Weib, seine Kinder, sein Gesinde und ihn selbst nützlich zu beschäftigen: aber was für ein mühseliges Leben, selbst mit dieser Beihülfe. Im Sommer arbeitet er bei Feldbestellung und Ernte wie ein Sträfling, geht um 9 Uhr schlafen und steht um zwei auf, um die Arbeit zu schaffen; im Winter müsste er seine Kräfte durch eine längere Pause wieder herstellen; aber ihm fehlte Korn für Brot und Aussaat, würde er sich der Güter entledigen, die er dann verkaufen müsste, um die Steuern zu zahlen. Er muss daher spinnen, um diese Lücke zu füllen ... und dabei die größte Gewissenhaftigkeit aufbringen. So geht der Bauer im Winter um Mitternacht oder um eins schlafen und steht um fünf oder sechs auf; oder er geht um neun schlafen und steht um zwei auf, und so alle Tage seines Lebens, vom Sonntag abgesehen. Dies Uebermaß von Nachtarbeit und Arbeit überhaupt ruinirt die menschliche Natur, und so kommt es, dass Männer und Frauen auf dem Lande viel früher altern als in der Stadt.«[2272]

Der Raub der Kirchengüter, die fraudulente[2273] Veräußerung der Staatsdomänen, der Diebstahl des Gemeindeeigenthums, die usurpatorische und mit rücksichtslosem Terrorismus vollzogne Verwandlung von feudalem und Claneigenthum in modernes Privateigenthum, der Krieg gegen die Hütten – das waren die idyllischen Methoden der ursprünglichen Akkumulation. Sie eroberten das Feld für die kapitalistische Agrikultur, einverleibten den Grund und Boden dem Kapital und schufen der städtischen Industrie die nöthige Zufuhr von vogelfreiem Proletariat.

3. Blutgesetzgebung gegen die Expropriirten seit Ende des 15. Jahrhunderts. Gesetze zur Herabdrückung des Arbeitslohns.

Die durch Auflösung der feudalen Gefolgschaften und durch stoßweise, gewaltsame Expropriation von Grund und Boden Verjagten, dies vogelfreie Proletariat konnte unmöglich eben so rasch von der aufkommenden Manufaktur absorbirt werden, als es auf die Welt gesetzt ward. Andrerseits konnten die plötzlich aus ihrer gewohnten Lebensbahn Herausgeschleuderten sich nicht eben so plötzlich in die Disciplin der neuen gesellschaftlichen Ordnung finden. Sie verwandelten sich massenhaft in Bettler, Räuber, Vagabunden, zum Theil aus Neigung, in den meisten Fällen durch den Zwang der Umstände. Ende des 15. und während des ganzen 16. Jahrhunderts daher in ganz Westeuropa eine Blutgesetzgebung wider Vagabundage. Die Väter der jetzigen Arbeiterklasse wurden zunächst gezüchtigt für die ihnen angethane Verwandlung in Vagabunden und Paupers. Die Gesetzgebung behandelte sie als »freiwillige« Verbrecher und unterstellte, dass es von ihrem guten Willen abhänge, wie früher fortzuarbeiten, so als ob es keinerlei Veränderung in ihrer Lage gegeben hätte.

[2272] Mirabeau: *De la monarchie prussienne* ..., T. 3, pp. 212-14.

[2273] (e) fraudulent – betrügerisch.

In England begann jene Gesetzgebung unter Heinrich VII.[2274] 24883

Heinrich VIII., 1530: Alte und arbeitsunfähige Bettler erhalten eine Bettellicenz. Dagegen Auspeitschung und Einsperrung für handfeste Vagabunden. Sie sollen an einen Karren hinten angebunden und gegeißelt werden, bis das Blut von ihrem Körper strömt, dann einen Eid schwören, zu ihrem Geburtsplatz, oder dorthin, wo sie die letzten drei Jahre gewohnt, zurückzukehren und »sich an die Arbeit zu setzen«.[2275] Welche grausame Ironie! In 27 Heinrich VIII. wurde dasselbe Gesetz als zu sanft befunden. Das Parlament verschärfte die Strafen durch zusätzliche Bestimmungen.[2276] Bei erstem Rückfall soll der Vagabund erneut ausgepeitscht und ihm das halbe Ohr abgeschnitten werden, bei zweitem Rückfall aber der Betroffne als schwerer Verbrecher und Feind des Gemeinwesens hingerichtet werden.[2277] 24884 24885 24886 24887 24888 24889 24890 24891 24892 24893

In seiner *Utopia* beschreibt Thomas Morus die Lage der Unglücklichen, die von diesen grausamen Gesetzen betroffen waren: »So geschieht's, dass ein gieriger und unersättlicher Vielfraß, die wahre Pest seines Geburtslandes, Tausende von acres Land zusammenpacken und innerhalb einer Umpfählung oder einer Hecke einzäunen, oder durch Gewalt und Unbill ihre Eigner so abhetzen kann, dass sie gezwungen sind alles zu verkaufen. Durch ein Mittel oder das andre, es mag biegen oder brechen, werden sie genöthigt fortzutrollen – arme, einfältige, elende Seelen! Männer, Weiber, Gatten, Frauen, vaterlose Kinder, Wittwen, jammernde Mütter mit ihren Säuglingen, und der ganze Haushalt, gering an Mitteln und zahlreich an Köpfen, da der Ackerbau vieler Hände bedurfte. Wegschleppen sie sich, sage ich, aus der bekannten und gewohnten Heimstätte, ohne einen Ruheplatz zu finden; der Verkauf von all ihrem Hausgeräth, obgleich von keinem großen Werth, würde unter andren Umständen einen gewissen Erlös geben; aber plötzlich an die Luft gesetzt, müssen sie ihn zu Spottpreisen losschlagen. Und wenn sie umhergeirrt, bis der letzte Heller verzehrt ist, was anders können sie thun außer stehlen und dann, bei Gott, in aller Form Rechtens gehangen werden, oder auf den Bettel ausgehn? Und auch dann werden sie in's Gefängniss geschmissen als Vagabunden, weil sie sich herumtreiben und nicht arbeiten; sie, die kein Mensch an die Arbeit setzen will, sie mögen sich noch so eifrig dazu erbieten.«[2278] Von diesen armen Flüchtlingen, von denen ihr Zeitgenosse Thomas Morus sagt, dass man sie zum Vagabundiren und zum Stehlen zwang, »wurden 72,000 große und kleine Diebe hingerichtet unter der Regierung Heinrich des Achten«.[2279] 24894 24895 24896 24897 24898 24899 24900 24901 24902 24903 24904 24905 24906 24907 24908 24909 24910 24911 24912 24913 24914 24915

[2274] (e) Im weiteren Fortgang seiner Untersuchung verweist Marx zurecht auf das schon unter Edward III erlassene *Statute of Labour* (23 Edw. 3 c. 1-8) von 1349. – Vgl. Z. 25026.

[2275] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 82, mit Verweis auf den *Vagabonds Act* (22 Hen. 8 c. 12) von 1530.

[2276] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 83, mit Verweis auf den *Beggars Act* (27 Hen. 8 c. 25) von 1535.

[2277] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 87.

[2278] (u) More: *Utopia* ..., pp. 41/42.

[2279] Harrison: *The Description of England* ..., Vol. 1, p. 186, zit. nach Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 111.

Edward VI.: Ein Gesetz aus seinem ersten Regierungsjahr, 1547, verordnet, dass wenn Jemand zu arbeiten weigert, soll er als Sklave der Person zugeurtheilt werden, die ihn als Müßiggänger denuncirt hat. (Um seinen Profit aus der Arbeit eines armen Teufels zu ziehen, brauchte man ihn also nur als Arbeitsverweigerer zu denunciren.) Der Meister soll seinen Sklaven mit Brod und Wasser nähren, schwachem Getränk und solchen Fleischabfällen, die ihm passend dünken. Er hat das Recht, ihn zu jeder auch noch so eklen Arbeit durch Auspeitschung und Ankettung zu treiben. Wenn sich der Sklave für 14 Tage entfernt, ist er zur Sklaverei auf Lebenszeit verurtheilt und soll auf Stirn oder Backen mit dem Buchstaben S gebrandmarkt, wenn er zum drittenmal fortläuft, als Staatsverräther hingerichtet werden. Der Meister kann ihn verkaufen, testamentarisch vermachen, als Sklaven ausdingen, ganz wie andres bewegliches Gut und Vieh. Unternehmen die Sklaven etwas gegen die Herrschaft, so sollen sie ebenfalls hingerichtet werden. Friedensrichter sollen auf Information den Kerls nachspüren. Findet sich, dass ein Herumstreicher drei Tage gelungert hat, so soll er mit rothglühendem Eisen auf die Brust mit dem Zeichen V gebrandmarkt und nach seinem Geburtsort gebracht werden, wo er, in Ketten gelegt, auf öffentlichen Plätzen zu arbeiten hat. Giebt der Vagabund einen falschen Geburtsort an, so soll er zur Strafe der lebenslängliche Sklave dieses Orts, der Einwohner oder Korporation sein und mit S gebrandmarkt werden. Alle Personen haben das Recht, den Vagabunden ihre Kinder wegzunehmen und als Lehrlinge, Jungen bis zum 24. Jahr, Mädchen bis zum 20. Jahr, zu halten. Laufen sie weg, so sollen sie bis zu diesem Alter die Sklaven der Lehrmeister sein, die sie in Ketten legen, geißeln etc. können, wie sie wollen. Jeder Meister darf einen eisernen Ring um Hals, Arme oder Beine seines Sklaven legen, damit er ihn besser kennt und seiner sicherer ist.[2280] *

* Der Verfasser des *Essay on Trade* etc. (1770) bemerkt: »Unter der Regierung Edward's VI. scheinen sich die Engländer in der That mit vollem Ernst auf Encouragirung der Manufakturen und Beschäftigung der Armen verlegt zu haben. Dies ersehn wir aus einem merkwürdigen Gesetz, worin es heißt, dass alle Vagabunden gebrandmarkt werden sollen« u.s.w.[2281]

Der letzte Theil dieses Gesetzes sieht vor, dass gewisse Arme von dem Ort oder den Individuen beschäftigt werden sollen, die ihnen zu essen und zu trinken geben und Arbeit für sie finden wollen. Diese Sorte Pfarreisklaven hat sich bis tief ins 19. Jahrhundert in England erhalten unter dem Namen roundsmen (Umgeher).[2282]

Elisabeth, 1572: Bettler ohne Lizenz und über 14 Jahre alt sollen hart gepeitscht und am rechten Ohrlappen gebrandmarkt werden, falls sie keiner für ein Jahr in Dienst nehmen will; im Wiederholungsfall, wenn über 18 Jahre alt, sollen sie – hingerichtet werden, falls sie Niemand für zwei Jahre in Dienst nehmen will, beim dritten Mal aber ohne Gnade als Staatsverräther hingerichtet werden. Aehn-

[2280] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 100-2, mit Verweis auf *Vagabonds Act* (1 Edward VI, c. 3) von 1547.

[2281] [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., p. 5.

[2282] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 102/3.

liche Gesetze: 18 Elisabeth c. 3 und 1597.[2283] Zu Elisabeth's Zeit wurden Landstreicher reihenweise aufgeknüpft; indess verstrich gewöhnlich kein Jahr, worin nicht 300 oder 400 an einem Platz oder dem andren dem Galgen anheimfielen, sagt Strype in seinen *Annalen*; nach ihm wurden in Somersetshire, in einem einzigen Jahr, 40 Personen hingerichtet, 35 gebrandmarkt, 37 ausgepeitscht und 183 »unverbesserliche Bösewichter« freigegeben. Dennoch, fügt dieser Philanthrop hinzu, »schließt diese große Zahl der Angeklagten nicht $^1/_5$ der begangnen Verbrechen ein, Dank der Fahrlässigkeit der Friedensrichter und dem albernen Mitleid des Volkes ... Die andren Grafschaften in England waren in keiner bessren Lage als Somersetshire und viele selbst in einer schlechteren.«[2284]

Jakob I.: Alle herumwandernden und bettelnden Personen werden zu Landstreichern und Vagabunden erklärt. Die Friedensrichter (selbstverständlich alles mit der Strafrechtsprechung betraute Grundherrn, Manufakturbesitzer, Pfaffen etc.) in den Petty Sessions[2285] sind bevollmächtigt, sie öffentlich auspeitschen zu lassen und bei erster Ertappung 6 Monate, bei zweiter 2 Jahre ins Gefängniss zu sperren. Während des Gefängnisses sollen sie so oft und soviel gepeitscht werden, als die Friedensrichter für gut halten ... Die unverbesserlichen und gefährlichen Landstreicher sollen auf der linken Schulter mit R [2286] gebrandmarkt und an die Zwangsarbeit gesetzt, und wenn man sie wieder auf dem Bettel ertappt, ohne Gnade und ohne geistlichen Beistand hingerichtet werden. Diese Anordnungen wurden erst 1713 aufgehoben durch 12 Anna c. 23.[2287]

In Frankreich, wo Mitte des 17. Jahrhunderts die Vagabunden ihr Königreich etablirten und Paris zu ihrer Hauptstadt machten, findet man ähnliche Gesetze. Noch in der ersten Zeit Ludwig's XVI. (Verordnung vom 13. Juli 1777) sollte jeder gesund gebaute Mensch vom 16. bis 60. Jahr, wenn ohne Existenzmittel und Ausübung einer Profession, auf die Galeeren geschickt werden.[2288] Aehnlich das Gesetz Karl's V. für die Niederlande vom Oktober 1531, das erste Edikt der Staaten und Städte von Holland vom 19. März 1614, das Plakat der Vereinigten Provinzen vom 25. Juni 1649 u.s.w.[2289]

So wurde das von Grund und Boden gewaltsam expropriirte, verjagte und zum großen Vagabunden gemachte Landvolk durch grotesk-terroristische Gesetze in eine dem System der Lohnarbeit nothwendige Disciplin hineingepeitscht, -gebrandmarkt, -gefoltert.

[2283] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 127/28.

[2284] Vgl. John Strype: *Annals of the Reformation*. 2nd. edit. 1725, Vol. 4, p. 290, zit. nach Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 111/12.

[2285] (e) Petty Sessions – kleine Sitzungen, nämlich die der sog. Friedensgerichte in England, die kleine Fälle im vereinfachten Verfahren verhandelten.

[2286] (e) mit R – R für rogue (Schurke, von Marx im Kontext mit Landstreicher übersetzt).

[2287] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 139/40 mit Verweis auf den *Vagrants Act* (13 Ann. c. 26) von 1713.

[2288] (u) Vgl. Buret: *De la misère des classes laborieuses* ..., p. 491.

[2289] (u) Vgl. [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., pp. 220-22 (1531), 222-24 (1614) u. 224-27 (1649).

Es ist nicht genug, dass die Arbeitsbedingungen auf den einen Pol als Kapital treten und auf den andren Pol Menschen, welche nichts zu verkaufen haben als ihre Arbeitskraft. Es genügt auch nicht sie zu zwingen, sich freiwillig zu verkaufen. Im Fortgang der kapitalistischen Produktion entwickelt sich eine immer zahlreicher werdende Klasse von Arbeitern, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen des Regimes als so selbstverständlich hinnimmt wie den Wechsel der Jahreszeiten. Sobald diese Produktionsweise eine gewisse Entwicklungshöhe erreicht hat, bricht ihr Mechanismus jeden Widerstand; die beständige Erzeugung einer relativen Uebervölkerung hält das Gesetz der Zufuhr von und Nachfrage nach Arbeit, und daher den Arbeitslohn, in einem den Verwerthungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Gleise, der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter. Außerökonomische, unmittelbare Gewalt wird zwar immer noch angewandt, aber nur ausnahmsweise. Für den gewöhnlichen Gang der Dinge kann der Arbeiter den »Naturgesetzen« der Produktion überlassen bleiben, d.h. seiner aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garantirten und verewigten Abhängigkeit vom Kapital. Anders während der historischen Genesis der kapitalistischen Produktion. Die aufkommende Bourgeoisie braucht und verwendet die Staatsgewalt, um den Arbeitslohn zu »reguliren«, d.h. innerhalb der Plusmacherei zusagender Schranken zu zwängen, um den Arbeitstag zu verlängern und den Arbeiter selbst in normalem Abhängigkeitsgrad zu erhalten. Es ist dies ein wesentliches Moment der ursprünglichen Akkumulation.

Die Klasse der Lohnarbeiter, die in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand, bildete damals und im folgenden Jahrhundert nur einen sehr geringen Volksbestandtheil, der in seiner Stellung stark beschützt war durch die selbstständige Bauernwirthschaft auf dem Land und die Zunftorganisation der Stadt. In Land und Stadt standen sich Meister und Arbeiter social nahe. Die Produktionsweise selbst besaß noch keinen specifisch kapitalistischen Charakter, die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital war nur formell. Das variable Element des Kapitals wog sehr vor über sein konstantes. Die Nachfrage nach Lohnarbeit wuchs daher rasch mit jeder Akkumulation des Kapitals, während die Zufuhr von Lohnarbeit nur langsam nachfolgte. Ein großer Theil des nationalen Produkts, später in Akkumulationsfonds des Kapitals verwandelt, ging damals noch ein in den Konsumtionsfonds des Arbeiters.

Die Gesetzgebung über die Lohnarbeit, von Haus aus auf Exploitation des Arbeiters gemünzt und ihm in ihrem Fortgang stets gleich feindlich,*

* »Wann immer die Gesetzgebung es unternimmt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Meistern und ihren Arbeitern zu regeln, sind ihre Rathgeber immer die Meister«, sagt A. Smith.[2290]

wird in England eröffnet durch das Arbeitsgesetz Edward's III., 1349. Ihm entspricht in Frankreich die Verordnung von 1350, erlassen im Namen des Königs Jean. Die englische und die französische Gesetzgebung laufen parallel und sind

[2290] (u) Smith: *An inquiry* ..., p. 103.

dem Inhalt nach identisch.[2291] Soweit die Arbeitsgesetze Verlängerung des Arbeitstags zu erzwingen suchen, komme ich nicht auf sie zurück, da dieser Punkt früher (Kapitel VIII.5)[2292] erörtert.

Das Arbeitsgesetz wurde erlassen auf dringende Klage des Hauses der Gemeinen[2293], d.h. der Käufer von Arbeit. »Früher«, sagt naiv ein Tory, »verlangten die Armen so hohen Arbeitslohn, dass sie Industrie und Reichthum bedrohten. Jetzt ist ihr Lohn so niedrig, dass er Industrie und Reichthum ebenfalls und vielleicht sogar mehr bedroht, aber auf andre Weise.«*

* Er setzt malitiös hinzu: »Wir waren stets bei der Hand für den Anwender einzuschreiten. Kann nichts geschehn für den Angewandten?«[2294]

Ein gesetzlicher Lohntarif ward festgesetzt für Stadt und Land, für Stückwerk und Tagwerk. Die ländlichen Arbeiter sollen sich aufs Jahr, die städtischen »auf offnem Markt« verdingen. Es wird bei Gefängnissstrafe untersagt, höheren als den gesetzlich fixirten Lohn zu zahlen, aber der Empfang höheren Lohns wird stärker bestraft als seine Zahlung. So wird auch noch in Sect. 18 und 19 des Lehrlingsgesetzes von Elisabeth zehntägige Gefängnissstrafe über den verhängt, der höheren Lohn zahlt, dagegen einundzwanzigtägige Gefängnissstrafe über den, der ihn nimmt.[2295] Nicht zufrieden, den Dienstherrn nur individuell Beschränkungen aufzuerlegen, die ihnen zum gemeinsamen Vortheil gereichen, behandelt man im Falle eines Verstoßes den Dienstherrn als Kumpan und den Arbeiter als Aufrührer. Ein Gesetz von 1360 verschärfte die Strafen und ermächtigte den Meister sogar, durch körperlichen Zwang Arbeit zum gesetzlichen Lohntarif zu erpressen. Alle Kombinationen, Verträge, Eide u.s.w., wodurch sich Maurer und Zimmerleute wechselseitig banden, werden für null und nichtig erklärt.[2296] Arbeiterkoalition wird als schweres Verbrechen behandelt vom 14. Jahrhundert bis 1824, dem Jahr der Abschaffung der Antikoalitionsgesetze.[2297] Der Geist des Arbeitsgesetzes von 1349 und seiner Nachgeburten leuchtet hell daraus hervor, dass zwar ein Maximum des Arbeitslohns von Staatswegen diktirt wird, aber bei Leibe kein Minimum.[2298]

Im 16. Jahrhundert hatte sich, wie man weiß, die Lage der Arbeiter sehr verschlechtert.[2299] Der Geldlohn stieg, aber nicht im Verhältniss zur Depreciation des Geldes und dem entsprechenden Steigen der Waarenpreise. Der Lohn fiel also in der That. Dennoch dauerten die Gesetze zum Behuf seiner Herabdrückung fort

---

[2291] (u) Vgl. Buret: *De la misère des classes laborieuses* ..., p. 490.

[2292] (e) Vgl. Z. 8024-515.

[2293] (e) des Hauses der Gemeinen – des Unterhauses [des britischen Parlaments].

[2294] [Byles:] *Sophisms of free-trade* ..., p. 206.

[2295] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 125/26, mit Verweis auf den *Artificers and apprentices Act* (5 Eliz. 1, c. 4) von 1562.

[2296] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 36/37.

[2297] (e) Das Koalitionsverbot wurde aufgehoben durch den *Combination of Workmen Act* (5 Geo. IV, c. 95) von 1824.

[2298] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 37.

[2299] (e) Vgl. im Unterkapitel XXIV.2 Z. 24286-89 u. Z. 24361-80.

zugleich mit dem Ohrenabschneiden und Brandmarken derjenigen, »die Niemand in Dienst nehmen wollte«.[2300] Durch das Lehrlingsgesetz 5 Elisabeth c. 4 wurden die Friedensrichter ermächtigt, gewisse Löhne festzusetzen und nach Jahreszeiten und Waarenpreisen zu modificiren.[2301] Jakob I. dehnte diese Arbeitsregulation auch auf Weber, Spinner und alle möglichen Arbeiterkategorien aus,[2302] * Georg II. die Gesetze gegen Arbeiterkoalition auf alle Manufakturen.[2303]

* Aus einer Klausel des Gesetzes 1 Jakob I., c. 6 ersieht man, dass gewisse Tuchmacher sich herausnahmen, den Lohntarif officiell als Friedensrichter in ihren eignen Werkstätten zu diktiren.[2304] – In Deutschland waren namentlich nach dem dreißigjährigen Krieg Gesetze zur Niederhaltung des Arbeitslohns häufig. »Sehr lästig war den Gutsherren in dem menschenarmen Lande der Mangel an Dienstboten und Arbeitern. Allen Dorfinsassen wurde verboten, Kammern an ledige Männer und Frauen zu vermiethen, alle solche Inlieger sollten der Obrigkeit angezeigt und in das Gefängniss gesteckt werden, falls sie nicht Dienstboten werden wollten, auch wenn sie sich von anderer Thätigkeit erhielten, den Bauern um Tagelohn säeten, oder gar mit Geld und Getreide handelten. <Kaiserliche Privilegien und Sanctiones für Schlesien I, 125.> Durch ein ganzes Menschenalter wird in den Verordnungen der Landesherren immer wieder bittere Klage geführt über das boshafte und muthwillige Gesinde, das sich in die harten Bedingungen nicht fügen, mit dem gesetzlichen Lohn nicht zufrieden sein will, den einzelnen Gutsherren wird verboten, mehr zu geben, als die Landschaft in einer Taxe festgesetzt hat. Und doch sind die Bedingungen des Dienstes kurz nach dem Krieg zuweilen noch besser, als sie hundert Jahre später waren; noch erhält das Gesinde 1652 in Schlesien zweimal in der Woche Fleisch, noch in unsrem Jahrhundert hat es ebendort Kreise gegeben, wo sie es nur dreimal im Jahr erhielten. Auch der Tagelohn war nach dem Kriege höher, als in den folgenden Jahrhunderten.«[2305]

In der eigentlichen Manufakturperiode war die kapitalistische Produktionsweise hinreichend erstarkt, um gesetzliche Regulation des Arbeitslohns eben so unausführbar als überflüssig zu machen, aber man wollte für den Nothfall das alte Arsenal zur Hand haben. Noch 7 George III. c. 17 verbot für Schneidergesellen in London und Umgegend mehr als 2 sh. 7½ d. Taglohn, außer in Fällen allgemeiner Trauer;[2306] noch 13 George III. c. 68 überwies die Reglung des Arbeitslohns der Seidenwirker den Friedensrichtern;[2307] noch 1796 bedurfte es zweier Urtheile der höheren Gerichtshöfe zur Entscheidung, ob friedensrichterliche Befehle über Arbeitslohn auch für Nichtagrikulturarbeiter gültig seien;[2308] noch 1799 bestätigte ein Parlamentsgesetz, dass der Lohn der Grubenarbeiter von Schottland durch ein Gesetz aus der Zeit der Elisabeth und zwei schottische Gesetze von 1617 und 1661 regulirt sei.[2309] Wie sehr sich unterdess die Verhältnisse umgewälzt, bewies

[2300] (e) Vgl. oben Z. 24949-54.
[2301] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 123-25.
[2302] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 140.
[2303] (u) Vgl. *On Combinations of trades* ..., p. 12, mit Verweis auf den *Continuance of Acts, etc., Act* (22 Geo. II, c. 27) von 1749.
[2304] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 142.
[2305] (u) Freytag: *Neue Bilder* ..., pp. 35/36.
[2306] (u) Vgl. Wade: *History of the middle and working Classes* ..., pp. 84/85.
[2307] (u) Vgl. *On Combinations of trades* ..., p. 13.
[2308] (u) Vgl. Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 295.
[2309] (u) Vgl. *On Combinations of trades* ..., p. 13.

ein im englischen Unterhaus unerhörter Vorfall. Hier, wo man seit mehr als 400 Jahren Gesetze fabricirt hatte über das Maximum, welches der Lohn platterdings nicht übersteigen dürfe, schlug Whitbread 1796 für Agrikulturarbeiter ein gesetzliches Lohnminimum vor. Pitt widersetzte sich, gab aber zu, die »Lage der Armen sei grausam«.[2310] Endlich, 1813, wurden die Gesetze über Lohnregulation abgeschafft.[2311] Sie waren eine lächerliche Anomalie, seitdem der Kapitalist die Fabrik durch seine Privatgesetzgebung regulirte und durch die Armensteuer den Lohn des Landarbeiters zum unentbehrlichen Minimum ergänzen ließ. Die Bestimmungen der Arbeitsgesetze über Kontrakte zwischen Meister und Lohnarbeiter, über Terminkündigungen u. dergl., welche nur eine Civilklage gegen die kontraktbrüchigen Meister, aber Kriminalklage gegen den kontraktbrüchigen Arbeiter erlauben, stehn bis zur Stunde in voller Blüthe.

Die grausamen Gesetze gegen die Koalitionen fielen 1825 vor der drohenden Haltung des Proletariats. Jedoch machte man keineswegs reinen Tisch, einige schöne Ueberbleibsel der Gesetze verschwanden erst 1859. Endlich gab man vor, mit dem Gesetz vom 29. Juni 1871 die letzten Spuren dieser Klassengesetzgebung zu beseitigen, indem man die legale Existenz der Trades Unions anerkannte; aber durch ein zusätzliches Gesetz vom selben Datum (*An Act to amend the Criminal Law relating to violence, threats and molestation*) wurden die Koalitionsgesetze in neuer Form wieder hergestellt. Durch diese parlamentarische Escamotage wurden die Kriegsmittel, zu denen die Arbeiter greifen können im Falle eines Streiks oder einer Aussperrung (so nennt man den Streik von Fabrikanten, die sich zur gleichzeitigen Schließung ihrer Fabriken verbündet haben), dem gemeinen Recht entzogen und einer Ausnahmestrafgesetzgebung unterworfen, die zudem von den Fabrikanten selbst, in ihrer Eigenschaft als Friedensrichter, zu handhaben ist. Zwei Jahre zuvor hatte dasselbe Haus der Gemeinen und derselbe Herr Gladstone, welche durch das Zusatzgesetz von 1871 neue Verbrechen für die Arbeiter erfunden haben, in zweiter Lesung einen Gesetzentwurf passiren lassen, um mit allen strafrechtlichen Sondergesetzen gegen die Arbeiterklasse in ehrlicher Weise ein Ende zu machen. Zwei Jahre hielten unsre feinen Kumpane sich bei der zweiten Lesung auf, man zog die Sache in die Länge, bis die »große liberale Partei« in einer Allianz mit den Tories die Courage fand, eine Kehrtwendung gegen dasselbe Proletariat zu vollziehen, das sie an die Macht gebracht hatte. Nicht zufrieden mit diesem Akt des Verraths, erlaubte, immer unter den Auspicien ihres salbungsvollen Chefs, die große liberale Partei den englischen Richtern, stets beflissen den herrschenden Klassen zu dienen, die überlebten Gesetze gegen die Konspiration wieder auszugraben, um sie auf Koalitionsangelegenheiten anzuwenden. Wie man sieht, nur widerwillig und unter dem drohenden Druck der Massen gab das Parlament die Gesetze gegen Koalitionen und gegen die Trades Unions auf, nachdem es selbst mit einem unverschämten Cynismus über fünf Jahrhunderte als permanente Koalition der Kapitalisten gegen die Arbeiter funktionirt hatte.

[2310] (u) Vgl. Wade: *History of the middle and working Classes* ..., pp. 90/91.

[2311] (u) Vgl. *On Combinations of trades* ..., p. 13.

Gleich im Beginn des Revolutionssturms wagte die französische Bourgeoisie das eben erst eroberte Associationsrecht[2312] den Arbeitern wieder zu entziehn. Durch Dekret vom 14. Juni 1791 erklärte sie alle Arbeiterkoalition für ein »Attentat auf die Freiheit und die Erklärung der Menschenrechte«, strafbar mit 500 Livres nebst einjähriger Entziehung der aktiven Bürgerrechte.[2313] *

* Artikel I dieses Gesetzes lautet: »Die Beseitigung jeder Art von Vereinigung (*corporation*) von Bürgern desselben Standes oder Berufs bildet eine der Grundlagen der französischen Verfassung; es ist verboten, sie, unter welchem Vorwand und in welcher Form auch immer, wieder einzuführen.« Artikel IV erklärt, dass wenn »Bürger, die denselben Gewerben, Handwerken und Berufen angehören, Berathungen aufnehmen oder untereinander Abmachungen treffen, um einvernehmlich die Leistungen ihres Gewerbes oder ihrer Arbeit zu verweigern oder nur zu einem bestimmten Preis zu gewähren, sind die besagten Berathungen und Abmachungen ... als verfassungswidrig erklärt, als Attentate auf die Freiheit und die Erklärung der Menschenrechte« u.s.w., also Staatsverbrechen, ganz wie in den alten Arbeitsgesetzen.[2314]

Dies Gesetz, welches den Konkurrenzkampf zwischen Kapital und Arbeit, mit Hilfe von Strafgesetzbuch und Polizei, innerhalb dem Kapital bequemer Schranken einzwängt, überlebte Revolutionen und Dynastiewechsel. Selbst die Schreckensregierung[2315] ließ es unangetastet. Es ward erst ganz neulich aus dem Strafgesetzbuch gestrichen, und zwar mit reichlich viel Schonung.[2316] Nichts charakteristischer als der Vorwand dieses bürgerlichen Staatsstreichs. Le Chapelier, der Berichterstatter zum Gesetz, den Camille Desmoulins als »elenden Rechthaber« charakterisirt hat,[2317] möchte gern zugeben, dass »der Lohn für einen Arbeitstag etwas ansehnlicher sein sollte, als er jetzt ist ... denn in einer freien Nation sollten die Löhne ansehnlich genug sein, damit der, der sie empfängt, außerhalb jener absoluten Abhängigkeit sei, die die Entziehung der nothwendigen Lebensmittel erzeugt, und welche fast die der Sklaverei ist.« Dennoch ist »dem Fortgang dieser Unordnung dringend vorzubeugen«, nämlich: den Koalitionen, die die Arbeiter bilden, um den Lohn für einen Arbeitstag zu erhöhn, und um diese absolute Abhängigkeit, welche fast die der Sklaverei ist, abzumildern. Es ist absolut nothwendig, sie zu unterdrücken – und warum? Weil die Arbeiter dadurch die Freiheit der Unternehmer, ihrer vormaligen Meister, verletzen und, indem sie den Despotismus dieser

---

[2312] (e) Im Artikel II der am 26. 8. 1789 verabschiedeten *Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen*.

[2313] (u) Zit. nach Ph.-J.-B. Buchez, P.-C. Roux[-Lavergne]: *Histoire parlementaire de la Révolution française*. T. 10, Paris 1834, p. 196.

[2314] *Révolutions de Paris*. Paris, 3. année de la liberté française. 8. trimestre 1791, Nr. 101, p. 523 (*Décret relatif aux assemblées d'ouvriers et artisans de même état et profession*, 14-17 juin 1791).

[2315] (e) die Schreckensregierung – die Diktatur der Jakobiner von Juni 1793 bis Juni 1794.

[2316] (e) Das Strafgesetzbuch [*Code pénal, ou code des délits et des peines*] in der Fassung von 1810 enthielt in den Artikeln 414-416 die Bestimmungen über das Koalitionsverbot. Das Gesetz vom 25. 5. 1864 [*loi Ollivier*] hob das Streik- und das Koalitionsverbot auf, und erst das vom 21. 3. 1884 [*loi Waldeck-Rousseau*] legalisierte die Gewerkschaften.

[2317] (u) So wiedergegeben in *Révolutions de Paris et de Brabant* (Paris), Nr. 77 v. 9. 5. 1791, p. 561.

vormaligen Zunftmeister antasten, – man rathe! – »die <durch die Revolution> vernichteten Korporationen wiederherzustellen suchen ...«[2318] 25171 25172

4. Genesis der kapitalistischen Pächter. 25173

Nachdem wir die gewaltsame Schöpfung vogelfreier Proletarier betrachtet, die blutige Disciplin, welche sie in Lohnarbeiter verwandelt, die schmutzige Haupt- und Staatsaktion, die mit dem Exploitationsgrad der Arbeit die Akkumulation des Kapitals polizeilich steigert, wissen wir noch nicht, von wo die Kapitalisten ursprünglich herkommen. Denn es ist klar, dass die Expropriation des Landvolks unmittelbar nur große Grundeigenthümer schafft. Was die Genesis des kapitalistischen Pächters betrifft, so können wir sie so zu sagen mit der Hand betappen, weil sie ein langsamer, über viele Jahrhunderte sich fortwälzender Process ist. Die Leibeignen, ebenso wie die großen oder kleinen freien Eigenthümer, besaßen ihr Land auf Grund ganz unterschiedlicher Lehnsrechte, sie fanden sich daher, nach ihrer Emancipation, in sehr verschiedne ökonomische Bedingungen gestellt. 25174 25175 25176 25177 25178 25179 25180 25181 25182 25183 25184

In England ist die erste Form des Pächters der selbst leibeigne Vogt. Seine Stellung ist ähnlich der des altrömischen Villicus[2319], nur in engerer Wirkungssphäre. Während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird er ersetzt durch den freien Pächter, den der Grundherr mit allem erforderlichen Kapital, mit Samen, Vieh und Ackerwerkzeug versieht. Seine Lage ist nicht sehr verschieden von der des Bauern. Nur beutet er mehr Tagelöhner aus. Er wird bald Metayer, Halbpächter. Er stellt einen Theil des Ackerbaukapitals, der Grundherr den andren. Beide theilen das Gesammtprodukt in kontraktlich bestimmter Proportion. Diese Pachtform, die sich so lange in Frankreich, in Italien u.s.w. gehalten hat, verschwindet in England rasch, um der der eigentlichen Pachtung Platz zu machen, wo der Pächter sein eignes Kapital durch Anwendung von Lohnarbeitern verwerthet und einen Theil des Mehrprodukts, den Pachtbedingungen entsprechend in Geld oder in natura zu liefern, dem Eigenthümer als Grundrente zahlt. 25185 25186 25187 25188 25189 25190 25191 25192 25193 25194 25195 25196 25197

Solange, während des 15. Jahrhunderts, der unabhängige Bauer und der neben dem Lohndienst zugleich selbstwirthschaftende Ackerknecht sich selbst durch ihre Arbeit bereichern, bleiben die Umstände des Pächters und sein Produktionsfeld gleich mittelmäßig. Die Agrikulturrevolution im letzten Dritttheil des 15. Jahrhunderts, die bis zum Beginn des letzten Viertels des 16. Jahrhunderts fortwährt, bereichert ihn eben so rasch, als sie das Landvolk verarmt.* 25198 25199 25200 25201 25202 25203

* »Pächter«, sagt Harrison in seiner *Description of England*, »denen es früher schwer ward 4 Pfd. St. Rente zu zahlen, zahlen jetzt 40, 50, 100 Pfd. St. und glauben doch ein schlechtes Geschäft gemacht zu haben, wenn sie nach Ablauf ihres Pachtkontrakts nicht 6–7 Jahre Rente zurücklegen.«[2320] 25204 25205 25206 25207

[2318] Buchez/Roux[-Lavergne]: *Histoire parlementaire* ..., T. 10, pp. 193-95.

[2319] (e) Villicus – vgl. in Kap. IV.3 Z 4879/80.

[2320] (u) Harrison: *The description of England* ..., zit. nach Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, p. 120.

Die Usurpation von Gemeindeweiden u.s.w. erlaubt ihm große Vermehrung seines Viehstands fast ohne Kosten, aus dem er von da an große Gewinne herausschlägt durch den Verkauf, durch die Verwendung als Lastthiere und endlich durch eine reichlichere Düngung des Bodens.

Im 16. Jahrhundert trat ein entscheidend wichtiges Ereigniss ein, welches den Pächtern wie auch den andren kapitalistischen Unternehmern goldne Früchte einbrachte. Dies vollbrachte der fortdauernde Fall im Werth der edlen Metalle und daher des Geldes. Er senkte den Arbeitslohn in Stadt und Land, dessen Bewegung der Steigerung aller andren Waarenpreise nur mit großem Abstand folgte. Ein Theil des Lohns der Agrikulturarbeiter wurde den Pachtprofiten zugeschlagen. Das fortwährende Steigen der Preise von Korn, Wolle, Fleisch, kurz sämmtlicher Agrikulturprodukte, schwellte das Geldkapital des Pächters ohne sein Zuthun, während die Grundrente, die er zu zahlen hatte, im Verhältniss zu der während der Dauer des Pachtvertrages eingetretnen Entwerthung des Geldes sich verminderte. Und es darf nicht vergessen werden, dass im 16. Jahrhundert die Pachtkontrakte im Allgemeinen noch langfristig waren, oft für 99 Jahre laufend. Der Pächter bereicherte sich also gleichzeitig auf Kosten seiner Lohnarbeiter und seiner Eigenthümer.*

* Der Einfluss, den die Depreciation des Geldes im 16. Jahrhundert auf die verschiednen Klassen der Gesellschaft ausübte, ist durch einen Schriftsteller dieser Zeit sehr gut dargestellt in *A Compendious or Briefe Examination of Certayne Ordinary Complaints of Diverse of our Countrymen in these our Days. By W. S., Gentleman* (London 1581). Die Dialogform dieser Schrift trug dazu bei, dass man sie lange Shakespeare zuschrieb und noch 1751 unter seinem Namen neu herausgab. Ihr Verfasser ist William Stafford. An einer Stelle raisonnirt der Ritter (Knight) wie folgt:[2321]

Knight: »Ihr, mein Nachbar, der Landwirth, Ihr, Meister Krämer, und Ihr, Gevatter Kupferschmied, sowie andere Handwerker, mögt Euch schon ganz gut zu helfen wissen. Denn um so viel alle Dinge theurer sind, als sie waren, so viel erhöht Ihr den Preis Eurer Waaren und Thätigkeiten, die Ihr wieder verkauft. Wir aber haben nichts zu verkaufen, dessen Preis wir erhöhen könnten, um die Dinge aufzuwiegen, die wir wieder kaufen müssen.« An einer andren Stelle fragt der Knight den Doktor: »Ich bitte Euch, was für eine Art von Leuten ist das, die Ihr meint. Und, erstens, welche von denen, an die Ihr denkt, werden dadurch keinen Verlust haben?« – Doktor: »Ich meine all die, die von Kauf und Verkauf leben, denn wie sie theuer kaufen, verkaufen sie nachher.« – Knight: »Was ist die nächste Gruppe, die, wie Ihr sagt, dabei gewinnt?« – Doktor: »Wahrlich all die, welche Besitzungen oder Pachtungen in eigner Bearbeitung <d.h. Bebauung> zur alten Pacht haben, denn, wo sie nach dem alten Satz zahlen, verkaufen sie nach dem neuen – das heisst, sie zahlen für ihr Land ziemlich billig und verkaufen all das, was darauf wächst, theuer ...« – Knight: »Was für eine Art von Leuten ist es, die dadurch, wie Ihr sagt, einen grösseren Verlust hat, als jene Gewinn hatte?« – Doktor: »Es sind alle Edelleute, Herren und alle andern, die entweder von einer festen Rente oder einem festen Gehalt leben, oder ihren Boden nicht bearbeiten <bebauen>, oder sich nicht mit Kauf und Verkauf beschäftigen.«

[2321] (u) W[illiam] S[tafford]: *A Compendious or Briefe Examination of Certayne Ordinary Complaints of Diverse of our Countrymen in these our Days*. By W. S., Gentleman. London 1581, fol. 4^{v} u. 33.

Kein Wunder also, wenn England Ende des 16. Jahrhunderts eine Klasse für die damaligen Verhältnisse reicher »Kapitalpächter«[2322] besaß.*

* Zwischen dem Feudalherrn und den in allen Graden der Lehnbarkeit von ihm Abhängigen stand ein Vermittler, der bald Geschäftsmann wurde; genauso wie die der zwischen Staatsschatz und Geldbeutel der Steuerpflichtigen gestellten Finanzleute, bestand dessen Methode der ursprünglichen Akkumulation in Erpressungen, Unterschlagungen und Prellereien aller Art. Dieser Mensch, der Verwalter und Eintreiber der dem Feudalherrn geschuldeten Abgaben, Zinsen, Renten und gewöhnlichen Produkte, wird in England Steward genannt und in Frankreich Régisseur. Dieser Régisseur war bisweilen selbst ein vornehmer Herr. Man liest z.B. in einem von Monteil publicirten Originalmanuskript: »Dies sind die Rechnungen, die Herr Jacques de Thoraisse, ritterlicher Kastelan auf Schloss Besançon, den Herren vorlegt, die zu Dijon für den Herzog und Grafen von Burgund Rechnung über die der genannten Herrschaft gehörenden Renten führen, vom 25. Tage des Dezembers 1359 bis zum 28. Tage des Dezembers 1360.«[2323] Man sieht, dass in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens der Löwenantheil regelmäßig dem Vermittler zufällt. In der Ökonomie z.B. sahnen die Financiers ab, die Börsenleute, Banquiers, Kaufleute, Händler u.s.w.; auf juristischem Gebiet rupft der Advokat die Parteien ohne großes Aufsehn; in der Politik setzt sich der Vertreter gegenüber dem Auftraggeber durch, der Minister gegenüber dem Herrscher u.s.w.; in der Religion stellt der Vermittler Gott in den Schatten, um seinerseits von den Pfaffen ausgestochen zu werden, den unvermeidlichen Vermittlern zwischen dem guten Hirten und seinen Schafen. – Wie in England, so waren in Frankreich die großen Feudalterritorien in unendlich viele kleine Wirthschaften getheilt, aber unter ungleich ungünstigeren Bedingungen für das Landvolk. Während des 14. Jahrhunderts kamen die Pachten, fermes oder terriers auf. Ihre Zahl wuchs beständig, weit über 100,000. Sie zahlten eine vom 12. bis zum 5. Theil des Produkts wechselnde Grundrente in Geld oder in natura. Die terriers waren Lehn, Hinterlehn etc., je nach Werth und Umfang der Domänen, wovon manche nur wenige Morgen zählten. Alle diese terriers besaßen eine Gerichtsbarkeit, von der es vier Grade gab. Die Unterdrückung des so vielen kleinen Tyrannen unterworfnen Volks war natürlich schrecklich. Monteil sagt, dass es damals 160,000 Gerichte in Frankreich gab, wo heute 4000 Tribunale (Friedensgerichte eingeschlossen) genügen.[2324]

5. Rückwirkung der agrikolen Revolution auf die Industrie. Herstellung des innern Markts für das industrielle Kapital.

Die stoßweise und stets erneuerte Expropriation und Verjagung des Landvolks lieferte, wie man sah, der städtischen Industrie wieder und wieder Massen ganz außerhalb der Zunftverhältnisse stehender Proletarier,[2325] ein weiser Umstand, der den alten Anderson (nicht zu verwechseln mit James Anderson) in seiner Handelsgeschichte an direkte Intervention der Vorsehung glauben lässt.[2326] Wir müssen noch einen Augenblick bei diesem Element der ursprünglichen Akku-

[2322] (e) »Kapitalpächter« – zu unterscheiden von den im Kap. XXIV.3 Z. 24521 genannten »Kapital-Pachten«.

[2323] Amans-Alexis Monteil: *Traité de matériaux manuscrits de divers genres d'histoire.* T. 1, Paris 1835, pp. 234/35.

[2324] (u) Vgl. Monteil: *Traité* ..., T. 1, pp. 279/80.

[2325] (e) Vgl. Kap. XXIV.2 (Z. 24213-865).

[2326] (e) Eine solche oder ähnliche Wendung ist bei [Adam Anderson:] *An historical and chronological deduction of the origin of commerce*. Vol. 1-2, London 1764 in diesem Zusammenhang nicht zu finden.

mulation verweilen. Der Verdünnung des unabhängigen, selbstwirthschaftenden Landvolks entsprach nicht nur die Verdichtung des industriellen Proletariats, wie Geoffroy Saint-Hilaire die Verdichtung der Weltmaterie hier durch ihre Verdünnung dort erklärt.[2327] Trotz der verminderten Zahl seiner Bebauer trug der Boden nach wie vor gleich viel oder mehr Produkt, weil die Revolution in den Grundeigenthumsverhältnissen von verbesserten Methoden der Kultur, größerer Kooperation, Koncentration der Produktionsmittel u.s.w. begleitet war. Zudem wurden die ländlichen Lohnarbeiter intensiver angespannt,*

* Ein Punkt, den Sir James Steuart betont.[2328]

während das Produktionsfeld, welches sie auf eigne Rechnung und zu ihrem eignen Vortheil bearbeiteten, allmählich zusammenschmolz, indem der Pächter mehr und mehr ihre ganze freie Arbeitszeit sich aneignete. Mit dem freigesetzten Theil des Landvolks werden also auch seine frühern Nahrungsmittel freigesetzt. Sie verwandeln sich jetzt in stoffliches Element des variablen Kapitals. Der an die Luft gesetzte Bauer muss ihren Werth von seinem neuen Herrn, dem Manufakturkapitalisten, in der Form des Arbeitslohns erkaufen. Wie mit den Lebensmitteln, verhielt es sich mit dem heimischen agrikolen Rohmaterial der Industrie. Es verwandelte sich in ein Element des konstanten Kapitals.

Man unterstelle z.B. einen Theil der westphälischen Bauern, die zu Friedrich's II. Zeit alle Flachs, wenn auch keine Seide spannen, gewaltsam expropriirt und von Grund und Boden verjagt, den andren zurückbleibenden Theil aber in Taglöhner großer Pächter verwandelt. Gleichzeitig erheben sich große Flachsspinnereien und Webereien, worin die »Freigesetzten« nun lohnarbeiten. Der Flachs sieht grad aus wie vorher. Keine Fiber an ihm ist verändert, aber eine neue sociale Seele ist ihm in den Leib gefahren. Er bildet jetzt einen Theil des konstanten Kapitals der Manufakturherrn. Früher vertheilt unter eine Unmasse kleiner Producenten, die ihn selbst bauten und in kleinen Portionen mit ihren Familien verspannen, ist er jetzt koncentrirt in der Hand eines Kapitalisten, der andre für sich spinnen und weben lässt. Die in der Flachsspinnerei verausgabte Extraarbeit realisirte sich früher in Extraeinkommen zahlloser Bauernfamilien oder auch, zu Friedrich's II. Zeit, in Steuern pour le roi de Prusse [2329]. Sie realisirt sich jetzt im Profit weniger Kapitalisten. Die Spindeln und Webstühle, früher vertheilt über das flache Land, sind jetzt in einigen großen Arbeitskasernen versammelt, wie die Arbeiter, wie das Rohmaterial. Und Spindeln und Webstühle und Rohmaterial haben aufgehört, denen, die mit ihnen zu Werke gehn, als Mittel unabhängiger Existenz zu dienen, und sind von nun an verwandelt in Mittel, Spinner und Weber zu kommandiren und ihnen unbezahlte Arbeit auszusaugen.*

[2327] (e) Eine solche oder ähnliche Wendung ist bei [Étienne] Geoffroy Saint-Hilaire: *Notions synthétiques, historiques et physiologiques de philosophie naturelle*. Paris 1838, nicht zu finden.

[2328] (u) Vgl. Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy* ..., Vol. 1, p. 105.

[2329] (e) pour le roi de Prusse (für den König von Preußen) – zugleich wohl Anspielung auf die damals geradezu sprichwörtliche Redewendung *travailler pour le roi de Prusse*, wörtlich: für den König von Preußen, im übertragenen Sinne: umsonst bzw. ohne Entlohnung, arbeiten.

* »Ich werde erlauben«, sagt der Kapitalist, »dass ihr die Ehre habt, mir zu dienen, unter der Bedingung, dass ihr mir das Wenige, was euch bleibt, geben werdet für die Mühe, die ich mir mache, Euch zu kommandiren.«[2330]

Den großen Manufakturen, wie den großen Pachtungen, sieht man auf den ersten Blick ihren Ursprung nicht an. Weder die Koncentration kleiner Werkstätten, aus denen sie hervorgegangen sind, noch die große Zahl von kleinen unabhängigen Produzenten, die, um sie zu bilden, expropriirt werden mussten, hinterlassen sichtbare Spuren. Jedoch lässt sich die unbefangne Anschauung nicht beirren. Zur Zeit Mirabeau's, des Revolutionslöwen, hießen die großen Manufakturen noch manufactures réunies, zusammengeschlagne Werkstätten, wie wir von zusammengeschlagnen Aeckern sprechen. »Man sieht nur«, sagt Mirabeau, »die großen Manufakturen, wo Hunderte von Menschen unter einem Direktor arbeiten, und die man gewöhnlich vereinigte Manufakturen (manufactures réunies) nennt. Diejenigen dagegen, wo eine sehr große Anzahl Arbeiter zersplittert und jeder für seine eigne Rechnung arbeitet, werden kaum eines Blicks gewürdigt. Man stellt sie ganz in den Hintergrund. Dies ist ein sehr großer Irrthum, denn sie allein bilden einen wirklich wichtigen Bestandtheil des Volksreichthums ... Die vereinigte Fabrik (fabrique réunie) wird einen oder zwei Unternehmer wunderbar bereichern, aber die Arbeiter sind nur besser oder schlechter bezahlte Taglöhner und nehmen in Nichts am Wohlsein des Unternehmers Theil. In der getrennten Fabrik (fabrique séparée) dagegen wird Niemand reich, aber eine Menge Arbeiter befindet sich im Wohlstand; die Sparsamen und Fleißigen können ein kleines Kapital zusammenbringen, sich einiger Vorräte versichern für die Geburt eines Kindes, für einen Krankheitsfall, für sich selbst oder für einen der ihren. Die Zahl der fleißigen und wirthschaftlichen Arbeiter wird wachsen, weil sie in weiser Lebensart, in Thätigkeit ein Mittel erblicken, ihre Lage wesentlich zu verbessern, statt eine kleine Lohnerhöhung zu gewinnen, die niemals ein wichtiger Gegenstand für die Zukunft sein kann, sondern die Leute höchstens befähigt, etwas besser zu leben, aber auch nur von der Hand in den Mund ... Die vereinigten Manufakturen, die Unternehmen einiger Privatleute, die Arbeiter, um auf ihre Rechnung zu arbeiten, tagweis entlohnen, können diesen Privatleuten ein gutes Auskommen lassen, aber sie werden niemals eine der Aufmerksamkeit der Regierungen würdige Angelegenheit.« An andrer Stelle bezeichnet er die getrennten Manufakturen, meist mit kleiner Landwirthschaft verbunden, als »die einzigen freien«.[2331] Wenn er ihre Ueberlegenheit in Oekonomie und Produktivität gegenüber den »vereinigten« bekräftigt und in den letztren bloß Treibhauspflanzen unter der Pflege der Staatsregierungen sieht, erklärt sich das aus dem damaligen Zustand eines großen Theils der kontinentalen Manufakturen.[2332]

Die Ereignisse, die die Ackerbauer in Lohnarbeiter verwandeln und ihre Lebens- und Arbeitsmittel in materielle Elemente des Kapitals, schaffen ihm seinen

[2330] (u) Rousseau: *Discours sur l'économie politique*. Amsterdam 1763, p. 59.
[2331] Mirabeau: *De la monarchie prussienne* ..., T. 3, pp. 20/21, 24/25 u. 109.
[2332] (u) Vgl. Mirabeau: *De la monarchie prussienne* ..., T. 3, pp. 26/27.

inneren Markt. Früher hatte dieselbe Bauernfamilie die Lebensmittel und Rohstoffe, Früchte ihrer Arbeit, zunächst bearbeitet und dann – zumindest großentheils – unmittelbar konsumirt. Jetzt sind sie Waaren geworden, sie werden im Großen durch den Pächter verkauft, dem die Manufakturen den Markt verschaffen. Andrerseits, solche Erzeugnisse wie Garn, Leinwand, einfache Wollsachen u.s.w., deren gemeinsame Ausgangsmaterialien sich in Reichweite jeder Bauernfamilie befanden, bis dahin Produkte vom Lande, verwandeln sich von nun an in Manufakturartikel, denen das Land als Absatzmarkt dient, während die Masse der zerstreuten Kundschaft, die von den vielen kleinen, auf eigne Rechnung arbeitenden Producenten ihre Detailzufuhr bezog, sich folglich koncentrirt und nur noch Einen großen Markt für das industrielle Kapital bildet.*

> * »Zwanzig Pfund Wolle, unauffällig in die jährliche Kleidung einer Arbeiterfamilie verwandelt durch deren eignen Fleiß in den Pausen zwischen andern Arbeiten. Das erregt kein Aufsehen; aber bringt die Wolle auf den Markt, schickt sie in die Fabrik, dann zum Großhändler, dann zum Kaufmann, und ihr habt große Handelsoperationen sowie Nominalkapital zum zwanzigfachen Betrag ihres Werthes gebunden ... So ist die arbeitende Klasse gestraft, eine elende Fabrikbevölkerung zu erhalten, eine schmarotzende Ladenbesitzerklasse und ein fiktives Handels-, Geld- und Finanzsystem.«[2333]

Es ist also die Expropriation der Bauern, ihre Verwandlung in Lohnarbeiter, die die Vernichtung der ländlichen Hausindustrie hervorruft, die Scheidung der Agrikultur von jeder Art an Manufaktur. Und in der That kann allein diese Vernichtung der Hausindustrie des Bauern dem inneren Markt eines Landes die Ausdehnung und die Beschaffenheit geben, die die Bedürfnisse der kapitalistischen Produktion erfordern.

Jedoch bringt es die eigentliche Manufakturperiode zu keiner radikalen Umgestaltung. Man erinnert sich, dass sie sich der nationalen Produktion nur sehr stückweis bemächtigt und immer auf städtischem Handwerk und häuslich-ländlicher Nebenindustrie als breitem Hintergrund ruht.[2334] Wenn sie letztre unter gewissen Formen, in gewissen besondren Geschäftszweigen und auf gewissen Punkten vernichtet, ruft sie dieselbe auf andren wieder hervor, weil sie derselben zur Bearbeitung des Rohmaterials bis zu einem bestimmten Grad bedarf. Sie producirt daher eine neue Klasse kleiner Landleute, welche die Bodenbestellung als Nebenzweig und die industrielle Arbeit zum Verkauf des Produkts an die Manufaktur – direkt, oder auf dem Umweg des Kaufmanns – als Hauptgeschäft treiben. Dazu gehörte z.B. der Flachsanbau am Ende der Zeit von Elisabeth. Dies ist einer der Umstände, welche den Forscher der englischen Geschichte zunächst verwirren. Vom letzten Dritttheil des 15. Jahrhunderts an findet er fortlaufende, nur in gewissen Intervallen unterbrochne Klage über die zunehmende Kapitalwirthschaft auf dem Land und die progressive Vernichtung der Bauerschaft. Andrerseits findet man diese Bauern stets wieder von neuem vor, wenn auch in verminderter Zahl und unter stets verschlechterten Bedingungen. Hier nehmen wir jedoch Cromwell's Zeit aus!

[2333] Urquhart: *Familiar words* ..., p. 120.

[2334] (e) Vgl. in Kap. XII.5 Z. 11712-66.

So lange die Republik währte, erhob sich die englische Volksmasse in allen Schichten aus der Degradation, wozu sie unter den Tudors gesunken war.

Dies Wiederaufkommen der kleinen Landarbeitsleute ist theilweise, wie wir gesehn haben, Wirkung des Manufakturregimes selbst, aber der Hauptgrund ist, dass England sich vorzugsweise bald dem Kornanbau, bald der Viehzucht widmet, in Wechselperioden, und mit ihnen schwankt der Umfang des bäuerlichen Betriebs. Erst die große Industrie liefert mit den Maschinen eine konstante Grundlage der kapitalistischen Agrikultur, expropriirt radikal die ungeheure Mehrzahl des Landvolks und vollendet die Scheidung zwischen Ackerbau und häuslich-ländlichem Gewerb, dessen Wurzeln sie ausreißt – Spinnerei und Weberei.*

* Aus den eigentlichen Manufakturen und der Zerstörung der ländlichen oder häuslichen Manufaktur geht, mit Einführung der Maschinerie, die große Wollindustrie hervor.[2335] »Der Pflug, das Joch waren die Erfindung von Göttern und die Beschäftigung von Heroen; sind Webstuhl, Spindel und Spinnrad minder edler Abkunft? Ihr trennt das Spinnrad und den Pflug, die Spindel und das Joch, und erhaltet Fabriken und Armenhäuser, Kredit und Paniks, zwei feindliche Nationen, agrikole und kommercielle.«[2336] Nun kommt aber Carey und klagt, sicher nicht mit Unrecht, England an, dass es jedes andre Land in ein bloßes Agrikulturvolk zu verwandeln strebt, dessen Fabrikant England. Er behauptet, in dieser Art sei die Türkei ruinirt worden, weil »den Eignern und Bebauern des Bodens niemals gestattet war <von England> sich selbst zu kräftigen durch die natürliche Allianz zwischen dem Pflug und dem Webstuhl, dem Hammer und der Egge.«[2337] Nach ihm ist Urquhart selbst einer der Hauptagenten des Ruins der Türkei, wo er im englischen Interesse Freihandelspropaganda gemacht habe.[2338] Das Beste ist, dass Carey, großer Bewundrer der russischen Regierung, durch das Protektionssystem jenen Scheidungsprocess, den es beschleunigt, verhindern will.

Aber von dieser verhängnissvollen Scheidung datirt die nothwendige Entwicklung der kollektiven Kräfte der Arbeit und die Verwandlung der herkömmlichen zersplitterten Produktion in wissenschaftliche kombinirte Produktion. Die mechanische Industrie vollendet diese Scheidung, und sie erobert auch als erste dem Kapital den ganzen innern Markt.*

* Die philanthropischen englischen Oekonomen, wie Mill, Rogers, Goldwin Smith, Fawcett u.s.w., und liberale Fabrikanten, wie Jacob Bright[2339] und Kons., fragen, wie Gott den Kain nach seinem Bruder Abel[2340], so den englischen Grundaristokraten, wo sind unsre Tausende von Freisassen hingekommen? Aber wo seid ihr denn hergekommen? Aus der Vernichtung jener Freisassen. Warum fragt ihr nicht weiter, wo sind die unabhängigen Weber, Spinner, Handwerker hingekommen?

[2335] Vgl. Tuckett: *A History of the Past and Present State of the Labouring Population* ..., Vol. 1, pp. 142/43.

[2336] Urquhart: *Familiar words* ..., p. 122.

[2337] Carey: *The slave trade*, p. 125.

[2338] (u) Vgl. die bei Carey, pp. 120-27, gegebenen Urteile und Zitate.

[2339] (e) Vgl. im Gliederungspunkt XXIII.5a Z. 21953/54.

[2340] (e) Anspielung auf den Brudermord von Kain an Abel. Vgl. *Die Bibel. Das Alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*. Kap. 4, Vers 9.

6. Genesis des industriellen Kapitalisten.

Die Genesis des industriellen * Kapitalisten ging nicht in derselben allmählichen Weise vor wie die des Pächters.

* Industriell hier im Gegensatz zu agrikol. Im »kategorischen« Sinn ist der Pächter ein industrieller Kapitalist so gut wie der Fabrikant.

Zweifelsohne verwandelten sich manche kleine Zunftmeister und noch mehr selbstständige kleine Handwerker oder auch Lohnarbeiter in kleine Kapitalisten und durch allmählich ausgedehntere Exploitation von Lohnarbeit und entsprechende Akkumulation in Kapitalisten schlechthin. In der Kindheitsperiode der kapitalistischen Produktion ging's vielfach zu wie in der Kindheitsperiode des mittelaltrigen Städtewesens, wo die Frage, wer von den entlaufnen Leibeignen soll Meister sein und wer Diener, großentheils durch das frühere oder spätere Datum ihrer Flucht entschieden wurde. Indess entsprach der Schneckengang dieser Methode in keiner Weise den Handelsbedürfnissen des neuen Weltmarkts, welchen die großen Entdeckungen Ende des 15. Jahrhunderts [2341] geschaffen hatten. Aber das Mittelalter hatte zwei verschiedne Formen des Kapitals überliefert, die in den verschiedensten ökonomischen Gesellschaftsformationen reifen und, vor der Aera der kapitalistischen Produktionsweise, als Kapital überhaupt gelten – das Wucherkapital und das Kaufmannskapital. Ein englischer Schriftsteller, der übrigens die Rolle des Kaufmannskapitals nicht beachtet, sagt: »Gegenwärtig geht aller Reichthum der Gesellschaft erst in die Hand des Kapitalisten ... er zahlt dem Grundeigenthümer die Rente, dem Arbeiter den Lohn, dem Steuer- und Zehntenkollektor ihre Ansprüche, und behält einen großen, in der That den größten und unaufhörlich anwachsenden Theil des jährlichen Produkts der Arbeit für sich selbst. Der Kapitalist kann jetzt als der Eigner des ganzen gesellschaftlichen Reichthums in erster Hand betrachtet werden, obgleich kein Gesetz ihm das Recht auf dies Eigenthum übertragen hat ... Dieser Wechsel im Eigenthum wurde durch das Zinsnehmen auf Kapital bewirkt ... und es ist nicht wenig merkwürdig, dass die Gesetzgeber von ganz Europa dies durch Gesetze wider den Wucher verhindern wollten ... Die Macht des Kapitalisten über allen Reichthum des Landes ist eine vollständige Revolution im Eigenthumsrecht, und durch welches Gesetz, oder welche Reihe von Gesetzen wurde sie bewirkt?« [2342] Der Verfasser hätte sich sagen sollen, dass Revolutionen sich nicht per Gesetz ereignen.

Das durch Wucher und Handel gebildete Geldkapital wurde durch die Feudalverfassung auf dem Land, durch die Zunftverfassung in den Städten an seiner Verwandlung in industrielles Kapital behindert. Diese Schranken fielen mit der Auflösung der feudalen Gefolgschaften, mit der Expropriation und theilweisen Verjagung des Landvolks, aber man kann den Widerstand, der den Kaufleuten begegnete, als sie dabei waren, sich in Handel treibende Producenten zu verwandeln, an Hand der Thatsache beurtheilen, dass die kleinen Tuchmacher von

[2341] (e) Zu den großen Entdeckungen vgl. in Kap. XXIV.1 Fußnote 2178.

[2342] [Hodgskin:] *The natural and artificial right of property contrasted.* London 1832, pp. 98/99.

Leeds noch 1794 eine Deputation an das Parlament schickten, zur Petition um ein Gesetz, das jedem Kaufmann verbieten sollte, Fabrikant zu werden.[2343] Auch die neuen Manufakturen wurden vorzugsweis in See-Exporthäfen errichtet oder auf Punkten des flachen Landes, außerhalb der Kontrole des alten Städtewesens und seiner Zunftverfassung. In England daher erbitterter Kampf der alten privilegirten Städte gegen diese neuen industriellen Pflanzschulen. In andern Ländern, z.B. in Frankreich, wurden sie unter den speciellen Schutz der Könige gestellt. 25482 25483 25484 25485 25486 25487 25488

Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingebornen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Geheg zur Handelsjagd auf Schwarzhäute, bezeichnen die Morgenröthe der kapitalistischen Produktionsära. Diese idyllischen Processe sind Hauptmomente der ursprünglichen Akkumulation. Auf dem Fuß folgt der Handelskrieg der europäischen Nationen, mit dem Erdrund als Schauplatz. Er wird eröffnet durch den Abfall der Niederlande von Spanien,[2344] nimmt Riesenumfang an in Englands Antijakobinerkrieg,[2345] spielt noch fort in den Opiumkriegen gegen China[2346] u.s.w. 25489 25490 25491 25492 25493 25494 25495 25496 25497 25498

Die verschiednen Methoden der ursprünglichen Akkumulation, die die kapitalistische Aera zum Erblühen bringt, vertheilen sich zunächst, in mehr oder minder zeitlicher Reihenfolge auf Spanien, Portugal, Holland, Frankreich und England, wo sie alle, im letzten Dritttheil des 17. Jahrhunderts, kombinirt und zu einem systematischen Ganzen zusammengefasst werden, das zugleich Kolonialsystem, Staatsschuldensystem, modernes Steuersystem und Protektionssystem umfasst. Einige dieser Methoden beruhn auf brutalster Gewalt, z.B. das Kolonialsystem, aber ausnahmslos alle benutzen die Staatsmacht, die koncentrirte und organisirte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprocess der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu beschleunigen und die Uebergänge abzukürzen. Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht. Sie selbst ist eine ökonomische Potenz. 25499 25500 25501 25502 25503 25504 25505 25506 25507 25508 25509 25510

Von dem christlichen Kolonialsystem sagt ein Mann, der aus dem Christenthum eine Specialität macht, W. Howitt: »Die Barbareien und ruchlosen Greuelthaten der sog. christlichen Race, in jeder Region der Welt und gegen jedes Volk, das sie unterjochen konnten, finden keine Parallele in irgend einer Aera der Weltgeschichte, bei irgend einer Race, ob noch so wild, ungebildet, mitleidlos und schamlos.«[2347] * 25511 25512 25513 25514 25515 25516

[2343] Vgl. Aikin: *A description of the country* ..., pp. 564/65.

[2344] (e) Abfall der Niederlande – im Juli 1581 hatten sich die seit 1579 in der Utrechter Union zusammengeschlossenen sieben nördlichen Provinzen von Spanien unabhängig erklärt und die »Generalstaaten«, die spätere Republik der Vereinigten Niederlande, gebildet.

[2345] (e) Antijakobinerkrieg – vgl. in Kap. XIX Fußnote 1647.

[2346] (e) Opiumkriege – im Ergebnis der beiden Opiumkriege (1834-42 u. 1856-60) wurde der chinesische Markt für das ausländische Kapital (insbes. aus Großbritannien, Frankreich, Russland und den USA) teilweise geöffnet.

[2347] William Howitt: *Colonization and Christianity*. London 1838, p. 9.

* Ueber die Behandlung der Sklaven gute Kompilation bei Charles Comte.[2348] Man muss dies Zeug im Detail studiren, um zu sehn, wozu der Bourgeois sich selbst und den Arbeiter macht, wo er die Welt ungenirt nach seinem Bilde modeln[2349] kann.

Die Geschichte der holländischen Kolonialwirthschaft – und Holland war die kapitalistische Musternation des 17. Jahrhunderts – entrollt ein unübertreffbares Gemälde »von Verrath, Bestechung, Meuchelmord und Niedertracht«.[2350] Nichts charakteristischer als ihr System des Menschendiebstahls in Celebes, um Sklaven für Java zu erhalten. Die Menschenstehler wurden zu diesem Zweck abgerichtet. Der Dieb, der Dolmetscher und der Verkäufer waren die Hauptagenten in diesem Handel, eingeborne Prinzen die Hauptverkäufer. Die weggestohlne Jugend wurde in den Geheimgefängnissen von Celebes versteckt, bis reif zur Verschickung auf die Sklavenschiffe.[2351] Ein officieller Bericht sagt: »Diese eine Stadt von Makásar z.B. ist voll von <geheimen> Gefängnissen, eins schauderhafter als das andre, gepfropft mit ... Elenden, Opfern der Habsucht und Tyrannei, in Ketten gefesselt und« ihren Familien gewaltsam entrissen.[2352] Um sich Malacca's zu bemächtigen, bestachen die Holländer den portugiesischen Gouverneur. Er ließ sie 1641 in die Stadt ein. Sie eilten sofort zu seinem Hause und meuchelmordeten ihn, um auf die Zahlung der Bestechungssumme von 21,875 Pfd. St. zu »entsagen«.[2353] Wo sie die Füße hinsetzten, folgte Verödung und Entvölkerung. Eine Provinz von Java, Banyuwangi, zählte 1750 über 80,000 Einwohner, 1811 nur noch 8000.[2354] Das ist der sanfte Handel!

Die englisch-ostindische Kompagnie[2355] erhielt bekanntlich, außer der politischen Herrschaft in Ostindien, das exklusive Monopol des Theehandels, wie des chinesischen Handels überhaupt und des Gütertransports von und nach Europa. Aber die Küstenschifffahrt von Indien und zwischen den Inseln, wie der Handel im Innern Indiens wurden Monopol der höhern Beamten der Kompagnie. Die Monopole von Salz, Opium, Betel und andren Waaren waren unerschöpfliche Minen des Reichthums. Die Beamten selbst setzten die Preise fest und schindeten nach Belieben den unglücklichen Hindu. Der Generalgouverneur nahm Theil an diesem Privathandel. Seine Günstlinge erhielten Kontrakte unter Bedingungen, wodurch sie, klüger als die Alchymisten, aus Nichts Gold machten. Große Vermögen sprangen wie die Pilze an einem Tage auf, die ursprüngliche Akkumulation ging von Statten ohne Vorschuss eines Schillings.[2356] Die gerichtliche Verfolgung des Warren Hastings wimmelt von solchen Beispielen. Hier ein Fall. Ein Opium-

---

[2348] Charles Comte: *Traité de législation*. Bruxelles 1837.

[2349] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Alte Testament. 1. Buch Mose (Genesis)*. Kap. 1, Vers 27.

[2350] Howitt: *Colonization and Christianity* ..., pp. 199/200, über die Darstellung in Raffles: *The history of Java* ...

[2351] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., pp. 194-96.

[2352] (u) Zit. in Howitt: *Colonization and Christianity* ..., p. 197.

[2353] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., p. 198.

[2354] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., p. 200.

[2355] (e) englisch-ostindische Kompagnie – vgl. im Gliederungspunkt III.3a Fußnote 250.

[2356] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., pp. 255/56.

kontrakt wird einem gewissen Sullivan zugetheilt, im Augenblick seiner Abreise – und zwar in öffentlichem Auftrag – zu einem von den Opiumdistrikten ganz entlegnen Theil Indiens. Sullivan verkauft seinen Kontrakt für 40,000 Pfd. St. an einen gewissen Benn, Benn verkauft ihn denselben Tag für 60,000 Pfd. St. und der schließliche Käufer und Ausführer des Kontrakts erklärt, dass er hinterher noch einen ungeheuren Gewinn herausschlug.[2357] Nach einer dem Parlament vorgelegten Liste ließen sich die Kompagnie und ihre Beamten von 1757 bis 1766 von den Indiern 6 Millionen Pfd. St. schenken![2358] Zwischen 1769 und 1770 fabricirten die Engländer eine Hungersnoth durch den Aufkauf von allem Reis und durch Weigerung des Wiederverkaufs außer zu sagenhaften Preisen.[2359] *

* Im Jahr 1866 starben in der einzigen Provinz Orissa mehr als eine Million Hindus am Hungertod. Nichtsdestoweniger suchte man die indische Staatskasse zu bereichern durch die Preise, wozu man den Verhungernden Lebensmittel abließ.[2360]

Die Behandlung der Eingebornen war natürlich am tollsten in den nur zum Exporthandel bestimmten Pflanzungen, wie Westindien, und in den dem Raubmord preisgegebnen reichen und dichtbevölkerten Ländern, wie Mexico und Ostindien. Jedoch auch in den eigentlichen Kolonien verläugnete sich der christliche Charakter der ursprünglichen Akkumulation nicht. Jene nüchternen Virtuosen des Protestantismus, die Puritaner, setzten 1703 durch Beschlüsse ihrer Versammlung eine Prämie von 40 Pfd. St. auf jedes indianische Scalp und jede gefangne Rothaut, 1722 Prämie von 100 Pfd. St. auf jedes Scalp, 1744, nachdem Massachusetts-Bay einen gewissen Stamm zum Rebellen erklärt hatte, folgende Preise: für männliches Scalp, 12 Jahre und darüber, 100 Pfd. St. neuer Währung, für männliche Gefangne 105 Pfd. St., für gefangne Weiber und Kinder 55 Pfd. St., für Scalps von Weibern und Kindern 50 Pfd. St.![2361] Einige Decennien später rächte sich das Kolonialsystem an der unterdess aufrührerisch gewordenen Nachkommenschaft der frommen pilgrim fathers [2362]. Unter englischem Antrieb und Sold wurden sie tomahawked. Das britische Parlament erklärte Blutgeld und Scalpiren für »Mittel, welche Gott und die Natur in seine Hand gegeben«.[2363]

Das Kolonialsystem reifte treibhausmäßig Handel und Schifffahrt. Es erzeugte die »Gesellschaften Monopolia« (Luther)[2364], durch die Regierungen mit Monopolen und Privilegien ausgestattete Handelsgesellschaften, die als gewaltige Hebel der Kapital-Koncentration dienten. Es sicherte Absatzmärkte den aufschießenden Manufakturen, deren Akkumulationsfähigkeit, Dank des Monopols auf dem Kolonialmarkt, sich potenzirte. Die außerhalb von Europa direkt durch Sklavenarbeit,

[2357] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., p. 256.
[2358] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., pp. 258-60.
[2359] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., pp. 269 u. 268.
[2360] (e) Vgl. im Kap. XIV Fußnote 1534.
[2361] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., p. 348.
[2362] (e) pilgrim fathers (Pilgerväter) – die Nachfahren jener (besonders orthodoxen) englischen Puritaner, die ursprünglich 1620 nach Nordamerika ausgewandert waren.
[2363] (u) Vgl. Howitt: *Colonization and Christianity* ..., pp. 378/79.
[2364] (e) Gesellschaften Monopolia – vgl. in Kap. IX Fußnote 861.

Erpressung, Plünderung und Raubmord erbeuteten Schätze flossen ins Mutterland zurück, um hier als Kapital zu funktioniren. Holland, der wirkliche Initiator des Kolonialsystems, hatte schon 1648 den Zenith seiner Handelsgröße erreicht. Die Holländer waren »in fast ausschließlichem Besitze des ostindischen Handels, des Verkehrs zwischen dem europäischen Südwesten und Nordosten; ihre Fischereien, ihr Seewesen, ihre Manufakturen übertrafen die eines jeden andern Landes; und die Kapitalien der Republik waren vielleicht bedeutender als die des übrigen Europa insgesammt.«[2365]

Heutzutage zieht die industrielle Suprematie die Handelssuprematie nach sich, aber in der eigentlichen Manufakturperiode ist es die Handelssuprematie, die die industrielle hervorbringt. Daher die entscheidende Rolle, die das Kolonialsystem damals spielte. Es war »der fremde Gott«, der sich auf den Altar, an die Seite der alten Götzen Europa's setzt; eines schönen Tages gibt er seinen Kameraden einen Schub, und Bautz! die alten Götzen sind am Boden.[2366] Es proklamirte die Plusmacherei als letzten und einzigen Zweck der Menschheit. Es war die Geburtsstätte des modernen Staatsschulden- und Kreditsystems.

Das System des öffentlichen Kredits, d.h. der Staatsschulden, dem Genua und Venedig im Mittelalter den Weg gewiesen hatten, bemächtigte sich während der Manufakturperiode endgültig ganz Europa's. Das Kolonialsystem mit seinem Seehandel und seinen Handelskriegen diente ihm als Treibhaus; es setzte sich zuerst in Holland fest. Die Staatsschuld, d.h. die Veräußerung des Staats, ob nun despotisch, konstitutionell oder republikanisch, drückt der kapitalistischen Aera ihren Stempel auf. Der einzige Theil des sogenannten Nationalreichthums, der wirklich in den Gesammtbesitz der modernen Völker eingeht, ist – ihre Staatsschuld.*

* William Cobbett bemerkt, dass in England alle öffentlichen Anstalten als »königliche« bezeichnet werden, zum Ersatz dafür gibt es jedoch die »Nationalschuld«.[2367]

Nicht erstaunlich daher die moderne Doktrin, dass, je mehr ein Volk sich verschuldet, es sich um so mehr bereichert. Der öffentliche Kredit, das ist das Credo [2368] des Kapitals. Auch nimmt der Treubruch an der Staatsschuld seit deren Entpuppung den Platz der ehemals einzig unverzeihlichen Sünde gegen den heiligen Geist [2369] ein.*

[2365] (u) Gustav v. Gülich: *Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Akkerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unsrer Zeit*. Bd. 1, Jena 1830, p. 371.

[2366] (u) Quasi-Zitat aus Diderot: *Le neveu de Rameau*. Nouv. éd. par Ch. Asselineau. Paris 1862, pp. 118/19.

[2367] (e) Diese Gegenüberstellung ist bei Cobbett: *A history of the Protestant Reformation* ..., nicht zu finden.

[2368] (e) Credo (lat.: ich glaube) – hier wohl auch in Anspielung auf das Glaubensbekenntnis der versammelten Gemeinde als einem der Hauptbestandteile des christlichen Gottesdienstes.

[2369] (e) Anspielung auf *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Matthäus*. Kap. 12, Vers 31.

* Als, um im kritischsten Moment des zweiten Kriegs gegen die Fronde[2370] ein neues Regiment ausheben zu können, Bussy-Rabutin Anweisungen auf die »noch ausstehenden Steuern aus dem Nivernois« und auf das Salz verlangt, antwortet Mazarin: »Gebe Gott, dass dies möglich wäre, aber all das ist bestimmt für die Einkünfte (Renten) des Pariser Rathhauses, und es wäre von befremdlicher Wirkung, die Abgaben gerade dort zu erheben, als die Rentiers nicht aufgebracht werden dürfen, weder gegen mich noch gegen Sie.«[2371]

Die Staatsschuld wirkt als einer der energischsten Hebel der ursprünglichen Akkumulation. Durch einen Zauberschlag begabt sie das unproduktive Geld mit Zeugungskraft und verwandelt es so in Kapital, ohne dass es sich dazu den Risiken auszusetzen hätte, die untrennbar verbunden sind mit den Aufregungen seiner industriellen Anwendung und selbst des privaten Wuchers. Die Staatsgläubiger geben, offen gesagt, nichts, denn ihr Wichtigstes, in leicht übertragbare Staatspapiere verwandelt, funktionirt in ihren Händen ganz so weiter als wäre es eben soviel Baargeld. Aber abgesehn von der so geschaffnen Klasse müßiger Rentiers, von dem unverhofften Reichthum der zwischen Regierung und Nation vermittelnden Financiers – wie auch dem der Steuerpächter, Kaufleute, Privatfabrikanten, denen ein gutes Stück jeder Anleihe den Dienst eines vom Himmel gefallnen Kapitals erweist –, die Staatsschuld hat den Aktiengesellschaften den Anstoß gegeben, dem Handel mit begebbaren Papieren aller Art, der Agiotage, mit einem Wort, den Spielen an der Börse und der modernen Bankokratie.

Von ihrer Geburt an waren die mit nationalen Titeln ausstaffirten großen Banken nur Gesellschaften von Privatspekulanten, neben den Regierungen errichtet und, Dank der von ihnen erhaltenen Privilegien, selbst im Stande, ihnen das Geld des Publikums zu leihen. Daher hat das Anhäufen der Staatsschuld keinen weniger unfehlbaren Gradmesser als das allmähliche Steigen der Aktienkurse dieser Banken, deren volle Entfaltung datirt von der Gründung der Bank von England (1694). Sie begann, der Regierung ihr ganzes Geldkapital zu einem Zinssatz von 8% zu leihen; gleichzeitig war sie vom Parlament ermächtigt, Münzen zu prägen aus demselben Kapital, indem sie es, in Form von Banknoten, erneut dem Publikum lieh, dem man erlaubte, es in die Cirkulation zu werfen, indem es mit diesen Noten Wechsel diskontirte, sie auf Waaren vorschoss und sie zum Kauf edler Metalle nutzte. Bald darauf wurde dies von ihr selbst fabricirte Kreditgeld das Geld, mit dem die Bank von England ihre Anleihen an den Staat bewerkstelligte und für ihn die Zinsen auf die Staatsschuld bezahlte. Sie gab mit der einen Hand, nicht nur um mehr zurückzubekommen, sondern, indem sie alles zurückbekam, blieb sie, bis zum letzten gegebnen Heller, auf ewig die Gläubigerin der Nation. Zwangsläufig wurde sie allmählig das Sammelbecken der Metallschätze des Landes und das große Centrum, um das sich folglich der gesammte Handelskredit drehte. Zur selben Zeit, als man in England aufhörte, Hexen zu verbrennen, fing man dort an, Banknotenfälscher zu hängen. Man muss nur die Schriften jener Zeit ansehn, die

[2370] (e) Die Fronde war in ihrem zweiten Teil (1650-52) ein Machtkampf des Adels gegen die Regentschaft von Anna von Österreich, der Mutter des noch minderjährigen Königs Ludwig XIV., in dessen Ergebnis Kardinal Mazarin dem jungen König die absolute Herrschaft sicherte.

[2371] Roger de Rabutin comte de Bussy: *Les mémoires*. Nouv. éd. Amsterdam, 1731, t. I, p. 231.

von Bolingbroke z.B.,[2372] um die ganze Wirkung zu verstehn, die das plötzliche Auftauchen dieser Brut von Bankokraten, Financiers, Rentiers, Vertretern, Wechselmaklern, Geschäftemachern und Börsenrittern bei den Zeitgenossen hervorrief.*

* »Wenn die Tartaren heute Europa überschwemmten, würde es einige Mühe bereiten, ihnen verständlich zu machen, was bei uns ein Finanzmann ist.«[2373]

Mit den Staatsschulden entsprang zugleich ein internationales Kreditwesen, das häufig eine der Quellen der ursprünglichen Akkumulation bei diesem oder jenem Volk versteckt. So bilden die venetianischen Raub- und Gewaltthaten eine der Grundlagen des Kapitalreichthums von Holland, dem das verfallende Venedig beträchtliche Summen lieh. Holland seinerseits, gegen Ende des 17. Jahrhunderts seiner Industrie- und Handelssuprematie verlustig gegangen, sah sich gezwungen, enorme Kapitalien arbeiten zu lassen, indem es sie an das Ausland verlieh, insbesondere, von 1701 bis 1776, an England, seinen siegreichen Rivalen.[2374] Aehnliches gilt jetzt von England und den Vereinigten Staaten. Manch Kapital, das heute in den Vereinigten Staaten ohne Geburtsschein auftaucht, ist erst gestern in englischen Fabriken kapitalisirtes Kinderblut.

Da die Staatsschuld auf den Staatseinkünften gründet, die davon die jährlichen Zinsen zahlen müssen, wurde das moderne Steuersystem nothwendige Ergänzung der Nationalanleihen. Die Anleihen, die die Regierungen in die Lage versetzen, außerordentliche Ausgaben zu bestreiten, ohne dass die Steuerpflichtigen die Folgen davon auf der Stelle spüren, ziehen zusätzliche Steuern nach sich; andrerseits zwingt die durch Anhäufung der nach und nach gemachten Schulden verursachte Ueberlast an Steuern die Regierungen, bei neuen außerordentlichen Ausgaben zu neuen Anleihen zu greifen. Das moderne Steuersystem, dessen Dreh- und Angelpunkt die Steuern auf die nothwendigsten Lebensmittel – mithin deren Vertheurung – bildet, trägt daher in sich selbst den Keim automatischer Progression. Die Ueberlast an Steuern ist also kein Zwischenfall, sondern vielmehr Princip. In Holland, wo dies System zuerst eingeführt worden ist, hat der grosse Patriot De Witt es in seinen Maximen angepriesen als das bestgeeignete System, um den Lohnarbeiter gehorsam zu machen, genügsam, fleißig und ... von Arbeit abgezehrt.[2375] Aber der verderbliche Einfluss, den es auf die Lage der Arbeiterklasse ausübt, soll uns hier weniger beschäftigen als die gewaltsame Expropriation des Bauern, des Handwerkers und andrer Elemente der kleinen Mittelklasse, die das System implicirt. Darüber bestehn keine zwei Meinungen, selbst nicht bei den bürgerlichen

[2372] (u) Vgl. Henry St. John, Viscount Bolingbroke: *Some reflections on the present state of the nation*. In: *The works*. Vol. 3, London 1777, pp. 143-79.

[2373] Montesquieu: *De l'esprit* ..., T. 4, p. 33.

[2374] (u) Vgl. Gülich: *Geschichtliche Darstellung* ..., Bd. 1, pp. 382/83 sowie p. 383 Note [2].

[2375] (u) Vgl. [Cunningham:] *An essay on trade and commerce* ..., p. 49. – Sein Hinweis bezieht sich auf Johan de Witt: *Aanwysing der heilsame politike gronden en maximen van de Republike van Holland en West-Vriesland*. Leyde 1669.

Oekonomen. Und seine expropriirende Wirkung wird noch verstärkt durch das Protektionssystem, das einer seiner wesentlichen Bestandtheile ist. 25692 25693

Die auffallende Rolle des Staatsschulden- und modernen Steuersystems bei der Verwandlung des gesellschaftlichen Reichthums in Kapital, der Expropriation selbstständiger Producenten und der Herunterdrückung der Lohnarbeiter hat manche Schriftsteller, wie W. Cobbett, Doubleday [2376] u.s.w. verleitet dort den Grund alles modernen Volkselends zu suchen. 25694 25695 25696 25697 25698

Das Protektionssystem war ein Kunstmittel, Fabrikanten zu fabriciren, unabhängige Arbeiter zu expropriiren, die Produktions- und Lebensmittel der Arbeit zu kapitalisiren, den Uebergang aus der alterthümlichen in die moderne Produktionsweise gewaltsam abzukürzen. Die europäischen Staaten rissen sich um das Patent dieser Erfindung, und einmal in den Dienst der Plusmacher eingetreten, gaben sie sich nicht damit zufrieden, das eigne Volk völlig auszubluten, indirekt durch Schutzzölle, direkt durch Exportprämien, Verkaufsmonopole im Innern u.s.w. In den abhängigen Nachbarländern wurde alle Industrie gewaltsam ausgerodet, wie z.B. England die irische Wollmanufaktur per parlamentarischem Ukas schlachtete. Noch mehr vereinfacht ward der Process der Fabrikation von Fabrikanten auf dem europäischen Kontinent, wo Colbert Schule gemacht hatte.[2377] Die Zauberquelle, aus der das ursprüngliche Kapital, als Vorschuss und selbst als Geschenk, geradewegs zu den Machern gelangte, war hier der Staatsschatz. »Warum«, ruft Mirabeau, »so weit die Ursache des ... Manufakturglanzes Sachsens vor dem siebenjährigen Krieg suchen gehn? 180 Millionen Staatsschulden ...!«[2378] 25699 25700 25701 25702 25703 25704 25705 25706 25707 25708 25709 25710 25711 25712 25713 25714

Kolonialsystem, Staatsschulden, Steuerwucht, Industrieprotektion, Handelskriege u.s.w., alle diese Sprösslinge der eigentlichen Manufakturperiode, schwellen riesenhaft während der Kinderperiode der großen Industrie. Die Geburt der letztren wird gebührend gefeiert durch den großen herodischen Kinderraub.[2379] Die Rekrutirung für die neuen Fabriken vollzog sich so wie bei der königlichen Flotte – durch Einziehen. 25715 25716 25717 25718 25719 25720

So blasirt Sir F. M. Eden ist über die Greuel der Expropriation des Landvolks von Grund und Boden seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts bis zu seiner Zeit, dem Ende des 18. Jahrhunderts; so selbstgefällig er gratulirt zu diesem Process, »nothwendig«, um die kapitalistische Agrikultur und »das wahre Verhältniss von Ackerland und Viehweide herzustellen«,[2380] beweist er dagegen nicht 25721 25722 25723 25724 25725

[2376] (u) Vgl. Thomas Doubleday: *The true law of population shewn to be connected with the food of the people*. London 1842, pp. 233/34.

[2377] (e) Jean-Baptiste Colbert (1619-83), Finanzminister unter Ludwig XIV., dessen merkantilistische Wirtschaftspolitik (zuweilen auch nach ihm Colbertismus genannt) nicht nur, um die Staatsschulden zu vermindern, auf eine Erhöhung der Staatseinnahmen abzielte, sondern auch auf eine staatlich regulierte Förderung von Industrie und Handel.

[2378] Mirabeau: *De la monarchie prussienne* ..., T. 4, p. 101.

[2379] (e) herodischen Kinderraub – zu diesem (dort ganz überdimensioniert dargestellten) Vorgang vgl. *Die Bibel. Das Neue Testament. Evangelium des Matthäus*. Kap. 2, Vers 17.

[2380] (e) Vgl. im Unterkapitel XXIV.2 Z. 24617-21.

dieselbe ökonomische Einsicht in die Nothwendigkeit des Kinderraubs und der Kindersklaverei für die Verwandlung der Ausbeutung im Manufakturbetrieb in die im Fabrikbetrieb und die Herstellung des wahren Verhältnisses von Kapital und Arbeitskraft. Er sagt: »Es mag vielleicht der Erwägung des Publikums werth sein, ob irgend eine Manufaktur, die zu ihrer erfolgreichen Ausführung Hütten und Arbeitshäuser nach armen Kindern durchsuchen muss, damit sie, truppweis sich ablösend, den größten Theil der Nacht durch abgerackert und der Ruhe beraubt werden«; eine Manufaktur, die außerdem »Haufen beiderlei Geschlechts, von verschiednen Altersstufen und Neigungen, so zusammendrängt, dass die Ansteckung des Beispiels zu Verworfenheit und Liederlichkeit führen muss« – ob solch eine Manufaktur »die Summe des nationalen und individuellen Glücks vermehren wird.«[2381]

»In Derbyshire, Nottinghamshire und besonders Lancashire«, sagt Fielden, »wurde die jüngst erfundne Maschinerie angewandt in großen Fabriken, dicht bei Strömen fähig das Wasserrad zu drehn. Tausende von Händen waren plötzlich erheischt an diesen Plätzen, fern von den Städten; und Lancashire namentlich, bis zu jener Zeit vergleichungsweis dünn bevölkert und unfruchtbar, bedurfte jetzt vor allem einer Besiedlung. Die kleinen und flinken Finger waren vor allem gesucht. Sofort sprang die Gewohnheit auf, Lehrlinge (!) aus den verschiednen Pfarrei-Arbeitshäusern von London, Birmingham und sonstwo zu beziehn. Viele, viele Tausende dieser kleinen hülflosen Kreaturen, vom 7. bis zum 13. oder 14. Jahr, wurden so nach dem Norden spedirt. Es war die Gewohnheit für den Meister <d.h. den Kinderdieb>, seine Lehrlinge zu kleiden, nähren und logiren in einem Lehrlingshaus nah bei der Fabrik. Aufseher wurden bestellt, um ihre Arbeit zu überwachen. Es war das Interesse dieser Sklaventreiber, die Kinder aufs Aeußerste abzuarbeiten, denn ihre Zahlung stand im Verhältniss zum Produktenquantum, das aus dem Kind erpresst werden konnte. Grausamkeit war natürliche Folge ... In vielen Fabrikdistrikten, besonders ... Lancashire's, wurden die herzzerreißendsten Torturen verübt an diesen harmlosen und freundlosen Kreaturen, die den Fabrikherrn konsignirt waren. Sie wurden zu Tod gehetzt durch Arbeitsexcesse; sie wurden gepeitscht, gekettet und gefoltert mit dem ausgesuchtesten Raffinement von Grausamkeit; sie wurden in vielen Fällen bis auf die Knochen ausgehungert, während die Peitsche sie an der Arbeit hielt ... Ja in einigen Fällen wurden sie zum Selbstmord getrieben! ... Die schönen und romantischen Thäler von Derbyshire, Nottinghamshire und Lancashire, abgeschlossen vom öffentlichen Auge, wurden grause Einöden von Tortur und – oft von Mord! ... Die Profite der Fabrikanten waren enorm. Das wetzte nur ihren Wehrwolfsheißhunger ...[2382] Sie begannen die Praxis ... der Nachtarbeit, d.h. nachdem sie eine Gruppe Hände durch das Tagwerk völlig erschöpft, hielten sie eine andre Gruppe für das Nachtwerk bereit; die Tagesgruppe wanderte in die Betten, welche die Nachtgruppe grade verlassen hat-

[2381] Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 420-22.

[2382] (e) Wehrwolfsheißhunger – vgl. in Kap. IV.1 Fußnote 315.

te und vice versa ... Es ist Volksüberlieferung in Lancashire, dass die Betten nie abkühlten.«[2383] * 25766 25767

* Ueber die ursprünglichen Infamien des Fabrikwesens vgl. Dr. Aikin und Gisborne.[2384] – Da die Dampfmaschine die Fabriken von den ländlichen Wasserfällen weg in die Mitte von Städten verpflanzte, fand der »entsagungslustige« Plusmacher das Kindermaterial nun zur Hand, ohne gewaltsame Sklavenzufuhr aus den Arbeitshäusern.[2385] – Als Sir R. Peel (Vater des »Ministers der Plausibilität«) seinen Gesetzentwurf zum Schutz der Kinder 1815 einbrachte, erklärte F. Horner (lumen [2386] des Bullion-Comités [2387] und intimer Freund Ricardo's) im Unterhaus: »Es ist bekannt, dass mit den Effekten eines Banqueroutier's [2388] eine Bande, wenn er solchen Ausdruck brauchen dürfe, von Fabrikkindern zur Auktion öffentlich, als Theil des Eigentums, annoncirt und losgeschlagen wurde. Vor zwei Jahren (1813) kam ein abscheulicher Fall vor die King's Bench [2389]. Es handelte sich um eine Anzahl Knaben. Eine Pfarrei von London hatte sie einem Fabrikanten übermacht, der übertrug sie wieder auf einen andren. Sie wurden schließlich von einigen Menschenfreunden in einem Zustand absoluter Hungersnoth entdeckt. Ein andrer Fall, noch abscheulicher, sei zu seiner Kenntniss als Mitglied des parlamentarischen Untersuchungscomités gebracht worden. Vor nicht vielen Jahren schlossen eine Londoner Pfarrei und ein Fabrikant von Lancashire einen Vertrag, wodurch stipulirt wurde, dass er auf je 20 gesunde Kinder einen Idioten mit in den Kauf zu nehmen habe.«[2390] 25768 25769 25770 25771 25772 25773 25774 25775 25776 25777 25778 25779 25780 25781 25782 25783 25784

Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion während der Manufakturperiode hatte die öffentliche Meinung von Europa den letzten Rest von Schamgefühl und Gewissen eingebüßt. Die Nationen renommirten cynisch mit jeder Infamie, die ein geeignetes Mittel zur Beschleunigung der Kapitalakkumulation. Man lese z.B. die naiven Handelsannalen des Biedermanns Anderson. Hier wird es als Triumph englischer Staatsweisheit ausposaunt, dass England im Frieden von Utrecht den Spaniern durch den Asientovertrag [2391] das Privilegium abzwang, den Negerhandel, den es bisher nur zwischen Afrika und dem englischen Westindien betrieb, nun auch zwischen Afrika und dem spanischen Amerika betreiben zu dürfen. England erhielt das Recht, das spanische Amerika bis 1743 jährlich mit 4800 Negern zu versorgen.[2392] Dies gewährte zugleich einen officiellen Deckmantel für 25785 25786 25787 25788 25789 25790 25791 25792 25793 25794 25795

[2383] Fielden: *The curse of the factory system* ..., pp. 5/6.

[2384] Aikin: *A description of the country* ..., pp. 219/20, sowie Thomas Gisborne: *An enquiry into the duties of men in the higher and middle classes of society in Great Britain*. 2. ed. Vol. 2, London 1795, p. 376, beide zit. in Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1, pp. 420-22.

[2385] (u) Vgl. Fielden: *The curse of the factory system* ..., pp. 8/9.

[2386] (e) lumen – hier: Leuchte, großes Licht bzw. großer Geist.

[2387] (e) Das Bullion-Comité hatte die Aufgabe, Möglichkeiten zur Einführung des Goldstandards in Großbritannien zu untersuchen, mit der 1821 begonnen und die 1844 vollendet wurde.

[2388] (e) eines Banqueroutier's – eines Bankrotteurs.

[2389] (e) die King's Bench – das Oberhofgericht.

[2390] (u) Zit. nach Fielden: *The curse of the factory system* ..., pp. 11/12.

[2391] (e) Der Asientovertrag regelte seit 1595, an wen die spanische Regierung das Monopol des Handels mit afrikanischen Sklaven vergab. Die Inhaberschaft wechelte mehrfach zwischen Portugal, den Niederlanden, Genua und Frankreich und ging, mit dem im Ergebnis des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-14) zwischen England und Spanien geschlossenen Friedensvertrag zu Utrecht, auf England über.

[2392] (u) A. Anderson: *An historical and chronological deduction* ..., Vol. 2, p. 262, der dort aus Artikel XII des Friedens zu Utrecht zitiert.

den britischen Schmuggel. Liverpool wuchs groß auf der Basis des Sklavenhandels. Er bildet seine Methode der ursprünglichen Akkumulation. Und bis in unsre Tage haben die Notablen von Liverpool die besondren Kräfte des Sklavenhandels besungen, welcher den kommerciellen Unternehmungsgeist bis zur Leidenschaft steigere, famose Seeleute bilde und enormes Geld einbringe. Liverpool beschäftigte 1730 im Sklavenhandel 15 Schiffe, 1751: 53, 1760: 74, 1770: 96 und 1792: 132.[2393]

Während sie die Kindersklaverei in England einführte, gab die Baumwollindustrie zugleich den Anstoß zur Verwandlung der früher mehr oder minder patriarchalischen Sklavenwirthschaft der Vereinigten Staaten in ein kommercielles Exploitationssystem. Ueberhaupt bedurfte die verhüllte Sklaverei der Lohnarbeiter in Europa zum Piedestal die unverhüllte Sklaverei in der neuen Welt.*

* 1790 kamen im englischen Westindien 10 Sklaven auf 1 Freien, im französischen 14 auf 1, im holländischen 23 auf 1.[2394]

Tantae molis erat![2395] Dies der Preis, zu welchem wir unsre Eroberungen bezahlt haben, so viel hat es gekostet, die »ewigen Naturgesetze« der kapitalistischen Produktionsweise zu entbinden, den Scheidungsprocess zwischen Arbeitern und Arbeitsbedingungen zu vollenden, auf dem einen Pol die gesellschaftlichen Produktions- und Lebensmittel in Kapital zu verwandeln, auf dem Gegenpol die Volksmasse in Lohnarbeiter, in freie »arbeitende Arme« (labouring poor), dies Kunstprodukt der modernen Geschichte.*

* Der Ausdruck »labouring poor« findet sich in den englischen Gesetzen vom Augenblick, wo die Klasse der Lohnarbeiter bemerkenswerth wird. Der »labouring poor« steht einerseits im Gegensatz zum »idle poor«, dem müßigen Armen, Bettler u.s.w., andrerseits zum Arbeiter, der noch kein gerupftes Huhn, sondern Eigenthümer seiner Arbeitsmittel ist. Aus dem Gesetz ging der Ausdruck »labouring poor« in die politische Oekonomie über, von Culpeper, J. Child u.s.w. bis A. Smith und Eden. Danach beurtheile man den guten Glauben des »abscheulichen politischen Phrasendreschers« Edmund Burke, wenn er den Ausdruck »labouring poor« für »abscheuliche politische Phrase«[2396] erklärt. Dieser Sykophant, der im Sold der englischen Oligarchie den Romantiker gegenüber der französischen Revolution spielte, ganz wie er, im Sold der nordamerikanischen Kolonien beim Beginn der amerikanischen Wirren,[2397] gegenüber der englischen Oligarchie den Liberalen gespielt hatte, war durch und durch ordinärer Bourgeois: »Die Gesetze des Handels sind die Gesetze der Natur und folglich die Gesetze Gottes.«[2398] Kein Wunder, dass er, den Gesetzen Gottes und der Natur getreu, stets sich selbst auf dem besten Markt verkauft hat! Man findet in des Rev. Tucker's Schriften – Tucker war Pfaff und Tory, im übrigen aber anständiger Mann und tüchtiger politischer Oekonom – sehr gute Charakteristik dieses Edmund Burke während seiner liberalen Zeit. Bei der infamen Charakterlosigkeit, die heutzutag herrscht und

[2393] (u) Vgl. Aikin: *A description of the country* ..., pp. 338/39 u. 369.

[2394] Henry Brougham: *An inquiry into the colonial policy of the European powers*. Vol. 2, Edinburgh, London 1803, p. 74.

[2395] (e) Tantae molis erat (Solcher Mühe bedurfte es) – zur Anspielung verkürztes Zitat aus Vergil: *Aeneis* Buch 1, Vers 33.

[2396] (u) Burke: *Thoughts and details on scarcity* ..., p. 3.

[2397] (e) der amerikanischen Wirren – also des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges (1775-83).

[2398] Burke: *Thoughts and details on scarcity* ..., p. 32.

devotest an »die Gesetze des Handels« glaubt, ist es Pflicht wieder und wieder die Burkes zu brandmarken, die sich von ihren Nachfolgern nur durch eins unterscheiden – Talent!

Wenn das Geld, nach Augier, »mit natürlichen Blutflecken auf einer Backe zur Welt kommt«,[2399] so das Kapital von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend.*

* »Kapital, sagt dieser Rezensent,[2400] flieht Tumult und Streit und ist ängstlich, was sehr wahr ist; jedoch ist das eine sehr unvollständige Art der Fragestellung. Kapital meidet Nichtprofit oder sehr kleinen Profit, so wie früher von der Natur gesagt wurde, sie verabscheue das Vakuum. Bei entsprechendem Profit ist Kapital sehr kühn. 10% sicher garantieren seine Anwendung überall; 20% sicher erzeugt Lebhaftigkeit; 50% positive Waghalsigkeit; 100% bringt es dazu, auf allen menschlichen Gesetzen herumzutrampeln; 300%, und es gibt kein Verbrechen, das es scheut, und kein Risiko, das es nicht eingeht, selbst auf die Gefahr, daß sein Besitzer gehenkt wird. Wenn Tumult und Streit Profit bringen, wird er sie beide ermutigen. All das, was hier konstatirt ist, haben Schmuggel und Sklavenhandel reichlich bestätigt ...«[2401]

7. Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation.

Worauf kommt die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals, d.h. seine historische Genesis, hinaus? Soweit sie nicht unmittelbare Verwandlung von Sklaven und Leibeignen in Lohnarbeiter, also bloßer Formwechsel ist, bedeutet sie nur die Expropriation der unmittelbaren Producenten, d.h. die Auflösung des auf der eignen Arbeit seines Besitzers beruhenden Eigenthums.

Das Privateigenthum, als Gegensatz zum kollektiven, besteht nur dort, wo die Arbeitsmittel und die übrigen äußern Arbeitsbedingungen Privatpersonen gehören. Aber je nach dem diese Arbeiter oder Nichtarbeiter sind, ändert sich das Aussehn des Privateigenthums, und die unendlich verschiednen Formen, die es auf den ersten Blick aufweist, wiederspiegeln nur Zwischenstufen zwischen den beiden Extremen.

Das Privateigenthum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln ist die nothwendige Bedingung der kleinen agrikolen oder gewerblichen Industrie, und diese stellt die Pflanzschule der gesellschaftlichen Produktion dar, die Schule, worin sich die handwerklichen Fähigkeiten herausbilden, das erfinderische Geschick und die freie Individualität des Arbeiters selbst. Allerdings existirt diese Produktionsweise auch innerhalb der Sklaverei, Leibeigenschaft und andrer Abhängigkeitsverhältnisse. Aber sie blüht nur, schnellt nur ihre ganze Energie, erobert nur die adäquate klassische Form, wo der Arbeiter freier Eigenthümer seiner von ihm selbst gehandhabten Arbeitsbedingungen ist, der Bauer des Ackers, den er bestellt, der Handwerker des Instruments, worauf er als Virtuose spielt.

[2399] Augier: *Du crédit public* ..., p. 265.

[2400] (e) dieser Rezensent – Dunning bezieht sich auf eine anonyme Sammelrezension über Streiks, die in *The Quarterly Review* (London), Vol. 106, Nr. 212 (October 1859), pp. 485-522, erschienen war.

[2401] Dunning: *Trades' Unions* ..., pp. 35/36.

Diese Produktionsweise kleiner unabhängiger, auf eigne Rechnung arbeitender Producenten unterstellt Zersplitterung des Bodens und der übrigen Produktionsmittel. Wie die Koncentration der letztren, so schließt sie auch aus die Kooperation auf erweiterter Stufenleiter, Theilung der Arbeit innerhalb derselben Produktionsprocesse, Maschinerie, gesellschaftliche Beherrschung und Reglung der Natur, freie Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, Uebereinstimmung und Einheitlichkeit in den Zielen, Mitteln und Anstrengungen kollektiver Thätigkeit. Sie ist nur verträglich mit engen naturwüchsigen Schranken der Produktion und der Gesellschaft. Sie verewigen, hieße, wie Pecqueur treffend sagt, »die Mittelmäßigkeit in allem dekretiren«.[2402] Auf einem gewissen Höhegrad bringt sie jedoch die materiellen Mittel ihrer eignen Vernichtung zur Welt. Von diesem Augenblick regen sich Kräfte und Leidenschaften im Gesellschaftsschoße, welche sich von ihr gefesselt fühlen. Sie muss vernichtet werden, sie wird vernichtet. Ihre Vernichtung, die Verwandlung der individuellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich koncentrirte, daher des zwerghaften Eigenthums Vieler in das massenhafte Eigenthum Weniger, daher die Expropriation der großen Volksmasse von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten, diese furchtbare und schwierige Expropriation der Volksmasse bildet die Vorgeschichte des Kapitals. Sie umfasst eine Reihe gewaltsamer Methoden, wovon wir nur die epochemachenden als Methoden der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals Revue passiren ließen. Die Expropriation der unmittelbaren Producenten wird mit schonungslosestem Vandalismus und unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlichst gehässigsten Leidenschaften vollbracht. Das selbst erarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen, unabhängigen Arbeitsindividuums mit seinen Arbeitsbedingungen beruhende Privateigenthum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigenthum, welches auf Exploitation fremder, aber formell freier Arbeit, auf der Lohnarbeit beruht.*

* »Wir sind ... in einer völlig neuen gesellschaftlichen Lage ... wir streben dahin, jede Art Eigenthum vollständig von jeder Art Arbeit zu trennen.«[2403]

Sobald dieser Umwandlungsprocess nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, sobald die Producenten in Proletarier, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt sind, sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eignen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und andrer Produktionsmittel in gesellschaftlich ausgebeutete, also gemeinschaftliche Produktionsmittel, daher die weitere Expropriation der Privateigenthümer, eine neue Form. Was jetzt zu expropriiren, ist nicht länger der selbstwirthschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitirende Kapitalist.

Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Centralisation der Kapitalien. Je ein Kapitalist schlägt viele todt. Hand in Hand mit dieser Centralisation oder

[2402] (u) Pecqueur: *Théorie nouvelle d'économie sociale et politique* ..., p. 435.

[2403] Sismondi: *Nouveaux principes d'économie politique* ..., T. 2, p. 434.

der Expropriation vieler Kapitalisten durch Wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprocesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewusste technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Oekonomisirung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinirter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und daher der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vortheile dieses Umwandlungsprocesses usurpiren und monopolisiren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprocesses selbst geschulten, vereinten und organisirten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Centralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigenthums schlägt. Die Expropriateure ihrerseits werden expropriirt.

Die der kapitalistische Produktionsweise entsprechende kapitalistische Aneignung bildet die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigenthums. Aber die kapitalistische Produktion selbst erzeugt, mit der Nothwendigkeit eines Naturprocesses, ihre eigne Negation. Es ist Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigenthum des Arbeiters wieder her, aber sein individuelles Eigenthum, gegründet auf den Errungenschaften der kapitalistischen Aera, auf der Kooperation und dem Gemeinbesitz an allen Produktionsmitteln, die Erde mit einbegriffen.

Die Verwandlung des auf eigner Arbeit der Individuen beruhenden, zersplitterten Privateigenthums in kapitalistisches ist natürlich ein Process, ungleich mehr langwierig, hart und schwierig als die Verwandlung des thatsächlich bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Eigenthums in gesellschaftliches. Dort handelte es sich um die Expropriation der Volksmasse durch wenige Usurpatoren, hier handelt es sich um die Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse.*

* »Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolirung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Association. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie producirt und die Produkte sich aneignet. Sie producirt also vor allem ihre eignen Todtengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich ... Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehn, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehn unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt ... Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um

ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern ... sie sind reaktionär, denn sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehn.«[2404]

Kapitel XXV.

Die moderne Kolonisationstheorie.

Die politische Oekonomie verwechselt principiell zwei sehr verschiedne Sorten Privateigenthum, wovon das eine auf der eignen Arbeit des Producenten beruht, das andre auf der kapitalistischen Ausbeutung fremder Arbeit. Sie vergisst absichtlich, dass das letztre nicht nur den Gegensatz des ersteren bildet, sondern auch bloß auf seinem Grab wächst. Im Westen von Europa, dem Heimathsland der politischen Oekonomie, ist der Process der ursprünglichen Akkumulation mehr oder minder vollbracht. Das kapitalistische Regiment hat hier entweder die ganze nationale Produktion sich direkt unterworfen, oder, wo die Verhältnisse noch unentwickelter, kontrolirt es wenigstens indirekt die neben ihm fortexistirenden, verkommenden, der veralteten Produktionsweise angehörigen Gesellschaftsschichten. Auf diese fertige Welt des Kapitals wendet der politische Oekonom mit desto ängstlicherem Eifer und desto größerer Salbung die Rechts- und Eigenthumsvorstellungen der vorkapitalistischen Welt an, je lauter die Thatsachen seiner Ideologie ins Gesicht schreien. Anders in den Kolonien.*

* Es handelt sich hier von wirklichen Kolonien, jungfräulichem Boden, der durch freie Einwanderer kolonisirt wird. Die Vereinigten Staaten sind, ökonomisch gesprochen, immer noch Kolonialland Europa's. Uebrigens gehören auch solche alten Pflanzungen hierher, wo die Aufhebung der Sklaverei schon längst die von den Eroberern aufgezwungnen Verhältnisse gänzlich umgewälzt hat.

Die kapitalistische Produktions- und Aneignungsweise stößt dort überall auf das Hinderniss des selbsterarbeiteten Eigenthums, des Producenten, welcher als Besitzer seiner eignen Arbeitsbedingungen sich selbst durch seine Arbeit bereichert statt den Kapitalisten. Der Widerspruch der beiden einander diametral entgegengesetzten Systeme wird hier auf anschauliche Weise ganz deutlich, durch den Kampf. Wo der Kapitalist die Macht des Mutterlandes im Rücken hat, sucht er die auf eigner Arbeit beruhende Produktions- und Aneignungsweise gewaltsam aus dem Weg zu räumen. Dasselbe Interesse, welches den Sykophanten des Kapitals, den politischen Oekonomen, im Mutterland bestimmt, die theoretische Identität von kapitalistischem Eigenthum und seinem Gegentheil zu behaupten, dasselbe Interesse treibt ihn hier, reinen Tisch zu machen und die Unvereinbarkeit beider Produktionsweisen laut zu proklamiren. Zu diesem Behuf weist er nach, wie die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, Kooperation, Arbeitstheilung, Anwendung der Maschinerie im Großen u.s.w. unmöglich sind ohne die Expropriation der Arbeiter und die entsprechende Verwandlung ihrer Produktionsmittel in Kapital. Im Interesse des sog. Nationalreichthums sucht

[2404] Marx/Engels: *Manifest* ..., pp. 11 u. 9 [MEW 4: 474 u. 472].

er nach Kunstmitteln zur Herstellung der Volksarmuth. Sein apologetischer Panzer zerbröckelt hier Stück für Stück wie mürber Zunder.

Auch wenn Wakefield nichts Neues über die Kolonien gesagt hat,*

* Die wenigen Lichtblicke Wakefield's über das Wesen der Kolonien selbst sind vollständig anticipirt durch Mirabeau père[2405], den Physiokraten, und noch viel früher durch englische Oekonomen des 17. Jahrhunderts wie Culpeper, Child u.s.w.[2406]

kann man ihm nicht das Verdienst absprechen, dort die Wahrheit über die kapitalistischen Verhältnisse in Europa entdeckt zu haben. Wie das Protektionssystem in seinen Ursprüngen* die Fabrikation von Kapitalisten im Mutterland,

* Es wird später eine temporäre Nothwendigkeit im internationalen Konkurrenzkampf. Welches aber immer sein Motiv, die Folgen bleiben dieselben.

so erstrebt Wakefield's Kolonisationstheorie, welche England eine Zeit lang gesetzlich ins Werk zu setzen suchte, die Fabrikation von Lohnarbeitern in den Kolonien. Das nennt er »systematic colonization« (systematische Kolonisation).

Zunächst entdeckte Wakefield in den Kolonien, dass das Eigenthum an Geld, Lebensmitteln, Maschinen und andren Produktionsmitteln einen Menschen noch nicht zum Kapitalisten stempelt, wenn die Ergänzung fehlt, der Lohnarbeiter, der andre Mensch, der sich selbst freiwillig zu verkaufen gezwungen ist. Er entdeckte, dass das Kapital nicht eine Sache ist, sondern ein durch Sachen vermitteltes gesellschaftliches Verhältniss zwischen Personen.*

* »Ein Neger ist ein Neger. In bestimmten Verhältnissen wird er erst zum Sklaven. Eine Baumwollspinnmaschine ist eine Maschine zum Baumwollspinnen. Nur in bestimmten Verhältnissen wird sie zu Kapital. Aus diesen Verhältnissen herausgerissen, ist sie so wenig Kapital, wie Gold an und für sich Geld oder der Zucker der Zuckerpreis ist ... Das Kapital ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältniss. Es ist ein historisches Produktionsverhältniss.«[2407]

Herr Peel, jammert er uns vor, nahm Lebensmittel und Produktionsmittel zum Belauf von 50,000 Pfd. St. aus England nach dem Swan River, Neuholland, mit. Herr Peel war so vorsichtig, außerdem 300 Personen der arbeitenden Klasse, Männer, Weiber und Kinder mitzubringen. Einmal am Bestimmungsplatz angelangt, »blieb Herr Peel ohne einen Diener sein Bett zu machen oder ihm Wasser aus dem Fluss zu schöpfen.«[2408] Unglücklicher Herr Peel, der alles vorsah, nur nicht den Export der englischen Produktionsverhältnisse nach dem Swan River!

Zum Verständniss der folgenden Entdeckungen Wakefield's zwei Vorbemerkungen. Man weiß: Produktions- und Lebensmittel, als Eigenthum des unmittelbaren Producenten, sind kein Kapital. Sie werden Kapital nur unter Bedingungen, worin sie zugleich als Exploitations- und Beherrschungsmittel des Arbeiters die-

[2405] (e) Mirabeau père (1715-89) – der Vater des Verfassers von *De la monarchie prussienne* ...

[2406] (u) Vgl. Josias Child: *Traités sur le commerce [...]; avec un petit traité contre l'usure; par Thomas Culpeper*. Trad. De l'anglois. Amsterdam, Berlin 1754.

[2407] Marx: *Lohnarbeit und Kapital* ...,. p. 1A-B [MEW 6: 407/8].

[2408] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 33.

nen.[2409] Diese ihre kapitalistische Seele ist aber im Kopfe des politischen Oekonomen so innig mit ihrer stofflichen Substanz vermählt, dass er sie unter allen Umständen Kapital tauft, auch wo sie das grade Gegentheil sind. So bei Wakefield. Ferner: die Zersplitterung der Produktionsmittel als individuelles Eigenthum vieler von einander unabhängiger, selbstwirthschaftender Arbeiter nennt er gleiche Theilung des Kapitals. Es geht dem politischen Oekonomen, wie dem feudalen Juristen. Letzterer klebte auch auf reine Geldverhältnisse seine feudalen Rechtsetiquetten.

»Wäre«, sagt Wakefield, »das Kapital unter alle Mitglieder der Gesellschaft in gleiche Portionen vertheilt, so hätte kein Mensch ein Interesse, mehr Kapital zu akkumuliren, als er mit seinen eignen Händen anwenden kann. Dies ist in gewissem Grad der Fall in neuen amerikanischen Kolonien, wo die Leidenschaft für Grundeigenthum die Existenz einer Klasse von Lohnarbeitern verhindert ...«[2410] So lange also der Arbeiter für sich selbst akkumuliren kann, und das kann er, so lange er Eigenthümer seiner Produktionsmittel bleibt, ist die kapitalistische Akkumulation und die kapitalistische Produktionsweise unmöglich. Die dazu unentbehrliche Klasse der Lohnarbeiter fehlt. Wie wurde nun nach Wakefield im alten Europa die Expropriation des Arbeiters von seinen Arbeitsbedingungen, daher Kapital und Lohnarbeit, hergestellt? Durch einen Gesellschaftsvertrag ganz origineller Art. »Die Menschheit übernahm eine ... einfache Methode zur Förderung der Akkumulation des Kapitals«, die ihr natürlich seit Adams Zeiten als einziger und höchster Zweck ihres Daseins vorschwebte; »sie theilte sich in Eigner von Kapital und Eigner von Arbeit ... diese Theilung war das Resultat freiwilliger Verständigung und Kombination.«[2411] Mit einem Wort: die Masse der Menschheit expropriirte sich selbst zu Ehren der »Akkumulation des Kapitals«. Nun sollte man glauben, der Instinkt dieses selbstentsagenden Fanatismus müsse namentlich in Kolonien den Zügel frei schießen lassen, wo allein Menschen und Umstände existiren, welche einen Gesellschaftsvertrag aus dem Traumreich in das der Wirklichkeit übersetzen könnten. Aber wozu dann überhaupt die »systematische Kolonisation« im Gegensatz zur naturwüchsigen Kolonisation? Ach, leider ist es so, dass »es in den nördlichen Staaten der amerikanischen Union zweifelhaft ist, ob ein Zehntel der Bevölkerung der Kategorie der Lohnarbeiter angehört ... In England ... besteht die große Volksmasse aus Lohnarbeitern.«[2412] Ja der Selbstexpropriationstrieb der arbeitenden Menschheit zu Ehren des Kapitals existirt so wenig, dass Sklaverei, selbst nach Wakefield, die einzige naturwüchsige Grundlage des Kolonialreichthums ist. Seine systematische Kolonisation ist ein bloßer Nothbehelf, da er nun einmal mit Freien statt mit Sklaven zu thun hat. Ohne Sklaverei »wäre das Kapital <in den spanischen Niederlassungen> kaput gegangen oder wenigstens auf die kleinen Massen zusammengeschrumpft, worin jedes In-

[2409] (e) Vgl. im Kap. XXIV.1 Z. 24114-48.
[2410] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 17.
[2411] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 18.
[2412] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 42 u. 43/44.

dividuum es mit seinen eignen Händen anwenden kann. Dies fand wirklich statt in der letzten von den Engländern gegründeten Kolonie, wo ein großes Kapital in Samen, Vieh und Instrumenten unterging am Mangel von Arbeitern <Lohnarbeitern>, und wo kein Ansiedler viel mehr Kapital besitzt, als er mit seinen eignen Händen anwenden kann.«[2413]

Man sah: die Expropriation der Volksmasse von Grund und Boden bildet die Grundbedingung kapitalistischer Produktion.[2414] Das Wesen einer freien Kolonie besteht umgekehrt darin, dass die Masse des Bodens noch Volkseigenthum ist und jeder Ansiedler sich einen Theil davon als Privateigenthum und individuelles Produktionsmittel aneignen kann, ohne den spätren Ansiedler an derselben Operation zu verhindern.*

* »Land, um Element der Kolonisation zu werden, muss nicht nur unangebaut sein, sondern öffentliches Eigenthum, welches in Privateigenthum verwandelt werden kann ...«[2415]

Dies ist das Geheimniss, sowohl der Blüthe der Kolonien, als ihres Krebsschadens – ihres Widerstands wider die Ansiedlung des Kapitals. »Wo Land sehr wohlfeil ist und alle Menschen frei sind, wo jeder nach Wunsch ein Stück Land für sich selbst erhalten kann, ist Arbeit nicht nur sehr theuer, was den Antheil des Arbeiters an seinem Produkt angeht, sondern die Schwierigkeit ist, kombinirte Arbeit zu irgend einem Preis zu erhalten.«[2416]

Da in den Kolonien die Scheidung des Arbeiters von den Arbeitsbedingungen und ihrer Wurzel, dem Grund und Boden, noch nicht existirt, oder nur sporadisch, oder auf zu beschränktem Spielraum, existirt auch noch nicht die Losscheidung der Agrikultur von der Industrie, noch nicht die Vernichtung der ländlich häuslichen Industrie, und wo soll da der innere Markt für das Kapital herkommen? »Kein Theil der Bevölkerung Amerikas ist ausschließlich agrikol, mit Ausnahme der Sklaven und ihrer Anwender, die Kapital und Arbeit für specielle Thätigkeiten kombiniren. Freie Amerikaner, die den Boden selbst bauen, treiben zugleich viele andre Beschäftigungen. Ein Theil der von ihnen gebrauchten Möbel und Werkzeuge wird gewöhnlich von ihnen selbst gemacht. Sie bauen häufig ihre eignen Häuser und bringen das Produkt ihrer eignen Industrie zu noch so fernem Markt. Sie sind Spinner und Weber, sie fabriciren Seife und Kerzen, ... Schuhe und Kleider für ihren eignen Gebrauch. In Amerika bildet der Landbau oft das Nebengeschäft eines Grobschmieds, Müllers oder Krämers.«[2417] Wo bleibt unter solchen Käuzen das »Entsagungsfeld« für den Kapitalisten?

Die große Schönheit der kapitalistischen Produktion besteht darin, dass sie nicht nur beständig den Lohnarbeiter als Lohnarbeiter reproducirt, sondern im Verhältniss zur Akkumulation des Kapitals stets eine relative Uebervölkerung von Lohnarbeitern producirt. So wird das Gesetz von Arbeitsnachfrage und -zufuhr

[2413] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 5.
[2414] (e) Vgl. Kap. XXIV.2 (Z. 24213-865).
[2415] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 125.
[2416] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 247.
[2417] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 21/22.

in richtigem Gleis gehalten, die Lohnschwankung innerhalb der kapitalistischen Exploitation zusagender Schranken gebannt, und endlich die so unentbehrliche Unterordnung des Arbeiters unter den Kapitalisten verbürgt, ein absolutes Abhängigkeitsverhältniss, das der politische Oekonom zu Haus, im Mutterland, breimäulig umlügen kann in ein freies Kontraktverhältniss von Käufer und Verkäufer, von gleich unabhängigen Waarenbesitzern, Besitzern der Waare Kapital und der Waare Arbeit. Aber in den Kolonien reißt der schöne Wahn entzwei[2418]. Die absolute Anzahl der Arbeiterbevölkerung wächst hier viel rascher als im Mutterland, indem viele Arbeiter erwachsen auf die Welt kommen, und dennoch ist der Arbeitsmarkt stets untervoll. Das Gesetz der Arbeitsnachfrage und -zufuhr geräth in die Brüche. Einerseits wirft die alte Welt fortwährend exploitationslustiges, entsagungsbedürftiges Kapital ein; andrerseits stößt die regelmäßige Reproduktion der Lohnarbeiter als Lohnarbeiter auf die unartigsten und theilweis unüberwindliche Hindernisse. Und nun gar die Produktion von überzähligen Lohnarbeitern im Verhältniss zur Akkumulation des Kapitals! Der Lohnarbeiter von heute wird morgen unabhängiger, selbstwirthschaftender Bauer oder Handwerker. Er verschwindet vom Arbeitsmarkt, aber nicht ins – Arbeitshaus. Diese beständige Verwandlung der Lohnarbeiter in unabhängige Producenten, die statt für das Kapital, für sich selbst arbeiten, und statt den Herrn Kapitalisten sich selbst bereichern, wirkt in verhängnissvoller Weise auf den Zustand des Arbeitsmarkts und mithin auf den Arbeitslohn zurück. Nicht nur bleibt der Exploitationsgrad des Lohnarbeiters unanständig niedrig. Der letztre verliert obendrein mit dem Abhängigkeitsverhältniss auch das Abhängigkeitsgefühl vom entsagenden Kapitalisten. Daher alle die Missstände, die unser E. G. Wakefield so brav, so beredt und so rührend schildert.

»Die Zufuhr von Lohnarbeit«, klagt er, ist weder beständig, noch regelmäßig, noch genügend. Sie »ist stets nicht nur klein, sondern unsicher«.[2419] »Obgleich das zwischen Arbeiter und Kapitalist zu theilende Produkt groß ist, nimmt der Arbeiter einen so großen Theil, dass er rasch ein Kapitalist wird ..., so dass Wenige, selbst wenn sie ungewöhnlich lang leben, große Reichthumsmassen akkumuliren können.«[2420] Die Arbeiter erlauben dem Kapitalisten platterdings nicht, auf Zahlung des größten Theils ihrer Arbeit zu entsagen. Es hilft ihm nichts, wenn er so schlau ist, mit seinem eignen Kapital auch seine eignen Lohnarbeiter aus Europa zu importiren. »Sie hören bald auf Lohnarbeiter zu sein, sie verwandeln sich bald in unabhängige Landbesitzer oder gar in Konkurrenten ihrer alten Meister auf dem Lohnarbeitsmarkt selbst.«[2421] Man begreife den Greuel! Der brave Kapitalist hat seine eignen leibhaftigen Konkurrenten selbst aus Europa für sein eignes gutes Geld importirt! Da hört denn doch alles auf! Kein Wunder, wenn Wakefield klagt über mangelnde Disciplin und fehlendes Abhängigkeitsgefühl der Lohnarbeiter in den Kolonien. Wegen der hohen Löhne, sagt sein Schüler Merivale, existirt

[2418] (e) Evtl. Anspielung auf Schiller: *Das Lied von der Glocke*, Verse 100-101.
[2419] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 116.
[2420] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 131.
[2421] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 5.

in den Kolonien »der dringende Wunsch nach wohlfeilerer und unterwürfigerer Arbeit, nach einer Klasse, welcher der Kapitalist die Bedingungen diktiren kann, statt sie von ihr diktirt zu erhalten ... In dichtbesiedelten Kolonien ist der Arbeiter, obgleich frei, natürlicher Weise abhängig vom Kapitalisten, in dünnbesiedelten muss diesem Mangel an natürlicher Abhängigkeit durch künstliche Beschränkungen abgeholfen werden.«[2422] * 26146 26147 26148 26149 26150 26151

* Selbst der sanfte, freihändlerische Vulgärökonom Molinari sagt: »In den Kolonien, wo die Sklaverei abgeschafft worden ist, ohne dass sich die Zwangsarbeit durch eine entsprechende Menge freier Arbeit ersetzt fand, sah man das Gegentheil dessen vor sich gehen, was sich täglich vor unsern Augen zuträgt. Man hat die einfachen Arbeiter ihrerseits die industriellen Unternehmer ausbeuten sehen und von ihnen Löhne fordern, die außer allem Verhältniss zu dem legitimen Antheil stehen, der ihnen vom Produkt zukäme. Die Pflanzer, außerstande, für ihren Zucker einen ausreichenden Preis zu erzielen, um die Lohnsteigerung abdecken zu können, waren genöthigt, den Mehrbetrag zunächst aus ihren Profiten zu besorgen, sodann aus ihren Kapitalien selbst. Eine Menge Pflanzer wurde auf diese Weise ruinirt, andre haben ihre Betriebe geschlossen, um dem drohenden Ruin zu entgehn ... Es ist zweifellos besser, Kapitalanhäufungen zugrunde gehen zu sehen als Generationen von Menschen <wie generös von dem Herrn Molinari!>, aber wäre es nicht besser, wenn weder die einen noch die andren zugrunde gingen?«[2423] Herr Molinari, Herr Molinari! Was wird denn aus den zehn Geboten, aus Moses und den Propheten[2424], aus dem Gesetz der Nachfrage und Zufuhr, wenn in Europa der Unternehmer dem Arbeiter und in Westindien der Arbeiter dem Unternehmer seinen legitimen Antheil verkürzen kann! Und was ist gefälligst dieser »legitime Antheil«, den nach Ihrem Geständniss der Kapitalist in Europa täglich nicht zahlt? Den Herrn Molinari juckt es gewaltig, dort drüben, in den Kolonien, wo die Arbeiter »einfach« genug sind, den Kapitalisten zu »exploitiren«, das sonst automatisch wirkende Gesetz der Nachfrage und Zufuhr polizeilich in den richtigen Gang zu setzen. 26152 26153 26154 26155 26156 26157 26158 26159 26160 26161 26162 26163 26164 26165 26166 26167 26168 26169 26170 26171

Was ist nun, nach Wakefield, die Folge dieses Missstands in den Kolonien? Eine »barbarisirende Tendenz der Zerstreuung« der Producenten und des Nationalvermögens.[2425] Die Zersplitterung der Produktionsmittel unter unzählige, selbstwirthschaftende Eigenthümer vernichtet mit der Centralisation des Kapitals alle Grundlage combinirter Arbeit. Jedes Unternehmen, dessen Ausführung Jahre erheischt und große Auslage von fixem Kapital, wird problematisch. In Europa zögert das Kapital keinen Augenblick, denn die Arbeiterklasse bildet sein stets überfließendes, disponibles, lebendiges Zubehör. Aber in den Kolonialländern! Wakefield erzählt eine rührende Anekdote. Er unterhielt sich mit einigen Kapitalisten von Kanada und dem Staat New-York, wo zudem die Einwanderungswogen oft stocken und einen Bodensatz »überzähliger« Arbeiter niederschlagen. »Unser Kapital«, seufzt eine der Personen des Melodrama's, »unser Kapital lag bereit für viele Operationen, die eine beträchtliche Zeitperiode zu ihrer Vollendung brauchen; aber wir konnten solche Operationen nicht mit Arbeitskräften beginnen, welche, wir wussten es, uns bald verlassen würden. Wären wir sicher gewesen die Arbeit solcher Einwandrer festhalten zu können, wir hätten sie mit Freude sofort 26172 26173 26174 26175 26176 26177 26178 26179 26180 26181 26182 26183 26184 26185 26186 26187

[2422] Merivale: *Lectures on colonization and colonies* ..., Vol. 2, pp. 237 u. 314.
[2423] Molinari: *Études économiques* ..., pp. 51/52.
[2424] (e) Moses und die Propheten – vgl. in Kap. XXII.3 Fußnote 1759.
[2425] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 52.

engagirt und zu hohem Preis. Und trotz der Sicherheit ihres Verlustes würden wir sie dennoch engagirt haben, wären wir einer frischen Zufuhr je nach unsrem Bedürfniss sicher gewesen.«[2426]

Nachdem Wakefield die englische kapitalistische Agrikultur und ihre »kombinirte« Arbeit prunkvoll kontrastirt hat mit der zerstreuten amerikanischen Bauernwirthschaft, entschlüpft ihm auch die Kehrseite der Medaille. Er schildert die amerikanische Volksmasse als wohlhabend, unabhängig, unternehmend, und relativ gebildet, während »der englische Agrikulturarbeiter ein elender Lump ist ..., ein Pauper ... In welchem Land außer Nordamerika und einigen neuen Kolonien übersteigen die Löhne der auf dem Land angewandten freien Arbeit nennenswerth die unentbehrlichsten Subsistenzmittel des Arbeiters? ... Zweifelsohne, Akkerpferde in England, da sie ein werthvolles Eigenthum sind, werden viel besser genährt als der englische Landbebauer.«[2427] Aber was macht das schon, Nationalreichthum ist nun einmal von Natur identisch mit Volkselend.

Wie nun den antikapitalistischen Krebsschaden der Kolonien heilen? Wollte man allen Grund und Boden mit einem Schlag aus Volkseigenthum in Privateigenthum verwandeln, so zerstörte man zwar die Wurzel des Uebels, aber auch – die Kolonie. Die Kunst ist zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Man gebe von Regierungswegen der jungfräulichen Erde einen vom Gesetz der Nachfrage und Zufuhr unabhängigen, einen künstlichen Preis, welcher den Einwandrer zwingt längere Zeit zu lohnarbeiten, bis er genug Geld verdient hat, um Grund und Boden zu kaufen und sich in einen unabhängigen Bauern zu verwandeln.*

> * »Ihr setzt hinzu, dass, der Mensch, der nichts als seine Hände hat, Dank der Aneignung des Bodens und der Kapitalien Beschäftigung findet und sich ein Einkommen verschafft ... Im Gegentheil, Dank der individuellen Aneignung des Bodens finden sich Menschen, die nichts als ihre Hände haben ... Wenn ihr einen Menschen in einen luftleeren Raum steckt, bemächtigt ihr euch der Luft. So handelt ihr auch, wenn ihr euch des Bodens bemächtigt ... Ihr steckt ihn in einen reichthumsleeren Raum, um ihn nicht anders als nach eurem Willen leben zu lassen.«[2428]

Den Fonds, der aus dem Verkauf der Ländereien zu einem für den eingewanderten Lohnarbeiter nahezu prohibitorischen Preis fließt, also diesen aus dem Arbeitslohn durch Verletzung des heiligen Gesetzes von Nachfrage und Zufuhr erpressten Geldfonds, verwende die Regierung andrerseits, um im selben Maß, wie er wächst, Habenichtse aus Europa in die Kolonien zu importiren und so dem Herrn Kapitalisten seinen Lohnarbeitsmarkt vollzuhalten. Unter diesen Umständen ist alles aufs Beste bestellt in der besten aller möglichen Kolonien.[2429] Dies ist das große Geheimniss der »systematischen Kolonisation«.

Nach diesem Plan, ruft Wakefield triumphirend aus, »muss die Zufuhr von Arbeit konstant und regelmäßig sein; denn erstens, da kein Arbeiter fähig ist sich

---

[2426] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 191/92.

[2427] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 1, p. 24, 47 u. 246.

[2428] Colins: *L'économie politique* ..., T. 3, pp. 267/68 u. 270/71.

[2429] (e) Anspielung auf Voltaires *Candide*; vgl. im Gliederungspunkt I.3d Fußnote 67 sowie in Kap. V.2 Fußnote 421.

Land zu verschaffen, bevor er für Geld gearbeitet hat, würden alle einwandernden Arbeiter dadurch, dass sie für Lohn kombinirt arbeiten, ihrem Anwender Kapital zur Anwendung von mehr Arbeit produciren; zweitens jeder, der die Lohnarbeit an den Nagel hinge und Grundeigner würde, würde grade durch den Ankauf des Landes einen Fonds zur Herüberbringung frischer Arbeit nach den Kolonien sichern.«[2430] Der von Staatswegen oktroyirte Bodenpreis muss natürlich »genügend« sein,[2431] d.h. so hoch, »dass er die Arbeiter verhindert, unabhängige Bauern zu werden, bis andre da sind, um ihren Platz <auf dem Lohnarbeitsmarkt> einzunehmen.«[2432] Dieser »genügende Bodenpreis« ist nichts als eine euphemistische Umschreibung des Lösegelds, welches der Arbeiter dem Kapitalisten zahlt für die Erlaubniss, sich vom Lohnarbeitsmarkt auf's Land zurückzuziehn. Erst muss er dem Herrn Kapitalisten »Kapital« schaffen, damit der mehr Arbeiter ausbeuten könne, und dann auf dem Arbeitsmarkt einen »Ersatzmann« stellen, den die Regierung auf seine Kosten seinem ehemaligen Herrn Kapitalisten über die See spedirt.

Es ist höchst charakteristisch, dass die englische Regierung diese von Herrn Wakefield eigens zum Gebrauch in Kolonialländern verschriebene Methode der ursprünglichen Akkumulation Jahre lang ausgeführt hat. Das Fiasko war ebenso vollständig und schmählich als das des Peelschen Bankgesetzes [2433]. Der Emigrationsstrom wurde nur von den englischen Kolonien nach den Vereinigten Staaten abgelenkt. Unterdess hat der Fortschritt der kapitalistischen Produktion in Europa, begleitet von wachsendem Regierungsdruck, Wakefield's Recept überflüssig gemacht. Einerseits lässt der ungeheure und kontinuirliche Menschenstrom, Jahr aus Jahr ein nach Amerika getrieben, stockende Niederschläge im Osten der Vereinigten Staaten zurück, indem die Emigrationswelle von Europa die Menschen rascher dorthin auf den Arbeitsmarkt wirft, als die Emigrationswelle nach dem Westen sie abspülen kann. Andrerseits hat der amerikanische Bürgerkrieg eine kolossale Nationalschuld in seinem Gefolge gehabt, übermäßige Steuerforderung, Geburt der allergemeinsten Finanzaristokratie, Verschenkung eines großen Theils der öffentlichen Ländereien an Spekulanten-Gesellschaften zur Ausbeutung von Eisenbahnen, Bergwerken etc. – kurz die rascheste Centralisation des Kapitals. Die große Republik hat also aufgehört das gelobte Land für auswandernde Arbeiter zu sein. Die kapitalistische Produktion geht dort mit Riesenschritten voran, vor allem in den Oststaaten, obgleich Senkung der Löhne und Knechtschaft der Arbeiter noch lange nicht das europäische Normalniveau erreicht haben.

Die von Wakefield selbst so laut denuncirte, schamlose Verschleuderung des unbebauten Kolonialbodens an Aristokraten und Kapitalisten Seitens der englischen Regierung hat namentlich in Australien, zusammen mit dem unablässigen Strom an Goldgräbern und der Konkurrenz, welche der Import englischer Waaren

[2430] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 192.
[2431] (u) [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 179.
[2432] [Wakefield:] *England and America* ..., Vol. 2, p. 45.
[2433] (e) Peelsches Bankgesetz – vgl. in Kap. III.3 Z. 3931-38.

selbst dem kleinsten Handwerker macht, eine relative Uebervölkerung erzeugt, viel weniger konsolidirt als in Europa, aber hinreichend genug, dass zu bestimmten Zeiten jedes Postdampfschiff die Hiobspost einer Ueberfüllung des australischen Arbeitsmarktes bringt, und die Prostitution dort stellenweis so üppig gedeiht wie auf dem Haymarket von London.*

* Sobald Australien sein eigner Gesetzgeber wurde,[2434] erließ es natürlich den Ansiedlern günstige Gesetze, aber die englische einmal vollzogne Bodenverschleuderung steht im Wege. »Das erste und wichtigste Ziel, auf das das neue Gesetz <das Gesetz über den Boden von 1862> abzielt, ist, »vermehrte Gelegenheit zur Ansiedlung« des Volkes zu geben.«[2435]

Jedoch beschäftigt uns hier nicht der gegenwärtige Zustand der Kolonien. Was uns allein interessirt, ist das Geheimniss, welches die politische Oekonomie der alten Welt in der neuen Welt entdeckt und in ihren Hirngespinnsten über die Kolonien naiv verrathen hat: kapitalistische Produktions- und Akkumulationsweise, also auch kapitalistisches Privateigenthum, setzen die Vernichtung des auf eigner Arbeit beruhenden Privateigenthums voraus, d.h. die Expropriation des Arbeiters.

[2434] (e) Teile Australiens hatten ab 1850 ein (allerdings noch eingeschränktes) Selbstverwaltungsrecht.

[2435] Gavan Duffy: *Guide to the Land Law of Victoria*. London 1862, p. 3.

Nachwort.

Den Lesern der ersten Ausgabe habe ich zunächst Ausweis zu geben über die in der zweiten Ausgabe gemachten Veränderungen. Die übersichtlichere Eintheilung des Buchs springt ins Auge. Zusätzliche Noten sind überall als Noten zur zweiten Ausgabe bezeichnet. Mit Bezug auf den Text selbst ist das Wichtigste:

Kapitel I, 1 ist die Ableitung des Werths durch Analyse der Gleichungen, worin sich jeder Tauschwerth ausdrückt, wissenschaftlich strenger durchgeführt, ebenso der in der ersten Ausgabe nur angedeutete Zusammenhang zwischen der Werthsubstanz und der Bestimmung der Werthgröße durch gesellschaftlich-nothwendige Arbeitszeit ausdrücklich hervorgehoben. Kapitel I, 3 (die Werthform) ist gänzlich umgearbeitet, was schon die doppelte Darstellung der ersten Ausgabe gebot. – Im Vorbeigehn bemerke ich, dass jene doppelte Darstellung durch meinen Freund, Dr. L. Kugelmann in Hannover, veranlasst ward. Ich befand mich bei ihm zum Besuch im Frühling 1867, als die ersten Probebogen von Hamburg ankamen, und er überzeugte mich, dass für die meisten Leser eine nachträgliche, mehr didaktische Auseinandersetzung der Werthform nöthig sei. – Der letzte Abschnitt des ersten Kapitels, *Der Fetischcharakter der Waare* etc., ist großentheils verändert. Kapitel III, 1 (Maß der Werthe) ist sorgfältig revidirt, weil dieser Abschnitt in der ersten Ausgabe, mit Hinweis auf die [in] *Zur Kritik der Politischen Oekonomie* (1859) bereits gegebne Auseinandersetzung, nachlässig behandelt war. Kapitel VII, besonders Theil 2, ist bedeutend umgearbeitet.

Es wäre nutzlos, auf die stellenweisen Textänderungen, oft nur stylistisch, im Einzelnen einzugehn. Sie erstrecken sich über das ganze Buch. Dennoch finde ich jetzt bei Revision der zu Paris erscheinenden französischen Uebersetzung, dass manche Theile des deutschen Originals hier mehr durchgreifende Umarbeitung, dort größere stylistische Korrektur oder auch sorgfältigere Beseitigung gelegentlicher Versehn erheischt hätten. Es fehlte dazu die Zeit, indem ich erst im Herbst 1871, mitten unter andren dringenden Arbeiten, die Nachricht erhielt, dass das Buch vergriffen sei, der Druck der zweiten Ausgabe aber bereits im Januar 1872 beginnen sollte.

Das Verständniss, welches »Das Kapital« rasch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterklasse fand, ist der beste Lohn meiner Arbeit. Ein Mann, ökonomisch auf dem Bourgeoisstandpunkt, Herr Mayer, Wiener Fabrikant, that in einer während des deutsch-französischen Kriegs veröffentlichten Broschüre treffend dar, dass der große theoretische Sinn, der als deutsches Erbgut galt, den sog. gebildeten Klassen Deutschlands durchaus abhanden gekommen ist, dagegen in seiner Arbeiterklasse neu auflebt.[2436]

Die politische Oekonomie blieb in Deutschland bis zu dieser Stunde eine ausländische Wissenschaft. Gustav von Gülich hat in *Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe* u.s.w., namentlich in den 1830 herausgegebnen zwei

[2436] (e) Vgl. Sigmund Mayer: *Die sociale Frage in Wien*. Von einem »Arbeitgeber«. Wien 1871, pp. 30/31, wo jedoch vor allem deren intuitive Erkennung hervorgehoben wird.

ersten Bänden seines Werkes,[2437] großentheils schon die historischen Umstände erörtert, welche die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise bei uns hemmten, daher auch den Aufbau der modernen bürgerlichen Gesellschaft. Es fehlte also der lebendige Boden der politischen Oekonomie. Sie ward als fertige Waare importirt aus England und Frankreich; ihre deutschen Professoren blieben Schüler. Der theoretische Ausdruck einer fremden Wirklichkeit verwandelte sich unter ihrer Hand in eine Dogmensammlung, von ihnen gedeutet im Sinn der sie umgebenden kleinbürgerlichen Welt, also missdeutet. Das nicht ganz unterdrückbare Gefühl wissenschaftlicher Ohnmacht und das unheimliche Gewissen, auf einem in der That fremdartigen Gebiet schulmeistern zu müssen, suchte man zu verstecken unter dem Prunk literarhistorischer Gelehrsamkeit oder durch Beimischung fremden Stoffes, entlehnt den sog. Kameralwissenschaften, einem Mischmasch von Kenntnissen, deren Fegfeuer der hoffnungsvolle Kandidat deutscher Bureaukratie zu bestehn hat.

Seit 1848 hat sich die kapitalistische Produktion rasch in Deutschland entwikkelt und treibt heutzutage bereits ihre Schwindelblüthe. Aber unsren Fachleuten blieb das Geschick gleich abhold. So lange sie politische Oekonomie unbefangen treiben konnten, fehlten die modernen ökonomischen Verhältnisse in der deutschen Wirklichkeit. Sobald diese Verhältnisse ins Leben traten, geschah es unter Umständen, welche ihr unbefangenes Studium innerhalb des bürgerlichen Gesichtskreises nicht länger zulassen. So weit sie bürgerlich ist, d.h. die kapitalistische Ordnung statt als geschichtlich vorübergehende Entwicklungsstufe, umgekehrt als absolute und letzte Gestalt der gesellschaftlichen Produktion auffasst, kann die politische Oekonomie nur Wissenschaft bleiben, so lange der Klassenkampf latent bleibt oder sich in nur vereinzelten Erscheinungen offenbart.

Nehmen wir England. Seine klassische politische Oekonomie fällt in die Periode des unentwickelten Klassenkampfes. Ihr letzter großer Repräsentant, Ricardo, macht endlich bewusst den Gegensatz der Klasseninteressen, des Arbeitslohns und des Profits, des Profits und der Grundrente, zum Springpunkt seiner Forschungen, indem er diesen Gegensatz – der in der That untrennbar von den Klassen, aus denen sich die bürgerliche Gesellschaft zusammensetzt – naiv als das unveränderliche Naturgesetz der menschlichen Gesellschaft auffasst. Damit war aber auch die bürgerliche Wissenschaft der Oekonomie bei ihrer unüberschreitbaren Schranke angelangt. Noch bei Lebzeiten Ricardo's und im Gegensatz zu ihm trat ihr in der Person Sismondi's die Kritik gegenüber.[2438]

Die nachfolgende Zeit von 1820 bis 1830 zeichnet sich in England aus durch Lebendigkeit auf dem Gebiet der politischen Oekonomie. Es war dies die Periode der Ausarbeitung der Ricardo'schen Theorie, ihrer Ausbreitung und Vulgarisierung sowie ihres Kampfes gegen all die aus der Smith'schen Doktrin hervorgegangnen Schulen. Es wurden glänzende Turniere gefeiert. Was damals geleistet worden, ist dem europäischen Kontinent wenig bekannt, da die Polemik großentheils in

[2437] Vgl. Gülich: *Geschichtliche Darstellung* ..., Bd. 1-2, Jena 1830-33.

[2438] Vgl. Marx: *Zur Kritik* ... H. 1, p. 39 [MEGA² II/2: 138 bzw. MEW 13: 46].

Revueartikeln, Gelegenheitsschriften und Pamphlets zerstreut ist. Der unbefangne Charakter dieser Polemik – obgleich die Ricardo'sche Theorie einigen nicht angepassten Schriftstellern auch schon als Angriffswaffe gegen den Kapitalismus diente – erklärt sich aus den Zeitumständen. Einerseits trat die große Industrie selbst nur aus ihrem Kindheitsalter heraus, wie schon dadurch bewiesen ist, dass sie erst mit der Krise von 1825 den periodischen Kreislauf ihres modernen Lebens eröffnet. Andrerseits blieb der Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit in den Hintergrund gedrängt, politisch durch den Zwist zwischen den um die heilige Allianz[2439] geschaarten Regierungen und Feudalen und der von der Bourgeoisie geführten Volksmasse, ökonomisch durch den Hader des industriellen Kapitals mit dem aristokratischen Grundeigenthum, der sich in Frankreich hinter dem Gegensatz von Parcelleneigenthum und großem Grundbesitz verbarg, in England seit den Korngesetzen[2440] offen ausbrach. Die Literatur der politischen Oekonomie in England erinnert während dieser Periode an die ökonomische Sturm- und Drangperiode[2441] in Frankreich nach Dr. Quesnay's Tod, aber nur wie ein Altweibersommer an den Frühling erinnert. Mit dem Jahr 1830 trat die ein für allemal entscheidende Krise ein.

Die Bourgeoisie hatte in Frankreich und England politische Macht erobert. Von da an gewann der Klassenkampf, praktisch und theoretisch, mehr und mehr ausgesprochne und drohende Formen. Er läutete die Todtenglocke der wissenschaftlichen bürgerlichen Oekonomie. Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht. An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte Klopffechterei, an die Stelle unbefangner wissenschaftlicher Untersuchung, das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik. Indess selbst die zudringlichen Traktätchen, welche die Liga gegen die Korngesetze, mit den Fabrikanten Cobden und Bright an der Spitze, in die Welt schleuderte, boten, wenn kein wissenschaftliches, doch ein historisches Interesse durch ihre Polemik gegen die grundeigenthümliche Aristokratie. Auch diesen letzten Stachel zog die Freihandelsgesetzgebung seit Sir Robert Peel[2442] der Vulgärökonomie aus.

Die kontinentale Revolution von 1848/49 schlug auch auf England zurück. Männer, die noch wissenschaftliche Bedeutung beanspruchten, und mehr sein wollten als bloße Sophisten und Sykophanten der herrschenden Klassen, suchten die politische Oekonomie des Kapitals in Einklang zu setzen mit den jetzt nicht

[2439] (e) heilige Allianz – nach der Niederlage Napoleons auf Initative des russischen Kaisers (Alexander I.) am 26.9.1815 zwischen Russland, Preußen und Österreich geschlossenes Bündnis zur Abwehr revolutionärer Bestrebungen und zur Restauration der althergebrachten Feudalordnung in Europa; ihm traten später fast alle europäischen Staaten bei; wichtige Ausnahmen waren England, die Türkei (das Osmanische Reich) und der Vatikan(staat).

[2440] (e) Korngesetze – vgl. im Kap. VIII.6 Fußnote 725.

[2441] (e) Sturm- und Drangperiode – vgl. im Kap. VIII.1 Fußnote 498.

[2442] (e) Sir Robert Peel – 1841-46 englischer Premierminister, unter dessen Regierung die Korngesetze aufgehoben wurden.

länger zu ignorirenden Ansprüchen des Proletariats. Daher ein geistloser Synkretismus, wie ihn John Stuart Mill am besten repräsentirt. Es ist eine Bankerotterklärung der »bürgerlichen« Oekonomie, welche der große russische Gelehrte und Kritiker N. Tschernyschewski in seinem Werk *Umrisse der politischen Oekonomie nach Mill*[2443] bereits meisterhaft beleuchtet hat.

In Deutschland kam also die kapitalistische Produktionsweise zur Reife, nachdem ihr antagonistischer Charakter sich in Frankreich und England schon durch Klassenkämpfe geräuschvoll offenbart hatte, während das deutsche Proletariat bereits ein viel entschiedneres theoretisches Klassenbewusstsein besaß als die deutsche Bourgeoisie. Sobald eine bürgerliche Wissenschaft der politischen Oekonomie hier möglich zu werden schien, war sie daher wieder unmöglich geworden.

Unter diesen Umständen theilten sich ihre Wortführer in zwei Reihen. Die einen, kluge, erwerbslustige, praktische Leute, schaarten sich um die Fahne Bastiat's, des flachsten und daher gelungensten Vertreters vulgärökonomischer Apologetik[2444]; die andren, stolz auf die Professoralwürde ihrer Wissenschaft, folgten J. St. Mill in dem Versuch Unversöhnbares zu versöhnen. Wie zur klassischen Zeit der bürgerlichen Oekonomie blieben die Deutschen auch zur Zeit ihres Verfalls bloße Schüler, Nachbeter und Nachtreter, Kleinhausirer des ausländischen Großgeschäfts.

Die eigenthümliche historische Entwicklung der deutschen Gesellschaft schloss hier also jede originelle Fortbildung der bürgerlichen Oekonomie aus, aber nicht deren – Kritik. Soweit solche Kritik überhaupt eine Klasse vertritt, kann sie nur die Klasse vertreten, deren geschichtlicher Beruf die Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und die schließliche Abschaffung der Klassen ist – das Proletariat.

Die gelehrten und ungelehrten Wortführer der deutschen Bourgeoisie haben *Das Kapital* zunächst todtzuschweigen versucht, wie ihnen das mit meinen frühern Schriften gelungen war.[2445] Sobald diese Taktik nicht länger den Zeitverhältnissen entsprach, schrieben sie, unter dem Vorwand, mein Buch zu kritisiren, Anweise »Zur Beruhigung des bürgerlichen Bewusstseins«,[2446] fanden aber in der Arbeiterpresse – sieh z.B. Joseph Dietzgen's Aufsätze im *Demokratischen Wochenblatt*[2447] – überlegne Kämpen, denen sie die Antwort bis heute schuldig.*

* Die breimäuligen Faselhänse der deutschen Vulgärökonomie schelten Styl und Darstellung meiner Schrift. Niemand kann die literarischen Mängel des *Kapital* strenger beurthei-

[2443] (u) Николай [Гаврилович] Чернышевскій: *Очерки изъ политической экономіи (по Миллю)*. Genève, Bâle 1870.

[2444] (e) Zu Bastiat vgl. im Unterkapitel I.4 Z. 1812-22.

[2445] (e) Sein Buch *Zur Kritik* ..., H. 1, erschien im Juni 1859 und wurde im zweiten Halbjahr 1859 zwar in (mindestens) fünf deutschen Zeitungen rezensiert, aber in keiner einzigen wissenschaftlichen Zeitschrift. Vgl. die Übersicht im Apparat von MEGA² II/2: 371.

[2446] (e) Eventuell Anspielung auf das Gedicht von Heinrich Heine: *Zur Beruhigung*.

[2447] (u) Vgl. *Demokratisches Wochenblatt. Organ der deutschen Volkspartei* (Leipzig), Nr. 31 v. 1.8.1868, Beilage, p. 2; Nr. 34 v. 22.8, pp. 267/68; Nr. 35 v. 29.8., p. 278; Nr. 36 v. 5.9., pp. 283/84 (Joseph Dietzgen: *Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie von Karl Marx*. Hamburg 1867).

len als ich selbst. Dennoch will ich, zu Nutz und Freud dieser Herren und ihres Publikums, hier ein englisches und ein russisches Urtheil citiren. Die meinen Ansichten durchaus feindliche *Saturday Review* sagte in ihrer Anzeige der ersten deutschen Ausgabe: Die Darstellung »verleiht auch den trockensten ökonomischen Fragen einen eignen Reiz.«[2448] Die *S.-P.-Vedomosti (St. Petersburger Nachrichten)* bemerkt in ihrer Nummer vom 20. April 1872 u. a.: »Die Darstellung mit Ausnahme weniger zu specieller Theile zeichnet sich aus durch Allgemeinverständlichkeit, Klarheit und, trotz der wissenschaftlichen Höhe des Gegenstands, ungewöhnliche Lebendigkeit. In dieser Hinsicht gleicht der Verfasser auch nicht von fern der Mehrzahl deutscher Gelehrten, die ... ihre Bücher in so verfinsterter und trockner Sprache schreiben, dass gewöhnlichen Sterblichen der Kopf davon kracht.«[2449] Den Lesern der zeitläufigen deutsch-national-liberalen Professoralliteratur kracht jedoch etwas ganz andres als der Kopf.

Eine treffliche russische Uebersetzung des *Kapital* erschien im Frühling 1872 zu Petersburg.[2450] Die Auflage von 3000 Exemplaren ist jetzt schon beinahe vergriffen. Bereits 1871 hatte Herr N. Sieber, Professor der politischen Oekonomie an der Universität zu Kiew, in seiner Schrift *D. Ricardo's Theorie des Werths und des Kapitals* etc.[2451] meine Theorie des Werths, des Geldes und des Kapitals in ihren Grundzügen als nothwendige Fortbildung der Smith-Ricardo'schen Lehre nachgewiesen. Was den Westeuropäer beim Lesen seines gediegnen Buchs überrascht, ist das konsequente Festhalten des rein theoretischen Standpunkts.

Die im *Kapital* angewandte Methode ist wenig verstanden worden, wie schon die einander widersprechenden Auffassungen desselben beweisen. So wirft mir die Pariser Revue *La Philosophie Positive* vor, einerseits, ich behandle die Oekonomie metaphysisch, andrerseits – man rathe! –, ich beschränke mich auf bloß kritische Zergliederung des Gegebnen, statt Recepte (comtistische?[2452]) für die Garküche der Zukunft zu verschreiben.[2453] Gegen den Vorwurf der Metaphysik bemerkt Prof. Sieber: »So weit es sich um die eigentliche Theorie handelt, ist die Methode von Marx die deduktive Methode der ganzen englischen Schule, und seine Mängel wie auch Vorzüge theilt er mit den besten theoretischen Oekonomisten.«[2454]

Herr M. Block entdeckt, dass meine Methode analytisch ist und sagt u.a.: »Durch dieses Werk reiht sich Herr Marx unter die bedeutendsten analytischen Denker ein.«[2455] Die deutschen Recensenten schreien natürlich über Hegel'sche

[2448] (u) Vgl. *The Saturday Review of Politics, Literature, Science, and Art* (London), Vol. 25, Nr. 638 v. 18. 1. 1868, p. 97B (*German Literature*).

[2449] (u) *С.-Петербургскія Вѣдомости*, Nr. 97 v. 8. (20.) 4. 1872, p. 2C (В. П. [Василій Иванович Покровскій = V. I. Pokrovskij]: [Rezension zur russ. Übers. von Marx' *Kapital* Bd. I].

[2450] (u) Карлъ Марксъ: *Капиталъ. Критика политической экономій*. Т. 1, Кн. 1, С.-Петербургъ 1872.

[2451] (u) Николай [Иванович] Зиберъ: *Теорія цѣнности и капитала*. Кіевъ 1871.

[2452] (e) comtistische – also Rezepte, die sich an den »Erfinder« des Positivismus, Auguste Comte, anlehnen.

[2453] (u) Vgl. *La Philosophie Positive. Revue* (Paris), Jg. 2, T. 3, Nr. 3 v. Nov./Déc. 1868, pp. 508/9 (Eugène De Roberty: [Rezension zu *Das Kapital*]).

[2454] (u) Зиберъ: *Теорія цѣнности и капитала* …, p. 170.

[2455] (u) *Journal des Économistes. Revue de la science économique et de la statistique* (Paris), 3. série, T. 27, n. 7 v. Jul. 1872, p. 7 (Maurice Block: *Les théoriciens du socialisme en Allemagne*. 1. article).

Sophistik.[2456] Der Petersburger *Vestnik Evropy* (*Bote Europas*), in einem Artikel, der ausschließlich die Methode des *Kapital* behandelt, findet meine Forschungsmethode streng realistisch, die Darstellungsmethode aber unglücklicher Weise deutsch-dialektisch. Er sagt: »Auf den ersten Blick, wenn man nach der äußern Form der Darstellung urtheilt, ist Marx ein großer idealistischer Philosoph und zwar im »deutschen«, d.h. schlechten Sinn des Wortes. In der That aber ist er unendlich mehr Realist als alle seine Vorgänger im Geschäft der ökonomischen Kritik ... Man kann ihn auf gar keinen Fall für einen Idealisten halten.«[2457]

Ich kann dem Herrn Verfasser nicht besser antworten, als durch einige Auszüge aus seiner eignen Kritik, die zudem manchen meiner Leser, dem das russische Original unzugänglich ist, interessiren mögen. Nach einem Citat aus meiner Vorrede zur *Kritik der Politischen Oekonomie*, wo ich die materialistische Grundlage meiner Methode erörtert habe,[2458] fährt der Herr Verfasser fort:

Für Marx »ist nur eins wichtig: das Gesetz der Phänomene zu finden, mit deren Untersuchung er sich beschäftigt. Und ihm ist nicht nur das Gesetz wichtig, das sie beherrscht, so weit sie eine fertige Form haben und in einem Zusammenhang stehn, wie er in einer gegebnen Zeitperiode beobachtet wird. Für ihn ist noch vor allem wichtig das Gesetz ihrer Veränderung, ihrer Entwicklung, d.h. der Uebergang aus einer Form in die andre, aus einer Ordnung des Zusammenhangs in eine andre. Sobald er einmal dies Gesetz entdeckt hat, untersucht er im Detail die Folgen, worin es sich im gesellschaftlichen Leben kundgiebt. ... Demzufolge bemüht sich Marx nur um eins: durch genaue wissenschaftliche Untersuchung die Nothwendigkeit bestimmter Ordnungen der gesellschaftlichen Verhältnisse nachzuweisen und soviel als möglich untadelhaft die Thatsachen zu konstatiren, die ihm zu Ausgangs- und Stützpunkten dienen. Für ihn ist vollständig hinreichend, wenn er mit der Nothwendigkeit der gegenwärtigen Ordnung zugleich die Nothwendigkeit einer andren Ordnung nachweist, worin die erste unvermeidlich übergehn muss, ganz gleichgültig, ob die Menschen das glauben oder nicht glauben, ob sie sich dessen bewusst oder nicht bewusst sind. Marx betrachtet die gesellschaftliche Bewegung als einen naturgeschichtlichen Process, den Gesetze lenken, die nicht nur von dem Willen, dem Bewusstsein und der Absicht der Menschen unabhängig sind, sondern vielmehr umgekehrt deren Wollen, Bewusstsein und Absichten bestimmen. ... Wenn das bewusste Element in der Kulturgeschichte eine so untergeordnete Rolle spielt, dann versteht es sich von selbst, dass die Kritik, deren Gegenstand die Kultur selbst ist, weniger als irgend etwas andres, irgend eine Form oder irgend ein Resultat des Bewusstseins zur Grundlage haben kann. Das heißt, nicht die Idee, sondern nur die äußere Erscheinung kann ihr als Ausgangspunkt dienen. Die Kritik wird sich beschränken auf die Vergleichung und Konfrontirung einer Thatsache, nicht mit der Idee, sondern mit der andren

[2456] (e) Vgl. z.B. die Rezension von Julius Faucher in *Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Kulturgeschichte* (Berlin), 1868, Jg. 5, Bd. 17, p. 216.

[2457] (u) *Вѣстник Европы* (Санктпетербургъ), 1872, T. 3, pp. 428 u. 432 (Иларіонъ [Игнатьевич] К[ауфманъ]: *Точка зрѣнія политико-экономической критики у Карла Маркса*).

[2458] Vgl. Marx: *Zur Kritik ...* H. 1, pp. IV-VII [MEW 13: 8-10 bzw. MEGA² II/2: 99-102].

Thatsache. Für sie ist es nur wichtig, dass beide Thatsachen möglichst genau untersucht werden und wirklich die eine gegenüber der andren verschiedne Entwicklungsmomente bilden, vor allem aber wichtig, dass nicht minder genau die Serie der Ordnungen erforscht wird, die Aufeinanderfolge und Verbindung, worin die Entwicklungsstufen erscheinen.« »Aber«, wird man sagen, »die allgemeinen Gesetze des ökonomischen Lebens sind ein und dieselben; ganz gleichgültig, ob man sie auf Gegenwart oder Vergangenheit anwendet. Grade das läugnet Marx. Nach ihm existiren solche abstrakte Gesetze nicht ... Nach seiner Meinung besitzt im Gegentheil jede historische Periode ihre eignen Gesetze ... Sobald das Leben eine gegebene Entwicklungsperiode überlebt hat, aus einem gegebnen Stadium in ein andres übertritt, beginnt es auch durch andre Gesetze gelenkt zu werden. Mit einem Wort das ökonomische Leben bietet uns eine der Entwicklungsgeschichte auf andren Gebieten der Biologie analoge Erscheinung ... Die alten Oekonomen verkannten die Natur ökonomischer Gesetze, als sie dieselben mit den Gesetzen der Physik und Chemie verglichen .. . Eine tiefere Analyse der Erscheinungen bewies, dass sociale Organismen sich von einander ebenso gründlich unterscheiden als Pflanzen- und Thierorganismen ... Ja, eine und dieselbe Erscheinung unterliegt ganz und gar verschiednen Gesetzen in Folge des verschiednen Gesammtbaus jener Organismen, der Abweichung ihrer einzelnen Organe, des Unterschieds der Bedingungen worin sie funktioniren u.s.w. ... Marx läugnet z.B., dass das Bevölkerungsgesetz dasselbe ist zu allen Zeiten und an allen Orten. Er versichert im Gegentheil, dass jede Entwicklungsstufe ihr eignes Bevölkerungsgesetz hat ... Mit der verschiednen Entwicklung der Produktivkraft ändern sich die Verhältnisse und die sie regelnden Gesetze. Indem sich Marx das Ziel stellt, von diesem Gesichtspunkt aus die kapitalistische Wirthschaftsordnung zu erforschen und zu erklären, formulirt er nur streng wissenschaftlich das Ziel, welches jede genaue Untersuchung des ökonomischen Lebens haben muss ... Der wissenschaftliche Werth solcher Forschung liegt in der Aufklärung der besondren Gesetze welche Entstehung, Existenz, Entwicklung, Tod eines gegebenen gesellschaftlichen Organismus und seinen Ersatz durch einen andren, höheren regeln. Und diesen Werth hat in der That das Buch von Marx.«[2459]

Indem der Herr Verfasser das, was er meine wirkliche Methode nennt, so treffend, und soweit meine persönliche Anwendung derselben in Betracht kommt, so wohlwollend schildert, was andres hat er geschildert als die dialektische Methode?

Allerdings muss sich die Darstellungsweise formell von der Forschungsweise unterscheiden. Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiednen Entwicklungsformen zu analysiren und deren inneres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs ideell wieder, so mag es aussehn, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu thun.

[2459] *Вѣстник Европы* ..., pp. 428/29, 431 u. 433/34.

Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegel'schen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegentheil.[2460] Für Hegel ist der Denkprocess, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbstständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.

Die mystificirende Seite der Hegel'schen Dialektik habe ich vor beinah 30 Jahren, zu einer Zeit kritisirt, wo sie noch Tagesmode war.[2461] Aber grade als ich den ersten Band des *Kapital* ausarbeitete, gefiel sich das verdrießliche, anmaßliche und mittelmäßige Epigonenthum, welches jetzt im gebildeten Deutschland das große Wort führt,[2462] darin, Hegel zu behandeln, wie der brave Moses Mendelssohn zu Lessing's Zeit den Spinoza behandelt hat, nämlich als »todten Hund«.[2463] Ich bekannte mich daher offen als Schüler jenes großen Denkers, und kokettirte sogar hier und da im Kapitel über die Werththeorie mit der ihm eigenthümlichen Ausdrucksweise. Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegel's Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, dass er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewusster Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muss sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.

In ihrer mystificirten Form ward die Dialektik deutsche Mode, weil sie das Bestehende zu verklären schien. In ihrer rationellen Gestalt ist sie den herrschenden Klassen und ihren doktrinären Wortführern ein Aergerniss und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständniss des Bestehenden zugleich auch das Verständniss seiner Negation, seines nothwendigen Untergangs einschließt, jede gewordne Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffasst, sich durch nichts imponiren lässt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist.

Die widerspruchsvolle Bewegung der kapitalistischen Gesellschaft macht sich dem praktischen Bourgeois am schlagendsten fühlbar in den Wechselfällen des periodischen Cyklus, den die moderne Industrie durchläuft, und deren Gipfelpunkt – die allgemeine Krise. Sie ist wieder im Anmarsch, obgleich noch begriffen in den Vorstadien, und wird durch die Allseitigkeit ihres Schauplatzes, wie die Intensivität ihrer Wirkung, selbst den Glückspilzen des neuen heiligen, preußisch-deutschen Reichs Dialektik einpauken.*

[2460] (e) Dies bezieht sich auf Eugen Dühring, auf dessen Rezension des *Kapitals* in: *Ergänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart* (Hildburghausen), 1867, Bd. 3, H. 3, pp. 182-86.

[2461] (e) Vgl. Marx: *Zur Kritik der Hegel'schen Rechts-Philosophie* ..., pp. 71-85 [MEGA² I/2: 170-83 bzw. MEW 1: 378-91].

[2462] (e) Indirekte Polemik gegen solche zeitgenössischen Philosophen wie Ludwig (Louis) Büchner, Dühring, Gustav Theodor Fechner, Friedrich Albert Lange, Jacob Moleschott und Karl Vogt.

[2463] (e) Zu diesem Urteil vgl. Hegel: *Encyclopädie* …, p. XIX (Vorrede zur 2. Ausg.), der seine Behauptung aus Friedrich Heinrich Jacobi: *Ueber die Lehre des Spinoza, in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn*. Breslau 1785, p. 27, entnommen haben dürfte. Die Entgegnung – Moses Mendelssohn: *An die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn Jacobi Briefwechsel über die Lehre des Spinoza*. Berlin 1786 – kannten offenbar weder Hegel noch Marx.

* Das Nachwort zur zweiten deutschen Auflage ist datirt auf den 24. Januar 1873, und nur kurze Zeit nach seiner Veröffentlichung brach die dort vorausgesagte Krise in Oesterreich, den Vereinigten Staaten und Deutschland aus. Viele Leute glauben, zu Unrecht, dass mit diesen heftigen, aber vereinzelten Ausbrüchen die allgemeine Krise sozusagen abgemacht ist. Im Gegentheil, sie strebt ihrem Höhepunkt zu, und England wird das Zentrum ihres Ausbruchs sein, dessen Rückwirkung auf dem Weltmarkt spürbar sein wird.

Karl Marx

[Nachwort zur französischen Ausgabe]

Hinweis an den Leser.

Herr J. Roy hat sich anheischig gemacht, eine Übersetzung – so genau wie möglich und selbst wortgetreu – zu geben, und er hat seine Aufgabe höchst gewissenhaft erfüllt. Aber gerade seine Gewissenhaftigkeit hat mich veranlasst, diese Fassung abzuwandeln, um sie dem Leser zugänglicher zu machen. Diese Umarbeitungen, da das Buch in Lieferungen erschien, von Tag zu Tag ausgeführt, sind mit ungleicher Aufmerksamkeit ausgeführt und haben zwangsläufig stilistische Unebenheiten erzeugt.

Diese Sichtungsarbeit, einmal in Angriff genommen, hat mich dazu geführt, sie von Grund aus auch auf den Originaltext (die zweite deutsche Ausgabe) auszudehnen, um einige Entwicklungen zu vereinfachen, andere zu vervollständigen, zusätzliches historisches und statistisches Material zu geben, kritische Bemerkungen hinzuzufügen usw. Was auch immer die literarischen Schwächen dieser französischen Ausgabe sein mögen, sie besitzt einen vom Original unabhängigen wissenschaftlichen Werth und sollte selbst von Lesern zu Rathe gezogen werden, die mit der deutschen Sprache vertraut sind.

Ich gebe nachstehend die Theile des Nachworts zur zweiten deutschen Ausgabe, die sich auf die Entwicklung der politischen Oekonomie in Deutschland und die in diesem Werk genutzte Methode beziehen.

Karl Marx.

London, 28. April 1875.

[Vorworte von Friedrich Engels]

Zur dritten Auflage.

Es war Marx nicht vergönnt, diese dritte Auflage selbst druckfertig zu machen. Der gewaltige Denker, vor dessen Größe sich jetzt auch die Gegner neigen,[2464] starb am 14. März 1883.

Auf mich, der ich in ihm den vierzigjährigen, besten, unverbrüchlichsten Freund verlor, den Freund, dem ich mehr verdanke als sich mit Worten sagen lässt, auf mich fiel nun die Pflicht, die Herausgabe sowohl dieser dritten Auflage wie des handschriftlich hinterlassenen zweiten Bandes[2465] zu besorgen. Wie ich den ersten Theil dieser Pflicht erfüllt, darüber bin ich dem Leser hier Rechenschaft schuldig.

Marx hatte Anfangs vor, den Text des ersten Bandes großentheils umzuarbeiten, manche theoretischen Punkte schärfer zu fassen, neue einzufügen, das geschichtliche und statistische Material bis auf die neueste Zeit zu ergänzen. Sein Krankheitszustand und der Drang, zur Schlussredaktion des zweiten Bandes zu kommen, ließen ihn hierauf verzichten. Nur das Nöthigste sollte geändert, nur die Zusätze eingefügt werden, die die inzwischen erschienene französische Ausgabe[2466] schon enthielt.

Im Nachlass fand sich denn auch ein deutsches Exemplar, das von ihm stellenweise korrigirt und mit Hinweisen auf die französische Ausgabe versehen war; ebenso ein französisches, worin er die zu benutzenden Stellen genau bezeichnet hatte.[2467] Diese Aenderungen und Zusätze beschränken sich, mit wenigen Ausnahmen, auf den letzten Theil des Buchs, den Abschnitt *Der Akkumulationsprocess des Kapitals*. Hier folgte der bisherige Text mehr als sonst dem ursprünglichen Entwurf, während die früheren Abschnitte gründlicher überarbeitet waren. Der Styl war daher lebendiger, mehr aus einem Guss, aber auch nachlässiger, mit Anglicismen versetzt, stellenweise undeutlich; der Entwicklungsgang bot hier und da Lücken, indem einzelne wichtige Momente nur angedeutet waren.

Was den Styl betrifft, so hatte Marx mehrere Unterabschnitte selbst gründlich revidirt und mir darin, sowie in häufigen mündlichen Andeutungen, das Maß gegeben, wie weit ich gehn durfte in der Entfernung englischer technischer Ausdrücke und sonstiger Anglicismen. Die Zusätze und Ergänzungen hätte Marx jedenfalls noch überarbeitet und das glatte Französisch durch sein eignes gedrungenes Deutsch ersetzt; ich musste mich begnügen, sie unter möglichstem Anschluss an den ursprünglichen Text zu übertragen.

[2464] (e) Vgl. z.B. z.B. *Kölnische Zeitung*, Nr. 75 v. 16.3.1883, 2. Blatt, p. [2]A-B (*Karl Marx*).

[2465] (e) Engels glaubte zu diesem Zeitpunkt noch, Buch II und III, wie von Marx vorgesehen, in einem Band veröffentlichen zu können.

[2466] Vgl. Marx: *Le Capital*. Paris [1872-75] [MEGA² II/7].

[2467] (e) Zu Engels' Missdeutung der Eintragungen in den Handexemplaren, die sich auch in seinem Vorwort zur englischen Ausgabe findet, und deren Folgen vgl. das Nachwort des Bearbeiters.

Es ist also in dieser dritten Auflage kein Wort geändert, von dem ich nicht bestimmt weiß, dass der Verfasser selbst es geändert hätte. Es konnte mir nicht in den Sinn kommen, in das *Kapital* den landläufigen Jargon einzuführen, in welchem deutsche Oekonomen sich auszudrücken pflegen, jenes Kauderwälsch, worin z.B. derjenige, der sich für baare Zahlung von Andern ihre Arbeit geben lässt, der Arbeit*geber* heißt, und Arbeit*nehmer* derjenige, dessen Arbeit ihm für Lohn abgenommen wird.[2468] Auch im Französischen wird travail im gewöhnlichen Leben im Sinn von »Beschäftigung« gebraucht. Mit Recht aber würden die Franzosen den Oekonomen für verrückt halten, der den Kapitalisten donneur de travail, und den Arbeiter receveur de travail nennen wollte.

Ebensowenig habe ich mir erlaubt, das im Text durchweg gebrauchte englische Geld, Maß und Gewicht auf seine neudeutschen Aequivalente zu reduziren. Als die erste Auflage erschien, gab es in Deutschland so viel Arten von Maß und Gewicht wie Tage im Jahr, dazu zweierlei Mark, (die Reichsmark galt damals nur im Kopf Soetbeers, der sie Ende der 30ger Jahre erfunden[2469]) zweierlei Gulden und mindestens dreierlei Thaler, darunter einer, dessen Einheit das »neue Zweidrittel«[2470] war. In der Naturwissenschaft herrschte metrisches, auf dem Weltmarkt englisches Maß und Gewicht. Unter solchen Umständen waren englische Maßeinheiten selbstverständlich für ein Buch, das seine thatsächlichen Belege fast ausschließlich aus englischen industriellen Verhältnissen zu nehmen genöthigt war. Und dieser letzte Grund bleibt auch noch heute entscheidend, um so mehr als die bezüglichen Verhältnisse auf dem Weltmarkt sich kaum geändert haben, und namentlich für die ausschlaggebenden Industrien – Eisen und Baumwolle – englisches Maß und Gewicht noch heute fast ausschließlich herrscht.[2471]

Schließlich noch ein Wort über Marx' wenig verstandne Art zu citiren. Bei rein thatsächlichen Angaben und Schilderungen dienen die Citate, z.B. aus den englischen Blaubüchern,[2472] selbstredend als einfache Belegstellen. Anders aber da, wo theoretische Ansichten andrer Oekonomen citirt werden. Hier soll das Citat nur feststellen, wo, wann, und von wem ein, im Lauf der Entwicklung sich ergeben-

---

[2468] (e) Schon 1864, im 6. Kapitel des Entwurfs von Bd. I des *Kapital*, kritisierte Marx: So heißt auch im heutigen Deutschen der Capitalist, die Personnification der *Sachen*, die Arbeit nehmen, *Arbeitsgeber* und der wirkliche Arbeiter, der Arbeit giebt, *Arbeitsnehmer*. [MEGA² II/4.1: 82$_{41-43}$.]

[2469] (e) Offenbar ein Abschreibfehler, da Adolf Soetbeer (1814-1892), ursprünglich Altphilologe und in den 1840er Jahren Sekretär der Commerzdeputation in Hamburg, erst in den 1850er Jahren begann, seine zunächst auf Hamburg konzentrierten Arbeiten auf das Gesamtgebiet des deutschen Zollvereins auszudehnen. Vgl. Soetbeer: *Denkschrift über Hamburgs Münzverhältnisse*. Hamburg 1846; Soetbeer: *Beiträge und Materialien zur Beurtheilung von Geld- und Bank-Fragen mit besonderer Rücksicht auf Hamburg*. Hamburg 1855.

[2470] (e) Das neue Zweidrittel war eine Silbermünze im Werte von 2/3 Talern, die von Ende des 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts in verschiedenen deutschen Ländern in Umlauf war.

[2471] (e) Marx selbst hatte derartige Bedenken bei der Er- bzw. Bearbeitung der französischen Ausgabe durchaus nicht und ersetzte, zwar nicht durchgängig, aber doch recht häufig, englisches Maß und Gewicht durch metrisches sowie englische Währungseinheiten durch die adäquaten französischen.

[2472] (e) Blaubücher – vgl. im Vorwort Fußnote 9.

der ökonomischer Gedanke zuerst klar ausgesprochen ist. Wobei es nur darauf ankommt, dass die fragliche ökonomische Vorstellung für die Geschichte der Wissenschaft Bedeutung hat, dass sie der mehr oder weniger adäquate theoretische Ausdruck der ökonomischen Lage ihrer Zeit ist. Ob aber diese Vorstellung für den Standpunkt des Verfassers noch absolute oder relative Geltung hat, oder ob sie bereits ganz der Geschichte verfallen, darauf kommt es ganz und gar nicht an. Diese Citate bilden also nur einen, der Geschichte der ökonomischen Wissenschaft entlehnten, laufenden Kommentar zum Text, und stellen die einzelnen wichtigeren Fortschritte der ökonomischen Theorie nach Datum und Urheber fest. Und das war sehr nöthig in einer Wissenschaft, deren Geschichtschreiber bisher nur durch tendenziöse, fast streberhafte Unwissenheit sich auszeichnen. – Man wird es nun auch begreiflich finden, weshalb Marx, im Einklang mit dem Vorwort zur zweiten Ausgabe, nur ganz ausnahmsweise deutsche Oekonomen anzuführen in den Fall kommt.

Der zweite Band wird hoffentlich im Laufe des Jahres 1884 erscheinen können.

London, 7. Novbr. 1883.

Friedrich Engels.

Vorwort des Herausgebers [der englischen Ausgabe]

Die Veröffentlichung einer englischen Ausgabe des *Kapitals* bedarf keiner Rechtfertigung. Im Gegenteil, da die in diesem Buch vorgebrachten Theorien seit einigen Jahren in der Presse und der zeitgenössischen Literatur sowohl Englands wie Amerikas ständig erwähnt, angegriffen und vertheidigt, gedeutet und missdeutet wurden, kann eine Erklärung erwartet werden, warum sich diese englische Ausgabe bis jetzt verzögert hat.

Als, bald nach dem Tode des Verfassers im Jahre 1883, klar wurde, dass wirklich nach einer englischen Ausgabe des Werkes verlangt wurde,[2473] hat Samuel Moore, über viele Jahre ein Freund von Marx und vom jetzigen Herausgeber, mit dem Buch selbst wahrscheinlich vertrauter als irgend jemand, eingewilligt, die Uebersetzung zu übernehmen, welche die literarischen Testamentsvollstrecker von Marx bestrebt waren, der Oeffentlichkeit vorzulegen. Es verstand sich von selbst, dass ich das Manuskript mit dem Original vergleichen und solche Aenderungen vorschlagen sollte, die ich für rathsam erachtete. Als sich, nach und nach, herausstellte, dass Herrn Moore's berufliche Verpflichtungen ihn daran hinderten, die Uebersetzung so rasch fertigzustellen, wie wir alle wünschten, nahmen wir freudig das Angebot Dr. Avelings an, einen Theil der Arbeit zu übernehmen; gleichzeitig erbot sich Frau Aveling, Marx' jüngste Tochter, die Zitate zu kontrollieren und den Originaltext der zahlreichen, englischen Autoren und Blaubüchern entnommenen

[2473] (e) Marx hatte sich seit 1865, also schon vor Fertigstellung der Erstausgabe, wiederholt um eine englische Übersetzung des *Kapitals* bemüht; vgl. den Abschnitt *Vorgeschichte* im Apparatband zu MEGA² II/9, pp. 703-12.

und von Marx ins Deutsche übersetzten Stellen wiederherzustellen. Dies ist, bis auf einige unvermeidliche Ausnahmen, durchgängig geschehen.

Folgende Theile des Buches sind von Dr. Aveling übersetzt worden:[2474] 1. Die Kapitel X (Der Arbeitstag) und XI (Rate und Masse des Mehrwerts); 2. der Abschnitt VI (Der Arbeitslohn, umfassend Kapitel XIX bis XXII); 3. von Kapitel XXIV, Punkt 4 (Umstände, welche u.s.w.) bis zum Ende des Buches, umfassend den letzten Theil von Kapitel XXIV, Kapitel XXV und den ganzen Abschnitt VIII (Kapitel XXVI bis XXXIII); 4. die beiden Vorworte des Verfassers. Alles Uebrige hat Herr Moore übersetzt. Während also jeder der Uebersetzer nur für seinen Antheil an der Arbeit verantwortlich ist, trage ich die Gesamtverantwortung für das Ganze.

Die dritte deutsche Ausgabe, die durchweg die Grundlage unserer Arbeit ausmacht, wurde von mir 1883 unter Zuhülfenahme von vom Verfasser hinterlassenen Notizen eingerichtet, die jene Stellen in der zweiten Ausgabe angeben, welche durch die dort angegebenen Stellen aus dem 1873 veröffentlichten französischen Text ersetzt werden sollten.*

* Diese Uebersetzung[2475] enthält, insbesondere im letzten Theil des Buches, beträchtliche Veränderungen im und Ergänzungen zum Text der zweiten deutschen Ausgabe.

Die auf diese Weise im Text der zweiten Ausgabe ausgeführten Veränderungen deckten sich im allgemeinen mit Aenderungen, die Marx in einer Reihe handschriftlicher Anweisungen für eine englische Uebersetzung vorgeschrieben hatte, die vor etwa zehn Jahren in Amerika geplant war, aber, hauptsächlich mangels eines fähigen und geeigneten Uebersetzers, aufgegeben wurde. Diese Handschrift wurde uns von unserem alten Freund F. A. Sorge aus Hoboken, N. J., zur Verfügung gestellt. Sie bezeichnet einige weitere Einschaltungen aus der französischen Ausgabe; aber da sie so viele Jahre älter ist als die letzten Anweisungen für die dritte Ausgabe, habe ich nicht so thun können, als ob ich die Freiheit hätte, sie anders zu gebrauchen als höchst sparsam, und vor allem in Fällen, wo sie uns über Schwierigkeiten hinweghalf. In derselben Weise ist der französische Text bei den meisten schwierigen Stellen zu Rathe gezogen worden, als Anhaltspunkt dafür, was der Verfasser selbst zu opfern bereit war, wo immer etwas von des Originals vollständiger Bedeutung in der Uebersetzung geopfert werden musste.

Es giebt jedoch eine Schwierigkeit, die wir dem Leser nicht ersparen konnten, den Gebrauch bestimmter Ausdrücke in einem anderen Sinn, als sie ihn, nicht nur im täglichen Leben, haben, sondern auch in der gewöhnlichen politischen Oekonomie. Aber dies war unvermeidlich. Jeder neue Gesichtspunkt einer Wissenschaft schließt eine Revolution in den Fachausdrücken dieser Wissenschaft ein. Dies ist am besten durch die Chemie bewiesen, wo die gesamte Terminologie ungefähr alle zwanzig Jahre radikal geändert wird und wo man kaum eine organische Verbindung finden wird, die nicht eine ganze Reihe von verschiednen Namen durchlaufen hat. Die politische Oekonomie war im allgemeinen zufrieden, die Begriffe der

[2474] (e) Die Kapitelzählung bezieht sich auf die englische Ausgabe.

[2475] Vgl. Marx: *Le Capital*. Paris [1872-75] [MEGA² II/7].

Geschäfts- und Industriewelt ganz so zu nehmen, wie sie waren, und mit ihnen zu operieren, wobei sie völlig übersehen hat, dass sie selbst sich auf diese Weise in den engen Kreis der durch diese Begriffe ausgedrückten Ideen eingesperrt hat. So ist selbst die klassische politische Oekonomie, obgleich sich vollkommen bewusst, dass sowohl Profit als auch Rente nur Untertheilungen, Bruchstücke jenes unbezahlten Theils des Produkts sind, das der Arbeiter seinem Unternehmer (dessen erstem Aneigner, obgleich nicht ausschließlichem Endeigenthümer) liefern muss, doch niemals über die üblichen Vorstellungen von Profit und Rente hinausgegangen, hat niemals diesen unbezahlten Theil des Produkts (von Marx Mehrprodukt genannt) als ein vollständiges Ganzes untersucht und ist deshalb niemals zu einem klaren Verständniss gelangt, weder seines Ursprungs und seiner Natur noch der Gesetze, die die nachfolgende Vertheilung seines Werths regeln. Aehnlich werden alle Industrien nichtlandwirtschaftlicher oder nichthandwerklicher Art unterschiedlos in dem Begriff der Manufaktur zusammengefasst, und damit ist die Unterscheidung zwischen zwei großen und wesentlich verschiednen Perioden der ökonomischen Geschichte verwischt: der Periode der eigentlichen Manufaktur, die auf der Theilung der Handarbeit beruht, und der Periode der modernen Industrie, die auf der Maschinerie beruht. Es ist jedoch selbstverständlich, dass eine Theorie, die die moderne kapitalistische Produktion als ein bloßes Durchgangsstadium in der ökonomischen Geschichte der Menschheit ansieht, Begriffe anders gebrauchen muss als jene Autoren, die gewöhnlich diese Produktionsweise als unvergänglich und endgültig ansehn.

Ein Wort zur Citirweise des Verfassers mag nicht unangebracht sein. In der Mehrzahl der Fälle dienen die Citate in der üblichen Weise als dokumentarische Belege für im Text aufgestellte Behauptungen. Aber in vielen Fällen werden Stellen von ökonomischen Autoren angeführt, um anzuzeigen, wann, wo und von wem eine bestimmte Ansicht zum erstenmal klar ausgesprochen worden ist. Das ist in solchen Fällen geschehen, wo die angeführte Meinung von Wichtigkeit ist als mehr oder weniger adäquater Ausdruck der zu jener Zeit vorherrschenden Bedingungen von gesellschaftlicher Produktion und Austausch, ohne jede Rücksicht darauf, ob Marx sie anerkennt oder ob sie allgemein gültig. Diese Citate versehen daher den Text mit einem fortlaufenden, der Geschichte der Wissenschaft entnommenen, Kommentar.

Unsre Uebersetzung umfasst allein das erste Buch des Werkes. Aber dieses erste Buch ist in hohem Maße ein Ganzes für sich und hat zwanzig Jahre lang als selbständiges Werk gegolten. Das zweite Buch, das ich 1885 in deutscher Sprache herausgegeben habe, ist entschieden unvollständig ohne das dritte, welches nicht vor Ende 1887 veröffentlicht werden kann. Wenn Buch III im deutschen Original herausgebracht ist, wird es früh genug sein, an die Vorbereitung einer englischen Ausgabe beider zu denken.

Das Kapital wird, auf dem Kontinent, oft »die Bibel der Arbeiterklasse«[2476] genannt. Dass die Schlussfolgerungen, zu denen dieses Werk gelangt, täglich mehr und mehr zu den grundlegenden Prinzipien der großen Bewegung der Arbeiterklasse werden, nicht nur in Deutschland und der Schweiz, sondern auch in Frankreich, Holland und Belgien, in Amerika und selbst in Italien und Spanien, dass die Arbeiterklasse überall in diesen Schlussfolgerungen mehr und mehr den angemessensten Ausdruck ihrer Lage und ihrer Bestrebungen erkennt, wird niemand leugnen, der mit dieser Bewegung vertraut ist. Und auch in England üben die Theorien von Marx, gerade in diesem Augenblick, einen machtvollen Einfluss auf die sozialistische Bewegung aus, die sich in den Reihen der »Gebildeten« nicht weniger ausbreitet als in denen der Arbeiterklasse. Aber das ist nicht alles. Die Zeit rückt schnell heran, wo sich eine gründliche Untersuchung der ökonomischen Lage Englands als eine unwiderstehliche nationale Nothwendigkeit aufdrängen wird. Das Funktioniren des industriellen Systems dieses Landes, unmöglich ohne eine ständige und schnelle Ausdehnung der Produktion und daher der Märkte, ist an einen todten Punkt gekommen. Der Freihandel hat seine Mittel erschöpft; selbst Manchester zweifelt an diesem seinem frühren ökonomischen Evangelium.*

* Bei der heute nachmittag abgehaltenen Vierteljahrversammlung der Handelskammer zu Manchester fand eine lebhafte Diskussion über die Frage des Freihandels statt. Eine Resolution des Inhalts wurde eingebracht, dass nach »40 Jahren vergeblichem Warten, dass andre Nationen dem von England gegebnen Beispiel des Freihandels folgen, die Kammer glaube, die Zeit sei nun gekommen, diesen Standpunkt zu überdenken«. Die Resolution wurde mit nur einer Stimme Mehrheit abgelehnt, bei einem Stimmenverhältnis von 21 dafür und 22 dagegen. – *Evening Standard*, Nov. 1, 1886.[2477]

Eine sich schnell entwickelnde ausländische Industrie springt der englischen Produktion überall in die Augen, nicht nur auf zollgeschützten, sondern auch auf neutralen Märkten, und sogar diesseits des Kanals. Während die Produktivkraft in geometrischer Reihe wächst, schreitet die Ausdehnung der Märkte bestenfalls in einer arithmetischen Reihe fort. Der zehnjährige Zyklus von Stagnation, Prosperität, Ueberproduktion und Krise, von 1825 bis 1867 immer wiederkehrend, scheint in der That abgelaufen zu sein; aber nur um uns im Sumpf der Verzweiflung einer andauernden und chronischen Depression landen zu lassen. Die ersehnte Periode der Prosperität will nicht kommen; so oft wir die sie verkündigenden Anzeichen zu erblicken glauben, so oft lösen sie sich wieder in Luft auf. Inzwischen wirft jeder nachfolgende Winter von Neuem die große Frage auf, was mit den Arbeitslosen zu thun ist; aber während die Zahl der Arbeitslosen weiter von Jahr zu Jahr anschwillt, giebt es Niemanden, diese Frage zu beantworten; und wir können den

[2476] (e) Vgl. die Notiz in *Der Vorbote*. Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift. Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassociation (Genf), Jg. 3, Nr. 8 von August 1868, p. 128 (Johann Philipp Becker: *Mehrere Leser* [...]), sowie Franz Mehring: *Zur Geschichte der deutschen Socialdemokartie. Ein historischer Versuch*. Magdeburg 1877, p. 70.

[2477] (e) Das Zitat im *Evening Standard* (London) v. 1. 11. 1886 konnte nicht ermittelt werden.

Zeitpunkt nahezu berechnen, wann die Arbeitslosen die Geduld verlieren und ihr eignes Schicksal in ihre eignen Hände nehmen werden. Sicherlich sollte in solch einem Augenblick die Stimme eines Mannes gehört werden, dessen ganze Theorie das Ergebnis eines lebenslangen Studiums der ökonomischen Geschichte und Lage Englands ist und den dieses Studium zu dem Schluss geführt hat, dass, zumindest in Europa, England das einzige Land ist, wo die unvermeidliche soziale Revolution gänzlich mit friedlichen und gesetzlichen Mitteln durchgeführt werden könnte. Er hat allerdings nie vergessen hinzuzufügen, dass er kaum erwarte, die herrschenden Klassen Englands würden ohne eine »Sklavenhalter-Rebellion«[2478] dieser friedlichen und gesetzlichen Revolution sich fügen.

5. November 1886.

Friedrich Engels.

Zur vierten Auflage.

Die vierte Auflage forderte von mir eine möglichst endgültige Feststellung des Textes sowohl wie der Anmerkungen. Wie ich dieser Anforderung nachgekommen, darüber kurz Folgendes.

Nach nochmaliger Vergleichung der französischen Ausgabe und der handschriftlichen Notizen von Marx habe ich aus jener noch einige Zusätze in den deutschen Text aufgenommen. Sie finden sich auf S. 80 (dritte Auflage S. 88), S. 458–60 (dritte, S. 509–510), S. 547–51 (dritte, S. 600), S. 591–93 (dritte, S. 644) und S. 596 (dritte, S. 648) in der Note 79. Ebenso habe ich nach Vorgang der französischen und englischen Ausgabe die lange Anmerkung über die Bergwerksarbeiter (dritte Aufl. S. 509–515) in den Text gesetzt (vierte Aufl. S. 461–67).[2479] Sonstige kleine Änderungen sind rein technischer Natur.

Ferner habe ich noch einige erläuternde Zusatznoten gemacht, namentlich da, wo veränderte geschichtliche Umstände dies zu erfordern schienen. Alle diese Zusatznoten sind in eckige Klammern gesetzt und mit meinen Anfangsbuchstaben oder mit »D.H.« bezeichnet.[2480]

Eine vollständige Revision der zahlreichen Citate war nothwendig geworden durch die inzwischen erschienene englische Ausgabe. Für diese hatte Marx' jüngste Tochter Eleanor sich der Mühe unterzogen, sämmtliche angeführte Stellen mit den Originalen zu vergleichen, sodass in den, bei weitem vorwiegenden Citaten aus englischen Quellen dort keine Rückübersetzung aus dem Deutschen, sondern der englische Originaltext selbst erscheint. Es lag mir also ob, diesen Text bei der vierten Auflage zu Rathe zu ziehn. Es fanden sich dabei mancherlei kleine Unge-

[2478] (e) »Sklavenhalter-Rebellion« – vgl. in Kap. VIII.6 Fußnote 749.

[2479] (e) Vgl. (in der angegebenen Reihenfolge) Z. 2972-77 u. 2979-83, 16111-418, 19191-330, 20924-1014, 21261-67 sowie 16194-419.

[2480] (e) Da diese Noten den ihnen damals zugedachten Zweck nicht mehr erfüllen, sind sie, von zwei nicht auf diesen Zweck abzielenden Ausnahmen (vgl. in Kap. I.1 Fußnote 35 u. in Kap. XXII.2 Fußnote 1784) abgesehen, lediglich als Textvarianten im historisch-kritischen Apparat verzeichnet.

nauigkeiten. Hinweise auf unrichtige Seitenzahlen, theils beim Kopiren aus den Heften verschrieben, theils im Verlauf von drei Auflagen gehäufte Druckfehler. Unrichtig gesetzte Anführungszeichen oder Lückenpunkte, wie dies bei massenhaftem Citiren aus Auszugsheften unvermeidlich. Hier und da ein weniger glücklich gewähltes Übersetzungswort. Einzelne Stellen citirt aus den alten Pariser Heften 1843–45, wo Marx noch kein Englisch verstand, und englische Oekonomen in französischer Uebersetzung las;[2481] wo denn der doppelten Uebersetzung eine leichte Aenderung der Klangfarbe entsprach, z.B. bei Steuart, Ure u. A. – wo jetzt der englische Text zu benutzen war. Und was dergleichen kleine Ungenauigkeiten und Nachlässigkeiten mehr sind. Wenn man nun die vierte Auflage mit den vorigen vergleicht, so wird man sich überzeugen, dass dieser ganze mühsame Berichtigungsprozess an dem Buch aber auch nicht das Geringste geändert hat, das der Rede werth ist. Nur ein einziges Citat hat nicht gefunden werden können, das aus Richard Jones (4. Aufl. S. 562, Note 47);[2482] Marx hat sich wahrscheinlich im Titel des Buches verschrieben. Alle andern behalten ihre volle Beweiskraft oder verstärken sie in der jetzigen exakten Form.

Hier aber bin ich genöthigt, auf eine alte Geschichte zurückzukommen.[2483]

Es ist mir nämlich nur ein Fall bekannt, wo die Richtigkeit eines Marx'schen Citats in Zweifel gezogen worden. Da dieser aber bis über Marx' Tod hinaus gespielt hat, kann ich ihn hier nicht gut übergehn.

In der Berliner *Concordia*, dem Organ des deutschen Fabrikantenbundes, erschien am 7. März 1872 ein anonymer Artikel *Wie Karl Marx citirt*.[2484] Hier wurde mit überreichlichem Aufwand von sittlicher Entrüstung und von unparlamentarischen Ausdrücken behauptet, das Citat aus Gladstone's Budgetrede vom 16. April 1863 (in der *Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassociation* von 1864, und wiederholt im *Kapital*, I, S. 617, vierte Aufl., Seite 670–71, dritte Aufl.) sei gefälscht. Der Satz: »Diese berauschende Vermehrung von Reichthum und Macht ... ist ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkt«,[2485] stehe mit keinem Wort im (quasiofficiellen) stenographischen Bericht von *Hansard*. »Dieser Satz befindet sich aber nirgends in der Gladstone'schen Rede. Gerade das Gegentheil

---

[2481] (e) Vgl. die in den Pariser (sowie den Brüsseler) Heften von 1843-45 [vgl. MEGA² IV/2-4] überlieferten Exzerpte aus französischen Übersetzungen der Ökonomen Babbage, Child, Lauderdale, MacCulloch, James Mill, Ricardo, Senior, Smith und Ure.

[2482] Vgl. in Kap. XXII.3 Fußnote 1784.

[2483] (e) Die alte Geschichte fand nach der Veröffentlichung des Vorworts ihre Fortsetzung in zwei weiteren Publikationen: Lujo Brentano: *Meine Polemik mit Karl Marx. Zugleich ein Beitrag zur Frage des Fortschritts der Arbeiterklasse und seiner Ursachen*. Berlin 1890; Engels: *In Sachen Brentano contra Marx wegen angeblicher Citatsfälschung. Geschichtserzählung und Dokumente*. Hamburg 1891 [MEGA² I/31: 293-379 bzw. MEW 22: 93-185].

[2484] *Concordia. Zeitschrift für die Arbeiterfrage* (Berlin), Jg. 2, Nr. 10 v. 7.3.1872, p. 73A-B ([Brentano:] *Wie Karl Marx citirt*).

[2485] (e) Brentano verwies auf den Abdruck in *Der Volksstaat. Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerksgenossenschaften* (Leipzig), Jg. 4, Nr. 5 v. 17.1.1872, p. 2B (*Die Inauguraladresse von Karl Marx anlässlich der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation 1864* [Teil 1]); zum Zitat selbst vgl. im Gliederungspunkt XXIII.5a Z. 22004/5.

ist in derselben gesagt. {Mit fetter Schrift} **Marx hat den Satz formell und materiell hinzugelogen!«** 26889 26890

Marx, dem diese No. der *Concordia* im folgenden Mai zugesandt wurde, antwortete dem Anonymus im *Volksstaat* vom 1. Juni.[2486] Da er sich nicht mehr erinnerte, nach welchem Zeitungsreferat er citirte, beschränkte er sich darauf, das gleichlautende Citat zunächst in zwei englischen Schriften nachzuweisen,[2487] und sodann das Referat der *Times* zu citiren, wonach Gladstone sagt: »That is the state of the case as regards the wealth of this country. I must say for one, I should look almost with apprehension and with pain upon this intoxicating augmentation of wealth and power, if it were my belief that it was confined to [the] classes who are in easy circumstances. This takes no cognizance at all of the condition of the labouring population. The augmentation I have described and which is founded, I think, upon accurate returns, is an augmentation entirely confined to [the] classes [possessed] of property.«[2488] 26891 26892 26893 26894 26895 26896 26897 26898 26899 26900 26901 26902

Also Gladstone sagt hier, es würde ihm leid thun, wenn dem so wäre, aber es *sei* so: Diese berauschende Vermehrung von Macht und Reichthum *sei* ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkt. Und was den quasiofficiellen *Hansard* betrifft, so sagt Marx weiter: »In seiner hier nachträglich zurechtgestümperten Ausgabe war Herr Gladstone so gescheidt, die im Munde eines englischen Schatzkanzlers allerdings compromittirliche Stelle wegzupfuschen. Es ist dies übrigens herkömmlicher englischer Parlamentsbrauch, und keineswegs eine Erfindung des Laskerchen contra Bebel[2489].«[2490] 26903 26904 26905 26906 26907 26908 26909 26910

[2486] (e) Marx: *An die Redaktion des »Volksstaat«*. In: *Der Volksstaat* …, Jg. 4, Nr. 44 v. 1. 6. 1872, p. 1A-B [MEW 18: 89-92].

[2487] (e) Marx verwies auf *The Fortnightly Review* (London), Vol. 8 (New Series), Nr. 47 v. 1. 11. 1870, p. 518 (Edward Spencer Beesley: *The International Working Men's Association*), sowie [Roy:] *The theory of the exchanges* …, p. 134.

[2488] (e) Marx zitiert in seinem Artikel im Volksstaat Gladstone nach der Times (mit den angemerkten kleinen Auslassungen und eigenen Hervorhebungen) und vermerkt dann: Zu deutsch: »So steht's mit *dem Reichthum dieses Landes*. Ich für meinen Theil würde beinahe mit Besorgniss und Pein auf *diese berauschende Vermehrung von Reichthum und Macht blicken*, wenn ich sie auf die *wohlhabenden Klassen* beschränkt glaubte. Es ist hier gar keine Notiz genommen von der arbeitenden Bevölkerung. *Die Vermehrung, die ich beschrieben habe*« (die er nämlich soeben kennzeichnete als »*diese berauschende Vermehrung von Reichthum und Macht*«), »*ist ganz und gar beschränkt auf Eigenthumsklassen*.« [MEW 18: 91]

[2489] (e) In der Reichstagssitzung vom 8. 11. 1871 erklärte der nationalliberale Abgeordnete Eduard Lasker in einer Polemik gegen August Bebel, dass – wenn die deutschen Arbeiter sich einfallen ließen, dem Beispiel der Pariser Kommunarden nachzueifern – der redliche und besitzende Bürger sie mit Knüppeln totschlagen würde. Bereits im stenographischen Bericht der Reichstagssitzung verwandelte der kleinwüchsige Lasker (daher »Laskerchen«) diese Formulierung zu mit eigner Macht sie niederhalten. Bebel legte gegen diese Fälschung bei nächster Gelegenheit (am 13. 11.) Protest ein. Vgl. (August Bebel:) *Reden, gehalten in der zweiten Session des Deutschen Reichstages*: Leipzig 1871, p. 13.

[2490] (e) Marx: *An die Redaktion* …, p. 1B [MEW 18: 91].

Der Anonymus wird immer erboster. Die Quellen zweiter Hand in seiner Antwort, *Concordia* 4. Juli,[2491] bei Seite schiebend, deutet er schamhaft an, es sei »Sitte«, Parlamentsreden nach dem stenographischen Bericht zu citiren; aber auch der Bericht der *Times* (worin der »hinzugelogene« Satz steht) und der von *Hansard* (worin er fehlt) »stimmen materiell völlig überein«, und ebenso enthalte der *Times*-Bericht »das direkte Gegentheil jener berüchtigten Stelle der Inauguraladresse«, wobei der Mann sorgsam verschweigt, dass er neben diesem angeblichen »Gegentheil« gerade »jene berüchtigte Stelle« ausdrücklich enthält! Trotz alledem fühlt der Anonymus, dass er festsitzt, und dass nur ein neuer Winkelzug ihn retten kann. Während er also seinen, wie so eben nachgewiesen, von »frecher Verlogenheit« strotzenden Artikel mit erbaulichen Schimpfereien spickt, als da sind: »mala fides,« »Unehrlichkeit,« »lügenhafte Angabe,« »jenes lügenhafte Citat,« »freche Verlogenheit,« »ein Citat, das völlig gefälscht war,« »diese Fälschung,« »einfach infam,« u.s.w. findet er es für nöthig, die Streitfrage auf ein andres Gebiet überzuspielen, und verspricht daher, in einem zweiten Artikel auseinanderzusetzen, »welche Bedeutung wir {der nicht »lügenhafte« Anonymus} dem Inhalt der Gladstone'schen Worte beilegen.« Als ob diese seine unmaßgebliche Meinung das Geringste mit der Sache zu thun habe! Dieser zweite Artikel steht in der *Concordia* vom 11. Juli.[2492]

Marx antwortete noch einmal im *Volksstaat* vom 7. August,[2493] indem er nun auch die Referate der betreffenden Stelle aus dem *Morning Star* und dem *Morning Advertiser* vom 17. April 1863 brachte.[2494] Nach beiden sagt Gladstone, er würde mit Besorgniss u.s.w. auf diese berauschende Vermehrung von Reichthum und Macht blicken, wenn er sie auf die wirklich wohlhabenden Klassen (classes [who are] in easy circumstances) beschränkt glaubte. Aber diese Vermehrung *sei* beschränkt auf Klassen, die Eigenthum besitzen (entirely confined to [the] classes possessed of property). Also auch diese Referate bringen den angeblich »hinzugelogenen« Satz wörtlich. Ferner stellte er nochmals fest, durch Vergleichung der Texte der *Times* und *Hansard*'s, dass der durch drei am nächsten Morgen erschienene, von einander unabhängige, gleichlautende Zeitungsreferate als wirklich gesprochen konstatirte Satz in dem nach bekannter »Sitte« durchgesehenen Referat von *Hansard* fehlt, das Gladstone ihn, in Marx' Worten »nachträglich wegstipitzt hat,« und erklärt schließlich, er habe keine Zeit mit dem Anonymus weiter zu ver-

[2491] (e) *Concordia* …, Jg. 2, Nr. 27 v. 4.7.1872, pp. 209-11 ([Brentano:] *Wie Karl Marx sich vertheidigt. I*).

[2492] (e) *Concordia* …, Jg. 2, Nr. 28 v. 11.7.1872, pp. 217-19 ([Brentano:] *Wie Karl Marx sich vertheidigt. II*).

[2493] (e) Marx: *An die Redaktion des »Volksstaat«*. In: *Der Volksstaat* …, Jg. 4, Nr. 63 v. 7.8.1872, pp. 1A-C u. 2A-B [MEW 18: 108-15].

[2494] (e) Vgl. v. 17.4.1863 *The Morning Star*, Nr. 2219, p. 6B, u. *The Morning Advertiser* (London), Nr. 22418, p. 6B.

kehren. Dieser scheint auch genug gehabt zu haben, wenigstens erhielt Marx keine ferneren Nummern der *Concordia* zugeschickt.[2495] 26944 26945

Damit schien die Sache todt und begraben. Allerdings kamen uns seitdem ein- oder zweimal von Leuten, die mit der Universität Cambridge in Verkehr standen, geheimnisvolle Gerüchte zu über ein unsagbares literarisches Verbrechen, das Marx im *Kapital* begangen haben sollte; aber trotz aller Nachforschungen war absolut nichts Bestimmteres zu erfahren. Da, am 29. November 1883, acht Monate nach Marx' Tod, erschien in der *Times* ein Brief, datirt Trinity College, Cambridge, und unterzeichnet Sedley Taylor, worin bei einer vom Zaun gebrochnen Gelegenheit dies in zahmster Genossenschafterei machende Männlein uns endlich Aufklärung verschaffte, nicht nur über die Munkeleien von Cambridge, sondern auch über den Anonymus der *Concordia*. 26946 26947 26948 26949 26950 26951 26952 26953 26954 26955

»Was äußerst sonderbar erscheint«, sagt das Männlein von Trinity College, »ist, dass es dem *Professor Brentano* (damals in Breslau, jetzt in Strassburg) vorbehalten war ... die mala fides zu enthüllen, welche augenscheinlich das Citat aus Gladstones Rede in der {Inaugural} Adresse diktirt hatte. Herr Karl Marx, der ... das Citat zu vertheidigen suchte, hatte die Verwegenheit, in den Todeswindungen auf die Brentano's meisterhaft geführte Angriffe ihn schleunigst herunter brachten, zu behaupten, Herr Gladstone habe den Bericht seiner Rede in der *Times* vom 17. April 1863 zurechtgestümpert ehe er in *Hansard* erschien, um eine Stelle wegzupfuschen, die allerdings für einen englischen Schatzkanzler compromittirlich sei. Als Brentano, durch eine ins Einzelne gehende Textvergleichung, bewies, dass die Berichte der *Times* und von *Hansard* übereinstimmten in absolutem Ausschluss des Sinnes, den pfiffig-isolirte Citirung den Gladstone'schen Worten untergeschoben hatte, da zog Marx sich zurück unter dem Vorwand des Zeitmangels!«[2496] 26956 26957 26958 26959 26960 26961 26962 26963 26964 26965 26966 26967 26968 26969

Das also war des Pudels Kern![2497] Und so glorios reflektirte sich in der produktivgenossenschaftlichen Phantasie von Cambridge die anonyme Campagne Herrn Brentano's in der *Concordia*! So lag er, und so führt' er seine Klinge[2498], in »meisterhaft geführtem Angriff,« dieser Sankt Georg[2499] des deutschen Fabrikantenbundes, während der Höllendrache Marx zu seinen Füßen »schleunigst in Todeswindungen« verröchelt! 26970 26971 26972 26973 26974 26975

Jedennoch dient diese ganze ariostische Kampfschilderung[2500] nur dazu, die Winkelzüge unsres Sankt Georg zu verdecken. Hier ist schon nicht mehr die Rede 26976 26977

[2495] (e) In der Tat noch *Concordia* …, Jg. 2, Nr. 34 v. 22. 8. 1872, pp. 267-68 ([Brentano:] *Weiteres zur Charakteristik von Karl Marx*).

[2496] (e) *The Times*, Nr. 30990 v. 29. 11. 1883, p. 6B (Sedley Taylor: *Contemporary socialism. To the Editor of the Times*).

[2497] (e) Anspielung auf Goethe: *Faust.* Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer, Vers 1323.

[2498] (e) So der Aufschneider Falstaff in Shakespeare: *King Henry IV* (*König Heinrich der Vierte*), 1. Teil, 2. Akt, 4. Szene, Vers 183.

[2499] (e) Der heilige Georg (3. Jh.) tötete der Legende nach einen Drachen und ging als Märtyrer in die christliche Mythologie ein.

[2500] (e) ariostische Kampfschilderung – im Stile des italienischen Dichters Ludovico Ariosto (1474-1533), insbes. von dessen Heldenepos *Orlando furioso* (deutsch: *Der rasende Roland*).

von »Hinzulügen,« von »Fälschung,« sondern von »pfiffig isolirter Citirung«. Die ganze Frage war verschoben, und Sankt Georg und sein Cambridger Schildknappe wussten sehr genau weshalb.

Eleanor Marx antwortete, da die *Times* die Aufnahme verweigerte, in der Monatsschrift *To-Day*, Februar 1884, indem sie die Debatte auf den einzigen Punkt zurückführte, um welchen es sich gehandelt hatte: Hat Marx jenen Satz »hinzugelogen« oder nicht?[2501] Darauf erwidert Herr Sedley Taylor, »die Frage, ob ein gewisser Satz in Herrn Gladstone's Rede vorgekommen sei oder nicht«, sei nach seiner Ansicht »von sehr untergeordneter Bedeutung gewesen«, im Streit zwischen Marx und Brentano, »verglichen mit der Frage, ob das Citat gemacht worden sei in der Absicht, Gladstone's Sinn wiederzugeben oder zu entstellen.«[2502] Und dann giebt er zu, dass der *Times*-Bericht »in der That einen Widerspruch in den Worten enthält;« aber, aber, der übrige Zusammenhang richtig, d.h. im liberal-gladstone'schen Sinn erklärt, zeige an, was Herr Gladstone habe sagen *wollen*.[2503] Das Komischste dabei ist, dass unser Männlein von Cambridge nun darauf besteht, die Rede *nicht* nach *Hansard* zu citiren, wie es nach dem anonymen Brentano »Sitte« ist, sondern nach dem von demselben Brentano als »nothwendig stümperhaft« bezeichneten Bericht der *Times*. Natürlich, der fatale Satz *fehlt* ja im *Hansard*!

Eleanor Marx hatte es leicht, diese Argumentation in derselben Nummer von *To-Day* in Dunst aufzulösen.[2504] Entweder hatte Herr Taylor die Kontroverse von 1872 gelesen. Dann hatte er jetzt »gelogen«, nicht nur »hinzu«, sondern auch »hinweg.« Oder er hatte sie nicht gelesen. Dann war er verpflichtet den Mund zu halten. Jedenfalls stand fest, dass er die Anklage seines Freundes Brentano, Marx habe »hinzugelogen«, keinen Augenblick aufrechtzuerhalten wagte. Im Gegentheil, Marx soll nun nicht hinzugelogen, sondern einen wichtigen Satz unterschlagen haben. Aber dieser selbe Satz ist citirt auf S. 5 der *Inauguraladresse*, wenige Zeilen vor dem angeblich »hinzugelogenen.« Und was den »Widerspruch« in Gladstones Rede angeht, ist es nicht gerade Marx, der im *Kapital* von den »fortlaufenden, schreienden Widersprüchen in Gladstone's Budgetreden von 1863 und 1864« spricht![2505] Nur dass er sich nicht à la Sedley Taylor unterfängt sie in liberalen Wohlgefallen aufzulösen. Und das Schlussresumé in E. Marx' Antwort lautet dann: »Im Gegentheil, Marx hat weder etwas Anführenswerthes unterdrückt noch das geringste hinzugelogen. Aber er hat wiederhergestellt und der Vergessenheit entzogen einen gewissen Satz einer Gladstone'schen Rede, der unzweifelhaft aus-

[2501] (e) *To-Day* (London), Vol. 1, Nr. 2 v. Februar 1884, p. 151 (Eleanor Marx: *There is so much* [...]).

[2502] (e) *To-Day*, Vol. 1, Nr. 3 v. März 1884, p. 228 (Taylor: *To the Editor of To-Day*).

[2503] (e) *Ebenda*, pp. 229/30.

[2504] (e) *To-Day*, Vol. 1, Nr. 3 v. März 1884, pp. 231-35 (E. Marx: *Gentlemen, Mr. Sedley Taylor disputes* […]).

[2505] (e) Vgl. Z. 22000-34, insbes. Z. 22029/30.

gesprochen worden, der aber, so oder so, seinen Weg gefunden hat – aus Hansard hinaus.«[2506] 27013 27014

Damit hatte Herr Sedley Taylor denn auch genug, und das Resultat des ganzen, durch zwei Jahrzehnte und über zwei große Länder fortgesponnenen Professorenklüngels war, dass man nicht mehr gewagt hat, Marx' literarische Gewissenhaftigkeit anzutasten, dass aber seitdem Herr Sedley Taylor wohl ebensowenig Vertrauen setzen wird in die literarischen Schlachtbulletins des Herrn Brentano, wie Herr Brentano in die päpstliche Unfehlbarkeit von Hansard. 27015 27016 27017 27018 27019 27020

London, 25. Juni 1890. 27021

F. Engels. 27022

[2506] (e) *To-Day*, Vol. 1, Nr. 3 v. März 1884, p. 235 (E. Marx: *Gentlemen* […]).

ANHANG

Quellenverzeichnis

Das Quellenverzeichnis erfasst lediglich die in den Fußnoten zur Neuen Textausgabe genannten Quellen, und zwar:
1. Schriften von Marx (in chronologischer Reihenfolge)
2. Einzelschriften anderer (benannter) Autoren sowie deren Artikel
3. Anonym gebliebene Einzelschriften
4. Sammelwerke
5. Britische Parlamentspublikationen
6. Periodica sowie daraus zitierte Artikel (soweit nicht unter 2. genannt)
7. Archivalien

1. Schriften von Marx

Karl Marx: *Zur Kritik der Hegel'schen Rechts-Philosophie. Einleitung*. In: *Deutsch-französische Jahrbücher*, hrsg. v. A. Ruge u. K. Marx. 1. u. 2. Lieferung, Paris 1844 [in MEGA² I/2 bzw. MEW 1]: 47 310 711
— *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* [in MEGA² I/2 bzw. MEW 40]: 115 324
— (u. Friedrich Engels): *Die deutsche Ideologie* [in MEW 3]: 542
— *Misère de la philosophie. Réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon*. Paris, Bruxelles 1847 [in MEW 4] 44 56 310 313 315 369 371 473 583
— (u. Engels): *Manifest der Kommunistischen Partei*. London 1848 [in MEW 4]: 376 431 695
— *Die Bourgeoisie und die Kontrerevolution*. In: *Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie* (Köln), Nr. 183 v. 31. 12. 1848, pp. 1/2 [in MEW 6]: 191
— *Lohnarbeit und Kapital*. In: *Neue Rheinische Zeitung* ..., Nr. 266 v. 7. 4. 1849, p. 1A-C [in MEW 6]: 512 547 696
— [Rezension zu] *Latter-Day Pamphlets. Ed. by Thomas Carlyle. Nr. 1+2, London 1850*. In: *Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue* (London, Hamburg, New York), H. 4 von April 1850 [in MEGA² I/10 bzw. MEW 7]: 212
— *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*. New York 1852 [in MEGA² I/11 bzw. MEW 8]: 626
— *Elections – Financial Clouds – The Duchess of Sutherland and Slavery*. In: *New-York Daily Tribune* v. 8. 2. 1853 [MEGA² I/12 bzw. MEW 8]: 662
— *The fall of Kars*. In: *The People's Paper. The champion of political justice and universal right* (London), Nr. 205-208 v. 5., 12., 19. u. 26. April 1856 [in MEW 11]: 94
— *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (i. F. *Grundrisse* ...) [in MEGA² I/1 bzw. MEW 42]: 51 177 282
— *Zur Kritik der politischen Oekonomie*. Heft 1, Berlin 1859 [in MEGA² II/2 bzw. MEW 13]: 8 14 18 20 37 44 50 52 53 56 61 63 67-70 72 73 78 85 93 94 106 108 112 156 189 475 554 705 707 709
— Brief an Engels vom 19. 12. 1860 [in MEGA² III/11 bzw. MEW 30]: 225
— Brief an Engels vom 18. 6. 1862 [in MEGA² III/12 bzw. MEW 30]: 225

— *Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863)* (i. F.: *MS 1861/63*) [MEGA² II/3.1-6 bzw. (teilw.) MEW 26.1-3 u. 43]: 11 55 73 176 232 264 289 302 308 315 318 449 454 461 466 468-470 657
— *Sechstes Kapitel* [des Entwurfs von Bd. I des *Kapital*s von 1864]. *Resultate des unmittelbaren Productionsprocesses* [in MEGA² II/4.1]: 715
— *Confessions* [1865]. Vgl. *Familie Marx privat. Die Foto- und Fragebogen-Alben von Marx' Töchtern Laura und Jenny*. Komment. Faksimile-Ed., hrsg. v. I. Omura, V. Fomičev, R. Hecker u. Sh. Kubo. Mit e. Essay v. I. Fetcher. Berlin 2005, p. 235 [MEW 31: 597]: 543
— *Rapport du Conseil Central. Sur les différentes questions mises à l'étude par la Conférence de septembre 1864* [recte: 1866] [in MEGA² I/20]. Vgl. auch *Instructions for the Delegates of the Provisional General Council. The different questions* [in MEGA² I/20 bzw. MEW 16]: 259
— *Rapport du Conseil Général de l'Association Internationale des Travailleurs au Congrès de Lausanne 1867* [in MEGA² I/20 bzw. MEW 16]: 533
— General Council. *Minute Book*, Sept. 1866 to 1869 [in MEGA² I/20]: 533
— Brief an Friedrich Engels vom 6. 3. 1868 [in MEW 32]: 37
— *Die Inauguraladresse von Karl Marx anläßlich der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation 1864* [Teil 1]. In: *Der Volksstaat. Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerksgenossenschaften* (Leipzig), Jg. 4, Nr. 5 v. 17. 1. 1872, p. 2: 721
— *An die Redaktion des »Volksstaat«*. In: *Der Volksstaat* …, Jg. 4, Nr. 44 v. 1. 6. 1872, p. 2A-B [in MEW 18]: 722
— *An die Redaktion des »Volksstaat«*. In: *Der Volksstaat* …, Jg. 4, Nr. 63 v. 7. 8. 1872, pp. 1-2 [in MEW 18]: 723
— *Капиталъ. Критика политической экономій*. T. 1, Кн. 1, C.-Петербургъ 1872: 708
— *Le Capital*. Paris [1872-75] [MEGA² II/7]: 13 714 717
— *Das Kapital*. Buch II. [Manuskripte, Entwürfe und Edition: MEGA² II/4.1+3 u. II/11-13; Engels' Edition: MEW 24]: 11 523 545 714
— *Das Kapital*. Buch III. [Manuskripte, Entwürfe und Edition: MEGA² II/4.1-3 u. 14-15; Engels' Edition: MEW 25]: 11 55 174 175 179 281 375 399 425 462 475 523 641 714 718
— *Das Kapital*. Buch IV – s. unter *Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863)*.
— Brief an Engels vom 7. 3. 1877 [in MEW 34]: 449
— Notizen und Vorarbeiten zu Engels' *Anti-Dühring* [MEGA² I/27]: 93
— *The ethnological notebooks*. (Studies of Morgan, Phear, Maine, Lubbock). Transcribed and ed., with an introd., by L. Krader. Assen 1972 [Edition geplant für *MEGA²* IV/27]: 305

2. Einzelschriften anderer (benannter) Autoren sowie deren Artikel

Stephen Addington: *An inquiry into the reasons for and against inclosing open-fields*. 2. ed. Coventry 1772, zit. nach Price: *Observations on reversionary payments* ...: 656 657

John Aikin: *A description of the country from thirty to forty miles round Manchester*. London 1795: 527 682 690 691

[Adam Anderson:] *An historical and chronological deduction of the origin of commerce, from the earliest accounts to the present time*. Vol. 1-2, London 1764: 676 690

James Anderson: *Observations on the means of exciting a spirit of national industry; chiefly intended to promote the agriculture, commerce, manufactures, and fisheries in Scotland. In a series of letters to a friend, written in the year 1775*. Edinburgh 1777: 447 495 657 660

— *An enquiry into the nature of the corn-laws;* with a view to the new corn-bill proposed for Scotland. Edinburgh 1777: 447
— *An inquiry into the causes that have hitherto retarded the advancement of agriculture in Europe;* with hints for removing the circumstances that have chiefly obstructed its progress. Edinburgh 1779: 447
— *Essays, relating to agriculture and rural affairs.* Vol. 1-3, Edinburgh 1795-96: 447
— *Recreations in agriculture, natural-history, arts, and miscellaneous litterature*. Vol. 1-6, Edinburgh 1799-1802: 447
Antipatros von Thessalonich: *Die Erfindung der Wassermühle*. In: Christian Graf zu Stolberg: *Gedichte*. Aus d. Griech. übers. Hamburg 1782, p. 312: 359
Appiani Alexandrini *Historia Romana* ab I. Bekkero recognita. T. 2, Leipzig 1853: 657 658
[John Arbuthnot:] *An Inquiry into the Connection between the present Price of Provisions, and the Size of Farms. With Remarks on Population as affected thereby. To which are added, Proposals for preventing future scarcity*. By a Farmer. London 1773: 266 282 283 653 658
Ludovico Ariosto: *Orlando furioso* (deutsch: *Der rasende Roland*): 724
Aristoteles: *Ethica Nicomachea*. In: *Opera*. Ex rec. I. Bekkeri. T. 9: Oxonii [Oxford] 1837: 35
— *Politica*. Marx zitiert nach den *Opera*. Ex rec. I. Bekkeri (i. F.: Ed. Bekker), Bd. 10, Oxonii 1837. Teilw. mitgenutzt Aristoteles: *Politik*. In acht Büchern, d. Urtext nach I. Bekkers Textrez. aufs neue berichtigt u. ins dt. übertr., sowie m. vollst. krit. App. u. e. Verz. d. Eigennamen vers. v. A. Stahr. Leipzig 1839: 56 60 120 131 282
— — Dasselbe, zit. nach Biese: *Die Philosophie des Aristoteles* ...: 358
Achim v. Arnim: *Liebesaugen*: 81
[Anthony] Ashley [Cooper, Earl of Shaftesbury]: *Ten hours' factory bill*. The speech of Lord Ashley, M. P. in the House of Commons, on Friday, March 15th, 1844, in moving that the word ›night‹ in the second clause shall be taken to mean from six o'clock in the evening to six o'clock on the following morning. London 1844: 353 354 363
Athenaeus: *Deipnosophistai,* zit. nach *Deipnosophistarum libri quindicem*. [Ed.] I. Schweighaeuser. T. 2, Argentorati [Strasbourg] 1802: 73 102
Marie Augier: *Du crédit public et de son histoire depuis les temps anciens jusqu'à nos jours*. Paris 1842: 101 692
Charles Babbage: *On the economy of machinery and manufactures*. Third ed. enlarged. London 1833: 300 303 327 342 355
Franc[is] Baconis de Verulamio: *summi Angliae cancellarii. Novum organum scientiarum* [1620]. Ludg. Batav. [Leiden] 1650: 341
— *The essays or counsels, civil and moral*. In: *The Works*. Vol. 3, London 1740, zit. nach Price: *Observations on reversionary payments* ...: 650
— *The history of the reign of King Henry VII*. In: *The Works*. Vol. 3, London 1740, zit. nach Price: *Observations on reversionary payments* ...: 649
— *The reign of Henry VII*. Verbatim reprint from Kennet's England, ed. 1719. London 1870: 649 650
[Samuel Bailey:] *A critical dissertation on the nature, measures, and causes of value; chiefly in reference to the writings of Mr. Ricardo and his followers.* By the author of essays on the formation and publication of opinions, &c. *&c*. London 1825: 39 58 471
— *Money and its vicissitudes in value; as they affect national industry and pecuniary contracts: with a postscript on joint-stock banks. By the author of The rationale of political representation, A critical dissertation on value, &c.* London 1837: 27 71 543
Honoré de Balzac: *Gobseck*. Paris 1842: 521

William Banting: *Letter on corpulence. Addressed to the Public*. 1. ed. London 1864; 3. ed. London 1865: 68

Nicholas Barbon: *A Discourse. Concerning Coining the New Money lighter. In Answer to Mr. Lock*[*e*]*'s Considerations about raising the Value of Money*. London 1696: 14-16 93 99 112 114

John Barton: *Observations on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of society*. London 1817: 569 608

Frédéric Bastiat: *Harmonies économiques*. 2. éd. augm. des manuscrits laissés par l'auteur. Paris 1851: 56 177 359 498

[John] Baynes: *The cotton trade*. Two lectures on the above subject, delivered before the members of the Blackburn Literary, Scientific and Mechanics's Institution. Blackburn, London 1857, zit. nach *Reports of the Inspectors of factories* ..., 31. 10. 1858: 340 342

August Bebel: *Reden, gehalten in der zweiten Session des Deutschen Reichstages*: Leipzig 1871: 722

Cesare Beccaria: *Elementi di economia pubblica*. T. 1 (=*Scrittori classici italiani di economia politica* [hrsg. v. P. Custodi]. Parte moderna, T. 11), Milano 1804: 318

Johann Beckmann: *Beyträge zur Geschichte der Erfindungen*. 1. Stück. 2., etw. verb. Ausg. Leipzig 1783: 377

Harriet Beecher-Stowe: *Uncle Tom's Cabin; or, Negro life in the slave states of America*. London 1853: 662

John Bellers: *Proposals for raising a colledge of industry of all useful trades and husbandry, with profit for the rich, a plentiful living for the poor, and a good education for youth*. London 1696: 108 281 376 432 548

— *Essays About the Poor, Manufactures, Trade, Plantations, & Immorality, And* [...] London 1699: 101 114 424

Jérémie Bentham: *Théorie des peines et des récompenses*. Ouvrage extrait des manuscrits par É. Dumont. 3. éd. Paris 1826: 542

Thomas Bentley: *Letters on the utility and policy of employing machines to shorten labour*. London 1780: 145

George Berkley [recte: Berkeley]: *The Querist, Containing Several Queries, Proposed to the Consideration of the Public*. London 1750: 290 307

J. N. Bidaut: *Du Monopole qui s'établit dans les arts industriels et le commerce au moyen des grands appareils de fabrication*. Livraison 2: *Du monopole de la fabrication et de la vente*. Paris 1828: 277

Franz Biese: *Die Philosophie des Aristoteles, in ihrem inneren Zusammenhange, mit besonderer Berücksichtigung des philosophischen Sprachgebrauchs, aus dessen Schriften entwickelt*. Bd. 2: *Die besonderen Wissenschaften*. Berlin 1842: 358

Robert Blakey: *The history of political literature from the earliest times*. Vol. 2, London 1855: 652

J[érome] A[dolphe] Blanqui: *Cours d'économie industrielle. 1838-39*. Recueilli et ann. par A. Blaise. Paris 1839: 292

— *Des classes ouvrières en France, pendant l'année 1848*. Pt. 1, Paris 1849: 234

Étienne Boileau: *Règlemens sur les arts et métiers de Paris, rédigés au XIIIe sciècle, et connus sous le nom du Livre des métiers* [...] Avec des notes et une introd. par G.-B. Depping. Paris 1837: 430

Nicolas Boileau-Despréaux: *Satire* VIII. In: *Œuvres complètes*. Avec des notes explicatives. Paris 1858, zit. nach [Roy:] *The theory* ...: 589

[Pierre Le Pesant de] Boisguillebert [recte: Boisguilbert]: *Le détail de la France, la cause*

de la diminution de ses biens, et la facilité du remède, en fournissant en un mois tout l'argent dont le roi a besoin, et enrichissant tout le monde. In: *Économistes Financiers du XVIII. siècle* ...: 100

— *Dissertation sur la nature des richesses, de l'argent et des tributs, ou l'on découvre la fausse idée qui règne dans le monde à l'égard de cestrois articles*. In: *Économistes Financiers du XVIII. siècle* ...: 110

James Boswell: *The Life of Samuel Johnson*, comprehending an account of his studies and numerous works, in Chronological order; a series of his epistolary correspondence and conversations with many eminent persons; and various original pieces of his composition, never before published. The whole exhibiting a view of literature and literary men in Great-Britain, for near half a century, during which he flourished. In two volumes. Vol. 2, London 1791: 145

Marcus Zuerius Boxhornius: *Institutionum politicarum*. In: *Varii tractatus politici*. Amstelodami 1663, p. 7, zit. nach Beckmann: *Beyträge* ...: 377

Thomas Brassey: *Work and wages practically illustrated*. London 1872: 383 385

Lujo Brentano: *Meine Polemik mit Karl Marx. Zugleich ein Beitrag zur Frage des Fortschritts der Arbeiterklasse und seiner Ursachen*. Berlin 1890: 721

— anonyme Beiträge in: *Concordia. Zeitschrift für die Arbeiterfrage* (Berlin)

— — Jg. 2, Nr. 10 v. 7. 3. 1872, p. 73A-B (*Wie Karl Marx citirt*): 721

— — Jg. 2, Nr. 27 v. 4. 7. 1872, pp. 209-11 (*Wie Karl Marx sich vertheidigt. I*): 723

— — Jg. 2, Nr. 28 v. 11. 7. 1872, pp. 217-19 (*Wie Karl Marx sich vertheidigt. II*): 723

— — Jg. 2, Nr. 34 v. 22. 8. 1872, pp. 267/68 (*Weiteres zur Charakteristik von Karl Marx*): 724

J[ohn] Broadhurst: *Political Economy*. London 1842: 32

Henry Brougham: *An inquiry into the colonial policy of the European powers*. Vol. 2, Edinburgh, London 1803: 691

[John Bruckner:] *Théorie du système animal*. Leide 1767: 550

David Buchanan: [Noten zu] Smith: *An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. With notes, and an add. vol. by D. Buchanan. Vol. 1, Edinburgh 1814: 494

— *Observations on the subjects treated of in Dr. Smith's Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. Edinburgh 1814 = Smith: *An inquiry* ... [ed. Buchanan], Vol. 4: 661

— *Inquiry into the Taxation and Commercial Policy of Great Britain; with observations on the principles of currency, and of exchangeable value*. Edinburgh 1844: 96

Philippe-Joseph-Benjamin Buchez, Pierre-Célestin Roux[-Lavergne]: *Histoire parlementaire de la Révolution française, ou Journal des Assemblées Nationales, depuis 1789 jusqu'en 1815*. T. 10, Paris 1834: 673 674

Eugène Buret: *De la misère des classes laborieuses en Angleterre et en France; de la nature de la misère, de son existence, de ses effets, de ces causes, et de l'insuffisance des remèdes qu'on lui a opposés jusqu'ici;* [...] In: *Cours d'économie politique*. Bruxelles 1843: 652 668 670

Edmund Burke: *Thoughts and details on scarcity, originally presented to the Right. Hon. William Pitt, in the month of November, 1795*. London 1800: 159 168 192 279 691

— *A letter* [...] *on the attacks made upon him and his person, in the House of Lords, by the Duke of Bedford and the Earl of Lauderdale, early in the present session of Parliament*. London 1796: 654

Johann Georg Büsch: *Abhandlung von dem Geldumlauf in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirthschaft und Handlung*. 2. verm. u. verb. Auflage, T. 1: 100

Samuel Butler: *Hudibras*. With notes by T. R. Nash. A new ed. London 1835, Vol. 1: 16

[John Barnard Byles:] *Sophisms of free-trade and popular political economy examined*: By a barrister. 7. ed., with corr. and add. London 1850: 228 670

John Elliot Cairnes: *The slave power: its character, career, and probable designs: being an attempt to explain the real issues involved in the American contest*. London 1862: 159 160 222 287

George Campbell: *Modern India: a sketch of the system of civil government.* To which is prefixed some account of the natives and native institutions. London 1852: 311

Philip Cantillon: *The analysis of trade, commerce, coin, bullion, banks and foreign exchanges.* Wherein The true Principles of this useful Knowledge are fully but briefly laid down and explained, to give a clear Idea of their happy Consequences to Society, when well regulated. Taken chiefly from a Manuscript of a very ingenious Gentleman deceas'd, and adapted to the present Situation of our Trade and Commerce. London 1759: 491

[Richard Cantillon:] *Essai sur la nature du commerce en général.* Trad. de l'anglois. Londres 1755: 490

— *Essai sur la nature du commerce en général.* Trad. de l'anglois. In: *Discours politiques*. T. 3, Amsterdam 1756: 232 490

Henry Charles Carey: *Essay on the rate of wages: with an examination of the causes of the differences in the condition of the labouring population throughout the world*. Philadelphia 1835: 497 498

— *Principles of political economy*. Pt. 1. Philadelphia 1837: 177 498

— *The past, the present, and the future*. Philadelphia 1848: 498

— *The Slave Trade, Domestic and Foreign: Why it exists, and how it may be extinguished*. Philadelphia 1853: 469 498 662 680

Gian-Rinaldo Carli: *Annotazioni* [zu] Verri: *Meditazioni* ...: 284

Thomas Carlyle: *Chartism*. London 1840: 421

— T. C.: *Ilias (Americana) in Nuce*. In: *Macmillan's Magazine* (London, Cambridge), Vol. 8, Nr. 46 v. August 1863: 212

[John Cazenove:] *Outlines of political economy; being a plain and short view of the laws relating to the production, distribution, and consumption of wealth; to which is added, a brief explanation of the nature and effects of taxation; suited to the capacity of every one*. London 1832: 161 275 461

— [Noten zu] Malthus: *Definitions in political economy* ...: 502 529

Miguel de Cervantes Saavedra: *El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha*: 57 59 531 578

Thomas Chalmers: *On political economy, in connexion with the moral state and moral prospects of society*. 2. ed. Glasgow etc. 1832: 121 129 551

Geoffrey Chaucer: *The Cock and the Fox: Or, The Tale of the Nun's Priest,* nach John Dryden: *Poetical works*. Ed. by R. Bell. Vol. 3, London 1854: 198

Antoine Cherbuliez: *Richesse ou pauvreté. Exposition des causes et des effets de la distribution actuelle des richesses sociales*. Paris 1841: 147 150 519 585

Alphonse Chevallier: *Dictionnaire des altérations et falsifications des substances alimentaires, médicamenteuses et commerciales. Avec l'indication des moyens de les reconnaitre*. T. 1-2, Paris 1850-52, nach den Angaben von De Paepe: [Rede]: 205

[Josiah Child:] *A discourse concerning trade, and that in particular of the East-Indies, Wherein several weighty Propositions are fully discussed, and the State of the East-India Company is faithfully stated*. London 1689: 64

Josias Child: *Traités sur le commerce et sur les avantages qui résultent de la réduction de l'interest de l'argent ; avec un petit traité contre l'usure ; par Thomas Culpeper*. Trad. de

l'anglois. Amsterdam, Berlin 1754: 696
[George Clarke:] *The Case of our English Wool, and the Manufacture thereof truly stated* [...] As also the presentment of the Grand Jury of the county of Sommerset thereon. Humbly offered to the High Court of Parliament. [o. O. 1685]: 207
[Simon Clement:] *A Discourse of general notions of money, trade, and exchanges, as they stand in relation each to other*. By a merchant. London 1695: 64
William Cobbett: *A history of the Protestant Reformation, in England and Ireland*. London 1824: 651 685
— *Paper against Gold; or, The History and Mystery of the Bank of England, of the Debt, of the Stocks, of the Sinking Fund, and of all the other tricks and contrivances, carried on by the means of Paper Money*. London 1828: 491
[Jean-Guillaume-César-Alexandre-Hyppolyte] Colins: *L'économie politique. Source des révolutions et des utopies prétendues socialistes*. T. 3, Paris 1857: 473 527 547 626 701
Charles Comte: *Traité de législation ou exposition des lois générales, suivant lesquelles les peuples prospèrent, dépérissent, ou restent stationnaires*. 3. ed., rev. et corr. Bruxelles 1837: 683
[Étienne Bonnot de] Condillac: *Le commerce et le gouvernement*. In: *Mélanges d'économie politique*, [éd.] par E. Daire et G. de Molinari. Paris 1847 (= Collection des principeaux économistes. T. 14): 126 127
Thomas Corbet: *An inquiry into the causes and modes of the wealth of individuals; or the principles of trade and speculation explained*. London 1841: 118 521
Anthime Corbon: *De l'enseignement professionel*. 2. éd. Paris [1859]: 432
Pierre Corneille: *Tite et Bérénice* (*Œuvres*. Éd. complète. Paris 1801, T. 8): 165
Jean Gustav Courcelle-Seneuil: *Traité théorique et pratique des entreprises industrielles, commerciales et agricoles ou manuel des affaires*. 2. éd., rev. et augm. Paris 1857: 189 530
[John Cunningham:] *An essay on trade and commerce: containing observations on taxes, as they are supposed to affect the price of labour in our manufactories: together with some interesting reflections on the importance of our trade to America*. London 1770: 188 190 229-233 322 480 532 533 549 574 667 668 687
[Georges] Cuvier: *Discours sur les révolutions du globe*. Avec des notes et un app. d'après les travaux récents de MM. de Humboldt, Flourens, Lyell, Lindley, etc. Réd. par Hoefer. Paris 1863: 454
Dante Alighieri: *Commedia*: 12 76 202
Charles Darwin: *On the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life*. London 1859: 225
— *Über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Züchtung, oder Erhaltung der vervollkommneten Rassen im Kampfe um's Daseyn*. Nach d. 3. engl. Aufl. übers. u. m. Anm. vers. v. H. G. Bronn. 2., verb. u. sehr verm. Aufl. Stuttgart 1863: 296
Georg Friedrich Daumer: *Die Geheimnisse des christlichen Alterthums*. Bd. 1, Hamburg 1847: 245
[Daniel Defoe:] *An essay upon publick credit; being an enquiry how the publick credit comes to depend upon the change of the ministry, or the dissolutions of parliaments ; and whether it does so or no.* 3. ed. London 1710: 109
— *The life and strange surprising adventures of Robinson Crusoe of York, mariner*. London 1719: 51
César De Paepe: [Rede]. In: *Compte-rendu du meeting démocratique de Patignies*. Bru-

xelles 1864: 205
Thomas De Quincey: *The logic of political economy*. Edinburgh, London 1844: 346
René Descartes: *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison, et chercher la vérité dans les sciences*. Paris 1668: 341
[Antoine Louis Claude] Destutt de Tracy: *Élémens d'idéologie*. Pt. 4.5: *Traité de la volonté et de ses effets*. Paris 1826: 55 125 130 281 283
— *Traité d'économie politique.* Paris 1823: 125 585
Johan de Witt: *Aanwysing der heilsame politike gronden en maximen van de Republike van Holland en West-Vriesland*. Leyde 1669, nach [Cunningham:] *An essay* ...: 687
Charles Dickens: *The adventures of Oliver Twist, or the parish boy's progress*. London 1838: 390
— *Bleak house*. London 1853: 185
Denis Diderot: *Satire contre le luxe. A la manière de Perse*. In: *Le salon de 1767, à mon ami M. Grimm* = *Œuvres. Salons*. T. 2, Paris 1821: 103
— *Le neveu de Rameau*. Nouv. éd. par Ch. Asselineau. Paris 1862: 685
[Charles Wentworth Dilke:] *The source and remedy of the national difficulties, deduced from principles of political economy, in a letter to Lord John Russell*. London 1821: 520
Diodor von Sicilien: *Historische Bibliothek*. Übers. v. J. F. Wurm. Bd. 1, Stuttgart 1827: 192 294 321 452
Thomas Doubleday: *The true law of population shewn to be connected with the food of the people*. London 1842: 688
John Dryden: *Poetical works*. Ed. by R. Bell. Vol. 3, London 1854: 198
Édourd Ducpétiaux: *Budgets économiques des classes ouvrières en Belgique. Subsistances, salaires, population*. Bruxelles 1855: 607
Gavan Duffy: *Guide to the Land Law of Victoria*. London 1862: 703
Thomas Joseph Dunning: *Trades' Unions and strikes: their philosophy and intention.* London 1860: 486 488-490 692
Pierre Dupont: *Le chant des ouvriers*, zit. nach *Public Health*, 7. Report. – Vgl. Dupont: *Chants et chansons*. Paris 1851, t. 1, p. [24]: 626
Pierre Samuel Dupont de Nemours: *Maximes du docteur Quesnay, ou résumé de ses principes d'économie sociale*. In: *Physiocrates* ...: 80
Frederic Morton Eden: *The state of the poor: or, an history of the labouring classes in England from the conquest to the present period;* [...] With a large app. In three volumes. London 1797: 199 228 229 534 549 647-653 655 658 659 666-668 670 671 674 689 690
Friedrich Engels: *Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie*. In: *Deutsch-Französische Jahrbücher*. Hrsg. v. A. Ruge u. K. Marx. 1. u. 2. Lfg., Paris 1844 [in MEGA² I/3: bzw. MEW 1]: 50 120 131 573
— *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*. Nach eigner Anschauung und authentischen Quellen. Leipzig 1845 [in MEW 2]: 196 200 210 224 342 371 373 393 434 538 590
— *Die Polendebatte in Frankfurt*. In: *Neue Rheinische Zeitung* (Köln), Nr. 91 v. 1. 9. 1848, p. 1A [in MEGA² I/7 bzw. MEW 5]: 524
— *Die englische Zehnstundenbill*. In: *Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue* (London, Hamburg, New York), H. 4 v. April 1850 [in: MEGA² I/10 bzw. MEW 7]: 249 259
— [Rezension zu] Marx' *Zur Kritik* [...], H. 1, in: *Das Volk* (London), Nr. 14 v. 6. 8. 1859 [in MEGA² II/2 bzw. MEW 13]: 324
— Brief an Marx v. 12. 12. 1859 [in MEGA² III/10 bzw. MEW 29]: 225
— Brief an Marx v. 29. 1. 1867 [in MEW 31]: 383

— *Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft* [*Anti-Dühring*]. 1. Aufl. Leipzig 1878; 3. Aufl. Stuttgart 1894 [in MEGA² I/27 bzw. MEW 20]: 93
— *In Sachen Brentano contra Marx wegen angeblicher Citatsfälschung. Geschichtserzählung und Dokumente*. Hamburg 1891 [in MEGA² I/31 bzw. MEW 22]: 721
George Ensor: *An inquiry concerning the population of nations: containing a refutation of Mr. Malthus's Essay on population*. London 1818: 661
Johann Faulhaber: *Mechanische Verbesserung einer Alten Roszmühlen, welche vor diesem der Königliche Ingenieur Augustinus Ramellus an tag geben* [...] Ulm 1625. Verweis nach Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1: 328
Henry Fawcett: *The economic position of the British labourer*. Cambridge, London 1865: 493 545 589
Adam Ferguson: *An essay on the history of civil society*. Edinburgh 1767: 93 307 314-316
William Bushfield Ferrand: Rede im Unterhaus v. 27. 4. 1863, zit. nach dem Parlamentsbericht *The cotton famine*. In: *The Times* (London), Nr. 24544 v. 28. 4. 1863, p. 8E: 223
François Louis Auguste Ferrier: *Du Gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce*. Paris 1805: 37
John Fielden: *The curse of the factory system; or a short account of the origin of factory cruelties, of the attempts to protect the children by law, of their present sufferings, our duty towards them, injustices of Mr. Thomson's bill, the folly of the political economists, a warning against sending the children of the South into the factories of the North*. London [1836]: 354 362 690
[William Fleetwood]: *Chronicon Preciosum: or, An Account of English Money, the Price of Corn, and Other Commodities, For the last 600 Years. In a Letter to a Student in the University of Oxford.* London 1707; 2. ed. London 1745 : 228
Antoine Louis Fonteret: *Hygiène physique et morale de l'ouvrier dans les grandes villes en général et dans la ville de Lyon en particulier pour servir à l'extinction des préjugés et du charlatanisme*. Paris 1858: 316
[François Véron-Duverger de Forbonnais:] *Élémens du commerce*. Nouv. éd. Pt. 2, Leyde 1766: 64
[Nathaniel Forster:] *An enquiry into the causes of the present high price of provisions*. London 1767: 230 376 453 656 657
John Fortescue: *De laudibus legum Angliae*. Transl. into English (with the original Latin). A new ed. London 1775: 647 648
Charles Fourier: *Le nouveau monde industriel et sociétaire, ou invention du procédé d'industrie attrayante et naturelle distribuée en séries passionnées*. Paris 1829: 247 628
— *La fausse industrie morcelée, répugnant, mensongère, et l'antidote, l'industrie naturelle, combinée, attrayante, véridique, donnant quadruple produit*. Paris 1836: 376 627
— *Théorie de l'unité universelle*, t. 2 (= *Œuvres complètes*, t. 3), 2. éd. Paris 1841: 335
— *Théorie de l'unité universelle*, t. 4 (= *Œuvres complètes*, t. 5), 2. éd. Paris 1841: 395
Benjamin Franklin: *A modest inquiry into the nature and necessity of a paper currency* [1729]. In: *The works*. Ed. by J. Sparks. Vol. 2, Boston 1836: 28
— *Positions to be examined, concerning national wealth* [1769]. In: *The works* ..., Vol. 2: 131
Gustav Freytag: *Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes*. Leipzig 1862: 664 671
John Fullarton: *On the regulation of currencies; being an examination of the principles, on which it is proposed to restrict, within certain fixed limits, the future issues on credit of the Bank of England, and of the other banking establishments throughout the country*. 2. ed. with corr. and add. London 1845: 98 111 113

Ferdinando Galiani: *Della moneta* [1750]. (*Scrittori classici italiani di economia politica* [hrsg. v. P. Custodi]. Parte moderna, T. 3), Milano 1803: 49 63 64 72 121 126 272 580
Charles Ganilh: *La théorie de l'économie politique, fondée sur les faits resultans des statistiques de la France et de l'Angleterre*. T. 1, Paris 1815: 145
— *Des systèmes d'économie politique, de la valeur comparative de leurs doctrines, et de celle qui paraît la plus favorable aux progrès de la richesse*. 2. éd. Paris 1821: 37 140 395 396
[Germain Garnier:] *Abrégé élémentaire des principes de l'économie politique*. Paris 1796: 487
— *Notes du traducteur*. In: Smith: *Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations*. Trad. nouv., avec des notes et observations par G. Garnier. T. 5, Paris an X (1802): 316
Peter Gaskell: *Artisans and machinery: the moral and physical condition of the manufacturing population considered with reference to mechanical substitutes for human labour.* London 1836: 342 384 392
Antonio Genovesi: *Lezioni di economia civile* [1765]. In: *Scrittori classici italiani di economia politica* [hsrg. v. P. Custodi]. Parte moderna, T. 8, Milano 1803: 121
[Étienne] Geoffroy Saint-Hilaire: *Notions synthétiques, historiques et physiologiques de philosophie naturelle*. Paris 1838: 677
Karl Gerhardt: *Grundriss der organischen Chemie*. Aus d. Frz. übers. v. A. Wurtz. Bd. 1. Strassburg 1844: 267
James William Gilbart: *A practical treatise on banking.* 5. ed. London 1849, Vol. 2: 111
Thomas Gisborne: *An enquiry into the duties of men in the higher and middle classes of society in Great Britain*. 2. ed., corr. Vol. 2, London 1795, zit. in Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1: 690
Johann Wolfgang von Goethe: *Faust.* Der Tragödie erster Teil: 44 60 157 158 248 526 640 724
— *Die Wahlverwandtschaften*: 29
— *Wilhelm Meisters Lehrjahre*: 29
— *Catechisation*: 644
— *Erlkönig*: 58
— *Der getreue Eckart*: 233
— *Was wir bringen*: 319
— *V.....R* [*Von Krüdener*]: 242
— *West-östlicher Divan. Buch des Timur. An Suleika*: 226
[John Gray:] *The essential principles of the wealth of nations, illustrated, in opposition to some false doctrines of Dr. Adam Smith, and others*. London 1797: 128
[Robert Hyde Greg:] *The factory question, considered in relation to its effects on the health and morals of those employed in factories. And the »Ten Hours Bill«, in relation to its effects upon the manufactures in England, and those of foreign countries*. London 1837, p. 115, zit. in *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1848: 248
Henri Gregoir: *Les typographes devant le Tribunal correctionel de Bruxelles*. Bruxelles 1865: 491
William Robert Grove: *The correlation of physical forces*. 5. ed. Followed by a discourse on continuity. London 1867: 464
Gustav von Gülich: *Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unsrer Zeit*. Bd. 1-2, Jena 1830-33: 685 687 705

Carl Ludwig von Haller: *Restauration der Staats-Wissenschaft oder Theorie des natürlich-geselligen Zustands; der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesezt*. Bd. 1, Winterthur 1816: 341

Wilhelm Hamm: *Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen Englands. Ein Handbuch der landwirthschaftlichen Mechanik und Maschinenkunde, mit einer Schilderung der britischen Agricultur*. 2., gänzl. umgearb. u. bed. verm. Aufl. Braunschweig 1858: 445 611

James Harris: *A dialogue concerning happiness*. In: *Three treatises* [...] *The third concerning happiness*. 3. ed., rev. and corr. London 1772: 319

William Harrison: *The description of England*. In: *The firste volume of the chronicles of England, Scotlande, and Irelande, conteyning the description and chronicles of England, from the first inhabiting into the conquest*. First coll. and publ. by R. Holinshed, W. Harrison, and others. [London 1577], zit. nach Eden: *The state of the poor* ...: 648 666 674

William Harvey: *On corpulence in relation to disease with some remarks on diet*. London 1872: 68

Arthur Hill Hassall: *Adulterations detected or plain instructions for the discovery of frauds in food and medicine.* 2. ed. London 1861: 140

Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Die Wissenschaft der Logik*. Th. 1: *Die objective Logik*. Abth. 1: *Die Lehre vom Seyn*. 2. Aufl. Berlin 1841 (= Werke. Vollst. Ausg. durch e. Verein v. Freunden d. Verewigten ..., Bd. 3.): 29 266

— — Abth. 2: *Die Lehre vom Wesen*. Hg. v. L. v. Henning. 2. Aufl. Berlin 1841 (= »Freundesvereinsausgabe«, Bd. 4): 265 266

— *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. T. 1: *Die Logik*. Hrsg. v. L. v. Henning. Berlin 1840 (»Freundesvereinsausgabe«, Bd. 6): 75 144 218 225 529 711

— *Grundlinien der Philosophie des Rechts, oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse* (i. F.: *Rechtsphilosophie* ...). Hrsg. v. E. Gans. 2. Aufl., Berlin 1840 (»Freundesvereinsausgabe«, Bd. 8): 22 65 135 310 317 520

Heinrich Heine: *Der Carneval in Paris*. In: *Allgemeine Zeitung* (Augsburg), Nr. 44 v. 13. 2. 1842, Beil., pp. 347-49; Nachdruck (als Beitrag XLII.) in Heine: *Lutezia. Berichte über Politik, Kunst und Volksleben*. Th. 1, Hamburg 1854, pp. 308-19 (= *Vermischte Schriften*. Bd. 2): 47

— *Heinrich*. In: *Neue Gedichte*. Hamburg 1844: 259

— *Kobes I.*; wohl zit. nach *Vermischte Schriften*. Bd. 1, Hamburg 1854: 543

— *Zur Beruhigung*. In: *Vorwärts! Pariser Deutsche Zeitschrift*, Nr. 44 v. 1. 6. 1844; Nachdruck in *Neue Gedichte*, p. 266: 707

[Claude Adrien Helvétius]: *De l'esprit*. Amsterdam, Leipsick 1758: 542

Heron Alexandrinus: *Buch von Lufft- und Wasser-Kuensten* [...] Und mit einem Anhang von allerhand Muehl-, Wasser- und Grotten-Wercken aus Salomon De Cous [...] Ingenieurn und Baumeistern, auch anderen beruehmt- und erfahrnen Autoribus zusammen getragen. Franckfurt 1688. Verweis nach Poppe: *Geschichte der Technologie* ..., Bd. 1, p. 138: 328

[Johann Daniel Caspar Herrenschwand:] *De l'économie politique moderne. Discours fondamental sur la population*. Londres 1786: 91

Hesiod: *Werke und Tage*: 71

John Heywood: *A dialogue conteinyng the nomber in effect of all the proverbes in the englishe tongue* ... Londini 1546: 609

Sophronis Eusebius Hieronymus: *Epistula XXII. Ad Eustochium*: 75

Thomas Hobbes: *Opera philosophica*. Amstelodami 1668: 310
— *Leviathan: or, the matter, form, and power of a commonwealth, ecclesiastical and civil*. In: *The English works.* Now first coll. and ed. by Sir W. Molesworth. Vol. 3, London 1839: 137
[Thomas Hodgskin:] *Labour defended against the claims of capital; or, the unproductiveness of capital proved*. With reference to the present combinations amongst journeymen. By a labourer. London 1825: 308 508
— *Popular political economy*. Four lectures delivered at the London Mechanics' Institution. London, Edinburgh 1827: 293 306 473
— *The natural and artificial right of property contrasted*. A ser. of letters, addressed without permission, to H. Brougham [...] by the author of »Labour defended against the claims of capital«. London 1832: 681
Homer (Homerus): *Ilias*: 38 358
— *Odyssee*: 210 319 326
— *Margites* (zugeschrieben), zit. nach Stewart: *Lectures* ...: 319
Thomas Hopkins: *On rent of land, and its influence on subsistence and population: with observations on the operating causes of the condition of the labouring classes in various countries*. London 1828: 187
Horaz (Quintus Horatius Flaccus): *Ars poetica*: 612
— *Epistulae* (*Briefe*), Buch 1: 221
— *Epodos (Epoden)*: 642
— *Satiren* (*Saturae*): 9 79 221 222 297 317 416
[George Horne:] *A letter to Adam Smith LL.D. on the life, death, and philosophy of his friend David Hume*. By one of the people called Christians. 4. ed. Oxford 1784: 551
Leonard Horner: *Letter from Mr. Horner to Mr. Senior*. In: Senior: *Letters* ..., pp. 30-42: 182
— *Suggestions for Amending the Factory Acts to enable the Inspectors to prevent Illegal Working, now become very prevalent*. In: *Factories Regulation Acts*. Return to an Address of the Honourable The House of Commons, dated 25 July 1859; [...] Ordered, by the House of Commons, to be printed, 9 August 1859. [London 1859]: 196 197 249
John Houghton: *Husbandry and Trade improv'd: being a collection of many valuable materials relating to corn, cattle, coals, hops, wool etc.* [...]. Vol. 1-4, London 1727-28: 376
William Howitt: *Colonization and Christianity: A popular history of the treatment of the natives by the Europeans in all their colonies*. London 1838: 682-684
Victor Hugo: *Les Misérables*. Paris 1862: 581
David Hume: *Essays and treatises on several subjects*. Vol. 1, London 1777: 92 93
Charles Hutton: *A course of mathematics*. Composed for the use of the Royal Military Academy. A new and carefully corr. ed. by W. Rutherford. London 1841: 323
Thomas Henry Huxley: *Lessons in elementary physiology*. London 1866: 427
Isokrates: *Busiris*. In: *Opera omnia*. Ed. A. Auger. T. 2, Paris 1782, sowie *Werke*. Übers. v. A. H. Christian. 1. Abth. Bd. 4, Stuttgart 1835: 321
William Jacob: *A letter to Samuel Whitbread, Esq. M. P. being a sequel to considerations on the protection required by British agriculture; to which are added remarks on the publications of a fellow of University College, Oxford*. London 1815: 178
— *An historical inquiry into the production and consumption of the precious metals*. Vol. 2, London 1831: 19
Friedrich Heinrich Jacobi: *Ueber die Lehre des Spinoza, in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn*. Breslau 1785, zit. in Hegel: *Encyclopädie* …: 711
Richard Jones: *An Essay on the distribution of wealth, and of the sources of taxation*. Pt. I:

On Rent. London 1831: 284
— *An introductory lecture on political economy*, delivered at King's College, to which is added a syllabus of a course of lectures on the wages of labour. London 1833: 570
— *Text-book of lectures on the political economy of nations, delivered at the East India College, Haileybury*. Hertford 1852: 266 277 289 503 520 531
Juvenal (Decimus Iunius Iuvenalis): *Satirae*: 203
James Phillips Kay: *The moral and physical condition of the working classes employed in the cotton manufacture in Manchester*. 2. ed. enl. London 1832, p. 22, zit. nach Engels: *Die Lage* ...: 371
Nathaniel Kent: *Hints to gentlemen of landed property*. London 1776: 657
Alexandre de Laborde: *De l'esprit d'association dans tous les intérêts de la communauté, ou essai sur le complément du bien-être et de la richesse en France par le complément des institutions*. Paris 1818: 469
Maurice Lachatre: (undatierter) Brief an Marx; abgedruckt in Marx: *Le Capital*. Paris [1872], p. 8 [in MEGA^2 II/7]: 13
Samuel Laing: *National distress; its causes and remedies*. London 1844: 161 580 581 594 609
Secondo Lancellotti: *L'hoggidi, overo gl'ingegni non inferiori a'passati*. Pt. 2, Venetia 1636, p. 457, zit. nach Beckmann: *Beyträge* ...: 377
Ferdinand Lassalle: *Die Philosophie Herakleitos des Dunkeln von Ephesos. Nach einer neuen Sammlung seiner Bruchstücke und der Zeugnisse der Alten dargestellt*. Bd. 1, Berlin 1858: 77
— *Offnes Antwortschreiben an das Centralcomité zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Congresses zu Leipzig*. Zürich 1863: 21
— *Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian, oder: Capital und Arbeit*. Berlin 1864: 8
[James Mailand, Earl of] Lauderdale: *Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique, et sur les moyens et les causes qui concourent à son accroissement*. Trad. de l'anglais par E. Lagentie de Lavaïsse. Paris 1808: 302
Auguste Laurent: *Méthode de chimie*. Paris 1854: 267
Léonce de Lavergne: *Essai sur l'économie rurale de l'Angleterre, de l'Écosse et de l'Irlande*. Paris 1854 (4ème éd. 1863) bzw. die Übers. Léonce de Lavergne: *The rural economy of England, Scotland, and Ireland.* Transl. from the French with notes by a Scottish farmer. Edinburgh, London 1855: 445 469 642
Jean Law: *Considérations sur le numéraire et le commerce*. In: *Économistes Financiers du XVIII. siècle*, [éd.] par E. Daire. Paris 1843 (= *Collection des principeaux économistes*. T. 1, pp. 465-548): 64
Gottfried Wilhelm v. Leibnitz [recte: Leibniz]: *Lehr-Sätze über die Monadologie* [...]. Aus d. frz. übers. v. H. Köhler. Franckfurth u. Leipzig 1720: 265
— *Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*. Nouv. éd. par L. de Neufville. T. 1, Amsterdam 1734: 46
Nicolaus Lenau: *Die Albigenser*. 2. Aufl. Stuttgart, Tübingen 1846: 11
Alain-René Le Sage: *Histoire de Gil-Blas de Santillane*. Bd. 1-4, Paris 1715-35: 640
Guillaume François Le Trosne: *De l'interêt social par rapport à la valeur, à la circulation, à l'industrie et au commerce intérieur et extérieur*. In: *Physiocrates* ..., Pt. 2, Paris 1846: 15 18 64 74 82 86 89 113 125-128 130 171 474
Justus von Liebig: *Ueber Theorie und Praxis in der Landwirthschaft*. Braunschweig 1856: 283

— *Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie*. 7. Aufl. Th. 1-2, Braunschweig 1862: 110 196 338 447 506 623
— *Einleitung in die Naturgesetze des Feldbaues*. (Besonderer Abdruck aus: [...] Die Chemie [...].) Braunschweig 1862: 447
[Simon Nicolas Henri Linguet:] *Théorie des loix civiles, ou principes fondamentaux de la société*. London 1767, T. 2: 190 245 289 549
Titus Livius: *Ab urbe condita*. Buch 2: 313
John Locke: *Some considerations of the consequences of the lowering of interest, and raising the value of money. In a Letter sent to a Member of Parliament, 1691*. In: *The Works*. In 4 vol. 8. ed. Vol. 2, London 1777: 15 64 94 118
Friedrich v. Logau: *Sinngedichte*: 35
Albert Lortzing: *Zar und Zimmermann*: 486
Lukrez (Titus Lucretius Carus): *De rerum natura* (*Von der Natur der Dinge*). Ed. H. C. A. Eichstadt, Lipsiae (Leipzig) 1801: 54 174 175
Martin Luther: *An die Pfarrherrn. Wider den Wucher zu predigen. Vermanung*. Wittemberg 1540: 105 156 526
— *Von Kauffshandlung und Wucher*. In: *Der Sechste Teil der Bücher des Herrn Doctoris Martini Lutheri* ... Wittembergk 1589: 267
Thomas Babington Macaulay: *The history of England from the accession of James the Second*. 4. ed. Vol. 1, London 1849: 646 653
— *Dasselbe*, zit. nach *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1855: 230
— *Dasselbe,* zit. nach Urquhart: *Familiar words* ...: 230
John Ramsay MacCulloch: *The principles of political economy: with a sketch of the rise and progress of the science*. London 1825: 121 390 460 541
— *The literature of political economy: a classified catalogue of select publications in the different departments of that science, with historical, critical, and biographical notices*. London 1845: 112 113 359 657
— *A dictionary, practical, theoretical, and historical, of commerce and commercial navigation*. A new ed., corr., enl., and improved, with a suppl. London 1847: 118
James Maclaren: *A sketch of the history of the currency: comprising a brief review of the opinions of the most eminent writers on the subject.* London 1858: 70
Henry Dunning MacLeod: *The theory and practice of banking. With the elementary principles of currency, prices, credit, and exchanges.* Vol. 1-2, London 1855-56. 2. Aufl. London 1866: 37 122
[Robert Malthus:] *An essay on the principle of population, as it affects the future improvement of society, with remarks on the speculations of Mr. Godwin, M. Condorcet, and other writers*. London 1798: 550
— *An inquiry into the nature and progress of rent, and the principles by which it is regulated*. London 1815: 271 447 466 492
— *Principles of political economy considered with a view to their practical application*. 2. ed., with considerable add. from the author's own manuscript and an orig. memoir. London 1836: 129 172 513 520 521 528 573
— *Definitions in political economy, preceded by an inquiry into the rules which ought to guide political economists in the definition and use of their terms; with remarks on the deviation from these rules in their writings*. A new ed., with a pref., notes, and suppl. remarks by J. Cazenove. London 1853: 502 507 513 529
[Bernard de Mandeville:] *The grumbling hive: or, knaves turn'd honest*. London 1705: 308
— *The fable of the bees: or, private vices, publick benefits*. London 1714: 308

— *The fable of the bees: or, private vices, publick benefits. With an Essay on Charity and Charity-Schools. And A Search into the Nature of Society*. 5th ed. London 1728: 549

H[ermann] Maron: *Bericht an den Herrn Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten über die japanische Landwirthschaft*. In: *Annalen der Landwirthschaft in den Königlich Preußischen Staaten* [Monatshefte] (Berlin), Jg. 20, Bd. 39, von Januar 1862, zit. in Liebig: *Die Chemie* ...: 110 623

[Henry Martin:] *The advantages of the East-India trade to England, consider'd*. London 1720: 275 293 298 299 376 452

R[obert] M[ontgomery] Martin: *Ireland before and after the union with Great Britain*. 3. ed. London 1848: 395

Harriet Martineau: *A Manchester strike. A tale.* London 1832 (= Martineau: *Illustrations of political economy.* Vol. 3, No. 7): 573

[Joseph Massie:] *An essay on the governing causes of the natural rate of interest; wherein the sentiments of Sir William Petty and Mr. Locke, on that head, are considered.* London 1750: 454

Georg Ludwig von Maurer: *Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadt-Verfassung und der öffentlichen Gewalt*. München 1854: 47

Sigmund Mayer: *Die sociale Frage in Wien*. Von einem »Arbeitgeber«. Dem niederösterreichischen Gewerbeverein gewidmet. Wien 1871: 704

Franz Mehring: *Zur Geschichte der deutschen Socialdemokratie. Ein historischer Versuch*. Magdeburg 1877: 719

Moses Mendelssohn: *An die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn Jacobi Briefwechsel über die Lehre des Spinoza*. Berlin 1786: 711

[Paul Pierre] Mercier de la Rivière: *L'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques*. In: *Physiocrates* ...: 80 81 100 116 118 125 128 155 474

Herman Merivale: *Lectures on colonization and colonies*. Delivered before the University of Oxford in 1839, 1840, and 1841. Vol. 1, London 1841: 19 572 700

James Mill: *Elements of political economy*. London 1821: 122 150 306 447 501 505 507

— *Colony*. In: *Supplement to the fourth, fifth and sixth editions of the Encyclopædia Brittanica*. Edinburgh, London 1824, Vol. 3, zit nach [Wakefield:] *England and America* ... London 1833, Vol. 2: 161

John Stuart Mill: *A system of logic, ratiocinative and inductive, being a connected view of the principles of evidence, and the methods of scientific investigation*. Vol. 1-2, London 1843: 522

— *Essays on some unsettled questions of political economy*. London 1844: 94 523 532

— *Principles of political economy with some of their applications to social philosophy*. Vol. 1-2, London 1848: 94 322 447 529 541

— — 4. ed., Vol. 1, London 1857, zit. nach George Eccarius: *A working man's refutation of some points of political economy endorsed and advocated by John Stuart Mill*. [Pt.] XII. *Property*. In: *The Commonwealth. The organ of the reform movement* (London), Nr. 208 v. 2. 3. 1867, p. 1A [MEGA² I/20: 747_{7-13}]: 544

— — People's ed. London 1868: 457

[Honoré-Gabriel-Victor-Riqueti] de Mirabeau: *De la monarchie prussienne, sous Frédéric le Grand*. Avec un app., cont. des recherches sur la situation actuelle des principales contrées de l'Allemagne. Londres 1788, T. 2-4: 647 665 678 688

[Victor de Riqueti, Marquis de Mirabeau:] *L'ami des hommes, ou traité de la population*. Avignon 1756: 108

Gustave de Molinari: *Études économiques*. Paris 1846 : 371 530 700

Theodor Mommsen: *Römische Geschichte*. 2. Aufl. Bd. 1-3, Berlin 1856-57: 134 137
Amans-Alexis Monteil: *Traité de matériaux manuscrits de divers genres d'histoire.* T. 1, Paris 1835: 676
[Charles Louis de Secondat] de Montesquieu: *De l'esprit des loix*. Nouv. éd., revue, corr., et considérablement augm. par l'auteur. T. 3, Londres 1769 (= *Œuvres*, T. 3): 64 94 373 549 687
Thomas More: *Utopia*. Originally printed in Latin, 1516. Transl. into English by R. Robinson [...] Carefully ed. by E. Arber. London 1869: 648 649 666
Adam Heinrich Müller: *Die Elemente der Staatskunst.* Öffentliche Vorlesungen. T. 2, Berlin 1809: 95
Thomas Mun: *England's treasure by forraign trade. Or, the ballance of our forraign trade is the rule of our treasure*. Now publ. for the common good by his son J. Mun. London 1669: 453
John Nicholas Murphy: *Ireland. Industrial, political, and social*. London 1870: 635
[Jacques] Necker: *De l'administration des finances de la France* = *Œuvres*. T. II, Lausanne 1786: 521
Francis William Newman: *Lectures on political economy*. London 1851: 654 660
Samuel Philips Newman: *Elements of political economy*. Andover, New York 1835: 127 168
William Newmarch: *Statistical Science* [Abstract der *Address*]. In: *Report of the thirty-first meeting of the British Association for the Advancement of Science*. [Vol. 2:] *Notices and Abstracts of miscellaneous communications to the sections*. London 1862, pp. 201-03: 253
George Lewes Newnham [Collingwood]: *A review of the evidence before the committees of the two Houses of Parliament, on the corn laws*. London 1815: 535
Barthold Georg Niebuhr: *Römische Geschichte*. Berichtigte Ausg. in e. Bd. Berlin 1853: 192
[Dudley North:] *Discourses upon trade: principally directed to the cases of the interest, coynage, clipping, increase of money*. London 1691: 91 95 104 341
Frederick Law Olmsted: *A journey in the seabord slave states, with remarks on their economy*. New York, London 1856, zit. nach Cairnes: *The slave power* ...: 160
George Opdyke: *A treatise on political economy*. New York 1851: 131
Ovid [d. i. Publius Ovidius Naso]: *Ars Amatoria* (Die Liebeskunst): 387
— *Fasti*: 651
— *Metamorphosen*: 71
Giammaria Ortes: *Della economia nazionale libri sei* [1774]. Milano 1804 (= *Scrittori classici italiani di economia politica.* [Ed. P. Custodi.] *Parte moderna.* T. 21): 583
Robert Owen: *Observations on the effect of the manufacturing system: with hints for the improvement of those parts of it which are most injurious to health and morals*. 2. ed. London 1817: 353
— *Report To the Committee of the Association for the Relief of the Manufacturing and Labouring Poor, Laid before the Committee of the House of Commons on the Poor Laws* [1817]; Wiederabdruck (mit jeweils getrennter Paginierung) in *New View of Society. Tracts relative to this subject* ..., publ. by R. Owen. London 1818: 52
— *An explanation of the cause of the distress which pervades the civilized parts of the world, and the means whereby it may be removed*. London 1823: 67
— *Six lectures delivered in Manchester previously to the discussion between Mr. Robert Owen and the Rev. J. H. Roebuck*. Manchester 1839: 428 445
Giovanni Francesco Pagnini: *Saggio sopra il giusto pregio delle cose, la giusta valuta della moneta e sopra il commercio dei romani*. In: *Scrittori classici italiani di economia politica*

[hsrg. v. P. Custodi]. Parte moderna, T. 2, Milano 1803: 65
[Thomas Papillon:] *The East India-trade a most profitable trade to the Kingdom. And best secured and improved in a company, and a joint-stock.* Represented in a letter [...] London 1677: 64
Pappos: *Collectio*: 262
Charles Henry Parry: *The question of the necessity of the existing corn laws, considered, in their relation to the agricultural labourer, the tenantry, the landholder, and the country*. London 1816: 534 535 609
William Edward Parry: *Journal of a voyage for the discovery of a north-west passage from the Atlantic to the Pacific; performed in the years 1819-20, in His Majesty's ships Hecla and Griper, under the orders of William Edward Parry*. 2. ed., London 1821: 68
Constantin Pecqueur: *Théorie nouvelle d'économie sociale et politique, ou études sur l'organisation des sociétés*. Paris 1842: 548 693
[William Petty:] *A treatise of taxes and contributions. Shewing the Nature and Measures of Crown-Lands [...]. With several intersperst Discourses and Digressions concerning Wars [...]. The same being frequently applied to the present State and Affairs of Ireland*. London 1667: 21 65 92 550 551
— *Quantulumcunque concerning money*. To the Lord Marquess of Halifax. Anno 1682, zit. nach: *Observations relating to the coin of Great Britain*. [Ed.] by J. Massie. London 1760: 74 114
— *The political anatomy of Ireland with the establishment for that Kingdom when the late Duke of Ormond was Lord Lieutenant. Taken from records. To which is added: Verbum sapienti* ... London 1691: 271
— *Verbum sapienti, or an accout of the wealth and expences of England, and the method of raising taxes in the most equal manner.* (i. F.: Petty: *Verbum sapienti*) [mit getrennter Paginierung in:] *The political anatomy* ... London 1691: 111 114 229 379
— *An essay concerning the multiplication of mankind* [...] In: *Several essays in political arithmetick* [...] London 1699: 296
[Issac de Pinto:] *Traité de la Circulation et du Crédit*. Amsterdam 1771: 118
Plato: *De republica*. Buch 2, zit. nach *Opera omnia*: Recogn. G. Baiterus, C. Orellius, A. G. Winckelmannus. Vol. 13, Turici 1840: 320
Plinius: Historia naturalis: 433
Johann Heinrich Moritz Poppe: *Geschichte der Technologie seit der Wiederherstellung der Wissenschaften bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. Bd. 1, Göttingen 1807: 21 302 307 324-326 328 329 331 332 377
— — Bd. 2, Göttingen 1810: 291 292 301 333 377
— — Bd. 3. Göttingen 1811: 299
Malachy Postlethwayt: *Preliminary Discours the First*. In: *The universal dictionary of trade and commerce*. With large add. and impr. 3. ed. London 1766, p. XIV, zit. nach [Cunningham:] *An essay* ...: 231
Alonzo Potter: *Political economy: its objects, uses, and principles: considered with reference to the condition of the American people*. New-York 1842: 529
Richard Price: *An appeal to the public, on the subject of the national debt*. 2. ed. with an app. London 1772: 520
— *Observations on reversionary payments, on schemes for providing annuities for widows, and for persons in old age; on the method of calculating the values of assurances on lives; and on the national debt*. 2. ed., with a suppl. London 1772: 520
— — 3. ed, much enl., London 1773: 230

— — 6. ed. By W. Morgan. Vol. 2. London 1803: 230 608 649 650 656 657
Pierre-Joseph Proudhon: *Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère*. T. 1-2, Paris 1846: 59 371 473
— [Beitrag in] *Gratuité du crédit*. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850: 455
[William Pulteney, Earl of Bath:] *Some Thoughts on the Interest of Money in General, and Particularly in the Publick Funds. With Reasons for Fixing the same at a lower Rate, in both Instances, with Regard especially to the Landholders*. London [1738]: 18 25
François Quesnay: *Analyse du tableau economique*. In: *Physiocrates* ...: 523
— *Dialogues sur le Commerce et les Travaux des Artisans*. In: *Physiocrates* ...: 80 277
— *Maximes générales du gouvernement économique d'un royaume agricole, et notes sur ces maximes*. In: *Physiocrates* ...: 80
Adolphe Quételet: *A treatise on man and the development of his faculties*. Now first transl. into English. Edinburgh 1842: 279
François Rabelais: *Gargantua et Pantagruel = Les oeuvres* [...] *contenant cinq livres, de la vie, faicts, et dits heroïques de Gargantua, et de son fils Pantagruel*. Lyon 1558: 641
Roger de Rabutin comte de Bussy: *Les mémoires*. Nouv. éd. Amsterdam 1731, t. I: 686
[George Rae:] *The currency theory reviewed; in a letter to the Scottish people on the menaced interference by government with the existing system of banking in Scotland*. By a banker in England. Edinburgh 1845: 109
Thomas Stamford Raffles: *The history of Java*. Vol. I, London 1817: 311 312 683
Bernardino Ramazzini: *De morbis artificum diatriba*. Mutinae 1700; Ders.: *Essai sur les maladies des artisans*. Trad. du latin. Paris 1777; Nachdruck in: *Encyclopédie des sciences médicales; ou traité général, méthodique et complet des diverses branches de l'art du guérir*. 7. div.: Auteurs classiques, T. 11, Paris 1841, pp. 19-164: 316
George Ramsay: *An essay on the distribution of wealth*. Edinburgh, London 1836: 129 132 273 451 501 570
Piercy Ravenstone: *Thoughts on the funding system, and its effects*. London 1824: 379 451
George Read: *A brief history of the bread baking trade, from the earliest period to the present time*. London 1848, zit. in *First Report ... relative to the grievances* ...: 207
Élias Regnault: *Histoire politique et sociale des principautés danubiennes*. Paris 1855: 195
Eduard Reich: *Ueber die Entartung des Menschen, ihre Ursachen und Verhütung*. Erlangen 1868: 317
David Ricardo: *The high price of bullion, a proof of the depreciation of bank notes*. 4. ed. London 1811: 112
— *An essay on the influence of a low price of corn on the profits of stock*. Shewing the expediency of restrictions on importation. With remarks on Mr. Malthus' two last publications: «An inquiry into the nature and progress of rent«; and «The grounds of an opinion on the policy of restricting the importation of foreign corn«. 2. ed. London 1815: 466
— [Rede im Unterhaus am 16. 12. 1819]. Nach dem Bericht in *The Parliamentary Debates*..., publ. under the superintendence of T. C. Hansard. Vol. 41, London 1820, cc. 1206-9: 52
— *On the principles of political economy, and taxation*. 3. ed. London 1821 [i. F.: *Principles* ...]: 51 55 133 152 187 339 343 344 358 379 381 386 447 507 522 532 539 570
— *On protection to agriculture*. 4. ed. London 1822: 52
George Roberts: *The social history of the people of the southern counties of England in past centuries*. Illustrated in regard to their habits, municipal bye-laws, civil progress, etc. London 1856: 650 651
[George Robertson:] *Essays on political economy*: in which are illustrated the principal

causes of the present national distress; with appropriate remedies. London 1830: 467
[Karl Heinrich] Rodbertus: *Sociale Briefe an von Kirchmann. Dritter Brief: Widerlegung der Ricardo'schen Lehre von der Grundrente und Begründung einer neuen Rententheorie*. Berlin 1851: 468
James E. Thorold Rogers: *A history of agriculture and prices in England. From the year after the Oxford Parliament (1259) to the commencement of the Continental War (1793).* Compiled entirely from original and contemperaneous records. Vol. 1, Oxford 1866: 607 612 653
R. H. Rohatzsch: *Die Krankheiten, welche verschiedenen Ständen, Altern und Geschlechtern eigenthümlich sind*. Bd. 1-6, Ulm 1840: 316
Wilhelm Roscher: *System der Volkswirthschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende*. Buch 1: *Die Grundlagen der Nationalökonomie*. 3., verm. u. verb. Aufl. Stuttgart, Augsburg 1858: 57 66 127 167 168 176 186 280 317 548
Gabriele Rossetti: *Vita di Dante*. In: Dante Alighieri: *La divina commedia*. Con comento analitico di G. Rossetti. In sei volumi, Vol. 1, London 1826: 12
Pellegrino Rossi: *Cours d'économie politique*. Année 1836-37. (Cont. les deux vol. de l'éd. de Paris.) In: *Cours d'économie politique*. Bruxelles 1843: 139 506
Pie-Marie Rouard de Card: *De la falsification des substances sacramentelles*. Paris 1856: 205
Jean-Jacques Rousseau: *Du contrat social ; Ou principes du droit politique* [1762] = *Œuvres complètes*. T. 2, Lyon 1796: 472
— *Discours sur l'économie politique*. Amsterdam 1763: 678
[Henry Roy:] *The theory of the exchanges. The bank charter act of 1844. The abuse of the metallic principle to depreciation. Parliament mirrored in debate, supplemental to »The stock exchange and the repeal of Sir J. Barnard's Act.«* London 1864: 108 588 589 722
Michael Thomas Sadler: *Ireland; its evils, and their remedies: being a refutation of the errors of the emigration committee and others, touching that country.* To which is prefixed, a synopsis of an original treatise about to be published on the law of population; developing the real principle on which it is universally regulated. 2. ed. London 1829: 634
— *The law of population. A treatise, in six books; in disproof of the superfecundity of human beings, and developing the real principle of their increase*. London 1830, Vol. 1-2: 285 634
Jean Baptiste Say: *Traité d'économie politique, ou simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent et se consomment les richesses*. 3. éd., T. 1-2, Paris 1817: 85 122 130 167 339 473
— — 5. éd. Paris 1826, T. 1, entnommen aus Colins: *L'économie politique* ..., T. 3: 527
— *Lettres à M. Malthus, sur différens sujets d'économie politique, notamment sur les causes de stagnation générale du commerce*. Paris 1820: 539 540
— *Cours complet d'économie politique pratique*. 2. éd. Paris 1840, t. I, zit. nach Colins: *L'économie politique* ..., T. 3: 473
Friedrich v. Schiller: *Kabale und Liebe*: 509
— *Die Bürgschaft*: 107 140 526
— *Das Lied von der Glocke*: 337 357 699
Joakim Frederik Schouw: *Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Naturschilderungen*. 2. Aufl. Leipzig 1854: 455
Wilhelm Schulz: *Die Bewegung der Produktion. Eine geschichtlich-statistische Abhandlung zur Grundlegung einer neuen Wissenschaft des Staats und der Gesellschaft*. Zürich u. Winterthur 1843: 323

[Hermann] Schulze-Delitzsch: *Capitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus*. *Sechs Vorträge vor dem Berliner Arbeiterverein*. Leipzig 1863: 186

[Robert Benton Seeley:] *The perils of the nation. An appeal to the legislature, the clergy, and the higher and middle classes*. 2. ed., rev. London 1843: 588 658

Nassau William Senior: *Three lectures on the rate of wages, delivered before the University of Oxford, in Easter term, 1830*. With a pref. on the causes and remedies of the present disturbances. London 1830: 480 484

— *An outline of the science of political economy*. London 1836 [= Article *Political Economy* in the *Encyclopædia Metropolitana*; in den Fußnoten wird ansonsten stets auf die gegenüber dem englischen Original erweiterte und von Marx benutzte französische Übersetzung verwiesen]: 529

— *Principes fondamentaux de l'économie politique*. Tirés de leçons éd. et inéd. par J. Arrivabene. Paris 1836: 186 529 541

— *Letters on the factory act, as it affects the cotton manufacture, addressed to the Right Honourable the president of the Board of Trade*. *To which are appended, a letter to Mr. Senior from Leonard Horner, and minutes of a conversation between Mr. Edmund Ashworth, Mr. Thompson and Mr. Senior*. London 1837: 182 356 428

— *Address*. In: The National Association for the Promotion of Social Science. *Report of proceedings at the seventh annual congress, held in Edinburgh, October 1863*. Edinburgh, London 1863: 427 428 436

— *Journals, conversations and essays relating to Ireland*. Vol. 2, London 1868: 641 662

Sextus Empiricus: *Adversus mathematicos* XI, 44; wohl zit. nach Sextus Empiricus: *Opera quae extant* ... H. Stephano. Coloniae Allobrogum [Genf] 1621: 319

William Shakespeare: *King Henry IV*. (*König Heinrich IV.*): 25 724

— *King Henry V*. (*Heinrich V.*): 653

— *King Richard III*. (*Richard III.*): 653

— *Hamlet* (*The Tragedy of Hamlet, Prince of Denmark*): 230

— *As you like it* (*Was ihr wollt*): 135 186

— *A midsummer night's dream* (*Ein Sommernachtstraum*): 79

— *Much ado about nothing* (*Viel Lärm um nichts*): 58

— *The merchant of Venice* (*Der Kaufmann von Venedig*): 244 431

— *Timon of Athens* (*Timon von Athen*): 102

Sieber – Николай [Иванович] Зиберъ: *Теорія цѣнности и капитала Д. Рикардо въ связи съ позднѣйшими дополненіями и разъясненіями. Опытъ критико-экономическаго изслѣдованія*. Кіевъ 1871: 708

Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi: *De la richesse commerciale, ou principes d'économie politique, appliqués à la législation du commerce*. T. I, Genève 1803: 472

— *Nouveaux principes d'économie politique, ou de la richesse dans ses rapports avec la population*. 2. éd. T. 1-2, Paris 1827: 123 139 192 358 501 511 514 515 517 518 544 562 585 693

— *Études sur l'économie politique*. T. 1, Bruxelles 1837: 272 527

Frédéric Skarbek: *Théorie des richesses sociales*. Suivi d'une bibliographie de l'économie politique. 2. éd. T. 1, Paris 1839: 282 305

Adam Smith: *The theory of moral sentiments*. London 1759: 551

— *An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations.* With a Memoir of the Author's Life. Complete in One Volume. Aberdeen, London 1848: 24 93 111 133 308 315 316 360 406 470 474 477 503 523 527 540 553 555 558 580 590 643 649 669

— — In three volumes. Vol. 2. The fourth ed. London 1786: 503

— *Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations*. — s. unter Garnier.
Adolf Soetbeer: *Denkschrift über Hamburgs Münzverhältnisse*. Hamburg 1846: 715
— *Beiträge und Materialien zur Beurtheilung von Geld- und Bank-Fragen mit besonderer Rücksicht auf Hamburg*. Hamburg 1855: 715
Robert Somers: *Letters from the Highlands; or, the famine of 1847*. London, Edinburgh, Glasgow 1848: 661 663
Sophokles: *Antigone*: 102
Benedictus de Spinoza: *Opera quae supersunt omnia*. Add. H. E. G. Paulus. Vol. 1, Ienae 1802 (Brief an einen Ungenannten vom 2. 6. 1674), wohl zit. nach Hegel: *Encyclopädie* ...: 529
— *Ethica ordine geometrico demonstrata*. In: *Opera quae supersunt omnia*. Ed. H. E. G. Paulus. Vol. posterius [= Vol. 2]. Jena 1803: 265
Henry St. John, Viscount Bolingbroke: *Some reflections on the present state of the nation, principally with regard to her taxes and her debts, and on the causes and consequences of them*. In: *The works*. Vol. 3, London 1777: 687
W[illiam] S[tafford]: *A Compendious or Briefe Examination of Certayne Ordinary Complaints of Diverse of our Countrymen in these our Days*. By W. S., Gentleman. London 1581: 675
James Steuart: *An inquiry into the principles of political oeconomy: being an essay on the science of domestic policy in free nations*. Vol. 1-2, Dublin 1770: 92 113 117 144 288 306 379 584 648 660 677
Dugald Stewart: *Lectures on political economy*. Vol. 1, Edinburgh 1855: 145 277 298 313 319 430 652
Leopold Graf zu Stolberg: *An die Natur*, abgedr. in Christian u. Leopold Grafen zu Stolberg: *Gesammelte Werke*. Bd. 1, Hamburg 1820: 453
Henri Storch: *Cours d'économie politique, ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations*. T. 1, 2 u. 5, St.-Pétersbourg 1815: 140 147 305 313 314 523 584
William Strange: *The seven sources of health. A manual of all that concerns the preservation of health and the prevention of disease, both of body and mind, based upon the latest physiological data*. London 1864, zit. nach Children's Employment Commission, *4. Report*: 214
John Strype: *Annals of the Reformation and Establishment of Religion, and other various occurrences in the Church of England during Queen Elisabeth's Happy Reign*. 2nd. ed. 1725, Vol. 4, zit. nach Eden: *The state of the poor* ..., Vol. 1: 668
Sueton: *Vespasianus*: 81
Adolphe Thiers: *De la propriété*. Paris 1848: 390 643
Benjamin [Thompson], Count of Rumford: *Essays, political, economical, and philosophical*. Vol. 1, London 1796: 534
[Benjamin Thompson], Comte de Rumford: *Recherches sur la chaleur développée dans la combustion et dans la condensation des vapeurs*. Paris 1813: 534
William Thompson: *An inquiry into the principles of the distribution of wealth most conducive to human happiness; applied to the newly proposed system of voluntary equality of wealth*. London 1824: 315
William Thomas Thornton: *Over-population and its remedy: or, an inquiry into the extent and causes of the distress prevailing among the labouring classes of the British Islands, and into the means of remedying it*. London 1846: 137 225 607 648
Thucydides (Thukydides): *De bello Peleponnesiaco libri octo*. Ed. C. F. F. Haacke, Lipsiae [Leipzig] 1831: 319 320

Johann Heinrich von Thünen: *Der isolirte Staat in Beziehung auf Landwirthschaft und Nationalökonomie*. Th. 2: *Der naturgemäße Arbeitslohn und dessen Verhältniß zum Zinsfuß und zur Landrente*. Abth. 2. Rostock 1863: 555

Ludwig Tieck: *Der getreue Eckart und Tannhäuser* [1799]: 233

Thomas Tooke / William Newmarch: *A history of prices, and of the state of the circulation, during the nine years 1848-1856*. In two volumes, forming the 5. and 6. volume of the History of prices from 1792 to the present time. London 1857: 253

Robert Torrens: *An essay on the external corn trade; containing an inquiry into the general principles of that important branch of traffic; an examination of the exceptions to which these principles are liable; and a comparative statement of the effects which restrictions on importation and free intercourse, are calculated to produce upon subsistence, agriculture, commerce, and revenue*. London 1815: 138

— *An essay on the production of wealth; with an app. in which the principles of political economy are applied to the actual circumstances of this country*. London 1821: 128 149

— *On wages and combination*. London 1834: 356

[Joseph Townsend:] *A dissertation on the poor laws*. By a well-wisher to mankind 1786. Republ. London 1817: 550 584

— *A journey through Spain in the years 1786 and 1787*. Vol. 1-3. London 1791: 584

Tschernyschewski – Николай [Гаврилович] Чернышевскій: *Очерки изъ политической экономіи (по Миллю)*. Genève, Bâle 1870 (= Сочиненія. Т. 4): 707

Josiah Tucker: *Four Tracts together with two sermons, on political and commercial subjects*. Glocester 1774: 231 550

John Debell Tuckett: *A History of the Past and Present State of the Labouring Population*. Vol. 1, London 1846: 315 324 651 680

Anne Robert Jacques Turgot: *Réflexions sur la Formation et la Distribution des Richesses*. In: *Œuvres*. Nouv. éd. [...] par E. Daire. T. 1, Paris 1844 (= Collection des principeaux économistes. T. 3): 145 271 470

Andrew Ure: *The philosophy of manufactures: or, an exposition of the scientific, moral, and commercial economy of the factory system of Great Britain*. 2. ed. corr. London 1835: 185 229 257 302 304 321 322 332 338 354 368-370 373 381 382 385 386 488 493 496

— *Technisches Wörterbuch oder Handbuch der Gewerbskunde.* Bearb. nach Andrew Ure's Dictionary of Arts, Manufactures and Mines v. K. Karmarsch u. F. Heeren. Bd. 1, Prag 1843: 326 329 334

[David Urquhart:] *The Highlands of Scotland*. In: *The Portfolio. Diplomatic Review* (London), New series, Nr. 15 v. 1. 10. 1844, pp. 360-66: 662

— *Familiar words, as affecting the character of Englishmen and the fate of England*. London 1855: 72 230 317 446 679 680

Jacob Vanderlint: *Money answers all things: or, an essay to make money sufficiently plentiful amongst all ranks of people, and increase our foreign and domestick trade ;* ... London 1734: 93 100 113 233 271 286

Marcus Terentius Varro: *De re rustica = Marci Terentii Varronis libri tres de re rustica*. Halle 1730: 159

[Sébastien le Pestre de] Vauban: *Projet d'une dixme royale qui suprimant la taille, les aydes, les douanes d'une province à l'autre, les décimes du clergé, les affaires extraordinaires ; et tous impôts onereux et non volontaires*. [o. O.] 1707: 110

Vergil: *Aeneis*: 121 260 612 691

— *Georgica* (*Gedicht vom Landbau*): 189

Pietro Verri: *Meditazioni sulla Economia Politica* [1771]. Con ann. di G.-R. Carli. (*Scrittori*

classici italiani di economia politica [hrsg. v. P. Custodi]. Parte moderna, T. 15), Milano 1804: 21 63 103

[Giovanni Battista] Vico: *La science nouvelle*. Paris 1844: 324

Simon Vissering: *Handboek van praktische staathuishoudkunde*. 1. Deel, Amsterdam 1860-61: 445

Voltaire [d. i. François Marie Arouet]: *Candide, ou L'Optimisme*. Trad. de l'allemand de Mr. le Docteur Ralph. In: Voltaire: *Œuvres*. Éd. Beuchot. T. 33, Paris 1829: 46 47 158 701

John Wade: *History of the middle and working Classes; with a popular exposition of the economical and political principles which have influenced the past and present condition of the industrious orders*. Also an app. [...] 3. ed. London 1835: 199 228 552 671 672

Richard Wagner: *»Zukunftsmusik.« Brief an einen französischen Freund als Vorwort zu einer Prosaübersetzung meiner Operndichtungen*. Leipzig 1861: 135

[Edward G. Wakefield:] *England and America. A comparison of the social and political state of both nations*. London 1833, Vol. 1-2: 161 225 516 609 696-702

— *A commentary to Smith's Wealth of nations*. In: Smith: *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. With a commentary, by the author of »England and America«* [E. G. Wakefield]. Vol. 1, London 1835: 472

— *A view of the art of colonization, with present reference to the British Empire; in letters between a statesman and a colonist*. London 1849: 281

John Ward: *The borough of Stoke-upon-Trent, in the commencement of the reign of Her Most Gracious Majesty Queen Victoria, comprising its history, statistics, civil polity, & traffic, with biographical and genealogical notices of eminent individuals and families; also, the manorial history of Newcastle-under-Lyme, and incidental notices of other neighbouring places & objects*. London 1843, zit. nach Children's Employment Commission, *1. Report*: 223

John Watts: *The facts and fictions of political economists: being a review of the principles of the science, separating the true from the false*. Manchester, London 1842 : 486

— *Robert Owen, »The Visionary«*. A lecture, on the third anniversary of the opening of the Manchester Hall of Science. Manchester 1843: 486

— *Trade societies and strikes: their good and evil influences on the members of Trades Unions, and on society at large. Machinery; its influences on work and wages, and co-operative societies, productive and distributive, past, present, and future*. Manchester [1865]: 486 489

Francis Wayland: *The elements of political economy*. Boston 1843: 130 169

[Edward West:] *Essay on the application of capital to land;* with observations shewing the impolicy of any great restriction of the importation of corn, and that the bounty of 1688 did not lower the price of it. By a fellow of University College, Oxford. London 1815: 447 466

— *Price of corn and wages of labour*. With observations upon Dr. Smith's, Mr. Ricardo's, and Mr. Malthus's doctrines upon those subjects, and an attempt at an exposition of the causes of the fluctuation of the price of corn during the last thirty years. London 1826: 479 480

George M. Weston: *The progress of slavery in the United States*. Washington 1857, zit. nach Cairnes: *The slave power* ...: 222

Mark Wilks: *Historical sketches of the South of India, in an attempt to trace the history of Mysoor from the origin of the Hindoo Government of that state, to the extinction of the Mohammedan Dynasty in 1799*. Vol. I, London 1810, zit. in Raffles: *The history of Java*. Vol. I: 311

Max Wirth: *Grundzüge der National-Oekonomie*. Bd. 1, 2. Aufl. Köln 1860: 186

Thomas Wright: *A short address to the public on the monopoly of small farms, a great cause of the present scarcity and dearness of provisions. With the plan of an institution to remedy the evil: and for the purpose of increasing small farms throughout the Kingdom*. London 1795: 656

[Thomas Barber Wright, John Harlow:] *The currency question. The Gemini letters*. London 1844: 189

Xenophon: *Cyropaedia*, Buch VIII, zit. nach Ed. E. Poppo. Lipsiae 1823: 320

Arthur Young: *Political arithmetic. Containing observations on the present state of Great Britain; and the principles of her policy in the encouragement of agriculture*. London 1774: 92 187 230

3. Anonym gebliebene Einzelschriften

(bei noch von Marx als Anonyma aufgeführten Werken wird lediglich auf deren Verfasser verwiesen)

The advantages of the East-India trade to England, consider'd. London 1720 — s. unter Henry Martin.

Les Caquets de l'Accouchée, éd. E. Fournier, avec une introd. par A. Le Roux de Lincy. Paris 1855: 30

The Case of our English Wool, and the Manufacture thereof truly stated. [o. O. 1685] — s. unter Clarke.

Considerations concerning taking off the bounty on corn exported. In some letters to a friend. London 1753: 276

Considerations upon the corn bill. Suggested by a recent declaration from high authority. London 1815: 492

The currency theory reviewed. By a banker in England. Edinburgh 1845 — s. unter Rae.

A discourse concerning trade, and that in particular of the East-Indies. London 1689 — s. unter Child.

A Discourse of general notions of money, trade, and exchanges. London 1695 — s. unter Clement.

A discourse of the necessity of encouraging mechanick industry: Wherein is plainly proved, That Luxury and the want of Artisans Labour, became the Ruin of the four Grand Monarchies of the World, in the Former Age, and of Spain and other Countries, in This: and the Promoting of manual Trades the rise of the Dutch, Germans. &c. Parallel'd and compared with, and shewn to be practicable under the present constitution of England. London 1690: 229

The East India-trade a most profitable trade to the Kingdom. London 1677 — s. unter Papillon.

An essay, in answer to the question, whether does the principle of competition, with separate individual interests; or, the principle of united exertions, with combined and equal interests; form the most secure basis for the formation of society? London 1834: 276 380

An essay on credit and the Bankrupt Act. With some reflections on the Escape-Act. London 1707: 105

An essay on the political economy of nations: or, a view of the intercourse of countries; as influencing their wealth. London 1821: 162 265

An essay upon publick credit. London 1710 — s. unter Defoe.

An essay on trade and commerce. London 1770 — s. unter Cunningham.

Essays on political economy. London 1830 — s. unter Robertson.

The essential principles of the wealth of nations. London 1797 — s. unter Gray.
An Inquiry into the Connection between the present Price of Provisions, and the Size of Farms. By a Farmer. London 1773 — s. unter Arbuthnot.
An inquiry into those principles, respecting the nature of demand and the necessity of consumption, lately advocated by Mr. Malthus, from which it is concluded, that taxation and the maintenance of unproductive consumers can be conducive to the progress of wealth. London 1821: 129 140 389 528 540
A Letter to Sir T. C. Bunbury [...] on the poor rates, and the high price of provisions. With some proposals for reducing both. By a Suffolk Gentleman. Ipswich 1795: 653
Manifest der Maatschappij De Vlamingen Vorruit! Gerigt tot alle de voorstanders van de eerlijke en regtzinnige uitvoering der belgische Grondwet, gestemd door het National Congres van 1830. Brussel 1860: 607
The Master Spinners' and Manufacturers' Defence Fund. Report of the Committee appointed for the receipt and apportionment of this fund, to the Central Association of Master Spinners and Manufacturers. Manchester 1854, zit. nach *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1856: 372
Observations on certain verbal disputes in political economy, particularly relating to value, and to demand and supply. London 1821: 57 166 471 532
On combinations of trades. New ed. London 1834: 227 494 671 672
Outlines of political economy. London 1832 — s. unter Cazenove.
The perils of the nation. London 1843 — s. unter Seeley.
A political enquiry into the consequences of enclosing waste lands, and the causes of the present high price of butchers meat. Being the sentiments of a society of farmers in -shire. Holborn 1785: 655
Public economy concentrated; or, a connected view of currency, agriculture, and manufactures. By an enquirer into first principles. Carlisle 1833: 347
Reasons for the late increase of the poor-rates: or, a comparative view of the price of labour and provisions. Humbly addressed to the considerations of the legislature. London 1777: 505 608
Reasons for a limited exportation of wooll. [London] 1677: 505
Remarks on the commercial policy of Great Britain, principally as it relates to the corn trade. London 1815: 492
Some Thoughts on the Interest of Money in General. London [1738] — s. unter Pulteney.
Sophisms of free-trade and popular political economy examined: By a barrister. London 1850 — s. unter Byles.
The source and remedy of the national difficulties. London 1821 — s. unter Dilke.
The theory of the exchanges. London 1864 — s. unter Roy.
Two letters on the flour trade, and dearness of corn; wherein the former is vindicated, and the cause of the latter explained; and the mistakes and misrepresentations of ignorant, and merely theoretic writers, are confuted. By a person in business. London [1767]: 656
Wenn alle Brünnlein fließen (Volkslied): 81

4. Sammelwerke

Almanach Icarien, astronomique, scientifique, pratique, industriel, statistique, politique et social [pour 1845], dirigé par [Étienne] Cabet. Paris [1844]: 456
Arbeiten der Kaiserlich Russischen Gesandtschaft zu Peking über China, sein Volk, seine Religion, seine Institutionen, socialen Verhältnisse etc. Aus d. Russ. nach d. in St. Pe-

tersburg 1852-57 veröff. Orig. v. C. Abel u. F. A. Mecklenburg. Bd. 1, Berlin 1858: 97
Die Bibel
— *Das Alte Testament*
— — *1. Buch Mose (Genesis)*. 142 175 205 227 550 628 643 680 683
— — *2. Buch Mose (Exodus)*: 232
— — *5. Buch Mose (Deuteronomium)*: 326
— — *Der Psalter*: 107
— — *Apokryphen. Buch Jesus Sirach*: 155
— *Das Neue Testament*
— — *Evangelium des Matthäus*: 144 353 515 551 685 688
— — *Evangelium des Lukas*: 144 522 527 581
— — *Evangelium des Johannes*: 29 123
— — *Brief des Paulus an die Epheser*: 75 359
— — *Offenbarung des Johannes*: 49 56 61 119 184 233 314
*Codex Theodosianus, z*it. nach Pagnini: *Saggio* ...: 65
Coleccion de los viages y descubrimientos, que hicieron por mar los Españoles desde fines del siglo XV. Coord. é ilustr. p. M. Fernandez de Navarrete. T. 1, Madrid 1825: 101
Compte rendu de la deuxième session du congrès international de statistique réuni à Paris les 10, 12, 13, 14 et 15 Septembre 1855. Publ. par les ordres de S. E. M. Rouher. Paris 1856, p. 332, zit. nach *Reports of the Inspectors of factories ...,* 31. 10. 1855: 257
Corpus iuris civilis. Digesta I, 1: 142 477
A cyclopedia of agriculture, practical and scientific, in which the theory, the art, and the business of farming, are thoroughly and practically treated. By upwards of fifty of the most eminent practical and scientific men of the day. Ed. by J. Ch. Morton [u. a.]. Vol. 2, Glasgow, Edinburgh, London 1855 (John Chalmers Morton: *Labourer*): 489
Économistes Financiers du XVIII. siècle, [éd.] par E. Daire. Paris 1843 – s. unter Boisguillebert u. Jean Law.
Editorial remarks on Mr. Banting's letter to the public on corpulence. Reprinted articles from «The world«, New York, «The standard« and «The Hampshire Chronicle, Southampton and Isle of Wright Courier«. [o. O.] 1864: 68
Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers [...], T. 8, Neufchastel 1765: 297
Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850: 455
Handbook of Economic Literature being a descriptive catalogue of the library of the Twickenham Economic Museum or repertory of useful knowledge for every-day life. London 1862: 317
Historical and descriptive account of British India, from the most remote period to the present time; including [...] By Hugh Murray [et al.], Vol. 2, Edinburgh 1832: 294
The industry of nations. A survey of the existing state of arts, machines, and manufactures. Pt. 2, London 1855: 295 298 299 323 325-327 329 330 334 336 337 340 366 384 407
Mélanges d'économie politique, [éd.] par E. Daire et G. de Molinari. Paris 1847 – s. unter Condillac.
Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, L'Abbé Baudeau, Le Trosne. Avec une introd. sur la doctrine des physiocrates, des comm. et des notices historiques, par E. Daire (i. F.: *Physiocrates* ...). Pt. 2, Paris 1846 – s. unter Dupont de Nemours, Le Trosne, Mercier de la Rivière u. Quesnay.
Reden und Redner des ersten Vereinigten Preußischen Landtags. Hrsg. v. R. Haym. Berlin 1847 (Rede von David Justus Ludwig von Hansemann): 191

The National Association for the Promotion of Social Science. *Report of proceedings at the seventh annual congress, held in Edinburgh, October 1863*. Edinburgh, London 1863: 344
— s. auch unter Senior
Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden National-versammlung zu Frankfurt am Main. Hrsg. v. F. Wigard, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1848: 524

5. Britische Parlamentspublikationen (chronologisch)

5.1. Serien

Reports of the Inspectors of factories for the half year ending ... Presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty.
— *ending* 31. 12. 1841: 234
— *ending* 31. 12. 1843, zit. nach Ashley: *Ten hours' factory bill* ...: 354
— *ending* 30. 9. 1844: 239 250
— *ending* 30. 4. 1845: 239 361 362 364
— *ending* 30. 9. 1845: 240
— *ending* 31. 10. 1846: 250
— *ending* 31. 10. 1847: 240
— *ending* 30. 4. 1848: 236 240 243 482
— *ending* 31. 10. 1848: 186 236 238-240 242-248 255 259 464 484
— *ending* 30. 4. 1849: 245-248 268
— *ending* 31. 10. 1849: 238 247
— *ending* 30. 4. 1850: 249 259
— *ending* 31. 10. 1850: 244
— *ending* 30. 4. 1852: 250
— *ending* 31. 10. 1852: 364
— *ending* 30. 4. 1853: 251
— *ending* 31. 10. 1853: 141 224
— *ending* 30. 4. 1855: 185
— *ending* 31. 10. 1855: 224 230 233-235 257 351 376 463
— *ending* 31. 10. 1856: 197-199 331 351 365 372 381 397 398
— *ending* 30. 4. 1857: 350 351
— *ending* 31. 10. 1857: 252 352
— *ending* 30. 4. 1858: 197 489 492
— *ending* 31. 10. 1858: 199 340 342 344 347 351 365 381
— *ending* 30. 4. 1859: 487
— *ending* 31. 10. 1859: 239 260
— *ending* 30. 4. 1860: 199 224 235 252 329 365 483
— *ending* 31. 10. 1860: 198 487
— *ending* 30. 4. 1861: 198
— *ending* 31. 10. 1861: 250 258 320 367
— *ending* 31. 10. 1862: 198 252-254 258 350 356 362 364 366 368 396 403 424
— *ending* 30. 4. 1863: 254 259 374 406 482 483
— *ending* 31. 10. 1863: 198 370 376 382 383 403 404 483 574
— *ending* 30. 4. 1864: 405
— *ending* 31. 10. 1864: 256 259
— *ending* 31. 10. 1865: 361 396 407 420-422 426 427 434 435

— *ending* 31. 10. 1866: 370 375 497 579 639
Report of the commissioners of Her Majesty's inland revenue on the inland revenue. Presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty. London
— *Fourth Report* ... (1860): 587
— *Tenth Report* ... (1866): 586 587 633
Agricultural statistics, Ireland. General abstracts showing the acreage under the several crops, and the number of live stock, in each county and province, for the year [...] *Also, the emigration from Irish ports* [...]. Presented to both Houses of Parliament by Command of Her Majesty. Dublin
— 1861, 1862, 1863, 1864: 631 632
— 1865: 630 631 632
— 1872: 632
Agricultural statistics, Ireland. Tables showing the estimated average produce of the crops for the year ... Dublin
— 1861, 1862, 1863, 1864, 1865: 632
Public health. Report of the Medical Officer of the Privy Council, with app. London 1858-1865: 317
— *3. Report* ... (1861): 201
— *6. Report* ... (1863): 68 141 225 348-350 411 483 591-593 614 619
— *7. Report* ... (1864): 512 599-602 612 615 617-626 651
— *8. Report* ... (1865): 409 594-99
Statistical Abstract for the United Kingdom in each of the last fifteen years, ... Number. London ... (i. F.: *Statistical Abstract* ..., gefolgt von Nummer und Erscheinungsjahr)
— No. 8 (1861): 367 399 400 587
— No. 12 (1865): 400
— No. 13 (1866): 367 399 400 568 587 590
— No. 14 (1867): 100
— No. 15 (1868): 587
Children's Employment Commission (1862). *Report of the commissioners*. With app. Presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty. London
— *1. Report* ... (1863): 200-202 204 223 226 227 234 236 415 482 489
— *2. Report* ... (1864): 408 410 412-419 421 433 482 488
— *3. Report* ... (1864): 141 213 215 347 406 409 411 422 424 435 483 484 489
— *4. Report* ... (1865): 213-217 219-221 301 303 352 384 423
— *5. Report* ... (1866): 215 347 381 401 407 409 410 424-429 433 435 436 483
— *6. Report* ... (1867): 620 627-630
Report addressed to Her Majesty's Principal Secretary of State for the Home Department, relative to the grievances complained by the journeymen bakers; with app. of evidence. Presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty. London (i. F.: *... Report ... relative to the grievances* ...)
— *[First] report ...* (1862): 140 141 204-207 485
— *Second report ...* (1863): 205 208

5.2. Sonstige

Fifth Report from the Select Committee on the Affairs of The East Indian Company. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 28 July 1812. [London 1812], pp. 46/47, zit. in Raffles: *The history of Java*. Vol. I: 311
Report from the select committee on petitions relating to the corn laws of this Kingdom:

together with the minutes of evidence, and an app. of accounts. [London] 1814: 491

Reports respecting grain, and the corn laws: Viz: First and second reports from the Lords Committee, appointed to enquire into the state of the growth, commerce, and consumption of grain, and all laws relating thereto; – to whom were referred the several Petitions, presented to the House, respecting the Corn Laws. Ordered to be printed, 23 November 1814. [London] 1814: 491

Report from the committee on the »Bill to regulate the labour of children in the mills and factories of the United Kingdom« with the minutes of evidence, appendix and index. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 8 August 1832. London 1832: 236 237

Factories inquiry commission. *First report of the central board of His Majesty's Commissioners* [...]. Ordered, by The House of Commons, to be printed, 28 June 1833. London 1833, p. 53, wohl zit. nach *Reports of the Inspectors of factories ...*,, 31. 10. 1848: 236

Report from the Secret Committee of the House of Lords appointed to inquire into the causes of the distress which has for some time prevailed among the commercial classes, and how far it has been affected by the laws for regulating the issue of bank notes payable on demand. Together with the minutes of evidence, and an app. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 28 July 1848. [London 1848]: 97

Cambridge university commission. *Report of Her Majesty's commissioners appointed to inquire into the state, discipline, studies, and revenues of the university and colleges of Cambridge*. Together with the evidence, and an app., presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty. London 1852: 550

First report from the Select Committee on Adulteration of Food, etc.; with the minutes of evidence, and app. Ordered by the House of Commons, to be printed, 27 July 1855. [London 1855]: 140 534

Report from the select committee on bank acts; together with the proceedings of the committee, minutes of evidence, app. and index. Pt. 1: *Report and evidence*. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 30 July 1857. [London 1858]: 104

Report from the select committee on the bank acts; together with the proceedings of the committee, minutes of evidence, app. and index. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 1 July 1858. [London 1858]: 109

Bombay Chamber of Commerce. *Report for 1859-60*: 342

Agricultural labourers (Ireland). Return to an order of the Honourable The House of Commons, dated 8 March 1861. Ordered by The House of Commons, to be printed, 6 February 1862. [London 1862]: 636

Report of the Committee on the Baking Trade in Ireland for 1861, zit. in *Second Report ... relative to the grievances ...*: 208

Factories. Return of the number of cotton, woollen, worsted, flax, hemp, jute, hosiery, and silk factories subject to the Factories Acts, in the United Kingdom. Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 24 April 1861. [London] 1862: 364 369 394 398 419

Census of England and Wales for the year 1861. Population tables. Vol. 2: *Ages, civil condition, occupations, and birth-places of the people*. Presented to both Houses of Parliament by Command of Her Majesty. London 1863: 391 393 394 407 445

Census of England and Wales for the year 1861. Vol. 3: *General report*. Presented to both Houses of Parliament by Command of Her Majesty. London 1863: 207 394 565 567 568 580 585 586 588 611 614

Reports by Her Majesty's secretaries of embassy and legation, on the manufactures, commerce, etc., of the countries in which they reside. Nr. 6. London 1863 (*Report from Ge-*

neva on the Watch Trade): 297
Report of the commissioners appointed to inquire into the operation of the acts (16 & 17 Vict. c. 99 and 20 & 21 Vict. c. 3) relating to the transportation and penal servitude. Presented to both Houses of Parliament by Command of Her Majesty. Vol. 1-2, London 1863: 613
Report of the commissioners appointed to inquire into the condition of all mines in Great Britain to which the provisions of the act 23 & 24 Vict. cap. 151 do not apply. With reference to the health and safety of persons employed in such mines, with app. Presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty. London 1864: 600
East India (Bullion). Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 8 February 1864. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 16 March 1864. [London 1864]: 104
Report of the officer of health of St. Martin's-in-the-Fields. 1865, zit. nach *Public Health*. 8. Report ...: 595
Miscellaneous Statistics of the United Kingdom. Presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty. Part VI, London 1866: 589
Report from the select committee on mines; together with the proceedings of the committee, minutes of evidence, and app. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 23 July 1866. [London 1866]: 438-444
Royal commission on railways. *Report of the commissioners*. Presented to both Houses of Parliament by command of Her Majesty. London 1867: 354 381 495
Correspondence with Her Majesty's Missions Abroad, regarding Industrial Questions and Trade Unions. Presented to both Houses of Parliament by Command of Her Majesty. London 1867: 11
Corn, grain and meal. Return to an order of the Honourable the House of Commons, dated 18 February 1867 ..., Ordered, by The House of Commons, to be printed ... [London 1867]: 399
Reports from poor law inspectors on the wages of agricultural labourers in Ireland. Presented to both Houses of Parliament by Command of Her Majesty. Dublin 1870: 636-639

6. Periodica (alphabetisch) und darin enthaltene Artikel

Annalen der Landwirthschaft in den Königlich Preußischen Staaten [Monatshefte] (Berlin), Jg. 20, Bd. 39, von Januar 1862 – s. unter Maron.
The bee, or literary weekly intelligencer ... [ed.] by J. Anderson. Vol. 3, Edinburgh 1791, pp. 165/66 (Ascanius: *To the Editor of the Bee*): 551
Bengal Hurkaru. Overland Summary of News (Calcutta), Vol. 3, Nr. 7 v. 22. 7. 1861, p. 4D (*We are afraid* [...]): 284
Bulletin de l'Academie imperiale de médecine (Paris), T. 32, Sitzungen v. 6. u. 27. 11. 1866, pp. 192 u. 269 (Diskussionsbeiträge von [Charles] Devilliers u. [Felix Henri] Boudet): 348
Bulletin de la société industrielle de Mulhausen. Mulhausen, Paris
— T. 7, 1833, Nr. 28 ([Charles] Kestner-Rigau: *Rapport. Fait au nom de la commission spéciale chargée d'examiner les questions relatives au travail des jeunes ouvriers des fabriques*) : 348
— T. 10, 1837 (Achille Penot: *Rapport. De la commission chargée d'examiner la question relative à l'emploi des enfans dans les filatures de coton*): 347
— T. 34, 1864 (Jean Dollfus: *Note sur la mortalité des enfants*): 348
The Commonwealth, lately entitled *The Workman's Advocate* (London)
— Nr. 153 v. 10. 2. 1866, p. 8B (*The eight-hours movement in the United States*): 259

— Nr. 174 v. 7. 7. 1866, p. 8D (*Leicester lock-out of 300. To the Trade Societies of England*): 401
— Nr. 188 v. 13. 10. 1866, pp. 5D-E u. 8A-B ([Peter Fox:] *Great national labor congress. Special report for «The Commonwealth»*): 258
Concordia. Zeitschrift für die Arbeiterfrage (Berlin) – s. unter Brentano.
The Daily News (London)
— Nr.°5345 v. 26. 6. 1863, p. 4D [Notiz]: 210
— Nr. 6611 v. 12. 7. 1867, p. 6C: *America* [anonymer Korrespondentenbericht]: 11
The Daily Telegraph (London)
— Nr. 1422 v. 17. 1. 1860, p. 4C-D (*On his last circuit* [...]): 200
— Nr. 2501 v. 29. 6. 1863, p. 5B (Edwin Lankester: *Death in the work-room. To the Editor of «The Daily Telegraph»*): 211
Demokratisches Wochenblatt. Organ der deutschen Volkspartei (Leipzig), Nr. 31 v. 1. 8. 1868, Beilage, p. 2; Nr. 34 v. 22. 8, pp. 267/68; Nr. 35 v. 29. 8., p. 278; Nr. 36 v. 5. 9., pp. 283/84 (Joseph Dietzgen: [Rezension zu] *Das Kapital*): 707
Deutsch-französische Jahrbücher (Paris) – s. unter Marx u. unter Engels.
The Economist (London)
— Nr. 13 v. 29. 3. 1845, p. 290A (*Wages of agricultural labourers*. From the Morning Chronicle): 610
— Nr. 242 v. 15. 4. 1848, pp. 426/27 (*The working of the factory act*): 186
— Nr. 412 v. 19. 7. 1851, p. 796A (*Rent no robbery* [anonyme Rezension zu Georg Makgill: *Rent no robbery. An Examination of some Erroneous Doctrins regarding Property in Land*. Edinburgh, London 1851]): 520
— Nr. 856 v. 21. 1. 1860, p. 64A-B (*Agricultural progress and wages*): 328 576
— Nr. 1180 v. 7. 4. 1866, p. 413B (*British deer forests. Economy and sentiment*): 664
— Nr. 1188 v. 2. 6. 1866, pp. 645/46 (*Feudalism and deer forests*): 664
The Engineering (London), Vol. 17, Nr. 441 v. 12. 6. 1874, p. 432B-C (*Mechanical puddling*): 556
Ergänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart (Hildburghausen), 1867, Bd. 3, H. 3, pp. 182-86 (Eugen Dühring: [Rezension von *Das Kapital*]): 711
Evening Standard (London) v. 1. 11. 1886: 719
The Evening Star (London), Nr. 3911 v. 11. 9. 1868, p. 5B (George Wilson M^{c}Cree: *The trials of young girls in London. To the Editor of the »Star«*): 394
The Fortnightly Review (London), Vol. 8 (New Series), Nr. 47 v. 1. 11. 1870, p. 517-35 (Edward Spencer Beesley: *The International Working Men's Association*: 722
Jahresbericht der Handelskammer für Essen, Werden und Kettwig pro 1862. Essen 1863: 342
Journal des Économistes. Revue de la science économique et de la statistique (Paris), 3. série, T. 27, n. 7 v. Jul. 1872, p. 7 (Maurice Block: *Les théoriciens du socialisme en Allemagne*. 1. article): 708
The Journal of the Society of Arts, and of the Institutions in Union (London)
— Vol. 7, Nr. 368 v. 9. 12. 1859, pp. 53-55 (John Chalmers Morton: *On the forces used in agricultur*), zit. nach *The Economist*, Nr. 856 v. 21. 1. 1860, p. 64B (*Agricultural progress and wages*): 328
— Vol. 9, Nr. 439 v. 19. 4. 1861, p. 408 ([Bericht über einen Diskussionsbeitrag von] John Forbes Watson [zu] John Crawfurd: *On the cotton supply*): 342
— Vol. 14, Nr. 696 v. 23. 3. 1866, pp. 324-29 (Leone Levi: *On deer forests and Highland agriculture in relation to the supply of food*), zit. nach *The Economist* (London), Nr. 1180

v. 7. 4. 1866 (*British deer forests. Economy and sentiment*): 664
— Vol. 17, Nr. 867 v. 2. 7. 1869 (*Annual General Meeting*): 316
— Vol. 20, Nr. 998 v. 5. 1. 1872, pp. 134/35 ([Bericht über einen Vortrag des Fabrikinspektors Redgrave Ende 1871 im New Mechanics' Institute in Bradford, erschienen unter dem Titel] *The progress of the nation*): 366 394 396
Kölnische Zeitung, Nr. 75 v. 16. 3. 1883, 2. Blatt, p. [2]A-B (*Karl Marx*): 714
Macmillan's Magazine (London, Cambridge) – s. unter Carlyle.
The Manchester Guardian, Nr. 8866 v. 15. 1. 1875, p. 6C-E (*Sanitary Conference at Birmingham*): 579
The Morning Advertiser (London), Nr. 22418 v. 17. 4. 1863, p. 6B: 723
The Morning Star (London): 210 476
— Nr. 2219 v. 17. 4. 1863, p. 6B: 723
— Nr. 2276 v. 23. 6. 1863, p. 4F (*Our white slaves* [...]): 211
— Nr. 2281 v. 29. 6. 1863, p. 4F (Dr. Lankester: *The workrooms of Madame Elise*): 211
— Nr. 3385 v. 7. 1. 1867, p. 5C-D (Richard Whiteing: *The distress at Millwall. To the Editor of the «Star»*): 605
Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie (Köln) – s. unter Marx u. unter Engels.
Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue (London, Hamburg, New York) – s. unter Marx u. unter Engels.
New-York Daily Tribune – s. unter Marx.
The Observer (London), Nr. 3806 v. 24. 4. 1864, p. 4A (*The funds. – City, Saturday, April 23* [Notiz]), zit. nach [Roy:] *The theory of the exchanges* ...: 108
The Parliamentary Debates..., publ. under the superintendence of T. C. Hansard (London) – s. unter Ricardo.
The People's Paper. The champion of political justice and universal right (London) – s. unter Marx.
La Philosophie Positive. Revue (Paris), Jg. 2, T. 3, Nr. 3 v. Nov./Déc. 1868 (Eugène De Roberty: [Rezension zu *Das Kapital*]): 708
The Portfolio. Diplomatic Review (London) – s. unter Urquhart.
Révolutions de Paris, dédiées à la nation et au District des Petits-Augustins. Paris, 3. année de la liberté française. 8. trimestre. Paris [1791], Nr. 101: 673
Révolutions de Paris et de Brabant (Paris), Nr. 77 v. 9. 5. 1791: 673
Reynolds's Newspaper (London): 209
— Nr. 694 v. 29. 11. 1863, p. 5C (*Labour and wages. Strike amongst cloth weavers at Westbury*): 374
— Nr. 808 v. 4. 2. 1866, p. 3E (*Labour and wages. Overworked and underpaid railway servants*): 210
— Nr. 858 v. 20. 1. 1867, p. 1A (*The wholesale starvation of the London poor*): 603
— Nr. 868 v. 31. 3. 1867, p. 4F (*Great Strike of Engine Drivers, etc.*): 210
The Saturday Review of Politics, Literature, Science, and Art (London), Vol. 25, Nr. 638 v. 18. 1. 1868, p. 97A-B (*German Literature*): 708
The Social Science Review (London), Vol. 2, Nr. 58 v. 18. 7. 1863 ([Benjamin] Richardson: *Work and overwork*): 211 212
The Spectator, Nr. 1978 v. 26. 5. 1866, p. 569A (*Industrial partnership*): 287
The Standard (London)
— Nr. 11889 v. 19. 9. 1862, p. 5F (*The international exhibition*): 330 335
— Nr. 12171 v. 15. 8. 1863, p. 4C-D (*The Reverend Newman Hall* [...]): 212
— Nr. 13311 v. 5. 4. 1867, pp. 4G-5A (*A painful spectacle* [...]): 605

[*St.-Peterburgskija Vedomosti*] *С.-Петербургскія Вѣдомости*, Nr. 97 v. 8. (20.) 4. 1872, p. 2C (В. П. [Василій Иванович Покровскій = V. I. Pokrovskij]: [Rezension zu Карлъ Марксъ: *Капиталъ. Критика политической экономій*. Т. 1, Кн. 1, С.-Петербургъ 1872]): 708

The Times (London)

— Nr. 18219 v. 14. 2. 1843, p. 4A (referierte Rede des Abgeordneten und späteren Ministers William Gladstone im Unterhaus, wohl zit. nach [Seeley:] *The perils of the nation*): 588
— Nr. 23898 v. 4. 4. 1861, p. 9E-F (*The Strike*): 483
— Nr. 24082 v. 5. 11. 1861, p. 6E (*The Report of the Registrar-General* [...]): 226
— Nr. 24413 v. 26. 11. 1862, p. 12A (*The case of the millowners. To the Editor of The Times*): 166 168 355
— Nr. 24514 v. 24. 3. 1863, p. 12B-D (Edmund Potter: *The cotton districts and emigration*): 252 508
— Nr. 24514 v. 24. 3 1863, p. 9B-C (*Mr. Edmund Potter, in another part of our paper* [...]): 252 510
— Nr. 24535 v. 17. 4. 1863, p. 7D-E (*The Budget*): 588
— Nr. 24544 v. 28. 4. 1863, pp. 8D-9A (*The cotton famine*): 223 366 380 392 402 405 508
— Nr. 24587 v. 17. 6. 1863, p. 5D (*Death in the Workroom. To the Editor of the Times*): 210
— Nr. 24590 v. 20. 6. 1863, p. 11F (*Death in the Workroom*): 211
— Nr. 24595 v. 26. 6. 1863, p. 8A (*Worked to Death. To the Editor of the Times*): 211
— Nr. 24597 v. 29. 6. 1863, p. 6E (*Worked to Death. To the Editor of the Times*): 211
— Nr. 24600 v. 2. 7. 1863, p. 10E (*The debate in the House of Commons* [...]): 212
— Nr. 24805 v. 26. 2. 1864, p. 12F (*Deaths by Starvation. To the Editor of The Times* [ein auf den 25. 2 datierter anonymer Leserbrief]): 417
— Nr. 25496 v. 12. 5. 1866, p. 12C (*The Panic*): 603
— Nr. 25678 v. 11. 12. 1866, p. 4F-G (H. Herries Creed / Walter Williams: *Foreign Competition With British Manufactures*), sowie weitere Zuschriften und Artikel der Autoren (Nr. 25682 v. 15. 12. 1866, p. 7B-C; Nr. 25689 v. 24. 12. 1866, p. 6B-C; Nr. 25692 v. 27. 12. 1866, p. 5E-G; Nr. 25695 v. 31. 12. 1866, p. 4E-F; Nr. 25708 v. 15. 1. 1867, p. 10E-G): 257 532
— Nr. 25678 v. 11. 12. 1866, p. 8E-F ([Frederick] Dufferin: *Irish emigration. To the Editor of The Times*), sowie weitere Zuschriften von ihm in *The Times*, Nr. 25691 v. 26. 12. 1866, p. 7F-G (*The State of Ireland. To The Editor of The Times*); Nr. 25696 v. 1. 1. 1867, p. 8E (*Irish Ejectments. To The Editor of The Times*); Nr. 25719 v. 28. 1. 1867, p. 8A-D (*The State of Ireland. To The Editor of The Times*): 640
— Nr. 25697 v. 2. 1. 1867, p. 6D (*Mr. Bright and the «Fortnightly Review»*): 587
— Nr. 25718 v. 26. 1. 1867, p. 6B (John Warburton: *Inspection of mines. To the Editor of The Times*): 444
— Nr. 25727 v. 6. 2. 1867, p. 6B (*The opening of Parliament*): 437
— No. 25730 v. 9. 2. 1867, p. 7B-C (*The Famine in Orissa* [...]): 454 684
— Nr. 27790 v. 9. 9. 1873, p. 8C (George Potter: *The working classes. To the Editor of The Times*): 533
— Nr. 30990 v. 29. 11. 1883, p. 6B (Sedley Taylor: *Contemporary socialism. To the Editor of the Times*): 724

To-Day (London)

— Vol. 1, Nr. 2 v. Februar 1884 (Eleanor Marx: *There is so much* [...]): 725
— Vol. 1, Nr. 3 v. März 1884 (Taylor: *To the Editor of To-Day*): 725
— Vol. 1, Nr. 3 v. März 1884 (E. Marx: *Gentlemen, Mr. Sedley Taylor disputes* […]): 725 726

[*Vestnik Evropy*] *Вѣстник Европы* (Санктпетербургъ), 1872, T. 3 (Иларіонъ [Игнатьевич] К[ауфманъ]: *Точка зрѣнія политико-экономической критики у Карла Маркса*): 709 710

Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Kulturgeschichte (Berlin), 1868, Jg. 5, Bd. 17 (Julius Faucher: [Rezension zu *Das Kapital*]): 709

Das Volk (London) — s. unter Engels.

Der Volksstaat. Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerksgenossenschaften (Leipzig) – s. unter Marx.

Der Vorbote. Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift. Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassociation (Genf), Jg. 3, Nr. 8 von August 1868 (Johann Philipp Becker: *Mehrere Leser* [...]): 719

Vorwärts! Pariser Deutsche Zeitschrift — s. unter Heine.

The Westminster Review (London), Nr. 9 (January 1826), pp. 157-72 ([Rezensionsartikel zu Samuel Bailey:] *A critical dissertation* ...): 39 58

The Workman's Advocate (London), Nr. 149 v. 13. 1. 1866, p. 8A-B (*Agricultural labourers and Trades' Unions*), sowie *ebenda*, p. 8B (*The meeting at Lasswade*): 208

7. Archivalien

British Library London. Manuscript Department. Add MS 4224 (Birch Collection): *The Character & Behaviour of K. William, Sunderland Somers &c. As represented in Original Letters to the Duke of Shrewsbury from Somers, Halifax, Oxford, Secretary Vernon &c.*: 654

Internationales Institut für Sozialgeschichte Amsterdam. Marx-Engels-Nachlass. D 4095: Friedrich Adolph Sorge in Hoboken (N. J.) an Marx in London vom 10. 7. 1867 [Edition geplant für *MEGA*^{2} III/14]: 11

Russländisches Archiv für Sozial- und Politikgeschichte Moskau. f. 1, op. 1, d. 2031: Marx: *Notizbuch* (Dezember 1866 bis Februar 1868) [Edition geplant für *MEGA*^{2} IV/18]: 12

Nachwort zur Neuen Textausgabe

Vorbemerkung
1. Zur Neuen Textausgabe
1.1. Die Ausgangssituation
1.2. Das Verhältnis von Marx und Engels zur französischen Ausgabe von Kapital Band I
1.3. Die Rolle der französischen Ausgabe in späteren deutschsprachigen Ausgaben. Das Projekt von Valerie (Wally) Kropp-Loeffler und Kurt Nixdorf
1.4. Die Unterschiede der Neuen Textausgabe gegenüber der zweiten deutschen Ausgabe
2. Zum historisch-kritischen Apparat
2.1. Die Materialgrundlage der Neuen Textausgabe
2.2. Die Anmerkungen und ihre Unterscheidung
2.3. Die Dokumentation der Textentwicklung in Handschriften und Handexemplaren
3. Zum Gebrauch der USB-Card
Danksagungen

Vorbemerkung für jene, die ein Buch mit dem Nachwort anfangen zu lesen

Über die Bedeutung des Verfassers, Karl Marx, und seines Hauptwerks, *Das Kapital*, ist an dieser Stelle kein Wort zu verlieren; daran Interessierte finden dazu genügend Aussagen in der Literatur, angefangen mit Lexikoneinträgen, wie beispielsweise denen in *Wikipedia*, bis hin zu Spezialuntersuchungen, wie beispielsweise denen im *Marx-Engels-Jahrbuch*. Nach wie vor gilt mehr oder minder, was schon in einem in der *Kölnischen Zeitung* vom 16. März 1883 anonym erschienenen Nachruf zu lesen war: »Ein unbefangenes Urteil über ihn vermag aber heute noch kaum jemand abzugeben, überschwengliche Bewunderung auf der einen und blindester Haß auf der andern Seite haben es verhindert. [...] Jedenfalls aber kann man dem Dahingegangenen ins Grab nachsagen, daß sein ›Capital‹ (1867 erschienen) und das vorgängige kritische Werk ›Zur Kritik der politischen Oekonomie‹ (1859) auf lange Zeiten hinaus einzig in ihrer Art, zwar strittig, aber classisch und für jeden unentbehrlich bleiben, der sich mit den socialen und ökonomischen Fragen ernstlich beschäftigen will.«

Wer aber vor der Lektüre des Werks und ohne vorherige Kenntnisnahme der nicht ganz kleinen Zahl von Einführungen und Kommentaren zu dem Werk[1] einen

[1] Allein nach 2010 wurden in Deutschland zwölf sehr verschieden geartete (neu)aufgelegt; Louis Althusser, Étienne Balibar: *Das Kapital lesen*. Münster 2015 (Neuauflage); Elmar Altvater: *Marx neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zur Einführung in die Kritik der Politischen Ökonomie*. Hamburg 2015 (2. Aufl.); Michael Berger: *Karl Marx: Das Kapital. Eine Einführung*. München 2013 (3. Aufl.); Valeria Bruschi et al.: *PolyLuxMarx*. Bd. 1: *Bildungsmaterial zur Kapital-Lektüre.* Berlin 2012; Bd. 2: *Bildungsmaterial für Einführungen ins Kapital.* Berlin 2016; Georg Fülberth: *»Das Kapital« kompakt*. Köln 2011 (5. Aufl 2017); David Harvey: *Marx' Kapital lesen. Eine Ein-*

Rat haben will, wie am besten damit zu beginnen, sei zunächst auf den Verfasser selbst verwiesen. Als sich dessen damaliger Freund Ludwig (Louis) Kugelmann kurz nach dem Erscheinen der ersten Auflage ratsuchend an ihn wandte, wie denn seine Frau Gertrud sich dem Werk nähern sollte, antwortete ihm Marx am 30. November 1867:[2] »Wollen Sie Ihrer Frau Gemahlin als zunächst lesbar die Abschnitte über den ›Arbeitstag‹, ›Kooperation, Teilung der Arbeit und Maschinerie‹, endlich über die ›ursprüngliche Akkumulation‹ bezeichnen. Über unverständliche Terminologie müssen Sie den Aufschluss geben. Bei sonstigen Bedenklichkeiten stehe ich zur Verfügung.« (MEW 31: 575/76)

Marx hatte also Frau Kugelmann empfohlen, nicht mit dem ersten Abschnitt über Ware und Geld zu beginnen, sondern die ersten zweihundert Seiten des Buches einfach zu überschlagen und mit dem (in dieser Ausgabe) Kapitel VIII anzufangen, mit den Kapiteln XI bis XIII fortzusetzen und dann zu Kapitel XXIV zu springen. Alle andern Kapitel sollten seiner Ansicht nach fürs Erste beiseite gelassen werden; fürs Erste, denn gerade die grundlegenden und theoretisch schwierigsten Kapitel sind in dem Vorschlag nicht genannt.

Was Marx seinem Freund in einem Privatbrief freimütig geraten, konnte er als Autor nicht tun. Aber immerhin vermerkte er schon 1867, im Vorwort zur ersten Auflage des Buches: »Mit Ausnahme des Abschnitts über die Werthform [Unterkapitel I.3 dieser Ausgabe] wird man daher dies Buch nicht wegen Schwerverständlichkeit anklagen können.«[3]

In seinem Geleitbrief zur französischen Ausgabe von 1872 ging er sogar einen Schritt weiter und bekannte, die von ihm angewandte Untersuchungsmethode mache »die Lektüre der ersten Kapitel ziemlich schwierig, und es ist zu befürchten, dass das französische Publikum [...] sich abschrecken lässt, weil es zunächst nicht recht weiterkommt. Dies nun ist ein Nachteil, gegen den ich, wenn überhaupt, nichts tun kann, als die um Wahrheit bemühten Leser davor zu warnen und dafür zu wappnen. Es gibt keinen Königsweg für die Wissenschaft, und nur jene haben das Glück, auf ihre leuchtenden Gipfel zu gelangen, die nicht fürchten, beim Erklimmen ihrer steilen Pfade zu ermüden.«

---

führung für Fortgeschrittene und Einsteiger. Hamburg 2011; Wolfgang Fritz Haug: *Das »Kapital« lesen – aber wie?* Hamburg 2013; Michael Heinrich: *Wie das Marxsche »Kapital« lesen?* Bd. 1 u. 2. Stuttgart 2009 u. 2013; Karl Kautsky: *Karl Marx' ökonomische Lehren*. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert. Altenmünster 2012 (E-Book); Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Kurzfassung von Otto Rühle mit einer Einleitung von Leo Trotzki*. Berlin 2011; dasselbe mit einer kritischen Einführung in den Marxismus von Sebastian Franck [i.e. Henry (Heinz) Jacoby]. Berlin 2017**;** Alexander von Pechmann: *»Das Kapital« von Marx. Ein Handbuch*. Wien, Berlin [2013].

[2] Da die Briefe von Marx und Engels ab 1866 noch nicht in der *Marx-Engels-Gesamtausgabe* (i. F.: *MEGA²*) ediert sind, werden sie alle zitiert nach Marx/Engels: Werke (i. F.: *MEW*), Bd. 31-39, Berlin 1965-1968. Die Verweise befinden sich unmittelbar im Text.

[3] Aus den Vor- und Nachworten von Marx und Engels wird entsprechend dem Text der Neuen Textausgabe (i. F.: *NTA*) zitiert; wegen deren Kürze werden Bezüge darauf nicht gesondert ausgewiesen.

Auch wenn die Wahrheit seiner abschließenden Feststellung keinen Moment außer Acht zu lassen ist – sie gilt übrigens für jede Wissenschaft –, so hilft sie doch den mit der Lektüre Beginnenden über die Anfangsschwierigkeiten nicht hinweg. Überdies hat mich die Erfahrung gelehrt, dass nicht nur das französische Publikum, sondern auch ein großer Teil des deutschen sich von den Schwierigkeiten bei der Lektüre der ersten Kapitel hat abschrecken lassen und das Buch nach wenigen Seiten wegen Unverständlichkeit aus der Hand gelegt hat.

1932, fünfzig Jahre nach dem Tode des Verfassers, empfahl Karl Korsch im Geleitwort zu seiner Neuausgabe von *Kapital Band I*, das Studium des Bandes mit dem Kapitel V über *Arbeitsprozess und Verwertungsprozess* zu beginnen, die Kapitel VI *(Konstantes Kapital und variables Kapital)* und VII *(Die Rate des Mehrwerts)* zunächst nur oberflächlich zur Kenntnis zu nehmen und dann zu dem schon von Marx genannten Kapitel VIII *(Der Arbeitstag)* überzugehen.[4] Mit Kapitel V zu beginnen, dieser Einstieg hat auch heute noch viel für sich, knüpft er doch in vielem an unmittelbare Erfahrungen der im Arbeitsprozess Tätigen an und erleichtert auf diese Weise das Studium der einführenden Unterkapitel I.1 und I.2 über Gebrauchswert und Wert sowie über den Doppelcharakter der Arbeit.

1. Zur neuen Textausgabe

1.1. Die Ausgangssituation

Auf dem deutschen Buchmarkt konkurrieren seit Jahren zwei verschiedene Ausgaben von Kapital Band I miteinander, die eine basiert auf der vierten deutschen Ausgabe, die Friedrich Engels 1890 herausgegeben hatte,[5] die andere, die schon genannte von Korsch, basiert auf der von Marx herausgegebenen zweiten deutschen Ausgabe von 1872. Aber schon 1914 hatte Karl Kautsky eine auf der Zweitausgabe basierende »Volksausgabe« herausgegeben, die bis 1933 in Deutschland in acht Auflagen erschienen war.[6] Im Jahre 1932 hatte das Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut (MELI) eine erste, auf Engels' vierter Ausgabe basierende »Volksausgabe« herausgebracht,[7] die nach 1945 in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone und auch später, bis zum Erscheinen der Marx-Engels-Werkausgabe (i.F.: *MEW*), nachgedruckt worden ist. Schließlich hatte Rudolf Hickel in den 1960er Jahren den Versuch unternommen, die Vorzüge der von Engels und Korsch herausgegebenen Ausgaben miteinander zu kombinieren und

[4] Vgl. Karl Korsch: *Geleitwort zur neuen Ausgabe*. In: Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Ungekürzte Ausg. nach d. 2. Aufl. v. 1872. Berlin 1932, pp. 14/15 (Reprint Köln 2009).

[5] Vgl. Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1. 1. Aufl. Berlin 1962; 40. Aufl. Berlin 2013. – Die Ausgabe erscheint seitengleich auch als Bd. 23 der *MEW*.

[6] Vgl. Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1. Volksausgabe. Hrsg. v. K. Kautsky. Stuttgart 1914. – Die Ausgabe wurde mitverwendet bei der im Rahmen der Karl-Marx-Ausgabe als Band IV von Hans-Joachim Lieber und Benedikt Kautsky 1962 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt herausgegebenen, die bis 1990 nachgedruckt worden ist. Der Nachdruck im Nikol-Verlag Hamburg 2017 basiert auf dieser Ausgabe.

[7] Vgl. Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1. Hrsg. v. F. Engels. Volksausgabe. Besorgt v. Marx-Engels-Lenin-Institut Moskau. Wien, Berlin 1932.

eine Version veröffentlicht, die damals insbesondere in der westdeutschen Studentenbewegung weit verbreitet war, den sogenannten »Ziegelstein«.[8]

Die Antwort auf die naheliegende Frage, warum es so viele verschiedene Ausgaben von *Kapital Band I* gibt und warum den vorhandenen eine weitere hinzugefügt werden soll, ergibt sich aus der ziemlich verwickelten Editionsgeschichte des Buches, auf die zunächst einzugehen ist.

Marx hat sein Hauptwerk, *Das Kapital*, nicht vollendet; selbst der erste Band des Werks liegt nicht in einer Fassung vor, von der gesagt werden kann, sie sei eine *Ausgabe letzter Hand*, also eine Ausgabe, die dem letzten Willen des Verfassers entsprochen hätte. In schriftlicher Form hat sich Marx letztmalig zu einer solchen Ausgabe am 13. Dezember 1881 ausführlicher geäußert, zehn Tage nach dem Tode seiner Frau Jenny, in einem längeren Brief an seinen Freund Nikolai F. Danielson in Petersburg: »Mein deutscher Verleger benachrichtigt mich, dass eine dritte Auflage des ›Kapitals‹ notwendig geworden ist. Dies kommt in einem sehr ungelegenen Augenblick. Erstens muss ich wieder gesund werden und zweitens möchte ich den 2. Band so bald wie möglich fertigstellen. [...] Auf jeden Fall aber werde ich mit meinem Verleger vereinbaren, dass ich für die 3. Auflage nur so wenig Änderungen und Ergänzungen wie möglich mache, dass er aber andererseits diesmal nur 1000 Exemplare statt 3000, wie er ursprünglich wollte, ausdruckt. Wenn diese 1000 Exemplare der 3. Auflage verkauft sind, werde ich vielleicht das Buch so umarbeiten, wie ich es jetzt unter anderen Umständen getan hätte.« (MEW 35: 245/46)

Zu dieser Umarbeitung ist er krankheitshalber nicht mehr gekommen; auch die so dringend verlangte 3. Auflage (mit möglichst geringen Änderungen und Ergänzungen) hat er nicht mehr fertigstellen können. Letzteres hat nach Marx' Tod sein lebenslanger Freund Friedrich Engels getan.

Engels hat in der *dritten vermehrten Auflage* Eintragungen berücksichtigt, die er in den Hand- bzw. Arbeitsexemplaren von Marx vorgefunden hatte; sie erschien im November 1883, und ihr folgte im Oktober 1890 eine *vierte, durchgesehene Auflage*. Dabei war Engels völlig klar, dass er Marx' Vorhaben (»das Buch so umarbeiten, wie ich es jetzt unter anderen Umständen getan hätte«) nicht realisieren konnte, und er hat das in seinen Vorworten auch mehrfach betont. Niemand außer Marx selbst hätte ein solches Vorhaben realisieren können, und wie wenig gerade bei ihm von den Eintragungen in Handexemplaren auf das Endergebnis geschlossen werden kann, zeigt schon ein Vergleich zwischen den Eintragungen in seinem Handexemplar der Erstausgabe und den quantitativ wie qualitativ weit darüber hinausgehenden Änderungen in der Zweitausgabe von 1872.[9]

Die Eintragungen in Marx' Handexemplaren bezogen sich überdies zum größten Teil auf Umformulierungen und Texterweiterungen, die er nach Erscheinen

[8] Vgl. Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. I. 5. Aufl. Berlin 1973 (Ullstein Buch Nr. 2806). In derselben Serie (Nr. 2805 u. 2807) erschienen auch die Bände II u. III.

[9] Vgl. die Analyse von Thomas Kuczynski: *Marx' Eintragungen im überlieferten Handexemplar der Erstausgabe von Band I des Kapitals.* In: *Marx-Engels-Jahrbuch* (i. F.: *MEJ*) 2015/16. Berlin 2016, pp. 219-37.

der Zweitausgabe in der von ihm selbst durchgesehenen französischen Ausgabe von 1872/75 vorgenommen hatte. Aber die waren nicht, wie Engels irrtümlich angenommen und so auch im Vorwort geschrieben hatte, zur Vorbereitung einer dritten deutschen Auflage gedacht. Zum allergrößten Teil hielten sie vielmehr in Kurzform jene Anweisungen fest, die Marx zur Vorbereitung einer englischen Übersetzung formuliert hatte, die Ende der 1870er Jahre in den USA erscheinen sollte, zu der es aber nicht gekommen war.[10]

1.2. Das Verhältnis von Marx und Engels zur französischen Ausgabe von Kapital Band I

Am 27. September 1877 schrieb Marx seinem Freund Friedrich Adolph Sorge zu der geplanten Übersetzung:

> »Er [der ins Auge gefasste Übersetzer, Adolph Douai] muss bei der Übersetzung durchaus neben der 2ten deutschen Ausgabe die *französische Ausgabe* vergleichen, wo ich manches Neue zugesetzt und vieles wesentlich besser dargestellt habe. Ich werde Dir noch *im Lauf dieser Woche* zweierlei zugehen lassen:
>
> 1. *Ein Exemplar der französischen Ausgabe für Douai*.
>
> 2. Ein *Verzeichnis* dessen, wo nicht *die französische Ausgabe* mit der *deutschen* zu *vergleichen*, sondern wo der französische Text ganz zugrund gelegt werden muss.
>
> Herr *Uriele Cavagnari* in *Neapel* bereitet (nach der französischen Ausgabe) die *italienische* Ausgabe des »Kapital« vor [...].« (MEW 34: 295)

Marx schätzte also die französische Ausgabe ungemein hoch und hatte offenbar auch nichts dagegen, dass sie als Grundlage für eine italienische Übersetzung dienen sollte. Ebenso hatte er im Nachwort zur französischen Ausgabe betont: »Was auch immer die literarischen Schwächen dieser französischen Ausgabe sein mögen, sie besitzt einen vom Original unabhängigen wissenschaftlichen Wert und sollte selbst von Lesern zu Rate gezogen werden, die mit der deutschen Sprache vertraut sind.«

Als sein Freund Danielson eine neue Übersetzung von *Kapital Band I* ins Russische vorbereiten wollte (die erste war 1872 erschienen und basierte auf der deutschen Erstausgabe von 1867), stellte er Marx die »Frage, ob Sie nicht geneigt wären, einige Veränderungen in der französischen und in der 2ten deutschen Auflage zu machen.«[11] Marx antwortete ihm am 15. November 1878:

---

[10] Vgl. die Analyse von Kuczynski: *Welche Einträge in Marx' Handexemplar von Kapital Bd. I dienten der Vorbereitung einer dritten deutschen Ausgabe?* In: *MEJ 2010*. Berlin 2011, pp. 101-58.

[11] Danielson aus St. Petersburg an Marx in London am 28.10. (9.11.) 1878, zit. nach dem Digitalisat des im Marx-Engels-Nachlass des Russländischen Staatsarchivs für Sozial- und Politikgeschichte Moskau (i. F.: *RGASPI*), fond 1, opis 5, delo 3965, aufbewahrten Briefes (Schreibversehen korrigiert). In russischer Übersetzung publiziert in: *K. Marks, F. Engel's i revoljucionnaja rossija*. Moskau 1967, p. 351.

»Bezüglich der zweiten [russischen] Auflage des ›Kapitals‹ bitte ich zu beachten:
1. Ich möchte, dass die *Kapiteleinteilungen* – und das gleiche gilt für die *Unterteilungen* – nach der französischen Ausgabe gemacht werden;
2. dass der Übersetzer stets sorgfältig die zweite deutsche Auflage mit der französischen vergleicht, da die letztere viele wichtige Änderungen und Ergänzungen enthält (obwohl ich allerdings auch manchmal gezwungen war – besonders im ersten Kapitel –, die Darstellung in der französischen Fassung zu ›aplatir‹ [verflachen]).
3. *Einige Änderungen*, die ich für nützlich halte, *werde ich* unter allen Umständen *innerhalb von 8 Tagen* für Sie *fertigzumachen versuchen* [...].« (MEW 34: 358)

14 Tage später teilte er ihm mit: Ich »finde, dass – abgesehen von den Änderungen, die der Übersetzer durch Vergleich der zweiten deutschen Auflage mit der französischen vornehmen muss – nur sehr wenige Änderungen notwendig sind, die Sie nachfolgend in diesem Brief finden. *Die beiden ersten Abschnitte* (*›Ware und Geld‹* und *›Die Verwandlung von Geld in Kapital‹*) sind ausschließlich nach dem *deutschen Text* zu übersetzen.« (MEW 34: 362) In der Tat benannte er »nachfolgend« lediglich zwei Änderungen, eine im deutschen und eine im französischen Text.

Im Unterschied zu den detailliert ausgearbeiteten Anweisungen für eine englische Übersetzung[12] hatte Marx seine Instruktionen für die russische Neuübersetzung, von den beiden kleinen Änderungen abgesehen, auf zwei Punkte beschränkt: Erstens sind die Abschnitte I und II nach der Zweitausgabe zu übersetzen, zweitens ist beim »Rest« des Buches der deutsche Text stets mit dem französischen zu vergleichen. Zwar hatte er nicht explizit formuliert, was im Falle von Abweichungen zwischen beiden Ausgaben übersetzt werden sollte, aber das verstand sich offenbar für ihn von selbst: Zum einen hatte er häufig genug die Vorzüge der französischen gegenüber der deutschen Ausgabe hervorgehoben, zum anderen konnten Fragen des Stils bei einer Übersetzung in eine dritte Sprache für ihn, wenn überhaupt, nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen.

Aus den Briefen an Sorge und Danielson ist klar ersichtlich, dass Marx sowohl für die »amerikanische Ausgabe« als auch für die russische Neuübersetzung eine Kompilation von deutscher und französischer Ausgabe vorschlug. Ihm als Autor schwebte im Grunde das vor, was heute editionswissenschaftlich eine Kontamination[13] genannt wird, zu deutsch: eine Besudelung oder Entweihung – immerhin des eigenen Werks. Dies und nichts anderes sollten – nach dem Willen des Autors – die Übersetzungen sein.

Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass Engels von all diesen Überlegungen nichts wusste, denn schon Jahre zuvor hatte er Marx seine ganz gegenteilige Sicht mitgeteilt, ihm am 29. November 1873 geschrieben: »Gestern las ich

[12] Das Sorge übersandte Verzeichnis ist erhalten geblieben und wurde, einschließlich der dazugehörigen Vorarbeiten, erstmals veröffentlicht im Bd. II/8 von *MEGA²* (pp. 7-36).

[13] Vgl. die Definition bei Siegfried Scheibe et al.: *Vom Umgang mit Editionen*. Eine Einführung in Verfahrensweisen und Methoden der Textologie. Berlin 1988, p. 40: »... die Konstitution eines Mischtextes aus verschiedenen Entwicklungsstufen eines Werkes«.

im Französischen das Kapitel über die Fabrikgesetzgebung. Bei allem Respekt vor der Kunst, womit dieses Kapitel in elegantes Französisch verwandelt, tut es mir doch leid um das schöne Kapitel. Kraft und Saft und Leben sind zum Teufel. Die Möglichkeit für den Alltagsschriftsteller, sich mit einer gewissen Eleganz auszudrücken, ist erkauft mit der Kastration der Sprache. Gedanken zu zeugen in diesem modernen Zwangsfranzösisch wird mehr und mehr unmöglich. Schon die durch die pedantische formelle Logik fast überall nötig gewordne Umstellung der Sätze nimmt der Darstellung alles Frappante, alle Lebendigkeit. Bei der englischen Übersetzung das französische Gewand zur Grundlage nehmen, würde ich für einen großen Fehler halten.« (MEW 33: 94) Marx antwortete ihm am nächsten Tage, sehr zurückhaltend, geradezu besänftigend: »Da Du einmal an der französischen Übersetzung des ›Kapital‹ bist, so ist's mir lieb, wenn Du weiter damit gehst. Ich glaube, Du wirst einzelnes finden, was besser als im Deutschen ist.« (p. 96) Und Engels erwiderte ihm ein paar Tage später in ähnlicher Tonlage: »Über die französische Übersetzung nächstens mehr. Bis jetzt finde ich, dass das, was Du *umgearbeitet* hast, allerdings besser als im Deutschen, dafür kann aber weder das Französische noch das Deutsche.« (p. 98)

Das versprochene *nächstens mehr* blieb jedoch aus, und ebenso kam Marx auf den zwischen ihnen umstrittenen »häklichen Punkt« nicht wieder zurück. Es darf daher vermutet werden, dass er das in den *Instruktionen* niedergelegte Konzept mit seinem Freund nie debattiert hat und auch nicht seine in dieser Hinsicht noch viel weiter gehenden Briefe an Danielson.

Engels ging also, seinem damaligen Kenntnisstand entsprechend, davon aus, dass Marx in den Handexemplaren all das niedergelegt hatte, was er im Hinblick auf die dritte deutsche Ausgabe an Änderungen und Einfügungen vornehmen wollte, und zwar ganz in der Art, wie das ein Autor tut, nämlich zur Selbsterinnerung, sehr verkürzt, zuweilen geradezu kryptisch und für Außenstehende schwer zu deuten. Besondere Probleme bereiteten Engels die zahlreichen Hinweise auf Passagen, die aus der französischen Ausgabe zu übernehmen seien. Berichtete er am 22. Mai 1883 der älteren der beiden noch lebenden Marx-Töchter, Laura Lafargue, relativ neutral: »[...] ich muss noch für die 3. Auflage verschiedene Ergänzungen aus der französischen Übersetzung vornehmen, von denen ich weiß, dass Mohr [d.i. Marx] sie einfügen wollte; und dies muss in 3-4 Wochen erledigt sein« (MEW 36: 32), so schrieb er sechs Wochen später, am 29. Juni, an seinen alten Freund Sorge Klartext: »Die 3. Auflage des ›Kapitals‹ macht mir eine Heidenarbeit. Wir haben ein Ex[emplar], worin M[arx] die zu machenden Änderungen und Zusätze nach der französischen Ausgabe bezeichnet, aber die ganze Einzelarbeit ist noch zu tun. Ich bin bis zur ›Akkumulation‹ fertig, aber hier handelt es sich um eine totale Umarbeitung des ganzen theoretischen Teils. Dazu die Verantwortung. Denn die französische Übersetzung ist teilweise eine Verflachung des Deutschen, und deutsch würde M[arx] nie so geschrieben haben. Dabei drängt der Buchhändler.« (p. 45)

Mithin hatte er sein abschätziges Urteil über die französische Ausgabe beibehalten, auch wenn er im Vorwort zur dritten Auflage dem Publikum dazu lediglich

mitteilte: »Die Zusätze und Ergänzungen hätte Marx jedenfalls noch überarbeitet und das glatte Französisch durch sein eignes gedrungenes Deutsch ersetzt; ich musste mich begnügen, sie unter möglichstem Anschluss an den ursprünglichen Text zu übertragen.«

Auf diese Weise also wurde die erste kontaminierte Ausgabe von *Kapital Band I* veröffentlicht, und nur eine doppelte Verantwortung, die gegenüber dem Lebenswerk seines Freundes und die gegenüber dem Publikum, konnte Engels dazu bewogen haben, diese *dritte vermehrte Auflage* so in Druck zu geben, wie er es getan hat.

Noch während er an der dritten deutschen Ausgabe arbeitete, nahm er Verhandlungen über eine englische Übersetzung des Buches auf, wobei er davon ausging, dass Samuel Moore, Jurist und langjähriger Freund und Kampfgefährte von Marx und ihm, übersetzen und er selbst die Revision vornehmen würde (Engels an L. Lafargue am 2. Juni 1883 – MEW 36: 34). Die Übersetzung sollte weitgehend auf der dritten deutschen Ausgabe basieren. Über den Stand der Dinge teilte Engels seinem Freund Sorge am 31. Dezember 1884 mit: »Die englische Übersetzung geht langsam voran, über die Hälfte ist fertig.« (p. 264) Da er sich in seinem nächsten Brief (vom 3. Juni 1885) nicht dazu äußerte, fragte Sorge am 3. August nach: »Von der englischen Uebersetzung läßt Du aber nichts mehr verlauten? Mir fällt dabei ein, daß ich ein Schriftstück von Marx besitze, worin er Anweisungen für die englische Uebersetzung gibt. Ist es [für] Dich von Nutzen, so sage es nur u. ich schicke es Dir sofort.«[14]

Auf diese Mitteilung reagierte Engels in seinem nächsten Brief vom 29. Januar 1886: »Das Stück von Marx wegen der englischen Übersetzung wäre mir *sehr* erwünscht. Ich habe endlich das *ganze* Ms. der englischen Übersetzung im Hause und gehe nächste Woche dran.« (p. 430) Am 9. Februar fragte er per Postkarte nach, ob Sorge den Brief bekommen habe, und dieser teilte ihm am 15. Februar mit: »Deinen Brief v. 29. Jan. erhielt ich letzte Woche. In Eile heute ein paar Zeilen. Beiliegend erhältst Du das gewünschte Manuscript. Da ich ein alter Sammler bin, möchte ich es später wieder haben [...].«

Wer aber annimmt, Engels hätte sich sogleich nach Erhalt des so sehr erwünschten Stücks begeistert für die Übersendung der Instruktionen[15] bedankt, irrt; er hüllte sich in Schweigen. Mehr als zwei Monate später, am 29. April, teilte er Sorge mit: »Deine Briefe 15. und 28. Febr. und 8. März und Postkarte 21. März erhalten« und erklärte ihm sogleich und sehr bestimmt: »Das Ms. enthält großenteils dieselben Sachen die M. in seinem Ex. für die 3. Ausgabe angemerkt. In andern, die mehr Einschübe aus dem Französischen anordnen, binde ich mich

[14] Die Briefe von Sorge an Engels werden nach den Digitalisaten der im Marx-Engels-Nachlass des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte Amsterdam (i. F.: *IISG-MEN*) vorhandenen Originale zitiert, abrufbar unter: https://socialhistory.org/

[15] Obgleich von den *Instruktionen* der Entwurf und eine nach zweieinhalb Seiten abgebrochene Zwischenfassung in London verblieben waren, hatte sie Engels offenbar im Nachlass nicht entdeckt (vielleicht auch weil es in den Handexemplaren keinerlei Hinweis auf sie gibt) und sie demzufolge auch nicht bei der Fertigstellung der dritten deutschen Ausgabe berücksichtigt.

nicht unbedingt daran, 1. weil die Arbeit für die 3. Ausg. weit später, also für mich entscheidender ist, 2. weil M. für eine in Amerika, außerhalb seines Bereichs, zu machende Übersetzung manche schwierige Stellen lieber aus der französischen Verflachung richtig als aus dem Deutschen unrichtig übersetzt wünschen mochte, und diese Rücksicht jetzt wegfällt.« (p. 476)

Wer die Eintragungen in den Handexemplaren mit den Instruktionen vorurteilsfrei vergleicht, weiß, dass Engels' barsch belehrender Ton – auch die *französische Verflachung* durfte nicht fehlen – nur dazu diente, seinen Ärger zu bemänteln, denn nach der Lektüre der Instruktionen, die er mit Anmerkungen versah, die mit dem letzten Viertel, dem Beginn der Anweisungen zum Kapitel über die ursprüngliche Akkumulation, abbrechen, wusste er Bescheid, wusste, was er bei der Verarbeitung der Eintragungen in den Handexemplaren alles übersehen, falsch zugeordnet oder missdeutet hatte, wusste, dass er bei seiner Bearbeitung von einer völlig falschen Prämisse ausgegangen, folglich ein großer Teil der *Heidenarbeit* zwar nach bestem Wissen und Gewissen geleistet, letztlich jedoch »vergebliche Liebesmüh« gewesen war. Dass er aber nicht erkannt hatte, dass die Masse der Eintragungen nicht der Vorbereitung einer dritten deutschen, sondern der einer Übersetzung dienten, das konnte, das durfte nicht sein. Er muss sich furchtbar geärgert haben, auch und vor allem über sich selbst, und hat Sorge gegenüber im Grunde wie ein ertappter Sünder reagiert. Es bedurfte offenbar einiger Wochen, bis sich – bewusst oder unbewusst – in seinem Kopf die Idee festsetzte, die Instruktionen von der *Arbeit für die 3. Ausg*. abzutrennen und Sorge die damals von niemandem zu widerlegende Dequalifizierung der Instruktionen mitzuteilen, übrigens ohne ein Wort darüber zu verlieren, worin denn diese *Arbeit für die 3. Ausg*. bestanden haben soll.[16]

Zwar schrieb er in seinem Brief noch: »Trotzdem hat es mir manche sehr nützliche Winke gegeben, die auch für die 4. deutsche Auflage ihrerzeit Verwendung finden werden«, aber letztlich übernahm er 1890 dorthin sehr wenige Änderungen. Sorge hat später zweimal bei ihm angefragt, ob er das ihm von Marx übersandte Exemplar der französischen Ausgabe mit dessen Eintragungen haben wolle, das erste Mal, am 29. Mai 1889, noch ziemlich kryptisch: »Wenn Du eine 4te Auflage des Bd. I ›Kapital‹ zu besorgen hast, laß mich's wissen. Ich habe noch Etwas gefunden, was mir Marx früher geschickt hat«, das zweite Mal, am 14. Oktober 1890, aber ganz unmissverständlich: »Dabei will ich Dir nochmals mittheilen, daß ich ein Exemplar des Capital – in französischer Sprache – mit verschiednen Randbemerkungen, Verbesserungen etc. von unsres Marx eigner Hand besitze u. Dir gern überlasse, wenn's wieder an's Uebersetzen oder Neuauflegen geht.« Nach der überlieferten Korrespondenz zu urteilen, reagierte Engels auf keine der beiden Anfragen, wollte offenbar keinesfalls an seinen fatalen Irrtum erinnert werden. Daher muss das noch 1890 (aber wohl nicht mehr 1906) bei Sorge vorhandene Ex-

[16] Im Ton wesentlich moderater, aber in der Sache genau so prinzipiell, sind seine Bemerkungen im Vorwort zur englischen Ausgabe.

emplar[17] als verschollen gelten. Abgesehen vom Verlust des Exemplars selbst, ist das vor allem deshalb bedauerlich, weil somit auch darin enthaltene Abweichungen zu den Eintragungen in Marx' eigenem Handexemplar, deren Vorhandensein in zumindest einem Falle stark zu vermuten ist,[18] nicht mehr rekonstruierbar sind.

1.3. Die Rolle der französischen Ausgabe in späteren deutschsprachigen Ausgaben. Das Projekt von Valerie (Wally) Kropp-Loeffler und Kurt Nixdorf

Zunächst ist zu konstatieren, dass die von Engels im Vorwort zur 3. Auflage postulierte Zweckbestimmung der Eintragungen in den Handexemplaren über Jahrzehnte hinweg ebenso wenig in Zweifel gezogen worden ist wie seine seit 1906 nachzulesenden Bemerkungen zum Verhältnis von Eintragungen und Instruktionen;[19] erste Zweifel kamen in den 1970er Jahren bei japanischen Forschern auf, wurden im deutschsprachigen Raum jedoch nicht berücksichtigt.[20] Die Kenntnis der Briefe und Bemerkungen hat aber die Bearbeiter der vor 1933 erschienenen Ausgaben von *Kapital Band I* nicht daran gehindert, bei deren Erarbeitung sehr verschiedene Wege zu beschreiten.

Den Anfang machte Kautsky mit seiner 1914 im Auftrag des Parteivorstands der deutschen Sozialdemokratie herausgegebenen *Volksausgabe*.[21] Er legte ihr die noch von Marx erarbeitete Zweitausgabe zugrunde, achtete aber zugleich darauf, möglichst alle von Marx in der französischen Ausgabe vorgenommenen Änderungen und Zusätze zu berücksichtigen, und ging in dieser Beziehung durchaus über Engels' Bearbeitungen hinaus. Da er zugleich den Auftrag hatte, das Werk »dem

---

[17] Anderenfalls hätte er es sicherlich der New York Public Library so übergeben, wie er es mit anderem getan hat. Zu dem dort vorhandenen und mit dem Vermerk »Bequest of F. A. Sorge Nov. 1 1906« versehenen Exemplar vgl. Kuczynski: *Die von Marx revidierte französische Ausgabe von Band I des Kapitals. Ein bislang unbekanntes Exemplar mit Autorkorrekturen*. In: *MEJ* 2005, p. 223.

[18] Vgl. Kuczynski: *Welche Einträge* ..., p. 115.

[19] Ebenso waren die beiden oben zitierten Briefe von Marx an Sorge bekannt. Zum Abdruck der drei Briefe vgl. *Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere*. Stuttgart 1906, pp. 154ff., 158ff. u. 217ff. Dagegen wurden die Briefe an Danielson erst Ende der 1920er Jahre im damaligen British Museum gefunden und publiziert: Karl Marx, Friedrich Engels: *Die Briefe an Danielson (Nikolai-on)*. M. e. Vorw. v. G. Meyer, hrsg. u. eingel. v. K. Mandelbaum. Leipzig 1929.

[20] Vgl. hierzu Izumi Omura: *Welche Marxschen Hinweise bzw. Anweisungen benutzte Engels bei der Vorbereitung der dritten deutschen Auflage des ersten Bandes des »Kapitals« ? Zu deren Wiedergabe im MEGA-Band II/8*. In: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung*. Neue Folge (i. F.: *BMEFo*. NF) 1991, insbes. p. 109 Anm. 7 (mit Hinweisen auf mir mangels Sprachkenntnis nicht zugängliche japanische Literatur), sowie Omura: *Zum Abschluß der Veröffentlichung der verschiedenen Ausgaben des* Kapital *in der MEGA²*. In: *MEGA-Studien*, H. 1994/2, pp. 56ff.

[21] Bei deren Erarbeitung berücksichtigte er alle von Marx bzw. Engels erarbeiteten Ausgaben, die überlieferten Handexemplare von Marx sowie eines von Engels. Zu letzterem, das heute als verschollen gelten muss, vgl. Kautskys Vorwort zu der in Fn. 6 genannten »Volksausgabe«, p. XV, sowie deren Text, p. 590 Fußnote[106a], wo darauf verwiesen wird. – Auch die nachfolgenden Zitate sind dem Vorwort entnommen.

proletarischen Leser leichter zugänglich zu machen«, nutzte er die französische Ausgabe allerdings auch im Hinblick auf deren »leichtere Verständlichkeit«, denn Marx habe bei der Ausgabe danach »getrachtet, ihnen [den französischen Arbeitern] die Lektüre stellenweise zu erleichtern«. Dies war, wie in Marx' Vorwort zur französischen Ausgabe nachzulesen, keineswegs seine Absicht gewesen, und das, was Engels brieflich generell, und in dieser Verallgemeinerung sicherlich zu Unrecht, als *französische Verflachung* abqualifiziert hatte, avancierte bei Kautsky zum Vorzug.

Einen hinsichtlich der Berücksichtigung der französischen Ausgabe ganz gegenteiligen Standpunkt vertrat Korsch, dessen »populäre Ausgabe« zugleich in der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erschien. Ohne gewisse Vorzüge der französischen Ausgabe in Abrede zu stellen, war ihr Text für ihn durchaus zweitrangig, und er hat ihn bei seiner Edition des Textes der Zweitausgabe »nur in solchen Fällen berücksichtigt, wo dadurch der streng wissenschaftliche Aufbau und die künstlerische Geschlossenheit des letzteren nicht gestört wurde.«[22] Aber die »künstlerische Geschlossenheit«, dieses ursprünglich anvisierte Ziel,[23] hatte Marx mit der separaten Veröffentlichung von Band I schon lange aufgegeben; bei aller Hochachtung vor dem wissenschaftlichen Gehalt seines Werks, von »künstlerischer Geschlossenheit« konnte da keine Rede mehr sein.[24] Die Realisierung von Korschs Konzept hatte zur Folge, dass in seiner Ausgabe so wesentliche Probleme wie das Kreditwesen oder das Verhältnis von Konzentration und Zentralisation des Kapitals nicht auf dem Niveau abgehandelt wurden, das Marx in der französischen Ausgabe erreicht und Engels in seiner Ausgabe dokumentiert hatte.

Das MELI Moskau hingegen stellte sich auf den Standpunkt, dass allein die von Engels herausgegebene vierte deutsche Ausgabe die Basis für einen gültigen Text des Werkes darstellen könne, und legte sie seiner »Volksausgabe« zugrunde. Da das MELI im Unterschied zu seinen Vorgängern, dem Marx-Engels-Institut (MEI) und dem Lenin-Institut (LI), dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei unterstellt war, hatte die Ausgabe von vornherein einen autoritativen Cha-

[22] Vgl. Korschs Vorwort zu der in Fn. 4 genannten Ausgabe, p. 28, sowie seinen in der französischen Zeitschrift *La Critique Sociale* (Paris), Jg. 1, H. 6 vom September 1932, p. 283, abgedruckten Brief von Mai 1932 (ediert in: Karl Korsch: *Gesamtausgabe*, Bd. 8, Amsterdam 2001, pp. 391ff.) – Als »populäre Ausgabe« hat sie Korsch am 23. Mai 1932 in einem Brief an Sydney Hook charakterisiert (vgl. *ebenda*, p. 394). Zuerst erschienen war sie im Verlag Gustav Kiepenheuer Berlin.

[23] Zu seinem Vorhaben, das *Kapital* (die geplanten vier Bücher) nur als Ganzes veröffentlichen zu wollen, hatte er Engels am 31. 7. 1865 geschrieben: »Ich kann mich aber nicht entschließen, irgendetwas wegzuschicken, bevor das Ganze vor mir liegt. Whatever shortcomings they may have [Welche Mängel sie auch immer haben mögen], das ist der Vorzug meiner Schriften, dass sie ein artistisches Ganzes sind, und das ist nur erreichbar mit meiner Weise, sie nie drucken zu lassen, bevor sie *ganz* vor mir liegen.« (MEW 31: 132)

[24] Ganz abgesehen von Engels' berechtigten Kritiken hinsichtlich ungenügender Gliederung und mangelhafter Materialverarbeitung (vgl. dessen Briefe vom 16. Juni und 23. August 1867 = MEW 31: 303 u. 324), die Marx in der Zweitausgabe zwar bei der Gliederung, nicht aber hinsichtlich der Materialverarbeitung beherzigt hat.

rakter. Insbesondere erteilte der Direktor des Instituts, Vladimir V. Adoratskij, in seiner Vorrede am Beispiel der Kautsky'schen »Volksausgabe« allen Versuchen eine klare Absage, über Engels hinauszugehen.[25] Die Folge davon war, dass weltweit für mehr als fünfzig Jahre Engels' vierte Ausgabe parteioffiziell als Basis jeder Kapital-Edition angesehen wurde;[26] selbst in Frankreich wurde die Marx'sche Ausgabe 1983 durch eine gänzlich auf Engels' vierter Ausgabe basierende Übersetzung ersetzt.[27]

Allerdings hatte es im MEI vor dessen Schließung durchaus auch andere Vorstellungen über eine neue Volksausgabe gegeben. In einer Arbeitsnotiz mit dem Titel *Der Vergleich der französischen Ausgabe des »Kapital« mit der 2. deutschen Auflage* konstatierten Valerie (Wally) Kropp und Kurt Nixdorf, zwei Mitglieder der »ökonomischen Brigade« des MEI, am 5. Februar 1931: »Für die *Volksausgabe*, die keine Varianten bringen kann, ist die grundlegende Frage, *wie weit die Änderungen der französischen Ausgabe zur Textherstellung verwendet werden sollen*.«[28] Hinsichtlich der verschiedenen Ausgaben stellten sie »zusammenfassend« fest:

> »1. *Engels* hat den größten und wichtigsten Teil der Änderungen übernommen
> 2. *Kautsky* hat in der französischen Ausgabe eine Nachlese gehalten und nochmals eine Menge von französischen Lesarten berücksichtigt
> 3. Es bleiben noch eine große Menge textlicher Änderungen, die keiner von beiden übernommen hat.
> Wenn wir weitergehen als Kautsky, so kann der Text nur *gewinnen*, obwohl man dann Rückübersetzungen aus dem Französischen vornehmen muss. Als Vorarbeit dazu wäre systematisch zu vergleichen, 1. welche französischen Abweichungen a) Engels, b) Kautsky übernommen haben und 2. welche bisher unberücksichtigten Varianten würdig wären, in die deutsche Ausgabe übernommen zu werden. *Sporadisch* haben wir die Sache bereits durchgeführt, genügend, um einen allgemeinen Überblick zu erhalten.

---

[25] Vgl. Adoratskijs Vorwort zu der in Fn. 7 genannten Ausgabe, pp. 18*-20*. Dem *ebenda* formulierten Lob der »russischen Bolschewiki« zum Trotz ist darauf hinzuweisen, dass deren anerkannter Führer, Vladimir I. Lenin, sich für Engels' Ausgabe offenbar überhaupt nicht interessiert und nur die erste russische Übersetzung (S.-Peterburg 1872) und die deutsche Zweitausgabe durchgearbeitet und verwendet hat; weder die vierte deutsche Ausgabe noch die darauf basierende zweite russische Übersetzung (S.-Peterburg 1898) sind in seiner Bibliothek nachweisbar, später erschienene (Hamburg 1903 bzw. Petrograd 1923) weisen keine Lesespuren auf. Vgl. *Biblioteka V. I. Lenina v Kremle. Katalog*. Moskau 1961, pp. 34, 36 u. 44.

[26] Da Korschs Ausgabe erst einen Monat nach der Abfassung des Vorworts erschienen war, konnte sie Adoratskij noch nicht kritisieren. Die Rezension von Hermann Duncker: *Karl Korschs »Kapital«-Ausgabe*. In: *Internationale Presse-Korrespondenz* (Berlin), Jg. 12, Nr. 45 v. 31.5. 1932, pp. 1413/14, war allerdings auch ein Verriss.

[27] Vgl. Marx: *Le Capital. Critique de l'économie politique*. 4. éd. allemande. 1. livre. Ouvrage publ. sous la responsabilité de J.-P. Lefebvre. Paris 1983.

[28] Das Dokument wurde erstmals publiziert von Rolf Hecker in: *David Borisovič Rjazanov und die erste MEGA*. Hamburg 1997, pp. 127-31 = *BMEFo*. NF, Sonderband 1. Da es nur wenige Seiten umfasst, wird nachfolgend auf einen gesonderten Nachweis der Seitenzahlen verzichtet.

> Es hat jedoch nur dann einen Wert, diesen Vergleich systematisch durchzuführen, ... wenn Gen. Rjazanov die *prinzipielle* Frage entscheidet, wieviel von dem französischen Text verwendet werden soll: so viel wie Engels, oder mehr als Engels verwendete.«[29]

Der Direktor des MEI, David B. Rjazanov, kam aber wohl nicht mehr dazu, eine Entscheidung zu treffen:[30] Eine Woche später, am 12. 2., wurde das Institut unter dem Vorwand einer Desinfizierung vorübergehend geschlossen und dessen Direktor am selben Abend von Josif V. Stalin zu sich ins Zentralkomitee bestellt, der ihn mit dem (konstruierten) Vorwurf konfrontierte, im Institut Dokumente einer (ebenso konstruierten) menschewistischen Geheimorganisation aufzubewahren: »›Wo sind die Dokumente?‹ schrie der Generalsekretär. Rjazanov antwortete scharf: ›Die werden Sie nirgends finden, wenn Sie sie nicht selbst mitbringen!‹«[31] Rjazanov wurde am 16. 2. im Vorfeld des Schauprozesses gegen 14 ehemalige Menschewiki verhaftet und kurz darauf nach Saratov verbannt. Am 20. 2. beschloss das Politbüro des ZK der KPdSU (B), V. V. Adoratskij, bislang stellvertretender Direktor des LI, zum neuen Direktor des MEI zu ernennen, und am 5. 3. wurden mehr als die Hälfte der Institutsmitarbeiter, unter ihnen auch Kropp und Nixdorf, entlassen. Einen Monat später, am 5. 4., beschloss das Politbüro, das MELI zu bilden, dem die Mitarbeiter des LI und die noch verbliebenen Mitarbeiter des MEI angehörten, und das dem ZK direkt unterstellt, also ein Parteiinstitut geworden war. Schließlich: Rjazanov wurde 1938 nach einem Geheimprozess erschossen, ebenso Nixdorf, das spätere Schicksal von Kropp ist unbekannt,[32] und der Vorschlag verschwand im Archiv.

---

[29] Abschließend bemerkten Kropp/Nixdorf: »Wir ersuchen daher Genossen Rjazanov noch einmal dringend, an Hand der beigefügten Beispiele diese Hauptfrage zu entscheiden, damit wir an die schwierige Arbeit der Auswahl der in Betracht kommenden Stellen und an die Textherstellung der Volksausgabe herangehen können.« Offenbar sind weder die Beispiele überliefert noch das vorangegangene Schreiben an Rjazanov.

[30] Zur Chronologie der Ereignisse vgl. *BMEFo*. NF, Sonderband 3: *Stalinismus und das Ende der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (1931-1941). Dokumente über die politische Säuberung des Marx-Engels-Instituts 1931 und zur Durchsetzung der Stalin'schen Linie am vereinigten Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU aus dem Russischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte Moskau*. Berlin, Hamburg 2001, pp. 17/18, 94/95, 135, 187 u. 315.

[31] So im Bericht von Victor Serge: *Erinnerungen eines Revolutionärs 1901-1941*. Hamburg 1991, p. 282. Vgl. auch die Erklärungen Rjazanovs vom 23. 2. 1931 und vom 18. 2. 1932; die Übersetzung der ersteren in: *BMEFo*. NF, Sonderband 1, pp. 234-44, die der letzteren in: *David Rjasanow – Marx-Engels-Forscher – Humanist – Dissident*. Hrsg. v. V. Külow u. A. Jaroslawski. Berlin 1993, pp. 157-74.

[32] Vgl. *BMEFo*. NF, Sonderband 3, pp. 415 u. 421, sowie Jakov Rokitjanskij: *Das tragische Schicksal von David Borisovič Rjazanov*. In: *BMEFo*. NF, Jg. 1993, pp. 14/15. – Über Valerie Kropp (geb. Loeffler) konnte ich zwar für die Jahre bis 1931 über die in *BMEFo* gegebenen Angaben hinaus einige bio-bibliographische Details ermitteln, aber nichts über die Jahre nach ihrer Entlassung aus dem MEI.

Die Publikation dieses Vorschlags gab mir die entscheidende Anregung für die Inangriffnahme der Neuen Textausgabe, auf die nun näher einzugehen ist.[33]

1.4. Die Unterschiede der Neuen Textausgabe gegenüber der zweiten deutschen Ausgabe

Die unverrückbare Grundlage jeder neuen Ausgabe von Kapital Band I, gleich in welcher Sprache, kann nur die deutsche Zweitausgabe sein, denn es ist ein Werk von Marx, das zu edieren ist, und es war seine deutsche Muttersprache, in der Marx die von ihm begründete und weit über die seiner Vorgänger hinausreichende Terminologie entwickelt hat. Folglich basiert auch die Neue Textausgabe (i.F.: *NTA*) auf dieser Ausgabe. So groß die bei der Darstellung in der französischen Ausgabe erzielten Fortschritte auch waren, sie berührten – von einer Ausnahme abgesehen – in gar keiner Weise die von Marx entwickelte Terminologie. Im Gegenteil, deren Übertragung in andere Sprachen hat alle Übersetzer, angefangen von Marx (beim Französischen) und Engels (beim Englischen), mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert, die bis heute Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Diskussion sind.[34]

Jedoch habe ich mich nicht dazu entschließen können, der oben zitierten Marx'schen Anweisung, die ersten beiden Abschnitte seien »ausschließlich nach dem *deutschen Text* zu übersetzen«, in dem Sinne zu folgen, diese Passagen unverändert in die *NTA* zu übernehmen. Zwar war es Marx nicht gelungen, den ganzen philosophischen Gehalt dieser Kapitel in die französische Ausgabe zu übertragen, vor allem nicht seine an Hegel orientierte Terminologie, aber ein genaues Studium der Vorarbeiten zur Zweitausgabe, die sich gerade auf diese beiden Abschnitte beziehen, zeigt, dass Marx sie kurz darauf auch für die entsprechenden Passagen in der französischen Ausgabe verwendet und sie dabei weiter bearbeitet hat. Die hier von Marx erzielten Erkenntnisfortschritte waren in der *NTA* zu berücksichtigen.

---

[33] Vor Abschluss des Projekts erschien – faktisch als Ergänzung zum Band 23 der *MEW* – in einer elektronischen Version, also nicht einmal gedruckt, Karl Marx: *Das Kapital. Erster Band. Supplement-CD*. Hrsg. v. Manfred Müller. Berlin 2011. In ihr sind unter anderem auf 50 Seiten Übersetzungen jener Passagen gegeben, die im »Verzeichnis von Textstellen aus der französischen Ausgabe, die nicht in die 3. und 4. deutsche Auflage aufgenommen wurden«, genannt sind (vgl. *MEGA²* II/10, pp. 732-83). Bei seiner neuen persischen Übersetzung (erschienen 2008 in Teheran) ist Hassan Mortazavi wohl ähnlich vorgegangen (vgl. Frieda Afary: *A New Persian Translation of Capital*. In: *BMEFo*. NF, Jg. 2011, pp.219/20) und so auch Thanasis Giouras bei seiner neuen griechischen (erschienen 2016 in Athen); beide Übersetzungen sind mir mangels Sprachkenntnis leider nicht zugänglich. – Wer jedoch das Verzeichnis in *MEGA²* II/10 mit dem in *MEGA²* II/7, pp. 768-933, enthaltenen »Verzeichnis von Abweichungen der französischen Übersetzung von der deutschen Vorlage« vergleicht, wird unschwer feststellen, dass das Verzeichnis in *MEGA²* II/10 ganz unvollständig ist und demzufolge keine hinreichende Grundlage für eine Ergänzung von Engels' Ausgabe darstellt.

[34] Vgl. Kuczynski: *Die historisch-kritischen Editionen von Kapital Band I in der MEGA – unabdingbarer Ausgangspunkt einer neuen Textausgabe*. In: *Z. – Zeitschrift Marxistische Erneuerung* (Frankfurt/M.), Nr. 100 v. Dezember 2014, pp. 204-6 (mit weiteren Literaturangaben).

Inhaltliche Unterschiede gegenüber der Zweitausgabe gibt es in der *NTA* selbstredend nur in den Fällen, wo sie auf von Marx selbst zu Band I verfassten Texten basieren. Sie alle sind *en détail* im historisch-kritischen Apparat verzeichnet, auf den noch einzugehen sein wird. Ob es mir in jedem einzelnen Fall gelungen ist, aus den verschiedenen Marx'schen Textvarianten jene auszuwählen, die den im Dezember 1881 angedeuteten Intentionen des Verfassers am ehesten entsprochen hätte, muss ich dem Urteil der Fachwelt überlassen. Ich kann an dieser Stelle nur versichern, stets den schon oben zitierten Ausruf von Engels vor Augen gehabt zu haben: »Dazu die Verantwortung.«

Die übrigen Unterschiede der *NTA* gegenüber der Zweitausgabe betreffen entweder Fehlerkorrekturen oder sind editionstechnischer Natur. Die Korrekturen betreffen selbstredend nicht die inhaltlichen Aussagen des Verfassers; selbst in Fällen, wo mit ziemlicher Sicherheit ein Schreibversehen unterstellt werden kann, das jedoch in späteren Ausgaben nicht korrigiert worden ist, wurde der Text nicht angetastet, sondern mit einer erläuternden Fußnote versehen. Die editionstechnischen Veränderungen dagegen dienen allein der besseren Lesbarkeit eines ohnehin nicht einfach zu lesenden Textes. Auf diese Veränderungen ist nun einzugehen, wobei über weite Strecken der Chronologie der verschiedenen Ausgaben gefolgt werden kann.[35] Eine systematische Übersicht findet sich in den anschließenden Bemerkungen zum historisch-kritischen Apparat, in welchem alle gegenüber der Zweitausgabe vorgenommenen Änderungen dokumentiert sind. Wenn also im Nachfolgenden verkürzt davon die Rede ist, etwas sei aus dem Text der *NTA* eliminiert worden, so ist gedanklich immer hinzuzusetzen: und im historisch-kritischen Apparat verzeichnet.

Zitatübersetzungen: Eine erste und sehr hilfreiche Änderung editionstechnischer Natur findet sich bereits in der französischen Ausgabe, wo fast alle Zitate in die Muttersprache des Lesepublikums übersetzt sind, wohingegen in der Zweitausgabe die meisten der in den Fußnoten gegebenen Zitate von Marx in der jeweiligen Sprache des Originals belassen worden waren. Engels, der wahrlich anderes zu tun hatte, als für die von ihm herausgegebenen deutschsprachigen Ausgaben dieselbe Arbeit zu leisten wie Joseph Roy, der französische Übersetzer, hat daran nur in Ausnahmefällen etwas geändert. Da aber, von besonders Sprachbegabten abgesehen, niemand in der Lage ist, bei der Lektüre des Buches den Sinngehalt der von Marx englisch, französisch, italienisch, lateinisch und (alt-) griechisch zitierten Passagen zu erfassen, sind sie sämtlich übersetzt worden; nur in einigen wenigen Fällen wurde das originalsprachige Zitat im Text belassen und dessen Übersetzung in die dazugehörige Erläuterung verlegt. Editionstechnisch folgt die *NTA* hierin den »Volksausgaben«, geht aber über sie insofern hinaus, als auch die originalsprachigen Wiederholungen von im Text der Zweitausgabe schon von Marx selbst übersetzten Passagen aus dem Text der *NTA* eliminiert wurden.

[35] Viele davon finden sich schon als Vorschlag in der von Kropp und Nixdorf verfassten Arbeitsnotiz.

Anglizismen: In engem Zusammenhang damit steht das von Engels im Vorwort zur dritten Ausgabe angesprochene Problem der »Entfernung englischer technischer Ausdrücke und sonstiger Anglicismen«. Mit der Entfernung von Anglizismen hatte allerdings, sofern sie ihm aufgefallen waren, schon Marx begonnen, und zwar bereits im Übergang von der Erst- zur Zweitausgabe, und diesen Prozess kursorisch bei Eintragungen in sein Handexemplar der Zweitausgabe fortgesetzt. Jedoch waren sowohl er als auch Engels viel zu sehr im Englischen zu Hause, als dass sie sie alle beseitigt hätten. Insbesondere viele »falsche Freunde« – gleichklingend, aber nicht gleichbedeutend – blieben daher unentdeckt, etwa familiär (statt vertraut), Transportation (statt Deportation), untergehen (statt erleiden bzw. durchmachen) usw. Das Nämliche gilt, wenn auch in geringerem Maße, für die Beseitigung von Gallizismen, also aus dem Französischen übernommene »falsche Freunde«. Nur jene Fachausdrücke, die in die deutschsprachige Fachliteratur des 19. Jahrhunderts Eingang gefunden hatten und nie aus dem Englischen übersetzt worden waren, sind nicht übersetzt, sondern in redaktionellen Fußnoten erläutert worden. Das betrifft auch einige dem heutigen deutschen Sprachgebrauch vollkommen fremd gewordene Worte und Dialektformen. Die stilistischen und sonstigen sprachlichen Eigentümlichkeiten des Verfassers hingegen, insbesondere seine zuweilen »sehr englisch« anmutenden Satzkonstruktionen, blieben durchweg erhalten; ebenso Wörter, deren Gebrauch heutzutage als »unkorrekt« empfunden wird wie Neger, Weiber usw. Im Unterschied zu Engels, Kautsky, Korsch und auch dem MELI, die mit den hier angesprochenen Problemen sehr »freihändig« umgegangen waren und die von ihnen vorgenommenen Änderungen in den von ihnen publizierten Ausgaben nicht dokumentiert haben, sind sie im historisch-kritischen Apparat der *NTA* vollständig nachgewiesen, so dass daran Interessierte sich stets der Marx'schen Originaltexte vergewissern können.

Fremdwörter: Sie befinden sich zwar in zuweilen überreichlichem Maße im Marx'schen Text, gehören aber zu seinen sprachlichen Eigenheiten und sind daher strikt zu unterscheiden von den »falschen Freunden«. Kautsky und Korsch hatten Fremdwörter zumeist einfach »verdeutscht« und dabei durchaus auch mal daneben gegriffen, das MELI hatte seiner Ausgabe ein Fremdwörterverzeichnis beigegeben, und so ähnlich war auch in den *MEW* verfahren worden. Da solche Verzeichnisse in den seltensten Fällen wirklich genutzt werden, bin ich einen andern Weg gegangen: Nur Fremdwörter, die in einem gängigen (und preiswerten) Fremdwörterbuch nicht verzeichnet sind, werden in redaktionellen Fußnoten erläutert, ansonsten sind Leserin und Leser schlicht und einfach gefordert, im eigenen Bildungsinteresse ein in jeder ordentlichen Buchhandlung zu findendes Buch dieser Art zu kaufen und zu konsultieren[36] oder »im Netz« nachzusehen.

Maße und Gewichte: Auch die Tatsache, dass Marx in dem Buch, den von ihm genutzten Quellen entsprechend, zumeist mit englischen Maßen und Gewichten gerechnet hat, ist für das heutige Lesepublikum ein Problem. Marx hatte sich

[36] Dieses Vorgehen enthob mich auch der Aufgabe, dort verzeichnete lateinische und griechische Ausdrücke und Wendungen zu übersetzen.

nicht gescheut, solche Angaben in der französischen Ausgabe häufig durch auf dem metrischen System basierende zu ersetzen (oder dieses Verfahren zumindest zu sanktionieren), während Engels im Vorwort zur dritten Auflage, allerdings ohne Verweis auf die französische Ausgabe, ein solches Vorgehen strikt ablehnte. Aber die meisten werden heutzutage mit der Angabe, ein Schlafzimmer habe die Dimension 8.3 x 8.4 x 6.3 (in englischen Fuß und Zoll gemessen) nichts mehr anfangen können und die wenigsten sich der Mühe unterziehen, diese Angaben anhand eines beigegebenen Verzeichnisses der Maße und Gewichte in metrische umzurechnen. Damit sie überhaupt die Chance haben, wahrgenommen zu werden, mussten diese Angaben sogleich durch solche in Meter, Kilogramm bzw. Liter ergänzt werden; ebenso die Temperaturangaben, die bei Marx prinzipiell in Fahrenheit erfolgten und in Celsius umzurechnen waren. Um sie vom Marx'schen Originaltext zu unterscheiden, sind diese Umrechnungen in Editorschrift und in eckigen Klammern [ ] angefügt; bei Tabellen sind die Umrechnungsfaktoren zuweilen auch in einer redaktionellen Fußnote genannt. In den Fällen jedoch, wo den Maßen keine numerischen Angaben folgen, Marx sie rein verbal verstanden wissen wollte, ist dies nicht geschehen.

Währungen: Mit Löhnen und Preisen, deren Angaben sich ebenfalls zumeist auf England beziehen, musste anders verfahren werden, denn eine Umrechnung in Mark und Pfennig, mit denen ja auch in Deutschland schon seit fast zwanzig Jahren nicht mehr gerechnet wird, wäre völlig sinnlos. Hier konnte nur ein für alle Mal angemerkt werden: Zu Marx' Zeiten (und anders als heute) unterteilte sich das britische Pfund Sterling (Pfd. St. oder £) in 20 shilling (sh.) und der Shilling in 12 pence (d.), wobei der Shilling 1872 rund eine Reichsmark wert war. – Zur Verdeutlichung sei noch hinzugefügt, dass der Preis einer Unze (31.1 g) Gold zu Marx' Zeiten bei 3£. 17sh. 10½d. gelegen hat, Ende August 2017 aber bei rund 1000 Pfd. St. liegt, also über 250mal so hoch ist wie damals. Daher können die von Marx in seinem Buch gegebenen Löhne und Preise nicht einfach mit den heutigen verglichen werden.

Zitierfehler: Ein Problem, mit dem Engels, vor allem bei der Revision der englischen Übersetzung und anschließend bei der 4. Auflage, konfrontiert war, ist die Marx'sche Zitierweise gewesen, die er, sehr pietätvoll und zurückhaltend, in einer insgesamt 14zeiligen Passage mit den Worten umschrieb: »Es fanden sich dabei mancherlei kleine Ungenauigkeiten [...]. Und was dergleichen kleine Ungenauigkeiten und Nachlässigkeiten mehr sind.« Es ist allerdings ein Problem, dessen Dimension sich schon erahnen lässt, wenn man Marx' eigenes Zeugnis dazu ernst nimmt (was *explizit* wohl nie geschehen ist). Im Zusammenhang mit Plagiatsvorwürfen gegenüber Ferdinand Lassalle (»Lassalles Plagiarismus«) teilte er am 13. Oktober 1866 Kugelmann mit: »Es ist komisch, wie er mir sogar lit[erar]-hist[orische] ›Versehen‹, da ich nämlich manchmal aus dem Kopf zitiere, ohne die Sachen nachzusehn, abschreibt.« (MEW 31: 534) In der *Marx-Engels-Gesamtausgabe* (i.F.: *MEGA*^{2}) als einer historisch-kritischen Edition wurde die Problematik in der Weise behandelt, dass die von Marx in Anführungszeichen gesetzten Passagen im Text abgedruckt wurden und der in der jeweiligen Quel-

le enthaltene Originaltext im dazugehörigen Apparatband, wo ihn daran Interessierte, sofern der jeweiligen Sprache kundig, nachlesen können. In den vorausgegangenen Volks- und Studienausgaben blieb sie, obgleich natürlich bekannt,[37] weitestgehend ausgespart. In der *NTA*, deren Lektüre keine Fremdsprachenkenntnisse voraussetzt, mussten andere Wege gegangen werden, weil den meisten heutzutage die von Marx zitierten Quellen nur noch durch ihn bekannt sind, und ihnen schon von daher ein auch in dieser Hinsicht historisch korrekter Text präsentiert werden muss.

Sofern der Marx'sche Zitierfehler nicht seine eigenen Aussagen tangiert, ist das Problem relativ einfach in der Weise zu lösen, dass das korrekte Zitat im Text der *NTA* steht und die Marx'sche Version im historisch-kritischen Apparat. Anders liegen die Dinge, wenn Marx sich beispielsweise lustig machte über die angeblich von Sir Robert Peel gestellte Frage »Was ist ein Pfund?«, wohingegen dieser in einer Diskussion seine Partner gefragt hatte, was denn *ihr* Pfund (Sterling) repräsentieren solle. Hier musste der Marx'sche Text erhalten bleiben und in einer Erläuterung das korrekte Zitat nebst Quellenangabe gebracht werden. Zwischen diesen beiden Extremen liegen Zitiervarianten der verschiedensten Art, mit denen eben deshalb ganz unterschiedlich verfahren werden musste. Da bereits Eleanor Marx bei der Vorbereitung der von Engels herausgegebenen englischen Übersetzung beim Vergleich der Marx'schen Zitate mit den englischen Quellen viele dieser Fehler aufgespürt hatte (aber bei weitem nicht alle), liefert der von Engels sanktionierte Text Anhaltspunkte dafür, wie weit dieser bereit gewesen war, den Marx'schen Text gegenüber dem falsch zitierten Autor zu opfern oder von Marx sinngemäß richtig, aber wörtlich falsch Zitiertes nicht in Anführungsstriche zu setzen usw. Von diesen Korrekturen hatte er aber das Wenigste in die von ihm herausgegebene vierte deutsche Ausgabe übernommen, und daher ist in diesem Zusammenhang Engels' Vorgehensweise in der englischen Ausgabe im historisch-kritischen Apparat dokumentiert.[38]

Schließlich hatte Marx die Angewohnheit, in von ihm zitierte Texte eigene Kommentare zu setzen, zwar zumeist in runden Klammern (), jedoch häufig nicht klar genug zu unterscheiden von den Auffassungen der zitierten Autoren. In der *NTA* sind diese Kommentare daher in spitze Klammern <> gesetzt.

Gliederung des Buches: Eine der wenigen Anweisungen, die Danielson für seine geplante Neuübersetzung von Marx erhielt, war, dass, wie oben zitiert, »die

[37] So berichtete Gabriele Stammberger: *Gut angekommen – Moskau*: *Das Exil der Gabriele Stammberger 1932-1954*. Erinnerungen und Dokumente. Berlin 1999, p. 81, über ihre Arbeit im MELI: »Inzwischen hatte man mir die Aufgabe übertragen, Marx' Zitate im ›Kapital‹ und deren Quellenangaben zu prüfen. [...] Die Schwierigkeit bestand darin, dass Marx' Quellenangaben stellenweise sehr ungenau waren. Mal stimmte nicht die angegebene Ausgabe, mal die Seitenzahlen, oder Zitate waren lückenhaft. Es war eine wahnsinnige Arbeit.«

[38] Ich bin also mit Engels' englischer Ausgabe in gewisser Weise so verfahren, wie Engels mit der französischen (vgl. dessen Vorwort zur englischen Ausgabe). – Da in der französischen Ausgabe viele Zitate aus französischen Quellen, die Marx für die deutsche Ausgabe übersetzt hatte, ohne Überprüfung einfach aus dem Deutschen rückübersetzt worden waren, war hier ein analoges Vorgehen nicht möglich.

Kapiteleinteilungen – und das gleiche gilt für die *Unterteilungen* – nach der französischen Ausgabe gemacht werden«. Die Änderungen gegenüber der deutschen Zweitausgabe betrafen folgende Punkte: Die in den Kapiteln IV und XXIV vorhandenen Unterkapitel wurden zu selbständigen Kapiteln; das Kapitel V wurde in zwei Unterkapitel geteilt; die Kapitel XXIV und XXV bildeten einen selbständigen (achten) Abschnitt. Obwohl nicht beweisbar, ist anzunehmen, dass Marx selbst bei der Erarbeitung der dritten deutschen Ausgabe so verfahren wäre. Engels jedenfalls hatte in die englische Übersetzung diese Änderungen übernommen, in seine vierte deutsche Ausgabe jedoch lediglich die Unterteilung von Kapitel V. Vielleicht war es ihm, weil immer noch mit der sehr aufwendigen Bearbeitung von Band III des *Kapitals* beschäftigt, zu mühselig, vielleicht hatte er aber auch schon das im Sinn, was Kropp und Nixdorf vierzig Jahre später zum Problem der Kapiteleinteilung angemerkt haben: Die »alte Einteilung in 25 Kapitel hat sich dem Bewusstsein von Generationen von Marx-Lesern eingehämmert«, und schon von daher könne Marx' Wunsch nicht gefolgt werden. So bin auch ich verfahren, habe jedoch aus der französischen Ausgabe die veränderte Abschnittsaufteilung übernommen: Der siebente Abschnitt umfasst nun lediglich die Kapitel XXI-XXIII, der achte die Kapitel XXIV und XXV. Auch die Numerierung der Unterpunkte von Kapitel I und XV folgt der französischen Ausgabe.[39]

Fußnoten: Marx hat in den Fußnoten zu seinem Buch nicht nur bibliographische Angaben zur von ihm genutzten bzw. zitierten Literatur gebracht, sondern häufig genug eine Vielzahl weiterer Informationen und Analysen untergebracht, die seiner Ansicht nach zwar nicht in den Haupttext, aber doch in das Buch selbst gehörten. Auf diese Weise entstanden zuweilen Fußnoten von beträchtlicher Länge, die teilweise über mehrere Seiten reichten. Einige von ihnen hat er in der französischen Ausgabe in den Haupttext gesetzt, und Engels ist ihm in der vierten deutschen Ausgabe darin zuweilen gefolgt, aber viele blieben in beiden Ausgaben erhalten und erschweren, sofern vom Lesepublikum überhaupt zur Kenntnis genommen, die Lektüre des Bandes ungemein.

Ich habe die von Marx vorgenommene Gewichtung von Haupttext und Fußnoten nicht angetastet, aber die Fußnotentexte, von bibliographischen Angaben entlastet, in der Weise in den Haupttext integriert, dass sie dort selbst zu lesen sind, und zwar in gesonderten und kleiner gedruckten Absätzen.[40] Die in der *NTA* vorhandenen Fußnoten stammen daher nicht von Marx, auch beinhalten sie nicht nur die von Marx selbst gelieferten Literaturangaben, sondern zudem – mit einem (u) versehen – von mir präzisierte bzw. nachgetragene Angaben sowie – mit einem (e) versehen – meiner Ansicht nach für das historische Verständnis des Marx'schen Textes notwendige Erläuterungen. In einigen wenigen Fällen enthalten sie auch (in Autorschrift) Bemerkungen von Marx zu den von ihm zitierten

[39] Vgl. auch die dem Nachwort folgende Konkordanz der verschiedenen Ausgaben.

[40] In den *MEW* dagegen wurden längere Zitate aus den Werken anderer Autoren im Kleindruck gesetzt. Ob eine derartige Herabwürdigung Anderer den Marx'schen Intentionen entsprochen hätte, darf füglich bezweifelt werden.

Werken, jedoch nur dann, wenn diese zu kurz waren, um einen gesonderten Absatz im Haupttext zu rechtfertigen.

Da Marx ein und dasselbe Werk zuweilen nach verschiedenen Ausgaben zitiert hat, wurden solche Angaben, wo immer möglich, auf die von ihm häufigst genutzte Ausgabe umgestellt. Auch wurden Verfasservornamen und Buchtitel, sofern sehr lang, zuweilen schon bei ihrer ersten Nennung so verkürzt, dass sie leicht identifizierbar bleiben. Im Literaturverzeichnis sind sie vollständig aufgeführt. Schließlich sind im Haupttext der *NTA* Titel von Büchern, Zeitungen usw. – von Marx oft, aber nicht immer, in Anführungsstriche gesetzt – *kursiv* gedruckt.

Die übrigen Änderungen betreffen die Typographie, insbesondere – ohne deren Inhalt anzutasten – die Anordnung von Tabellen und Formeln. Während Marx in der Erstausgabe viel mit Hervorhebungen gearbeitet hatte, hat er auf Bitten des Verlegers, um die Druckkosten und damit den Verkaufpreis zu vermindern,[41] die allermeisten von ihnen in der Zweitausgabe eliminiert; einige wenige sind, wohl versehentlich, stehen geblieben und wurden nicht in die *NTA* übernommen.[42] Dagegen entspricht die Orthographie weitgehend der der Zweitausgabe; lediglich das konsequente, aber zuweilen sinnstörende Doppel-S wurde, wie stellenweise schon in der dritten und vierten Auflage, dort durch ein ß ersetzt, wo es einem langen Vokal oder einem Diphtong folgt, so dass *Masse* und *Maße* klar voneinander zu unterscheiden sind.

Engels hat im Vorwort zur vierten Auflage über die dort vorgenommenen Änderungen so geurteilt, »dass dieser ganze mühselige Berichtigungsprozess an dem Buch aber auch nicht das Geringste geändert hat, das der Rede wert ist«. Indes war mir daran gelegen, dass sogar mit dem Werk gut Vertraute einiges in der *NTA* finden werden, was besser gelungen ist als in den vorangegangenen Ausgaben. Jedoch ist, mit dem Blick auf die ihr zugrunde liegenden Materialien unbedingt zu beachten, dass sie keinerlei Rückschlüsse auf jene Ausgabe erlaubt, die Marx in seinem Brief an Danielson vom 13. Dezember 1881 vor Augen hatte (»das Buch so umarbeiten, wie ich es jetzt unter anderen Umständen getan hätte«). Auch für sie hätte gegolten, was ich zur Zweitausgabe festgestellt habe: Was Marx aufgrund der Meißner'schen Anforderung als Neuauflage schließlich fertigstellte, war, unbeschadet der genutzten wie der vergessenen Hinweise und Varianten in seinem überlieferten Arbeitsexemplar, etwas ganz Anderes (und viel Besseres), als nach den kursorischen Eintragungen im Handexemplar zu erwarten gewesen wäre.[43]

---

[41] Meißner aus Hamburg an Marx in London am 28. 11. 1871, abgerufen unter: https://socialhistory.org/

[42] Das MELI war umgekehrt verfahren und hatte auch in Passagen, die in der Erstausgabe gar nicht enthalten waren, Hervorhebungen gesetzt. In den *MEW* sind die Hervorhebungen so vorhanden wie in der zugrunde gelegten vierten Ausgabe von Engels.

[43] Vgl. Kuczynski: *Marx' Eintragungen im überlieferten Handexemplar* ..., p. 237.

2. Zum historisch-kritischen Apparat

2.1. Die Materialgrundlage der Neuen Textausgabe[44]

Die *NTA* basiert auf dem Vergleich aller von Marx verfassten bzw. von Engels herausgegebenen Ausgaben von Kapital Band I. In den im historisch-kritischen Apparat nachzulesenden Anmerkungen sind sie mit Siglen versehen:

A – Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Von Karl Marx. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprocess des Kapitals. Hamburg Verlag von Otto Meissner. 1867. New-York: L. W. Schmidt. 24 Barclay-Street.

B – Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Von Karl Marx. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprocess des Kapitals. Zweite verbesserte Auflage. Hamburg Verlag von Otto Meissner. 1872.

C – Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Von Karl Marx. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprocess des Kapitals. Dritte vermehrte Auflage. Hamburg Verlag von Otto Meissner. 1883.

D – Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Von Karl Marx. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprocess des Kapitals. Vierte, durchgesehene Auflage. Herausgegeben von Friedrich Engels. Hamburg Verlag von Otto Meissner. 1890.

E – Capital: A critical analysis of capitalist production. By Karl Marx. Translated from the third German edition, by Samuel Moore and Edward Aveling, and edited by Frederick Engels. London: Swan Sonnenschein, Lowry, & Co., Paternoster Square. 1887. Vol. I + II [mit durchgehender Paginierung]

F – Le capital par Karl Marx. Traduction de M. J. Roy, entièrement revisée par l'auteur. Paris. Éditeurs Maurice Lachâtre et Cie 38, Boulevard Sébastopol, 38. [1872-1875.] (Typographie Lahure, rue de Fleurus, 9, à Paris).

M – für sämtliche deutschsprachigen Ausgaben (**ABCD**).

Die Abweichungen zwischen den deutschen Ausgaben sind in den Anmerkungen vollständig erfasst, Unterschiede zur französischen Ausgabe insoweit, als sie den Inhalt betreffen, die Diktion, die Struktur des Textes und die Reihenfolge der Darlegungen. Die englische Übersetzung wurde lediglich verwendet, um Anhaltspunkte dafür zu haben, inwieweit Engels bereit war, den Marx'schen Text gegenüber dem falsch zitierten Autor zu opfern oder von Marx sinngemäß richtig, aber wörtlich falsch Zitiertes nicht in Anführungsstriche zu setzen usw.

Einige Passagen in den genannten Ausgaben sind mit gesonderten Siglen versehen:

A (NT) – der in **A** enthaltene Nachtrag zu den Noten des ersten Buchs [pp. 757-63].

A (Anh.) – der in **A** enthaltene Anhang zu Kapitel I, 1 [pp. 764-84].

---

[44] Die dem Werk von Marx und Engels zugehörigen Textgrundlagen finden sich, mit Ausnahme des unten genannten Briefes von Marx an Danielson, in den Bänden 5-10 der II. Abteilung von *MEGA²* historisch-kritisch ediert, und zwar einschließlich ausführlicher Zeugenbeschreibungen, auf deren Wiedergabe hier verzichtet worden ist.

A (DV) – das in **A** enthaltene Verzeichnis Störende Druckfehler [p. 784].
B (NT) – der in **B** enthaltene Nachtrag zum ersten Buch [pp. 805-12].
B (DV) – das in **B** enthaltene Verzeichnis Druckfehler [pp. 829-30].
C (DV) – das in **C** enthaltene Verzeichnis Druckfehler [p. XXIV].
F (DV) – das in **F** enthaltene Verzeichnis Errata [p. 351].

Ebenso sind die Eintragungen von Marx in den überlieferten Handexemplaren mit gesonderten Siglen versehen:

AK – das Handexemplar von **A**. Standort: IISG Amsterdam, Signatur D 1182/1 o.k.
BK – das Handexemplar von **B**. Standort: RGASPI Moskau, Signatur f. 1, op. 1, d. 4140.
FK – das Handexemplar von **F**. Standort: RGASPI Moskau, Signatur f. 1, op. 1, d. 6963.

Von **F** sind überdies Exemplare der Kapitel I umfassenden ersten Lieferung mit Korrekturvermerken von Marx' Hand überliefert:[45]

FK² – Widmungsexemplar an Prosper-Olivier Lissagaray. Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn (zuvor: Karl-Marx-Haus Trier).
FK³ – Korrekturexemplar. Standort: RGASPI, Signatur f. 1, op. 1, d. 6582.
FK⁴ – Korrekturexemplar. Standort des Originals unbekannt, einer Fotokopie: RGASPI, Signatur f. 1, op. 1, d. 3350.
FK⁵ – Korrekturexemplar. Standort: Institut Emile Vandervelde Brüssel (Erstbesitzer: Hector Denis).
FK⁶ – Korrekturexemplar. Standort: The New York Public Library (Erstbesitzer: Friedrich Adolph Sorge).

Zu **A** und **B** sind einige Korrekturzettel von Marx und Engels überliefert:

A (BE1) – Korrekturen von Engels zu **A**. Standort: RGASPI, Signatur f. 1, op. 1, d. 4140 (also das Handexemplar **BK**, dort eingelegt zwischen den Seiten 138 und 139).
A (BE2) – Ergänzungen von Engels zu **A**. Standort: IISG, Signatur J 27.
A (BM1) – Ergänzung (Exzerpt) von Marx zu **A**. Standort: IISG, Signatur B 99.
A (BM2) – Korrekturen von Marx zu **A**. Standort: IISG, Signatur A 58.
B (BE) – Korrekturen von Engels zu **B**. Standort: Standort: IISG, Signatur J 28.

Vollständig berücksichtigt wurden auch die in drei Fassungen überlieferten Instruktionen, die Marx in Vorbereitung der »amerikanischen Ausgabe« 1877 verfasst hatte:

V'77a – unbetitelter Entwurf. Standort: RGASPI, f. 1, op. 1, d. 5654.
V'77b – Zwischenfassung: Veränderungen der 2t deutschen Ausgabe. Standort: RGASPI, f. 1, op. 1, d. 5653.

[45] In der Bibliothek von Chimen Abramsky (London) befand sich das von Marx dem Geologen John Roche Dakyns gewidmete Exemplar, das im 1. Kapitel ebenfalls Korrekturen enthält; nach Abramskys Tod sind die Preziosen im Auftrag der Erben vom Auktionshaus Bassenge (Berlin) im April 2011 verkauft worden (vgl. Katalog 97, Losnummer 1550), und das Exemplar gelangte über einen Zwischenhändler an einen privaten Sammler. Sein gegenwärtiger Standort ist unbekannt.

V'77c – unbetitelte Endfassung (mit zahlreichen Anstreichungen und Bemerkungen von Engels' Hand). Standort: RGASPI, f. 1, op. 1, d. 5655.

Anders verfahren werden musste mit einer Sammlung von zwanzig Blättern, auf denen Marx an der Jahreswende 1871/72 zu den ersten 144 Seiten der Erstausgabe zunächst Änderungen für die deutsche Neuauflage notierte, später auch Formulierungen für die französische Ausgabe. Ob die Sammlung vollständig überliefert ist (sie bricht auf der Rückseite des letzten Blattes nach wenigen Bemerkungen zu Kapitel V unvermittelt ab), kann nur vermutet werden; sicher dagegen ist, dass das Arbeitsexemplar, auf das sich Marx in seinen Eintragungen bezieht, nicht aufgefunden werden konnte, denn in dem überlieferten Handexemplar **AK** sind diese Bezugstellen nicht markiert:

V'71 – unbetitelte Sammlung von Blättern zur Vorbereitung der 2. deutschen und der französischen Ausgabe. Standort: RGASPI, f. 1, op. 1, d. 5582 [enthält die Blätter 1 u. 3] u. 2046 [enthält die übrigen Blätter].

Sofern Marx die Eintragungen, häufig weiter bearbeitet, für die deutsche Neuauflage verwendet hat, brauchten sie nicht berücksichtigt zu werden. Hatte er sie jedoch als Vorlage für die französische Ausgabe benutzt, konnten sie als Anregung für die Übersetzung der entsprechenden Passagen ins Deutsche dienen und wurden in den Anmerkungen (mit Angabe von Seiten- und Zeilenzahl ihrer Edition in *MEGA*^{2} II/6) zitiert. Sofern sie das Resultat der Überarbeitung eines für die deutsche Ausgabe vorgesehenen Textes sind, werden sie als Spätvariante (SpV) gekennzeichnet. Gerade diese Spätvarianten zeigen, dass im oben zitierten Urteil von Marx (»obwohl ich allerdings auch manchmal gezwungen war – besonders im ersten Kapitel –, die Darstellung in der französischen Fassung zu ›aplatir‹«) das Wort *manchmal* dreimal zu unterstreichen ist.

Weiterhin war der Brief zu berücksichtigen, den Marx am 28. November 1878 an Nikolai F. Danielson geschrieben hatte und der zwei Korrekturen enthält, die eine zu **B**, die andere zu **F**:

Standort: British Library London. Manuscript Department, Signatur: Add MS 38075.

Schließlich gehören zur Materialgrundlage dieser Ausgabe:

Q – die von Marx bzw. Engels genutzten Quellen

O – in **Q** zitierte Quellen, sofern deren Text von **Q** abweicht

Wenn diese Texte in einigen (wenigen) Fällen von mir nicht kollationiert wurden, weil ich kein Exemplar von **Q** bzw. **O** einsehen konnte, ist dies im Apparat vermerkt.

Es versteht sich von selbst, dass ich bei der Erarbeitung der Ausgabe, insbes. für die Abfassung der Erläuterungen und Kommentare, massenhaft weitere Literatur verwendet habe. Um den historisch-kritischen Apparat nicht noch umfangreicher als ohnehin zu gestalten, ist auf deren Nennung weitestgehend verzichtet worden, ausgenommen Hinweise auf das Werk von Marx und Engels sowie auf konkurrierende bzw. schwer erreichbare Quelleneditionen anderer Autoren.

2.2. Die Anmerkungen im Apparat und ihre Unterscheidung

In *MEGA²* als historisch-kritischer Ausgabe sind jedem der sechs Textbände der zweiten Abteilung, in denen die von Marx verfassten bzw. von Engels herausgegebenen Ausgaben von *Kapital Band I* sowie dazugehörige Materialien ediert sind, Apparatbände beigegeben, in denen – außer der Textgeschichte (»Entstehung und Überlieferung«) und den Registern – die Varianten, die Autorkorrekturen sowie die Randanstreichungen und sonstigen Bemerkungen im jeweiligen Handexemplar, gegebenenfalls Abweichungen gegenüber den deutsch- bzw. fremdsprachigen Ausgaben, schließlich die redaktionellen Korrekturen und die redaktionellen Erläuterungen verzeichnet sind. Diese Verzeichnisse waren für mich der unabdingbare Ausgangspunkt zur Erarbeitung des der Textausgabe beigegebenen historisch-kritischen Apparats, der jedoch völlig anders organisiert ist. Nicht nur ist die Suche in den bis zu sechs verschiedenen Verzeichnissen ziemlich mühselig und zeitaufwendig, viel schwerer fällt ins Gewicht, dass bei einer solchen Aufspaltung in nicht ganz wenigen Fällen für eine editionskritische Analyse wesentliche Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Eintragungen übersehen werden müssen.[46] Dies ist der Hauptgrund, dass die in *MEGA²* voneinander getrennten Verzeichnisse hier zu einem einzigen verschmolzen sind. Zur Unterscheidung sind die Anmerkungen je nach ihrem Betreff mit in spitzen Klammern <> gesetzten Siglen versehen und je nach ihrer Bedeutung aus- bzw. eingerückt; der Übersichtlichkeit halber sind sie je nach Kapitel, Unterkapitel bzw. Gliederungspunkt numeriert. Zwar umfassen die Siglen nahezu das gesamte Alphabet, aber nach einer gewissen Eingewöhnungszeit werden sie den sie Nutzenden geläufig sein. Im Einzelnen:

<v> verweist auf den in einer Ausgabe gegenüber einer andern inhaltlich oder auch stilistisch veränderten Text. Sie stellen zweifellos das wichtigste Element innerhalb des Apparats dar und sind deshalb links ausgerückt. Je nach dem, ob sie allein die Zweitausgabe, allein die vierte Ausgabe oder beide Ausgaben betreffen, sind die Siglen fett **<v>** bzw. kursiv <*v*> bzw. fett-kursiv ***<v>*** gesetzt, die übrigen dagegen nicht gesondert ausgezeichnet.

Links eingerückt wurden jene Anmerkungen, die – häufig um Kommentare und Zusätze gekürzt – zugleich im Fußnotenapparat der *NTA* erscheinen:

<n> verweist auf schon bei Marx vorhanden gewesene bibliographische Angaben.

<u> verweist auf zusätzliche bibliographische Angaben.

<e> verweist auf Erläuterungen.

Die meisten Anmerkungen sind weder aus- noch eingerückt:

<p> verweist auf eine veränderte Reihenfolge des Texts.

<b> verweist auf bloße Bemerkungen und Hinweise von Marx sowie Engels auf Korrekturzetteln sowie in Handexemplaren und *Instruktionen*.

---

[46] Beispiele hierfür sind in den von mir vorgenommenen Analysen der Handexemplare nachzulesen (vgl. die in Fn. 9 u.10 genannten Aufsätze).

<f> verweist auf sinnstörende Fehler (etwa im Sinne des der Erstausgabe beigegebenen Verzeichnisses Störende Druckfehler).
<x> verweist auf übersetzte fremdsprachige Zitate, sofern ihnen bibliographische Angaben folgen.
<d> verweist auf sonstige übersetzte fremdsprachige Passagen.
<c> verweist auf eliminierte fremdsprachige Zusätze.
<q> verweist auf den in der zitierten Quelle (**Q**) vorhandenen Text.
<o> verweist auf einen in **Q** zitierten, aber vom Original (**O**) abweichenden Text.
<r> verweist auf einen in **M** zitierten, aber von **Q** abweichenden Text.
<i> verweist auf in Zitaten falsch gesetzte Anführungszeichen und Auslassungspunkte.
<h> verweist auf Aussagen, zu denen die von Marx genutzte Quelle nicht aufgefunden werden konnte.
<m> verweist auf aus dem Text der *NTA* eliminierte bibliographische Angaben.
<y> verweist auf sprachlich veränderte Passagen.
<k> verweist auf gesonderte Kommentare.

Rechts ausgerückt wurden Anmerkungen, deren Inhalt die im Werk getroffenen Aussagen in ihrer Substanz kaum oder gar nicht berührt:

<w> verweist auf Varianten in Orthographie, Grammatik und Lautstand, die in *MEGA*^{2} zumeist überhaupt nicht verzeichnet sind, was zuweilen, nämlich bei den Autorkorrekturen, zu Verwirrung führt. Sie zeigen überdies an, dass sich Marx und Engels nur gelegentlich darum gekümmert haben; die meisten von ihnen dürften daher den unterschiedlichen Gepflogenheiten der Setzer geschuldet sein.
<j> verweist auf Interpunktionsfehler und -varianten.
<g> verweist auf sonstige Fehler in Grammatik und Orthographie.
<a> verweist auf eine veränderte Absatzgestaltung.
<t> verweist auf eine veränderte Typographie.
<z> verweist auf in **M** vorhandene Fußnoten.
<s> verweist auf An- und Unterstreichungen in Handexemplaren; sofern die Anstreichungen mitten im Wort beginnen, sind die nicht angestrichenen Wortteile $_{\text{tief-}}$gestellt.
(oN) folgt den Zeilenzahlen, wenn eine Anmerkung mehrere Zeilen des edierten Texts betrifft, aber nicht die darin enthaltene (Marx'sche) Fußnote.
(oT) folgt den Zeilenzahlen, wenn eine Anmerkung mehrere Zeilen des edierten Texts betrifft, aber nur die darin enthaltene (Marx'sche) Fußnote.

2.3. Die Dokumentation der Textentwicklung in Handschriften und Handexemplaren

Einige Abkürzungen, Siglen und Zeichen dienen allein der Dokumentation der Textentwicklung in Handschriften und Handexemplaren. Die Darstellungen selbst zielen nicht auf Lesbarkeit bzw. leichte Nachvollziehbarkeit der Änderungen und Varianten ab (ein in vielen Fällen sinn- bis hoffnungsloses Unterfangen), sondern

auf eine möglichst genaue Wiedergabe der Marx'schen Arbeitsschritte. Ihre Lektüre setzt also einige Fachkenntnis voraus.

Markierungen des Autors in Texten werden im Apparat stilisiert wiedergegeben, insbesondere Kreuze + × † und Sterne * sowie die Einfügungszeichen | (vor allem bei Tilgungen und Ersetzungen) und **T** (bei Einfügungen), Absatzzeichen **]** und Abgrenzungszeichen **[ ]** sowie besondere Anstreichungsarten in Form von runden, spitzen und geschweiften Klammern. Unterstreichungen bzw. Doppelunterstreichungen sind als solche wiedergegeben, also nicht *kursiv* bzw. **fett** gedruckt.

Weiterhin ist die Unterscheidung der Eintragungen nach dem benutzten Schreibmaterial vermerkt: mit Tinte ausgeführt (tinte), mit Bleistift (blei), mit Blaustift (blau) usw. Bei mehreren aufeinander folgenden Eintragungen gilt sie bis zur Neubestimmung.

Sind in den Eintragungen mehrere Bearbeitungsschichten zu unterscheiden, werden sie mit vorangestellten Ziffern im Fettdruck **1**, **2** usw. gekennzeichnet. In komplizierteren Fällen werden sie gruppenweise mit **I**, **II** usw. unterschieden bzw. weiter unterteilt mit **1a**, **1b** usw. bzw. **1aα**, **1aβ** usw.

Bei Varianten in Handschriften werden in der Symbolik unterschieden:
{xyz} – (nachträgliche) Einfügung
<xyz> – Tilgung (zumeist Streichung)
<x̣yẓ> – aufgehobene Tilgung (zumeist durch Unterpunkte)
<{xyz}> – getilgte Einfügung
<xyz>{zyx} – durch Überschreiben ist zyx entstanden aus xyz
<xyz>$_{/}$ – Abbrechung
xxx – unlesbare Zeichenfolge (mit ungefährer Angabe der Zeichenzahl)

Bei der Wiedergabe der Eintragungen in Handexemplaren zudem:
{xyz} – handschriftliche Einfügung in den gedruckten Text
<~~xyz~~> – handschriftliche Tilgung im gedruckten Text
<x̣~~yz~~̣> – aufgehobene Tilgung im gedruckten Text
<<x̣~~yz~~̣>> – wiederhergestellte Tilgung im gedruckten Text

Zur genaueren Lokalisierung, vor allem von Eintragungen in Handexemplaren, dienen die folgenden Abkürzungen:
iT – im gedruckten Text selbst
Ra – am äußeren Seitenrand
Ri – am inneren Seitenrand
Ro – am oberen Seitenrand
Ru – am unteren Seitenrand
iT/Ra bzw. iT/Ri – vom Text (bzw. Rand) zum Rand (bzw.Text) laufende Eintragung
Spbg – an der Spaltenbegrenzung (nur in **FK**)

3. Zum Gebrauch der USB-Card

Auf der dem Buch beiliegenden USB-Card sind zwei getrennt aufzurufende Dateien untergebracht, erstens der mit der Buchausgabe seiten- und zeilenidentische Text und zweitens der historisch-kritische Apparat. Wer Text und Apparat zugleich auf dem Bildschirm lesen will, muss also beide Dateien aufrufen und zwischen ihnen hin- und herwandern. Für jene, die an einer präzisen Nachverfolgung der verschiedenen Marx'schen Texte und ihrer Entwicklung interessiert sind, dürfte es jedoch im Allgemeinen bequemer sein, beim Lesen der Buchausgabe den Apparat auf dem Schirm zu haben und die zeilenweise organisierten Anmerkungen dort zu lesen.

Darüber hinaus kann der auf der USB-Card untergebrachte Text der Buchausgabe dazu dienen, Namen und Begriffe rascher aufzufinden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass aus Kostengründen auf die Installation komplizierterer Suchfunktionen (Matrixfunktion, kaskadierende Suche, Verwendung von Platzhaltern usw.) verzichtet werden musste und nur eine exakte Suche möglich ist. Die Namen und Begriffe müssen also genauso angegeben werden, wie sie Marx geschrieben hatte. Wer beispielsweise nach ›Widerspiegelung‹, ›widerspiegelt‹ usw. sucht, wird eine einzige Stelle finden, weil Marx an allen andern ›Wiederspiegelung‹, ›wiederspiegeln‹ usw. geschrieben hat. Dasselbe gilt für bei ihm häufig wechselnde Orthographie, beispielsweise ›Hilfe‹ und ›Hülfe‹ (die diversen Ableitungen und Zusammensetzungen eingeschlossen), und die verschiedenen Lautstände, beispielsweise ›Verbesserung‹ und ›Verbessrung‹. Jedoch kann die Verwendung von zweckmäßig reduzierten Wortteilen die Suche erleichtern, obgleich dabei auch Wörter erfasst werden können, die gewiss nicht gesucht worden sind; so etwa wird bei der Suche nach dem Adjektiv ›geschickt‹ nicht nur das Gegenwort ›ungeschickt‹ »mitgefunden«, sondern auch das Partizip ›zugeschickt‹.

Danksagungen

Ich habe zunächst den Institutionen zu danken, die mir ermöglichten, die als Basis meiner Ausgabe dienenden Handexemplare, Manuskripte und Briefe von Marx und Engels sowie Briefe von einigen Korrespondenzpartnern im Original einzusehen, dem Russländischen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte (RGASPI) Moskau, dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) Amsterdam, der British Library London und der New York Public Library. Dank gebührt auch der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts in Bremen, die das Projekt durch einen Förderbeitrag unterstützt und dadurch weitere Archiv- und Bibliotheksreisen ermöglicht hat.

Ein ganz besonderer Dank geht an Ljudmila L. Vasina vom RGASPI, Moskau, die mich in meinem Vorhaben von Beginn an bestärkt und in mannigfacher Weise unterstützt hat, sei es durch Beschaffung zusätzlicher Quellen und Informationen, sei es durch ihre beständige Ermutigung, mit meinem Vorhaben fortzufahren und es zum Abschluss zu bringen. Gerald Hubmann und insbesondere Regina Roth von der Arbeitsstelle Marx-Engels-Gesamtausgabe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften haben mir den Zugang zu in der Arbeitsstelle vorhandenen Materialien ermöglicht und waren stets zu einer Diskussion meiner, mit dem Konzept von *MEGA²* durchaus nicht immer kongruenten, Vorstellungen und Überlegungen bereit.

Frühe Fassungen einzelner Kapitel haben Georg Fülberth (Marburg), Michael Heinrich (Berlin), Volker Külow (Leipzig), Ulrich Leicht (Dortmund), Claudia Lux (Berlin), Enrico Mönke (Berlin), Karl Heinz Roth und Urte Sperling (Marburg) gelesen und mich, auch durch ihre kritischen Nachfragen, darin bestärkt, meine Arbeit fortzusetzen. Darüber hinaus haben Kolleginnen und Kollegen, insbesondere aus vielen mir nur ungenügend bekannten Fachgebieten, auf Anfragen zu Spezialproblemen ganz uneigennützig reagiert und mich an ihrem Fachwissen teilhaben lassen: Markus Brandis (Berlin), Gerd Callesen (Wien), Roger Cooter (London-Berlin), Carsten Eckert (Berlin), Thanasis Giouras (Athen), Ursula Goldenbaum (Atlanta), Reinhardt Gutsche (Berlin), Maik Hamburger (Berlin), Wladislaw Hedeler (Berlin), Hanns Werner Heister (Hamburg), Rudolf Hickel (Bremen), Marion Kant (Cambridge/UK), Gerd Laßner (†), Frank Mecklenburg (New York), François Melis (Berlin), Renate Merkel-Melis (†), Ulrich Pagel (Berlin), Reinhold Rieger (Tübingen), Heidemarie Salevsky (Berlin) und Hermann Simon (Berlin). Ein ganz besonderer Dank geht schließlich an Teinosuke Otani (Tokyo), denn dessen Idee, die neue Textausgabe bei seiner japanischen Neuübersetzung von Band I des *Kapitals* zu verwenden, und seine kritischen Nachfragen waren ein ganz wesentlicher Stimulus für die Arbeit und halfen auch über manche Durststrecke hinweg.

Es versteht sich von selbst, dass niemand von den Genannten für die endgültige Gestalt der Ausgabe verantwortlich ist.

Mein Dank gilt auch Karl Heinz Roth (Bremen), der dem VSA: Verlag vorschlug, das Buch in sein Programm aufzunehmen, und im Verlag selbst Gerd Siebecke sowie Marion Fisch. Schließlich danke ich ganz besonders jenem Mäzen, der den Verlag in die Lage versetzt hat, eine Ausgabe zu produzieren, die so preiswert ist, dass sie von vielen Leserinnen und Lesern erworben und gelesen werden kann.

Berlin, den 31. August 2017 Thomas Kuczynski

Konkordanz der verschiedenen Ausgaben

Die Konkordanz ist vor allem für jene gedacht, die das Kapital in früheren Ausgaben gelesen und mit ihren Anstreichungen und Bemerkungen versehen haben, um ihnen den Rückgriff auf und den Vergleich mit diesen zu erleichtern. Chronologisch geordnet, handelt es sich um folgende Ausgaben:

MELI Der vom Marx-Engels-Lenin-Institut Moskau herausgegebene Band, der 1932 im Verlag für Literatur und Politik Wien und Berlin erschienen und von 1947 bis 1961 im Dietz Verlag Berlin nachgedruckt worden ist

Korsch Der von Karl Korsch 1932 im Gustav Kiepenheuer Verlag Berlin herausgegebene Band, der bis heute nachgedruckt wird (zurzeit vom Anaconda Verlag Köln)

KMA Der im Rahmen der Karl-Marx-Ausgabe als Band IV von Hans-Joachim Lieber und Benedikt Kautsky 1962 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt herausgegebene Band, der bis 1990 nachgedruckt worden ist

MEW Der im Rahmen der Marx-Engels-Werke-Ausgabe als Band 23 vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED 1962 im Dietz Verlag Berlin herausgegebene Band, der bis heute nachgedruckt wird

Hickel Der von Rudolf Hickel 1969 (anonym) im Ullstein Verlag Berlin, Frankfurt/M. und Wien herausgegebene Band, der bis 1987 nachgedruckt worden ist.

MEGA Da die der *NTA* zugrunde gelegten Originalausgaben schwer erreichbar sind, wird auf die von 1983 bis 1991 im Rahmen der Marx-Engels-Gesamtausgabe (von wechselnden Institutionen) im Dietz Verlag Berlin herausgegebenen historisch-kritischen Editionen dieser Ausgaben verwiesen, und zwar auf

- II/5 die Erstausgabe (Hamburg 1867)
- II/6 die Zweite verbesserte Auflage (Hamburg 1872)
- II/7 die französische Ausgabe (Paris 1872-75)
- II/8 die Dritte vermehrte Auflage (Hamburg 1883)
- II/9 die englische Übersetzung (London 1887)
- II/10 die Vierte, durchgesehene Auflage (Hamburg 1990)

Der Vergleich beschränkt sich auf die Struktur der Ausgaben, die konkreten Überschriften der *NTA* sind dem nachfolgenden Inhaltsverzeichnis zu entnehmen, davon abweichende Überschriften in den in der MEGA edierten Ausgaben den Anmerkungen zu entnehmen. Fehlt in einer Ausgabe eine Passage völlig, steht statt der Seitenzahl ein *fehlt*, ist die Passage kein gesonderter Gliederungspunkt, steht statt der Seitenzahl ein *kein*. Wenn im Text der Ausgaben von Marx und Engels vertiefende Untergliederungspunkte vorhanden sind, so sind sie zwar in den Anmerkungen verzeichnet, aber nicht in der Übersicht berücksichtigt.

Gliederungspunkt	NTA	MELI	Korsch	KMA	MEW	Hickel	MEGA	II/5	II/6	II/7	II/8	II/9	II/10
Vorwort	8	5	34	XVII	11	1		11	65	11	43	15	7
Geleitbrief	13	19	fehlt	fehlt	31	fehlt		fehlt	fehlt	9	fehlt	fehlt	fehlt
Erster Abschnitt	14	39	49	3	49	17		17	69	19	63	29	37
Kapitel I	14	39	49	3	49	17		17	69	19	63	29	37
1.	14	39	49	3	49	17		kein	69	19	63	29	37
2.	20	45	55	10	56	23		kein	75	25	73	34	43
3.	25	52	60	18	62	29		kein	80	30	78	40	49
a)	26	53	61	19	63	30		kein	81	31	79	41	49
A)	26	53	61	19	63	30		kein	81	31	79	41	50
B)	27	54	62	21	64	31		kein	82	32	80	42	51
α)	27	54	62	21	64	31		kein	82	32	80	42	51
β)	30	58	66	25	67	34		kein	85	35	83	45	54
C)	32	60	68	28	70	36		kein	87	37	86	47	56
D)	36	65	73	34	74	41		kein	92	42	90	52	61
b)	38	68	75	36	77	43		kein	94	44	92	54	63
A)	39	68	75	36	77	43		kein	94	44	92	54	63
B)	39	69	76	38	78	44		kein	95	45	93	55	64
C)	40	69	76	38	78	44		kein	95	45	93	55	64
c)	41	70	77	39	79	45		kein	96	46	94	56	65
A)	41	70	77	39	79	45		kein	97	47	95	56	65
B)	43	73	79	42	81	47		kein	99	49	97	58	67
C)	44	74	81	44	83	49		kein	100	50	98	60	69
d)	45	75	82	45	84	49		kein	101	51	99	60	69
4.	46	76	83	46	85	50		kein	102	52	100	61	70
Kapitel II	58	90	95	63	99	62		51	113	63	111	73	82
Kapitel III	67	99	103	74	109	71		59	121	71	119	81	90
1.	67	99	103	74	109	71		59	121	71	119	81	90
2.	76	109	111	86	118	79		65	129	80	127	89	98
a)	76	109	111	86	118	79		65	129	80	127	89	98
b)	85	119	122	98	128	89		74	138	90	136	99	107
c)	95	130	130	110	138	99		83	147	98	145	109	116
3.	99	135	134	117	143	103		87	151	102	149	113	120
a)	99	135	135	118	144	103		88	152	103	150	113	120
b)	104	140	139	124	148	108		92	156	107	154	118	125
c)	111	148	146	133	156	115		98	162	114	160	124	131
Zweiter Abschnitt	115	153	149	139	161	119		102	165	117	163	127	134
Kapitel IV	115	153	149	139	161	119		kein	165	kein	163	kein	134
1.	115	153	149	139	161	119		102	165	117	163	127	134
2.	124	163	158	151	170	127		110	173	125	171	135	142
3.	133	174	168	164	181	137		120	183	135	183	144	152
Dritter Abschnitt	143	185	179	177	192	148		129	192	145	192	153	161
Kapitel V	143	185	179	177	192	148		129	192	145	192	153	161
1.	143	185	179	177	192	148		kein	kein	145	kein	153	161
2.	150	194	187	187	200	156		kein	kein	153	kein	161	169
Kapitel VI	162	207	200	205	214	168		148	211	163	210	173	180
Kapitel VII	171	220	210	220	226	179		158	221	174	221	183	191
1.	171	220	210	220	226	179		kein	221	174	221	183	191
2.	179	229	219	230	234	187		kein	229	181	229	191	198
3.	181	232	222	234	237	190		kein	232	184	232	194	201
4.	187	238	227	241	243	195		kein	237	189	236	199	206
Kapitel VIII	187	239	228	242	245	196		177	237	190	237	199	207
1.	187	239	228	242	245	196		kein	237	190	237	199	207

Gliederungspunkt	NTA	MELI	Korsch	KMA	MEW	Hickel	MEGA	II/5	II/6	II/7	II/8	II/9	II/10
2.	191	243	232	247	249	200		kein	241	194	241	203	211
3.	199	252	239	258	258	208		kein	249	201	249	210	218
4.	213	266	251	275	271	221		kein	260	213	261	221	230
5.	220	275	258	286	279	229		kein	268	221	268	228	238
6.	234	290	269	305	294	242		kein	280	233	280	239	250
7.	255	311	288	330	315	262		kein	298	252	299	257	268
Kapitel IX	261	317	292	337	321	267		241	303	257	303	261	273
Vierter Abschnitt	270	327	301	350	331	276		251	311	266	312	269	281
Kapitel X	270	327	301	350	331	276		251	311	266	312	269	281
Kapitel XI	278	337	309	362	341	284		259	319	276	320	278	290
Kapitel XII	291	352	323	380	356	298		272	332	288	333	290	302
1.	291	352	323	380	356	298		kein	332	288	333	290	302
2.	293	355	325	384	359	301		kein	335	290	336	283	305
3.	296	358	328	388	362	304		kein	338	293	338	295	308
4.	304	368	337	399	371	312		kein	346	301	346	303	316
5.	312	377	345	410	380	320		kein	354	309	354	311	324
Kapitel XIII	322	387	354	423	391	330		301	362	317	363	323	333
1.	322	387	354	423	391	330		kein	362	317	363	323	333
2.	337	404	369	443	407	345		kein	377	330	377	337	347
3.	345	413	376	453	416	352		kein	384	337	385	344	354
a)	345	413	377	454	416	353		kein	384	337	385	344	355
b)	353	422	384	464	425	361		kein	392	345	393	351	362
c)	359	429	389	472	431	367		kein	397	350	398	357	368
4.	368	440	400	485	441	377		kein	406	359	407	366	376
5.	376	449	406	496	451	385		kein	414	367	415	373	385
6.	386	460	415	510	461	394		kein	421	376	426	382	394
7.	395	470	424	522	470	403		kein	431	385	435	390	402
8.	406	483	435	537	483	415		kein	441	397	446	401	414
a)	406	483	435	537	483	415		kein	441	397	446	401	414
b)	407	485	437	539	485	416		kein	442	399	447	402	415
c)	409	487	438	541	486	418		kein	444	400	449	404	417
d)	411	490	441	545	489	421		kein	447	403	452	407	420
e)	415	494	446	550	494	425		kein	450	407	455	411	423
9.	425	505	455	564	504	435		kein	460	417	465	420	433
10.	445	530	470	592	527	454		kein	475	437	480	441	454
Fünfter Abschnitt	448	533	473	597	531	458		413	478	440	483	443	456
Kapitel XIV	448	533	473	597	531	458		413	478	440	483	443	456
Kapitel XV	457	544	481	610	542	467		420	485	448	492	452	465
1.	458	545	481	611	543	469		421	486	449	493	453	466
2.	462	549	485	616	547	473		424	489	452	497	457	470
3.	463	550	486	618	548	474		426	490	453	498	458	471
4.	465	552	488	620	550	475		427	492	455	499	460	473
Kapitel XVI	468	555	491	626	553	478		430	494	458	502	463	475
Sechster Abschnitt	471	560	495	630	557	483		kein	498	461	506	466	479
Kapitel XVII	471	560	495	630	557	483		433	498	461	506	466	479
Kapitel XVIII	478	568	502	639	565	490	}		505	468	512	473	486
Kapitel XIX	486	576	509	650	574	497	}	440	512	475	519	479	493
Kapitel XX	494	585	516	661	583	505	}		519	483	527	487	500
Siebenter Abschnitt	499	592	520	668	589	511		456	521	487	532	491	505
Einleitung	499	592	kein	668	kein	kein		kein	kein	487	kein	kein	kein
Kapitel XXI	500	593	521	669	591	512		457	523	491	533	493	506
Kapitel XXII	512	607	534	687	605	526		469	534	503	545	504	518

Gliederungspunkt	NTA	MELI	Korsch	KMA	MEW	Hickel	MEGA	II/5	II/6	II/7	II/8	II/9	II/10
1.	512	607	534	687	605	526		kein	534	503	545	504	518
2.	520	617	540	699	614	536		kein	539	510	550	509	527
3.	524	620	543	703	617	539		kein	542	513	555	512	529
4.	531	629	551	713	625	547		kein	549	521	562	519	537
5.	541	640	561	727	636	559		kein	558	530	571	527	546
Kapitel XXIII	546	643	564	732	640	562		494	561	534	574	530	549
1.	546	643	564	732	640	562		kein	561	534	574	530	549
2.	555	653	572	744	650	571		kein	568	542	585	538	557
3.	563	662	579	757	657	579		kein	573	549	590	544	564
4.	578	675	592	773	670	591		kein	584	563	601	554	575
5.	585	683	599	783	677	598		kein	590	570	608	561	582
a)	585	683	599	783	677	598		kein	590	570	608	561	582
b)	590	690	604	790	684	604		kein	596	576	614	566	588
c)	599	700	614	802	693	613		kein	604	585	622	574	597
d)	602	704	618	807	697	617		kein	608	589	626	578	600
e)	607	710	622	814	701	621		kein	611	593	631	583	605
f)	630	736	645	744	726	645		kein	634	616	654	604	628
Achter Abschnitt	643	kein	kein	kein	kein	kein		kein	kein	631	kein	619	kein
Kapitel XXIV	643	751	659	864	741	659		574	644	kein	667	kein	641
1.	643	751	659	864	741	659		kein	644	631	667	619	641
2.	646	755	661	868	744	662		kein	646	634	670	622	644
3.	665	773	678	891	761	678		kein	660	651	687	637	659
4.	674	782	686	901	770	686		kein	667	660	694	644	666
5.	676	784	688	904	773	689		kein	669	662	697	646	669
6.	681	789	692	910	777	693		kein	673	667	700	650	672
7.	692	801	704	924	789	703		kein	681	677	711	660	683
Kapitel XXV	695	804	707	928	792	706		610	683	680	713	662	685
Nachtrag	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt		620	693	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt
Anhang	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt		626	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt
Nachwort	704	10	39	XXII	18	5		fehlt	700	691	49	19	11
Hinweis	713	19	fehlt	XXXIII	31	fehlt		fehlt	fehlt	690	fehlt	fehlt	fehlt
[Vorworte]	714	kein	fehlt	941	kein	fehlt		fehlt	fehlt	fehlt	kein	kein	kein
Zur 3. Aufl.	714	21	fehlt	941	33	fehlt		fehlt	fehlt	fehlt	57	fehlt	19
Zur engl. Ausg.	716	24	fehlt	fehlt	36	fehlt		fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	11	fehlt
Zur 4. Aufl.	720	29	fehlt	944	41	fehlt		fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	22

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Zeichen und Abkürzungen in der Neuen Textausgabe 4
Inhaltsübersicht 5
Vorwort zur ersten Auflage 8
[Geleitbrief zur französischen Ausgabe] 13

Erster Abschnitt. Waare und Geld

Kapitel I. Die Waare 14
1. Die zwei Faktoren der Waare: Gebrauchswerth und Werth (Werthsubstanz, Werthgröße) 14
2. Doppelcharakter der in den Waaren dargestellten Arbeit 20
3. Die Werthform oder der Tauschwerth 25
   a) Einfache, einzelne oder zufällige Werthform 26
      A) Die beiden Pole des Werthausdrucks: Relative Werthform und Aequivalentform 26
      B) Die relative Werthform 27
         α) Gehalt der relativen Werthform 27
         β) Quantitative Bestimmtheit der relativen Werthform 30
      C) Die Aequivalentform und ihre Eigenthümlichkeiten 32
      D) Das Ganze der einfachen Werthform 36
   b) Totale oder entfaltete Werthform 38
      A) Die entfaltete relative Werthform 39
      B) Die besondre Aequivalentform 39
      C) Mängel der totalen oder entfalteten Werthform 40
   c) Allgemeine Werthform 41
      A) Veränderter Charakter der Werthform 41
      B) Entwicklungsverhältniss von relativer Werthform und Aequivalentform 43
      C) Uebergang von der allgemeinen Werthform zur Geldform 44
   d) Geldform 45
4. Der Fetischcharakter der Waare und sein Geheimniss 46

Kapitel II. Der Austauschprocess 58

Kapitel III. Das Geld oder die Waarencirkulation 67
1. Maß der Werthe 67
2. Cirkulationsmittel 76
   a) Die Metamorphose der Waaren 76
   b) Der Umlauf des Geldes 85
   c) Die Münze. Das Werthzeichen 95
3. Geld 99
   a) Schatzbildung 99

b) Zahlungsmittel 104
c) Weltgeld 111

Zweiter Abschnitt. Die Verwandlung von Geld in Kapital

Kapitel IV. Verwandlung von Geld in Kapital 115
1. Die allgemeine Formel des Kapitals 115
2. Widersprüche der allgemeinen Formel 124
3. Kauf und Verkauf der Arbeitskraft 133

Dritter Abschnitt. Die Produktion des absoluten Mehrwerths

Kapitel V. Arbeitsprocess und Verwerthungsprocess 143
1. Produktion von Gebrauchswerthen 143
2. Produktion des Mehrwerths 150

Kapitel VI. Konstantes Kapital und variables Kapital 162

Kapitel VII. Die Rate des Mehrwerths 171
1. Der Exploitationsgrad der Arbeitskraft 171
2. Darstellung des Produktenwerths in proportionellen Theilen des Produkts 179
3. Senior's »Letzte Stunde« 181
4. Das Mehrprodukt 187

Kapitel VIII. Der Arbeitstag 187
1. Die Grenzen des Arbeitstags 187
2. Der Heißhunger nach Mehrarbeit. Fabrikant und Bojar 191
3. Englische Industriezweige ohne legale Schranke der Exploitation 199
4. Tag- und Nachtarbeit. Das Ablösungssystem 213
5. Zwangsgesetze zur Verlängerung des Arbeitstags von der Mitte des 14. bis zu Ende des 17. Jahrhunderts 220
6. Der Kampf um den Normalarbeitstag. Zwangsgesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit. Die englische Fabrikgesetzgebung von 1833 bis 1864 ... 234
7. Der Kampf um den Normalarbeitstag. Rückwirkung der englischen Fabrikgesetzgebung auf andre Länder 255

Kapitel IX. Rate und Masse des Mehrwerths 261

Vierter Abschnitt. Die Produktion des relativen Mehrwerths

Kapitel X. Begriff des relativen Mehrwerths 270

Kapitel XI. Kooperation 278

Kapitel XII. Theilung der Arbeit und Manufaktur 291
1. Doppelter Ursprung der Manufaktur 291
2. Der Theilarbeiter und sein Werkzeug 293

3. Die beiden Grundformen der Manufaktur – Heterogene Manufaktur und organische Manufaktur 296
4. Theilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur und Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft 304
5. Der kapitalistische Charakter der Manufaktur 312

Kapitel XIII. Maschinerie und große Industrie 322
1. Entwicklung der Maschinerie 322
2. Werthabgabe der Maschinerie an das Produkt 337
3. Nächste Wirkungen des maschinenmäßigen Betriebs auf den Arbeiter 345
   a) Aneignung zuschüssiger Arbeitskräfte durch das Kapital. Weiber- und Kinderarbeit 345
   b) Verlängerung des Arbeitstags 353
   c) Intensifikation der Arbeit 359
4. Die Fabrik 368
5. Kampf zwischen Arbeiter und Maschine 376
6. Die Kompensationstheorie bezüglich der durch Maschinerie verdrängten Arbeiter 386
7. Repulsion und Attraktion von Arbeitern mit Entwicklung des Maschinenbetriebs. Krisen der Baumwollindustrie 395
8. Revolutionirung von Manufaktur, Handwerk und Hausarbeit durch die große Industrie 406
   a) Aufhebung der auf Handwerk und Theilung der Arbeit beruhenden Kooperation 406
   b) Rückwirkung des Fabrikwesens auf Manufaktur und Hausarbeit 407
   c) Die moderne Manufaktur 409
   d) Die moderne Hausarbeit 411
   e) Uebergang der modernen Manufaktur und Hausarbeit zur großen Industrie. Beschleunigung dieser Revolution durch Anwendung der Fabrikgesetze auf jene Betriebsweisen 415
9. Fabrikgesetzgebung. (Gesundheits- und Erziehungsklauseln.) Ihre Verallgemeinerung in England 425
10. Große Industrie und Agrikultur 445

Fünfter Abschnitt. Weitere Untersuchungen über die Produktion des Mehrwerths

Kapitel XIV. Absoluter und relativer Mehrwerth 448

Kapitel XV. Größenwechsel von Werth der Arbeitskraft und Mehrwerth 457
1. Dauer und Intensivität der Arbeit konstant, Produktivkraft der Arbeit variabel 458
2. Dauer und Produktivkraft der Arbeit konstant, Intensivität der Arbeit variabel 462

3. Produktivkraft und Intensivität der Arbeit konstant, Dauer der Arbeit variabel 463
4. Gleichzeitige Variationen in Dauer, Produktivkraft und Intensivität der Arbeit 465

Kapitel XVI. Verschiedne Formeln für die Rate des Mehrwerths 468

Sechster Abschnitt. Der Arbeitslohn

Kapitel XVII. Verwandlung von Werth, resp. Preis der Arbeitskraft in Arbeitslohn 471

Kapitel XVIII. Der Zeitlohn 478

Kapitel XIX. Der Stücklohn 486

Kapitel XX. Verschiedenheit der nationalen Arbeitslöhne 494

Siebenter Abschnitt. Die kapitalistische Akkumulation

Einleitung 499

Kapitel XXI. Einfache Reproduktion 500

Kapitel XXII. Verwandlung von Mehrwerth in Kapital 512
1. Kapitalistischer Produktionsprocess auf erweiterter Stufenleiter. Umschlag des Eigenthumsgesetzes der Waarenproduktion in das Gesetz der kapitalistischen Aneignung 512
2. Irrige Auffassung der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter seitens der politischen Oekonomie 520
3. Theilung des Mehrwerths in Kapital und Revenue. – Die Abstinenztheorie 524
4. Umstände, welche unabhängig von der proportionellen Theilung des Mehrwerths in Kapital und Revenue den Umfang der Akkumulation bestimmen: Exploitationsgrad der Arbeitskraft – Produktivkraft der Arbeit – Wachsende Differenz zwischen angewandtem und konsumirtem Kapital – Größe des vorgeschossnen Kapitals 531
5. Der sogenannte Arbeitsfonds 541

Kapitel XXIII. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation 546
1. Wachsende Nachfrage nach Arbeitskraft mit der Akkumulation, bei gleichbleibender Zusammensetzung des Kapitals 546
2. Allmähliche Veränderungen in der Zusammensetzung des Kapitals im Fortgang der Akkumulation und relative Abnahme des variablen Kapitaltheils 555
3. Progressive Produktion einer relativen Uebervölkerung oder industriellen Reservearmee 563

4. Verschiedne Existenzformen der relativen Uebervölkerung. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation 578
5. Illustration des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation 585
a) England von 1846 bis 1866 585
b) Die schlechtbezahlten Schichten der britischen industriellen Arbeiterklasse 590
c) Das Wandervolk. – Die Bergarbeiter 599
d) Wirkung der Krisen auf den bestbezahlten Theil der Arbeiterklasse 602
e) Das britische Ackerbauproletariat 607
f) Irland 630

Achter Abschnitt. Die ursprüngliche Akkumulation

Kapitel XXIV. Die ursprüngliche Akkumulation 643
1. Das Geheimniss der ursprünglichen Akkumulation 643
2. Expropriation des Landvolks von Grund und Boden 646
3. Blutgesetzgebung gegen die Expropriirten seit Ende des 15. Jahrhunderts. Gesetze zur Herabdrückung des Arbeitslohns 665
4. Genesis der kapitalistischen Pächter 674
5. Rückwirkung der agrikolen Revolution auf die Industrie. Herstellung des innern Markts für das industrielle Kapital 676
6. Genesis des industriellen Kapitalisten 681
7. Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation 692

Kapitel XXV. Die moderne Kolonisationstheorie 695

Nachwort [zur zweiten Auflage] 704
Hinweis an den Leser [Nachbemerkung zur französischen Ausgabe] 713
[Vorworte von Friedrich Engels] 714
Zur dritten Auflage 714
Vorwort des Herausgebers [der englischen Ausgabe] 716
Zur vierten Auflage 720

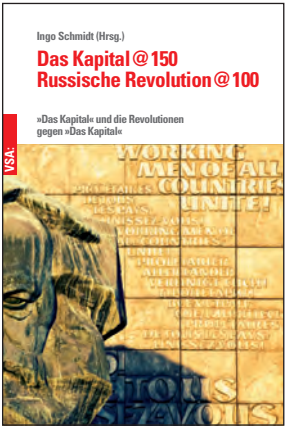
Anhang

Quellenverzeichnis 727
Nachwort zur Neuen Textausgabe 761
Konkordanz der verschiedenen Ausgaben 790
Inhaltsverzeichnis 794

VSA: Marx neu gelesen

Joachim Bischoff/Fritz Fiehler/
Stephan Krüger/Christoph
Lieber
Vom Kapital lernen
Die Aktualität von Marx' Kritik
der politischen Ökonomie
192 Seiten | EUR 15.80
ISBN 978-389965-752-4
Im »Kapital« hat Marx die
fundamentalen Strukturen des
sich entwickelnden Kapitalis-
mus analysiert – als Grundlage
der Dynamik von sozialen wie
politischen Klassenauseinan-
dersetzungen. Lässt sich die
Wirklichkeit von heute mit
Marx'schen Begriffen noch
verstehen?

Michael R. Krätke
Kritik der politischen
Ökonomie heute
Zeitgenosse Marx
248 Seiten | EUR 19.80
ISBN 978-3-89965-732-6
Karl Marx war ein selbstkri-
tischer Autor, oft unzufrieden
mit seinen Arbeiten und immer
bereit, seine Texte umzuarbei-
ten – was von Patentmarxisten
gern ignoriert wird, die ihn bes-
ser zu verstehen meinen als er
sich selbst. Deshalb muss eine
Kritik der Politischen Ökonomie
heute sich dem Zeitgenossen
Marx behutsam nähern.
Wer heute von politischer
Ökonomie redet, muss damit
rechnen, sogleich als Rebell, als
Marxist oder – noch schlimmer
– als Soziologe verschrien und
von den »echten« Ökonomen mit
Verachtung gestraft zu werden.
Deshalb geht es heute faktisch
um die Kritik der unpolitischen
Ökonomie: rücksichtslose Kritik
der Dogmen und Pseudothe-
orien, deren Glaubwürdigkeit
dank der jüngsten großen Krise
des kapitalistischen Weltsy-
stems dahinschmilzt.



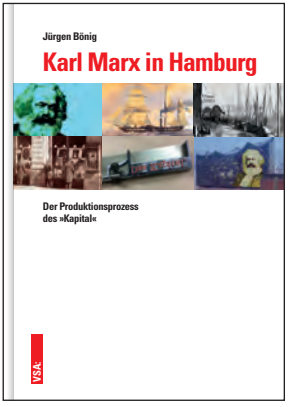
Ingo Schmidt (Hrsg.)
Das Kapital@150
Russische Revolution@100
»Das Kapital« und die Revo-
lutionen gegen »Das Kapital«
320 Seiten | EUR 24.80
ISBN 978-3-89965-733-3
Wendepunkte sozialistischer
Theorie und Praxis vom
Erscheinen des »Kapital« bis in
die Gegenwart werden auf ihre
Beiträge zu einer Neubestim-
mung von Theorie und Praxis
befragt.
Eine »Kapital«-Lektüre, die zum
Verständnis der Gegenwart
und der Entwicklung eines
neuen sozialistischen Projektes
beizutragen sucht, muss auch
die Geschichte der verschie-
denen sozialistischen Bewe-
gungen seit dem Erscheinen des
»Kapital« in Rechnung stellen.
Dieser Band will einen Beitrag
dazu liefern, diese Geschichte
und insbesondere die zugrun-
deliegenden theoretischen
Selbstverständigungsprozesse
einer entsprechenden Neulektü-
re zugänglich zu machen.

VSA:

Prospekte anfordern!

VSA-Verlag
St. Georgs Kirchhof 6
20099 Hamburg
Tel. 040/28 09 52 77-10
Fax 040/28 09 52 77-50
info@vsa-verlag.de

VSA: Marx neu entdeckt



Jürgen Bönig
Karl Marx in Hamburg
Der Produktionsprozess des »Kapital«
184 Seiten | durchgängig farbig gedruckt | Festeinband | mit vielen bislang unveröffentlichten Fotos und historischen Abbildungen | EUR 19.80
ISBN 978-3-89965-751-7
Im September 1867 wurde der Erste Band von »Das Kapital« ausgeliefert. Der Autor hatte den zweiten Teil seines Manuskripts am 12. April 1867 persönlich nach Hamburg gebracht. Doch warum erschien »Das Kapital« gerade in Hamburg? Der Autor geht Marx' Beziehung zu dieser Stadt nach, die auch auf »Das Kapital« wichtige Auswirkungen hatte.

Jari Banas
»Das Kapital« als Comic
Für Einsteigerinnen und Einsteiger
160 Seiten | EUR 12.00
ISBN 978-3-89965-715-9
Marx' »Kapital« lehrt nicht nur Kapitalisten das Fürchten. Sondern oft auch jene, die es verstehen wollen. Der JARICOMIC schafft Abhilfe: Die lockerste Einführung in das »Kapital« seit seinem Erscheinen.
Seit der Großen Krise 2007/08 ist Marx wieder auf der großen Bühne der gesellschaftspolitischen Debatte angekommen. Doch vielen ist die Lektüre von »Das Kapital« zu mühselig – und das nicht zu Unrecht. Allerdings gibt es nun keine Ausreden mehr: JARIs Einführung spießt die neuen Probleme des alten Kapitalismus auf – voller Wort- und Bild-Witz, Kreativität und Eingängigkeit. JARI versteht es, aus einer schwer verdaulichen »Kost« eine unterhaltsame Angelegenheit zu machen.

Elmar Altvater
Marx neu entdecken
Das hellblaue Bändchen zur Einführung in die Kritik der Politischen Ökonomie
144 Seiten | EUR 9.00
ISBN 978-3-89965-499-8
»Die Marxsche Theorie ist lebendig, wenn sie praktiziert wird, und sie würde sterben, wenn sie in den blauen Bänden in Bücherregalen verstaubt. Daher ist es ... nicht ratsam, große Theorien wie die von Marx in der ›Mottenkiste des 19. Jahrhunderts‹ zu verstauen ... Das vorliegende hellblaue Bändchen folgt daher einer anderen Ordnung als sonstige Einführungen in das Marxsche Werk ... Es werden ... einige der brennenden Probleme der Gegenwart, insbesondere die Fragen nach Ursachen, Verlauf, Perspektiven und Lösungen der großen Krise aufgeworfen und mit Hilfe der Marxschen Theorie diskutiert und zu beantworten versucht.« (Aus der Einleitung: »Achtung! Marx kommt wieder«)

VSA:

Prospekte anfordern!

VSA-Verlag
St. Georgs Kirchhof 6
20099 Hamburg
Tel. 040/28 09 52 77-10
Fax 040/28 09 52 77-50
info@vsa-verlag.de